Bibliothek
gensburg

Hist. pol. 2728(3

FREDERIC

…i de Pruſse et Electeur de Brandenbourg

Helden=
Staats= und Lebens=Geſchichte

Des

Allerdurchlauchtigſten, und Grosmächtigſten Fürſten und Herrns,

HERRN

Friedrichs des Andern

Jetzt glorwürdigſt regierenden

Königs in Preuſſen,

Chur=Fürſtens zu Brandenburg,

auch ſouverainen und oberſten Herzogs in Schleſien ꝛc ꝛc.

Dritter Theil

Aus ächten Urkunden

bis auf heutige Zeit

pragmatiſch und umſtändlich beſchrieben

auch hin und wieder

Mit nützlichen Anmerkungen erläutert

und

mit ſaubern und nützlichen Kupfern gezieret.

Frankfurth und Leipzig,

1758.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Der

Helden-Staats- und Lebens-Geſchichte

Sr. iezt glorwürdigſt regierenden Königl. Maieſtät in Preußen ꝛc. ꝛc.

Friedrichs des Andern,

Fünftes Buch,

So die merkwürdigſten Begebenheiten und großen Unternehmungen der höchſtbeglückten und weiſen Regierung dieſes unvergleichlichen Monarchen, ſeit dem Dreßdner Friedens-Schluſſe bis zur Eröfnung des neuen Feld-Zugs in Sachſen und Böhmen 1756. kürzlich und unpartheyiſch entwirft.

Anno 1745.

§. 256.

Sachſen genieſt zuerſt die edlen Früchte des Dresdner-Friedens.

Gleich nach geſchloſſenen Dreßdner-Frieden genoß Sachſen zuerſt die edlen Früchte darvon. Denn ſchon am 25ſten Decembr. 1745. fiengen die Preußiſchen Trup-

Truppen an, die Stadt Dreßden und das ganze Land zu räumen. Sie wurden durch Königl. Pohlniſche und Churfürſtl. Sächſiſche Commiſſarien bis an die Grenze begleitet. Den 6. Januar. 1746. hatten die ſämtlichen Preußiſchen Truppen die Sächſiſchen Lande verlaſſen; auſer ein Bataillon Grenadiers von Plotho, ſo zur Bedeckung der daſelbſt zurückgebliebenen verwundeten Officiers und Gemeinen, die ſich über 2000. Mann ſollen erſtrecket haben, bis zu deren Geneſung alda verblieb. Wie dieſelben nach und nach zu ihrer Wiedergeneſung gelangten: ſo wurden ſie auch ins Preußiſche abgeführet, bis endlich auch Meißen völlig geräumet wurde. Die Einwohner dieſer Stadt durften nichts mehr als Dach und Fach zur Verpflegung gedachter Verwundeten hergeben. Sie muſten aber doch, wie leichte zu erachten, von ſo vielen Kranken Geſtank und Unflath genung einfreſſen; daß dahero auch unter den Einwohnern ſelbſt allerhand fieberhafte Krankheiten einriſſen, welche manchen mit hinweg raften. Indeß waren die Sachſen in Städten ſowohl als auf dem Lande über dem unvermutheten Frieden dermaſſen erfreuet worden, daß ſie dem abmarſchirenden Preußen gerne allen guten Willen erwieſen.

Die Deputirten des löblichen Leipziger-Creyſes machten auch unverzüglich den Frieden in Leipziger-Creyße durch nachſtehendes Schreiben bekant:

Demnach durch GOttes gnädigen Beyſtand Gottlob zwiſchen Sr. Königl. Majeſtät in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen, unſerm allergnädigſten Herrn, und Sr. Königl. Majeſt. in Preuß. der

er-

erwünſchte Friede wieder hergeſtellet, und nunmehro vom 22ſten dieſes alle Contributionen am Gelde, Recrouten und Pferden ceſſiret: als wird ein ſolches hiermit den löbl. Ständen des Leipziger-Creiſes an Ritterſchaft und Städten erfreulichſt notificiret; die Herren Beamten aber requiriret, obgedachten Herren Ständen auf das ſchleunigſte die Notification inſinuiren zu laſſen; damit das arme Land wegen der Contribution an Gelde, Recrouten und Pferden, aus den ängſtlichen Sorgen geſetzet, und ohne Anſtand wieder erfreuet werde; womit wir zu angenehmen Dienſten willig verharren,

Eines löblichen Leipziger Creyſes Deputirte.
Hilmer von Fullen.
Joh. Chriſtoph von Schönfeld.

Leipzig,
den 23. Decembr.
1745.

Man weiß, daß dahero die Gelder, Manſchaft und Pferde, ſo von verſchiedenen Orten her zur Ablieferung ſchon unter Weges waren, auf dieſe erhaltene frohe Nachricht mit gröſten Vergnügen zurücke gekehret. Se. Durchl. der Prinz Dietrich von Anhalt-Deſſau reſtituirten auch, auf erhaltenen Königl. Befehl des Preußiſchen Monarchens, alle bis dahin aus den Königl. Caſſen zu Leipzig gehobene baare Gelder, welche ſich auf 160000. Thlr. beliefen. Desgleichen lieſen Ihro Majeſtät die von der Leipziger Kaufmannſchaft auf 11. Tonnen Goldes ausgeſtellte Wechſel, nichtsweniger die auf der Pleiſſenburg verwahrlich aufbehaltene, und zum Unterpfande gegebene Jubelen, Gold- und Silber-Geſchirre, auch andere Koſtbarkeiten, zurücke geben. Dem Vernehmen nach

ſolten auch alle aus den Zeug-Häuſern nur ermeldter Leipziger Feſtung und der Stadt weggeführte Sachen wieder geliefert werden. Ja ſelbſt die Artillerie, ſo aus dem Zeug-Hauſe zu Dreßden bis nach Meiſen abgeführet war, muſte, auf Königl. Ordre, wiederum nach Dreßden zurücke geſchaft werden. Die alten Stadt-Soldaten kamen auch gröſtentheils wieder nach Leipzig; und alle diejenigen Sächſiſchen Kriegs-Gefangenen, welche nicht freywillig unter den Preußiſchen Truppen Dienſte genommen, konten ihr Vaterland mit Vergnügen wiederum betreten. Im übrigen haben die meiſten Preußiſchen Herren Officiers von den Sachſen ſelbſt das Lob bekommen, daß ſie gute Manns-Zucht gehalten, und ihren untergebenen Truppen keine Ausſchweifungen verſtattet.

Indeß waren Ihro Königl. Majeſtät von Pohlen mit Dero Hof-Stadt aus Prag in Dero Reſidenz Dreßden wiederum angelanget. Sie lieſſen darauf ihre gröſte Sorge ſeyn, die erfreuliche Nachricht von dem zu Dreßden geſchloſſenen Frieden dem Pohlniſchen Senatoren durch hier folgendes Schreiben hinterbringen zu laſſen.

Nach der Wahl eines neuen Käyſers hatte ich, wie ich euch in meinem Schreiben vom 16. Sept. zu erkennen gegeben, mir geſchmeichelt, bald wieder, in mein Reich zurücke kehren zu können. Ich habe mich aber, daran bisher unglücklicher Weiſe gehindert geſehen, und zwar durch den Krieg, der damahls noch in Nachbarſchafft währte, und der ſich auch nachgehends in meine eigenen erblichen Staaten hinein gezogen, ob ich gleich eigentlich directe keinen Antheil daran gehabt; indem ich weiter nichts gethan, als daß ich die defenſiven Verbindungen, die ſeit langen Jahren zwiſchen den

den Häuſern, Sachſen und Oeſterreich, obgewaltet, erfüllet habe, ich will mich nicht lange dabey aufhalten, euch die unzählige Gewalt, ſo meine Staaten und Unterthanen durch dieſen Krieg gelitten, zu erzehlen. Ich ſchreibe euch dieſen Brief vielmehr, um euch den Frieden, der den 25. Dec. des vorigen Jahres nicht nur zwiſchen mir und dem Könige von Preußen, ſondern auch zwiſchen dieſem Fürſten und der Käyſerin geſchloſſen worden, bekannt zu machen. So beſchwerlich und ſchädlich mir auch dieſer Krieg geweſen, ſo erdulde ich doch mit einer völligen Gelaſſenheit den Schmerz, den das Verderben meiner Staaten und Unterthanen mir nothwendig machen muß; indem ich mich damit tröſte, daß ich keine andere Urſache dazu gegeben habe, als daß ich, wie ich ſchon vorhin gedacht, meinen Verbindungen gegen meine Alliirten ein völliges Genügen geleiſtet. Der Friede, der darauf erfolget iſt, verurſachet mir um ſo viel mehr Vergnügen: weil ich mich dadurch in kurzer Zeit im Stande befinden werde, die angenehmſten Augenblicke auf das Wohl und die geruhige Regierung meines Reichs zu richten, und dieſer Nation die Früchte darvon genieſſen zu laſſen, die mich zu ihrem Beſchützer erwählet; um für ihre Ruhe, für die Behauptung ihrer Freyheiten und Geſetze und folglich für ihr Glücke, welches davon abhanget, zu wachen. Um mit neuem Fleiße daran zu arbeiten, und die ſtärkſten Proben meiner väterlichen Liebe und königl. Zuneigung an den Tag zu legen, will ich mich wieder nach Pohlen begeben, ſo bald ich die Unordnung und das Elend, ſo der Krieg in meinen erblichen Staaten verurſachet hat, nur ein wenig wider werde erſetzt haben. Indeſſen bitte ich Gott, daß er euch in ſeinen heil. und erhabenen Schutz nehmen möge. Dreßden, den 11. Jan. 1746.

§. 257.

Sr. Majeſtät ſiegreicher Einzug in Berlin.

Es iſt leicht zu erachten, daß die Freude über den

Dreßdner-Frieden in ſämtl. Königl. Preußiſchen Landen nicht geringer geweſen, als in den Sächſiſchen Provinzen. Ihro Majeſtät der König von Preußen ſelbſt, verlieſen die Stadt Dreßden den 27. Dec. als am 3ten Weyhnachts-Feyertage, frühe um 4. Uhr; nachdem Abends zuvor die daſige Königl. Pohlniſche Hof-Capelle in allerhöchſter Gegenwart Sr. Majeſtät ein ſchönes Concert aufgeführet. Dieſelben hatten währenden Dero Daſeyns, durch Ihre Juſtitz, Leutſeligkeit, und recht beſondere Königl. Gnade, indem Sie mit jedermanne auf das freundlichſte geſprochen, und vielen klagenden Partheyen ohne Verzug geholfen, Sich, ſowohl bey Hohen, als Niedrigen, eine allgemeine Liebe erworben. Sr. Durchl. der alte regierende Fürſt von Anhalt-Deſſau giengen folgenden 28ſten Dec. von Dreßden ab nach Dero Reſidenz; und den 29ſten ſelbigen Monaths wurde ganz Dreßden von den Preußiſchen Truppen geräumet.

Schon den 28ſten gelangte der Monarch glücklich zu Berlin an, und hielt daſelbſt unter Vorreitung 100. blaſender Poſtillons, in Geſellſchaft des Prinzen von Preußen Königl. Hoheit, des Prinzen Ferdinands von Braunſchweig, und des Generals von Rothenburg, die mit Ihm in einer Caroſſe ſaſſen, auch des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit, die in einer Caroſſe nachfuhren, Dero triumphirenden Einzug, wobey Ihnen von dem geſamten Volke ein frohes Vivat Fridericus Magnus zugeruffen wurde. Die folgende Nacht war ganz Berlin auf das ſchönſte illuminiret, wovon man eine eigene Beſchreibung bekant gemacht.

Anno

Anno 1746.

§. 258.

Solenne Publication des Dreßdner-Friedens zu Berlin.

Den 6ten Jan. 1746. fanden ſich Ihro regierende Hochfürſtl. Durchl. zu Braunſchweig Wolfenbüttel mit Dero Durchlauchtigſten Hauſe in Berlin ein; um der auf den 12ten ſelbigen Monats anberaumten ſolennen Publication des Dreßdner-Friedens in Berlin mit beyzuwohnen. Dero Ankunft verurſachte am ganzen Königl. Hofe eine ungemeine Freude und Vergnügen; und Sie wurden mit vielen Zeichen einer beſondern Hochachtung unter vielen angeſtellten Luſtbarkeiten bis zum 25ſten Jenner unterhalten; da Sie denn mit vollkommenen Vergnügen nach Dero Erblanden zurücke reiſeten.

Indeß geſchahe gedachte öffentliche Bekantmachung des Dreßdner-Friedens zu Berlin am 12ten Jan. mit einer ſolchen Feyerlichkeit und Gepränge, dergleichen man ſelten erhöret hat. Vormittags zwiſchen 10. und 11. Uhr marchirte nehmlich ein Detachement von der Garde du Corps beſtehend in 30. Mann, unter dem Commando des Lieutenants von Pannewitz, vor das Königl. Schloß, holte alda ſeine ſilberne Paucken ab, und rückte ſodann um 11. Uhr vor den großen Stall-Platz, um den von Sr. Königl. Majeſtät allergnädigſt ernennten Friedens-Herold, Herrn Hofrath, Klaubert, in Empfang zu nehmen. Von dem großen Stall-Platz gieng der Zug abermahls vor das Königl. Schloß, und zwar in folgen-

der Ordnung. 1) die ſilbernen Paucken der Garde du Corps. 2) Drey Trompeter von beſagter Garde, und 10. von dem Regiment Gens d'Armes. 3) Das erwehnte Detachement der Garde, in deſſen Mitte der Friedens-Herold ritte. Selbiger hatte einen auf Römiſche Art verfertigten ſehr reich mit goldenen Treſſen beſetzten Herolds-Habit von blauen Sammet an. Auf der Bruſt ſahe man den auf ſilbernen Grund geſtickten ſchwarzen Königl. Preußiſchen, und auf dem Rücken den ebenfalls geſtickten Schleſiſchen Adler; auf jeder Schulter aber erblickte man gleichfalls einen von ſchwarzer Seide geſtickten Schleſiſchen Adler. Der Herold hielt einen mit Violet farbenen Sammet bezogenen und oben mit einer goldenen Crone gezierten Stab in der Hand, hatte einen mit goldenen Treſſen beſetzten Schurtz um, weiſſe ſeidene Strümpfe, auch blaue sammtene mit goldenen Treſſen beſetzte Schuhe an. Sein Hut war mit ſchwarzen Sammet aufgeſchlagen, und oben mit weiſſen in die Höhe ſtehenden Federn gezieret. Er ſaß auf einem koſtbaren Schimmel, auf welchem eine lange Decke von blauen Sammet mit goldenen Treſſen her abhieng, und der von 2. Königl. Stall-Bedienten geleitet wurde. Das ganze Beſchläge an dem Zaum und an den Riemen war von maßiv Golde. So bald ſich das Detachement der Garde du Corps vor dem Königl. Schloſſe gerade unter den Fenſtern des Apartements Sr. Majeſtät in Ordnung geſtellet hatte, las der Herr Hofrath, Klauberts, unter Trompeten- und Paucken-Schall zum erſten Male folgende Friedens-Proclamation:

Nach-

Nachdem es dem grundgütigen Gott in Gnaden gefallen, Sr. Königl. Maj. unſers allergnädigſten Herrns, bisherige zu Wiederherſtellung der allgemeinen Ruhe in unſerm werthen Deutſchen Vaterlande eintzig und alleine abgezielte Rathſchläge und zu dem Ende ergriffene gerechte Waffen mit ſo beglücktem Fortgang und ſo vielen herrlichen Siegen zu bekrönen, daß dadurch zu einem ſoliden und dauerhaften Frieden mit den Höfen von Wien und Dreßden der Weg gebahnet, alle mit denenſelben zeithero obgewaltete Irrungen auf eine billigmäßige und hochgedachter Sr. Königl. Maj. ſo glorieuſe, als Deroſelben und Ihren Landen und Unterthanen vortheilhafte, Weiſe aus dem Grunde gehoben und beygeleget, auch die deshalben errichteten Friedens-Inſtrumenta bereits den 25ſten des letztabgewichenen Decembris zu Dreßden gezeichnet worden, und nunmehro durch erfolgte Ratification allerſeitigen Höfe dieſes heilſame und wichtige Werck zu ſeiner vollkommenen Endſchaft und Richtigkeit gediehen: als wird ſolches zu jedermanns Wiſſenſchaft und Achtung, nicht weniger zur Freude und Beruhigung der ſämtl. Königl. Unterthanen hierauf öffentlich bekant gemacht. Der Allerhöchſte wolle Se. Königl. Maj. unſern allertheuerſten und für unſer Wohl unabläßig wachenden Landes-Vater, nebſt dem geſamten Königl. Hauſe bey beharrlichem hohen Wohlergehen bis auf die ſpäteſten Zeiten erhalten, Ihren Königl. Thron je länger je mehr beveſtigen und verherrlichen und unter Dero weiſen und beglückten Regierung uns fernerhin einer unverrückten Ruhe und Wohlſtandes genießen laſſen! Es lebe der König!

Die letzten Worte dieſer Proclamation wurden bey dem Getöne der Trompeten und Paucken zweymahl wiederholet, und das in unzehlbarer Menge verſammlete Volck bekräftigte dieſen Wunſch durch ein freudiges Vivat der König.

Abends erhob ſich der Hof und die Durchl. Braunſchweigiſche Herrſchaft in das Opern-Haus, wo Redoute und große Tafel war. Alle bürgerliche Maſquen wurden daſelbſt auf Königl. Koſten in verſchiedenen Zimmern mit allerhand Arten von Weinen und Speiſen auf das herrlichſte tractiret. Gegen dem Opern-Hauſe über war der transpirant illuminirte groſe Janus-Tempel zu ſehen. Die Göttin des Friedens, welche einen Lorbeer-Cranz auf dem Haupte mit einem weiſſen und grünen Habit anhatte, ſchloſſe den Tempel mit ihrer rechten Hand zu, und hielt in der linken einen Palmen-Zweig. An ihrer Seite erblickte man eine Fama mit ihrer Trompete nebſt zwey Geniis mit Palm-Zweigen in den Händen. Oben über der Thüre des Tempels ſtunden die Worte mit goldenen Buchſtaben: IAM IANVM PAX ALTA LIGAT. Zur Rechten der Thüre des Tempels ſahe man eine weiß gekleidete Statue, und zu denen Füſſen die Worte: FELICITAS PVBLICA. Zur Linken aber eine ebenfals weiß gekleidete Statue mit der Unterſchrift: SALVS GENERIS. Hinter dem Tempel ward ein prächtiges Feuerwerk angezündet; noch mehrerer anderer Illuminationen nicht zu gedenken.

Sonſt war dieſer frohe Tag an allen andern Orten der Königl. Preuß. Lande ein ſolennes Lob- und Dank-Feſt, an welchem hin und wieder mancherley ſonderbare Freudens-Bezeugungen angeſtellet wurden.

§. 259.

§. 259.
Allerhand Medaillen, Chronoſticha und Inſcriptiones auf den Frieden und des Königs Majeſtät.

Vornehmlich kamen auch eine Menge Chronoſticha, Epigrammata, Inſcriptiones und Medaillen auf den Frieden ſowohl, als auf den ſiegreichen Monarchen, und deſſen damahligen höchſten Geburths-Tag zum Vorſchein. Unter andern verfertigte der bekante Breßlauer Medailleur Kittler auf den Frieden eine Medaille, auf deren einen Seite man den Königl. Preuß. Adler ſiehet, welcher Oel-Zweige in den Klauen trägt, mit der Ueberſchrift

Poſt palmas in Luſatia et Miſnia

Unten darunter aber ſtehen die 3. Worte:

Venit, vidit, vicit.

Auf der andern Seite iſt nachſtehendes Chronoſtichon zu leſen:

FrIDerICVs - - -	607.
MarIa thereſIa -	1002.
et aVgVſtVs - - -	15.
NoVa paCe - - -	105.
IVngVntVr - - -	16.
Beträgt zuſammen	1745.

Dieſe Medaille wurde in Silber vor 18. gr. und in Golde vor 14. thlr 12 gr. verkauft. Nächſtdem

dem hatte ein Geiſtlicher in Hildesheim folgendes ganz ungezwungene Chronoſtichon verfertiget:

FrIDerICus MagnVs reX
borVſſIae VICIT ſaXones.

1745.

Ein anderer Teutſcher hergegen ſchrieb:

So ſieht man unverhoft. Drey Götter dieſer Erden,
Der halben Welt zur Luſt, aus Feinden Freunde werden.

Auf ſämmtliche 5. Schlachten, die der Monarch gewonnen, lieſet man:

Friderico Magno Pruſſorum ſceptra tenenti
Molwitz et *Chotuſitz* ter quinque dedere Ducatus;
Fridberg, *Sorr*, *Wilsdruf*, pacem famamque perennem.

Noch ein merkwürdiges Epigramma auf unſern großen König war alſo abgefaſt:

Volverat Invicti Friederici mente Minerva
Geſta Boruſſici vix habitura fidem.
Nunc mihi quantumvis inquit Bellona, triumphos
Objice Romanos atque Macedonios;
Hiſtorias poſt haec ſi forte evolveris, iſtos
Fortunae dicis, haec opus eſſe meum.

Noch ein anderes Chronoſtichon auf den damaligen höchſt glücklich erlebten Geburths-Tag des glorreichen Monarchens war alſo abgefaſt:

FrI-

FrIDrICVs	-	607
ſeCVnDVs	-	610
reX	- -	10
prVſſIae	-	6
VICtor	-	106
paCIs	- -	101
reſtItVtor	-	6
feLIX	- -	61
VIVat	- -	11
fLOreat	- -	50
hoſtIbus	-	6
paVor	- -	5
CIVIbVs	-	112
tVteLa	-	55
		1746

D. i. Friedrich der II. König in Preußen der ſiegreiche und glückliche Wiederbringer des Friedens, lebe und blühe, den Feinden zum Schrecken, den Unterthanen zum Schutz!

Noch ein anderes Chronoſtichon lautet, wie folgt.

en! VenIt, VIDIt, VICIt: Cara otla poſt haeC
FrIDrICVs VICtor paCIfICVſqVe refert.

Ein anderer Unbenannter ſuchte den damahligen Geburths-Tag des Königs durch nachſtehende Zeilen zu verewigen:

nataLes, frIDerICe, tVos VeſaLIa pLaVDIt,
CLIVIa ConCeLebrat paXqVe ſalVte beat.

Herr Friedrich Auguſt von Kanne, aus dem Coburgiſchen, hergegen ließ ſich alſo über die damaligen Zeit-Umſtände vernehmen:

Caesaris hoc proprium prae quouis principe jus eſt,

Sem-

SEMPER VT AVGVSTI nomen inane gerat.
Verior eſt Regis FRIDERICI gloria noſtri;
SEMPER enim VICTOR dicitur atque fuit.
zu teutſch:

Ein Kayſer ſoll das Reich von Zeit zu Zeit vermehren,
Dieß zeigt ſein Titel an; doch vielmals ohne That.
Der Preuſſen Friederich iſt alſo recht zu ehren,
Der allzeit Sieger heiſt, auch ſtets geſieget hat.

Noch einer Inſcription, welche zugleich die Jahr-Zahl ſolcher glücklichen Begebenheit unſers ſiegreichen Monarchens enthält, will ich erwehnen. Denn ſie iſt folgenden Inhalts:

FrIDerICVs
reX borVſſIae
regIae ſVae gentIs Corona
IVſtVs hoſtIbVs terror
qVI
patrIae ſVIsque bene ConſVLtVrVs
qVoqVo VerſVs VenIt,
VIDIt,
VICIt,
VIVat, VIgeat, fLoreat,
VotIs pIe InCeratIs
Aeterne.

Ich geſchweige nach vieler anderer ſolcher ſinnreicher Schriften, und beſchlieſſe vielmehr mit dieſer teutſchen Aufſchrift:

Bauet

Bauet einen neuen Tempel
zum Exempel
Unſers Königs Helden-That.
Tragt herzu die Sieges-Zeichen,
Derengleichen
Man noch nie gezehlet hat.
Hängt die Fahnen in der Menge
nach der Länge
Daß der Sieg beyſammen ſey.
Auf! errichtet Ehren-Pforten
Aller Orten,
Macht ein frohes Feld-Geſchrey.
Blaſt Trompeten und Poſaunen,
Löſt Cartaunen.
Alter, Jugend, freue ſich!
Nun beſchreibt auf alle Seiten
dieſe Zeiten
Ruft: es lebe Friederich!

§. 260.

Verſchiedene Wirkungen des Dreßdner-Friedens an einigen Europäiſchen Höfen.

Die Wirkungen des koſtbaren Dreßdner-Friedens waren an den verſchiedenen Höfen auch unterſchiedlich. Zu Wien machte man eben kein groſſes Weſen darvon, und die Freudens-Bezeugungen darüber waren ſo laulicht, daß man daher wohl merken konte, das Vergnügen der Kayſerin-Königin deswegen müſſe nicht ſonderlich ſeyn. Ob ſie aber gleich ihren Zweck, Schleſien wieder zu erobern, nicht erhalten hatte: ſo kam ihr doch der Vortheil merklich zu Statten, daß ſie nunmehro einen mächtigen Feind los wurde, der ſie bis-

bisher gehindert hatte, mit gehörigem Nachdruck wider die Spanier und Franzoſen in Italien und dem Niederlanden zu agiren. Sobald dahero die Oeſterreichiſche Armee unter dem Prinzen Carl, aus Sachſen wieder in die Gegend von Leutmeritz zurücke gekommen war, und den 22ſten Dec. bey Peterswalde die Böhmiſche Grenze erreichet hatte, ergieng ſchon der Befehl an die Generale und Regimenter, ſich theils nach den Rhein-Strohme, theils nach Italien, auf den Marſch zu begeben.

In Sachſen war man unter andern hauptſächlich darauf bedacht, die des Königs von Preußen Majeſtät in Frieden annoch verwilligte Million Reichs-Thaler herbey zu ſchaffen; damit ſolche zur nächſtbevorſtehenden Leipziger Jubilate-Meſſe, als den beſtimten Zahlungs-Termine, in Bereitſchaft ſey. Dem Verlaute nach, iſt dieſe Million folgendermaſſen repartiret worden:

60000.	Thlr.	der Chur-Creiß
280000.	-	der Thüringiſche
280000.	-	der Meißner
140000.	-	der Ertzgebürgiſche
100000.	-	der Leipziger
90000.	-	der Voigtländiſche
10000.	-	der Neuſtädter
55000.	-	das Stift Merſeburg
33000.	-	das Naumburgiſche
60000.	-	die Ober-Lauſitz
30000.	-	die Nieder-Lauſitz
1138000	Thlr.	

Wobey unfehlbar der Ueberſchuß von 138000. Thlr.

Thlr. auf die ſtipulirten Zinſen, ingleichen auf Speſen und Unkoſten gerechnet worden. Es iſt auch dieſe wichtige Summe wirklich in lauter vollwichtigen Ducaten, zur geſetzten Zeit an die darzu beſonders bevollmächtigte Königl. Preußiſche Commiſſarien, in Leipzig, ausgezahlet worden.

Jhro Churfürſtl Durchl. zur Pfalz ſchienen nächſtdem mit dem Dresdner-Frieden gar wohl vergnügt zu ſeyn. Denn ſie weigerten ſich nicht, vermöge des 12ten Articuls des mit der Kayſerin-Königin beſonders geſchloſſenen Tractats, Theil daran zu nehmen. Zu dem Ende trat dieſer Chur-Fürſt mit ſeiner Chur-Stimme der am 13ten Septembr. 1745. zu Frankfurt am Mayn vollzogenen Kayſer-Wahl bey, und erkante den Groß-Herzog von Toſcana Franciſcum I. für einen wirklichen Römiſchen Kayſer, und das rechtmäßige Ober-Haupt des teutſchen Reichs. Er notificirte ſolches ſchon den 3ten Jenner 1746. allen Dicaſteriis und Landes-Regierungen, ließ auch deshalben unterm 5ten ſelbigen Monats ein Edict in allen Landen publiciren. Die Kayſerin-Königin hat darauf den 12ten März die zu dem Dreßdniſchen Frieden geſchehene Chur-Pfälziſche Acceſſion, davon die Acte durch den Großbrittanniſchen Geſandten überreichet worden, vermittelſt eines in lateiniſcher Sprache errichteten Inſtruments mit eigener hoher Hand ratificiret, nachdem Dero Truppen bereits den Anfang gemacht, die Chur-Pfälziſchen Lande völlig zu räumen. Gleichwohl entſtunden bald darauf neue Irrungen zwiſchen dieſen beyden Höfen, deswegen die Chur-Pfälziſche Geſandſchaft der Reichs-Tags-Verſammlung ein

Promemoria unterm dato den 8. Auguſt 1746. überreichte, worinnen er über die beſtändigen und beſchwehrlichen Durchzüge der Kayſerlichen Truppen harte Klage führte, und bey ſämtlichen Mitſtänden um eine nachdrückliche und geſetzmäßige Hülfe Anſuchung that. Hierauf erſchien eine Kayſerlich-Königl. ernſthafte Antwort unterm 19ten Auguſt, deſſen hauptſächlicher Inhalt dahin gieng:

Man hätte verhoffet, die ſeit dem Chur-Pfälziſchen Beytritt zu dem Dreßdner Frieden von dieſem Hof erfolgte harte Zudringungen würden endlich einmal aufhören, und unwürdige Kunſtgriffe gewiſſer von der Crone Frankreich gewonnenen Perſonen denen natürlichen Regungen, ſo theils das nahe Blut-Band, theils die Liebe des Vaterlandes nach ſich ziehen ſollte, weichen müſſen. Man ſeye nach der Acceßion des Pfälziſchen Hofes zu obbeſagtem Frieden befliſſen geweſen, allen Beſchwerden dieſes Hofes vorzukommen. Man habe denen nach den Niederlanden marſchirenden Truppen in den Pfälziſchen Landen ſcharfe Manns-Zucht halten, und an der billigen Reichs-Satzungs-mäßigen Bezahlung vor derſelben Verpflegung nichts erwinden laſſen. Alleine, weder der beſtgemeinte Zuſpruch, ſo gar auch eines ganz nahe verwandten Chur-Fürſten, noch die gemachten Vorkehrungen hätten etwas gefruchtet. Die übelgeſinneten Churfürſtlichen Rathgeber hätten vielmehr auf Anſtiften der Crone Frankreich, welcher an Verzögerung des Marſches dieſer Truppen ſehr viel gelegen geweſen, alle nur erſinnliche Beſchwerlichkeit und Aufenthalt in Weg geleget. Man habe es dabey nicht bewenden laſſen, ſondern noch über das die Sache ſo weit getrieben, daß man denen Käyſerlichen Truppen ſolchen offenbaren Landfriedbrüchigen Gewalt zugedrungen, dergleichen niemalen dem mindeſten Reichs-Stand von einem ſeiner Mit-Stände begegnet worden. Dieſes alles ſeye in der kentlich-

und handgreiflichen Abſicht geſchehen, die Gedult der Kayſerin zu ermüden, und die Völcker zu bemüßigen, ſich ſelbſt Recht zu ſchaffen, ſodann aber ein Geſchrey zu erheben, und nach der mit Frankreich, zufolge des in geheim geſchloſſenen Unions-Tractats, genommenen Abrede, neue Unruhen im Reich zu veranlaſſen. Es hätten aber dieſe Frantzöſiſche Anhänger bis anhero das Vergnügen nicht gehabt, mit ihrer Abſicht aus zulangen. Der einzige Grund und Haupt-Gegenſtand der Chur-Pfälziſchen bishero geführten Klagen bey dem Reich ſeye, die ſo häufigen und beſtändigen Durchzüge der Käyſerlichen Truppen, worzu man notoriſch nothgedrungen ſchreiten müſſen, um anſehnliche Reichslande zu befreyen, und die mit dem Reich ſo genau verknüpffte Republic Holland zu retten. Weil aber ſothane Befreyung und Rettung mit denen Abſichten der Crone Frankreich nicht übereinſtimte, ſo würde der Hof zu Manheim, obgleich der Friede nicht von Ihro Kayſerlich-Königlichen Majeſtät, ſondern von vielbeſagter Crone unterbrochen worden, und Se. Majeſtät ſich bloß in dem Fall der abgedrungenen gerechteſten Nothwehr befänden, den von ſolchen Durchzügen herzuleiten vermeinten Vorwand vor mehr als zureichend halten, um die nachdrückliche Reichs-Geſetz-mäßige Aßiſtenz gegen alle fernere dergleichen alſo benannte unerlaubte Zudringlichkeiten bey geſammten Reich anzuſuchen, und herrlich zu begründen.

Der Schluß lautete alſo:

Wir wollen eben die Hofnung noch nicht fahren laſſen, daß des Churfürſten von der Pfaltz Liebden Dero ſelbſt eigene rühmliche Gemüths-Billigkeit anderwärtigen unerlaubten Anreitzungen vordringen laſſen, mithin Uns jenes, was Gerecht- und Billigkeit, denn die klare Reichs-Satzungen vermögen, nicht verſagen werden. Anerwogen Wir ein vor allemal die Sache nicht anderſt, als vor einen Landfriedbrüchigen Gewalt.

und der Beytritts-Urkunde zum Dreßdner-Frieden ſchnurſtracks zuwider lauffende offenbare Feindſeligkeit anſehen können. Wodurch Wir alſo, um allen Weiterungen vorzukommen, bewogen worden, dem an Unſerm Hoflager anweſenden Königl. Preuß. gevollmächtigten Miniſtro das behörige hierüber vorſtellig machen zu laſſen. Und ſind zu noch mehr überzeugender Darthuung Unſers ausnehmenden Glimpfs und Mäßigung nicht gemeynet, teutſch Patriotiſch geſinnten Höfen die nöthige Zeit abzukürzen, um durch ihren nachdruckſamen Zuſpruch bey Chur-Pfalz, mithin durch gütige Wege, Uns zu jenem annoch zu verhelffen, was ohne Billigkeit Uns nicht verſaget werden mag. Sollte jedoch wider alles beſſere Verhoffen, nach ſo langwieriger ganz auſſerordentlicher Mäßigung, dieſer abermalige Verſuch fehl ſchlagen ſo würde und könte Uns ſodan wol niemand verdenken, wenn Wir endlich der in allen Göttlichen und Weltlichen Rechten beſtgegründeten Befugniß Uns zu bedienen länger nicht verweilen würden. Wie Wir denn auf ſolchen Uns höchſt unangenehmen Fall Unſerer geſammten Hoch- und Löblicher Mit-Ständen Reichs-Geſetz-mäßigen Aßiſtenz gegen ſo unerlaubte wahre Zudringlichkeiten Uns gänzlich geſichert hielten, und um ſothane Aßiſtenz von nun an auf beſagten Fall hiermit ganz angelegentlich angeſuchet haben wollen ꝛc.

Ob nun ſchon der Chur-Pfälziſche Hof ſich bemühete, in einer weitläuftigen Replic, die Beſchwerden des Kayſerliche-Königl. Hofs zu widerlegen, und die beyden vorgegangenen Thätlichkeiten zu Düſſeldorf und Heidelberg auf eine gelindere Art vorzuſtellen: ſo erklärte er ſich doch am Ende dieſer Schrift; es wären zwar Sr. Chur-Fürſtl. Durchl. von der Pfalz gemeynet, ſich ſo wenig, als andere hohe Mitſtände, dasjenige entziehen zu laſſen, was die Reichs-Satzungen, das natürliche Völker-

Völker-Recht, und die Friedens-Schlüſſe heilſamlich geböten. Allein ſie wären dabey allezeit aufrichtig und beſtändig geſinnet, Ihrer Majeſtät, der Kayſerin, auch Königin zu Ungarn und Böhmen, bey allen Gelegenheiten werkthätig zu bezeigen, wie hoch ſie die Freundſchaft und Zuneigung höchſtbeſagter Ihrer Kayſerlichen Königl. Majeſtät ſchätzten, und wie ſie derſelben vollkommener Herſtellung in wahrer Ergebenheit und Hochachtung wünſchten und verlangten. Es wurde endlich auch dieſe Zwiſtigkeit, vornehmlich durch Vermittelung unſers Preußiſchen Monarchens dermaſſen gütlich beygeleget, daß jene beyde Höfe bis hieher in ſo ziemlicher Harmonie mit einander gelebet haben.

§. 261.

Was für Wirkungen der Dreßdniſche Friede inſonderheit an den Grosbrittanniſchen, Rußiſchen und Franzöſiſchen Höfen gehabt.

Sonderlich war man in Engelland über dieſen Frieden überaus vergnügt. Den 13ten Jan. 1746. wurde zu Londen ein großer Rath gehalten, und darinnen unter andern beſchloſſen: „daß man, „da der zwiſchen den Höfen zu Wien, Dreßden „und Berlin geſchloſſene Friede das Anſehen der „Sachen zum allgemeinen Beſten geändert, ſeine „möglichſten Kräffte anwenden müſte, den Krieg „wider das Haus Bourbon mit Nachdruck fortzu„führen; folglich wolte nöthig ſeyn, den Alliirten „von Großbrittannien, zu Waſſer ſowohl, als zu „Lande, mächtiglich beyzuſpringen. Der König „wolte zu Erſetzung der Engl. Regimenter, die „man aus den Niederlanden zurücke zu ziehen ge-

„müßiget worden, 4 000. Mann fremde Trup-„pen in ſeinen Sold nehmen, diejenigen ungerech-„net, die er bey gewiſſen teutſchen Höfen zugleich „mit den General-Staaten negociiren würde, und „wofür Großbrittannien 2. Drittel an den Subſi-„dien zahlen wolte. Es ſolten auch noch über die-„ſes 14000. Hannoveraner nach den Niederlan-„den geſchicket werden.„ Als ſich hernach den 25ſten Jan. Sr. Großbrittanniſche Majeſtät mit gewöhnlichen Ceremonien in das Ober-Parlement erhoben, ſagten Sie in der an die daſelbſt verſammelten Gemeinden gehaltenen Anrede unter andern auch: „Ich habe mir auch in dem letztern Jahre „äuſerſt angelegen ſeyn laſſen, zwiſchen der Kayſe-„rin, dem Könige von Pohlen, und dem Könige „von Preußen einen Vergleich zu Wege zu brin-„gen. Nachdem nun dieſes groſe Werk unter mei-„ner Vermittelung durch den zu Dreßden letzthin „geſchloſſenen Tractat endlich zu ſeiner Vollkom-„menheit gebracht worden, iſt die Ruhe in Teutſch-„land unter den Reichs-Fürſten wieder hergeſtel-„let. Meine erſte Sorge iſt geweſen, und wird „es jederzeit ſeyn aus ſolchem Vergleich die gröſten „Vortheile zu ziehen, und zu bewürken, daß nach „Italien unverzüglich Truppen-Verſtärkungen ab-„geſendet werden, und daß zur Vertheidigung und „Sicherheit der vereinigten Niederlande eine „Macht anrücken möge, welche ſtark genug ſey, „dieſe Republic, die alte und natürliche Alliirte „von dieſem Königreiche, und eine der vornehm-„ſten Stützen der Proteſtantiſchen Sache, vor den „Ruin, womit ſie bedrohet wird, zu bewahren, wie „auch zu einem ſichern und anſtändigen Frieden zu „gelangen.„

Der Rußiſchen Kayſerinn ließ unſer Monarch beſonders notificiren, daß der Friede in Dreßden geſchloſſen worden. Der Königl. Preußiſche Miniſter zu Petersburg, Herr von Mardefeld, hielt zu dem Ende bey der gehabten Audienz an die Kayſerin in Gegenwart des Groß-Fürſten und der Groß-Fürſtin Kayſerl. Hoheiten, eine Rede, worinnen er ſich folgender Ausdrücke bediente: Ich bin von meinem Könige befehligt, Ewr. Rußiſch-Kayſerlichen Majeſtät zu benachrichtigen, daß, beſonders auf Deroſelben erfolgte Vorſtellung, am 25ſten Dec. letztverwichenen Jahres, zu Dreßden, der Friede zwiſchen Ihro Römiſch-Kayſerlichen, Königl. Pohlniſchen und Preußiſchen Majeſtäten auf die ſolenneſte Weiſe geſchloſſen worden; daher ich der ungezweifelten Hofnung lebe, es werden Ewr. Kayſerl. Majeſtät nicht ermangeln, meinem Könige dis Gefälligkeit zu erweiſen, daß Selbige ſothanem Tractate mit beytreten. Hierauf antwortete der Groß-Cantzler, Graf von Beſtuchef im Namen der Kayſerin; wie man Rußiſcher Seits, nicht ermangeln würde, für dieſe gethane Anerbietung alle Douceurs angedeyen zu laſſen; mit welcher Antwort der Herr Baron von Mardefeld einen Courier nach Berlin abfertigte. Ob nun gleich die Rußiſche Kayſerin und ihr Miniſterium gerne ſahen, daß oftgedachter Friede geſchloſſen worden war: ſo bezeigten ſie doch ſchlechte Luſt, demſelben mit beyzutreten, und zu guarantiren; als davon ich bald unten mehrers erwehnen will.

An keinem Hofe verurſachte beſagter Friede mehr Mißvergnügen, als am Franzöſiſchen; ob man

ſich ſolches gleich nicht allzudeutlich merken ließ. Derſelbe hatte zwar ſchon durch verſchiedene Couriers Nachricht davon empfangen. Es muſte aber doch der daſige Königl. Preußiſche Geſandte, Herr von Chambrier, den Franzöſiſchen Staats-Miniſtern beſondere Eröfnung darvon thun. Die Pariſer-Briefe meldeten bey ſolcher Gelegenheit, es habe des Herrn von Chambrier Vortrag darinnen beſtanden; daß, nachdem die bisherige glückliche Progreſſen der Waffen ſeines Königs deſſen hohe Gegner bewogen, friedlichen Geſinnungen die Hand zu bieten: ſo hätten Se. Preußiſche Majeſtät ebenfals Dero Einwilligung zum Frieden gegeben; ſo daß der vormalige Breßlauer-Tractat dabey den Haupt-Grund ausmachen ſolle. Dieſer Friede aber betreffe lediglich die 3. contractirenden Höfe im Reiche, ohne daß dabey das Mindeſte ſtipuliret worden, was einem Dritten Nachtheil bringen, präjuciren, oder das gute Verſtändniß und die Freundſchaft zwiſchen des Königs von Preußen und Sr. Allerchriſtlichſten Majeſtät ſtören, oder unterbrechen könne. Auch der Chur-Pfälziſche Miniſter muſte den Beytritt ſeines Hofs zum Dreßdner Frieden feyerlich bekant machen. Man hörte ſolche Publication mit einer Gelaſſenheit an, die zu verſtehen gab, daß dem Franzöſiſchen Hofe eben nicht ſonderlich damit gedienet ſey. Denn derſelbe konte die Folgen davon leicht beſorgen, und wenigſtens ganz wohl begreifen, daß nunmehro der Kayſerliche Hof diejenige anſehnliche Macht, welche er bis dahin anderwärts gebrauchen müſſen, völlig gegen das Bourboniſche Haus anwenden,

den, und zugleich ſeinen hohen Alliirten, auch andern neutralen Potenzen neuen Muth machen werde, das damals zerrüttete Gleichgewichte von Europa wiederum in ſeine gerechte Erhebung zu ſetzen. Oftererwehnter Friede machte alſo allerdings in den bisherigen Maaß-Regeln, und dem ganzen Syſtema des Cabinets von Verſailles eine große Veränderung. Es wurden dahero auch die klügſten und liſtigſten Staats-Männer nach Hofe berufen; um einen neuen Operations-Plan mit ausarbeiten zu helfen. Bey dem allen hatte es wenigſtens das äuſerliche Anſehen, daß das gute Vernehmen zwiſchen dem Königl. Preußiſchen und Franzöſiſchen Höfen ununterbrochen bliebe. Die wahre Geſinnung des Franzöſiſchen Hofs über den Dreßdniſchen Frieden gab aber ſein Geſandter zu Conſtantinopel, der Graf von Caſtellane, in einem am 10ten Febr. 1746. der Ottomanniſchen Pforte eingehändigten Promemoria recht deutlich zu erkennen. Es wurde dieſe Schrift gar bald in verſchiedenen öffentlichen Blättern bekant gemacht; und man ſäumte Oeſterreichiſcher Seits nicht, triftige Anmerkungen der Preſſe untergeben zu laſſen. Beyde verdienen dahero allerdings auch hier eine Stelle; und ſie lauten demnach, wie folget:

Der Graf von Caſtellane, Ambaſſadeur von Frankreich, ſtehet in den Gedanken, es werde der doppelte Friede des Königs von Preuſſen mit dem Könige von Pohlen und der Königin von Ungarn, der erhabenen Pforte, nach dem groſſen Siege, welchen gedachter Fürſt über die Sachſen und Oeſterreicher bey Dreßden erlanget, als eine auſſerordentliche Begebenheit vorgekommen ſeyn.

Anmerkung.

„Der Begriff, den man ſich beſtrebet, den doppelten Frieden des Königs von Preußen mit der Kayſerin Königin, und dem Könige von Pohlen, Churfürſten von Sachſen, zu machen, kan dieſen Fürſten nicht gefallen; und iſt zu vermuthen, der Marqvis von Valory werde ſich gehütet haben, ſich zu Berlin auf dieſe Art heraus zu laſſen. Es kan und mus ſolches niemanden in Verwunderung ſetzen, weil man es nicht als eine auſſerordentliche Begebenheit anſehen kan, daß die Franzöſiſchen Miniſtres an denen verſchiedenen Höfen zu einer Zeit einander ſo widerſprechende Sprache gebrauchen „

Man kan nicht ermangeln, zu erkennen, daß dasjenige, was den König von Preußen bemüſſiget, dieſen Schluß zu ergreifen, der Marſch derer Moſcowiter geweſen, welche ſchon in Curland ſtunden, und die Lande dieſes Fürſten mit einem Uberfalle bedroheten.

„Wenn die Krone Frankreich, ohne das Chriſtenthum in Betrachtung zu ziehen, keine Mühe, Fleiß und Künſte erſpahret, die Ottomanniſche Pforte wider das Haus Oeſterreich aufzuwiegeln: ſo iſt ſie nicht weniger befliſſen, ſelbige wider Rußland in Harniſch zubringen. Alles dünket ihr erlaubt zu ſeyn, wenn es darzu dienet, ihren Zweck zu erreichen, welchen ſie ſo beſtändig heget, ihre Ubermacht in Europa feſt zu ſtellen und zu beſtätigen. Dieſes ſelbſt aber muß allen Potentaten zu erkennen geben, welche dieſe Künſte und Ubermacht befürchten müſſen, daß es nicht nur ihrem Intereſſe, ſondern auch ihrer weſentlicher Sicherheit gemäß ſey, ſich auf das genaueſte mit einander zu vereinbaren, dieſe gefährliche Abſicht, wenn es noch Zeit dazu iſt, zu vereiteln. „

Dieſes mus der erhabenen Pforte begreiflich machen, wie wichtig es für ſie geweſen wäre, dem Rathe zu folgen, welchen Franckreich durch ſeinen

ſeinen Ambaſſadeur geben laſſen, einige Bewegungen gegen die Grenzen von Teutſchland zu machen. Denn eben ſo, wie die Bewegungen derer Moſcowiter den König von Preußen dahin vermocht, ſeine Wahl-Stimme dem Groß-Herzoge von Toſcana zu geben, alſo würden die Bewegungen der Ottomanniſchen Truppen verhindert haben, daß kein einziger Churfürſt dem Groß-Herzoge ſeine Stimme gegeben, und zugleich dieſen Fürſten von ſeinem Anſpruche abgehalten haben; dieſes betrifft zwar das ſchon geſchehene: allein die Pforte kan der Sache anoch abhelffen, wann ſie in Zukunft eine ihrem wahren Intreſſe anſtändige Standhaftigkeit zeigen will.

„ Dieſes iſt ein ſchönes Mittel, die Freyheit der Kayſer-Wahl, die Prärogativen derer Stände des Reichs, deſſen Conſtitution, deſſen Ruhe, nach Maßgabe der Garantie des Weſtphäliſchen Friedens zu handhaben. Frankreich berufet ſich alle Augenblicke auf ſothane Garantie, und erröthet nicht, ſolches zu thun, wenn es ſogar die erhabene Pforte dahin verleiten will, die teutſchen Grenzen anzufallen. Dieſes ſoll heiſſen, die Pflichten der Garantie und eines wahren Freundes des teutſchen Reichs-Körpers erfüllen. „

Endlich ſind alle Urſachen, welche Frankreich geltend gemacht, um zu beweiſſen, daß die Wahl des Groß-Herzogs unrechtmäßig ſei, in ihrer Kraft, und auf die Geſetze des teutſchen Reichs gegründet: die Chur-Fürſten konten weder dieſe Geſetze verändern, noch davon abweichen, und der Kayſer von Frankreich hat, als Garant des Weſtphäliſchen Friedens, das Recht vor ſich ſelbſt, ſich allem dem zu widerſetzen, was wider die Freyheit und die Geſetze des teutſchen Reichs-Körpers unternommen wird.

„ Die

„ Die Churfürſten des Reichs müſſen dem Franzöſiſchen Ambaſſadeur zu Conſtantinopel groſſen Danck abſtatten, für die Ehre, die er ihnen anthut. Aus einer ſo reinen Quelle ſollen ſie die Kenntniß der Rechte ihres Vaterlandes ſchöpfen, und es gebühret dem Kayſer von Frankreich, auf ſolche Weiſe, über die, ſo ſich davon entfernen, den Ausſpruch zu thun, um ſie wieder auf den rechten Weg zu leiten, ſo gar unterm Beyſtande der Ottomanniſchen Pforte: weil er ſelbſt als Guarant des Weſtphäliſchen Friedens ein Recht hat, ſich allem dem zu widerſetzen, was er unrechtmäßig findet, oder beſſer zu ſagen, was ſeinen Abſichten entgegen iſt „

Der Kayſer von Franckreich hat den Krieg angefangen, um zu hindern, daß, nicht zum Nachtheil derer Geſetze, das teutſche Reich zum zweytenmale in dem Hauſe Oeſterreich erblich werde: Ihro Majeſtät haben der Pforte declariren laſſen, daß ſich ſelbige mit aller ihrer Macht der Wahl des Groß-Herzogs entgegen ſetzen wolten; ſie ſind davon nach dem erſten Frieden des Königs von Preuſſen Anno 1742. ſogar in der Zeit nicht abgewichen, da die Franzöſiſchen Truppen ſo ſehr in Böhmen geſchwächet und eingeſperret waren.

„ Die Raiſonnements des Franzöſiſchen Ambaſſadeurs hängen vortreflich an einander: nach ſeiner Meynung ſchlieſſen die Geſetz des teutſchen Reichs den Groß-Herzog von der Kayſer-Crone aus und mittelſt ſeiner Erwählung wird das Reich zum zweytenmale im Hauſe Oeſterreich zum Nachtheile der beſagten Geſetze erblich. Mus man nicht durch die Stärke eines ſoliden Raiſonnements gerühret ſeyn? Es mag aber ſeyn, oder nicht, zum wenigſten iſt das Bekenntniß ſehr aufrichtig. Im Anfange des Krieges gaben die Anſprüche des Hauſes Bayern den beſten Vorwand, um den Bruch eines wenig Jahre vorher beſchwornen Friedens zu

beſchö-

beſchönen; und, nachdem man ſolchen lange, ohne ihn anzukündigen, geführet, hat man endlich die Ankündigung auf ſolche Bewegungs-Urſachen gegründet. Dermalen aber hat das Publicum es dem Grafen Caſtellane zu danken, daß es die Urſache darvon nunmehro erfähret. Er hatte es der Pforte voraus declariret, obgleich ſein Hof ſelbiges im Reiche gänzlich verborgen gehalten. Iſt es denn alſo denen Churfürſten erlaubt, ſich ein Oberhaupt zu erwählen, da doch Frankreich declarirt hatte, daß es dieſer Wahl mit aller ſeiner Macht ſich widerſetzen wolle? Oder wäre es nicht billiger, daß man wenigſtens aus Erkenntlichkeit für die große Sorgfalt, welche dieſe Crone anwendet, ihre Freyheit zu erhalten, einen Kayſer aus dem allemal zum Beyſtande ſich fertig zeigenden Händen des Garanteurs des Weſtphäliſchen Friedens annähme?

Solte ſie denn gegenwärtig davon abweichen, da die Waffen Franckreichs und ſeiner Alliirten in Flandern, und Italien ſo glücklichen Fortgang haben, und da die Schottiſchen Unruhen und die Eroberung von Oſtende alle Maßregeln ſeiner Feinde und Aggreßoren zu nichte gemacht haben?

„Vermuthlich will der Graf Caſtellane unter dem Worte, Aggreſſores, die Kayſerin-Königin andeuten. Aber die ganze Welt weiß es, ob Frankreich die allergeringſte Befugniß gehabt, ſich über einen Angriff in der Zeit zu beſchweren, da es hingegen dienſam gefunden, die Staaten dieſer Fürſtin mit zahlreichen Armeen, denen feyerlichen Garantien zuwider, zu überſchwemmen. Er hatte kurz vorher geſagt, der Kayſer von Frankreich hätte den Krieg unternommen, damit er ſich der Wahl des Groß-Herzogs entgegen ſtelle. Wie konte dann alſo die Königin, deſſen Gemahlin, der angreiffende Theil in einem Kriege ſeyn, der Anno

1751. angieng, und da ſie nur allzuviel zu thun fand, ſich wider diejenigen zu wehren, welche der Graf Caſtellane bald darauf ihre Aggreſſores in Teutſchland nennet, und welche notoriſcher Weiſe von der ganzen Franzöſiſchen Macht unterſtützt waren. Man weiß nicht, in Krafft welcher Garantie, oder welchen Geſetzes, die Unruhen in Schottland, davon dieſer Ambaſſadeur, ſo viel Aufſehens machet, von ſeinem Hofe angeſtiftet worden. Allein, kann man es wohl für etwas Fremdes anſehen, daß beſagter Hof aus eben dem Rechte, welches ihn berechtiget, dem Churfürſtl. Collegio vorzuſchreiben, was es thun ſolle, auch über das Schickſal des Throns von Großbritannien diſponiren will? Auſſerdem würde deſſen Oberherrſchaft über andere gekrönte Häupter nicht hinlänglich klar gemacht und erkennet ſeyn. In Wahrheit aber zeigen dieſe Unruhen, und der glückliche Fortgang in Italien ſich nicht mehr in einer ſo ſchönen Geſtalt, um alle Maaßregeln ſeiner ſogenannten Aggreſſoren zu vernichten. Allein, da ſolches ſo auſſerordentliche Begebenheiten ſind; ſo hatte der Franzöſiſche Ambaſſadeur nicht nöthig, ſie zum voraus zu ſehen.„

„Hingegen wäre es gut, wenn er gewiſſe Zweifel auflöſete, die denen nicht ſo ſehr, erleuchteten Perſonen, als er iſt, Unruhe machen können.„

„Er ſagte nemlich, es habe der Kayſer von Frankreich der Pforte declariret, daß er ſich mit aller ſeiner Macht der Wahl des Groß-Herzogs widerſetzen wolte. Er gehet beſtändig in ſeinem Vorhaben fort; er hat ſich davon ſogar nicht entfernet, nach dem erſten Frieden des Königs von Preuſſen Anno 1742., als ſelbſt die Franzöſiſchen Trouppen in Böhmen am meiſten geſchwächet und eingeſperret waren. Solte er wohl nunmehro abweichen?

„Dieſe Declaration iſt alſo ganz poſitiv, ungeachtet die Franzöſiſchen Miniſtres in Teutſchland ſich deßfalls nicht gantz alſo herauslaſſen.„

„ Die

„Die Erkennung ihrer Kayſerl. Majeſtät, ſagen dieſelbigen, würde bey einem Vergleiche nicht eben die gröſte Schwierigkeit abgeben. Die gegenwärtige Weigerung iſt nur alleine die Folge des Krieges mit Sr. Durchl. Gemahlin; und es mangelt alſo nur an dem Namen, indem Ihro Allerchriſtl. Majeſtät nichts von allem dem thut, was ſie in Folge einer ſolchen Weigerung thun ſolten, wenn man geſinnet wäre, dabey zu beſtehen, und die Sache noch weiter zu treiben.„

„Dieſes ſind die eigeneu Worte in einem Memoriale, des Würtenbergiſchen Hofes, welcher verſichert, daß ſolche ſchlechterdings denen wiederholten Verſicherungen des Franzöſiſchen Hofes gemäß wären. Indem die Teutſchen, welche mit denen Grundſätzen der guten Treue erfüllet ſind, die Subtilität und Liſt nicht ſo weit treiben, als ein Franzöſiſcher Ambaſſadeur zu Conſtantinopel: ſo muß man präſumiren, daß der benannte Hof in einer ſo ernſthaften Sache im Stande ſich finde, dasjenige zu beweiſen, was er ſchrifftlich angiebet. Und dieſe Suppoſition iſt um ſo mehr wahrſcheinlich, da die andern Höfe derer vordern Kreiſe eben dieſe Wahrheit atteſtiren. Allein, was kan man auf dieſe Weiſe von dem Memorial des Grafen Caſtellane ſagen? Wäre es nicht eine Probe, oder wäre es vielleicht nicht möglich, daß, da die Unruhen in Schottland und die glücklichen Succeſſen in Italien nicht ſogar ſehr mit der Erwartung Frankreichs übereinſtimmen; dieſe Crone ihren Abſichten für träglicher fände, nunmehro zu ſimuliren, und ihrem Vorſatze nicht ſo beſtändig zu folgen, ungeachtet ſie ſolches ſo klar und feyerlich der Pforte declariret hat? Allein, was käme aus allem dem anders, als daß man weder in Teutſchland, noch zu Conſtantinopel, oder anderwärts auf die Verſicherungen derer Franzöſiſchen Miniſtres bauen

könne:

könne: kan man wohl einen ſimplern, oder natürlichern Schluß machen?

Indem Frankreich mit ſolcher Standhaftigkeit ſeinem Staatsgebäude nachgehet; warum ſolte denn die erhabene Pforte von dem Plan, dem ſie bishero wegen der Erkennung des Groß-Herzogs ſo beſtändig gefolget, abweichen? Hat ſie nicht ein Haupt-Intreſſe daran, zu hindern, daß die Kayſer-Würde nicht in dem Hauſe Oeſterreich vereiniget werde? Man erkenne alſo den Irrthum, der Wiener-Hof wird allemal der natürliche Aggreſſor des Ottomanniſchen Reichs ſeyn und bleiben? und wann die Kayſer-Würde in dieſem Hauſe bleibet, wird es die ganze Macht von Teutſchland anwenden, um ſeine alte Macht wieder zu erlangen, und ſolche mit ſeinen Alliirten geltend machen, welche Alliirten ihm durch ihren Beyſtand nur darum geholfen haben, ſich aus dem übeln Umſtande, darinne es war, zu retten, damit ſie ſich deſſen zu Vollſtreckung ihrer Vorhaben wider dieſes Reich gebrauchen können.

„Der Wiener-Hof kan nicht anders, als die Treue der Ottomanniſchen Pforte zu loben. Wollte GOtt, es hätte Frankreich auch ſo heilig den Frieden von 1735. und 1738. gehalten, als die Pforte den von 1739. gehalten, ohngeachtet aller deren Anregungen und Sollicitationen, die an ſie geſchehen, um ſelbe zu widrigen Unternehmungen zu verleiten. Das Ottomanniſche Reich hat keinen Anfall weder von der Kayſerin-Königin, noch ihren Alliirten zu befürchten: wohl aber muß ſie ein Mißtrauen gegen eine Krone mehr als jemahls ſchöpfen, welche ſich nicht ermüdet, immerzu unzählige Künſte zu ſpielen, um das Ottomanniſche Reich ſowohl, als andere Höfe, zu Vollſtreckung ihrer ambitieuſen Vorhaben, zu brauchen.„

„Uebri-

„Uebrigens aber begreifet man nicht, was der Franzöſiſche Ambaſſadeur ſagen will, wenn er der Pforte die Alliirten der Kayſerin-Königin verhaſt zu machen ſuchet, und ihnen ſolche Abſichten beymiſſet, daran ſie niemalen gedacht. Dann weder die Seepotenzen, noch auch der König von Sardinien, haben jemals mit der Pforte etwas auszufechten gehabt. Gleichwohl, wenn man dem gedachten Ambaſſadeur glauben ſollte, haben die Alliirten der Kayſerin-Königin ihr nur darum aus ihren Nöthen geholfen, damit ſie ſich dieſer Fürſtin bedienen können, ihre Abſichten wider das Ottomanniſche Reich auszuführen.„

„Was für Abſichten ſollen dieſes wohl ſeyn? Das Publicum würde dem Franzöſiſchen Ambaſſadeur groſſen Dank abſtatten, wann er ſich die Bemühung geben wolte, ſolche deutlich zu entdecken; denn dieſer Gedanke iſt ganz was neues; und wäre er vernünftig, ſo wäre er doch ſehr weit herbey geſuchet.„

Die erhabene Pforte kennet deßfalls ihr wahres Intereſſe, weil ſie den Kayſer von Frankreich ſelbſt ermahnet hat, bey ſeinem Syſtema zu beharren, und den Anfang gemachet hat, darinnen zu concurriren, indem ſie ſich geweigert, den Groß-Herzog zu erkennen.

„Schon ſeit langer Zeit mangelt an Seiten der erhabenen Pforte wegen Erkennung Ihrer Kayſerl. Majeſtät weiter nichts, als die bloſſe Ceremonie; mithin betrieget ſich der Franzöſiſche Ambaſſadeur auch deßfalls in ſeiner Erwartung.„

Es hat zwar in Wahrheit, ſeitdem der König von Preußen ſeinen Frieden gemachet, das Haus Oeſterreich ſich einen mächtigen Feind vom Halſe geſchaft. Allein eben dieſes giebet der Pforte eine neue Urſache, mit Frankreich vereiniget zu bleiben, und ſich dem Plan, dem dieſe Crone

folget, gleichförmig zu erweiſen. Dieſer Friede iſt vielleicht nur ein gezwungener Stillſtand von eben ſo kurzer Dauer, als der von 1742.; allein wenn es auch wahr wäre, daß das Haus Oeſterreich durch ſeinen Vergleich mit denen Häuſern Bayern und Brandenburg ſich von denen Aggreſſoren befreyet, die es in Teutſchland hatte; ſo folget doch daraus, daß die Potenzen, welche in Orient und Occident die ungemeſſene Ambition dieſes Hauſes einſchränken können, mehr als jemals Intereſſe haben, ſich mit einander zu verſtehen, und einſtimmig zu Werke zu gehen.

„Der König von Preuſſen und der Churfürſt von Bayern werden von dem Franzöſiſchen Ambaſſadeur eben ſo wenig menagiret, als das ganze Churfürſten-Collegium, die See-Potenzen, die Kayſerin aller Reuſſen, und das Haus Oeſterreich. Der Dreßdner Friede komt ihm vor als ein gezwungener Stillſtand, und ſo wenig dauerhaft, als der von 1742. und hieraus ſowohl als aus der unermeßlichen Ambition des Hauſes machet er den wunderbaren Schluß, daß die Potenzen, welche in Orient und Occident ſelbiges einſchränken können, mehr als jemals Intereſſe haben, ſich mit einander einzuverſtehen, und gleichſtimmig zu agiren. Bald zweifelt er, ob das Haus Oeſterreich von denen, ſo er ſeine Aggreſſores nennet, befreyet ſey? Bald aber iſt ſelbiges denen Potenzen in Orient und Occident formidable, und bald iſt es ſelbſt Aggreſſor. Was iſt dieſes für ein Miſchmaſch? Um aber deutlich zu reden, er will der Pforte glaubend machen, es ſey das Schaf aus der Fabel, welches das Waſſer trübe machet.„

„Stehet es einem Ambaſſadeur von Frankreich an, ſeine Inſtanzen auf die Nothwendigkeit zu gründen, worinnen andere Potenzen ſind, ſich vor den Folgen einer unermeßlichen Ambition ſicher zu

ſtellen? Wäre es nach allem dem, was geſchehen iſt, nicht mehr ſimpler und natürlich zu folgern, daß alle die Potenzen, welche die unermeßliche Ambition des Hauſes Bourbon im Zaume zu halten, mehr als jemals intereßiret ſind, ſich mit einander einzuverſtehen, und gleichſtimmig zu agiren?

Der Friede mit Perſien iſt entweder ſchon getroffen, oder doch dem Schluſſe nahe. Die Zeit kömmt heran, da man kräfftige und ſtandhafte Maaßregeln ergreifen kan, die ambitieuſen Vorhaben der Oeſterreicher über den Haufen zu werfen. Die erhabene Pforte würde zum Voraus allen Vortheilen dieſer Maaß-Regeln abſagen, und ſich den Regeln einer geſunden Politic entziehen, wenn ſie ſich die Hände ſelbſt bände, und mit Willen, und zur Unzeit dem Rechte entſpräche, welches ſie hat, zu agiren, oder doch allemal, wenn es der Fall erforderte, zu drohen.

„Welche eine ſchöne und wohlanſtändige Lection iſt dieſes aus dem Munde eines Ambaſſadeurs des Allerchriſtlichſten Königs! Indem aber die erhabene Pforte ſcrupuleus iſt, ihre Verbindungen zu erfüllen, ſo hat dieſe Vorſtellung bey ihr keinen Eindruck gemachet, noch auch eine Wirkung gethan, zum groſſen Verdruſſe desjenigen, welcher dieſe Predigt ſo oft wiederholet.„

Der Ambaſſadeur von Frankreich ſchmeichelt ſich, daß, wenn die erhabene Pforte geruhen will, eine Attention auf dieſes Memorial zu haben, ſie die Erkennung des Groß-Herzogs zum wenigſten in ſo lange verzögern wird, bis man den erſten Fortgang der dießjährigen Campagne ſiehet, worzu die Einrichtungen an Seiten Frankreichs unermeßlich ſind, und bis der Ambaſſadeur dieſer Crone im Stande iſt, ihr davon Bericht zu erſtatten, und die Betrach-

tungen über die Abſichten ſeines Hofes nach dem Frieden des Königs von Preußen zu eröff[n]en.

Indeſſen waget die erhabene Pforte nichts, wenn ſie die Erkennung des Groß-Herzogs verſchiebet, woferne es auch nur aus der Urſache geſchiehet: weil dieſer Fürſt durch die Beſitzung des Staats von Toſcana der Aggreſſor dieſes Reichs iſt: und wie könte es der Wiener-Hof für übel aufnehmen, da er ſelbſt die Erkennung des Kayſers Caroli VII. drey Jahre lang verſchoben, und ihn nicht eher, als nach ſeinem Tode, erkannt, da doch deſſen Erwählung rechtmäßig geweſen, und ſeine eigene Aggreſſores darzu concurriret haben.

„Dieſes iſt eine ganz neue Gattung von Aggreſſion. Der Kayſer iſt ein Aggreſſor des Ottomanniſchen Reichs, weil er das Groß-Herzogthum Toſcana beſitzet, welches er durch Vertauſchung der Herzogthümer Lothringen und Baar, bekommen, eben alſo, als die Kayſerin-Königin Aggreſſor von Frankreich iſt, weil ihr Durchl. Gemahl am 13. Septembris 1745. zum Kayſer erwählet worden, weil dieſe Crone den Krieg Anno 1741. angefangen, und An. 1744. feyerlich declariret hat.„

„Woferne die Bömiſche Stimme bey der vorletztern Wahl nicht wäre ausgeſchloſſen worden, hätte die Kayſerin-Königin keinen Augenblick angeſtanden, den verſtorbenen Kayſer Carolum VII. zu erkennen, ungeachtet des Kriegs, welcher zwiſchen ihr und ihm vordaurete. Alle in ihrem Namen ans Licht gekommene öffentliche Schrifften beweiſen ſolches.„

„Es hat aber auch die erhabene Pforte dieſes Memorial keiner groſſen Attention gewürdiget, ſolches verdienet hingegen die Aufmerkſamkeit des Publici. Der Wiener-Hof würde es niemals gewagt haben, dem Franzöſiſchen alles beyzumeſſen,

was

was dermalen obiges Memorial entdecket. Er hat ſich allemal gehütet, und hütet ſich auch noch, dasjenige zu verletzen, was gekrönte Häupter einander ſelbſt mitten im Kriege ſchuldig ſind. Gegenwärtige Anmerkungen gehören auch nur für den Grafen Caſtellane. Kann man wohl etwas darwider einwenden, nach allem dem Unanſtändigen, was er der Pforte wider die Oeſterreicher, Rußland, die See-Potenzen, das Churfürſtl. Collegium, den König von Preußen und faſt wider alle Fürſten von Europa inſinuiret hat?„

„Man urtheile dannenhero jetzo, ob es Animoſität, Hartnäckigkeit, oder eine Neigung zur Rache ſey, welche die Kayſerin-Königin antreibet. Sie kennet dieſe Leidenſchaften nicht, und ihre Friedliebenden und ſo oft wiederholten Declarationen legen den Beweis vor die Augen. Europa würde ſchon vorlängſt einer tieffen Ruhe genieſſen, wenn die heiligſten Verbindungen denen Abſichten des Hauſes Bourbon, ſich zu vergröſſern, das Gegengewichte hätten geben können. Die Kayſerin-Königin bleibet bey ihren Alliirten. Aber weder ſie, noch dieſelben, führen eine andere Abſicht, als ſich vor der ungerechteſten und hartnäckigſten Aggreßion, die man jemals erlebet, befreyet, und vor dergleichen Unternehmungen, in das zukünftige, hinlänglich ſicher geſtellet zu ſehen. Sollte ein Memorial, wie des Grafen Caſtellane, nicht hinlänglich genug ſeyn, eine ſo gerechte Forderung zu thun? So unermeßlich übrigens auch die kriegeriſchen Einrichtungen ſeyn mögen, welche Frankreich zu der dießjährigen Campagne gemachet; ſo wird dennoch das Vertrauen der Kayſerin-Königin auf den Beyſtand des allmächtigen GOttes um ſo mehr wachſen, jemehr es ſich zu Tage leget, daß Dero Feinde ſich gleichſam verſchworen, ſie zu verderben, und ſich anmaſſen, ihre Herrſchaft auf den Ruinen ihres Durchl. Hauſes aufzuführen.„

§. 262.
Berichtigung des Dreßdner Friedens von Seiten der hohen Contrahenten.

Indeß waren Ihro Königl. Preuß. Majeſt. hauptſächlich beſorgt, den Dreßdner Frieden nach allen Stücken, was darinnen von dieſer und jener Seite verſprochen worden, zur Wirklichkeit zu bringen. Sie ſelbſt lieſſen dahero ihres Orts ein Königl. Circular-Reſcript unterm 8ten Januar. 1746. an Dero Geſandten, welche ſich an auswärtigen Höfen befanden, wegen Erkennung des neuerwählten Römiſchen Kayſers, *Franciſci I.* ergehen. Von Seiten des Wieneriſchen Hofs wurde der General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Duſin, den 4ten Januar. und der Schleſiſche Landes-Director, Graf von Haugwitz, mit dem Herrn von Pichtler, am 7ten deſſelben nach Schleſien abgeſchickt; und zwar der erſtere wegen Uebernahme der Kriegs-Gefangenen; und der letztere wegen Wiederherſtellung neuer Grenz-Steine: weil die alten, währenden Krieges von den Soldaten herausgeriſſen und zerſchlagen worden waren. (*) So wurde auch damals von Wien unterm 22ſten Jenner 1746. geſchrieben; es verlaute daher vorläufig, daß die in dem Dreßdner Tractat und deſſen 7ten Artikel enthaltene zwey verſchiedene Gegenſtände forderſamſt förmlich inſtruiret und expediret; mithin dem Königl. Chur-Hauſe, Brandenburg nicht allein das Beleh-

(*) Den Grenz-Receß in Schleſien von 1742. hat der alte Paſtor, Abel, ſeiner neuen Auflage der Preuß. Reichs-Geographie beydrucken laſſen. Für dieſe Blätter iſt er zu weitlauftig.

lehnungs-Ceremoniel, und der Actus inveſtituræ ſimultaneus über die von demſelben inhabende und etwa weiter zu erlangende Feuda minora, wie dieſe Prärogativ bereits an Chur-Sachſen und Chur-Braunſchweig-Lüneburg verliehen ſeyn ſoll, ebenmäßig verſtattet; ſondern auch das von weyland Kayſer Carl *VII.* den geſamten Chur-Brandenburgiſchen Fürſtenthümern und Landen zugedacht geweſene, wegen deſſen dazwiſchen gekommenen Todes-Falls aber unausgefertiget gebliebene Privilegium de non appellando et de non evocando in forma verliehen und ausgefertiget werden ſolle. Ueber den Inhalt des 9ten Friedens-Articuls werde auch eheſtens ein Kayſerliches Commißions-Decret an die allgemeine Reichs-Verſamlung ergehen, und das darinnen bemerkte Quarantie-Geſchäfte alsdann auch bey den General-Staaten der vereinigten Niederlande angefangen werden. So ſey auch, was den 4ten, 5ten und 6ſten Artikel betreffe, das Behörige ſchon, ſowol an die Brabantiſche Regierung zu Brüſſel, als an die Departements, ergangen; wie nicht minder die Communication mit Schleſien und den übrigen Königl. Preuß. Landen völlig wiederum eröfnet worden, u. ſ. w. In der That aber iſt nachhero weiter nichts bekant geworden, als das Kayſerl. Privilegium de non appellando für das Fürſtenthum, Oſt-Frießland, wovon bald unten mehrers gedacht werden ſoll.

Von Königl. Pohlniſcher Seite kam der Oberſt-Lieutenant von Vitzthum nach Berlin; um die Auswechſelung und Loßgebung der Kriegs-Gefangenen zu berichtigen. Der Sächſiſche geheime

Cammer-Rath, von Zanthier, aber muſte nach der Nieder-Lauſitz abreiſen; um die Abtretung des Zolls zu Fürſtenberg und Schidlo an der Oder, und das Aeqvivalent an Land und Leuten reguliren zu helfen. Allein, dieſer letzte Punct verurſachte viele Schwierigkeit: weil dieſes Aeqvivalent nicht von Schleſien, noch weniger aber von den Brandenburgiſchen Landen genommen werden konte. Denn unſer Monarch war feſt entſchloſſen, nicht den geringſten Theil des Herzogthums Schleſien zu veräuſern; ſondern dieſe Staaten in dem Zuſtande zu laſſen, worinne ſie ihm durch die Tractaten übergeben worden; auf daß die Gvarantien, ſo Sr. Majeſtät hierüber würden veraccordiret werden, mit dem Buchſtaben beſagter Tractaten genau übereinkommen möchten. Was aber die Mark Brandenburg betrift, ſo konte man nicht ausfündig machen, was für ein Territorium dieſer Provinz zur Formirung des Aequivalents dienlich wäre. Da ſich nun der Dreßdner Hof verweigerte Satisfaction am Gelde dafür anzunehmen: ſo iſt, dieſe Sache, meines Wiſſens, bis hieher unausgemacht, und in dem alten Zuſtand geblieben.

§. 263.

Rußland und die General-Staaten lehnen die Gvarantie des Dreßdner Friedens von ſich ab.

Die gröſte Schwierigkeit aber verurſachte die Gvarantie des Dreßdner Friedens an den meiſten Orten. Ich habe ſchon oben erinnert, daß unſer Monarch dem Kayſerlich Rußiſchen Hofe unverzüglich Eröfnung von dem Dreßdner Friedens-Schluſſe thun, und ſelbigen vorläufig zum Beytritt

dieſes Tractats einladen laſſen. Nach dieſem, im Monath May, 1746. muſte der Königl Preuß. Miniſter zu Petersburg, Herr Baron von Mardefeld, recht feyerlich in einem beſondern Memoriale um beſagten Beytrit der Rußiſchen Kayſerin anhalten. Es war daſſelbe folgender maſſen abgefaſt:

Das löbliche Miniſterium Ihro Kayſerl. Majeſtät, der Kayſerin aller Reuſſen, iſt bereits zulänglich benachrichtiget, wie die zwiſchen Sr. Majeſtät, dem Könige von Preußen, und dem Hofe zu Wien entſtandene Irrungen durch den zu Dreßden am 25ſten December des 1745ſten Jahres, unter Vermittelung der Crone Großbrittannien, geſchloſſenen Frieden gütlich beygeleget worden, daß, Kraft dieſes Vergleichs, bemeldte zwey mächtige Häuſer Teutſchlandes wiederum mit einander ausgeſöhnet worden, daß die im Römiſchen Reiche erregte innerliche Unruhen darinnen aufgehöret, und daß die Ruhe in demſelben auf einen feſten Fuß wiederum hergeſtellet worden. Gleichwie nun höchſtgedachte Se. Preuß. Maj. ſo wie auch Se. Maj. der König von Großbrittannien die Aufrechthaltung und Befeſtigung eines ſo heilſamen Werks, welches zur Beförderung des gemeinſchaftlichen Wohls abzielet, kräftigſt zu Herzen nehmen: als haben ſelbe beſchloſſen, alle menſchmögliche Bemühungen anzuwenden, um daſſelbe wider alle nur erſinnliche widrige Fälle, welche ſich ereignen können, zu ſichern; und da ſie in Betrachtung ziehen, daß der Beytritt des Rußiſch-Kayſerlichen Hofs mit dieſen Abſichten übereinſtimmen, und demſelben, in Anſehung ſeines mächtigen Einfluſſes in alle Europäiſche Angelegenheiten, ein anſehnliches Gewichte geben würde: ſo haben ſich Ihro Majeſtäten bey dieſer Gelegenheit vereiniget, und ich bin von Seiten des Königs von Preußen, meines allergnädigſten Herrn, ausdrücklich beladen,

in deſſen Nahmen, Ihro Kayſerl. Majeſtät von Rußland inſtändigſt zu erſuchen, ſo, wie ſolches gleichfals auch von Seiten des Königs von Groß-britannien geſchehen wird, dahin geruhen zu wollen, um beſagtem mit der Kayſerin-Königin von Ungarn und Böhmen zu Dreßden geſchloſſenen Friedens-Tractate beyzutreten, und deſſen Inhalt zu gvarantiren. Der König, mein allergnädigſter Herr, erwartet von der unſchäzbaren Freundſchaft Ihro Kayſerlichen Majeſt. von Rußland dieſes Merkmal Dero Wohlwollens um ſo viel mehr, als das Anſuchen nicht das Mindeſte in ſich faſſet, was dem Intereſſe des Ruſſiſchen Reichs nachtheilig ſein kan, ſondern vielmehr den Abſichten und Wünſchen des Ruſſiſch-Kayſerlichen Hofs, in Betrachtnng der ſo glücklich geendigten Unruhen, völlig gemäß iſt. Dieſerwegen zweifeln höchſtgedachte Se. Majeſtät, der König, keinesweges, das löbliche Miniſterium werde dieſes Geſuch auf das kräftigſte und ohne Verzug bey der Allerdurchl. Kayſerin unterſtützen, und eine gewünſchte Entſchlieſſung und Antwort darüber zu Wege bringen. Geſchehen zu Petersburg, den 20. May 1746.

Hierauf wurde dieſe Materie in einem auſerordentlich gehaltenen Rathe in Erwägung gezogen, worzu die Kayſerin auch einige Glieder des Senats berufen ließ; um ihr Gutachten in der Sache von ſich zu geben. Allein der Erfolg hat gelehret, daß die Antwort nicht nach dem Wunſche unſers Monarchens ausgefallen: weil bis hieher der Rußiſche Beytritt und die Gvarantie des Dreßdner-Friedens nicht geſchehen. Einige wolten wiſſen, der weſentliche Inhalt der Kayſerlichen Reſolution ſey dahin gegangen; Ihro Kayſerliche Majeſtät müſten Bedenken tragen, wegen der Verbindungen,

welche Allerhöchſt Dieſelbe mit den Höfen von Berlin und Dreßden hätten, ſich zu neuen Gvarantien anheiſchig zu machen; übrigens aber wären ſie höchſtgeneigt, von Dero Freundſchaft gegen gemeldte 2. hohe Höfe, und von dem Antheile, welchen Allerhöchſt Dieſelbe an allem demjenigen, was ſelbige betrift, nähmen, bey aller Gelegenheit zu geben.

Die Herren-General-Staaten machten gleiche Schwierigkeit den Dreßdner-Frieden zu gvarantiren. Sie ſchienen ſchon vorhero deswegen eiferſüchtig zu ſeyn, daß der König von Großbrittannien die Hannöveriſche Convention für ſich alleine geſchloſſen hatte. Als ſich dahero Ihro Königl. Preußiſche Majeſtät um die Mediation der See-Potenzen bewarb, und zu dem Ende mitten unter dem Kriegs-Feuer durch ſeinen Miniſter im Haag Ihro Hochmögenden ein Memorial überreichen ließ, deſſen hauptſächlicher Inhalt dahin gieng:

Die Ruſſiſche Kayſerin haben Ihro Preußiſche Maj. zu Herſtellung des Friedens mit dem Wiener- und Dreßdner-Hofe Dero Mediation angeboten; ſie hätten auch ſolche ohne Bedenken angenommen, und wünſchten, daß die See-Potenzen ebenfals das ihrige beytragen möchten. Se. Maj. ſuchten keine neue Eroberungen zu machen, ſondern nur das Ihrige zu erhalten, und Dero Feinde auſer Stand zu ſetzen, die gemachten Anſchläge wider Dero Staaten auszuführen. Die See-Potenzen möchten ſelbſt überlegen, was für Vortheile ſie aus dieſem Frieden ziehen könten; maſſen Se. Maj. alsdenn erſt, wenn die Ruhe im Reiche wieder hergeſtellet, zeigen würden, wie ein guter Patriote Sie wären. Es ſtünde zu befürchten, daß andere Potenzen von den fortdauernden Troublen profitiren und ſolche noch viele Jahre aufhalten möchten:

ten: angeſehen Se. Maj. lieber den Krieg 10. Jahre fortſetzen, als eine Hand breit von Schleſien abtreten würden. Sie überlieſen alſo den See-Potenzen ſelber zu erwegen, was für Folgen für Europa ein ſo trauriger Krieg nach ſich ziehen, und wie nachtheilig andern die Schwächung des Hauſes Preußen ſowohl, als des Hauſes Oeſterreich, der gemeinen Sache seyn könte.

So ſuchte doch die Republic Holland dieſen Antrag mit guter Manier von ſich abzulehnen, unter dem Vorwande, daß der König von Großbritannien ſchon allein die Vermittelung übernehmen könte. Jetzo nun wollen die Herren General-Staaten um ſo viel weniger etwas mit der Guarantie des Dreßdner-Friedens zu thun haben; ſo ſehr ſich auch ſämtliche hohe contrahirende Theile darum Mühe gaben. Von Königl. Preußiſcher Seite muſte der Miniſter im Haag, Herr von Ammon, unverzüglich vorläufige Eröfnung thun. In den vielen faſt alle Tage deswegen gehabten Conferenzen ſoll er zu vernehmen gegeben haben, wie auſer dem, daß dieſe Verbindung der Republic zum Ruhme gereichen müſſe, dieſe verſichert ſeyn könte, daß eben daraus die Holländiſchen Unterthanen, ſowohl durch die Wiedererſtattung der vormals auf Schleſien von ihnen vorgeſchoſſenen Summen, als wegen der Handlung, die ihnen Se. Preußiſche Majeſtät in Dero Staaten mit gewiſſen Vorzügen völlig eröfnen dürften, groſe Vortheile ziehen würden. Der Herr Trevor wendete gleichfalls im Voraus alles mögliche an, um Ihro Hochmögenden zur Guarantie des ofterwehnten Friedens zu bewegen. Und dieſer Miniſter drung um ſo viel mehr darauf; weil

weil Se. Großbrittanniſche Majeſtät, deſſen Herr, Sr. Preußiſchen Majeſt. von dem Beytritte und der Gvarantie der General-Staaten ſtarke Verſicherung gegeben. Derſelbe ſoll unter andern vorgeſtellet haben, daß woferne man ſich weigerte, an dem Dreßdner-Frieden Theil zu nehmen, vielleicht unangenehme Folgen daraus entſtehen könten; und würden Se. Preußiſche Maj. nicht umhin können, Verdacht zu ſchöpfen, als ob vielleicht der Hof zu Wien die Haupt-Urſache davon ſey; um Schleſien einſtens durch die Gewalt der Waffen wieder gewinnen zu können u. ſ. w. Alleine alle dieſe triftige Vorſtellungen wolten keinen rechten Eingang bey den Herren General-Staaten finden. Sie überlegten in vielen Conferenzen den Nutzen, und auch die ſchädlichen Folgen, wenn ſie die Gvarantie mit übernähmen. Sie ſchienen dahero unentſchlüßig zu ſeyn. Vielleicht hatten ſie auch einen heimlichen Unwillen darüber, daß durch den Dreßdner-Frieden, ſowohl der Tractat von Warſchau, als alle Entwürfe, die dieſe Allianz zum Zwecke hatte, in ihr voriges Nichts gegangen.

Bey dieſen Umſtänden bekamen die Miniſter der Höfe zu Wien, Berlin und London, im Haag gemeſſenen Befehl, durch beſondere Memorialia auf die ſolenneſte Weiſe, um den Beytritt und um die Gvarantie des Dreßdner-Friedens bey Ihro Hochmögenden inſtändige Anſuchung zu thun. Jeder übergab demnach den 30. März 1746. ein beſonderes Memorial. Dasjenige, ſo die Miniſter der Kayſerin-Königin, der Herr Graf von Roſenberg und der Herr Baron von Reiſchach übergaben, war alſo abgefaſt:

Hoch-

Hochmögende Herren.

„Die Endes unterſchriebenen Miniſtres Ihrer Kay„ſerl. Majeſt. der Königin von Ungarn und Böhmen, „haben die Ehre, an Ew. Hochmögenden hierbeyge„hend die Copey des am 25. Dec. vorigen Jahrs zwi„ſchen Ihro Majeſtät der Kayſerin und Ihro Maj. dem „Könige von Preußen geſchloſſenen Friedens-Tractat „zu communiciren.

„Ew. Hochmögenden werden aus dem Inhalt des „IX. Art. beſagten Tractats befinden, daß Ihro Maj. „der König von Großbrittannien über die beſondere „Gvarantie, wormit ſie ſich wegen dieſes Tractats zu „beläſtigen verſprochen, annoch auf ſich nehmen wol„len, Ihre Bemühungen mit denen der hohen Con„tractirender Parthenen gemeinſchaftlich dahin zu ver„einbaren, ſolchen Tractat nicht nur durch die Repu„blic derer vereinigten Provinzen der Niederlande, „ſondern auch durch das ganze Reich garantiren zu „laſſen; ſo, daß alle Staaten und Lande Ihrer Maj. „des Königs von Preußen, und beſonders der Breß„lauer-Friedens-Tractat, ſowohl, als gegenwärtiger „Friedens-Tractat, ſammt allen Staaten und Landen „Ihrer Majeſt. der Kayſerin in dem künftigen Gene„ral-Friedens-Tractat begriffen, eingeſchloſſen und ga„rantiret werden mögen.

„Es requiriren dahero, zu Befolgung derer von Ihro „Maj. der Kayſerin empfangenen Befehle gemeinſam „mit dem reſidirenden Miniſter Ihro Maj. des Kö„nigs von Preußen auf die herzinnigſte Art, daß es „Ihnen belieben wolle, nach Anleitung des IX. Art. „beſagten Tractats, an Ihro Kayſerl. und Preußiſche „Majeſtäten die ſtipulirte Garantien zu bewilligen, „als welches ſich Ihro Maj. die Kayſerin von der durch „die vorigen Tractaten ſo genau aufgerichteten Freund„ſchaft und von dem reciproquen Intereſſe verſprechen.

„Es hoffen alſo die unterſchriebenen Miniſtres um „ſo mehr eine baldig und gewährige Antwort zu em-

„pfan-

„pfangen, weil die im Nahmen Ihrer Souverainen
„geſchehene Anſuchung nur einzig und alleine dahin
„ziehlet, die Ruhe von Europa, welche Ew. Hochmö-
„genden bezeigter maſſen allemahl ſo ſehr am Herzen
„lieget, noch beſſer zu handhaben und zu befeſtigen.
„Geben, im Haag, den 30. Martii, 1746.

Der Graf von Roſenberg.
Der Baron von Reiſchach.

Herr von Ammon, der Königl. Preußiſche Miniſter, hergegen drückte ſich in ſeinen überreichten Memorial folgendermaſſen aus:

„Der Endes unterſchriebene reſidirende Miniſter Ihro Majeſtät des Königs von Preußen giebt ſich die „Ehre, Ew. Hochmögenden die hier angeſchloſſene „Copey des am verwichenen 25. Dec. zu Dreßden ge„ſchloſſenen Friedens-Tractats zwiſchen Ihro Maj. „der Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen, „und dem Könige und Herrn des Ends unterſchriebe„nen zu communiciren.

„Ew. Hochmögenden werden aus dem Inhalt des „IX. Art. nur beſagten Tractats erſehen, daß Ihro „Majeſt. der König von Großbrittannien, nächſt der „beſondern Garantie, welche ſie von gegenwärtigem „Tractat in alle ſeiner Erſtreckung übernommen, an„noch ſich beläſtigen wollen, Dero Sorgfalt mit der „derer hohen Contractanten zu vereinbaren, um ſel„bigen nicht nur durch die Republic der vereinigten „Provinzen der Niederlande, ſondern auch durch „das geſammte Reich garantiren zu laſſen, der„geſtalt, daß in dem künftigen allgemeinen Frie„dens-Tractat durch ſämmtliche daran Theil nehmen„de Potentaten alle Staaten und Länder des Monar„chens und Herrn von dem Ends unterſchriebenen, „insbeſondere aber der Breßlauiſche Friedens-Tractat, „mit gleichmäßigem Einbegriffe aller Staaten und

„Län-

„Lande Ihrer Maj. der Kayſerin-Königin von Ungarn „und Böhmen, begriffen, eingeſchloſſen und garanti„ret werden möge.

„In Folge nun derer von Ihro Maj. erhaltenen „Ordren requiriret der Unterſchriebene, nebſt denen be„vollmächtigten Miniſters Ihrer Majeſt. der Kayſe„rin und Königin, geſammter Hand Ew. Hochmögen„den auf die cordialeſte Art, daß ſelbige in Gleichför„migkeit des IX. Art. die darinne verglichene Gvaran„tie bewilligen wollen. Der König verſpricht ſich ſol„ches von der alten Freundſchafft, welche zu allen Zeiten „ohne Unterbruch zwiſchen ſeinem Königl. Hauſe und „Dero Republic beſtanden hat, und welche durch die „Religion, durch die Nachbarſchaft, und durch das „reciproque Intereſſe ſo genau verknüpfet iſt.

„Hiernächſt hat auch der Unterſchriebene die Ehre, „Ew. Hochmögenden die Abſchrifft der am 26. Auguſt „vorigen Jahrs zu Hannover, zwiſchen dem Könige „ſeinem Herrn, und Ihro Großbrittanniſchen Maj. „getroffenen Convention, als eine mit obgedachtem „Tractat zuſammengehörige Piece mitzutheilen. Sie „hoffen um ſo mehr eine geſchwinde und genugthuende „Antwort zu erhalten, da das im Nahmen ſeines Herrn „geſchehene Begehren nur alleine dahin abgezwecket iſt, „die Ruhe von Europa, welche nach dem Verſichern „Ew. Hochmögenden Deroſelben ſo ſehr zu Gemüthe „ſteiget, beſſer zu handhaben, und zu beſtätigen. Ge„ben im Haag, den 30. Martii 1746.

von Ammon.

Endlich ſagte Herr Trevor, der Großbrittanniſche Miniſter, in ſeinem Memoriale:

„Demnach hiebevor, ſchon denen guten Officiis, „welche der König, mein Herr, An. 1742. angewen„det, um den Frieden und die gute Harmonie zwiſchen „Ihro Majeſtät der Königin von Ungarn und Böh„men, und den Könige von Preußen herzuſtellen, die „Breßlauer Friedens-Präliminarien, und der Berli-

„ner

„ner Definitiv-Friedens-Tractat glücklich erfolget iſt:
„Und nachdem auch der erwünſchte Ausſchlag dieſer
„Negociation Ihro Majeſtät die Gelegenheit an Hand
„gegeben, Dero angebohrner Neigung nachzugehen,
„und die Freundſchaft mit Ihro Preußiſchen Majeſtät
„zu cultiviren, folglich ſich mit Deroſelben durch den
„zu Weſtmünſter am 18. Nov. eben deſſelbigen Jahrs
„geſchloſſenen Tractat noch enger zu verknüpffen,
„ſo verſäumete der König damahlen keine Zeit,
„an Ew. Hochmögenden eine ſo erſprießliche Be-
„gebenheit zu eröfnen, und Sie einzuladen, daß ſie
„möchten dieſes heilſame Werk durch ihrem Beytritt
„zu dem letzten Tractat noch kräfftiger machen.

„Ihro Maj. haben von neuen dermahlen die Zufrie-
„denheit zu ſehen, daß durch Dero Vermittelung und
„Bemühung, und durch kräfftige Mitwürkung der
„Anregungen und weiſen Rathſchläge Ew. Hochmö-
„genden es Deroſelben von ſtatten gegangen, das gute
„Verſtändniß der Wiener- und Berliner Höfe auf den
„vorigen Fuß wiederum herzuſtellen, wie ſolches Ew.
„Hochmögenden aus denen heute durch die Miniſtres
„derer hohen Contractanten an Sie mitgetheilten Frie-
„dens-Inſtrumenten werden erſehen haben.

„Zu Folge nun eben dieſer Grundſätze befiehlet mir
„der König, Ew. Hochmögenden zum zweyten mahle
„mit allem möglichſten Eifer einzuladen, daß Sie wol-
„len zu der Gvarantie treten, welche Ihro Maj. in
„der Hannöveriſchen Convention vom 26. Auguſt, die
„zum Dreßdner-Frieden die Grund-Regul abgegeben,
„verſprochen haben.

„Der König hoffet von Ew. Hochmögenden eine
„ſomehr ſchleunige und günſtige Antwort auf die Ein-
„ladung, welche ich jetzo in ſeinem Nahmen zu thun
„die Ehre habe, zu empfangen, da ſolches keinen an-
„dern Endzweck führet, als die gute Harmonie unter
„unſern gemeinſamen Freunden zu ſtifften, und da-

„durch die allgemeine Ruhe in Europa zu beveſtigen, „welche Ew. Hochmögenden, wie Sie allemahl zu er„kennen gegeben, ſo ſehr am Herzen lieget. Geben im „Haag den 30. Martii 1746.

Robert Trevor.

Allein Ihro Hochmögenden blieben, nach angeſtellten ernſthaften Betrachtungen über dieſen wichtigen Vortrag bey der einmal gefaſten Entſchließung, ſich mit keinem Gvarantien weiter zu beläſtigen.

§. 264.

Was für Schwierigkeiten wegen der Reichs-Gvarantie des Dreßdner-Friedens ſich ereignet, und wie endlich dieſelbe dennoch erfolget.

Wegen der Reichs-Gvarantie über den Dreßdner-Frieden, welche die Kayſerin-Königin durch ihren Herrn Gemahl auszuwirken, verſprochen hatte, ereigneten ſich nicht weniger unvermuthete groſe Schwierigkeiten. Unſerm Monarchen war an dieſer Gvarantie gar viel gelegen, derowegen ließ er bereits den 24. May. 1746. durch ſeinen Miniſter zu Wien in einem beſondern Memorial Anſuchung um die Erfüllung des verſprochenen thun. Allein, die Anwort darauf fiel nicht nach unſers glorwürdigſten Königs Wunſch und Willen aus. Denn die Kayſerin-Königin erklärte ſich in einer Schrift von 14. Auguſt ſelbigen Jahres, daß ſolches nicht anderſt, als mit Erneurung der Reichs-Gvarantie über die Oeſterreichiſche Sanctionem pragmaticam, Kraft des 4ten Artikels des mit Chur-Bayern zu Fueſſen, geſchloſſenen Friedens-Tractats,

Tractats, geſchehen könne. Dieſe Antwort nun iſt ſo merkwürdig, daß ſie verdienet, ihrem völligen Inhalte nach, hier eingerückt zu werden. Sie lautet demnach, wie folget:

Ihro Majeſtät die Kayſerin und Königin erinnern ſich ganz wohl, was der neunte Artickel des den 25. Dec. letzthin zu Dreßden geſchloſſenen Friedens-Tractats wegen der bey geſammten Reich gemeinſchaftlich anzuſuchenden Garantie vermag. Gleichwie überhaupt Allerhöchſt-Dieſelbe an getreueſter und gefliſſenſter Erfüllung Ihrer Zuſagen das mindeſte erwinden zu laſſen nie gemeynet noch gewohnet ſeyn; alſo iſt noch überdies und insbeſondere Dero vorzügliche aufmerkſamſte Beeiferung dahin jederzeit gerichtet geweſen, und noch gerichtet, des werthen teutſchen Vaterlandes innerlichen und äuſerlichen Ruheſtand und Sicherheit, nicht dem bloſen eiteln Scheine nach, ſondern auf einen dergeſtalten ſoliden Grunde zu befeſtigen, daß daſſelbe ſo wenig einheimiſche Spaltungen, als auswärtige Beeinträchtigungen, zumahlen von einer ſolchen Crone zu befahren haben möge, welche ſeit mehrern Jahrhunderten dem Reiche ein Land nach dem andern entriſſen, verſchiedene deſſen Stände ſich unterwürfig gemacht, und unſägliche Geld-Summen daraus gezogen hat.

Wie ungemein ſehr dieſes ſo erwünſchliche groſſe Objectum der Kayſerin und Königin Majeſtät zu Gemüthe gehe, haben Allerhöchſt-Dieſelben durch häufige unwiderſprechliche werkthätige Proben mehrmalen an den Tag geleget; und was Sie demſelben von Zeit zu zu Zeit aufgeopfert, iſt zugleich weltkundig, und von einer ſolchen Beſchaffenheit, daß ein mehrers davon zu erwehnen ein Ueberfluß ſeyn würde. Zu Folge dieſer ſo reinen und ungemein erſprießlichen Geſinnung nun haben der Kayſerin und Königin Majeſtät bis zu Uebergebung der von Königl. Preußiſchen Legations-Rath

 v. Gräve

v. Gräve unterm 4. May jüngſthin eingereichten Schrift nicht gewartet, ſondern vielmehr lange vorhin Ihres Orts ſich äuſſerſt bearbeitet, damit der Verordnung Eingangs erwehnten neunten Artickel ein Gnügen geſchehe, mithin zu dem darinn ausgedruckten beyden contrahirenden Theilen in gleicher Maſſen zu gute zu kommen habenden heilſamen Ende das Behörige bey geſammten Reiche eingeleitet, ſo dann je ehender je beſſer von demſelben feſt geſetzet werden möge. Nicht nur werden durch beſagten Artickel ſeine, des Reichs, vorhinnige Verbindlichkeiten nicht entkräftet, weniger aufgehoben, ſondern vielmehr neuer Dingen bekräftiget.

Bekannt iſt, wie eifrig, rühmlich und nachdruckſam, in vollkommener Erkäntniß geſammter im Reichs-Gutachten vom 11. Jan. 1732. angeführter höchſt triftiger Betrachtungen von dem hohe Chur-Hauſe Brandenburg mittelſt derer demſelben zukommenden Votorum die Gvarantie der hieſigen Pragmatiſchen Sanction bey der allgemeinen Reichs-Verſammlung ehedeſſen unterſtützet worden. Des Reichs Wohlfahrt, Anſehen und Würde haben die Natur ſeithero nicht geändert. Obwohl alſo bey denen nachhero ſich ergebenen Umſtänden auf der geleiſteten Gvarantie alſobaldige Erfüllung der Kayſerin und Königin Majeſtät aus Mäßigung und Großmuth anfangs ſo ſtark nicht gedrungen; ſo haben jedoch Allerhöchſt-Dieſelbe Dero daher entſpringende Befugniß auf das feyerlichſte ſich jederzeit vorbehalten. Insbeſondere aber haben Allerhöchſt-Dieſelbe von der Zeit an, als mittelſt derer zu Füeſſen geſchloſſenen Friedens-Präliminarien die vollſtändige Ausſöhnung mit dem hohen Chur-Hauſe Bayern erfolget iſt, ermeldete Erfüllung bey jeder Gelegenheit ſchriftlich und mündlich reclamiret; wie denn aus eben dieſer Urſache in ſothaner Präliminarien vierten Artickel wegen derſelben ſowohl bey beyden See-Machten, als geſammten Reich, anzuſuchender Erneuerung, ungefähr das nehmliche, wie

in dem neunten Artickel des Dreßdner-Friedens ausbedungen worden: und eben dahin zielet vornehmlich mit ab, alles, was Reichs-kundigermaſſen ſowohl auf den Reichs- und Kreis-Tägen, als an den mehreſten Teutſchen Höfen aus Veranlaſſung des in materia Securitatis publicae an das Reich ergangenen höchſtvenerirlichen zweyten Kayſerlichen Commißions-Decreti im Namen der Kayſerin und Königin Majeſtät zu erkennen und betrieben worden.

Ein dieſſeitigen ſo, wie oberwehnt, gegründeten höchſtbilligen Verlangen gemäſſer Entſchluß nun wird den wahren Grund deſſen, was nach Anleitung des neunten Dreßdner-Artickels zu beſchehen hätte, abgegeben haben. So heilig dieſer Artickel zu erfüllen iſt, ſo heilig iſt auch den aus dem Reichs-Schluſſe vom 11. Jan. 1732. entſpringenden Verbindlichkeiten Gnügen zu leiſten. Und niemand wird oder kan der Kayſerin Majeſtät verdenken, wenn Sie nicht weniger den 4. Artickel der Füeſſener Präliminarien, als den neunten des Dreßdner-Friedens zum Vollzug zu bringen ſich beeifern, und dieſes zwar um ſo mehr als ohne gedachte Erneuerung der Gvarantie der Pragmatiſchen Sanction, folglich auch deren getreue Erfüllung, dem buchſtäblichen klaren Juhalt oberwehntem neunten Artickels kein Gnügen beſchehen kan. Dann obgleich in dem ohnmittelbar vorhergehenden achten Artickel des Königs in Preußen Majeſtät ſich im Voraus, das iſt, bevor das hernach im neunten erwehnte, bey geſamtem Reich ausgewirket ſeyn wird, ſich allein zur Garantie der von der Kayſerin und Königin Majeſtät in Teutſchland beſitzender Länder anheiſchig gemacht haben: ſo iſt jedoch nicht nur keine derley Einſchränkung in deme, was Art. 9. ausbedungen, zu finden, ſondern wie einer Seits nicht von Schleſien allein, ſondern von allen des Königs von Preußen Majeſtät zugehörigen Landen Erwehnung beſchiehet; alſo wird nicht minder anderer Seits

durch die deutliche und keinem Zweiffel oder Mißdeutung unterworfen ſeyn könnende Wörter tout commune die vollſtändige Gleichheit in Anſehung deſſen, was hinwiederum der Kayſerin Majeſtät zu gute zu kommen hätte, feſt geſetzet. Eines läſt ſich alſo von dem andern nicht theilen, und iſt die Regel des natürlichen und Völkerrechts ohne das bekant, daß die Vollziehung der Tractaten von beyden Theilen zu gleicher Zeit und zu gleichen Schritten zu beſchehen habe. Deme allen zu Folge der Kayſerin und Königin Majeſtät nicht nur ungemein weit entfernet ſeyn, den vollſtändigen getreuen Erfüllungen vielbeſagten neunten Artickels des zu Dreßden glücklich geſchloſſenen Friedens, nach deſſen klarem und wahrem Verſtand, die mindeſte Hinderniß oder Aufſchub im Weg zu legen, ſondern vielmehr, wie hiermit beſchiehet, des Königs von Preußen Majeſtät ganz angelegentlich erſuchet haben wollen, nebſt Ihro ſich bey geſammtem Reich zu Auswirckung alles obigen nach Dero groſen Vermögenheit mit anzuwenden. Wie ſich dann Allerhöchſt-Dieſelbe deſſen um ſo mehr geſichert halten, da ohne das Art. 1. nicht nur, daß den Feinden kein Vorſchub gegeben werden möchte, noch über das die genaueſte Einverſtändniß zwiſchen beyden contrahirenden Theilen, und aufrichtige Beförderung des mutuellen Intereſſe ſich ſo bündig als möglich, ausbedungen befindet, und wie bis anhero, alſo auch fürohin, der Kayſerin und Königin Majeſtät ihres Orts hierzu ganz willig und bereit ſeyn.

Allein, Ihro Königl. Majeſtät von Preußen blieben die Antwort auf dieſes Kayſerl. Promemoria nicht lange ſchuldig; ſondern erwiederten, ſchon unterm 6ten Sept. 1746. ſoviel darauf:

Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen iſt umſtändig allerunterthänigſt hinterbracht worden, was der Kayſerin und Königin in Ungarn und Böhmen Maj. von

Dero Geſinnungen, in Anſehung der, vermöge des IX. Artickels des Dreßdniſchen Friedens-Tractats, von dem Reich zu begehrenden Gvarantie dieſes Friedens-Schluſſes dem Königl. Preußiſchen am Kayſerlichen Hoflager ſubſiſtirenden geheimen wirklich geheimen Etats-und Krieges- auch bevollmächtigten Miniſtro, mittelſt eines demſelben ſub dato des 14. letzt-verwichenen Monats Auguſti zugeſtellten Promemoria zu erkennen geben zu laſſen, gut gefunden.

So vergnüglich nun höchſtgedacht Sr. Königl. Majeſtät geweſen die vornehmſten Verſicherungen von Ihrer Kayſerl. und Königl. Maj. aufrichtigen hochgeſchätzten Freundſchaft, und unwandelbaren Vorſatz, nicht allein das, durch den jüngſten Dreßdniſchen Friedens-Schluß wieder hergeſtelte gute Vernehmen ſorgfältig zu unterhalten, ſondern auch denen durch ſolchen Friedens-Schluß übernommenen Verbindlichkeiten, und in ſpecie demjenigen, was darinnen wegen der Reichs-Gvarantie ſtipuliret worden, die vollkommene Wirklichkeit zu geben, in dem Eingange vorerwähnten Pro-Memoria zu finden; ſo ſehr ſind dieſelbe hingegen diſconſoliret worden, da ſie aus deſſen Fortgang und Schluß wahrnehmen müſſen, daß man von Seiten Sr. Kayſerlich und Königl. Majeſtät, anſtat die Materie der Reichs-Gvarantie über oftberegten Friedens-Schluß ehedem verſprochener Maſſen ſofort in Bewegungen zu bringen, und mittelſt eines Kayſerl. Commißions-Decrets an die Reichs-Verſammlung gelangen zu laſſen, anjetzo ſelbige an ein ganz fremdes und weit ausſehendes Werk, nemlich an die Erneuerung und wirkliche Leiſtung der von dem Reich Anno 1732. verſprochenen Gvarantie der Pragmatiſchen Sanction zu accrogiren gedenke, und behaupten wollte, daß beyde Garantien zu gleicher Zeit und mit gleichen Schritten vollzogen werden müſten, ohnerachtet dieſelbe mit einander nicht die geringſte Verwandſchaft haben, und der letztern ſo wenig in dem

Dreßdniſchen Friedens-Schluß, als in denen darinnen einig und allein pro baſi und fundamento angenommenen Breßlauiſchen und Berliniſchen Tractaten, und der Hannöveriſchen Convention, nicht einer Sylbe Erwähnung geſchehen, ſondern vielmehr an ihre Stelle, in Anſehung beyder Höfe, ganz andere und differente Gvarantien verabredet und feſt geſetzet worden.

Daß dem alſo ſey, bedarf keines weiteren Beweiſes, als der ſimplen Einſicht mehrgedachten Dreßdniſchen Friedens-Tractats.

In deſſen VIII. Artickel übernehmen der Kayſerin und Königin in Ungarn und Böhmen Maj. die Gvarantie de tous les Etats de Sa Maj. Pruſſienne ſans exception, und ſtipuliren hingegen von Seiten Sr. Königl. Majeſtät in Preußen bloß und allein die Gvarantie de tous les Etats, que Sa Majeſté l' Imperatrice Reine de Hongrie poſſede en Allemagne: durch welche reſtriction eo ipſo diejenigen Bedingungen, worein das Chur-Haus-Preußen und Brandenburg ehedem in Anſehung der Garantie der Pragmatiſchen Sanction getreten, und wovon ohnedem dem Kayſerlichen Königl. Ungariſchen und Böhmiſchen Miniſterio die Umſtände und Conditiones, wie auch die damahls darüber ausgeſtellete Kayſerl. Declaration nicht unbekant ſeyn können, aufgehoben, und Sr. Königl. Majeſt. von Preußen zu keiner weitern Garantie, als der Kayſerl. und Königl. Erblande in Teutſchland, verbunden worden.

In den IX. Artickel hingegen wird von zweyerley fremden, und mit einander ganz nichts gemeines habenden Garantien geſprochen. Erſtlich iſt verabredet, daß Sr. Königl. Majeſtät von Großbrittannien, auſſer der Gvarantie, ſo ſie beſonders über den gegenwärtigen Tractat ertheilet, ſich, nebſt denen hohen contrahirenden Theilen, dahin bearbeiten wollen, daß nicht nur die Republic der Vereinigten Niederlande, ſondern auch das Reich dieſen Tractat garantiren möge.

Nach-

Nachdem dieſes feſtgeſetzet worden, wird ferner in eben dieſem Artikel einer ganz anderen, und von der vorigen in totum unterſchiedenen Gvarantie Meldung gethan; daß nemlich ebenbemeldte Puiſſantzen ſich auf vorberegte Maaſſe ferner bewerben wollten, de faire comprendre, inclurre et garantir NB. dans le futur Traite de Paix generale, et par toutes les Puiſſances qui y prendront part, tous les Etats et Pays de Sa Maj. le Roi de Pruſſe, et en particulier le Traite de Paix de Breslau et le Trait preſent de Paix tout comme les Etats et Pays de Sa Maj. l'Imperatrice, de Reine Hongrie et de Boheme: welche letztere Worte, worauf man in obangezogenen Promemoria, wo nicht das ganze, doch das Haupt-Fundament ſeiner Aſſertion zu ſetzen ſcheinet, wohl unmöglich, ohne dem buchſtäblichen Verſtand eine ungewöhnliche Gewalt anzuthun, von ihren nechſt vorſtehenden Objecto, der in dem künftigen General-Friedens Schluß von allen contrahirenden Theilen zu übernehmenden Garantie, ſepariret, und mit deſſen Ueberlegung dem klaren litterlichen Inhalt zuwider, auf die Reichs-Garantie des Dreßdniſchen Friedens-Schluſſes zurück gezogen, noch vielweniger aber in Faveur der anjetzo begehrten Erneuerung und Leiſtung der Reichs-Garantie über die Pragmatiſche Sanction allegiret werden können, in mehreren Betracht, daß nach ſolchen Principiis, hierdurch die Gewährung aller und jeder Oeſterreichiſchen Lande, worüber nicht durch öffentliche Tractaten anderweit diſponiret iſt, inn- und auſſerhalb des Reichs, gefordert wird, der Dreßdniſche Friedens-Schluß hingegen ſelbige allein, in Anſehung Sr. Königl. Maj. einſchränket, durch den künftigen Friedens-Schluß aber, von denen contrahirenden Mächten, worunter das Reich, da es bis dato am Kriege keinen Theil genommen, allem Anſehen nach nicht mitzurechnen ſeyn wird, natürlicher Weiſe dem Hauſe Oeſterreich keine andere Lande garantiret werden kön-

können, als welche demſelben durch ſolchen General-Friedens-Tractat entweder cediret oder vorbehalten und verſichert werden dürften.

Wie ſich dann ſolches bey denen, dem Vernehmen nach, zu Breda, mit nächſtens anzulegendeu Friedens-Conferenzien näher ausweiſen wird.

In was Abſicht in mehr obangeführtem Pro-Memoria der Füſſenſchen Tractaten erwähnet worden, ſolches kan man zwar Königl. Preußiſcher Seits nicht errathen, nachdemmahlen Se. Königl. Majeſtät daran nicht den geringſten Antheil nehmen, noch dasjenige, was darinn verabredet iſt, dieſelbe auf einige Weiſe ſtringiren kan: hätte es aber bey der Dreßdenſchen Friedens-Negotiation die Meynung gehabt, daß Se. Königl. Maj. in Preußen ſich der Garantie der ganzen Pragmatiſchen Sanction anheiſchig machen ſollten, ſo hätte ſolches dem daſigen Friedens-Tractat mit eben ſo klaren und ausdrücklichen Worten, als in dem Füſſenſchen, inſeriret werden müſſen. Da aber darinne keine Spur von ſolcher Verbindung zu finden, und vielmehr die übernommene Gvarantie der Oeſterreichiſchen Erblande allein auf die in Teutſchland belegene reſtringiret wird, ſo kan das Exempel des Füſſenſchen Tractats, ehender zu Entkräftung desjenigen Fundaments, wodurch man Sr. Königl. Majeſtät die unbeſchränkte Gvarantie der pragmatiſchen Sanction aufzubürden ſuchet, als zu deſſelben Unterſtützung allegirt werden.

Wann endlich in obbemeldten Pro Memoria des erſten Artikels des Dreßdenſchen Friedens Schluſſes Erwähnung geſchiehet, und in deſſen Diſpoſitionen ein neues Argument, zu Behauptung desjenigen, was wegen Präſtirung der Gvarantie der pragmatiſchen Sanction begehret wird, geſuchet werden will: ſo erinnern ſich Se. Königl. Majeſtät von Preußen ganz wohl, was darinnen, wegen der zu Unterhaltung des bey-

beyderſeitigen guten Vernehmens anzuwendenden Aufmerkſamkeit und Mittel verabredet worden. Sie glauben auch dieſen Verbindungen in dieſem Stücke bisher ein vollkommenes Genügen geleiſtet zu haben, und ſind noch fernerhin willig und bereit, zu Beförderung der Vortheile der Kayſerin-Königin in Ungarn und Böhmen Maj. alles, was von Deroſelben mit einigen Fug und Raiſon, und ohne Nachtheil ihres eigenen Intereſſe, verlanget werden kan, gerne beyzutragen. Es verſtehet ſich aber dabey von ſelbſten, daß ſothane Willfährigkeit nicht zu weit getrieben werden, noch auf ſolche Objecta ſich extendiren müſſe, ſo Se. Königl. Majeſt. in einen neuen Krieg einflechten, und zugleich den ſo ſehnlich intendirten Endzweck, die Ruhe in Teutſchland zu erhalten, unterbrechen möchte.

Se. Königl. Maj. in Preußen laſſen dahin geſtellet ſeyn, wie weit Dero hohen Herren Reichs-Mitſtände, nachdem die Umſtände der Sachen, ſich ſeit dem Jahre 1732. ſo merklich geändert, währenden gegenwärtigen Krieges, zu Präſtirung der Guarantie der ſämmtlichen Erblande des Hauſes Oeſterreich, ſo weit darüber nicht anders durch öffentliche Friedens-Schlüſſe diſponiret iſt, zu verſtehen, und an den jetzigen Kriege Theil zu nehmen, ihren und des Reichs Intereſſe gerathen finden möchten. Ihres höchſten Orts, wie begierig ſie auch ſind, ſich denen Deſideriis des Kayſerl. Hofes gefällig zu erzeigen, ſo erlauben ihnen dennoch die Pflichten, womit ſie dem Reiche verwandt ſind, und welche ſie verbinden, den Ruheſtand des Reichs ehe befördern, als ſolchen einem Kriege exponiren zu helfen, keinesweges, hierunter Ihre eigene Neigung zur Richtſchnur zu nehmen, und ein Werk zu ſecundiren, woraus ſie bey denen jetzigen Conjuncturen vor das teutſche Vaterland höchſtnachtheilige und ſchädliche Folgerungen beſorgen müſſen.

Sie haben auch ſolche ihre Gedenkungs-Art nie verholen, ſondern vor, bey, und nach denen Dreßden-

ſchen

ſchen Friedens-Negociationen vielfältig und deutlich zu erkennen gegeben, daß die Wiederherſtellung der Ruhe in Teutſchland der einzige Endzweck ihrer Handlung ſey, dem ſie alle ihre damahlige Avantagen ſacrificirten, auch daher in nichts eingehen würden, ſo Teutſchland in einen neuen Krieg verwickeln könte.

Da nun dieſe Erklärungen von Seiten der Kayſerin und Königin in Ungarn und Böhmen Majeſtät angenommen, und nach ſolchen der Dreßdenſche Friedens-Schluß eingerichtet, auch darinnen die Königl. Preuß. Gvarantie mit vollkommener Zufriedenheit Ihrer Kayſerlich und Königl. Maj. auf die in Teutſchland begriffene Erblande des Hauſes Oeſterreich reſtringiret worden: ſo finden Se. Königl. Majeſtät in Preußen keine Urſach, von denen mit Ihro einmal feſtgeſetzten Principiis abzugehen, und ſich ſowohl, als das Reich, in weit ausſehende offenſive Meſſures einzuflechten, von welchen Se. Kayſerl. Maj. nach Dero reichsväterlichen Sorgfalt ſelbſt bishero weit entfernet geſchienen, da alles dasjenige, was dieſerhalb von höchſt Deroſelben bishero an das Reich gebracht worden, zu niemandes Beleidigung gereichen zu ſollen, expreſſe declariret worden. Dahero und gleichwie Se. Königl. Majeſtät unveränderlich entſchloſſen ſind, die wegen Beſchützung der teutſchen Oeſterreichiſchen Erblande übernommene Engagements, falls ſelbige attaqviret werden ſollten, heilig und nachdrücklich zu erfüllen; ſo werden ſie auch nimmer reſolviren, dererſelben Natur zu verändern, und hierunter weiter, als wozu ſie engagiret und verbunden ſeyn, zu gehen.

Sie halten ſich auch von der Kayſerin und Königin in Ungarn und Böhmen Majeſt. hohen Gemüths-Billigkeit allzuvollkommen verſichert, als daß ſie ſich vorſtellen könten, daß Höchſt-Dieſelbe ſolche reine und patriotiſche Geſinnungen improbiren, vielweniger die Erfüllung der mit Ihro genommenen Verbindungen

an ſolche Conditiones accrochiren möchten, welche nicht einmahl in Sr. Königl. Maj. Gewalt ſtehen.

Und gleichwie Höchſt-Dieſelbe es bisher an Nichts erwinden laſſen, was ihrer Seits zur völligen Conſolidation des durch den Dreßdenſchen Friedens-Schluß glücklich erneuerten Ruheſtandes und guten Vernehmens zwiſchen den mächtigſten teutſchen Häuſern, mit einiger Raiſon deſideriret werden mögen; So verſprechen ſie ſich ganz ungezweifelt, daß der Kayſerin und Königin in Ungarn und Böhmen Majeſt. Ihro hierunter in gleicher Maſſe begegnen, und keinen fernern Anſtand nehmen werden, denjenigen, was der IX. Artikel des Dreßdenſchen Friedens-Schluſſes wegen der Reichs-Gvarantie über dieſen Tractat mit klaren und deutlichen Worten im Munde führet, die Wirklichkeit zu geben, und zu veranlaſſen geruhen, damit das hierzu erforderliche Kayſerl. Commißions-Decret ungeſäumt an die Reichs-Verſammlung gebracht, und zum gedeihlichen Reichs-Gutachten nachdrücklich recommandiret werden möge, ohne dieſes Geſchäfte mit einem ſolchen Antrag zu verknüpfen, der bey denen um die Conſervation des Ruheſtandes im Reich bekümmerten Ständen, welche ſonſten die Reichs-Gvarantie über den Dreßdenſchen Friedens-Schluß als ein ganz unverfängliches und zu Beförderung ihres Endzwecks dienſames Werk anſehen, auch ſich zum Theil deshalb ſchon zum voraus in ſehr gewierigen Terminis vernehmen laſſen, natürlicher Weiſe beſorgliche Gedanken erwecken, und folglich den glücklichen Ausſchlag der Sachen mehr hinderlich als beförderlich ſeyn müſte.

Jedoch der Hof zu Wien ließ ſich dadurch keinesweges beruhigen, ſondern verſetzte darauf unterm 26. Nov. 1746. ſoviel:

Se. Kayſerlich-Königl. Ungariſch- und Bömiſche Majeſtät wären weit entfernet, gezwungene Auslegungen

gungen zu gebrauchen, um die Deroſelben gethane Zuſagen dadurch zu erweitern, noch mehr aber wären Sie entfernet, ungegründete Prätenſiones zu machen, um die, ſo man an Ihnen haben könnte, zu verzögern. Se. Majeſtät verlangten nichts als eine reciproque Freundſchafft und daß man bey Erklärung der Zuſagen von beyden Seiten einerley Principia hege, und ſelbige zum Grunde deſſen, was zu entſcheiden iſt, ſetze. Se. Maj. hätten durch Proben und werkthätig die Aufrichtigkeit Dero Gedenkungs-Art an den Tag geleget. Dieſelben hätten Ihro Miniſtris in London und Haag gemeßne Befehle zugeſendet, wegen der Garantie über alle und jede Puncte des Dreßdner Friedens ſich mit denen Preuß. Miniſtris vertraut zu beſprechen, und wegen ſelbiger mit ihnen bey denen See-Potenzen zu ſollicitiren. Es ſeye aber der Königl. Preuß. Miniſter in London Herr d'Andrie von dieſem Weg abgegangen, und habe eine Particular-Gvarantie verlanget. Es ſeye offenbar, daß man Sr. Kayſerl. und Königl. Majeſtät das Recht nicht verſagen könne, auf die Beſtätigung des völligen Dreßdner Tractats durch eine egale und reciproqve Garantie zu dringen, dahero Dieſelben nicht umhin könnten, ſich durch gegenwärtiges über das irregulaire Verfahren des Herrn d'Andrie zu beſchweren. Es ſeye das, was Se. Majeſtät verlanget, kein weit ausſehendes Werk, welches mit dem Dreßdner Frieden keinen Zuſammenhang habe, ſondern theils in dieſem Frieden gegründet, theils durch ſelbigen nicht aufgehoben oder entkräftet. Eine zugeſtandene, zum öftern erkannte, und bey Gelegenheit der Präliminarien 1735. erneuerte Gvarantie, welche dem Theil, ſo ſie erhalten, nicht benommen werden kan, ſo lange ſelbiger nicht darauf renunciiret, dörfe nicht vor weit entfernter von der Sache, als diejenige Gvarantie betrachtet werden, welche man erſt ſuchet und ſollicitiret. Es ſeye zwar wahr, daß man in Anſehung Dero letztern Verbindungen die

Reichs-Gvarantie nicht verlangen könte; es ſeye aber auch wahr, daß die vorherigen Verbindungen nicht kraftlos würden, weil ſie in dem Tractat nicht wiederholet worden. Es geſchehe darinnen weder des Weſtphäliſchen und anderer Friedens-Schlüſſe, noch der Reichs-Conſtitutionen, uud des reſpectablen Geſetzes, ſo Haupt und Glieder mit einander verbindet, Meldung, und doch würden Ihro Preußiſche Majeſtät daraus nicht folgern, daß dieſe Tractaten nimmer beſtünden. Sobald man die Wahrheit dieſer zwey Principiorum erkennete, und wegen deſſen einig würde, was die Artikels eines Tractats mit einander gemeinſchaftlich haben, ſo würde nichts leichter, als zu beweiſen, daß da der Kayſerin-Königin Majeſtät ſich einer Seits zu alle dem erbieten, was der Dreßdner Tractat erfordert, Dieſelben andern Theils von Sr. Preußiſchen Majeſtät nichts verlangten, was nicht in der unverbrüchlichen Verbindung und obbeſagten Principiis gegründet ſeye, woraus denn folge, daß dasjenige, was vorhin dem Herrn Grafen von Podewils wegen der zu gleicher Zeit von beyden Seiten geſchehen ſollenden Erfüllung geantwortet worden, auf die deutlichſten Geſetze des Natur- und Völker-Rechts gegründet ſeye, und mithin ſeine Kraft behalte. Man geſtehe gerne zu, daß das, was in dem erſten Artikel des Dreßdner Friedens ſtipuliret worden, den König in Preuſſen nicht verbinde, der Kayſerin-Königin Hülfs-Truppen zu geben, oder ihre Staaten vertheidigen zu helfen, oder Dero ungerechte Feinde als ſeine eigene Feinde anzuſehen. Man wiſſe, was vor ein Unterſcheid zwiſchen dieſem und dem VIII. Artikel, mithin ſeye man nicht geſinnet, eine gröſſere Gefälligkeit von Sr. Preußiſchen Maj. zu fordern, oder auf ſolchen Objectis zu beſtehen, welche wider die Pflicht des Königs gegen das Reich oder die gemachte Idee, die Ruhe und Sicherheit des Reichs zu verſchaffen, ſtritten. Wie nun der Kayſerin-Königin Majeſtät

nichts

nichts forderten, als was das Recht und die Billigkeit mit ſich brächten, alſo verſprächen Sie ſich auch von der Billigkeit Sr. Preußiſchen Majeſtät, es werde das, was in dem Memorial vom 6. Sept. wegen des eigenen Intereſſe angeführet worden, nicht auf die Entkräftung des erſten Artikels des Dreßdner Tractats abzielen. Sr. Preußiſchen Majeſtät würde leicht seyn, der Kayſerin-Königin Majeſtät zu beruhigen, angeſehen der Herr Graf von Podewils in ſeinem Memorial declariret habe, der König ſein Herr ſeye bereitwillig, ſeine eigene Neigung vor den Vortheil nud das Intereſſe Sr. Kayſerl. Königl. Majeſtät zur Richtſchnur ſeiner Conduite zu nehmen, ſo oft es Deroſelben die Pflicht gegen das Reich geſtatteten. Se. Kayſerl. Königl. Majeſt. verſprächen ſich von des Königs in Preuſſen Billigkeit, Sie würden nicht nur denen ſchädlichen Abſichten der Crone Frankreich nicht beytreten, und die Intriguen dieſer Crone an denen teutſchen Höfen unterſtützen, ſondern vielmehr das Verlangen und Begehren der Kayſerin-Königin in Betrachtung ihrer gerechten Bewegungs-Gründe ſecundiren, und insbeſondere dem Herrn von Pollmann, und andern Dero Miniſtris im Reich anbefehlen, die Aufrichtung der Armee nicht ferner zu hindern, welche das Reich vermöge des Reichs-Gutachtens vom 17. Dec. 1745. und der Kayſerlichen darauf erfolgten Ratification zu ſeiner eignen Sicherheit ohne jemands Beleidigung zu ſtellen Willens ſeye.

Man räume gerne ein, daß die Gvarantie, ſo Se. Preuß. Majeſtät im VIII. Artikel des Dreßdner Friedens verſprochen, ſich nicht auf die in Italien liegende Lande der Kayſerin und Königin extendire. Man wiſſe aber nicht, ob man zugeſtehen könne, daß die Niederlande nicht unter denen in Teutſchland gelegenen Erblanden Deroſelben begriffen wären; denn es ſeye Welt bekannt, daß dieſes Land einen anſehnlichen Kreis, und einen weſentlichen Theil des teutſchen

Reichs

Reichs oder Teutſchlands formire. Der Unterſcheid der Sprache, ſo man daſelbſt rede, ſchlieſſe ſie ſo wenig von dem teutſchen Reich aus, als die Bißthümer Lüttich, Baſel, Trient, und das Fürſtenthum Mümpelgard. Die Acta zeigten, daß die Vorfahren Sr. Königl. Preuß. Majeſtät dieſe Wahrheit zum Vergnügen der See-Potenzen unterſtützet hätten. Seit 200. Jahren ſeyen alle Patrioten dieſer Meynnng geweſen, und man werde wenig Exempel finden, da einer ſeine Neigung gegen Frankreich ſo weit getrieben, daß er das Gegentheil behauptet. Die Hannöveriſche Convention ſeye zum Grund des Dreßdner Friedens geleget worden, und Se. Kayſerlich Königl. Majeſtät könnten nicht glauben, daß das Großbrittanniſche Miniſterium diejenige Lande, ſo Dieſelben damals noch in den Niederlanden beſeſſen, und unwiderſprechlich zum Reich gehörten, von denen Reichs-Landen auszuſchlieſſen geſinnet geweſen. Die Reichs-Gvarantie über die Sanctionem pragmaticam höre deswegen, weil ihrer im Dreßdner Frieden keine Erwehnung geſchehen, ſo wenig auf, als die Rechte des Königs in Preuſſen, deren in dieſem Tractat keine Erwehnung geſchehen. In den Füeſſener-Präliminarien hätte man ſelbiger Erwehnung thun müſſen, weil das Chur-Haus Bayern vorhero dieſe Gvarantie verweigert hat. Das Chur-Haus Brandenburg hingegen habe ſeinen Eyfer vor dieſe Gvarantie ohne einige Condition oder Reſtriction ſignaliſiret. Dieſe Einwilligung des Chur-Hauſes Brandenburg ſeye 1735. ſowohl als nachhero bey Anfang der letzten Troublen erneuert worden. Die Verbindungen, ſo von der Gvarantie der Sanctionis pragmaticá herrührten, hörten dadurch nicht auf, oder wären geſchwächet, daß in den VII. Artikel eine Gvarantie von einer andern Art ſtipuliret worden. Denn dieſe letztere Gvarantie, welche des Königs von Preuſſen Majeſtät insbeſondere unter ſich genommen, hinderte nicht, daß

dieſer Prinz als ein Reichs-Mitglied an allen Verbindungen der Reichs-Entſchlieſſungen oder Geſetze theil nehme. Eine dieſer zwey Gvarantien werfe die andere nicht über den Haufen, ſie ſtritten nicht wieder einander, ob ſie gleich wegen des Unterſchieds des Objecti in differenten Artikeln ſtipuliret worden. Es ſeye alſo offenbar, daß man in dem IX. Artikel eine ſich weiter erſtreckende Gvarantie, als in dem VIII. Artikel ſtipuliret. Se. Kayſerl. Königl. Maj. hätten nicht die geringſte Kenntniſſe, daß die Einwilligung des Chur-Hauſes Brandenburg durch eine Reſtriction oder Declaration eingeſchränket worden, man müſte denn das, was in dem Tractat von 1728. feſtgeſetzet worden, darunter verſtehen. Man würde alſo Se. Majſehr verbinden, wenn man über dieſe Paſſage eine Erläuterung geben wolte. Man werde nicht ſagen, es hätte der Wiener-Hof den erſt bemeldten Tractat von 1728. gebrochen. Man wiſſe allzuwohl, daß die Union der zwey contrahirenden Potenzen ſo groß geweſen, daß ſelbige einigen andern Höfen, wiewohl ohne alle Urſache Ombrage zu machen geſchienen. Der Fall, ſo darinnen in Anſehung Jülich und Berg bemerket worden, habe im Jahr 1740. da das Herzogthum Schleſien nach dem Tod beyder contrahirenden Potenzen angegriffen worden, nicht exiſtiret. Weil nun dieſe Invaſion nicht auf die Kayſerin-Königin geſchoben werden könte, ſo könnte man auch nicht vorgeben, daß Dieſelben die Verbindungen dieſes Tractats unterbrochen, oder unaufhörend gemachet hätten.

Se. Preuß. Maj. hätten Dieſelben freundſchaftlich erſuchet, zur Erhaltung der Reichs-Gvarantie über den Dreßdner Frieden behülflich zu ſeyn, und Dieſelben hätten darauf declariret, wie Sie hierzu bereit und aufrichtig geneigt wären, zu gleicher Zeit aber verlanget, Se. Preuß. Majeſt. möchten gleichfalls das Ihrige beytragen, damit eine Gvarantie, ſo das Chur-Haus Brandenburg zweymal beſtärket, erneuret

ret würde. Wenn des Königs in Preuſſen Majeſtät eben ſo aufrichtig, und eben ſo eifrig wie die Kayſerin-Königin ſich anwenden wollten, daß eines wie das andere dieſer Objectorum erhalten würde, ſo ſeye nicht zu befürchten, daß die Garantie-Sache über den Dreßdner Frieden werde verzögert werden, angeſehen es bloß auf Se. Preuß. Maj. ankomme, den Verzug im Augenblick zu heben.„

Den Schluß dieſer Beantwortung machen eine Wiederholung der Verſicherungen, daß Se. Kayſerliche Maj. jederzeit eine unverrückte aufrichtige Freundſchaft und gutes Vernehmen unterhalten wollten.

Jedoch unſer Monarch hielte für nöthig, hierauf ferner weit ſo viel zu erwiedern:

Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen iſt die Antwort eines Hochpreisl. Kayſerlich-Königl. Ungariſchen und Bömiſchen Miniſterii auf die in puncto der Reichs-Gvarantie über den Dreßdniſchen Friedens-Schluß von Dero Miniſtre zu Wien dem Grafen von Podewils, den 16. Sept. 1746. übergebene Schrift faſt zu gleicher Zeit durch gedruckte Zeitungs-Blätter zu Geſichte und Händen gekommen, als ſelbige von gedachtem Miniſtre an Dero Hoflager eingeſandt werden können und dem Königl. Miniſterio zu Berlin durch den Herrn Grafen von Bernes zugeſtellet worden.

Ehe ſolches geſchehen, hatten Se. Königl. Maj. aus verſchiedenen Datis eine ſehr ſcheinbare Hofnung geſchöpfet, daß dieſe Antwort vergnüglich ausfallen würde. Die Unſtatthaftigkeit der Befehle, wodurch man Kayſerlich-und Königl. Ungariſch-und Bömiſcher Seits eine Befugniß erfolgern wollen, die in dem Dreßdniſchen Friedens-Schluß verſprochene Bewirkung der Reichs-Gvarantie an Sr. Majeſtät Concurrenz zur Erneuerung der Reichs-Gvarantie über die Oeſterreichiſche Sanctionem pragmaticam zu binden, und

in beyden Geſchäften nicht anderſt als mit gleichen Schritten zu verfahren, ware in obangezogener von dem Grafen von Podewils übergebenen Schrift mit ſo viel Deutlichkeit und Solidität gezeiget, und die Sache in ein ſo helles Licht geſetzet worden, daß man nicht abzuſehen vermochte, wie ſolche Behelfe mit einigem Beſtand gerettet, und gegen die dieſſeitige unwidertreibliche Gründe aufrecht erhalten werden könten.

Der Kayſerin und Königin Majeſtät eigene Freunde und Alliirte konten ſich nicht entlegen, ſolches alles in voller Maaß anzuerkennen, und Sr. Königl. Maj. wurde von ein und andern Ort zu vernehmen gegeben, daß das jenſeitige Anſinnen eine bloſſe Tentative ſey, und endlich dem Miniſterio zu Wien nicht zu verdenken ſtünde, daß es von Dero in der Sache bezeigtem Empreſſement zu profitiren trachtete, und ſich der Königl. Preuß. Beförderung eines ihm ebenmäßig hochangelegenen Werks zu verſichern. Wenn aber gleich dieſe Tentative fehlſchlüge, ſo würde der Kayſerin Majeſtät ſich dennoch dadurch nicht abhalten laſſen, demjenigen, was in dem Dreßdniſchen Friedens-Inſtrument wegen der Reichs-Gvarantie verabredet worden, Ihres Orts ohne weitere Verzögerung ein völliges Genügen zu leiſten. Hiermit ſcheinen auch die Aeuſerungen des Miniſterii zu Wien ziemlich zu harmoniren, und der alda befindliche Königl. Miniſter wurde verſchiedentlich auf die ihm mit nächſten zu ertheilende Antwort vertröſtet und verſichert, daß dadurch alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumet werden, und Se. Königl. Maj. Urſach finden würden, davon vollkommen zufrieden zu ſeyn.

Je zuverſichtlicher nun dieſe Erwartung geſchienen, um ſo ſchmertzlicher hat es natürlicher Weiſe Sr. Königl. Majeſtät zu Gemüthe dringen müſſen, als Sie aus vorberegter Antwort wahrgenommen, daß man zwar an Seiten des Kayſerlichen Hofes von denen übrigen Principiis auf gewiſſe Weiſe abſtrahiren,

und ſelbige an die Seite ſetzen wolle, auch inſonderheit das anfänglich ſo ſtark urgirte Tout comme gänzlich fahren laſſen, nichts deſto weniger aber bey der intendirten Verknüpfung beyder Gvarantie-Geſchäften unbeweglich beharre, und zur Rechtfertigung ſolches Vorhabens unter Einmiſchung ein und anderer ſo ungegründeter als wenig verdienter Vorwürffe Behelfe hervor zu ſuchen und geltend zu machen, bemühet ſey.

Um mehrerer Deutlichkeit und Ordnung willen findet man Königl. Preuß. Seits vor nöthig, ſolche aus denen weitläuftigen Raiſonnements, worinne ſie in der gegenſeitigen Schrift verſtreuet liegen, zuſammen zu ſuchen, auszuwickeln, und in ihrem natürlichen Zuſammenhange darzuſtellen. Zum Grunde des ganzen Gebäudes wird vor feſte geſtellet, daß die neuern Verabredungen, wenn ſie nicht das Widerſpiel der vorherigen enthalten, nur allein deswegen, weil die letztern darinnen nicht wiederholet ſind, denenſelben ihre Verbindlichkeit keinesweges entziehen, ſondern auf die Erfüllung der ältern ſowohl als der neuern mit Recht gedrungen werden könne. Nun hätten Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen durch Dero bey der Reichs-Verſammlung führende Stimmen an der mittelſt förmlicher Reichs-Schlüſſe feſtgeſetzten Gvarantie des Reichs über die Oeſterreichiſche Erbfolge ohne einige Bedingniß mit theil genommen, und ſich in die Verbindlichkeit geſetzet ſothane Gvarantie mit zu präſtiren. Hierdurch hätten der Kayſerin Majeſtät ein Ius quæſitum erlanget, deſſen ſie ſich weder im Dreßdniſchen Friedens-Tractat, worinnen ohnedem ein Reichs-Schluß nicht aufgehoben werden können, noch wiederholet zu werden bedürffet hätte, noch auch ſonſten jemals begeben, und welches Ihro wider ihren Willen nicht entzogen werden könte. Folglich wären Höchſt-Dieſelbe, ohngehindert deſſen, was der Dreßdniſche Friede wegen der Gvarantie diſponirte, vollkommen befugt, die Königl. Preuß. Mitleiſtung der

Reichs-Gvarantie über die Oeſterreichiſche Erb-Folge zu fordern, und mit eben dem Recht, nach welchem Se. Königliche Maj. in Preuſſen die Beförderung der Reichs-Gvarantie über den Dreßdniſchen Friedens-Tractat von der Kayſerin und Königin Majeſtät verlangten, könten Jhro Kayſerlich und Königl. Majeſt. hinwiederum die Königl. Preuß. Concurrenz zu Erneuerung der in ihrem Faveuer bereits accordirten Reichs-Gvarantie begehren, und darauf beſtehen, daß beyde Geſchäfte zu gleicher Zeit in Bewegung gebracht, und mit gleichen Schritten tractiret werden müſſen.

Beyläufig wird hierbey eingeſtreuet, daß ſothane Intention ſich auch ganz füglich auf den Inhalt des IX Artikels des Dreßdniſchen Friedens-Tractats fundiren lieſſe, maſſen darinne, auſſer der Reichs-Gvarantie über beſagten Tractat, noch einer anderweitern und auf alle Staaten der Kayſerin und Königin Majeſtät ſich erſtreckenden Gvarantie gedacht würde; daß auch ferner die im VIII. Artikel verabredete Reſtriction der Königl. Preuß. Gvarantie auf die Staaten que l'Imperatrice Reine poſſede en Allemagne, die Gvarantie der Niederlande nicht ausſchlieſſe. Endlich wird inſinuiret, daß Se. Königl. Majeſtät ſowohl durch die aus dem geheiligten Bande zwiſchen Haupt und Gliedern flieſſende und in öffentlichen Schriften ſelbſt erkannte Obliegenheit, als auch Kraft des VIII. Art. des Dreßdniſchen Friedens-Tractats verbunden wären, ſich des jetzt Glorwürdigſt regierenden Kayſers Maj. zu Behauptung der Kayſerlichen Dignität, welche von der Cron Frankreich durch deren beharrliche Nichterkennung gekränket werde, kräftigſt anzunehmen, daß auch Höchſt-Dieſelbe ferner durch einſeitige Negociirung der Königl. Großbritanniſchen Gvarantie von dem Tramite des Dreßdniſchen Friedens abgewichen, und denen Reichs-Schlüſſen nichts weniger, als der in dem I. Artikel gedachten Friedens gethanen Zuſage zuwider handeln,

da Sie des Franzöſiſchen Hofes Abſichten und ſeiner Miniſtrorum gemeinſchaftlichen Betreibungen an teutſchen Höfen Vorſchub leiſteten, inſonderheit aber der Zuſammenziehung einer Reichs-Armee ſich widerſetzten, da doch ſelbige durch den Reichs-Schluß vom 17. Dec. 1745. verordnet ſey.

Man flattiret ſich Königl. Preuß. Seits, in dieſem kurzen Begrif alles das eſſentielle, ſo in der vorliegenden Schrift weitläuftig vorgetragen iſt, und den Nahmen eines Arguments einiger maſſen führen kan, zuſammen gefaſſet, und ſeiner Stärke nicht das geringſte entzogen zu haben.

Der obangezogene Haupt-Grund-Satz, daß das bloſſe Stillſchweigen der neuern Verbindungen die ältern aufhebe, iſt zwar ganz richtig, aber in Abſicht auf die vorliegende Frage mangelhaft vorgeſtellet. Nicht allein der gänzliche Widerſpruch der neuern Verabredungen entkräftet die vorherigen, ſondern dieſe verlieren ebenmäßig ihre Verbindlichkeit, wenn die darinnen enthaltene Zuſagen mit denen nachherigen Conventionen litimiret werden. In ſolchen Fällen behält die ältere nicht mehr Verbindungs-Kraft, als ihr in der neuern reſerviret iſt, dieſe iſt der Maaß-Stab, wornach jene abgemeſſen, und bey entſtehendem Zweifel interpretiret werden muß. Nach dieſen Principiis, deren Beſtand hoffentlich von niemand angeſtritten werden wird, noch kan, werden Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen die gegenwärtige Differenz ganz gerne beurtheilen und entſcheiden laſſen.

Die Frage iſt: Wie weit beyde Compaciſcenten des Dreßdniſchen Friedens-Schluſſes zur reciproquen Guarantie ihrer Staaten verbunden ſind? Wäre dieſe Materie in gedachtem Friedens-Schluß mit Stillſchweigen übergangen worden, ſo könten der Kayſerin und Königin Majeſtät allerdings die ehemaligen zwiſchen beyden Höfen deshalben genommene Verabredungen reclamiren, und begehren, daß denen-

 ſelben

ſelben Königl. Preuß. Seits die Erfüllung gegeben werden möchte. Da aber der Garantie-Punct in dem Dreßdniſchen Friedens-Tractat mit ſo viel Sorgfalt, Deutlichkeit und Präciſion, wie der Augenſchein zeiget, reguliret, und wie weit ſich die Gewähr-Leiſtung des einen Theils gegen das andere erſtrecken ſollte, feſt geſetzet iſt; ſo muß deſſen Diſpoſition hierunter lediglich zur Richtſchnur dienen, und kan zu deren Präjudiz oder Ausdehnung kein Engagement, ſo von dem Königl. Preuß. Hofe ehedem deshalben übernommen ſeyn möchte, allegiret werden, wenn gleich ſelbiges ohneingeſtandener maſſen zur Zeit des Dreßdniſchen Friedens in ſeiner vollen Kraft und Vigore geweſen wäre.

Es fehlet aber ſehr viel, daß es mit jetztgedachtem Königl. Preußiſchen ehedem genommenen Engagement dergleichen Bewandniß haben ſollte. Daſſelbe iſt keinesweges ohne einige Bedingniß, wie jenſeits vorgegeben werden will, übernommen worden, ſondern gründet ſich auf einen ſolennen zwiſchen beyden Höfen Anno 1728. errichteten Allianz-Tractat, und hat durch deſſen jenſeitige Infraction ſeine Verbindungs-Kraft bereits vor acht Jahren verlohren.

Man hat Königl. Preuß. Seits nicht vermuthet, daß man ſolches weitläuftig zu deduciren von nöthen haben werde, indem man nicht anderſt ſupponiren können, als daß dem Kayſerl. Königlich-Ungariſchen Miniſterio die Bedingungen, unter welchen das Königl. Chur-Haus Preuſſen und Brandenburg die Gvarantie der Oeſterreichiſchen Erb-Folge übernommen, und die unwidertreiblichen Gründe, woraus daſſelbe, ſolcher Verbindlichkeiten entlediget zu ſeyn, ſchon vor geraumer Zeit behauptet, überflüßig bekannt ſeyn müſſen. Allenfalls hat man davor gehalten, daß die in dem von dem Grafen von Podewill übergebenen Promemoria deshalben eingeſchloſſene legere Andeutung zureichend ſeyn würde, das etwa verloſchene

An-

Andenken der ehemaligen Handlungen wieder aufzufriſchen. Da man aber aus der darauf erfolgten Antwort wahrnimmt, daß wohl gedachtes Miniſterium hiervon durchaus nichts wiſſen will, und eine Begierde bezeiget, dieſen Punct näher erläutert zu ſehen, ſo kan man dieſſeits, wie ſehr man auch wünſchte, mit Entdeckung dieſer Umſtände verſchonet zu ſeyn, ſich nicht entlegen, demſelben hierunter zu leben, und die geheimen Handlungen, worauf ſich ſowohl die von dem Königl. Chur-Hauſe Preuſſen und Brandenburg übernommene Gvarantie der Pragmatiſchen Sanction des Durchl Erz-Hauſes Oeſterreich, als auch deſſen Concurrenz zur Reichs-Gvarantie gegründet? kürzlich anzuführen. Als nemlich 1728. des Höchſtſel. Kayſers Carls VI. Majeſtät bekannter maſſen ſich in höchſt mislich- und critiſchen Umſtänden befanden, und die mächtigſten Puiſſanzen von Europa ſich gegen dieſelbe verbunden hatten, faſſeten des in GOtt ruhenden Königs in Preuſſen Friedrich Wilhelms Majeſtät mit Hindanſetzung aller Ihro von dem Gegentheil offerirten anſehnlichen Vortheilen, und der damit verknüpften ſelbſt eigenen Gefahr den großmüthigen Entſchluß, ſich zu der Parthey des Durchl. Erz-Hauſes Oeſterreich zu wenden, und deſſen Intereſſe zu unterſtützen, bewerkſtelligten ſolches auch mit ſo vielem Nachdruck und auf eine ſo eclatante Weiſe, daß man es dazumahl zu Wien nicht gnugſam rühmen und erkennen zu können bezeigete; wovon man ſattſame und unverwerfliche Zeugniſſe aufzuweiſen jederzeit im Stande iſt. Solchem nach traten Sie zu Ende deſſelbigen Jahres mit Höchſtgedachten Kayſers Majeſt. auf Dero unabläßiges Anhalten in einen geheimen Allianz-Tractat, welcher zu Berlin geſchloſſen, und darinnen hauptſächlich folgende zwey Verabredungen feſtgeſtellet worden: Daß nehmlich Se. Königl. Maj. in Preuſſen die Garantie der bekannten Pragmatiſchen Sanction der Oeſterreichiſchen Erb-Folge übernehmen,

des Kayſers Majeſtät aber hinwiederum Sr. Königl. Maj. den Beſitz des Herzogthums Bergen nach tödtlichen Hintrit des leztverſtorbenen Churfürſtens von der Pfalz verſchaffen, und kräftigſt gvarantiren wolten. Ein paar Jahre hernach beſchloſſen mehr Höchſtbemeldten Kayſers Majeſtät, ſich um die Gvarantie des geſamten Reichs über vorgedachte Sanction zu bewerben, und erſuchten Se. Königl. Majeſtät dieſes Geſchäfte, zu folge des geheimen Allianz-Tractats, durch Jhre bey der Reichs-Verſammlung führende Stimmen zu unterſtützen.

Auch hierzu boten Se. Königl. Maj. die Hände mit gleicher Willfährigkeit, jedoch unter der expreſſen Verwahrung, daß ſothane Concurrenz lediglich auf den Fuß der geheimen Allianz verſtanden, und Sie deshalben ein weiters, als worzu Sie durch dieſe Allianz ſich verbunden, zu präſtiren nicht gehalten ſeyn ſollten. Sothane Reſervation wurde auch von Sr. damahls regierenden Kayſerl. Majeſtät vollkommen genehmiget, und zu deſſen Verſicherung eine förmliche Declaration unter dem 7. Auguſt 1731. ausgeſtellet, wovon das Original dem Herrn Grafen von Bernes vorgeleget worden, auch eine Abſchrift zu geſchwinder Einſicht hierbey gehet.

Ob nun wohl des in GOtt ruhenden Königs in Preußen Majeſtät bey dem kurz hernach zwiſchen dem Durchl. Erz-Hauſe Oeſterreich und der Crone Frankreich ausgebrochenen Kriege alles dasjenige, was Jhro auf ſolchen Fall, vermöge des geheimen Allianz-Tractats obgelegen, heilig und in aller Maaß erfüllet, und ſich dannenhero um ſo mehr des Reciproci in der Jülich und Bergiſchen Succeßions-Angelegenheiten von Seiten des damaligen Kayſerlichen Hofes zu verſprechen gehabt; So muſten Höchſt-Dieſelbe dennoch zu Jhrer äuſerſten Befremdung erfahren, daß hierüber zu Wien ganz differente und denen in vorerwehnten geheimen Allianz-Tractat übernommenen Verbindlichkeiten

schnur-

ſchnurſtracks zuwider laufende Principia geheget wür-den, indem ſchon Anno 1737. der Kayſerl. Miniſter im Haag conjunctim mit dem Königl. Franzöſiſchen, dem Staat durch eine unterm 16. October deſſelben Jahres übergebene Schrift öffentlich declarirte, was maſſen es an beyden Höfen die Meynung habe, des Herrn Pfalz-Grafen von Sultzbach, und anjetzo re-gierenden Churfürſten von der Pfalz Durchl. nach Abſterben des damaligen Churfürſtens nicht alleine in den proviſionellen Beſitz der Jülich- und Bergiſchen Lande zu ſetzen, ſondern auch mit denen Waffen dabey zu mainteniren. Worzu noch komt, daß dieſes Con-cert durch eine förmliche den 19. Junii 1739. zu Ver-ſailles geſchloſſen, und von beyderſeitigen Miniſtris, als dem Kayſerlichen Geſandten, Fürſten von Lichten-ſtein, und dem damaligen Franzöſiſchen Secretaire d' Etat Amelot, gezeichnete Convention feſt geſetzet worden.

Bey dieſen unleugbaren, und theils in offenbarer Notorietät beruhenden Umſtänden wird wohl kein un-partheyiſcher Richter in Abrede ſtellen können, daß der damalige Kayſerl. Hof durch ſolchen offenbaren Rück-tritt von denen Verabredungen des offtangezogenen geheimen Allianz-Tractats und deren gänzlichen Ver-nichtung, kraft ſeiner eigenen Declaration, das Kö-nigl. Chur-Haus Preußen und Brandenburg von al-len denen Obliegenheiten, welche von demſelben ſowohl aus dem Tractat ſelbſten, als auch vermöge ſeiner dar-auf gegründeten Concurrenz zu dem Reichs-Schluß über die Guarantie der Oeſterreichiſchen Erb-Folge, ja vermöge des Reichs-Schluſſes ſelbſt auf einige Weiſe, und unter einigem Prätext gefordert werden mögen, gänzlich entbunden und losgezehlet. Der, zu deſſen Vortheil eine Guarantie ertheilet wird, es geſchehe ſolches durch einen Reichs-Schluß oder andere Acta, es concurriren dabey wenige oder viele, iſt unſtreitig im Stande, einen oder mehrere ſeiner Guarants da-

von

von rechtskräftig zu entheben; finden ſich die Mitgva-rants dadurch graviret, ſo hat er es mit denenſelben auszumachen; der einmal diſpenſirte Gvarant verbleibet ein- vor allemal diſpenſiret.

Daß nun das Königl. Chur-Haus Preußen und Brandenburg von des Höchſtſel. Kayſers Carls des VI. Majeſt. dergleichen Diſpenſation wirklich erhalten, erhellet aus obenangezogener Declaration unwiderſprechlich: Se. Kayſerl. Maj. declariren darinnen mit dürren klaren Worten: daß Se. Königl. Majeſt. in Preußen durch die zu ertheilenden Reichs-Gvarantie der Oeſterreichiſchen Erb-Folge, dennoch zu einem mehrern nicht, wie es Nahmen haben mag, obligiret und verbunden ſeyn ſollen und wollen, als bloß und allein zu demjenigen, wozu ſie in dem geheimen Allianz-Tractat, in Anſehung beſagter Gvarantierung, ſich allſchon verbindlich gemacht. Da nun die Verbindlichkeit des letzterwehnten Tractats von Sr. damahls regierenden Kayſerl. Majeſt. ſelbſten vornehmlich durch vorangezogene im Haag geſchehene öffentliche Declaration, und hiernächſt durch die Verſailliſche Convention offenbar annulliret worden; ſo muß die darauf fundirte und damit unzertrennliche verknüpfte Obligation des Reichs-Schluſſes in Anſehung Sr. Königl. Maj. nothwendig von ſelbſt hinweg fallen und verſchwinden.

Se. Königl. Majeſtät in Preußen hatten demnach bey Antritt der Dreßdniſchen Friedens-Negociation ratione der Gvarantie der Oeſterreichiſchen Erb-Folge ganz freye und ungebundene Hände, Sie fanden ſich gewiſſer maſſen dieſerhalben in gleicher Situation, wie das Chur-Haus Bayern vor dem Schluß des Füeßniſchen Tractats. Dieſes hatte dem Reichs-Schluß über obbeſagte Gvarantie widerſprochen, und da ſolcher dennoch durch Mehrheit der Stimmen durchgeſetzet worden, ſelbem niemals beytreten wollen; Das Königl. Chur-Haus Preußen und Brandenburg, ob

es

es ſchon darzu concurriret, war dennoch von deſſen Obligation durch des Höchſtſel. Kayſers eigenen Ausſpruch völlig frey geſprochen worden. Der Kayſerl. und Königl. Ungariſche Hof konte nicht ignoriren, daß man Königl. Preußiſcher Seits wenigſtens dergleichen Principia hegte, und darauf beſtünde. Des in GOtt ruhenden Königs Majeſtät, ſo bald ſie von mehrerwehnter Declaration im Haag, und andern von der Zeit an geſchehenen theils öffentlichen Demarchen des damaligen Kayſerl. Hofes, ingleichen hiernächſt von der Verſailliſchen Convention benachrichtiget worden, hatten es demſelben durch Dero zu Wien befindliche Miniſtros ohnverholen zu erkennen gegeben, und wenn auch des jetztregierenden Königs Majeſtät ſich gelegentlich vernehmen laſſen, daß Sie die Oeſterreichiſche Erb-Folge nicht anzufechten gedächten, haben Sie dennoch niemahlen geäuſert, daß ſie ſelbige zu gvarantiren Willens oder verbunden wären; dahero denn auch in den Breßlauiſch- und Berliniſchen Tractaten derſelbigen nicht mit einem Wort Erwehnung geſchehen. Hätte man alſo Kayſerl. und Königl. Ungariſcher Seits bey der Dreßdniſchen Friedens-Negociation die Intention gehabt, Se. Königl. Maj. zu einer Reichs-Schluß-mäßigen Gvarantie zu verbinden, und daraus eine conditionem ſine qua non zu machen, ſo hätte man ſolches aus eben denen Conſiderationen, wesgegen man es der jenſeitigen Anzeige nach bey Schließung des Füeßniſchen Friedens vor nothwendig erachtet, und mit eben der Präciſion in dem Dreßdniſchen Tractat ſtipuliren müſſen.

Da nun ſolches nicht alleine nicht geſchehen, ſondern vielmehr Se. Königl. Majeſt. um allein Mißverſtand vorzubeugen, jetzt beſagtem Tractat mit dürren Worten inſeriren laſſen: Daß, ob ihnen wohl die Gvarantie aller Ihrer Staaten ohne Ausnahme von der Kayſerin und Königin Majeſtät verſprochen worden, Sie Deroſelben dennoch nur allein zur Gewehr-Leiſtung

Ihrer

Ihrer in Teutſchland beſitzenden Staaten gehalten ſeyn wolten. Da dieſer Artickel dergeſtalt mit beyderſeitiger Genehmigung gefaſſet, geſchloſſen und ratificiret worden; ſo mus es auch dabey ſein unwiderſprechliches Bewenden haben, und kan Se. Königl. Maj. eine weitere Gvarantie, als worzu ſie ſich darinnen anheiſchig gemachet, auf keine Weiſe angemuthet, vielweniger an dergleichen Anſinnen die Erfüllung desjenigen, was in gedachtem Tractat klar und deutlich verabredet iſt, accrochiret werden.

Der Behelff, den man zur Rechtfertigung dieſes Anſinnens aus dem IX. Art. des Dreßdniſchen Friedens herzuleiten vermeynet, weil doch gleichwohl darinnen einer weitern Gvarantie gedacht worden, bedarf keiner fernern Widerlegung, als der ſimplen Einſicht des angezogenen Artickels; der Augenſchein zeiget, daß dieſe weitere Gvarantie nicht vom Reiche, ſondern von denen am künftigen General-Frieden Theil nehmenden Mächten, und zwar erſt bey und durch den Friedens-Schluß geſuchet werden ſolle, auch, weil ſie bis dahin kein determinates Object hat, natürlicher Weiſe nicht ehender bewirket werden kan: Nach welchen Auslegungs-Regeln nun ein ſolchergeſtalt qvalificirtes Geſchäfte auf ein bey dem Reich anjetzo anzuſtellendes Geſuch gedeutet oder appliciret werden möge; Da geſtehet man Königl. Preußiſcher Seits gerne, daß man nicht genug Einſicht beſitze, um ſich davon einen vernünftigen Begriff zu machen. Die ſeltſame Deutung des VIII. Artickels, durch deſſen Beyhülfe die Königl. Preußiſcher Seits übernommene Gvarantie auf die Niederlande extendiret werden will, träget man faſt Scheu, serieuſement zu widerlegen, kan auch kaum glauben, daß es jenſeits damit ernſtlich gemeynet ſeyn werde, um ſo mehr, als ſchon ein Jahr nach dem Dreßdniſchen Friedens-Schluß verſtrichen, und bis hieher dergleichen fremde Interpretation noch nie geäuſert worden, ob gleich der Caſus der darnach modellirten Gvarantie währender Zeit beſtändig exiſtiret.

Man

Man erachtet vor unnöthig, ſich dieſerhalben weitläufftig einzulaſſen, ſondern ſubmittiret die Sache, wie ſie lieget, der Deciſion des unpartheyiſchen Publici. Die Obliegenheit, wozu Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen, als Reichs-Mitſtand gegen das Glorwürdigſt regierende Reichs-Oberhaupt ſowol vermöge des geheiligten Bandes zwiſchen Haupt und Gliedern, als auch krafft des VII. Dreßdniſchen Artickels verbunden ſind, werden Dieſelbe nie aus den Augen ſetzen, noch ermangeln, ſelbiger, ſo offt es die Nothdurfft erfordert, mit eben dem Eifer und gleicher Gefliſſenheit, wie Sie es gegen deſſen in GOtt ruhenden Vorfahren bezeiget, ein vollkommenes Genügen zu leiſten. Es haben aber bekantermaſſen Se. Kayſerl. Majeſtät vor ſich ſelbſt an den gegenwärtigen Kriege gegen die Cron Franckreich nicht den geringſten Antheil, ſo gar, daß Sie mit derſelben durch ihren zu Paris ſubſiſtirenden Miniſter eine beſtändige Correſpondenz unterhalten; ob auch wohl beſagte Crone die Anerkennung Ihrer Kayſerlichen Würde bisher verweigert, und bis zum vorſtehenden Frieden verſchieben will; ſo kan doch ſolches nicht anderſt, als eine unter ſouverainen Mächten ganz gewöhnliche Folge der vor der jüngſten Kayſer-Wahl entſtandenen und ſeithero continuirten Unruhen angeſehen werden, und iſt des Höchſtſel. Kayſers Carls des VII. Majeſtät von der jetzigen Kayſerin und Königin von Ungarn Majeſtät ebenmäßig begegnet, ohne daß damahlen das Reich und deſſen Stände dergleichen Nichterkennung an der verweigerenden Puiſſance zu reſſentiren, und an dem Kriege gegen dieſelbe Theil zu nehmen, ſich verbunden erachtet. Daß Sr. Königl. Majeſt. durch einſeitige Negociirung der durch gemeinſame Bemühungen zu bewürckenden Guarantien von der Vorſchrift des Dreßdniſchen Friedens-Schluſſes abgewichen ſeyn ſollten, deſſen ſind Sie ſich im geringſten nicht bewuſt, vielmehr haben Sie ihren Miniſtris in Engelland und Holland gleich nach geſchloſſenem

Dreßd-

Dreßdner-Frieden, und ſchon unterm 8. Jan. 1746. bey Ertheilung des Befehls, daß ſie den Tractat denen See-Mächten communiciren, und ſelbige zu deſſen Acceßion und Gvarantie invitiren ſollten, zugleich und ausdrücklich mit aufgegeben, hierunter mit denen Kayſerlich-und Königl. Ungariſchen Miniſtris in allen Stücken de Concert zu gehen, und ohne dieſelben nicht die geringſte Demarche zu thun. Se. Königl. Majeſtät hätten wünſchen mögen, daß man jenſeits ſeine Miniſtros mit gleichmäßiger Inſtruction verſehen hätte, ſo würden beyde von Ihro ſo ſehnlich verlangte Gvarantie-Geſchäfte allem Vermuthen nach bereits vor geraumer Zeit zu Stande gebracht worden ſeyn: die Königlichen Miniſtri aber funden jene bey ihrem erſten Antrag in London ſowohl, als im Haag, wenigſtens ihrem Vorgeben nach, gänzlich uninſtruiret.

In Holland zwar wurde es nach einer Verzögerung endlich ſo weit gebracht, daß beyderſeitige Miniſtri ein Memoire in dieſer Sache concertirten, und jedoch jeder dem Staat beſonders überreichte. Hierbey aber haben es die jenſeitige lediglich bewenden, und ſich die fernere Betreibung dieſes Geſchäfts in keine Wege angelegen ſeyn laſſen, auch bis dato deshalben nicht die allergeringſte Demarche gethan. Ja, als auf die jüngſthin von dem Kayſerlich und Königl. Ungariſchen Miniſterio empfangene Verſicherungen, daß ihren Miniſtris bey beyden See-Mächten deshalben neue preſſantere Ordres zugefertiget worden, dem Königl. Miniſter im Haag Befehl ertheilet wurde, denn Herrn Baron von Reiſchach darüber zu ſondiren, und ihm ſeinen Beytritt anzutragen, empfieng ſelbiger darauf eine ſolche Antwort, daraus man nichts anderſt ſchlieſen konte, als daß die verſprochene Ordres entweder gar nicht eingelaufen, oder doch gar laulicht gelautet haben müſten.

In Engelland hingegen iſt es auch nicht einmal ſo weit zu bringen geweſen, ſondern wie der von

Waſner

Waſner ſich bey dem erſten Antrag des Königlichen Miniſtri mit dem Abgang der Inſtructionen entſchuldiget hatte, ſo hat er ſich auch nachhero hierunter geſchloſſen gehalten, und nicht das geringſte Verlangen geäuſert, die Garantie des Dreßdniſchen Friedens zu Stande gebracht zu ſehen, viel weniger darinne mit zu arbeiten, ſo gar, daß, als Ihn der von Andrie noch zu Ende des Decembers nächſtverſtrichenen Jahrs declariret, wie Er befehliget ſey, ſich mit Ihm über dieſes Geſchäft zu concertiren, und deshalb conjunctim zu Werk zu gehen; Er darauf die kahle Antwort ertheilet: Qu'il en étoit charmé et qu'il en feroit rapport à ſa Cour.

In ſolcher Situation befindet ſich das Geſchäfte der Gvarantie des Dreßdniſchen Friedens bey beyden See-Mächten bis auf den heutigen Tag, und wie Se. Königl. Majeſtät nie gemeynet geweſen, hierunter etwas zum Präjudiz des Kayſerlich- und Königlich-Ungariſchen Hofes, oder anders, als mit deſſen Concurrenz vorzunehmen; ſo ſeynd Sie auch nunmehro entſchloſſen, in Gelaſſenheit abzuwarten, bis es demſelben gefallen werde, ſeinen Miniſtris im Haag und London eben dergleichen preſſante Befehle zu ertheilen, als die Königl. allda befindliche Miniſtri bereits vor geraumer Zeit empfangen haben.

Wie ſich aber aus der bisherigen Erfahrung nicht anderſt urtheilen läſſet, als daß ſolches ſich vielleicht etwas in die Länge ziehen dürfte; ſo wird Sr. Königl. Majeſtät hoffentlich nicht verarget werden, wann Sie immittelſt zur Sicherheit Ihres Staats anderweitig unſchuldige, und zu niemands Beleidigung abzielende Maaß-Regeln nehmen, und diejenige Gvarantien, ſo Ihnen aus dem Dreßdniſchen Friedens-Inſtrument, vermöge anderer Verabredungen, verſprochen, oder dazu Hofnung gemacht worden, zum Stande zu bringen, ſich angelegen ſeyn laſſen, um ſo mehr, als Höchſt-Dieſelben ſolcher Befugniß weder in dem Dreßdniſchen Frieden, noch ſonſten jemals begeben haben.

Von ſolcher Art iſt nun die Königl. Großbritanniſche Gvarantie, deren einſeitige Negociirung in der vorliegenden Antwort Sr. Königl. Majeſtät reprochiret wird, ohnerachtet dieſelbe augenſcheinlich nicht eine Suite des Dreßdniſchen Tractats, ob ſich gleich ſelbige auf ſolchen und den Breßlauiſchen Frieden beziehet, ſondern eine Erfüllung der Hannöveriſchen Convention iſt. Welcher der Kayſerl. und Königl. Ungariſche Hof nie als Compaciſcent beygetreten, dahero es dann auch nicht nöthig, noch natürlich geweſen, daß dieſe Negociation conjunctim mit deſſen Miniſtro geführet werden ſollen, ob man gleich demſelben nie davon Miſtere gemacht, Ihn auch, wann er es begehret, gerne dazu mit admittiret haben würde.

Es iſt übrigens den Kayſerl. und Königl. Ungariſchen Miniſterio vollkommen bekannt, daß es Sr. Königl. Majeſtät in Preußen weit angenehmer geweſen ſeyn würde, von dem Engliſchen Hofe eine Gvarantie über den ganzen Dreßdner-Tractat, als über einige Artickel deſſelben zu erhalten, wie Ihm denn auch die Urſachen, weswegen gedachter Hof ſich zu dem erſten nicht verſtehen wollen, keinesweges verborgen ſind; daher es Sr. Königl. Majeſtät nicht anderſt als zum äuſerſten befremden können, ſich einem ſolchen Vorwurff exponiret zu ſehen, von dem man jenſeits überzeuget iſt, daß ſie ſelbigen in keine Wege verdienet.

Eben ſo unverdienet ſind auch die Vorwürfe, ſo Sr. Königl. Majeſtät wegen ausgegebener Favoriſirung und Vorſchub derer Franzöſiſchen Abſichten wider der Kayſerin Majeſtät gemacht worden. Was der Cron Frankreich bey dieſer Gelegenheit weitläuftig zur Laſt geleget werden will, ſolches alles ſtellen Se. Königl. Maj. zu beſagter Cron eigener Beantwortung. Es ſind mehrentheils natürliche Suiten der vor dem Dreßdniſchen Frieden entſtandenen und nachher unter allerhand Geſtalten fortgeſetzten Unruhen, an welchen, ſo lange Sie auſer den Grenzen Teutſchlandes verbleiben,

ben, und die Oeſterreichiſchen Teutſche Staaten nicht attaqviret werden, Höchſt Dieſelbe einigen Antheil zu nehmen weder verbunden, noch gemeynet ſind.

Daß übrigens Se. Königl. Majeſtät mit der Crone Frankreich ſo, wie mit allen Dero Nachbarn, in Freundſchaft und gutem Vernehmen ſtehen, und ſolches ſorgfältig zu cultiviren bemühet ſind, ſolches ſtellen Sie gar nicht in Abrede, glauben auch hierunter nichts anders zu thun, als worzu ſie als eine neutrale Puiſſance und ein vornehmer Reichs-Stand ohne Abbruch der Dreßdniſchen Friedens-Verabredungen, wohl befugt, und ſo gar durch das Exempel anderer mit der Kayſerin und Königin in Ungarn Majeſtät in dem engeſten und vertrauteſten Verbindungen ſtehenden Königlich- und Churfürſtlichen Höfen autoriſiret ſind. Von einigen Vorſchub aber, ſo Sie nach dem Dreßdniſchen Frieden beſagter Cron wider der Kayſerin und Königin Majeſtät geleiſtet haben ſollen, wie in der vorliegenden Schrift in generalen Terminis vorgegeben werden will, iſt Sr. Königl. Majeſtät nicht bewuſt, Sie können einen ſo vaguen Vorwurf vor der Hand nicht anders, als durch einen generalen Widerſpruch ablehnen: wolte man ſich aber gefallen laſſen deshalb Specialia anzuzeigen, ſo wird man Königl. Preußiſcher Seits jedesmal im Stande ſeyn, darüber ſolche Erläuterungen zu geben, daß die ganze unpartheyiſche Welt von der Unſchuld Sr. Königl. Majeſtät Verfahrens, und daß von Deroſelben nicht ein Schritt geſchehen, der denen mit der Reichs-ſtändiſchen Obliegenheit und Dero eigenem Intereſſe abgewogenen Pflichten der in dem Dreßdniſchen Friedens-Tractat der Kayſerin und Königin Majeſtät verſprochenen Freundſchafft und guten Willens zuwider wäre, in voller Uebermaaß überzeuget werden wird.

Am allerwenigſten kan man Königl. Preußiſcher Seits ſich in die Beſchuldigungen finden, daß Se. Königl. Majeſtät dadurch ſowohl dem erſten Artickel

des Dreßdniſchen Friedens, als auch denen Reichs-Schlüſſen zuwider handelten, indem Sie das Syſtema der Neutralität zu appuiren ſuchten, und ſich der Zuſammenziehung der Reichs-Armee widerſetzten, welche Zuſammenziehung doch im Reichs-Schluß vom 17. Dec. 1745. verordnet ſey.

Sr. Königl. Majeſtät iſt kein Reichs-Schluß bekannt, wodurch das Syſtema der Neutralität verworfen, und an dem gegenwärtigen Kriege von Reichs wegen Theil zu nehmen reſolviret wäre.

Zu dem vor dem Dreßdniſchen Frieden den 17. Dec. 1745. gefaſten Reichs-Schluß haben zwar Dieſelbe nicht concurriret; es hat ſich auch ſeitdem die Situation der Sachen in Teutſchland merklich geändert, und die dazumahls nicht ohne Warſcheinlichkeit vorgebildete Gefahr, daß das zu der Zeit annoch brennende Kriegs-Feuer im Reich ſich weiter extendiren möchte, iſt nunmehro, dem Höchſten ſey Dank! gänzlich verſchwunden, folglich haben die Motiven, welche ehedem jetzterwehntem Reichs-Schluß veranlaſſet haben möchten, gröſtentheils ihre Kraft verlohren; Nichts deſto weniger ſind Se. Königl. Majeſtät entfernet, denſelben anzufechten, oder untüchtig machen zu wollen.

Vielmehr erkennen Sie die darinne verordnete Veranſtaltungen vor nützlich, und der Kayſerlichen Reichs-Väterlichen Vorſorge allerdings würdig und gemäß. Selbige aber gehen nur allein dahin: daß zu Behauptung gemeiner Sicherheit, und NB. ohne zu jemands Beleidigung, den mindeſten Anlaß zu geben, die Armatur zu Bedeckung derer, der Gefahr unterworfener Reichs-Lande wenigſtens ad triplum, wo ſolche nicht bereits vorhanden, ohngeſäumt her- und in marſchfertigen Stand zu ſtellen, und mit allen erforderlichen Reqviſitis zu verſehen ſey. Von wirklicher Zuſammenziehung dieſer Armatur hingegen wird nicht ein Wort gedacht,

ſondern die Frage: Wie dieſe Völker zum Beſten des Vaterlandes, und NB. zu Erhaltung gemeiner Ruhe einzutheilen und anzuwenden: wird ausdrücklich zu fernerer Vereinſtändigung ausgeſetzet:

Wann nun ſothane Vereinſtändigung und wirkliche Zuſammenziehung der in Bereitſchaft geſetzten Armatur urgiret wird; ſo ſind Se. Königl. Majeſtät, ſo viel Dero Concurrenz dazu anbetrifft, als einer der vornehmſten Chur-Fürſten des Reichs allerdings befugt, und ſelbſt verpflichtet, genau zu unterſuchen, ob eine Gefahr vorhanden? zu deren Abkehrung dergleichen bedenkliche Entſchlieſung vonnöthen wäre.

Wann nun hierbey ſich ergiebet, daß keine ſolche Gefahr abzuſehen, daß das Reich von innen eines vollkommenen Ruheſtandes genieſet, daß kein Nachbar von Teutſchland etwas prätendiret; noch ſelbiges zu attaqviren gedenket, daß der Mächtigſte unter denenſelben nichts weiter verlanget, als daß es ſich ruhig und neutral halten, und in den auſſerhalb Teutſchland anjetzo geführten Krieg nicht meliren möge, ja zu dem Ende die bündigſte Verſicherung giebet, daß er auch nicht einmahl ſeines Gegentheils in Teutſchland gelegene Staaten angreifen wolle. Wann ferner Se. Königl. Majeſtät Ihren Einſichten nach nicht anders urtheilen können, als daß bey ſobewandten Umſtänden die Zuſammenziehung einer Reichs-Armee ganz unnöthig, und ſowohl denen Ständen, welche dazu die Völker ſtellen, als auch denenjenigen, in deren Gebiet ſich ſelbige formiren ſollen, koſtbar, überläſtig, und ruinös ſeyn werde, und ehe dazu dienen könne, eine nicht exiſtirende Gefahr erwachſen zu machen, als das Reich dagegen in Sicherheit zu ſtellen; ſo ermangelten Sie an Ihrer Pflicht, wann Sie ein- oder andern Reichs-Stand zu Liebe ſich enthalten wolten, denen übrigen, wann mit ihnen darüber communiciret wird, Ihre dabey findende Bedenklichkeit offenherzig und ohn-

geſcheuet zu erkennen zu geben, und würde es wider die Reichsſtändiſche ſo theuer erworbene Freyheit lauffen, wenn man Ihro und andern ſolche Freymüthigkeit verargen, oder darunter Maaß und Ziel vorſchreiben wolte.

Se. Königl. Majeſtät in Preußen ſind ſowol aus genauer Abwägung der gegenwärtigen Verfaſſung und Umſtände des Reichs und deſſen Verhältniß gegen ſeine Nachbarn, als auch durch die Betrachtung der Begebenheiten voriger Zeiten vollkommen überzeuget, daß denenſelben alle offenſive Kriege, ſie laufen auch ſo glücklich, als ſie wollen, nicht anderſt als ſchädlich und verderblich ſeyn können, und daß deſſen wahres Wohl erfordere, ſich, ſo lange es immer möglich, in Ruhe zu halten, und ſeine in vorigen Unruhen nicht wenig erſchöpfte Kräfte wieder zu erholen, um einen unvermutheten Angrif deſto tapferer und leichter abkehren zu können, und nach ſolchem Principio ſetzen Sie auch die unverrückte Erhaltung des in- und äuſerlichen Ruheſtandes in dem werthen Vaterlande zum vornehmſten und unwandelbaren Augenmerk Ihrer Sorgen und Entſchlieſungen.

Sie haben auch dieſe reine patriotiſche Gedenkens-Art bey dem ganzen Lauf der letztern Friedens-Negociation denen Höfen von Wien und London keineswegs verholen, und denenſelben weder vor, noch bey, noch nach dem Dreßdniſchen Friedens-Schluß jemahls die allergeringſte, auch nur weit entfernete Hofnung gegeben, daß ſie ſelbſt an den gegenwärtigen Kriege gegen die Crone Frankreich Theil nehmen, oder auch die Einflechtung des Reichs in ſolchen Krieg befördern würden. Hiernach ſind die Verabredungen des Dreßdniſchen Friedens-Tractats auf das genaueſte abgemeſſen, die von Sr. Königl. Majeſtät dem Durchlauchtigſten Hauſe Oeſterreich verſprochene Gvarantie mit dürren klaren Worten auf deſſen in Teutſchland beſitzende Staaten reſtringiret, und mit aller Menſch-

mögli-

möglichen Vorſichtigkeit vermieden worden, daß darinnen nicht das mindeſte einfließen möchte, woraus Deroſelben eine weitere Verbindung, als der Schutz und die Sicherheit des Reichs, und die Erhaltung ſeiner Ruhe erfordert, aufgebürdet werden könte. Seine Königliche Majeſtät haben um ſo nöthiger erachtet, bey der Negociation dieſes Tractats auſerordentliche Präcautiones zu nehmen, als ſelbiger bey den compaciſcirenden hohen Theile zur Richtſchnur und Maaßregel Ihrer gegen einander habenden Gerechtſamen und künftigen Betragens dienen ſoll, und die reciproqve führende Deſiderata entſcheiden muß.

Nachdem nun ſothaner Tractat auf ſolchen Fuß geſchloſſen, genehmiget, ratificiret, und beyden Theilen zum Geſetz worden, ſo ſcheinet es gewiß etwas ſeltſam, wenn man anjetzo Ihro Königlichen Majeſtät anmuthen will, von deſſen Diſpoſition zurück zu treten, oder die Erfüllung desjenigen, was Ihro darinnen ſo heilig, und ſo deutlich verſprochen iſt, durch ſolche Demarchen zu erkaufen, gegen deren Anſinnung Sie in eben dem Tractat ſich mit ſo groſer Sorgfalt und ſo marqvirter Aufmerkſamkeit verwahret.

Die in deſſen 1. Art. ſtipulirte willfährige Beförderung beyderſeitiger Intereſſenten Vortheilen und Sicherheiten ſind Se. Königl. Maj. in Preußen der Kayſerin und Königin Majeſtät jederzeit zu leiſten willig und erbötig, in ſo weit ſolches mit dem allgemeinen Wohl des Vaterlandes, welchem Se. Königl. Majeſtät ſo wie Dero eigene, alſo auch fremde Vortheile nachzuſetzen, ſich verpflichtet erachten, und ſodann auch mit Ihrem eigenen Intereſſe, das iſt, (weil doch über dieſes Wort eine Explication verlanget zu werden ſcheinet) mit der Sicherheit Ihres Staats- und denen Gerechtſamen Ihres Königlichen Chur-Hauſes beſtehen kann.

Dergleichen Willfährigkeit haben Sie zwar bisher nicht anderſt, als in Vorfällen von geringerer Importance,

tance, als bey dem Einqvartierungs-Geſchäfte in dem Nieder-Rheiniſchen Weſtphäliſchen Kreiſe der Kayſerin und Königin Majeſtät zu bezeigen, Gelegenheit gefunden; Es wird aber gewiß an Sr. Königl. Majeſtät nicht haften, daß nicht Höchſt-Dieſelben auch in wichtigern Angelegenheiten werkthätige Proben Ihrer wahren und aufrichtigen Freundſchaft empfangen ſolten. Se. Königl. Majeſtät haben auch in ſolcher Abſicht ſich bereits erkläret, und erklären ſich noch ferner, daß, daferne nach erfolgtem General-Frieden, an Dero Herren Reichs-Mitſtände gebracht werden wolte, die Reichs-Gvarantie über die Oeſterreichiſche Erb-Folge zu erneuern, und auf alle dazu gehörige, auch auſſerhalb Teutſchland gelegene Provinzien, in deren Beſitz das Durchlauchtigſte Erz-Haus Oeſterreich durch den Friedens-Schluß befeſtiget werden wird, oder die demſelben etwa vom neuen cediret werden möchten, zu erſtrecken, es an Ihro nicht liegen ſolle, daß ſolches Geſuch genehmiget werde, und Sie ſelbigem nicht das geringſte in den Weg zu legen gedenken, wenn nur von Deroſelben deshalben ein mehreres nicht erfordert wird, als worzu Sie ſich durch den Dreßdniſchen Friedens-Tractat anheiſchig gemachet, deſſen Grenzen hierunter zu erweitern, Sie aus verſchiedenen höchſt wichtigen Conſiderationen ſich keinesweges entſchlieſſen können.

Willfährigkeiten aber und Schuldigkeiten ſind Dinge von ganz unterſchiedener Natur und Eigenſchaften; beyde ſtehen in Welt-Geſchäften in gewiſſer Maaſſe in eben der Verhältniß, als im gemeinen Leben liquide und illiquide Schulden; So wie zwiſchen dieſen, bekannten Rechten nach, keine Compenſation ſtat hat, ſo kan auch bey denen Handlungen ſouverainer Compaciſcenten die Erfüllung deſſen, was der eine Theil ex pacto fordert, an die Bewerkſtelligung einer Sache, die der andere nicht anderſt, als ex benevolentia zu verlangen befugt iſt, keinesweges gebunden, noch darauf

auf beſtanden werden, was beydes mit gleichen Schriften, Anwendung vor Anwendung, Beförderung vor Beförderung geleiſtet werden müſte.

Es iſt demnach nicht ſchlechterdings ein freundſchaftliches Geſuch, wie man es in der vorliegenden Schrift zu nennen beliebet, wenn der Kayſerin Majeſtät von Sr. Majeſtät in Preuſſen angegangen werden, um die Reichs-Gvarantie des Dreßdniſchen Friedens befördern zu helfen, ſondern Se. Königl. Majeſtät fordern ſolches als eine Erfüllung der vermöge eines ſolennen Tractats eingegangenen Verbindlichkeit, und kan dergleichen Geſuch ohne Verletzung ſolchen Tractats nicht verweigert werden.

Die jenſeits begehrte Königl. Preuß. Concurrenz zu Erneuerung der Reichs-Gvarantie der Oeſterreichiſchen Erb-Folge kan hingegen aus keinem andern Grunde, als ex mera benevolentia prätendiret werden, und dependiret demnach aus gleich anfangs angeführten unwiderſprechlichen Gründen lediglich von Sr. Königl. Majeſtät, ob Sie anjetzo ſolchem Geſuch zu willfahren, oder es zu verbieten, Ihrem wahren Intereſſe convenable zu ſeyn erachten, und kan letzteren Falls Deroſelben keine Abweichung oder Ermangelung an Ihrer obhabenden Schuldigkeit im geringſten zur Laſt geleget werden.

Es gereichet indeſſen Sr. Königl. Majeſtät zu ganz beſonderem Vergnügen und Conſolation, daß der Kayſerin und Königin Majeſtät in der vorliegenden Schrift ausdrücklich declariren laſſen, was maſſen Sie abſolute nichts verlangen, als was offenbar gerecht, billig, und denen Regeln des guten Trauens und Glaubens gemäß iſt.

Und gleichwie Sie Ihres hohen Orts eben dieſelbe Principia hegen und von Höchſtgedacht Ihro Kayſerl. und Königl. Majeſtät nichts anders begehren, als worzu Sie der klare Buchſtabe eines mit Ihro ge-

ſchloſſenen ſolennen Tractats verbindet, und was ehedem Deroſelben in keine Wege beſchwerlich, noch Ihrem Intereſſe nachtheilig ſeyn kan; ſo ſchmeicheln Sie ſich auch mit der angenehmen Hofnung, daß, da nunmehro alle bey dieſem Gvarantie-Geſchäfte ohmovirte Zweifel gründlich erörtert, und die zu erläutern verlangte Puncte in ein helles Licht geſetzet worden, der Kayſerin und Königin Majeſtät keinen fernern Anſtand nehmen werden, nach dem wohlgemeinten Rath Ihrer eigenen Freunde und Bundesgenoſſen die Hand mit Ernſt an das Werk zu legen, und es dahin einzuleiten, daß dieſes ſo lange verzögerte Geſchäfte mittelſt eines willfährigen Kayſerlichen Commißions-Decrets ohne weitern Aufenthalt an die Reichs-Verſammlung gebracht, und daſelbſt mit behörigen Nachdruck unterſtützet, und zum gewierigen Ausſchlag befördert, mithin dem Dreßdniſchen Friedens-Schluß ſeine vollkommene Erfüllung gegeben, die dadurch wieder hergeſtellte Ruhe im Reich auf einen ſoliden und unwandelbaren Fuß befeſtiget, und alles dasjenige aus dem Grunde gehoben, und hinweg geräumet werden möge, was zwiſchen beyden Höfen einiges Mißtrauen, bey andern aber vieles Nachdenken veranlaſſen, oder ſonſt der engen und vertrauten Freundſchaft und genauen Einverſtändniß im Wege ſtehen könte, welche mit Ihro Kayſerl. und Königl. Majeſtät ſorgfältig zu unterhalten, und mehr und mehr zu beſtärken, und enge zu verknüpfen, Se. Königl. Majeſtät ſich mit eben der Aufmerkſamkeit, wie ſolches von Dero in GOtt ruhenden Herren Vorfahren geſchehen, ſich jederzeit angelegen laſſen ſeyn werden. Berlin den 7. Febr. 1747.

Copia.

Demnach auf Ihro Römiſch-Kayſerlich-und Catholiſchen Majeſtät Verlangen und Erſuchen des Königs in Preuſſen Majeſtät wegen der von dem geſamten teutſchen Reich zu übernehmenden Gvarantirung der von Ihro Römiſch-

Kayſer-

Kayſerlich- und Catholiſchen Majeſtät in Dero Durchlauchtigſtem Erz-Hauſe vor das künftige feſtgeſetztem Succeßion und Erb-Folge eine Declaration ſub dato Berlin den 26. Junii 1731. ausgeſtellet, welche von Wort zu Wort lautet, wie folget:

Nachdem Jhro Römiſch-Kayſerliche und Catholiſche Majeſtät durch Dero hier anweſenden wirklichen geheimen Rath und General-Feld-Zeugmeiſter, Herrn Grafen von Seckendorf, zu erkennen geben laſſen, was maſſen Allerhöchſt Dieſelbe entſchloſſen, die Gvarantie des geſamten teutſchen Reichs, über die von Jhro in Anſehung der ſämtlichen dem Durchlauchtigſten Erz-Hauſe Oeſterreich zugehörende Königreiche, Provinzen und Lande feſtgeſetzte Succeßion und Erb-Folge ſuchen, Sie auch dabey ſich ungezweifelt promittirten, daß Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen dieſes Werk bey der Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg zu ſecundiren geneigt ſeyn würden, und denn Höchſtgedachte Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen Jhro Römiſch-Kayſerl. und Catholiſche Majeſtät darunter zu willfahren, um ſo mehr billig und bereit ſind, als Jhro und dem geſamten Reich zum höchſten daran gelegen, daß obbemeldte Succeßion und Erb-Folge jederzeit unverletzt und unverrückt erhalten, und niemahlen einige Diſmembration oder Theilung beſagter Königreiche, Provinzen und Lande verſtattet, ſondern dieſelbe dem Durchlauchtigſten Erz-Hauſe Oeſterreich jetzt und künftig unzertreunt conſerviret, und die zu ſolchem Ende eingeführte Erb-Folge unverbrüchlich und heilig beobachtet, und davon unter keinerley Prätext abgegangen, oder deshalb einige Hinderung, es ſey von wem es wolle, gemachet werden möge; als declariren und verſprechen Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen hierdurch und kraft dieſes, nicht allein mit Dero Votis bey der Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg es dahin zu befördern zu helfen, damit oberwehnte Gvarantie von des geſamten Reichs wegen übernommen werde, ſondern daß Sie auch alle dienſame gute Officia bey Dero Reichs-Mitſtänden, mit welchem Sie in gutem Vernehmen ſtehen, dahin anwenden wollen, daß Selbige zu gleichmäßigen Sentimenten bewogen werden mögen.

Urkund-

Urkundlich Sr. Königl. Majeſtät eigenhändigen Unterſchrift und vorgedrucktem Königlichen Inſiegel, Berlin den 26. Junii 1731.

Als declariren hingegen Jhro Römiſch-Kayſerliche und Catholiſche Majeſtät hierdurch und in kraft dieſes, daß wenn gleich, wie zu hoffen, oberwehnte Guarantie der Oeſterreichiſchen Erb-Folge von dem geſamten teutſchen Reich übernommen wird, Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen auch Dero Einwilligung mittelſt Jhrer Chur- und Fürſtlichen deshalb ablegender beyfälliger Votorum dazu ertheilen, Sie dennoch dadurch zu einem mehrern nicht, es ſey an Volks-Hülfe oder Geld-Präſtationen, oder der Länder, woſelbſt ſie gebrauchet werden, und wie es ſonſten Nahmen haben mag, obligiret und verbunden ſeyn ſollen, und wollen, als bloß allein zu demjenigen, wozu Sie in Dero mit Jhro Römiſch-Kayſerlichen und Catholiſchen Majeſtät habenden geheimen Allianz-Tractat in Anſehung mehr beſagter Oeſterreichiſchen Erb-Folge Guarantirung ſich allſchon verbindlich gemachet. Urkundlich Jhro Römiſch-Kayſerlichen und Catholiſchen Majeſtät eigenhändigen Unterſchrift und vorgedruckten Kayſerlichen Inſiegels. Wien den 7. Aug. 1731.

CARL mpp.

(L.S.)

Ph. Ludw. Graf von Sinzendorf.
Joh. Chriſtoph Bartenſtein.

Ob nun ſchon unſer Monarch nicht lange nach geſchloſſenen Frieden, den 4ten May 1746. folgendes Schreiben an die Reichs-Stände in Regenſpurg austheilen laſſen:

Von GOttes Gnaden Friedrich, König in Preuſſen ꝛc. Unſere Freundſchaft, und was Wir mehr liebes und gutes vermögen, zuvor! Ew. ꝛc. ꝛc. iſt vorhin bekannt, was maſſen, nachdem die zwiſchen Jhro Majeſtät der Römiſchen Kayſerin, auch zu Ungarn und Böhmen Königin und Uns entſtanden geweſene Irrungen durch den

den zu Dreßden am 25. Dec. des nächſt vorigen Jahres, unter Vermittlung der Crone Großbrittannien getrofnen Frieden glücklich beygeleget, und ſolchergeſtalten der innerliche Ruheſtand in dem Römiſchen teutſchen Reich wieder hergeſtellet worden, zu deſto mehrerer Befeſtigung deſſelben zugleich in dem 9. Artikel beſagten Dreßdniſchen Friedens-Schluſſes von Seiten beyder Compaciſcenten verabredet worden, der Concert mit des Königs von Großbrittannien Majeſtät ſich dahin bemühen zu wollen, daß der Inhalt dieſes und des vorhero errichteten und hierdurch anderweit beſtätigten Breßlauiſchen Friedens-Tractats vom 28. Julii 1742. durch das geſammte Reich gegen alle widrige Fälle gvarantiret, und verſichert werden möge. Da nun Se. Römiſch-Kayſerliche Majeſtät Uns die Hoffnung gemachet, als des Reichs höchſtes Oberhaupt, zu Beförderung eines ſo heilſamen und zu des ganzen teutſchen Vaterlandes Wohlfahrt abzielenden Werks mit nächſten ein Kayſerl. Commißions-Decret an die Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg ergehen zu laſſen: So haben Wir nicht ermangeln wollen, Ew. ꝛc. beyfälliges Votum in einer dem Reich ſo hoch angelegenen Sache Uns hierdurch zu erbitten ꝛc.

So verzögerte ſich wegen obiger Diſpüte zu nicht geringen Mißvergnügen Sr. Majeſtät die wirkliche Entſchlieſſung des Reichs eine geraume Zeit, bis endlich der Aachner Friede 1748. der Sache den Ausſchlag gab! Allermaſſen der XXVIſte Artikel deſſelben alſo abgefaſſet war:

Das Herzogthum Schleſien und die Grafſchaft Glatz, ſo wie Se. Preuß. Majeſtät ſie heutiges Tages beſitzen, werden dieſem Prinzen durch alle Puiſſanzen, Partheyen und Contrahenten des gegenwärtigen Tractats gvarantiret.

Hierauf gaben ſich ſonderlich auch Ihro Großbrittanniſche Majeſtät gar viele rühmliche Mühe,

die

die Reichs-Gvarantie des Dreßdner Friedens endlich einmal zu Stande zu bringen. Daher kam den 21ſten Januar. 1751. nachſtehendes Kayſerl. Commißions-Decret zum Vorſchein und wurde den 23ſten Januar. von Chur-Maynz zur Dictatur gebracht:

Von der Römiſch-Kayſerl. Majeſtät, Franciſci, Unſers allergnädigſten Herrns wegen, läſſet der zu gegenwärtigem Reichs-Tage gevollmächtigte höchſtanſehnliche Kayſerl. Principal-Commiſſarius, Herr Alexander Ferdinand, Fürſt von Thurn und Taxis zu Valſaſina, Freyherr zu Imbden, Herr der freyen Reichs-Herrſchaft Eglingen und Oſterhofen, auch der Herrſchaften Demmingen, Mark-Tiſchingen, Trugenhofen, Ballmershofen, Duttenſtein, Wolferthem, Roſſum und Meuſſeghem, der ſouverainen Provinz Hennegau Erb-Marſchall, Ritter des goldenen Vlieſſes, beyder Römiſch-Kayſerlicher Majeſtät Majeſtät wirklicher geheimer Rath, wie auch Erb-General und Oberſt-Poſtmeiſter im Heil. Röm. Reich, Burgund und den Niederlanden ꝛc. ꝛc. des Heil. Röm. Reichs Chur-Fürſten, Fürſten und Stände allhier verſammleten fürtreflichen Räthen, Botſchaftern und Geſandten hiermit ohnverhalten. Nachdem der neunte Artikel des zwiſchen der Kayſerin und Königin zu Ungarn und Böhmen Majeſtät, dann des Königs in Preuſſen Majeſtät, den 25. Decembr. des 1749ſten Jahrs zu Dreßden durch beyderſeits gevollmächtigte Miniſtros geſchloſſenen und hernach ratificirten Friedens in ſich enthält.

(Siehe den IX. Artikel des Dreßdner Friedens.)

Dermahlen aber von Seiten des Königs von Großbrittannien Majeſtät dasjenige, was zu Folge obigen Artikels vor der zu Behuf beyder contrahirenden Theile anzuſuchen bedungenen Reichs-Gvarantie vorher zu gehen hatte, erfüllet worden, wie es hernach (auch in

der

der Ueberſetzung aus dem Franzöſiſchen Original) enthalten.

Wir George II. von Gottes Gnaden König von Großbrittannien, Frankreich und Irrland, Beſchützer des Glaubens, Herzog von Braunſchweig und Lüneburg, des Heil. Röm. Reichs Erz-Schatzmeiſter und Churfürſt ꝛc. ꝛc. thun kund und zu wiſſen allen und jeden, daß, gleichwie in den zwiſchen Ihro Majeſtät der Königin von Ungarn und Böhmen, vorjetzo in Teutſchland Kayſerin, und Sr. Majeſtät dem Könige von Preuſſen, den 11. Jun. des 1742. Jahrs zu Breßlau geſchloſſenen Präliminarien, jetztgedacht Ihro Kayſerl. Majeſtät höchſtbeſagt dem König von Preuſſen, ſeinen Erben und Nachfolgern das Herzogthum Schleſien mit der Grafſchaft Glatz auf ewige Zeiten abgetreten haben; dieſe Abtretung auch durch den zwiſchen beyden hohen Theilen den 18. Jul. ſelbigen Jahrs zu Berlin geſchloſſenen Definitiv-Friedens-Tractat zum Faveur höchſtgedachten Königs in voller Maaß erneuert, beſtätiget und begenehmiget worden: welcher Präliminarien und Definitiv Friedens-Schluſſes Execution Wir durch authentiſche eigenhändig unterzeichnete und mit Unſerm groſſen Siegel von Großbrittannien beſiegelte Urkunden, davon die erſten in Unſerm Palaſt zu St. James den 10ten März 1743. ausgefertiget worden, höchſtbeſagten Ihro Majeſtäten gvarantiret haben. Hierauf aber unglücklicher Weiſe neue Mißhelligkeiten und ein öffentlicher Krieg ſich zwiſchen höchſtbeſagt Ihro Kayſerl. Majeſtät und Sr. Majeſtät dem Könige von Preußen angeſponnen; ſo haben Wir, um die Krieg führenden Theile zu einer friedfertigen Geſinnung zu lenken, Unſere gute Officia angewendet: und gleichwie darauf vermittelſt Unſerer Mediation der Friede höchſtbeglückt geſchloſſen, und die alte Freundſchaft zwiſchen obhöchſtgedacht Ihro Majeſtäten durch den Dreßdniſchen Friedens-Schluß vom 25. Dec. 1745. mittelſt Erneurung obbemeld-

bemeldeter von Seiten der Kayſerin geſchehenen Ceſſionen, und der beyderſeitigen darin enthaltenen Gvarantie, wieder hergeſtellet.

(Hier iſt der ganze Friedens-Schluß eingerückt.)

So fort auch höchſtgedachte Ihro Majeſtät die Kayſerin, zu Ungarn und Böhmen Königin, Uns inſtändigſt erſuchet haben, daß zu gröſſerer Sicherheit beyder contrahirenden Theile, und ihres Friedens, Wir die Execution, auch beyderſeitige genaue, beſtändige und unverbrüchliche Beobachtung obermeldeten Tractats, und aller in demſelben enthaltenen Bedingungen, Verbindungen und Stipulationen, zu guarantiren Uns gefallen laſſen möchten; und Wir dann in Beherzigung alles deſſen, ſo viel an uns lieget, um einen ſo heilſamen Frieden je mehr und mehr zu befeſtigen, nichts ermangeln laſſen wollen:

Als gvarantiren Wir in Kraft dieſes in beſter Form, als geſchehen mag, höchſtbeſagt Ihro Majeſtät der Kayſerin, von Ungarn und Böhmen Königin und höchſtgedacht Sr. Majeſtät dem Könige von Preußen, den obigen Friedens-Schluß, verſprechen auch und verbinden Uns, darauf zu halten, und was in Unſern Mächten ſtehet, alles anzuwenden, damit alle in demſelben enthaltene ausdrückliche Bedingungen, Verbindungen und Stipulationen, allezeit getreu, heilig und feſt, durch die beyden contrahirenden Theile gehalten und beobachtet, auch auf keine Weiſe denſelben zuwider gehandelt werde.

Wir wollen in mehrerm bey den Herren General-Staaten der vereinigten Provinzen unausgeſetzt Uns dahin bemühen, und die triftigſten Vorſtellungen, um ſie zu gleichmäßiger Gvarantie-Leiſtung zu bewegen, bey ihnen einlegen, jedoch alles und jedes Unſern Anſprüchen auf Oſt-Frießland in alle Wege unbeſchadet.

Zu Urkund deſſen Wir dieſe Acte höchſt-eigenhändig unterzeichnet haben, und Unſer großes Siegel von Großbrittannien beydrucken laſſen. So geſchehen in Unſerm Pallaſt zu Herrenhauſen, den dritten (vierzehnten) Tag Julii des Gnadenreichen 1750ſten, und Unſers Reichs in vier und zwanzigſten Jahre.

Anmit der Kayſerin, zu Ungarn und Böhmen Königin Majeſtät, da ſelbe Dero einmal gethane Zuſagen auf das heiligſte zu erfüllen angewohnet, von Ihro Römiſch-Kayſerl. Majeſt. Dero Seits das Anſuchen wegen erwehnter Reichs-Gvarantie in Gleichförmigkeit ſowol obbemeldeten 9ten Artikel des Dreßdner Friedens, als der angeführten Königl. Großbrittanniſchen Gvarantie-Urkunde, unbeſchadet der ältern Verbindlichkeiten, in ſo weit denenſelben durch ſpätere Friedens-Tractaten nicht derogiret worden, gemacht; Als haben auf allerhöchſt-beſagt Ihro Römiſch-Kayſerl. Majeſtät allergnädigſten Befehl oberwehnt Dero Kayſerl. Herr Principal-Commiſſarius ſämmtlich derer Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs fürtreflichen Räthen, Botſchaftern und Geſandten ſolches hiermit eröfnen wollen. Und gleichwie Ihro Kayſerl. Majeſtät, zu mehrerer Befeſtigung der allgemeinen Ruhe, dieſe Reichs-Gvarantie des Dreßdner Friedens ſeines ganzen Inhalts, ſo, wie ſich dieſelbe in dem Artikel ſelbſten deutlich ausgedruckt befindet, mit dienſam zu ſeyn glauben; alſo empfehlen allerhöchſt-beſagte Ihro Kayſerliche Majeſtät allergnädigſt und beſtens Churfürſten, Fürſten und Ständen, damit zu Behuf beyder contrahirenden Theile über dieſes Gvarantie-Geſchäfte, um ſothanen zu Befeſtigung der allgemeinen Ruhe gemeinnützlichen, Ihro auch ſelbſt vorzüglich angelegenen Endzwecks deſto zuverſichtlicher zu erreichen, ein baldiges beyfälliges Gutachten an Ihro Kayſerl. Majeſtät gelangen möge. Womit Eingangsermeldete Se. Churfürſtl. Gnaden

geſamten derer des heil. Römiſchen Reichs Churfür-ſten, Fürſten und Stände, hier anweſenden Räthen, Botſchaften und Geſandten, mit freundgeneigt und gnädigen Willen wohl zugethan verbleiben. Signa-tum Regenſpurg den 21. Jan. 1751.

Alexander Ferdinand, Fürſt
von Thurn und Taxis.

Wie nun dieſes Kayſerl. Commißions-Decret in die Reichs-Anſage gekommen war: ſo gab ſich der Königl. Preuß. und Chur-Brandenburgiſche Geſandte viele Mühe den übrigen Geſandtſchaften die Beybringung der erforderlichen Inſtructionen zu empfehlen. Doch waren bis hierher nur noch die Chur-Trier- und Chur-Cöllniſche Inſtructiones abgegangen. Währender Berathſchlagung fiel im Fürſten-Rathe ein ſo weitläuftiges Protocoll aus, daß die Secretarien mit deſſen Zuſammen-ſchreibung 2. Tage lang zu thun hatten. Hier-nächſt kamen einige Incident-Puncte dabey vor, die zu Pro- und Reproteſtationen, Verwahr- und Gegenverwahrungen Anlaß gaben. Die erſte Materie war, daß Pfalz-Lautern nebſt den übri-gen Pfälziſchen Votis den Aachner Frieden auf die Bahn brachte, und die Erinnerung that, wie Se. Churfürſtl. Durchl. zu Pfalz hoften, des Ge-nuſſes ſowol von dem einen als dem andern Frie-den theilhaftig zu werden. Dieſer Aeuſerung ſetzte Oeſterreich entgegen, daß beyde Friedens-Schlüſſe mit einander zu vermengen, oder von formirenden Anſprüchen an der Römiſchen Kay-ſerin und Königin Majeſt. und an das Durchl. Erz-Haus Oeſterreich dermalen zu reden weder Zeit noch Ort, ſondern das einzige objectum de

libe-

liberandi die leiſtende Gvarantie des Dreßdner Friedens wäre.

Der zweyte Incident-Punct kam daher, daß Bremen in dieſem Voto ſowol als in allen übrigen, die Sr. Königl. Majeſtät von Großbrittannien im Fürſtenrathe zuſtehen, einen Vorbehalt wegen Oſtfrießland anhängte; worauf Magdeburg, ſo ſich im Churfürſtlichen Collegio befand, die Antwort ſchuldig blieb, welches auch bey dem dritten Incident-Puncte geſchahe. Dieſer ward von Sachſen-Weymar gereget, da es wegen der Jülichiſchen Succeßion dem Geſammthauſe Sachſen ſeine Gerechtſame auf ſothane Lande nachdrücklichſt verwahrete, dem auch Sachſen-Gotha mit ſeinen Votis, und Chur-Sachſen im Hennebergiſchen beyſtimmte, worauf aber von Chur-Pfalz Gegenproteſtationes eingewendet wurden.

Dann erklärte ſich das Hochfürſtl. geſammte Haus Anhalt und Baaden-Baaden bey der Gelegenheit, daß ſie unter dem in Aachniſchen Frieden Sr. Königl. Majeſtät von Großbrittannien gvarantirten Chur-Braunſchweig-Lauenburgiſchen Landen das Fürſtenthum Lauenburg keinesweges mit verſtünden, ſondern ſich dießfalls quaevis competentia reſervirten. Beym Beſchluß der Umfrage kam der Chur-Brandenburgiſche Geſandte noch in das Fürſtl. Collegium, und ſalvirte Saluanda mit generalen Worten auf die im Protocoll befindlichen Reſervationes, wogegen hinwiederum die ſämtlichen Intereſſenten ihre Verwahrung beybrachten.

Bey Verleſung des entworfenen Reichs-Gutachtens that annoch Magdeburg durch Branden-

 burg-

burg-Onolzbach die Erinnerung, daß die darum eingeſchloſſene Clauſul: Mit Vorbehalt des Reichs Gerechtſamen und Zuſtändigkeiten mit lateiniſchen Worten: Salvis Imperii Iuribus, gegeben werden möchte. Bey Gelegenheit der im Bayeriſchen Voto erwehnten Iurium Ordinis Teutonici auf Preußen, ließ ſich der Bevollmächtigte des Hoch- und Teutſchmeiſters etwas weitläuftiger heraus, wogegen aber Magdeburg proteſtirte. Pfalz-Lautern wolte nochmals ſeinem letztern Voto eine kurze Erläuterung geben, und ſein Befremden über die von Oeſterreich deshalben erfolgte Interloquirung an den Tag legen, allein Oeſterreich beſtand auf ſeiner einmal gethanen Erklärung cum extenſione auf diejenigen Vota, die ſich mit dem Pfalz-Lauteriſchen conformiret hätten.

Hierauf verlas am 14. May 1751. das Oeſterreichiſche Directorium den, aus denen an vorhergegangenen 10ten May abgelegten Votis verfaſten Auffsatz des Fürſtl. Concluſi nach vorheriger Anzeige, daß der Heſſen-Caſſelſche Geſandte, Herr von Wülkenitz Nahmens des Abweſenden Sachſen-Gothaiſchen Geſandten, Herrn von Montmartin, durch eine Subſtitutions-Vollmacht, zu den Gotha- und Altenburgiſchen Votis ſich bey Chur-Maynz legitimiret. Es wurde auch beſagtes Fürſtl. Concluſum adjuſtiret, und nur Statt der teutſchen Clauſulae ſalvatoriae: des Reichs Gerechtſame und Zuſtändigkeiten ꝛc. auf des Chur-Brandenburgiſchen Herrn Geſandten Veranlaſſung, die lateiniſche Worte: Salvis Iuribus Imperii etc. geſetzet. Auf die Hoch- und Teutſchmeiſteriſche, wegen Preußen, ad Protocollum

geſche-

geſchehenen Aeuſerungen aber, daß nemlich dieſem Concluſo die Reſervation: Salvo Iure ordinis Teutonici etc. inſerirt werden möchte, iſt keine Attention gemachet worden; worauf von den Fürſtl. Directoriis mit dem Churfürſtl. zur Re- und Correlation geſchritten, und dieſes Collegii Concluſum von dem Fürſtl. pro baſi Communis Duorum angenommen, auch weil Civitatenſes, ob ſie gleich ihrer Seits ebenfalls einen beſondern Schluß hierüber abgefaſt gehabt, damit verſtanden geweſen, den Chur- und Fürſtlichen Directoriis, daraus das Reichs-Gutachten zu formiren, überlaſſen, dem Chur-Maynziſchen aber allein übertragen wurde, erſagtes Reichs-Gutachten ſub reſervatione ſolita, an die Kayſerl. höchſtanſehnliche Principal-Commißion, wie auch nachhero geſchehen, Imperii nomine zu extendiren.

Das Reichs-Gutachten ſelbſt, wie es am 17. May durch die Dictatur bekannt gemacht worden, war folgendergeſtalt abgefaſſet:

Der Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät unſers allergnädigſten Kayſers und Herrns zu gegenwärtigem Reichs-Tag bevollmächtigten Höchſtanſehnlichem Principal-Commiſſario, des Herrn Alexander Ferdinand, Fürſten von Thurn und Taxis ꝛc. Hochfürſtl. Gnaden bleibt hiermit im Nahmen Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs, gebührend ohnverhalten: Nachdem man in allen dreyen Reichs-Collegiis das den 23. Januar. laufenden Jahrs zur Dictatur gekommene, die Gewehr-Leiſtung des zwiſchen der Kayſerin und Königin zu Ungarn und Böhmen Majeſt. dann des Königs in Preußen Majeſtät den 25. Dec. des 1745ſten Jahrs zu Dreßden geſchloſſenen Friedens betreffende Kayſerl. Commißions-Decret in Vortrag geſtellet;

So iſt hierauf nach gepflogener reifer Ueberleg- und Berathſchlagung dafür gehalten und geſchloſſen worden: daß die zum Behuf beyder contrahirender hohen Theile vom Reich verlangte Gvarantie ſothane Dreßdner Friedens, ſeines ganzen Inhalts, wie ſich dieſelbe in dem eigentlich davon handelnden 9ten Artikel ſothanen Friedens ſelbſten deutlich ausgedrucket befindet, mit Vor- und Beybehaltung der Iurium Imperii zu übernehmen, zu derſelben Vertheidigung nach allen Kräften und Vermögen, ſo oft es vonnöthen, ſich anheiſchig zu machen, und die erforderliche Erklärung deshalben durch ein Reichs-Gutachten (wie hiermit beſchiehet) an Kayſerl. Majeſt. zu bringen, zugleich auch Allerhöchſt-Deroſelben, für die zu Befeſtigung der allgemeinen Ruhe hierbey bewieſene Reichs-Väterliche Sorgfalt, allergehorſamſt zu danken wäre. Womit des Kayſerl. Herren Principal-Commiſſarii Hochfürſtl. Gnaden, der Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs anweſende Räthe, Botſchaften und Geſandte, ſich beſten Fleiſſes und geziemend empfehlen. Signatum Regenſpurg den 14. May 1751.

(L. S.)

Churfürſtl. Maynziſche Canzley.

Hierauf erfolgte am 29. May das Kayſerl. Ratifications-Commißions-Decret, welches am 2ten Junii durch die Dictatur bekannt gemacht ward, und alſo abgefaſt iſt:

Von wegen der Römiſch-Kayſerl. Majeſt. Unſers allergnädigſten Herrns giebt Dero höchſtanſehnl. Kayſerl. Principal-Commiſſarius, Herr Alexander Ferdinand, des Heil. Röm. Reichs Fürſt zu Thurn und Taxis, Graf zu Valſaßina, Freyherr zu Imbden ꝛc. der ſouverainen Provinz Hennegau Erbmarſchall, Ritter des goldenen Vlieſſes, beyder Römiſch-Kayſerl. Majeſtät Majeſtät würklicher geheimer Rath, wie auch Erbgeneral und Obriſtpoſtmeiſter im Heil. Röm.

Rei-

Reiche, Burgund und den Niederlanden ꝛc. der Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs zu fürwährender allgemeiner Reichs-Verſammlung bevollmächtigten fürtreflichen Räthen, Botſchaften und Geſandten hiermit zu vernehmen.

Es hätten Ihro Römiſch-Kayſerl. Majeſtät das von geſamten Reichs wegen unterm 14. dieſes ablaufenden Monats May erſtattete Reichs-Gutachten, die neulich von Allerhöchſt-Deroſelben an geſamte Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs gnädigſt geſonnene Gewährleiſtung des zwiſchen der Kayſerin und Königin zu Ungarn und Böhmen Maj. denn des Königs in Preußen Maj. den 25. Dec. des 1745ſten Jahres zu Dreßden geſchloſſenen Friedens betreffend, ſich gebührend vortragen laſſen, und zu Allerhöchſt Dero gnädigſten Wohlgefallen, wahrgenommen, daß Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs, und der fürtreflichen Räthen, Botſchaften und Geſandte die Wichtigkeit dieſes Geſinnens erwägen wollen, und, nach gepflogener reifen Ueberlegung und Berathſchlagung, dafür gehalten, und geſchloſſen, daß die zum Behuf beyder contrahirenden hohen Theile vom Reich verlangte Gvarantie ſothanen Dreßdner Friedens, ſeines ganzen Inhalts, wie ſich dieſelbe in den dem eigens davon handelnden IX. Artikel ſothanen Friedens ſelbſten deutlich ausgedruckt befindet, mit Vor- und Beybehaltung der Iurium Imperii zu übernehmen, zu derſelben Vertheidigung nach allen Kräften und Vermögen, ſo oft es vonnöthen, ſich anheiſchig zu machen, und die Erklärung, wie beſchehen iſt, an Ihro Kayſerl. Maj. zu bringen wäre.

Gleichwie nun dieſer Schluß als eine wahre Grundfeſte des künftig beſtändigen Ruheſtandes, als wohin Ihrer Kayſerl. Maj. reichs-väterliche Vorſorge jederzeit das Abſehen hat, anzuſehen und zu achten iſt: als wollen auch allerhöchſtgedacht Ihro Röm. Kayſerl. Maj. obangezogenes Reichs-Gutachten vom 14. die-

 ſes

ſes Monats May, nach allem ſeinem Inhalt, allergnädigſt gut geheißen, genehmet und ratificiret haben. Setzen auch zu derer Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs patriotiſchen Gemüths-Standhaftigkeit das ungezweifelte Kayſerl. gnädigſte Vertrauen, daß dieſelbe ſammt und ſonders ſolches zu des werthen teutſchen Vaterlandes Beſten jederzeit zu handhaben und zu befeſtigen entſchloſſen ſeyn werden.

Womit des Höchſtanſehnlichen Kayſerlichen Herren Principal-Commiſſarii Hochfürſtl. Gnaden, der Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs hier anweſenden fürtreflichen Räthen, Botſchaften und Geſandten, mit freundlich geneigtem und gnädigem Willen ſtets wohl beygethan verbleiben. Sign. Regenſpurg den 29. May 1751.

(L. S.)

Alexander Ferdinand Fürſt von Thurn und Taxis.

Dem Hochlöbl. Chur-Mayn-
zischen Directorio einzu-
händigen.

Auf ſolche Weiſe wurde denn endlich das wichtige Geſchäfte der Reichs-Gvarantie des Dreßdner-Friedens, woran unſern Preußiſchen Monarchen ſehr viel gelegen zu ſeyn ſchien, zu Stande gebracht.

§. 265.

Von der Großbrittanniſchen Gvarantie des Dreßdner-Frieden.

Mit der Großbrittanniſchen Gvarantie hergegen hatte es ſolche Schwierigkeiten nicht. Denn ſchon unterm 19ten Sept. 1746. lieſen Se. Großbrittanniſche Majeſtät dieſe Gvarantie-Acte unter dem groſen Siegel folgendermaſſen ausfertigen, welche alſo lautet:

Wir

Wir George der Andere, von Gottes Gnaden, König von Großbrittannien, Frankreich und Irland, Vertheidiger des Glaubens, Herzog von Braunſchweig und Lüneburg, Erz-Schatz-Meiſter und Chur-Fürſt des Heil. Röm. Reichs ꝛc. Thun allen und jeden, welchen gegenwärtiges zu Geſicht kommet, kund und wiſſend, daß da durch die den 11. Tag des Monats Junii im Jahr 1742. zu Breßlau zwiſchen Sr. Maj. der Königin von Ungarn und Böhmen, jetzo Teutſchen Kayſerin und Sr. Majeſt. den König von Preußen unterzeichnete Präliminar-Artickels hochbeſagte Kayſerl. Majeſtät das Herzogthum Schleſien nebſt der Grafſchaft Glatz, an hochbemeldten König in Preußen, deſſen Erben und Nachkommen, auf ewig abgetreten, auch dieſe Abtretung durch einen zwiſchen eben dieſen hohen Partheyen den 28. Jul. gedachtes Jahres zu Berlin geſchloſſenen und unterzeichneten Definitiv-Friedens-Tractat zum Faveur bemeldten Königs vollkömmlich erneuert, bekräftiget und ratificiret worden: Wir die Vollſtreckung ſolcher Präliminar-Artickels und des Friedens-Tractats beyderſeits beſagten Majeſtäten durch authentiſche von Uns eigenhändig unterzeichnete, und mit Unſerm groſen Siegel von Großbrittannien beſiegelte Acten, deren die erſtere in Unſern Pallaſt zu Kenſington den 24. Jun. gedachten 1742. Jahres, die andere aber durch den den 28. Novembr. 1742. zu Weſtmünſter unterzeichneten Allianz-Tractat ausgefertiget worden, gewähret haben. Nachdem aber zwiſchen hocherdeutet Sr. Kayſerl. Majeſtät und Sr. Majeſtät dem König in Preußen unglücklicher Weiſe neue Irrungen und ein offenbarer Krieg entſtanden; ſo haben Wir auf uns genommen, hochbeſagt Se. Majeſtät ſo bald möglich durch eine den 26. Auguſt vorigen Jahres zu Hannover unterzeichnete, und von Uns ratificirte Convention einen Frieden zu treffen; auch beſagt Sr. Majeſtät die Garantie ſowol über das Herzogthum Schleſien als die Grafſchaft Glatz zu erneuern. Und da nachhero durch

Unſere Vermittelung der Friede glücklich geſchloſſen, und die alte Freundſchaft zwiſchen hochermeldten Majeſtäten in dem Dreßdner-Tractat von 25. Decembr. letzthin gegen Erneurung der obgemeldten Ceßionen von Seiten der Kayſerin, und der beyderſeitigen darinnen enthaltenen Gvarantien erneuert worden; auch Se. Preuß. Majeſtät Uns ſehr angelegentlich gebeten und erſuchet haben, anjetzo die Verbindung beſagter Convention von Hannover durch Erneurung der Deroſelben vormals über das Herzogthum Schleſien und die Grafſchaft Glatz zugeſtandenen Gvarantie zu erfüllen; ſo haben Wir gerne drein willigen wollen, um, ſo viel bey Uns ſtehen mag, die ſo glücklich geſchloſſene Pacification zu befeſtigen, und beſagt Unſerm lieben Bruder, dem König in Preußen, eine neue Probe Unſerer aufrichtigen und unveränderlichen Freundſchaft zu geben. Wir erneuern, bekräftigen und ratificiren dahero kraft dieſes gegenwärtigen beſagt Sr. Preußiſchen Majeſtät aufs neue Unſere Gvarantie über Schleſien und die Grafſchaft Glatz, verſprechen und verbinden Uns, Unſere Erben und Nachfolger bey der Großbrittanniſchen Crone ſowohl auf jetzo als alle zukünftige Zeit darüber zu halten, und alles das, was in Unſerm Vermögen ſtehet, anzuwenden, damit Se. Majeſt. der König in Preußen, deſſen Erben und Nachfolger, in dem ruhigen und friedlichen Beſitz Schleſiens und der Grafſchaft Glatz verbleiben, und daß ſie wider alle die, ſo ſie darinnen, auf was vor Art es auch ſeyn möge, beunruhigen wollen, geſchützet ſeyn ſollen. Wir wollen Uns über das bey denen Herren General-Staaten der vereinigten Provinzen bearbeiten, und bey ſelbigen die nachdrücklichſten Vorſtellungen thun, um ſelbige zu vermögen, daß ſie eben dergleichen Gvarantie zum Faveur Sr. Majeſtät des Königs in Preußen übernehmen, und Deroſelben eine ſolche Acte ausſtellen und geben. Zu Urkund deſſen haben Wir dieſe Acte mit Unſerer Königl. Hand unterzeichnet, und Unſer

groſ-

groſes Siegel von Großbrittannien beydrucken laſſen. So geſchehen in Unſerm Königl. Pallaſt zu Kenſington den 19ten September des Gnaden-Jahres 1746. Unſerer Reiche im Zwanzigſten

Georg, König.

Ihro Königl. Preußiſche Majeſtät waren auch in ſo weit damit zufrieden, daß ſie folgende beſondere Acceptations-Acte darüber ausſtellten.

Wir Friedrich von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc. Thun allen und jeden, ſo gegenwärtiges zu Geſichte kommet, kund und zu wiſſen, daß, nachdeme Uns Se. Großbrittanniſche Majeſtät eine Gvarantie-Acte wegen des ruhigen Beſitzes derer Länder gegeben, ſo Uns von Sr. Majeſtät der Kayſerin-Königin von Ungarn und Böhmen Kraft der Breßlauiſchen Präliminair Artickels, und der Definitiv-Tractate zu Berlin und Dreßden abgetreten worden, Wir ſelbige mit Erkenntlichkeit annehmen, und dagegen bey Unſerm Königlichen Wort vor Uns, Unſere Erben und Nachfolger verſprechen, die Gvarantie treulich zu erfüllen, ſo Wir Sr. Maj. der Kayſerin-Königin von Ungarn und Böhmen durch den den 25. Dec. letzthin mit Höchſtbeſagt Sr. Majeſtät geſchloſſenen Friedens-Freundſchafts-und Verſöhnungs-Tractat über Dero in Teutſchland gelegene Domainen, im Fall ſelbige angegriffen würden, gegeben, auch mit gleicher Treue die mit Sr. Großbrittanniſchen Majeſtät, nicht nur als König von Großbrittannien, ſondern auch als Churfürſten von Braunſchweig und Lüneburg geſchloßne Freundſchafts-Vertheidigungs-und Gvarantie-Tractaten, beſonders den zu Weſtmünſter im Jahr 1742. errichteten zu vollſtrecken.

Jedoch mit der Bedingniß, daß Se. Majeſtät die Kayſerin-Königin von Ungarn und Böhmen, und Se. Großbrittanniſche Majeſtät (ein jedes in dem was ihn angehet, und auf ſolche Art, daß das Verſehen des einen dem andern nicht aufgebürdet werde) ebenfals Ihrer

rer Seits die mit Uns genommene Verbindungen, beſonders die Gvarantie über Unſere Poſſeßiones, ſo ſie Uns vormals zugeſaget, getreulich vollziehen, ſelbige erfüllen und gegen Uns werkthätig machen werden, ſo oft Wir Gelegenheit haben werden, ſelbige anzuverlangen. Wir verſprechen auch bey unſerm Königlichen Wort vor Uns, Unſere Erben und Nachfolger den IX. Artickel des Berliner-Tractats, durch welchen Wir die Bezahlung derer denen Unterthanen von Großbrittannien auf die Hypothec von Schleſien zuſtändigen Summen über uns genommen, aufs genaueſte und baldeſte zu vollſtrecken. Zu deſſen Beglaubigung haben Wir gegenwärtige Acceptations-Acte unterzeichnet und Unſer Königlich Inſiegel vordrucken laſſen. So geſchehen Berlin den 13. Octob. 1746.

Friedrich.

Wie dieſe Gvarantie nachhero 1750. den 3ten Jul. erneuert, und auch auf die Kayſerin-Königin extendiret worden, d. i. aus dem Kayſerl. Commiſſions-Decret im vorigen §. 264. zu erſehen.

§. 266.

Von dem mit dem Großbrittanniſchen Hofe geſchloſſenen Allianz- und Freundſchafts-Tractate; ingleichen von der bey der Crone Schweden geſuchten Gvarantie des Dreßdner-Friedens, und der mit dieſer Crone 1747. geſchloſſenen Allianz.

Bey dem allen lieſen es Ihro Konigl. Majeſt. unſer Monarch, keinesweges bewenden; ſondern Sie ſuchten immer mehr und mehr Dero Reich und Lande von auſen her in gute Sicherheit zu ſtellen. Zu dem Ende wurden gegen das Ende des Septembers 1746. auch die Ratificationen deß zwiſchen ihnen und dem Großbrittanniſchen Hofe ſchon 1745. annoch vor dem Dreßdner-Frieden geſchloſ-

ſchloſſenen beſondern Allianz- und Freundſchafts-Tractats ausgewechſelt. Dieſer enthält unter andern eine reciprocirliche Gvarantie in ſich, welche beyde Höfe in Anſehung ihrer Staaten und Länder, die ſie damals beſaſen, verſprochen. Beſagte Ratification hatte ſich bißher um deswillen ſo lange verzögert: weil einige Schwierigkeiten darzwiſchen gekommen, welche zu ſchlichten man jedoch nachhero Mittel gefunden hatte.

Schweden iſt nächſtdem ein Nachbar von unſers Königs Landen, deſſen Freundſchaft die Sicherheit des Preußiſchen Reichs nicht wenig mit verſichern helfen kan. Der König hat demnach, während Seiner Regierung, ſein Augenmerk hauptſächlich mit darauf gerichtet, die Crone Schweden als einen beſtändigen guten Freund zu erhalten. Man merkte mithin als was beſonders an, daß ſich Ihro Majeſtät bald nach Dero Zurückkunft aus Sachſen in Berlin, ſo wohl allda, als in Potsdam, zu verſchiedenen Malen, etliche Stunden lang mit dem Königl. Schwediſchen Geſandten Herrn von Rothenſchiöld unterredeten. Nach dieſem meldete man auch in öffentlichen Blättern, daß den 5ten Septembr. 1746. der Senat zu Stockholm in pleno verſammelt geweſen, da unter andern ein Memorial in Betrachtung gezogen worden, welches der Herr Graf von Finkenſtein, auſſerordentlicher Envoye unſers Königs den 22ſten Auguſt im Betreff des Beytrits zum Dreßdner-Frieden, und der Gvarantie von Schleſien, überreichet gehabt. Dieſe Gvarantie hatte unſer Monarch von dem Könige in Schweden, als Herzoge von Pommern verlanget, auf die Weiſe, wie

man

man ſich verglichen, dieſelbe von den übrigen Ständen des teutſchen Reichs gleichfals zu heiſchen. Ja den 29ſten May 1747. kam gar ein Defenſiv-Allianz zwiſchen unſerm Monarchen, und der Crone Schweden zu Stande, welche hier und dort groſes Aufſehen verurſachte. Ihr völliger Inhalt aber lautet alſo:

Im Nahmen der Heil. Dreyfaltigkeit!

Da Se. Majeſtät der König von Preußen und Se. Majeſtät der König von Schweden ein gleichmäßig aufrichtig Verlangen hegen, nicht nur das gute Vernehmen und die genaue Verbindung, welche bereits zwiſchen Ihro Majeſtäten, Dero beederſeitigen Königreichen und Staaten obwalten, ſorgfältig fortzupflanzen, ſondern auch dieſelbe durch neue Verbindungen einer unauflöslichen Freundſchaft noch mehrers zu befeſtigen und zu verknüpfen, und dieſelben gänzlich verſichert ſind, daß zu Erlangung eines ſo heilſamen Zwecks nichts werkthätiger gereichen möge, als wenn zwiſchen ihnen ein Defenſiv-Allianz-Tractat errichtet würde: ſo haben ſie gut gefunden, zu dem Ende zu Schließung eines ſolchen Tractats ihre Commiſſarien zu bevollmächtigen: nemlich von Seiten Sr. Majeſtät des Königs von Preußen, den Herrn Jacob Friedrich von Rhod, geheimen Ambaſſade-Rath und auſerordentlichen Geſandten beſagt Sr. Maj. an dem Schwediſchen Hofe: und von Seiten Sr. Majeſtät des Königs von Schweden Se. Excellenz, Herrn Carl Ehrenpreuß, Senatoren des Königs und des Königreichs; Se. Excellenz, den Herrn Grafen Carl Guſtav von Teſſin, Senatoren des Königs und Königreichs, Canzley-Rath, Obriſt-Hofmeiſter Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Thronfolgers, Canzlern der Univerſität Abo und Rittern des ſchwarzen Adler-Ordens; Se. Excellenz den Herrn Baron Hermann Cedercreutz, Senatoren Königs und des Königreichs

Rittern

Rittern der St. Andreas- und St. Alexander-Orden; Herrn Grafen Carl Friederich Piper, Cammer-Präſidenten; Herrn Ehrenreich Matthäus von Nolken, Hof-Canzlern; und Herrn Andreas Skutenhielm, Cantzley-Rath, welche dann nach gegen einander aufrichtig und in gehöriger Form geſchehener Auswechslung ihrer beederſeitigen Vollmachten über nachſtehende Artickeln überein gekommen.

Art. I. Es ſoll von nun an und auf allezeit eine der aufrichtigſten Freundſchaften und eine Defenſiv-Allianz, auch eine der genaueſten Vereinigungen zwiſchen obbeſagt Ihro Majeſtäten, ihren Cronen, Staaten, Landen und Unterthanen ſeyn; dergeſtalt, daß die hohen contrahirenden Theile trachten werden; einer des andern Nutzen und Beſtes, wie auch, daß Dero Unterthanen in dem Commercio ſo wol, als in allen andern Stücken zu befördern, und allem Nachtheil und Schaden, welcher Ihro Majeſtäten und Dero Königreichen, Staaten und Unterthanen zugefüget werden könte, zuvor zu kommen, und ſelbigen abzuwenden.

Art. II. Gleichwie Ihro Majeſtäten erklären, daß ſie keine ihren gemeinſamen Beſten entgegen laufende, oder gegenwärtigen Tractat nachtheilige Verbindungen haben, alſo verſprechen ſie, einer dem andern, getreulich alles dasjenige zu eröfnen, was in ihr Beſtes einigen Einfluß haben kan, und ſie werden an ihre in auswärtigen Höfen und Landen befindliche Miniſters die benöthigte Befehle erlaſſen, daſelbſt mit einander in einem guten und genauen Vernehmen zu leben, um den beederſeitigen Nutzen ihrer in einer ſo genauen Verbindung ſtehen reſpect. Königreiche und Staaten zu befördern, und einander von allem demjenigen Nachricht zu geben, was zum Schaden der hohen contrahirenden Theilen angeſponnen werden, oder dahin abzielen möge.

Art. III. Gleichwie der Haupt-Zweck dieſer Allianz iſt, ſich in den ruhigen Beſitz und Genuß derer Staaten

ten, welche jeder der hohen contrahirenden Theile gegenwärtig in Europa beſitzet, zu erhalten, ſo guarantiren Se. Majeſtät der König von Preußen und Se. Majeſtät der König von Schweden reciproce alle ihre Königreiche, Staaten, Provinzen und Landſchaften, ſo in Europa liegen, worunter diejenige, welche Se. Majeſtät der König von Preußen in Kraft des Breßlauer-Tractat vom 11. Jun. 1742. und des Dreßdner-Tractats vom 25. Dec. 1745. beſitzen, nahmentlich und ſpecialiter begriffen ſind.

Art. IV. Im Fall einer der hohen contrahirenden Theilen in ſeinen obbeſagten Königreichen, Staaten und Provinzen, es ſeye von wem und unter was für einen Vorwand es auch immer wolle, augegriffen würde, ſo ſoll der andere Alliirte, ſo bald er von dem beleidigten Theile darum wird reqviriret werden, alſogleich und innerhalb einem Termin von 2. Monaten, von dem Tage der geſchehenen Reqvirirung an zu rechnen, ſeine gute Officia bey dem angreifenden Theile anwenden, daß ſelbiger von aller Feindſeligkeit abſtehe, und dem beleidigten Theile eine billige Erſetzung alles Unrechts und Schadens, ſo ihm verurſachet worden, erſtatte. Falls aber der angreifende Theil ſich nicht unverzüglich darzu verſtehen wolte, ſo ſollen obbeſagte hohe contrahirende Theile nach Verlauf des beſagten Termins einander reciproce und ohne einigen Verzug noch Anſtand den werkthätigen Beyſtand auf die Art, wie ſolches in nachfolgendem Articul verglichen worden, leiſten.

Art. V. Se. Majeſtät der König von Preußen werden in ſolchem Fall Sr. Majeſtät dem Könige von Schweden ein Hülfs-Corpo von 9000. Mann nemlich 6000. Mann Infanterie und 3000. Cavallerie, nebſt einem der Anzahl der Trouppen proportionirten Zug von Feld-Artillerie zuſenden, und Se. Majeſtät der König von Schweden wird ebenfalls auf Reqviſition Sr. Majeſtät des Königs von Preußen und zu Dero

Bey-

Beyſtand ein Hülfs-Corpo von 6000. Mann, nemlich 4000. Mann Infanterie und 2000. Mann Cavallerie, nebſt einem der Anzahl der Trouppen proportionirten Zug Feld-Artillerie ſchicken. Und wann die 2. hohen contrahirenden Theile in Zukunft rathſam finden ſolten, in ihrer beederſeitigen Sicherheit und Vertheidigung unter ihnen einen weitern Beyſtand von Trouppen zu negociren, ſo behalten ſie ſich die Freyheit bevor, ſodann nach ihrem Belieben und mit gemeinſamer Ubereinſtimmung dieſerwegen ſowol, als auf was Art und Weiſe man dieſelbe gebrauchen und agiren laſſen ſolle, überein zu kommen.

Art. VI. Dieſe Hülfs-Contingenter ſollen auf Koſten desjenigen, welcher ſie hergeben wird, geſchicket und unterhalten werden, die benöthigten Fourage und Lebens-Mittel ausgenommen, welche von demjenigen Theile, der ſelbige reqviriret haben wird, angeſchaffet werden ſollen. Worüber ſowohl, als über das Commando derer Trouppen man ſich nach dem im gleichen Falle angenommenen Gebrauch richten wird.

Art. VII. Gegenwärtiger Defenſiv-Allianz-Tractat ſoll während der Zeit von 10. Jahren beſtehen, von dem Tage der Unterzeichnung an zu rechnen; und man wird trachten, ehe noch der Termin verlaufen seyn wird, denſelben zu erneuern.

Art. VIII. Gleichwie die 2. contrahirende Mächte ſchon durch vorhergängige Freundſchafts und Allianz-Tractaten mit Sr. Majeſtät der Käyſerin aller Reuſſen verknüpfet ſind, und dieſer Tractat nichts in ſich faſſet, was denenſelben auf einige Weiſe derogiren kan, alſo ſollen Ihre Kayſerliche Majeſtät als in dieſer Allianz begriffen angeſehen, und zu deren Beytritt nahmentlich eingeladen werden. Sonſten behält man ſich auch die Freyheit bevor, in Zukunft und mit einer gemeinſamen Ubereinſtimmung die Potenzen, wegen welcher man etwan übereinkommen wird, dazu einzuladen.

Art. IX. Die Ratificationen dieſes Tractats ſollen innerhalb einen Monath nach der Unterzeichnung ausgewechſelt werden.

Deſſen zur Beglaubigung haben wir zu dem Ende bevollmächtigte Miniſter Plenipotentiarius Sr. Majeſtät des Konigs von Preußen und die Commiſſarii Sr. Majeſtät des Königs von Schweden gegenwärtigen Defenſiv-Allianz-Tractat unterzeichnen, und unſere Wappen-Sigille vordrucken laſſen. Geſchehen zu Stockholm den 29. May 1747.

War unterzeichnet

J. F. Rhod. D. Ehrenpreuß. Graf G. v. Teßin. H. Cederncreutz. Gr. F. Piper. F. M. von Nolken. A. v. Skütenhielm.

Separat-Articul. Demnach die Cronfolge von Schweden mit einmüthiger Einſtimmung der Stände zum Vortheil Sr. Königlichen Hoheit, des Prinzen Adolph Friedrichs, erwählten Erb-Prinzens von Schweden, derer Gothen und derer Wenden, Erbens von Norwegen, Biſchofs von Lübeck, Herzogs von Hollſtein-Schleswig, Stormarn und Dietmarſen, Grafens von Oldenburg und Delmenhorſt ꝛc. und deſſen Erben nach dem Hintritt Sr. Majeſtät des Königs in Schweden, deſſen Lebens-Jahre der Allmächtige verlängern wolle, feſtgeſetzet worden, ſo verbinden ſich Se. Majeſtät der König in Preußen, in Betracht derer Bluts-Bande, welche dieſelbe an die Perſon ſeiner Königlichen Hoheit verknüpfen, wie auch um eine neue Probe ihrer Freundſchaft Sr. Königl. Majeſtät und der Crone Schweden zu geben, und in Anſehung der unvermutheten Zufälle, welche die Erhebung des Hauſes Hollſtein in folgenden Zeiten verurſachen könte, ſich durch gegenwärtigen Artickel ausdrücklich, nicht zu geſtatten, daß dieſer Succeßions-Ordnung die geringſte Beeinträchtigung geſchehe, ſondern dieſelbe in Ereignungs-Fall nach allen ihren Kräften wider alle

diejenige zu unterſtützen, welche dieſelbe zu ſtöhren ſuchen würden, von weſſen Seiten und unter was für Vorwand ſolches auch immer geſchehen möchte. Gegenwärtiger Separat-Artickel ſoll eben die Kraft haben, als wenn ſelbiger dem Tractat ſelbſt einverleibt wäre, und ſoll auch ebenmäßig ratificiret werden.

§. 267.

Königl. Preußl. Manifeſt an die Republic Pohlen.

Die Republic Pohlen iſt ebenfalls ein Nachbar von den Staaten, unſers Monarchens, welche bey gutem zu erhalten, Ihro Majeſtät jederzeit als eine Staats-Maxime Ihrer Regierung feſt geſetzt. Wie nun dargegen nach geſchloſſenen Dreßdner-Frieden ſich verſchiedene Mißvergnügte in Pohlen fanden, die das Gerüchte ausgebreitet hatten, als wären allerhand Projecte des Preußiſchen Monarchens gegen die Republic Pohlen und das Groß-Herzogthum Litthauen auf dem Tapete, ſo hielten Ihro Majeſtät für dienlich auf dem Reichs-Tage, welcher im October 1746. in Pohlen gehalten wurde, ein Manifeſt in Lateiniſcher Sprache austheilen zu laſſen, welches nach der teutſchen Ubersetzung alſo lautet.

Se. Majeſtät der König in Preuſſen haben niemals eine Gelegenheit vorbey gehen laſſen, um die edle Polniſche Nation bald durch freundſchaftliche Declarationes, bald durch Realitäten, wenn es die Umſtände zugelaſſen, von der aufrichtigen Neigung, ſo Sie gegen dieſelbe hegen, und von dem Beeifern zu überzeugen derſelben Vortheile zu befördern. Dieſe Aufmerkſamkeit hat Sr. Majeſtät deſto nöthiger zu ſeyn geſchienen, da Dieſelben mit empfindlichem Mißfallen ſeit dem Anfang Dero Regierung wahrnehmen müſſen, daß ſich unter dieſer würdigen Nation unruhige und übelgeſinnte Bürger befänden, welche die genaue und ewige

Allianz, ſo ſeit undenklicher Zeit zwiſchen dem Durchlauchtigſten Haus Preuſſen-Brandenburg und der Durchl. Republic Pohlen ohne einige Verletzung und zum Vortheil beyder Partheyen beſtanden, als die gröſte Hinderniß angeſehen, ſo ſie bey Ausführung ihrer ſchädlichen und verwerflichen Deſſeins zu befürchten hätten, und welche dahero, um dieſe Hinderniß zu heben alle erſinnliche Bemühungen anwenden, Se. Majeſtät in dem Gemüth der edelſten Polniſchen Nation anzuſchwärzen, und dieſelben verdächtig und verhaſt zu machen.

Der Durchlauchtigſte und Großmächtigſte König in Preußen meſſen dieſe heimliche Anſchläge zum Theil dem Unglück der Zeit bey, in der feſten Hofnung, daß, wenn man dieſen Läſterungen nicht Einhalt thun kan, ſelbige doch wenigſtens bey der vortreflichen Pohlniſchen Nation keinen Beyfall finden werden, angeſehen ſie durch die Erfahrung offenbar wiederleget werden, und der Grund, worauf man ſelbige durch falſche Inſinuationes zu gründen ſich beflieſſe, durch die zu Ende des vorigen Jahres mit denen Nachbaren, mit welchen man im Krieg verwickelt war, geſchloſſene Friedens-Tractaten, und durch die aller Orten vollkommen hergeſtellte Ruhe ſich über den Haufen geworfen befindet. Dieſes Zutrauen Sr. Preußiſchen Majeſtät hat Deroſelben um ſo gegründeter geſchienen, da der Durchlauchtigſte und Großmächtigſte König von Polen Deroſelben nicht nur die ſtärkſten Verſicherungen, ſondern auch reale Proben geben laſſen, wie er bey der feſten Entſchlieſſung beharrete, die Bande der zwiſchen beyden Höfen hergeſtellten Freundſchaft und Union je mehr und mehr zu befeſtigen. Je mehr aber Dieſelben geglaubet, Sie könnten ſich dieſer ſchmeichelhaften Idee überlaſſen, deſto empfindlicher war es Deroſelben zu vernehmen, daß ſich in Pohlen noch übelgeſinnte befänden, welche ohne einige Achthabung, auf die oben bemeldte in denen öffentlichen Angelegen-

genheiten ſich ereignete Veränderungen, ihre Intriguen und heimliche Anſchläge noch fortſetzen, indem ſie Sr. Preußiſchen Majeſtät ohne einigen Anſchein der Wahrſcheinlichkeit die allerlächerlichſten und bloß erdichteten Projects gegen das Königreich Polen aufbürden, um die Erneurung der Freundſchaft und des Vertrauens mit der geheiligten Königlichen Majeſtät und der Republic Polen, zu verhindern. Da es nun gar leicht geſchehen könte, daß die Verwegenheit, womit dieſe unruhige Gemüther ihre Phantaſeyen vorgeben, die Gemüther ſolcher vortreflichen Mitbürger berückte, welche wegen ihrer Domeſtic-Umſtände ſich nicht bemühen, dasjenige auf den Grund einzuſehen, was in denen publiqven Affairen vorgehet oder vorfallen könnte, und da der Eindruck, ſo aus dieſem Betrug entſtehen würde, auf der einen ſowohl als auf der andern Seiten zu allerhand Arten des Verdachts Anlaß geben möchte, ſo haben Se. Königliche Preußiſche Majeſtät geglaubet, es liege Deroſelben ob, alle dieſe calumnieuſe Gerüchte, ſo man von Deroſelben vergeblichen Deſſeins und Projecten auf das Königreich Polen und Großherzogthum Litthauen ausſtreuen konnte, vor falſch auszugeben. Es declariren dahero Dieſelben durch dieſes Manifeſt aufs feyerlichſte, daß ſie niemals Anſchläge gemachet haben, oder jemals machen werden, welche zum Nachtheil der Durchl. Republic und der Nation von Polen gereichen, oder auf einige Weiſe den Geſetzen der Freundſchaft und Nachbarſchaft, noch weniger aber der ewigen Allianz Dero Durchlauchtigſt-Königlich-Churfürſtlichen Hauſes mit dem Königreich Polen und dem Großherzogthum Litthauen entgegen ſind, ſondern daß Sie im Gegentheil feſt entſchloſſen ſeyn, nach dem Beyſpiel Dero Durchl. Vorfahren nicht nur mit dem Durchlauchtigſt-Großmächtigſten König und der Republic Polen, denn dem Großherzogthum Lithauen, ſondern auch allen andern benachbarten Potenzen eine aufrichtige Freundſchaft und Nachbarſchaft zu unterhalten,

Dero ſorgfältige Aufmerkſamkeit in dieſer Abſicht aufs höchſte zu treiben, und Dero bona officia und Sorgfalt vor die Glorie und Zufriedenheit der geheiligten Majeſtät und des Königreichs Polen, denn des Großherzogthums Litthauen, wie auch vor ihre Erhaltung, Wohl und Glückſeligkeit mit Vergnügen anzuwenden. Anderer Seits verſprechen ſich Se. Königl. Preußiſche Majeſtät von Seiten der geheiligten Königlichen Majeſtät und der Republic Polen eine gleichgünſtige Freundſchaft und Zutrauen, und daß man insbeſondere obgemeldte Gerüchte, welche nur abzielen, die heilſamen Bande dieſer unſchätzbaren Union, und Freundſchaft zu zerreißen, verachten werde. Man wird Sr. Preußiſchen Majeſtät dieſe Gunſt nicht abſchlagen können, indem die gegenwärtigen Umſtände offenbar beweiſen, es ſeyen dieſe chimeriſchen Phantaſien die Geburten einiger ungearteten Kinder der Republic Polen, welche, da ſie bey gegenwärtigem Ruheſtand des Vaterlandes, und deſſen guten Vernehmen mit dem Durchlauchtigſt-Königlich-Churfürſtlichen Haus Brandenburg-Preußen ihren Vortheil nicht finden, Gelegenheit ſuchen, im Trüben zu fiſchen.

Es that auch dieſes Manifeſt die gute Wirkung, daß die übelgeſinnten Köpfe ihren Zweck nicht erreichen konten; ſondern es hat die Durchlauchtigſte Republic Pohlen die Freundſchaft mit unſers Königs Majeſtät bis hieher ununterbrochen gehalten, welches ihr zu ſo großem Ruhme gereichet, als eigenem Nutzen ſie davon verſpüret.

§. 268.

Was wegen des Oſt-Frießländiſchen Voti auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg vorgegangen.

Ob nun gleich die Freundſchaft zwiſchen unſerm und dem Großbrittanniſchen Monarchen, wie aus

dem vorhin angeführten erhellet, auf ganz guten Fuß geſtellet war: ſo muß man doch auch anbey bemerken, daß Se. Königliche Majeſtät von Großbrittannien in der Gvarantie-Acte ſich, als Churfürſt von Hannover, ausdrücklich vorbehalten, Dero Anſprüche an Oſt-Frießland auszuführen. Da nun unſer Monarch durch Dero Geſandten zu Regenſpurg das Sitz- und Stimm-Recht wegen deß in Beſitz habenden Fürſtenthums Oſt-Frießland, auf dem Reichs-Tage, ausüben ließen: ſo hielt man Chur-Hannöveriſcher Seits für dienlich, eine ſolenne Proteſtation dieſerwegen, auf dem Reichs-Tage übergeben zu laſſen, welches Schreiben Chur-Mayntz den 9ten Auguſt zur öffentlichen Dictatur brachte. Der Chur-Braunſchweigiſche Geſandte, Herr von Hugo, erinnert darinnen gleich anfangs, daß er bey aller Gelegenheit wider die Fortführung dieſes Voti proteſtiret, und ſeinen allergnädigſten Herrn, als Churfürſten von Braunſchweig-Lüneburg, alle zukommende Gerechtſame vorbehalten habe. Zugleich machte er erinnerlich, was maſſen er nicht nur mittelſt eines den 15ten Sept. 1744. an die Reichs-Verſammlung gebrachten und folgenden 11ten ſelbigen Monats dictirten Memorials, nach vorgängiger Ausführung der Sr. Königlichen Majeſtät von Großbrittannien, und Dero Durchlauchtigſten Chur- und Fürſtlichen Hauſe zuſtehenden, in einer den 20ſten Martii 1691. mit weyl. Sr. Fürſtlichen Gnaden, Chriſtian, Verbrüder- und Vereinigung gegründeten, und in 2. diſtribuirten Impreßis breiter deducirten Erb-Folgs-Gerechtſame, darauf angetragen, daß man von Seiten eines hochlöbl.

Reichs Convents in nichts, was Sr. Großbrittanniſchen Majeſtät, und Dero Durchlauchtigſtem Hauſe beſtgegründeten Juribus zu nahe treten könte, willigen, ſondern vielmehr beſagtes Votum, bis zur ausgemachten Sache, qvieſciren laſſen, auch zu ſolchem Behuf von Seiten der fürtreflichen Geſandſchaften die behörigen Inſtructiones einholen, und deren baldigen Erfolg allen Fleiſſes befördern möge: ſondern es habe auch er, Geſandter, ſolches Petitum, nachhero verſchiedentlich wiederhohlet. Da nun aber dem ungeachtet Chur-Brandenburgiſcher Seits mit Anmaſſung ſolcher Stimm-Führung fortgefahren, und gegen alles Vermuthen, von Seiten der dabey doch ſo ſehr intereſſirten beyden höhern Collegiorum bisher dazu ſtille geſchwiegen werde: ſo ſolle er, auf ausdrücklichen Befehl ſeines Königs, das Geſuch um die förderſamſte Einholung derer Inſtructionen wiederholen, und nochmals inſtändigſt darum Anſuchung thun. Se. Großbrittanniſche Majeſt. könten auch an deren gewührigen Erfolg um ſo viel weniger zweifeln, als

1) Die unter andern ab der bis auf dieſe Stunde fortwährender Quieſcenz des Jülich und Bergiſchen Voti ſich ergebende, und noch kürzlich durch die Pfalz-Zweybrückiſche und Fürſtl. Salmiſchen Exempel beſtätigte Reichstägige Obſervanz und Geſuch das Wort ſpreche.

2) In denen beyden letztern Wahl-Capitulationen weyl. Ihro Kayſerl. Majeſtät, Carl VII. und jetzt glorwürdigſt regierenden Ihro Kayſerl. Majeſtät Art. I. §. 6. ausdrücklich ſtipuliret worden, Kayſerl. Seits ſich einer Prorogation und Erſtreckung des von einer Fürſtl. Linie, eines Fürſtl. Hauſes entfallenen Sitz- und

und Stimm-Rechts auf die andere, ſo dergleichen nicht hergebracht, ohne Chur- und Fürſtl. Collegiorum Einwilligung für ſich alleinig nicht anmaſſen zu wollen. Dasjenige aber, was einem zeitigen Kayſer darunter zu thun nicht erlaubet ſey

3) Noch vielweniger einem Reichs-Stande, es wäre dann, daß man alle Ordnung im Reiche umkehren laſſen wolte, vergönnet, und ſolches

4) In dem gegenwärtigen Falle auch darum nicht geſtattet werden könne, weil die Grafſchaft Oſtfrießland keinesweges in ein zu Sitz und Stimme im Fürſtenrathe auf allezeit berechtigtes Fürſtenthum erigiret worden, und mithin das Votum nicht auf dem Lande hafte, ſondern vielmehr ſolches Stimm-Recht, Inhalts des Kayſerl. Decrets vom 3. Novemb. 1662. bloſſerdings für den in den Fürſten-Stand erhobenen Herrn Grafen, Georg Chriſtian, zu Oſtfrießland und ſeine Leibes-Erben, deſſen Herr Sohn, weyl. Herr Chriſtian Eberhard, Fürſtens zu Oſtfrießland, Fürſtl. Gnaden, auch darauf nicht anders als in Conformität gedachten Kayſerl. Decrets am 9ten September 1667. dazu admittiret, auch darum

5) Oſtfrießland mit dem Namen eines Fürſtenthums zu belegen, in dem von dem Fürſtl. Oſtfrieſiſchen Gevollmächtigten unter dem 28. Auguſti 1667. der Admißion halber dem Reichs-Convent übergebenen Memorial nicht unternommen, ſondern daſſelbe Statt deſſen eine Provinz genennet, und daß

6) Das Votum nicht auf dem Lande hafte, ſondern perſonal und bloſſerdings auf des in den Fürſtenſtand erhobenen Herrn Grafen, Georg Chriſtians Erben eingerichtet ſey, einen andern Succeſſor aber ohne erneuerte Bewilligung derer beyden höhern Collegiorum und des geſammten Reichs daſſelbe nicht zuſtehe, Fürſtl. Oſtfrießiſcher Seits, damit deutlich an den Tag geleget worden, daß man in dem mit dem Fürſtl. Hauſe Fürſtenberg vor der Introduction in

den Fürſtenrath, der Alternation halber errichteten Vergleich §. 5. feſte geſtellet, daß, dafern eines, oder das andere der Fürſtl. Häuſer ohne männliche ehliche Deſcendenz gänzlich abſterben würde, und alſo deſſen hinterlaſſene Lande mit der Fürſtl. Dignität auf andere (nemlich auf die in den Fürſtenſtand nicht mit erhobene damals noch vorhandene Gräfliche Agnatos) kommen und transportiret werden ſolte, man ab Seiten des überlegenden Theils an dieſe auf ſolchen Fall ohnehin erloſchene Alternation nicht gehalten ſeyn, ſondern ſich ſeines erlangten Vorſitz-Rechts allerdings gegen die letztere gebrauchen und bedienen wolle; mithin

7) Ein Succeſſor ſingularis, zumal bey dem ſuper jure Succeſſionis obwaltenden Streit, nach Erlöſchung derjenigen Familie, auf welche das jus Succeſſionis et Voti in Comitiis, mittelſt vorhin erwehnten Reichs-Fürſten-Raths-Protocoll und des angefügten Concluſi Collegii Principum, reſtringiret worden, ſich der Continuation deſſelben Iuris noch viel weniger anmaſſen, und

8) Wann das Land, wovon derſelbe ein Votum zu führen gedenket, zwiſchen ihm und einem andern ſtreitig iſt, ſich vor ausgemachter Sache, zum Nachtheile ſeines Gegentheils, in dem Beſitze eines ſolchen Sitz- und Stimm-Rechts eigenmächtig nicht ſchwingen und dergleichen Factum von Kayſerl. Majeſtät und dem Reiche zugegeben werden könne.

Es theilete aber der Herr von Pollman ſogleich hierauf den Geſandſchaften einen ſo betitelten Auszug der Königl. Preuß. Remarken über die Königl. Großbrittanniſche ſo genannte Vertheidigung des gründlichen Unterrichts, das Succeßions-Recht in Oſt-Frießland betreffend, mit, und übergab dem Reichs-Convente eine Königl. Preuß. Reproteſtation in der Sache. Einige Zeit hernach ließ obermeldter Chur-Braunſchweigiſcher Geſandte eine ſo betitelte Prüfung der Königl. Preuß. Remar-

marken an ſämmtliche Reichs-Tags-Geſandſchaften diſtribuiren. Es ſind aber dieſe Schriften für dieſe Blätter viel zu weitläuftig; und man kan ſie dargegen in den Sammlungen ſolcher Deductionen, wie bishero unter verſchiedenen Titeln zum Vorſchein gekommen ſind, nachleſen. Was weiter in der Sache vorgefallen, ſoll unten, zu ſeiner Zeit, berühret werden.

§. 269.

Wie ſich unſer Monarch bey dem damals fortwährenden Kriege zwiſchen der Kayſerin-Königin und dem Könige von Frankreich verhalten; und insbeſondere ſich gegen den Kayſerl. Hof bezeiget habe.

Nach dem Dreßdner Frieden ſetzte die Kayſerin-Königin den Krieg wider Frankreich mit deſto mehrerm Nachdruck fort, und bearbeitete ſich nach aller Möglichkeit, das ganze Reich, oder wenigſtens doch die vordern Kreyſe deſſelben mit darein zu flechten. Der glückliche Erfolg dieſes ihres Wunſches beruhete guten Theils auf die Entſchlieſſung und Beyſtimmung unſers Monarchens. Allein, Se. Preuß. Majeſtät erwogen weißlich, daß wahrſcheinlicher Weiſe das verderbliche Kriegs-Feuer nur weiter ausgebreitet werden würde, wenn das Reich, oder auch nur die vordern Creiſe demſelben beyträten. Ihr wahres Verlangen aber gieng vielmehr dahin, daß der allgemeine Friede und Ruheſtand in ganz Europa baldmöglichſt hergeſtellet werden möchte. Als dahero die Sache auf dem Reichs-Tage in Bewegung kam, muſte ſein Geſandter unter der Hand die Erklärung thun,

daß

daß zwar Se. Preuß. Majeſtät die Proponirung des Kayſerl. Commißions-Decrets in dieſer Sache keinesweges hindern wolle. Sie hielten aber doch dafür, daß man beſſer thäte, wenn das Zuſammenziehen und Vorrücken einer Reichs-Armee an die Franzöſiſchen Gränzen unterlaſſen würde. Wie hierauf das Commißions-Decret wirklich zum Vorſchein kam, muſte der Herr von Pollmann Nahmens Sr. Königl. Preuß. Maj. als Chur-Fürſtens von Brandenburg denen Herren Comitial-Geſandten nochmals declariren: Se. Majeſtät mißbilligten zwar nicht, daß die Reichs-Truppen auf das Triplum vermehret würden. Sie ſähen es aber für eine unzeitige Demarche an, ſolche in ein Corpo zuſammen zu ziehen: weil man, an ſtatt hierdurch den vorgeſetzten Zweck zu erreichen, ſich vielmehr von demſelben entferne, und Frankreich Urſache gebe, darüber Ombrage zu ſchöpfen. Man würde zugleich unnöthige Koſten vermeiden, als mit welchen ſich das Reich um ſo mehr beläſtiget ſehen würde, weil es ſodann der Schadloshaltung beraubet ſeyn würde, welche man ſich annoch von Frankreich verſprechen könte. Es ſey demnach die Beobachtung einer genauen Neutralität bey gegenwärtigen Umſtänden das beſte Mittel, die Ruhe in Teutſchland zu erhalten, und den Reichs-Boden vor einer Franzöſiſchen Armee zu bewahren. Ja unſer Monarch beorderte auch Dero bey den vordern Creyſen des Reichs ſtehende Miniſters, dorten zu declariren, daß Ihro Majeſtät den, in Anſehung der Neutralität, gefaſten Entſchluß ermeldter Creyſe

für

für genehm hielten, und ſolchen als das beqvemſte Mittel anſähen, zur Behauptung der Conſtitution des Reichs, woferne die Crayſe nichts verabſäumen würden, dieſer Neutralität ein Gewichte zu geben, daß ſie ſich im Stand ſetzten, den Unternehmungen eines jeden, ſo ihrer Neutralität zuwider handeln wolte, nachdrücklich begegnen zu können.

Dieſe Königl. Geſinnung mochte freylich wol nicht nach dem Geſchmack des Wieneriſchen Hofes ſeyn. Auch ſelbſt zu Hannover hätte man lieber geſehen, daß ſich das Reich mit in das Spiel gemiſchet; als zu welchem Ende der Großbrittanniſche Geſandte zu Regenſpurg ſich viel Mühe gab. Allein unſers Königs Majeſtät blieben bey der einmal gefaſten Reſolution, welche auch, wie der Ausgang gelehret hat, auf guten Grund-Sätzen beruhete. Indeß lieſen Dieſelben die Kayſerin-Königin einmal nach dem andern Dero beſtändigen Freundſchaft verſichern. Beſonders muſte Dero Legations-Rath, Herr Gräve, welcher bis dahin die Angelegenheiten unſers glorreichen Königs am Wieneriſchen Hofe beſorget hatte, im Anfange des Monats Junii 1746. dem dortigen Miniſterio die Eröfnung thun: Ihro Königl. Preußiſche Maj. hätten dem Herrn Grafen von Podewils, welcher ehemals im Haag, als Dero Geſandter geſtanden, zum auſſerordentlichen gevollmächtigten Miniſter an dem Kayſerlichen Hofe ernennet; und da Dieſelben nichts ſo innigſt, als dieſes, wünſchten, die allgemeine Ruhe von Europa baldigſt hergeſtellt zu ſehen: ſo wolten

Ihro Majeſt. dieſem ihrem Miniſter gehörige Inſtruction zufertigen laſſen, um mit denen der Kayſerin-Königin an den Mitteln zu arbeiten, wodurch die Sachen unter den kriegenden Mächten zur Ausſöhnung eingeleitet werden möchten. Auf dieſem Vortrag ſoll, wie man ſagte, der Kayſerlich-Königl. Staats-Miniſter, Herr Graf von Uhlefeld, bemeldten Herrn Gräven die Verſicherungen in Antwort gegeben haben: es würde dieſer Gegenſtand der Abſendung des **Grafen von Podewills** der Kayſerin und Königin unendlich angenehm ſeyn. Ihro Kayſerl. Königl. Majeſtät wären, ungeachtet alles Ihro angethanen Unrechts, bereitwillig, denen dienſamſten Mitteln zu Herſtellung des Friedens die Hand zu bieten. So befugt auch Selbige wären, für die gewaltigen Nachtheile, die man ihr zugezogen, eine hinreichende Schadloshaltung zu fordern: ſo würden Sie dennoch von Ihren Befugniſſen deßfalls nachlaſſen. Und woferne nur Ihro Preußiſche Maj. einige Mittel ausfündig machten, die Sachen wieder in ihr gehöriges Gleich-Gewichte zu ſetzen: würde ſich die Kayſerin eine Freude daraus machen, die Schlieſſung eines ſo heilſamen Werkes in alle Wege zu erleichtern.

Den 13. Jun. 1746. kam auch der Herr Graf von Podewils, als Königl. Preuß. auſſerordentlicher Geſander in Wien an, und hatte den folgenden 23. zu Schönbrun ſeine erſten Audienzen bey beyden Kayſerl. Majeſtäten Maj. In der Anrede wünſchte er Ihro Kayſerl. Maj. zur erhaltenen Kayſerlichen

ſerlichen Würde Glück und verſicherte, daß der König, ſein Herr, ſich ein wahres Vergnügen daraus machen würde, Ihro Kayſerl. Maj. Vorſorge und Eifer zu unterſtützen, womit Dieſelben für die Ruhe des Reichs und Aufrechthaltung der Reichs-Geſetze und Verfaſſungen wachten. Der Kayſer ſoll erwiedert haben; daß, da Sie die Kayſer-Crone nur in der Abſicht angenommen, damit Sie den Ruhm und die Hoheit des teutſchen Reichs befördern möchten: ſo ergriffen Sie mit Begierde und Luſt alle Gelegenheiten, dieſen Zweck zu erreichen; ſähen alſo mit äuſerſter Zufriedenheit, daß Ihro Königl. Preußiſche Majeſtät dazu hülfliche Hand leiſten, und Dero löbliche Abſichten mit auf den Vortheil des teutſchen Reichs wenden wolten.

Nach dieſer erſten Audienz hatte ermeldter Geſandte zwey Mal mit dem Grafen von Uhlefeld über die Mittel, zum Frieden zu kommen, ſich unterredet. Man wolte auch wiſſen, daß er ſich deswegen viele Mühe gegeben, und daß nur beſagter Graf von Uhlefeld ſich ſoviel darauf herausgelaſſen, wie die Kayſerin-Königin nichts ohne Ziehung ihrer hohen Alliirten thun könte. Folglich müſte ſich Großbrittannien erklären, wenn man eine Möglichkeit zu einem allgemeinen Vergleich entdeckte. Uebrigens wäre die Kayſerin Königin bereit, wenn die Vorſchläge nur ein wenig billig wären, ſolche anzunehmen, und ganz Europa zu überführen, daß ſie viel zu großmüthig ſey, als daß ſie wünſchen ſolte, den Krieg zu verlängern, wie man ſie hin und wieder ungerechter Weiſe beſchuldigen wollen. Man

trug ſich darauf auch im Publico mit verſchiedenen Friedens-Entwürfen, welche aber bald von der einen, bald von der andern, Seite nicht annehmlich ſeyn wolten. Man wolte nachhero auch bemerket haben, daß ſich der Herr Graf von Podewils zu Wien nicht ſo eifrig mehr, wie vorhin, um des Friedens-Geſchäfte beworben, worgegen er ſich um ſo mehr angelegen ſeyn laſſen das unter Kayſer Carln den VII. im Werk geweſene Privilegium generale de non appellando auf alle Chur-Brandenburgiſche Lande von jetzo regierenden Kayſerlichen Majeſtät auszuwürken. Sonſt wolten einige auch wiſſen, daß es in Wien wegen des Königl. Preußiſchen Titels eines Fürſten von Oſt-Friesland einige Schwierigkeiten geſetzet habe, weswegen aber der Preußiſche Herr Geſandte im geringſten nichts nachgegeben.

§. 270.

Von der merkwürdigen Allianz zwiſchen den Römiſchen und Rußiſchen Kayſerinnen, unterm 22. May 1746. Unſer Monarch widerſpricht dem Gerüchte einer neuen Ruptur mit dem Wiener-Hofe, welches dieſer ebenfals thut.

Indeſſen hatte man bereits einander ins Ohr geſagt, daß zu Petersburg zwiſchen den Wiener-Rußiſchen und Dreßdner-Höfen an einer Of- und Defenſiv-Allianz ſtark gearbeitet würde, welche wol hauptſächlich wider unſern Monarchen gerichtet ſey. Ihro Majeſtät waren deswegen ſehr aufmerkſam; zumalen da auch die Rußiſchen Truppen einige Bewegungen machten. Es fiengen auch Ihro Majeſtät, der König von Preußen an, Dero Truppen zu verſtärken. Als aber Herr Baron von Mardefeld,

defeld, Königl. Preußiſcher Miniſter zu Petersburg in einer Aſſemble, wobey andere fremde Miniſter zugegen waren, von einigen vornehmen Herren des Rußiſchen Hofs ſondiret wurde, in was für Abſichten der König, ſein Herr, die gemeſſene Ordre geſtellet, ſeine Truppen conſiderabel zu verſtärken; da er doch nunmehro von ſeinen hohen Nachbarn nichts widriges zu beſorgen habe: ſo ſoll erwähnter Herr Baron erwiedert haben; es hätte ſein König und Herr, ſeit der angetretenen Landes-Regierung, den Schluß gefaſſet, zur Sicherheit ſeines Reichs ſich jederzeit in dem redoutableſten Stande zu befinden. Da nun aber die andern Mächte, ungeachtet deß mit den Höfen von Wien und Dreßden geſchloſſenen Friedens, ſich gewaltig rüſteten: ſo würde ihm hierdurch Gelegenheit gegeben, ein gleiches zu thun.

Indeß kam die ſogenannte Petersburgiſche Defenſiv-Allianz zwiſchen beyden Kayſerlichen Höfen den 22. May 1746. wirklich zu Stande. Weil man ſie für ein bloſſes Vertheidigungs-Bündniß ausgab: ſo wurde kein Geheimniß daraus gemacht; ſondern ſowol der Wiener, als der Petersburgiſche Hof communicirte ſie allen ihren freundſchaftlichen Mächten. Insbeſondere wurde auch des Königs von Preußen Majeſtät eine Abſchrift davon ertheilet, mit der theuerſten Verſicherung, daß es dabey zu Niemandes Beleidigung, am allerwenigſten aber zu Ihro Königl. Majeſtät von Preuſſen geringſten Nachtheil, angeſehen ſey. Es iſt dieſer Tractat einer der merkwürdigſten unſerer Zeiten, und verdienet vor andern einen Platz in den Geſchichten unſers Monarchens. Ich will dem-

nach zuvörderſt den kurzen Inhalt derſelben in teutſcher Sprache hier beyfügen; alsdenn aber auch den Tractat ſelbſt in Franzöſiſcher Sprache, worinnen er eigentlich abgefaſt iſt, mittheilen. Er beſtehet nehmlich aus 18. Haupt-Articuln, in deren Erſten und Andern beyde Höchſte contrahirende Potenzen einander Hülfe zuzuſenden, verſprechen. Dieſe Hülfe iſt im Dritten Articul auf 20000. Mann Infanterie und 10000. Mann Cavallerie geſetzt, zugleich reguliret, daß ſelbige 3. Monathe nach geſchehener Requiſition marſchiren; doch aber die Ruſſiſche Hülfe nicht in Italien, und die Römiſch-Kayſerliche nicht in Perſien gebrauchet werden ſolte. Im Vierten Artickel wird feſtgeſetzet, daß wenn der Hülfleiſtende Theil ſelbſt angegriffen würde, er nach 2. Monaten ſeine Hülfs-Völker zurück ziehen könnte, auch von Sendung der Hülfe befreyet ſeyn ſolte, im Fall er zur Zeit der Reqviſition ſelbſt in Krieg verwickelt wäre. Im Fünften Artickel wird reguliret, es ſollte jede Bataillon der Ruſſiſchen Hülfs-Truppen 2. Feld-Stücke, nebſt Munition führen, die Völker ſelbſt recroutiret werden, die Kayſerin-Königin aber ihnen die Portiones und Rationes liefern laſſen, nemlich dem Mann täglich 1. Pfund Fleiſch, und monatlich 60. Pfund Brodt oder Rockenmehl, 4. Pfund Grütz, und 1. Pfund Salz, alles nach Holländiſchen Gewicht. Die Rationes hingegen ſollten nach Ausweis der Ruſſiſchen Tabellen, jedoch nach Holländiſchen Maaß gereichet, auch denen Hülfs- wie den andern Truppen gleich gute Quartiere angewieſen werden.

Art. *VI.* wird ſtipuliret, es ſolle diejenige Potenz, ſo die Hülfe verlanget, vor ſelbige den freyen Durch-

marſch

marſch durch fremde Lande auswirken, und ſie bis an die Grenze defrayiren; denn

Art. *VII.* der Commandant der Hülfs-Truppen unter dem General en Chef des die Hülfe verlangenden Theils ſtehen, doch aber ſelber bey wichtigen Unternehmungen mit zu Rathe gezogen, auch

Art. *VIII.* von dem requirirenden Theil der Rang des Generals en Chef bemerket werden.

Nach dem Art. *IX.* ſollen die Hülfs-Truppen ihr freyes Religions-Exercitium haben, und nach denen Kriegs-Reglements und Artickeln ihres Landes gerichtet, bey entſtehendem Streit zwiſchen den Officiers und Soldaten der combinirten Armee aber eine gleiche Anzahl Commiſſarien von beyden Theilen zu deſſen Unterſuchung ernennet, und ſelbige nach den Reglements ihrer Souverains entſchieden und beſtraffet werden.

Art. *X.* Die Auxiliar-Truppen ſolten, wo möglich, in einem Corpo beyſammen bleiben, durch Märſche nicht ärger als die andern defatigiret werden, und an der Beute ſowol als den Sieges-Zeichen vom Feind gleichen Antheil haben.

Art. *XI.* und *XII.* wird beliebet, daß, wenn beyde contrahirende Potenzen ihren gemeinſamen Feind von beyden Seiten angreifen wolten, die Kriegs-Operationes vorhero gemeinſchaftlich verabredet, auch wenn eine gröſſere Hülfe vonnöthen, die Stärke derſelben ohne Zeitverluſt reguliret und ausgemachet werden; kein Theil aber ohne des andern Wiſſen und Einwilligung einen Frieden, oder Waffen-Stillſtand machen ſollte.

Im *XIII.* Art. wird beliebet, es ſolten denen Miniſtris beyder contrahirenden Potenzen, an den

auswärtigen Höfen Befehle zugeſendet werden, in Affairen und Negociationen, ſo ihre Höfe betreffen, einander kräftigſt zu unterſtützen, und zu helfen.

Nach dem *XIV*. Art. ſoll kein rebelliſcher Unterthan der einen Parthey bey der andern Sicherheit finden, ſondern ausgeliefert, auch woferne eine Conſpiration entdecket würde, davon dem andern Theil ſogleich Nachricht gegeben werden.

Nach dem *XV*. und *XVI*. Art. ſollen der König und die Republic Pohlen, und beſonders auch der König von Großbrittannien zum Beytritt dieſes Allianz-Tractats invitiret werden, und in Anſehung des Königs in Pohlen ſolches doch geſchehen, wenn gleich die Republic hierzu keine Luſt bezeugte.

Im *XVII*. und *XVIII*. Art. endlich wird beliebet, daß dieſer Allianz-Tractat 25. Jahr dauern, und die Auswechſelung der Ratificationen längſten in zwey Monaten geſchehen ſolle.

Der Tractat aber lautet in Franzöſiſcher Sprache von Wort zu Wort alſo:

Au Nom de la très-Sainte et Indiviſible Trinité.

La Sereniſſime et très-Puiſſante Princeſſe et Dame Eliſabeth, première du Nom, Impératrice et Autocratice de Toutes les Ruſſies etc. d'une part, et de l'autre la Sereniſſime et tres-Puiſſante Princeſſe et Dame, Dame Marie Thereſe, Imperatrice des Romains, Reine de Germanie, Hongrie et Boheme etc.

Ayant jugé néceſſaire pour la Tranquillité et le Bien commun de toute l'Europe, de renouveller, dans une nouvelle Alliance Défenſive, l'Amitié reciproque qui ſubſiſte depuis longtems entre S. M. Imp. et Royale l'Impératrice des Romains, Reine d'Hongrie, etc. ſur le pied du Traite d'Alliance conclu à Vienne le 6.

Août 1726. entre S. M. Imp. de Toutes les Ruſſies l' Impératrice Catherine Alexiewna, de trèsglorieuſe mémoire, et S. M. Imp. et Royale l' Empereur des Romains Charles VI. auſſi de très-glorieuſe mémoire, avec quelques changemens proportionnés à l' état préſent des Conjonctures, et d'en reſerrer les noeuds avec tout le ſoin imaginable, afin que, dans aucun cas, quelconque que cet pût être, où il arriveroit que l'une ou l'autre des Parties contractantes fût attaquée hoſtilement, il ne puiſſe ſe recontrer ni delai ni retardement par rapport aux Secours dûs mutuellement: Sadite Maj. Imp. et Royale, en qualité de Dame Hereditaire de ſes Royaumes et Etats, out bien voulu Nommer et munir des Pleinpouvoirs néceſſaires à l' accompliſſement d'un Ouvrage ſi ſalutaire, leurs Miniſtres ſouſſignés; ſcavoir, de la part de S. M. Imp. de Toutes les Ruſſies, le très-illuſtre et très-excellent Sgr., le Sgr. Alexi Comte de Beſtucheff-Rumin, Chancelier et Conſeiller privé de Sadite Maj. Imp. etc., et de la part de S. M. Imp. des Romains et Reine de Hongrie etc. le très-illuſtre et très-excellent Sgr. Iean Francois de Bretlach, Libre Baron du St. Empire Romain, Ambaſſadeur Extr. de Sadite Maj. Imp. des Romains à la Cour Imp. de Ruſſie, comme auſſi le très-noble Sgr. Nicolas Seb. de Hohenholz, Chevalier du St. Empire Romain Conſeiller Impérial et Reſident accrédité de L. M. Imp. et Royales l' Empereur et l' Impératrice des Romains à la Cour Imp. de Ruſſie; lesquels Miniſtres, en vertu de leurs Pleinpouvoirs, après avoir conféré entr' eux, ſont convenus des Articles ſuivans du Traité d' Alliance.

Art. I. Il y aura une Amitié ſincere, conſtante et perpetuelle entre S. M. Imp. de Toutes les Ruſſies, ſes ſucceſſeurs et Heritiers d'une part, et S. M. Imp. et Royale l' Imp. des Romains, ſes Héritiers et Succeſſeurs, d'autre part, et cette Paix ſera cultivée conjointement de telle ſorte, que chaque Partie s' efforce de procurer le bien et l' avantage de l' autre, et d' en detourner tout dommage.

II. Pour cet effet il a été reſolu, que ſi dans la ſuite S. M. Imp. de Toutes les Ruſſies, ou S. M. Imp. et Royale l'Imp. des Romains, venoit à être attaquée par qui que ce puiſſe être, l'une des Parties devra inceſſamment envoyer à l'autre, ſur ſa requiſition préalable, le Secours neceſſaire, lequel ſera determiné, tant par rapport à ſa nature qu'à ſa qualité, de la manière qu'on en eſt convenu dans les Articles ſuivans da préſent Traité.

III. Comme le but principal de cette Alliance eſt, de ſe munir reciproquement contre toutes attaques et dommages quelconques, et que chacune des Hautes Parties contractantes ne deſire rien avec plus d'ardeur, que d'accomplir en tout tems cet Engagement mutuel, de la facon, la plus utile et la plus avantageuſe aux dites Parties alliées, ſelon les moyens que Dieu leur a mis en main: C'eſt pourquoi l'on eſt convenu par le préſent Article, que s'il arivoit que S. M. Imp. de Toutes les Ruſſies fût attaquée, ou inquietée par qui que le fût, dans ſes Empirés, Provinces, Territoires ou autres Poſſeſſions quelconques, ſituées en Europe, en ſorte que Sad. M. Imp. de Toutes les Ruſſies jugeât néceſſaire de reclamer le ſecours de ſon Alliée, S. M. Imp. et R. l'Imp. des Romains lui envoyera, dans le terme de 3. mois Secours de 30000. hommes, ſcavoir 20000. hommes d'Infanterie et 10000. de Cavalerie, lequel Corps auxiliaire reſtera, de la part de ladite Imp. Reine, à S. M. Imp. de Toutes les Ruſſies, pendant tout le tems que ladite Attaque ou Vexation ſubſiſtera.

Par contre, ſi S. M. Imp. & Royale l'Imp. des Romains étoit attaquée ou inquiétée, par qui que ce puiſſe être, dans ſes Royaumes, Provinces, Etats ou autres Poſſeſſions quelconques héréditaires, de manière qu'elle trouvât néceſſaire de requerir du ſecours de Son Alliée, Sad. M. Imp. de Toutes les Ruſſies lui envoyera le nombre ſuſmentioné de 30000. hommes, dans le terme de 3. mois depuis le jour de la requiſition

tion faite, lequel Corps auxiliaire reſtera ad Sad. M. Imp. de Toutes les Ruſſies, auſſi longtems qu'elle continuera à être attaquée ou inquiétée : l'occaſion de quoi il néanmoins été expreſſément réglé entre les 2. Hautes Parties Contractantes, que le cas de cette Alliance, dans la préſtation du ſecours ci-deſſus ſpécifié, ne doit et ne pourra s'étendre, ni à l'égard de l'une des Parties, lorsque l'Empire de S. M. Imp. des Toutes les Ruſſies ſeroit attaquée par la Perſe, ni à l'égard de l'autre Partie, au cas que les Etas, de S.M. Imp. & R. l'Imp. des Romains poſſede en Italie, fuſſent attaques ; Comme auſſi ledit cas d'Alliance ne pourra point s'étendre, ni à la Guerre qui exiſte non ſeulement actuellement en Italie ni même à aucune autre Guerre, qui, pour quel ſujet que ce ſoit, pourroit naître à l'avenir entre Sad. M. Imp. Comme Reine d'Hongrie et de Boheme, et la Couronne d'Eſpagne. Toutefois les 2. Hautes Parties Contractantes ſe ſont concertées, qu'au cas que Sad. M. I. et R. l'Imp. des Romains vint à être attaquée en Italie, elle ne requerra à la vérité aucun ſecours pour la défenſe de ces Etats-là mais qu'alors néanmoins S. M. Imp. de Toutes les Ruſſies devra tenir prêt un Corps de 30000. hommes, ſcavoir, 20000. hommes d'Infanterie et 10000. hommes de Cavalerie.

Que pareillement auſſi, ſi S. M. Imp. de Toutes les Ruſſies etoit attaquée par la Perſe, S. M. Imp. des Romains Reine d'Hongrie et de Boheme, tiendra auſſi prêt un Corps de 30000. hommes ſcavoir 20000. d'Infanterie et 10000. de Cavalerie. Lequel préparatif reciproque des dites Troupes ſe fera par les 2. Hautes Parties contractantes, dans la vûé d'être d'autant plutôt en état de ſe fournir mutuellement le Sécours néceſſaire, s'il arrivoit qu'il ſe ſuſcitât une autre Guerre, tandis que celle qui exiſteroit en Italie ou en Perſe ne ſeroit pas terminé.

IV. Si la Partie requiſe, après avoir fourni le Secours en conformité du précedent Article III, venoit

 à être

à être elle-même attaquée, enſorte qu'elle ſe vît contrainte de rappeller, ſes Trouppes pour ſa propre ſureté, il lui ſera libre de le faire, 2 mois après en voir dûëment averti la Partie requerante. a de même été réglé, qu'au cas que la Partie requiſe ſe trouvoit elle-même impliquée dans une Guerre lors de la requiſition faite, de maniére qu'elle eût indiſpenſablement beſoin de garder pour ſa propre ſureté et défenſe, le Secours qu'en vertu de ce Traité-ci elle ſeroit obligée de fournir à ſon Aliée, alors, et dans une telle Conjoncture, la dite Partie requiſe ne ſera point tenuë à la préſtation dudit Secours auſſi longtems que le beſoin ſuſmentioné ſubſiſtera.

V. Les Troupes Auxiliaires de Ruſſie devront être fournies d'Artillerie de Campagne, à raiſon de 2. piéces de Canon de 3. ℔. de bale par Bataillon, comme auſſi de Munitions de guerre Elles ſeront auſſi ſoudoyées, complettées et recrutées par S. M. Imp. de Toutes les Ruſſies; néanmoins S. M. l'Imp. des Romains leur ſera fournir les portions et rations, ſcavoir 1. ℔. de Viande par jour, 60. ℔. de Pain ou de Farine de Seigle par mois 4. ℔. de Gruau, 1. ℔. de Sel, le tout au poids de Hollande; les Rations ou Fourages ſe delivreront ſuivant la Tabelle Ruſſienne, meſure de Hollande, tant en Avoine, Foin, qu'autres Proviſions ſemblables: Elle leur procurera auſſi les Quartiers, le tout ſur le même pied que les dites Troupes ſont ordinairement entretenuës par S, M. l'Imp. de Toutes les Ruſſies; bien entendu néanmoins, que dans cet entre tien naturel à fournir, la Partie requerante pourra faire entrer en deduction, les Livraiſons qui auront été exigées et tirées de Païs ennemis, ſans comprendre toutefois ni mettre en compte le Butin, qui, ſuivant les Loix de la Guerre, doit apartenir aux Troupes.

VI. Si lesdites Troupes Auxiliaires de Ruſſie ſont obligées, ſur la requiſition des S. M. I. et R. l'Imp. des Romains, de paſſer ſur le territoire de quelques

Puiſ-

Puiſſances étrangeres, en ce cas là Sad. M. l'Imp. Reine aura le ſoin de leur obtenir le libre paſſage, et de leur faire avoir le Pain et les Fourages, ainſi qu'il eſt réglé dans le précedent Article V. Pareillement S. M. I. de Toutes les Ruſſies s'engage reciproquement, d'obtenir le paſſage au travers des territoires étrangers pour les Troupes de S. M. l'Imp. Reine, lorsqu'elle en aura beſoin, et de leur procurer l'entretien ſur le pied que l'on vient de régler; mais au cas que S. M. I. de Toutes les Ruſſies ſoit obligée, en conſequence dudit V Article, d'envoyer de Recrûës à ſes Troupes Ruſſiennes, S. M. Imp. et R. l'Imp. des Romains ſe charge des fraix néceſſaires à leurs transports, ce qui doit s'entendre auſſi du retour desdites Troupes Ruſſiennes, jusqu'aux frontieres de leur Païs, ſoit lorſque Sadite Maj. l'Imp. des Romains les Renvoyera, ou lorſque S. M. Imp. de Toutes les Ruſſies les rappellera pour ſa propre défenſe, en vertu du IVme Article de ce Traité. Par contre, on ſera tenu de la part de la Cour Imp. de Ruſſie, d'en uſer préciſement de même à l'égard des Troupes Auxiliaires de S. M. Imp. et R. l'*Imp.* des Romains.

VII. Bien que chaque Officier, Commendant les Troupes Auxiliaires, qui ſera nommé par l'une ou l'autre des Hautes Parties Contractantes, dolve conſerver le Commandement qui lui aura été confié, cependant le Commandement en Chef appartiendra ſans difficulté à celui que la Partie requerante aura deſtiné à cet emploi, avec cette Condition néan-moins, qu'on ne fera nulle entrepriſe importante ſans en avoir préalablement deliberé, et formé la reſolution dans le Conſeil de Guerre, en préſence du Général Commandant et Officier de la Partie requiſe.

VIII. Pour obvier aux inconveniens et aux mepriſes qui pourroient naître ſur le Rang et le Caractère des Officiers, la Parti requerante devra faire connoître de bonne heure, le Chef auquel elle aura deſſein de remettre

mettre le Commandement général de ſes Troupes, en conſequence de quoi la Partie requiſe pourra regler le Rang et Caractere de celui qui devra commander le Corps Auxiliaire.

IX. Les Troupes Auxiliaires auront leurs propres Prêtres, et le libre exercice de leur Religion: Elles ne ſeront jugées, dans tout ce qui concerne le Service Militaire, que ſuivant les Réglemens, Articles et Conſtitutions Militaires de leur propre Païs; mais s'il ſe ſuſcitoit quelques difficultés entre les Officiers ou les Soldats des Troupes combinées, elles ſeront examinées et decidées par un nombre egal de Commiſſairs reſpectifs des 2. Parties, et les Delinquans ſeront punis, ſuivant les Loix Militaires de leurs Souveraines. On laiſſe de même, tant au General qu' aux Troupes Auxiliaires qu'il commandera, la liberté d'entretenir correſpondance, ſans nul empêchement, dans leur patrie, ſoit par Lettres, ſoit par des Exprès.

X. Les Troupes Auxiliaires de l'une et de l'autre Partie devant, autant qu'il ſera poſſible, reſter reunis en un Corps; et afin qu'elles ne ſoient pas expoſées à de plus grandes fatigues que les autres, et qu'on obſerve une parfaite égalité dans Toutes les Expeditions et Operations, le Commandant en Chef ſera tenu de garder, dans toutes les diſpoſitions qu'il ſera, une juſte proportion, ſuivant l'etat et la force de l'Armée entiere. De plus, on eſt convenu entre les Hautes Parties Contractantes, que les Troupes Auxiliaires devront, dans les Païs et Lieux ennemis, quels qu'ils puiſſent être, jouir de tout le même butin, ſans abſolument aucune exception, dont la Partie requerante permettra à ſes propres Soldats de jouir.

La même Choſe s'entendra auſſi reciproquement de part et d'autre, à l'egard des Trohees, comme canons, drapeaux et autres depouilles ſemblables, qui auront eté remportées ſur l'Ennemi, même par lesdi-

tes

tes Troupes Alliées, à l'occaſion d'une Bataille, ou Action, et qui ſeront reſtées en leur pouvoir.

XI. S'il arrivoit que, ſuivant la raiſon de Guerre, il fût plus avantageux aux 2. Hautes parties Contractantes, d'attaquer l'Ennemi commun, chacum du côté de ſes propres Provinces, en ce cas-là on devra deliberer d'un Commun conſentement, ſur les moyens les plus propres à mettre ce Plan en execution; de plus, il a été reſolu ici prealablement et à lavance, que ſi le ſecours, determiné dans le IIIme Article de ce Traité, n'etoit pas ſuffiſant, il faudroit, en ce caslà convenir ſans perte de tems d'un plus grand ſecours, que l'une des Parties devra fournir à l'autre.

XII. Si le cas arrive qu'on ſoit contraint de recourir aux Armes, il ne pourra ſe faire nî Paix, ni Treve, ſans y comprendre celle des Hautes Parties Contractantes qui n'aura pas ceté attaquée, afin qu'il ne luî ſoit porté aucun dommage, en haine du ſecours quelle aura prêté à ſon Alliée:

XIII. Les 2. Hautes Parties Contractantes s'engagent, en conformité de la preſente Alliance et Amitié ſolidement etablie entre elles, de faire expedier des ordres formels à leurs Miniſtres, reſidant dans les Cours etrangeres pourque, dans toutes les occurrences et occaſions, ils ſe concertent amiablement entr' eux, qu'ils s'entr' aident et s'appuyent mutuellement, avec tout le ſoin et diligence poſſible, dans leurs Affaires et Negociations et qu'ils réuniſſent leurs efforts, pour avancer cojointement tout ce qui peut tendre au bien et a l'avantage de leurs Maîtres reſpectifs.

XIV. Aucune des Hautes Parties Contractantes n'accordera ni azile, ni aſſiſtance, ni protection quelconque, aux ſujets ou Vaſſaux Rebelles de l'autre, et s'il ſe decouvroit quelques Intrigues ſecrettes et machinations, qui ſe tramaſſent au prejudice et deſavanta-

vantage de l'une des Parties, et qui parvinſſent à la connoiſſance de l'autre, on les revelera auſſitôt convenablement, et dans l'ordre, à la Partie intereſſée, et l'on s'aidera mutuellement, en travaillant de concert à les etouffer et les detruire.

XV. Comme S. M. Imp. de Toutes les Ruſſies et S. M. l'Imp. des Romains ont egalement fort à cour la conſervation de la Paix, Tranquillité et Sureté du Royaume et de la Republique de Pologne, les Hautes parties Contractantes ont trouvé bon et concerté entrelles, d'inviter conjointement à l'acceſſion de la preſente Alliance, ſur le pied d'Alliés, non ſeulement le Roi et la Republique de Pologne, mais auſſi d'autres, et particulier S. M. le Roi de la Grande-Bretagne, en qualité d'Electeur de Brunswic-Lunebourg, en cas que S. M. Imp. de Toutes les Ruſſies et S. M. Imp. et R. l'Imp. des Romains jugent à propos d'y inviter quelques-unes desdites Puiſſances.

XVI. Mais ſi la Republique de Pologne ne voulois pas acceder à cette Alliance, on ne laiſſera pas neanmoins d'y inviter amiablement le Roi de Pologne, en qualité d'Electeur de Saxe, de la part des 2. Hautes Parties Contractantes.

XVII. La Paix, l'Amitié et la bonne Intelligence doivent ſubſiſter à perpetuité entre les 2. Hautes Parties Contractantes; mais comme il eſt d'uſage dans les Traités, de fixer un certain tems à la durée d'une Alliance formelle; on eſt convenu que le preſent Traite ſubſiſtera 25. ans, à compter du jour de la ſignature.

XVIII. Le preſent Traité d'Alliance defenſive ſera ratifié par les 2. Hautes Parties Contractantes dans le terme de 2. mois, ou plutôt ſi faire ſe peut, et l'echange des Ratifications ſe fera ici, a St. Petersbourg, en la forme accoûtemée. En foi de quoi les Miniſtres Plenipotentiaires ſuſnommes ont ſigne 2. doubles du prè-

prèſent Inſtrument, et l'ont muni de leur Cachet; après quoi ils en ont fait l'echange entr'eux. Ainſi ſoit à St. Petersbourg, le 22. May l'An. 1746.

(L. S.) *Alexy, Comte de Beſtuchef-Rumin.*

(L. S.) *Iean Francois de Bretlach.*

(L. S.) *Nicol Sebaſtien de Hohenholz.*

Ob nun zwar wohl die hohen contrahirenden Mächte ſich alle möglichſte Mühe gaben, die eigentliche Beſchaffenheit und Abſicht dieſes Tractats für der Welt verborgen zu halten, und ihr einzubilden, daß es eine bloſſe Defenſiv-Allianz ſey, die zu Niemands Beleidigung gereichen ſolte: ſo wolte ſich doch das Publicum deſſen nicht gleich bereden laſſen. Vielmehr hörte man hier und da das Gerüchte, und öffentlich ſagen, es würde bald wiederum zwiſchen der Kayſerin-Königin und dem Könige von Preußen zum Bruche kommen, und ſich ein neuer Krieg ereigenen. Sogar hielten die Kayſerin-Königin für nöthig, durch ein beſonderes Patent dergleichen Gerüchte möglichſt zu unterdrücken, welches alſo abgefaſſet war:

Demnach Ihro Kayſerl. Königl. Majeſtät mittelſt eines unterm dato Wien den 24. vorigen Monats anhero erlaſſenen und heute dato eingelangten Reſcripts in allerhöchſten Gnaden zu erkennen gegeben, wie nach bereits verſchiedenen Malen zu vernehmen geweſen, daß mannigfaltig ganz ungegründete widrige Gerüchte von übelgeſinnten Leuten und höchſtſtrafbarer Ausführung ihrer verdeckt haltenden boshaften Abſichten hin und wieder ausgeſtreuet worden; wie denn erſt jüngſthin in dem nach Nachod gehörigen Dorfe Porſitſch in Böhmen ſich zugetragen hätte, daß ein daſelbſt ſich angegebener Officier bloß allein zur Erpreſſung eines

Bo-

Botens unter das Volk fälſchlich ausgeſprenget, wie man Königl. Preuß. Seits ihm mit Truppen in das Königreich Böhmen nachfolge. Wie nun durch derley grundloſe Sachen und aus boshaften Quellen herflieſſende Erdichtungen, (ohneracht zwiſchen Ihro Kayſerl. Königl. Majeſtät und des Königs in Preuſſen Majeſt. durch die erfolgte verbindlichſte Friedens-Schlüſſe eine aufrichtige, genaue und immerwährende Vereinigung hergeſtellet iſt, auch dato die vollkommenſte Einverſtändniß obwaltet), gleichwohl unter den Unterthanen im Lande unnütze Schrecken und Furcht erwecket, auſſerhalb aber hin und wieder zu verſchiedenen Argwohn Gelegenheit gegeben, ja allerhand Mißtrauen und Feindſchaft, ſowohl bey des Königs von Preußen Majeſtät, als bey Ihro übrigen Alliirten erweckt werden kan: Alſo wäre Dero allergnädigſter Befehl, daß Dero treugehorſamſten Unterthanen und Landes-Inwohnern ſolche ausgeſtreuete Irrungen vollkommen benommen, dergleichen grundloſen Erdichtungen aber jetzt und künftighin keinen Glauben beyzumeſſen, ſondern und ſo ferne derley Gehäßlichkeiten gleichwohl in das Publicum auszuſtreuen ſich jemand gelüſten laſſen würde, den Urheber hieran als einen Störer der allgemeinen Ruhe auszuforſchen kein Fleiß und Mühe geſparet, ſodann in Betretungs-Fall ſolcher ſogleich verwahrlich angehalten, und wider denſelben mit empfindlicher Beſtrafung, auch den Umſtänden nach Ihro Kayſerl. Königl. Majeſtät ſelbſt zu noch ſchärferer Ahndung angezeigt werden ſolle. Troppau den 10. Dec. 1746.

Ihro Königl. Majeſtät in Preußen ſelbſt ſuchten auch dergleichen Gerüchte eifrigſt zu unterdrücken. Dero Miniſter im Haag, Herr von Ammon, muſte dahero den Herren General-Staaten der vereinigten Provinzien die Erklärung thun, daß die ausgeſtreueten Gerüchte eines zwiſchen ſeinem

nem Könige und dem Kayſerl. Königl. Ungariſchen Hofe von neuen entſtandenen Mißverſtändniſſes ganz ohne Grund wären. Weil nun dem ungeachtet in verſchiedenen Holländiſchen öffentlichen Blättern der Sache weiter gedacht worden: ſo war ſolches dem Könige dermaſſen mißfällig, daß ſich nurgedachter Miniſter in einem am 29ſten Auguſti 1746. Ihro Hochmögenden eingereichten Memoriale aufs nachdrücklichſte darüber beſchweren muſte, daß man ſich in dergleichen Blättern unterſtehe, ſolche Artikel einzuflicken, welche dahin zielten, der Welt vorzuſpiegeln, als ob Ihro Preuß. Majeſtät gemeynet, oder Vorhabens wären, das gute Verſtändniß mit dem Wiener Hofe zu brechen. Der Herr von Ammon ſetzte noch hinzu: es würde vielleicht in allen andern Dingen, der König, ſein Herr, die Ausſchweiſungen ſolcher Schrift-Steller ſeiner Betrachtung unwürdig geſchätzet haben. Da er aber dergleichen Gerüchte, welche er ſeiner Gloire und der Treue, womit er ſeine Verbindungen beobachte, für nachtheilig anſehe, ſehr hoch empfinde: ſo hätte er auch haben wollen, daß die ganze Welt der Unwahrheit davon überzeuget werde. Ihro Hochmögenden wären algerecht, als daß ſie geſtatten ſolten, daß man in dem Schooſe ihres Staats ſich erkühne, den Reſpect gegen einen hohen Potentaten aus den Augen zu ſetzen, welcher ſich vom Anfange ſeiner Regierung her ſo ausnehmend habe angelegen ſeyn laſſen, Merkmal ſeiner vor die Republic hegenden guten Freundſchaft darzulegen. Auch in Londen muſte der Königl. Preuß. Geſandte, Herr

Andrie

Andrie, ſich gegen den Lord Harrington verlauten laſſen, daß Ihro Königl. Maj. von Preußen nicht begreifen könten, was den Rußiſchen Hof bewogen habe, in Curland und Liefland eine groſſe Armee zuſammen zu bringen, und warum das Gerüchte ergehe, als ob dieſe auſſerordentliche Kriegs-Rüſtung gegen Preußen gerichtet wäre; da doch Ihro Majeſtät dem Rußiſchen Hofe nicht die geringſte Gelegenheit zu ſolcher Unternehmung gegeben, es müſte denn ſeyn, daß der Freundſchafts- und Nachbarſchafts-Tractat, welchem der König mit dem Schwediſchen Hofe geſchloſſen, einen unſchuldigen Anlaß dazu gegeben habe. Ihro Majeſtät glaubten, daß ſich ein Uebelgeſinnter an dem Rußiſchen Hofe befinden müſſe, der denſelben gegen ihn ſuchte aufzubringen. Indeſſen aber würde er auf guter Hut ſeyn, und ſich in den Stand ſetzen, allenfals, wenn er von der Nord-Seite her ſolte angegriffen werden, Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Hierauf ſoll der Lord, Harrington, zur Antwort ertheilet haben, daß man von dem Vorhaben der Rußiſchen Kayſerin keine Wiſſenſchaft habe. Jedoch würde man nicht ermangeln, darüber das Nöthige an den Lord, Hindfort, nach Petersburg zu berichten. Indeß lieſſen die Wiener- und Petersburgiſchen Höfe nicht nach, die Verſicherungen zu verdoppeln, daß ihre ofterwähnte Allianz ſo wenig, als die Kriegs-Rüſtungen in den Rußiſchen Provinzien, auf eine Offenſion Sr. Königl. Preuß. Majeſtät angeſehen ſey. Vielmehr wären die zuſammengebrachten Rußiſchen Truppen wider Frankreich

im

im Römiſchen Reiche und den Niederlanden beſtimmet. Ihro Majeſtät ſchienen endlich auch äuſerlich beruhiget zu werden. Sie ſchickten ſogar der Kayſerin von Rußland eine ungemein prächtige und koſtbare Staats-Carroſſe zum Präſente, welche der Königl. Hof-Sattler, von der Lahr, verfertiget hatte. Sie wurde 1746. von Berlin über Danzig nach Petersburg abgeführet. Ueberdieß redete man damals auch ſtark von einem Commercien-Tractate, welcher zwiſchen den Berliner- und Wiener Höfen, wegen Ungarn und Schleſien, der Einfuhre halber, auf dem Tapete ſeyn ſolte. Dem allen ungeachtet ſetzte Sich unſer Monarch in gute Verfaſſung. Vielleicht hat Ihm damals geahndet, daß die Petersburgiſche Allianz in der That nichts gutes für Ihn und Seine Staaten zum Zwecke habe. Es hat ſich auch nach der Zeit ſattſam geäuſert, daß Ihro Majeſtät in dem Stücke nicht unrichtig vermuthet. Denn eben dieſer Tractat iſt die Grund-Urſache, daß 1756. ein neues Kriegs-Feuer im Reiche ausgebrochen. Es hat ſich nunmehro nehmlich ſattſam veroffenbaret, daß oftерwähnter Tractat eine wirkliche Offenſiv-Allianz wider unſern Monarchen iſt. Denn es ſind demſelben verſchiedene ſeparate und geheime Artickel beygefügt, welche die abgezweckte Offenſion gar nicht in Zweifel laſſen. Sie wurden dahero auch ſogar geheim gehalten, daß lange Zeit Niemand was davon erfahren konte. Insbeſondere wurde der vierte von dieſen Artikeln überaus geheim gehalten. Denn die übrigen enthalten nur die ſtipulirten Guarantien gegen einander, und ſonſt nichts.

§. 271.

Beſondere Nachrichten von dem vierten Separat-Artikul der Petersburgiſchen Allianz vom Jahre 1746; als welcher die Haupt-Gelegenheit und Anlaß zu dem jetzigen neuen Kriege gegeben hat.

Ich erachte daher für dienlich, ja gar für nöthig, von dieſem vierten geheimen Artikul einige beſondere Nachrichten zu ertheilen: weil dadurch die nachherigen Begebenheiten fürtreflich in ein helles Licht geſetzet werden. Den Stoff zu dieſen Nachrichten haben mir die Königl. Preuß. Anmerkungen über die Kayſerl. Beantwortung der Memoire raiſonnée an die Hand gegeben, und ſind deswegen um ſo viel zuverläßiger. Vor allen Dingen aber will ich mehrerwähnten vierten Artikel ſelbſt, einer richtigen teutſchen Ueberſetzung nach, von Wort zu Wort hier einrucken. Er lautet demnach wie folget:

Anſonſten erklären Se. Kayſerl. Königl. Ungariſch- und Böhmiſche Majeſtät, daß der zwiſchen Ihro und des Königs von Preußen Majeſtät den 25ſten Decemb. 1745. zu Dreßden geſchloſſene Friede, von Allerhöchſt-Deroſelben mit Aufmerkſamkeit, Sorgfalt, auch beſten Treuen und Glauben würde beobachtet, mithin zum erſten von der Verzicht auf die Rechte, ſo Ihro vorhin auf den übertragenen Antheil des Herzogthums Schleſien, dann auf die Grafſchaft Glatz zugeſtanden, nicht abgegangen werden. Gleichwie aber in dem Fall, da gegen alle Hofnung und dem gemeinſamen Wunſch zum erſten von ſothanen Frieden des Königs von Preußen Majeſtät abgehen ſolten, es ſey gleich, daß Ihro Kayſerl. Königl. Ungariſch- und Böhmiſche Majeſtät, oder Dero Erben und Nachkommen, feindlich begegnet, oder Ihro Majeſtät die Kayſerin von allen Reuſſen, oder auch die Republic Pohlen feindlich angegriffen würden;

den; in ein- oder anderm Fall, folglich anwiederum das Recht, ſo der Kayſerin und Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät, auf den durch vorbeſagten Frieden überlaſſenen Theil des Herzogthums Schleſien, dann die Grafſchaft Glatz gehabt, mithin auch in denen vorhergehenden zweyten und dritten Artikeln erneuerten Garantie, abſeiten Sr. Majeſtät der Kayſerin von allen Reuſſen, neuer Dingen ſtatt zu finden, und ihre gänzliche Würkung zu erlangen hätte; Alſo ſeynd beyde höchſte contrahirende Theile ausdrücklich und von nun an für ſothane Zeit dahin einig worden, daß in ſolch unverhoftem Fall, ehender aber nicht, eben erwähnte Garantie ungeſäumt würde geleiſtet und vollſtändig erfüllet werden, mit der beygefügten bündigſten Zuſage, daß ſie zur Abwendung der gemeinſamen Gefahr eines ſolchen feindlichen Angriffes unausſetzlich ſich im Vertrauen mit einander berathen, Ihren an auswärtigen Höfen befindlichen Miniſtris die nämliche vertrauliche reciproque Einverſtändniß gemeſſen einbinden, was ein oder anderer Theil von feindlichen Abſichten, Anſchlägen, oder Vorhaben, nur immer entdecken wird, einander getreulich mittheilen, und endlich in denen angrenzenden oder Näherländern, nämlich der Römiſchen Kayſerin Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät, in Böhmen, Mähren und nahe gelegenen Ungariſchen Comitaten, Se. Majeſtät die Kayſerin von allen Reuſſen in Liefland, Eſthland und andern angrenzenden, wenigſtens dreyßig tauſend Mann, das iſt, zwanzig tauſend Mann Infanterie, und zehen tauſend Mann Cavallerie, dergeſtalten bereit halten würden, damit ſogleich, als ſich der Fall eines feindlichen Preußiſchen Angrifs, es ſey gegen den einen oder andern Theil, ereignet, längſtens innerhalb zweyen, oder äuſerſtens dreyen, Monaten, vom Tage des erfolgenden freundſchaftlichen Anſuchens gerechnet, beſagte dreyßig tau-

ſend Mann dem andern zur Hülfe kommen mögen und ſollen.

Wie zumalen aber leicht vorzuſehen iſt, daß 60000. Mann nicht zureichend ſeyn werden, um den feindlichen Anfall abzuhalten, die durch den Dreßdner Frieden übertragene Länder wieder zu erobern, und den gemeinſamen Ruheſtand mehrers für das künftige zu verſichern: als haben ſich noch weiter beyde contrahirende Theile dahin gegen einander anheiſchig gemacht, daß hiezu in dem ſich ergebenden Fall nicht allein 30000. Mann, ſondern das Duplum, und zwar 60000. Mann, nämlich 40000. Mann Infanterie, und 20000. Mann Cavallerie, von jeden contrahirenden Theile angewendet werden ſollen, und zwar je eher, je beſſer; indem beyde Allerhöchſte Kayſerl. Maj. ſich dahin gegen einander verbinden, daß eben erwähnte Anzahl derer 60000. Mann von jedem Theil ſo geſchwind werde und ſolle zuſammen gebracht werden, als es nur immer die Diſtanze derer zum wenigſten entferneten Länder, woher die Mannſchaft genommen werden kan, zugeben wird. Es ſollen dieſe in der Abſicht zu beſtimmende Truppen, abſeiten Ihro Kayſerl. Majeſtät von allen Reuſſen, ſowohl zu Lande, als Waſſer, nach Befinden der Gelegenheit, die alsdenn dazu am bequemſten ſeyn wird, abſeiten Ihro Röm. Kayſerl. und Königl. Majeſt. aber, nur zu Lande, emploiret werden, dergeſtalten, damit ſelbige Anfangs, nach beyderſeitiger Convenienz, aus ihren eigenen Diſtricten in gedachten Königs von Preuſſen Majeſt. Landen, nach vorhergegangener Concertirung, zugleich eine Diverſion, und hernach wenn möglich, ſich vereinigen, und gemeinſchaftliche Operationes ausführen möchten. Bevorab aber eine ſolche Vereinigung erfolget, ſoll, beym Anfange der vorzunehmenden Diverſion, bey beyderſeitigen Armeen, ſowol zur Berathſchlagung und Concertirung, wie die Operationes zuſammen auszuführen ſeyn, als auch zu Gebung nöthi-

nöthiger Nachrichten, eine von beyderſeits höchſten Contrahenten dazu expreß verordnete Generals-Perſon zugegen ſeyn, und von denen auszuführenden Operationen augenſcheinliche Zeugen abgeben. Und da Ihro K. Maj. von allen Reuſſen bey ſothaner neuen, und innigſt wohlgemeinten, Verbindung, und in Betracht der Allerhöchſt-Deroſelben Seits zum Beſten Ihro Röm. Kayſ. und Königl. Maj. (wenn Sie attaquiret werden ſolte) zu leiſtenden ſo mächtigen Hülfe, und Ihrem Feinde zu machenden Diverſion, nicht die geringſte Intention hegen, bey ſolcher Gelegenheit etwa einige neue Conquetten zu machen, und ſelbige ſich zuzueignen; dergleichen auch in Hinſicht deſſen, wie oben erwähnt, da J. K. Maj. von allen Reuſſen beſagte 60000. Mann nicht nur zu Lande, ſondern auch zu Waſſer zu emploiren geruhen; zu Ausrüſtung einer ſolchen Flotille aber überflüßige und anſehnliche Unkoſten erfordert werden, welches nach dem daraus zu erwartenden Nutzen, da man dem Feinde mehr Schaden, zu Waſſer, als zu Lande, zufügen, und deſſen Macht zertheilen kan, für eine die 60000. Mann weit überſteigende Armee gehalten werden muß: ſo verbinden Sich J. R. K. auch K. U. und B. Majeſt. daß Sie, um hinwiederum Dero Dankbarkeit deſto überzeugender an den Tag zu legen, binnen einem Jahr, von der Zeit an zu rechnen, da Schleſien und Glatz völlig wieder in Dero Gewalt ſeyn wird, 2. Millionen Rhein. Gulden, Sr. Kayſ. Majeſtät von allen Reuſſen auszahlen laſſen wollen, und zwar ohnbefugt zu ſeyn, davon etwas, von wegen deſſen, was aus des Feindes Land bezogen worden ſeyn dürfte, abzuziehen.

Gegenwärtiger vierter geheimer Separat-Artikel ſoll gleichfalls von ſelbiger Kraft und Würkung ſeyn, als ob er dem Haupt-Defenſiv-Tractat von Wort zu Wort einverleibet wäre. Wie denn ſelbiger mit ſothanen Tractat zu gleicher Zeit ratificiret werden ſoll. Urkund deſſen haben obgedachte Miniſtri ſolchen eigen-

 händig

händig unterſchrieben, und mit ihren beygedruckten Inſiegeln beſtätiget. So geſchehen St. Petersburg den 22. May im Jahr 1746.

(L. S.) Alexy Graf von Beſtuchef Rumin.
(L. S.) Johann Franz von Pretlack.
(L. S.) Nicol. Sebaſtian Edler von Hohenholz.

Nächſtdem wurde, laut den Anführen einiger gedruckten Schriften, beſonders des memoire raiſonné, kaum einige Tage nach dem zu Dreßden geſchloſſenen Frieden dem Sächſiſchen Hofe von der Kayſerin-Königin der Vorſchlag gethan, den wider Preußen errichteten eventualen Theilungs-Tractat vom dritten May 1745. zu erneuern. Wie nun nachhero die Petersburgiſche Allianz zu Stande gekommen war, gab man ſich alle mögliche Mühe, des Königs von Pohlen Majeſtät, als Chur-Fürſten zu Sachſen, zum Beytritte deſſelben zu bewegen. Denn nachdem der Wiener-Hof in dem Vierten Separat-Artickel ſolchen Tractats den Grund-Satz einmal feſte geſetzt, daß die Kayſerin-Königin das Recht haben ſolte, Schleſien wieder an ſich zu reiſſen, ſobald als ſie, oder Rußland, oder Pohlen, von dem Könige von Preuſſen angegriffen würden: ſo richtete gedachter Hof nunmehro alle ſeine Bemühungen dahin, die Sachen alſo einzuleiten, daß des Königs von Preußen Majeſtät gezwungen würden, eine von dieſen dreyen Mächten anzugreifen, oder daß man wenigſtens einen Vorwand haben könte, Dieſelbe der Aggreſſion zu beſchuldigen. Zu ſolchem Ende muſten die Oeſterreichiſchen Geſandten zu Petersburg alle

nur

nur mögliche Mittel anwenden, um eine Feindſchaft zwiſchen dem Ruſſiſchen und Preuſſiſchen Hofe zu ſtiften. Unter dieſe Mittel gehöret unter andern auch die Mißhelligkeit, ſo 1747. zwiſchen dem Preuſſiſchen und Ruſſiſchen Hofe, wegen Auslieferung der Deſerteurs, und Erlaſſung einiger Ruſſiſcher Vaſallen und Soldaten, erreget wurde. Vornehmlich bemüheten ſich die Oeſterreichiſchen Geſandten der Kayſerin von Rußland allerhand Nachrichten von den Preuſſiſchen Kriegs-Anſtalten beyzubringen. Durch dergleichen Vorbildungen ſoll es der Wieneriſche Hof dahin zu bringen gewuſt haben, daß Rußland in den Jahren 1746. und 47. groſſe Armeen in Cur- und Liefland halten, und gegen Preuſſen allerhand kriegeriſche Demonſtrationen vornehmen muſte. Wolte man einwenden, daß der Ruſſiſche Hof durch die Preuſſiſche Kriegs-Zurüſtungen darzu veranlaſſet worden: ſo iſt aus einem Schreiben deß von Bretlach, Römiſch-Kayſerlichen Geſandtens zu Petersburg, vom 30ſten May 1747. erweislich zu machen, daß die Ruſſiſche Kayſerin, damals ſchon, ſeit anderthalb Jahren, 90000. Mann, zum Behuf des Wieneriſchen Hofes, in Liefland unterhalten hatte. Folglich müſſen die Ruſſiſchen Kriegs-Zurüſtungen nothwendig denen Preuſſiſchen, welche nur von Jahre 1747. angegeben werden, vorgegangen ſeyn. Und wie iſt es wohl zu glauben, daß des Königs von Preuſſen Majeſtät, welche kaum einen beſchwerlichen Krieg geendiget hatten, ſogleich wieder einen neuen, noch gefährlichern, angefangen haben würden? Gedachte kriegeriſche Demonſtrationen des Ruſſiſchen Hofs würden nichtsdeſtoweniger

niger jährlich wiederholet. Der im Jahre 1748. zu Aachen geſchloſſene allgemeine Friede ſchien zwar allen Vorwand dazu zu benehmen. Es wurde aber ſolcher Mangel bald wieder erſetzet. Man wuſte nehmlich der Kayſerin von Rußland den Argwohn beyzubringen, daß der Schwediſche Thron-Folger mit Preuſſiſchen Beyſtande die Souverainität in Schweden einzuführen ſuche; und der Oeſterreichiſche Legations-Secretair, zu Berlin, der von Weingarten, muſte den Grafen von Kayſerling anfriſchen, ſolches Vorgeben durch ſeine Berichte von dem angeblichen Preuſſiſchen Kriegs-Zurüſtungen zu beſtärken. Ja man gieng endlich gar ſo weit, daß der Oeſterreichiſche Graf von Bernes zu Ende des Jahres 1749. den Kayſerlichen Geſandten zu Berlin, Grafen von Puebla, erſuchte, dem daſigen Ruſſiſchen Geſandten von Groß, die von ihm ſelbſt erdichtete Nachricht beyzubringen, als ob in Schweden gewiſſe Dinge wider die Perſon der Ruſſiſchen Kayſerin machiniret würden, woran der Preuſſiſche Hof ſeinen guten Antheil habe; in der Abſicht, daß der von Groß ſolche Nachricht hiernächſt an ſeine Kayſerin einberichten ſolte, und deren Erbitterung gegen Preuſſen dadurch auf den höchſten Grad gebracht würde. Die erſtere Beſchuldigung aber iſt durch den Erfolg, und das von Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen bey den Nordiſchen Unruhen bezeugte ſo friedfertige, als ſtandhafte, Betragen genungſam widerleget worden; zugeſchweigen, daß ſelbige mit der Wahrſcheinlichkeit ſtreitet. Die zweyte Beſchuldigung aber verdienet gar keine Widerlegung. Indeß entſtunden aus dergleichen Quellen in den Jahren 1749. und

1750. die bekannten Nordiſchen Unruhen, da man, unter dem Vorwande, die Einführung der Souverainität in Schweden zu verhindern, einen Krieg in Norden zu erregen ſuchte, in welchen man Preuſſen zu verwickeln hofte.

Wenn man nun alle dieſe Umſtände ohne Vorurtheil betrachtet, und den Vierten geheimen Artickel der Petersburgiſchen Allianz damit vergleichet; ſo bleibt wol kein Zweifel übrig, daß alle nur gedachte Bemühungen der Oeſterreichiſchen Geſandten keinen andern Endzweck gehabt, als auf eine, oder andere Weiſe, einen Krieg zwiſchen Rußland und Preuſſen zu erregen; damit ihr Hof, unter dem Vorwande der Petersburgiſchen Allianz Gelegenheit bekäme, ſich in ſolchen Krieg zu miſchen, und Schleſien zu vindiciren. Sie hoften, daß des Königs von Preuſſen Majeſtät durch die an Dero Gränzen beſtändig vorgehende Kriegs-Zurüſtungen bewogen werden würden, den erſten Angriff zu thun, um das Prävenire zu ſpielen. Sie urtheileten, daß, wenn 2. benachbarte Mächte nur erſtlich gegen einander erbittert, und zu Kriegs-Anſtalten geſchritten, ſich alsdenn gar leicht eine Gelegenheit zum Kriege ſelbſt, und ein Mittel finden werde, des Königs von Preuſſen Majeſtät einer Aggreſſion zu beſchuldigen. Man will zwar vorgeben, daß ſolches alles zu eigener Sicherheit geſchehen. Allein, die angewandten Mittel ſchreiten über ſolchen Endzweck weit hinweg; und es wäre zu deſſen Erreichung nicht nöthig geweſen, Verläumdungen und Unwahrheiten zugebrauchen. Der Wieneriſche Hof kan auch die Handlungen ſeiner Geſandten nicht von ſich ablehnen: da ſelbige ſo

viele Jahre fortgeſetzet, der Kayſerin-Königin ſelbſt einberichtet, auch nur ermeldter Hof, laut der 24ſten Beylage des Memoire raiſonné, ihren Geſandten die Nachrichten zu ihren Inſinuationen wider Preuſſen an Hand gegeben. Es würde ſolcher Hof auch den nur erwähnten Endzweck vermuthlich erreichet haben, wenn nicht des Königs von Preuſſen Majeſtät durch ein ſo ſtandhaftes, als gemäſſigtes, Betragen alle Gelegenheit eines Ausbruchs vermieden hätten.

Indeſſen gelung es demſelben ſo weit, daß der Kayſerin von allen Reuſſen Majeſtät im Jahre 1750. ihren Geſandten von Berlin abgehen lieſſen; worauf auch der Preuſſiſche Geſandte von Petersburg zurücke berufen, und alle Correſpondenz zwiſchen beyden Höfen aufgehoben wurde. Hiernächſt wuſte der Wieneriſche Hof die geringſte zwiſchen Preuſſen und andern benachbarten Mächten entſtandene Mißhelligkeiten ſich ſowol zu Nutze zu machen, daß in denen am 14ten und 15ten May 1753. zu Moſcau gehaltenen Verſammlungen des Ruſſiſchen groſſen Raths zu einer beſtändigen Staats-Maxime des Ruſſiſchen Reichs feſte geſetzt wurde: ſich nicht allein allem fernern Anwachſe der Preuſſiſchen Macht zu widerſetzen; ſondern auch alle Kräft anzuwenden, um das Haus Brandenburg in ſeinen vorigen mittelmäſſigen Stand zu verſetzen; und daß man ſolches nicht allein thun wolte, wenn Hannover von Preuſſen angegriffen würde; ſondern auch, wenn man ſelbſt für nöthig fände, den Krieg gegen Preuſſen zu erklären und anzufangen. So lauten die eigenen Worte, dieſes an dem Ruſſiſchen Hofe ſogenannten

ten Politiſchen Teſtaments, woran der Oeſterreichiſche und Sächſiſche Geſandte einen groſen Antheil gehabt. Solche Entſchlieſung wurde ferner in einen den 7ten October 1755. zu Petersburg gehaltenen groſen Rathe annoch dahin erweitert: daß man auf den Grund des Reſultats des vorjährigen zu Moſcau gehaltenen groſen Conſeils als eine ordentliche Haupt-Maxime vor künftig feſt geſtellet, ſich von nun an in alle Weiſe dem weitern Zuwachſe der Macht des Hauſes Brandenburg entgegen zu ſtellen, zu dem Ende ſich auch dergeſtalt in eine unveränderliche, beſtändige, völlige Bereitſchaft und Poſition zu ſetzen, daß man, einer jeden ſich darzu ergebenden Gelegenheit ſich alſo fort zu bedienen, im Stande ſey, und daß namentlich nicht nur in dem Falle, wenn der König von Preuſſen den einen, oder andern, der Ruſſiſchen Alliirten antaſten ſolte, man ſogleich von dort aus, ohne weitere weitläuftige Diſcuſſion Preuſſen attaquiren; ſondern daß dieſes letzte auch ſelbſt alsdenn Statt haben ſolle, wenn der König von Preuſſen von einem, oder andern, der Ruſſiſchen Alliirten entamiret, oder angegriffen werden würde.

Es iſt alſo unſtreitig, daß man den feſten Entſchluß gefaſt, Preuſſen auf alle Weiſe zu bekriegen und zu unterdrücken, und daß, wenn dieſe Crone nicht zuerſt den Krieg anfangen wolte, der Ruſſiſche Hof ſelbſt, oder einer von deſſen Alliirten, den erſten Angriff thun ſolte. Welcher von dieſen Alliirten nun ſolches thun ſollen, iſt leichte zu erachten. Daß aber der Wiener- und Sächſiſche Hof die alleinige Anſtiffter gedachter Entſchlieſſung geweſen,

weſen, ſolches iſt daher leichte zu ermeſſen: weil der Ruſſiſche Hof mit dem Preuſſiſchen nicht das geringſte zu ſchaffen hat, und deſſelben wahres Intereſſe gar nicht mit ſich bringet, Preuſſen zu unterdrücken.

Die in America entſtandene Unruhen ſchienen dem Wieneriſchen Hofe eine günſtige Gelegenheit darzubieten, um Preuſſen in einen, ſeinen Abſichten gemäſſen, Krieg zu verwickeln. Der im Jahre 1755. zwiſchen Engelland und Rußland geſchloſſene Subſidien-Tractat ſollte das Mittel dazu ſeyn. Dahin zielete ohne Zweifel der kurz vorher gemeldete, und währender Negociation des Engliſchen Subſidien-Tractats genommene, Entſchluß des Ruſſiſchen Raths, dem König von Preuſſen, auf eine, oder andere, Weiſe zu bekriegen; und dahin gehöret auch, daß man dem Engliſchen Hofe wider ſeinen Willen eine Declaration aufdringen wollen, als ob mehrerwähnter Subſidien-Tractat bloß gegen Preuſſen gerichtet ſey. Eben dahin iſt das Concert zu richten, welches der Wieneriſche Hof zu Hannover antragen ließ, und nach deſſen Verwerfung derſelbe des Königs von Großbrittannien Majeſtät allen Beyſtand verſagte. Dieſes Project wurde durch die zwiſchen Engelland und Preuſſen am 16ten Januarii 1756, zur Sicherheit von Teutſchland, geſchloſſenen Neutralitäts-Convention zernichtet. So unſchuldig, und ſo gemeinnützig nun dieſer Tractat war: ſo groß wurde doch das Mißvergnügen, welches der Wieneriſche und Sächſiſche, auch auf deren Betrieb der Ruſſiſche Hof darüber empfunden. Die dem Königlich-Großbrittanniſchen Geſandten zu Wien, dem von Keith, auf die

Mit-

Mittheilung der Neutralitäts-Convention ertheilte Antwort beſtärket ſolches zur Genüge.

Es geſchahe alſo mehr aus Rachgierde, und um ſeine Abſichten gegen Preuſſen deſto leichter ausführen zu können, als um die Niederlande in Sicherheit zu ſetzen, daß der Wiener-Hof ſich an die Crone Frankreich wandte, und mit derſelben nicht allein eine Neutralitäts-Convention, welche zu dem vorgegebenen Endzwecke ſchon zureichend genung geweſen wäre; ſondern auch noch überdem ein förmliches Bündniß ſchloß. Die Haupt-Abſicht dabey war ohne Zweifel, die Crone Frankreich gänzlich von Preuſſen zu trennen, woran man, ſeit ſo vielen Jahren, mit Anwendung eben ſolcher Mittel, wie in Rußland, gearbeitet, um ſich zu verſichern, daß dieſe Crone ſich denen gegen Preuſſen hegenden Abſichten nicht widerſetzen möchte. Da nun der Weneriſche Hof einen ſolchen Endzweck erhalten zu haben vermeynet: ſo hat derſelbe keinen Augenblick verlieren wollen, von einem ſo günſtigen Zeit-Puncte zu profitiren; und hat alſo mit dem Ruſſiſchen Hofe ein geheimes Concert getroffen, um Preuſſen noch in dem Jahre 1756. mit vereinigten Kräften anzugreifen; wovon aber die Ausführung nachhero bis auf nächſtes Früh-Jahr 1757. verſchoben worden.

Nachdem alſo der Kayſerlich-Königliche Geſandte zu Petersburg, Graf von Eſterhaſy, ſeine erſte Inſtruction über die zu London geſchloſſene Neutralitäts-Convention erhalten: ſo berichtete der Sächſiſche Legations-Secretair, Praſſe, zu Petersburg, den 22ſten May 1756. folgendes an dem Grafen von

von Brühl: Der Graf Eſterhaſy, bey dem ich geſtern zu ſpeiſen, und der ſich mit mir auf die confidenteſte Art, mehr, als 2. Stunden, zu unterhalten, die Gnade gehabt, und mir auch verſprochen, mir mit allen dienlichen Nachrichten an die Hand zu gehen, dringet, ſeiner Seits, ſtark darauf, daß ihm auf ſeine in der Conferenz am erſten *hujus* gethane Aeuſerungen über die Geſinnung ſeines Hofes *intuitu* mehrerwähnten neuen Tractats, zwiſchen Engelland und Preuſſen, eine baldige und hinreichliche Antwort ertheilet werden möge; und er ſchmeichelt ſich mit vielem Grunde, daß ſolche ſehr *ſatisfaiſant* ausfallen werde, woran auch, *rebus ſic ſtantibus*, nicht zu zweifeln. Eigentlicher und näher hat ſich Eſterhaſy darüber gegen mich nicht heraus gelaſſen; aus ſeinem Diſcourſe aber habe ich deutlich colligiren können, daß es auf eine nähere Zuſammenſetzung des Wieneriſchen und hieſigen Hofes ankomme, worunter zu reuſſiren jetzo auch das rechte Tempo iſt, da die Zuneigung gegen den Wieneriſchen Hof ſehr groß iſt. Hier zeiget ſich der Anfang deß nachhero getroffenen Concerts, und es äuſert ſich, daß ermeldte beyde Höfe, bey Gelegenheit der Neutralitäts-Convention, auf eine noch nähere Zuſammenſetzung bedacht geweſen; ungeachtet ſie durch die Petersburgiſche Allianz ſchon mehr, denn zu genau, verbunden waren; welches deutlich genung zeiget, daß es auf neue Verbindungen angekommen, welche noch weiter, als die vorigen, gehen ſollen. In dem Berichte vom fünften April 1756. ſchreibet ermeldter Legations-Secretair Praſſe, fernerweit alſo: Ein gewiſſer Ruſſiſcher Mi-

niſter

niſter ſetzte diſcourſive] hinzu: Es iſt Jammer und Schade, daß die Crone Engelland die jetzige gute Gelegenheit gleichſam verſcherzet, einen gefährlichen Nachbar in gewiſſe Schranken zurücke zu ſetzen. Allein, er glaube voraus zu ſehen, daß Engelland, oder vielmehr Hannover, ſolches viel eher, als Rußland, zu beklagen Urſache finden werde: da dieſes Macht genung von GOtt erhalten, ſolchem Nachbar allenfalls allein die Wage zu halten, wenn es ſeiner Ehre, oder andern Abſichten, gemäß finden ſolte, mit ihm anzubinden. Er ſagte weiter, und eben daher iſt auch in unſern folgenden Seßionen einmüthig beſchloſſen worden, daß wir uns in einer ſolchen Poſitur halten wollen, daß wir nicht nur allen und jeden unſern Nachbarn reſpectable bleiben, und vor aller Surpriſe geſichert ſeyn; ſondern auch allenfals unſern getreuen Alliirten beyſtehen können. Zu dem Ende ſollen die in Lief-Eſt-und Ingermannland ſtehende 80. bis 100000. Mann nicht nur alda ſtehen bleiben, und nach der Gränze näher zuſammen rücken; ſondern es iſt auch Befehl ergangen, einen Theil unſerer Kriegs- und die ganze Galeeren-Flotte in ſolchem fertigen Stand zu ſetzen, daß wir uns derſelben in dieſem Sommer, wo nöthig, bedienen können. Endlich fragte ich denſelben, ob der Ambaſſadeur, Eſterhaſy, auf ſeine in der Conferenz am erſten *praeteriti* gethane, Anträge bereits eine Antwort erhalten, und worinne denn eigentlich dieſe Anträge beſtanden? Was das letzte anlange, regerirte er, ſo wüſte es der geheimde Rath, von Funck,

am beſten, und werde davon Bericht zu erſtatten, nicht ermangeln. Inzwiſchen wolle er nur ſo viel ſagen, daß ſolche Anträge gröſtentheils in bittern Klagen über die Conduite und den Abſprung des Engliſchen Hofs; hernach aber in Verſichrungen beſtanden, daß der Wiener-Hof von ſeinen alten Alliirten ſo wenig, als dem bisherigen guten Syſtem abgehen, vielmehr mit dem Rußiſchen Hofe freundſchaftlich und vertraut überlegen und communiciren wollen, wie, *rebus ſic ſtantibus*, das gute Vernehmen zwiſchen beyden Kayſerlichen Höfen, zu gemeinnütziger Aufrechthaltung der guten Sache, noch mehr befeſtiget werden könne; und ſey der Wieneriſche Hof bereit, in alle Meſſures, ſo der Rußiſch-Kayſerliche Hof ſolchem Endzwecke gemäs, und ſonſten heilſam, finden würde, willigſt einzugehen. So allgemein nun auch gleich dieſe Ausdrücke zu ſeyn ſcheinen: ſo tragen ſie doch, wenn ſie im Zuſammenhange mit den übrigen Nachrichten genommen werden, nicht wenig bey, die Würklichkeit des getroffenen Concerts zu beſtätigen. Zuvörderſt ſiehet man hier die Beſtätigung der vorhin bereits angezeigten Wahrheit, daß nemlich die abgeneigten Höfe die Americaniſche Kriegs-Unruhen, und den Subſidien-Tractat mit Engelland als eine gute Gelegenheit angeſehen, dem Könige von Preußen beyzukommen, und daß es denenſelben ſehr empfindlich geweſen, ſolche Gelegenheit durch die unſchuldige Neutralitäts-Convention verlohren zu haben. Wenn geſaget wird, daß man die Kriegs-Zurüſtungen mache, nicht allein zu eigener Sicherheit; ſondern auch um allenfals den getreuen

treuen Alliirten beyſtehen zu können: ſo kan darunter die Crone Engelland nicht verſtanden werden; als von der in eben dieſer Unterredung ſchon geſaget worden, daß ſie die Gelegenheit verſcherzet habe, einen gefährlichen Nachbar in ſeine Schranken zu ſetzen. Dieſe Crone hatte keinen Feind von der Seite, und bedurfte, weder einer Hülfs-Armee von 100000. Mann, noch einer groſſen Flotte, wenigſtens nicht vor dieſen Sommer. Der Ausdruck, daß man die Flotte in ſolchem fertigen Stand ſetzen wolle, um ſich derſelben in dieſem Sommer noch bedienen zu können, iſt beſonders nachdenklich, und beſtätiget die Wahrheit, daß man in dieſem Sommer ein feindliches Vorhaben gegen Preußen ausführen wolle. Die hier gemeldeten Anträge des Grafen von Eſterhaſy, (*) ſcheinen zwar allgemein zu ſeyn. Man ſiehet aber auch genungſam, daß der Rußiſche Miniſter dem Sächſiſchen Legations-Secretaire nicht alles ſagen wollen; ſondern das wahre Geheimniß dem von Funk vorbehalten. Da nun aus dieſem Antrage des Grafen Eſterhaſy, allem Anſehen nach, das nachhero getroffene Concert entſtanden: ſo hat folglich der Sächſiſche Hof allerdings einige Wiſſenſchaft davon gehabt; ob derſelbige ſolches gleich, wegen Wichtigkeit der Sache, gegen ſeine eigene Geſandten verheelet. Denn mehrerwähnter Sächſiſcher Legations-Secretair, Praſſe, berichtete auch

(*) Ich bediene mich anbey der ſelbſt eigenen Worte der Königl. Preuß. Beantwortung der Kayſerlichen Anmerkungen über die Memoire raiſonnée.

auch den 12ten April 1756. an den Grafen von Brühl nachſtehendes: Man fügte noch die generale Verſicherung an, daß der hieſige (Rußiſche) Hof anjetzo vollkommen Urſache hätte, mit dem Wieneriſchen zufrieden zu ſeyn, und daß deſſen Geſinnungen vor Unſern Hof ſo beſchaffen wären, daß wir vermuthlich auch content davon ſeyn würden. Ferner iſt mir hier folgender Auftrag an Ew. Excellenz geſchehen: man wolte gern, daß, zu Beförderung gewiſſer Abſichten, durch verſchiedene Wege nachfolgendes hierher einberichtet werden ſolte: nemlich es ſchicke der König in Preußen, von Schleſien aus, unterm Prätexte des Commercii, allerhand Perſonen, und ſogar deguiſirte Officiers und Ingenieurs, nach der Ukraine; um daſiges Land aufzunehmen, die Paſſagen zu recognoſciren, auch die Lage und Stärke der Oerter zu unterſuchen, und die dortigen Einwohner zur Revolte zu ermuntern. Man wolte nicht gern, daß die Nachricht von Unſerm Hofe, noch von Ewr. Excellenz, auch nicht von dem Envoye, Groß, ſondern durch die dritte, vierte, fünfte und ſechſte Hand, hierher gelangen ſolte; damit es nicht ſogleich das Anſehen gewinnen möge, als ob ſolches mit Ewr. Excellenz concertiret ſey. Gleicher Auftrag iſt verſchiedenen andern Miniſtris gethan; damit ſolche Nachricht von mehr, als einem Orte, hereinkomme. Man hat mich auch gebeten, deßfalls mit nächſter Poſt an den Geheimen Rath, von Sack, nach Stockholm zu ſchreiben; welches zu thun ich auch nicht ermangeln werde, ungeachtet ich

von

von allen ſogar ſehr ausgekünſtelten Intriguen wenig Succeß vermuthe. Man hat mich dabey verſichert, daß die Abſichten hierunter auch zum Beſten Unſers Hofs gerichtet wären; worauf noch dieſe bedenkliche Worte hinzu geſetzet wurden: Der König von Preußen habe Sachſen einen Coup verſetzet, den es vielleicht 50. Jahre fühlen werde. Man wolle ihm aber anjezo einen verſetzen, den er 100. Jahre fühlen ſolte. Hieraus nun ergiebt ſich deutlich ſatt, daß die Urheber ſolchen Gerüchts es ſelbſt für nichts anders, als für eine Erdichtung, ausgegeben. Vornehmlich aber kommt es anbey auf die darunter geführte Abſicht an. Wenn man nun die Umſtände und den Zeit-Punct, in welchem dieſes Gerüchte ausgebreitet werden ſollen, betrachtet: ſo kan man wohl nicht anders urtheilen, als daß man ſich dieſes Gerüchts zum Vorwande des Krieges gegen Preußen bedienen wollen; damit man nach dem Plane der Petersburger Allianz von 1746. des Königs von Preußen Majeſtät beſchuldigen könte, Rußland zuerſt angegriffen zu haben, und der Wieneriſche Hof dadurch den in gedachter Allianz feſtgeſetzten Vorwand erhielte, Schleſien wieder vindiciren zu können. Die letzten nachdrücklichen Worte zeigen mehr denn zu deutlich, wie man es mit Preußen gemeinet. Nurerwähnte Abſicht entdecket ſich noch deutlicher in dem Berichte des Legations-Secretarii, Praſſens, vom 10ten May 1756. in welchem er ſich alſo vernehmen laſſen: Das in meiner heutigen allerunterthänigſten Relation recenſirte Armement zu Waſſer und zu Lande abſorbiret die Attention

des hieſigen Publici eben ſo ſehr, als es das Miniſterium, das groſſe Conſeil und die Kriegs- und Admiralitäts-Collegia beſchäftiget; und gleichwie man hier aller Orten mit der gröſten Preciſion davon geſprochen: alſo habe ich Gelegenheit genommen, dem bewuſten Rußiſchen Miniſter am vergangenen 5ten dieſes, da ich ihm aufwartete, deshalb zu befragen, und ihn geziemend zu erſuchen, mir doch zu ſagen, ob ſolche Ausbreitungen Grund hätten? Indem ich mir nicht vorſtellen könte, daß Rußland ein ſo groſſes, fürchterliches, und koſtbares Armement unternehmen würde, wenn es nicht wichtigere Motiven dazu hätte. Dieſer Miniſter antwortete mir; zur Zeit wären zwar noch keine Motiven von ſolcher Art vorhanden, die ein dergleichen Armement durchaus erforderten: doch da jetzo faſt jede Puiſſance in Europa ſich in Verfaſſung ſetzte, ſo hätte man ſolches in Folge der in dem groſſen Conſeil genommenen Entſchlieſſungen, davon ich ſchon in meinem gehorſamſten Rapport vom 5ten prät. Erwähnung gethan, auch hieſelbſt zu thun vor nöthig erachtet. Er ſagte mir dabey im Vertrauen, daß nicht allein die von mir in meiner vorhergehenden Relation erwähnte Flotte von 14. Kriegs-Schiffen von der Linie und etlichen Fregatten, ſondern durchaus die ganze See-Macht equipiret, und in ſolchen Stand geſetzet werden ſolte, daß ſie auf erſten Wink unter Seegel gehen könne. Auf mein ferneres Befragen: Wie ſtark wohl alsdenn die Flotte in See erſcheinen würde, erhielte ich zur Antwort, daß man hoffe

23. Schiffe von der Linie und 6. bis 8. Fregatten in See laſſen zu können. Es iſt Zeit, ſagte derſelbe, daß Wir einmal anfangen aus Unſerer Schlafſucht zu erwachen, worinne Wir ſo lange gleichſam vergraben gelegen haben. Er fragte mich ſogleich, ob ich noch keine Antwort auf die an Ewe. Excellenz unterm 12. April erlaſſene Inſinuationes hätte, und ob mir der Geheime Rath von Sack noch nichts darauf gemeldet. Ich replicirte, daß Ich bis dato von keinem von beyden Orten Antwort hätte, ſolches aber nun eheſtens vermuthete; worauf er mir nur ſo viel verſetzte: Er warte mit Verlangen auf die ſuggerirte Nachrichten, von denen er ſich eine gute Wirkung verſpräche. Er ließ mir gar deutlich aus ſeinen Aeuſſerungen errathen, daß man ſich hier gar nicht lange beſinnen würde, einen Krieg mit Preuſſen anzufangen; um dieſen Nachbar, der allen und jeden, und auch Rußland je länger und mehr laſtbar zu werden anfienge, in gewiſſe Schranken zurücke zu ſetzen. Ich konnte Ihm nicht verhalten, wie ſehr ich mit jedermann verwundert ſey, daß, da es bisher ſo ſchwer geweſen, hieſige Crone zu gewiſſen Demarchen zu bringen und in Bewegung zu ſetzen, es nun auf einmal und zu einer Zeit geſchähe, da eben nicht abzuſehen ſey, welchen Alliirten zum Nutzen und Gefallen ein ſolches Armement, oder allenfalls gar mächtige Diverſion, unternommen werden könne; Rußland ſelbſt habe ja, ſo viel ich wiſſe und einſähe, keinen Krieg zu befürchten, zumal von der Seite, wo dieſes Armement hingerichtet

richtet zu ſeyn ſchiene; zudem hätte auch der König von Engelland durch ſeinen Tractat mit Preußen die angedrohete Invaſion in ſeine deutſche Staaten abgewendet, mithin bedürfe es auch keiner Diverſion von hieſiger Seite; Ganz Europa werde zu ſolcher Zuruſtung groſſe Augen machen, und nicht wiſſen, was es zu bedeuten habe. Was Europa dazu ſaget, verſetzte der Rußiſche Miniſter, kan uns nicht hindern, und was die Engagemens zwiſchen Engelland und Preußen betrift, die gehen uns nichts an. Wir gehen Unſern Weg fort, ſo wie es der Sinn und die Diſpoſition Unſers Tractats mit Engelland mit ſich bringet, und da die Kayſerin alles, was dieſen Tractat und deſſen allenfallſige Vollſtreckung anbetrift, dem groſſen Conſeil übergeben, ſo hat dieſes vor gut befunden, ſolche Maaß-Reguln zu ergreifen, als die Ehre und Anſehen dieſer Crone und Unſere eigene Sicherheit Ihm zu erfordern geſchienen. Er ſagte mir zugleich im engeſten Geheimniß, daß da jezo alle wichtige Sachen durch das groſſe Conſeil giengen, und ſelbiges von der Kayſerin, ſo zu ſagen, illimitirte Vollmacht erhalten habe, alles zu thun, was es bey denen jetzigen Conjuncturen vor dienlich erachte, ſo habe Er davon profitiret, um den Bär einmal zum Tanze zu bringen. Dieſes war ſeine Expreßion, und wenn es zu etwas kommen ſolte, ſo hoffte Er bey ſolcher Gelegenheit auch die Pohlniſchen Sachen zum *Faveur* des Chur-Hauſes Sachſen mit durchzuſetzen.

Dieſer Bericht iſt ſo deutlich und ſo überzeugend, daß derſelbe allein das vorgeweſene feindliche Vorhaben gegen Preuſſen genugſam beweiſen könte. Denn 1) erhellet daraus, daß man ſonderlich 23. Krieges-Schiffe und 8. Fregatten ausrüſten laſſen wollen, da Rußland nach dem Subſidien-Tractat mit Engelland nur 40. bis 50. Galeeren bereit zu halten ſchuldig war. Eine ſo groſſe See-Zurüſtung war zum Dienſt der Crone Engelland gar nicht nöthig, und wurde auch nicht verlanget. Wahrſcheinlicher iſt es vielmehr, daß dieſe Flotte, nach Maaßgabe des vierten geheimen Articuls der Petersburger Allianz, zu einer Landung auf denen Preuſſiſchen Küſten gebrauchet werden ſollte. 2) Bezeuget der Ruſſiſche Miniſter, wie er die ſuggerirte Nachrichten, von denen erdichteten Preuſſiſchen Bemühungen, einen Aufſtand in der Ukraine zu erregen, mit Verlangen erwarte, und ſich davon gute Würkung verſpreche. Wenn man nun betrachtet, daß dieſes ängſtliche Verlangen bey einer Gelegenheit und in einer Unterredung ſich äuſſerte, in welcher von nichts als von denen Ruſſiſchen Kriegs-Rüſtungen und von Preuſſen die Rede war, ſo kan wohl keine natürlichere Folge daraus gezogen werden, denn daß die davon gehoffte Würkung gegen Preuſſen zu deuten, und daher der Vorwand des Krieges gegen dieſe Crone genommen werden ſollen. Solches wird dadurch noch mehr beſtätiget, wenn es 3) gleich darauf heiſſet: daß der Ruſſiſche Miniſter gar deutlich aus ſeinen Aeuſſerungen errathen laſſen, daß man ſich nicht lange beſinnen würde, einen Krieg mit Preuſſen NB. anzufangen. Da der Sächſiſche Legations-

Secretaire den Einwurf machet, daß Rußland keine Feinde habe, und Engelland, nach ſeinem mit Preuſſen geſchloſſenen Tractat, keine Diverſion weiter nöthig habe, woraus alſo leicht zu ſchlieſſen, gegen wen dieſe Krieges-Rüſtungen gerichtet ſeyn müſten, ſo bemühet ſich der Ruſſiſche Miniſter im geringſten nicht, ſolchen Einwurf zu heben, ſondern ſagt vielmehr deutlich: die Engagemens zwiſchen Engelland und Preuſſen gehen Uns nichts an; Wir gehen Unſern Weg fort, ſo, wie es der Sinn und die Diſpoſition Unſers Tractats mit Engelland mit ſich bringet. Daß man nun zu Petersburg den Sinn dieſes Tractats mit Gewalt gegen Preuſſen auszudeuten bemühet geweſen, ſolches zeiget die Declaration, welche man dem Engliſchen Geſandten aufdringen wollen. Es erhellet alſo hieraus, daß, da man nach der zwiſchen Preuſſen und Engelland geſchloſſenen Neutralitäts-Convention, von dem Engliſchen Subſidien-Tractate weiter keinen gegründeten Vorwand entlehnen können, um gegen Preuſſen etwas anzufangen, man nunmehro aus dem Sinne deſſelben einen ſolchen Vorwand erzwingen, und ſolchen Tractat nach ſeiner einſeitigen Auslegung vollſtrecken wollen. 5) Eröffnet der Ruſſiſche Miniſter dem Sächſiſchen Legations-Secretaire das Geheimniß: daß, da jetzo alle wichtige Sachen durch das groſſe Conſeil giengen, und ſelbiges von der Kayſerin illimitirte Vollmacht erhalten habe, alles zu thun, was es bey denen jetzigen Conjuncturen vor dienlich erachte, ſo habe Er davon profitiret, **um den Bär einmal zum Tanz zu bringen.**

Die

Die letzte Worte zeigen deutlich genug, daß Rußland nicht müſſig ſeyn, und einen Zuſchauer der Europäiſchen Unruhen abgeben, ſondern ſelbſt einen Krieg anfangen wollen.

Die hier gemachte Folgerungen werden durch die folgende Berichte des Legations-Secretarii Praſſe noch mehr beſtätiget. Unter dem 24ten May berichtete derſelbe nachſtehendes: Ich ſagte dem Ruſſiſchen Miniſter, wo er mir ja einiges Vertrauen gönne, ſo würde ich es als die gröſte Marque davon anzuſehen haben, wenn er mir anjetzo ſagen wolle, was die groſſen Zurüſtungen eigentlich zu bedeuten hätten, von denen ich mir ohnmöglich vorſtellen könte, daß ſie nur zur Präcaution, oder gar zur Parade unternommen ſeyn ſolten. Er wolte aber mit der Sprache nicht heraus, ſondern ſagte nur: die Sache ſey noch nicht reif genug, ich ſolte noch einige Gedult haben, inzwiſchen ſey an alle auswärtige Ruſſiſche Miniſtres und auch an den *Envoyé* Groß der Befehl ergangen, deshalb eine convenable Declaration zu thun, woraus ſich die hieſige Intention werde abnehmen laſſen; allein ich ließ mich mit dieſer Antwort nicht abſpeiſen; ſondern verſetzte: ich glaubte mich nicht zu betrügen, wenn ich dafür hielte, daß der Ambaſſadeur Eſterhaſy gewiſſermaſſen die Trieb-Feder ſolcher Zurüſtungen ſey, indem mir bekant, ob wohl er mir ein Geheimniß daraus mache, daß er nur kürzlich einen Courier nach Wien abgefertiget, und daß heute wieder einer abgehe. Er fragte mich, woher ich ſolches wüſte, und

geſtunde mir, daß heute ein Courier in geheim nach Wien gehe, und daß es allerdings andem ſeye, daß der Wieneriſche Hof und der hieſige anjezo in der beſten Harmonie von der Welt ſtünden, und daß die Kayſerin jenem auf alle Art würde beyſtehen, wenn er die hieſige Hülfe etwa requiriren ſollte. Inzwiſchen, fuhr er fort, iſt es nicht allein dem Hauſe Oeſterreich zu gefallen, daß Wir uns armiren, ſondern es erforderts auch Unſere eigene Ehre und Sicherheit. Aus dieſen Worten iſt genungſam abzunehmen, daß der Ruſſiſche Miniſter zwar mit der Sprache nicht recht heraus gewolt, indeſſen aber doch nicht in Abrede zu ſtellen begehret, daß die Declaration, ſo der Ruſſiſche Hof wegen ſeiner Krieges-Zurüſtungen an denen Europäiſchen Höfen thun laſſen, nur zum Schein geſchehen, indem die Sache noch nicht reif genug ſey, die wahre Abſicht zu offenbaren. Er widerſpricht nicht, daß der Graf Eſterhaſy die wahre Trieb-Feder von ſolchen Kriegs-Zurüſtungen ſey. Hingegen geſtehet er zugleich ausdrücklich, die Abſendung der häufigen Couriers nach Wien, das beſondere Einverſtändniß ſeines Hofes mit dem Wieneriſchen, die Bereitwilligkeit ſeiner Kayſerin, dem Wieneriſchen Hofe auf alle Art beyzuſtehen, wenn ſelbiger die Ruſſiſche Hülfe erfordern ſollte; ja endlich ſagt er frey heraus, daß die Ruſſiſche Kriegs-Zurüſtungen ſo **wohl dem Hauſe Oeſterreich zu Gefallen**, als vor das eigene Intereſſe von Rußland vorgenommen würden.

Wer wird bey ſolchen Umſtänden wohl leichtgläubig genug ſeyn, ſich einbilden zu laſſen, daß

die

die groſſe Ruſſiſche Krieges-Zurüſtungen geſchehen, um den Subſidien-Tractat mit Engelland zu erfüllen, da doch dieſe Crone ſolches nicht verlanget, noch nöthig gehabt, und die Umſtände ſich ſolchergeſtalt geändert hatten, daß von Erfüllung ſolchen Subſidien-Tractats gar nicht mehr die Rede ſeyn konte? In dem Bericht vom - ten Junii ſchreibet der Legations-Secretaire Praſſe mit dürren Worten: Ich habe von vertrauter Hand erfahren, als ob des Eſterhaſy ſeine Anträge an hieſigen Hofe dahin gehen ſolten, die in dem Tractat von Anno 1746. ſtipulirte Hülfe wider Preuſſen nach dem Sinn des geheimen Articuls deſſelben zu erhalten: weil der Wieneriſche Hof glaube, jetzt ſey das rechte Tempo dem Könige von Preuſſen Schleſien wieder zu entreiſſen. Hier äuſert ſich nunmehro, worinne der Wieneriſche Hof ſelbſt den wahren Sinn des vierten geheimen Articuls der Petersburger Allianz ſetzet, nemlich daß derſelbe Schleſien wieder an ſich reiſſen wolle, ſo bald als das Tempo dazu vorhanden. Es wird zwar denen Wieneriſchen Schriftſtellern die Antwort nicht ſchwer werden, indem ſie, ihrer Gewohnheit nach, nur die Wahrheit der Nachricht ſchlechterdings abläugnen dürfen. Allein es iſt damit nicht ausgerichtet; es wird das Publicum die Glaubwürdigkeit ſolcher Nachricht aus dem Zuſammenhange der übrigen Umſtände von ſelbſt erkennen. Den 14ten Junius berichtet der Legations-Secretair Praſſe wiederum: Die vielen Seſſiones des groſſen Conſeils, in Folge welcher die Regimenter Ordre erhalten, nicht nur Halte zu machen, ſondern gar, wie mir zuverläſſig verſichert worden,

den, nach ihren Stand-Quartieren zurück zu kehren, ingleichen die zwey ſehr langen Conferenzien, die der Ambaſſadeur Eſterhaſy mit beyden Canzlern gehabt, und wovon die lezte den Groß-Canzler ſo ſehr fatiguiret, daß er ein Recidiv bekommen, erwecken bey gewiſſen attentiven Perſonen vieles Aufſehen; Meines geringen Orts finde Ich darinne eine neue Spuhr, der allem Anſehen nach zwiſchen Wien und Rußland auf dem Tapet ſeyenden Verhandlungen, und ich glaube mich um ſo weniger darinne zu betrügen, als ſolche Conferenz ſogleich nach Eintreffung des leztern Oeſterreichiſchen Couriers gehalten worden. Hier zeiget ſich nunmehro, daß die Einſtellung der Ruſſiſchen Krieges-Zurüſtungen eine Folge der von Wien zu Petersburg eingelaufenen Couriers, und der darauf mit dem Oeſterreichiſchen Geſandten gehaltenen Conferenzien geweſen. Endlich läſſet ſich der Legations-Secretaire Praſſe in ſeinem Bericht vom 21ten Junii alſo vernehmen: So viel aus der hieſigen Poſition und jezigen Gedenkungs-Art des hieſigen Hofes ſich dermalen ſchlieſſen laſſen will, dürfte man nicht nur die neuerlichen Verbindungen des Wieneriſchen Hofes mit dem Franzöſiſchen gar ſehr approbiren, und vielleicht gar die zwiſchen dem hieſigen und Wieneriſchen Hofe ſubſiſtirende Verbindlichkeiten dahin extendiren, daß der hieſige Hof dem Römiſch-Kayſerlichen in ſeinen etwa vorhaben könnenden Entrepriſen wider Preuſſen, wovon man hier gar öffentlich ſpricht, zu ſouteniren auf ſich nehme. So viel iſt allemahl an dem, daß Graf Eſterhaſy hieſelbſt

gar

gar viele Mouvements machet, um in ſeiner Negociation, ſie beſtehe nun worinne ſie wolle, zu reuſſiren, wobey Er das gröſte Geheimniß beobachtet. Was die Contremandirung derer Krieges-Rüſtungen anlanget, ſo habe ich darüber mit ſehr verſtändigen, einſehenden, und um die hieſige Verfaſſung kündigen Leuten gar umſtändlich geſprochen, welche mich verſichert, daß zu ſolcher *Contre-Ordre ratione* derer Land-Trouppen der Abgang derer Magazins und Fourage, und *ratione* derer Flotten der Mangel derer Officiers und Matroſen, derer würklich nicht ſo viel zur Stelle ſeyn ſollen, daß man nur 6. Schiffe damit beſetzen könte, hauptſächlich aber der Admirals lediglich die Veranlaſſung gegeben.

Dieſe letztere Nachricht ſtimmet nun faſt von Wort zu Wort mit demjenigen überein, was in der zweyten von dem von Klinggräf zu Wien gethanen Declaration von denen Urſachen derer eingeſtellten Ruſſiſchen Krieges-Anſtalten enthalten, und erhellet daraus 1) daß man ſolche Nachricht nicht erdichtet, noch aus der Luft gegriffen; 2) daß man ſelbige ſchon lange vorhero gehabt, ehe an die Eröfnung des Sächſiſchen Cabinets gedacht worden; und 3) folget daraus, daß dieſe Nachricht bloß zu Vertheidigung der Wahrheit angeführet worden, nicht aber zu Verkleinerung des Ruſſiſchen Hofes, wie die Wieneriſchen Miniſtri demſelben beyzubringen bemühet geweſen.

Man muß bey dieſer Gelegenheit überhaupt anmerken, daß, wenn man in dieſer Schrift ſo

wohl,

wohl, (*) als in der Gegründeten Anzeige, ſo viele den Ruſſiſchen Hof angehende Umſtände bekannt gemachet, ſolches in keiner üblen Abſicht, noch zu Verunglimpfung dieſes Hofes geſchehen, ſondern lediglich um die Gewißheit der Gefahr zu zeigen, wodurch Se. Königl Majeſtät von Preuſſen genöthiget worden, die Waffen zu Ihrer Vertheidigung zu ergreifen. Uebrigens laſſen Höchſtgedachte Se. Königl. Majeſtät der hohen Gedenkungsart der Ruſſiſchen Kayſerin Majeſtät die Gerechtigkeit wiederfahren, daß Sie Deroſelben die gegen Sie geſchmiedete feindliche Anſchläge nicht zuſchreiben; ſondern Sie erkennen gar wohl, daß dieſe Princeſſin durch die ſeit ſo vielen Jahren fortgeſetzte Verläumdungen und gehäßige Inſinuationen derer Oeſterreichiſchen Miniſtres hintergangen, und endlich zu Ergreifung ſolcher Maaß-Reguln gebracht worden, die Sie gewiß ſelbſt mißbilligen werden, ſo bald nur die Wahrheit zu Ihrem Throne wird gedrungen ſeyn. Dieſe alſo angeführte Berichte des Sächſiſchen Legations-Secretaire zu Petersburg zeigen den Anfang, den Fortgang und das Ende derer von dem Wieneriſchen Hofe angeſtifteten Rußiſchen Kriegs-Anſtalten, und es ergiebet ſich daraus mehr denn zu deutlich, daß ſelbige lediglich gegen Preußen gerichtet, und daß ein offenſives Concert zwiſchen beyden Kayſerlichen Höfen wider dieſe Crone obhanden geweſen. Die Berichte des Sächſiſchen Geſandten zu Wien, Grafen von Flem-

(*) Dieß ſind immer noch eigene Worte der ſchon oft allegirten Königl. Preuſſiſchen Beantwortung ꝛc.

Flemming, ſind zwar nicht ſo umſtändlich und ſo poſitiv als die erſteren, weil zu Petersburg der Sitz der Unterhandlung war, welche zu Wien mit gröſter Sorgfalt vor allen Menſchen, und ſelbſt dem Rußiſchen Geſandten, verborgen gehalten wurde; indeſſen ſtimmen ſie doch mit den Petersburgiſchen Nachrichten ſehr überein, und enthalten überdem noch viele höchſtmerkwürdige Umſtände, welche die Wahrheit des gegen Preuſſen vorgeweſenen Concerts noch mehr auſſer Zweifel ſetzen. Zuvörderſt iſt aus dem Bericht des Grafen von Flemming vom 2ten Junii zu erſehen. Daß der **Graf von Kayſerling** Befehl erhalten, weder Mühe noch Geld zu ſpahren, um zu einer genauen Kenntniß des Zuſtandes der Einkünfte des Wieneriſchen Hofes zu gelangen. Woraus der **Graf von Flemming** urtheilet, man wolle davon recht unterrichtet ſeyn, um zuverläßig zu wiſſen, ob man zu Wien auch im Stande ſey, aus ihren eigenen Fonds, und ohne den Beyſtand von Engelland, die Unkoſten eines Krieges beſtreiten zu können, und überdem noch Subſidien geben könne. Aus dem Bericht des Grafen von Flemming vom 9ten Junii 1756. ſtehet zu bemerken, daß dieſer Geſandte ſelbſt die Rußiſche Kriegs-Demonſtrationen, vor eine Folge eines zwiſchen dem Rußiſchen und Wieneriſchen Hofe getroffenen Concerts anſiehet, wobey er hinzu füget: Man laſſe zu Wien von ſich merken, daß dieſes Concert dahin abziele, den König von Preuſſen zu demüthigen. Dieſes ſetzet er darin: daß zwiſchen beyden Kayſerl. Höfen verabredet worden, daß der Rußiſche um die

die wahren Urſachen ſeiner Krieges-Zurüſtungen deſto beſſer zu verbergen, ſich des ſcheinbaren Vorwandes bedienen ſolle, als ob derſelbe ſich in Stand ſetzen wolle, denen Verbindungen ſeines letztern Subſidien-Tractats mit Engelland in erforderlichen Falle nachzukommen, und daß, wenn alle Zubereitungen zu Stande gebracht ſeyn würden, man unvermuthet auf den König von Preußen los gehen wolle. Er führet hierauf die Schwürigkeiten an, ſo ſich bey Ausführung eines ſolchen Vorhabens ereignen würden, ſonderlich daß der Wieneriſche Hof das Geld würde hergeben müſſen, um die Rußiſche Trouppen in Bewegung zu ſetzen; wobey er bemerket, daß es ohne Zweifel aus dieſer Urſache geſchehen, daß der Rußiſche Hof dem Grafen v. Kayſerling befohlen, demſelben ein zuverläßiges Verzeichniß aller Einkünfte des Wieneriſchen Hofes zu verſchaffen. Endlich ſchlieſſet er damit: Es ſey deutlich genug zu merken, daß der Wieneriſche Hof ſich über alle ſolche Schwürigkeiten hinweg ſetzen wolle, und an nichts weiter gedenke, als denen Religions Sachen im Reiche ein anderes Anſehen zu geben, und Schleſien wieder zu erobern. Man wird zwar ſagen, daß dieſes alles nur in Muthmaſſungen beſtanden; allein die Muthmaſſungen eines ſo ſcharfſinnigen Miniſters, und der den Wieneriſchen Hof ſo wohl kennet, verdienen gewiß groſſen Glauben; zumal da die Aeuſerungen und das Geſtändniß des Grafen von Kaunitz damit völlig übereinſtimmen. Solches ergiebet ſich vornehmlich aus dem Bericht des Grafen von Flemming vom 12ten Junii. Hier geſtehet

der

der Graf von Kaunitz durch ſein beyfälliges Still-
ſchweigen: daß die Rußiſche Kriegs-Zurüſtun-
gen mehr gegen Preußen abzieleten, als um die
Verbindungen mit Engelland zu erfüllen. Auf
den Einwurf des Grafen von Flemming, daß
die Kayſerin-Königin das Geld würde hergeben
müſſen, um die Rußiſche Armeen zu unterhalten,
antwortet er mit dürren Worten: Man würde
das Geld nicht bereuen, wenn man es nur gut
angewendet wüſte. Auf den fernern Einwurf
des Grafen von Flemming, daß der König von
Preußen, wann er ſolches Concert merkte, dem
Wieneriſchen Hof ſchleunig auf dem Hals fallen
würde, verſetzte er: Er ſey deshalb nicht verle-
gen, der König von Preußen würde ſeinen Ge-
genmann finden, und man ſey auf alle Fälle be-
reit. Dieſe Stelle allein beweiſet überflüßig,
ohngeachtet alles Läugnens derer Wieneriſchen
Schriftſteller, daß der Wieneriſche Hof ſich ſchon
lange vorher zum Kriege bereitet, und alſo die er-
ſten Kriegs-Zurüſtungen gemachet. Da der Graf
von Flemming weiter die Beyſorge äuſert, daß
die Crone Frankreich den König von Preußen nicht
gänzlich werde fallen laſſen wollen, ſo antwortete
der Graf von Kaunitz: Groſſe Herren hätten
keinen andern Gewehrs-Mann Ihrer Treue,
als Ihr Wort, und die Unterſchrift der Trac-
taten. Durch dieſe ſehr nachdenkliche Worte
giebt der Graf von Kaunitz nicht undeutlich zu
verſtehen, daß ſogar Tractaten vorhanden, wo-
durch man ſich verſichert, daß die Crone Frank-
reich denen gegen Preußen hegenden Abſichten
nicht zuwider ſeyn werde. Der Graf von Flem-
ming

ming fährt fort: der Wieneriſche Hof habe Urſach zu wünſchen, daß Frankreich nicht gar zu glücklich gegen Engelland ſeyn möge, damit erſtere Crone bey ihren neuen Verbindungen bleibe, und denen beyden Kayſerl. Höfen Zeit laſſe, ihr etwa gegen den Berliniſchen Hof habendes Vorhaben auszuführen. Darauf geſtehet der Graf von Kaunitz: Dieſes ſey auch eben dasjenige, was man hier ſehr wünſchte. Ein deutlicheres Geſtändniß kan wohl nicht verlanget werden. Der Graf von Flemming füget zuletzt noch hinzu: daß, ſo viel er aus denen Reden derer Wieneriſchen Miniſtres geſchloſſen, der Plan ihres Hofes dahin gehe, ſich neutral zu halten, um die Hülfe von Frankreich verlangen zu können, wenn derſelbe angegriffen würde; indeſſen würde er gern ſehen, daß Rußland den König von Preußen angriffe, und der Katze die Schelle anhängete, um ſich nachhero *interveniendo* darein mengen zu können, und den König von Preußen zwiſchen zwey Feuer zu ſetzen; Man würde auch nicht ungerne ſehen, wenn Frankreich, um den König von Preußen in deſto gröſſere Verlegenheit zu ſetzen, eine Armee von 60000. Mann nach Hannover ſchickte, welches ihre Abſichten ſehr befördern würde. Der Sächſiſche Miniſter wünſchet ſehr, daß dieſes Project zu ſeiner Reiſe gedeyhen, und je eher je lieber bewerkſtelliget werden möge. Nach dem Bericht des Grafen von Flemming vom 16ten Junii findet ſich derſelbe immer mehr und mehr in der Meinung beſtärket: daß der Wieneriſche Hof ſich ein feſtes Project gemachet, ſo vornehmlich

die Religion und die Wiedereroberung von Schleſien betreffe. In Anſehung des leztern Puncts, wolle man nicht zuerſt auf dem Schauplatze erſcheinen, ſondern vielmehr alles, ſo den König von Preußen beunruhigen könte, aus dem Wege räumen, zumal, nachdem man gemerket, daß dieſer König einigen Argwohn geſchöpfet; Man wolle aber dem Rußiſchen Hofe überlaſſen, den Tanz anzufangen. Er führet hierauf weitläuftig die Schwierigkeiten an, ſo ſich bey Ausführung ſolchen Vorhabens hervorthäten. Er ſchlieſſet aber damit: daß dieſes Syſtem doch allezeit die Oberhand behalten würde, ſo lange der Graf von Kaunitz am Ruder ſäſſe, als deſſen einziges Augemerk dahin gerichtet ſeye, Preuſſen zu erniedrigen. Der Graf von Flemming berichtet ferner den 14ten Julii: daß ein Courier aus Petersburg angelanget ſey, der vermuthlich die Nachricht von dem Erfolg derer zu Petersburg gehaltenen vielen Conſeils und Conferenzien mit gebracht haben würde. Wenn man nun hiemit vergleichet, was oben aus denen Berichten des Legations-Secretarii, Praſſe, vom 14ten und 21ten Junii angeführet worden, ſo wird es höchſt wahrſcheinlich, daß obgedachte Conſeils und Conferenzien die Einſtellung der Ruſſiſchen Kriegs-Zurüſtungen und ein anderweitiges Concert auf das künftige Jahr betroffen, wovon der Oeſterreichiſche Courier die Nachricht nach Wien gebracht. Das merkwürdigſte aber in dieſem Bericht iſt das zwar dunkele und räzelhafte, aber höchſt nachdenkliche Schreiben des Rußiſchen Miniſtri an den Rußiſchen Geſandten zu Wien, Grafen

ſen von Kayſerling, vom 15ten Jun. Es erhellet daraus: daß ein ſehr wichtiges Geheimniß zwiſchen denen beyden Kayſerlichen Höfen obhanden ſey, welches der Rußiſche Hof ſelbſt ſeinem Geſandten zu Wien verborgen, weil man ſelbigen zu gut Engliſch geſinnet gehalten. Indeſſen vertröſtete der Rußiſche Miniſter den Grafen von Kayſerling, daß mit der Zeit, ſo wohl er ſelbſt, als der Graf von Kaunitz, mit ihrer Zurückhaltung gegen ihn ein Ende würden machen können; und er fügte gleich hinzu, daß der Tractat zwiſchen Engelland und Preußen eine große Veränderung in den Affairen gemachet, und er ſich gegen den von Keith geſchloſſen halten möchte, damit der Berliniſche Hof nichts durch ihn erführe. Das Datum dieſes Schreibens zeiget, daß ſolches zu eben der Zeit geſchrieben, da die Rußiſche Kriegs-Zurüſtungen aufgehöret, und die groſſe Conſeils und geheime Conferenzien mit dem Graf Eſterhaſy zu Petersburg gehalten worden. Aus der Verſicherung, daß man mit der Zeit werde aufhören können, gegen ihn, Graf Kayſerling, zurückhaltend zu ſeyn, folget: daß die Würkung des zwiſchen beyden Kayſerlichen Höfen verabredeten groſſen Geheimniſſes ſich in die künftige Zeit erſtrecket, und da der Verfaſſer des Schreibens gleich darauf zu dem neuen Tractat zwiſchen Engelland und Preußen übergeht, und ſeine Beſorgniß äuſert, daß der Berliniſche Hof etwas erfahren möge, ſo giebt er dadurch nicht undeutlich zu verſtehen, daß dieſes groſſe Geheimniß den Preuſſiſchen Hof betroffen.

Wenn man nun dieſe und alle vorhergegangene Umſtände betrachtet, ſo wird man leicht begreifen, daß dieſes groſſe Geheimniß, deſſen Offenbarung der Zeit anheim geſtellet wird, in nichts anders als dem Concert beſtanden, welches beyde Kayſerliche Höfe erſtlich in dem Jahre 1756. und wie ſolches nicht angegangen, in dem Jahre 1757. gegen Preußen ausführen wollen. Da man ein ſo wichtiges Vorhaben noch auf 9. Monate ausgeſetzet, ſo iſt natürlich, daß man nöthig gehabt, ein groſſes Geheimniß davon zu machen, damit es nicht zu zeitig bekant würde, und daraus läſſet ſich auch dasjenige beurtheilen, was der Graf von Flemming in ſeinem Bericht vom 19ten Junii meldet, daß der Wieneriſche Hof in Anſehung der Rußiſchen Krieges-Rüſtungen eben ſo zurückhaltend würde, als der Rußiſche, und daß man ſich begnüge zu verſtehen zu geben, man habe keine andere Abſicht, als ſich in Ruhe zu halten, und ſich auf alle Fälle gefaſt zu machen, welche ſich bey gegenwärtigen Zeitläuften ereignen können. Dieſe Sprache ſcheinet zwar ſehr friedfertig zu ſeyn; allein aus dem vorhergehenden iſt leicht zu erachten, auf welche Fälle man ſich in Bereitſchaft ſetzen wollen. Alle Kriegs-Anſtalten, ſo der Wieneriſche Hof in dieſem Jahre vorgenommen, beſtätigen dieſe Wahrheit. Ja es iſt weltbekannt, daß der Wieneriſche Hof ſeit vielen Jahren ſeine Armee ungemein verſtärket; ſonderlich wurde im Jahr 1755. ſowol die Infanterie, als Cavallerie durch ſtarke Werbungen recroutiret, und letztere mit 60000. neuen Pferden verſehen. Man zeichnete alles auf, was zu Fortbringung der Artillerie, der

Pontons und der Rüſtwagen nöthig war, und der Graf von Salaburg machte einen Plan, vermöge deſſen in Zeit von 6. Wochen ſehr groſſe Magazins in Böhmen und Mähren angeleget werden konnten. Dieſe Umſtände werden nur angeführet, um zu zeigen, daß der Wieneriſche Hof ſich ſchon ſeit geraumer Zeit in Krieges-Bereitſchaft geſetzet. Im Monat Februario, nicht lange nach der zu Londen geſchloſſenen Neutralitäts-Convention, wurden die Oerter ernennet, wo die Magazine angeleget werden ſolten, nemlich zu Ollmütz und Brünn in Mähren und zu Leutemiſchel und Trepin oder Canſtadt in Böhmen. In dem Hof-Krieges-Rath wurde auch über die Errichtung eines groſſen Campements in Mähren berathſchlaget. Wenn nun ſchon mit Anlegung der Magazine nicht geeilet wurde, weil man damit bald fertig zu werden glaubte, ſo wurden doch Commiſſarien nach Böhmen und Mähren geſchicket, um das nöthige zu veranſtalten. Im Monat Martio wurde der Befehl ertheilet, die vorhin nicht mehr als 500. Mann ſtarke Huſaren-Regimenter, und wovon etwa nur 300. beritten waren, auf 800. Mann zu vermehren. Die Werbungen wurden mit Eifer fortgeſetzet, und die übrigen Krieges-Rüſtungen ſo ſtark getrieben, daß zu Anfang des Aprils alle zum Marſch beorderte Regimenter ſich in völligem marſchfertigen Stande befanden. Indeſſen wurden dieſen ganzen Monat hindurch die Reſolutionen ſehr oft verändert, ohne Zweifel nach denen verſchiedenen Nachrichten, die man von Petersburg erhielt. Im May-Monat wurde eine groſſe Anzahl ſchweres

res Geſchütz nach Ollmütz gebracht; der Fürſt von Lichtenſtein muſte ſchleunig eine Reiſe nach Böhmen thun, um die Feld-Artillerie zu reguliren; die in denen innerſten Comitaten des Königreichs Ungarn verlegte Cavallerie-Regimenter bekamen poſitive Marſch-Ordres; das Anſpachiſche Cüraſſier-Regiment marſchirte würklich den 19ten May bey Laxenburg vorbey, um nach Böhmen zu gehen, unter dem Vorwand, daß der Erb-Prinz von Anſpach ſolches verlangete, und das Regiment von Collowrath muſte in die Qvartiere des Anſpachiſchen Regiments rücken, da inmittelſt verſchiedene andere denen Oeſterreichiſchen Gränzen ſich nähern muſten. Zu Ende des May-Monats wurde bekannt, daß zwey Läger, jedes von 4. Regimenter Cavallerie, bey Raab und Peſt errichtet werden ſolten, und um eben die Zeit erwehnten ſchon die öffentlichen Zeitungen, daß Befehl ergangen, in Eil 15000. Flinten-Röhre, 12000. Säbel, 16000. Bajonets und andere Nothwendigkeiten zum Dienſt der Trouppen, ſonderlich in Böhmen und Mähren zu verfertigen, und unter dem 9ten Jun. wurde von Wien, von einem im September anzuſtellenden groſſen Lager in Böhmen, wie auch von Annehmung vieler Proviant-Becker geſchrieben. Im Anfang des Monats Junii fuhr man nicht allein fort, ſehr viel ſchweres Geſchütze nach Ollmütz zu bringen, und die Veſtungs-Arbeit mit groſſem Eifer fortzuſetzen; ſondern es wurde auch eine groſſe Menge von Krieges-Munition auf eine geheimnißvolle Art nach Böhmen und Mähren geſandt; der Fürſt von Lichtenſtein that eine zweyte Reiſe nach Böhmen zu

Einrichtung der Feld-Artillerie. Der General-Major von Wied und der Obriſte von Seckendorf wurden mit einigen Ingenieurs commandirt, die ganze Schleſiſche Gränze, ſonderlich beym Gebürge, zu bereiſen und aufzunehmen, und man hat den 10ten Junii und an denen folgenden Tagen einen Oeſterreichiſchen General und zwey Ingenieurs geſehen, welche die Gegend von Jaromirs und derer ohnweit Cloſter Braunau gelegenen Oerter, als Herrndorf, Ottendorf, Patzdorf, Politz, Machau, Porzitſch, Nachodt, Meßleß und Neuſtadt aufgenommen. In Mähren wurde alles Getrayde aufgezeichnet: In Böhmen wurde die Ausfuhre deſſelben verboten, und es wurde in denen Böhmiſchen Städten Tag und Nacht an Rüſt-Wagen gearbeitet. Man übergehet viele andere Umſtände, und führet nur diejenigen an, welche durch viele gleichlautende Nachrichten beſtätiget worden. So viel iſt gewiß, daß die Oeſterreichiſche Kriegs-Anſtalten ſo groß wurden, daß nach dem Bericht des von Klinggräf vom 16ten Junii das Publicum zu Wien einen Krieg vor unvermeidlich hielte.

Wenn man nun, nach Anleitung aller dieſer und derer vorhin von Rußland angeführten Nachrichten die Zeit, da die Ruſſiſche und Oeſterreichiſche Krieges-Zurüſtungen vorgegangen, mit einander vergleichet: ſo wird man finden, daß ſelbige zu gleicher Zeit in denen Monaten Aprill, May, und Anfangs Junii geſchehen. In der Mitte des Junii wurden die Ruſſiſche Kriegs-Zurüſtungen eingeſtellet, nachdem vorhero viele und groſſe Conferenzien mit dem Grafen Eſterhaſy gehalten worden. Gleich darauf berichtet der Graf von Flemming

unter

unter dem 19ten und 22ten Junii: daß der Graf von Kaunitz eben ſo zurückhaltend über die Ruſſiſche Kriegs-Zurüſtungen, als die Ruſſiſche Miniſtri zu Petersburg, würde, und nicht anders als auf eine ſehr ungewiſſe und dunkele Art ſich darüber gegen ihn heraus laſſen wollen. Um eben die Zeit, nehmlich den 19ten Jun. berichtete der Königlich-Preuſſiſche Geſandte von Klinggräf von Wien: daß das Gerüchte, welches von einer in Böhmen zu verſammlenden anſehnlichen Armee ausgebreitet worden, zu fallen anfange, und daß man nur noch von kleinen Exercier-Campements ſpreche. Eine ſo groſſe Aehnlichkeit der Umſtände an beyden Höfen, dienet zu einem neuen Beweiſe, daß zwiſchen denenſelben ein Concert obhanden geweſen, und daß die beyderſeitige Kriegs-Anſtalten einen gemeinſamen Endzweck gehabt. Ob nun ſchon das Gerüchte von einer in Böhmen zu verſammlenden Armee verſchwunden, ſo wurden doch die oberwähnte Oeſterreichiſche Kriegs-Anſtalten fortgeſetzet, und unter dem 26ten Junii berichtete der von Klinggräf: daß die zu Raab und Peſt verordnete Cavallerie Campements nunmehro näher heran rückten, und zu Raab und Kitſee formiret werden ſollten. Bey allen dieſen kriegeriſchen Bewegungen des Wieneriſchen Hofes, verhielten ſich Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen ganz ruhig, und lieſſen nicht die geringſten Gegenanſtaltungen in Schleſien machen. Da aber die Ruſſiſche Kriegs-Zurüſtungen in Liefland im Anfang des Junii gar ernſthaft wurden, ſo ertheilten Sie zu einer Zeit, da Sie von derſelben Einſtellung noch nicht Nachricht hatten, an vier Regimenter Befehl, nach

Pommern zu marſchiren, von welchen das Würtembergiſche den 1ſten Jul. ſeinen Marſch von Berlin antrat. Aus den Berichten des Sächſiſchen Geſandten von Bülow kan dargethan werden, daß derſelbe nicht eher, als den 28ten Junii und 5ten Julii ſeinem Hofe von denen Preuſſiſchen Kriegs-Anſtalten Nachricht ertheilet, und die Depechen des Grafen von Brühl an den Grafen von Flemming zu Wien zeigen, daß der Sächſiſche Premier-Miniſtre, welcher auf alle Bewegungen des Preußiſchen Hofes jederzeit ſo aufmerkſam geweſen, und niemals ermangelt, dem Wieneriſchen und Ruſſiſchen Hofe alles, ſo er in Erfahrung gebracht, mitzutheilen, gleichfalls nicht eher, als den 28ten Junii den Grafen von Flemming, und durch denſelben den Wieneriſchen Hof von denen Preuſſiſchen Kriegs-Anſtalten benachrichtiget. Von allen Berichten des Grafen von Flemming iſt auch der vom 7ten Jul. der erſte, woraus zu erſehen, daß er ſich mit dem Grafen von Kaunitz über die Preuſſiſche Bewegungen unterredet. Hieraus wird ſich nun zeigen, mit welchem Grunde der Wahrheit die Kayſerin-Königin in Ihrem Circular-Reſcript vom 20ſten Septembris ſich verſichert halten können: „Daß die Data dererjenigen „Berichte, ſo die zu Berlin ſich befundene fremde „Miniſtri von dem Anfang derer Preuſſiſchen Rü„ſtungen an ihre Höfe erſtattet hätten, mit deme, „was Sie eben gemeldet, ganz genau überein kä„men, und zugleich beſtätigen würden, daß es nichts „weniger, als ſo geringe Anſtalten und nur gewöhn„liche Abwechſelungen derer Beſatzungen, wie nun„mehro vorgegeben werden wolte, ſondern gleich „vom Anbeginn an, ungezweifelte Vorboten des ge-

„gen-

„genwärtigen Erfolgs geweſen". Der von Bülow ſaget ſelbſt in ſeinem Bericht vom 5ten Julii, daß nur einige wenige Regimenter, aber alle nach Pommern marſchirt wären, und die Data ſeiner Berichte ſowol, als der Depechen, des Grafens von Brühl und Grafen von Flemming zeigen, daß die Bewegung einiger Preuſſiſchen Regimenter nicht eher als in denen letzten Tagen des Junii geſchehen, da in dem vorhergehenden dargethan worden, daß die Oeſterreichiſche Krieges-Anſtalten nicht allein durch das ganze Früh-Jahr fortgedauert, ſondern auch vornehmlich in dem ganzen Monat Junii, ſonderlich in deſſen Anfange mit groſſem Eifer fortgeſetzet worden. Wären die Königl. Preuſſiſchen Krieges-Anſtalten, nach dem Vorgeben der Kayſerin-Königin in ihrem Circular-Reſcript vom 20. Sept. ſchon im Anfang des Junii ſo merklich geworden, daß ſie von allen Orten davon Nachricht bekommen, ſo würde ſie gewiß nicht bis zu Anfange des Julii gewartet haben, ſich darüber zu regen, und es würde gewiß in denen Depechen derer Sächſiſchen Miniſters eher einige Spur davon anzutreffen ſeyn. Es iſt alſo aus der Zeit-Rechnung unumſtößlich dargethan worden, daß der Wieneriſche Hof mit denen auſſerordentlichen Kriegs-Anſtalten den Anfang gemachet. Wenn aber ſolches auch nicht wäre, ſo iſt doch gewiß, daß der Wieneriſche Hof ſo wenig Urſache gehabt hätte, aus dem Marſche einiger wenigen Regimenter nach Pommern einen Verdacht zu ſchöpfen, ſo wenig als Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen Sich beunruhigen könten, wenn die Kayſerin-Königin einige Trouppen nach Italien, oder Ungarn marſchiren lieſſe.

Se.

Se. Königl. Majeſtät waren ſo weit entfernet, gegen den Wieneriſchen Hof etwas im Sinne zu haben, daß Sie vielmehr, um demſelben keinen Anlaß zu einigen Argwohn zu geben, und ungeachtet der auſſerordentlichen Bewegungen, ſo an Ihren Schleſiſchen Gränzen vorgiengen, doch nicht einen Mann weder nach Schleſien, noch nach der Gränze von Sachſen marſchiren lieſſen, auch die ſonſt gewöhnliche Campements einſtellten. Der Wieneriſche Hof hatte aber ſeinen Plan gemäß ſchon längſt mit ängſtlichem Verlangen darauf gewartet, daß des Königs von Preuſſen Majeſtät einige Bewegungen machen möchten, damit er einen Vorwand hätte, ſeine Kriegs-Anſtalten öffentlich fortzuſetzen, und vermittelſt der dadurch zu veranlaſſenden Gegen-Anſtalten einen neuen Krieg zu erregen, in welchem er die Beſchuldigung des erſten Angrifs von ſich ablehnen könnte. So unbequem nun dieſe Gelegenheit dazu war, ſo ward ſie doch mit beyden Händen ergriffen, und es war nicht ſobald die Nachricht von dem Marſche der 4. Regimenter nach Pommern zu Wien angelanget, als man über die ſogenannte Preuſſiſche Kriegs-Zurüſtungen einen ſolchen Lerm zu machen anfieng, als wenn ſchon eine Königl. Preuſſiſche Armee an den Gränzen von Böhmen ſtünde. Das Oeſterreichiſche Miniſterium verſicherte nun allenthalben mit beſonderer Affectation, daß die Kayſerin-Königin nicht daran gedächte, einen Krieg anzufangen, und daß Sie bloß durch den Vorgang der Kriegs-Zurüſtungen des Königs von Preuſſen bewogen würde, ſich in Gegenbereitſchaft zu ſetzen, welches doch bereits genugſam widerleget iſt. Denn 8ten Julii wur-

wurde über die zu nehmende Maaß-Reguln an einem ſonſt ungewöhnlichen Orte, nach der Anmerkung des Grafen von Flemming, eine faſt öffentliche Conferenz gehalten, ohne Zweifel, um deſto mehr Aufſehen zu erwecken, und dem Publico nach dem Vorgeben des Circular-Reſcripts vom 20ſten Sept. deſto eher glaubend zu machen, daß man den 8ten Julii zum erſtenmal über die vorzunehmende Krieges-Veranſtaltungen in Berathſchlagung getreten, welches doch ſelbſt dadurch widerleget wird, daß der Graf von Kaunitz bereits von dem 7ten Julii dem Grafen von Flemming erzehlet, wasmaſſen man auf die erſte Nachricht von denen Preußiſchen Bewegungen beſchloſſen, die Cavallerie-Regimenter aus Ungarn in der Stille nach Böhmen marſchiren zu laſſen. Man glaubte nunmehro, nach denen eigenen Worten des Grafen von Kaunitz, nicht länger nöthig zu haben, ſich zu zwingen und zu maſquiren, ſondern man ließ alle Regimenter aus Ungarn und denen Oeſterreichiſchen Erblanden nach Böhmen und Mähren marſchiren, es wurden Magazine errichtet, man forderte von denen Land-Ständen 14. Millionen Gulden, welche Summe nach dem eigenen Urtheil des Grafen von Flemming viel zu groß war, als daß man glauben ſollte, daß ſie zu einer bloſſen Demonſtration beſtimmet ſey. Es wurden 2. Läger bey Collin in Böhmen, und bey Holliſchau in Mähren errichtet, woſelbſt auch die Regimenter gröſtentheils im Monat Julio anlangeten, und es wurden überhaupt ſolche Anſtalten gemachet, daß man in 6. Wochen eine Armee von 80000. Mann regulairer und 15000. Mann irregulairer Troup-

pen

pen zuſammen zu haben hofte. Wenn die Wieneriſche Schriftſteller ſich beykommen laſſen ſollten, auch die ſonſt weltkündige Umſtände zu läugnen, iſt man im Stande, ſelbige aus denen Depechen des Grafen von Flemming, und zwar gröſtentheils nach denen eigenen Erzählungen des Grafen von Kaunitz zu beweiſen. Alles dieſes geſchahe zu einer Zeit, da des Königs von Preuſſen Majeſtät alles in der Welt thaten, um den Wieneriſchen Hof von Dero friedfertigen Geſinnungen zu überzeugen. Der Geſandte zu Wien muſte ſolches bey allen Gelegenheiten verſichern. Es wurde kein Regiment nach Schleſien geſchickt, um dem Wieneriſchen Hofe allen Argwohn zu benehmen. Die Regimenter blieben in ihren Garniſonen, und beurlaubten die Soldaten, und ſie wurden weder mit Pferden noch andern Kriegs-Bedürfniſſen verſehen. So waren die Umſtände von beyden Seiten beſchaffen, als Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen in der Mitte des Monats Julii eine ſehr umſtändliche Nachricht empfiengen, des Inhalts: **Daß ein Plan zwiſchen denen beyden Kayſerlichen Höfen errichtet wäre, vermöge deſſen beyde Höfe Se. Königl. Majeſtät zu gleicher Zeit angreifen wolten, der Wieneriſche mit 80000. und der Ruſſiſche mit 120000. Mann; daß man zwar dieſes Vorhaben ſchon in dieſem Jahr bewerkſtelligen wollen; Weil es aber dem Ruſſiſchen Hofe an Recrouten, an Matroſen, und an Getreyde, um die Magazine zu füllen, gefehlet: ſo habe man die Ausführung ſolchen Plans bis auf künftiges Früh-Jahr verſchoben, und wolten beyde Höfe ſich die**

die Zwiſchenzeit zu Nutze machen; um ſich zu ſolchem Vorhaben deſto beſſer zuzubereiten; wozu noch der Umſtand kam, daß der Ruſſiſche Rath Bechteew, auf ſeiner Reiſe durch Pommern nach Frankreich, die dortige Küſten in Augenſchein genommen, um zu ſehen, ob man auf ſelbigen füglich landen könnte. Dieſe Nachricht, welche nachhero auch von verſchiedenen Orten beſtätiget wird, kam von einer ſolchen Quelle her, welche Se. Königl. Majeſtät von der Wahrheit derſelben völlig überzeugen muſte, und dem Publico auch eben dieſelbige Ueberzeugung geben würde, wenn es die Umſtände zulieſſen, ſolche Quelle zu nennen, welches aber um ſo mehr unnöthig iſt, da die Sache aus denen übrigen bekannt gemachten Umſtänden ſchon genugſam bewieſen iſt. Se. Königl. Majeſtät hatten von ſolchen Umſtänden ſchon eben die vollſtändige Nachrichten, welche in der Gegründeten Anzeige ſo wohl, als in der Beantwortung der Anmerkungen enthalten ſind, und mit obgedachter Nachricht ſo genau übereinſtimmen. Sie ſahen, daß an Dero Gränzen ſich eine Armee von mehr als 100000. Mann verſammlete, und die fürchterlichſten Anſtalten gemacht wurden, zu welchen Sie nicht den geringſten Anlaß gegeben. Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen wuſten alſo mit aller möglichen Gewißheit, daß Sie, wo nicht in dieſem, doch künftigen Jahre angefallen werden ſolten; Sie konten ſich dahero nicht länger entbrechen, die nöthige Maaß-Reguln zu ergreifen, um die Ihro angedrohete Gefahr abzuwenden und derſelben zuvor zu kommen. Sie wollten aber nicht den letzten Schritt thun,

ehe

ehe Sie nicht zuvor alle mögliche Mittel der Mäſſigung erſchöpfet, ſowohl um ſich vor dem Publico zu rechtfertigen, als in der Hofnung, daß der Wieneriſche Hof ſich vielleicht eines beſſern bedenken würde, wann er geſehen, daß ſeine geheime Anſchläge entdecket wären. Sie lieſſen alſo zu Ende des Monats Julii, durch Dero Geſandten zu Wien, bey der Kayſerin-Königin in denen glimpflichſten und freundſchaftlichſten Ausdrücken die Anfrage thun: wohin die groſſe Kriegs-Rüſtungen abzieleten, und ob ſelbige auf Sie gerichtet wären? da Sie doch nicht die geringſte Gelegenheit darzu gegeben, und Ihro Trouppen in Schleſien nicht mit einem Mann vermehret hätten. Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen waren, bewandten Umſtänden nach ſowohl, als nach dem Beyſpiel anderer Mächte berechtiget, ſolche Anfrage zu thun, und die Kayſerin-Königin, wenn ſie nichts feindſeliges im Sinne gehabt, war ſchuldig, eine deutliche Erklärung von ſich zu geben, welche des Königs von Preuſſen Majeſtät beruhigen können, ſo wie Sie ſolche Verſicherung von Hochgedachten Könige zugleich empfieng. Die Antwort der Kayſerin-Königin lautete aber alſo: **die bedenklichen Umſtände der allgemeinen Sache, haben mich bewogen, die Maaß-Reguln für unumgänglich nothwendig anzuſehen, welche ich zu meiner Sicherheit und Vertheidigung meiner Bundes-Genoſſen nehme, und die übrigens zu keines Nachtheils, wer es auch ſeyn möge, abzielen.** Dieſe Antwort war ſo dunkel und zweydeutig, daß ſie ſich allezeit nach denen Oeſterreichiſchen Abſichten auslegen ließ, und alſo des Königs von Preuſſen Majeſtät keine

Ver-

Verſicherung geben konnte. Sie gedenket einer Sicherheit, da doch keine Gefahr vor den Wieneriſchen Hof vorhanden, zumal, nachdem derſelbe mit einer der anſehnlichſten Mächte von Europa in Bündniß getreten; Sie erwähnet der Vertheidigung ihrer Bundes-Genoſſen, da doch nicht erwieſen werden kan, daß Rußland, oder Frankreich oder ein anderer Bundes-Genoſſe von Oeſterreich einige Hülfe nöthig gehabt, oder verlanget. Die in der Gegründeten Anzeige und in nur gedachter Beantwortung bekannt gemachten Urkunden beweiſen, daß Rußland unter einem nichtigen Vorwande den Angrif thun, und der Wieneriſche Hof demſelben alsdenn zu Hülfe kommen und bey ſolcher Gelegenheit Schleſien wieder erobern ſollen. Dahin zielet ohne Zweifel die Vertheidigung der Bundes-Genoſſen, und beſtätiget alſo die Antwort ſelbſt die Wahrheit desjenigen, ſo aus obgedachten Urkunden gefolgert worden.

Die Kayſerin-Königin ſaget zwar: ihre genommene Maaß-Reguln zielten zu keines Nachtheil ab; allein wenn hiernächſt einer ihrer Alliirten den König von Preuſſen unter ſolchem Vorwande, wie erwähnet, angegriffen, und die Kayſerin-Königin demſelben beygeſtanden hätte; ſo wurde dieſelbe ohne Zweifel nachhero geſagt haben: der König von Preuſſen ſey angreifender Theil, und habe ſich zuzuſchreiben, daß ſie ihre an ſich unſchuldige Anſtalten nunmehro gegen ihn wenden müſte. Was bedarf aber weitern Beweiſes? Der Graf von Kaunitz hat ſelbſt dem Grafen von Flemming kein Geheimniß davon gemacht: daß er auf eine ſo künſtliche Antwort mit Fleiß gedacht, und da

der König von Preuſſen ſchiene einen doppelten Endzweck zu haben, nehmlich die Sache erſtlich zur Rückſprache und Erklärungen, um die genommene Maaß-Reguln vorerſt zu hemmen, hernach aber zu weitern Vorſchlägen und weſentlicheren Verbindungen zu bringen, welches beydes man hier vermeiden wolle, ſo habe er die Antwort ſo eingerichtet, daß die Anfrage des Königs von Preuſſen dadurch vergeblich gemacht, und der Weg zu allen fernern Explicationen abgeſchnitten würde, doch aber nichts gutes noch böſes daraus genommen werden könte. Einige Oeſterreichiſche Schriftſteller bemühen ſich vergeblich, die Antwort der Kayſerin-Königin, wider den Willen und die Abſicht des Grafen von Kaunitz, deutlich zu machen; das Gegentheil iſt ſchon gezeiget. Vergeblich bemühen ſie ſich dem Publico aufzubürden, daß die gemeldete vertraute Aeuſerung des Grafen von Kaunitz nur eine Muthmaſſung des Grafen von Flemming ſey; die ausdrückliche Worte des Grafen von Flemming ſtreiten dawider. Sie behaupten, daß die Antwort der Kayſerin-Königin allerdings den Weg zu ferneren Erläuterungen offen gelaſſen, und daß der König die dem Wieneriſchen Hofe ſchuldgegebene Abſicht leicht hätte vereiteln können, wenn er declariret hätte: daß ſeine Kriegs-Zurüſtungen nur defenſiv wären, und man zu beyderſeitiger Beruhigung die Kriegs-Zurüſtungen einſtellen möchte, welches der Wieneriſche Hof nicht hätte ausſchlagen können, ohne ſich allen Vorwurf zuzuziehen. Woraus ſie ſchlieſſen: daß die dem Graf Kaunitz beygelegte Abſicht mit dem Endzweck nicht überein geſtimmet haben würde, und alſo von

ihm nicht zu vermuthen ſey. Allein, haben die Menſchen nicht öfters Abſichten, die den Endzweck verfehlen? Hat der König von Preußen nicht dasjenige, was man von Ihm verlanget, deutlich genug declariret, indem er ſaget: daß er zu den Oeſterreichiſchen Krieges-Anſtalten keinen Anlaß gegeben, und keinen Mann nach Schleſien hätte marſchiren laſſen. Ein mehreres konte er nicht ſagen, ohne eine Kriegs-Rüſtung einzugeſtehen, welche er nicht gemacht hatte. Hätte nicht der Wieneriſche Hof auf eine ſolche Declaration des Königs von Preußen gleich geantwortet: daß er ſich nicht entwaffnen können: weil der König von Preußen wegen der Lage ſeiner Länder einen gar zu groſſen Vortheil über ihn hätte, und ſeine Trouppen bald wieder verſammlen könne; wie dieſes Argument in vielen Depechen des Grafen von Flemming vorkömmt. Hat der Erfolg nicht genugſam gezeiget, daß der Wieneriſche Hof ſich ein vor allemal vorgeſetzet, keine andere, als die erſte zweydeutige Antwort zu geben? Man erwartete nunmehro zu Wien, wie die eigenen Worte des Grafen von Flemming lauten, daß dieſe ſo nachdrückliche als dunkele Antwort des Königs von Preußen Majeſtät in groſſe Verlegenheit ſetzen würde. Und man hofte, daß die Fortſetzung derer Oeſterreichiſchen Krieges-Zurüſtungen den König von Preußen nöthigen würden, ſich nach und nach mit Gegenanſtalten zu entkräften, oder einen übereilten Schritt, wie man es daſelbſt nannte, zu thun, um die Hülfe derer Bundesgenoſſen fordern zu können. Se. Königl. Majeſtät lieſſen ſich aber durch die zweydeutige, tro-

ckene und verfängliche Antwort des Wieneriſchen Hofes nicht irre machen. Sie lieſſen der Kayſerin-Königin durch den von Klinggräf eine zweyte Declaration thun, und die Urſachen vorſtellen, warum Sie eine deutliche und geſetzte Antwort und Verſicherung verlangten: Daß die Kayſerin-Königin Sie weder in dieſem noch folgendem Jahre feindlich angreifen wolle. Sie verheeleten der Kayſerin-Königin nicht, daß Sie von den offenſiven Projecten, ſo dieſelbe mit dem Ruſſiſchen Hofe gemachet, vollkommene Nachricht hätten, und Sie erklärten gerade heraus, daß eine ungewiſſe und unſchlüßige Antwort Folgen haben müſte, woran die Kayſerin-Königin allein Schuld haben würde, der König aber unſchuldig ſeyn wolle. Es dependirete nunmehro von der Kayſerin-Königin, durch wenige Worte den Frieden zu erhalten, oder den Krieg zu erregen. Allein die zweyte Antwort war eben ſo unzureichend, als die erſte. Man wandte vor, daß man keine Krieges-Zurüſtungen vorgenommen hätte, als nach dem Vorgange des Königs, welches doch wider die kundbare Wahrheit ſtreitet, da Se. Königl. Majeſtät kein Regiment nach Schleſien marſchiren laſſen; ſondern nur einige Regimenter nach Pommern geſchicket, da hingegen der Wieneriſche Hof ſich das ganze Jahr durch ſo ſtark gerüſtet, und zu der Zeit eine groſſe Armee in Böhmen und Mähren verſammlet hatte. Man wiederholte die vorige Antwort, und man wollte ſich beleidigt halten, daß man nicht mit genugſamer Ehrerbietung eine deutlichere Erklärung verlangete, und daß eine Antwort nicht deutlich genug erfunden

werden wollte, welche doch der Graf von Kaunitz ſelbſt für ein Kunſt-Stück ausgegeben, wodurch die Anfrage des Königs von Preußen vergeblich gemacht, und der Weg zu fernerer Erläuterung abgeſchnitten werden ſollte. Man läugnete die offenſive Verbindung mit Rußland, weil man glaubte, daß ſelbige nicht würde bewieſen werden können. Man übergieng aber mit Stillſchweigen das Weſentliche von dem Königlichen Preußiſchen Antrage, nemlich die verlangte Verſicherung, daß man den König von Preußen weder in dieſem, noch folgendem Jahre angreifen wolle. Se. Königl. Majeſtät von Preußen konnten keine Zeit mehr verlieren, ſich zu vertheidigen. Da Sie aber noch alle mögliche Mittel anwenden wolten, um den Frieden zu erhalten, ſo lieſſen ſie ſelbſt in der Zeit, da Dero Armee ſchon den Marſch angetreten hatte, nochmals um obgedachte Erklärung anhalten, mit der Verſicherung, daß Sie alsdenn ſogleich ſich zurückziehen, und alles in den vorigen Stand ſetzen wolten. Allein der Wieneriſche Hof wolte von keiner weitern Unterhandlung hören, indem er nunmehr ſeinen ſo ſehnlich gewünſchten Endzweck erlanget zu haben glaubte. Dieſe Verweigerung einer deutlichen und billigmäßigen Erklärung, verräth das feindſelige Vorhaben des Wieneriſchen Hofes noch mehr. Des Königs von Preuſſen Majeſtät konnten von einem Nachbar, von deſſen gefährlichen Anſchlägen Sie überzeuget waren, und der an ihren Gränzen ſo ungewöhnliche Kriegs-Rüſtungen vornahm, mit Recht eine deutliche Erklärung fordern; Aus ſolchem Rechte folget die Verbindlichkeit der Kayſerin-Königin,

eine ſolche Erklärung von ſich zu geben. Es konte Ihrer Hoheit und Würde nicht zuwider ſeyn, eine Verſicherung zu ertheilen, welche mit Recht gefordert wurde, und welche zu erfüllen Sie ohnedem auf ſo vielfältige Weiſe verbunden war. Eine ſolche Hoheit kan keinen Fürſten berechtigen, zu Erſparung einer deutlicheren Antwort, viele tauſend Menſchen unglücklich zu machen Man wendet vor, daß man die obgedachte Erklärung nicht hätte geben können: weil der beſtändige Friede dadurch in einen Stillſtand wäre verwandelt worden; Allein eine ſolche Erklärung hätte den Frieden nicht aufgehoben; ſondern bloß einen entſtandenen gerechten Argwohn aus dem Wege geräumet. Der Wieneriſche Hof weis gar wohl, daß Se. Königl. Majeſtät von Preußen die verlangte Erklärung auf dieſe beyde Jahre bloß deßhalb gerichtet: weilen Selbige gewuſt, daß das wider Dieſelbe gemachte Concert in einem von den beyden Jahren ausgeführet werden ſollen. Allenfalls hätte der Wieneriſche Hof ſich nur erklären dürfen, daß er ſo wenig in dieſem und folgendem Jahre, als ſonſt zu einiger Zeit, des Königs von Preußen Majeſtät anzugreifen gemeynet ſey. Die Abläugnung der vorgehaltenen Offenſiv-Verbindung konte auch unmöglich die Stelle der verlangten Erklärung vertreten. Denn das oftangeführte Beyſpiel zeiget mehr denn zu viel, daß nach denen einmal angenommenen Grund-Sätzen man nicht verlegen geweſen ſeyn würde, einen Vorwand zu finden, um des Königs von Preußen Majeſtät die Schuld des erſten Angrifs aufzubürden, und hernach vorzugeben, daß man keinen Offenſiv-

ſon-

ſondern Defenſiv-Krieg führe. Der Wieneriſche Hof konnte auch mit Recht vor keine Beleidigung halten, wenn man demſelben die Urſache der habenden Beſorgniß eröfnete, und er hätte den gegen ſich obwaltenden Argwohn, mehr durch die Ertheilung der verlangten Verſicherung, als durch das bloſſe Abläugnen einer Sache, von der Se. Königl. Majeſtät gar zu glaubwürdige Nachrichten hatten, von ſich abgelehnet. Se. Königl. Majeſtät hätten nachhero nichts weiter fordern können, und es ſtund alſo lediglich in den Händen des Wieneriſchen Hofes, den Frieden zu erhalten. Allein dieſes war dem Plan dieſes Hofes zuwider, und auf ſolche Weiſe konnte derſelbe nicht Hofnung haben, Schleſien wieder zu bekommen. Und nun von der Gewißheit der Sr. Königl. Majeſtät von Preußen angedroheten Gefahr, und von der Wirklichkeit der gegen Sie obhandenen Offenſiv-Verbindung völlig überzeuget zu ſeyn, ſo darf man nur alle vorher angeführte und erwieſene Umſtände in ihrer natürlichen Verbindung und unter ihrem wahren Geſichts-Punct betrachten. Es iſt aus dem Staats-Syſtem des Wieneriſchen Hofes, aus denen Negociationen und denen zu gleicher Zeit geſchehenen Kriegs-Rüſtungen beyder Kayſerl. Höfe aus dem eigenen Geſtändniß der beyderſeitigen Miniſtres, aus denen durch die Erfahrung gegründet befundenen Urtheilen und Nachrichten derer Sächſiſchen Miniſtres, und aus dem ganzen Zuſammenhange aller übereinſtimmenden Umſtände, auf eine unläugbare Art erwieſen, daß Se. Königl. Majeſtät in dieſem Jahre mit einer feindſeligen Krieges-Rüſtung bedrohet geweſen,

welche wegen Mangel der dazu nöthigen Erforderniſſe eingeſtellet, oder vielmehr verſchoben worden. Da nun alle ſolche Umſtände mit der Sr. Königl. Majeſtät im Julio zugekommenen, und dem Wieneriſchen Hofe in der zweyten Erklärung des von Klinggräf bekannt gemachten Nachricht, von einer gegen Sie beſchloſſenen Offenſiv-Verbindung faſt von Wort zu Wort übereinſtimmen: ſo iſt dadurch der erſte Theil ſolcher Nachricht, in Anſehung des Vergangenen, erwieſen. Eben daraus entſtehet der gröſte Grad der Glaubwürdigkeit vor den zweyten Theil dieſer Nachricht, welcher das Zukünftige, nemlich die Ausführung des ausgeſetzten Vorhabens im künftigen Früh-Jahr betrift. Solche Glaubwürdigkeit wird durch die nachhero erfolgte Umſtände ungemein vermehret; eben zu der Zeit, da die Ruſſiſche Kriegs-Anſtalten aus denen bekannten Urſachen aufhören, erwähnet der Ruſſiſche Miniſter in ſeinem Schreiben, daß zwiſchen beyden Kayſerlichen Höfen ein groſſes Geheimniß verabredet ſey, von welchem er deutlich zu verſtehen giebt, daß es ſich in die künftige Zeit erſtrecke, und Preußen angehe. Der Wieneriſche Hof überſchickt eine Million Gulden nach Petersburg; er ergreift einen nichtigen Vorwand, um zahlreiche Armeen in Böhmen und Mähren, an den Gränzen von Schleſien, zu verſammlen; er verweigert des Königs von Preußen Majeſtät beſtändig die verlangte billigmäßige Verſicherung; da demſelben eine Offenſiv-Verbindung gegen Preußen öffentlich vorgeworfen wird, ſo vermeidet der Graf von Kaunitz ſorgfältig, ungeachtet aller ihm gegebenen Gelegenheiten, ſich gegen

gen einen ſonſt ſo vertrauten Miniſter, wie der Graf Flemming iſt, herausgelaſſen; der Graf von Flemming, wenn er in ſeinen letzten Depeſchen verſichert, daß der König von Preußen nichts zu befürchten habe: ſo füget er allezeit hinzu: wenigſtens vor dieſes Jahr nicht; anderer dergleichen Umſtände zu geſchweigen, welche alle dahin übereinſtimmen.

Wenn nun alle bishero angeführte Gründe und Umſtände zuſammen genommen werden; ſo entſtehet daraus vor die Würklichkeit der wider Preuſſen noch jetzo obhandenen Offenſiv-Verbindung eine Art von Beweiſe, die einer Demonſtration gleichkommt, und welcher auch die allerungläubigſte, wenn ſie nur von Vorurtheilen und Partheylichkeit nicht eingenommen ſind, werden beypflichten müſſen. In Sachen, die mit ſolchem Geheimniß getrieben werden, iſt gewiß kein ſtärkerer Beweis möglich. Es erhellet hieraus zugleich, daß die Wieneriſche Schriftſteller ſich und das Publicum betrügen, wenn ſie in allen ihren Schriften, womit ſie täglich die Welt überſchwemmen, einmüthig und aus vollem Halſe ſchreyen, daß man Königl. Preußiſcher Seits, erſtlich dem Wiener Hofe eine in dieſem Jahre geſchloſſene Offenſiv-Allianz ſchuld gegeben, nachhero aber zum Beweiſe davon, die vor 10. Jahren geſchloſſene Petersburger Allianz angeführet, und dieſe mit jener verwechſeln wollen, woraus ſie allerhand dem Gegentheil günſtige Folgerungen ziehen. Dieſe Beſchuldigung iſt grundfalſch. Man hat den Petersburger Tractat bloß als die Grund-Mauer dargeſtellet, worauf der Wieneriſche Hof ſein

groſſes Staats-Gebäude, in Anſehung der Crone Preuſſen, aufgeführet, und es iſt in der Gegründeten Anzeige deutlich genug angezeiget worden, daß des Königs von Preußen Majeſtät von einem wider Sie getroffenen Concert zuverläſſige Nachricht erhalten. Dieſes Concert iſt diejenige Verbindung, welche des Königs von Preußen Majeſtät dem Wiener Hofe in der zweyten Declaration Schuld gegeben. Die Würklichkeit ſolchen Concerts iſt in der Gegründeten Anzeige und in oftangeführter Beantwortung bündig genug erwieſen. Uebrigens lauft es auf eine Wortklauberey hinaus, wenn man ſich an den zuerſt gebrauchten Ausdruck einer Allianz ſtoſſen wolte; es iſt genug, daß die Sache auf eine Offenſiv-Verbindung hinaus lauft. Es mag alſo nun die unpartheyiſche Welt nach dieſen und den gegenſeitigen Gründen entſcheiden, ob Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen nicht wirklich mit einem feindſeligen Vorhaben von Seiten des Wieneriſchen Hofes bedrohet, und dadurch berechtiget geweſen, ſolcher Gefahr zuvor zu kommen. Nach dieſer wahren Vorſtellung des ganzen Verlaufs der Sache, wird ein unpartheyiſcher Leſer auch gar leicht den Werth derer Einwendungen und Ausflüchte, womit der Verfaſſer derer Anmerkungen das Betragen ſeines Hofes zu bemänteln ſuchet, beurtheilen können. Man würde Gelegenheit haben, den Ungrund derſelben noch deutlicher zu zeigen, wenn erwähnter Verfaſſer derer Anmerkungen, in die beſondern Umſtände derer Sachen hätte hineingehen, und das Betragen ſeines Hofes, ſonderlich in Anſehung des demſelben zur Laſt fallenden dießjährigen feindlichen Projects

jects gegen Preußen, rechtfertigen wollen. Allein alle diejenige, ſo auf Befehl des Wieneriſchen Hofes ſchreiben, hüten ſich ſorgfältig, nach dem angeführten Exempel des Grafen von Kaunitz dieſes Gehemniß zu berühren, weil ſie wohl vorher ſehen, daß ſie ſelbſt durch ihre Antworten dem Publico noch mehr Gelegenheit geben würden, die Augen zu öfnen. Anſtatt ſich zu vertheidigen, thun ſie nichts als allgemeine und zur Sache gar nicht dienende Gegenbeſchuldigungen zu Markte zu bringen. Eben dadurch aber verrathen ſie noch mehr die Schwäche ihrer Sache. Alles dieſes ſind immer noch ſelbſteigene Worte der Königl. Preuß. Beantwortung der Kayſerl. Königl. Anmerkungen über die *Memoire raiſonnée*.

Wer nun dieſe der Länge nach angeführten Umſtände genau und unpartheyiſch erwäget, der wird ſchwerlich länger in Zweifel ſtehen, ob die Petersburgiſche Allianz von 1746. nur dem Titel nach ein Defenſiv- oder vielmehr in der That ein Offenſiv-Bündniß wider des Königs in Preußen Majeſtät ſey; folglich auch leichte einſehen, daß gedachte Allianz die Haupt-Urſache der nun 1756. aufs neue ausgebrochenen Kriegs-Trubeln geweſen.

§. 272.

Umſtändliche Nachricht von dem Chur-Sächſiſchen Beytritte zur Petersburgiſchen Allianz von 1746.

Es war aber nicht genung, daß ſich die beyden Kayſerlichen Höfe ſo feſte und genau wider Preuſſen mit einander verbanden. Dieſelben ſuchten vielmehr auch noch andere Mächte mit in das

Spiel

Spiel zu ziehen. Vornehmlich machte man den Antrag davon zu London. Allein der Großbritanniſche Hof trug gleich Bedenken, ofterwähntem Tractate beyzutreten. Die Republic Pohlen that ein gleiches. Darum beeiferte man ſich um ſo vielmehr, des Königs von Pohlen Majeſtät, als Chur-Fürſten zu Sachſen, zur Acceſſion zu bewegen. Nun trug man zwar anfänglich in Dreßden auch Bedenken, ſich mit in eine dergleichen Verbindung einzulaſſen; und zwar hauptſächlich aus Furcht für des Königs von Preuſſen Majeſtät: weil man beſorgte, daß Dieſelben, wenn Sie etwas davon erführen, ſolches ſehr übel empfinden würden. Gleichwohl überwog endlich das anſcheinende Intereſſe alle Bedenklichkeiten des Königl. Pohlniſchen Geheimden Staats-Raths zu Dreßden; und des Königs Auguſti Majeſtät ſchickten dahero Dero Geſandten zu Petersburg, dem Grafen von Vitzthum, und dem von Pezold eine Reſolution und Inſtruction unterm Dato Dreßden den 23ſten May 1747. zu, wie ſich dieſelben zu Petersburg mit beyden Kayſerl. Höfen, des verlangten Beytritts wegen, in Unterhandlung einlaſſen ſolten. Es lautet dieſe hier gleichfalls merkwürdige Inſtruction, der teutſchen Ueberſetzung nach, wie folget.

Nachdem Seiner Königlichen Majeſtät von dem Inhalt der leztern Berichte vom 18. 19. und 23. April, ſo Dero Geheimer Rath und Bevollmächtigter Miniſter am Ruſſiſch-Kayſerlichen Hofe, Graf von Vitzthum, wie auch Dero Reſident an eben demſelben Hofe, der geheime Rath von Petzold, abgeſtattet, umſtändlicher Vortrag geſchehen, und Höchſtdieſelbe vornehmlich die Sache, von Dero von beyden Kayſ. Höfen eifrig nachgeſuchten Beytritt, zu dem zwiſchen gedach-

ten

ten beyden Kayſerlichen Höfen den 22ten May 1746. geſchloſſenen Defenſiv-Tractat, und deſſen beſonderen und geheimen Articuln in reiffe Erwägung gezogen: ſo haben Höchſtgedachte Se. Königl. Majeſtät gut gefunden, Dero obgedachte beyde Geſandten mit folgender Inſtruction zu verſehen, welche ihnen in dieſer wichtigen Angelegenheit zur Richtſchnur dienen ſoll:

1.

Da der Ruſſiſche Groß-Cantzler Ihnen zu vernehmen gegeben, auch hier, durch ſeinen Bruder den Ober-Marſchall, äuſern laſſen, daß beyde Kayſerliche Höfe gerne ſehen würden, daß die Sache des Beytritts Sr. Königlichen Majeſtät vorzüglich zu St. Petersburg gehandelt und beſchloſſen werde, als an dem Ort, wo der Allianz-Tractat ſelbſt geſchloſſen: ſo haben Se. Königl. Majeſtät um demſelben hierunter zu Gefallen zu leben, den Grafen von Vitzthum und den von Petzold mit beygehender Vollmacht verſehen wollen.

2.

Sie müſſen dieſe Bereitwilligkeit des Königs bey dem Groß-Canzler und dem Geſandten, Pretlack, beſtens geltend machen, als einen deutlichen Beweis von Sr. Majeſtät aufrichtigen und vorzüglichen Zuneigungen vor beyde Kayſerinnen, indem dieſelbe alle andere Betrachtungen, ſo ſie bewegen könnten, in einer ſo wichtigen Sache behutſamer zu Werke zu gehen, bey Seite ſetzen.

3.

Da der Reſident Petzold am beſten weiß, was vor zweyen Jahren zwiſchen beyden Höfen vorgefallen, als der König ſich genöthiget gefunden, den Beyſtand von Rußland gegen den König von Preuſſen nachzuſuchen, vermöge des erneuerten Defenſiv-Bündniſſes, und da er, der Reſident, ein Augen-Zeuge von der Gleichgültigkeit, Langſamkeit, und Unzulänglichkeit geweſen, mit welcher der Ruſſiſche Hof auf die wiederhohlte Hülfserheiſchung geantwortet, welchem Betragen Sachſen vor-

vornehmlich ſein letztes Unglück zuzuſchreiben hat: ſo wird er wohl thun, ſolches dem Groß-Canzler in Rückerinnerung zu bringen, nicht ſowohl, um ihm Vorwürfe zu machen, ſondern vielmehr auf dem Fuß von vertraulichen Gedanken, um Ihn zu überzeugen, daß es eine ſehr großmüthige Entſchlieſſung des Königs iſt, da er dem Verlangen der beyden Kayſerlichen Höfe mit ſolcher Bereitwilligkeit entgegen gehet, und daß nach dem letztern Vorgange mit Rußland, nichts als daß groſſe Vertrauen auf ihn den Groß-Kanzler und deſſen gegenwärtiges Anſehen, Seine Königl. Majeſtät ſo bald zu dieſem Beytritt bewegen können, in der Hofnung, daß ſelbiger das Vergangene verbeſſern und von weitem ſo gute Maaß-Regeln nehmen werde, damit man Sr. Königl. Majeſtät in einem künftigen Nothfall nicht allein zu rechter Zeit zureichende Hülfe leiſte, ſondern daß auch Ihro Majeſtät in dem Falle, eines reciproquen Beyſtandes gleichfalls Dero Rechnung, Schadloshaltung und wahren Vortheil finde.

4.

Was den Haupt-Tractat anbetrift; ſo iſt der König vollkommen geneigt, demſelbigen ohne einige Einſchränkung beyzutreten, auſſer in Anſehung der Anzahl der Hülfs-Völker, und Sr. Königlichen Majeſtät Geſandte müſſen darauf beſtehen, daß Deroſelben in der Beytritts-Acte doppelt ſo viel verſprochen werde, als dieſelbe Dero Orts zu ſtellen übernehmen, um ſo mehr, da der Wieneriſche Hof in allen Fällen dem Könige ein reciproques Hülfs-Corps von ſechs und zwölftauſend Mann zuſendet, und auf eigene Koſten unterhält.

5.

Wenn der Graf von Vitzthum und der von Petzold mit denen Miniſtris beyder Höfe hierüber einig ſind: ſo ſollen ſie auch über den Beytritt des Königs zu den ſechs Nebenartikeln, wovon fünfe geheim ſind, und welche viel mehr Ueberlegung und Einrichtung nach Sr. Königl. Majeſtät Convenienz erfordern, tractiren.

6.

6.

Da aber Ihro Majeſtät nichts deſtoweniger aus eifriger Neigung vor das gemeinſame Beſte nicht abgeneigt ſind, dazu ſo viel möglich und nach dem Maaſſe Dero Kräfte beyzutreten, ſo müſſen die Bevollmächtigte Geſandten ſich darüber viel ſorgfältiger mit denen Miniſtris beyder Höfe berathen, damit ihre Forderungen, und die Königliche Einwilligung zu jedem Artickel mit Sr. Königl. Majeſtät Intereſſe übereinſtimme.

7.

Da unter denen Artickeln einige Verbindungen ſich befinden, welche die beyde Kayſerliche Höfe allein angehen: ſo müſſen ſie ſich bemühen, daß der König davon diſpenſiret, oder ſelbige von Sr. Königl. Majeſtät gemäßiget, wie auch, daß alle künftige Kriege in Italien davon ausgeſchloſſen werden, wie ſchon in dem Tractat mit dem Wieneriſchen Hofe geſchehen.

8.

Da der erſte und vierte geheime Articul die beſchwerlichſten ſind, wenn der König denenſelben in Ihren völligen Umfange beytreten ſoll: ſo werden beyde Kayſerliche Höfe auch billig finden müſſen, wenn Se. Königl. Majeſtät auſſer einer mehreren Proportion in denen Verbindungen, auch gegenſeitige Vortheile vor Sich verlangen.

9.

In Anſehung, des erſte geheimen Artickels, ſo die Garantie der Beſitzungen des Groß-Fürſten als Herzogs von Hollſtein-Schleswig und ſeines Herzoglichen Hauſes betrift; ſo werden der Kayſerin von allen Reuſſen Majeſtät zu erwägen geruhen, daß der König ein beſonderes Menagement gegen den Däniſchen Hof beobachten muß, ſo wohl wegen der Verwandſchaft, als des eventualen Succeſſions-Rechts; und werden alſo dieſelbe ſowohl, als die Kayſerin-Königin und der Kayſer ſelbſt, dem Könige und deſſen Nachkommenſchaft hinwie-

wiederum die Garantie der künftigen Erbfolge auf den Thron von Dännemark nicht verweigern.

10.

Anlangend endlich den vierten geheimen Articul, ſo die eventuale und ſtärkere Maaßreguln gegen einen neuen ſchleunigen Ueberfall von Seiten des Königs von Preuſſen betrift, ſo erkennet der König darin die weiſe Vorſicht der beyden Kayſerinnen, daß dieſelbe daran gedacht, Sich zum voraus zu vereinigen und einander beyzuſtehen, wenn, wider beſſeres Hoffen und ohngeachtet von Denenſelben die Tractaten heilig beobachtet würden, der König von Preuſſen ſich dennoch beygehen lieſſe, des einen oder andern Theils Staaten anzugreifen. Der König iſt auch vollkommen geneigt, eben dieſen Maaß-Reguln beyzutreten. Da aber Se. Königl. Majeſtät der Sache eines ſo furchtbaren und unruhigen Nachbarn am meiſten ausgeſetzet ſind, wie Sie davon jüngſthin die traurige Erfahrung gehabt: ſo werden beyderſeits Kayſerliche Majeſtäten nicht unbillig finden, daß, ehe der König ein ſolches neues eventuales und weit ausſehendes Verbindniß eingehet, Derſelbe vorher beſſere Vorſicht gebrauche, ſowohl wegen ſeiner Sicherheit und allſeitigen Vertheidigung, als auch um nach dem Maaſſe ſeines Beytrages und des glücklichen Erfolgs gegen ſolchen Angreifer ſchadlos gehalten und belohnet zu werden.

11.

Zu ſolchem Ende ſollen die Königl. Geſandten bey beyderſeitigen Kayſerlichen Miniſtris die Anfrage, und hiernächſt den Antrag thun: 1) Wie viel Hülfs-Völker von dem Könige auf ſolchem Fall verlanget werden, und wie viel man Ihm dagegen anbietet? 2) daß die von dem Könige anverlangte Anzahl von Hülfs-Truppen nicht auſſer dem Verhältniß von

von deſſen Krieges-Macht ſey; 3) daß beyde Kayſerinnen ſich verbinden, eine jede wenigſtens ein ſolches Corps von Truppen auf den Gränzen von Preuſſen und in Böhmen, in marſchfertigem Stande zu halten, und Seiner Königl. Majeſtät zu Hülfe zu kommen; 5) daß Sie verſprechen, dem Könige an den Gefangenen, an der Beute und Eroberungen, ſo ſie entweder insgeſamt, oder beſonders, über den gemeinſamen Feind machen werden, Theil nehmen zu laſſen.

12.

Was den letzten Punct, und insbeſondere die Theilung der Eroberungen anlanget; ſo ſollen die Königliche Geſandten von dem Ruſſiſchen Miniſterio die Vorſchläge Ihrer Kayſerin erwarten; in Anſehung der Kayſerin-Königin aber, ſich dahin erklären: daß auf allem Fall, wenn dieſe Prinzeſſin von dem Könige von Preuſſen von neuem angegriffen würde, und darauf nicht allein Schleſien und Glatz wieder eroberte, ſondern auch den Angreifer in engere Grenzen einſchrenkte, ſo wolte der König von Pohlen, Chur-Fürſt zu Sachſen, Sich an den Theilungs-Vergleich halten, ſo mit der Kayſerin-Königin zu Leipzig den 18ten May 1745. geſchloſſen worden; doch ausgenommen die dritte Stufe der darinne beſtimmten Theilung, womit Se. Majeſtät nicht zufrieden ſeyn könten, immaſſen auf dem Fall, daß die Kayſerin-Königin, auſſer Schleſien und Glatz, weiter nichts, als Croſſen, Züllichau und des Königs von Preuſſen Böhmiſche Lehnſtücke in der Laußnitz, erobern könte, man dem Könige zum Voraus einen anſehnlichern Antheil an denen Eroberungen, als dieſes Fürſtenthum, Creyß- und Lehn-Stücke zugeſtehen müſte; worüber Ihro Majeſtät den Antrag des Wieneriſchen Hofes erwarten, und bey demſelben durch den Grafen von Looß darüber negociiren laſ-

ſen wollen, und es verlangen Dieſelbe nur, daß der Ruſſiſche Hof ſich dahin anwende, Dero einen beſſern Antheil bey der Kayſerin-Königin auszuwürken, und daß ſolcher Hof hiernächſt die Garantie von dergleichen Acquiſitionen übernehme.

13.

Alles dieſes ſollen der Graf von Vitzthum und der von Petzold bloß ad referendum nehmen, und nichts eher ſchlieſſen, bis ſie auf ihren weitern Bericht endlich beſchieden worden.

14.

Das übrige wird Ihrer Einſicht, Geſchicklichkeit und Dienſt-Eifer überlaſſen, und Se. Königl. Majeſtät verſichern Sie Ihrer Hohen Gnade, wenn ſie ſich angelegen ſeyn laſſen werden, dieſer Inſtruction mit aller möglichen Exactitude nachzukommen. Dreßden den 23ten May 1747.

Auguſtus Rex.

(L. S.)

Graf von Brühl.

von Walther.

Der eventuale Theilungs-Tractat über die von Preuſſen zu erobern vorgehabten Länder, deſſen in vorſtehender Inſtruction gedacht wird, iſt die Geheime Allianz, ſo 1745. den 18ten May zu Leipzig zwiſchen der damaligen Königin von Ungarn und Böhmen und dem Könige von Pohlen, als Chur-Fürſten zu Sachſen, geſchloſſen worden. Dieſelbe ſolte aber nunmehro, durch dem Beytritt der Petersburgiſchen Allianz, in einem und dem andern Stücke, zum Beſten des hohen Chur-Hauſes Sachſen, geändert werden. Weil nun dieſer Tractat hauptſächlich die Königl. Preußiſche Lande

betrift:

betrift: ſo ſehe ich mich genöthiget, das weſentliche daraus in nachſtehenden Auszuge hier ebenfalls beyzubringen:

Solchemnach haben Se. Majeſtät der König von Pohlen und Chur-Fürſt zu Sachſen, als Bundsgenoſſe und helfender Theil; Ihro Majeſtät von Ungarn und Böhmen aber, als angegriffener und Krieg-führender Theil ſich durch gegenwärtige geheime Verbindung dahin vereinbaret, alle Ihre gemeinſame Kräfte anzuwenden, um nicht allein das zwiſchen beyderſeits Majeſtäten den $\frac{6}{13}$ May 1744. getroffene Bündniß, und die zu Folge der den 8ten Januarii 1745. mit den See-Mächten geſchloſſenen Allianz, genommene Maaß-Regeln zu erfüllen, ſondern auch von beyden Seiten die Waffen nicht eher niederzulegen, bis man auſſer der Eroberung des ganzen Herzogthums Schleſien und der Grafſchaft Glatz, dem Könige von Preuſſen noch mehr eingeſchränket.

Damit man nun über die Theilung der zu machenden Eroberungen deſto mehr verſtanden ſeyn möge, indem der achte Artikel des angeführten Tractats von Warſchau nur überhaupt feſt ſetzt, daß Se. Majeſtät der König von Pohlen und Chur-Fürſt zu Sachſen, durch eine Ihnen zu machende Convenienz, an den Vortheilen Antheil haben ſollen; ſo hat man vor nöthig erachtet, alle künftige Fälle zu unterſcheiden, und ſich über einen jeden derſelben zu vereinigen.

Wenn man alſo, auſſer dem ganzen Schleſien und der Grafſchaft Glatz, auch noch das Herzogthum, Magdeburg, nebſt dem Saal-Kreiſe, das Fürſtenthum Croſſen, mit dem dazu gehörigen Züllichowiſchen Creiſe, und die Böhmiſchen Lehnſtücke, welche der König von Preuſſen in der Laußnitz beſitzet, namentlich: Cottbus, Peitz, Storkow, Beskow, Sommerfeld, und andere darzu gehörige Oerter und Gegenden erobern ſolte; in ſolchem Fall ſoll ganz Schleſien mit der Grafſchaft,

Glatz, auſſer Swiebus, der Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät zufallen, welche dagegen alles übrige, ſo eben genannt worden, mit dem ſonſt zu Schleſien gehörenden Swiebuſiſchen Diſtrict Sr. Majeſtät dem Könige von Pohlen und Chur-Fürſten zu Sachſen überläſt.

Geſetzt aber, daß man, auſſer der Eroberung von ganz Schleſien und der Grafſchaft, Glatz, dem Angreiffer weiter nichts, als den Saal-Kreis, das Fürſtenthum Croſſen, mit dem Züllichowſchen Creiſe, und oberwehnten Böhmiſchen Lehnſtücken in der Laußnitz abnehmen könnte, ſo ſoll Se. Majeſtät der König von Pohlen und Chur-Fürſt von Sachſen, Sich mit letzterwähntem Antheil und dem Diſtrict von Swiebus begnügen, und der Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät ganz Schleſien mit der Grafſchaft, Glatz, auſſer Swiebus überlaſſen.

In dem Fall aber endlich, daß man wider beſſeres Hoffen und aller angewandten gemeinſamen Mühe ungeachtet, auſſer Schleſien und Glatz, weiter nichts als das Fürſtenthum Croſſen, Züllichow und die Böhmiſche Lehnſtücke in der Laußnitz erobern könnte; alsdenn ſoll Se. Königl. Majeſtät auſſer gleich erwähntem Fürſtenthume, Kreiſe und Lehnſtücken, den ſonſt zu Schleſien gehörigen Swiebuſiſchen Diſtrict haben.

Damit nun Ihro Majeſtät der König von Pohlen und Chur-Fürſt zu Sachſen wenigſtens der letztern Acquiſition verſichert ſeyn möge; ſo verſpricht Ihro Majeſtät die Königin von Ungarn und Böhmen auf das verbindlichſte, daß Se. Königl. Pohlniſche Majeſtät, in Anſehung dieſer neuen Acquiſitionen, eben diejenige Sicherheit haben ſollen, welche Höchſtdieſelbe Selbſt, in Anſehung Ihrer alten angeerbten Staaten von Schleſien und Glatz, haben würden, oder könten, dergeſtalt, daß alles mit gleichen Schritten gehen ſoll, und dieſelbe nicht eher Sich des Beſitzes von ganz Schleſien zu ermächtigen befugt ſeyn ſollen, bis Se. Majeſtät der

König

König von Pohlen Sich gleichfals in dem Beſitze Ihres Antheils der Eroberungen befinden.

Zu ſolchem Ende ſollen die Sächſiſchen Truppen Sr. Königl. Pohlniſchen Majeſtät ſo lange in dem widereroberten Schleſien ſtehen bleiben, bis Dero Antheil wenigſtens nach dem dritten Fall ausgemittelt worden.

Hiernächſt wollen beyde Hohe Theile Sich vor Sich, Ihre Erben und Nachfolger, auf beſtändige Zeiten, alles, ſo dem einen, oder andern Theil zugefallen, garantiren, auch ſich bemühen, die Garantie Ihrer Bundes-Genoſſen darüber zu erhalten.

Urkundlich haben beyderſeits Königl. Majeſtäten eine Jede ein Exemplar gleiches Inhals von dieſer geheimen Acte eigenhändig unterſchrieben, und Dero Königl. Siegel beydrucken laſſen. So geſchehen zu Leipzig den 18. May 1745.

(L. S.)

Auguſtus Rex.

Zu Folge nun der erhaltenen und vorhin beygebrachten Inſtruction übergaben die beyden Königl. Pohlniſchen und Chur-Fürſtl. Sächſiſchen Geſandten den 25ſten September 1747. zu Petersburg ein Promemoria, welches in teutſcher Sprache alſo lautet:

In derjenigen Conferenz, welche mit uns Endes Unterſchriebenen am 8ten dieſes allhier veranſtaltet worden, haben Wir zwar nach vorher gebührend überreichter Vollmacht bereits alle die Erklärungen und Propoſitiones, unter welchen Se. Königl. Majeſtät von Pohlen, Unſer Allergnädigſter Herr, als Chur-Fürſt zu Sachſen, dem zwiſchen beyden Kayſerlichen Höfen am 22ſten May 1746. zu Petersburg glücklich erneuerten und darauf ratificirten Defenſiv-Allianz-

Tractat nebſt deſſen ſeparaten und geheimen Articuln beyzutreten bereit ſeyn, nach Maaßgebung der Uns darüber ertheilten Ordres und Inſtructionen ausführlich vorzutragen die Ehre gehabt.

Nachdem man aber zu derer beſſerer und deutlicherer Wiedererinnerung von Seiten Jhro Excellenzien, der beyden Kayſerlichen Herren gevollmächtigten Miniſtres darüber einen ſchriftlichen Aufſatz verlanget: So haben Wir nicht ermangeln wollen, in nachfolgenden kurzen Recapitulationen zu wiederholen.

Zum erſten, daß Se. Königl. Majeſtät von Pohlen die Communication gedachten Tractats nebſt demſelbigen beygefügten fünf geheimen, und einem ſeparaten Articul, und daß beyderſeits Kayſerl. Höfe, Höchſtdieſelbe zu der darinne ihnen zum voraus vorbehaltenen Acceßion, nachher ſo freundſchaftlich einladen laſſen, eben ſo danknehmig als willfährig erkennen; daß ſich aber auch Se. Königl. Majeſtät dabey verſprechen, daß, da Höchſtdieſelbe aus ſo vielen bekannten wichtigen Conſiderationen nicht wenig Urſache hätten, bey den dermaligen weit ausſehenden Weltläuften alle weitere neue Engagements annoch auszuſetzen, beyderſeits Höchſte Contrahenten ſothane Dero Willfährigkeit hinwieder vor ein neues Merkmahl Dero vor Dieſelben habenden vollkommenſten Vertrauens und aufrichtigen Freundſchaft aufnehmen, und mithin ſich um ſo viel mehr werden geneigt finden laſſen, mehrerwähnte Acceßion auf eine ſolche Art zu reguliren, damit Se. Königl. Majeſtät, bey ſich ereignendem Fall nicht nur unverzüglich und hinlänglich ſecundiret werden, ſondern Sich auch ſodenn vor Dero reciproque werkthätige Concurrenz, eines billigen Dedommagements und reeller Vortheile zu erfreuen haben möge.

In Folge dieſer zuverſichtlichen Hofnung ſind Se. Königl. Majeſtät zum andern, was den Haupt-Tractat ſelbſt betrift, willig und bereit, ſelbigem pure

und bloß mit der einzigen Reſtriction beyzutreten, daß vor das von Höchſtdenenſelben als Chur-Fürſten von Sachſen, auf die ordinairen Fälle zugebende Hülfs-Quantum, von beyderſeits Höchſten Contrahenten nach dem Exempel der darüber mit dem Römiſch-Kayſerlichen Hofe ſchon vorhin habenden Vergleiche und Bedingungen das Duplum ſtipuliret werde. Wie hoch aber das Chur-Sächſiſche Quantum ſelbſt der Zahl nach geſetzet werden ſolle? Darüber haben wir Befehl von beyderſeits Höchſten Contrahenten den erſten Vorſchlag zu erwarten. Indeſſen glauben wir, daß, weil die Hülfe, ſo man ſich bey denen ordinairen Fällen, auf welche der Haupt-Tractat gerichtet iſt, reciproce zu leiſten hat, bereits durch die beſondere Tractaten, worinnen Se. Königl. Majeſtät mit beyderſeits Kayſerl. Höfen glücklicher Weiſe ſtehet, beſtimmet iſt, man es auch in dieſer Acceſſion dabey werde bewenden laſſen, und ſolches bloß eine Confirmation der vorigen Vergleiche hinzuthun wollen.

Gleichwie es hingegen zum dritten eine ganz andere Beſchaffenheit mit den obgedachten ſeparaten und geheimen Articuln hat, und unter letzten vornehmlich der erſte und vierte eine mehrere Reflexion erfordern; Alſo iſt uns, was jenen, welcher von der Garantie der in Teutſchland gelegenen gegenwärtigen Poſſeſſionen Se. Kayſerl. Hoheit des Groß-Fürſten, als Herzogs von Schleswig-Hollſtein und dieſes Herzogl. Hauſes handelt, aufgegeben, die groſſen Menagements, ſo Se. Königl. Maj. vor den Däniſchen Hof, in Anſehung Dero Blutsverwandſchaft und daſelbſt habenden eventuellen Succeſſions-Rechts, beobachten müſſen, auf das triftigſte vorzuſtellen und aus dieſem Grunde darauf anzutragen, daß zu einer Gegenwillfährigkeit vor die von Sr. Königl. Majeſtät obangezogener maſſen mit zu übernehmenden Garantie Höchſtdenenſelben ſolche hinwieder von beyderſeits Höchſten Contrahenten, nicht minder als des Römi-

ſchen Kayſers Majeſtät, über nur beſchriebenes dem Chur-Fürſtlichen Hauſe von Sachſen notoriſcher Weiſe zukommendes eventuelles Succeßions-Recht geleiſtet, und dieſes immittelſt erkannt werden möge.

Was ſodenn zum vierten, den 4ten Geheimen Articul anlanget; ſo geben Se. Königl. Majeſtät der weiſen Vorſicht, womit beyderſeits Kayſerliche Höfe auf dem Fall, wann Se. Majeſtät der König von Preußen aller genauen Beobachtung der zuletzt mit ſelbigen eingegangenen Friedens-Verträge ohngeachtet, eines oder des andern Lande aufs neue feindlich überzöge, zum voraus die alsdenn zu nehmende Meſures auf eine ſo kräftige und nachdrückliche Art feſtſetzen, den vollkommenſten Beyfall, und ſind daher bereit auch zu ſelbigen an und vor ſich zu concurriren. Allein da von Seiten Höchſtderoſelben noch weit mehr als von Seiten nur gedachter beyder Kayſerlichen Höfe hiebey zu bedenken und zu erwägen vorfält, und dahin hauptſächlich gehöret, daß nach davon zuletzt gemachter trauriger Erfahrung der König von Preußen eine damals an der Römiſchen Kayſerin und Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät gethane ſchuldige Hülfs-Leiſtung zum Prätext einer ordentlichen Krieges-Declaration gegen Sachſen genommen, ferner, daß ſich die Chur-Sächſiſche Lande ihrer Lage nach deſſen Reſſentiment allemal am meiſten und erſten exponiret befinden, daß ſo dann bey nicht erfolgender augenblicklicher Hülfe ſolche durch eigene alleinige Macht gegen dergleichen jählinge Anfälle, als man den König von Preußen bisher ausüben ſehen, zu decken und zu ſchützen nicht möglich ſeyn und daß endlich, wenn man nicht vor allen Dingen deren Sicherheit und Conſervation vor Augen behalte, der Ruin von ſelbigen vor die höchſte beyde Contrahenten ſelbſt zugleich den gröſten Nachtheil mit ſich führe; So haben Se. Königl. Majeſtät das zuverſichtliche Vertrauen, daß beyderſeits Kayſerliche Höfe

aus

aus den angeführten Conſiderationen die Billigkeit und ſelbſt Nothwendigkeit der Bedingungen und Modificationen, ſo Wir in Dero Nahmen angezogenen Articuls halber anzutragen haben, erkennen, und mithin ſolche zu accordiren nicht entfernet ſeyn werden.

Es beſtehen aber ſelbige in folgende: Erſtlich, daß die Anzahl Trouppen, ſo beyderſeits Kayſerl. Höfe, von denen Wir auch in Anſehung der nach dieſem Articul einander zu leiſtenden Aſſiſtenz einen Vorſchlag zu erwarten Befehl haben, von Se. Königl. Majeſt. verlangen mit der Force Dero Armee überhaupt nicht diſproportioniret ſey.

Zum andern, daß jeder von beyden Kayſerlichen Höfen dagegen das Duplum, und wenn ſolches nicht zureiche, mit noch mehr Macht zu aſſiſtiren, ſtipulire.

Zum dritten, daß jeder von ſelbigen zu unverzüglicher Hülfs-Leiſtung jedesmal längſt den Gränzen von einer Seite gegen Preußen, und von der andern Seite in Böhmen, ein nur erwehntes Duplum ausmachendes Corps Trouppen in marſchfertigen Stande halte, und

Zum vierten mit ſothanen Corps, ſo bald als auf die Sächſiſche Lande ein feindlicher Angrif erfolget, oder wider ſelbige der Krieg declariret wird, da wo es am erſten und nächſten geſchehen kan, und ohne vorher wie auſſerdem in dem Haupt-Tractat und dieſen geheimen Articul verfüget iſt, ein ordentliches Concert zu verlangen, eine Diverſion mache.

Zum fünften, daß dagegen Se. Königl. Majeſtät auf dem Fall, wenn einer von beyden Kayſerl. Höfen ſich zuerſt attaquiret befinde, zu Eröfnung Dero immittelſt zu präparirenden Operationen nicht eher gehalten ſeyn ſolle, als bis der zweyte Kayſerl. Hof damit einen würcklichen Anfang gemachet, und dadurch einem Theil der auſſerdem auf die Sächſiſchen Lande, ihrer

Nähe und Lage halben fallenden feindlichen Uebermacht von ſelbigen abgezogen habe, oder auch die Gefahr daſelbſt zum unüberwindlichen Schaden vor Se. Königl. Majeſtät und zu Vernichtung der auſſerdem zum beſten der gemeinen Sache Höchſtdenenſelben zu gewartenden Aſſiſtenz ecraſirt zu werden, ſonſt nicht ſo ganz augenſcheinlich werde vorhanden ſeyn.

Zum ſechſten, daß beyderſeits, Höchſte Contrahenten Se. Königl. Majeſtät nicht nur nach Anleitung deſſen, was darüber in dem 10ten Artikel des Haupt-Tractats diſponiret iſt, an der Beute und den Gefangenen, ſondern beſonders auch an den Conquetten, ſo über den Angreifer, als gemeinſchaftlichen Feind, an Land und Leuten gemacht werden möchten, auf eine proportionirte Weiſe participiren laſſen, und endlich zum ſiebenden, daß, da Jhro Kayſerl. Majeſtät von allen Reuſſen in mehr angezogenen 4ten geheimen Artikel zu declariren geruhet, daß Höchſtdieſelbe bey Gelegenheit der zu leiſtenden Hülfe und zu unternehmenden Diverſion vor ſich keine andere Conquetten zu erwerben begehreten, mithin Höchſtdenenſelben nicht anders als gleichgültig ſeyn kan, wie Se. Königl. Majeſtät Sich mit dem Römiſch-Kayſerlichen Hofe über deren eventuellen Theilung, und ein vor Höchſtdieſelben zu beſtimmendes hinlängliches Dedommagement vergleichen werden, Jhro Kayſerl. Majeſtät von allen Reuſſen ſothanen Vergleich zum voraus genehm zu halten, und zu garantiren ſich gefallen laſſen möchten.

Betreffend fernerweit, und zum fünften, den dem Haupt-Tractat beygefügten ſeparaten und den noch übrigen zweyten, dritten und fünften geheimen Artikul; ſo fält zwar Se. Königl. Majeſtät Acceſſion zu ſelbigem überhaupt um deswillen weg, weil ſolche eines

nes theils nur ſolche Engagements, welche die beyden Kayſerl. Höfe allein angehen, enthalten, andern theils aber dieſe dadurch, daß ſie den in dem dritten geheimen Artikul allegirten articulum ſecretiſſimum an Se. Königl. Majeſtät, nicht zugleich mit communiciret, von ſelbſt zu erkennen geben, daß Höchſt-Dero Concurrenz zu erwehnten ihren beſonderen Engagements nicht verlanget werde, und es übrigens bey dem bleiben ſolle, was in denen vorhin zwiſchen Se. Königl. Majeſtät und in dem einen Kayſerlichen Hofe ſowohl, als dem andern beſtehenden Tractaten bereits ſtipuliret ſey. Nachdem ſich aber in angezogenen Artikuln, und zwar dem dritten und 5ten unter andern die bereits in dem Haupt-Tractate von dem Caſu Foederis gemachte Ausnahme aller künftig in Italien entſtehenden Kriege nochmals feſtgeſtellet, und anbey ſtipulirt befindet, daß von Seiten des Römiſch-Kayſerlichen Hofes der mit dem Hauſe Bourbon noch fortdaurende Krieg, ſo wie von Seiten Ihro Kayſerl. Majeſtät von allen Reuſſen ein in Norden erfolgen mögender Angrif Dero Reichs, die Erfüllung deſſen, was der vierte geheime Artikul auf dem Fall eines unverhoften Preußiſchen Friedens-Bruches vorſchreibet, nicht behindern ſolle; ſo werden beyderſeits Höchſte Contrahenten auch noch dieſe Artikul in ſo weit auf Se. Königl. Majeſtät zu extendiren nicht verweigern. Uebrigens zweifeln Se. Königl. Majeſtät nicht, daß beyderſeits Kayſerliche Höfe in dieſem ganzen Antrage eben ſo viel Billigkeit, als von Seiten Höchſtderoſelben Vertrauen, Freundſchaft und aufrichtige Geſinnung antreffen werden, und wie Sich daher Se. Königl. Majeſtät um ſo mehr darauf eine gewierige Erklärung zuverſichtlich verſprechen, als Höchſtdieſelbe beſonders nach dem zuletzt, um der gemeinen Sache willen, erlittenen Unglück, vor das künftige eine mehrere Sicher- und Schadloßſtellung verdienen; Alſo bleiben Wir Endes unterſchriebene ſothaner Erklä-

klärung und Antwort, um ſodenn an das vorſeyende Acceßions-Werk und die darüber zu fertigende Acte nähere Hand legen zu können, in geziemenden Reſpect gewärtig. St. Petersburg den $\frac{14}{24}$ Sept. 1747.

Ludwig Siegfried Gr. Vitzthum von Eckſtädt.

Johann Sigismund von Pezold.

Dem allen ungeachtet wurde dennoch die wirkliche Ausfertigung der Acceſſions-Acte von einer Zeit zur andern hinaus geſchoben: weil Ihro Majeſtät, die Kayſerin-Königin ſelbſt für billig hielt, daß der Hof zu Dreßden auſſer Beſorgung einer groſſen Gefahr deßwegen auf eine ſchickliche Art geſetzet würde, wie ſolches umſtändlich in der künftig beyzubringenden Königl. Preuß. Beantwortung der Kayſerl. Königl. Anmerkungen über die Memoire raiſonnée nachgeleſen werden kan, worinnen man ſich zugleich auch angelegen ſeyn laſſen zu behaupten, daß die beyden Kayſerl. Höfe von allen fernern Concerten unter ihnen dem Chur-Sächſiſchen Hofe insgeheim Nachricht ertheilet, und ihn bey guten zu erhalten geſucht hätten. Eben dieſes ſey die Urſache des jetzigen Unglücks für Sachſen.

Ob nun ſchon der Preuß. Monarch anfänglich von allen dieſen Umſtänden keine beſondere Nachricht hatten: ſo mochte Derſelbe doch wohl den faſt unvermeidlichen Ausbruch eines neuen Krieges vermuthen, ſobald Er nur die oftgedachte Petersburgiſche Allianz zu Geſichte bekam. Und derowegen ſetzten Sich auch Ihro Majeſtät beſtändig in ſolche Verfaſſung, daß Sie auf jedem Fall Gewalt

walt mit Gewalt abtreiben könten. Solcher geſtalt konten Dero Lande den Troſt ſchöpfen, daß ſie jederzeit für feindliche Anfälle geſichert waren.

§. 273.

Was der Preußiſche Hof wegen der perpetuirlichen Kayſerl. Wahl-Capitulation, und deren Zuſtandebringung auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg geäuſert.

Bey allen ſorgfältigen Veranſtaltungen für den guten Vertheidigungs-Stand der Königl. Reiche und Lande für auswärtige Anfälle ließ hiernächſt aber auch unſer Monarch ſchon noch im Jahre 1746. verſchiedene andere Staats-Angelegenheiten, die Dero und Dero Lande Intereſſe und Beſtes betrafen, ſein ſorgfältiges Augenmerk ſeyn. Als dahero unter andern der neue Kayſer, Franz der Erſte, durch ein Kayſerliches Commiſſions-Decret dem Reiche den Antrag that, die perpetuirliche Wahl-Capitulation eines Kayſers je eher je lieber vollends zu Stande zu bringen; und das Fürſtl. Collegium ſeine Erinnerung dargegen ad Protocollum gab: ſo verſicherte anbey Magdeburg cum caeteris votis, incluſive Oſt-Frießland, Namens Ihro Königl. Maj. von Preußen, daß Höchſt-Dieſelbe die *Iura Principum* beſtens unterſtützen wolten: Ihro ſey aber befremdlich vorgekommen, daß der teutſche Orden ſein *toties quoties* bey Seite geſtelltes *Monitum ad Art. X.* bey dieſer Gelegenheit wieder zu Markte zu bringen vermeine, und verſähen ſich zu der hohen Gemüths-Billigkeit Ihrer Mit-Chur-Fürſten und Stände gänzlich, man würde auf des

teut-

teutſchen Ordens unſtatthaftes *Deſiderium* weiter die geringſte Attention nicht nehmen; inmaſſen ſonſt, wo ſolches wieder von neuen im Chur und Fürſtl. Collegio in Vortrag und Deliberation gebracht werden wolte, man dieſſeits zu keiner weitern Handlung über das perpetuirliche Wahl-Capitulations-Geſchäfte concurriren, noch einigen Antheil daran nehmen könte, noch würde, mithin ſich im Voraus *quam ſolenniſſime* dagegen verwahret haben wolte. Hierauf hat Hoch- und Teutſchmeiſter ſich auf dasjenige, was bereits im Jahr 1711. zwiſchen beyden höhern Collegiis verglichen worden, bezogen, und ſich quævis competentia gegen die Magdeburgiſche Declaration vorbehalten. Es iſt nehmlich bekannt, daß, als An. 1712. das Negotium perpetuæ Capitulationis beynahe zu Stande gekommen, allerhand neue Schwierigkeiten, worunter ſich auch das Anſuchen des Groß-Meiſters des teutſchen Ordens befand, welcher deſſen Prätenſiones auf Preußen dem Project der Capitul. perpetuæ einverleibet wiſſen wolte, dieſes Geſchäfte damals unterbrochen. Siehe Fabri Staats-Cantzeley T. XII. Cap. XI. Ueberdieß hat Magdeburg damals auch auf dasjenige eine Reproteſtation zum Fürſten-Raths-Protocoll eingegeben, was am 25. Oct. 1745. und 13. May von den Braunſchweigiſchen Häuſern wider die Magdeburgiſche Fortführung des Oſt-Frießländiſchen Voti angebracht worden, wobey man Braunſchweigiſcher Seits den vorigen Petitis einhäriret, und ſolche wiederholet hat. Man ſehe anbey die Vertheidigung des gründlichen Unterrichts von dem Sr.

Kö-

Königl. Majeſtät von Großbrittannien zuſtehenden Succeßions-Rechte in der Grafſchraft Oſtfrießland 1746. Fol.

§. 274.

Von dem Antrage, welche den Herren General-Staaten, der Stadt, Embden, wegen ſoll geſchehen ſeyn.

Um eben dieſe Zeit breitete ſich ein Gerüchte aus, und es wurde ſelbſt aus dem Haag in den öffentlichen Holländiſchen Blättern gemeldet, daß damals der Königl. Preuß. Miniſter, Herr Ammon, mit einigen Gliedern des Staats in Conferenz geweſen, welchen er, in Anſehung Öſt-Frießlands, eine ſehr merkwürdige Eröfnung gethan; wie nemlich der König, ſein Herr, wegen der Stadt, Embden, ſich mit Ihro Hochmögenden ſetzen, und ihnen dieſe Stadt, entweder durch einen beſtändigen Kauf, oder durch einen Tauſch einiger in Geldern gelegenen Ländereyen, woran der König Anſpruch hätte, zu überlaſſen geneigt ſey. Dieſe Eröfnung wäre von den Staaten ſehr wohl aufgenommen, und dem Herrn Ammon zur Antwort ertheilet worden, daß, weil eine Sache von ſolcher Wichtigkeit erfordere, ſelbige durch eine förmliche Negociation zu entſcheiden, Ihro Hochmögenden unverzüglich einen Miniſter ernennen würden, um ſowohl über dieſe, als andere, wichtige Sachen mehr mit dem Königl. Hofe zu Berlin zu tractiren. Den Grund, oder Ungrund dieſes Gerüchts laſſe ich an ſeinen Ort geſtellet ſeyn. So viel iſt wenigſtens gewiß, daß dergleichen Unterhandlung, wenn ſie ja würklich angefangen

wor-

worden, nicht zu Stande gekommen ſeyn muß, und man nachhero wenig, oder nichts mehr davon vernommen.

§. 275.

Die bedrückten Proteſtanten in Ungarn wenden ſich mit einer Bittſchrift an den Königl. Preuß. Geſandten zu Wien.

Ungeachtet die Proteſtanten in Ungarn der Kayſerin-Königin bey dem damaligen Kriege viele und erſprießliche Dienſte geleiſtet hatten: ſo wurden ſie doch hin und wieder von den Catholiken daſelbſt gar ſehr bedrücket, wovon man in den Actis Eccleſiaſticis, die eine Zeitlang bishero zu Weimar herausgekommen ſind, umſtändliche Nachricht findet. Sonderlich wurden in dem Theyſter Comitate allerhand ſolche Bedrängungen ausgeübt und zu Debreczyn, wo lauter Reformirte befindlich ſind, wurde denſelben unter andern zugemuthet, die Catholiſchen Feyer-Tage mit zu halten. Es fanden ſich dahero 1746. einige ſolche bedrängte Ungariſche Proteſtanten zu Wien ein, welche ſich mit einer Bittſchrift an den daſigen Königl. Preuß. Geſandten wendeten; um durch freundſchaftliche, vermögende Vermittelung Sr. Majeſtät, des Königs in Preußen, die Abſtellung einiger Religions-Beſchwerden zu erhalten, mit dem Zuſatze, wie ſie um ſo viel weniger daran zweifelten, ſolche zu erlangen, je gewiſſer ſie, Kraft der angebohrnen gnädigen Gemüths-Neigung der Kayſerin-Königin, verſichert wären, Allerhöchſt-Dieſelben würden ihren Beſchwerden, ſchon längſtens, aus eigenem Triebe, abgeholfen haben, woferne es ihnen

nicht an Gelegenheit gemangelt hätte, mit ſelbigen an den Thron Jhro Kayſerl. Majeſtät gelangen zu können. Es wurde aber dieſes Unternehmen von der Kayſerin-Königin ſehr übel aufgenommen; gleich als wolten Dero Unterthanen, in ihrem Angeſichte, ſich der Protection einer fremden Macht ergeben. Nichts deſtoweniger ließ unſer Monarch dieſerwegen dem Kayſerl. Königl. Hofe die dienſamſten und nachdrücklichſten Vorſtellungen thun. Ob und was ſelbige gefruchtet, ſoll unten an ſeinem Orte umſtändlicher gemeldet werden.

§. 276.

Jhro Majeſtät wollen die Streitigkeiten der Heßiſchen Häuſer vermitteln. Der Graf von Promnitz erhält die Lehen über die Herrſchaft Pleſſe. Der Monarch bezeigt ſich ſehr ungnädig, wegen des Buchs, Staats-Fehler genannt.

Schon im May 1746. gaben Sich auch Jhro Majeſtät viele Mühe die zwiſchen den beyden Durchl. Häuſern, Heſſen-Caſſel und Darmſtadt, obſchwebende, bekannte Streitigkeiten durch Dero Vermittelung beyzulegen.

Nächſtdem wurde am 4ten Junii, im Höchſten Namen Jhro Majeſtät des Königs, von dem wirklichen Geheimden Staats- und Kriegs-Miniſter, dem Herrn von Arnim, dem regierenden Herrn Grafen von Promnitz zu Sorau, in der Perſon des gevollmächtigten Raths Rüdigers, die Lehen über die Schleſiſche freye Standes-Herrſchaft, Pleſſe, mit gewöhnlichen Ceremonien gereichet; nachdem, ſolcher Herrſchaft wegen, eine geraume Zeit zwiſchen nurermeldten Herrn Grafen zu Sorau,

rau, und dem Grafen Balthaſa zu Halbau proceßiret worden.

Indeß war damals die bekannte Schrift, Politiſche Staats-Fehler genannt, zum Vorſchein gekommen, worüber unſers Königs Majeſtät sehr groſſen Unwillen bezeigten. Dero Geſandter in Wien muſte deßwegen verſchiedene mal Vorſtellung thun, und, als ſolche nicht die völlige Wirkung thun wolten, dem Kayſerl. Hofe nachſtehendes Promemoria überreichen:

Se. Königl. Majeſtät in Preußen erkennen mit gebührenden Dank, daß auf vorgängige Inſtanz von Seiten hieſigen Hofes gut befunden worden, wegen der bekanten böſen Schrift vorerſt die Einziehung und Hinwegnehmung ſämtl. in des Buch-Führers Gewölbe befindlichen Exemplarien zu verfügen. Gleichwie aber der Sache hiermit nicht abgeholfen worden, indem die Schand-Schrift nicht nur von dem erſten Verleger zu Nürnberg auf dem allgemeinen Reichs-Tage zu Regenſpurg, ja im ganzen Reiche, und auſſer denſelben häufig ausgeſtreuet; ſondern auch in Frankfurt am Mayn nachgedruckt; in ſelbiger aber dadurch Sr. Königl. Majeſtät in Preußen gebührende Reſpect frevelhaft aus den Augen geſetzt, und Höchſt-Dieſelbe und Dero Actionen, als auch Dero in GOtt ruhenden glorwürdigſten Vorfahren, auf das empfindlichſte angegriffen, und beleidiget; hiernächſt die gottloſeſte das ganze Reichs-Syſtema, ja alles Band der menſchlichen Geſellſchaft, und was derſelben nur immer unverbrüchlich und heilig ſeyn kan, zerrüttende Principia elabirt, ſowohl die Verbindlichkeit des Weſtphäliſchen und Dreßdner Friedens-Schluſſes auf verlogene Weiſe angegriffen, anbey über den Anwachs des Königl. Chur-Hauſes, Preußen und Brandenburg, wie auch deſſen Gerechtſame öfters mit Verſchweigung derer wahren Umſtände die ärgerlichſte Reflexiones gefället wor-

worden, zugleich im Reiche glaubend gemacht werden will, als ob die unwürdige Läſter-Schrift mit Vorbewuſt und Veranlaſſung des Kayſerl. Hofes abgefaſſet, und in der Abſicht publiciret wäre, um die Gemüther im Reiche zu denen gegen Se. Königl. Majeſtät in Preußen genommenen Entſchließungen vorzubereiten, oder doch zu erforſchen, wie ſelbige von denen Ständen deſſelben aufgenommen werden mögte: ſo iſt unterſchriebener Königl. Preuß. Geſandter anderweit gemeſſen befehliget, ein hohes Kayſerl. und Königl. Geheimd. Conferenz-Miniſterium inſtändig zu erſuchen, damit Jhro Kayſerl. und Königl. Majeſtät zu Ungarn und Böhmen geruhen mögten, die vorgenommene Publication und Debit mehr gedachter Läſter-Schriften exemplariſch zu reſſentiren und zu ahnden, anbey den Autor und Verleger, die ausgeforſchet werden können, zu wohlverdienter Strafe zu ziehen.

Jhro Königl. Majeſtät in Preußen zweifeln um ſo viel weniger, daß Jhro Kayſerl. und Königl. Majeſtät in Ungarn und Böhmen hierunter Dero Begehren Statt finden zu laſſen, nicht den geringſten Anſtand nehmen, und dadurch das Publicum, und inſonderheit das Reich von dem gefaſten Vorurtheil abziehen werden, als Höchſt-Dieſelben von der hohen Gemüths-Billigkeit und reineſten Denkungs-Art Jhro Kayſerl. und Königl. Majeſtät vollkommen überzeugt ſind, als Sie Jhr nur von ferne ſolten beygehen laſſen, daß mit Vorwiſſen und Einwilligung Höchſt-Deroſelben die oberwähnte Schrift herausgekommen, worin die nachtheiligſte Principia auf verwegene Art vermeintl. behauptet werden; hiernächſt dieſe von Seiten Sr. Königl. Majeſtät in Preußen begehrte Satisfaction dem Reichs-Grund-Geſetze, inſonderheit aber dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß Art. 18. §. 3. dem Reichs-Abſchied von 1641. §. 4. und der Reichs-Policey-Ordnung, wie nicht weniger demjenigen, was

gecrönte Häupter einander in dergleichen Fällen ſchuldig ſind, gemäs iſt. Gleichwie denn ſolches von Seiten Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen unfehlbar geſchehen würde, wenn ſich jemand erfrechen ſolte, eine Schrift von ſolcher Art, gegen den Kayſerl. und Königl. Hofe zu publiciren. Wien den 15. Sept. 1746.

Von dem Magiſtrat zu Regenſpurg wurde hierauf begehret, mehrgedachte Schrifft öffentlich verbrennen zu laſſen. Der Königl. Reichs-Tags-Geſandte daſelbſt muſte ſolches ernſtlich urgiren, mit dem Anhange, daß demnächſt ſelbſt in Wien eine dergleichen Procedur mit ſothanem Impreſſo würde vorgenommen werden, und bereits ſo gut, als reſolvirt, ſey. Der Magiſtrat aber entſchuldigte ſich damit, daß er dem Kayſerl. Hofe nicht vorgreifen dürfe; ſondern zuerſt die dortige Execution abwarten müſſe. Und nach ſelbiger wolle er ſich reguliren, alsdenn auch das weitere in der Sache verfügen. Es iſt jedoch meines Wiſſens ſolche Execution weder in Wien, noch zu Regenſpurg, wirklich erfolget.

§. 277.

Des Königs Majeſtät reformiren das Juſtiz-Weſen in Dero geſamten Reiche und Landen.

Nicht allein aber war unſer Monarch beſorget, Seine Staaten in Ruhe und Sicherheit für auswärtige Anfälle zu erhalten; ſondern Se. Majeſt. nahmen auch das particulier Beſte eines jeden Dero Unterthanen, nach geſchloſſenem Dreßdner-Frieden, recht ſehr zu Herzen, und beeiferten ſich Ihre Lande mehr und mehr in einem blühenden Zuſtand zu verſetzen. Vor allen Dingen aber waren Sie

bedacht,

bedacht, den innerlichen Ruheſtand derſelben herzuſtellen. Denn es waren Ihnen ſchon vorlängſt vielfältige Klagen über das verderbte Juſtitz-Weſen in allen Ihren Staaten vorgetragen worden. Sie beſchloſſen dahero Dero Sorgfalt mit allem Ernſt unverzüglich auf Verbeſſerung der Handhabung der Juſtitz zu richten. Denn die langwierigen und verderblichen Proceſſe ſind nichts anders, als ein bürgerlicher und innerlicher Krieg der Unterthanen, wodurch ſie ſich unvermerkt ſelbſt mit einander aufreiben, und an dem Bettel-Stab bringen. Nun hatte man zwar ſchon unter der vorigen Regierung des Höchſtſeeligen Königs, Friedrichs Wilhelms, an einer ſo heilſamen Verbeſſerung zu arbeiten angefangen; als deßwegen verſchiedene Edicta publiciret worden. Ja, höchſtermeldter König ordnete auch ſchon eine hohe Commiſſion an, welche alle Dero Landes-Regierungen revidiren, die Unordnungen daſelbſt, und alles, was zur Verzögerung der Proceſſe Anlaß geben kan, abſchaffen, nichtsweniger eine ſolche Einrichtung treffen ſolte, daß alle Rechts-Händel, binnen Jahr und Tage geendiget werden müſten. Anbey wurde zur Direction und Ausführung eines ſo wichtigen Vorhabens der fürtrefliche Staats-Miniſter, Freyherr von Cocceji, auserſehen und beſtimmet. Ungeachtet aber Se. Excellenz, Dero bekannten patriotiſchen Eifer nach, alles mögliche anwendeten, dem Könige, auch in dieſem Stücke eine vollkommene Genugthuung zu verſchaffen, und ſich zu dem Ende, als Chef der hohen Commiſſion, in eigener Perſon, nach verſchiedenen Orten, unter andern auch 1738. nach Magdeburg erhoben, und im

folgendem Jahre 1739. das verbeſſerte Juſtitz-Reglement aus der Feder dieſes groſſen Juriſten floß: ſo ereigneten ſich doch unvermuthet dermaſſen viele Schwürigkeiten, das Werk völlig in den Gang zu bringen, daß Höchſtermeldter König darüber noch zu ſeinen Vätern verſammelt wurde, ehe das Werk zu Stande gebracht werden konte. Es war vielmehr die Gloire der Ausführung und Vollendung eines dergleichen höchſtwichtigen Werks unſers jetzt glorwürdigſt regierenden Königs Majeſtät vorbehalten; um ſich auch hierdurch bey der Nach-Welt unſterblich zu machen. Der Monarch wuſte demnach gar bald Rath dazu zu ſchaffen, und alle Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen. So bald Er demnach aus Sachſen nach Berlin zurücke gekommen war, ließ Er ſchon unterm 4ten Januar. 1746. Seine Willens-Meinung deßwegen folgender maſſen bekannt werden; nachdem er vorhero bereits unterſchiedene Verordnungen deßhalber, gleich beym Antritt Seiner Regierung, ergehen laſſen:

Von GOttes Gnaden **Friedrich**, König in Preuſſen ꝛc.

Unſern gnädigen Gruß zuvor, Würdige, Hoch- und Wohlgelahrte Räthe, liebe Getreue.

Was wir von neuem für eine Cabinets-Ordre an Unſern Etats-Miniſtre von Cocceji **ergehen laſſen, ſolches werdet ihr aus beyliegender Copey mit mehrern erſehen.**

Wir haben zu euch das allergnädigſte Vertrauen, ihr werdet Unſere gerechte Intention, beſſer, als bishero geſchehen, befolgen, inſonderheit aber dahin ſehen, daß die groſſe Sportuln und ſchwere Koſten abgeſchaft, und die Partheyen nicht mit denen Relationen und Publicationen derer Urthel, als worüber bisher ſehr

geklaget worden, lange aufgehalten werden. Im Fall wir Unſere Intention durch dieſen Weg nicht erreichen können, werden Wir auf andere Mittel denken müſſen, wodurch Wir Unſern Landen und Unterthanen eine ſolide, kurze und unpartheyiſche Juſtitz verſchaffen können.

Seynd Euch mit Gnaden gewogen. Gegeben zu Berlin den 14ten Jan. 1746.

Auf Sr. Königl. Majeſtät allergnädigſten Special-Befehl.

L. S. Fr. v. *Cocceji*. von Marſchall. Arnim.

Copia der Königl. Cabinets-Ordre.

Mein lieber würklicher Geheimer Etats-Miniſtre von *Cocceji*. Da aus unzählich mir bekannten Exempeln erhellet, daß nicht ohne Urſach überall über eine ganz verdorbene Juſtitz-Adminiſtration in meinen Landen geklaget worden; ich aber, bey nunmehro geſchloſſenen Frieden, dazu nicht ſtillſchweigen, ſondern mich ſelbſt darein meliren werde: ſo ſollet ihr an alle meine Juſtitz-Collegia eine nachdrückliche Circular-Ordre deßfalls ergehen laſſen, worinne dieſelbe von denen bisherigen, leider! eingeriſſenen, und oft himmel-ſchreyenden Mißbräuchen, durch Chicanen, Touren und Aufhaltungen der Juſtitz, nach der alten Leyer, der wohlhergebrachten Obſervanz, und dergleichen öffentlich tolerirten Mitteln der Ungerechtigkeit abgemahnet, hingegen angewieſen werden, künftig bey Vermeidung meiner höchſten Ungnade, und unausbleiblicher Beſtrafung, allein darauf zu arbeiten, daß jedermann ohne Anſehen der Perſon, eine kurze und ſolide Juſtitz, ſonder groſſes Sportuliren und Koſten, auch mit Aufhebung derer gewöhnlichen Dilationen und oft unnöthigen Inſtanzien, adminiſtriret, und alles dabey bloß nach Vernunft, Recht, Billigkeit, auch wie es das Beſte des Landes und deren Unterthanen erfordert, eingerichtet werden

 möge.

möge. Ich bin Euer wohl affectionirter König. Berlin den 12. Jan. 1746.

Friedrich.

An den Etats-Miniſtre
von *Cocceji*.

Ja was die Welt am meiſten dabey bewundert, iſt dieſes, daß Ihro Majeſtät bald darauf Selbſt die Feder ergriffen, und den Plan, oder erſten Grund-Riß zu ſolcher Verbeſſerung der Juſtitz aufſetzten, nach welchem alle Proceſſe in Dero Provinzen binnen einem Jahre in 3. Inſtanzen, ohne groſſe Koſten ausgemacht und zu Ende gebracht werden ſolten. Man findet dieſen Königl. Plan nunmehro in den meiſten Buch-Läden, ſowohl Franzöſiſch- als Teutſch abgedruckt. Nach ſelbigen nun ſolte der Freyherr von Cocceji die Ausführung einer neuen Proceß-Ordnung und eines neuen Land-Rechtes reguliren. Die erſte Probe der Ausübung davon ſolte in Pommern gemacht werden: weil dieſes Land vor andern mit alten und koſtbaren Proceſſen überhäuft war. Zu dem Ende wurden Anfangs nur einige Bogen gedruckt, die das allernöthigſte zu Abſtellung der Mißbräuche enthielten. Es kam nachhero auch zu Berlin auf 3. Bogen in Duodez eine ſo betitelte Expoſition abregé du Plan du Roi pour la Reformation de la Iuſtice par Mr. Formey heraus. (*) Gedachte erſte Probe gieng

(*) Dieſe Schrift iſt hernach auch ins Deutſche überſetzt worden. Aus dem hier folgenden hauptſächlichen Inhalte derſelben kan man ſich zugleich einigen Begrif von dem Plane des Königs ſelbſt machen: §. 1. Nothwendigkeit der Bürgerlichen Geſellſchaft

gieng auch ſo glücklich von ſtatten, daß durch die zu dem Ende nach Pommern geſchickte Commiſſion,

P 5 unter

ſchaft §. 2. Nothwendigkeit der Ordnung in der bürgerlichen Geſellſchaft. §. 3. Drey Arten von Unruhen in der bürgerlichen Geſellſchaft. §. 4. Drey Arten die Rechts-Händel zu endigen. §. 5. Proceß-Ordnungen und ihr Endzweck. §. 6. Mißbräuche, die ſich dabey eingeſchlichen haben. §. 7. Beſchwerlichkeit der Proceſſe. §. 8. Hülfs-Mittel. §. 9. Was Ludewig der IV. in dieſem Stücke gethan. §. 10. Abſichten des Königs. §. 11. Gemachter Verſuch in Pommern. §. 12. Folgen dieſes Verſuchs. §. 13. Umfang der neuen Proceß-Ordnung. §. 14. Gränzen, in die ſich der Verfaſſer einſchließt. §. 15. Nothwendigkeit gewiſſe Verfahren beyzubehalten. §. 16. Gebräuche und Mißbräuche des Advocaten-Amts. §. 17. Unwürdige Advocaten abgedankt. §. 18. Proben, welche künftig von den Advocaten erfordert werden. §. 19 Die Arbeit der Advocaten wird geſchätzet, und die Bezahlung bis zu Ende des Proceſſes verwieſen. §. 20. Advocaten werden alſo an kleinen Orten abgeſchaft. §. 21. Die Verbeſſerung wird mit den Tribunalien angefangen. §. 22. Nothwendigkeit der Ober-Collegien. §. 23. Was eine Appellation iſt. §. 24. Fälle, in welchen die Appellation keine Statt hat, oder wenigſtens die Vollſtreckung des Urtheils nicht aufhält. §. 25. Folgen der Appellation. §. 26. Friſten, welche in der Verordnung enthalten ſind. §. 27. Inſtanzen. §. 28. Verfaſſung der Ober-Tribunalien. §. 29. Vorzügliche Eigenſchaft der Räthe, woraus dieſe Tribunalien beſtehen. §. 30. Wichtigkeit ihrer Amts-Verrichtungen. §. 31. Hieraus folget, daß ſie der Fürſt mit aller Gewalt handhaben muß. §. 32. Abſetzung der unwürdigen Richter. §. 33. Pflicht der Präſidenten. §. 34. Pflichten der Räthe. §. 35. Beſchreibung der ſehr abgekürzten rechtlichen Verfahren. §. 36. Abſchaffung der Procuratoren. §. 27. Ob die anweſenden Partheyen von dieſen Einrichtungen

leiden

unter ihrem Haupte, dem Freyherrn von Cocceji, binnen kurzer Zeit 2400. Proceſſe, welche Anno 1746. bey den Ober-Gerichten daſelbſt annoch rechtshängig geweſen, alle mit einander entweder durch Güte und Vergleiche, oder durch rechtliche Ausſprüche, abgethan und entſchieden wurden, daß kein einiger davon übrig blieb, ja auch diejenigen, welche 1747. in den 3. erſten Monaten eingelaufen waren, alleſamt gänzlich geendiget wurden. Ihro Majeſtät bezeigten hierüber ein ſo groſſes Vergnügen, daß Sie Dero nunmehrigen Groß-Canzlers, auch wirklichen Geheimden Staats- und Kriegs-Miniſters, Freyherrn von Cocceji Excellenz allergnädigſt anbefohlen, ſolche Einrichtung in der Chur-Mark und übrigen Ländern ungeſäumt zu continuiren. Es kam auch bald darauf das alſo betitelte: Project des *Codicis Fridericiani Marchici*, oder eine nach Sr. Königlichen Majeſtät von Preuſſen ſelbſt vorgeſchriebenen Plane entworfene Cammer-Gerichts-Ordnung, nach welcher alle Proceſſe, in einem Jahre, durch 3. Inſtanzien, zu Ende gebracht werden ſollen und müſſen, nebſt dem Project einer Sportul-Ordnung und eines pupillen Collegii, durch den Abdruck zum Vorſchein. Dem folgte bald darauf eine eigene neue Tribunal-Ordnung von etlichen Bogen und verſchiedene andere da hinein ſchlagende Reſcripta und Verordnungen, unter welchen ſonderlich auch diejenige merkwürdig iſt, welche entſcheidet, was für Pro-

leiden können. §. 38. Vorgeſchriebene Zeit zu den Berichts-Erſtattungen. §. 39. Verſchickung der Acten auf Univerſitäten abgeſchaffet. §. 40. Feſtgeſetzte Ordnung der Appellation und Inſtanzien. §. 41. Beſchluß.

Proceſſe eigentlich für die Regierungen, und was für welche für die Kriegs- und Domainen-Cammern gehören, und wie ſie daſelbſt aufs kürzeſte geführet werden ſollen. Nichtsweniger kam in der Folge der Zeit auch eine neue Wechſel-Ordnung zum Vorſchein. Dieſe Verordnungen nun wurden unverweilt in den ſämtlichen Königl. Preußiſchen Landen, auch ſelbſt das Königreich Preuſſen nicht ausgenommen, eingeführet, und ernſtlich befohlen, ſich in allen vorfallenden Gelegenheiten darnach zu richten. Der erſte Anfang damit wurde in Berlin ſelber gemacht, und das daſige Cammer-Gerichte, nebſt dem Ober-Tribunal, in eine ganz andere Verfaſſung geſetzt, und ſelbiges in 3. ſogenannte Senatus vertheilet. Viel ungeſchickte Advocaten dabey wurden abgedankt, und andere geſchicktere und gewiſſenhaftere Männer an jener Stelle angenommen. Auch wurde kein Procurator mehr in den Gerichten geduldet, und die geſchickteſten Rechts-Gelehrten ſogar aus fremden Ländern zog man nach Berlin, und machte ſie zu Cammer-Gerichts und Tribunals-Räthen. Das Haupt-Werk anbey kam wohl darauf an, daß den Advocaten ihre Pflichten aufs genaueſte und ſchärfſte vorgeſchrieben wurden, ſolche auch von ihren Clienten keine Gebühren eher nehmen ſollen und dürfen, als bis ſie den Proceß völlig zu Ende gebracht haben. Es ſollen daher auch nur Leute dazu angenommen werden, welche bemittelt ſind, und ihr Examen iſt eines der ſchärfſten. Es ſind ihnen darbey vielfältige Strafen dictiret, von 5. 10. 20. und mehr Thalern, wenn ſie etwas, dieſer neuen Verordnung zuwider, unternommen, oder unterlaſſen haben, wel-

che Strafen auch ſogleich von ihnen eingetrieben werden müſſen, ohne daß ihnen ein Rechts-Behelf dargegen verſtattet iſt. Die Unterrichter hiernächſt ſowohl, als die Cammer-und Regierungs-Räthe müſſen ebenfals ein gutes Gerüchte haben, und vor ihrer Annahme ein ſchweres Examen ausſtehn. Sie bekommen auch von den Partheyen keine Sportuln mehr; ſondern ſtatt deren zulängliche Beſoldung. Dargegen iſt bey allen hohen Landes-Collegiis eine eigene Sportul-Caſſe errichtet worden, worein alle einlaufende Sportuln geworfen werden, wovon man hernach die nurerwähnte Beſoldung mit beſtreitet. Allen Richtern, ſowol obern, als niedern, ſind ebenfals empfindliche Strafen genung dictiret, wenn ſie ſich nicht regelmäſig verhalten. Sonſt dürfen keine Acten mehr zum Verſpruch Rechtens verſchicket werden; ſondern jeder Richter muß ſelber den Beſcheid in der Sache ertheilen, oder das Urthel ſprechen, ſobald es nur immer möglich ſeyn will. Alle Friſten ſind überdiß aufs engſte eingeſchränkt, und dürfen nicht leichtlich verlängert werden. Vornehmlich ſollen auch Richter und Advocaten dahin bedacht ſeyn, die Rechts-Händel durch gütliche Vergleiche beyzulegen. Für ihre Bemühung darbey, wenn ſolche zumal eine gute Wirkung thut, werden ihnen mithin auch ſehr anſehnliche Sportuln zugeſtanden. Endlich die 3. Inſtanzien betreffende, durch welche nur jeder Proceß entſchieden werden ſoll, ſo gehöret zur erſten auch der Beweiß. Die andere iſt die ſogenannte Appellations-und die dritte die Reviſions-Inſtanz. Zur Appellation kommt es nicht leichtlich: weil die wenigſten Sachen und Fälle

dazu

dazu qualificiret worden ſind. Die Reviſion wird noch ſeltener verſtattet, und bey dem Tribunal ſind alle Advocaten abgeſchaft: weil das Verfahren über die Reviſion bey dem Appellations-Richter vollführet werden muß, und ſodann nur die Acten zum Verſpruch an das Tribunal abgegeben werden. Was dieſes ſodann in der Sache entſcheidet, dabey muß es bleiben, und zur Execution gebracht werden; wenn auch gleich vorhero eine Nullität begangen, und ſolche wieder alles Vermuthen in dem End-Urthel überſehen worden wäre.

Indeß hatten Ihro Majeſtät, um Dero Wohlgefallen über den glücklichen Fortgang dieſer höchſtwichtigen Sache öffentlich zu bezeigen an die Pommerſche Regierung folgendes Reſcript ergehen laſſen:

Wir haben Uns durch Unſern Groß-Canzler von Cocceji vortragen laſſen, mit was vor rühmlichen Fleis ihr in dem vorigen Jahre nicht allein die alten Proceſſe zu Ende gebracht; ſondern auch die neuen bis auf 183. abgethan habt. Gleichwie nun dieſer Euer beſonderer Fleiß Uns nicht anders, als angenehm ſeyn kan; alſo haben Wir euch Unſer allergnädigſtes Wohlgefallen nicht nur hierdurch zu erkennen geben; ſondern auch zugleich verſichern wollen, daß Wir es bey allen Gelegenheiten gegen einem jeden in Gnaden erkennen werden. Es kan nicht anders als glorieus vor euer Collegium ſeyn, daß Ihr die Bahn gebrochen, die Chicane von der Juſtitz zu verbannen, Und daß Ihr nunmehro Unſern übrigen Provinzen zum Exempel dienet, dasjenige, was Ihr ſo glücklich zu Werke gerichtet, nicht allein als möglich anzuſehen; ſondern auch Euren Fußſtapfen nachzufolgen. Allermaſſen bey Unſerer Chur-Mark die meiſten alten Proceſſe in 4. Monaten ſchon abgethan, auch in

berſtadt und Minden keine alten Proceſſe, ſo über ein Jahr alt, mehr übrig ſeyn. Wir haben zu Euch das Vertrauen, daß Ihr in dieſem rühmlichen Juſtitz-Eifer fortfahren, und Unſere gerechte Intention, Unſere Unterthanen glücklich zu machen, auf alle Weiſe ſecundiren werdet. Sind ꝛc. Berlin den 30. Jan. 1748.

Friedrich

von Cocceji.

In Schleſien wurde vor andern auch das Werk ſehr eifrig tractiret. Beſonders meldeten die damaligen öffentlichen Nachrichten von Glogau folgendes: Nachdem der Herr Geheimde Rath und Ober-Amts-Präſident, von Böhmer, gegen Ende des abgewichenen Jahrs von dem Königl. Herrn Groß-Canzler und wirklichen geheimen Etats- und Kriegs-Miniſter, Freyherrn von Cocceji, die völlige Inſtruction wegen ſchleuniger Beendigung der Proceſſe in Berlin ſelbſt empfangen, hierauf auch nach ſeiner Wiederkunft in Glogau die ungeſäumte Veranſtaltung ſowol bey allen Ober- und Unter-Bedienten des Königl. Ober-Amts, als denen Sachwaltern vorgekehret worden, daß ſolche heilſame Einrichtung gleich mit dem Eintritt dieſes Jahres ihren Anfang nehmen ſollen, wozu auch jedweder getreuer Bedienter ſich willig finden laſſen: ſo hat ſolches eine ſo gute Wirkung bereits gehabt, daß allein in den erſten 3. Wochen auf 48. Sentenzen publicirt, und 85. Proceſſe, theils durch rechtlichen Ausſpruch, theils durch gütlichen Vergleich, abgethan und beygeleget worden ſind.

Das Reſcript, welches Ihro Maj. derowegen in den allergnädigſten Ausdrückungen an die Ober-Amts-Regierung zu Glogau abſchickte, iſt ebenfals ſo merkwürdig, daß ich es hier einrücken muß. Es lautet mithin wie folget:

Frie-

Friedrich König in Preußen ꝛc. Unſern ꝛc. Daß Ihr die bey Euch über ein Jahr pendent geweſenen Proceſſe, bis auf 8. noch, nunmehr ſämtlich abgethan, ſolches haben Wir aus Euerm jüngſthin eingelaufenen gehorſamſten Berichte beſonders gerne vernommen, auch dannenhero für gut angeſehen, Unſer über Euern zu Erfüllung Unſerer Landes-väterlichen Intention hierunter angewendeten Fleiß und Dienſt-Eifer ſchöpfendes allergnädigſtes Vergnügen und Wohlgefallen Euch hiermit zu erkennen zu geben, in dem zuverſichtlichen Zutrauen, daß ihr in eben demſelben Tramite fernerweit fortfahren und dahin ſehen werdet, daß nicht nur die annoch übrigen alten Proceſſe ohne weitern Anſtand zu ſchleuniger Endſchaft befördert; ſondern auch nunmehr die neuern innerhalb Jahres-Friſt in allen Inſtanzien völlig abgethan werden mögen; welches Wir Euch hiermit nochmals beſonders recommendiren. Sind Euch mit Gnaden und geneigtem Willen wohl beygethan. Gegeben Berlin den 9. Aprill 1748. Unterzeichnet Friedrich; und weiter darunter Cocceji.

Gegen das Ende des Jahres 1748. wurden der damalige Cammer-Gerichts-Präſident Herr von Jarriges und der Herr Geheimde Rath Löper in gleicher Abſicht nach Magdeburg geſchickt, von dannen ſie ſchon den 10. December zurücke kamen. Sie hatten daſelbſt die hohen Juſtitz-Collegia ebenfals nach dem vorgeſchriebenen Königl. Plan eingerichtet, und in 6. Monaten ſämtliche alte Proceſſe 505. an der Zahl bis auf 34. Stück geendiget, nicht weniger 117. neue Proceſſe abgethan, und die übrigen dergeſtalt inſtruiret, daß ſie in einem Jahre vollends geendiget werden muſten. Im folgenden Jahre 1749. kam auch eine Königl. Commiſſion zu Halberſtadt an, und regulirte bey

der daſigen Regierung das Juſtitz-Weſen nach der neuen Einrichtung, that auch in kurzer Zeit die daſelbſt ſchwebende Proceſſe bis auf ſehr wenige ab. Des Herrn Groß-Canzlers von Cocceji Excellenz ſelbſt aber reiſeten in dieſem 1749ſten Jahre in das Cleviſche und übrige Weſtphäliſche Lande des Königs, auch nach Oſt-Frieſiland, um hierſelbſt die Juſtitz-Reforme zu bewerkſtelligen. In Aurich aber verweilten ſich dieſelben nicht lange; ſondern überlieſſen die Vollendung des Werks dem daſigen Cammer-Präſidenten, Herrn Lenz.

Der Herr Regierungs-Präſident von Bönen aber hat auch das aufgehabte Commiſſions-Geſchäfte, wegen völliger Einrichtung des neuen Juſtitz-Weſens in der Grafſchaft Mark nach der allerhöchſten Königl. Abſicht und mit völliger Zufriedenheit aller Unterthanen vollendet, und ſich beſonders um die Stadt, Soeſt, verdienet gemacht, und die Irrungen wegen der Competenz zwiſchen den Königl. und Rathhäuslichen Gerichten beygeleget.

Indeß reformirte der Herr Groß-Canzler ſelbſt die Juſtitz auch in ganz Schleſien, und in dem Königreiche Preußen ſelber; daß alſo nunmehro hier und in ſämtlichen Königl. Landen die Juſtitz nach einerley Regel und Richtſchnur adminiſtriret und gehandhabet wird. Alle Regierungen ſind anbey aufs ernſtlichſte befehliget, zu Ausgange eines jeden Jahres ihre Berichte mit beygefügten Tabellen an das Geheimde Raths-Collegium in Berlin zu ſchicken, und darinnen deutlich zu ſpecificiren, was für alte Proceſſe in dieſem Jahre geendiget worden, ingleichen wie viel neue eingelaufen,

ſen, und wie viele davon ihre Endſchaft erreichet, oder nicht, auch wer gefliſſentlich Urſache daran geweſen, daß einer und der andere unabgethan geblieben; ob Kläger, oder Beklagter, oder aber deren Advocaten? Da denn der ſchuldigbefundene aufs nachdrücklichſte beſtrafet wird. Allermaſſen ſonſt auch die Partheyen, wenn ſie ſich gelüſten laſſen, wider die neue Verordnung etwas zu unternehmen, mit 50. 100. und mehr Thalern beſtrafet werden. In Bagatell- oder geringen Sachen aber, die ſich nicht über 10. bis 20. Thlr. belaufen, wird ganz und gar kein Proceß verſtattet; ſondern die Unter-Richter müſſen ſelbige, ohne Zuthun eines Advocatens, aufs allerkürzeſte ex aequo et bono entſcheiden.

Ihro Majeſtät bezeigten Sich über den glücklichen Fortgang eines Werks, welches von vielen gar für impracticabel gehalten wurde, ſo vergnügt und gnädig, daß Sie deßwegen eine beſondere Medaille prägen lieſſen, auf deren einen Seite des Monarchen Bildniß zu ſehen, mit der Ueberſchrift: Fridericus Boruſſorum Rex. Auf der andern Seite aber wird die Juſtiß vorgeſtellet, eine ungleiche Waag-Schale in der Hand haltend, welche Se. Majeſtät mit Dero Scepter niederdrücken; um die Waag-Schale, folglich das Recht, in ein Gleichgewichte zu bringen, mit der Unterſchrift: Emendato Iure. Die Medaille ſchickte nachhero der Monarch Dero Groß-Canzlern, Freyherrn von Cocceji, mit nachſtehendem Schreiben aus Potsdam unterm 24. Jun. 1748. zu.

Mein lieber Groß-Canzler und Geheimer Etaats-Miniſter von Cocceji. Dasjenige Andenken, ſo Ich

jederzeit von Eurem Fleiß, Eifer und Treue habe, welche Ihr mir in Einrichtung des Juſtitz-Weſens erwieſen, beweget Mich, Euch hierbey eine goldene Medaille zuzuſenden, und zu ſchenken, welche Ich über dieſes Sujet ſchlagen laſſen, und zweifle nicht, daß Ihr ſolche zu einem beſtändigen Andenken von Mir gerne annehmen werdet. Ich bin übrigens Euer wohl affectionirter König. Friedrich.

Es verurſachte auch dieſe glückliche ausgeführte Unternehmung faſt in ganz Europa ein überaus groſſes Aufſehen und es war Sr. Majeſtät ſo viel Gloire, als wenn Sie gleich noch etliche Haupt-Schlachten gewonnen hätten. In Teutſchland wurden dadurch viele hohe und niedere Stände aufgemuntert, gleichfals die Hände an die Verbeſſerung der Juſtitz in ihren Landen zu legen. Auch in Wien ließ die Kayſerin-Königin eifrig daran arbeiten. Verſchiedene bedienten ſich anbey des Codicis Fridericiani als eines vortreflichen Muſters. Ja man wolte wiſſen, daß des Herrn Herzogs von Sachſen-Gotha Hoch-Fürſtl. Durchl. einen von Dero Hof-Bedienten nach Berlin geſchicket, um der neuen Einrichtung daſelbſt mit beyzuwohnen, damit Sie hernach in Dero eigenen Landen ſolche höchſtlöbliche Anſtalten deſto genauer einführen laſſen könnten. Sogar die Holländer und die Franzoſen, nichtsweniger die Engelländer und Schweitzer, ſuchten nunmehro die Juſtitz-Verbeſſerung in ihren Reichen und Landen nach der Preußiſchen Verfaſſung zu reguliren; zu dem Ende denn auch der Codex Fridericianus in die Engliſche Sprache ſoll überſetzet worden ſeyn. Auch drung der Ruf davon bis in das entfernte

Spa-

Spanien mit ſo groſſem Nachdrucke, daß die Herren Spaniolen, welche doch ſonſt alles ausländiſche Gute mit einer Verachtung anzuſehen pflegen, gleichwohl den Codicem Fridericianum in öffentlichen Blättern und Schriften als nachahmungswürdig anprieſen. Vielleicht nur dieß einzige Buch iſt demnach vermögend geweſen, beſagte Nation über etwas empfindlich zu machen, das nicht aus einer Spaniſchen Feder gefloſſen iſt. Des Königs beyder Sicilien Majeſtät aber haben für nicht gar langer Zeit wirklich die Reforme der Juſtiz in ihren Reichen und Landen vor die Hand genommen, und deßwegen einen Codicem Carolinum publiciren laſſen, anbey ausdrücklich zugeſtanden, daß Sie dasjenige, was in dem Codice Fridericiano dortiger Orten applicabel geweſen, Sich in Ihrem Codice zu Nutze gemacht hätten.

Mittlerweile hatten des Herrn Groß-Canzlers von Cocceji Excellenz mit Beyrath der Märkiſchen Land-Stände Sich auch über das allgemeine Preußiſche Land-Recht gemacht, davon der erſte Theil, welcher die Iura perſonarum enthält, ſchon Anno 1749. in Fol. unter folgendem Titel im öffentlichen Druck erſchienen: *Project* des *Corporis Iuris Fridericiani*, das iſt, Sr. Königl. Majeſtät in Preußen in der Vernunft- und Landes-Verfaſſungen gegründete Land-Recht, worin das Römiſche Recht in eine natürliche Ordnung, und richtiges *Syſtema*; nach denen dreyen *Objectis Iuris* gebracht: die General-*Principia*, welche in der Vernunft gegründet ſind, bey einem jeden *Objecto* feſtgeſetzet, und die nöthige

Concluſiones, als ſo viel Geſetze, daraus *deducirt*: Alle *Subtilitæ*ten und *Fictiones*, nicht weniger was auf den teutſchen *Statum* nicht *applicable* iſt, ausgelaſſen: Alle zweifelhafte *Iura*, welche in denen Römiſchen Geſetzen vorkommen, oder von denen *Doctoribus* gemacht worden, *decidirt*, und ſolchergeſtalt ein *Ius certum* und *univerſale* in allen Dero Provintzen *ſtatuirt* wird.

Der andere Theil davon, welcher die Iura Rerum und Obligationum begreift, kam auch nicht lange darauf zum Vorſchein. Der dritte, ſo von Delictis und Criminibus handeln ſoll, iſt zwar verſprochen worden, jedoch zur Zeit noch nicht wirklich erſchienen. Es iſt aber dieſes Land-Recht bis jetzo keinesweges als ein Landes-Geſetze publiciret worden.

Die Conſiſtorial-Sachen wurden ebenfals anbey nicht vergeſſen; vielmehr 1749. zu Berlin ein Evangeliſches Lutheriſches Kirchen-Directorium und Ober-Conſiſtorium neu errichtet, und mit nichts weniger fürtreflichen Ordnungen verſehen. Durch ſelbiges ſollen die ſämtlichen Kirchen-Pfarr- und Schul-Sachen hinfüro beſorget, und dieſe daran gebracht werden. Zum zweyten Präſidenten wurde der Herr von Schulenburg beſtellet, und die ſämtlichen Glieder des Ober-Conſiſtorii zu Conſiſtorial-Räthen ernennet.

Nachdem auch zwar bereits unterm 29. Aprill 1711. ein Militair-Conſiſtorial-Reglement, wie auch vor und nach der Zeit verſchiedene Edicte publiciret, und durch einige Ordres verordnet war, wie es mit den bey der Königl. Armee vorfallenden

den Conſiſtorial-Sachen, Berufung der Feld-Prediger, und andern zum Kirchen-Weſen und guter Ordnung gehörigen Puncten, gehalten werden ſolle: ſo haben doch Se. Königl. Majeſtät wegen einiger vorgefallenen Streitigkeiten und unerörterter Fälle nöthig befunden, vorige Reglements und Verordnungen, welche übrigens, ſo weit es jetzo nicht geändert iſt, bey ihren Kräften bleiben, zu erklären; und nachdem auf Dero allerhöchſten Befehl das geiſtliche Departement und General-Auditoriat, mit Zuziehung des Feld-Probſts, einen Entwurf zur allergnädigſten Approbation eingeſendet: ſo haben Se. Majeſtät de dato Berlin den 15. Jul. 1750. folgendes publiciren laſſen: Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen und Chur-Fürſtl. Durchl. zu Brandenburg ꝛc. ꝛc. Renovirtes Militair-Conſiſtorial-Reglement und Kirchen-Ordnung des Feld-Miniſterii, ſammt einigen Beylagen derer bey dem öffentlichen Gottesdienſt, Taufe, Beichte, Abendmahl und Trauung, zu gebrauchenden Gebete und Formularien. Dieſes Reglement hat zwey Abtheilungen. Das eine Hauptſtück der erſtern betrift das Kriegs-Conſiſtorium, und das andere die Kirchen-Ordnung des Feld-Miniſterii. Die zweyte Abtheilung aber hat 3. Haupt-Stücken. Das erſte betrift die Berufung eines Feld-Predigers, das andere die Amts-Verrichtungen, und handelt insbeſondere von der Gemeine, von dem öffentlichen Gottes-Dienſte, von dem Tauffen, von der Beichte und Austheilung des Heil. Abendmahls, und von dem Trauen oder Copuliren; das dritte betrift die weitere Beförderung eines Feld-Predigers.

Weil aber nun ſowol das neue Land-Recht, als der Codex Fridericianus, bis hieher nur Projecte ſeyn ſolten, wie auch ihr Titel ſelbſt anzeiget: ſo wurde allen Juriſten-Facultäten der Königl. Univerſitäten, wie auch allen andern Dicaſteriis in Ihro Majeſtät Landen anbefohlen, ja ſogar berühmten Particulier-Juriſten in und auſſerhalb Landes frey geſtellet, ihre monita über eines und das andere Buch, was ſie nemlich darinnen zu verbeſſern, wegzulaſſen, oder hinzu zu thun, mit Grunde für gut befänden, binnen einer gewiſſen Zeit nach Berlin einzuſchicken. Aus dieſen trifftig befundenen Erinnerungen ſolte alsdenn der allgemeine revidirte Codex und das verbeſſerte Land-Recht verfertiget werden. Es iſt auch ſchon eine Probe von erſtern an etlichen Bogen in Fol. für die Regierung zu Stendal im Druck zum Vorſchein gekommen, welches viele Aenderungen des Codicis Fridericiani enthält. Hierauf aber verſturben Ihro Excellenz, der Herr Groß-Canzler von Cocceji zum nicht geringen Leid-Weſen Sr. Königl. Majeſtät. Wie hoch ihn Dieſelben geſchätzt, erhellet auch daraus, daß Sie ihm unter andern eine prächtige Ehren-Säule auf dem Schloſſe zu Berlin errichten laſſen, welche aus einem in Marmor gehauenen Bruſt-Stücke des Herrn Groß-Canzlers mit deſſen Namen und der Beyſchrift: Vindex Legum et Iuſtitiæ, beſteht. Sein Nachfolger in der wichtigen Charge eines Groß-Canzlers, Herr von Jarriges, welcher ſeinem Vorgänger bey der Juſtitz-Reforme ſchon treulich beygeſtanden und fleißig geholfen, ſoll nun das Werk vollends völlig zu Stande bringen.

End-

Endlich will ich noch das Schreiben des Herrn Barons von Spon, Chur-Bayeriſchen Geſandten zu Londen anfügen: weil ſolches viele Umſtände enthält, die zur Erläuterung dieſer Sache dienen. Es lautet demnach alſo:

Monſeigneur!

Dero Befehl zu Folge habe ich den erſten Theil des Corporis Iuris, welches der König in Preußen vor kurzen hat ausgehen laſſen, überſetzt, und ich warte mit einiger Ungeduld, daß die zwey andern Theile, welche man uns verſprochen hat, bald nachfolgen ſollen, damit ich gleichfals die Ehre haben kan, Ihnen ſelbige in Franzöſiſcher Sprache zu überreichen. Die geſchriebenen Anmerkungen, ſo ich bey dieſer erſten Ueberſetzung hinzu gethan habe, dienen bloß, bis mich die nächſten Herausgaben in Stand ſetzen, durchgehends zuverläßigere und reifere Betrachtungen zu machen. Das hindert inzwiſchen nicht, daß ich, unerachtet das ganze Werk noch nicht zum Vorſchein gekommen iſt, nicht das vortheilhafteſte davon vermuthen ſollte: weil es aus einem Cabinete kömmt, welches nichts anders als Meiſter-Stücke hervorzubringen gewohnt iſt, wozu ich noch dieſes ſetze, daß der Endzweck allein, warum dieſes Werk ans Licht getreten, ſeinem Urheber nicht weniger Ehre machen müſſe, als ſich derſelbe durch ſeine Siege und Eroberungen erworben hat, da beyde zur Verewigung ſeines Namens abzielen. Se. Königl. Preuß. Majeſtät waren nicht zufrieden, daß Sie ihren Unterthanen von allen Seiten die äuſerliche Ruhe verſichert hatten. Sie wolten denſelben auch den innerlichen Frieden verſchaffen, indem Sie auf einer Seite den häufigen Proceſſen die Wurzel benehmen, welche zu nichts dienten, als einen wider den andern aufzubringen, und auf der andern Seite die Art von innerlichen Kriege ausrotten, womit die Liebhaber der Ränke den Beutel

 ſowohl,

ſowohl, als die Ruhe ohne Unterlaß verfolgten. Zu dem Ende fiengen Se. Majeſtät an, Dero Canzler, dem Herrn von Cocceji, aufzutragen, daß er im Lande herum reiſen, und die alten Proceſſe, ſo ſeit undenklichen Jahren in verſchiedenen Gerichten in Dero Provinzen hangen geblieben, endigen möchte. Eine ſo würdige Wahl war vonnöthen; es muſte ein ſo großer Miniſter ſeyn, um einen Auftrag mit gewünſchtem Erfolg zu bewerkſtelligen, der jedermann, auſſer ihn, in Schrecken geſetzet haben würde. Bey dieſer erſten Unternehmung lieſſen es Se. Majeſtät nicht bewenden. Denn da Sie in Betrachtung zogen, wie weitläuftig und koſtbar das in Dero Landen gewöhnliche Verfahren bey Rechts-Händeln ſey, indem man daſſelbe vom Reichs-Cammer-Gerichte genommen hatte, und da Sie ferner überlegten, wie ſehr Dero Gerichts-Beamte ihr Amt und ihr Anſehen mißbrauchten: ſo unterdrückten Sie alle dieſe Mißbräuche und Unordnungen durch eine Verfügung, die unter dem Titel: Codex Fridericianus bekannt gemacht worden, deren Lob und Beſchreibung ich zu machen mich hier enthalte, ſo ſchön auch dieſelbe eingerichtet iſt, da mir ſchon ein Mitglied der Academie der Wiſſenſchaften zu Berlin hierinne zuvor gekommen iſt. Nur dieſes will ich bemerken, daß dieſe Verordnung in Frankreich nicht würde angewendet werden können, wo, ohne auf den Verkauf der Aemter zu ſehen, die Gerichtsſtellen und Gerichtsbarkeiten ganz anders vertheilet werden. Jeder, der, wie ich, das Glück gehabt hat, Sr. Königl. Preuß. Majeſtät ſich zu nähern, eine Gnade, welche ich bloß meinem ehemaligen Character eines Kayſerlichen Miniſters zu danken habe, wer, wie ich, geſehen hat, wie ſehr ſich dieſer Prinz, der in den ſchönen Wiſſenſchaften ſo vortreflich iſt, ungeachtet er denſelben gleichſam nur, um von den Geſchäften auszuruhen, oblieget, das Kriegsweſen, die Staatskunſt, die Beſorgung ſeiner Einkünfte, und eine unſägliche Menge der gewöhnlichſten vorfallenden Geſchäf-

ſchäfte angelegen ſeyn läſt, der würde glauben, daß der Herr, nach dieſer erſten Einrichtung im Juſtiz-Weſen, zum wenigſten einige Zeit, was dieſe Sache betrift, ruhen würde, um ſich den andern Arten von Beſchäftigungen deſto mehr zu überlaſſen. Aber nein, er iſt bey allen Dingen eben ſo gegenwärtig, eben ſo vollkommen, als wenn er ſich nur mit einem Theile davon beſchäftigte. Unermüdet in ſeiner Arbeit, unerſchöpflich im Entwerfen hat er die Augen auf die Unordnung, Verwirrung, Dunkelheit und öftern Widerſprechungen, womit die Römiſchen Geſetze, die juriſtiſchen Auslegungen, Sammlungen der Befehle, Urtheile und Ausſprüche der Gelehrten angefüllet ſind, gerichtet, dergeſtalt, daß er, um die Nacht und Verwirrung, mit welcher er die Rechtsgelahrheit umgeben ſahe, zu vertreiben, den Schluß gefaſſet, dieſe alten Geſetze umzugieſſen, uud daraus neue zu ſchaffen, welche deutlicher, dauerhafter, und den Sitten der Zeit gemäſſer wären. Hieraus iſt der ſyſtematiſche Entwurf eines Corporis Iuris erwachſen, welchen Se. Preuß. Majeſtät ſelbſt angegeben haben, damit derſelbe Dero ſämmtlichen Staaten zur Richtſchnur dienen möchte. Ich verlange zwar nicht die Urſache zu ergründen, warum dieſer Verordnung der Nahme eines Entwurfs beygeleget worden, doch halte ich davor, daß Se. Majeſtät, welche von Dero Miniſtern mit einem Eifer, der nicht brünſtiger ſeyn kan, bedienet werden, geurtheilet haben, daß ein ſo wichtiges Werk, wenn es in einem Jahre zu Ende gebracht würde, keine Gleichheit mit dem weiten Umfange der Sachen, ſo darinnen abgehandelt werden, haben könnte. Daher haben Sie für gut gefunden, ſelbiges anfangs nicht anders, als einen Verſuch, oder bloß als eine Probe herauszugeben, damit Sie ſich die Freyheit vorbehielten, mit der Zeit diejenige Veränderung, oder Vermehrung dabey vorzunehmen, welche Sie vor nöthig erachten würden. Was den Nutzen anbetrift, welchen ein ſo heilſames Werk nothwendig

hervorbringen muß: ſo wird man davon völlig überzeugt ſeyn, wenn man auf nachfolgende Anmerkungen Acht hat. Erſtlich behält der König in Preußen die Römiſchen Geſetze, ſo viel deren Billigkeit anbelangt, bey, ſchaft ſelbige aber in Anſehung des Gebrauchs ab. Er verbietet den Proceßirenden, den Advocaten, Anwälden und Richtern, dieſe Geſetze anzuführen, oder einige Zuflucht darinn zu ſuchen. Er will nicht mehr, daß man die Ausleger oder Sammler der Rechte zu Rathe ziehe, noch vielweniger, daß deren Meynungen und Anſehen jemals vor Gerichte angezogen werden. Der Vortheil, welchen die Partheyen aus dieſem Verbote haben werden, liegt klar am Tage. Vormals war keine Sache, ſie mochte gut, oder böſe ſeyn, die nicht ihre Vertheidiger fand, und kein Vertheidiger der nicht in dem Römiſchen Geſetz-Buche einige Geſetze, und in den Autoribus eine Meynung zu ſeinem Vortheil antraf, ſo daß kein Fall vorkam, wenn er nur das geringſte zweifelhafte an ſich hatte, der nicht in einen Proceß verwandelt worden, und welchen nicht die Advocaten von beyden Seiten durch eine Menge mit den Haaren herbey gezogener Beweiſe, und durch unzählige Anführungen, die öfters zu der ſtreitigen Sache gar nicht gehörten, unterſtützet hätten. Anjetzo verordnet der König von Preuſſen, daß ſein Corpus Iuris die einzige Richtſchnur ſey, nach welcher die Advocaten ihre Rathſchläge, und die Richter ihre Urtheile abmeſſen ſollen, ohne ſich einer andern Leitung als ſeines Geſetzes, oder aufs höchſte deſſen, was ihnen die geſunde Vernunft und die natürliche Billigkeit an die Hand geben wird, zu bedienen. Es iſt wahr, daß zu Abſchaffung einer Sache, welche der durch viele Jahrhunderte fortdauernde Gebrauch unveränderlich gemacht zu haben ſchien, ich meine das Bürgerliche Recht ſowol, als die nachfolgenden Edicte, die zur Ergänzung deſſelben dienen ſollten, ſo eine Macht Geſetze zu geben, als der König in ſeinen Staaten ausüben kann, erfordert wurde. Aber

ge-

gereicht es nicht einem Monarchen zu beſonderm Ruhme, wenn er ſich dieſer Gewalt blos zum Beſten ſeiner Unterthanen bedienet? Es iſt ausgemacht, daß die gänzliche Abſchaffung des alten Rechts nothwendig auch die Abſtellung der darinne herrſchenden Ungewißheit nach ſich ziehen muß, ſowohl als die Verwerfung aller Autoren ohne Unterſchied nothwendig die Menge verſchiedener Meynungen ausſchlieſſet, welche, anſtatt eine Sache ins Licht zu ſetzen, dieſelbe verdunkeln, und woraus die Quelle von unzähligen Proceſſen entſpringet. Niemand, Monſeigneur, kann davon mehr überzeugt ſeyn, als Dieſelben: weil Niemand mehr als Sie mit einer unausſprechlichen Laſt von Streitigkeiten überhäuft iſt, welche Sie mit weit geringerer Mühe entſcheiden würden, wenn ſelbige von den vielen Anführungen befreyt wären, die zu nichts dienen, als die Schrifften gröſſer zu machen, oder die Gelehrſamkeit und Beleſenheit des Verfaſſers an den Tag zu legen. In den Preuſſiſch-Brandenburgiſchen Landen werden die Sachen nunmehr auf einen andern Fuß geſetzet. Wenn ſich daſelbſt eine Streitigkeit erheben wird: ſo wird auf Seiten der Partheyen eine ſchlechte Erzählung der Sache hinlänglich ſeyn. Dem Richter wird obliegen, das übrige zu ergänzen, das Geſetze des Fürſten nachzuſchlagen, daſſelbe auf gehörige Art anzuwenden, und ſich ſeiner Einſicht zu bedienen, um ſelbige mit dem, was ihm ein einziges Buch, welches in Zukunft ſeine ganze Juriſtiſche Bibliothec ausmachen wird, eröfnet, zu vereinbaren. Wer ſiehet demnach nicht, wie viel Unkoſten dieſes mit dem Codice Fridericiano vereinigte Corpus Iuris erſparen werde, wie ſehr dadurch die Proceſſe abgekürzt, und wie viel ſogar dadurch werden unterdrücket werden? Zum zweyten iſt dieſes Corpus Iuris mit Fleiß in gemeiner Sprache abgefaſſet, und nach dem Begriff des gemeinen Mannes eingerichtet, damit jeder Unterthan, der eine Klage als Kläger anzuſtellen, oder als Beklagter ſich dagegen zu vertheidigen hat, zum voraus, ehe er zu rechten ſich

ent-

entſchlieſſet, bey ſich überlegen könne, ob er Recht oder Unrecht habe, ohne ſich der Gefahr bloß zu ſtellen, durch Rathſchläge, die mehr ſein Geld als ſeinen Sieg verlangen, verführet zu werden. Ueber dieß iſt Niemand, weß Standes er auch ſey, der nicht in dieſem Corpore Iuris die ihm obliegenden Pflichten ſowol als die Aufführung antrift, die er zu beobachten haben wird, wenn er ſich wider die Wirkungen und Folgen der Hinterliſt, oder der Unwiſſenheit vorſehen, und in dem, was man das Gewerbe der menſchlichen Geſellſchaft nennt, ſicher zu Werke gehen will; wodurch dann jeglicher vermittelſt fleiſſigen Leſens und des natürlichen Verſtandes, wenigſtens ein halber Rechtsgelehrter werden kann. Hiezu muß ich noch dieſes ſetzen, daß die Preuſſiſche Jugend, welche ſich zu einem richterlichen Amte widmen wird, ihre Rechte ohne ängſtliches Bemühen, ohne Unkoſten, und ohne die Zeit mit ſcholaſtiſchen Zänkereyen zu verderben, erlernen kann: weil ſie nichts als dieſes Corpus Iuris durchzugehen brauchet. Dieſe Vortheile insgeſammt ſind nicht der einzige Endzweck, welchen ſich Se. Königliche Preußiſche Majeſtät vorgeſetzet haben. Sie ſehen, vermöge ihrer tiefen Einſicht, noch weit wichtigern Folgen vorher. Der König weis, daß, da er, vermittelſt der von ihm errichteten Geſetze, zum allerwenigſten zwey Drittheil der vormals vor Gericht gebrachten Proceſſe abgeſchnitten, diejenigen Gelehrten, die ſich vormals nicht anders als durch Hülfe der Ränke ernährten, hinführo, vermöge einer gewiſſen Proportion, von ſelbſt nach und vermindern müſſen, da ſie ihren Unterhalt bey einer nunmehr unangenehm und unnütze gewordenen Profeſſion weiter nicht finden, eben ſo, wie es die Aerzte machen würden, wenn der Erdboden von allen Krankheiten gereinigt werden könnte, und daß ſich demnach dieſe Leute auf das Kriegs-Weſen, auf Wiſſenſchafften, Künſte, Handlung, Ackerbau rc. legen werden. Eine Veränderung, wodurch der Staat brauchbarere Unterthanen bekommen, und folg-

folglich ſelbſt blühender werden wird. Ich kenne mein Unvermögen allzu wohl, als daß ich mich fähig halten ſolte, Rathſchläge zu ertheilen; weil aber doch jeder Menſch die Freyheit hat, zu denken, ſo erlauben Sie mir, Monſeigneur, daß ich Ihnen die meinigen eröfne.

Wenn es gewiß iſt, daß die neuen Verordnungen Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen eine ſehr vortheilhafte Wirkung hervor bringen müſſen: ſo iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß ein ſo ſchönes Beyſpiel über kurz, oder lang andern Potenzen, und, wenn ich es ſagen darf, der Crone Frankreich ſelbſt, eben dieſe Gedanken einflöſſen werde. Denn da dieſe Puiſſanze nur einen König, eine Religion, ein zuſammenhangendes Land und einerley Regierungs-Form hat: ſo ſollte dieſelbe nach meinem Ermeſſen auch nur einerley Geſetze haben, anſtatt des gemeinen Landrechtes, welches von einer Gränze zur andern, ja von einer Stadt bis zur andern unterſchieden iſt. Wenn ich die Fälle ausnehme, über welche eine förmliche Verordnung gemacht worden: ſo können alle die andern bloß auf folgende Art entſchieden werden; entweder nach den verſchiedenen Gewohnheiten, oder nach den mannigfaltigen Präjudiciis, ſo bey den hohen Gerichts-Höfen angenommen werden, oder nach den Römiſchen Geſetzen, oder nach der Meynung der angeſehenſten Schriftſteller oder nach dem willkührlichen Ausſpruche der Richter. Nun aber iſt kein einziger von dieſen Gründen ſo beſchaffen, daß man darauf ein feſtes und ſicheres Urtheil bauen könte.

I.) Der gröſte Theil der Gewohnheiten, womit dasjenige, was privilegirt iſt, nicht vermengt werden muß, iſt den Einwohnern unbekannt; die Sachen ſind bloß durch eine von allem geſetzmäſſigen Anſehen entblöſte Tradition auf ſie gekommen; ſie ſind in einer altfränkiſchen dunkeln und zweydeutigen Schreibart abgefaſt, und laufen öfters dem geſchriebenen Geſetze ganz und

gar

gar zuwider. Daher entſtehen alle Tage die gröſten Schwürigkeiten, um zu wiſſen, ob ſelbige würklich vorhanden, ob die Sammlungen, die von Privat-Perſonen, ſo zu dieſem Unternehmen nicht befehliget worden, glaubwürdig ſind, ob nicht ein widriger Gebrauch etwas davon abgeſchaft, ob das geſchriebene Geſetze, welches in gewiſſen Fällen billiger ſcheinet, nicht den Vorzug verdienet? ꝛc. Weit gefehlt alſo, daß dieſe Gewohnheiten eine gewiſſe und unveränderliche Richtſchnur feſt ſetzen ſollten, ſo dienen dieſelbe öfters zu nichts, als daß ſie Gelegenheit zu Proceſſen geben, ja ſogar die Richter irre machen.

II.) Was die Präjudicia anbetrifft, ſo finden wir, wenn wir die Sammler der berühmteſten Rechtshändel zu Rathe ziehen, daß einerley Fragen durch Urtheile entſchieden werden, die ſich einander ſelbſt widerſprechen, nach den verſchiedenen Grundſätzen, nehmlich der Parlementer, oder nach der verſchiedenen Denkungs-Art der Richter, die ſelbige abfaſſen, dergeſtalt, daß, da die rechtlichen Ausſprüche der hohen Gerichts-Höfe als eben ſo viel Regeln in ähnlichen Fällen ſollen angeſehen werden, deren Widerſprechung und Gegentheil den Advocaten und Anwalden allerhand Vorwand und die leichteſten Mittel an die Hand giebt, eine Sache pro und contra zu verfechten, welches denn nothwendig zu Vermehrung der Proceſſe Anlaß geben muß.

III.) Was das Römiſche Recht anbelangt, nach welchem nur zur Beyhülfe, das iſt, in Ermangelung der Gewohnheiten geſprochen wird, welche Sache verurſacht, daß die Jugend in den Landen, wo kein geſchriebenes Recht vorhanden iſt, ſelbiges zu erlernen, ein wenig verabſäumet, was dieſes Recht anbelangt: ſo beziehe ich mich auf den Inhalt der Vorrede, wo alle Ungewißheiten und Zweydeutigkeiten dieſes Rechts gründlich gezeigt werden. Und da noch überdem die Art zu leben, Verträge zu ſchlieſſen, Gewerbe zu treiben, nicht mehr diejenige der alten Römer iſt, ſo erfordert es die unumgängliche Nothdurft, neue Geſetze

machen, welche ſich zu einer durch den Ablauf vieler Jahrhunderte verurſachten Veränderung der Sitten beſſer ſchicken.

IV.) In Anſehung der Ausleger des Rechts, ſo iſt, da ſich jeder eine Ehre daraus gemacht, es dem andern zuvor zu thun, ja ſogar über ihre eigene Meinungen eine Critic anzuſtellen, unter ihnen ein ſo ſonderbarer Widerſpruch entſtanden, daß man nicht weis, zu welcher Parthey man ſich halten ſolle. Was kann auch überdem ihre beſondere Meinung in einem Königreiche für Gewichte haben, welches, wie Frankreich, einen Ueberfluß an obrigkeitlichen Perſonen hat, die viel zu erleuchtet ſind, als daß ſie ſich verbunden erachten ſolten, ihr Licht von andern zu entlehnen.

Muß man ſich endlich dem willkührlichen Ausſpruche des Richters überlaſſen, ſo wird auch dieſes zu Vermehrung der Proceſſe dienen, weil, da ſich jeglicher leicht zum Vortheil ſeiner Sache einnehmen läſt, Niemand iſt, der nicht, anſtatt gutwillig nachzugeben, es nicht vielmehr wage, ſein Schickſal der gewöhnlichen Ungewißheit des menſchlichen Urtheils anheim zu ſtellen. Man weiß ja mehr als zu wohl, wie viel Herrſchaft der Geiſt der Argliſt über Bauer und Bürger gewonnen, die, wenn ſie ihr Vermögen der Begierde zu proceſſiren aufgeopfert haben, in das äuſerſte Elend geſtürzt, und auſſer Stand geſetzt werden, die Königl. Gefälle abzutragen, welches den Gemeinden nothwendig zur Laſt fallen muß.

Ich kan demnach den Schluß machen, Monſeigneur, und die Erfahrung, welche ich durch fleiſiges Beſuchen der Richterſtuben erlanget habe, beſtärkt mich ſattſam darinne, daß, da in Frankreich keine gewiſſe und beſtändige Rechtsgelahrheit iſt, die Ränke mehr und mehr zunehmen werden, jemehr wir in die zukünftigen Zeiten rücken, wenn man dem gefährlichen Lauf der Boßheit nicht Einhalt thut. Man lebt in Frankreich

reich unter einem König, welcher ſein Glück in der Wohlfarth ſeiner Unterthanen ſucht. Er würde ihnen eine Glückſeligkeit zu wege bringen, die ſie von einem Gliede zum andern zu genieſſen haben würden, wenn es ihm gefallen ſolte, kraft ſeiner höchſten Gewalt, in bürgerlichen Sachen neue Geſetze zu geben, welche allgemein, gleichförmig, deutlich, und nach den heutigen Gebräuchen eingerichtet wären. Dieſes Unternehmen, Monſeigneur, würde leicht auszuführen ſeyn, wenn Sr. Allerchriſtl. Majeſtät, welche nicht weniger Dero groſſe Gelehrſamkeit als den Eifer und die Würdigkeit kennen, womit Sie Dero Miniſterium verwalten, vor genehm hielten, Ihnen die Einrichtung dieſer Sache aufzutragen. Und gleichwie kein Practicus oder geſchickter Rechtsgelehrte iſt, der ſich nicht eine Schuldigkeit und Freude daraus machen ſolte, unter Dero Befehlen und Obſicht zu arbeiten: ſo iſt auch gewiß keiner, der, wenn Dieſelben ihm den Entwurf und Dero Gedanken mitgetheilet, nicht mit Vergnügen ſeine Feder und Geſchicklichkeit anwenden würde, um die Sache benöthigtermaſſen auszuarbeiten. Wann dieſes einmal geſchehen: ſo würde auf Dero Seite nichts mehr nöthig ſeyn, als die letzte Hand anzulegen, und das Siegel, welches Ihnen anvertrauet iſt, drauf zu drucken, um ein allgemeines Corpus Iuris Francici, ſo unter der glorreichen Regierung Ludwig *XV.* publiciret worden, mit aller erforderlichen Kraft und Vollkommenheit darzuſtellen.

§. 278.

Der König beſetzt die Aemter in Dero Landen mit tüchtigen Perſonen.

Die Glückſeeligkeit der Unterthanen eines Staats wird ſonderlich auch dadurch merklich befördert, wenn die Aemter in demſelben mit tüchtigen Perſonen beſetzt werden. Darum ließ unſer

Monarch vorjetzo ſein Augenmerk unter andern auch darauf mit hauptſächlich gerichtet ſeyn, und zu dem Ende unter andern folgendes publiciren:

Unſere ꝛc. ꝛc.

Demnach Se. Königl. Majeſtät vermöge des untern 26. Dec. a. p. an uns ergangenen Reſcripti allergnädigſt declariret, daß vors künftige die Collegia und Canzeleyen mit keinen andern Subjectis beſetzet werden ſollen, als die eine gute Education und ſentiments von Ehre und Honnettete bekommen habe, und die, ſo viel es möglich iſt, zu denen Stellen, wozu ſie employret werden ſollen, gleichſam von Jugend auf, zu gezogen, und angeführet worden; wobey Se. Königl. Majeſtät ſich zugleich dahin allergnädigſt heraus gelaſſen, daß, wenn Söhne von Krieges- und Domainen Räthen, und dergleichen mehr ſich finden, die von Natur die gehörigen Talents und Fähigkeit haben, dergleichen Bedienungen, worinnen ihre Väter ſtehen, einmal wieder bekleiden zu können, von ihren Vätern ihnen dabey eine recht gute Education gegeben, und dieſe zugleich zu denen Sachen, ſo ſie tractiren, angezogen, alsdann, und wann letztere ſich demnächſt weiter zu ihrer Väter Function ausgearbeitet, auch wohl bey Königl. Miniſtris einige Jahre als Secretairs geſtanden haben, bey Erledigungen dergleichen Bedienungen in einer derer Königl. Kriegs- und Domainen-Cammern auf ſelbige vor allen andern reflectiret, und ſie dazu vorgeſchlagen werden ſollen. Gleichergeſtalt es denn auch mit denen Söhnen derer Secretarien, Regiſtratoren und Canzelliſten gehalten werden ſoll, wenn nehmlich deren Väter ihnen eine gute Education gegeben, ſie von Jugend auf, nach und nach, zu ihrer Function angeführet haben, und dabey von guter irreprochabler Conduite, und erforderter Geſchicklichkeit ſind: als wird ſothane Sr. Königl. Majeſtät allergnädigſte Intention und Willens-Meynung Unſern Hochgeehrten Herrn hierdurch bekant gemacht,

um ihren Söhnen eine ſolche Erziehung und Anführung, wie vorgeſchrieben, von Jugend auf zu geben, und ſelbige ſolchergeſtalt in den Stand zu ſetzen, von dieſer ausnehmenden Königl. Gnade dereinſt profitiren zu können, wie denn, wenn ein, oder anderer, dergleichen qualificirten, wohl conduiſirten und ausgearbeiteten Sohn bereits erzogen haben ſolte, derſelbe ſich bey uns melden, und gewärtigen kan, daß er zu einer ſeiner Capacität und Conduite gemäſſer Bedienung in allerunterthänigſten Vorſchlag gebracht werden ſoll. Seynd übrigens Denenſelben in angenehmen Fällen zu dienen gefliſſen. Datum Magdeburg den 21. Januar. 1747.

Königl. Preuſſiſche zur Magdeburgiſchen Kriegs- und Domainen-Cammer verordnete Präſident und Directores
A. W. v. Platen. Rögler.
v. Boden.

An das Deputations-Collegium zu Halle.

§. 279.

Wird eine Türkiſche Pappier Manufactur im Preuſſiſchen Landen angelegt, und der Seiden-Bau immer höher und höher getrieben.

Nächſtdem lieſſen Ihro Majeſtät in Dero Reſidenzen eine beſondere Fabrique von bunten und geglätteten Türkiſchen Pappiere anlegen, welche auch in kurzer Zeit ſehr wohl reuſſirte. Dahero die Einführung von dergleichen Art fremden Türkiſchen Pappiers in ſämmtlichen Königl. Landen verboten, dargegen dem Publico kund und zu wiſſen gethan wurde, daß, wenn Jemand dergleichen Pappier zu haben verlange, derſelbe ſich in Berlin bey dem Secretario Krügell, welcher befehliget worden, die Adminiſtration beſagter Fabrique zu führen, und

und auf der Friedrichs-Stadt, an der Ecke der Moren-und Friedrichs-Straaſſe im Süſmilchſchen Hauſe wohnet, auch täglich auf der Königl. Gold-Fabrique anzutreffen, addreſſiren und gewärtigen könne, daß ihm die verlangten Sorten vor billige Preiſſe Buch-Rieß-oder Balln-Weiſe übermacht werden ſollen, ohne dafür einigen Zoll und Acciſe entrichten zu dürfen. Nächſtdem lieſſen Sich Ihro Königl. Majeſtät gar ſehr angelegen ſeyn, den Seiden-Bau in Dero Landen, womit, und mit Anlegung verſchiedener neuer Plantagen beſonders in den Königl. dieß-und jenſeits der Elbe und Oder gelegenen Magdeburg-Chur-und Neumärkiſchen, auch Pommerſchen Provinzien bereits ſeit 4. Jahren ein guter Anfang war gemacht worden, immer höher zu treiben. Zu ſolchem Ende lieſſen Sie auch allergnädigſt bekannt machen, daß denenjenigen, welche zur Ausfütterung der Seiden-Würmer Luſt, Wiſſenſchaft, und nöthige Maulbeer-Blätter hätten, der etwa fehlende Seiden-Würmer-Saame, oder die ſogenannten Graines unentgeldlich gereichet und abgefolget werden ſolten, weßhalb ſie ſich in Berlin bey dem Königl. Secretario, Krügell, wohnhaft auf der Leipziger-Straaſſe, im ehemaligen Gröbenſchen Hauſe, oder auch bey der Königl. Gold-Fabrique, auf der Friedrichs-Stadt, zu melden hätten. Wenn auch Jemand den Seiden-Bau und Fütterung der Seiden-Würmer lernen wolte, der könte ſich in Berlin bey den Mesdemoiſelles, Paſcal, und Perriere, wohnhaft in der Friedrichs-Stadt, auf der Zimmer-Straaſſe im Oldekopſchen Hauſe, melden, welche ihnen ſolches unentgeldlich zu lehren und zu

weiſen, befehliget worden. Diejenigen, welche ihre bisher gewonnene Seide in der Gold-und Silber-Fabrique zu Berlin zu verkaufen gedenken, müſſen ihre Coccons bey nurermeldten Franzöſinnen abhaſpeln laſſen, die ſolches gegen Bezahlung 8. Groſchen Haſpel-Lohn für jedes Pfund gehaſpelte Seide mit aller Treue thun. Es ſind auch nachhero dieſe Seiden-Bau-Anſtalten durch verſchiedene andere Königl. Edicta mehr und mehr verbeſſert worden. Dahin gehöret ſonderlich das Mandat wegen der Maulbeer-Bäume von 1749. worinnen Ihro Königl. Majeſtät befehlen, daß 1.) in Hinter-und Vorpommern auf den öffentlichen Plätzen, auf Koſten der Stadt-Cämmereyen, ingleichen der Dom-Capitel, Collegiat-Stifte, Klöſter und anderer Piorum Corporum, nicht nur die bisher angelegten Plantagen fortgeſetzet und verbeſſert, ſondern auch neue angeleget werden. 2.) Die Stadt-Cämmereyen das zur Umzäunung ſolcher Plantagen nöthige Holz hergeben, und diejenigen Capitel und Pia Corpora, welche keine Holzungen haben, ſelbiges aus den nächſten Königl. Forſten empfangen. 3.) Vermittelſt geſchickter Leute, das Säen, Ziehen und Verpflanzen dieſer Bäume gehörig beſorget werden. 4.) Die Particuliers für eine gewiſſe Anzahl tüchtiger Maulbeer-Bäume jährlich ein gewiſſes Recompens erhalten. 5.) Ein gewiſſes Pretium, wie hoch das 100. Maulbeer-Bäume nach der verſchiedenen Gröſſe verkauft werden ſoll, feſtgeſetzet. 6.) Keine Maulbeer-Bäume auſſer Landes verführet werden. 7.) Der zu den Maulbeer-Plantagen beſtellte Inſpector, Pfeiffer, jährlich zwey Mal die Pommeriſchen Maulbeer-

Plan-

Plantagen bereiſen, und ſelbige im guten Stand erhalten. 8.) Zu Beförderung des Seiden-Baues deſſelben kundige Leute beſtellet werden. 9.) So lange in Pommern noch keine Seiden-Fabric angeleget wird, die Coccons, oder die abgehaſpelte Seide an die Königl. Gold-Fabric nach Berlin, wo ſie nach einer geſetzten Taxe bezahlet werden wird, verſchicket werden ſolle. Es ſind auch ſeitdem ſogar gewiſſe Preiſſe von 30, 40, und mehr Thalern denenjenigen ausgetheilet worden, welche durch ihren Fleiß das vergangene Jahr über die meiſte Seide gewonnen haben. Dieſer Königl. Gnade kan ſich ein jeder getröſten, er mag wohnen, wo er will, in den Königl. Landen. Sonderlich aber ſind Prediger und Schul-Meiſter auf dem Lande ſo glücklich geweſen, dergleichen Preiſſe davon zu tragen. Wie denn auch die Herrn Inſpectores befehliget ſind, ihre ihnen untergebene Kirchen-Sprengel, oder Diöceſen, alle Jahre, zu Ende eines jeden, zu durchreiſen, und die Maulbeer-Plantagen in jedem Dorfe zu beſehen und zu unterſuchen, wie weit von Zeit zu Zeit der Seiden-Bau verbeſſert worden; worauf ſie nach Berlin einberichten müſſen, wie ſie die Sache hier und dort befunden haben. Solchergeſtalt nun wird Jedermann angefriſchet, die Hand an ein ſolches Werk zu legen, welches viele anfänglich ebenfals für inpracticabel hielten; zumal in ſolchen Landen, wie einige der Königl. Preuſ. Provinzien von Natur beſchaffen ſind.

§. 280.

Des Königs Majeſtät gebrauchen den Pyrmonter-Brunnen.

Was immittelſt des Königs allerhöchſte eigene Perſon betrift, ſo reiſeten Ihro Majeſtät ſchon den 13ten May 1746. in Begleitung Dero mittelſten

Herrn Bruders, des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit, wie auch des Grafen von Rothenburg, und der General-Major von Golze und Borke, nichtsweniger des erſten Cammer-Herrn, Barons von Pöllnitz, und verſchiedener andere vornehmer Herren, ingleichen des Herrn d'Arget, und einiger andern von der Königl. Capelle, überhaupt in einer Suite von 62. Perſonen, über Salzthal, wo Sie von dem Herrn Herzoge von Braunſchweig-Wolfenbüttel prächtig bewirthet wurden, nach Pyrmont, um Sich des daſigen Brunnens zu bedienen. Sie kamen den 15ten May glücklich daſelbſt an. Man berichtete alsdann von dort her, daß Se. Majeſtät alle Morgen etliche Stunden mit Dero Cabinets-Secretairs arbeiteten, und daß etliche Mal Couriers nach den Niederlanden an den König in Frankreich abgeſchickt worden, woher einige vermuthen wolten, es würden wohl ihre Depechen neue Friedens-Unterhandlungen betreffen. Indeß aber fanden ſich auch ſowol des alten Herrn Land-Grafens von Heſſen-Caſſel, als des Herrn Herzogs von Braunſchweig-Wolfenbüttel Hoch-Fürſtl. Durchl. Durchl. zu Pyrmont ein, und blieben bis zur Abreiſe Sr. Majeſtät allda, um Denenſelben die Zeit verkürzen zu helfen. Sonderlich kam Ihnen der Herr Land-Graf faſt nicht von der Seite. Als der König von dem groſſen Verlangen, ſo die Unterthanen des Fürſtenthums Oſt-Frießland trügen, benachrichtiget wurden: ſo ſchien es zwar anfänglich, daß Ihro Majeſtät eine Reiſe dorthin, von Pyrmont aus, zu thun, ſich entſchlieſſen würden. Es geſchahe aber dieß Mal nicht; ſondern Sie kamen ſchon den 10ten Junii nach Potsdam geſund und vergnügt zurücke.

§. 281.

§. 281.

Der König reiſet im Jul. 1746. nach Schleſien.

Hierauf thaten Ihro Majeſtät den 26ſten Jul. 1746. in Begleitung des Königl. Prinzens Ferdinands, wie auch des Prinzen Ferdinands von Braunſchweig, und des Herrn Grafens von Wernigerode, welchen Sie deßhalben als einen Bergwerks verſtändigen Herrn aus Wernigerode zu ſich kommen laſſen, eine Reiſe nach Schleſien, und gelangten den 28ſten zu Breßlau an, von da Sie ſich den 2ten Auguſt über Oels und Coſel nach Neiß erhoben; den 11ten dieſes aber ſchon wiederum nach Berlin zurücke kamen. Man weis, daß Sie, währenden Dero Aufenthalts in Schleſien, allerhand Veränderungen in Anſehung Dero Truppen daſelbſt veranſtaltet, auch dem Fortgange der Verbeſſerung des Juſtiz-Weſens mehrern Nachdruck gegeben, nichts weniger, nach Dero angebohrnen Clemenz, die vor zwey Jahren geſchehene Degradation des Schleſiſchen Grafen von Henkel in ſo weit gemildert, daß von deſſen confiſcirten Gütern die Herrſchaft Beuten ſeinem Sohne und deſſen Nachkommen bleiben ſolle.

§. 282.

Neue Verordnung wegen Beſtrafung der Diebe in der Königl. Reſidenz.

Um ſelbige Zeit wurde auch ein Königl. Edict des Inhalts publiciret, daß hinführo ein Dieb, welcher zum erſten Male in den Königl. Reſidenzen einen Diebſtahl begehet, und darauf mit Veſtungs- Zucht- oder Spinn-Haus-Arbeit beſtrafet wird, wenn er ſeine Zeit ausgeſeſſen, nicht auf freyen

Fuß geſtellet; ſondern des Landes verwieſen, und über die Gränze gebracht werden ſolle. Ferner, daß ein ſolcher Verwieſener, wenn er ſich in den Königl. Landen wieder betreten läſſet, nicht weniger diejenigen Diebe, welche ſchon zwey Mal in den Reſidenzen geſtohlen haben, und deßhalb beſtrafet worden, auf die ganze Zeit ihres Lebens zur Feſtung, oder zum Zucht- und Spinn-Hauſe condemniret und abgeliefert werden ſollen.

§. 283.

Nachricht von dem Verbrechen und der Hinrichtung des Geheimden Raths von Färber.

Nächſtdem wurde den 22ſten October die Hinrichtung des Geheimden Raths von Färber zu Spandau vollſtrecket. Man ſagte, dieſer Menſch ſey ein Sohn eines reichen Ochſen-Händlers in Danzig geweſen, und habe ſich durch ſein vieles Geld unter der vorigen Regierung den Adel-Stand und Titel eines Königl. Preuß. Geheimden Raths erworben. Vorjetzo aber wurde er nicht nur durch ſeine eigene Hand überführet; ſondern er geſtund auch ſelbſt, daß er allerhand gefährliche und unverantwortliche Sachen und Nachrichten erdichtet, ſolche aus boshaften und höchſtſtrafbaren Abſichten, um Mißtrauen und Feindſchaft zu erwecken, in die Welt ausgeſtreuet, und wider Sr. Majeſtät und den Staat zu conſpiriren geſucht. Dieſerwegen nun wurde er durch Urtheil und Recht, nach Entſetzung aller Ehren, und mit Einziehung ſeines Vermögens, den 22ſten Octobr. 1746. enthauptet, und ſein Kopf auf einen Pfal zu Spandau geſteckt. Aus beſondern Mitleiden aber für ſeine

Ehe-

Ehe-Frau, die an ihres Mannes Verbrechen unſchuldig befunden worden, haben Ihro Majeſtät ſelbiger die Einziehung aller Güter gnädigſt erlaſſen.

§. 284.

Den zu Berlin befindlichen Römiſch-Catholiſchen Einwohnern wird eine Kirche daſelbſt zu erbauen erlaubet.

Zu vieler Bewunderung wurde in dieſem 1746ſten Jahre noch den Römiſch-Catholiſchen Einwohnern zu Berlin erlaubet, eine Kirche zu erbauen, und darinnen ihren Gottesdienſt öffentlich auszuüben. Einige (*) wollen wiſſen, man habe in der Mitte des Monats Septembers vorigen Jahrs zu Regenſpurg einen Aufſatz von allerhand Betrachtungen über die Schleſiſche Reichs-Garantie geſehen. Derſelbe giebt zu erkennen, daß man von Seiten der Catholiſchen Herren Reichs-Stände in puncto ſtatus religionis Catholicæ unterſchiedenes zu erinnern haben dürfte, im Fall dieſe Sache auf dem Reichs-Tage vorkommen ſolte. Vielleicht habe dieſer Umſtand hauptſächlich Gelegenheit gegeben, daß Ihro Königl. Majeſtät von Preußen denen zu Berlin befindlichen Catholiſchen Einwohnern die hohe Erlaubniß gegeben, an einem hierzu beſonders angewieſenen Platz eine Catholiſche Kirche zu erbauen, dieſelbe nach Belieben mit Thürmen und Glocken zu verſehen, und alſo das öffentliche Religions-Exercitium zu treiben, um allen Argwohn, als wenn Sie der Catholiſchen Religion im geringſten zuwider wären, völlig von Sich abzulehnen.

(*) Siehe den ſo betitelten Europäiſchen Staats-Secretarium P. 124. p. 324.

nen. Die Königl. Conceßion ſelbſt lautet von Wort zu Wort, wie folget:

Wir Friedrich, von GOttes Gnaden König in Preußen ꝛc. Nachdem Uns die Römiſch-Catholiſchen Religions-Verwandten in Unſern ſämtlichen Provinzen und Landen, beſonders aber diejenigen, ſo ſich in Unſern Reſidenz-Städten, Berlin, häuslich niedergelaſſen, allerunterthänigſt vorgeſtellet haben, daß deren Anzahl ſich dergeſtalt gehäufet, daß ſie ſich nunmehro nicht mehr an dem Orte, wo ſie bisher ihren Gottesdienſt abgewartet, verſammlen, und ſolchem ſämtlich beywohnen können; dahero um allergnädigſte Erlaubniß gebeten, eine Kirche auf ihre Unkoſten in erwehnter Stadt bauen zu dürfen: ſo thun Wir hiermit kund durch dieſes Decret, vor Uns und Unſere Nachfolger, daß Wir in Anſehung dieſer triftigen Urſache ihnen dieſe Bitte gewähret und eingeſtanden haben, verleihen und erlauben hiermit, daß erwähnte Römiſch-Catholiſche, zu ihren freyen und ungehinderten Gottesdienſt, eine Kirche, ſo groß, als ſie ſolche immer haben wollen, oder können, mit einem oder mehr Thürmen, groſſen und kleinen Glocken ꝛc. ohne einigen Vorbehalt oder Widerreden bauen dürfen. Zum Zeichen Unſrer Königl. Gnade und Wohlwollens ſchenken und verleihen Wir ihnen ohne Entgeld einen anſtändigen und erforderlichen Platz, welcher durch Unſern Commiſſarium, und ihre beſonders hierzu benannte Abgeordnete ausgeſuchet werden ſoll: und damit man die zu dieſem Gebäude nöthige Geld-Summen und Unkoſten aufbringen möge; ſo wollen und befehlen Wir gegenwärtig, daß der P. Meccenati, Carmeliter-Ordens aus der Sammlung von Mantua, Franzöſiſch- und Italieniſcher Prediger dieſer beyden Nationen, ſo ſich in Unſern Dienſten befinden, die volle Macht und Gewalt habe, die Schenkung und Allmoſen, welche man zu dieſem Gebrauch anwenden will, zuſammen zu ſuchen, und aufzubringen, ſowol

unter

unter den Catholiſchen in Unſern Staaten und Landen, als auſſerhalb denſelben, wo man es zum Behuf dieſer Abſicht am füglichſten zu ſeyn erachten wird; laſſen ihm ferner freye Hand, ein- oder mehrer Perſonen in verſchiedenen Orten zu den Ende zu ſubſtituiren, wenn ſolche ſonſt erforderlicher maſſen authoriſiret ſind, und die eingehenden Gelder an eine ſichere Hand, oder eine der beſten und vornehmſten Wechſel-Stuben in Berlin, übermachet werden. Verſichern demnächſt alle und jede vor Uns und Unſere Nachfolger, daß weder Sie noch Wir jemals zugeben noch geſtatten wollen, daß dieſe Kirche zu einem andern Gebrauch, als wozu ſie nunmehr gewidmet iſt, nemlich zum öffentlichen Gottes-Dienſt der Römiſch-Catholiſchen Religion angewendet werde. Hieran geſchiehet Unſer allergnädigſter Will. Gegeben zu Potsdam, den 21. Nov. 1746.

Die Herren Catholicken in Berlin, worunter damals viele Vornehme waren, ſäumten ſich dahero nicht, die Hände an das Werk zu legen, und beſorgt zu ſeyn, wie ſie ein recht groſſes und koſtbares Gottes-Haus errichten mögten. Es wurde ihnen auch der Platz darzu angewieſen, und alle Willfährigkeit bezeiget. Im folgenden Jahre 1747. wurde demnach der Grund-Stein darzu gelegt, und man hat uns in öffentlichen Blättern von der dabey vorgefallenen feyerlichen Handlung ſo viel berichtet:

Den 13ten Jul. als an dem zur Legung des Grund-Steins beſtimmten Tage, des Morgens um 9. Uhr, begaben ſich die ausländiſchen Miniſtres der Catholiſchen Puiſſancen, und der Adel von erwehnter Religion, in die gewöhnliche Capelle, welche die groſſe Menge der Menſchen nicht alle in ſich faſſen konte, dergeſtalt, daß ſowohl die

Straſſe, als die dabey liegenden Gärten, damit angefüllet waren. Der Gottesdienſt fieng ſich durch ein Hoch-Amt an, das der Herr Baron von Brackel, Probſt vom Orden des Heil. Benedicti, hielt, und wobey die Königl. Capelle eine Muſic aufführete. Man ſtimmte ſodenn das Veni Creator etc. an, und die Geiſtlichkeit, die ausländiſchen Miniſters, die Königl. Capelle, und die ganze Gemeinde, begaben ſich ſodenn an den Ort, wo die Ceremonie des Grund-Steins geſchehen ſolte. Auf dem daſigen Platze hatte man ein Gebäude von einer beträchtlichen Gröſſe aufgeführet, welches das geſamte von Sr. Königl. Majeſtät allergnädigſt geſchenkte und in höchſt Deroſelben Gegenwart abgeſteckte Terrain in ſich begriff. In der Mitte ſahe man einen 6. Fuß hohen Altar, und darüber einen Baldachin, der oben mit einem Creutz gezieret war. Zwey halbe Cirkel, die man mit den ſchönſten Tapeten, natürlichen Laubwerk und Blumen, geſchmückt hatte, ſtieſſen an 2. groſſe Logen, von welchen die eine der Königl. Capelle, und die andere den Trompeten und Paucken zum Aufenthalt diente. Von dem Fuß des Altars, bis an die Oeffnung, wo der Grund-Stein ſolte geleget werden, war ein etwas abſchüßiger Weg gemacht, und die vor die Damen, die ausländiſchen Miniſters, den Adel, und die Vornehmſten der Stadt, beſtimmte Mitte des Terrains war mit grünen Zweigen beſteckt, und mit Blumen beſtreuet. Ein doppeltes mit Tapeten belegtes Geländer, welches dieſe ganze Ausführung in ſich faſte, ſonderte ſelbiges zugleich von einer unglaublichen Menge Volks ab, womit

der

der geſamte Platz, und die benachbarten Häuſer bis an die Dächer, erfüllet waren. Sobald Se. Excellenz, der General-Lieutenant von der Infanterie, und Hof-Jäger-Meiſter, Herr Graf von Haacke, als allergnädigſt ernannter Commiſſarius Sr. Majeſtät des Königs, in Begleitung des Königl. Cammer-Herrn, und Directoris der Schau-Spiele, Herrn Baron von Sweerts, welcher letztere des Herrn Commiſſarii Excellenz aus Dero Palais, im Namen und als Abgeordneter aller zu Berlin befindlichen Catholiſchen, abholete, in der prächtigſten Equipage, und unter dem Schall der Trompeten und Paucken, auf dem Platze angelanget waren, empfieng ſie beym Eingange des Geländers, die ganze Catholiſche Geiſtlichkeit, und führete beſagte beyde Herren zu dem Fuß des Altars. Worauf man ſofort die Königlich allergnädigſte Conceſſion mit lauter Stimme ablas, und alsdenn fieng der Herr von Turno, Abt des Ciſtercienſer-Ordens, und Prälat von Premet, unter dem Beyſtande aller Geiſtlichen, die Function nach dem Gebrauch der Römiſch-Catholiſchen Kirche an. Nach Verrichtung einiger Gebete verfügte man ſich in die oberwehnte Oeffnung, und Se. Excellenz, der Königl. Herr Commiſſarius, legten, nach einer kurzen aber nachdrücklichen Rede, und unter Trompeten und Pauken-Schall, im Namen Sr. Majeſtät den Grund-Stein. Währender Zeit, da der Prälat, und die Geiſtlichkeit, ihre Proceſſion um den gegrabenen Grund herum hielten, fuhren Se. Excellenz, der Römiſch-Kayſerl. gevollmächtigte Miniſter, Herr General, Graf von Bernes, der Chur-

Pfäl-

Pfälziſchen und Bayeriſche Miniſter, Herr Baron von Bekers, und die vornehmſten Römiſch-Catholiſchen Herren des Berliniſchen Hofes, nemlich Se. Excellenz der General-Lieutenant Graf von Rothenburg, Se. Excellenz der Ober-Stallmeiſter und Commandeur des Maltheſer-Ordens, Herr Graf von Schafgotſch, der oben gedachte Herr von Schwerts ꝛc. fort mit dem Hammer einige Schläge auf dem Grund-Stein zu thun. Es wurden zugleich einige zur unterthänigſten Dankbarkeit geprägte Medaillen mit in den Grund gelegt, auf deren einer Seite das Bruſtbild Sr. Majeſtät des Königs, und auf dem Revers die Inſcription: Fautori Suo Religio Romano-Catholic. Die 13. Iulii 1747. zu ſehen waren, wie man denn auch etliche Exemplarien von dem Königl. allergnädigſten Conceſſions-Patente in Deutſcher und Franzöſiſcher Sprache hinzufügte, und den Stein mit einer kupfern Platte bedeckte, worauf folgendes ſtand: Super hanc Petram aedificabo Eccleſiam meam Matth. 16. Sedente Benedicto XIV. Pont. Opt. Max. et Regnante Friderico II. Boruſſorum Rege, Cujus Conceſſ. Neoedificandi Templi Romano-Catholici St. Hedwigi Sileſ. Principi Dicati Lapis Angularis Poſitus eſt Anno MDCCXLVII. die XIII. Menſis Iulii. Der Herr Joſeph Wilhelm von Schnellern, Miſſionarius und Protonotarius Apoſtolicus, welchem aufgetragen war, Sr. Majeſtät die allerunterthänigſte Erkentlichkeit, und Sr. Excellenz, dem Königl. Herrn Commiſſario, die gehorſamſte Dankſagung, im Namen der ganzen Catholiſchen Gemeine zu bezeigen, that

ſolches in einer wohlgeſetzten Rede über die Worte: Lib. Paralipom. Elegi, et ſanctificavi locum iſtum, ut ſint oculi mei et cor meum ibi in ſempiternum. Nach geendigter Rede ſtimmte der oben erwehnte Prälat das Te Deum an, welches von der Königl. Capelle fortgeſetzet ward, und hierdurch beſchloß man alſo dieſes ſchöne Feſtin, ohne, daß dabey auch nur die geringſte Unordnung vorgegangen wäre. Se. Excellenz, der Herr Graf von Haacke, gaben hierauf den ausländiſchen Miniſters, dem Adel, und der Catholiſchen Geiſtlichkeit, ein prächtiges Mittags-Mahl. Abends war bey Sr. Excellenz, dem Herrn General-Feld-Marſchall, Grafen von Schmettau, ein herrliches Souper und ein Ball, wobey die meiſten Perſonen von Diſtinction erſchienen.

Das Haupt-Werk kam jedoch anbey auf eine gute Collecte in- und auſſerhalb Landes an, um einen ſo koſtbaren Bau fortzuſetzen und zu vollenden. Weil es nun gar bald an Gelde zu gebrechen anfieng: ſo befohlen Ihro Königl. Majeſtät unterm 19ten Martii 1748. wegen der aufs neue eingehenden Gelder, daß die zu Beſorgung des erwähnten Baues ernennte 3. Commiſſarien, nehmlich der General-Lieutenant von der Cavallerie und Chef eines Dragoner Regiments, Herr Graf von Rothenburg, der Königl. wirkliche Cammer-Herr von Sweerts, und der geheime Rath, Herr von Cagnoni, bey dem wieder fortzuſetzenden weitern Bau ſich wöchentlich einmal des Sonnabends verſammlen, über alle dahin einſchlagende Vorfälle berathſchlagen, wegen der erforderlichen Ausgaben die Rechnungen überſehen, und, wie die

Gelder nützlich angewendet werden können, unterſuchen ſolten. Hiernächſt wolten auch Se. Königl. Majeſtät zur vollkommenen Sicherheit des Publici, und beſonders derjenigen, welche zu Erbauung erwähnter Kirche etwas mildthätig beytragen, daß künftig, da die Einnahmen und Ausgaben auf groſſe Summen hinausliefen, keiner der oben beſagten Herrn Directoren ohne der beyden andern Einwilligung und Unterſchrift die Auszahlung bey der Caſſe aſſigniren ſolle oder könne. Endlich ſolte bey dem Ablauf eines jeden Monats der Königl. Schloß-Capellan zu Potsdam, Herr Baumann, in einer hierzu von den Herren Directoren anzuſtellenden Zuſammenkunft die Rechnungen der Arbeits-Leute und die öffentlichen Ausgaben genau unterſuchen, damit aller Unterſchleif, auch ſo gar der geringſte, vermieden, und der Bau gut und tüchtig fortgeführet werde.

Da aber ein unerlaubter Eigennutz viele Perſonen im Reiche und in andern Ländern dahin verleitet, daß ſie kein Bedenken getragen, ſich vor Collecteurs zu dem Berliniſch Catholiſchen Kirchen-Bau auszugeben, ſo ſind öffentliche Warnungen ergangen, ſich vor ſolche Leute zu hüten und keinem zu trauen, woferne er nicht eine von Sr. Excellenz, dem Herrn General-Lieutenant, Grafen von Rothenburg, und von denen andern Kirchen-Directoribus unterſchriebene Vollmacht dazu vorzeigen kan.

Es verzögerte ſich gleichwohl die Vollendung dieſes Kirchen-Baues von einer Zeit zur andern. Denn ob zwar faſt aus allen Catholiſchen Reichen und Landen, ſelbſt aus Portugall und Spanien, beträcht-

beträchtliche Collecten darzu einliefen; auch Pabſt, Benedict *XIV.* ſeine milde Hand deßwegen reichlich aufthat, und vor andern der Cardinal Quirini vieles darzu beytrug: ſo war doch der Bau gar zu wichtig, daß die eingeſchickten Gelder nicht immer zureichend ſeyn wolten. Wie endlich dennoch der Bau glücklich vollendet, und die Kirche eingeweyhet worden, ſoll unten, an ſeinem Orte, gemeldet werden.

§. 285.

Von der in Aurich niedergeſetzten Königl. Commiſſion zu Regulirung des Oſt-Frießländiſchen Schuld-Weſens; und von dem reformirten Kirchen-Bau in Breßlau.

Noch zu Ende dieſes 1746ſten Jahres wurde auch zu Aurich eine beſondere Königl. Commiſſion zu Unterſuchung des Fürſtl. Oſt-Frießiſchen Schuld-Weſens niedergeſetzt, und deßwegen den 8ten December ermeldten Jahres ein Mandat bekannt gemacht, in welchem ſämtliche Creditores des letztverſtorbenen Fürſtens von Oſt-Frießland zu Liquidir- und Juſtificirung ihrer Anforderungen auf einen darzu beſtimmten Termin vorgeladen wurden. Wie weit es damit gekommen ſey, kan ich zur Zeit noch nicht melden.

Anno 1747. u. ſ. w.

Zu Anfange dieſes Jahres, nehmlich den 9ten April, lieſſen Ihro Majeſtät abermals wegen Anbauung der wüſten Stellen und Beſetzung der ledigen Häuſer, in den Städten des Herzogthums Schleſien und der Grafſchaft, Glatz, ein merkwürdiges Edict ergehen, von welcher Königl. Vorſorge

unten, an ſeinem Orte, mehrers gedacht werden ſoll.

Zu Breßlau aber wurde den 23. May, als am 2ten Pfingſt-Feyertage, auch zu einer neuen Evangeliſch-Reformirten Kirche der Grund-Stein mit folgenden Feyerlichkeiten geleget:

Der wirkliche geheime Etats-Kriegs-und dirigirende Miniſter, Herr Graf von Münchow, erhob ſich gegen 10. Uhr Vormittags nach dem Bau-Platze, wo er von dem Reformirten Presbyterio unter Trompeten-und Paucken-Schall empfangen wurde. Dieſer Actus nahm mit einem Lob- und Dank-Liede ſeinen Anfang, und der Hof-Prediger, Looß, hielt eine darauf eingerichtete erbauliche Rede. Nach geendigtem Gebet und Sprechung des Seegens legte der Herr Graf von Münchow bey einer zahlreichen Verſammlung mit gewöhnlichen Solennitäten den Grund-Stein. Auf der kupfernen Platte, welche nebſt einigen hierzu beſonders verfertigten Gedächtniß-und andern gangbaren Schleſiſchen Münzen unter den Grund-Stein geleget wurde, waren die Umſtände der feyerlichen Handlung beſchrieben. Zuletzt wurde das Te Deum Laudamus unter Trompeten-und Paucken-Schall abgeſungen. Mit Vollendung dieſes Baues gieng es weit geſchwinder zu, als mit dem Catholiſchen Kirchen-Baue in Berlin.

§. 286.

Königl. Veranſtaltung, die wüſten Oder-Brüche urbar zu machen, und den Hafen zu Schwienemünde wiederum in brauchbaren Stand zu ſetzen.

Unter andern höchſtrühmlichen Anſtalten für das Wohl der Königl. Preußiſchen Lande iſt auch die

Anord-

Anordnung Sr. Majeſtät in dieſem 1747ſten Jahre merkwürdig; um die wüſten und mit Holz bewachſenen Oder-Brüche bey Stettin, Garz, Dam, Golnow und Greifenhagen, in Pommern, urbar zu machen. Zu dem Ende ließ der Monarch überall durch die öffentlichen Blätter publiciren, wie Dieſelben entſchloſſen wären, an Privat-Perſonen, auch ganze Communen, als Entrepreneurs, zu 1. 2. bis 3000. Morgen, nach eines jeden Convenienz und Vermögen, gegen 10, 12, 15, auch mehrere Frey-Jahre, erb- und eigenthümlich, auf Kind- und Kindes-Kind, mittelſt geſchloſſener und von Sr. Königl. Majeſtät Höchſtſelbſt confirmirten Tractaten, nicht allein zu überlaſſen, ſondern dieſelben auch von der Werb- und Enrollirung zu befreyen, und ihnen noch andere Gerechtigkeiten, als Mühlen anzulegen, auch Bier zu brauen und ſolches zu verſchenken, allergnädigſt zu accordiren; welches zu Jedermanns Wiſſenſchaft bekannt gemacht worden, damit diejenigen, ſowol Ein- als Ausländer, als auch ſolche Leute, welche wegen der Enrollirung und anderer Urſachen halber, 6. Jahr lang auſſer Landes geweſen, und Luſt hätten, auf dergleichen avantageuſe Art ſich daſelbſt niederzulaſſen, ſich bey der Königl. Preußiſchen Pommerſchen Kriegs- und Domainen-Cammer zu Stettin melden konten, da denn mit ihnen alles verabredet, geſchloſſen und ihnen die Oerter nach ihrem Gefallen angewieſen werden ſolten. Es fruchteten dieſe Anſtalten auch ſo viel, daß dadurch ganze neue Dörfer in ſelbigen Gegenden entſtanden ſind.

Nächſtdem reſolvirten Ihro Majeſtät den in der Oſt-See liegenden Hafen zu Schwienemünde, wel-

cher, ſeiner Lage wegen, zu dem Commercio nach dem Preußiſchen Vorpommern und der Stadt, Stettin, der allerbeqvemſte, und bey dieſem Cours die beſchwerliche Farth binnen Landes um zwey Drittel abgekürzet iſt, in fahrbaren Stand ſetzen, und zu beſſerm Etabliſſement der Farth durch denſelben, allen und jeden, ſo ſich deſſen bedienen, anſehnliche Douceurs angedeyhen zu laſſen. Es iſt dieſerhalb von der Königl. Kriegs- und Domainen-Cammer zu Stettin bekannt gemacht worden, daß vom 1. März dieſes 1747ſten Jahres an, von allen Gütern und Waaren, welche durch gedachten Hafen ein- oder ausgehen, der 6te Theil des Licents oder See-Zolls, ingleichen der geordneten Schiffs-Ungelder erlaſſen werden, und den Schiffern ohne einiges Decurtat zu gute kommen ſolten. Dieſe Anſtalten verdienten um ſo viel mehr eine beſondere Aufmerkſamkeit: weil man damals unter der Hand auch von einer gewiſſen Verbindung der Städte, Stettin, Berlin, Frankfurt an der Oder, und Breßlau, in Anſehung des Commercii, redete:

§. 287.

Antwort des Königs an den Graf Moritz von Sachſen.

Um ſelbige Zeit würdigten auch Ihro Majeſtät den Franzöſiſchen General-Marſchall, Graf Moritzen von Sachſen, welcher dem Monarchen zu ſeinen bisherigen glorieuſen Feld-Zügen gratuliret hatte, folgender, vieler darinnen entdeckten Umſtände wegen ſehr merkwürdigen, Antwort, wie man ſich im Publico damit herum getragen hat:

Der Brief, den Sie mir zugeſendet, hat mich ſehr vergnüget. Ich glaube, daß er einem jeden zur Unterweiſung dienen kan, welchem die Anführung einer Armee aufgetragen iſt. Sie geben Gebote; ſie behaupten ſolche durch Beyſpiele, und ich kan verſichern, daß ich nicht einer von den letzten geweſen bin, Dero Betragen zu erheben. In der erſten Jugend-Hitze, da man nur ſeiner ſtarken und durch keine Erfahrung eingerichteten Einbildung folget, ſacrificiret man alles denen in die Augen fallenden Handlungen, und beſondern Dingen, welche einen Schein haben. Im 20ſten Jahre hielte Boileau den Voiture hoch, und im 30ſten zog er ihm den Horatz vor. In den erſten Jahren, da ich das Commando über meine Truppen übernahm, war ich für denen Spitzen eines Heeres; allein ſo viele Begebenheiten, die ich erlebet, und die, woran ich ſelbſt Antheil gehabt, haben mir den Irrthum benommen. Dieſes ſind eben die Pointen, welche mir die Campagne von 1744. fehl ſchlagen lieſſen. Die Franzoſen und Spanier ſind endlich gezwungen worden, Italien zu verlaſſen: weil ſie ihre Nachtruppen nicht alzuwohl in Sicherheit geſetzet. Ich habe Dero Armee in Flandern Schritt vor Schritt gefolget, und ohne von mir eingenommen zu ſeyn, und meiner Beurtheilung zu trauen, glaube ich, daß die ſtrengeſte Critique ſelbſt nichts davon zu ſagen weis. Die gröſte Kunſt im Kriege iſt, allen Begebenheiten vorzukommen, und die gröſte Kunſt eines Generals beſtehet darinne, daß er voraus alle Mittel eingerichtet habe, damit er ſeines Orts nicht verlegen ſey, wenn der entſcheidende Augenblick, etwas zu unternehmon, gekommen iſt. Je beſſer, angeordneter, und diſciplinirter die Truppen ſind, je weniger wird erfordert, ſelbige anzuführen; und wie man die Schwierigkeiten zu überſteigen hat, welche mit dem Ruhme verknüpfet ſind; ſo iſt gewiß, daß derjenige, ſo die mehreſten zu überwältigen hat, auch den gröſten Theil an der Ehre nimmt. Man wird allezeit aus einem Fabius einen

Hannibal machen. Allein ich glaube nicht, daß Hannibal vermögend iſt, der Conduite des Fabius zu folgen. Ich gratulire Ihnen von Herzen wegen der glücklichen Campagne, die Sie zurück geleget. Ich zweifle nicht, daß der Succeß Dero künftigen Feld-Zugs der beyden vorigen würdig ſey. Sie kommen denen Begebenheiten mit allzugroſſer Klugheit zuvor, als daß die Folgen damit nicht übereinkommen ſolten. Der Punct von den Begebenheiten iſt weitläuftig. Allein die Vorſichtigkeit und Geſchicklichkeit kan das Schickſal beſſern. Ich bin mit vieler Hochachtung.

Dero

Diener

F.

§. 288.

Der Königl. Hof zu Berlin wird von Tag zu Tage brillanter.

Indeß bemerkte alle Welt mit Verwunderung, daß der Hof zu Berlin immer brillanter zu werden anfieng. Ihro Majeſtät ſetzten bey ſo höchſtwichtigen Anſtalten und groſſer Sorgfalt für das Wohl Dero Staaten von innen und auſſen, Dero recht Königl. Gemüths-Ergötzlichkeiten nicht etwa gar bey Seite. Vielmehr wurde nach und nach ſo gar ein Reglement der Plaiſirs durch die ganze Woche durch bekant gemacht, nach welchem Sonntags Cour bey Ihro Majeſtät der Königin; Montags Opera; Dienſtags Redoute; Mitwochs Franzöſiſche Cômödie; Donnerſtags Cour bey Ihro Maj. der Königlichen Frau Mutter; Freytags Opera; Sonnabends Ruhe-Tag ſeyn ſolte. Es gefiel auch Sr. Majeſtät, ſowol durch verſchiedene prächtige Gebäude, als andere auswärtige Seltenheiten,

Dero

Dero Reſidenz, Berlin, mehr und mehr anſehnlicher zu machen. Sämtliche Städte und Vorſtädte daſelbſt wurden dahero auch durch die neuen Ankömmlinge von auswärtigen Orten ſo volkreich, daß ſie gar bald kein Unterkommen mehr finden konnten; deßwegen Ihro Majeſtät hin und wieder viele neue Häuſer ſonderlich an die Vorſtädte erbauen lieſſen, wodurch die ohnedieß ſchon weitläuftigen Berliniſchen Städte und Vorſtädte noch um ein merkliches vergröſſert wurden. Es iſt unſtreitig, daß ein groſſer Prinz ſeinen Nahmen auch durch Errichtung herrlicher und prächtiger Gebäude bey der Nachwelt unſterblich machen kan. Dieſer einzige Punct durfte demnach bey der bereits verewigten Gloire unſers Monarchen keinesweges ermangeln. Wo man nur faſt in Berlin hin ſahe, da konte man Maurer und Zimmerleute, auf Königl. Anordnung in ihrer emſigen Beſchäftigung bemerken. Sogar ließ der Monarch die alte Dom-Kirche von Grund aus abbrechen, und auf einen weit bequemern Platz eine viel gröſſere und prächtigere ganz neu erbauen.

§. 289.

Der König erbauet ein neues und prächtiges Invaliden-Haus zu Berlin.

Vor andern war aber auch die Königl. Sorgfalt auf die in bisherigen Kriegen Bleſſirte, und zu ferneren Königl. Dienſten unfähig gewordene Soldaten, wie auch auf arme Soldaten-Wittwen und Wayſen, deren Männer und Väter in gedachten Kriegen gar geblieben waren, gerichtet. Letztern lieſſen Ihro Majeſtät öfters wichtige Geld-Summen

men austheilen. Die Bleſſirten aber nahmen Ihro Majeſtät nach dem Exempel des groſſen Königs Ludwigs *XIV.* in Frankreich, in Dero beſondere Verſorgung, und lieſſen zu dem Ende für ſie ein groſſes und prächtiges Invaliden-Haus in Berlin erbauen, über welchen Bau der General-Major und Hof-Jäger-Meiſter, Herr Graf von Haacke, die Direction empfieng. Vor dem Oranienburger-Thore wurde in dieſem 1747ſten Jahre ein weitläuftiger und bequemer Platz dazu abgeſtochen. Schon zu Anfange des Jahres 1748. war man damit ſo weit gekommen, daß es von auſſen ganz fertig und ganz abgeputzt war. Ueber deſſen Haupt-Eingange zwiſchen den beyden Flügeln und den 2. Kirchen lieſet man die Aufſchrift: Laeſo at invicto militi; d. i. Vor die zwar Verwundete, aber doch unbezwungene, Soldaten. Man ſäumete auch nicht, mit der Aufnahme der preßhaften Invaliden; ſondern es wurde zur feyerlichen Einführung derſelben der 15te November 1748. anberaumet, bey welcher Solennität es folgendermaſſen zugieng: Frühe zwiſchen 6. und 7. Uhr ermeldten Tages verſammelten ſich die Invaliden von den zu Berlin in Garniſon liegenden Regimentern vor den Quartieren ihrer Herrn Chefs, und wurden alsdenn mit denen von der ganzen Königl. Armee daſelbſt angelangten Invaliden, unter Anführung eines Adjutanten von jedem allda befindlichen Regimente, und zweyer Unter-Officiers, vor das Oranienburger-Thor gebracht, allwo ſie ſich vor dem groſſen Eingange des neuen Invaliden-Hauſes ſtellten. Der Oberſte von der Infanterie und Chef eines in Potsdam ſtehenden Grenadier-Bataillons,

Herr

Herr von Retzow, welchem Se. Majeſtät die Einrichtung des Invaliden-Hauſes aufgetragen hatten, rangirte die Invaliden in Gegenwart des General-Lieutenants und Hof-Jäger-Meiſters, Herrn Grafen von Haacke, in 3. Compagnien, deren jede vors erſte 200 Mann ausmachte. Hierauf hielt der Oberſte von Retzow in Beyſeyn des Herrn Oberſten von Feilitſch, Commandanten des Invaliden-Hauſes, eine kurze, doch wohl geſetzte, Anrede, nach deren Endigung die Invaliden drey Mal mit lauter Stimme ausriefen: *Vivat* der König! Wir danken Ihm vor ſeine väterliche Liebe! Ehe die Invaliden nach der Ordnung der Provinzen und Haupt-Städte in das prächtige Haus eingeführet, und ihnen ihre künftige Wohnungen angewieſen wurden, geruheten Se. Königl. Hoheit, der Prinz von Preuſſen, ſich auf dem Vorplatze einzufinden, und dieſen rührenden Einzug mit anzuſehen. Die ſämtlichen Invaliden haben auſſer der freyen Wohnung, und dem Holze und Brodte, noch ihre ordentliche blaue Montirung mit weiſſen metallenen Knöpfen. Sie genieſſen das Tractement der Feld-Regimenter, und alle Victualien Acciß-frey. Sie fanden bey ihrer Einrückung ſofort allen nöthigen Vorrath an Brod, Bier und Fleiſch, worüber ſie ſich höchſt vergnügt bezeigten. Die bisher in beſagtes Invaliden-Haus aufgenommene Officiers waren der Commandant, Herr Oberſte von Feilitſch; die Capitains von Wrede, von Berner, und von Schönfeld; der Stabs-Capitain von Frenqvlin; die Premier-Lieutenants von Dargitz und von Damnitz; die Second-Lieutenants von Platen, von Heſſer, und von Grabſcheck,

ſcheck, und die Fähndriche, Grabow, von Oſtheim, und von Holſt. Der Herr Hofrath von Kleiſt, wurden von Sr. Majeſtät zum Regiments-Quartier-Meiſter, Auditeur und Rendanten im Invaliden-Hauſe, und Herr Böhm aus dem Potsdammiſchen Wayſen-Hauſe zum Evangeliſch-Lutheriſchen Prediger, ernennet. Die Nahmen des Evangeliſch-Reformirten Predigers und des Catholiſchen Geiſtlichen aber waren damals noch nicht bekannt. Zur General-Aufſicht in dem Invaliden-Hauſe ſind unter der Direction des Herrn Oberſten von Retzow beſtimmet worden, der Ober-Inſpector der Königl. Charité, Herr Habermaaß, und deſſen Sohn, der Herr Amtmann, welcher zugleich aus beſonderer Gnade von Sr. Majeſtät zum Cammer-Rath iſt declariret worden, ingleichen der Controleur und Amts-Schreiber Bluhme, und der Wirthſchafts-Verwalter Nelſow.

§. 290.

Was ferner in der Oſt-Frießiſchen Succeßions-Sache vorgegangen.

In dieſem Jahre wurde die Oſt-Frießiſche Succeßions-Sache auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg abermals rege. Denn Bremen legte cum cæteris Votis, ingleichen Braunſchweig-Wolfenbüttel wider die von wegen Ihro Königl. Majeſtät in Preußen immer noch fortgeſetzte Führung des Oſt-Frießländiſchen Voti eine neue Proteſtation ein, worinnen man ſich auf die in dem Chur-Braunſchweigiſchen Memorial, welches den 9ten Auguſt 1746. zur Dictatur gekommen, zu Hinter-

trei-

treibung der Chur-Brandenburgiſchen Abſicht, angeführten Gründe, beziehet, mit dem Suchen, 1) an allerſeitige Geſandſchafften die Beybringung erforderlicher Inſtructionen auf nurerwähntes Memorial zu beſchleunigen, und 2) an das Directorium, bey Abfaſſung eines Schluſſes, in vorkommenden Fällen, das Oſt-Frießländiſche Votum nicht mit zu zählen; ſondern damit ſo lange anzuſtehen, bis nach Anlangung der Inſtructionen die Sache in ordentliche Berathſchlagung geſtellet, und ein Schluß, wegen proviſoriſcher Quieſcenz dieſer Stimme, bis zu Austrag der Sache abgefaſſet worden. Hierauf aber gab Magdeburg zu erkennen, daß es ſich an ſein Ius ſeſſionis & poſſeſſionis votandi hielte, und ſich die Nothdurft auf die Braunſchweigiſche Aeuſerung vorbehalten wolte. Nichtsweniger übergab die Chur-Brandenburgiſche Geſandſchaft ein ſogenanntes Reproteſtations-Promemoria, wider die Gräflich-Wied-Runkeliſche anmaßliche Prätenſion auf Oſt-Frießland betreffende, mit dem angefügten Suchen, die Grafen von Wiedrunkel und Criechingen mit ihren eingewandten Proteſtationen und Verwahrungen wegen des Oſt-Frießiſchen Voti gänzlich abzuweiſen, da ſie nicht nur auf daſſelbe gar kein Recht hätten; ſondern auch nach dem unterm 14. October 1744. zur Dictatur gebrachte Memorial nichts weiter vorgebracht, vielmehr ſich wegen der eingewendeten Proteſtation bey Sr. Königl. Majeſtät entſchuldigt, und ruhig zugelaſſen hätten, wie das Oſt-Frießiſche Votum von der Chur-Brandenburgiſchen Geſandtſchaft wäre geführet worden.

§. 291

§. 291.

Vorſtellung an die Holländer wegen ihrer Armateurs.

Zu Ende dieſes Jahres lieſſen Ihro Maj. den Herrn General-Staaten wegen ihrer Armateurs nachſtehende Vorſtellung thun:

Hochmögende Herren,

Es iſt ungefähr 6. Monathe, daß ich die Ehre gehabt, Eure Hochmögenden ein Memorial zu überreichen, worinne Sie erſucht werden, allen ihren Unterthanen, und inſonderheit denenjenigen, welche vielleicht die Freyheit haben, ſich zum kreutzen auszurüſten, zu gebieten, daß ſie die Handlung der Unterthanen meines Königs nicht beunruhigen möchten. Es beliebte Ihnen hierauf, Hochmögende Herren, mir in ihrer Reſolution vom 1. Julii die Antwort zu ertheilen, wie ſie noch keinen Caper in der See hätten, keinen ausrüſten laſſen, ja ſo gar noch nicht einmal eine Commißion dazu niedergeſetzt hätten. Gleichwie ſich aber die Geſtalt der Sachen zeithero geändert, alſo hat der König mir befohlen, bey Eurer Hochmögengen mein Anſuchen zu erneuern und dieſelbe zu requiriren, daß Sie belieben möchten, allen ihren Unterthanen gemeſſene und ſcharfe Ordre zu geben, die Schiffe der Unterthanen Sr. Majeſtät weder unter dem Vorwand einer Beſichtigung, noch unter irgend einem andern, von was Eigenſchafft er auch ſey, zu beunruhigen, ſondern vielmehr dieſelbe gegen die einzige Vorzeigung derer Paßports und dererjenigen Urkunden, welche nach dem See-Gebräuchen die Schiff-Capitains und Armateurs ſich zeigen zu laſſen berechtiget ſind, in aller Freyheit ihre Reiſe fortſetzen zu laſſen. Dieſes Begehren iſt der Gerechtigkeit und Billigkeit gemäß, und der König hat um ſo viel mehr Urſache, ſich eine ſchleunige und vergnügliche Antwort hierüber zu verſprechen, als Eure Hochmögenden ſich öfters ſelbſt in dergleichen Fall befunden, und

nach

nach ihrer obberührten Entſchlieſſung ſich bemüßiget geſehen, auch die von ihren eignen Unterthanen vor ſie gebrachte Klagen gleichmäßige Begehren zu ſtellen. Uber dieſes wird ſolches auch ein Mittel ſeyn, die Bande der Freundſchaft je länger je feſter zu verknüpfen, welche jederzeit zwiſchen beyden Nationen obgewaltet, und Ihro Majeſtät zu verewigen wünſchen. Gegeben im Haag am 11. Decembr. 1747.

C. von Ammon.

§. 292.

An. 1748.

Die Königl. Academie der Wiſſenſchaften zu Berlin erhält verſchiedene neue wichtige Privilegia. Der junge Prinz von Preußen wird der Aufſicht der Dammen entzogen; ſonſt aber eine neue Real-Schule in Berlin errichtet.

Um dieſe Zeit wurde auch, zur Verbeſſerung und Aufnahme der Wiſſenſchaften der Königl. Akademie der Wiſſenſchaften, zu Berlin, die allgemeine Cenſur der in den Königl. Landen zum Vorſchein kommenden Schriften und Bücher aufgetragen. Zugleich erhielt dieſelbe ein allergnädigſtes Privilegium excluſivum, nicht nur die ſämtlichen Land-Charten unter ihrer Aufſicht ſtechen zu laſſen; ſondern auch den Verkauf derjenigen, die nicht von ihr gut geheiſſen und beſtätiget ſind, zu verbieten. Sie machte dahero auch ſogleich Anſtalt, lauter neue verbeſſerte Land-Charten abſtechen zu laſſen.

Schon im vorigen Jahre 1747. hatte hiernächſt der recht zum beſten der Jugend gebohrne Herr Johann Julius Hecker in der Schule bey der Heil. Dreyfaltigkeits-Kirche auf der Friedrichs-

Stadt zu Berlin eine ganz neue Art von Schulen zu errichten ſich angelegen ſeyn laſſen. Es war nemlich bishero bereits von verſchiedenen als ein Fehler angemerkt worden, wie bey der bisherigen Einrichtung der Lateiniſchen Schule nur für Geiſtliche, Juriſten, Mediciner und Philologen, geſorgt worden; andere ehrliche Bürger zu erziehen hätte man dargegen ſchlechte Anſtalt. Denn da ſehr oft der Rector, Conrector u. ſ. w. ſelbſt wenig weis, wie es in dem gemeinen bürgerlichen Leben ausſiehet; ſondern Athen und Rom mehr kennet, als ſeine Nation und Vaterland: wie mögen doch dieſelben andere zum gemeinen bürgerlichen Leben anführen? Ermeldter Herr Heecker hätte alſo kein nützlicheres Inſtitutum ſtiften können, als dieſe nun ſogenante Oeconomiſche Mathematiſche Real-Schule. Der wahre Zweck derſelben beſtehet darinnen, der Handlung und dem Gewerbe der Land- und Stadt-Haushaltung, dem Bau-Weſen und den Künſten, eine hierzu vorbereitete Jugend zu liefern. Der Vorſchlag, welchen Herr Hecker zu dem Ende that, war viel zu billig und viel zu ſchön, als daß er nicht in den erleuchteten Gemüthern der Hochverordenten Herren Directoren der Dreyfaltigkeits-Kirche einen kräftigen Eindruck hätte machen, und ſie zur Unterſtützung eines ſo heilſamen Werks reitzen ſollen. Ja ſelbſt Se. Königl. Majeſtät, unſer groſzer und weiſer Monarch, welcher nach Dero durchdringenden Einſicht alles dasjenige, was zum weſentlichen Vortheil Dero getreuen Unterthanen gereichen kan, ſorgfältig bemerken, ließen Sich allergnädigſt gefallen, das Aufnehmen ſchon obgedachter Real-

Schul

Schule auf mancherley Art mit Landesväterlicher Huld zu befördern. Uberhaupt muſte ein ſo chriſtlicher, vernünftiger und rühmlicher Vorſaz, der auf die wirkliche Wohlfarth der Jugend, und auf das allgemeine Beſte der Republic zielet, ohne dem mindeſten Zweifel die Herzen derjenigen rühren und überzeugen, die den Trieben der Menſchlichkeit zu folgen pflegen. Jetzo gegen das Ende des Aprils 1748 wurde die erſte öffentliche Prüfung, oder Examen, mit der Jugend in dieſer Real-Schule, zum Vergnügen vieler Anweſenden, angeſtellet, nachdem vorhero Herr Hecker, welchen Ihro Majeſtät zum Aufſeher derſelben beſtellet, ſolches durch eine Einladungs-Schrifft bekannt gemacht, und darinnen zugleich von dem guten Fortgange dieſer Schule eine deutliche Nachricht ertheilet hatte. Sie hat ſich auch bis auf dieſen Tag nicht nur in gutem Zuſtand erhalten; ſondern iſt auch von Zeit zu Zeit in beſſere Verfaſſung geſetzt worden. Unter andern hat ſie auch zu ihrem Vortheil mit Königl. Privilegio eine eigene Buch-Handlung angelegt, worinnen bereits auf ihre Koſten verſchiedene hübſche Sachen mit nützlichen Kupfer-Stichen, ſo ſonderlich der Unterweiſung der Jugend gute Dienſte thun, verleget. Man hat derowegen auch in andern Ländern dergleichen Anſtalten nachgeahmet.

Sonſt wurde zu Anfange des 1748ſten Jahres, auf Ihro Majeſtät hohen Befehl, der junge Prinz von Preuſſen, Friedrich Wilhelm, der bisherigen Aufſicht der Damen entnommen, und deſſen Erziehung dem Herrn Profeſſor Begvelin anvertrauet, ihm auch auf dem Berliniſchen Kö-

nigl.

nigl. Schloſſe beſondere Apartements eingeräumet, welche ſodann gedachten Prinzens Königl. Hoheit mit Dero zugeordneten Suite bezogen.

§. 293.

Nachricht von der großen Revüe bey Berlin im May 1748.

Im May dieſes 1748ſten Jahres hielten hiernächſt Ihro Majeſtät, unweit Berlin, eine große Revüe über verſchiedene Regimenter von Ihrer Armee, welches hin und wieder einiges Aufſehen verurſachte. Was darbey vorgegangen, wurde uns damals in öffentlichen Blättern folgendermaſſen benachrichtiget.

Am 26. May frühe langten Se. Majeſtät der König mit Dero Suite von dem Luſt-Schloſſe Charlottenburg in Dero Reſidenz wieder an. Höchſt-Dieſelbe erhoben Sich des Morgens um 7. Uhr in Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen und Marggrafen von Schwed, Sr. Hochfürſtl. Durchl. des Herrn General Feld-Marſchalls, regierenden Fürſtens von Anhalt Deſſau, Sr. Durchl. des Herrn General-Majors von der Cavallerie, Prinzen George Ludewigs von Hollſtein-Gottorp und mit der übrigen anweſenden hohen Generalität auf den großen Parade-Platz, wo Sie folgende wegen der Revüe angekommene Regimenter einrücken ſahen: nehmlich 1) das Cüraßier Regiment Prinz von Preußen, unter dem Commando des Herrn Oberſten von Drieſen, 2) das Infanterie-Regiment Prinz von Preußen unter eigener Aufführung Sr. Königl. Hoheit, 3) das

In-

Infanterie-Regiment des Prinzen Ferdinands, ebenfals von ſeinem Chef angeführet, 4) das Dragoner-Regiment, Graf von Rothenburg, unter der Anführung des Herrn General-Lieutenants dieſes Nahmens, als ſeines Chefs, 5) das Infanterie-Regiment des Herrn General-Feld-Marſchalls, Grafs von Schwerin, von ihm perſönlich angeführt, und 6) das Infanterie-Regiment des Prinzen von Heſſen-Darmſtadt, auch von dieſem ſeinen hohen Chef angeführet. Zu gleicher Zeit kam ein Detachement von dem erſten Bataillon der in Potsdam liegenden Königl. Garde zu Fuß von ungefähr 100. Mann, und bald darauf auch die Garde du Corps aus Charlottenburg an. Mittags hatten die Prinzen vom Geblüthe, die andern in- und ausländiſchen Prinzen, die Generalität und die Staabs-Officiers die Ehre und Gnade, bey Sr. Königl. Majeſtät auf dem Schloſſe an 7. Tafeln zuſammen von mehr als 300. Couverts, zu ſpeiſen. Am 27. als an dem zur großen Revüe beſtimmten Tage, fiengen die dazu ernennten Regimenter ſehr frühe an ſich zu bewegen.

Sobald ſich die geſamte Armee in Marſch geſetzt hatte, erhoben ſich Se. Majeſtät in Begleitung vieler Prinzen, hohen Generals und anderer Standes-Perſonen vor das Hälliſche Thor, durch welches die ſämtliche Mannſchafft in einer Colonne hinaus rückte. Ihro Majeſtät die Königin nebſt der Princeßin von Preußen, der Princeßin Amalia, der Gemahlin des Prinzen und Marggrafen Heinrichs und denen vornehmſten Damen des Hofs wohnten dieſer Königl. Luſt bey, und begaben ſich auf den zur Revüe beſtimmten Platz. Ihro

Majeſtät waren mit einem grünen ſehr reich mit Silber brodirten Amazonen-Habit angethan, und ſaßen mit der gleichfalls in Amazonen-Habit gekleideten Princeßin Amalia in einem in- und auswendig mit rothem Sammt bezogenen und ſtark mit Golde geſtickten Phaeton, vor welchem ſich 8. mit weißen Feder-Büſchen geſchmückte Pferde befanden. Die Princeßin von Preuſſen und die Gemahlin des Prinzen und Marggrafen Heinrichs fuhren ebenfals in prächtigen achtſpännigen Phaetons, außer welchen man noch 7. andere theils von 8. theils von 6. Pferden gezogene Phaetons und Parade-Caroſſen ſahe. Se. Majeſtät der König, hatte zur Bequemlichkeit Ihro Majeſtät der Königin und Dero hohen Geſellſchaft etliche große ganz grüne, und mit Pavillons gezierte, Zelte vor der Fronte aufſchlagen laſſen. Als nun die Armee ein von dem Dorfe Priz bis jenſeit der Wind-Mühle nach der Stadt zu, faſt eine Meile weit, ſich erſtreckendes Treffen formirt, ritten Se. Majeſtät der König vom rechten bis zum linken Flügel, da denn bey dem Schall der Trompeten, Paucken und Hautbois die commandirende hohe Generalität, die andern Officiers und die Fahn-Junkers gewöhnlicher maßen ſalutirten. Unmittelbar hernach ertheilten Se. Majeſtät Ordre, von der mit 6. Canonen bepflanzten, und vor der Fronte befindlichen, Batterie die Zeichen zu geben, worauf die geſammten Regimenter zu verſchiedenen mahlen gefeuert, die Huſaren ihre Ausfälle gethan und die Cavallerie ihre Attaquen gemacht. Endlich marſchirte die ganze Armee zuerſt vor Ihro Majeſtät der Königin und hernach

vor

vor Sr. Majeſtät dem Könige vorbey, um Höchſt-Denenſelben die gebräuchlichen Honneurs zu machen.

§. 294.

Der Monarch vernichtet die ſogenante Ducaten-Geſellſchaft.

Ihro Majeſtät hatten bishero ſchon viele Staats-Ungeheuer aus Ihrem Reich und Landen gerottet und verbannt. Jetzo legten Sie die Hand auch an die eingeſchlichene Staatsverderbliche, ſogenannte Ducaten-Geſellſchaft, von welcher Societät eine eigene ausführliche Nachricht mit Anmerkungen und Reflexionen in 4to vorhanden iſt. Man ſagte zugleich, daß der Graf von Neuwied Urheber davon geweſen ſey. Sie hatte ſich faſt im ganzen Reiche eingeſchlichen, und ſchon vielen eine beträchtliche Anzahl Ducaten aus ihren Gold-Börſen entführet. Sobald aber unſer Monarch die Nachricht davon erhielten, ließen Sie in Dero ſämtlichen Landen nachſtehendes ernſtliche Verbot publiciren und bekannt machen:

Nachdem Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen, unſer allergnädigſter Herr ꝛc. durch eine allergnädigſte Cabinets-Ordre vom 1ſten dieſes Monats geordnet: daß die im Reiche entſtandene ſogenannte Ducaten-Societät, durch welche und deren Einrichtung das Publicum, unter dem Schein eines zu hoffenden conſiderablen Profits, ſehr duppiret, und hinter das Licht geführet worden, in Dero Landen nachdrücklich verboten werden ſolle, damit niemand bey ſolcher ſich einlaſſen, oder einen Theil daran nehmen möge: als wird hierdurch nicht nur das Publicum in Sr. Königl. Majeſtät Landen vor dieſer gefährlichen Societät gewarnet; ſondern auch männiglichen bey nahm-

hafter und arbitrairer Geld-Strafe unterſaget, an mehrerwähnter Societät den geringſten Antheil, es ſey directe, oder indirecte, zu nehmen, bey ſolcher etwas einzuſetzen, oder ſelbiger auf einige Weiſe zu favoriſiren; allermaſſen auch dem Officio Fiſci aufgegeben worden, darauf genau zu invigiliren, und bey vorkommenden Contraventions-Fällen ſein Amt zu beobachten.

§. 295.

Fall des Generals von Wallrave. Der König läſt viele Schiffe bauen.

In dieſem 1748ſten Jahre ereignete ſich auch die Ungnade und der Fall des General-Majors von Wallrave. Derſelbe hatte ſich unter der vorigen Regierung in groſſen Credit zu ſetzen gewuſt, und ſtund auch bey Sr. jetztregierenden Majeſtät in ſolchen Gnaden, daß ihm die Direction aller Feſtungs-Baue anvertrauet wurde. Jetzo aber ließ ihn der Monarch ganz unvermuthet zu Potsdam arretiren. Den wenigſten war die Urſache deſſen bekannt, und die meiſten vermutheten was ganz anders, als ſich bald darauf äuſerte. Se. Majeſtät hatten nehmlich vielmehr in den alten und neuen Veſtungs-Bau-Rechnungen viele wichtige Unrichtigkeiten gefunden, welche nunmehro von dem General-Major und General-Adjutanten, Herrn von Winterfeld, genau unterſucht, und der Anfang davon mit Magdeburg gemacht werden ſolte, um zu ſehen, wie ermeldter Walrave ſolche Sachen nachweiſen und rechtfertigen werde, oder aber, ob ihn ſelbige wirklich zur Laſt fallen dürfte. Als er nun darüber vernommen wurde, that ſich gar bald ſo viel hervor, daß

derſelbe nicht nur die ihm zu jeden Fortifications-Baue aſſignirt geweſene Gelder aus einer Rechnung in die andere geworfen; ſondern auch daß er in ſolchen viele Poſten als baar bezahlet angegeben, und mit Quittungen beleget, wovon nunmehro am Tage lag, daß deren viele allererſt lang hernach bezahlet, viele aber gar nicht bezahlet worden, mithin, daß er viele unrichtige Quittungen unterſchoben habe, wodurch und wegen anderer Umſtände mehr, der ihm gezogene Defect gar bald über 40000. Thlr. anwuchs. Es wurde dahero mit einer exacten Unterſuchung immer weiter fortgefahren. Inzwiſchen aber konten ihm bey ſo bewandten Umſtänden Ihro Majeſtät die Direction der Veſtungs-Baue nicht länger laſſen; ſondern befunden für gut, ſolche, nebſt ſeinem Pionnier-Regimente dem Oberſten von Sers anzuvertrauen, auch die bey dieſem Regimente erledigte Wallraviſche Compagnie dem Herrn von Laurenz, bisdaherigen Staats-Capitaine bey dem Fuſelier-Regimente Sr. Durchl. des Prinzen Friedrich Franz von Braunſchweig, zu verleihen. Wallrave ſelbſt wurde auch nach Magdeburg in ſehr enge Verwahrung gebracht, wo er bis jetzo noch auf der Feſtung ſitzet. Inzwiſchen aber ſind alle ſeine Meubles und Hausrath, worunter viele koſtbare Sachen befindlich waren, an die Meiſtbietenden öffentlich verkauft worden.

Uebrigens wurde damals auch gemeldet, daß der von Ihro Königl. Preuß. Majeſtät, von Regenſpurg aus, verſchriebene Schifs-Bau-Meiſter, Strubel, zur vollkommenen Satisfaction des Monarchen, ein Schiff zugerichtet; worauf er zu

Berlin wiederum angelanget, allwo er, nebſt 50. zu ſeiner Arbeit tauglichen Männern, die zu verfertigen übernommene 100. groſſe Kauffarthey-Schiffe in vollkommenen Stand bringen werde. Man hat aber weiter nichts ſonderliches von dieſem Schiff-Baue vernommen.

§. 296.

Belehnung des Fürſten von Lobkowitz mit dem Schleſiſchen Fürſtenthume Sagan. Was der König nach Abſterben des Cardinal-Biſchoffs von Breßlau in Anſehung deſſen Coadjutoris und Einſetzung dieſes neuen Biſchoffs *quoad temporalia* verfüget. Dieſem neuen Biſchoffe wird die Lehen über die Fürſtenthümer, Neiſſe und Grotkau, feyerlich zu Berlin gereichet.

Zu Anfange dieſes Jahres giengen in Berlin zwey merkwürdige Belehnungs-Actus vor, dergleichen bishero daſelbſt noch nicht vorgefallen war. Die erſte betraf das Schleſiſche Fürſtenthum, Sagan, welches an die Laußitz gränzet, und ſeit 200. Jahren her verſchiedene Beſitzer gehabt. Vorjetzo aber iſt der Fürſt von Lobkowitz Beſitzer davon. Dieſer hatte ſich, währenden Schleſiſchen Krieges, auf Reiſen nach Italien und in andere fremde Länder begeben. Sobald er nun jetzo von daher wieder zurücke gekommen war, verfügte er ſich nach Berlin, und hielt bey Sr. Königl. Majeſtät um die Belehnung des beſagten Fürſtenthums, Sagan, an; die ihm auch ſogleich allergnädigſt bewilliget, und der 9te Jan. 1748. dazu beſtimmet wurde. Von den Feyerlichkeiten, ſo dabey vorgegangen, machte man uns damals folgende Beſchreibung:

Am

Am 9. Jan. als an dem von Sr. Majeſtät, dem Könige, zur feyerlichen Lehns-Empfangung Sr. Fürſtl. Gnaden, Herrn Ferdinand Philipp Joſephs, regierenden Fürſtens von Lobkowitz, Herzogs von Sagan, allergnädigſt beſtimmten Tage, begaben ſich hochgedachte Se. Fürſtl. Gnaden Vormittags um 11. Uhr aus dem in der Breiten-Straſſe liegenden Cochiuſſiſchen Hauſe, als Dero Quartiere, in folgenden prächtigen Aufzuge nach Hofe: 1) Vier Fürſtl. Läufer, deren Camiſöler von rothen Atlaß, ſehr reich mit ſilbernen Treſſen beſetzt, und die Schurze von gelbem, ebenfals ſtark mit ſilbernen Treſſen verbrämten, Atlaß verfertiget waren. 2) Zwölf Fürſtl. Laquayen, Paar-Weiſe, in rother mit Borten und blauem Sammet und von Silber beſetzter Gala-Livrey mit gelben Aufſchlägen, und gelben gleichfals mit ſilbernen Treſſen beſetzten Camiſölern. Auf ihren Hüten hatten ſie blaue Federn. 3) Vier Fürſtl. Haus-Officiers 4) Vier Fürſtl. Pagen, in rothen, ungemein reich mit ſilbernen Treſſen verbrämten, ſammetenen Kleidern, deren Camiſöler von gelben Atlaß, auch ſehr ſtark mit Silber ſchamerirt, waren. Gedachte Pagen trugen auf ihren Hüten weiſſe Federn. 5) Der Pagen-Hofmeiſter. 6) Se. Fürſtl. Gnaden, der Fürſt von Lobkowitz, in einer mit 6. der auserleſenſten Pferde beſpannten ſchönen Parade-Caroſſe. Hochgedachte Se. Fürſtl. Gnaden, an deren ungemein reich mit Silber bordirten Kleidung die Koſtbarkeit und Erfindungs-Kunſt um den Vorzug ſtritten, ſaſſen vorwärts allein, gegen Ihnen über aber befanden ſich zur Rechten der Landes-Hauptmann des Fürſtenthums,

Sagan, Herr von Diehern, und zur Linken der Fürſtl. Hof-Cavalier, Herr von Knobelsdorf. 7.) In der zweyten von 6. Pferden gezogenen Caroſſe ſaſſen noch zwey Fürſtl. Vaſallen, nehmlich der Herr von Bromsdorf, und der Herr von Dieherrn. 8) In der dritten mit 6. Pferden beſpannten Caroſſe befanden ſich ein Fürſtl. Regierungs-Rath von Sagan, und ein Hof-Secretair. 9) In der vierten von 2. Pferden gezogenen Caroſſe ſaſſen ein Secretair und der Forſtmeiſter. Se. Fürſtl. Gnaden ſtiegen mit Dero geſamten Gefolge unter dem groſſen Portal des Königl. Schloſſes ab, und verfügten ſich die Treppe hinauf. Gleich an der Thüre der erſten Antichambre, allwo die Königl. gewöhnliche Wache von dem Garde-Regiment ins Gewehr trat, wurden Se. Fürſtl. Gnaden von dem Königl. General-Adjutanten und Oberſten, Herrn von Buddenbrock, empfangen, und in die innerſte Antichambre geführet, allwo Dieſelben ſich ſo lange verweilet, bis Se. Königl. Majeſtät ſich mit bedecktem Haupte unter dem Dais niedergelaſſen hatten. Sobald ſolches geſchehen, wurde die Thüre des Audienz-Zimmers, in welchem ſich die Prinzen des Königl. Hauſes, ſämtliche Herren Marggrafen, und alle ausländiſche Prinzen, die vornehmſten Generals und Miniſters, und die Diſtinguirteſten des Hofes, und der zu Berlin ſich aufhaltenden vielen Fremden, befanden, eröffnet, und Se. Fürſtl. Gnaden unter voriger Begleitung hinein geführet, worauf Sie ſich, unter dreymaligem gewöhnlichen Kniebeugen, dem Throne näherten, und auf dem Saume des Fuß-Teppichs die Anrede kniend mit

vie-

vieler Freymüthigkeit verrichteten. Dieſelbe beantworteten des wirklichen Geheimden Etats-Kriegs- und Cabinets-Miniſters, Herrn Grafen von Podewills Excellenz, im Nahmen Sr. Königl. Majeſtät. Hierauf ſtunden Se. Fürſtl. Gnaden auf, knieten dicht vor Sr. Königl. Majeſtät auf einem roth ſammetenen Polſter nieder, und legten, mit Auflegung Ihrer Finger auf das Evangelien-Buch, welches von jetzterwähntem Herrn Grafen von Podewills Excellenz zur Rechten, und des wirklichen Geheimden Etats-Kriegs- und dirigirenden Miniſters, Herrn Grafen von Münchow Excellenz zur Linken, auf des Königs Majeſtät Schooß gehalten wurde, unter Vorleſung des Geheimden Raths, Herrn von Vockerodt, die gewöhnliche Eides-Pflicht ab. Nach deſſen Endigung Se. Königl. Majeſtät das bloſſe Reichs-Schwert aus den Händen des Herrn General-Feld-Marſchalls, Grafen von Schwerin Excellenz, die ſolches die ganze Ceremonie über entblöſſet gehalten, empfiengen, und Sr. Fürſtl. Gnaden anzurühren, auch den Knopf davon zu küſſen, gaben. Hierauf verfügten ſich Se. Fürſtl. Gnaden rückwärts auf Ihre vorige Stelle zurück, und verrichteten ihre Dankſagungs-Rede ebenmäßig kniend. Nachdem ſolches alles geſchehen, richteten Dieſelben ſich wiederum auf, und giengen rückwärts mit eben denſelben Ceremonien, wie bey dem Zutritt, aus dem Königl. Zimmer zurücke, wurden auch auf gleiche Weiſe von dem Königl. General-Adjutanten und Oberſten, Herrn von Buddenbrock, bis an die Thür der erſten Antichambre begleitet. Gleich nach geſchehener

Lehns-Empfangung kehreten Se. Fürſtl. Gnaden, mit eben dem Gepränge, wie Sie nach Hofe gekommen waren, wieder in Dero Quartier zurück. Zu Mittage ſpeiſeten Se. Majeſtät der König mit Ihro Majeſtät der Königin und dem Königl. Hauſe in den Apartements der Königin auf dem goldenen Service, da denn Se. Fürſtl. Gnaden, der Fürſt von Lobkowitz, die Ehre hatten, nebſt verſchiedenen andern Standes-Perſonen, mit an die Königl. Tafel gezogen zu werden. Des Abends war bey der Königl. Frau Mutter Majeſtät, in höchſter Gegenwart Ihro Majeſtät der Königin, ſehr zahlreiche Cour, nach deren Endigung Ihro Majeſt. die Königin allda das Souper einnahmen; des Fürſten von Lobkowitz Fürſtl. Gnaden aber gaben in Dero Quartier den vornehmſten Standes-Perſonen ein groſſes Souper.

Inzwiſchen war der Cardinal und Biſchof zu Breßlau mit Tode abgegangen. Man hatte ihm, ſchon bey ſeinen Lebzeiten einen Coadjutorem in der Perſon des Fürſten von Schaffgotſch, geſetzet. Darum waren nun Ihro Majeſtät beſorget, dieſen neuen Biſchof quoad temporalia einzuſetzen, und lieſſen deßwegen an das Dom-Capitel daſelbſt ein und andere Verfügungen ergehen, womit ſolches zum Theil nicht zufrieden zu ſeyn ſchien. Man berichtete davon in den öffentlichen Blättern ſo viel:

Den 2. Octobr. 1747. Nachmittags um halb 2. Uhr langte der Courier allhier zu Breßlau, an, welcher den wirklichen Geheimen Etats, Kriegs- und dirigirenden Miniſter von Schleſien, Herrn Grafen von Münchow, die Reſolution auf den

wegen

wegen des Abſterbens des Cardinals und Biſchofs von Breßlau an Se. Königl. Majeſtät erſtatteten Bericht überbrachte. Se. Excellenz ſchickten darauf ſogleich Dero geheimden und Cammer-Secretarium, Piſtorius, an des Herrn Dom-Dechants von Rummerskirch Hochwürden mit einem Schreiben ab, worinn Dieſelben das ganze Dom-Capitel erſuchten, ſich noch ſelbigen Tages um 4. Uhr im Capitular-Habit in der Biſchöflichen Reſidenz, in corpore einzufinden, und die Deroſelben von Sr. Königl. Majeſtät committirte Propoſitiones anzuhören. Der Herr Dom-Dechant convocirte darauf ſogleich die geſamten in loco befindlichen Glieder des Capitels, und als Se. Hoch-Gräfliche Excellenz die Nachricht erhielten, daß das Capitel Sie erwartete, erhoben Sie ſich nach 4. Uhr in die Biſchöfliche Reſidenz. Zuerſt fuhr in einem mit 2. Pferden beſpannten Wagen oben gedachter Dero zu dieſem Actu ernennter Secretarius, worauf Se. Excellenz in Geſellſchaft des Herrn Grafen von Schwerin, welcher Ihnen gegen über ſaß, in einer ſechsſpännigen Caroſſe folgten. Se. Excellenz wurden in der Reſidenz von 2. Deputirten des Dom-Capituls an der Thüre empfangen, und von ſelbigen oben hinauf in den Saal geführet, wo Sie die übrigen Membra Capituli verſammlet fanden, dem Sie vorläufig bekant machten, wie Sie nach ihrer empfangenen Inſtruction nöthig fänden, des Herrn Coadjutoris, Fürſten von Schaffgotſch Fürſtl. Gnaden, gleichfalls zu Anhörung der Propoſitionen anhero zu invitiren, und nachdem Sie zugleich dem Herrn Grafen von Schwerin aufgetra-

getragen, ſich zu Sr. Fürſtl. Gnaden zu verfügen, und Dieſelben in Sr. Excellenz Wagen nach der Reſidenz zu begleiten, mehrgedachte Se. Fürſtl. Gnaden auch nach einer kleinen Weile ſich daſelbſt einfanden: ſo eröfneten Se. Hoch-Gräfliche Excellenz einem Ehrwürdigen Dom-Capitel, wie Se. Königl. Majeſtät Ihnen befohlen hätten, zuförderſt dem Capitel Dero Mitleiden und den groſſen Antheil anzuzeigen, ſo Sie an dem Verluſt nähmen, welcher ſowohl das Capitel, als die ganze Kirche, in der Perſon des verſtorbenen Herrn Cardinals und Biſchofs, für welche Sie jederzeit groſſe Achtung geheget hätten, betroffen habe. Se. Excellenz bezeigten anbey, daß Se. Königl. Majeſtät über dieſen Fall gar ſehr beweget wären. Da Sie aber ſolchen bey den vielen Infirmitäten des Herrn Cardinals ſchon voraus geſehen: ſo hätten Sie bereits vor drey Jahren einen Coadjutorem des Bißthums ernannt, um auf ſolche Weiſe allen dereinſt bey erfolgendem Ableben des Herrn Biſchofs zu beſorgenden Unordnungen und Zerrüttungen in der Catholiſchen Kirche vorzubeugen. Nachdem nun der Fall jetzt wirklich geſchehen: ſo erachteten Se. Königl. Majeſtät nicht nur aus Landes-väterlicher ſouverainer Macht und Gewalt ſich befugt; ſondern noch vielmehr aus beſonderer Vorſorge ſich verbunden, der Catholiſchen Kirche Dero Propenſion und Gnade auch darinne zu erkennen zu geben, daß Sie zu Beybehaltung der guten Ordnung dahin Sorge trügen, daß dieſelbe förderſamſt wieder mit einem Ober-Haupte verſehen würde; als in welcher Abſicht Sie dann nicht nur die vorhin geſchehene Nomination des

Für-

Fürſten Schaffgotſch zum Coadjutore nochmals beſtätigten; ſondern auch den Entſchluß gefaſſet hätten, welcher einem Ehrwürdigen Dom-Capitel hierdurch zugleich bekannt gemacht würde, hocherwehnten Herrn Coadjutoris Hoch-Fürſtl. Gnaden jetzo gleich zum Biſchof und Adminiſtratore von Breßlau durch Deroſelben, vorerſt quoad temporalia, einzuſetzen, und dem Dom-Capitel überhaupt, ſonderlich aber zwey Membris aus demſelben, nemlich dem Weyh-Biſchoffe, Grafen von Almesloe, und dem Dom-Herrn von Frankenberg, die Adminiſtration, in Spiritualibus vor der Hand aufzutragen, als worüber nächſtens von Sr. Königl. Majeſtät die erforderlichen Expeditiones einlaufen würden. Se. Fürſtl. Gnaden deprecirten nun zwar aus vielen von Deroſelben angeführten Urſachen in beweglichen Terminis die Annehmung dieſes von Sr. Königl. Majeſtät Deroſelben zugedachten hochwichtigen Amts, welcher Deprecation denn auch das Dom-Capitel inhärirte, und ſich vorbehielt, deßfalls annoch Sr. Königl. Majeſtät beſondere Vorſtellung zu thun. Nachdem aber Se. Hoch-Gräfl. Excellenz beyden bekannt gemacht, wie es Se. Königl. Majeſtät zur höchſten Ungnade nehmen würden, wenn es eines Theils Se. Fürſtl. Gnaden mit unterthäniger Submiſſion anzunehmen ſich weigerten, andern Theils aber das Dom-Capitel ſich das Wohl der Kirche bey dieſer Gelegenheit nicht mehr zu Herzen gehen laſſen wollte, wobey Sie zugleich verlangten, daß die Schlüſſel zu den verſiegelten Zimmern herbey geſchaffet würden, damit letztere des Fürſten Biſchofs Gnaden eingeräumt und ange-

angewieſen werden könten: ſo wurden endlich ſolche geholet, und von Sr. Excellenz Sr. Fürſtl. Gnaden überreicht, und ſelbige nunmehr in den Beſitz der Reſidenz ſowol, als des Bißthums, quoad temporalia, geſetzet und eingewieſen. Hierauf wurde zur Reſigillation der Zimmer geſchritten; und, nachdem die darinn vorhandene Pretioſa, Baarſchaften ꝛc. in ein beſonders wohlverwahrtes Zimmer gebracht, wurden ſolche von dem zu dieſem Actu denominirten, Eingangs erwehnten, Secretario, concurrenter mit dem ganzen Dom-Capitel, verſiegelt, und den beyden Dom-Herren, Herrn von Brunetti und Grafen von Segur, darüber die Aufſicht bis zu der nächſtens vorzunehmenden Separation anvertrauet. Worauf Se. Hoch-Gräfl. Excellenz des nunmehrigen Fürſten-Biſchofs Gnaden eine lange und vergnügte Regierung anwünſchten, das Dom-Capitel verlieſſen, und von ſelbigem wieder bis zum Wagen begleitet, ſolchergeſtalt aber dieſer ſolenne Actus mit allerſeitiger Zufriedenheit beſchloſſen wurde.

Der neue Fürſt-Biſchof ſäumte hierauf nicht, bey Sr. Königl. Majeſtät, um die Lehen der zu ſolchem Hoch-Stift gehörigen Schleſiſchen Fürſtenthümer, Neiſſe und Grotkau, geziemende Anſuchung zu thun. Es wurde ihm auch ſolche ſofort bewilliget, und hierzu der 13ten Januar. 1748. beſtimmet. Die Feyerlichkeiten, ſo dabey vorgefallen, kan man aus nachſtehender Erzählung wahrnehmen:

Am 13. Jan. Vormittags geruheten Se. Majeſtät der König dem Hochwürdigſten Fürſten und Herrn, Herrn Philipp Gotthard, Fürſten von Schaff-

Schaffgotſch, Biſchoffen zu Breßlau, Fürſten zu Neiſſe und Grotkau, des Fürſtl. Stifts zu U. L. Frauen auf dem Sande Ordinis S. Auguſtini Canonicorum Regularium Lateranenſium regierenden Abte, des Heil. Röm. Reichs Grafen und Semper-freyen von und auf Künaſt, Freyherrn zu Trachenberg ꝛc. die Lehen über die Fürſtenthümer Neiſſe und Grotkau feyerlich zu reichen. Hochgedachte Se. Fürſtl. Biſchöffliche Gnaden begaben ſich zu dem Ende um 11. Uhr aus dem auf dem Friedrichswerder liegenden ſogenannten Fürſten-Hauſe, als Dero Quartiere, in folgenden prächtigen Aufzuge nach dem Königl. Schloſſe. 1.) Eine mit 6. Pferden beſpannte Caroſſe, in welcher der Herr Abbé *Jacques*, und der Fürſt-Biſchöfliche Agent, Herr Geiſeler, ſaſſen. 2.) Die zweyte ſechsſpännige Caroſſe, worinnen ſich der Fürſtl. Hof-Cavalier, Herr Baron von Stilfried, und der Herr Baron von Bröſike, befanden. 3.) Zwey Fürſtl. Läufer. Ihre Camiſöler waren von rothem, reich mit ſilbernen Treſſen verbrämten, Sammet, und ihre Schurze von dunkelblauen ebenfals ſtark mit Silber ſchamerirten Atlaß verfertiget. 4.) Zehen Fürſtl. Laqueyen in blauer Liverey von feinem Tuche, ſtark mit ſammetenen und mit Silber durchwirkten Borden beſetzt. Ihre Camiſöler, von hellrothem Sammet, waren mit breiten ſilbernen Treſſen eingefaſt. 5.) Zwey Fürſtl. Leib-Jäger. 6.) Se. Fürſtl. Gnaden, der Fürſt von Schaffgotſch, Biſchoff zu Breßlau, Fürſt zu Neiſſe und Grotkau ꝛc. in einer von 6. Pferden gezogenen, und inwendig mit grünen Sammet beſchlagenen, auch reich mit Silber bordirten Parade-Caroſſe. Des Für-

Fürſten Biſchoffs Fürſtl. Gnaden ſaſſen vorwärts allein. Dieſelben hatten einen langen von violetfarbenen koſtbaren ſeidenen Stoff verfertigten Ornat an, und darüber einen dergleichen langen Mantel. Auf Dero Bruſt hieng das ungemein prächtig mit Brillanten, Saphiren, und anderu koſtbaren Steinen geſchmückte Biſchöffliche Creutz. Gegen Sr. Fürſtl. Gnaden über befanden ſich in der Caroſſe, zur Rechten, der Königl. Ober-Amts-Regierungs-Rath zu Groß-Glogau, Herr Reichs-Graf von Schlegenberg, und der Königl. Ober-Amts-Regierungs-Rath zu gemeldetem Groß-Glogau, Herr von Ehrenſtein. Der Kutſcher und Vorreuter trugen auf ihren Hüten rothe und weiſſe Federn. 7.) Hinter der Caroſſe giengen zwey Fürſtl. Leib-Pagen in Kleidern von blauem Sammet, ſehr reich mit ſilbernen Treſſen ſchamerirt, und ihre rothſammetenen Weſten waren ebenfals ſtark mit ſilbernen Treſſen beſetzt; auf ihren Hüten aber hatten ſie weiſſe Federn. 8.) Zwey Fürſtl. Secretairs und 6. Haus-Officiers. Unter dem groſſen Schloß-Portal ſtiegen Se. Fürſtl Gnaden aus der Caroſſe, und erhoben ſich die Treppe hinauf. An der Thür der erſten Antichambre, allwo die gewöhnliche Wache von dem Königl. Garde-Regiment ins Gewehr trat, wurden des Herrn Biſchoffs Fürſtl. Gnaden von dem Königl. General-Adjutanten und Oberſten, Herrn von Buddenbrock, empfangen, und unter Begleitung der von Ihro zu dieſem Actu erbetenen Aßiſtenten, des Herr General-Feld-Marſchalls von Kalkſtein, und des Herrn General-Lieutenants, Grafen von Rothenburg, Excellenzen in die innerſte Antichambre geführet, woſelbſt

Sie

Sie ſich ſo lange aufhielten, bis Se. Königl. Majeſtät ſich mit bedeckten Haupte in dem Audienz-Zimmer, worinnen ſich unterdeſſen die Prinzen des Königl. Hauſes, die ſämtlichen Herren Marggrafen, verſchiedene ausländiſche Prinzen, die vornehmſten Generals und Miniſters, und die Diſtinguirteſten des Hofes, und der zu Berlin befindlichen vielen Fremden, befanden, unter dem Dais niedergelaſſen hatten. Nachdem ſolches geſchehen, wurde die Thür des Audienz-Zimmers eröfnet, und Se. Fürſtl. Biſchöffl. Gnaden unter vorerwehnter Begleitung hinein geführet; da Sie ſich dann, nach vorgängigem gewöhnlichen dreymaligen Kniebeugen, dem Königl. Throne näherten, und auf dem Saume des Fuß-Teppichs eine kurze, aber ſehr wohl geſezte, Anrede, mit einer beſondern Beredſamkeit, und allgemeinen Beyfall, kniend verrichteten, welche von Sr. Excellenz, dem wirklichen Geheimden Etats-Kriegs und Cabinets-Miniſter, Herrn Grafen von Podewills, im Namen Sr. Königl. Majeſtät beantwortet wurde. Hiernächſt knieten Se. Fürſtl. Gnaden dicht vor Se. Königl. Majeſtät auf einem rothſammetenen Polſter nieder, und legten mit Auflegung ihrer Finger auf die Bruſt, und bey denen letzten Eydes-Worten auf das Evangelien-Buch, ſo von jetzterwähnten Herrn Grafen von Podewills Excellenz zur Rechten, und des Herrn Grafen von Münchow Excellenz zur Linken, auf Sr. Königl. Majeſtät Schooß gehalten wurde, unter Vorleſung des Herrn Geheimden-Raths von Vockerodt, wegen des Fürſtenthums Grotkau, und des dazu gerechneten Diſtricts, die gewöhnliche Huldigungs-Pflicht ab, nach deſſen Endigung Se.

Königl. Majeſtät das Reichs-Schwerdt, aus den Händen des Herrn General-Feld-Marſchalls, Grafen von Schwerin Excellenz, welche ſelbiges währenden dieſes ganzen Actus gehalten, empfiengen, und den Knopf davon Sr. Fürſtl. Gnaden zu küſſen gaben. Hierauf verfügten ſich Se. Fürſtl. Gnaden rückwärts an Ihre vorige Stelle zurück, und legten Ihre Dankſagung gleichfals kniend ab, wornächſt Dieſelben ſich wiederum aufrichteten, und mit eben den Ceremonien, wie bey dem Zutritt, rückwärts aus dem Audienz-Zimmer, und unter obbeſchriebener Begleitung bis an die Thür der erſten Antichambre zurück geführet wurden. Nach geendigter Lehns-Empfangung kehrten Se. Fürſtl. Gnaden, in eben dem Aufzuge, wie Sie nach Hofe gekommen waren, wieder in Dero Quartier; fuhren aber bald hernach in einer zweyſpännigen Carpſſe auf das Königl. Schloß zurück, allwo Sie die Ehre hatten, mit Ihro Majeſtäten, dem Könige und der Königin, zu ſpeiſen, wobey das goldene Service abermals gebraucht ward.

§. 297.

Die zwiſchen dem neuen Biſchoff und dem Dom-Capitel zu Breßlau entſtandene Irrungen werden gütlich beygeleget, und erſterer wird darauf vom Pabſte confirmiret.

Indeſſen hatten ſich zwiſchen dem neuen Biſchoffe und dem Dom-Capitel zu Breßlau einige Irrungen ereignet, deßwegen der Pabſt mit Confirmation des erſtern zurücke hielt. Es wurde auch dem am Königl. Pohlniſchen Hofe ſtehenden Nuntio, Monſignor Archinto, Erz-Biſchoffe von Nicäa committi-

ret

ret, dieſe Differenzien gütlich beyzulegen. Derſelbe kam demnach mit Königl. Preußiſcher Bewilligung nach Breßlau, wo er auch zum Vergnügen der geſamten Einwohner eine vollkommene Vereinigung glücklich herſtellte. Der Herr Nuntius begab ſich nehmlich am 4ten Februarii 1748. mit dem Herrn Biſchoffe in die Sand-Kirche, wo der Herr Prior und die Herren Canonici Regulares dieſelben bey der Thüre empfiengen. Hernach fuhren ſie beyderſeits auf dem Dom, und beſuchten die Cathedral-Kirche, wo ſich das Dom-Capitel ebenfals verſammlet hatte. Nach einem halbſtündigen Aufenthalte begleiteten Se. Hoch-Fürſtl. Biſchöffliche Gnaden den Herrn Nuntium in die Biſchöffliche Reſidenz, und gaben ihm, wie auch dem ganzen Dom-Capitel, ein herrliches Mittags-Mahl. Am 6. Febr. reiſete der Päbſtliche Nuntius, nachdem derſelbe bey dem Herrn Fürſten von Carolath und dem Herrn General-Feld-Marſchall von Buddenbrock, die Viſite abgeſtattet, wieder nach Dreßden. Am 30. März kam auch nunmehro die Päbſtliche Bulle und Confirmation für den Herrn Biſchoff, Fürſt von Schafgotſch, zu Breßlau an, und am 22. erfolgte die öffentliche Inſtallation mit den gehörigen Solennitäten.

§. 298.

Königl. Privilegia für die ankommenden Coloniſten.

In dieſem Jahre wurden auch aufs neue die Königl. Privilegia für die ankommenden Coloniſten bekannt gemacht. Se. Majeſtät verſicherten nehmlich 1.) daß alle Fremde mit guten Vermögen in Dero Länder einziehende Familien und einzelne

Perſonen, nebſt denen Ihrigen, von allen gewaltſamen Werb- und Enrollirungen gänzlich befreyet ſeyn ſollen. 2.) Sie ſollen zwey völlige Jahr von allen bürgerlichen Laſten, ſie haben auch Nahmen wie ſie wollen, befreyet ſeyn. 3.) Und weil auch hierunter ſogar die Conſumtions-Acciſe zu verſtehen iſt: ſo ſoll ihnen ſolche nach Anzahl der mitgebrachten Perſonen zulänglich ausgerechnet und der Ertrag davon aus denen Acciſe-Caſſen der Oerter, wo ſie ſich niederlaſſen, ein Jahr voraus bezahlt und das andere Jahr ſolches wiederholt werden, folglich ſie dadurch dasjenige, ſo ſie in der Zeit zur Acciſe tragen müſſen, vergütet erhalten. 4.) Sollen auch alle ihre mitgebrachte Haabſeligkeiten, ſo ſie zu ihrem eigenen Gebrauch und nicht zum Handel haben, bey dem erſten Eintritt in die Preußiſche Länder von allen Abgaben frey ſeyn. 5.) Sie ſollen auch frey ſeyn vom Soldaten-Servis, ſo lange ſie nicht öffentlich Handel und Wandel oder Bürgerliche Nahrung treiben, noch ſich mit bürgerlichen Häuſern anſäſſig machen. Thun ſie aber dergleichen, ſo ſollen ſie dem ungeachtet noch 2. Jahre davon befreyet bleiben. Alle dieſe Privilegia aber werden von Sr. Majeſtät erhöhet vor diejenige Familien und Perſonen, ſo ſich in denen Königl. Churmärk- Pommer- Magdeburg- und Halberſtädtiſchen Staaten niederlaſſen. Denn 1.) ſollen ſie über alle in dieſem Edicte bereits allergnädigſt verſprochene Vortheile ſtatt der zweyjährigen Conſumtions-Acciſe Freyheit eine dreyjährige haben. 2) Sie ſollen die Servis-Freyheit auf 3. Jahre haben, wenn ſie auch gleich mit Häuſern anſäſſig ſind, oder Handel und Wandel treiben. 3.) Alle dergleichen

gleichen fremde Ankömlinge ſollen ohne Unterſcheid der Religion zu anſehnlichen Kriegs- und Civil-Dienſten gezogen, ihre Capitalien auch, wenn ſie es verlangen, in die von Sr. Majeſtät Landſchaft garantirte öffentliche Fonds gegen 5. pro Cent übliche Landes-Zinſen aufgenommen werden. 4.) Wenn ſie ihren Sitz in denen Königl. Ländern ſelbſt verändern, oder ſelbige gar wieder verlaſſen wollen, oder auch ihr Vermögen nach Erbgangs-Recht ſonſten auf Auswärtige fällt, ſo ſoll alles ohne Abzug abgefolget werden. 5.) Solche Freyheit ſoll auch in Anſehen dererjenigen ſtatt haben, welche aus Ländern gebürtig ſind, wo das Droit d'Aubaine, oder das ſogenannte Hagenſtolzen-Recht üblich iſt, und welches Se. Majeſtät ſonſt Iure Retorſionis gegen die aus ſolchen Landen in denen Preußiſchen Erbſchaft Holende, auszuüben berechtiget ſind. 6.) Sollten auch eines oder des andern Umſtände noch mehrere Vortheile verlangen, ſo wollen Se. Maj. ſich ſelbige vortragen laſſen, und nach Befinden allergnädigſte Reſolution ertheilen. Uebrigens können ſich alle dergleichen wohlhabende, oder ſonſt bemittelte, Perſonen und Familien, ſo von dieſer Sr. Majeſtät Gnade Nutzen zu ziehen gedenken, ſich entweder bey denen an allen Höfen und Staaten in Europa befindlichen gevollmächtigten Miniſtern, oder auch bey denen Königlichen Provincial-Kriegs- und Domainen-Cammern angeben und alles Vorſchubs zu ihrem Vorhaben gewärtig ſeyn.

§. 299.

Die jungen Birken im Lande ſollen geſchonet werden. Der König ſucht den Wein-Bau in ſeinen Landen empor zu bringen. Er ſchenkt der Academie der Wiſſenſchafften 2. ſilberne Globos. In dem Herzogthum Cleve wird die Werbung und Enrollirung aufgehoben.

Zu dieſer Zeit wurde auch durch ein Königl. Edict ernſtlich befohlen, des jungen Holzes in den Wäldern zu ſchonen, als welchem ein nicht geringer Schade zugefüget werde, wenn, der zeitherigen Gewohnheit nach, alle Jahre gegen den erſten May und gegen Pfingſten viele tauſend in dem beſten Wachsthum ſtehende junge Birken unnöthiger Weiſe abgehauen, und ſowohl den Leuten vor die Thüren, als auch in die Kirchen, geſetzet würden. Dieſen Mißbrauch unterſagten jetzo Se. Majeſtät bey willkührlicher Geld- oder auch wohl Leibes-Strafe. Dargegen waren Sie ſehr beſorgt, ſogar auch den Wein-Bau in Dero Landen zu befördern. Zu dem Ende geruheten Sie, unter andern der Bürgerſchaft zu Potsdam, inſonderheit denenjenigen Einwohnern, welche daſelbſt Wein-Gärten beſitzen, einige tauſend Stück von verſchiedenen Sorten der auserleſenſten und rareſten Wein-Stöcke zu ſchenken, und unter ſie austheilen zu laſſen. Das Andenken Sr. Majeſtät wird alſo Dero Ländern allemal ſo angenehm bleiben, als des Kayſers *Probi* denen Ländern um den Rhein und um die Moſel, wo derſelbe den Wein-Bau eben ſowohl befördern ließ, als in Gallien und andern Provinzen, deßwegen man ihn vor-

längſt

längſt ſchon mit dem Hannibal verglichen, der in Africa Oel-Bäume pflanzen ließ.

Ein anderes Merkmal der Königl. Huld erhielt in dieſem Jahre der Herr Präſident von Maupertuis: indem Se. Majeſtät demſelben für die Academie der Wiſſenſchaften zu Berlin 2. ſilberne Globos, ſo bisher im Saale Königs Friedrichs des I. verwahret worden, zu ſchenken geruheten.

Noch gröſſer war die Gnade, welche der Monarch den Einwohnern des ganzen Herzogthums Cleve, des Fürſtenthum Meurs, auch zum Theil der Grafſchaft Mark, ſchon im Junio dieſes Jahres, angedeyhen ließ, indem er daſelbſt die Werbungen und Enrollirungen aufhob, und auf die Zukunft verboth. Das deßwegen, unterm Dato Berlin, den 24. May 1748. ergangene Königl. merkwürdige Reſcript lautet alſo:

Von GOttes Gnaden, **Friedrich**, König in Preuſſen ꝛc. ꝛc.

Liebe Getreue,

Nachdem Wir allerhöchſt, auf allerunterthänigſtes Anſuchen der Land-Stände des Herzogthums Cleve, Fürſtenthums Meurs, und der Grafſchaft Mark, laut des, ſub dato Berlin, den 24. May c. a. anhero erlaſſenen allergnädigſten Reſcripts, der beſondern Situation hieſiger Provinzen, auch des mit den Benachbarten habenden Commercii, in Gnaden reſolviret, auch an die Regimenter, und reſp. Bataillons bereits Ordre ergehen laſſen, daß von gedachtem 24. May dieſes Jahrs die Werbung ſowohl, als die Enrollirung, in dem ganzen Herzogthum Cleve, mithin auch in dem ehemaligen Sonsfeldiſchen Canton, ſo Wir Uns vorhero reſervirt gehabt, ingleichen in

 dem

dem Fürſtenthum Meurs, auch zum Theil in der Grafſchaft, Mark, in ſo weit ſelbige nicht zu den Cantons des Regiments von dem General-Major von Quadt gehöret, und exclusive der Städte, Blankenſtein, Breckerfelde, Vattenſcheid, Caſtrop, Weſtho-Schwerte und Herdicke, ſo Wir der Artillerie-Compagnie zu Weſel zum Canton beygeleget, gänzlich aufhören ſolle, dergeſtalt, daß, was nicht bis zu beſagtem Dato würklich zu den Regimentern und reſp. Bataillons eingezogen, und in Reih und Gliedern eingetheilet worden, oder zu der feſtgeſetzten Anzahl der übercompleten gehöret, den Regimentern nicht weiter obligat ſeyn; ſondern alle ausgegebene Enrollirungs=Päſſe annuliret werden ſollen: als fügen Wir euch ſolches hierdurch zu wiſſen, mit dem Befehl dieſe Unſre allergnädigſte Willens-Meynung, auch daß ein jeder vor das künftige, der Werbung und Enrollirung halber, ohne alle Sorge, und völlig deßwegen geſichert ſeyn könne, überall durch Publication ſowohl von den Canzeln, als ſonſt, gewöhnlichermaſſen bekannt zu machen, und zu jedermanns Wiſſenſchaft zu bringen.

Seynd euch mit Gnaden gewogen. So gegeben in Unſerer Kriegs-und Domainen=Cammer den 10. Jun. 1748.

Anſtatt und von wegen allerhöchſtgedachter Sr. Königl Majeſtät, von Beſſel, Wynz, Schmitz, J. C. Wollenſtädt, Durſan, Colberg, A. O. v. Raesfeld, B. Rappord, Gazali, Katſch.

§. 300.

In wie ferne ſich Ihro Majeſtät bey dem Weimariſchen Vormunds=Streitigkeiten mit intereſſiret.

Als 1748. der vorige Herzog von Sachſen=Weymar mit Tode abgegangen war: entſtunden über die Vormundſchafft ſeiner hinterlaſſenen Hoch=

Fürſtl.

Fürſtl. Kinder und die Adminiſtration der Länder weit ausſehende Irrungen. Des Herrn Herzogs von Sachſen-Gotha Hoch-Fürſtl. Durchl. hatten ſich nehmlich in die Poſſeß derſelben geſetzt. Des Herrn Herzogs von Sachſen-Saalfeld Hoch-Fürſtl. Durchl. hergegen machten ſtarke Anforderung darauf, und brachten ſogar die Sache beym Kayſerl. Hofe an, welcher Denenſelben auch zu favoriſiren ſchien. Allein, des Herrn Herzogs Anton Ulrichs von Sachſen-Meinungen Durchl. wolten beyden vorgezogen werden. Dieſe Streitigkeit nahm von Zeit zu Zeit mehr überhand, und verurſachte endlich beym ganzen Reiche groſſes Aufſehen; zumal da der Reichs-Hofrath, zum Beſten des Herrn Herzogs von Sachſen-Saalfeld, zu decretiren vermeynete. Derowegen brachten Ihro Hoch-Fürſtl. Durchl. der Herr Herzog von Sachſen-Gotha die Sache an das geſamte Reich und addreſſirten ſich anbey an unſers Königs Majeſtät; damit Selbige einen Vergleich in der Sache vermitteln, und befördern helfen möchten. Es that auch die Gemahlin höchſtermeldten Herzogs der Kayſerin-Königin trifftige Vorſtellungen, wodurch Dieſe bewogen wurde, ſich ebenfalls bey der Sache in gewiſſer Maaſſe zu interreſſiren. Und weil Sie wuſte, daß ſich der Gothaiſche Hof nurerwähnter maſſen an des Königs von Preuſſen Majeſtät addreſſiret hatte! ſo überſchickte Sie Dero damaligen Miniſter zu Berlin, dem Herrn Grafen von Chodeck, nachſtehendes Reſcript:

Maria Thereſia.

Wir haben aus deinem, von 2. dieſes in mehrerm erſehen, was dir in der Sachſen-Weymar- und Eiſenachi-

ſchen Vormunds-Angelegenheit, mit minderer Ereiferung, als anfangs, von einigen Königl. Preußiſchen Miniſtris beygebracht worden; ungemein vergnüglich ſind, wie Unſers Herzinniglich geliebteſten Gemahl, des Kayſers Majeſtät und Ld. alſo auch Uns diejenigen Verſicherungen zu vernehmen geweſen, mittelſt derer dir bezeugt worden:

> daß der König in Preußen hierbey die alleinige Abſicht führe, das gute Vernehmen zwiſchen beyden Häuſern, Gotha und Coburg, wiederum herzuſtellen, den von ſämtlichen Ständen des Reichs Ihrem allerhöchſten Oberhaupte ſchuldigen Reſpect zu mainteniren, folglich daran keinen andern Antheil, als denjenigen, zu nehmen, der zu einem ſo heilſamen Werk, unbeſchadet der Kayſ. Gerechtſamen, führen könnte.

Juſt dahin zielet auch Unſer Augenmerk und eifrigſte Bemühung lediglich ab, ohne Uns in die Rechts-Streitigkeiten ſelbſt, oder deren Entſcheidung weiter im geringſten einzumiſchen, als welches Wir uns ſo wenig, als einem andern Stand des Reichs, zuzuſtehen allerdings und in voller Maſſe erkennen. Nicht mit Worten allein haben Wir ſolches geäuſert; ſondern Graf Gotter iſt, mit Vorwiſſen und Genehmhaltung des Königs in Preußen, vom Herzoge von Sachſen-Gotha, in dieſer Angelegenheit, anhero geſchickt worden. Uns hat die Herzogin eigenhändig um unſere Vermittelung angeſuchet. Der accreditirte Gothaiſche Hofrath, Rheboom, hat nebſt der Antwort jetztgedachte Vermittelung ganz angelegentlich betrieben, und als man ſich zu ein und andern willig erfinden laſſen, nicht nur vieles Vergnügen darüber bezeiget, ſondern auch alſogleich den Grafen Gotter, zu des Werkes Ausmachung davon verſtändiget. Beyde waren mit dem hieſigen Hof darinnen vollkommen einig und verſtanden, daß die Vergleichs-Vorſchläge ſo beſchaffen ſeyn müſten, daß zuförderſt und Imo die

Kay-

Kayſerl. höchſte Autorität und Gerechtſame unverletzt erhalten, hiernächſt und 2) für des Herzogs von S. Gotha Decorum untereinſtens mit beſorget, ferner und 3) Sachſen-Coburg ſich für das künftige zu beruhigen, und für das gegenwärtige zu Friede zu ſtellen, Urſache haben möge; endlich aber 4) allen neuen Irrungen und Uneinigkeiten vorgebogen werde.

Wenigſtens hat Rheboom nicht nur damals, ſondern auch ſeithero die nehmliche Sprache, wie Graf Gotter, ſo viel oberwähnte 4. Grund-Sätze anbelangt, mehrmahls geführt, und dörfte, ungehindert der vorhandenen häufigen Beweiſe, einer denſelben ganz entgegen ſtehenden wiedrigen Meynung, annoch nicht dafür angeſehen ſeyn wollen, ſich dagegen zu ſetzen. Hiebey allein iſt es nicht verblieben. Unſere Antwort vor die Herzogin von S. Gotha war ſo liebreich als möglich abgefaſt, und hat darüber nicht nur Graf Gotter, ſondern auch Rheboom, ungemein groſſe Zufriedenheit damals bezeiget. Gleichwohl iſt bis nun zu nicht das mindeſte darauf erwiedriget worden, woran Uns aber ſehr wenig gelegen iſt, und wollen Wir dafür halten, daß einige unanſtändige auſſer Achtlaſſung allein zum Abbruch des die Anſtändigkeit nicht beobachtenden Theils gereichen können. Von weit mehrerer Wichtigkeit iſt hingegen, was ſich wegen der Vergleichs-Vorſchläge ſelbſt ergeben hat, die der Weſenheit nach, in nachfolgenden 5. Puncten beſtanden ſind, daß

1) alles, was wegen Erziehung der Fürſtl. Pupillen der Herzog von S. Gotha bis dahin verfüget, von Kayſ. Obriſt-Vormundſchaftlichen Amts wegen begenehmiget.

2) Was künftighin derenthalben vorfallen möchte, gemeinſchaftlich von S. Gotha und S. Coburg beſorget iſt.

3) Das

3) Das Herzogthum Weymar von dem letztern, das Herzogthum Eiſenach aber von erſten verwaltet, auch gleichergeſtalt

4) Das Weymariſche Votum von Coburg, das Eiſenachiſche von Gotha auf dem Reichs-Tage vertreten, und endlich

5) Dieſer Proviſional-Vergleich, Saluis pactis Domus et jure tertii von Kayſerl. Maj. beſtätiget wurde.

Nicht der hieſige Hof, ſondern ein von S. Gotha dieſer Angelegenheit halber anhero geſchickter, lange in dortigen Hofe, wie auch in Königl. Preußiſchen Dienſten geſtandener, um beyde Höfe ſehr wohl verdienter Mann, hat dieſe Anregung, und zugleich das angelegentlichſte Anſuchen gethan, S. Coburg dahin zu bewegen, daß es ſothanen Vorſchlägen Beyfall gebe. Deſſen allen jedoch ungehindert, wurden ſie auf des von Heringen Einrathen zu Gotha verworfen, überhaupt, zwar ſich auf gewiſſe erhebliche Urſachen, in dem hierüber von Graf Gotter geſchriebenen Briefe bezogen, ſelbe aber von dem Rheboom, vor des Briefs Aushändigung, aus Vorſichtigkeit davon weggenommen, und die anderweitige, für äquivalent mit obigen ausgegebenen Vergleichs-Vorſchlägen, ob ſich gleich in dem nehmlichen Schreiben ebenmäſſig darauf bezogen worden, bis nun zu, mitzutheilen geweigert, hingegen, ſtatt einer dankbaren Zurückgabe, für die hierunter von Uns angewandte Bemühung, ſich ärger, als nie, des Reichs höchſten Oberhaupt zugedrungen, deſſen Gerechtſame ungeſcheut angefochten, mehr andere Reichs-Mitſtände, und deren Miniſter und Geſandte, ſo bald ſie nicht nach des Herings, und deſſen, durch Geld- und Dienſt-Verſprechungen genommenen Anhänger, Sinn handelten, auf das ungebührlichſte angetaſtet, Schmähungen mit Schmähungen gehäufet, zur nehmlichen Zeit, als in denen hier übergebenen Schreiben Ehrerbietung und Ergebenheit bezeiget wurde, in denen auf dem Reichs-Tage zum öffentlichen Druck beför-

beförderten Schrifften auf das zaumloſeſte ſich geäuſert, häufige, Ruheſtörige Anſchläge geſchmiedet, und mit einem Worte alles herfürgeſuchet, was man nur immer des Reichs höchſten Oberhaupt, Uns und der teutſchen Grund-Verfaſſung abbrüchig zu ſeyn glauben könnte.

Hierbey hat man es nicht einmal bewenden laſſen. Wie man eines Theils über denen künftigen Erbfolgs-Fällen ſich in Güte mit S. Coburg einverſtehen zu wollen verſicherte, und davon hin und wieder groſſes Geſchrey machte; alſo wurde ſich untereinſtens andern Theils in Geheim, doch ſchriftlich dahin geäuſert, daß des Gothaiſchen Hofes Intereſſe in Ewigkeit nicht zulieſſe, eine ſolche Einverſtändniß zu pflegen, noch ſich in der Vormundſchaftlichen Anliegenheit, ernſthaft zu vergleichen; ſondern nur derley Vorſchläge zu thun, wodurch Zeit gewonnen, und zu unüberwindlichen Schwürigkeiten der Weg gebahnet würde. Chur-Sachſen wolte das Ober-Sächſiſche Crayß-Directorium, ſämtlichen Chur- und Fürſten, wie auch Uns, in dieſer und derley Anliegenheiten, die bey der allgemeinen Reichs-Verſammlung habende Stimmen, wie auch, wenn es erforderlich ſeyn ſolte, die Gültigkeit der Majorum, in Zweifel gezogen werden. Ja des Herings tolle Frechheit gieng ſo weit, um ſich gar zu rühmen, den König von Preußen bey der Vergleichs-Handlung hinter das Licht führen, und die Rechte des Hauſes Sachſen, des Kayſers, des Reichs, des Reichs-Tags, und des Reichs-Hofraths dergeſtalt verwirren zu wollen, daß derjenige noch auf die Welt zu kommen hätte, welcher ſie aus einander ſetzen würde. D'être ſi fertile d'amener des detours, et de quid pro quo, et d'envellopper et emprouiller les droits particuliers de la Sereniſſime Maiſon, ceux de l'Empire, de l'Empereur, de la Diète et du Conſeil Aulique que celui qui les developpera, ſera encore à naitre.

Einen

Einen Theil derer hievon in Händen habenden Proben, und ſo viel nur immer, zur Darthuung dieſer ſämtlichen Wahrheiten, vernünftiger Weiſe erforderlich erachtet werden kan, haben Wir durch dich denen Königl. Preuß. Miniſtern in Freundſchafts vollen Vertrauen mittheilen, auch den König zugleich erſuchen laſſen, zu Folge Dero Reichsſtändiſchen Obliegenheit, und zu Folge derjenigen Verſicherung, welche ſich in der Beſtimmungs-Urkunde zur letzteren Kayſers-Wahl ſo vergnüglich, ſo bündig ausgedrückt befindet, zu Abwendung ſo gemeinſchädlicher Anſchläge, mit Uns ſich zu vereinbaren, annebenſt ſeinen Comitial-Geſandten, den bishero einem ſolchen Mann, wie Hering iſt, gegebenen Vorſchub zu unterſtützen und vielmehr anzubefehlen, daß er durch ſeinen Betrag dasjenige werkthätig bekräftige, was gegen dir bezeuget worden, nehmlich den dem Allerhöchſten Reichs-Oberhaupt ſchuldigſten Reſpect, und daß deſſen Gerechtſame unverletzt erhalten werden mögen, als ein ſo vornehmer, mächtiger Chur-Fürſt, mit unterſtützen helfen zu wollen. Und leben Wir annoch der Hofnung, daß auf deine fernere Vorſtellungen dieſen Unſern ſo billig als freundſchaftlichen Geſuch werde ſtatt gegeben werden, nachdem ein für allemal, was bey obigen Umſtänden des Reichs Grund-Verfaſſung, und eines jeden deſſen Standes, daraus entſpringende Verbindlichkeit unumgänglich erheiſchet, ſo wenig mißkennet, als in mindeſten Anſtand gezogen, am allerwenigſten aber erlaubt ſeyn kan, ſich jenen, welche derley Anſchläge im Sinn führen, auf dem Reichs-Tage zuzugeſellen, öffentlich oder verdeckter Weiſe ſie zu unterſtützen, oder auch endlich mittel-oder unmittelbar, unter was für Vorwand es immer ſeyn möge, ihnen und allen dem, was damit eine Verknüpfung hat, das Wort zu ſprechen. Das nun bey dieſer der Sache Bewandniß ganz offenbar und unwiderſprechlich am Tage liegt, daß man Sachſen-Gothaiſcher

Seits

Seits einen billigen und dauerhaften Vergleich einzugehen, keinesweges gemeynet ſey; ſondern im Gegentheil durch mancherley immer zu ausſinnende neue Umtriebe nur Zeit zu gewinnen, und alles zu verwirren und zu verwickeln ſuche: ſo kann bey Unſers herzinniglich geliebteſten Gemahls, Kayſerl. Majeſt. und Ld. dem dir, wegen Anordnung einer Hof-Commiſſion beſchehenen Antrag, von Uns kein Vorſchub gegeben werden. Ohne das wird dir im voraus des Reichs Hof-Vice-Canzler, Graf von Colloredo, bereits zu wiſſen gethan haben, daß in cauſis ſummariſſime tractandis, wie die NB. Proviſional-Verſorgung eines Fürſtl. Pupillen iſt, der Lauf des Rechtens durch eine Hof-Commiſſion ſich nicht hemmen läſt.

Wir miſchen Uns, wie ſchon obgemeldet, und von Uns der Herzogin von S. Gotha in Rückantwort gleich anfangs zu erkennen gegeben worden, in all jenes, was gerichtlich zu beſchehen hat, von darum nicht ein: weil wir nicht glauben, daß in dieſer Angelegenheit, wo unmöglich ein commune gravamen ſtatuum auch nur ſupponiret werden kann, Uns es ſo wenig, als jedem andern Stande des Reichs zukomme. Ueber dieſes iſt Uns nicht unbekannt, was vor Mittel von S. Gotha, um der Richter Gunſt zu gewinnen, angewendet werden wollen.

Uns und Unſerm Erz-Hauß kann, ſo viel deſſen eigenes unmittelbares Intereſſe anbelangt, ganz gleichgültig ſeyn, ob S. Gotha, oder S. Coburg, die Vormundſchaft verwalte. Ja wir würden ehender erſtern als letzteren Orts Unſere Anſtändigkeit gefunden haben. Allein gleichwie Wir ehedeſſen weder durch die angedrohete Zurückberufung derer, in Holländiſchen Sold befindlicher Gothaiſchen Truppen, noch durch den, bey Uns anſonſten ſo viel vermögenden Vorſpruch Unſrer Bundsgenoſſen, zu einigen, einen unſchuldigen Dritten abbrüchig ſeyn mögenden Entſchluß Uns verleiten laſſen, alſo werden Wir auch vor

das

das künftige Unſern, und Unſers Erz-Hauſes auch noch ſo groſſen Nutzen oder Anſtändigkeit jenen, was der ungekränkt zu verbleiben habende Lauf Rechtens erheiſchet, nimmer und nimmermehr vorziehen.

Unſers herzinniglich geliebteſten Gemahls, Kayſerl. Maj. und Lbd. ſind kundbarer maſſen ein groſſer Eiferer der Gerechtigkeit, und werden nach Maaßgabe Dero geſchwornen Wahl-Capitulation, und übriger Reichs-Grund-Geſetze, was dagegen nur immer anſtößig iſt, gewiß nicht geſtatten. Allein zweyen im Streit verfangenen Theilen kann man zugleich das Recht unmöglich zuſprechen. Zu vermuthen iſt nicht, daß man den Schwächeren vor den Mächtigern, jenen, von welchem kein Nutzen zu gewarten noch anzuhoffen iſt, vor den, ſo ihn anbietet, begünſtigen wolle. Und kein gewiſſeres Kennzeichen der Unpartheylichkeit eines Richters kann wohl ausgedacht werden, als wo ſich derſelbe durch ſolche Verheiſſungen nicht verblenden läſt, wodurch gemeiniglich die Gerechtigkeit den gröſten Anſtoß leidet. Allein hierum iſt es nicht in gegenwärtigem Reſcript zu thun, maſſen, öffters erklärter maſſen, Wir Uns in die gerichtlichen Verfügungen nicht einmiſchen, ſondern lediglich darum bekümmert ſind, damit bey Gelegenheit der Sachſen-Weymar- und Eiſenachiſchen Vormundſchafts-Anliegenheit die Würde des Reichs Höchſten Oberhaupts deſſen Ober-Vormundſchaftliches Amt, des Reichs-Grund-Verfaſſung, und ſo fortan, keinen Anſtoß leide. Wie ohnfehlbar erfolgen würde, wenn Gewalt vor Recht gienge, und derley ärgerliche Zudringungen, als obbeſchrieben ſind, unbeſtraft verbleiben, oder wohl gar deren Urheber, Anhandgeber oder Beförderer, heimlich oder öffentlich unterſtützet, und denenſelben, unter was Schein es immer ſey, das Wort geſprochen werden wolte.

Glaubt man aber alles das, deſſen, was vorausſtehet, ungehindert dennoch, mittelſt eines zeitlichen

Ver-

Vergleichs, vor angedenteten groſſem Unheil annoch ausweichen zu können: ſo kan es anders nicht als auſſergerichtlich, und zwar unbeſchadet des Lauf Rechtens, das iſt, ohne den richterlichen Ausſpruch von darum anzuhalten, beſchehen. Auf ſolche Weiſe, anders aber nicht, ſind Wir der weitern Vergleichs-Beſtrebung nicht entgegen, mithin beruht noch zur Zeit lediglich bey Sachſen-Gotha in der Güte aus der Sache zu kommen. Allein es würde Unſrer, des Königs in Preußen, und anderer ſich hierinnen bewerbender teutſchen Höfe, Anſehen allzunahe getreten, woferne nach obangezogener von der S. Gothaiſchen Geſinnung, durch unbetrügliche Beweißthümer, habender Gewißheit, zu einigen Umtrieb annoch die Thür offen gelaſſen würde. Nun wird ſie aber gewiß in ſo lange nicht verſchloſſen, als man ſich mit leeren Gothaiſchen General-Vertröſtungen forthin begnügen, und, aus was Urſachen es auch immer beſchehe, mehr Rückſicht auf dieſelbe, als auf die vorhandene Proben des Wiederſpiels tragen wird, bevorab, nachdem dem Gothaiſchen Hof bereits gelungen iſt, durch dieſes Mittel einen Vergleich beynahe ein Jahr aufzuhalten, und nach ſo vielen Zeit-Verlauf mehr, als er anfangs war, zu entfernen. Was alſo einzig nnd allein in dieſer Abſicht noch beſchehen kan, iſt, daß ſich der Herzog von S. Gotha nicht aus den oben angeführten in ſeinem Nahmen eingeſtandenen, und ohne das, ihrer weſentlichen Natur nach, von ihm, ohne Verletzung der Reichs-Ständiſchen Obliegenheiten noch nicht ausgeſchlagen werden mögenden, 4. Haupt-Grund-Sätze, des Vergleichs werkthätig füge, ſondern auch die eigenen von Graf Gotter, einem ſo, wie oberwähnt, qualificirten Mann vorgeſchlagenen, Vergleichs-Bedingniſſe beangenehme. Denn, um von dem ernſthaften Willen ſich zu vergleichen ſicher zu ſeyn, nicht genug iſt, daß man ſich überhaupt dazu bereit erkläre, ſondern es muß untereinſtens auch,

wie man ihn einzugehen gedenke, rein und deutlich geäuſert werden. Der Sache Natur bringt es mit ſich, und was vermöge derſelben an ſich nöthig iſt, das wird, bey obbeſchriebener Anzeige des Wiederſpiels, ganz unentbehrlich. Zu dem von Graf Gotter vorgeſchlagenen Vergleich iſt der Weg allbereits gebahnt, zu jedem andern aber erſt zu bahnen, mithin würde, da ſich der richterliche Ausſpruch, zu wider der geſchwornen Wahl-Capitulation, nicht aufhalten läſt, kein anderer, als jetztgedachter Vergleich, annoch vor demſelben zu Stande kommen können, deſſen nicht zu gedenken, daß Wir Uns nach allem, was auf inſtändiges Sachſen-Gothaiſches Verlangen, obangezeigter maſſen von Uns, zu Stiftung eines Vergleichs beſchehen iſt, auf keinerley andere Weiſe, darum mehr würden annehmen, ſondern vielmehr Uns nicht entſchütten können, der Sachen Verlauf dem ganzen Reiche vor Augen zu legen, allwo ſicher ſehr wenige ſich durch die, an ſich ſehr unbegreifliche, Einwendung dürften irre machen laſſen, wie daß nehmlich die, zu Verhütung aller Irrungen vorgeſchlagene, Verwaltungs-Abtheilung derer Herzogthümer Weymar und Eiſenach, nicht thunlich ſeyn ſolte, nachdem jetztgedachte Herzogthümer lange Zeit von unterſchiedenen Fürſten regieret, und erſt vor wenig Jahren unter dem letztverſtorbenen Herzoge von Sachſen-Weymar vereinbaret worden.

Du haſt alles, was vorausſtehet, ohne etwas davon auszulaſſen, und auf die nehmliche Art, als gegenwärtiges Reſcript vermag, anfangs mündlich vorzuſtellen, und wo dieſe Vorſtellung zu Erwürkung eines gewährigen Entſchluſſes nicht zureichend ſeyn ſolte, dortigen Miniſterio nicht unerkänntlich zu laſſen, daß du, in Gleichförmigkeit deſſen Inhalts, ein ſchriftliches Promemoria zu übergeben beordert wäreſt. Wornebſt du demſelben, zu Vorkommung aller künftighin darüber geführet werden dürfenden Beſchwer-

den,

den, nicht verborgen zu halten haſt, daß um Unſre eigentliche Meynung in dieſer wichtigen Angelegenheit, Unſre ſämtliche Reichs-Mitſtände nicht unerkenntlich zu laſſen, Wir es nicht nur Unſern Comitial-Geſandten, ſondern auch unſern ſämtlichen Miniſtris im Reich, mit dem Anhang zuſendeten, davon nirgend ein Geheimniß zu machen, und es zwar von freyen Stücken nicht auszuhändigen, doch aber auf Verlangen Abſchrift davon mitzutheilen. Müſſen Wir das Licht zu ſcheuen nicht Urſache haben, und Unſer bisheriges Stillſchweigen die anderſeitige Zaumloſigkeit nicht vermindert, ſondern vielmehr vergröſſert hat.

Hiernächſt iſt ſich alſo von dir zu achten, und Wir verbleiben dir ꝛc. ꝛc.

Wie aber Ihro Königl. Majeſtät von Preußen in der Sache eigentlich geſinnet geweſen, ſolches erhellet aus Dero Antworts-Schreiben unterm Dato den 21ſten October 1748. auf des Herrn Herzogs zu Sachſen-Coburg-Saalfeld Durchl. Zuſchrift, worinnen Dieſe Sich ebenfals angelegen ſeyn lieſſen, Sich die Königl. Preuß. Aſſiſtenz in der Sache zu erbitten:

Durchlauchtigſter ꝛc.

Aus Ew. Lbd. an mich unterm 5ten dieſes zu erlaſſen beliebter Freundvetterl. Zuſchrift habe ich nicht ohne Vergnügen erſehen, wie daß zwiſchen Dero Erb-Prinzen Lbd. und der Prinzeßin Antoinetten von Braunſchweig Lbd. eine beglückte Ehe-Verbindung abgeſchloſſen ſey. Gleichwie ich nun zu dieſer angenehmen Begebenheit und getroffenen Alliance Ew. Lbd. von Herzen gratulire, ſo wünſche aufrichtig, daß ſolche glücklich und geſegnet, auch Ew. Liebd. und Dero Fürſtl. Hauß bey unverrücktem Flor, und ſelbſtwählenden Vergnügen, auf die ſpäteſten Zeiten gefriſtet ſeyn möge. Wie ich dann Deroſelben vor die

gegönnte Freundvetterliche Notification mich verbunden erachte, indeſſen aber ſehr bedaure, daß ich Deroſelben gefälligem Anſinnen nach, in der Sachſen-Weymar- und Eiſenachiſchen Vormundſchafts- und Landes-Adminiſtrations-Sache meine Aſſiſtenz zu leiſten, dermahlen auſſer Stand bin, in dem bekanntermaſſen dieſe Differenz, an den Reichs-Convent gediehen, und daſelbſt zu erörtern ſeyn wird, ob nicht das, allen Chur- und Altfürſtl. Häuſern ſo werthe Kleinod ihrer Austregal-Inſtanzen in dieſer Angelegenheit billig attendiret, und nicht, wie geſchehen, von dem Kayſ. Reichs-Hofrath auſſer Acht gelaſſen werden ſolte. Wovon ich wegen der, zwiſchen mir und dem Chur- und Fürſtl. Haus Sachſen ſubſiſtirenden Erb-Verbrüderung, abzugehen, und dieſe Sache in ihrem dermaligen Lauf und Situation zu hemmen, nicht vermögend bin. Ich wünſche indeſſen nichts mehr, als, daß dieſe unter ſo nahen Alliirten Häuſern obwaltende Irrungen durch einen gütlich und billigen Vergleich gehoben, und je lieber appaiſiret werden möchten, wozu ich meines Orts alles dienliche beyzutragen, mir ein wahres Vergnügen ſeyn laſſen werde, auch Ew. Liebd. mir bekannte friedfertige Geſinnung und belobte Aequanimität um ſo viel mehr geſicherte Hofnung giebt, als ich des Herzogen zu Sachſen-Gotha Lbd. dieſe meine aufrichtige Intention mehrmalen zu erkennen gegeben habe, und nicht zweifle, es werden Dieſelbe zu einer gütlichen Auskunft auch Ihrer Seits die Hand zu bieten nicht entſtehen. Der ich ſonſten Ew. Lbd. zu Erweiſung ꝛc.

Ew.

FRIEDRICH Rex.

v. Podewills.

Nicht lange darauf, in folgenden 1749ſten Jahre, wurde, hauptſächlich durch Vermittelung

und

und Beförderung unſers glorreichen Monarchen, der bekannte Vergleich in dieſer Vormundſchafts-Sache zu Stande gebracht, auch vom Kayſer confirmiret, nach welchem die beyden Herren Herzoge zu Sachſen-Gotha und Saalfeld ſich in oftgedachte Weymariſche Vormundſchaft und Landes-Adminiſtration auf gewiſſe Maaſſe getheilet. Ob nun wohl des Herrn Herzogs Anton Ulrichs zu Sachſen-Meinungen Hoch-Fürſtl. Durchl. mit dieſem Vergleiche durchaus nicht zufrieden ſeyn wolten; ſondern ganz andere Vergleichs-Vorſchläge thaten, nach deren erſten Artikel, beydes er, und der Herr Herzog von Meinungen ſowol, als von Gotha, oftgedachte Vormundſchafts- und Landes-Adminiſtration gemeinſchaftlich und ſo lange führen ſolten, bis coram Auſtregis, oder auf eine andere convenable Art, ausgemacht würden, welcher von beyden dem andern zu weichen ſchuldig ſey; nach dem zweyten Artikel ſothane Vormundſchaft unentgeldlich geführet, und alſo des Unmündigen ſämtliche Einkünfte bloß zu deſſen Nutzen angewendet werden ſolten; nach dem dritten man Sachſen-Saalfeld zu den Auſtregal-Tractaten über die Pacta Familiæ zulaſſen wolle; ſelbiges ſich aber, nach dem vierten Artikel von dem erhaltenen Kayſerl. Proviſorio, und von allem gegenwärtigem Anſpruche an dieſe Vormundſchaft gänzlich los ſagen ſolle; da hingegen dem Herrn Herzoge von Meinungen ſeine, der Inhabilitäts-Beſchuldigung halber, wider jenen zu ſuchende Satisfaction vorbehalten bleiben ſolte u.ſ.w. Des mehrerwähnten Herrn Herzogs Anton Ulrichs Durchl. haben ſich ebenfals an den Kö-

nigl. Hof zu Berlin gewendet, und um deſſen Beyſtand angehalten, auch zu dem Ende noch im Junio 1749. nachſtehendes Schreiben an Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen abgehen laſſen:

SIRE!

Rien n'egale la ſatisfaction que j'eus l'eté paſſé en apprennant, que Votre Majeſté deſapprouvoit hautement dans diverſes Lettres, ecrites au ſujet de la Tutele ligieuſe de Saxe-Weimar et Eiſenach, à Meſſieurs les Ducs de Saxe-Saalfeld et Gothe, et celui de Wolffenbuttel, auſſi bien que dans ſes Reſcripts reſpectifs addreſſés aux Miniſtres de Votre Majeſté a Ratisbonne et à Vienne, que le Duc de Saalfeld s'etoit aviſé, de s'ingerer dans une querelle, qui ne regardoit que moi et le Duc de Gothe.

C'etoit la facon de penſer digne, d'un grand Roy degagé de toute partialité et Vuës intereſſées, que de reconnoitre ingenument, l'injuſtice criante et outrée, qu'on alloit faire à un Duc regnant de Saxe, et en ſa Perſonne, a tous les Princes de l'Empire, en le voulant declarer d'une maniere ſi ignominieuſe inhabile à ſe charger de la Tutele d'un jeune Prince. C'etoit l'action la plus noble et la plus genereuſe, que de declarer publiquement, que Votre Majeſté etoit trés éloignée d'épouſer les Interêts du Duc de Saalfeld, qu'il avoit tort, de attenter à mes Droits et à mon honneur, par un pur effet de ſon Avidité dereglée, et qu'il etoit tres juſte, que ceux, à qui il appartient, ſavoir moi et le Duc de Gothe, terminoient l'affaire, devant les Juges competans, les Auſtregas Domus.

Mais il eſt aiſe, à concevoir, qu'elle a eté ma ſurpriſe, lorsque j'apris de tous cotés, que c'etoit par l'interpoſition et par l'avis de Votre Majeſté, que la Cour de Vienne meditoit à vuider à l'amiable de different en queſtion, entre les Ducs de Gothe et de Saalfeld, en me donnont l'excluſion.

Je ne tardois pas un moment à temoigneur a Votre Majeſté l'extreme douleur, que ce facheux contretems me cauſoit, et j'eus le ſenſible plaiſir, d'être entierement raſſure par Sa très gratieuſe Reponſe, en date du 30. Janvier paſſé, qui m'aprit que le bruit, par lequel on me fouloit faire à croire, que Votre Majeſté etoit l' Auteur et le Promoteur de ſusdit Traité, ſe trouvit deſtitué de tout fondement, que Votre Majeſté n' avoit la moindre envie, de ſe meler de cette Affaire, et que loin de ſeconder mon Excluſion, ou de cooperer à aneantir mes Droits, Elle ſeroit bien aiſée, ſi je pourrois obtenir l'Admiſſion au Traité entamé à Vienne.

Ces Aſſurances Royales m'animerent, a pour ſvivre mes inſtances auprès de Sa Majeſté Imperiale, pour qu'on ne paſſe outre au Traité, ſans m'y admettre, et à repreſenter, que celui ci ne ſe pouvoit faire, ſans moi en aucune maniere, que ce ſeroit bien criant, que de me fruſtrer d'une Prerogative inconteſtable, et qui m'avoit été adjugée ſolemnellement par le Conſeil Aulique de l'Empire, et que ce ſeroit le procedé, le plus injuſte, dont on n'avoit jamais entendu le pareil, ſi l'on vouloit partager le Droit d'un troiſieme entre ceux, qui tous les deux, en vertus des ſusdites ſentences, ne ſont pas en droit, d'y pretendre. Outre cela je me ſuis engage de bon gré, à ſacrifier même une bonne partie de mes Droits, au Repos public, et à apporter toutes les facilitês poſſibles a un accommodement honorable, en m'oppoſant neanmoins conſtamment à tout Demembrement des Principautés du Pupille, qui pour faire la fortune de ſes Couſins, ne ſauroit ſouffrir une perte plus evidente et plus irreparable que celle, qui reſultera immanquablement de l'Execution de ce Plan de Partage ſi mal digeré.

En attendant une Reſolution conforme à la Juſtice et à la Bienſéance due aux Princes de l'Empire, on me mande de bonne part, que les Miniſtres, accre-

dités de Votre Majeſté à la Cour Imperiale appuient fortement le Traité ſeparé, et inſiſtent ſur ſa Concluſion avec les Miniſtres Imperiaux ne le ſauroient faire, en ſe mettant ſur tout en devoir de favoriſer preferablement et par predilection les Interêts du Duc de Saalfeld.

Tant s'en faut-il Sire! que j'ajoute foi à ces avis, qui me paroiſſent être des Productions des Eſprits mal intentionnés, que je ſuis plutôt fermement perſuadé, que Votre Majeſté, en Vertu de ſes Declarations gracieuſes, et de ſes Promeſſes reiterées, aura la bonté d'ordonner à ſuſdits ſes Miniſtres, de s'employer efficacement, ou pour qu'on m'admette au Traité, qui ſans ma concurrence ne pourra jamais loiablement ſubſiſter, ou qu'on s'en deſiſte et n'empeche pas les parties principales, qui à l'avenu de tout le monde ſont le Duc de Gothe et moi, de vuider le different coram Auſtregis Domus.

Ce ſera le chemin le plus court, pour obvier, à tous les inconveniens facheux, et pour prevenir le ſcandale public et l'opprobre des Annales de la Maiſon de Saxe, qu'un traitement ſi honteux et ſi illegitime, que celui eſt, dont on me menace, ne manquera pas de produire.

Pour parer ce Coup, joſe implorer très humblement la puiſſante Protection et l'interceſſion gracieuſe de Votre Majeſté, que je tacherai à meriter par mon Zele et par mon attachement très reſpectueux, avec lequel j'ai l'honneur d'être

SIRE

De Votre Majeſté

Francfort ſur le Mayn
le 23. Iuin 1749.

le très-humble et tres-obeiſſant
Couſin et Serviteur
ANTOINE ULRIC de Saxe.

Es

Es konten aber Derſelbe dennoch mit allen ihren Bewegungen wider den obgedachten Vergleich nichs ausrichten.

§. 301.

Geburt und Tauf-Ceremonien des zweyten Prinzen Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen von Preuſſen.

Gegen das Ende dieſes 1748ſten Jahres wurde der Königl. Hof auch noch durch die Geburt des zweyten Prinzen Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen von Preuſſen, höchlich erfreuet. Es war nehmlich am 30ſten December Abends zwiſchen 7. und 8. Uhr, da Ihro Königl. Hoheit, die Princeſſin von Preuſſen mit dieſem jungen Prinzen glücklich entbunden wurden; worauf man ſolche fröliche Begebenheit ſogleich durch eine dreymalige Abfeurung der Canonen in ganz Berlin bekant machte. Die Tauf-Handlung gieng erſt den 16ten Jenner 1749. in dem Pallaſte des Prinzen von Preuſſen vor ſich. Die anweſende Tauf-Zeugen waren Se. Majeſtät der König, und Se. Königl. Hoheit, der Prinz Heinrich. Die Abweſenden aber Ihro Maj. die verwittibte Römiſche Kayſerin, Eliſabeth Chriſtine, Se. Maj. der König von Engelland, Se. Hochfürſtl. Durchl. der Herr Marggraf von Brandenburg-Culmbach und Dero Frau-Gemahlin, Königl. Hoheit, des Herrn Marggrafs von Brandenburg-Onolzbach Hochfürſtl. Durchl. und Ihro Königl. Hoheit, Dero Frau Gemahlin, des Herrn Herzogs zu Braunſchweig-Lüneburg Hoch-Fürſtl. Durchl. nebſt Dero Frau Gemahlin Königl. Hoheit und Ihro Hoch-Fürſtl. Durchl. die verwittibte

Frau Herzogin Antoinette Amalie von Braunſchweig-Lüneburg. Bey der Taufe überreichten Ihro Königl. Hoheit, die Princeſſin Amalia, welche von dem Prinzen Ferdinand, und dem Marggrafen von Schwed geführet wurden, Sr. Majeſtät dem Könige den jungen Prinzen. Hochgedachter Prinz war in Drap d'Argent mit einer langen herabhangenden Decke gekleidet. Die Schleppe davon hielten die beyden Reichs-Gräfinnen von Henkel, Staats-Damen bey Ihro Königl. Hoheit der Princeſſin von Preuſſen. Der Königl. Conſiſtorial-Rath und Hof-Prediger, Herr Sack, verrichtete die Taufe, und der junge Prinz empfieng die Nahmen Friedrich Heinrich Carl. Gegen 5. Uhr kehreten Se. Majeſtät der König wieder nach dem Schloſſe zurück, und fertigten kurz darauf Dero Geheimen Cämmerer, Herrn Fredersdorf ab, in Dero Nahmen dem jungen Prinzen den Orden des ſchwarzen Adlers zu überbringen.

§. 302.

Die See-Mächte wollen die Preußiſchen Kauffarthey-Schiffe hin und wieder nicht paſſiren laſſen. Der Monarch beziehet das ganz neu erbauete prächtige Sommer-Palais *Sansſouci*. Irrungen mit den Holländern wegen der Herrſchaft, Montfort.

Noch darf ich in dieſem Jahre nicht vergeſſen, daß die Preußiſche Schiffarth bereits bey den See-Mächten, und einigen Nordiſchen Höfen Jalouſie erwecket. Denn es wurden ſchon jetzo in den Hinter-Pommerſchen, Preußiſchen und Oſt-Frießländiſchen Häfen verſchiedene Kauffarthey-Schiffe aus-

ausgerüſtet, die unter Königl. Preußiſchen Flaggen nach Frankreich, Portugall, und dem Mittelländiſchen Meere ſegelten, von dar ſie zum Theil mit guter Ladung zurücke kamen. Man wolte dieſelben aber Großbrittanniſcher und Holländiſcher Seits anhalten, und nicht frey paſſiren laſſen: weil ihnen verbotene Handlung Schuld gegeben wurde. Der Königl. Preußiſche Legations-Secretair zu London, Herr Mitchell, muſte dahero in einem Memoriale unterm 8ten Januar. 1748. bey dem Großbrittanniſchen Miniſterio groſſe Klage darüber führen, worauf ihn auf des Königs von Engelland Befehl folgende Antwort ertheilet wurde: die Abſicht Sr. Majeſtät wäre nicht geweſen, würde es auch niemals ſeyn, der Schiffarth der Preußiſchen Unterthanen die geringſte Hinderung zu verurſachen, ſo lange ſie dabey beharreten, ihr Commercium auf eine erlaubte und dem alten hergebrachten, und unter den neutralen Puiſſanzen gemäſſe Gebrauche zu führen.

Nächſtdem bezogen Ihro Maj. ſchon den erſten May Dero ganz neu erbauetes überaus prächtiges Sommer-Palais, ſo Sie Sans ſouci, d. i. ohne Sorgen, genennet, und ſpeiſeten damals des Mittags alda an einer Tafel von 200. Couverts, worauf gegen Abend ein Concert gehalten wurde. Es iſt nunmehro dieſes Palais, welches auch mit herrlichen Gärten gezieret, worinnen allerhand, auch rare, Früchte zeitig hervor gebracht werden, vorjetzo der angenehmſte Aufenthalt des Monarchen, wohin Sich Se. Majeſtät begeben, wenn Sie von Dero vielen abmattenden Beſchäftigungen ein wenig ausruhen wollen.

Sonſt ereigneten ſich auch in dieſem Jahre noch einige Irrungen mit den Holländern wegen der Herrſchafft, Montfort, ſo eine Meile von Stephenswerth, in Geldern, an der Jülichiſchen Gränze liegt, und zur Oraniſchen Erbſchafft gehöret; aber unter der Hoheit der General-Staaten ſtehet. Ihre Einwohner nun waren in dem bisherigen Kriege durch häufige Exceſſe der alliirten Truppen gar zu ſehr geplackt und mitgenommen worden. Sie brachten deßwegen ihre Beſchwerden bey dem Könige an; und der Monarch gab, um den völligen Ruine dieſer Leute vorzukommen, dem Feld-Marſchalle, von Doſſow, Befehl, ein Detachement Truppen in bemeldte Herrſchafft marſchiren zu laſſen. Ob nun wohl der König dieſes, durch ſeinen Miniſter im Haag, in einem Memoriale entſchuldigen, und zugleich declariren ließ, daß es dem Souverainitäts-Rechte der Herren-General-Staaten, ſo ſie über dieſe Herrſchafft hätten, keinesweges zum Nachtheil gereichen ſolte: ſo wolten es dieſe doch übel empfinden, und bezeigten ihre groſſe Befremdung über das abgeſchickte Preußiſche Detachement; weil man ihnen nicht erſt davon Nachricht gegeben, ſie auch ſelbſt zu Abſchickung einiger Truppen dahin, Ordre ertheilet hätten.

Anno 1749. u. ſ. w.

§. 303.

Der König erkläret ſich ſehr günſtig, wegen des beſorgenden Ausbruchs einer neuen Kriegs-Flamme in Norden, und hält dadurch ſelbige zurücke. Sein Kriegs-Etat ſolcher Zeit.

Im Jahre 1749. ereigneten ſich allerhand Umſtände

ſtände, welche an verſchiedenen Höfen die Beſorgung erregten, daß eheſtens nunmehro in Norden eine neue Kriegs-Flamme ausbrechen würde. Denn Uebelgeſinnte machten der Welt weis, es gienge die Franzöſiſche Parthey in Schweden darauf um, die bisherige Regierungs-Forme daſelbſt in eine Souverainität zu verwandeln, wozu unſer Monarch mit behülflich ſeyn würde. Weil nun weder Rußland und Dännemark, noch Engelland, und andere Mächte mehr geruhige Zuſchauer dabey abgeben könten: ſo würde unfehlbar ein blutiger Krieg die Sache entſcheiden müſſen. Unſer Monarch hielte dahero für dienlich, dergleichen ungegründete Beſchuldigung ſeiner Feinde von ſich abzulehnen. Denn ob Sie gleich nach dem Exempel der benachbarten Mächte Sich auf allen Fall in gute Verfaſſung ſetzten, und deßwegen verſchiedene Ordres an Dero Armeen ergehen lieſſen: ſo muſten doch Dero Miniſters an allen auswärtigen Höfen nachſtehende friedfertige Declaration thun:

Da anietzo in einigen benachbarten Landen verſchiedene ungewöhnliche Bewegungen verſpüret, und ganz auſſerordentliche Krieges-Rüſtungen und ſolche Veranſtaltungen gemachet werden, daß man nicht unbillig beſorget ſeyn muß, daß leicht in bevorſtehenden Früh-Jahr ein oder anderes ausbrechen dürfte, wodurch der Ruheſtand in Norden geſtöret werden könnte: ſo haben Se. Königl. Majeſtät, unſer allergnädigſter Herr, gleichwie Sie bishero es an keiner Sorgfalt fehlen laſſen, damit nach dem zu Aachen glücklich hergeſtellten Frieden auch die Ruhe in Norden beſtändig erhalten werden möge, in Anſehung obangeführter mißlichen Umſtände, der Nothdurft zu ſeyn erachtet, ſich ebenmäßig in ſolche Verfaſſung zu ſetzen, damit Dero Armee

niee gleichfalls im Stande ſeyn möge, aller Gefahr, ſo bey gegenwärtigen Umſtänden ihren Landen und Unterthanen unvermuthet zugezogen werden könte, vorzubauen und abzukehren. Höchſtgedachte Se. Königl. Majeſtät haben hiebey keine andere Abſicht, als Ihre und Ihrer Lande eigene Sicherheit, und gedenken ſo wenig, jemanden, wer der auch ſey, zu beunruhigen, daß Sie vielmehr die Freundſchaft und das gute Vernehmen, worinnen Sie mit allen Ihren Nachbarn zuſtehen das Vergnügen haben, inſonderheit aber die Ruhe in Norden, unverbrüchlich zu unterhalten, ſich, wie bisher, alſo auch fernerhin, mit äuſerſter Aufmerkſamkeit angelegen ſeyn laſſen werden. Allermaſſen Sie dann auch allen Ihren Miniſtris an auswärtigen Höfen ausdrücklichen Befehl ertheilet haben, ſolches jeden Orts auf das bündigſte zu declariren.

In verſchiedenen öffentlichen Blättern las man auch eine zweyte dergleichen Declaration; welche aber, wie einige wiſſen wollen, von dem Hofe zu Berlin nicht erkant; ſondern bloß als ein erweitertes Raiſonnement einiger Zeitungs-Schreiber angeſehen worden (*). Es lautet indeß dieſelbe wie folget:

Da der König den Frieden und die Einigkeit unter den Europäiſchen Prinzen, als das gröſte Glück betrachtet, wornach jeglicher ſterben kan: ſo haben Se. Majeſtät mit dem gröſten Vergnügen den Grund wahrgenommen, welchen die ſchlieſſenden Theile bey dem letztern Friedens-Tractat, zu Aken, hierzu gelegt haben.

Es fehlte dieſem Glücke, um es allgemein zu machen, weiter nichts, als ein gewiſſes Gewölke zertheilt

zu

(*) Siehe die neue Europäiſche Fama Tom. XIV. P. 165. p. 636. und den neuen Staats-Secretarium Tom. I. P. 2. p. 144. ſq.

zu ſehen, welches ſich in Norden zuſammen zu ziehen ſchien. Der König hat auch würklich alle Sorgfalt, die ihnen möglich geweſen, mit Nachdruck angewandt, um den ſchlimmen Würkungen davon zuvor zu kommen.

Nichts deſtoweniger ſteht dieſes Ungewitter noch immer da, und man hat Urſache zu fürchten, daß nicht in dem nächſten Frühjahr daraus ein Zufall entſtehe, der die Ruhe von Norden zu unterbrechen im Stande ſeyn könnte, es wäre denn, daß die göttliche Fürſehung, durch ihre weiſe Fügung, dieſes Unglück von Europä abwendete.

Die auſſerordentlichen Bewegungen, womit man in den Staaten einiger benachbarten Puiſſanzen beſchäftigt iſt, die Kriegs-Rüſtungen und die Anſtalten, woran man daſelbſt arbeitet, geben deutlich zu erkennen, daß dieſe Puiſſanzen mit dem König in gleicher Furcht über dasjenige ſtehen, was etwa die allgemeine Ruhe unterbrechen möchte.

Die Klugheit der Souverains erfodert, wenn ſie Begebenheiten vorher ſehen, welche in die Ruhe ihrer Staaten und Völker einen Einfluß haben könten, daß ſie bey Zeiten die nöthige Vorſicht brauchen, um bey dem Ausgange nicht unverſehens überfallen zu werden.

Das iſt alſo der Bewegungs-Grund, nach welchem Se. Majeſtät vor nöthig erachtet haben, auf ihrer Seite die Veranſtaltung zu treffen, und Dero Armee in Stand zu ſetzen, etwas unternehmen zu können, um von Dero Staaten alle unvermuthete Gefahr, welche die Ruhe Dero getreuen Unterthanen ſtören könnte, zu entfernen.

Dergleichen reine Abſichten müſſen einen jeden überführen, daß die Ruhe von Dero Nachbarn Ihnen eben ſo angenehm, als Dero eigene, ſey. Nichts macht dem König mehr Zufriedenheit, und iſt ihm angelegener, als die Freundſchaft und das gute Vernehmen mit

mit Ihnen unveränderlich zu hegen. Und damit ſeine wahre Meynung niemanden verborgen ſey: ſo haben Se. Maj. allen Dero Miniſtern an den fremden Höfen darvon Nachricht gegeben, mit dem Befehl, die Puiſſancen, bey welchen ſie ſich aufhalten, davon gleichfals zu unterrichten.

Deſto gewiſſer hergegen iſt, daß unſer Monarch, der Angelegenheit wegen, an des Königs von Großbrittannien Majeſtät folgendermaſſen geſchrieben:

Mein Herr Bruder!

Das Intereſſe Ew. Maj. und das Meinige iſt in Anſehung der Ruhe in Norden einerley. Es breiten ſich in ganz Europa Gerüchte aus, daß dieſe Ruhe geſtöhret werden möchte. Was Mich anbetrifft, ſo ſehe Ich hiezu, in dem Grunde kein Anſehen, und es dünket Mich, daß nichts, als ein gegen einander hegendes Mißtrauen und übel gegründete Beargwohnungen, dieſe Gerüchte bisher glaublich machen können.

Gleichwie aber die kleinſte Vorwürfe, wann ſie gröſſer werden, Folgen nach ſich ziehen können, und man für die Aufrechthaltung des Friedens nichts verabſäumen muß, und denenjenigen, welche ſelbigen zu erhalten wünſchen, alles wichtig vorkommet: als wende Mich an Ew. Majeſtät, von Deren Geſinnungen ich weiß, daß ſie eben dieſe ſind; damit Wir durch vereinigte Bemühungen dazu deſto werkthätiger contribuiren können.

Der Argwohn, welchen die Nachbarn von Schweden gegen ſelbiges geſchöpfet, kan ſich bloß auf 2. Vorwürfe beziehen. Der eine, welcher augenſcheinlich ungegründet ſcheinet, betrifft die gefährliche Anſchläge, welche man dieſer Potenz gegen ihre Nachbarn beymeſſen zu wollen ſcheinet. Ew. Majeſtät ſind viel zu erleuchtet, als daß ſie den Ungrund hiervon nicht bey dem erſten Augenblick einſehen ſolten. Der andere fält

auf

auf die Veränderung der gegenwärtigen Regierungs-Form in Schweden, welches Vorhaben man dem Prinzen Thron-Folger beymiſſet. Mich dünket, daß die Erklärung, welche der Prinz und der Senat letzthin dem Ruſſiſchen Hofe dieſes Puncts wegen gethan, ſo deutlich, ſo gemeſſen und ſo weislich ſeye, daß ſie denen Mächten, welche ſich für die Beybehaltung der gegenwärtigen Regierung dieſes Reichs intereſſiren, nicht das geringſte mehr zu verlangen übrig läſt.

Die Defenſiv-Allianz, welche Ich mit Schweden gemacht, welcher Frankreich beygetreten, und wovon man das Original dem Ruſſiſchen Miniſter an meinem Hofe, dem Grafen von Kayſerling, ſehen laſſen, gleichwie ich auch alſogleich zu ſeiner Zeit die Abſchrift dem Miniſterio Ew. Majeſtät zu Londen communiciren laſſen, zwecket keinesweges auf Neuerungen ab, doch verbindet ſie Uns, Frankreich und Mich, nicht weniger, die wirklich eingeführte Thron-Folge in Schweden aufrecht zu erhalten, und Uns wider jedweden, der Uns angreifen wolte, mit einander zu vertheidigen.

GOtt ſey aber vor, daß ich von freundſchaftlichen Mächten ſo üble Abſichten vermuthen, und ſie ſo gefährlicher Anſchläge verdächtig halten ſolte. Ich bitte aber Ew. Majeſtät, Dero Bemühungen mit denen Meinigen zu vereinbaren, um beede Partheyen zu ſolchen Erläuterungen zu vermögen, welche ihnen gleichmäßig heilſam ſeyn mögen. Ich bitte Dieſelbe, auf alle Puncte, welche Ich ſo eben angeführt, Dero Aufmerkſamkeit zu werfen, und Dero Credit und Dero gute Officia anzuwenden, um ein Feuer zu erſticken, welches unter der Aſche lodert, und fals es zum Ausbruch kommen ſolte, den Brand in ganz Europa ausbreiten würde.

Ich bin willig und bereit, und erbiete Mich mit Vergnügen, in alle Maaß-Regeln, welche Ew. Majeſtät

zu Erhaltung des Friedens rathſam erachten werden, einzuſchlagen, und verſichere, daß Se. Allerchriſtl. Majeſtät, welche nicht weniger, als Wir, die Erhaltung des Friedens in Europa und der Ruhe in Norden zu Herzen nehmen, Ihre Bemühungen mit den Unſerigen vereinbaren werden, um dazu nachdrücklich zu contribuiren.

Die Gelegenheit, welche ſich Ew. Majeſtät zeiget, iſt eine der günſtigſten, den Ruhm Dero Regierung zu vergröſſern, die Glückſeligkeit Dero Staaten aufrecht zu erhalten, und wiederholte authentiſche Proben von dem aufrichtigen Verlangen, welches Dieſelbe für die Erhaltung des Friedens in Europa hegen, darzulegen.

Ich bin mit denen Regungen der vollkommenſten Hochachtung und aufrichtigſten Freundſchaft,

Mein Herr Bruder,

Ew. Majeſtät

Berlin den 18. Martii 1749.

Unterzeichnet:

Guter Bruder.

Friedrich.

Dieſe Erklärungen hauptſächlich wirkten auch ſo viel, daß ſich die in Norden bereits zuſammengezogene finſtere Wolken allmählig wieder verzogen. Sonderlich merkte man in Engelland, daß, ſeit dem nur beygebrachtes Schreiben unſers Monarchen zu London bekannt geworden, der Eifer daſelbſt, den man vorhero, Rußland zu unterſtützen, bezeigte, und der ſchon ſo weit gieng, daß man eine Eſquadre nach dem Baltiſchen Meere ſchicken wolte, ſehr nachließ. Ja als man gar die Schwe-

diſch

diſche Acte, den daſigen Thron-Folger betreffende, in Engelland erhielt, wurde man daſelbſt beynahe auf Rußiand unwillig, daß es ſich hiermit nicht begnügen laſſen wollen; indem ſelbſt der eine Staats-Secretair, der Herzog von Bedford, öffentlich behauptete, daß dieſes Manifeſt alles ſey, was man verlangen könte. Der College dieſes Herrn, der Herzog von Newcaſtle, der zwar bey ſich anders denken mochte, bemühete ſich dem ungeachtet ebenfals, die Miniſter der intereſſirten Puiſſancen, durch die Verſicherung zufrieden zu ſtellen, daß Se. Maj. der König von Großbritannien, der Rußiſchen Kayſerin ausdrücklich habe wiſſen laſſen, wie ſelbige Engliſcher Seits keinen Beyſtand zu gewarten hätte, als nur, wenn ſie von Schweden zuerſt angegriffen würde. Die häufigen Conferenzen, ſo die ganze Zeit durch, ſeitdem das Feuer in Norden zu glimmen angefangen, zwiſchen den Großbrittanniſchen, den Preuſſiſchen, Schwediſchen, Däniſchen und Rußiſchen Miniſtern gepflogen worden, waren gleichfals Merkmale, daß man weiter nichts ſuche, als die Sache in Güte beyzulegen. Solchergeſtalt hat man vornehmlich unſerm Monarchen mit zu danken, daß bis jetzo der Friede in Norden erhalten worden.

Im übrigen bekam man bey der Gelegenheit in öffentlichen Blättern ein Verzeichniß der Preuſſiſchen Macht ſelbiger Zeit zu ſehen. Sie hatte die Berechnung zum Grunde, welche man, nach geſchloſſenen Dreßdner-Frieden, von der Armee des Königs in Preußen machte. Und nach dieſer war der Etat folgender:

An Infanterie 61. Regimenter, die aus 116. Bataillons und 126. Compagnien Grenadiers beſtehen, und zuſammen 54660. Mann betragen. Hiezu kommen 46. Generals, und Regiments Commandanten, 58. Obriſten, 53. Obriſt-Lieutenants 116. Majors, 61. Quartier Meiſters, ſo viel Aide-Majors, Auditeurs, Aumoniers und Stabs-Chirurgi, 366. Hautboiſten, 161. Büchſen-Schmiede, eben ſo viel Profoſen, 696. Capitains, und ſo viel Premiers-Lieutenants, 570. Fähndriche, 1392. Sergeants, 570. gefreyte Corporals, 696. Fouriers, und ſo viel Capitains d'Armes, 4176. Corporals, 696. Feldſcheerer, 2088. Tambours, 822. Pfeiffer, 756. Zimmerleute. Zuſammen

101210. Köpfe.

An Cavallerie 13. Regimenter Dragoner, 13. Regimenter Cúraſſiers, und 8. Regimenter Huſaren, die zuſammen 226. Eſcadrons, und 34650. Mann ausmachen. Hiezu gehören 26. Generals, und Regiments-Commandanten, 43. Obriſten, eben ſo viel Obriſt-Lieutenants, Majors, Quartier-Meiſter, Aide-Majors, Auditeurs, Aumoniers und Staabs-Chirurgi, 78. Hautboiſten, 34. Paucker, 34. Sattler, 32. Büchſen-Schmide, 34. Profoſen, 282. Rittmeiſter, 180. Capitains, 462. Premiers-Lieutenants, und ſo viel Sous-Lieutenants, 282. Cornets, 180. Fähndrichen, 462. Quartier-Meiſter, ſo viel Fahn-Junkers und Fouriers, 1772. Corporals, 462. Feldſcheerer, 284. Trompeter, 180. Tambours, 462. Fahn-Schmiede. Zuſammen

42549. Köpfe.

Summa

Summa der Infanterie und Cavallerie 143759. Es iſt aber leicht zu erachten, daß dieſer Etat ſich ſeit der Zeit merklich geändert habe.

§. 304.

Der Fürſt von Auerſperg wird zu Berlin mit dem Fürſtenthume Münſterberg und Weichblide Frankenſtein in Schleſien belehnet.

Sonſt wurde ſchon im Anfange dieſes Jahres, nehmlich den 30. Januar. Herr Ernſt Maximilian Sweerts, Reichs-Freyherr von Reuſt, Königl. wirklicher Cammer-Herr und General Intendant der Königl. Schau Spiele wegen des Herzogthums Münſterberg und Weichbilds Frankenſtein in Schleſien für Se. Durchl. Herrn Heinrich, des Heil. Röm. Reichs Fürſten von Auerſperg, coram Throno von Sr. Königl. Majeſtät mit nachbeſchriebenen Feyerlichkeiten belehnet: Der Herr Abgeordnete verfügte ſich Vormittags um 11. Uhr aus ſeiner Behauſung in einem mit 6. Pferden beſpannten prächtigen Parade-Wagen, welchen noch ein anderer, worinn zwey Cavaliers ſaſſen, folgte, auf das Königl. Schloß. In der erſten Antichambre wurde er von dem Königl. General-Adjutanten, Herrn Oberſten von Buddenbrock, empfangen und introduciret. In dem Audienz-Zimmer ſelbſt ſaſſen Se. Königl. Majeſtät mit bedecktem Haupte unter dem Dais, von den Prinzen des Königl. Hauſes, den ausländiſchen Geſandten, der hohen Generalität, und dem Vornehmſten des Hofs, umgeben. Der Herr Abgeordnete hielt am Ende des Teppichs kniend die Anrede, welche der Herr Graf von

Podewils, erſter Königl. Cabinets-Miniſter beantwortete. Sodann legte jener auf das Heil. Evangelium, ſo von den beyden Staats und Cabinets-Miniſtern, Herrn Grafen von Podewills und Herrn Grafen von Finkenſtein, gehalten wurde, den gewöhnlichen Eid ab, welchen der erſte Geheime Cabinets-Rath, Herr von Vockerodt, vorlas; wobey ihm ſodann das Reichs-Schwerdt, das der Herr General-Feld-Marſchall, Graf von Schwerin, immittelſt gehalten, am Knopfe zu küſſen gegeben wurde. Gleich hernach gieng der Herr Abgeordnete rückwärts an ſeinen Ort zurück, und verrichtete die Dankſagungs-Rede abermals kniend; worauf er wieder aus dem Königl. Schloſſe in eben der Ordnung begleitet wurde, und ſich nach Hauſe begab.

§. 305.

Der König reiſet nach Preuſſen und nach Schleſien.

Im Sommer dieſes Jahres unternahmen hiernächſt Ihro Königl. Majeſtät eine Reiſe anfänglich nach Dero Königreiche Preuſſen; ſo aber von kurzer Dauer war, obgleich viele beſondere Geheimniſſe darunter ſuchten. Es gefiel Ihro Majeſtät am 3ten Junii von Berlin abzugehen. Sie gelangten jedoch ſchon am 20ſten dieſes, nach gehaltener Revüe bey Velau, über Danzig, wiederum in Berlin an.

Hierauf, den 21ſten Junii, geſchahe zu Breßlau das Unglück, daß ein Wetter-Strahl den daſigen Pulver-Thurm anzündete und ſprengete, wodurch

wodurch eine entſetzliche Verwüſtung und ſehr groſſer Schade verurſachet wurde. Nicht lange darauf reiſete der Monarch auch nach Schleſien. Sie nahmen den damaligen betrübten Zuſtand der Stadt, Breßlau, wo Sie den 6. Septembr. anlangten, Selbſt in allerhöchſten Augenſchein, und declarirten huldreichſt, daß Sie aus beſonderer Landesväterlicher Huld und Gnade denen durch gedachte Aufſprengung des Pulver-Thurms verunglückten Einwohnern nicht alleine Selbſt allergnädigſte Hülfe zu deren Retabliſſement angedeyen laſſen, ſondern auch eine General-Kirchen-und Haus-Collecte in Dero ſämtlichen Landen geſtatten wolten. Hiernächſt wurde, auf Veranlaſſung deß in Schleſien dirigirenden Geheimden Staats- und Kriegs-Miniſters, Herrn Grafen von Münchow, eine beſondere Commiſſion niedergeſetzt, und ſolcher aufgetragen, diejenigen Gelder, ſo zum Behuf und zur Beyhülfe der zu Schaden gekommenen Einwohner einlaufen würden, nach der Billigkeit und nach eines jeden Nothdurft ein- und auszutheilen. Auſſerdem ertheilten Ihro Majeſtät nur hochgedachtem Herrn Grafen von Münchow ein anſehnliches Lehn in Ober-Schleſien, wohneten auch dem Balle bey, welchen derſelbe denen zu Breßlau anweſenden Fürſtlichen und andern Standes-Perſonen ſelbigen Abend gab. Nicht lange darauf erhielte der Graf von Gellhorn von dem Monarchen, zu Bezeugung Dero Vergnügens über einen Recruten von ungemeiner Schönheit, welchen er Ihro Maj. unter Dero Leib-Garde zu Fuß geſchenket, eine groſſe güldene, mit dem Königl. Portrait geſchmückte, Tabattiere

von hohen Werthe. Ihre übrige Beſchäftigung in Schleſien beſtunde dieß mal darinnen, daß Sie die daſigen Truppen die Revûe paſſiren lieſſen.

§. 306.

Der König läſt ſich angelegen ſeyn, die Schleſiſchen Bergwerke wiederum gangbar zu machen, und ins Aufnehmen zu bringen. Die Stadt Schmiedeberg wird eine unmittelbare Landes-Stadt.

Sonderlich aber waren Ihro Majeſtät dieß mal beſorgt, die vormals ſo ſehr berühmten Schleſiſchen Bergwerke wiederum gangbar zu machen, und ins Aufnehmen zu bringen. Zu dem Ende hatte die Königl. Kriegs- und Domainen-Cammer bereits die Verfügung thun müſſen, daß ſchon den 14. Auguſt 1749. auf dem Freyherrlichen Schweidnitziſchen Gütern, im Fürſtenthume, Jauer, ein Berg-Amt durch den Land-Rath von dem Bolckenhaym-Landshutiſchen Creyſe, Herrn Baron von Schweidnitz, wirklich eingerichtet, und die hierzu ernannten Glieder in Eyd und Pflicht genommen wurden. Auch waren damals ſchon 5. Gewerkſchaften zu Stande gebracht, und die Zechen heiſſen Friedrich, der Adler, Eliſabeth und der fröliche Anblick. Die Ober-Aufſicht über dieſe neue Bergwerks-Anſtalten wurde dem Cammer-Herrn, Baron von Schweidnitz, aufgetragen, welcher ſich auch ſehr beeiferte, das Vorhaben in guten Stand zu bringen, und ſonderlich mehrere geſchickte Berg-Leute herbey zu ziehen. Ja derſelbe errichtete auf Hazard und auf ſeine eigene Koſten ein neues Kupfer-Bergwerk bey ſeinem Dorfe, Rudelsdorf in Schleſien, und brachte ſelbiges glück-

glücklich zu Stande. In Erwägung deſſen bewilligten ihm Ihro Majeſtät alle Privilegia, Begnadigungen und Berg-Freyheiten für nurgedachtes Rudelsdorf, erlieſſen ihm auch noch über dieſes die Abführung der Zehenden auf 10. Jahre lang.

Sonſt kauften auch damals Ihro Majeſtät dem Gräflich Tzernimiſchen Hauſe die Schleſiſche Stadt, Schmiedeberg, ab, und machten ſolche hierauf zu einer unmittelbaren Landes-Stadt. Es wurde auch ſodann ein ganz neuer Rath daſelbſt eingeführet.

§. 307.

Die Privilegia der in den Königl. Landen neu ankommenden Coloniſten werden abermals erneuert, beſtätiget und vermehret.

Schon den 31ſten Martii unterm Dato Potsdam, lieſſen Ihro Majeſtät durch ein anderweitiges Patent überall bekannt machen, was für Beneficia, Freyheiten und Exemtiones, die in den Städten des Königl. Preuß. Erb-Herzogthums, Schleſien, und der Grafſchaft, Glatz, ſich niederlaſſende Künſtler, Ouvriers, Fabricanten und Manufacturiers, ingleichen für diejenigen Profeſſioniſten, welche daſelbſt wüſte Stellen bebauen, oder ledige Häuſer an ſich bringen, abbrechen, und wieder aufbauen würden, zu genieſſen haben ſolten.

Ferner wurde unterm 3ten Septembr. 1749. wegen der in ſämtlichen übrigen Königl. Landen ankommenden wohlhabenden Familien, nachſtehendes Edict publiciret:

Wir Friedrich von Gottes Gnaden, König in Preußen, Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reichs Erz-Cämmerer und Chur-Fürſt, Sou-

verainer und Oberſter Herzog von Schleſien, Souverainer Prinz von Oranien, Neuſchattel und Vallengin, wie auch der Grafſchaft Glatz ꝛc. ꝛc. Thun kund und füg n hiermit zu wiſſen: Nachdem Wir in unermüdeter Landes-Väterlicher Vorſorge für das Aufnehmen Unſerer getreuen Unterthanen unabläſſig begriffen, und dahin bemühet ſind, daß denenſelben unter Unſerem Königl. Schutze alle erſprießliche Wohlthaten und Bequemlichkeiten in Ruhe zu genieſſen verſchaffet werden möge: ſo haben Wir unter andern das Verlangen dererjenigen Familien wahrgenommen, welche die Zeit her in Unſern Staaten und Landen aus fremden Orten theils bereits eingezogen und ſich darinne niedergelaſſen, theils ferner annoch ſich darinne niederzulaſſen vorhaben, welchergeſtalt dieſelben wünſchen, daß ihnen inſonderheit öffentliche Verſicherungen wegen Befreyung von der gewaltſamen Werbung und Enrollirung vor ſich und die Ihrigen gegeben werden möchten; und Wir dannenhero geneigt und entſchloſſen ſind, dieſem ihrem Verlangen in Königlichen Hulden und Gnaden nicht nur gerne entgegen zu kommen; ſondern auch alle diejenige Edicte, welche Wir in dererſelben Faveur, und ſonderlich in Anſehung der anziehenden mit gutem Vermögen und Mitteln verſehenen Familien publiciren laſſen, zu ihrer deſto mehreren Verſicherung zu erneuern, die verſprochenen Wohlthaten und Bedingungen zu wiederholen und zu beſtätigen: als thun Wir ſolches auch hierdurch und in Kraft dieſes allergnädigſt folgendergeſtalt, und zwar 1) verſichern Wir hierdurch auf das kräftigſte, daß alle Fremde mit gutem Vermögen und Habſeligkeiten anziehende Familien und einzelne Perſonen ſamt den Ihrigen von aller gewaltſamen Werb- und Enrollirung gänzlich befreyet gehalten, auch ſogar, und wann ein, oder ander es verlangen ſollte, Wir ſelbigen unter Unſerer höchſteigenen Hand und Siegel beſondere Protectoria darüber ertheilen

und ausfertigen zu laſſen, auch das nöthige dieſerhalb beſonders an Unſere Generalität, Gouvernements und Officiers ihrenthalben zu verfügen und zu befehlen dergeſtalt geneigt ſeyn, daß dergleichen fremde bemittelte Neuanziehende mit allen den Ihrigen eines immerwährenden Schutzes und der beſtändigen Ausnahme von ſolcher Werb- und Enrollirungen zu genieſſen haben, und dieſes alles auf das heiligſte gehalten werden ſolle. 2) Befreyen Wir hierdurch dergleichen Neuanziehende zwey völlige Jahre von allen bürgerlichen Laſten, ſie haben auch Namen, wie ſie wollen; 3) Und weil Wir auch ſogar hierunter die Conſumtions-Acciſe verſtehen, ſo ſoll ihnen ſolche nach Anzahl der mitgebrachten Perſonen zulänglich ausgerechnet, und der Ertrag davon aus den Acciſe-Caſſen der Oerter, wo ſie ſich niederlaſſen, ein Jahr voraus baar bezahlet, und das 2te Jahr ſolches wiederholet werden, folglich ſie dadurch dasjenige, ſo ſie in der Zeit zu der Acciſe tragen müſſen, vergütet erhalten. 4) Sollen auch alle ihre mitgebrachten Habſeligkeiten von altem und neuem Haus-Geräthe, ſo ſie zu ihrem eigenen Gebrauch und nicht zum Handel haben und beſtimmen, es beſtehe ſolches in Silber-Geſchirr, koſtbaren Tapeten, Gemählden, Weinen, und andern zu ihrer eigenen Haushaltung dienenden Stücken, bey dem erſten Eintritt in unſere Staaten und Lande, auch da, wo ſie ſich niederzulaſſen willens, von allen Eingangs-Rechten, Licent, Zoll, Acciſe und allen andern öffentlichen Abgaben frey ſeyn, und dieſerwegen von ihnen unter keinerley Vorwand etwas gefordert noch genommen, ihnen auch ſolchen Behufs, wenn ſie ſich melden, ordentliche Frey-Päſſe ertheilet werden. 5) Sollen dergleichen neuankommende und ſich in Unſern Städten niederlaſſende Familien und Perſonen weder von ihrem dahin, oder ſonſt in Unſern Landen gezogenen Vermögen und Einkünften, ſo lange ſie nicht öffentlichen Handel und Wandel

oder

oder bürgerliche Nahrung treiben, noch ſich mit bürgerlichen Häuſern anſäßig gemacht, und nur bloß von eigenen Mitteln leben, auch mit dem zum Behuf der zu logirenden Soldatesque beſtimmten ſogenannten Servis-Zutrag gänzlich verſchonet, und unter keinerley Vorwand dazu gezogen werden; wann ſie aber ſich ſogleich anſäßig machen und Handel und Wandel treiben, dennoch zwey Jahre davon befreyet ſeyn u.ſ.w.

Ueberhaupt wurden alle vorherige Patente deßwegen von 1742. 1746. 1748. und 1749. erneuert, auch die darinnen bereits verſprochene Vorrechte beſtätiget.

§. 308.

Aufnahme der ſogenannten Huſſiten in Schleſien.

Insbeſondere aber wurde vor die gute Aufnahme der ſogenannten Hußiten in Schleſien gar merkwürdig geſorget. Ein Schreiben aus Strehlen gab davon folgende Nachricht:

Nachdem bekannter maſſen die ſogenannten Hußiten ſowohl in dem erſten als letztern Kriege Haufen-Weiß aus Böhmen emigriret ſind, und ſich unter die mächtige Protection unſers allergnädigſten Königs gewendet haben, ein Theil aber ſich bey Wartenberg niedergelaſſen hat, wo Se. Majeſtät dieſen Leuten die Fundos gnädigſt zu ſchenken geruhet, der andere Theil hingegen ſich in der Nähe hieſiger Stadt anſetzte, und mit Königl. Genehmhaltung der Stadt die in der ſogenannten Altſtadt gelegenen zwey anſehnlichen Vorwerker abkaufte: ſo ward von Sr. Majeſtät bey Dero letztern Anweſenheit in Schleſien nicht nur dieſer Kauf höchſt eigenhändig confirmiret; ſondern auch gedachten Coloniſten die Erlaubniß gege-

gegeben, die erwehnten zwey Vorwerker zu einem Dorfe anzubauen, zu welchem Ende Höchſt-Dieſelben ihnen 1500. Stämme Bau-Holz ſchenkten, auch ferner aus denen in ſämtlichen Königl. Preuß. Landen vor alle Emigranten geſammleten Collecten-Geldern ein Quantum von 2000. Rthlr. reichen lieſſen. Insbeſondere haben Se. Majeſtät ihnen zur Uebung ihres Gottesdienſtes die allhier in der Altſtadt ledig geſtandene Kirche eingeräumet, und ſolcher Parochial-Gerechtigkeit beygelegt. Ueberdieß geruhen Se. Majeſtät ihren Prediger, Planitzki, aus Dero eigenen Caſſen zu ſalariren, wie ihnen denn auſſer dem noch verſchiedene Beneficia ſind verliehen worden. Den 5ten und 6ten des jetzigen Monats wurden auf Veranlaſſung einer Hochlöbl. Breßlauiſchen Kriegs- und Domainen-Cammer die Böhmen in obbenannte Stücke eingeſetzet, und man wies ihnen die Gränzen an, daß alſo erwähntes Etabliſſement völlig zu Stande gekommen iſt, wobey nunmehro die Böhmen mit ihrem Anbau äuſerſt beſchäftiget ſind.

§. 309.

Der König vergleichet die Wieſenhaveriſche Streitigkeit.

In dieſem Jahre wurde auch, durch Vermittelung unſers glorreichen Königs, die ſogenannte Wieſenhaveriſche Streitigkeit mit dem Chur-Fürſten zu Cölln verglichen. Es betraf dieſelbe den ſogenannten Capellen-Hof, welchen die Stifts-Regierung zu Hildesheim dem Wieſenhaver abgeſprochen; das Kayſerl. und Reichs-Cammer-Gerichte aber, ohne einen Bericht zu erſtatten,

wider nur hochgedachte Chur-Fürſtl. Durchl. ſofort mit Mandatis S. C. hervor geſchritten. Deßwegen nahm der Chur-Fürſt den Recurs an das Reich: weil Wieſenhaver ein Unterthan des Chur-Fürſten, als Biſchofs von Hildesheim, und ſubditus infimæ plebis ſey. Nichtsdeſtoweniger wurde, auch pendente Recurſu, die Execution vom Cammer-Gerichte verhänget. Ihro Königl. Majeſtät von Großbrittannien, als Chur-Fürſt zu Hannover und Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen, welche beyde das Hohe Nieder-Sächſiſche Creyß-Ausſchreib-Amt ausmachen, und denen mithin beſagte Execution aufgetragen worden war, lieſſen dahero nach und nach 3. Monitoria, und zwar das letztere ſub Termino peremtorio von 4. Wochen an die Stifts-Regierung zu Hildesheim ergehen; ja endlich derſelben eine von beyden ſubdelegatis unterzeichnete Citation den 23. May dieſes Jahres inſinuiren. Ob nun ſchon der Chur-Fürſt von Cölln auf dem Reichs-Tage den Vorſchlag that, daß an beyde Königl. Majeſtäten von Großbrittannien und von Preußen, als an die ausſchreibende Fürſten des Nieder-Sächſiſchen Creyſes, eine ſchriftliche Vorſtellung erlaſſen werden möchte; damit Ihro Chur-Fürſtl. Durchl. mit der angedroheten Execution, und mit denen dahin abzielenden fernern Creyß-Directorial-Monitoriis ſo lange verſchonet bleiben möchten, bis die Hinderniſſe, welche der Chur-Cöllniſcher Seits verlangten Propoſition dieſer Recurs-Sache entgegen ſtünden, gehoben ſeyn möchten: ſo machten ſich doch bereits die Königl. Preuß. und Chur-Hannöveriſchen Executions-Völker fertig, in das

Stift

Stift Hildesheim einzurücken. Eine aus der Stadt Hildesheim vom 16ten Jul. a. c. ertheilte Nachricht ſtelte aber die Endigung dieſer Sache alſo vor: Noch vor Eintritt des zur Execution angeſetzten Termins fand ſich der Chur-Hannöveriſche Subdelegatus allhier ein, und zeigte, nebſt der Königl. Großbrittanniſchen Ordre, ein Königl. Preuß. Miniſterial-Schreiben vor, worinnen das Hildesheimiſche Officialat-Gericht ermahnet worden, die Sache nicht auf die Execution ankommen zu laſſen, indem ſolche wirklich erfolgen würde, wofe[r]ne man nicht den von Wieſenhaver vor der Hand in ſeinen Meyerhof reſtituirte. Weil aber ſolches dem ungeachtet nicht erfolgte; ſo ruckten die Chur-Hannöveriſchen Truppen gegen die Grenzen des Hildesheimiſchen an. Statt der Preuß. Truppen aber fand ſich ein Königl. Preußiſcher Commiſſarius, Herr von Nißler, ein, und zeigte eine Cabinets-Ordre ſeines Königs vor, daß er nicht komme, die mindeſten Feindſeligkeiten zuzulaſſen, noch einige Unkoſten zu verurſachen, auch ſelbſten vor ſich nicht die mindeſten Diäten zu fordern; ſondern er ſeye vielmehr von des Königs Majeſtät beordert, die Sache amicablement zu tractiren, und nicht eher aus der Stadt zu weichen, bis dem Wieſenhavern ſein Recht wiederfahren, und die Sache auf einmal ihre Endſchaft erreichet hätte. Hierdurch nun wurden die hieſigen Gerichte bewogen, nicht allein den von Wieſenhaver wieder in ſeinen Meyerhof einzuſetzen, ſondern es iſt auch unter Vermittelung beſagten Königl. Preußiſchen Commiſſarii die ganze Irrung vermittelſt eines Vergleichs dahin gänzlich abgethan worden, daß

man

man dem von Wieſenhaver vor ſein auf dem Meyerhof habendes Recht eine Summe von 1100. Thlr. zugeſtellet, dagegen ſelbiger dem Geiſtlichen Bertram ſeinen Meyerhof abgetreten. Andere Nachrichten hergegen wollen wiſſen, daß dem Wieſenhaver 1400. Thlr. gezahlet worden, und beyde Theile Liti et Cauſae renunciiret hätten.

Dargegen wurden in einem Schreiben de dato Hildesheim, den 20. Jul. 1749. verſchiedene Umſtände des gedachten Vergleichs beleuchtet, und vorgegeben, es ſey irrig, daß der Hannöveriſche Subdelegatus mehr als der Preußiſche mit der Execution gedrohet hätte, maſſen jene gar nicht nach Hildesheim gekommen, und die Drohungen gemeinſam in Scriptis geſchehen. 2) Sey es irrig, daß Truppen zuſammen gezogen worden. 3) Sey irrig, daß der Chur-Brandenburgiſche Subdelegatus declariret hätte, wie er mit keiner Execution chargiret wäre, vielmehr hätte er ſich ausdrücklich vernehmen laſſen, daß er von Sr. Königl. Majeſtät abgeſchicket ſey, ſolche zu verrichten. Der Vergleich ſey 4) poſt factam Executionem Sententiae Cameralis geſchehen, mithin hätten 5) die Antrecurrenten allerdings den Vortheil, daß ſie des Recurſus ungeachtet den ſachfälligen Theil genöthiget, einer Cameræ Urtheil Parition zu leiſten.

§. 310.

Ihro Majeſtät ſchaffen nun auch die Mißbräuche bey Kirchen, auf Schulen und Academien ab.

Nun war der Monarch mit deſto mehrerm Ernſte auch darauf bedacht, wie die Mißbräuche ſowohl

wohl bey den Kirchen, als auf Schulen und Univerſitäten, ſo viel möglich, von Grund aus vertilget werden möchten. Es muß nehmlich zu dem Ende in Zukunft alle Jahre von allen Kirchen und Schulen in Dero Landen eine richtige Tabelle, nach folgenden Puncten eingerichtet, eingeſendet werden: Nahme der Kirche, 2) Nahme des Patroni, 3) Zuſtand der Kirche, ingleichen der Pfarre und Schul-Gebäude, 4) wer die Reparations-Unkoſten trage? 5) Wie ſtark ſich das Kirchen-Capital, und wie hoch ſich die jährliche Einkünfte belaufen, 6) Was nach einem ſechsjährigen Durchſchnitt und Abzug der nöthigen Ausgaben übrig ſey?

Nächſtdem wurde ſämtlichen Königl. Univerſitäten zuvörderſt nachſtehendes Reſcript überſchicket:

Daß nachdem Ihro Königl. Majeſtät in Preußen nicht ſonder Mißfallen wahrgenommen, daß entweder Leute Profeſſores zu werden verlangten, welche noch gar keine öffentliche Proben ihrer Gelehrſamkeit gegeben, oder die bereits beſtelte Profeſſores ſelten oder gar nicht zu diſputiren pflegten, ungeachtet dieſes nicht allein zu groſſer Aufmunterung ſowohl Lehrender als Lernender gereichte, ſondern auch dadurch der Grund zu den ſchönſten Schriften, wodurch ſich vormals die Profeſſores berühmt gemacht, geleget werde: als erachteten Se. Majeſtät höchſt nöthig, das Zeithero ſo ſehr abgekommene Diſputiren auf Univerſitäten bey den Profeſſoribus ſowohl, als Doctoribus und Magiſtris Legentibus wiederum einzuführen, und dieſerwegen zu verordnen: daß 1) niemand auf Univerſitäten öffentliche Collegia zu leſen die Freyheit haben ſolle, dafern er nicht, auſſer der bey ſeiner Promotion in

Doctorem vel Magiſtrum gehaltenen Diſputation, noch anderweitig als Präſes diſputiret habe. 2) Keiner Profeſſor Extraordinarius zu werden ſich Hofnung machen ſolle, wenn er nicht währender Zeit, da er Doctor oder Magiſter geweſen, wenigſtens 3. Diſputationes, als Präſes gehalten habe. 3) Niemand zum Profeſſore Ordinario beſtellet werden ſolle, der nicht als Extraordinarius dreymal bey Diſputationen präſidiret habe. 4) Dieſes Reglement auch die bereits beſtelte Profeſſores angehen und diejenige, ſo nicht bereits 3. Mal als Präſides diſputiret haben, ſolches längſtens binnen 2. Jahren nachholen oder gewärtigen ſollen, daß bey vorfallenden Vacanzen jüngere ſich auf beſagte Weiſe habilitirte Profeſſores ihnen in der Beſoldung und Range vorgezogen, Falls auch, bey einem, oder dem andern weitere Trägheit verſpüret würde, nach immediate geſchehener Anzeige bey Sr. Majeſtät, wegen ihrer Remotion das nöthige verfüget werden ſolte. Nicht weniger ſolten in jeder Facultät 2. Profeſſores Extraordinarii, oder Adjuncti, wenn ſie die vorgeſchriebene Präſtanda präſtiret hätten, als Aſſeſſores, jedoch ohne Voto deciſivo nach vorheriger Verpflichtung admittiret, mithin dadurch dem Mangel an geſchicktern Arbeitern in den Facultäten, worüber nicht ohne Grund geklagt würde, abgeholfen werden.

Nicht lange darauf folgte das Reglement vor die auf Univerſitäten Studierende, in welchem zur Anordnung einer guten Diſciplin auf ſelbigen von Ihro Königl. Maj. nachſtehende Puncte verordnet und feſtgeſetzt worden:

Daß 1) den Studenten das Degentragen auf Univerſitäten indiſtinctement, es mögen ſolche von der Theologiſchen, Juriſtiſchen, oder was vor Facultät ſie wollen, verboten ſeyn ſoll, jedennoch diejenigen davon ausgenommen, welche von Adelicher Herkunft ſind, als denen das Degentragen erlaubet bleibet.

2) Soll

2) Soll ein jeder Student ſich einer erbaren und anſtändigen Lebens-Art befleißigen, ſich überall beſcheiden und friedlich betragen und alle liederliche Händel und Exceſſe gänzlich vermeiden. Inſonderheit ſollen die Theologi ſich ſtille verhalten, einer geſitteten Aufführung befleißigen, und alles ſcandale vermeiden, um nicht den Vorwurf zu haben, daß man ihnen keine Lehr-Aemter noch Verſorgungen anvertrauen könnte, da ſie ſich auf Univerſitäten ſelbſt nicht zu gouverniren gewuſt. Es ſoll demnach kein Student ſich unterſtehen, auf den Straſſen zu rufen, zu wetzen, zu ſchreyen, jemanden zu provociren, oder ſonſt herauszufordern, und Schlägereyen zu machen: widrigenfals derſelbe ſofort arretiret, nach dem Carcer gebracht, und befundenen Umſtänden nach relegiret, und von der Univerſität gänzlich weggeſchaffet werden ſolle. 3 Soll ſich kein Student nach 9. Uhr Abends weiter auf der Straſſe ſehen laſſen, es ſeye, daß ſolches ganz nothwendige Affairen erfordern, welchenfalls aber er ganz ſtille und ehrbar gehen, niemanden ungebührlich begegnen, noch jemanden, er ſey wer er wolle, affrontiren muß, und zwar ſolches bey Straffe des Arreſts und Carcers. Was jedennoch diejenigen Studenten anbetrift, welche unter Hofmeiſtern ſtehen, auch noch ſpäter als 9. Uhr Abends in honetten Geſellſchafften zu bleiben: weil zu vermuthen iſt, daß den Hofmeiſtern ſchon ſolche Inſtructiones mitgegeben ſeyn werden, daß ſie von ſelbſt bedacht ſeyn werden, dahin zu ſehen, daß ihre Untergebene alle Ausſchweifungen vermeiden müſſen. 4) Nach 9. Uhr Abends ſoll ſich kein Student weiter in Wein-Bier-Caffee-und dergleichen Häuſern finden laſſen. Die Univerſität ſoll nach 9. Uhr Abends, alle dergleichen Häuſer, worinnen ſich Studenten zu finden pflegen ohne Unterſcheid, es ſeyen ſolche unter was für Jurisdiction ſie wollen, patrouilliren laſſen, da dann diejenige Studioſi, ſo darinnen betroffen werden, arretiret, und mit dem Carcer beſtrafet werden ſollen.

Die Wirthe ſollen die Studenten gegen 9. Uhr Abends avertiren, nach Hauſe zu gehen, ſonſt diejenigen, ſo ſolches unterlaſſen, und ſelbige länger geduldet haben, ihrer ordentlichen Obrigkeit in 5. Rthlr. Strafe verfallen ſeyn ſollen. 5) Es verſteht ſich von ſelbſten, daß jeder Student ſich des Schieſſens in der Stadt und dergleichen, ferner des Fenſter-Einwerfens, Beſchädigung der Laternen, publiquer und Privat-Häuſer, enthalten muß, bey Strafe des Carcers und der Relegation. 6) Diejenigen, ſo ſich bey Arretirungen, denen Pedellen, Scharwächtern und dergleichen widerſetzen, oder dieſe provociren, oder ſonſt mit Worten, oder in der That affrontiren, ſollen mit dem Carcer, oder der Relegation beſtraffet werden. 7) Der, oder diejenigen Studenten, ſo ſich unternehmen werden, Complots zu formiren, und um Aufwiegelung zu machen an das ſogenannte ſchwarze Bret zu ſchlagen, oder ſonſt öffentliche Tumults zu machen, ſollen cum Infamia relegiret, und dem Befinden nach, noch härter beſtrafft werden. 8) Die den Studenten dictirte Strafen, ſollen ohne Remiſſion vollzogen werden; wobey beobachtet werden ſoll, daß Studenten, ſo von vornehmer Herkunft ſind, ihre begangene Verbrechen mit Geld büſſen ſollen, andere aber von geringer Herkunft, ſollen nicht am Gelde, ſondern mit dem Carcer beſtraft werden, damit ſonſten nicht derer Väter Vermögen, ſtatt des Verbrechers geſtrafet werde, und dieſes vor jene büſſen müſſe. Die Relegationes aber müſſen niemalen durch Geld abgekaufet werden. 9) Alle hohe und Hazard-Spiele bleiben den Studenten gänzlich verboten, wie dann auch dieſelbe ſich vor unnöthiges oder überflüſſiges Schuldenmachen hüten ſollen. 10) Werden Se. Königl. Majeſtät nachdrücklich darauf halten, daß niemand von der Garniſon bey der rigoureuſeſten Beſtrafung einem Studenten übel begegnen, affrontiren, noch ſonſt etwas in den Weg legen ſolte, ſo, daß die Studenten vor der Garniſon

niſon alle Sicherheit haben ſollen, um ihre Studia ruhig abzuwarten. Woferne aber ein Student unternehmen ſolte, einem Soldaten, er ſey Officier, Unterofficier, oder Gemeiner, unbeſcheiden zu begegnen, zu ſchimpfen, oder zu inſultiren, oder gar Wacht-Patrouillen und Schildwachten zu affrontiren: ſo ſoll derſelbe ohne einige Conſideration auch auf das nachdrücklichſte dafür angeſehen und befundenen Umſtänden nach mit harter Relegation beſtrafet werden. 11) Kein Student muß jemalen in ſeiner eigenen Sache Richter ſeyn wollen; ſondern daferne er vermeynet, daß ihme, es ſeye von ſeines gleichen, oder ſonſt Jemand etwas zur Ungebühr geſchehen: ſo muß er ſich deßhalb gehörigen Orts melden, und gebührenden Beſcheid und Satisfaction erwarten. 12) Wollen Se. Königl. Majeſtät, daß den Studenten die Freyheit gelaſſen werden ſoll, ſich auf honette und erlaubte Art zu divertiren, ſo wie ſolches andern Leuten von guter Conduite vergönnet und erlaubet iſt: es müſſen ſelbige aber ſolches mit der behörigen Anſtändigkeit thun, und alle Exceſſe, Brouillerien, oder andern wohlgeſitteten Leuten unanſtändige Dinge dabey vermeiden. Wornach ſowohl, die Studenten, als der Rector und Profeſſores auf Königl. Univerſitäten ſich gehorſamſt achten, letztere auch darüber mit allem Ernſt und gehörigem Nachdruck bey Vermeidung ſchwerer Verantwortung halten ſollen. Potsdam, den 9. May 1750.

Ihro Majeſt. waren bereits vor einiger Zeit darauf bedacht geweſen, das ſchädliche Mord-Gewehr den Studenten, als meiſtentheils jungen Leuten, von der Seite nehmen zu laſſen. Jetzo aber ereignete ſich in Halle zwiſchen daſiger Garniſon und denen daſelbſt Studierenden ein verdrüßlicher Zufall, wobey letztere den Degen gemißbraucht hatten. Derowegen beſchloſſen Se. Majeſtät mit

vorſtehenden Reglement durchzufahren; es koſte, was es wolle. Die meiſten glaubten, es würde die Execution deſſelben hier und dort, ſonderlich in Halle, viele Bewegungen und Lermen verurſachen. Es bezeigten ſich aber die Studirende aller Orten ſo gelaſſen, daß ſie ganz willig den Degen ablegten; zumal da den Bürgerlichen dargegen erlaubet wurde, auf dem Huthe eine ſchwarze Feder zu tragen. Ja es fand ſolches Reglement ſogar auch in Engelland dermaſſen Beyfall, daß der damalige Staats-Secretair, Herzog von Newcaſtle, auf den Univerſitäten zu Oxford und Cambridge ebenfals neue Reglements einführte, die in den meiſten Stücken nach dem Königl. Preußiſchen abgefaſt waren.

Eine andere nicht minder löbliche Anſtalt Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen betrifft den Druck verſchiedener ärgerlichen, wider die Religion und gute Sitten laufenden Schriften. Es iſt dieſem Uebel zu ſteuren eine eigene Commiſſion niedergeſetzet worden, welche alle Schrifften, die in den Preußiſchen Landen gedruckt werden, oder die Dero Unterthanen auſſerhalb Landes drucken laſſen, zur Cenſur eingeſchicket werden ſollen. Doch ſind davon ausgenommen 1) die Schrifften der Berliniſchen Academie der Wiſſenſchafften, 2) die auf Academien unter der Cenſur der Facultäten gedruckt werden. 3) Alle Staats-Schrifften, die von dem Königl. Departement der auswärtigen Sachen gebilliget werden; 4) bloſſe Carmina, welche der Cenſur der Landes-Regierung jeder Provinz, oder dem Magiſtrate jedes Orts, überlaſſen ſind.

Denen

Denen Buch-Führern und Buch-Druckern iſt dabey unter einer Strafe von 100. Thlr. verboten, Schriften, die nicht ſolchergeſtalt cenſiret worden, zum Druck und Verlag zn befördern, auch iſt der Verkauf anſtöſſiger Schrifften, ſo anderwärts verleget worden, dadurch zugleich verboten.

Endlich iſt hierbey auch noch das wiederholte Edict vom 19. Junii 1751. merkwürdig, worinnen allen Landes-Kindern verboten wird, auf ausländiſchen Schulen, Gymnaſiis und Univerſitäten zu ſtudiren. Es lautet alſo:

Obſchon durch Unſer allergnädigſtes Edict vom 14. October 1749. Unſern Landes-Kindern, wenn ſie nicht von aller öffentlichen Bedienung in Unſern Landen ausgeſchloſſen ſeyn wollen, der Beſuch fremder Univerſitäten unterſagt, und ſie angewieſen worden, auf einheimiſchen Academien zu ſtudiren: ſo haben wir dennoch, zu Unſerm beſondern Mißfallen, vernehmen müſſen, daß dieſelben, ſolchem Verbote zuwider, häufig nach ausländiſchen Univerſitäten und Schulen gehen, und wann ſie daſelbſt 2. bis 3. Jahr zugebracht haben, vorgedachte auf dergleichen Contravention von Uns geſetzte Strafe dadurch zu eludiren ſuchen, daß ſie ſich ungefähr ein halbes Jahr, oder auch noch wohl weniger Zeit, auf einer einheimiſchen Academie aufhalten, und unter ſolchem Behelf hiernächſt ihnen anſtändige Civil-oder Geiſtliche Bedienungen frey ſuchen, auch erhalten.

„Wie Wir aber dergleichen unerlaubten Kunſtgriffen fernerhin nachzuſehen, um ſo weniger gemeynet ſind, da Lehrbegierige Gemüther, ſich auſſer allen Zweifel, auf unſern Univerſitäten ſo gut, als auswärtig, zu habilitiren und zu qualificiren Gelegenheit haben: ſo wollen wir vorgedachtes Edict vom 14. Octobr. hiemit und Krafft dieſes nochmals dergeſtalt wieder-

holt und erneuert haben, daß alle unſere Landes-Kinder, wes Standes ſie auch ſeyn, wenn dieſelben in Unſern Ländern befördert zu werden wünſchen, von nun an, einzig und allein auf einländiſchen Univerſitäten, Gymnaſiis und Schulen, denen Studiis obliegen, und durchaus keine auswärtige Academien, Gymnaſia und Schulen, wenn es auch nur ein halbes, oder viertel Jahr wäre, Studierens halber frequentiren, oder unfehlbar gewärtigen ſollen, in Unſern geſamten Provinzen und Landen, zu keiner Juſtitz-Cammer-Geiſtl. oder andern öffentlichen Civil-Bedienung, ſie möge Nahmen haben, wie ſie wolle, deßgleichen zu keiner Regiments-Quartiermeiſter-und Auditeur-Stelle jemalen zu gelangen; ſondern von aller Beförderung, auf ihre ganze Lebens-Zeit, als untüchtig und incapable ausgeſchloſſen zu bleiben; wie dann die von Adel auch überdem, mit der per Edictum vom 16. Januar. 1748. auf die Reiſen, und Aufenthalt auſſer Landes, geordneten Confiſcation ihres Vermögens, unnachbleiblich beſtraft werden ſollen.

Wir wollen auch, damit dieſe Unſere höchſte Intention um ſo leichter erreicht werden könne, daß künftig niemand zu einiger Civil- oder Geiſtlichen Bedienung, Regiments-Quartiermeiſter | und Auditeur-Stelle genommen werden ſolle, welcher nicht zuvor, durch ein glaubwürdiges Atteſt, zu erweiſen vermag, daß er von der Zeit dieſes erneuerten Verbots an, ſich niemals auf fremden Academien und Schulen aufgehalten; ſondern ſeine Studia bloß auf einheimiſchen Univerſitäten, Gymnaſiis und Schulen abſolviret habe. Unſerm Etats-Miniſterio, ingleichen ſämtlichen Regierungen, Juſtitz-Collegiis, und Conſiſtoriis, auch Kriegs-und Domainen-Cammern, nicht weniger Unſerm General-Auditoriat, befehlen Wir aber hiermit ſo gnädig als ernſtlich, über renovirte Edict mit allem Nachdruck und Schärfe zu halten, die Contravenienten, nach Anleitung deſſelben, ohne die geringſte

ringſte Nachſicht, wenn ſie Bedienungen ſuchen, abzuweiſen, auch gegen dieſelben, wenn ſie von Adel ſind, überdem, mit Confiſcation ihres Vermögens zu verfahren: wie dann das officium Fiſci beſonders darunter mit zu vigiliren, und ſeines Amts wahrzunehmen hat ꝛc. Berlin, den 19. Junii 1751.

§. 311.

Neue Verordnung wegen der Hebammen in den Königlichen Landen.

Da einem Staate auch daran viel gelegen iſt, daß, in jeder Stadt wenigſtens, tüchtige Hebammen beſtellet werden: ſo lieſſen Ihro Königl. Majeſtät um dieſe Zeit höchſtweiſe Verordnung deßwegen ergehen, die ihrem hauptſächlichen Inhalte nach alſo lautet: Nachdem Sr. Königl. Majeſtät vorgetragen worden, wie bis anhero durch groſſe Unwiſſenheit der Hebammen viel Schaden verurſachet, und dadurch öfters Mutter und Kind unglücklicher Weiſe ums Leben gekommen: ſo haben höchſtgedachte Se. Majeſtät reſolviret, dieſen mehrentheils unerfahrnen Weibs-Perſonen einen gründlichen Unterricht in der Hebammen-Kunſt geben, hierzu auch einen beſondern Profeſſoren beſtellen zu laſſen, welcher auf dem Berliniſchen Theatro anatomico die Winter-Monate hindurch, bey verſchloſſenen Thüren, nicht allein die Structur derjenigen Theile an verſtorbenen weiblichen Cörpern durch anatomiſche Zergliederung, die zur Empfängniß, Nahrung, Anwachs, und Ausgeburt eines Kindes gewidmet, gründlich zeige, ſondern ihnen auch darüber die Functiones eines jeden Theils insbeſondere erkläre, und recht verſtänd-

lich mache. Die Collegia hiervon ſowohl in Theoria, als Praxi, werden den angehenden Hebammen unentgeldlich gehalten, und künftigen Monat Octobris der Anfang damit gemacht, hinführo auch in Berlin ſowohl, als den übrigen Städten der Chur-Mark, keine Hebammen angenommen und beſtellet werden, welche nicht von dieſer ſo nützlichen als heilſamen Veranſtaltungen profitiret, das gehörige Examen ausgeſtanden, und von dem Königl. Ober-Collegio Medico ihre Legitimation, ſo viel die Reſidenzien betrifft, bey dem Policey-Directorio zu Berlin produciret hat.

§. 312.

Die Dominicaner zu Halberſtadt werden bey den Weſtphäliſchen Frieden geſchützet.

In dieſem Jahre ſoll ſich auch ein beſonderer Zufall mit den Dominicanern in Halberſtadt ereignet haben, worüber ſich die Catholicken-in und auſſerhalb Landes ſehr vergnügt bezeiget; wiewohl einige noch an dem ganzen Verlaufe der Sache zweifeln wollen. Weil aber dieſelbe, wenn ſie wahr iſt, ſich ſehr merkwürdig gemacht; da ſie ein vortreflicher Beweiß von der unpartheyiſchen Gerechtigkeits Liebe und Toleranz unſers Monarchen wäre: ſo will ich die Nachricht davon herſetzen, wie ſie in öffentlichen Blättern zu leſen iſt.

Man ſahe nehmlich von Rom aus die Abſchrift eines Schreibens, welches Ihro Majeſtät, der

König

König in Preußen an die Regierung zu Halberſtadt ergehen laſſen, und zwar in folgendem Caſu: Ein Catholiſcher Einwohner dieſes Fürſtenthums, welcher ſich wider das Verbot ſeiner Kirche verheyrathet hatte, wurde von den Dominicanern von dem Gebrauch der Abſolution und des Abendmahls ausgeſchloſſen. Er beſchwerte ſich darüber bey der Regierung, welche in einem Bericht an den König verſchiedene Vorſchläge that, welche nicht zum Vortheil der Dominicaner ausfielen. Die Antwort des Königs ſoll folgende geweſen ſeyn:

Wir hätten nichts weniger von euch erwartet, als dergleichen Fragen und Vorſtellungen, die ihr Uns in eurem Schreiben vom 12. Febr. zu Ohren bringet; und welche die Beſchwerden des Catholiſchen Inwohners und Schneiders, Michael Berckmeiers, wider die Dominicaner eurer Stadt, betreffen, da doch die Entſcheidung dieſes Vorfalls, in dem Weſtphäliſchen Friedens-Inſtrumente, bereits mit ausdrücklichen Worten enthalten iſt. Wir weiſen euch auch daher einzig und allein auf den 48. §. dieſes Tractats, damit er euch ſowohl in dieſen, als andern ähnlichen Fällen zur Richtſchnur diene. Denn obgleich die geiſtliche Gerichtsbarkeit des Pabſts und ſeiner Biſchöfe in den proteſtantiſchen Staaten des teutſchen Reichs aufgehoben, und mit der Landesherrlichen Gewalt vereiniget iſt: ſo iſt doch auch zugleich in dieſem Tractat verordnet, daß es einem proteſtantiſchen Fürſten eben ſo wenig vergönnet ſey, Kraft ſeiner geiſtlichen Gerichtsbarkeit einen Römiſch-Catholiſchen Unterthanen zu einer Handlung zu zwingen, welche ſein Glauben und ſein Gewiſſen widerſtreitet, ſo wenig es einem Catholiſchen Fürſten erlaubt iſt, einen Unterthanen, der ſich zur Augſpurgiſchen Confeſſion bekennet, mit dieſem Zwange zu belegen. Ihr würdet

det

det daher einen offenbaren Friedens-Bruch begehen, wenn ihr die Dominicaner mit Gewalt zu einem Bezeigen zwingen woltet, welches ſowohl den Concilien, worauf ſie ſich gründen, als den Grund-Geſetzen der Römiſchen Kirche zuwider iſt. Denn indem ſie gedachtem Berkmeier die Abſolution und das Abendmahl verſagen: ſo geſchiehet ja dadurch kein Eingrif in unſere Rechte, welche uns in Anſehung der Diſpenſation in Ehe-Sachen zuſtehen; ſondern ſie thun anders nichts, als daß ſie den Supplicanten von einem Genuß ausſchlieſſen, deſſen er ſich durch ſeine in der Römiſchen Kirche verbotne Heyrath ſelbſt verluſtig gemacht, und den er nicht verlangen kan, ſo lange er ein Mitglied dieſer Kirche iſt, wenn ihm anders dieſe Grund-Sätze ſeiner Kirche und die Nothwendigkeit der Päbſtl. Diſpenſation nicht unbekannt geweſen ſind. Bey dieſen Umſtänden können wir auf keine Weiſe geſtatten, euch einiger Zwangsmittel gegen die Dominicaner zu bedienen, oder euch einzubilden, man könne ihnen damit drohen, daß ſie ihre Freyheiten aus bloſſer Gnade und Toleranz genöſſen. Denn eines theils hat man ihnen bey ihrer Aufnahme alle Rechte eingeräumet, welche die übrigen Klöſter dieſes Fürſtenthums haben, und die man ihnen nicht entziehen kan, ſo lange ſich dieſe Ordens-Leute dem bekannten Friedens-Tractat gemäß bezeigen, und dieſes um ſo viel weniger, da es andern theils offenbar iſt, daß wir durch eine neue Begnadigung der Römiſch-Catholiſchen in verſchiedenen Gegenden unſerer Herrſchaft, die freye Religions-Uebung, auf eben die Art verſtattet haben, als wann ſie ſchon in dem anno decretorio 1624. in dem Beſitz deſſelben geweſen wären, und beſonders, da wir überhaupt der Toleranz gewogen ſind. Euer Anfragen und Vorſchläge hätten daher mit Recht einen Verweis verdienet. Wir wollen euch aber noch für dieſes mal damit verſchonen, und euch nochmals ermahnen, daß ihr in dergleichen Fällen,

len, in Zukunft, vorſichtiger handeln möget. Berlin, den 1. April 1749.

§. 313.

Neue Veranſtaltungen wegen des Commercien-Weſens in dem Königl. Landen. Der Fühner-Canal wird ſchiffbarer gemacht.

Nunmehro richteten Jhro Majeſtät Dero Augenmerk immer mehr und mehr auf die Beförderung der Commercien in Dero Landen, ſonderlich mit Auswärtigen. Davon zeigte unter andern die Abſchickung des Herrn Cajoni nach Madrit, und des in öffentlichen Nachrichten zu verſchiedenen Malen erwähnten Königl. Preuß. General-Conſuls, des Herrn Bonaventurä Kenny nach den Canariſchen Jnſuln. Nächſtdem ſendeten Jhro Majeſtät, um den Fühner-Canal, welcher die Oder mit der Havel verbindet, deſto ſchiffbarer zu machen, den Obriſt-Lieutenant von den Ingenieur-Corps, Herrn von Balby, und den Herrn Profeſſor Euler dahin, welche die Ufer beſagten Canals meſſen, und auf Mittel bedacht ſeyn muſten, denſelben zu verbeſſern. Ueberdieß waren bishero bereits, auf Königl. Befehl, in dem Oder-Strohme viele nutzbare Waſſer-Werke, zur Bequemlichkeit der Schiffarth, zum Vortheil der Handlung, und zum Beſten des Landes angeleget worden. Jn dieſem Jahre aber ließ der Monarch, auch zu Brieg, zu Paßirung des Oder-Wehrs eine neue Schiff-Schleuſſe erbauen, welche den 19. May 1750. zum erſten Male eröfnet wurde, da man denn die Probe mit Durchfahrung der Schiffe machte, und ſie dergeſtalt befand, daß inner-

innerhalb 5. Minuten die Schleuſſe voll Waſſers lief, und wieder abgelaſſen werden konte. Die ſchwerſten geladenen Schiffe können nunmehr mit völliger Ladung in der gröſten Geſchwindigkeit daſigen Ort paßiren, da ſie ſonſt nur ohne Ladung mit Seilen unter vieler Gefahr herauf gezogen werden muſten. Mit dem Bauholze, und was ſonſt die Oder herunter geht, kan man durch die Schleuſſe gleichfals mit aller Bequemlichkeit paſſiren.

Wie ſtark ſonſt damals die Handlung in Preuſſen war, konte man unter andern auch daraus abnehmen, daß in dieſem Jahre nur allein zu Königsberg 671. Schiffe aus Norden, Engelland, Holland, Frankreich und Spanien ein- und hingegen in eben dem Jahre 682. Schiffe mit Korn, Hilſen-Früchten, Hamf, Flachs u. ſ. w. ausgelaufen waren.

§. 314.

Der König iſt bemühet, dem Verfalle der Handlung auf der Maaß abzuhelfen.

Insbeſondere giebet das Memorial von den Maaß-Regeln, ſo der König wegen der Handlung auf der Maaß mit der Kayſerin-Königin und den Holländern zu nehmen gewillet war, hinlängliche Nachricht. Se. Majeſtät lieſſen ſelbiges in dieſem Jahre den Herren General-Staaten folgender Geſtalt überreichen:

Hohe und vermögende Herren,

Die Handelſchaft von der Maaß iſt unglücklicher Weiſe in einen ſolchen Verfall gerathen, daß man ſie

faſt

faſt für gänzlich zu Grunde gerichtet halten kan. Nichts würde nützlicher und erwünſchter geweſen ſeyn, als dieſem Uebel zuvor zu kommen, und deswegen in Zeiten die nöthigen Abhelſungs-Mittel anzuwenden. Allein die Sorgfalt, welche man ſich, um zu dieſem Zwecke zu gelangen, zu verſchiedenen Malen gegeben hat, haben den Erfolg nicht gehabt, den man davon zu erwarten Urſache hatte. Der König, welchen der Nachtheil, ſo einem Theil ſeiner Unterthanen, und den Unterthanen ſeiner Nachbaren daraus erwächſt, rühret, und der allezeit geneigt iſt, zum allgemeinen Beſten, und zur Glückſeligkeit ſeines Volkes alles mögliche beyzutragen, hat kein Bedenken gehabt, ſich aufs neue der Wiederherſtellung obgedachter Handelſchaft anzunehmen. Und in dieſer Abſicht haben Se. Majeſtät ſchon Sr. Chur-Fürſtl. Durchl. von der Pfalz die geziemenden Vorſtellungen wegen der Beſchwerden thun laſſen, zu welchen die Paſſage von Urmond Anlaß giebt. Selbige ſind auch geſonnen, Ihro Maj. der Kayſerin-Königin gleiche Vorſtellungen, in Anſehung ihrer Comptoirs von Navaga und Rüremond, zu thun. Und gleichwie Ihro Hochmögenden bey verſchiedenen Gelegenheiten zu erkennen gegeben haben, daß ſie bereit wären, nebſt Sr. Majeſtät die Abhelfung der gemeldten Beſchwerden und die Abſchaffung der Neuerungen, welche in beſagten Comtoirs eingeführt worden, zu vermitteln, alſo zweifeln Höchſt-Dieſelbe nicht, Sie, hohe und vermögende Herren, werden ſich ein Vergnügen daraus machen, jetzo gemeinſchaftlich mit Sr. Majeſtät zu handeln, und ihre Sorgfalt mit Höchſt-Dero Bemühung zu vereinigen; damit die Zölle auf der Maaß, und alles, was die Handelſchaft auf dieſem Fluſſe betrift, auf den alten Fuß, zu Folge der Anordnung von Jahr 1683. wieder hergeſtellet werde. Se. Maj. haben um ſo viel mehr Urſache, eine baldige und vergnügliche Antwort, von Ihro Hochmögenden zu erwarten, da ſie ſelbſt

an dem, was den Zweck dieſes Memorials ausmacht, groſſen Antheil nehmen. Haag, den 7. Jul. 1749.

§. 315.

Der König verbeſſert das Münz-Weſen in ſeinen Landen; legt in allen Provinzien neue Münzen an, worinnen etliche Millionen Geld von Gold und Silber gepräget worden.

Da ſich alſo vorjetzt unſer Monarch hauptſächlich angelegen ſeyn ließ, die Commercien und Schiffarth in ſeinen Landen recht empor zu bringen; Handel und Wandel aber nicht mehr leidet und gehindert wird, als wenn in einem Lande ſchlechtes und geringhaltiges Geld im Schwange gehet, oder gar überhand genommen hat: ſo muſte auch dieſem Uebel zu Erlangung jenes groſſen Zweckes mit Nachdrucke geſteuert werden. Nun hatten die Franzoſen in dem bisherigen Kriege ganz Teutſchland mit fremden und allerhand ſchlechten Gelde ganz überſchwemmet, wodurch die Commercien ungemein viel litten. Man hörte daher überall nichts als Klagen über das ſchlechte und geringhaltige Geld, und daß man faſt keinen Groſchen gutes mehr zu ſehen bekommen. Es wurde deßhalber auch auf dem Reichs-Tage vielfältig darüber deliberiret, und man that bereits allerhand Vorſchläge, wie dem Uebel abzuhelfen ſey. Es wurde aber mit alle dem Nichts ſonderlich Fruchtbares zu Stande gebracht. Nur unſer Monarch, dem es bishero durch ſeine weiſe Anſtalten geglücket, ſchon ſo viele Staats-Ungeheuer in Dero Landen auszurotten, legte auch an dieſes Werk die Hände nicht vergeblich, und errichtete ein ganz neues Münz-Weſen.

Es

Es wurde demnach der Anfang mit Verrufung verſchiedener auswärtigen Münz-Sorten ſchon in nachſtehenden Mandat unterm 10ten May 1748. gemacht:

Wir Friedrich, von Gottes Gnaden, König in Preuſſen ꝛc. thun kund und fügen hiermit zu wiſſen: daß, nachdem Wir allerhöchſt in Erfahrung gebracht, daß von verſchiedenen benachbarten Fürſten nicht allein neue Gold-Münzen in groſſer Quantität geſchlagen, und zu Zehen, Fünf auch Zwey und einen halben Rthl. das Stück ausgepräget und marquiret ſind, auch in ſolchem Preiß in unſern Landen eine Zeit her häufig ausgegeben und angenommen worden, ungeachtet ſie anfänglich kaum dem alten Louis d'Or am Gehalte gleich, zum Theil aber von Jahren zu Jahren leichter, auch am innerlichen Werth geringer gepräget worden, ſondern auch an Silber-Münzen neue Thaler, Gulden, halbe Gulden, ein Sechſtel, oder vier Gr. und ein Gr. Stücken zum Vorſchein kommen, welche von dem Leipziger und Torgauer auch Reichs-Fuß enorm abweichen, Wir alſo von der höchſten Nothwendigkeit erachten, zu Verhütung allen Schadens Unſerer getreuen Unterthanen bey Zeiten dagegen das nöthige zu veranſtalten; und wie durch gedachte Gold-Münzen nicht allein wegen ihres geringen Gehalts die Annehmer vervortheilet, ſondern auch durch die ausgemünzte groſſe Quantität die guten ſchon rar gewordenen Silber-Münzen nebſt den vollwichtigen Ducaten mehr und mehr aus dem Lande getrieben werden dürften: alſo ſetzen Wir hierdurch feſt, daß an fremden Gold-Münzen auſſer den wichtigen Ducaten keine andere, als nur alte Louis d'Or vom Könige Ludewig dem XIV. im Lande nach dem bisherigen Cours vor der Hand noch geduldet, die übrigen aber ſämtlich, inſonderheit die Braunſchweigiſchen Carl d'Or, auch Mecklenburgiſche und andere Fünf und Zehen, auch

Zwey und einen halben Reichs-Thaler Stücken gänzlich verrufen ſeyn, diejenigen, ſo davon ſchon im Lande befindlich, längſtens in Zeit von 4. Monaten auſſerhalb Landes unfehlbar geſchaffet, und nach Ablauf ſolcher Zeit von niemanden, bey Confiſcation derſelben, und einen Thaler Strafe pro Stück, in allen Unſeren Landen und Provinzien weder eingenommen, noch ausgegeben, noch ihnen Cours geſtattet, ſondern ſelbige den Spaniſchen und anderen verbotenen Piſtolen gleich geachtet werden ſollen.

Was die Silber-Münzen anlanget, ſo wollen Wir hierdurch anderweit unſere zuletzt deßhalb emanirte Edicta hiermit renoviret, und jedermann nochmals ernſtlich erinnert haben, bey Vermeidung der darinne geſetzten Strafe ſolchen Edictis ein Genügen zu thun, und keine, als nach ſolchen verſtattete auswärtige Münze im Lande einzunehmen und auszugeben; inſonderheit aber werden hierdurch gänzlich die Herzoglichen Braunſchweigiſchen nach dem Fuß der Albertus-Thaler in Anno 1747. und nachher ausgemünzten Thaler, Gulden, halbe Gulden, ingleichen die in eben ſolchen Jahren geprägten von dem Leipziger Fuß ganz und in enormer Maaſſe abgehenden 4. Gr. 2. Gr. und 1. Gr. Stücken verrufen, und von nun an deren Annehmung und Ausgabe in Unſeren Landen, bey Confiſcation und gleicher Strafe, als oben bey den Gold-Münzen feſt geſetzet worden, verboten, wie dann auch ebenmäßig die im Lande befindlichen in Zeit von 4. Monaten aus dem Lande ſofort geſchaffet werden ſollen.

Wir befehlen übrigens allen unſern Regierungen, Krieges- und Domainen-Cammern, Beamten, hierdurch mit der äuſerſten Schärfe über dieſe unſere ernſtliche Willens-Meinung zu halten, und die Contravenienten ohne Anſehen der Perſon auch ihres Gewerbes zur Strafe zu ziehen, wie Wir dann auch den Fiſcalen und Policey-Bedienten hiermit mit Caſſation injun-

injungiren, ſowohl dieſerwegen, als auf die vorigen Münz-Edicta beſſer als bisher zu vigiliren, und wider diejenigen, ſo dagegen handeln, nach ihren Pflichten ihr Amt unfehlbar zu thun.

Und damit dieſes Edict zu eines jeden Wiſſenſchaft komme: ſo ſoll es überall gehöriges Orts affigiret, und alle Jahr einmal von den Canzeln abgeleſen werden. Urkundlich haben Wir dieſes Edict höchſt eigenhändig unterſchrieben, und mit Unſerm Königl. Inſiegel bedrucken laſſen. So geſchehen und gegeben zu Berlin den 10ten May 1748.

Friedrich.

A. O. v. Viereck. F. W. v. Happe.
A. F. v. Boden. S. v. Marſchall.
A. L. v. Blumenthal.

Nächſtdem traf die Reihe die beſchnittene Ducaten, welche zum gröſten Nachtheil des Publici häufig courſirten. Zu dem Ende wurde ſchon unterm 14. Febr. 1749. ein Edict bekant gemacht, in welchem Se. Majeſtät bey hoher Leibes-Geld- und Lebens-Strafe befohlen, 1) daß ſich niemand erkühnen ſoll, die vollwichtigen Ducaten zu beſchneiden, zu befeilen, oder zu belöten; 2) daß die Gold-Manufacturen, und die Gold-Schmiede, durchaus keine Ducaten einſchmelzen ſollen; 3) daß diejenigen, welche die Münz-Verderber und Münz-Schmelzer angeben werden, 20. Rthlr. zur Belohnung empfangen ſollen; 4) daß bey den Königl. Kaſſen keine andere, als vollwichtige Ducaten, angenommen werden ſollen; 5) daß den Bauern für ihre Waaren auf dem Markte alles, was 5. Rthlr. 12. gr. und darunter beträgt, in lauter gültigen Silber-Gelde, und Louisd'Or, bezah-

 let

let werden ſoll, indem ſelbige mit den Ducaten zu leicht hintergangen werden können; 6) daß alle Ducaten, die zu leicht, oder belöthet ſind, von dem Tage der Bekantmachung des Edicts an, in 3. Monaten in die Königl. Münze, Poſt und Cämmerey-Caſſen, gegen den Empfang des Werths, geliefert, oder aus dem Lande geſchaffet werden ſollen. In dem Reſt des Edicts wird der Werth der zu leichten Ducaten, die man ausliefern ſoll, nebſt den Strafen der Verbrecher gegen das Edict, beſtimmt.

In Schleſien wurde hierauf am 18. Febr. gleichfals wegen verbotener Einführung und Annehmung beſchnittener und unwichtiger Ducaten, wie auch aller fremden geringhaltigen verrufnen Land- und Scheidemünzen im Erb-Herzogthum, Schleſien, und der Grafſchafft Glatz, ingleichen daß die guten Geld-Sorten nicht außer Land geführet werden ſolten, ein Patent publiciret, in welchem Se. Majeſtät bey hoher Strafe befehlen, keine wichtige Ducaten und andere Gold- oder Silber-Species zu beſchneiden, keine beſchnittene, oder unwichtige Ducaten zu nehmen; ſondern ſie innerhalb Monats-Friſt aus dem Lande zu ſchaffen, oder ſelbige zum Einſchmelzen in die Münze zu Breßlau zu liefern, welche inſtruiret ſey, jeden Ducaten mit 4. fl. zu bezahlen, den Gewichts-Abgang aber mit 4. kr. von jedem Aß zu entziehen. Ferner ſolte nach Verlauf eines Monats niemand unwichtige Ducaten ausgeben, bey Verluſt derſelben und 1. Rthlr. Strafe. Auſſer den vollwichtigen Ducaten ſolten keine andere Gold-Münzen, als alte Louisd'Or

den

den Cours haben. Von ſilbernen Geld-Sorten ſolten keine andere gangbar und gültig ſeyn, als 1) die in den Königl. Preußiſchen Provinzen ausgemünzte und einfache gute Groſchen, 1, 3, 4, 6. und 8. Pfennig-Stücke; 2) die ganze und halbe Sgr. Kr. und alle übrige Sorten, welche ſeit der Königl. Regierung in der Breßlauiſchen Münze ausgemünzet worden. 3) Alle ſolche Scheide-Münzen an Gröſcheln, einfachen Kreutzern, wie auch 3, 7. und 17. Kreutzer-Stücken, item Pohlniſche Schostacke und Tümpf, welche nach den vorigen Landes-Verordnungen und Edicts in Schleſien ohne Verbot gangbar, und im Handel und Wandel jederzeit verſtattet geweſen. 4) Sächſiſch- und Lüneburgiſche 4, 2. und einfache gute Groſchen, ausgenommen die Herzoglich-Braunſchweigiſche von An. 1747. die ſogenannten Pohlniſchen Kreutz-Thaler behalten, wann ſie wichtig ſind, ihren bisherigen Werth. Die ehedem ergangene Mandata wegen verbotener Ausfuhr des Geldes werden erneuert, und dabey feſtgeſetzet, 1) keine in den Königlichen Provinzen ausgemünzte goldene, ingleichen große und kleine ſilberne Münz-Sorten außer Landes zu ſenden, in Anſehung einer gröſſern ein Paß gelöſet werden. Goldne Münzen, an Franzöſiſchen Louisd'Or und Holländiſchen Ducaten könnten nach eines jeden Convenienz noch zur Zeit ohne Paß ausgeſendet werden.

Hierauf nahmen Jhro Majeſtält den in Münz-Commercien- und Finanz-Weſen ungemein erfahrnen Herrn Graumann, welcher bishero in Hoch-Fürſtl. Braunſchweig-Wolfenbütteliſchen Dienſten geſtanden hatte, in Dero Dienſte, und erhon

ben ihn zum Königl. Finanz-Rathe und General-Münz-Director. Unter deſſen Aufſicht wurden demnach zuvörderſt in der Berliniſchen Münze goldene zehen- fünf- und dritthalb Thaler-Stücken, desgleichen an Silber-Münze Thaler-Stücken zu 24. Groſchen, wie auch ſechzehn- zwölf- acht- ſechs- und vier Groſchen-Stücken geprägt. Auf der einen Seite derſelben ſiehet man des Königs Bruſt-Bild mit der Unterſchrift: Fridericus Boruſſorum Rex, auf der andern aber einen auf Waffen ruhenden Adler. Man hat zwar den Werth nicht darauf angezeiget; es iſt aber ſelbiger reſpective 10.5.2. und ein halber Rthlr. Die neue Silber-Münze, welche ausgeliefert wird, beſtehet in ganzen, halben, und Viertelsthalern, im Werth zu 14, 12. und 6. Groſchen reſpective. Das Gepräge iſt dem auf den Gold-Münzen gleich, nur daß man den Werth allemal dabey bemerket ſiehet.

Es wurden hierauf in allen Königlichen Haupt-Provinzen entweder die alten Münzen verbeſſert, oder auch ganz neue angeleget; als zu Königsberg in Preußen, zu Breßlau in Schleſien, zu Magdeburg, in Cleve, und zu Aurich in Oſt-Frießland. In ſolchen Münz-Stätten wurde demnach in kurzer Zeit eine überaus große Menge nurgedachter Königl. Preußiſchen Courant- und Scheide-Münzen gepräget, und ſowohl in- als außerhalb Landes in völligen Gang gebracht.

Uberdieß alles ließen Ihro Majeſtät auch eine Haupt-Münz-Ordnung in allen Dero Landen folgenden Inhalts publiciren:

Wir Friedrich von Gottes Gnaden König in Preuſſen ꝛc. thun kund und fügen hiermit zu wiſſen, wasgeſtalt

geſtalt Wir höchſtmißfällig bemerken müſſen, daß die vielfältigen von uns und unſern glorwürdigſten Vorfahren ergangene Münz-Verordnungen, zum höchſten Nachtheil unſerer getreuen Unterthanen, nicht befolget worden, dieſelben auch zum Theil nicht haben in Gang gebracht werden können, wodurch denn die gröſſeſte Verwirrung und ein unerſetzlicher Schade nicht nur in unſern Königl. Staaten und Ländern; ſondern auch im ganzen Römiſchen Reiche, erwachſen, und überhand geonmmen hat, ſich auch noch ferner um ſo gewiſſer darinn ausbreiten muß, als der in den heilſamſten Abſichten, von unſern glorwürdigſten Vorfahren und andern hohen Mitſtänden des Römiſchen Reichs im Jahre 1690. errichtete, und ſeit dem Jahre 1737. vom ganzen Römiſchen Reich angenommene Leipziger- und Reichs-Münz-Fuß, ſelbſt zu einer beklagenswürdigen Quelle dieſes großen Uebels worden iſt, maſſen derſelbe unwiderſprechlich Anlaß gegeben hat, theils, daß die nach dem Leipziger- und Reichs-Fuße, im zu niedrigen Silber-Preiße ausgemünzte gute Silber-Münzen, gegen ein immer höher ſteigendes Agio aufgewechſelt, aus dem Lande geſchleppet, eingeſchmolzen, oder doch auf eine höchſtſtrafbare Weiſe dergeſtalt beſchnitten, und ausgekippet worden, daß die noch vorhandene wenige gute Zweydrittel-Stücke um 6. bis 8. pro Cent zu leicht befunden werden, wogegen unſere Königliche Lande, ſo wie ganz Teutſchland, mit ſehr geringhaltiger Scheide-Münze überſchwemmet worden, theils aber zur Gelegenheit gedienet hat, daß ausländiſche, in ihrem eigenen Vaterlande längſt verrufene, und darinn nicht courſirende, gröſtentheils beſchnittene, und ausgekippte Gold- und Silber-Münzen, zu einem ſehr hohen Werth in unſere Königl. Staaten, ſo, wie im ganzen Römiſchen Reiche, eingeführet worden, und beynahe zum einzigen Maaß-Stock der Wohlfarth von ganz Teutſchland, und anderer eingränzenden Länder, mit der ſchädlichſten Wirkung angenommen ſind; theils auch zu beſor-

ſorgen ſtehet, daß aus eben dieſer Urſache, auch in Zukunft dieſe und andere dergleichen fremde und ausländiſche Gold- und Silber-Münzen, noch weiter eindringen, und über ihren wahren innerlichen Werth angenommen werden dürften, alles dieſes aber unſere Königl. Einnahme und Gefälle, ſo wie das Eigenthum unſerer getreuen Unterthanen ſchmälert, oder doch unſicher und ungewiß machet, in allen Ständen, inſonderheit aber bey der von uns werth geachteten Kaufmannſchaft, dem Commercio, denen Manufacturen und Fabriqven des Landes die gröſſeſte Verwirrung anrichtet, am meiſten aber den mühſeligen Arbeits-Mann und Tagelöhner drucken, und deren ſauer erworbenen Lohn um ein großes verkürzen muß, verfolglich unſere, auf das Wohl der Unterthanen ſich ſtützende höchſt eigene Wohlfarth, dem gröſten Verluſt unterworfen iſt;

So haben Wir Uns nicht weiter entbrechen können, zu Abſchaffung des allgemeinen Unweſens, und zu Wiederherſtellung, Erhaltung und Vermehrung der Wohlfahrt aller von Gott uns anvertrauten Staaten und Länder, das bisher ſehr verfallene Münz-Weſen in gute Ordnung zu bringen, welchem nach wir allergnädigſt befohlen haben, daß von unſern Königl. Münz-Städten in Zukunft doppelte, ganze und halbe Friedrichsd'Or, im Werthe zu zehn, fünfe und drittehalb Rthlr. reſpective, dann auch in Silber ganze Reichs-

Thaler im Werthe zu	. .	24. Gr.
Halbe	. .	12.
Viertel	. .	6.
Sechstheil	. .	4.
Zwölftheil	. .	2.

alle und insgeſamt, unter der Benennung von Königl. Preußiſchen Courant-Gelde, endlich aber auch verſchiedene Arten von Scheide-Münzen, nachdem darauf angezeigten Werthe, ausgemünzet werden ſollen, wie bereits ſeither der Anfang damit gemachet worden.

Wie

Wie nun in allen dieſen vorbenannten Gold- und Silber-Münzen eine billigmäßige Gleichheit zwiſchen Gold und Silber beſtimmet und feſtgeſetzet, auch dieſes unſer Königlich Courant-Geld, zu Bezahlung großer und kleiner Summen, auf das bequemſte eingerichtet, überdem, zu Verhütung des ſtrafbaren Beſchneidens, dieſe Münzen mit einem gekerbten Rande verſehen worden ſind, überhaupt aber dieſes unſer Königlich neue Courant-Geld auch am innerlichen Werth einen großen Vorzug vor denen ſeither Cours habenden Gold- und Silber-Münzen behaupten kan: Als wollen, ordnen und befehlen Wir hiermit und Krafft dieſes, allergnädigſt und ernſtlich, daß 1) die vorhin unter der Benennung des Königlichen Preußiſchen Courant-Geldes beſchriebene Geld- und Silber-Münzen, in allen unſern Königlichen Staaten und Landen, in Handel und Wandel eingeführet werden, und zum allgemeinen Maaß-Stock dienen ſollen. Wie Wir denn hiernächſt und 2) nach Inhalt der unterm 4. May a. c. an unſer General-Directorium ergangenen Verordnung wollen, daß dieſes unſer neues Courant-Geld bey allen unſern Königlichen Caſſen, Einnahmen und Gefällen, angenommen werden, nicht weniger auch 3) künftighin alle Salaria, Beſoldungen, Penſiones, und alle andere Auszahlungen, die allen unſern Bedienten in Militair- Civil- und geiſtlichen Stande, von unſern Königl. Caſſen gereichet werden, in vorbeſagtem unſerm neuen Courant-Gelde beſtehen ſollen. Weiter und 4) ſollen auch ſowohl gerichtliche, als außer-gerichtliche Kauf-Contracte, es ſey über beweg- oder unbewegliche Güter, alle Beſchreibungen, Obligationes und Wechſel-Briefe, in keinem andern, als in dieſem neuen Courant-Gelde, geſchloſſen werden, widrigenfalls alle dergleichen Contracte und Obligationes von keiner Gültig- und Verbindlichkeit ſeyn, noch von unſern Gerichten darauf geſprochen werden ſoll. Was hiernächſt 5) die vorhin contrahirte Buch- und Wechſel-Schulden, nicht

weniger gerichtliche und andere Verſchreibungen und Contracte betrift, welche in Ducaten, Franzöſiſchen Louisd'Or oder Courant-Gelde geſtellet ſind, ſolche ſollen entweder in natura abgetragen, oder demnächſt in unſerm Königl. neuen Courant-Gelde, und zwar die Verſchreibungen, ſo auf goldene Münzen geſtellet ſeynd, in unſern Friedrichsd'Or, die aber, ſo auf Silber-Münzen lauten, in unſern ſilbernen Courant-Gelde wieder bezahlet werden. Damit auch 6) keine Irrungen über Verſchreibungen, Darlehne, Wechſel-Briefe, und alle andere Contracte, welche in Zweydrittel-Stücken, Louis blanc, oder andern abgängigen Münz-Sorten, geſtellet und geſchloſſen ſind, entſtehen mögen, ſo ſollen alle ſolche Contrahenten hiermit allergnädigſt dahin angewieſen ſeyn, daß ſie binnen der hiernächſt zu präfigirenden Zeit ſich wegen der Erfüllung ſolcher Pactorum, es ſey in natura, und eben den verſprochenen Münz-Sorten, oder nach einem billigmäßigen Agio, verſtehen und vergleichen, dieſemnach aber ſolche Contracte in unſer neues Courant-Geld ſtellen und unterſchreiben laſſen, widrigenfals aber gewärtigen ſollen, daß dergleichen Verſchreibungen, Wechſel-Briefe, oder Contracte nicht anders, als in unſerm Courant-Gelde bezahlet und erfüllet werden mögen. Als auch 7) unſere allerhöchſte Landsväterliche Intention dahin gerichtet iſt, alle unſere Staaten und Länder mit einer hinlänglichen Quantität dieſes unſers neuen guten Courant-Geldes zu verſehen, dagegen aber unſere Unterthanen von ausländiſchen, ſchlechten und geringhaltigen Gold- und Silber- auch Scheide-Münzen zu befreyen: ſo wollen Wir zwar deren Cours in unſern Landen annoch dulden, auch unſern Caſſen geſtatten, ſolche den vorhin emanirten Verordnungen gemäß, zu dem geſetzten Werthe anzunehmen, bis nächſtens unſere Königliche Verordnung in mehrern anweiſen wird, was vor gute teutſche Gold- und Silber-Münzen in unſern Landen beybehalten und angenommen werden ſollen. Zu welchem Ende

dann

dann 8) inſonderheit die Banquiers, Kauffleute, Negocianten, und andere, welche baares Geld auſſer Landes zu verſenden gehalten ſind, vornehmlich die Judenſchaft, hiermit ernſtlich dahin angewieſen wird, daß ſie ſich möglichſt angelegen ſeyn laſſen, unſer neues gute Courant-Geld im Lande zu laſſen, wenigſtens keine beträchtliche Summen davon außer Landes zu ſchicken, vielmehr aber zu veranſtalten, daß die an auswärtige Oerter zu machende Remiſen, vorzüglich in fremden Gold- und Silber-Münzen, oder dergleichen Courant-Geld geſchehen mögen, widrigenfals wir genöthiget ſeyn dürften, wider die Ausführung unſers guten neuen Courant-Geldes geſchärffte Verordnungen ergehen zu laſſen. Wann auch 9) unſere Abſicht dahin gerichtet iſt, daß die Handlung in allen unſern Staaten erleichtert, befördert und vermehret werden möge, dieſelbe aber dadurch nicht wenig bisher gehindert worden, daß die von auswärtigen Orten auf unſere Wechſel- und Handels-Plätze traßirte Wechſel-Briefe in allerley, theils ausländiſchen, theils abgängigen Münz-Sorten, geſtellet worden: ſo wollen Wir hiermit, daß ſolche traßirte Wechſel-Briefe in keinem andern, als dieſem unſern neuen Courant-Gelde, wovon zwey Drittheil oder drey Viertheil in Friedrichd'Or, und ein Drittheil, oder ein Viertheil in Silber-Münze, von Thalern bis 2. Gr. Stücken beſtehen mögen, bezahlet werden ſollen: und zwar ſo, daß denen Banquiers, Kauffleuten und allen andern Commercirenden, vorerſt noch frey ſtehen ſolle, die in andern Geld-Sorten traßirte Wechſel in der angezeigten Art zu bezahlen, oder davor unſer Courant-Geld zu ſubſtituiren. Wie dann künftig die Cours-Zettel deßfalls geändert, und auf Königlichen Preußiſchen Courant-Geld reduciret, gedruckt werden ſollen. Wie aber 10) in allen unſern Staaten und Ländern überhaupt einerley gute Münze, nehmlich unſer neues Courant-Geld eingeführet werden und courſiren ſoll, alſo wollen Wir auch, daß durchgehends

hends in allen unſern Landen auf einerley Art Buch und Rechnung geführet werden ſolle, nehmlich in Reichs-Thalern, Groſchen und Pfennigen, den Reichs-Thaler zu 24. Groſchen, und den Groſchen zu 12. Pfennigen gerechnet. Dieſemnach wird ſowohl in unſerm Königreich Preußen, als denen Herzogthümern Schleſien und Cleve, und deren incorporirten Landen, eine eigene Verordnung, das nähere und eigentliche darinn vorſchreiben. Wann auch 11) in dieſem Courant-Gelde eine völlige Gleichheit getroffen worden, ſo ſollen alle und jede Kauff- und Handelsleute, inſonderheit die Juden, hiermit ernſtlich erinnert ſeyn, daſſelbe wie ohne Agio zu empfangen, alſo auch daſſelbe ohne Agio wieder auszugeben, mithin unter den Gold- und Silber-Münzen dieſes Courant-Geldes keinen Unterſcheid zu machen, noch einzuführen. Damit aber 12) zu Befolgung aller in dieſer Verordnung vorgeſchriebenen Puncte es an keinem Stücke fehlen, inſonderheit aber gnugſamer und hinlänglicher Vorrath des neuen Courant-Geldes in unſern Landen vorhanden ſeyn könne, Wir auch zu dieſem Ende bey unſern Münzen die Verfügung bereits gemachet haben, oder doch noch machen wollen, daß eine hinlängliche Quantität von dieſem Courant-Gelde, an Gold und Silber-Münze, geſchlagen werden ſolle, und Wir dann verſichert ſind, daß im bevorſtehenden 1751ten Jahre ein genugſamer Vorrath davon vorhanden ſeyn werde und ſolle: ſo wollen Wir hiermit, daß dieſer unſerer Verordnung auf den 1ſten Junii des 1751ten Jahres in allen Stücken, Artickeln und Puncten nachgelebet, und von dieſem Tage an beſtändig in allen unſern Landen auf das genaueſte in Uebung gebracht und darauf gehalten werden ſolle. Hiernächſt, und 13) machen Wir auch, und damit ein jeder, der von dieſem neuen Courant-Gelde etwas zu empfangen hat, des Gewichts wegen verſichert ſey, auch das höchſt-ſtrafbare Beſchneiden dieſes guten Geldes möglichſt vermieden werden möge, hiermit bekannt, daß nicht allein das

accu-

accurate Gewicht von den doppelten, ganzen und halben Friedrichsd'Or bey unſern Münzen anzutreffen ſeyn ſoll, ſondern auch, daß von den Friedrichsd'Or 35. Stück ein Mark Cöllniſchen Gewichts wägen müſſen. In Anſehung der Silber-Münze aber, daß ein Beutel

von 100. Stück ganzen Rthlr. } 9. Mark. a 9
200. Stück halben - - } a 10. Loth.
400. Stück viertheil - -
100. Stück 4. Gr. Stücken
100. Stück 2. Gr. Stücken - -

alles incluſive des Beutels wägen müſſe.

Damit auch dieſe unſere Verordnung zu jedermanns Wiſſenſchaft kommen möge: ſo haben Wir ſolche zum Druck befördern laſſen, und unſerm General-Directorio aufgegeben, dieſelbe in allen unſern Landen publiciren, und gehörigen Orts affigiren zu laſſen. Urkundlich haben Wir dieſe unſere Verordnung höchſteigenhändig unterſchrieben, und mit beygedruckten Unſern Königlichen Inſiegel beſtärket. Gegeben, Berlin, den 14ten Julii 1750.

Hierauf folgte den 25. November 1750. ein beſonderes Edict, wie es künftighin mit den Franzöſiſchen Louisd'Or in den Königlichen Landen gehalten werden ſolte. Es iſt ſolches zu vollſtändiger Nachricht dieſer wichtigen Begebenheit eben ſo merkwürdig, als das vorherſtehende, und lautet demnach, wie folget:

Wir Friedrich, von Gottes Gnaden König in Preußen rc. rc. thun kund und fügen hiermit zu wiſſen: Demnach Wir ſeit dem Anfange Unſerer Regierung die Wohlfarth und den Flor Unſerer Länder zu befördern, Uns mit unermüdeter Sorgfalt angelegen ſeyn laſſen, auch in ſolcher Abſicht nach Anweiſung unſers Münz-Edicts vom 14. Jul. 1750. neue Gold- und Silber-Münzen in Unſern Landen einzuführen, und dadurch Unſere getreue Unterthanen mit beſſerm und zu

verläßigerm Gelde zu verſehen Uns entſchloſſen haben, auch Kraft ſolcher Unſerer Landsväterlichen Neigung noch fernerweit gewilliget bleiben, allen Landverderblichen Uebel, welches inſonderheit aus den in ganz Teutſchland, vornehmlich in Unſern Staaten und Länder, eingedrungenen fremden, geringen und unrichtigen Geld- und Silber-Münzen erwachſen müſſen, nach allen Kräften zu wehren, dabey dann überzeuget ſind, daß dieſe Unſere heilſamſte Abſichten ſich nicht auf einmal erreichen laſſen, ſondern dem angeführten groſſen Verderben nach und nach, und ohne Beſchwerde Unſerer getreuen Unterthanen gewehret werden müſſe: und uns dann allerunterthänigſt vorgetragen worden, daß die in Unſern Königlichen Städten und Landen in groſſer Menge nach courſirende alte franzöſiſche Louisd'Or nur ſelten vollwichtig befunden, jedennoch aber, wenn auch ſchon 2. 3. und mehr Eßgen daran gefehlet, (welche doch beynahe ſo viel pro Cent betragen) im Handel und Wandel für voll, nehmlich die einfachen für 5. Rthlr. und die doppelten zu 10. Rthlr. angenommen würden; ingleichen daß dieſe Louisd'Or im Korn, oder dem innerlichen Gehalt ſehr ungleich, und vielfältig um 4, 5, und mehr Grän angetroffen würden, wodurch dann deren Beſitzer abermalen um 2. a 3. pro Cent und alſo in allem bisweilen um 4. 5. auch mehr pro Cent verkürzet werden müſſen, aus welchen Urſachen ſolche vorhin ſchon in Franckreich ſelbſt verrufen, und mit beträchtlichen Verluſt eingeſchmolzen worden: ſo haben Wir nicht umhin gekonnt, gegen die Unrichtigkeit beſagter Louisd'Or die erforderlichen Maaß-Regeln zu nehmen, und zwar um ſo mehr, da die bey Unſern Königlichen Münzen geprägte Friedrichd'Or im Schrot und Korn ſich alle gleich, am wahren Werth aber 2. bis 3. pro Cent beſſer als ſehr viele Louisd'Or ſind. Zu dem Ende ordnen und befehlen Wir hierdurch ernſtlich, daß in Unſern Provinzen, Chur- und Neumark, Pommern, Magdeburg, Halberſtadt, und den incorporirten Graf- und Herrſchafften,

ſchafften, zwar die vollwichtigen Louisd'Or vorerſt noch bis zum 1. Junii 1751. in Handel und Wandel nach ihrem bisherigen Werth geduldet, vom gedachten 1. Junii 1751. Jahres an gerechnet aber, durchaus nicht weiter noch höher in gemeinem Handel und Wandel, als die einfachen zu 4. Rthlr. 22. Gr. und die gedoppelten zu 9. Rthlr. 20. Gr. weder angenommen, noch ausgegeben werden ſollen. Was aber die wichtigen und unwichtigen anbetrifft: ſo ſollen ſolche keinesweges mehr zugelaſſen, ſondern als eine gänzlich verrufene und abgeſezte Münze entweder aus dem Lande geſchafft, oder zum Einſchmelzen an Unſere Königl. Münzen abgeliefert werden. Wir haben vorgedachte Zeit bis zum 1. Junii 1751. deßhalb verordnet und gelaſſen, damit inzwiſchen jedermann derer Unſrigen in vorerwähnten Provinzien Gelegenheit haben könne, wegen Herunterſetzung gedachter Louisd'Or ſich nach Möglichkeit außer Verluſt zu ſetzen, und von Schaden frey zu machen. Solten auch dieſelbe hierzu keine andere Gelegenheit finden: ſo iſt Unſer Münz-Comptoir allhier befehliget, ſolche nach ihrem innerlichen wahren Werthe anzunehmen und einzuſchmelzen. Damit aber auch künftig wegen Ungleichheit der bisher im Gebrauch geweſenen Louisd'Or-Gewichte kein Streit entſtehen möge: ſo ſollen von obermeldeten 1. Junii 1751. an zu rechnen, beſagte Louisd'Or nach dem Gewichte der doppelten, ganzen und halben Friedrichsd'or gewogen, und nicht leichter paßiret, demohnerachtet aber doch nur für den Preiß der 4. Rthlr. 22. Gr. und reſpective 9. Rthlr. 20. Gr. in Handel und Wandel genommen werden. Wir haben zu dem Ende die Verſehnung gethan, daß von ſolchen Gewichte jederzeit ein genugſamer Vorrath bey Unſerer hieſigen Königlichen Münze verfertiget werden, und zu haben ſeyn ſoll. So viel übrigens Unſere Königliche Caſſen anbetrift: ſo hat es wegen ſolcher bey der vorhin ſchon deshalb gemachten Verordnung ſein unveränderliches Bewenden, daß nehmlich bey denenſelben, ſo wir vorhin

hin ſchon, alſo auch noch ferner, mehrerwähnte Louis-d'or nicht höher, als zu 4. Rthlr. 22. gr. und reſpective 9. Rthlr. 20. Gr. angenommen werden müſſen. Urkundlich unter Unſerer höchſteigenhändigen Unterſchrifft und aufgedruckten Königl. Inſiegel. Berlin, den 25. Nov. 1751.

Mit Vertilgung der übrigen ausländiſchen Münz-Sorten, ſonderlich der Scheide-Münzen fanden Ihro Majeſtät auch noch genung zu thun. Wie Sie denn deßwegen unterm 9ten Auguſt 1751. ein neues Münz-Edict publiciren lieſſen, worinnen ſowohl diejenigen Münz-Sorten, welche in den Königlichen Landen im Gange ſeyn ſollen, als diejenigen, welche in Zukunfft verrufen ſind, beſtimmet worden. Unter die erſte Claſſe gehören, auſſer allen auf den Königlichen Münzen unter der itzigen und vorhergehenden Regierungen ausgeprägten Geld-Sorten, alle teutſche Kayſerliche Reichs- und Species-Thaler, ſowohl die ganzen, halbe- und Viertheile; alle von den Häuſern Sachſen und Hannover nach den Leipziger Fuß und Torgauer Receß ausgeprägte grobe Münzſorten und Scheidemüntzen; alle von dem Fürſtl. Hauſe Braunſchweig und Lüneburg ſowohl nach dem Leipziger als nach dem neuen von ſeiner Majeſtät gebilligten Müntz-Fuſe geſchlagene Gold und Silbermüntzen, doch ſo daß die Carld'or im Cours 5. Thlr. gelten, und die von 1747. und 1748. davon ausgeſchloſſen ſeyn ſollen, deßgleichen alle grobe und kleine Münzſorten derjenigen Reichs-Fürſten, welche nach dem Leipziger Fuß haben prägen laſſen; von den Ducaten aller ſollen nur diejenigen vollwichtigen zugelaſſen werden, welche

von den Kayſern, Chur-Fürſten, Fürſten und Ständen des Römiſchen Reichs geſchlagen worden, wovon alſo die Holländiſchen ausgeſchloſſen werden, weil ſie im Schroot und Korn unſicher, auch in ihren eigenen Vaterlande nach Beſchaffenheit des Alters einen ungewiſſen Werth haben. Unter die Claſſe der verruffenen Münz-Sorten gehören die vollwichtigen Frantzöſiſchen Louisd'or, welche im Handel und Wandel nur zu 4. Thlr. 22. Gr. die doppelten und halben aber nach Proportion angenommen werden ſollen; Alle Arten von Creutzer-Gelde, ſie mögen nach dem ſchweren oder leichten Fuſſe, gut oder ſchlecht ausgemüntzet worden ſeyn; alle Arthen von Albus-Gelde; die Petermännlein, gantzen und halben Batzen; alle Arten ſchlechter und geringhaltiger Scheide-Müntze, als 4. 2. und 1. Groſchen-Stück, auch 9. 8. 6. 4. und 3. Pfennig-Stück, weil ſolche nach ihren Abtheilungen mit der Landes-Müntze nicht übereinkommen, und im Handel und Wandel Verwirrung machen, mehrentheils aber ſchlecht ausgemüntzet ſind; alle ausländiſche, als Rußiſche, Frantzöſiſche, Schwediſche, Däniſche Münz-Sorten, welche ſämtlich mit dem Ausgange des 1751. Jahres aus dem Königl. Landen geſchaffet ſeyn ſollen.

Dieſem folgte ein anders den 3. Decembr. in welchem die wieder die frembden ſchlechten Müntz-Sorten d. d. 14. Jul. 25. Novembr. 1750. und 9. Auguſt 1751. ergangenen ernſtlichen Befehle wiederholet und befohlen worden: 1) Nach Innhalt des Edicts den 9. Auguſt keine andere als die daſelbſt ſpecificirte Gold- und gröbere bis incluſive 2. gr. Stücken, bey Caſſen, Zöllen und andern

Einnahmen, auch Handel und Wandel nicht angenommen und gedultet werden ſollen. 2) Daß keine frembde Scheide-Müntze, ſo unter 2. gr. ſondern eintzig und allein der von Ihro Königl. Maj. und Dero Vorfahren geſchlagene Scheide-Müntze in Dero Landen und Caſſen courſiren ſollten. So gar daß auch die im Königreiche Preuſſen, dem Herzogthum Schleſien, Cleve, eigene Scheide-Müntze in der Chur-Marck und andern Herzogthümern und vice verſa nicht angenommen werden ſollten. Zu dem Ende, damit kein Mangel an Scheide-Müntze, hätten Ihro Maj. bey ſämtl. Königl. Müntz-Städten hinlängliche Anſtalt vorgekehret. Daher wird 1) allen Unterthanen, Banquiern, Kauf und Handels-Leuten, Juden, und allen, die auſſer Lande Verkehr haben, verboten, keine Scheide- oder verruffene Müntz-Sorten in das Land zu bringen, bey Straffe der Confiſcation, doch den Fall ausgenommen, wenn man ſolche geringhaltige Sorten einſchmeltzen laſſen wolte. 2) Anbefohlen, die in dem Edict d. 8. Auguſt verruffene Müntz-Sorten wegzuſchaffen. 3) Daß den Spinnern, Webern, Tagelöhnern, Arbeits-Leuten u. ſ. f. kein verruffenes Geld in Bezahlung gegeben werde, ſondern von den Contravenienten umgetauſchet, und das Quadruplum durch jeden Orts Obrigkeit in demſelben beygetrieben werden ſolle. 4) Solten die Poſtmeiſter auf denen Grenz-Stationen, Reiſende und Fremde erinnern, das bey ſich führende verruffene Geld, entweder bey ihnen ſelbſt gegen billiges Agio umzuſetzen. 5) Solten die Kaufleute, Crämer und Juden, die auswärtige Märkte und Meſſen beſuchen, ihre

Loſung

loſung nicht gegen das Preußiſche gute oder andere verruffene Geld umſetzen, wiedrigenfals das bey ihnen gefundene Geld, dafern ſie keine Müntz-Liferanten, confiſciret ſeyn ſolte ꝛc.

Ich geſchweige verſchiedener anderer dergleichen Königl. Verordnungen, worinnen die vorigen wiederholt, zum Theil auch geſchärft und erweitert worden ſind. Auf ſolche Weiſe kam abermals ein Werk zu Stande, welches faſt Jedermann in Verwunderung ſetzte. Wie man denn in kurzer Zeit in ſämtlichen Königlichen Landen nichts als neue Königl. Preußiſche Courant- und Scheide-Münzen zu ſehen bekam. Allermaſſen in den wenig Jahren etliche Millionen dergleichen Gold- und Silber-Geld ausgepräget worden; ungeachtet doch der König kein einziges Gold- oder Silber-Berg-Werk beſitzet, welches ihm einigen Beytrag darzu thun können. Selbſt bey den benachbarten Mächten machte dieß ſo glücklich ausgeführte Werk ſolches Aufſehen, daß ſie glaubten, und zum Theil öffentlich ſich vernehmen lieſſen, es wäre daſſelbe von gröſſerer Wichtigkeit, als wenn Ihro Majeſtät Dero Armee mit etlichen Regimentern verſtärkt hätten.

Anno 1750. u. ſ. w.

§. 316.

Medaille, ſo die Königl. Academie der Wiſſenſchaften zu Berlin auf den Monarchen prägen laſſen.

In dieſem Jahre iſt unter andern die ſilberne Münze merkwürdig, welche die Königl. Academie der

der Wiſſenſchafften zu Berlin durch die Erfindung ihres Präſidenten, des Herrn von Maupertuis, und von der geſchickten Hand des Königl. Medailleurs, Herrn Georgi, prägen laſſen. Denn auf der einen Seite ſiehet man Sr. Königl. Majeſtät Bruſt-Bild mit der Ueberſchrifft: FEDERICVS REX ACADEMIAE PROTECTOR MDCCL. und auf der andern Seite ſiehet man einen Scepter und kreuzweis auf demſelben liegend einen Degen und eine Feder, welche mit einem Lorber-Zweige an den Scepter gebunden ſind, mit der Umſchrifft: NEC SATIS EST DVO REGNA TENERE.

§. 317.

Es wird zu Glatz eine neue Schleuſſe erbauet.

Zu mehrerer Befeſtigung der Feſtung, Glatz, wurde auf allerhöchſten Befehl Sr. Majeſtät daſelbſt ſchon im vorigen Jahre eine groſſe und ſehr koſtbare von Quader-Steinen durchaus erbauete Schleuſſe, welche weder durch Canonen noch Bomben ruiniret werden kan, zur Vollkommenheit gebracht, und jetzo in März dieſes Jahres auf Sr. Königlichen Majeſtät Ordre angeſpannet, auch damit in Gegenwart etlicher tauſend Zuſchauer eine gute Probe gemacht, worüber der Monarch ein allergnädigſtes Wohlgefallen bezeigte.

§. 318.

Der König nimmt ſich der bedruckten Ungariſchen Proteſtanten mit mehrerm Ernſt an.

Es iſt oben ſchon berühret worden, daß Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen ſich in gewiſſer Maaſ-

ſe durch triftige Vorſtellungen an dem Kayſerlichen Hofe der von den Catholicken gar bedruckten Proteſtanten in Ungarn angenommen habe. Jetzo ließ der Monarch dieſe Vorſtellung durch Seinen Miniſter zu Wien wiederholen, wobey derſelbe, wie man in öffentlichen Blättern wiſſen wolte, ſoll haben ſoviel zu verſtehen gegeben: obgleich die in den Staaten des Königs ſeines Herrn übliche Toleranz die Römiſch-Catholiſchen des Genuſſes der Freyheit und der ihnen bewilligten Privilegien verſichert: ſo würden doch dieſe Arten der Vortheile mehr, oder weniger Ausnahme leiden, nach dem Maaſſe, als die Proteſtanten in Ungarn und Siebenbürgen, in Anſehung ihrer Beſchwerden erleichtert würden. Er ſoll hinzu geſetzet haben, es würde dieſes auch ein Bewegungs-Grund ſeyn, die Beſitznehmung der Kirche zu befördern, die von Se. Preuß. Majeſtät in der Reſidenz-Stadt zum Gebrauch der Römiſch-Catholiſchen aufzubauen erlaubet. (*)

Um eben die Zeit hatten gedachte Proteſtanten in einer Schrifft Ihro Kayſerl. Königl. Majeſtät ihre Religions-Gravamina vorgeleget, und aufs neue um die ehemals ertheilte Gewiſſens-Freyheit Anſuchung gethan. Darwider gab der Biſchoff zu Veſprin, ein, wie man verſicherte, von der Reformirten zur Catholiſchen Kirche abgetretener, hitziger, eifriger und ambitieuſer Mann ein eigenes Buch in Druck heraus, welches nichts, als auf Verbitterung der Gemüther abzielete, und wirklich

(*) Man ſehe hierbey die Hanauiſchen Berichte von Religions-Sachen P. II. p. 138. und P. III. p. 230. nach.

hin und wieder groſſe Bewegungen verurſachte. Doch wurde es auch in Ungarn ſelbſt der darinnen vorgetragenen ärgerlichen Meinungen und Läſterungen halber, verabſcheuet. (*)

Bey der Gelegenheit hielten Ihro Königl. Majeſtät von Preuſſen für dienlich, an den Fürſt-Biſchof zu Breßlau folgendes Schreiben abgehen zu laſſen:

Ew. Ldd. wird ſonder Zweifel, ſo wie Uns, durch den allgemeinen Ruf zu Ohren gekommen ſeyn, was vor harte Drangſale und Verfolgungen ſeit einiger Zeit gegen die in dem Königreich Ungarn befindlichen Proteſtanten verhängt worden, und wie denenſelben, wider den klaren Inhalt der mit ihnen ſelbſt unter Vermittelung fremder Potenzen geſchloſſenen Verträgen, eine Kirche nach der andern, unter den bodenloſeſten, ja ſelbſt unter ſolchem Vorwande deſſen ſich ein jeder Billigkeit liebender Menſch ſchämen ſollte, hinweg genommen worden. Ew. Liebden muß gleichfalls von dem ſtrengen Verfahren unterrichtet ſeyn, welches man gegen die Proteſtanten gebraucht, indem man ſie täglich in ihrem Privat- und bürgerlichen Leben zu beläſtigen ſuchet, daß man faſt auf die Gedanken gerathen muß, es ſey mit Fleiß dahin abgeſehen, dieſelben zur Verzweifelung und Ergreifung ſolcher Maasregeln zu treiben, woraus man hiernächſt einen ſcheinbaren Vorwand zu ihrer gänzlichen und gewaltſamen Vertilgung entlehnen könnte.

Ob wir nun wohl mit dieſen Leuten nicht in der geringſten Verbindung ſtehen, und dieſelben nicht weniger durch die Erinnerung der von ihnen in den letzten Unruhen bezeigten ganz ungemeinem Animoſität, als durch

(*) Man ſehe indeß hierbey die neue Europäiſche Famam P. 181. p. 62. ſqq.

durch ihnen diesfalls von dem Wieneriſchen Hof gegebene ſcharfe Verbote und heftige Drohungen bisher zurück gehalten worden, Uns ihre Noth zu klagen, und Unſre Interpoſition anzuflehen; Wir auch, endlich, wenn wir blos und allein politiſchen Erwägungen Platz geben wollten, Uns mehr zu erfreuen als zu betrüben Urſache hätten, da wir Uns wegen ihrer gegen Uns erwieſenen Bitterkeit durch die Hand ihrer eignen Landesobrigkeit ſowohl gerochen ſehen; zu geſchweigen, daß dergleichen Verfolgungen in benachbarten Landen Unſerm eignen Intereſſe in vielerley Abſichten, nicht anders als vortheilhaft ſeyn können: ſo ſind Wir dennoch durch ſo vieler und wackerer Leute trauriges Schickſal, welchem ſie, wenn ſie weniger Treue und Eifer für ihre Landesherrſchaft ſpüren laſſen, hätten entgehen mögen, ſo empfindlich gerühret worden, daß Wir aus näherem und alleinigem Mitleiden, ohne einige Nebenabſichten wünſchten zu deren Erleichterung etwas beytragen zu können. Wir würden auch keinen Anſtand genommen haben, zu dem Ende bey dem Wieneriſchen Hofe ſelbſt einen Verſuch zu thun, wenn Wir nicht durch den fruchtloſen Ausſchlag der von deſſen vertrauteſten Bundsgenoſſen und Freunden diesfalls angewandten Bemühungen hiervon abgeſchreckt worden, und Uns daraus die ganz natürliche Rechnung hätten machen müſſen, daß, da diejenigen Potenzen, welchen gedachter Hof ſo groſſe Verbindlichkeit ſchuldig iſt, denſelben auf gerechte und gute Gedanken zu bringen, unvermögend geweſen, Unſer Anregen bey ihm weit weniger ausrichten, und zu nichts weiter dienen dürfte, als das Unglück dieſer armen Leute zu vergröſſern, und den ihnen wegen Suchung fremden Beyſtandes ſo oft zur Ungebühr gemachten Vorwürfen einen ſcheinbaren Anſtrich zu geben. Wir haben dannenhero um ſo mehr Bedenken getragen, Uns darüber bey mehr erwähnten Hofe heraus zu laſſen, als Wir von ſicherer Hand benachrichtiget worden, daß die

Schuld aller dieſer Verfolgungen nicht ſowohl an der Kayſerin Königin von Ungarn, wie ohnedem von Deroſelben bekannten, gerechten und großmüthigen Gedenkungsart nicht zu vermuthen geweſen, als vielmehr an der Römiſch-Catholiſchen Cleriſey in Ungarn liege, welche die Ausrottung der Proteſtanten in daſigem Königreiche ein vor allemal feſtbeſchloſſen, und darauf dergeſtalt beſtünde, daß dieſe weiſe Princeßin, um dieſelbe in gewiſſen politiſchen Abſichten bey guten zu erhalten, ſich entſchlieſſen müſſe, eher ihren Landesmütterlichen Neigungen Einhalt zu thun, als ſich den Unternehmungen der Geiſtlichkeit, die zum Untergang ihrer proteſtantiſchen getreuen Unterthanen abzielen, mit gehörigem Nachdruck zu widerſetzen.

Wir ſind in dieſer Vermuthung durch eine von dem Biſchoff von Veſprin in Panada vor einiger Zeit an das Licht geſtellte ärgerliche Schrift beſtärket worden, worinne derſelbe gleichſam die Sturmglocke gegen die ſogenannten Ketzer anzieht, und ſeine Durchlauchtigſte Beherrſcherin zu deren Ausrottung ermuntert, auch zu ſolchem Ende die verhaßteſten und ſolche Grundſätze als Lehren ſeiner Kirche anrühmt und behauptet, welche alle Bande der menſchlichen Geſellſchaft zerreiſſen, und die ſelbſt von allen vernünftigen Römiſch-Catholiſchen verabſcheuet werden. Sothane Bewandniß der Sachen hat Uns auf die Gedanken gebracht, daß, woferne ja noch einige Hofnung vorhanden, Unſere Glaubens-Genoſſen in Ungarn von ihrem bevorſtehenden Untergang zu erretten, diesfalls bey der Quelle ihres Unglücks, der daſigen Römiſch-Catholiſchen Cleriſey gearbeitet, und demſelben die offenbahre Ungerechtigkeit der gegen die Proteſtanten bisher verhängten Verfolgungen auf eine geſchickte und nachdrückliche Art vorgeſtellet, auch dabey zu Gemüthe geführet werden müſſe, wie empfindlich dergleichen Unternehmungen ſeiner eigenen Monarchin höchſten Ruhm verletzet, und was vor einen widrigen und ihrem wohlverdienten

ſobe nachtheiligen Eindruck bey der Nachwelt es verurſachen werde, daß unter ihrer Regierung und unter ihren Nahmen diejenigen, welche derſelben in den ſchwereſten Zeiten die gröſten Proben einer unverbrüchlichen Ergebenheit gegeben, und für ſie Gut und Blut aufgeopfert, zur Belohnung ihrer vornehmſten und ſchätzbarſten Gerechtſamen und Freyheiten beraubet, und zur äuſerſten Verzweifelung getrieben worden; ja was vor Unwillen erwähnte Cleriſey durch Behauptung und Ausübung der ſchändlichen Padaniſchen Grundſätze gegen ſich und ihre eigene Kirche bey der ganzen unpartheyiſchen Welt erwecke, und was vor einer Gefahr ſich dieſelbe ausſetzen würde, daferne etwa, bey Veränderung der in des Allerhöchſten Hand ſtehenden Zeitläuften, ein oder andere der Römiſchen Kirche zugethaner Länder in Hände fremder Religions-Verwandten, in deren Augen ſothaner Kirche, nach der unſtreitigen Reciprocität dieſes Worts, für ketzeriſch angeſehen wird, gerathen, und dieſe ſich beykommen laſſen möchten, dieſelben nach eben den Grundſätzen zu richten; welche man in Ungarn gegen die, ſo man Ketzer nennt, vor recht und billig ausgiebt und behauptet.

Dieſes nun beſagter Cleriſey zu hinterbringen, finden Wir niemanden geſchickter als Ew. Liebden, und Wir übertragen derſelben ſolches deſto zuverſichtiger, als Wir bey verſchiedenen Gelegenheiten mit Vergnügen wahrgenommen, daß die Ergebenheit vor ihre Kirche bey ihnen die Menſchlichkeit und die Beobachtung der vornehmſten Pflichten aller Religionen nicht verdrungen, und ſie weit entfernet ſind, in das abergläubiſche Vorurtheil zu verfallen, daß es ein heilig Werk ſey, die göttlichen Warheiten durch Ungerechtigkeiten zu befördern und auszubreiten. Und ob Uns wohl nicht unbekannt iſt, wie kützlich und bedenklich dieſer Auftrag ſey, ſo ſind Wir dennoch von Dero Klugheit und Geſchicklichkeit ſo vollkommen überzeuget, daß

Wir keinesweges zweifelen, Dieſelben werden, ohne dadurch jemanden über ſich gewonnen Spiel zu geben, genugſame Mittel und Wege finden, alles nach Unſrer Abſicht und Geſinnung mit dergleichen Erfolg auszurichten.

Ew. Liebden leiſten Uns hiedurch einen beſonders angenehmen Dienſt, und werden durch glücklichen Ausſchlag der Sache, wovor Uns Dieſelben doch keinesweges ſtehen dürfen, Unſer Vergnügen ſowohl als Ihre gegen Uns habende Verdienſte nicht wenig vermehren; worüber Wir denn Ew. Liebden getreuen um umſtändlichen Bericht zu ſeiner Zeit erwarten, und übrigens ꝛc. ꝛc. Berlin den 16. Februar. 1751.

Die Antwort des Biſchofs war folgende:

Allerdurchlauchtigſter ꝛc. ꝛc.

Ew. Königl. Majeſtät Willensmeynung wegen der im Königreiche Ungarn befindlichen Evangeliſchen Einwohner habe ich aus dem unterm 16. Februar jetztlaufenden Jahres an mich erlaſſenen allergnädigſten Reſcript, in tiefſter Ehrfurcht erſehen. Wie ich nun den Grund-Satz, daß die Kirche mit Sanftmuth und Gelindigkeit wider ihre Gegner zu verfahren habe, jederzeit für gerecht und billig erkannt, alſo wünſchte ich meines Orts, daß die Proteſtanten in Ungarn von allen harten Religions-Bedrückungen befreyet werden möchten. Ich würde auch keinen Anſtand nehmen, an die alldaſige Catholiſche Geiſtlichkeit, insbeſondere an den Biſchof von Veſprin eine ſchriftliche Vorſtellung zu thun, wenn ich nicht beſorgen müſte, daß mein Schreiben ohne Würkung und Beantwortung bleiben dürfte, wo ich alsdenn nicht im Stande ſeyn würde, Ew. Königl. Majeſtät von dem Fortgang, der mir allergnädigſt aufgetragenen Commißion den allergehorſamſten Bericht abzuſtatten. Ich bin demnach auf die Gedanken verfallen, den Inhalt des obgedachten allergnädigſten Reſcripts an den

Römi-

Römiſchen Hof gelangen zu laſſen, und darauf anzufragen, ob nicht Se. Päbſtl. Heiligkeit den Biſchöfen in Ungarn Dero Abſicht zu erkennen geben, und dieſelben von allen gewaltſamen Verfahren gegen die Proteſtanten väterlich abzumahnen geruhen wollen; von deſſen Erfolg Ew. Königl. Majeſtät allerunterthänigſt Bericht zu erſtatten ich nicht ermangeln werde, wobey ich in aller Unterthänigkeit und unumſchränkten Ergebenheit verharre ꝛc. ꝛc.

Ew. Königl. Majeſtät ꝛc. ꝛc.

Breßlau den 28. Febr.
1751.

Fürſt Biſchof von Breßlau.

In der That hat der Fürſt ſein Verſprechen erfüllt, und an den Pabſt dieſer Angelegenheit halber geſchrieben. Der Pabſt hat ſo fort unterſchiedene Congregationes deswegen gehalten, worinn in Uebertegung genommen worden, wie weit die Qualität eines Oberhaupts der Römiſch-Catholiſchen Kirche zulieſſe, ſich bey dieſer Sache zu intereßiren. Die Glieder dieſer Congregation haben dafür gehalten, daß der Pabſt aus keiner andern Urſache dazu bewogen werden könne, als weil das Intereſſe der in den Königl. Preußiſchen Staaten ſeßhaft Catholiſchen ein ſolches erfordere, und weil zu befürchten ſtünde, es dürfte im widrigen Falle die Protection und die Gewogenheit, welche der König ihnen gönnte, würklich verringert werden. Dem zu Folge wurde an den Päbſtlichen Nuncium zu Wien eine Inſtruction erlaſſen, nach welcher er ſich mit den Kayſerl. Königl. Miniſtern beſprechen ſolle, auf was für Weiſe die Gerechtſame, deren die Catholiſchen und Proteſtanten in Anſehung des freyen Religions-Exercitii genieſſen ſollen,

ſollen, auf einen feſten und beſtändigen Fuß geſetzt werden könnte, und, vermittelſt eines ſolchen Reglements und deſſen genauer Beobachtung allen Proteſtantiſchen Prinzen, welche den Catholiſchen Glaubensgenoſſen entweder den Aufenthalt, oder die freye Religions-Uebung erlauben, den Vorwand zu benehmen, worunter ſie, dieſe zu kränken, gleichſam Wiedervergeltungs Weiſe Anlaß nehmen möchten.

Das Buch, deſſen in den Königl. Preußiſchen Schreiben Erwähnung geſchicht, verdient würklich viel Aufmerkſamkeit, weil es als ein Muſter angeſehen werden kann, zu was für Ausſchweifungen einen die heilige Hitze verleite. Das Werk iſt in weniger Händen, und wird mit der Zeit noch ſeltener werden, weil es auf allerhöchſten Kayſerl. Befehl, innerliche Unruhe zu verhüten, confiſciret worden. Die Aufſchrift davon lautet alſo:

Enchiridion Martini Bironii Padani, Epiſcopi Weſzprinienſis, de fide, Hæreſiarchis, ac eorum aſſeclis, in genere de Apoſtatis, deque Conſtitutionibus, atque decretis Imperatorum et Regum, contra diſſipatores Catholicæ Eccleſiæ editis. Diotrephi ſeu Acatholicis in Hungaria commorantibus, ad S. S. Imperatriciam ac Reginalem Majeſtatem, Mariam Thereſiam, in negotio Religionis, anno milleſimo ſeptingenteſimo quadrageſimo nono, ſub communi Auguſtanæ et Helveticæ Confeſſioni addictorum nomine recurrentibus, reſponſionis loco, chriſtiana charitate exhibitum. Gaurini 1750. in 4.

Der

Der Biſchof hat vor gut befunden, auf der Aufſchrift alle die Herrlichkeiten bekannt zu machen, ſo man in ſeiner Schrift zu gewarten hat. Eigentlich ſoll das Werk eine Widerlegung des neueſten Memorials ſeyn, ſo die Proteſtanten in Ungarn Ihro Kayſerl. Königl. Majeſtät wegen der Religions-Bedrückungen überreicht, und welches dem Buche von der 53ſten bis zur 80. Seite völlig eingerückt iſt. Die Abhandlung des Biſchofs kann aber vielmehr ein Magazin der ärgſten Schmähungen und Läſterungen genennet werden, und es iſt ein höchſtgerechter Eifer geweſen, der den Hof zu Wien veranlaſſet hat, eine ſolche Schrift den Augen des Publici zu entziehen, obgleich die Verfaſſer derſelben durch die an die Durchlauchtigſte Monarchin von Ungarn gerichtete Zueignung ſeinem Werke einen mächtigen Schutz zuwege zu bringen getrachtet hat.

Gleich im Anfang, oder in den ſo genannten Prologo dieſer Schriſt, findet man einen Satz vorgetragen, deſſen Warheit auſſer allen Zweifel zu ſetzen, der Autor ſich und ſeinen Verſtand ziemlich ängſtiget. Allein niemand auſſer ihn, dürfte wohl das Wahre davon empfinden. Denn wen wird er jemals überzeugen, daß die Regenten einen Zwang über das Gewiſſen ihrer Unterthanen ausüben können? Gleichwohl iſt dieſes die Denkungsart des Prälaten, indem er ſich ausdrücklich vernehmen läßt: Imo vero, eo ipſo, quod in Republica ſit actualis Rex et Gubernator, libertas conſcientiarum, quæ ſubinde falſæ et erroneæ eſſe poſſunt, admitti non debet. Hinc etiam electus Populus ſolum tunc habebat liber-

bertatem conſcientiæ, quando carebant Rege. In diebus illis non erat Rex in Iſraël, ſed unusquisque quod ſibi rectum videbatur, faciebat. Er räumt den Proteſtanten ein, daß ſie die Religions-Freyheit haben, aber Gewiſſens-Freyheit will er ihnen nicht zulaſſen, und um ſich hierunter zu rechtfertigen, bedient er ſich mancherley ſcholaſtiſcher Subtilitäten, die ſattſam verrathen, daß es ihm an tauglichern Waffen mangele.

Aus eben der Vorrede lernen wir, daß alle Proteſtanten in das ewige Feuer müſſen, und daß ihnen ihre Taufe allemahl zur Verdammniß gereiche, wenn ſie auch vor den Nahmen Chriſti ihr Blut vergieſſen ſollten.

In dem erſten Abſchnitte ſeiner Abhandlung, handelt der Biſchof von der Nothwendigkeit und dem Nutzen des Glaubens; in dem andern ſpricht er von den Häuptern der Ketzer und derer Anhänger, und daſelbſt berichtet er unter andern, daß der Apoſtel Paulus in ſeinem andern Briefe an den Timotheum den Pharaoniſchen Zaubern, die Moſe widerſtunden, dem Jannes und dem Jammes, Calvinum und Lutherum verſtanden haben. Es folgt hierauf die neueſte Bittſchrift der Ungariſchen Proteſtanten an den Hof zu Wien, welche ſehr merkwürdige Dinge enthält, und den Beſchluß dieſes Abſchnittes macht. Der dritte Abſchnitt geht die Materie von den Abgefallenen überhaupt durch. Hier vergleicht der Biſchof die Lutheraner ſehr ſinnreich mit den Sperlingen, und erſchöpft ſeine ganze Phyſic, um die Natur der Spatzen recht zu beſchreiben. Die Stelle verdienet, daß ich ſie anziehe, und meine Leſer können zugleich

dar-

daraus eine Probe von der Schreibart des Prälaten nehmen. Er druckt ſich folgender Geſtalt aus:

Paſſer naturaliter eſt animal vitioſum, mobile, leve, importunum, garrulum ac in libidinem pronum. Pariter apoſtatæ et hæretici. Sunt vitioſi, quia ad ſua vitia pallienda et in illis ſe conſervandum præceptis evangelicis et iuſtis ſanctæ eccleſiæ normis et diſciplinis reſiſtunt. Mobiles, quia quocunque ſui dictaminis, opinionis aut perſuaſionis vento ducuntur, temere ſe illinc illico transferunt. Leves, quia levibus innitentes falſitatis pennis volant ſcribendo et ſcribunt volando, usquequaque pertingant ad ſterilem ſuæ iniquitatis montem. Importuni; quia nec ratione vincuntur, nec propoſita fidei veritate pacantur, imo moleſtiſſime ferant, vel audire aliquid de fide. Garruli; quia indeſinenter errorem ſpargunt, ſectam ſuam ſine intermiſſione divulgant, lethali linguæ ſuæ halitu alios inficiunt, et ſicut veſpæ morſu et aculeo alios tumoribus implent. In libidinem proni, difficile enim eſt, invenire apoſtatam, et hæreticum, qui diligat caſtitatem, etiamſi eam verbis commendet, et præ ſe ferre ſimulet. Hinc libidinoſus paſſer Lutherus dictitare ſolebat, concubitum, ſicuti, cibum neceſſarium eſſe homini. Et paſſim apud Novatores increbuit, et perſonat axioma: Caſtitatem ſervatu eſſe impoſſibilem.

Wo müſſen doch Se. Hochwürden die Sperlinge ſo gut haben kennen lernen?

Der

Der vierte Abſchnitt giebt Nachricht von den Geſetzen und Ordnungen der Könige und Kayſer in Glaubensſachen; und iſt eine ziemliche verſtümmelte Kirchenhiſtorie. Da der Verfaſſer auf die Verordnungen Kayſer Carl des VI. glorreicher Gedächtniß kömmt, ſo ſucht er die Aufmerkſamkeit der Leſer auf eine ſehr neue Art zu erwecken, indem er ausruft: Silentium! St. Carolus Sextus loquitur; und der Schluß der ganzen Abhandlung iſt nicht weniger merkwürdig, da er ſagt: Hinc ſi paſſa es, o pars Lutheri aut Calvini corporalem afflictionem ab Eccleſia Catholica, a Sara paſſa es, Agar, redi ad Dominam tuam.

Da ſich der Biſchof einmal in Kopf geſetzet hat, daß er die Proteſtanten für Sperlinge anſiehet, ſo darf man ſich nicht wundern, wenn er in ſeinem ganzen Werke hin und wieder eben ſo auf deren Vertilgung und Ausrottung anträgt, wie man die Spatzen auf den Feldern zu vertilgen bemüht iſt. Er hat aber wohl das alte Sprüchwort dabey vergeſſen, daß man nicht mit Prügeln drein werfen müßte, wenn man Vögel fangen will. Seine Schreibart und ſeine Ausdrückungen ſind würklich im Stande, jeden Leſer zu verſcheuchen.

Im übrigen iſt anbey annoch merkwürdig, daß der Verfaſſer dieſer Läſter-Schrift p. 59. ſqq. über die von ihm ſogenannten Apoſtatas faſt raſend wird. Und weil er die Evangeliſch-Lutheriſchen auch mit dieſem Nahmen beleget: ſo wurde auf Veranlaſſen des berühmten Doctor Burgs in Breßlau eine kleine Schrift, als eine Vertheidigung

gung darwider, unter folgendem Titel in 8. herausgegeben: *Innocens Apoſtata, indemnitatem confeſſionis ſuæ demonſtrans.*

§. 319.
Groſſe Feſtivitäten am Berliniſchen Hofe.

In dieſem Jahre wurden auch die ernſthafteſten Beſchäftigungen des Königs mit beſondern Divertiſſements bey Anweſenheit der Durchl. Bayreuthiſchen Herrſchaften in Berlin abgewechſelt. Es würde aber hier viel zu weitläuftig fallen, alle die Luſtbarkeiten zu beſchreiben, welche damals auf allergnädigſten Königl. Befehl angeſtellet wurden; zumalen da ſelbige in beſondern Blättern ſowohl Franzöſiſch, als Teutſch unter dem Titel: *Journal hiſtorique etc.* in 4to, ſo in der Speneriſchen Handlung herausgekommen, ausführlich beſchrieben worden ſind. Se. Durchl. der Erb Prinz, Adolph Friedrich, von Mecklenburg-Strelitz-Mirow, wohnten auch, in Begleitung Dero Gouveneurs, des Cammer-Junkers, Herrn von Pleſſen, und des Herrn Hofraths, von Leo, dieſen Feſtivitäten incognito mit bey.

§. 320.
Wie ſich Ihro Majeſtät bey der aufs Tapet gebrachten Römiſchen Königs-Wahl verhalten.

Sonſt iſt die in dieſem Jahre aufs Tapet gebrachte Römiſche Königs-Wahl, worbey unſer Monarch ganz beſonders intereßiret war, eine der vornehmſten Merkwürdigkeiten.

Der Großbrittanniſche Hof, dem die Erhaltung des Gleichgewichts von Europa und inſon-

derheit der Ruhe von Teutſchland ſo ſehr am Herzen liegt, hatte nehmlich nach hergeſteltem Frieden, einen groſſen Theil ſeiner Sorgfalt dahin gerichtet, das Wahlgeſchäfte eines Römiſchen Königs zu befördern; um die Abſichten der Krone Frankreich zu hintertreiben, wenn ſie bey einem etwa bevorſtehenden Interregno neue Unruhen erwecken möchte. Dieſes Vorhaben nun wurde, bald nach der damaligen Ankunft des Königs von Engelland in ſeinen teutſchen Staaten bekannt gemacht. Es gelung auch demſelben ſich des Beyfals verſchiedener teutſcher Prinzen im voraus zu verſichern, und wo obgedachter Hof nur irgend eine Stütze zu finden vermeynte, da wurde weder Fleiß noch Mühe geſpart, ſolche zu erlangen. Die Perſon, welche nach dem gemachten Entwurf zu der Würde eines Römiſchen Königs auserſehen worden, iſt der erſtgebohrne Prinz Ihro Römiſch-Kayſerl. Majeſtäten, der Durchl. Erz-Herzog Joſeph, der damals das zehnte Jahr ſeines Alters erreichet hatte. Man kann ſolchergeſtalt leicht von ſelbſt ermeſſen, daß der Hof zu Wien nicht weniger Bemühung angewendet, ein ſo groſſes Geſchäfte durchzuſetzen. Die Kayſerl. Königl. Miniſter, hatten dahero die Vorſtellung dieſer Angelegenheit insgeſamt in ihrem Auftrage; und inſonderheit beſtrebte man ſich, den Hof zu Berlin hierunter auf ſeine Seite zu lenken. Doch an eben dieſem Hofe fand die Sache noch zur Zeit die meiſte Bedenklichkeit. Es machte derſelbe noch verſchiedene Erinnerungen wider das Vorhaben, einen Römiſchen König zu wählen, und deſſen Erklärung hierüber lautete nicht durchgehends nach dem

Wun-

Wunſche derer, ſo dieſe Wahl gerne befördert wiſſen wolten. Als nemlich der Kayſerl. Königl. Geſandte zu Berlin, der Graf von Puebla, bey Sr. Preußiſchen Majeſt. dieſer Sache wegen Anregung that, erhielt er darauf folgende Antwort:

Der König iſt bey aller Gelegenheit bedacht, Ihro Kayſerl. Majeſtäten dem Kayſer und der Kayſerin-Königin ein Vergnügen zu machen. Er würde ſolches auch bey der Wahl des Durchl. Erz-Herzogs Josephs zum Römiſchen König zu thun nicht ermangeln. Se. Majeſt. befinden, daß dieſer Prinz, bey dem gegenwärtigen Zuſtande des Reichs, mit der Zeit einer von den Candidaten ſeyn werde, der die meiſte Aufmerkſamkeit verdienen wird. Allein der König giebt Ihro Kayſerl. Majeſtäten zu überlegen, ob man dieſe Wahl nicht übereilen würde, wenn man ſie zu einer Zeit vornehmen wolte, da Se. Majeſt. der Kayſer noch in der Blüte ihres Alters ſtehen, und einer vollkommenen Geſundheit genieſſen, da ſich ganz Europa und das Reich insbeſondere in einer tiefen Ruhe befinden, und dazu dergleichen Wahl keine Nothwendigkeit noch die Bewegungs-Gründe vorhanden ſind, welche, laut der eigenen Capitulation, des jetzigen Kayſers, hiezu erfordert werden, deren Prüfung, wobey ohnedem, nach den VIII. Artikul des Weſtphäliſchen Friedens, das ganze Reich intereßiret iſt, vor dieſer Wahl voraus gehen muß, um derſelben eine rechtmäßige Kraft zu geben. Geſchähe es unglücklicher Weiſe, daß Se. Kayſerl. Majeſtät verſtürben, welches GOtt lange verhüten wolle, in was für einem Zuſtande würde ſich alsdenn das Reich unter einen unmündigen und bevormündeten Kayſer befinden? der König will alſo Ihro Kayſerl. Majeſtäten vielmehr anrathen, die Minderjährigkeit dieſes jungen Prinzen vorher abzuwarten, ehe dieſe Wahl aufs Tapet gebracht wird. Hierdurch würde dieſelbe zu

gleicher Zeit den Geſetzen und der Verfaſſung des Reichs und dem hohen Anſehen des teutſchen Staats-Körpers weit gemäſſer gemacht werden.

Dieſe Antwort theilten hierauf Se. Preußiſche Majeſtät den übrigen Churfürſtlichen Höfen in einem Circular-Schreiben mit, und baten ſich derſelben Gedanken hierüber aus. Dieſes Schreiben lautet folgendergeſtalt:

Wir Friedrich ꝛc. ꝛc.

Es hat vor einigen Tagen Ihro Kayſerl. Maj. Maj. an Unſerm Hoflager befindliche bevollmächtigte Miniſter, Graf von Puebla, auf Befehl ſeines Hofes, Unſerm Miniſterio die Eröfnung gegeben, was maſſen des Kayſers und der Kayſerin-Königin in Ungarn und Böhmen Maj. Maj. Sich Beyderſeits von Unſrer Freundſchaft zuverſichtlich verſprechen, daß Wir Ihrem älteſten Prinzen des Erz-Herzogs Joſephi Hoheit und Liebden, wann zu der Wahl eines Römiſchen Königes geſchritten werden ſolte, mit Unſrer Churfürſtlichen Wahlſtimme nicht entſtehen würden; Allermaſſen denn Ihro Kayſerl. Majeſtäten ſo bald ſie von Unſeren deshalb führenden Geſinnungen benachrichtiget wären, Uns darüber, wie ehedem in dergleichen Fällen geſchehen, ſchriftlich anzugehen nicht ermangeln werden.

Nun haben Wir zwar, da die Zeit nicht erlauben wollen, über dieſen Antrag mit Unſern Herren Mit-Churfürſten Uns vorgängig zu beſprechen, Unſerm Miniſterio aufgegeben, ſich gegen vorbenannten Grafen von Puebla in vorläufiger Antwort folgendergeſtalt vernehmen zu laſſen: Wir wären ganz geneigt, das Vergnügen Ihro Kayſerlichen Majeſtäten bey allen Gelegenheiten beſtens zu befördern, und würden ein gleiches bey der Wahl des Durchlaucht. Erz-Herzogs Joſephi beobachten, allermaſſen Wir dann dafür halten, daß bey den Umſtänden, worinne

ſich

ſich das Reich gegenwärtig befindet, derſelbe mit der Zeit einer der Candidaten ſeyn würde, welcher die meiſte Aufmerkſamkeit verdienete; Indeſſen ſtellten Wir Ihro Kayſerl. Majeſtäten eigener höchſter Erleuchtung anheim, ob man die Zeit, da des Kayſers Majeſtät noch in der Blüte Ihrer Jahre ſind, und ſich einer vollkommenen Geſundheit zu erfreuen haben, dagegen Europa überhaupt, und das teutſche Reich insbeſondere ſich in dem tiefſten Ruheſtand befinden, und überall nichts abzuſehen iſt, ſo die Nothwendigkeit einer ſolchen Wahl anzeigt, oder die zu dem Ende in des anjetzo rühmlichſt regierenden Kayſers Majeſtät eignen Wahlcapitulation angeführte Bewegungs-Grunde in Würklichkeit ſetzt, um ſo mehr, als die Unterſuchung, ob auch dergleichen Bewegungs-Gründe vorhanden, wobey das geſamte Reich, nach Maaßgab des VIII. Artikuls Pacis Weſtphalicae intereſſiret wäre, nothwendig die Wahl vorgehen müſte, wenn anderſt dieſelbe rechtmäßig gehalten, und auſſer Streit geſetzet werden ſolte, und wenn denn endlich der Fall entſtünde, welchen der Allerhöchſte noch lange abwenden wolle, daß des Kayſers Majeſt. mit Tode abgehen ſolten, in was für eine betrübte Situation das teutſche Reich unter der Regierung eines minderjährigen und ſelbſt unter der Vormundſchaft ſtehenden Kayſers gerathen müſte; Wir könten dahero nicht umhin, Ihro Kayſerl. Majeſtät wohlmeynend anzurathen, ehe und bevor dergleichen Wahl in Propoſition gebracht würde, lieber die Zeit, da der Durchl. Erz-Herzog ſeine mündige Jahre erreicht haben würde, abzuwarten, um ſo mehr, als die Wahl ſolchergeſtalt denen Geſetzen und Verfaſſungen des Reichs gemäſſer und der Majeſtät des geſamten Staats-Körpers anſtändiger erſcheinen würde. Wie Wir aber mit nicht geringer Wahrſcheinlichkeit muthmaſſen, daß es hiebey nicht verbleiben, ſondern die Sache vielleicht im nächſtem in mehrere Bewegung gebracht, auch wohl mit einigem Eifer preßiret wer-

den dürfte: Als haben Wir keinen Anſtand nehmen wollen, Uns in dieſer wichtigen und dem höchſtſchätzbaren Ruhe- und Wohlſtand des werthen teutſchen Vaterlandes inniglich afficirenden Angelegenheit, wie mit Unſern übrigen Herren Mit-Churfürſten, als auch mit Ew. Churfürſtl. Würden und Liebden im hergebrachtem collegialiſchen Vernehmen zu beſprechen, und Deroſelben, nicht allein obigen Vorgang vertraulich zu eröfnen, ſondern auch Uns hiebey über das ſo wohl von dem ganzen Churfürſtlichen Collegio in Corpore, als von einem jeden hohen Mitglied deſſelben insbeſondere zu beobachtenden Betragen und auf alle Fälle zu nehmenden Maaßregeln Dero erleuchtete Reichspatriotiſche Gedanken auszubitten. In deren Erwartung Wir ꝛc. ꝛc. Berlin, den 7 Novembr. 1750.

Friedrich *Rex.*

Hierauf blieben die Antworten ſämtlicher Chur-Fürſten nicht auſſen. Die Antwort Sr. Groß-brittanniſchen Majeſtät lautet nemlich alſo:

Wir George der Andere ꝛc. ꝛc.

Ew. Majeſtät erſtatten wir hiermit den verbindlichſten Dank, daß Sie uns von dem bey Ihro durch den Kayſerlichen Miniſter, Grafen von Puebla, wegen einer römiſchen Königs-Wahl gethanen vorläufigen Antrag, mittelſt Deroſelben freund-brüderlichen Schreibens vom 7. dieſes zu benachrichtigen und dieſe wichtige die Ruhe und Wohlſtand des teutſchen Vaterlandes inniglich afficirende Angelegenheit mit Uns, wie mit andern Dero Herren Mit-Churfürſten, in vertrauliche Berathſchlagung zu treten belieben wollen.

Gleichwie Wir nun aus der in ſothanem wertheſten Schreiben Uns zugleich eröfneten dem gedachten Kayſerlichen Miniſter ertheilten vorläufigen Antwort zu Unſern beſondern Vergnügen abnehmen, daß Ew. Majeſtät Ihro Kayſerl. Majeſtäten Vergnügen bey einer

einer Römiſchen Königs-Wahl zu befördern geneigt ſind, und des Erz-Herzogs Josephi Liebden, als denjenigen Prinzen anſehen, welcher unter den Candidaten dazu die mehreſte Aufmerkſamkeit dereinſt verdienen werde: als mögen Wir auch Ew. Majeſt. in freund-brüderlichen Vertrauen nicht verheelen, daß eine gleichmäßige Neig-und Meinung nächſt der ſorgfältigen Beherzigung des gemeinen Reichs beſtens Uns bewogen habe, den Gedanken wegen Veranlaſſung einer ſolchen Römiſchen Königs-Wahl dem Kayſerl. Hofe vor wenigen Monathen ſelbſt an die Hand zu geben. Wir haben dabey in aller Menge voraus geſehen, halten Uns auch immerhin aufs vollkommenſte überzeugt, daß, ſo wenig das Fürſtliche Collegium von einer Kayſerl. Wahl Theil zu haben, oder bey einer Römiſchen Königs-Wahl die Perſon des zu erwählenden auszumachen verlangen kann, noch jemals verlanget hat, eben ſo wenig daſſelbe mit Beyfall der Reichs-Grundgeſetze ſich die Mitunterſuchung und Feſtſtellung der Frage zu zueignen vermöge, ob zur Wahl eines Römiſchen Königs zu ſchreiten nöthig oder dienſam ſey? wozu denn auch daſſelbe noch in keinem einigem Fall concurriret hat. Denn was hierunter zur Zeit des Weſtphäliſchen Friedens noch als zweifelhaft hätte angeſehen werden mögen, und nach Inhalt des Friedens-Inſtrumenti Artikul VIII. §. 3. zur näheren Einverſtändniß auf den Reichs-Tag verwieſen wurde, das hat nachher durch den, zwiſchen dem Churfürſtl. und Fürſtl. Collegio 1671. in Comitiis erfolgten Vergleich, durch den in deſſen Conformität eingerichteten Paſſum concernentem des Projects der perpetuirlichen Wahl-Capitulation ſeine völlige Erledigung und Gewißheit dahin erhalten, daß das Churfürſtl. Collegium (ohne Zuthun des Fürſtl.) befugt iſt, nicht nur in denen in ſothanen Vergleich und Project Capitulationis perpetuæ nahmentlich ausgedruckten Special-Fällen, ſondern auch überhaupt,

wann ſonſten eine anderweitige hohe Nothdurft, daran des heiligen Römiſchen Reichs Conſervation und Wolfarth gelegen, es erfordert, einen Römiſchen König bey Lebzeiten des regierenden Kayſers zu erwählen, und eben dieſe Grund-Sätze ſind von Ew. Majeſtät in Gott ruhenden Vorfahren jederzeit und vornemlich An. 1667. u. 1690. bey damaliger Wahl Kayſers Josephi zum Römiſchen König, ſo ſtandhaft unterſtützet, und behauptet worden, und ſchlagen ſo tief in die Churfürſtl. Gerechtſame und Vorzüge ein, daß Wir Uns nicht überreden können, daß Ew. Majeſt. von ſolchen abzufallen, Sich dermalen ſolte entſchlieſſen wollen. In ſo ferne aber freylich, das Churfürſtl. Collegium verbunden iſt, ohne wichtige des Reichs Conſervation und Wolfarth angehende Urſachen zu einer Römiſchen Königs-Wahl nicht zu ſchreiten, und es mithin darauf ankömmt, daß daſſelbe unterſuche, ob dergleichen Nothdurft dermahlen vorhanden ſey, iſt wohl gewiß, und durch die Erfahrung der vorigen Zeiten genugſam beſtätiget, daß eben daher, daß bey Lebzeiten eines Kayſers kein Nachfolger am Reich beſtimmet geweſen, blutige Kriege entſtanden ſind, und die Unterlaſſung jener Vorſicht ſehr nachtheilige und traurige Folgen vor die Conſervation und Wohlfarth des Reichs gehabt habe.

Wann alſo auch gleich zwiſchen demjenigen Fall, wo das Churfürſtl. Collegium gleichſam ex officio, der zeitige Kayſer mag einwilligen oder nicht, zu einer Römiſchen Königs-Wahl zu ſchreiten hat, und wovon obangezogene Reichs-Geſetze vornemlich reden, und demjenigen, da der Kayſer dergleichen, wie er ohne Abbruch der Reichs-Verfaſſung thun kann, ſelbſt und als eine Gefälligkeit ſuchet, kein Unterſchied zugelaſſen, ſondern in dem letzteren ein gleicher Grad der Nothwendigkeit, als in dem erſterem, verlanget werden wolte; ſo würde doch, Unſers Ermeſſens, die Bewerkſtelligung einer Römiſchen Königs-Wahl durch

den Zweck, zu künftigem Blutvergieſſen den Anlaß in Zeiten wegzuräumen, und den, von Ew. Majeſt. ſelbſt als höchſtſchätzbar angeſehenen Ruheſtand des Reichs, ſattſam zu beveſtigen, legitimiret werden. Zur Erreichung eines ſo heilſamen Zwecks aber wird keine Zeit bequemer ſeyn, als die Friedenszeit, welche das Reich und ganz Europa itzo genieſſen. Und ob Wir zwar Ew. Majeſtät darinnen gerne beyfallen, daß es zu wünſchen wäre, daß der Erz-Herzog ſchon einige Jahre mehr erreicht haben möchte; ſo werden doch Dieſelbe erlauben, dagegen Ihro bemerklich zu machen, daß nicht nur, nachdem von Deroſelben mit angezogenem blühendem Alter und der Geſundheit Ihro Majeſt. des Kayſers deſto eher zu hoffen ſtehe, daß aus der Minderjährigkeit des Erz-Herzogs dem Reich kein Nachtheil und Verlegenheit zuwachſen werde, vielmehr der hierunter etwa eintretenden Beſorgniß eben ſo leicht, wie bey Kayſers Joſephi Wahl, abzuhelfen, ſondern auch auf den äuſerſten Fall, den Gott verhüte, dem Reich zuträglicher ſeyn dürfte, einen minderjährigen Kayſer, als gar keinen zu haben.

Gleichwie Wir nun ſolchem allen nach die gegenwärtige Weltläufte ſo beſchaffen finden, daß zur Conſervation und Wohlfarth des teutſchen Reichs nichts ſo viel als die Verhütung eines Interregni beytragen könne, mithin Wir billig wünſchen, daß zur Wahl eines Römiſchen Königs geſchritten und auf die Perſon des mehrgedachten Erz-Herzogs Joſephi Liebden reflectiret werden möchte, auch hoffen, daß, wo nicht das geſammte Reich, dennoch gewiß der gröſſeſte Theil deſſelben die deßhalber vorhandene triftige Bewegungs-Gründe in keinen Zweifel ziehen werden; alſo würde Uns Unſers Orts eine ſonderbahre Freude wiederfahren, wenn Unſere Geſinnung hierunter Ew. Majeſt. Beyfall, Einſtimmung und Mitwürkung erhalten könnte. St. James, den 14. (24.) November 1750ten Jahres, Unſers Reichs im Vier und zwanzigſten.

Antwort von Chur-Bayern:

P. P.

Uns iſt dieſer Tagen Ew. Königl. Majeſtät hochgeehrtes Schreiben de dato Berlin den 7. November allhier zu handen gekommen, womit Dieſelbe Uns freund-vetterlich beehren und ſich mit Uns nebſt Anführung verſchiedner wichtiger Betrachtungen in collegialiſchen Vertrauen über jene, Dero Königlichen Miniſterio beſchehene Eröfnung, zu vernehmen, belieben wollen, womit Ihro Kayſerliche Majeſtät durch ihren an Dero Königl. Hoflager befindlichen bevollmächtigten Miniſter, Grafen von Puebla, um Dero Churfürſtliche Wahlſtimme für ihres älteſten Prinzens, des Herrn Ertzhertzogs Joſephi Liebden, wenn zu der Wahl eines Römiſchen Königs geſchritten werden ſolte, vorläufig anſuchen laßen.

Ew. Königliche Majeſtät erſtatten Wir für dieſe freund-vetterliche und vertrauliche Bezeugung ſonders erkenntlichen und verbindlichen Dank, und mögen Deroſelben in freund-vetterlicher Ergebenheit antwortlich nicht bergen, daß nicht allein von beyden Kayſerlichen Majeſtäten gleiches Anſuchen zu Uns geſchehen, ſondern auch ehevor ſchon bey fürgeweſter Anweſenheit Sr. Königlichen Majeſtät von Großbrittannien zu Hannover von dieſer Sache gehandelt worden, und wir ſohin (immaßen Ew. Königl. Majeſtät Miniſterio Unſer Legations-Secretarius Poscat, aus Unſerm Befehl, in abgewichenem Monath November allſchon geziemend beygebracht hat) Uns nicht haben entbrechen können, auf gemeldten Antrag in gewiſſe Weiſe einzugehen.

Wir haben hierüber lediglich des wertheſten Vaterlandes erwünſchte Wolfarth, dann die fernere Erhalt- und Befeſtigung deßelben höchſtſchätzbahren Ruheſtandes zum vornehmlichen Augenmerk genommen, darneben denn auch hiebey von Uns keinesweges außer Acht gelaßen, die Sache Unſers Theils mit aller mög-

lich-

lichſter Vorſichtigkeit dahin einzuleiten, daß ſothane höchſt wichtige Angelegenheit allerwegen mit genauer Beobachtung der Reichsgeſetze und der üblichen Obſervanz ohne Ubereilung gebührends ſolle tractiret, ſo mithin unter göttlichem Beyſtand mit allerſeitiger guter Einträchtigkeit des geſamten hohen Churfürſtlichen Collegii fortgeführet werde. Welch Ordnungsmäßiges Verfahren Sr. Kayſerlichen Majeſtät Abſehen, Willen und Verlangen, denen Uns und mehr andern Herren Mit-Churfürſten ertheilten Verſicherungen gemäß, ſo wenig entgegen ſtehet, als wenig hiervon jemals von Seiten des Churfürſtlichen hohen Collegii abgegangen werden kann, inmaßen Ew. Königliche Majeſtät nach Ihrer ruhmwürdigſten Gedenkens-Art mit gutem Grund gar wohl erwähnen, Wir auch darob fortan feſt und unabweichlich halten und beharren werden, Ew. Königl. Majeſtät fernern hocherleuchtem Ermeßen ohnmaßgeblich anheim ſtellend, ob in Rückſicht deſſen, was mit Gelegenheit der zu errichtenden perpetuirlichen Wahl-Capitulation bey fürwährendem Reichs-Tage bald nach deßen Eröfnung ſowohl, als auch letzterer Zeiten noch mit dem fürſtlichen Collegio mehrfältig gehandelt und abgemachet worden.

Erſtgemeldten Fürſtlichen Collegio einige Bewegungs-Gründe, wodurch ein hohes Churfürſtliches Collegium in Lebzeiten des Kayſers zu einer Römiſchen Königs-Wahl, entweder aus vorſehender Nothwendigkeit oder zur Befeſtigung des Reichs Wolfarth, zu ſchreiten, gut findet, gemeinſchaftlich mit zu unterſuchen zukomme, oder ob nicht vielmehr durch deſſelben allenfalls geſtaltenden Beytrits ermeldten Churfürſtlichen Collegio an deſſen vorzüglichen Zuſtändigkeiten und hohen Prärogativen (welche Ew. Königliche Majeſtät gleich Dero glorwürdigſten Vor-Eltern jederzeit eifrigſt mit vertheidiget und ſtandhaftigſt behauptet haben,) ein unerſetzlicher Nachtheil und Abbruch zugezogen würde? Es würde alſo bey denen vorliegenden Umſtänden Unſers Ermeßens allervorderſt dar-

auf

auf ankommen, daß, wie die verſtandene Beweg-Urſachen zu unterſuchen, gleich dem ganzen Wahl-Geſchäfte, dem Churfürſtlichen Collegio allein zuſtehet, alſo ſelbiges auch nach ihrem dem wertheſtem Vaterlande zutragenden theuren Pflichten bey einem Churfürſtlichen Collegial-Tage vorläufig zu erwägen und zu überlegen nicht unterlaßen. Allermaßen dann auch hiebey die von Ew. Königlichen Majeſtät weiters angeführten erheblichen Umſtände, daß nemlich Ihro Kayſerliche Majeſtät Gott zu danken, annoch in der Blüte ihrer Jahre ſind, und des Herrn Herzogen Joseph Liebden die Großjährigkeit noch nicht erreichet haben, dem ganz Europa überhaupt und das Reich insbeſondere ſich in den tiefſten Ruheſtande befinde, ſeine würdige Conſideration wohl verdienen, mithin zweifelsohne auch bey ſolchem Churfürſtlichem Collegial-Convent in fernere Erwägung werden gezogen werden. Um aber auch hierüber Ew. Königliche Majeſtät mit verlangter Eröfnung Unſerer Gedanken ſo ergebenſt als aufrichtigſt zu vergnügen. So will Uns bedünken, daß eben erwehntes blühendes Alter und beſter Geſundheits-Zuſtand Sr. Kayſerlichen Majeſtät (darinn höchſtſelbe der liebe Gott fortan bis in die ſpäteſte Zeiten gütigſt erhalten wolle) diejenige Beſorgniß, daß das teutſche Reich unter die Regierung eines Minderjährigen, auch ſelbſt unter Vormundſchaft ſtehenden Kayſers nicht leichtlich gerathen dörfte, deſto mehrers entfernen ſollen. Wobey nebens auch einen widrigen nicht leicht zu vermuthenden Zufall den Beyſpiel der vormaligen Anbegebenheiten, und ſonderlich was in ganz gleichſtändigem Vorhaben bey der Wahl weiland Kayſers Joſephi, glorwürdigſtem Andenkens, von Seiten des Churfürſtlichen Collegii gut gefunden, und behalt der Kayſerlichen Wahl-Capitulation mit allſeitiger Einverſtändniß auf allen Fall vorſichtlich beſchloſſen worden, dermalen ebenmäßig nachgegangen werden könnte, und würde im übrigen nicht wohl zuwiderſprechen ſeyn, daß überhaupt in denen ruhigen

Frie-

Friedens-Zeiten zum füglichſten und beſtändigſten jene heilſahme Verfügung zum Stande zu bringen ſey, welche man einem Staat zu Befeſtigung deſſen Ruheſtandes dann fernerer Beybehaltung des eingeführten Syſtematis nützlich und zuträglich zu ſeyn erachtet.

Gegen Ew. Königliche Majeſtät haben Wir Uns in collegialiſchem Vertrauen ganz offenherzig geäußert, und werden fernerhin an gleichem aufrichtigen Vernehmen niemahlen entſtehen, erbitten Uns aber eine gleiche geneigte Erwiedrigung. München, den 9ten Dec. 1750.

Anbey iſt zu merken, daß der nicht lange vorher geſchloſſene, vor Bayern vortheilhafte, Subſidien-Tractat die Bedingung enthält, es ſolle dieſer Hof die Römiſche Königs-Wahl nicht hindern. Se. Chur-Fürſtl. Durchl. zur Pfalz ſchienen ebenfals auf dieſem Fuß zu ſeyn, wenn ſich der Wieneriſche Hof zu der vorlängſt ſchon prätendirten Schadloshaltung vom letzten Kriege her verſtehen würden. Mit dem Chur-Hauſe Sachſen, kam man, in Anſehung eines Subſidien-Tractats faſt auf eben die Weiſe, wie mit den Bayeriſchen, zu Stande. Die 3. geiſtlichen Chur-Fürſten waren gleichfals der Wahl nicht abgeneigt. Chur-Cölln wurde durch anſehnliche Franzöſiſche Subſidien auf andere Gedanken gebracht.

Dargegen beeiferte ſich vor andern der Churfurſt zu Maynz gar ſehr, die vorhabende Wahl durchzutreiben, und ſchien ſo gar bereits geneigt zu ſeyn, die gewöhnlichen Anſtalten darzu vorzukehren. Derowegen hielt unſer Monarch für dienlich, auf die von Se. Chur-Fürſtl. Gnaden erhaltene Antwort ſo viel zu erwiedern.

Wir haben Ew. Churfürſtl. Gnaden unterm 28. abgewichenen Monats abgelaßenes Antwort-Schreiben auf unſer kurz vorher an Dieſelbe gefertigtes Schreiben erhalten, und es hat Uns das Vertrauen, womit Dieſelbe Dero Geſinnung in der Römiſchen Königs-Wahl-Sache eröfnet haben, nicht anders als angenehm ſeyn können, dagegen Wir Unſere lebhafte Dank-Erkenntlichkeit zu bezeugen nicht ermangeln, zugleich aber den Inhalt dieſes, Unſerm Bedünken nach, auf folgende Punkte ſich beziehende Schreibens näher wiederholen wollen. Ew. Churf. Gnaden ſetzen gleich Anfangs voraus, daß die Wahl eines Römiſchen Königs eine Sache von der äußerſten Wichtigkeit ſey, daß ſie eine dringende Nothwendigkeit und des Reichs Beſte zum Grund habe, auch von dem Churfürſtl. Collegio mit der gröſten Vorſichtigkeit und auf eine dem Reichs-Geſetzen gemäße Art und Weiſe betrieben werden müſſe; dem Ew. Churfürſtl. Gnaden annoch dieſes beyfügen wollen, daß man hofte und zu wünſchen hätte, daß die göttliche Vorſehung die Geſundheit des jetztregierenden Kayſers erhalten, und deſſen Tage bis auf die ſpäteſten Zeiten verlängern und zugleich den glücklichen Frieden, den das Reich und ganz Europa würklich genießet, erhalten und befeſtigen wolle, zumalen der unvermuthete Fall, des allzufrühzeitigen Abſterbens des Reichs Oberhauptes und eines minderjährigen und unter der Vormundſchaft ſtehenden Kayſers ohne Widerſpruch ein zärtlicher und Aufmerkſamkeit würdiger Umſtand ſey; jedoch ſchiene Ihro, daß die Geſundheit des Kayſers, welcher ſich noch in der Blüte ſeines Alters befindet, und der, wie in Teutſchland, ſo aller Orten regierende Friede einen güngſtigen Zeitpunkt ſehen laße, um die Verfaſſung des Reichs durch die nach den Geſetzen und Pflichten des Churfürſtl. Collegii vorzunehmende Wahl eines Römiſchen Königs auf feſten Fuß zu ſetzen, und wüßten Dieſelbe nicht, wenn man den unglücklichen Todesfall des Kayſers ſetzen wolte, ob die Ungemächlichkeit einer nach der Capitu-

pitulation und den Geſetzen geführten Vormundſchaft nicht einem Interregno vorzuziehen wäre, und ob dieſe Betrachtungen nicht gegen diejenigen, die zwar mit Nachdruck und Gründlichkeit wider dieſe Wahl vorgebracht worden, und die wahrſcheinlicher Weiſe eben diejenigen ſind, ſo Wir in der dem Grafen von Puebla zurück gegebene Antwort angeführet haben, das Uebergewicht behalten dörften. Zuletzt ſtellen Ew. Churfürſtl. Gnaden Uns zu bedenken anheim, ob dieſen unterſchiedenen Betrachtungen, die eigentlich zu den präliminar Berathſchlagungen gehörten, wie auch diejenigen, welche die Nothwendigkeit dieſer Wahl begründeten, und die durch die Einwilligung des Kayſers ſelbſt einen neuen Grad der Wichtigkeit zu erlangen ſcheinen, nicht von ſolcher Beſchaffenheit wären, daß ſie auf den Churfürſten-Tag, welcher jederzeit vor der Wahl vorher gehen müßte, müßten unterſucht und entſchieden werden.

Dieſes iſt nun der kurze Inhalt dieſes Schreibens, und es gereicht uns zu ganz beſonderem Vergnügen, daß wir daraus erſehen, welcher Geſtalt Ew. Churfürſtl. Gnaden die Wichtigkeit einer ſolchen Wahl und die Notwendigkeit, nicht anders als mit der äußerſten Vorſicht dazu zu ſchreiten, von ſelbſt erkenne. Wir ſchmeicheln Uns auch, es werden Ew. Churfürſtliche Gnaden, in Verfolg dieſer Geſinnungen, uns alle Gerechtigkeit, die Wir verdienen, in Anſehung der Einwend- und Vorſtellungen, die Wir bey dieſer Gelegenheit zu thun vor nöthig halten, wiederfahren laſſen, und Unſere wahrhaftig patriotiſche Gedenkungs-Art auch noch weiter, daß dieſelbe mit keinen privat und auf das Intereſſe oder die Zuſtändigkeit Unſers Königl. und Churfürſtl. Hauſes hinzielende Abſichten vermiſcht ſey, daraus erkennen, und mit einem Worte, es werden dieſelbe nicht anders wahrnehmen können, als den ſo reinen als uneigennützigen Bewegungs-Grund, das wahre Beſte und den Nutzen des Vaterlandes,

landes, die Erhaltung vor deſſen Geſetze, und die Befeſtigung des Bandes zwiſchen Haupt- und Gliedern zu befördern. Außerdem ſo oft Wir zum Vergnügen des Kayſers und deſſen Durlauchtigſten Hauſes, ohne den obermeldeten Gegenſtänden, die Uns mehr als Unſer eigenes Intereße am Herzen liegen, zu zu nahe treten, beytragen können, werden Wir mit beſonderer Freude dazu angewandt ſeyn, und nach dem Vorgang Unſerer ruhmwürdigen Vorfahren Uns ein Vergnügen machen, mit allem erſinnlichen Eifer dazu zu concurriren.

Wir ſind im übrigen mit Ew. Churfürſtl. Gnaden einerley Meynung, und Wir glauben nicht weniger, daß dieſe wichtige Wahl nicht anders als nach den Reichs-Geſetzen und Verfaſſungen in Vortrag gebracht und entſchieden werden müſſe. Anderweit ſind Wir auch verſichert, daß die wirkliche Wahl ohne Anſtand und ohne einigen Widerſpruch vor ſich gehen könne, geſtalten die Rechte des Churfürſtl. Collegii kundbahr ſind, und kein Reichsglied ſie demſelben ſtreitig machen oder die geringſte Concurrenz und Theilnehmung dabey fordern kan. So viel aber die Präliminar-Frage: Ob zur Wahl eines Römiſchen Königs zu ſchreiten, betrift, welches eine Frage iſt, die der Ordnung nach, und ſelbſt nach dem Dafürhalten Ew. Churfürſtl. Gnaden, nothwendig der Wahl vorher gehen muß; ſo bekennen wir ganz unverholen, daß Wir die Sache auf ganz unterſchiedene Art betrachten. Uns dünkt in der That, daß in Betrachtung deſſen ſich häufige Schwürigkeiten äußern werden, ſowohl in Anſehung der Perſohnen, die zu den Berathſchlagungen werden verlangen gelaßen zu werden, als auch in Anſehung der Art und Weiſe, wie dieſe Berathſchlagungen geſchehen ſollen, und dann in Anſehung der Bewegungs-Gründe, wodurch die Wahl gerechtfertiget und deren Nothwendigkeit behauptet werden kan. Alle dieſe verſchiedene Puncte ſind, Unſerm Bedünken nach,

nach, viel zu wichtig, als daß ſie nur obenhin ſolten behandelt werden, und es wird ohne Zweifel die Nothdurft erfordern, ſie ſorgfältig zu unterſuchen, und zum Vergnügen der intereßirten Theile zu entſcheiden, ehe zu der Wahl geſchritten wird, wenn man anders verführe, würde man den immerwährenden Vorwurf zu beſorgen haben, daß man eine mangelhafte Wahl vorgenommen, deren Fehler zu verbeßern kein Mittel übrig wäre. Man würde ſich in Gefahr ſetzen, durch eben dasjenige Mittel die gemeine Ruhe zu ſtöhren, ſo zu deren Befeſtigung beſtimmt wäre. Man würde zu dem äußerſten Misvergnügen aller Reichsſtände, die an ihren Rechten verletzt zu ſeyn behaupteten, Anlaß geben, und es würde nichts als Klagen und Schreyen, Mißtrauen und Uneinigkeit daraus entſtehen. Setzt man aber zum Grunde, daß die obgedachten Puncte den Reichs-Geſetzen zu Folge müßen unterſucht und entſchieden werden, ſo iſt hier nicht außer Acht zu laſſen, daß die goldene Bulle, das älteſte und vornemſte unter dieſen, nichts an die Hand giebt, wodurch die Frage, davon jetzo die Rede iſt, nemlich, wem über die Notwendigkeit eines Römiſchen Königes zu ſprechen zukomme, und wie bey den über die Sache anzuſtellenden Berathſchlagungen zu verfahren, zu entſcheiden wäre. Jedermann weiß, daß die goldene Bulle, wenn ſie von einem römiſchen Könige redet, dadurch nicht anders als den Candidaten, der bey erledigten Kayſerl. Thron zu erwählen, oder auch den neu erwählten Kayſer verſtehet.

Die Abſicht dieſes Geſetzes gieng augenſcheinlich dahin, die Freyheit bey der Wahl eines Reichs-Oberhaupts in allem ihren Umfang auf feſten Fuß und vor beſtändig ſolchergeſtalt ſicher zu ſetzen, daß dieſelbe auf keine Weiſe, als es immer ſeyn möchte, weder directe noch indirecte unterbrochen noch geſtöret werden könte. Es veroffenbahrt ſich dieſes deutlich aus verſchiedenen wider die Corruption der Stimmen und alle andere

Auswege, ſo die Wahl entweder zu erzwingen, oder eine Verlegenheit darinne auszuwürken hinzielen möchten, daſelbſt eingerückten Stellen. In der gantzen goldenen Bulle geſchicht von der Wahl eines Römiſchen Königs in dem Verſtande, als das Wort heut zu Tage genommen wird, nicht die mindeſte Erwähnung. Und es erheitert ſich ſo gar augenſcheinlich, daß es die Abſicht des Geſetzgebers niemals geweſen, eine Wahl einzuführen, wodurch bey Lebzeiten des Kayſers ein Nachfolger auf den Kayſerlichen Thron beſtimmet würde, geſtalten es nicht wohl geſchehen könnte, daß eben derſelbe Geſetzgeber, nach der Verordnung, die er ſonſt gemacht, annoch daran gedenken ſolte, wegen des Reichs Verwaltung, im Fall der Erledigung des Thrones, eine von der erſten gantz unterſchiedene Verfügung durch Einſetzung beſtändiger Vicarien zu ſetzen; eine Sache, die ſich mit dem Syſtem der Römiſchen Königs-Wahl nicht wohl zuſammen ſchicken würde. Nimmt man nun hier die in Rechten gegründete Regel zu Hülfe, daß die durch die Geſetze vorgeſchriebene Formalitäten in Abſicht auf eine nothwendige Handlung, dergleichen die Kayſer-Wahl unwiederſprechlich iſt, nicht zureichend ſind, einer bloß wilkührlichen Handlung eine geſetzmäßige Kraft beyzulegen, ſo wird daraus nothwendig folgen, daß alles, was in der güldenen Bulle von der Zuſammenrufung des Churfürſten zu Mayntz zu einem Churfürſten-Tag, von der Entſcheidung durch Mehrheit der Stimmen und von vielen andern auf die Kayſerwahl ſich beziehenden Formalitäten geſagt wird, weder auf die Wahl des Römiſchen Königs, noch auf die derſelben vorher zugehenden Berathſchlagung könne gedeutet werden, und daß man auf andere viel neuere Reichsgeſetze ſehen müßte, um zu wißen, woran man ſich hiebey zu halten habe. Der Weſtphäliſche Friede iſt das erſte von dieſen Geſetzen, wovon der Wahl eines Römiſchen Königs Erwähnung geſchicht. In dem VIIIten Articul §. 3. iſt mit klaren und unbedingten Worten geſetzet;

ſetzet; von der Wahl der Römiſchen Könige ſoll mit der Stände gemeiner Bewilligung gehandelt und geſchloſſen werden; eine Stelle, die Uns dünket, allen Reichsſtänden ein unwiederſprechliches Recht zu geben, daß ſie, bey Entſcheidung der Präliminar-Frage Antheil nehmen, und den Fall der Nothwendigkeit, wie auch die Bewegungs-Gründe, ſo die Wahl autoriſiren, beurtheilen können. Wir haben niemahls gehört, daß die Reichsſtände auf die Gerechtſame Verzicht gethan hätten. Im Gegentheil ſind ſie ſehr aufmerkſam geweſen, bey allen ſich gezeigten Gelegenheiten dieſelben geltend zu machen, wie dieſes unter andern aus ihren Bewegungen und Wiederſetzlichkeiten gegen die Wahl Kayſers Joſephi erhellet. Von daher können Wir nicht abſehen, wie das Churfürſtliche Collegium die Entſcheidung der präliminar und aller andern darauf ſich beziehenden Fragen ſich allein mit Ausſchlieſſung aller übrigen Reichsſtände zueignen könne, ohne hindurch einen Frieden zu verletzen, der zu einem Reichs-Grundgeſetze geworden iſt. Wenn die Geſchichte der vorigen Zeiten von einer dergleichen Wahl Beyſpiele vorlegen, ſo erwähnen ſie auch die Critiſchen Umſtände, ſo dieſelben veranlaßet haben, und es würde Unſerm Bedünken nach von einer ſo gefährlichen Folge ſeyn, Beyſpiele von dergleichen Art wieder hervor zu ſuchen, und ihnen eine geſetzliche Kraft geben zu wollen, als die kriegeriſchen Umſtände, welche einigermaßen bey damahligen Zeiten zur Entſchuldigung dienen konnten, heut zu Tage nicht vorhanden ſind, es auch ſonſten natürlich iſt, daß die fremden Mächte, ſo den Weſtphäliſchen Frieden garantiret haben, die Partey derjenigen Reichsſtände ergreifen, die ſich berechtiget halten, ſie und ihren Beyſtand zu erſuchen, welches nichts anders als die gefährlichſten Folgen vor den Frieden und die Ruhe Teutſchlandes nach ſich ziehen würde.

Wir ſind inzwiſchen weit entfernet, durch alles dieſes dem Churfürſtl. Collegio das mindeſte von ſeinen Rechten und Vorzügen abzuſchneiden, und man wird zu aller Zeit wahrnehmen, daß Wir dieſelben mit einem Unſern dabey habenden Intereſſe gemäſſen Eifer wieder alle diejenigen, ſo denſelben Eintracht thun wollen, aus allen Unſern Kräften zu vertheidigen, und zu behaupten Uns bemühen werden. Wir glauben, daß man die Erhaltung dieſer Rechte wahrnehmen könne, ohne daß es nöthig ſey, ſich derjenigen anzumaſſen, ſo die andern Stände, vermöge der Geſetze genieſſen. Wir ſind auch überzeugt, daß man hierinn nicht allein der Gerechtigkeit zuwieder, ſondern auch gegen das wahrhafte Intereſſe des Churfürſtl. Collegii handeln würde, wenn man die Vorzüge dieſes Collegii mit Verluſt der Rechte eines andern und mit Verachtung der Reichsgeſetze über ihre gerechten Gräntzen erweitern wollte. Die Verfaſſung des teutſchen Staatskörpers iſt von ſo genauen Zuſammenhang und zärtlicher Beſchaffenheit, daß man keinem Stand, ſo darunter begriffen, einige Gewalt zufügen kann, ohne daß der gantze Körper darunter leide, und ohne daß ein jedes ſeiner Glieder die Folgen davon verſpüre. Dasjenige aber, ſo vor andern hiebey reiflich erwogen zu werden verdienet, ſind die Bewegungs-Gründe, welche die Churfürſten und die Reichsſtände antreiben können, zu gegenwärtiger Zeit einen Römiſchen König zu erwählen. Die Kayſerlichen Capitulationen, die eintzigen Reichsgeſetze, wo von dieſer Sache geredet wird, erlauben nur drey Fälle, in welchen man zu dieſer Wahl ſchreiten kann: 1.) Wenn der Kayſer ſich aus dem Römiſchen Reich begeben und beſtändig oder allzulange aufhalten wolte; 2.) wenn derſelbe wegen hohen Alters, oder beharrlichen Unpäßlichkeit, der Regierung nicht mehr vorſtehen könnte; und 3.) wenn ſonſten eine anderwärtige hohe Nothdurft, daran, welches wohl zu bemerken, des heiligen Römiſchen Reichs

Con-

Conſervation und Wolfarth gelegen ſolches erfodert. Die beyden erſten Fälle ſind anjetzo nicht vorhanden. Anbelangend nun den dritten, ſo bekennen Wir in der That, daß ſich über den Verſtand des Geſetzes reden läſt. Dennoch ſind Wir des Dafürhaltens, daß die ungezwungenſte Auslegung, die auch aller unpartheyiſchen Glieder des teutſchen Reichs Beyfall haben wird, dieſe ſey, daß man ſage, der Fall einer hohen Nothdurft müſſe ſo dringend und ſo unvermeidlich ſeyn, daß des Reichs Oberhaupt, um ſich als einen Vater des Vaterlandes zu bezeigen, alsdenn auf die Wahl treiben und ſie erleichtern müſſe, auch in dem Fall, wo er deutlich ſehen könne, daß die Wahl zum Nachtheil ſeines Hauſes auf einen fremden fallen würde. Findet man dieſe Auslegung allzuhart, und will man ſie in engere Schranken ſetzen, ſo wird man jederzeit bekennen müſſen, daß die Bewegungs-Gründe, ſo die Churfürſten und die Stände des Reichs, eine ſo auſerordentliche Handlung, als dieſe iſt, vorzunehmen, berechtigen können, ſich nicht weniger auf einen nicht in dem ordentlichen Lauf der Dinge begriffenen Umſtand ſich gründen müſſen, und daß mit einem Worte, ſolche Beweg-Urſachen von der Beſchaffenheit ſeyn müſſen, daß eine dringende Nothwendigkeit daraus entſtehe, die die Geſetze als eine nothwendige Bedingung erfordern. Es kommt daher darauf an, daß man unterſuche, ob eine ſolche Nothwendigkeit bey gegenwärtigen Zeitläuften vorhanden ſey. Es iſt dieſes eine leicht zu entſcheidende Frage, ohne daß man nöthig hat, ſich in weitläuftige Unterſuchungen dabey einzulaſſen. Diejenigen, ſo die Wahl eines Römiſchen Königes am meiſten zu übereilen ſich bemühet, haben noch bis hieher zu behaupten ſich nicht getrauet, daß eine dringende Nothdurft Urſache ſey, die ſie in Bewegung ſetzte. Sie haben den blühenden Zuſtand, in welchem ſich das Reich und deſſen würdiges Oberhaupt anjetzo befinden, erkant. Sie ſind nicht weiter gegangen,

gangen, als daß ſie geſprochen, es ſey daran gelegen, ohne Aufſchub zur Wahl eines Römiſchen Königs zu ſchreiten, um einen ſo glückſeeligen Zuſtand zu befeſtigen und dauerhafter zu machen. Alle dieſe Betrachtungen erlangen ein neues Gewicht, wenn man ſie mit dem noch minderjährigen Alter des Candidaten, auf welchen man würklich das Augenmerk richtet, zuſammen nimmt. Es iſt dieſes bey gegenwärtig vorzunehmender Wahl ein beſonderer Umſtand, davon Ew. Churfürſtl. Gnaden die ganze Folge wohl bemerket und eingeſehen haben, daß, wenn der itzt regierende Kayſer, welches der Allmächtige abwenden wolle, zu ſterben käme, ehe deſſen Nachfolger das mündige Alter erreichet hätte, ſo würde das Reich der Regierung eines unter Vormundſchaft ſtehenden Kayſers hiedurch unterworfen, welches nichts anders als unendliche Verdrießlichkeiten und Inconvenienzien nach ſich ziehen könnte.

Ew. Churfürſtl. Gnaden ſcheinen in der That der Meynung zu ſeyn 1.) daß, wenn wieder alles Vermuthen dieſes Unglück geſchehen ſollte, das Reich unter einem minderjährigen Kayſer vielweniger Gefahr, als bey einem Zwiſchenreiche leiden würde, 2.) und es könnte allenfalls das Churfürſtl. Collegium durch eine Capitulation allen zu beſorgenden Inconvenienzien durch Ergreifung nöthiger Vorſichts-Mittel und Anordnung der Vormundſchaftlichen Regierung ihre abhelfliche Maſſe geben. Wir bekennen aber, daß eines und das andere von dem, ſo hier voraus geſetzt iſt, nicht wohl gegründet, und von aller Wahrſcheinlichkeit entfernet zu ſeyn ſcheinet. Die Reichsgeſetze geben nichts dergleichen an die Hand, und der Verfaſſer der goldenen Bulle hat gewißlich gantz anders gedacht. Wir haben ſchon oben bemerkt, daß dieſes Haupt-Reichsgeſetz von einem Römiſchen Könige in dem Verſtand, als es heut zu Tage genommen wird, keine Meldung thue. Wir finden auch daſelbſt nichts von der Regierung der

Vormünder in dem Falle, wenn der Römiſche König noch in minderjährigen Jahren ſtehet. Im Gegentheil finden Wir die beſtändigen Reichs-Verweſer daſelbſt eingeſetzt, denen allein die Reichs-Verweſung jedesmahl, ſo oft der Kayſerl. Thron erledigt, in klaren und formalen Worten anvertrauet iſt. Unter welchem Vorwand könnte man wohl, ohne in die Reichs-Verfaſſung Eingrif zu thun, den Höfen, die ſich im Beſitz dieſer Reichs-Verweſung befinden, eine Gerechtſame benehmen, die ſie auf ſo unwiederſprechliche Weiſe erworben. Würden ſie nicht hindurch an dem empfindlichſten Orte angegriffen, wenn man ſie einigermaſſen für untüchtig, die Pflichten ihrer Würde zu erfüllen, erklären, und das Mistrauen wieder dieſelben ſo weit treiben wollte, daß man der Gefahr einer Regierung unbekannter Vormünder ſich viel lieber unterwerfen, als ihnen den Ruhm laſſen wolte, ihre Verrichtungen als Reichs-Verweſer bey dem Zwiſchen-Reiche auszuüben, da man doch geſehen, daß ſie vor der Wahl Kayſers Leopold, und zu weit mehr critiſchen Zeiten als die gegenwärtigen ſind, zum allgemeinen Vergnügen derjenigen, ſo dabey intereſſiret waren, dieſe Reichsverweſung verſehen haben, ohne daß das mindeſte Nachtheil vor des Reichs Wolfarth, daraus erwachſen wäre.

Und zuletzt, wie wäre wohl den Ungemächlichkeiten einer Vormundſchafts-Verwaltung abzuhelfen? Wie will man vermittelſt zu einer Zeit, wo es unmöglich iſt, die Beſchaffenheit der Sachen und der Umſtände, die ſich während der Vormundſchaft ereignen können, vorher zu ſehen, zu der verfertigenden Capitulation die nöthige Vorſicht gebrauchen? Wie will man vorher wiſſen, wem dieſe Verwaltung werden, und ob derjenige, dem ſie aufgetragen wird, die in den Reichsgeſetzen erforderlichen Eigenſchaften zu einem Poſten von ſo groſſer Wichtigkeit haben werde? Wer wird ſonſten davor guth ſeyn können, daß dieſe Vormundſchaft nicht

ſelbſt eines Tages einen Zankapfel und einen Vorwurf der Uneinigkeiten, die in dem Reich Unruhen erwecken, und die daſelbſt herrſchende Ruhe verbannen können, abgeben werde? Es iſt gewiß, daß die aus einer Maaßnehmung von ſolcher Beſchaffenheit herrührende Ungemächlichkeiten ſo deutlich bewieſen, ſo beträchtlich und ſo zahlreich ſind, daß, wenn man auch den Fall zugeben wolte, daß die Beweg-Urſachen und Gründe vor die Römiſche Königs-Wahl viel ſtärker und überzeugender als die bisher angeführten wären; dieſe eintzige Betrachtung in dem Gemüthe eines jeden unpartheyiſchen Menſchen und guten Patrioten den Vorzug behalten muß. Dieſes ſind aber, welches Wir nicht ohne wahrhafte und ſchmertzliche Empfindung überſehen können, die traurigen und verderblichen Folgen vor des Reichs Verfaſſung, die aus den heut zu Tage feſtgeſetzten Grundſätzen, woraus man dieſe Nothwendigkeit dieſer Wahl erweiſen will, natürlicher Weiſe herflieſſen. Ew. Churfürſtl. Gnaden wird mit Uns einſtimmig ſeyn, daß der Grund dieſer Verfaſſung, der das ſicherſte Schild der Freyheit der Reichsſtände iſt, in dem den Churfürſten verliehenen Rechte beſtehet, vermöge deſſen Sie in Erledigungs-Falle des Kayſerl. Throns, nach ihrem Wohlgefallen einen neuen Kayſer erwählen, und durch einen förmlichen Vertrag gewiſſe Bedingungen zu erfüllen verbinden. Auch muß man eingeſtehen, daß dieſes Recht ſich viel weiter erſtrecket, und eine mehr unumſchränkte und der gemeinen Sache vorträglichere Art und Weiſe bey der Wahl eines Kayſers, als eines Römiſchen Königs ausgeübet werden kann. Bey der erſten derſelben hat das Churfürſtl. Collegium ganz ungebundene Hände. Es kann die Urſachen der Klagen unterſuchen, und ihnen die behörige Genugthuung verſchaffen, die etwa eingeſchlichenen Misbräuche abſtellen, die nöthige Vorſicht wider diejenigen gebrauchen, die man in Zukunft zu befürchten hätte, und den

neuen

neuen Kayſer, der ihm ſeine Erhebung ſchuldig iſt, verbinden, an die ihm vorgeſchriebene Richtſchnur ſich genau und heilig zu halten. Aber bey der Wahl eines Römiſchen Königs bekommen die Sachen ein ganz anderes Anſehen. Dieſe geſchicht einigermaſſen unter der Gewalt des regierenden Kayſers. Die Furcht, ihm zu mißfallen, der Nutzen oder Schaden, die aus ſeiner Gnade und Ungnade entſpringen können, ſind vor viele Glieder des Churfürſtl. Collegii ſehr ſtarke Bewegungs-Gründe, die gewiß in die Berathſchlagungen groſſen Einfluß haben. Die heilſamſten Rath- und Vorſchläge werden nicht angehöret, wenn ſie dem Intereſſe des Kayſerl. Hauſes entgegen geſetzt ſind. Sie finden jederzeit faſt unüberwindliche Hinderniſſe, und mehrentheils findet man Mittel, ſie unnütze zu machen, und ihre Vollſtreckung zu verhindern. Aus einer nothwendigen Folge dauren die Mißbräuche immerfort, nehmen zu, und ganz unvermerkt erwerben ſie die Kraft der Geſetze im Reiche. Wenn die Urſachen, die man jetzo anführet, und die dringende Nothwendigkeit der Römiſchen Königs-Wahl auſſer Zweifel zu ſetzen, vor hinreichend angeſehen und vor ſtark genug gehalten werden, um durch die Mehrheit der Stimmen, welche man durch Wege, die den Reichs-Geſetzen nicht gemäß ſind, zu erhalten ſucht, dieſer Wahl den Ausſchlag geben zu laſſen; ſo darf man nur vors künftige der Kayſer-Wahl allezeit abſagen, es wäre denn daß die Ordnung durch eine ganz beſondere Leitung der Vorſicht wieder hergeſtellet würde. Was können wohl vor Zeiten oder Umſtände kommen, wo keine eben ſo ſtarke Beweiß-Gründe, als die, ſo man jetzo zum Behuf einer ſolchen Wahl anführet, aufzubringen wären? Würde nicht das eintzige Beyſpiel von dieſer einen Beweis-Grund vors künftige abgeben? Und gleichwie ein regierender Kayſer gewiſſermaſſen verſichert ſeyn könnte, daß ſein Hauß bey einer Wahl, die vor ſeinen Augen geſchiehet, den Vorzug haben

würde; ſo würde er auch jederzeit der erſte ſeyn, ſo darein willigen und alle ſeine Sorgfalt, um dieſes Werk zur Vollkommenheit zu bringen, anwenden würde.

Die Folgen, ſo daraus entſpringen würden, ſind nicht ſchwer vorher zu ſehen. Man kan ſich leicht die Vorſtellung machen, wie es in ſolchem Falle mit dem Reich beſchaffen ſeyn, und was es mit ſeiner Verfaſſung, wie auch mit dem Rechte der Churfürſten werden würde. Würde nicht die Kayſer- oder Römiſche Königs-Wahl dadurch zu einer bloſſen Formalität gemacht? und würde Teutſchland unter dem Nahmen eines Wahl-Reichs nicht ein würkliches Erbreich ſeyn? Alle die, ſo von dem Lauf der Sachen einigen Begrif oder Einſicht haben, werden die Gründlichkeit dieſer Betrachtungen erkennen. Wenigſtens werden ſie alle nöthige Wahrſcheinlichkeit dabey antreffen, die unſere Furcht und Beſorgniß rechtfertigen können. Jedoch, es ſey ferne von Uns, daß Wir dem jetzt regierenden Kayſer dergleichen Abſichten beymeſſen wollten. Dieſes würdige Reichs-Oberhaupt hat ſo viel überzeugende Proben, ſeiner aufrichtigen Geſinnung und väterlichen Sorgfalt vor des Reichs Beſte abgeleget, daß der mindeſte Argwohn in Anſehung ſeiner nicht Platz finden kann. Das Vertrauen, ſo er ſich von allen Reichsſtänden rechtmäßig erworben, muß durch die Anſehung des anjetzo auf dem Tapet ſeyenden Plans zum Behuf der Römiſchen Königswahl bewieſene Klugheit und Mäßigung vermehret werden. Dieſer erleuchtete Prinz hat bishero nur noch wenig Neigung vor eine Sache, von welcher er Zweifelsohne alle Schwierigkeiten und Inconvenienzien von ſelbſt eingeſehen, blicken laſſen. Auch hat er zu verſchiedenenmahlen zu erkennen gegeben, daß er der Urheber dieſes Vorſchlags nicht geweſen, und nur dieſes gethan, daß er dem Anhalten einiger Reichsſtände ſich gefüget, die dieſe Wahl zu wünſchen geſchienen, und auf dieſelbe gedrungen haben.

Kann

Kann man aber gleiche Mäßigung und gleiche Liebe vor das Vaterland von allen Nachfolgern Sr. Kayſerl. Majeſt. ſich verſprechen? Es iſt zu wünſchen. Ja man hat Urſache zu hoffen, daß die Vorſehung, die auf eine ſo ſichtbahre und beſondere Weiſe über die Erhaltung des Reichs zu den zweifelhafteſten und gefährlichſten Zeiten gewacht, uns noch fernerhin eine ſo ſchätzbahre Gnade wiederfahren laſſen werde. Würde es aber nichts deſto weniger nicht verwegen gehandelt ſeyn, wenn man auf eine ſo ungewiſſe Hofnung eben ſolche Rechnung als auf eine Begebenheit, die nicht ausbleiben kann, machen und glauben wollte, daß man hiedurch berechtiget ſey, an ſolchen Unternehmungen mit zu würken, die den Geſetzen und der Verfaſſung des Teutſchen Reichs ſo ſehr zuwider ſind, und davon die natürlichen Folgen, die zum wenigſten den Umſturtz der ganzen Reichs-Verfaſſung nach ſich ziehen, der ganzen Welt in die Augen leuchten? Es erhellet im Gegentheil, daß man verbunden ſey, mit allen Kräften ſich dagegen zu ſetzen, und zu dem Ende alle Mittel hervor zu ſuchen, ſo die Reichs-Geſetze in dergleichen Fällen an die Hand geben. Dieſe Pflichten der Klugheit und Vorſicht, ſo die Reichsſtände von dem Churfürſtl. Collegio zu fodern berechtiget ſind, betreffen hauptſächlich denjenigen, ſo an dieſes Collegii Spitze iſt, und zu gleicher Zeit unſre Geſetze zu bewahren hat. Dieß iſt auch die Urſache, warum wir geglaubt, Uns an Ew. Churfürſtl. Gnaden wenden zu müſſen, um Deroſelben Unſre Gedanken über eine ſo wichtige Sache zu eröfnen, und Unſer Herz gegen Dieſelbe mit allem Vertrauen, ſo unter Uns wohnen ſoll, auszuſchütten. Wir beſchwören Dieſelbe zu gleicher Zeit, alles dasjenige, was Wir geſagt, in reife Betrachtung zu ziehen, und zu dem Ende alle zu dem wahren Intereſſe des Vaterlandes nicht gehörende Betrachtung bey Seite zu legen: vor allen aber die Zuſammenberufung eines Churfürſten-Tages, es ſey zu den Präliminarien der

der Wahl, oder zu der Wahl ſelbſten, ſich nicht zu übereilen, und mit einem Worte die Schritte zu vermeiden, die zu dieſem Endzweck leiten können, ehe und bevor die gedachten Schwürigkeiten gehoben und die Sache ſich in ſolcher Beſchaffenheit befindet, daß man den Reichs-Geſetzen zu Folge zu einer Wahl von ſolcher Wichtigkeit ſchreiten kann. Wir ſchmeicheln Uns auch, daß Ew. Churfürſtl. Gnaden um ſo lieber dem von Uns geäuſſerten Verlangen ſtatt geben werden, als die obangeführten Schwierigkeiten auf keine Weiſe den Candidaten betreffen, welchem man die Würde eines Römiſchen Königs beſtimmet, und von dem Wir die Erklärung gethan und noch thun, daß er derjenige unter allen ſey, den Wir am würdigſten halten, mit der Zeit damit bekleidet zu werden. Dieſe Schwierigkeiten haben nichts anders zum Grunde, als die Art und Weiſe, wie damit zu verfahren, und es iſt dabey kein anderer Zweck, als zu verhindern, daß keinen grundſtürzenden und des Reichs Beſten entgegen geſetzten Unternehmungen der Weg gebahnet werde. Zugeſchweigen, daß Wir dafür halten, es erfordere das wahre Intereſſe Sr. Kayſerl. Majeſt. daß die Wahl, ſo zum Beſten ſeines Durchl. Hauſes ausſchlagen ſoll, und die, allem Anſehen nach auch nicht fehlen kann, auf die den Geſetzen und der Reichs-Verfaſſung gemäſſeſte Art geſchehe, und daß man jeden falſchen und übereilten Schritt, daraus über die Rechtmäßigkeit dieſer Wahl Zweifel entſtehen, und eines Tages die Legalität derſelben könnte angegriffen werden, ſorgfältig vermeide.

Friedrich.

Was man am Kayſerlichen Hofe ſelbſt bey dieſem Wahlgeſchäfte für Geſinnungen hege, ſolches giebt ein beſonderes Pro-Memoria zu erkennen, welches bey dem Reichstage desfals vor wenig Zeit bekannt

bekannt gemacht worden. Es enthält daſſelbe folgendes:

Allgemein bekannt iſt jenes Gerüchte, welches ſich vor geraumer Zeit von einer vorſeyenden Wahl des Erzherzogs Joſephs Durchlaucht: zu einen Römiſchen König ausgebreitet, da gleich nach Ankunft des Königs von Großbrittannien Majeſtät in Hannover höchſtdieſelbe nebſt andern für die Wohlfarth des Reichs beeiferten Churfürſten ſich die Beförderung des Werks angelegen ſeyn laſſen, und zu erkennen zu geben, daß, jemehr des Kaiſers Majeſtät die Erhaltung und Befeſtigung der allgemeinen Ruhe nebſt der einige Zeit her nicht geringe Anſtöſſe erlittenen Reichsverfaſſung am Herzen liegete, je weniger einiges unſchuldiges Mittel, ſo zu Erreichung des ein und andern heilſamen Endzwecks dienſam ſeyn könte, auſſer Acht zu laſſen, zu beſorgen aber ſtünde, daß ſowohl jene Ruhe als dieſe Verfaſſung gröſſerer Gefahr, als nie, ſich ausgeſetzet befinden dürfe; Woferne bey denen hin und wieder fürwaltenden ganz beſondern Umſtänden es zu einen Interregno (ſo der Allmächtige lang verhüten wolle) kommen ſolte, ſo könten um ſo weniger bey allerhöchſtbeſagt Ihro Majeſt. eben erwähnte Vorſtellungen ermangeln, einen Eindruck zu machen, je mehr dieſelbe einen patriotiſchen Eifer zum Grund haben; Es haben mithin Ihro Majeſt. als welche alle andere Betrachtungen jenes jederzeit vorzuziehen angemahnet, was immer zu des Reichs Ruhe dienlich ſeyn kann, nicht vereitelt zu des Werks gleichmäſſiger Beförderung die Hände zu bieten, und ſeynd nicht angeſtanden, Dero vorläuffige Einwilligung mit dem Anhang zu geben, daß bey der ganzen Sachen Handlung nicht nur in der That kein illegaler Schritt geſchehen, ſondern auch der mindeſte Schatten deſſen auf das vorſichtigſte vermieden, annit, nach Anleitung deſſen, was die Vorſchrift der goldenen Bulle, die kundbare Reichsobſervanz und Dero beſchworne Wahlcapitulation mit ſich bringet, lediglich

glich fürgegangen werde. Dann an dieſe Richtſchnur haben ſich des Kaiſers Majeſt. bis nun zu genaueſt gehalten, und werden ſich führohin unveränderlich und genaueſt daran halten; Auf dieſen Fuß haben auch Ihro Majeſt. jene hohe Herrn Churfürſten, welche gleiche Meynung zum voraus zu erkennen gegeben, als des Königs von Großbritannien Majeſtät geheget, Vorbereitungsweiſe durch freundſchaftliche Schreiben angegangen, und auch auf dieſen Fuß anderer Orten das mündliche anſuchen laſſen, ſich vorbehaltend, auf die gewöhnliche Art ſämtliche Herrn Churfürſten in ſeiner Zeit gleichförmig angehen wollen. Ihro Kaiſerl. Majeſtät haben Sich um ſo lieber und ehender hiezu entſchloſſen, als Sie mit Dero mehreren Herrn Churfürſten des Reichs Meynung in deme einig ſind, daß bey dermaligen des Reichs glücklichen hergeſtelten allerſeitigen Frieden zu künftiger deſſelben Erhaltung ein ſo anders weit füglicher als ſonſten verwendet werden könne, obſchon Sie von dem Allmächtigen hoffen, daß ſeine götliche Allmacht Allerhöchſt Deroſelben noch lange Jahre die Geſundheit und Kräffte dahin verleihen werde, daß Sie dem Heil. Röm. Reiche väterlich vorſtehen, und daſſelbe in allem Wohlſtande, Friede und Ruhe je mehr und mehr befeſtigen mögen, welches in deſſen allmächtigen Händen jederzeit beſtehet. Gleichwie dahero überhaupt Ihrer Kaiſerl. Majeſtät vorzüglich unermüdete Sorgfalt auf die Befeſtigung des Ruheſtandes, und die Aufrechthaltung der teutſchen Reichsverfaſſung, dann die Wohlfarth des Vaterlandes beſtändig gerichtet iſt, folglich Allerhöchſtdieſelbe unter keinerley Deckmantel, wie derſelbe immer beſchaffen ſeyn mag, die mindeſte damit nicht vollkommen einſtimmige Abſicht hegen, vielmehr ſich äuſſerſten Fleiſſes angelegen ſeyn laſſen, nicht nur für ſich allein, was anderswärts Scheelſucht geben könte, auszuweichen, ſondern auch, daß es von andern nicht beſchähe, nach Möglichkeit zu verhüten: Alſo haben insbeſondere

Aller-

Allerhöchſtdieſelbe in dieſer Vorfallenheit Dero Augenmerk nicht weniger dahin gerichtet, dadurch aber zu Behuf der allgemeinen Ruhe und Wohlſtandes das Ihrige beyzutragen ohnermangeln wollen. Ihro Kaiſerl. Majeſt. iſt alljenes, was in verfloſſenen Zeiten beyderley Gelegenheiten ſich ergeben hat, wohl erinnerlich, was entgegen in Dero Kayſerl. Wahlcapitulation von Zeiten weyland Kayſers Carls des VIten glorwürdigſter Gedächtniß hierinnfals einverleibet worden, und worauf Allerhöchſtbeſagt. Dieſelbe feſtiglich zu halten verbunden ſeynd, gleich Sie ohnehin alle Spaltungen, es ſey gleich zwiſchen hohen Collegiis des Reichs, oder in denen Collegiis ſelbſten, zumalen von der Einigkeit überhaupt des Vaterlandes Wohlfarth abhänget, gänzlich zu verhüten, zum Augenmerk haben, und iedes Collegium bey deſſen wohlhergebrachten Gerechtſamen kräftigſt zu ſchützen ſich angelegen ſeyn laſſen werden, zu allem dieſen aber nicht füglicher gelanget werden kan, als wenn ſich in jeder Vorfallenheit nach jenem gerichtet wird, was ehedeſſen üblich war, und ſolches um ſo mehr zur Richtſchnur zu nehmen iſt, als gleiche Neuerung im Reich nicht wohl ohne deſſen innerliche Zerrüttung und ohne zur nachtheiligen Ereiferung der Gemüther Anlaß zu geben, ablauffen kann.

Von dieſen Maaßregeln werden des Kayſers Maj. nimmer abgehen, und getröſten ſich, mittelſt einer patriotiſchen Unterſtützung von ſämtlichen Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs dergeſtalten, daß ſie ſich zugleich mildeſt verſehen, es werden jene, welche einen Zweifel und Anſtände haben, auf der Sachen Grund zu ſehen beeifert ſeyn, niemalen anmit beygeſehen, deme, was Ordnung, beſtändiges Herkommen, Obſervanz und die goldne Bulle vermag, eine Hinderniß im Weg zu legen, und auf dieſe Weiſe leben Ihro Kayſerl. Maj. der gänzlichen Zuverſicht, daß geſamte Herrn Churfürſten, Fürſten und Stände, ſo die Aufrechthaltung des Reichs mit Ihro Maj. gemein-

meinſchaftlich zu beherzigen geſinneten, in dieſer Ihro Majeſt. zur Richtſchnur genommenen reineſten Gedenkungs-Art beyſtimmig ſey, mithin, ſo viel es von jeglichem abhanget, zu dieſem Endzweck ſich mit anzuwenden nicht anſtehen, und ſich durch keine Neben-Sorge irre machen laſſen werden.

Auſſer der vorſtehenden Schrift iſt auch eine Declaration von Seiten Ihro Maj. der Kayſerin-Königin wegen dieſer Wahl-Sache in Franzöſiſcher Sprache zum Vorſchein gekommen, wovon die Ueberſetzung ſo lautet:

Sobald der König von Großbrittannien nach ſeiner Ankunft zu Hannover der Kayſerin-Königin die erſte Nachricht von ſeinem Vorhaben gegeben, ſich bey der Wahl eines Röm. Königs zum Beſten des Erz-Herzogs Joſephs, des älteſten Prinzen Ihro Kayſerl. Majeſt. zu intereßiren, bezeigte die Kayſerin billiger maſſen, wie viel ſie gegen die Sorgfalt, ſo ſich dieſer Prinz um die Wohlfarth des Erz-Herzoglichen Hauſes gäbe, Erkenntlichkeit habe. Sie gab zu gleicher Zeit auf die ausdrücklichſte Art und ſchriftlich zu erkennen, daß, da Sie mit Sr. Großbrittanniſchen Majeſt. eben die heilſamen Abſichten hegte, zu dieſer Sache anders nicht als nach dem Inhalt der goldenen Bulle, deren Beobachtung in dem Reiche ſo unverletzlich iſt, und nach Masgebung des andern §phi des dritten Articuls der Wahl-Capitulation des regierenden Kayſers ſchreiten würde, und die Hand zu dieſem Unternehmen auf keine andere Art zu bieten entſchloſſen ſey, als in ſo ferne ſelbiges der pragmatiſchen Sanction, den Gerechtſamen eines Dritten und der gegenwärtigen Grund-Verfaſſung des Reichs nicht entgegen wäre.

Die Kayſerin hat dieſe Regel bis hieher auf das beſtändigſte beobachtet. Sie wird auch derſelben in der Folge der Zeit unverändert folgen. Ihro Kayſerl. Majeſt. haben ſich vorläufiger und vertraulicher Weiſe

den-

denjenigen Churfürſten des Reichs eröfnet, die ſich in voraus erkläret, daß ſie mit dem Könige von Großbritannien einerley Meynung wären. Sie haben ſich an dieſelben nicht durch förmliche Requiſitions-Schreiben gewendet, welche in dieſem Fall an alle Churfürſten hätten gerichtet werden müſſen. Sie haben ſich begnügt denſelben mündliche Eröfnung thun zu laſſen, auf eben die Art, wie es an etlichen andern Höfen geſchehen iſt.

Indem ſich die Kayſerin dieſen Vortrag ſo willig gefallen laſſen, ſo iſt ſie hiezu bloß durch den mächtigen Bewegungs-Grund, die Ruhe des geliebten teutſchen Vaterlandes zu erhalten, bewogen worden. Sie hat in Erwägung gezogen, daß die Ruhe, ſowohl von innen als von auſſen, hiedurch auf das gewiſſeſte verſichert werden müſſe. Dieſer Gegenſtand, der theureſte von allen ihren Sorgen, hat über alle andere Betrachtungen die Oberhand behalten. Alle ihre Abſichten, alle ihre Geſinnungen ſind dahin gegangen. Ihre Bemühungen, die öffentliche Ruhe zu befeſtigen, ſind eben ſo groß als ihre Aufmerkſamkeit geweſen, niemanden einigen Verdacht oder die geringſte Eiferſucht zu erwecken, und, ſo viel ihr möglich, vorzubeugen, daß bey niemanden dergleichen verurſacht werden möchte. Bey dieſer Geſinnung haben Ihro Kayſerl. Majeſt. den Vorwurf zu vermeiden geſucht, als wenn ſie den Werth der Würde eines Römiſchen Königs nicht erkenneten, oder als ob ſie bey einer Sache gleichgültig wären, die ſo unendlich viel zu der gemeinen Ruhe beytragen muß, wenn man ſich von den Grundſätzen nicht entfernet, welche ſich dieſelbe zur Richtſchnur ihres Bezeigens vorgeſetzet hat.

Sie weiß gar wohl, was in den vorigen Zeiten bey der Wahl des Röm. Königs Ferdinand I. vorgegangen iſt. Sie erwägt zu gleicher Zeit, daß ſich in dem Reiche ſolche unruhige Gemüther finden könnten, welche die offenbarſten Warheiten zu verdunkeln, die

unſchuldigſten Dinge durch alle Arten von Kunſtgriffen ſchwarz zu machen, um den Cadaniſchen Tractat zum Vorwand nehmen dürften, und dem gegenwärtigem Geſchäfte Hinderniß in Weg zu legen. Nichts als Bosheit und Partheylichkeit würden dergleichen auf die Bahn bringen können. Man weiß, daß der Speyeriſche Vergleich vom Jahr 1544., welcher jünger als der Cadaniſche Vertrag iſt, dieſen Tractat vermiſchet habe, und daß ſich der damals lebende Churfürſt von Sachſen anheiſchig gemacht, alle Schriften, ſo er wieder den Tractat und die Wahl heraus gehen laſſen, einzuliefern. Es iſt auſſerdem bey den verſchiedenen Fällen, die ſich ſeit zweyhundert Jahren begeben haben, niemals die Frage noch Erwähnung von dem Cadaniſchen Tractat gethan worden. Die Kayſerin hält ſich alſo verſichert, daß ein Vorwand von dergleichen Art mit der löblichen und gründlichen Denkungs-Art der Churfürſten des Reichs gar nicht übereinſtimme.

Ihro Kayſerl. Majeſt. wiſſen, wie viel daran gelegen iſt, daß man ſich, was die Wahl eines Römiſchen Königs betrift, von der Verfügung des 8. Articuls des Weſtphäliſchen Friedens nicht entferne. Ihr iſt gar wohl bekannt, daß, in Gleichförmigkeit des Inhalts von dieſem Articul, die Churfürſten und Stände des Reichs zu Regensſpurg im Jahr 1671. einen Verein unter ſich errichtet haben, deſſen weſentlicher Inbegrif dem 2. §. des 3. Articuls der Kayſerl. Wahl-Capitulation einverleibet worden.

Die Kayſerin-Königin kennt, als die erſte weltliche Churfürſtin des Reichs, die Verbindlichkeit, welche ihr, kraft dieſer Würde, oblieget, die Vorzüge des Fürſtl. Collegii zu vertheidigen. Sie hält ſich gleicher geſtalt verbunden, darauf Acht zu haben, daß den Vorrechten des Fürſtl. Collegii, worinnen Ihro Kayſerl. Maj. das Condirectorium, hat, kein Eintrag geſchehe. Ihre Aufmerkſamkeit iſt allemahl, wie

noch

noch jetzo, dahin gegangen, ſo viel es ihr möglich geweſen, vorzubeugen, daß ſich unter den Gliedern des Reichs kein Zwieſpalt erheben möchte, und ſie hat ſolches nicht ſowohl in Rückſicht auf den Nutzen des Erzherzoglichen Hauſes, als in Betrachtung der Folgerungen gethan, welche dergleichen betrübte Trennungen zum Nachtheil der öffentlichen Wohlfarth und des Nutzens eines jeden Mitgliedes insbeſondere nach ſich ziehen.

Das Heil des Vaterlandes und der vornehmſte Vortheil der beyden erſten Collegiorum hängt von ihrer gegenſeitigen Eintracht ab. Nichts, dünkt der Kayſerin, ſey mehr zu wünſchen, als daß man an der Befeſtigung dieſer Eintracht arbeite, und alle Gelegenheit zur Uneinigkeit vermelde. Sie glaubt, daß man hiezu nicht leichter gelangen könne, als wenn man bey erfordernder Gelegenheit ſich nach den Regeln richtet, die vormals im Gebrauch geweſen. Jede Neuerung in dem Reiche muß eine Gährung in den Gemüthern verurſachen, und aus dieſer Gährung entſpringt allemahl die Unordnung.

Da die wahren Geſinnungen der Kayſerin keine andere ſind als die, ſo man hier vorgeſtellet, ſo werden Ihro Kayſerl. Majeſt. dabey beſtändig beharren, weil ſie überzeugt ſind, daß, da ſelbe mit den Grund-Geſetzen des teutſchen Staats-Cörpers überein kommen, ſie auch der Denkungs-Art der Churfürſten und Mitſtände des Reichs gemäß ſeyn müſſen, und daß dergleichen Principia, die denjenigen, welche ſich um das Wohl des Vaterlandes beeifern, ſo anſtändig ſind, gleicherweiſe von denen werden angenommen werden, welchen die Erhaltung der Eintracht und der innerlichen Ruhe zu Herzen gehet.

Obgleich Se. Majeſtät der König von Preußen, als Churfürſt von Brandenburg, in ſeiner Antwort, auf die gegenwärtige Angelegenheit einige Zweifel oder Schwürigkeit vorgebracht haben, ſo iſt doch die Kayſerin

ſerin nichts deſto weniger überzeuget, daß Se. Preuſſiſche Majeſtät bey Annehmung der vorangezogenen Grundſätze ganz und gar nicht gemeynet ſind, den Churfürſten im geringſten einigen Zwang anzuthun, noch die Abſicht hegen, die Berathſchlagung ihres Collegii zu beunruhigen, ein Mitglied, es ſey auch welches es ſey, davon auszuſchlieſſen, oder allem demjenigen, was nach der goldenen Bulle hergebrachten Gebrauchs iſt, Hinderniß zu machen.

Die Kayſerin wird über dieſes in ihrer Sorgfalt niemals ermüden, der Stöhrung der öffentlichen Ruhe vorzubeugen. Ihr Eifer, welchen Sie in dieſem Stück beſitzet, wird vielmehr ihre Bemühungen verdoppeln, um ſelbige, wo es möglich, noch kräftiger zu machen. Ihro Kayſerl. Majeſtät wird nicht aufhören, dieſes zur Maxime zu behalten, daß, wenn man nach den errichteten Geſetzen verfähret, und niemanden einiges Nachtheil zu verurſachen ſucht, man ſtandhaft zu dem Zweck gehen könne, welchen man ſich vorgeſetzt, und daß man ſich alsdenn durch keine Furcht davon müſſe abwendig machen laſſen. Eben dieſe Maxime wird mit dem beſten Erfolg ausgeübt werden können, wenn man ſich ihrer Leitung bedienet, um die allgemeine Freyheit des Reichs und die Freyheit eines jedes Gliedes insbeſondere für der Unterdrückung zu bewahren.

Als ſich nun die Kayſerin-Königin gegen den Preußiſchen Geſandten bey ſeiner Abſchieds-Audienz dieſer Sache wegen auf bedenkliche Art und Weiſe heraus gelaſſen: ſo ſahe man darauf eine zweyte Declaration Sr. Königl. Majeſtät in Preußen folgenden Inhalts:

Die Art, womit ſich die Kayſerin gegen den Grafen von Podewils, als er ſeine Abſchieds-Audienz gehabt, erkläret hat, hat den König genöthigt, die Sache mit dem Hofe zu Wien etwas näher

näher zu beleuchten, und ſich mit dem Grafen von Puebla ſelbſt darüber zu unterhalten, damit er der Kayſerin davon einen deutlichen Bericht erſtatten könne.

Die Beſchwerden der Kayſerin, wiewohl ſie ſehr unbeſtimmt ſind, gehen hauptſächlich dahin, daß ſie ſich nicht ſchmeicheln könne, von Seiten des Königs das geringſte Merkmahl einiger Höflichkeit erhalten zu haben.

Der König hegt die gröſte Hochachtung für Ihro Majeſtät die Kayſerin, und läßt, ohne auf ihre Würde zu ſehen, ihren groſſen Eigenſchaften und perſöhnlichen Verdienſten Gerechtigkeit wiederfahren. Allein die Umſtände, worinne ſich beyde Höfe ſeit dem Dresdner Frieden befunden haben, ſind verdrüßlich geweſen.

Der König hat auf die Vollziehung des Friedens-Tractats gedrungen, vermöge deſſen Ihro Majeſt. die Kayſerin ihm die Garantie verſchaffen ſolte.

Die Kayſerin hat lange Zeit geſchienen, die Erfüllung dieſer Verbindlichkeit von ſich abzulehnen, und hat von dem König verlangt, die Angelegenheit wegen der Schulden, welche einen andern Articul in dieſem Frieden ausmacht, völlig in Richtigkeit zu ſetzen.

Der König hat darein gewilliget, unter der Bedingung, daß man ihm die beſagte Garantie geben, und, zu Folge eben dieſes Friedens-Tractats das Commercium wieder auf den Fuß, wie es im Jahr 1739. geweſen, ſetzen ſolle, bis man wegen eines neuen Commercien-Tractats einig geworden.

In Angelegenheiten von der Beſchaffenheit können die kleinen Höflichkeits-Bezeugungen keine ſtatt finden, und Ihro Majeſtät die Kayſerin iſt viel zu einſehend, um darüber anders urtheilen zu können.

Die Kayſerin hat ſich hierauf erbothen, ein Commißions-Decret wegen der Reichs-Garantie an den Reichs-Tag auszuwürken, allein der Articul wegen der Schulden ſtößt ſich noch an die Verfügung wegen des Commercii.

Der König iſt geſonnen, die Freundſchaft mit Ihro Majeſtät der Kayſerin auf das ſorgfältigſte fortzuſetzen, zu Befeſtigung der Ruhe alles mögliche beyzutragen, und das gute Vernehmen zwiſchen beyden Staaten, die ſo nahe Nachbaren ſind, zu unterhalten. Aus dieſer Urſache beſtehet er darauf, daß man auf einmahl die Angelegenheiten endige, welche zwiſchen beyden Höfen beſtändige Steine des Anſtoſſes ſeyn würden, und welchen man ſonſt nicht abhelfen würde, ohne zu neuen Zwiſt und unaufhörlicher Streitigkeit Anlaß zu geben.

Unlängſt hat man Sr. Majeſtät wegen Erwählung des Ertz-Herzoges Joſephs zu der Würde eines Römiſchen Königs einige Eröfnung gethan; allein dieſe Eröfnung iſt nicht eher geſchehen, als nachdem man ſich darüber mit den meiſten Churfürſten verſtanden, und nachdem der letzte in dem Churfürſtl. Collegio von ſeinen unerlaubten Wegen, die in der goldenen Bulle verboten, und den Eyd, welchen dieſelbe erfordert, entgegen ſind, Gebrauch gemacht, um den von ihm vorgeſchlagenen Candidaten einen groſſen Theil der Stimmen

men zu verſichern; Wege, die die Majeſt. des teutſchen Körpers ſchmälern, und die unverletzlichſten Reichs-Geſetze untergraben.

Der König iſt über dieſes unrechtmäßige Verfahren auf das innigſte gerühret worden, und die Antwort, ſo er darauf dem Hofe zu Wien gegeben, iſt ſo eingerichtet geweſen, wie man ſie von einem wahren Patrioten erwarten können, der kein ander Intereſſe als den Nutzen ſeines Vaterlandes hat. Dabey iſt es bisher geblieben, und es iſt gewiß, wenn jemand ſich zu beklagen Urſache hat, ſo iſt es der König vielmehr, als die Kayſerin, weil es etwas unerhörtes iſt, daß man die Zuratheziehung der vornehmſten Reichs-Fürſten bey einer wichtigen Angelegenheit hintan geſetzet, und daß man bey dergleichen Sachen auf verbotene Art zu Werke gegangen, ohne die Gerechtſame der älteſten Häuſer und das Anſehen der vornehmſten und älteſten Churfürſten in Betrachtung zu ziehen, ja daß man, ſo zu reden, wider ihren Willen einen Römiſchen König wählen wollen. Seine Vorrechte aufopfern, ſein Anſehen ſchmälern ſehen, die Unterdrückung der teutſchen Freyheit geduldig ertragen, das würde eine Niederträchtigkeit und keine Höflichkeit ſeyn.

Alles, was alſo der König bey dieſer Gelegenheit, ſowohl aus Liebe zum Frieden, als um Ihro Majeſtät der Kayſerin eine aufrichtige Probe ſeiner Freundſchaft zu geben, thun kan, iſt dieſes, daß er die Mittel anzeigt, wodurch alle Gemüther ſich über dieſe Wahl vereinigen können, wenn Ihro Majeſtät die Kayſerin bey dieſer Angelegenheit zu viel Verbindlichkeit zu haben glaubt, um davon abge-

abgehen zu können, und Verlangen trägt, daß dieſe Sache einen guten und rechtmäßigen Erfolg habe. Der König ſchlägt folgendes vor:

Daß die Kayſerin dem Churfürſten von Pfaltz Genugthuung gebe, und es, woferne ſie deſſen Forderungen allzu hoch, oder vor nicht genugſam gegründet hält, der Art und Weiſe überlaſſe, wodurch der König und der König in Frankreich mit Einwilligung dieſes Prinzens die Sachen beylegen wird. Und da die Kayſerin beſtändig vorgegeben, daß Sie ſelbſt bey dieſer Wahl keinen andern Endzweck habe, als ſich derſelben zu ſtärkerer Befeſtigung des allgemeinen Friedens und der Ruhe von Europa zu bedienen; ſo glaubt der König mit Beyſtimmung ſeiner Alliirten verlangen zu können, daß, um der Erfüllung ſo reiner Abſichten, welche dieſe Princeßin zu haben vorgiebt, deſto gewiſſer zu ſeyn, ſie und ihre Bundesgenoſſen ſich feyerlich anheiſchig machen, die Ruhe von Norden, zu garantiren; wohl verſtanden, daß der König und ſeine Alliirten gleichfalls die Garantie leiſten werden, daß Schweden niemals die unumſchränkte Gewalt wieder einführen, noch die geringſte Aenderung in ſeiner gegenwärtigen Regierungs-Form machen ſolle, welche auf die Wiederherſtellung einer willkührlichen Gewalt abzielen könnte.

Wenn dieſes erſt in Richtigkeit geſetzt worden, ſo kan man ſich über die Vormundſchaft des jungen Römiſchen Königs, im Fall der Kayſer, welches Gott verhüte, während deſſen Minderjährigkeit verſterben ſollte, und über die Capitulation dieſes Prinzens verſtehen, um die Erhaltung der Wahl-Freyheit auf das zukünftige zu verſichern,

und

und die Gerechtſame, Freyheiten und Vorzüge aller Glieder des teutſchen Staats-Körpers zu handhaben. Auf dieſe Bedingung glaubt der König, daß ſeine Freunde die Wahl des Erz-Herzogs befördern werden.

Der Herr Graf von Puebla wird gebeten, der Kayſerin einen treuen Bericht von allen Punckten abzuſtatten, worüber ſich der König gegen ihn offenherzig erkläret, und Ihro Majeſtät der Kayſerin zu erkennen zu geben, daß dieſer Prinz nicht umhin gekonnt, auf der Vollziehung ſeiner Tractaten zu beſtehen, und daß, wenn die letztere Antwort wegen der Wahl des Erz-Herzogs Joſephs nicht ſo ausgefallen, wie es der Hof zu Wien gewünſchet, Sie ſolches ihren eigenen Maaß-Regeln und den patriotiſchen Geſinnungen des Königs zuſchreiben müſſe, der davor hält, daß die Pflicht eines der vornehmſten Churfürſten darinne beſtehe, ſein Anſehen, die Freyheit, und die Geſetze des Reichs und die Majeſtät des teutſchen Staats-Körpers zu unterſtützen.

Indeß kam die Sache bey beyden höhern Reichs-Collegiis zu Regenſpurg in ziemliche Bewegung. Das Churfürſtl. war bereits gröſtentheils vor die Römiſche Königs-Wahl geneigt. In dem Fürſtl. aber wurden allerhand Bedenklichkeiten aufs Tapet gebracht; nachdem zumal Ihro Königl. Majeſtät von Preußen geglaubet, die vornehmſten Schwürigkeiten bey der vorzunehmenden Wahl äuſerten ſich, in Anſehung der Fürſten und Stände des teutſchen Reichs, als welche ohne Verletzung ihrer Gerechtſame bey dieſem Wahl-Geſchäfte nicht könten vorbey gegangen werden. Es war

 alſo

alſo die Frage nicht davon, wer einen Römiſchen König wählen ſolle? Als welches den Churfürſtl. Collegio nicht ſtreitig gemacht werden konnte. Sondern man diſputirte vielmehr deswegen an, oder ob derſelbe erwählet werden ſolte? Man hielt aber dieſe Frage, ob es dem alleinigen Gutbefinden der Churfürſten zu überlaſſen ſey, über die Nothwendigkeiten eine Römiſche Königs-Wahl vorzunehmen, zu erkennen? vielen Bedenklichkeiten unterworfen. Durch dieſe entſtandene Streitigkeiten wurde die Haupt-Sache von einer Zeit zur andern weiter hinaus geſetzt, bis es endlich ſchien, als käme ſie zu Regenſpurg gar in Vergeſſenheit, wie denn bis jetzo weiter mit keinem Worte daran gedacht wird. Im übrigen kamen wegen ſolcher vorgehabten Römiſchen Königs-Wahl verſchiedene Privat-Schrifften vor und wider dieſelbe zum Vorſchein, deren aber alhier mit mehrern zu gedenken der Ort nicht iſt.

§. 321.

Irrung, ſo Se. Majeſtät mit dem Cammer-Gerichte gehabt.

Hier muß ich auch nachholen, was für Irrungen zwiſchen des Reichs Cammer-Gerichte zu Wetzlar und des Königs Majeſtät entſtanden. Man kan ſolches mit mehrerm aus dem Königl. Reſcript an unſers Monarchen Reichs-Tags-Geſandten zu Regenſpurg, der Sache wegen, wahrnehmen, welches demnach lautet, wie folget:

Wir haben aus eurem gehorſamſten Bericht vom 20. paſſ. nicht ohne Befremden erſehen, wie weit das Kayſerliche und Reichs-Cammer-Gericht ſich emanci-

cipiret, und damit nicht allein bezeugt habe, daß es Unſern Præſentatis die Excluſivam von dem Aſſeſſorat anmaßlich geben; ſondern auch quaſi re bene geſta beym Kayſer und Reich darüber anfragen, und Uns daſelbſt, mittelſt deſſen zur Dictatur gebrachten Anfragſchreibens und beygefügten Rechnungs-Extract, dem Anſehen nach zur Verantwortung zielen wolle. Euch ſind nun diejenige Gründe nicht unbekant, welche Uns bewogen, daß Wir zu den erhöhten Zielern Uns bis dato nicht verſtehen können; es bleibet auch allenfalls an der Liquidität des formirten Rückſtandes noch ein vieles auszuſetzen. Wann aber auch alles dieſes, wie nicht, ſeine Richtigkeit hätte: ſo wundert Uns doch nicht wenig, daß das Kammer-Gerichte ſich unterfangen mögen, Unſerthalben bey dem Reichs-Convent anzufragen, und mittlerweile Unſer Præſentatos de facto zurück, und Uns aus der Poſſeßion der Uns, von wegen Unſerer Chur- und Reichs-Landen competirenden Suſtentations-Gerechtſamen, brevi manu zu ſetzen, gleich, als ob Wir es allein unter allen Reichs-Ständen wären, welche Cammerzieler rückſtändig ſeyn möchten, wodurch dann auch von beſagtem Reichs-Gerichte ſowol dem Kayſer und Reich wegen der, auf die geſchehene Anfrage zu nehmenden Reſolution, offenbar vorgegriffen, als auch wider die, in der Cammer-Gerichts-Ordnung vorgeſchriebene Maaß und Weiſe, wie daßelbe in ſeiner Suſtentations-Materie procediren ſolle, gehandelt worden.

Wir können und werden dahero dieſe demarche des Cammer-Gerichts nicht auf Uns erſitzen, noch uns von ſelbigem um Unſern Reichsſtändiſchen Gerechtſamen um ſo weniger, auf eine ſolche wirkliche und ordnungswidrige Weiſe verdringen laſſen, je mehr es bekant iſt, wie das Erz-Haus Oeſterreich und das Chur-Haus Bayern, nach Ausweis der vom Cammer-Gerichte jährlich zum Druck beförderten Reſtanten-Deſignation, bis 1748. incluſ. reſpect. zu 68325. Rthlr. 77876. Rthlr. folglich, nach Proportion ihrer dazu

contribuirenden Lande, in mehrerm und gröſſern Rückſtand, als Wir, befangen ſeynd, welchen Erz- und Chur-Hauſes wegen man doch keine Anfrage bey Kayſer und Reich formiret, noch ihren Præſentatis deßhalb die Excluſivam giebet, maßen dann nicht allein, wie Wir vernommen, nach dem jüngſt erfolgten Todesfalle des von Chur-Bayern präſentirten Aſſeſſoris, von Sonnborn, das Cammer-Gerichte den Burgundiſchen Präſentatum Electoralem Bavaricum, ohne dabey dergleichen Reſervationes und Schwierigkeit zu erregen, ad Solennia zu admittiren, keinen Anſtand nehmen ſolle; im Gegentheil aber würden Wir dem Reichs-Cammer-Gerichte niemals verdenken, wann es in ſeiner vorgeſchriebenen Ordnung gegen Uns verfahren, da Wir ſodann Uns, der Sachen Beſchaffenheit nach, zu äußern, und durch gütliche Wege dem gravamini allenfals abzuhelfen nicht ungeneigt ſeyn werden. Ihr könnet dahero dieſe Unſere gnädigſte Intention aller Orten, wo es nöthig, und dienlich ſeyn kann, nebſt Unſern über dieſes noch nie erhörtes Cammergerichtliche Verfahren geſchöpften Mißvergnügen zu erkennen geben, mit dem Anhang; wie wir das Zutrauen zu Unſern hohen Reichs-Mitſtänden tragen, ſie würden dieſe irreguläre Anmaſſung ehender mißbilligen, als genehm halten und oftbeſagten Reichs-Gerichte deßfals die nöthige Weiſung geben, damit demſelben, oder vielmehr einigen deſſen paſſionirten Membris, hierunter Einhalt geſchehen, und ſelbigen nicht weiter verſtattet werden möge, die Reichs-Stände von ihren wohlhergebrachten, in der Cammer-Gerichts-Ordnung und dem Inſtrumento Pacis gegründeten Gerechtſamen in Mit-Conſtituirung dieſes Reichs-Gerichts, nach eigenem Gefallen und dergeſtalt, wie Uns bedrohet werden will, brevi manu und ohnverhört zu verdringen.

Wir erwarten vom Erfolg euren gehorſamſten Bericht, und falls dieſe Sache zur Anſage und Deliberation

ration gedeihen ſollte; ſo werden Wir euch ferner mit einer ausführlichen Inſtruction über die Haupt-Sache ſelbſten zu verſehen gnädigſt nicht ermangeln. Seynd euch mit Gnaden gewogen. Geben Berlin, den 2ten April 1749.

Seitdem iſt, meines Erinnerns, alles von der Sache ſtille geweſen, und das Cammergerichtliche Schreiben bis jetzo noch nicht zur Anſage auf dem Reichs-Tage gebracht worden.

§. 322.

Der König ſucht die Horſtiſche Streitigkeit zu vergleichen.

Noch muß ich hier auch die Horſtiſche Streitigkeit bemerken, als deßwegen unſers Königs Majeſtät die Execution mit aufgetragen worden war, die ſich aber vielmehr angelegen ſeyn lieſſen, dieſelbe gütlich beyzulegen. Die Veranlaſſung dazu gab nehmlich die Erbſchafft des am 27. September 1747. zu Horſt verſtorbenen Holländiſchen Generals von der Infanterie, des Freyherrn von Dorth, welcher nebſt einer Wittwe zwey Söhne hinterlaſſen. Der jüngſte davon, Freyherr Zeno von Dorth, der vor einigen Jahren von der reformirten zur catholiſchen Religion übergegangen, und jetzo als Cammer-Herr in Chur-Cöllniſchen Dienſten ſtehet, depoſſedirte, ſogleich nach ſeines Vaters Abſterben, ſeinen ältern Bruder, der ſchon von allen väterlichen Gütern gerichtliche Poßeßion genommen hatte, gewaltſamer Weiſe, und verjagte denſelben nebſt ſeiner Frau Mutter. Dieſe, welcher von ihrem Gemahl, kraft teſtamentariſcher Verfügung und Lehnsherrlichen Beſtätigung, die

Herr-

Herrſchafft, Horſt, zur Leibzucht auf Lebenslang war angewieſen worden, ſtellte ſofort wider dieſe von ihrem Sohne erlittene Begünſtigung bey der Chur-Cöllniſchen Regierung eine Spolien-Klage an, und bat um ein Mandatum de reſtituendo. Ob nun wohl der Churfürſtl. Hofrath auf der Suplicantin Anſuchen dem mehrerwähnten Freyherrn Zeno von Dorth die Auflage that, ſeine Mutter ſo fort in das Sterbehaus wieder auf und einzunehmen, ihr allen kindlichen Reſpect zu bezeigen, und ſie an freyen Gebrauch alles deßjenigen, ſo ihr kundbarlich zukäme, keinesweges zu hindern; ſo fand doch ermeldete Regierung nicht für gut, das dem Gegentheile ſchon vorhergegebene Mandatum manutenentiæ aufzuheben; ſondern erklärte ſich vielmehr, daß es bey dieſem Mandato noch zur Zeit ſein Bewenden habe. Die Verwittbete Frau Generalin zog alſo dieſe bey der Chur-Cöllniſchen Hof-Canzeley bereits anhängig gemachte Sache weg, und trug ſelbige dem Reichs-Cammergerichte vor. Dieſes höchſte Gerichte, welches in dieſem Falle, nach den hierunter gemachten Vorſtellungen, einen Caſum denegatæ Iuſtitiæ wahrzunehmen glaubte, fand einen Anſtand der Supplicantin Gehör zu geben, und ſie erhielte daher, mit Verwerfung der von beklagten Theile vorgebrachten Einwendungen, ein Mandatum de redintegrando cum Intereſſe damni & Expenſarum refuſione Spolium, caſſando Decretum Manutenentiæ & non via facti ſed juris procedendo S. C. Es ward ſothane Sententia paritoria zu verſchiedenen malen wiederholt, und als ſich der beklagte Theil derſelben demungeachtet

achtet nicht gemäß bezeigte, ward endlich unter 4ten Auguſt des 1750ſten Jahres ſowohl auf Ihre Churfürſtl. Gnaden zu Maynz, als Chur-Rheiniſchen Creyß-Directoren, als auch auf Ihro Königl. Majeſtät in Preußen, qua mitausſchreibenden Fürſten des Niederrheiniſchen Weſtphäliſchen Creyßes, ein Mandatum de Exequendo S. C. erkannt. Da ſich nun Se. Churfürſtl. Durchl. zu Cölln durch dieſes Verfahren des Reichs-Cammer-Gerichts höchſtbeſchwert zu ſeyn erachteten; indem Sie ſolches als eine Verletzung Dero Lehnsherrlichen Gerichtsbarkeit, und beſonders als einen Eingrieff in Dero Privilegium de non appellando anſahen: ſo haben Sie in einem unter dem 11. May 1751. dictirten Memorial einem förmlichen Recurs an die Reichs-Verſammlung genommen, und dieſelbe gebeten, durch ein allgemeines Reichs-Gutachten an Ihre Kayſerliche Majeſtät die Sache dahin zu vermitteln, daß die angeführten Urthel aufgehoben, der ganze Handel hingegen an Dero Hofrath zu fernerer rechtlicher Erkenntniß verwieſen werden möge. Inzwiſchen fehlte es der Frau Generalin von Dorth nicht an wichtigen Fürſprechern, welche ihre Sache an dem Cölniſchen Hofe zu unterſtützen bemüht waren, wie denn der Preußiſche Monarch dieſer Affaire halber an Ihre Churfürſtliche Durchl. zu Cölln ſub dato Berlin, den 16. April 1748. wie auch das Königl. Preußiſche Cabinets-Miniſterium an den Chur-Cölniſchen Ober-Hof-Meiſter, Herrn Grafen von Hohenzollern, unter eben demſelben dato die kräftigſten Vorſtellungs-Schreiben abgelaſſen; ſo, wie die General-Staaten der vereinigten Nie-

derlande durch ihren nach Cölln abgeſchickten Miniſter ſich der Sache ebenfals angenommen.

§. 323.

Des Monarchens Schreiben an die Reichs-Ritterſchaft wegen ihrer Streitigkeiten mit dem Würtembergiſchen Hofe.

In dieſem 1750ſten Jahre wurde nächſtdem die bekannte Streitigkeit des Herrn Herzogs von Würtemberg mit der Reichs-Ritterſchaft auf dem Reichs-Tage heftig getrieben. Dieſe ſuchte deswegen überall Hülfe und Schutz. Zu dem Ende ließ ſie auch ſämtlichen Reichs-Tags-Geſandſchafften nachſtehendes Circular-Schreiben einhändigen:

Es wird ſich bey näherer Einſicht von ſelbſt ergeben, wie verändert man Würtembergiſcher Seits die mit der Ritterſchafft habende Streitigkeit der Welt Augen vorgelegt, und wie gegründet entgegen des Kayſerlichen Reichs-Hof-Raths Judicatur, den deutlich gemachten Verordnungen nach, und den Reichs-Geſetzen gemäß ſey; derley unerlaubte Antaſtungen, denen durch ſo viele von den Römiſchen Kayſern beſtätigten Ritterſchafftlichen Privilegien, welche ſogar durch den Weſtphäliſchen Frieden und andere mehrere Reichs-Conſtitutiones befeſtiget worden, ſollten allen und jeden Ständen des Reichs die Augen eröfnen, indem ſich die Folge von ſelbſten ergiebet, daß in Zukunft niemand bey ſeinen Privilegiis mehr ſicher ſeyn wird, je nachdem einem dritten zu Sinn kömmt, wegen ſeines Privat-Intereſſe ſolche anzutaſten. Es kan daher bey dieſer der Sache Beſchaffenheit Ihro Kayſerlichen Majeſtät nicht anders, als zu allergnädigſten Gefallen gereichen, wenn der Würtembergiſche ſo viele Bedenklichkeit habende, ja die ganze Reichs-Verfaſſung antaſtende Recurß nicht zur Propoſition und Deliberation kömt, ſondern durch patriotiſche Vorſtellungen

der

der vortreflichen Reichstägigen Geſandtſchafften den hohen Principalen beygebracht werde, daß vielmehr des Herrn Herzogs zu Würtemberg Durchl. erinnert werden möchten, ſich dem durch die Reichs-Geſetze feſtgeſtellten Rechtslauf zu fügen, um ſo mehr, als Würtemberg vormals in ſeinen gleichen Anliegenheiten juſt die diametraliter conträre Principia, als es dermalen aufwerfen will, behauptet habe.

Die Antwort, ſo die Ritterſchaft auf ihr vorgemeldtes Circular-Schreiben vom Preußiſchen Hofe erhalten hat, giebt derſelben ſchlechten Troſt; und wenn die übrige Höfe aus eben dem Tone reden: ſo wird die ritterſchaftliche Sache kein ſonderlich Anſehen gewinnen. Se. Majeſtät ſchrieben nehmlich unter dem 4. April a. c. an den Ritter-Canton Ottenwald folgender maſſen zurücke:

Friedrich, König in Preußen, ꝛc. ꝛc.

Wir haben erhalten, was ihr unterm 2ten paſſato wegen der von des Herzogen zu Würtemberg Ebdl. gegen die Ritterſchafftliche Anmaßung auf dem Reichs-Tag gebrachten Beſchwerden an Uns gelangen laſſen, und dabey unterthänigſt erſuchen wollen, daß Wir Unſere Comitial-Geſandtſchafft dahin inſtruiren möchten, damit die Propoſition des Herzoglichen Würtembergiſchen Anbringens in ſo lange ausgeſetzet werde, bis ihr eures Ortes eine gleichmäßige in Druck zu erlaſſende Schrifft dem Publico mitgetheilet hättet. Ob Wir nun zwar dahin geſtellet ſeyn laſſen, was ihr gegen die Herzogliche Würtembergiſcher Seits zum Vorſchein gekommene ſolide Impreſſa mit Grund werdet erwiedern können: ſo ſehen Wir Uns doch nicht im Stande, eurem Anſuchen zu willfahren; ſondern ihr werdet leicht von ſelbſt ermeſſen, daß Wir in dieſem Stück Uns nicht entbrechen können, denen durch eure zu weit gehende Anmaſſungen allzuſehr beſchwerten

ten altfürſtl. Häuſern beyzutreten, mit ſelbigen cauſam communem zu machen, und euch durch einen unverweilten Reichs-Schluß in ſolche Schranken zu weiſen, welche den Reichs-Satzungen gemäß, auch mit der Landes-Fürſtl. Hoheit der Teutſchen Reichs-Fürſten und deren Prärogativen compatible ſind. Indeſſen wollen Wir zu Vorkommung aller vor euch hieraus unfehlbar entſtehender unangenehmer Weiterungen euch zu einem beſſern Comportement mit den Altfürſtl. Häuſern in daſigen vorliegenden Creyßen ernſtlich, jedoch gnädigſt erinnert, und zu einer allenfalſig zu ſuchenden gütlichen Auskunft angemahnet haben. Seynd übrigens ꝛc. ꝛc.

§. 324.

Der König erhält vom Kayſer das *Privilegium illimitatum de non appellando* für das Fürſtenthum Oſt-Frießland.

Endlich wurde nun auch in dieſem 1750ſten Jahre am Kayſerlichen Hofe das uneingeſchränkte Privilegium de non appellando für unſern Monarchen wegen des Fürſtenthums Oſt-Frießland ausgefertiget, und den höchſten Reichs-Gerichten mitgetheilet, damit ſich ſolche künftig in Sprechen darnach achten möchten. Dieſes ſo merkwürdige Stück der Staats-Geſchichte Sr. Königl. Majeſtät in Preußen muß ich demnach alhier von Wort zu Wort folgendermaßen einſchalten:

Wir Franz, von Gottes Gnaden, erwählter Römiſcher Kayſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien und zu Jeruſalem König, Herzog zu Lothringen und Baar, Groß-Herzog zu Toſcana, Herzog zu Calabrien, Geldern, Montferrat, in Schleſien zu Teſchen, Fürſt zu Charleville, Marggraf zu Pont à Mouſſon und Nomeny, Graf zu Province, Vaudemont,

mont, Blankenberg, Zütphen, Saarwerden, Salm, Falkenſtein, ꝛc. ꝛc. Bekennen für Uns und Unſere Nachkommen am Heiligen Römiſchen Reich öffentlich mit dieſem Brief, und thun kund allermänniglich: Wiewohl Wir aus Römiſch-Kayſerlicher Höhe und Würdigkeit, darin der allmächtige Gott, Uns nach ſeinem göttlichen Willen geſetzet, auch angebohrner Güte und Mildigkeit allzeit geneigt ſeyn, allen und jeglichen Unſeren und des Heil. Reichs Chur-Fürſten, Fürſten, Stände und Mitgliedern, auch Unterthanen und Getreuen, Unſere Kayſerliche Gnaden mitzutheilen: ſo iſt doch Unſer Kayſerliches Gemüth billig begierlicher gewogen, an Ort und Enden, wo Wir die Gottgeheiligte Juſtiz vor andern aufrecht zu beſtehen wahrnehmen, und wo Wir zugleich vermerken, daß zu fernerer derſelben Aufrecht-Erhaltung alles angewendet werde, vor andern mit Unſern Kayſerlichen Begnadigungen zu erſcheinen, und allda beſondere Freyheiten zu ertheilen.

Wann Uns nun der Durchlauchtigſte, Großmächtige Fürſt, Herr Friedrich, zu Preußen König, Marggraf zu Brandenburg, Souverainer Herzog von Schleſien, zu Magdeburg, zu Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden, auch zu Mecklenburg Herzog, Burggraf zu Nürnberg, und Fürſt zu Halberſtadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Oſt-Frießland und Meurs, Prinz von Oranien und Neufchatel, Souverainer Graf von Glatz, Graf zu Hohenzollern und Schwerin, des heil. Röm. Reichs Erz-Cämmerer und Churfürſt, Unſer beſonders lieber Freund, Vetter und Bruder geziemend vorgeſtellet, was maſſen die Regierungs-Canzley, Hof-Gericht, Reviſions-Appellations- und übrige Juſtanzien der Grafſchafft Oſt-Frießland durchgehends mit ſolchen gelehrten, tapfern, emſigen und gewiſſenhaften Männern beſetzet ſeyn, daß ſowohl die Oſt-Frieſen als Auswärtige, nöthigenfalls ſich allda unpartheyiſcher,

 ſchleu-

ſchleuniger Rechtspflege, zuverläßig zu erfreuen hätten; und dahero Uns erſuchet, Wir als jetztregierender Römiſcher Kayſer, aus ſolch- und mehr andern triftigen Urſachen ein beſonderes Privilegium de non appellando illimitatum, auf die Grafſchaft Oſt-Frießland cum annexis und ſämtliche darinnen befindliche Rechts- oder Gerichts-Stellen zu ertheilen allergnädigſt geruhen wollen.

So haben Wir demnach in mildeſtem Betracht dieſer und mehr anderer Uns bekandter Beweggründen, ſothanes Privilegium de non appellando illimitatum zu verleihen und zu ertheilen gnädigſt entſchloſſen; thun das, theilen mit, und verleihen daſſelbe alſo aus Römiſch-Kayſerlicher Macht-Vollkommenheit, nach Ziel und Maaß der goldenen Bull, hiemit wiſſentlich in Kraft dieſes Briefs; und meynen, ſetzen und wollen, daß nun hinführo zu ewigen Zeiten von keinem Bey- oder End-Urtheil, Erkenntniß, Decret, oder Abſchied der Regierungs-Canzley, Hof-Gericht, Reviſions- Appellations- und übrigen Inſtanzien der Grafſchafft Oſt-Frießland, von niemanden, wes Würden, Standes, oder Weſens der ſeye, an Uns und Unſerer Nachkommen am Reich Römiſcher Kayſeren und Königen Hof- und Cammer-Gericht oder jemand andern, reſpectu erwähnter ſämtlicher Rechts- und Gerichts-Stellen der Grafſchaft, Oſt-Frießland, eine Appellation, Provocation, Querel, oder Reduction ſtatt haben ſolle, unangeſehen aller Conſtitutionen, Geſetz und Ordnungen, die hierwider gemacht ſeynd, oder künftig gemacht werden möchten; dann Wir denenſelben allen und jeden aus Kayſerlicher Macht-Vollkommenheit und rechtem Wiſſen hiemit abkürzen und widerſprechen, und alles was darwieder gehandelt würde, zernichten und gänzlich abthun.

Da auch darüber durch jemand von denen Oſt-Frieſiſchen Rechts- oder Gerichts-Stellen, oder Ober-Appellations-Gericht (in welches Wir wegen genauer

Juſtitz-

Juſtitz-Beförderung in Zukunft alle Zuverſicht ſetzen) Erkenntniß, Urthel, Decret, oder Abſchied, Appellation, Supplication, Querel, Reduction, oder Berufung beſcheheten: ſo ſollen ſämtliche Rechts-und Gerichts-Stellen der Grafſchaft, Oſt-Frießland denen nachzuleben nicht ſchuldig ſeyn, auch von Uns, Unſeren Nachkommen am Reich Römiſchen Kayſeren und Königen, und denen Kayſerlichen Reichs-Hof-und Cammer-Gerichten nicht angenommen, noch darüber gebot-und verboten werden.

Da auch derſelben eine, oder mehrere aus Verſehen angenommen würde: ſo ſetzen, ordnen und wollen Wir kraft dieſes, daß ſolches der obgemeldten Freyheit de non appellando, und was von derſelben herrührig iſt, unnachtheilig und unabbrüchig, auch dieſelbige Appellation, Reduction, Querel und Supplicirung, und was darauf gehandelt und fürgenommen würde, ganz kraftloß, untüchtig und nichtig ſeyn ſolle: daß Wir alles und jedes aus obbeſtimmter Unſerer Kayſerlichen Macht-Vollkommenheit und rechtem Wiſſen jetzt alsdann und dann als jetzt, als untüchtig erklären, zernichten, aufheben und verbieten, in der beſten Form und Maaß als Wir das thun mögen.

Gebieten darauf allen und jeden Chur-Fürſten, Fürſten, Geiſt-und Weltlichen Prälaten, Grafen, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Land-Marſchallen, Lands-Haupt-Leuten, Land-Vögten, Hauptleuten, Vitzdomen, Vögten, Pflegern, Verweſern, Amtleuten, Land-Richtern, Schultheiſſen, Burgermeiſtern, Richtern, Räthen, Bürgern, Gemeinden, und ſonſt allen andern Unſeren und des Reichs Unterthanen und Getreuen überhaupt, ſodann allen, die in Oſt-Frießländiſchen Dicaſterien, Rechts-und Gerichts-Stellen zu ſchaffen haben, was Würden, Stands oder Weſens die ſeynd, vornehmlich aber jetzigen und künftigen Reichs-Hof-Raths-Präſidenten, Cammer-Richtern und Beyſitzern deren beyden höchſten Gerichten im Heili-

gen Römiſchen Reich ernſt-und veſtiglich, und wollen, daß ſie obberührte Unſere Kayſerl. Freyheit und Gnaden-Ertheilung des Nicht-Appellirens, vorſtehendermaſſen nicht hindern noch irren, hierwider nicht thun, noch das jemand andern zu thun geſtatten, in keine Weiſe noch Wege, als lieb einem jeden ſeyn Unſere und des Reichs ſchwere Ungnad und Strafe, und darzu eine Pöen, nehmlich ein hundert Mark löthigen Golds zu vermeiden, die ein jeder, ſo oft er freventlich hierwider thäte, Uns halb in Unſere und des Reichs Cammer, und den andern halben Theil denenjenigen, ſo hierwider beleidiget würden, unnachläßlich zu bezahlen verfallen ſeyn ſolle; jedoch Uns und Unſern Nachkommen am Heiligen Römiſchen Reich und ſonſt männiglich ſeinen Rechten und Gerechtigkeiten unnachtheilig und unſchädlich.

Mit Urkund dieſes Briefs beſiegelt mit Unſerm Kayſerlichen anhangenden Inſiegel, der geben iſt zu Wien den funfzehenden Tag Monats Februarii nach Chriſti Unſers lieben Herrn und Seeligmachers gnadenreichen Geburth im Siebenzehen hundert funfzigſten, Unſers Reichs im fünften Jahre.

Franz

Ut L. C. Graf Colloredo.

Ad Mandatum Sac. Caeſ. Majeſtatis proprium.

Andreas Mohr.

§. 325.

Der Monarch errichtet zu Embden in Oſt-Frieſzland eine Aſiatiſche Handlungs-Compagnie nach Canton in China.

Bey ſo verſchiedenen Verſuchen, welche Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen zeithero gemacht hatten, das Commercium von Dero Landen in mehrere

rere Aufnahme zu bringen, gefiel es dem Monarchen jetzo auch, Sein Augenmerk deſto genauer auf die Schiffarth zu richten, um ſolch immer weiter auszubreiten. Es braucht keines Beweiſes, wie nutzbar dieſelbe einem Reich und Lande ſey. Man darf nur Engelland, Frankreich und Holland betrachten: ſo wird man deſſen bald überzeuget werden. Dieſe Reiche und Länder würden dasjenige nicht ſeyn, was ſie wirklich ſind, wenn ſie nicht die Handlung zur See in groſſen Flor gebracht hätten. Zwar ſchon Churfürſt, Friedrich Wilhelm der Groſſe, zu Brandenburg kam auf den Einfall, ſeine Lande durch derogleichen Handlung zu bereichern. Er hatte auch bereits wirklich verſchiedene Schiffe auf See gehen, welche ſogar capabel waren, den Spaniern ein Kauffarthey-Schiff hinweg zu nehmen, um ſich wegen rückſtändiger Subſidien-Gelder Satisfaction zu verſchaffen. Ja er hatte in Oſt-Indien ein Etabliſſement für ſeine neue Handlung angelegt, und ein paar Forts in denſelben errichten laſſen. Auch war zu Berlin ein eigenes Admiralitäts-Collegium niedergeſetzt. Allein, die alzuneidiſchen Augen der Holländer und anderer zur See handelnden Nationen, nebſt den damaligen Zeit-Umſtänden, bewegten den Groſſen Chur-Fürſten, daß er wiederum davon abſtund, und gedachte Forts denen Dänen und Holländern verkaufte. Es muſte demnach freylich ein Prinz von ſo weiten Ausſichten, als unſer jetzt glorwürdigſt regierender König, der Groſſe Friedrich ſeyn, dem dergleichen wichtiges Project wiederum einfallen ſolte, und der im Stande war, durch ſeine Klugheit und Weisheit alle Hinderniſſe zu über-

ſteigen, und nicht nur das Werk in Gang und Flor zu bringen, ſondern auch dabey zu erhalten, und immer weiter auszubreiten. Man fieng dahero an, von einer zu errichtenden Handlungs-Compagnie in den Preußiſchen Landen zu reden; und ehe man ſichs verſahe, wurde die Königl. Octroi, oder Erlaubniß, eine ſolche Handlungs-Geſellſchaft zu errichten, bekannt gemacht, auch die Zeit zu deren Anfange beſtimmt, und die Welt eingeladen, an dem davon zu erwartenden Nutzen Theil zu nehmen. Denn der Monarch war nicht geſonnen, auf ſeine eigene Koſten die Aſiatiſchen Schätze nach Europa zu führen; ſondern damit Privat-Perſonen, welchen das Vermögen etwa zur Laſt wird, deſto eher Gelegenheit haben möchten, daſſelbe unterzubringen, ſo wurde zu Ausführung dieſes Vorhabens der bekannte Weg der Actien erwählet. Die Stadt, Emden, in Oſt-Frießland, ſolte der Geburts-Ort dieſer neuen Geſellſchaft ſeyn, und obgleich verſchiedene Perſonen verſichern wolten, daß der daſige Hafen nichts weniger als im Stande ſey, eine Flotte einzunehmen, und daß dafür unſägliche Koſten erfordert würden, ehe derſelbe die nöthige Geſtalt bekäme: ſo widerſprachen doch dieſem diejenigen, welche bey der Unternehmung intereſſiret waren, und getrauen ſich die hierunter vorfallenden Schwürigkeiten mit leichter Mühe zu heben. Damit der Leſer von der Einrichtung dieſer neuen Geſellſchaft deſto nähere Nachricht bekomme: ſo muß ich demſelben die Articul vorlegen, welche der dieſer Geſellſchaft von Sr. Preußiſchen Maj. ertheilte Freyheits-Brief enthält. Es ſind deren zwey und zwanzig, und lauten folgendergeſtalt:

I.) Giebt der König dem Ritter de la Touche die Erlaubniß, ſo wohl für ſich, als ſeine aſſociirte in den Königl. See-Häfen Handlungs-Etabliſſements aufrichten zu dürfen, und zu Folge deſſen wird er zu Emdem Magazine aufſchlagen, und daſelbſt alles dasjenige zuſammen bringen können, was er zu Erbauung der Schiffe nöthig haben wird.

II.) Die Compagnie ſoll hiezu in Emden nahe an der See einen Platz angewieſen bekommen.

III.) Sie hat Erlaubniß daſelbſt eine Manufactur zu Seegel-Tüchern anzulegen.

IV.) Das Privilegium ſoll funfzen Jahr dauern, von dem Tage der Ausfertigung an zu rechnen.

V.) Die Compagnie hat Erlaubniß, jährlich zwey Schiffe nach China zu ſchicken.

VI.) Die Waaren, welche an Ausländer verkauft werden, ſollen von allen Abgaben befreyet ſeyn.

VII.) Die Compagnie ſoll die freye Ausfuhr aller in den Königlichen Landen fabricirter Waaren haben.

VIII.) Die in den Königlichen Ländern verbotene Chineſiſche Waaren ſollen in Emden durch die Compagnie verkauft werden können.

IX.) Die Compagnie hat die Freyheit, Schiffe auf den Härings-Cabeliau und Wallfiſchfang auszuſchicken.

X.) Sie hat die Freyheit, in allen Königl. Häfen zu handeln.

XI.) Sie kann zur Erleichterung ihrer Handlung zwey Fahrzeuge auf der Elbe von Berlin bis Hamburg halten.

XII.) Es iſt ihr vergönnt, zu Königsberg Getreyde und andere Lebens-Mittel zu laden, und ſelbige von dar in fremde Länder zu verführen.

XIII.) Der Ritter de la Touche kann dieſe Compagnie durch Subſcription oder durch Actien errichten, und jeder Fremder, der daran Theil nimmt, hat gleiche Vortheile und Freyheiten mit den Königlichen Unterthanen.

XIV.) Die Adelichen und andere Perſonen von Stande können, ihrem Range unbeſchadet, daran Theil nehmen.

XV.) Die Waaren der Compagnie können wegen Particular-Schulden nicht weggenommen oder verhypothecirt werden.

XVII.) Die Compagnie kann die zu ihrer Handlung gehörige Leute nach Gefallen annehmen.

XVIII.) Sie ſoll der Handlungs-Tracktaten genieſſen, welche Se. Majeſtät mit andern Puiſſanzen ſchlieſſen werden.

XIX.) Wenn Krieg entſtehen ſolte: ſo kann ſie gegen die Feinde Sr. Majeſtät Schiffe ausrüſten, und die von ihr gemachten Priſen ſollen ganz ihre ſeyn.

XX.) Die Eroberungen, ſo ſie bey dergleichen Umſtände etwa machen könte, ſollen ebenfals ganz ihre gehören, und Se. Majeſtät überlaſſen ihr auch alles Recht, auf die daſelbſt etwa zu entdeckende Metallgänge, und auf den Sclaven-Handel; nur ſoll ſie in dem erſtern Falle Sr. Majeſtät den Eyd der Treue leiſten, und eine goldene Krone hundert Mark am Gewichte liefern.

XXI.) Se. Majeſtät werden der Compagnie in allen Fällen ihren Schutz angedeyen laſſen.

XXII.) Die Compagnie kann, nach Gutbefinden, Statuten und Verordnungen machen, welche Se. Majeſtät, ſo weit es nöthig ſeyn wird, beſtätigen werden.

Dieß Privilegium iſt den 1ſten des Herbſt-Monats 1750. datirt, von Sr. Majeſtät nebſt beygedruckten Königl. Inſiegel eigenhändig unterſchrieben, und von den Königlichen Staats-Miniſtern den Herrn Grafen von Podewills und von Finkenſtein, gezeichnet.

Um bey der Welt ein gröſſeres Vertrauen zu erwecken, lieſſen die Entreprenneurs dieſer neuen

Com-

Compagnie verſchiedene Schriften ausgehen, worinne ſie theils die groſſen Vortheile, ſo man ſich von der Unternehmung zu verſprechen hat, theils ihre künftigen Verrichtungen darzuſtellen bemühet waren. In einem Impreſſo, welches den Titel führet: Expoſition d' une partie des Operations de la Compagnie Pruſſienne, wird zuerſt des groſſen Nutzens gedacht, welchen die Compagnie von dem Handel mit Holz, welches in den Königl. Staaten ſo häufig wächſt, ziehen wird. Man wird daſſelbe nicht allein aus Pommern, Schleſien und Mecklenburg, ſondern auch aus Polen und Preuſſen verführen. Auch mit Theer, Pech und Hanf wird man handeln, und von dem Getreyde-Handel verſpricht ſich die Compagnie groſſe Vortheile. Mit der Schleſiſchen Leinwand wird ſie ſich beſondern Nutzen ſchaffen können: weil die Ausländer und ſelbſt die Spanier, da ſie ſolche künftig aus der erſten Hand bekommen können, andere ſonſt theure Waaren dagegen vertauſchen werden. Viel fremde Waaren werden durch dergleichen Handlung in den Königlichen Ländern um viel wohlfeilern Preiß zu haben ſeyn. Zu Stettin werden vier Fahrzeuge zur Schiffarth auf der Oſt-See erbauet werden, und man wird ſelbige Friedrich, Wilhelm, Heinrich und Ferdinand nennen. Das übrige iſt dieſes Inhalts: wenn die vier Fahrzeuge bey allzuſpäter Jahres-Zeit nicht mehr auf die Oſt-See und auf der Oder werden gebraucht werden können: ſo wird man ſich derſelben zu dem Handel auf dem Ocean und auf der mittelländiſchen See bedienen, und zu Emden werden ſie allezeit einen ſichern Hafen finden.

den. Wenn der Getreyde-Preiß ſehr fallen wird: ſo wird die Compagnie Getreyde-Magazine errichten, und ſich derſelben zu rechter Zeit zu ihrem Vortheil bedienen. Sie wird auch Schiffe von 60. Tonnen auf den Härings- und Cabeliaufang von Emden uns abſenden. Zu dieſem Fange wird man nur kleine Capitale, die bald Intereſſen bringen, anwenden. Auch den Wallfiſch-Fang ſetzt ſich die Compagnie zum Zwecke. Weil aber derſelbe vielen Schwürigkeiten unterworfen iſt: ſo wird ſie ihn nicht eher anfangen, als bis ſie mit dem Cabeliau-Fange glücklich geweſen iſt. Man wird dem Buch-Halter Tabellen über die Abgaben in einem Lande in Europa, wohin gehandelt wird, übergeben. Das Auslaufen und die Beſtimmung der Schiffe wird man durch gedruckte Zettel bekannt machen, damit ſich ein jeder bey dieſer Gelegenheit Waaren aus fremden Ländern aus der erſten Hand bringen laſſen kan. Auch wird man die Ankunft und die Ladung der Schiffe jederzeit durch den Druck bekannt machen. Hierauf wird von der Handlung nach China geredet. Die Unterthanen der Monarchen, welche See-Häfen in ihren Staaten haben, beſitzen, wenn es ihnen ihr Landes-Herr erlaubt, das unſtreitige Recht, Schiffe nach China zu ſchicken. Es iſt daſelbſt kein Comtoir, wie in Oſt-Indien. Alle Nationen, welche dahin kommen, daſelbſt zu handeln, werden wohl aufgenommen, man hat kein Recht und kein Mittel, ſich dieſer Schiffarth zu widerſetzen, oder ſie zu ſteuren. Die Compagnie wird alſo, zu Folge der von Sr. Majeſtät ihr auf 15. Jahr allergnädigſt ertheilte Octroy, jährlich 2. Schiffe von 5. bis 6. hundert Tonnen nach Canton

ton ausrüſten und abſchicken. Dieſe Handlung kan faſt nur mit Piaſters oder Silber-Werk mit Vortheil unternommen werden. Dagegen wird man in China Thee von allerley Arten, viel rohe Seide, Damaſt, Gros de Tours, Atlas wie auch andere ſeidene und mit Gold und Silber geſtickte Stoffe, Porcelain Droguen, eintauſchen. Man wird auch allezeit einen kleinen Profit haben, wenn man Silber gegen Gold vertauſchet, weil es in China keine Gold-Bergwerke giebt. Man wird Leinwand, Getreyde, Holz ꝛc. nach Spanien verhandeln, und das Gold dafür zur Chineſiſchen Handlung anwenden. Dieſe Handlung nach China wird 60. bis 80. pro Cent eintragen. Die Schiffe werden aſſecuriret werden, und das Commando darüber wird man lauter klugen und erfahrnen Männern anvertrauen. Hierauf werden noch einige beſondere Vorzüge dieſer neuen Handlungs-Compagnie angeführt, und endlich wird noch ein ausführlicher Unterricht von dem, was in den Verſammlungen ſoll vorgenommen werden, verſprochen.

Eben hieher gehört auch ein Schreiben aus Emden von 15. December. Hierinne heiſt es:

Es kann nicht anders ſeyn, als daß Holland und Engelland aufmerkſam wegen Errichtung der Indianiſchen Compagnie allhier werden muß. Denn dieſe Compagnie wird ihnen einigermaſſen die Handlung verſchlieſſen, welche ſie bisher, ſowohl nach Polen, als Schleſien und ganz Niederteutſchland gehabt haben, indem dieſelbe mit gröſſerem Vortheile die Oſt-Indiſchen Waaren in dieſe Lande bringen kann. Das Chineſiſche Reich bringt alles hervor, was man nur wünſchen mag. Die Manufacturen ſind allda im Ueberfluß in

78.

78. Städten, aus welchen man alles wird bekomm-
können, was man vor dieſem verachtet, und zwar u-
einen geringern Preiß, als die Holländer und Englä-
der. Daher richtet der Staat ſein vornehmſtes Augen-
merk auf dieſe Compagnie. Sie wächſt ſchon täglic
an, und ob man gleich anfänglich kein groſſes Weſe-
davon machte, und glaubte, daß ſich wenige Intere-
ſenten finden würden, ſo ſieht man dennoch das Gegen-
theil, indem ſich die anſehnlichſten Leute und unter a-
dern einer der berühmteſten Negocianten von Brüſſe-
ſich dazu engagiren. Dieſer Negociant verſteht vol-
kommen die Handlung nach China, und iſt jetzo wirk-
lich in Tractaten mit dem Hofe, nur 2. oder 3. Schiff-
auf ſeine Rechnung dahin ſchicken zu können, zu wel-
chem Ende er ſchon 700000. Gulden Wechſel alhie-
hat. Es iſt hierdurch ſattſam bewieſen, daß durc-
Einführung und Emporbringung eines groſſen See-
Commercii, welches gut eingerichtet, und dirigirt, un-
mit hinlänglichen Geld-Summen und guten Credi-
unterſtützet, und wirthſchaftlich getrieben wird, ma-
bald eine gröſſere Circulation von Geld und gültige-
Banco-Briefen im Publico ſehen werde. Die liegen-
den Güter und Gründe werden im Preiß ſteigen, de-
Handel und die Vertauſchungen werden viel leich-
ter und thulicher werden. Es werden wenigere Arm-
ſeyn, weil ſie mehr zu arbeiten bekommen, und beſſe-
belohnt und ernähret werden, daher auch das Lan-
und die Städte durch aufkommende Manufacturen beſ-
ſer bevölkert werden müſſen.

Auſſerdem iſt von Seiten der Directeurs de-
Compagnie nachſtehendes Placat bekannt gemach-
worden:

Da die Zeit, welche ſich eine Anzahl Handels-Leut-
und andere wohl angeſeſſene Perſonen vorgeſetzt haben
um ſo wohl dem Entwurf der Handlungs-Compagni-
auszuführen, als zu dieſem Ende die Anſtalten mit ih-

re-

ren Correſpondenten zu treffen, und folglich an der dem Ritter de la Touche vom König ertheilten Octroy Theil zu nehmen, zu Ende gehet: ſo haben die vornehmſten Intereſſenten, nach reifer Ueberlegung wegen der Sicherheit, ſo das niedergelegte Geld haben ſoll, und wegen der Mittel, ſolches am beſten zu bewerkſtelligen, mit Beyfall, Sr. Majeſt. folgende Verordnung gemacht:

Daß der Graf von Ramecken, die Barons von Sweerts, von Vernezobre, und von Bilefeld, unter ihrer Direction Sicherheit und Gewehr-Leiſtung alle Summen, ſo man vor die Compagnie niederzulegen willens iſt, bis ſelbige mit guten Erfolg angebracht werden können, annehmen und aufbehalten werden. Dieſes wollen beſagte Herren gerne und willig thun, ohne das geringſte für ihre Bemühung zu fodern, blos aus einer Folge derjenigen Begierde, womit ſie ſich jederzeit beſtrebt haben, dem Vaterlande nützlich zu ſeyn.

Zu Folge dieſes Entſchluſſes erklären wir Endes unterſchriebene, und machen hierdurch bekannt, daß von dato an, in dem Hauſe des Barons von Vernezobre, alle Montage und Freytage, des Morgens von 9. bis 11. Uhr und Nachmittags von 3. bis 5. Uhr unterſchreiben könne. Alle die, ſo unterſchreiben werden, müſſen eine Obligation nach folgender Formul ausſtellen. Unterzeichneter auf Befehl der Directeurs der Königl. Preußiſchen Compagnie die Summe ... vor Actien. Die Unterthanen Sr. Maj. werden den Vortheil haben, ganz allein bis zum 4. Febr. zu unterſchreiben, nach welcher Zeit auch die Auswärtigen an der Unterſchreibung Theil nehmen können. Die Directeurs werden Empfangungs-Scheine, mit ihrer Hand unterzeichnet, geben. Man wird drey neue Directeurs erwählen, die man aus der Zahl der Intereſſenten nehmen wird, und die wohlverſtändige ſonderlich in dem See-Commercio erfahrne Handels-

delsleute ſeyn müſſen. Dieſe werden ihre Verrichtung den erſten May antreten. An eben dem Tage wird der erſte Termin zu aller Bezahlung angehen, und man wird möglichſt bemühet ſeyn, das Geld anzuwenden. Dieſe 3. Handelsleute werden eben die Stimme und die Macht haben, als die jetzigen Directeurs beſitzen, und die Compagnie wird ſich mit ihnen wegen ihres Gehalts verſtehen. Man hat für nöthig erachtet, den Anfang zur Zahlung auf den erſten May zu ſetzen, um mit deſto mehrerer Sicherheit alle nöthige Maaß-Regeln wegen Anwendung des Geldes nehmen zu können. Inzwiſchen kann man verſichern, daß nichts verabſäumet werde, um die Compagnie recht in Flor zu bringen, und daß man anfangs nichts als dasjenige Negotium, welches den ſicherſten und den gröſten Gewinſt bringt, unternehmen werde. Die Intereſſenten werden an beſagtem 1. May alle Statuten und Articul, ſo man in einer allgemeinen Verſammlung allen, die vor 10. oder mehr Actien unterſchrieben haben, zur gröſten Sicherheit der Compagnie feſtſetzen wird, erhalten. Berlin den 31. Dec. 1750.

Graf von Kamecken;
Baron von Schwerts,
Baron von Vernezobre;
Baron von Bilefeld.

Ein anderes leſenswürdiges Avertiſſement, ſo dieſer Geſellſchaft wegen heraus gekommen, enthält folgendes.

Nachdem Se. Königl. Majeſtät an Heinrich Thomas Stuard zu Errichtung einer Aſiatiſchen Handlungs-Compagnie, in der Stadt, Emden, Octroy, Paßport, Pavillon, nebſt aller Zoll-Freyheit, in-

und ausgehenden Abgaben, ꝛc. für die Zeit von 10. hinter einander folgenden Jahren, um jährlich 2. Schiffe nach Canton in China zu ſenden, in Gnaden ertheilet haben: ſo macht obgedachter Stuard ſolches hierdurch jedermann bekannt, um nach Gutbefinden daran Antheil nehmen zu können. Zur Ausrüſtung von jedem Schiffe wird zum wenigſten 260. oder zwey hundert fünf und ſechzig tauſend Reichs-Thaler, und alſo zu zwey Schiffen die gedoppelte Summe erfordert. Dieſe dazu erforderliche Capitalia hat man in Portiones eingetheilet, jede à 500. Thlr. Friedrichs d'Or, davon ein jeder ſo viel, als ihm gefällig iſt, einzeichnen kan. Solche Einzeichnung geſchiehet, ſo wie in dem erſten Avertiſſement bereits iſt bekannt gemacht worden, bey nachfolgenden: Als in Berlin bey Friedrich Wilhelm Schütze; in Emden bey Herr Burgermeiſter Jaques de Potier; in Potsdam, Herr Johann Baumann; in Königsberg, Herr George Friedrich Schwink und Compagnie; in Stettin, Herr Kriegs- und Domainen-Rath Vanſelow; in Breßlau, Herr Samuel Hilſcher und Sohn; in Magdeburg, Herr Köppe und Häusler; in Hamburg, Herr Johann Cornelius Brets; in Frankfurt am Mayn, Herr Hofrath Schmidt; in Bremen, Herr Ludwig Jürgens; in Lübeck, Herr Peter Wilkens; in Lier, Herr C. Zitzema und J. Terwe; in Aurich, Herr Poſt-Meiſter Wille; in Antwerpen, Herr Francois Emanuel von Entborn. Bey der Einzeichnung, und die bereits eingezeichnet haben, ſoll man bezahlen von jedweder Portion 50. Rthlr., unter deſſen Empfang ein Schein von dem Empfänger unterſchrieben ertheilet wird, die Bezahlung der übrigen 450. Thlr. aber ſoll in zween Terminen geſchehen, welche man den Intereſſenten bey der erſten General-Verſammlung näher bekannt machen wird. Die erſte General-Verſammlung ſoll zu Emden den 24. May 1757. gehalten werden, und ſollen

aus denen am mehreſten eingezeichneten die Bewindhebbers und Haupt-Participanten, wozu aber keine, als geſchickte Kaufleute, erwählet werden; jedoch daß ein jeder Bewindhebber 20. und ein Haupt-Participant 12. Portiones eingezeichnet habe. Bey der Bezahlung des letzten Termins ſoll man die Original-Verſchreibung gegen Zurückgebung der Scheine einem jeden behändigen, welche ſodann von zween Bewindhebbers und zween Haupt-Participanten unterſchrieben und mit der Compagnie Inſiegel bedrucket ſeyn ſollen. Sollte aber jemand die Termine nicht continuiren, ſo fällt das gezahlte Geld zum Vortheil der Compagnie anheim. Die Bewindhebber und Haupt-Participanten ſollen die Direction der Compagnie zwar führen, es ſteht ihnen aber auf keinerley Weiſe frey, Geld von der Compagnie jemanden zu leihen, um damit Handlung zu treiben, noch einige Güter weder directe noch indirecte mitzugeben, bey Strafe der Confiſcation, und ſollen auch nicht beym Einkauf der Güter, ſo die Compagnie nöthig hat, unter keinem Vorwande Geſchenke nehmen; ſondern ihre Sorgfalt muß allein zum allgemeinen Beſten der Compagnie abzielen. Die Schiffe, deren man ſich bedienen wird, ſollen ungefähr 140. Fuß lang, jedes mit 32. à 40. Canonen und 100. à 110. Mann beſetzt ſeyn; ein ſolches Schiff mit nöthigen Lebensmitteln vor die darauf befindliche Mannſchaft wird ungefähr 45000. Thlr. betragen. Solche Schiffe ſollen in Emden equipiret werden, von dar ſie ihre Reiſe, wills Gott, mit Ende des Monats Decembr. 1751. antreten, und bey der Rückkehr auch wiederum einlaufen werden, allwo man die nöthigen Magazine, Packhäuſer, Schiffs-Bauereyen und was man mehr zu Erhaltung der Waaren nöthig erachtet, mit Verhütung alles unnöthigen Aufwands, errichten wird. Was nun eigentlich den Hafen von Emden anlanget, über welchen ſich ſehr viele auſſer uns bekümmern, ja

noch

noch andere falſche und ſehr ſchändliche Ausſtreuungen, gleichwie man in den Zeitungen oder Couranten vernommen und geleſen hat, gemacht haben; ſo können wir hiervon mit Sicherheit und Wahrheit ſagen und anzeigen, daß ſelbiger noch im Stande ſey, ja daß ſelbſt zwey dreymaſtige Schiffe, das eine 125. Fuß lang, 280. Laſt, genannt Fridericus Rex, und das andere ein Grönlandsfahrer 115. Fuß tief gehend, in dem 1750ſten Jahre in obbenannten Hafen eingeſegelt ſind. Auſſer dem hat die Compagnie den Hafen nicht einmal nöthig, indem ſie ihre Schiffe auf der Ecke von Lorgum, nicht gar eine halbe Stunde von der Stadt, allwo das Waſſer ſehr tief iſt, ſicher ein- und ausladen kann. Das ganze Capital incluſive kann man durch die Compagnie verſichern laſſen, nicht aber jeder Intereſſente ſeine Portion. Und da ſich bereits ſehr viele Intereſſenten finden, ſo ſoll man gleich nach der erſten Verſammlung dieſes alles mit mehrerer Gewißheit beſtimmen laſſen, ſo, daß die Einzeichnung auch nicht länger als bis zum 9. oder 10. May 1751. dürfte angenommen werden. Den Cargadeurs, Capitains und ſämtlichen Officiers wird man, nach Maaßgebung der ſodann durch die Compagnie zu regulirenden Liſten, erlauben, einige Güter vor ſich mitzubringen, nach Proportion der Aemter, ſo ein jeder bekleidet. Den Matroſen aber wird man nicht, wie bey andern Compagnien gebräuchlich iſt, verſtatten, einige Güter vor ſich mitzubringen: weil dadurch zum Nachtheil der Compagnie der Platz des Schiff-Raums benommen, auch viel andere Inconvenienzien daraus erwachſen dürften; man wird ihnen aber einen ſtärkern Sold verwilligen. Die Güter, welche man von China mitbringt, beſtehen in ſeidenen Stoffen, Thee, in verſchiedenen Sorten von Porcelain, in unterſchiedenen Arten von Rhabarbara, Radix China, Galinga, Tutenage, verlackte Werke und allerley Seltenheiten, davon man die vortheil-

hafteſten Articul erwählen wird. Bey der Zurückkunft von jedem Schiffe werden die Güter in die Packhäuſer der Compagnie gebracht, allda in Cavelingen vertheilt, und 6. bis 8. Wochen nach der Ankunft an den Meiſtbietenden gegen baare Bezahlung verkauft, mit 1. pro Mille für die Armen. Sollten aber die Directeurs jemanden ohne baare Bezahlung etwas abfolgen laſſen, ſo iſt es für ihre Rechnung und Gefahr, indem die Compagnie hierunter nicht leiden kann. So bald der Verkauf geſchehen, die Güter abgeliefert, und die Bücher eingerichtet ſind, wird die Compagnie den Intereſſenten bekannt machen, wie viel pro Cento ſie im Stande ſey, ihnen am Gewinſt auszuzahlen, dabey ſie aber dahin ſehen werden, daß die Compagnie auch bey Unglücks-Fällen, da GOtt für ſey, immer in ihrer gehörigen Verfaſſung bleibe. Alle ausgehende Güter ſind nach dem von Sr. Königl. Majeſtät allergnädigſten Privilegio von allen Abgaben frey. Die Compagnie wird gehalten ſeyn, den Intereſſenten Rechnung abzulegen, und nach abgelegter Rechnung ſollen zween Bewindhebber abtreten, in deren Platz aber zween von den erſten Haupt-Participanten geſetzet, und aus den Intereſſenten wiederum zween zu Haupt-Participanten erwählet worden; dieſes aber alles durch Mehrheit der Stimmen, und ſollen dieſe abgehende Bewindhebber über ihre Adminiſtration Quittungen empfangen. Hätten aber die Intereſſenten mit Recht gegen die Adminiſtration Urſach zu klagen: ſo können ſie die Compagnie zuſammen berufen, ihre Klagen fürbringen und unterſuchen, wer Recht, oder Unrecht habe. In ſolcher Verſammlung ſoll jeder Intereſſent von eins bis zehen nur eine Stimme haben, ob er gleich mehr Portiones beſäſſe; die Abweſenden können einem andern Commiſſion geben, jedoch daß derſelbe mit Einbegriff der ſeinigen nicht mehr als eine Stimme haben muß. Wenn Jemand ſeine Portion einem andern überlaſſen will:

ſo muß der Transport bey der Compagnie regiſtriret werden, davon zwey Thaler die Compagnie, und ein Thaler an die Armen bezahlet wird, wovon Käufer und Verkäufer jeder die Hälfte zahlen. Geſchähe es aber, daß Jemand dergleichen überlieſſe, ohne es regiſtriren zu laſſen: ſo würde man den Vorzeiger deſſelben, wer er auch ſey, für den rechten Eigenthümer halten und anſehen. Die Actien ſind unter keinerley Vorwand mit Arreſt zu belegen, und geſchähe es, daß ein Eigenthümer derſelben ohne ſein Verſchulden zu Unglück käme: ſo ſoll man vielmehr trachten, dieſelbe für ihn, oder die ſeinigen zu conſerviren. Solte aber die Compagnie bey ſolchem Falliment zu Schaden kommen: ſo ſoll ihr frey ſtehen, ſich aus den Avanz zu erholen, und wenn ein ſolcher Banquerout vorſetzlich und wiſſentlich geſchiehet, den Intereſſenten aus der Compagnie zu ſtoſſen, als wovon Niemand, wer er auch ſey, verſchont bleibet. Geſchähe es, daß Se. Königl. Majeſtät mit einigen andern Puiſſancen Handlungs-Tractaten ſchlöſſen: ſo werden Se. Majeſtät dieſe octroirte Compagnie allemal mit einſchlieſſen laſſen, um dadurch ihren Credit und Aufnahme zu befördern, und ſie in einen gröſſern und blühendern Stand zu bringen. Alles nun, was noch zum Vortheil der Compagnie zu veranſtalten iſt, und wodurch das allgemeine Intereſſe befördert werden kan, das wird ein jeder Intereſſent beyzutragen ſich beſtens bemühen, und bey den Verſammlungen perſönlich oder ſchriftlich bekannt machen, und da einem jeden daran gelegen ſeyn wird, daß die Direction geſchickten Männern übertragen werde: ſo wird die Gegenwart der Intereſſenten, denen es möglich, bey der erſten Verſammlung viel beytragen, um dadurch den Grund zu ſolcher Handlung zu legen, von der man unter dem Beyſtand des groſſen GOttes allen Seegen hoffen kan.

Das Werk kam auch zu ziemlicher Vollkommenheit, ehe man es ſich faſt verſahe. Schon

den 17. Febr. 1752. ſeegelte das erſte Schiff dieſer Compagnie, der König Friedrich genannt, nach Canton in China ab, und lief den erſten März in den Duynen ein. Ob nun gleich einige Franzöſiſche Blätter daſſelbe von den Engländern in den Duynen anhalten lieſſen: ſo äuſerte ſich doch bald, daß ihm von Niemande Gewalt geſchehen. Denn nachdem die darauf befindlichen 7. Engliſche Matroſen, Kraft, einer Parlaments-Acte, nach welcher kein Engliſcher Matroſe auf einen fremden Schiffe nach Indien fahren darf, an den Engliſchen Capitain, Thomſon, der deßwegen auf das Preußiſche Schiff gekommen war, ausgeliefert worden waren: ſo ſetzte es den 11. März ſeine Reiſe ungehindert fort. Ja den 19. Septembr. 1752. gieng ſchon das 2te Schiff, die Burg von Emden genannt, unter Seegel, und kam ebenfals glücklich an Ort und Stelle. Denn unſer vorſichtige König war bereits bemühet geweſen, dieſen Schiffen freyen Lauf, und unterwegens ſichere Einkehren zu verſchaffen; (denn ob es gleich heiſt: communis uſus aquarum: ſo wolten dieſes doch die meiſten gewaltig eingeſchränkt wiſſen;) Sie lieſſen deßwegen die Engländer, Holländer, und Frankreich ſondiren, bekamen aber nicht durchaus einerley vergnügliche Antwort. Frankreich erklärte ſich zwar ſogleich dahin, wie es an alle Commendanten Seiner Häfen, in Europa und den beyden Indien, Befehl ergehen laſſen werde, den Königl. Preußiſchen Schiffen freundſchaftlich zu begegnen. Allein, bey Duplirung des Caps, ſind hauptſächlich die Holländer nöthig: weil ſie da an einem vor die Seefahrenden überaus im-

por-

portanten Eigen Herren ſind; deßwegen muſte der Herr von Hellen, bereits gegen das Ende des 1751ſten Jahres, im Nahmen ſeines Königs, bey denen Herren General-Staaten, um freundliche Aufnahme der Embdiſchen Schiffe, Anſuchung thun.

Nachdem verſchiedene Negocianten, hieß es, ſowohl in der Stadt, Embden, als andern Handels-Städten der Königl. Preuß. Länder, unter der Benennung einer Aſiatiſchen Compagnie, in der Abſicht zuſammen getreten ſind, um directe nach Oſt-Indien ein Commercium zu eröfnen, und dießfals Se. Majeſtät allerunterthänigſt gebeten haben, es möchten Höchſtdieſelben geruhen, dieſes Vorhaben zu begünſtigen, und ihnen Jhren allerhöchſten Schutz und Erlaubniß zu ertheilen, unter Jhro Maj. Flagge und Paſſeports unter Seegel zu gehen: als haben Se. Majeſtät einer ſo gerechten Bitte nicht entſtehen können, und daher ihnen die Octroi und verlangte Erlaubniß, unter der jedesmaligen Bedingniß ertheilen laſſen, daß ſie ſich von allem verbotenen Handel enthalten, und einig und allein in den allen Nationen der Welt offen ſtehenden Häfen, Handlung treiben ſolten. Dieſes Etabliſſement machen Se. Majeſtät denen Herren General-Staaten bekannt; und da ſelbiges nichts enthält, ſo nicht auf den Grund-Sätzen, oder dem Rechte der Völker, und auf der vollkommenſten Billigkeit, davon faſt noch keiner von allen Nachbarn des Königes je ein Beyſpiel gegeben hat, beruhet: ſo ſchmeicheln Sich Jhro Majeſtät von der Herren General-Staaten Freundſchafft, daß ſie Sich weder dem Commercio dieſer Compagnie widerſetzen, nach deſſen Wirkungen zu hindern ſuchen werden. Jhro Hochmögenden möchten demnach geruhen, den Admiralitäten und Commendanten in den Häfen der Republic, ſowohl in Europa, als Oſt-Indien, beſonders aber dem auf dem Vorgebürg der guten Hofnung, Befehl zu ertheilen, den unter der

Flagge und den Paſſeports Sr. Majeſtät ſeeglenden Schiffen freundſchaftlich zu begegnen, und ihnen im Nothfall, die Anländung, das Waſſer, und alle andere Art von Hülfe und Beyſtand, ſo in Freundſchaft und gutem Einverſtändniſſe mit einander lebende Nationen ordentlich einander zu geſtehen, nicht zu verweigern, u. ſ. w.

So verlegen nun auch die Republic darüber geſchienen, weil ſie befürchten konnte, es werde ihr durch dieſe neue Compagnie, abermals ein Aſt ihrer vorfallenden Handlung abgeſchnitten werden, ſo geſchwinde kam nichtsdeſtoweniger ihre Antwort zum Vorſchein, die dahin gieng: daß ſie jederzeit, der Freundſchaft mit Sr. Majeſtät gemäß, Preußiſchen Schiffen höflich begegnen würden, woferne ſie durch Unglück, an die Häfen der Oſt-Indiſchen Compagnie ſolten verſchlagen werden. Nur könte man nicht umhin, dem Könige zu Gemüthe zu führen, wie die Holländiſche Compagnie ganz allein das Privilegium hätte, daſelbſt zu handeln, und daß allen und jeden ſchwere Strafen beſtimmt wären, die ſich in fremde Handlungs-Geſellſchaften begeben und vorher in der Holländiſchen Compagnie geweſen. Unter der Hofnung alſo, daß Niemand auf Preußiſchen Schiffen ſey, der in Indien handeln wolle, und ſich der ſchärfſten Strafe blos ſtelle, würden ſie ſelbſt dieſe Schiffe, in ihren Häfen daſelbſt aufnehmen. Dieſes letztere klung, beſonders vor diejenigen Holländer, welche ſeit einiger Zeit in die Staaten des Königs von Preußen immigriret waren, und vermuthlich das meiſte bey dieſer Embdiſchen Com-

pagnie

pagnie ſagen wolten, ſehr übel. Der Herr von Hellen iſt auch mit der Antwort nichts weniger als zufrieden geweſen, und es heiſt, er habe auf eine weit freundſchaftlichere Erklärung gedrungen, die noch zu erwarten ſtehet.

In England iſt die Antwort, auf eben dergleichen Anſuchen, nicht einmal ſo gut ausgefallen. Denn da die Oſt-Indiſche Compagnie den König gebeten, ſich dieſen Neuerungen zu widerſetzen: ſo ward gleich zu Anfang des Jahres, ein kurzer Auszug von verſchiedenen Parlaments-Acten publicirt, welche gemacht worden ſind, zu verhindern, daß die Unterthanen Sr. Majeſtät nicht für ausländiſche Commißionen nach Oſt-Indien Handlung treiben, oder an einer auſſer dieſem Königreich errichteten Compagnie Antheil nehmen. Eine davon iſt im 5ten, die andere im 7ten, und die 3te im 9ten Jahre der Regierung des Königs George des I. die vierte aber im 3ten Jahre Sr. jetzt regierenden Majeſtät paßirt worden. Dieſen Acten zu Folge nun, ſoll jeder Königl. Unterthanen, welcher überwieſen wird, daß er von einem Auswärtigen Commißiones habe, eine Geld-Buſſe von 500. Pf. Sterl. erlegen, und alle barattirte, und für baar Geld erkaufte Waaren und Sachen, ſollen, nebſt doppelt ſo viel als ſie werth ſind, confiſcirt werden. Zugleich iſt jedem Unterthan des Königs verbothen, zu Errichtung einer auswärtigen Compagnie etwas beyzutragen, oder Actien in einer zu nehmen, die nach dem 24ſten Junii 1723. errichtet worden iſt; bey Verluſt ihrer Actien, und des dreyfachen Werths derſelben. Die Oſt-Indiſche Compagnie iſt zugleich autoriſirt worden,

in Indien alle diejenigen, welche ſich auf vorbeſagte Fälle betreten laſſen, in Verhaft zu nehmen, und nach England zu überſenden; damit ſie nach der Schärfe des Geſetzes beſtraft werden mögen. Der König iſt hierbey auſſer aller Schuld: weil dieſe Parlaments-Acten lange vorher ergangen ſind, ehe man noch an eine Aſiatiſche Compagnie in Embden denken konte.

Bey allem dem war die Embdiſche Compagnie voll guter Hofnung, und ließ bereits eine ſilberne Münze, zum ewigen Andenken ihrer Errichtung, prägen. Auf der einen Seite derſelben, iſt das Wapen der Compagnie, welches in einem auf der See gehenden Kauffarthey-Schiffe beſteht; über demſelben ſieht man den Preußiſchen Adler, mit denen darzu gehörigen Inſignien, und dem Nahmens-Zuge Sr. Majeſtät. Als Schildhalter, ſtehen, zur Rechten ein wilder Mann, und zur Linken ein Chineſer, mit einem Ballen Stoff unter dem Arme, neben ihm eine Thee-Kiſte, mit zwey porcellainenen Gefäſſen. In dem unter dem Wapen angebrachten Schilde, unter welchem zur Rechten ein Mercurius-Stab, und zur Linken ein Palm-Zweig hervorragt, zeigen ſich die Buchſtaben: K. P. A. C. V. E. das iſt: Königl. Preuſſiſch-Aſiatiſche Compagnie von Embden; unten lieſet man die Worte: Confidentia in Deo, et vigilantia. Die Umſchrift iſt: Regia Boruſſ. Societ. Aſiat. Emdae. Auf der andern Seite befindet ſich das Bild des Königs, mit der Umſchrift: Fridericus Boruſſorum Rex. Dieſer guten Hofnung der Compagnie, ſind Ihro Majeſtät auch damit zu ſtatten gekommen, daß Sie in einen

einen beſondern Patent unterm 15. Novembr. a. p. Embden zu einen Freyhafen erklärt, und dadurch der Aufnahme des Commercii von Oſt-Frießland, zu einer Zeit Vorſchub gethan, da Dero Nachbarn, die Holländer, immer noch nicht recht begreifen konten, daß ein Freyhafen, in fine, wirklich einem Staate mehr Vortheile, als noch ſo ſehr überhäufte Impoſten und Auflagen, zuwege bringe. Ja, Ihro Majeſtät lieſſen den 1. April 1752. die Communication zwiſchen Embden und Londen durch 2. Paſſagen-Chaloupen eröfnen, welche beſtändig ab- und zuſeegeln, und ſowohl allerhand Kaufmanns-Güter, als auch Paſſagiers zur Ladung aufnehmen ſollen. Ueberdieß iſt ſchon den 9. Jun. ſelbigen Jahres das erſte Schiff, Nahmens, Sansſouci, welches auf dem Werfte zu Embden verfertiget worden, vom Stapel gelaufen. Jedermann, ſonderlich aber die beyden ſogenannten See-Mächte, wurden demnach über dieſe in ſo kurzer Zeit zu Stande gebrachten Anſtalten einer neuen Handlungs-Geſellſchaft in Preußiſchen Landen gar ſehr aufmerkſam. Andere aber muſten dieſelben, wie billig, bewundern. Wie ſie ſich denn auch bis zum Ausbruche des letzten Kriegs in gutem Stande erhalten, und alle Jahre ihre 2. Schiffe nach Canton abgeſchickt hat, welche mit reicher Ladung und gutem Gewinſt zurücke gekommen ſind.

§. 326.

Irrungen zwiſchen den Königl. Preuß. und Rußiſch-Kayſerlichen Höfen.

Endlich entſponnen ſich auch noch in dieſem 1750ſten Jahre die Irrungen zwiſchen unſers Königs

nigs Majeſtät und der Ruſſiſchen Kayſerin. Der Anfang damit wurde wohl damit gemacht, als der Herr von Wahrendorf an Statt des zurückberufenen Herrn Grafens von Finkenſtein nach Petersburg an den dortigen Kayſerlichen Hof abgeſchickt wurde, welchem man nehmlich Gehör zu ertheilen Schwürigkeit machte, ſo lange derſelbe ſein Creditiv bey dem Miniſterio noch nicht überreichet hatte. Ihro Kayſerl. Majeſtät lieſſen daher demſelben zu wiſſen fügen, daß da Sie, nach dem Exempel anderer Höfe, und dem durch die Etiquette ihres Hofs hergebrachten Gebrauche gemäß, niemanden als Ambaſſadeurs, auſſerordentlichen Envoyes, und gevollmächtigten Miniſtern oder Reſidenten Audienz ertheilte, Höchſtdieſelben ihm ſeines Geſuchs nicht gewähren könnten, ehe ſein Creditiv gehörig übergeben worden, ob Ihnen gleich die Ernennung angenehm ſey, welche Se. Preuß. Majeſtät in ſeiner Perſon, in der Qualität als Dero Miniſter an Ihrem Hofe, beliebet, und daß man alſo ſeiner Sorgfalt anheim ſtellte, dieſe Notification dem Könige, ſeinem Herrn, zukommen zu laſſen. Der Herr von Wahrendorf fertigte hierauf ungeſäumt einen Expreſſen nach Berlin ab, um Sr. Preuß. Majeſtät hievon Part zu geben, und Dero Verfügungen diesfalls zu erwarten. Ehe er aber die Antwort bekam, begab er ſich abermals zu dem Groß-Canzler, Grafen von Beſtuchef, um zu vernehmen, ob er nicht, während der Zeit, da er die Geſinnung des Königs, ſeines Herrn, erwartete, welchen Character er bey dem Ruſſiſchen Hofe anzunehmen hätte, ſich vorläufig von dem Inhalte einiger Depechen, ſo

er

er von Berlin erhalten, entledigen könte. Hierauf erwiederte der Graf von Beſtuchef, daß es ihm überaus angenehm ſeyn würde, die Mittheilung dieſer Depechen zu empfangen, wenn er ſich nicht deutlich durch den Inhalt der letzteren Declaration Ihro Kayſerl. Majeſtät zurück gehalten ſähe, als nach welcher jeder Miniſter, deſſen Charakter noch nicht öffentlich erkannt worden, zu keiner formellen Conferenz gelaſſen werden könte. Er möchte alſo die Zurückkunft des abgefertigten Couriers nur erwarten, und ſo bald der Hof von ſeinem eigentlichem Charakter unterrichtet wäre, würde er ſich ein wahres Vergnügen daraus machen, ſein Anbringen ohne den geringſten Aufſchub zu vernehmen. Uebrigens verſichere er, daß dieſe Etiquette in Anſehung aller fremden Miniſter, die ſich in eben den Umſtänden befänden, beobachtet würde. Die Audienz des Herrn von Wahrendorf iſt alſo nicht eher vorgegangen, als bis die Beſtimmung ſeines Charakters von Berlin verfolget.

Nicht gar zu lange darauf aber ereigneten ſich weit bedenklichere Umſtände zu Berlin, und zu Petersburg, die überall nicht geringes Aufſehen verurſachten. Die Rußiſche Monarchin fand nemlich für gut, ihren Miniſter zu Berlin den Herrn von Groß, zu Ausgang des 1750ſten Jahres ſchleunig zurück zu rufen, ohne dem Preußiſchen Hofe deswegen Meldung zu thun, und der Preußiſche Miniſter in Petersburg, der Herr von Wahrendorf, muſte hierauf den Ruſſiſchen Hof auf eben die Art verlaſſen. Se. Majeſtät der König in Preuſſen lieſſen bey dieſer Begebenheit ſo

for-

fort an die Miniſter bey den auswärtigen Höfen folgendes in franzöſiſcher Sprache ergehen:

Der Herr von Groß iſt von hier gereiſet, ohne Abſchied zu nehmen. Er hat nur ein Billet an den Herrn von Podewils geſchrieben und ihm um Pferde bis Memel erſuchet. Da mir die Urſachen dieſer ſchleunigen Abreiſe gänzlich unbekannt ſind, es ſey denn, daß der Rußiſche Hof mit mir brechen wolle; ſo läßt mein Anſehen nicht zu, den von Wahrendorf länger zu Petersburg zu laſſen. Ich habe ihm daher den Befehl zugeſandt, unverzüglich von da abzureiſſen, jedoch mit dieſem Unterſchiede, daß er vorläuffig dem Grafen von Beſtucheff die Urſachen ſeiner Abreiſe eröfne.

Der Herr von Wahrendorf folgte dem Befehl ſeines Königes, ſchrieb unterm 14. December an den Rußiſchen Großcanzler, und ſuchte ſeine Abreiſe, ſo viel als möglich, zu beſchleunigen. Die Briefe, ſo deswegen zwiſchen beyden Theilen gewechſelt worden, hat der Rußiſche Hof ſelbſt bekannt gemacht, und lautet das Schreiben des Herrn von Wahrendorf an Se. Erlaucht, den Herrn Canzler, folgender geſtalt.

Monſieur!

Die Art, auf welche der Herr von Groß den Hof des Königs, meines Herrn verlaſſen, veranlaſſet Se. Majeſtät zu glauben, daß mein fernerer Aufenthalt bey dem hieſigen Hof Ihro Rußiſch-Kayſerlichen Majeſtät nicht angenehm ſeyn dürfte, und deswegen haben Se. Majeſtät mir anbefohlen, mich auf eben die Weiſe von hier weg zu begeben, auf welche der Herr von Groß ſich aus Berlin hinweg begeben hat.

Dem zufolge habe die Ehre Ew. Erlaucht zu erſuchen, mir ohnverzüglich die nöthigen Päſſe, um aus die-

dieſem Reiche abreiſen und mich nach Berlin zurück verfügen zu können, zu verſchaffen. In dieſer Abſicht ſchlieſſe hier ein Verzeichniß bey, betreffend die Nahmen der Bedienten, welche mit mir gehen, die Zahl der Poſtpferde, welche nöthig habe, um abzureiſen und das Silbergeſchirr, ſo mit mir führe.

Uebrigens beliebe Ew. Erlaucht noch die Gütigkeit zu haben, zu verfügen, daß mir ein Unterofficier zu gegeben werde, der mich bis Riga begleiten könne.

Ich habe die Ehre auf immer zu seyn ꝛc. ꝛc. St. Petersburg den $\frac{13}{2}$ten Dec.

1750.

Wahrendorf.

Von der Antwort des Herrn Canzlers hat man nachſtehende Copia:

Monſieur!

Aus Ew. Wohlgebohrn vorgeſtrigen Schreiben vom $\frac{13}{2}$ dieſes, ſo geſtern erhalten, erſehe ich, was maſſen Dieſelben von Dero Hof den Befehl erhalten, ſich von dem hieſigen Kayſerlichen Hofe nach Berlin um deswillen zu begeben, weil meine Allergnädigſte Souveraine geruhet haben, Dero Envoye Extraordinaire und Miniſter Plenipotentiaire dem Herrn Canzeleyrath von Groß, anzubefehlen, den Preußiſchen Hof zu verlaſſen. Die Urſachen, welche Ihro Kayſerliche Majeſtät unumgänglich bewogen, oben gedachten Herrn von Groß nach Dero Hoflager zu beruffen, befinden ſich in der hiebey angeſchloſſenen Note, die Ew. Wohlgeb. zu weitern Information Dero Hofes hiemittelſt zugeſtellet wird, des mehrern angeführet.

Betreffend dem von Ew. Wohlgeb. ausgebetenen Reiſepaß und was dem anhängig, ſo werde nicht ermangeln, Ew. Wohlgeb. zu folge Dero Geſuchs, denſelben

ben nebſt einem Unterofficier zu Dero Commodite und Begleitung unter Weges ohnverzüglich und ſo bald meine übrige Geſchäfte es erlauben, in Dero Hauſe zuzuſchicken. Ich bin, Monſieur &c. &c.

St. Petersburg den
4. Dec. 1750.

Gr. Beſtuchef-Rumin.

Die Note oder Declaration, von welcher hier die Rede iſt, enthält folgendes:

Ohneracht der Vorſorge, welche ſich die Kaiſerin unabläßig gegeben, mit ihren Alliirten in Friede und Freundſchafft zu leben, und der beſondern Aufmerkſamkeit, ſo Ihro Kayſerliche Majeſtät jederzeit für den Preußiſchen Hof gehabt, hätte man ſeit einer gewiſſen Zeit, den Dero Seits alda reſidirenden Miniſter mit ſo viel Verachtung als Gleichgültigkeit angeſehen.

Die Meynung des Rußiſchen Hofes bey Sendung groſſer Leute nach Preuſſen, um daſelbſt unter den Königlichen Truppen zu dienen, wäre niemals geweſen, Sclaven daraus zu machen, eben ſo wenig, als ihnen auf immerdar die Freyheit zu benehmen, nach ihrem Vaterlande zurückkehren zu dürfen, und zu ſolchem Ende ihren Abſchied zu fordern. Man hätte ſich auch gewiß verſprochen, daß man von Seiten des Preußiſchen Hofes diesfals alles nöthige ſelbſten beytragen würde, dagegen aber hätte man, ohngeachtet aller darüber gethanen Anregungen, es beſtändig, unter dem ſcheinbaren Vorwande abgeſchlagen, daß zwiſchen beyden Höfen kein Cartel vorhanden wäre.

Weil die Kayſerin den Baron Stackelberg, einen Officier in Preußiſchen Dienſten, aber Ihro Kayſerlichen Majeſtät Unterthanen, wegen verſchiedener von ihm begangenen Verbrechen, und wovon er ſelbſt ſeit dem ein aufrichtiges Bekäntniß abgeleget, arretiren

ren laſſen, ſo hätte der Preußiſche Hof für gut gefunden, zwey Rußiſche Officiers, die ſeit einer gewiſſen Zeit in deſſen Dienſt geſtanden und daraus wieder treten wollen, ſeiner Seits arretiren zu laſſen, ohne daß, ungeachtet aller der Vorſtellungen und Inſtanzen, die zu Erhaltung ihrer Freyheit gethan worden, der Preußiſche Hof darein willigen wollen, wo man den Capitain Stackelberg nicht gleichfals auf freyen Fuß ſetzte.

Da die Kayſerin den Schluß gefaſſet, alle Unterthanen ihres Reichs, die ſich im Dienſt fremder Puiſſancen befinden, zurück zu berufen, und von ſolcher Entſchlieſſung allen ihren an den verſchiedenen Höfen von Europa reſidirenden Miniſtern Kentniß zu geben, ſo hätte man dem Herrn Groß die Erlaubniß verſaget, das geringſte davon in die Berliniſche Zeitung einrücken zu laſſen. Als gedachter Miniſter, um den erhaltenen Befehl, ſo viel als möglich, nachzukommen, ſothane Entſchlieſſung einigen Officiers, ſo gebohrne Unterthanen der Kayſerin und in Preußiſchen Dienſten dermalen geſtanden, ſchriftlich angezeiget, hätten ihm die Miniſtri beſagten Hofes die nachdrücklichſte Vorhaltung deswegen gethan, und ihm von Seiten des Königs unterſaget, hinführo dergleichen Avertiſſements weiter zu geben: und gleich, als ob dieſes noch nicht genung geweſen, hätte man ſeit dem an ermeldetem Miniſter verſchiedene Fragen gethan, um zu entdecken, ob er nach ſolchem ihm gethanen Verbot dergleichen Briefe nicht noch mehr geſchrieben hätte; welches Verfahren um ſo viel auſſerordentlicher ſcheinen müſſe, da jedermänniglich bekant, daß ein Miniſter nicht verbunden ſey, von ſeinen Handlungen niemand anders, als ſeinem Souverainen Rechenſchafft zu geben.

Als während des Aufenthaltes des Lords Hindford vor einiger Zeit zu Berlin, Herr Groß mit dieſem Miniſter und dem von dem Wieneriſchen Hofe Par-

tie gemacht, eine Reiſe nach Potsdam und Sansſoucy zu thun, um die Sehenswürdigkeiten allda in Augenſchein zu nehmen, hätte der Graf von Podewils ihm durch ein Billet zu verſtehen gegeben, daß er ſolche Reiſe nicht thun möchte, und daß ſeine Gegenwart an dieſen beyden Orten nicht anders als unangenehm ſeyn könte.

Es wäre leztens zu Charlottenburg ein groſſes Feſtin gegeben worden, wozu alle fremde Miniſter eingeladen geweſen, den von Ihro Rußiſchen Kayſerlichen Majeſtät ausgenommen.

Aus allen obangeführten Sachen ſchiene es, daß der Preußiſche Hof keine Luſt hätte, die Freundſchafft und das gute Vernehmen, das ſo geraume Zeit zwiſchen beyden Höfen beſtanden, weiter fortzuſetzen, welches denn Ihro Kayſerliche Majeſtät bewogen hätte, Dero Miniſter an dem Hofe zu Berlin anzubefehlen, ohne Abſchied von dannen zu gehen, um deſſen Perſon und Character nicht neuen Inconvenienzien bloß zu ſtellen ꝛc.

Dem Herrn von Wahrendorf ward dieſe Note durch den Rußiſchen Kayſerlichen Hofrath, den Herrn Simolin, zugeſtelt. Von dem, was hiebey zwiſchen beyden Herrn vorgefallen, hat man zweyerley Nachrichten, die nicht durchgehends mit einander übereinkommen. Die erſte davon enthält folgende Umſtände: Es hätte erwähnter Herr Hofrath dem Preußiſchen Miniſter gleich anfangs zu erkennen gegeben, wie der Rußiſche Großcanzler in der That die Abſicht gehabt, ihn zu einer Conferenz einladen zu laſſen, da er aber erfahren, wie derſelbe einige Zeit her unpäßlich geweſen, ſchickte er ihm die Antwort auf deſſen vom 4ten December, alten Styls, abgelaſſenes, ſub ſigillo volante, damit, wenn er ſolche geleſen, er

dem

dem Herrn Simolin, was er dabey einzuwenden hätte, ſagen möchte. Es habe hierauf der Herr von Wahrendorf den Brief mit verändertem Angeſichte angenommen, und ſey einigermaſſen in Embaras geweſen, habe einige Wort bey Angeſicht des Briefes in ſich geredet, die Herr Simolin nicht verſtehen können, habe den Brief ſchnell überleſen, und ihn auf ſeinen Tiſch hingelegt, ohne etwas zu ſagen: er habe darauf angefangen die Declaration durchzuleſen, und da er auf die Paſſage wegen der groſſen Soldaten und Deſerteurs gekommen, geſagt, wie ſein Hof ſchon zu verſchiedenen malen auf dieſen Punct geantwortet habe; worauf Simolin verſetzt hätte, daß, wenn die Antwort des Preußiſchen Hofs dem Verlangen des Rußiſchen gemäß ausgefallen wäre, der Herr Geſandte verſichert ſeyn könte, daß man dieſe Materie weiter nicht berühret hätte. Im weitern Fortleſen habe er geſagt: Man meldet auch hier von Auocatoriis etwas; Simolin habe hierauf erwiedert, daß, wenn er unpartheyiſch urtheilen wolte, er überzeugt ſeyn würde, daß man nicht nach eigenen Gefallen mit fremden Unterthanen umgehen könte, zumal da alle andere Puiſſancen auf dieſe Auocatoria ſo gleich den Rußiſchen Unterthanen ihren Abſchied ertheilet hätten; worauf der Herr Geſandte verſetzet, wie auch die Umſtände bey dieſer Sache verſchieden wären, und dieſe Materie pro & contra ventiliret werden könte. Auf die Antwort, wie er, Simolin, von dieſen Umſtänden nichts wiſſe, und ſie mit Vergnügen vernehmen wolte, habe der Herr von Wahrendorf gemeldet, wie es zu ſpät wäre, ſich hierüber weiter

heraus zu laſſen, und habe im Leſen fortgefahren. Bey der Stelle, die von den Reprochen erwähnet, die der Herr Graf Podewils dem Herrn von Groß gethan, habe er geſagt: wie ihm dieſer Umſtand gar nicht bekant ſey, und auf fernere Antwort des Simolins, wie er zwar nicht verſichern könne, daß dieſes dem Herrn Geſandten nicht bekandt ſey, jedoch die Sache an und vor ſich ſelbſt ſicher und gewiß wäre, habe er die Declaration völlig durchgeleſen, ohne weiter dabey etwas anzumerken, ſondern bloß ihn erſuchet, den Herrn Canzler ſeines Reſpects zu verſichern, und ihm für den verſprochenen Paßport zu danken, auch ihm zu melden, wie er dieſe Declaration, da ſein Miniſterium ſich ſchon geendiget, nicht annehmen könte, und ſich von ſeinem Hofe nur Reprochen zuziehen würde, je mehr dieſelbe hie und da einige unangenehme Paſſagen enthielte; er habe hiebey dem Herrn Simolin weiter preßirt, ſie zurück zu nehmen mit dem Anfügen, wie er nicht wiſſe, was er damit machen könne. Dieſer habe ihm aber verſetzt, daß ſowohl in des Herrn Canzlers Antwort als der Declaration ſelbſt bemerket wäre, daß ſie dem Preußiſchen Hofe pro Informatione diene, und er leicht begreiffen könte, wie ihm unmöglich ſey, ſolche zurück zu nehmen, der Herr Geſandte auch ihm, ſolches nicht zumuthen würde. Hierauf ſey der Herr von Wahrendorf etwas näher mit der Declaration in der Hand auf den Herrn Simolin zugegangen, und habe eine Mine gemacht, ſie ihm beyzubringen, oder ihm in die Taſche zu geben; dieſer aber habe ſich zurück gezogen, und zugleich Abſchied genommen, worauf Herr von Wah-

Wahrendorf geſagt; wie er in Embaras wäre, übrigens aber dem Herrn Canzler ſein Compliment machen laſſe, und ſo habe er den Hofrath Simolin bis mitten in Saal begleitet.

Mit dieſer Erzählung war der Herr von Wahrendorf übel zufrieden, und hat daher für nötig gefunden, einen andern Bericht von dem Hergang der Sachen bekandt zu machen, der folgendergeſtalt abgefaſſet war:

Es befremdet mich zwar weiter nicht, zu ſehen, auf welche Art der Herr von Simolin diejenige Unterredung verfälſchet, und gleichſam vergiftet hat, welche zwiſchen ihm und mir vorgefallen, als er mir zu Petersburg ein Schreiben vom Canzler, Grafen von Beſtuchef, vom 4ten December nebſt einer unziemlichen Note ohne Datum und Unterſchrift, zugeſtellet. Es verhalten ſich aber die wahren Umſtände folgendermaſſen: Der Herr Simolin kam von wegen des Grafen von Beſtuchef, mir ein Compliment zu machen, ohne mit einem Worte von meiner bisherigen Maladie zu gedenken. Er ſagte mir ſchlechthin, daß der Canzler willens geweſen, mich zu einer Conferenz einladen zu laſſen; allein da dieſes nicht ſeyn könte, habe er Ordre, mir das Schreiben zuzuſtellen, welches er mir belieferte. Das war es alles, was er in Ausrichtung ſeiner Commiſſion mündlich zu vernehmen gab, ohne daß von Eröfnung meiner Gedanken über den Inhalt dieſer Note die Frage geweſen. Ich nahm das Schreiben an, und da ich Mühe brauchte, es aus ſeinem Umſchlag ſub volante zu bringen, ſo gefiel es dem Herrn Simolin, dieſe Bewegung alſo anzugeben, wie bey Leuten, die embaraſiret ſind, und ihr Geſicht verändern, gewöhnlich iſt. Es gehört nur ein ſolcher, wie er, dazu, dergleichen Dinge zu avanciren, und warum ſolte ich wohl eine Piece, deren Inhalt mir ganz unbekant war, mit zitternder Hand er-

greiffen? Nachdem ich das Schreiben durchlauffen, warf ich es nicht, ſondern ich legte es auf das Tiſchlein, bey welchem wir beyde ſtunden, und bat den Herrn Simolin, dem Canzler meinen Dank zu erſtatten, wegen der Anſtalt zur baldigen Ausfertigung meines Paßports und daß er ſelbſt an ſeinem Theil daran ſeyn wolle. Gleichwohl will er, ich hätte nur bey Durchleſung des Briefes in mich geredet, ohne ein laut Wort gegen ihm zu ſprechen. Ich ergrief hierauf die Note, und als ich einen Theil derſelben geleſen, gab ich dem Herrn Simolin zu erkennen, es thue mir leid, ſo viel alte Sachen darinne wieder aufgewärmt zu ſehen. Er bat mich hierauf, zu überlegen, ob Rußland nicht Urſache habe, wider das, was in Anſehung ſeiner an dem Berliniſchen Hofe von Zeit zu Zeit vorgegangen, ſich zu beſchweren. Ich antwortete, wenn man die Sachen genau abwägen wolte, würde er finden, daß ſein Hof hierinne unrecht habe.

Ich kan kühnlich und feſtiglich verſichern, daß die übrigen Reden, die Herr Simolin gegen mich geführet haben ſoll, boshafter Weiſe erfunden und folglich auch die Antworten nicht geſchehen ſind, welche man mir in jener Nachricht beymiſſet. So bald ich die Piece durchleſen hatte, ſagte ich dem Herrn Simolin, demnach ich ſehr unziemliche Redensarten in derſelben fände, könte ich ſolche nicht an meinen Hof gelangen laſſen, ohne mir Verantwortung zu zuziehen, und bat ihn dahero gar ſehr, ſolche wieder zurück zu nehmen. Er bezeigte aber die Unmöglichkeit, und daß er Befehl habe, dieſe Piece bey mir zurück zu laſſen. Ich verſetzte, daß da mein Miniſterium nunmehro geendiget ſey, ich um ſo mehr behindert wäre, dieſe Schrift anzunehmen. Er erwiederte aber, daß ich ja meine Paßports noch nicht erhalten, worauf ich ihm denn declariret, daß ich nicht den geringſten Gebrauch von der Schrift machen würde; er aber ſich zurück

bege-

begeben. Ich habe übrigens nicht den geringſten Gedanken gehabt, ſie ihm in den Buſen oder Taſche zu ſtecken, als welches ſehr lächerlich und ihm allemahl ein leichtes geweſen ſeyn würde, von derſelben vor dem Austritt aus dem Hauſe ſich wieder loß zu machen.

Der Herr von Wahrendorf verließ immittelſt Rußland, und als er nach Königsberg kam, hielt er für nöthig, die oftérwähnte Note nebſt einem Schreiben an den Herrn Groß-Canzler zurück zu ſenden, wiewohl ſelbiges nicht angenommen worden. Der Brief ſoll alſo gelautet haben.

Monſieur!

Da ich von dem Könige, meinem Herrn, einen ernſtlichen Verweiß annehmen müſſen, daß ich eine ſo unziemliche Note, wie diejenige iſt, die Ew. Excellenz mir zu Petersburg den 15. December durch den Hofrath Simolin zuſtellen laſſen, angenommen, und an Dero Hof geſandt, welches ich um ſo weniger thun ſollen, weil die Functionen meines Miniſterii den Augenblick gänzlich aufgehöret, als ich die Ordre empfing, den Rußiſchen Hof auf eben die Weiſe zu verlaſſen, wie der Herr von Groß den Hof des Königs, meines Herrn qvittiret hat; ſo habe mich unumgänglich bemüßiget befunden, Ew. Excellenz beſagte Note ein Original verſchloſſen zurück zu ſenden. Da ich ſonſten überzeugt bin, daß Ihro Rußiſch Kayſerliche Majeſtät nach Dero Gedenckungsart und freundſchaftlichen Geſinnungen, die ſie jederzeit gegen den König, meinen Herrn bezeiget, keinen Theil an einer Piece hat, welche in ſolchen Terminis abgefaſſet iſt, die unter freundſchaftlichen und verbundenen Höfen gar nicht gewöhnlich ſind, ſondern vielmehr die Arbeit und das Werk übelgeſinter Leute iſt, welche nichts anders ſuchen, als beyde Höfe in Verwirrung zu ſetzen, deren wahres Intereſſe ſeyn ſoll, mit einander in gutem

Vernehmen zu leben; ſo habe ich mich nicht entbrechen können, Ew. Excellenz in Unterthänigkeit zu bedeuten, künftighin in dergleichen Piecen ſolcher Ausdrückungen ſich zu enthalten, welche der Achtung, die man gekrönten Häuptern ſchuldig iſt, nicht gemäß ſind, noch weniger mit der genauen Verbindung überein kommen, worinn der König, mein Herr, zu Dero Vergnügen mit Ihro Kayſerlichen Majeſtät aller Reuſſen, ſich befinden, und die Se. Majeſtät Dero Orts jederzeit ſorgfältig bewahren werden, in der feſten Ueberzeugung, daß Ihro Kayſerlichen Majeſtät die Demarche, welche Ew. Excellenz genommen, nicht gebilliget haben würde, wann dieſe groſſe Prinzeßin hievon getreulich informiret wäre. Königsberg den 31. Jan. 1751,

von Wahrendorf.

Die Bekanntmachung dieſes Schreiben empfund man an dem Hofe zu Petersburg übel, und legte daher auch in einem Anhange zu den dortigen Hofzeitungen dem Publico folgendes vor:

St. Petersburg den 18. Februar.

Man wundert ſich alhier nicht wenig, in dem Supplement der Franzöſiſchen Amſterdammer Zeitung vom 5. Febr. unter No. XI. eine Copie von einem Brief anzutreffen, welcher, wie vorgegeben wird, an Se. Erlaucht, den Herrn Canzler Grafen Beſtuſchef Riumin, von dem Herrn Wahrendorf, geweſenen Preußiſchen Miniſter an hieſigem Hofe, aus Königsberg geſchrieben ſeyn ſoll, und auf Befehl des Königs, ſeines Herrn, die ihm vor ſeiner Abreiſe eingehändigte Note, ſo die Urſache, welche Ihro Kaiſerl. Majeſtät bewogen, Dero Envoye extraordinaire und Miniſter plenipotentiaire Herr von Groß, aus Berlin zurück zu berufen, enthält, wieder an Se. Erlaucht zurück zu ſenden.

Es

Es iſt bis hieher unbekannt geweſen, daß Se. Majeſtät der König von Preuſſen Befehl gegeben, dieſe Note welche auf unwiederſprechliche gewiſſe Begebenheiten gegründet iſt, zurück zu ſenden. Dieſes iſt wohl wahr, daß der Herr Wahrendorf, nachdem er die Gränzen dieſes Kayſerthums verlaſſen, einen Brief an Se. Erlaucht geſchrieben, da aber dieſer Miniſter nicht für anſtändig erachtet, ſelbigen entgegen zu nehmen, als iſt derſelbe Brief ſogleich durch eben den Weg, den er gekommen, wieder zurück geſandt worden; welches aus den Copien der beyden beygefügten Billets, davon eines von dem Herrn Conrad, Hofrath und Poſtmeiſter zu Memel, und das andere, als die Antwort darauf, von dem Herrn Poſtdirecteur Aſch geſchrieben worden, zu erſehen iſt.

Es iſt aber keinesweges glaublich, daß das Schreiben des Herrn Wahrendorfs, welches man auf ſolche Weiſe zurück geſandt, ohne davon Gebrauch zu machen, mit der unter ſeinem Nahmen in dem Supplement der Amſterdammer Zeitung eingerückten Piece einerley Inhalts ſeyn ſolte.

Man darf ſolche nur ein wenig mit Bedacht durchgehen, ſo wird man überzeugt ſeyn, daß ſie eine Erfindung und ein Werk übelgeſinter Leute ſeyn müſſe, welche trachten, die Mißhelligkeit zwiſchen beyden Höfen zu vermehren.

Iſt es in der That wohl möglich, zu glauben, daß Se. Majeſt. der König in Preuſſen dem Herrn Wahrendorf aufgetragen, einen ſo grundloſen und mit ſo vielen Schmähworten angefüllten Brief zu ſchreiben, wie derjenige iſt, welcher in der Amſterdammer Zeitung befindlich?

Dem König von Preuſſen iſt die weiſſe Regierung der Kayſerin allzuwohl bekant, als daß Se. Majeſt. ſich ſolten einbilden können, daß dieſe groſſe Prinzeſſin nicht vom demjenigen gewuſt habe, was doch in

ihrer Gegenwart und auf Allerhöchſt-Deroſelben ausdrücklichen Befehl mit der Note fürgefallen, die man dem Herrn Wahrendorf zugeſtellet, und zu gleicher Zeit den ausländiſchen Miniſtern, welche an hieſigem Kayſerl. Hofe zu reſidiren die Ehre haben; denn durch eine ſolche Beſchuldigung, würde man der hohen Einſicht Jhro Kayſerl. Majeſtät zu nahe treten, und den ſchuldigen Reſpect für Dero geheiligte Perſon aus den Augen ſetzen.

Es iſt auch nicht der Wahrheit ähnlich, daß Se. Majeſt. von Preuſſen Dero Legations-Rath, Herrn Wahrendorf, anbefohlen haben ſolte, die fürnehmſten Miniſter einer anſehnlichen Macht zu avertiren, ſich zu enthalten ꝛc. ꝛc. Da Se. Majeſtät vollkommen wohl verſtehen, daß Sie dieſe Ausdrückungen nirgends als gegen Dero eigene Unterthanen gebrauchen können, und daß ſie in dem Fall, wovon hier die Rede iſt, gar nicht ſtatt finden können.

Wie ſolte ein Herr, der bezeigt, daß er mit der Kayſerin in gutem Vernehmen zu ſtehen willens iſt, nicht urtheilen können, daß dergleichen mit derjenigen Hochachtung, welche man gekröntern Häuptern ſchuldig iſt, keinesweges übereinſtimmende Beſchuldigungen und unanſtändige Ausdrückungen, als man jetzo angeführet, unumgänglich von dieſem Zweck entfernen, und vielmehr dienen, die Bande der Freundſchaft zu brechen, als ſie noch genauer zu verknüpfen?

Es iſt überdem auch gar nicht wahrſcheinlich, daß der Herr Wahrendorf ſich in ſeinem Briefe habe ſo ſehr widerſprechen wollen, daß er darinne vorgegeben hätte, ſein Miniſterium habe den Augenblick aufgehört, als er den Befehl von dem König ſeinen Herrn erhalten, hieſigen Hof zu verlaſſen, und daß er doch hernachmals ſeine miniſterial Verrichtungen bis nach ſeiner Ankunft in Königsberg, als von welchem Orte der Brief geſchrieben ſeyn ſoll, habe fortſetzen wollen.

Dieſe

Dieſe Betrachtungen ſcheinen ſämtlich zu beweiſen, daß gedachter in der Amſterdammer Zeitung geſetzte Brief eine erdichtete Piece ſey, woran Se. Maj. der König in Preuſſen kein Theil haben, und welche Sie gewiß niemals billigen werden.

Man iſt auch um ſo vielmehr in dieſer Meynung beſtätiget, wenn man erwäget, was in der Utrechter Zeitung vom 9. Febr. unter No. XII. bekannt gemacht worden, daß nehmlich der Herr von Wahrendorf dieſen Brief in ſeinem eigenen Nahmen geſchrieben. Nun läſt man die ganze unpartheyiſche Welt urtheilen, ob es zu begreifen, daß eine ſo geringe Privat-Perſon die Verwegenheit ſo weit zu treiben und ſelbſt die geheiligte Perſon Ihro Kayſerl. Majeſt. zu beleidigen, ſich erkühnen ſolte, wie obgedachtermaſſen dargethan worden.

Hierauf folgen die Abſchriften der Briefe, ſo die gedachten zwey Poſtmeiſter wegen des Schreibens des Herrn Wahrendorf an den Rußiſchen Groß-Canzler mit einander gewechſelt. Das erſte iſt vom Herrn Conrad, Hofrath und Poſtmeiſter zu Memel, an den Herrn Poſt-Directeur Aſch, zu St. Petersburg, d. d. Memel den 14. Jan. 1751. und lautet folgendermaſſen:

Beyliegendes Schreiben von drey Loth an des Herrn Groß-Canzlers Grafen von Beſtuſchef Excellenz vom Königl. Miniſter, Herr Legations-Rath Wahrendorf, ſoll Ew. Wohlgeb. zur richtigen Beſtellung beſonders recommandiren, welches hiedurch gehorſamſt befolge, und beliebet Dieſelben mir hierüber mit umlaufender Poſt eine gütige Nachricht unter dieſen Zettel ohnſchwer zu ertheilen, in welcher gewiſſen Gewährung zu eben dergleichen Dienſtgefälligkeiten ſich bereitwilligſt erbietet

Conrad.

Die-

Die Antwort des Hern Poſt-Directeurs Aſch vom 8. Jan. ſt. v. 1751. iſt dieſe:

Ew. HochEdelgebohrn. Billet vom 14. dieſes ſt. a. mittelſt welchen Sie mich erſuchen, das dabey angeſchloſſene Paquet von dem Königl. Preußiſchen Miniſter, dem Herrn Legations-Rath Wahrendorf, Sr. Excellenz dem Herrn Reichs-Canzler Grafen von Beſtuchef Riumin richtig zu Handen zu ſtellen, habe ich wohl erhalten.

Ich habe die Ehre, Denenſelben darauf die Antwort zu erwiedern, daß ich keinen Anſtand genommen, mich ſogleich zu hochgedachter Sr. Excellenz, um Denenſelben oberwähntes Paquet zu präſentiren, perſönlich zu begeben; Se. Excell. entzogen ſich aber, ſelbiges entgegen zu nehmen, und trugen mir zugleich auf, Ew. Hochedelgeb. zu erkennen zu geben, daß, da der Herr Legations-Rath bereits die Gränzen des Rußiſchen Kaiſerthums verlaſſen, und ſein Miniſterium zugleich damit geendiget, er dahier nicht weiter wie ein Miniſter betrachtet und angeſehen werden könte, mithin fände auch kein weiter Correſpondiren mit ihm einige ſtatt. Ein anders aber wäre es, wenn es während ſeines Aufenthaltes binnen den Rußiſchen Gränzen erfolget wäre, während welcher Zeit man gedachten Herrn Wahrendorf in allen Stücken wie einen Königl. Preußiſchen Miniſter erkannt und betrachtet. Dieſen bewandten Umſtänden nach befänden Se. Excellenz ſich auſſer Stande, obgedachten Herrn Legations-Raths Schreiben entgegen zu nehmen, und ſich mit demſelben in eine unzeitige Correſpondence um ſo weniger einzulaſſen, als der Poſten, welchen Ihro Kaiſerl. Majeſt. Hochdenenſelben allergnädigſt anzuvertrauen geruhet haben, nicht erlauben will, nunmehr mit oftgedachtem Herrn Wahrendorf einen ungewöhnlichen Briefwechſel zu unterhalten.

Indem ich mich von dieſen Befehl acquitire, habe ich die Ehre, von Ew. Hochedelgeb. Anfangs erwähntes

tes Paquet des Herrn Legations-Raths zu ſeiner Zurück-behändigung hiebey auf eben die Weiſe, als ich ſelbiges von Ihnen empfangen, zurück zu ſenden.

Zu eben der Zeit, da von dem Rußiſchen Hofe die vorſtehenden Umſtände bekannt gemacht wurden, ſahe derſelbe auch für nöthig an, dem Publico die Gedanken zu benehmen, als ob die mehrgedachte Note ohne Vorwiſſen Ihro Rußiſch-Kayſerl. Maj. an das Licht getreten, und das oberwähnte Supplement zu der Petersburger Zeitung erklärte ſich daher über dieſen Umſtand folgendergeſtalt:

Da man aus der Altonaer Zeitung, der Reichs-Poſtreuter genannt, unter No. 27. ſowohl als auch der Utrechter, No. XII. erſiehet, daß man ſich bemühet, die dem Herrn Wahrendorf zugeſtelte Note vor eine ſolche Schrift auszugeben, von der man nicht weiß, von wem ſie gekommen, aus dem Vorwand, daß ſie ohne Datum und Unterſchrift geweſen, ſo findet man nöthig, dem Publico zu wiſſen zu thun, daß ſeitdem Ihro Kayſerl. Majeſtät mit ſo vielen Ruhm Dero erbväterlichen Thron beſtiegen, beſtändig bey Höchſt-Deroſelben Hofe beobachtet worden, und noch beobachtet wird, ſo oft es die Umſtände erfordern, den Herrn Ambaſſadeurs und übrigen fremden Miniſters Noten ohne Datum und Unterſchrift zu geben, und wiederum dergleichen von ihnen anzunehmen, welchen Noten man dennoch allezeit beyderſeits vollkommen Glauben beygemeſſen.

Die vier Preußiſche Miniſtri, ſo nach einander die Ehre gehabt, bey Ihro Kayſerl. Majeſtät zu reſidiren, haben ſich mehr als einmal in dieſem Falle befunden, und der Herr Wahrendorf ſelbſt hat noch ohnlängſt eine ſolche Note ohne Datum und Unterſchrift, welche jedoch von der äuſſerſten Wichtigkeit geweſen, hier

über

überreichet, ohne daß dieſer Hof in Betrachtung der bey ihm eingeführten Gewohnheit, etwas dawider hätte einwenden wollen.

Die Note, von welcher die Rede, und die dem Herrn Wahrendorf abſeiten des ſämtlichen Miniſterii, und auf ausdrücklichen Befehle Jhro Kayſerl. Majeſt. zugeſchickt worden, iſt mit einem richtig datirten und untergeſchriebenem Briefe von Sr. Erlauchten, dem Herrn Canzler, in Antwort auf des Herrn Wahrendorfs Schreiben, wovon die beyden Copien hiebey folgen, begleitet geweſen, auch zu deſto mehrerer Gewisheit wegen der Sachen Wichtigkeit ihm durch den Herrn Hofrath Simolin überbracht worden, an ſtatt, daß bey ihm, als einem Miniſter von der zweyten Claſſe, dieſes nur durch einen Canzelliſten ſollen verrichtet werden.

Uebrigens erweiſet der Jnhalt des hier beygefügten Briefes Sr. Erlaucht des Herrn Canzlers, noch ferner, daß ſo lange der Herr Wahrendorf ſich binnen den Gränzen dieſes Reichs aufgehalten, man vor ihm alle erſinnliche Achtung gehabt, ſo gar, daß man ihm auch einen Unterofficier zu gegeben, um ihn auf dem Wege alle mögliche Bequemlichkeiten zu verſchaffen, welche ausnehmende Höflichkeit man ihm, als einer Privat-Perſon, gewiß nicht bezeiget hätte, indem man hier zu Lande, eben ſo wenig als anderwärts, dieſen letzteren zu Erleichterung der Reiſen auch nicht den geringſten Musquetier zu geben pfleget, ſondern einzig und allein deswegen, weil man nicht eher aufgehört hat, ihn als einen Königl. Preußiſchen Miniſter zu erkennen, als bis er würklich über unſre Gränzen völlig hinaus geweſen.

Ungeachtet aber der Rußiſche Hof, laut dieſer Erklärung die Note für ein authentiſches Stück erkennet, ſo iſt dennoch gewiß, daß der Hof zu Berlin dieſelbe nur für ein Privat-Schreiben angeſehen,

und daher nicht darauf geantwortet habe. Man hat zwar in einigen öffentlichen Blättern eine gewiſſe ſchriftliche Declaration geleſen, die Se. Königl. Preußiſche Majeſtät durch Dero Miniſter im Haag ſoll haben thun laſſen, ich kan aber vor deren Richtigkeit niemanden Bürge ſeyn. Immittelſt iſt dieſelbe alſo abgefaßt:

Se. Preußiſche Majeſtät hielten die Rußiſche Erklärung von ſolcher Beſchaffenheit, daß man da nicht zweifeln könne, daß ſie von einer übel geſinneten Feder, um dieſe beyde Höfe in Uneinigkeit zu bringen, hergefloſſen, und daß ohngeachtet der Mäßigung des Königes, da ſelbiger gedachte Erklärung wieder zurück geſendet, um der Kaiſerin die Wahl zu laſſen, ob ſie das gute Vernehmen und die Freundſchaft aufheben wollen, zu befürchten ſtünde, es möchte Dero guter Wille verführet werden; als hätten Se. Majeſtät aus Liebe zum Frieden und deſſen Erhaltung nöthig erachtet, Ihro Hochmögenden Dero Sorge erkennen zu geben, damit ſelbige als Freunde und Mitverbundene von Rußland Dero gute Officia beytragen, ſo weit ſie ſelbige, um den Ausbruch vorzukommen, dienlich erachten würden; Ihro Majeſtät hielten ſich desfals um ſo mehr auſſer der Schuld, als ſie nichts unterlaſſen, was zur Erhaltung des Friedens in Norden dienen könne.

Im übrigen macht ein gewiſſer Journaliſt (*) anbey noch folgende Anmerkung: Die Aufführung des Preuſſiſchen Hofes bey einer ſo wichtigen Begebenheit verdient ohne alle Wiederrede die gröſte Aufmerkſamkeit. Man ſieht offenbar, daß derſelbe dieſem Zwiſt mit der Rußiſchen Kayſerin eine ganz andere Geſtalt giebt, und denſelben in einen Krieg ver-

(*) Siehe den neuen Europäiſchen Staats-Secret. P. 33. p. 1021. ſq.

verwandelt, welchen die Miniſter von beyden Seiten mit einander zu führen haben. Man ſtelt ſich, als wenn man den Rußiſchen Groß-Canzler einzig und allein für den Urheber der mitgetheilten Note hielte, und mit dieſem hat es der Herr von Wahrendorf gleichſam annehmen müſſen.

Die Dinge, ſo der Rußiſche Hof in ſeiner Note anführt, ſind eigentlich nichts als alte Beſchwerden, welche man jetzo wieder erneuert, dergleichen unter andern dasjenige iſt, was von den dem König in Preuſſen aus Rußland zugeſchickten langen Leuten, und von der Verhaftung zweyer Rußiſcher Officiers geſagt wird. Wegen dieſer letztern erhielt ſchon im Monat Januar. des 1749ſten Jahres der damalige Königl. Preußiſche auſſerordentliche Abgeſandte in Petersburg, der Graf von Finkenſtein, ehe er ſeine Rückreiſe nach Berlin antrat, eine Anzeige von dem Rußiſchen Miniſterio. Es waren nemlich die Herren Liefländer, von Reutern und von Kurſele, wovon der erſte ein Vetter des Staats-Raths von Bevern, und der andere ein Bruder der Frau von Bevern iſt, beyde Lieutenants in Preußiſchen Dienſten, welche gefänglich nach Spandau gebracht wurden, weil ſie, dem Verlaut nach, davon gehen wollen. Sie führten zu ihrer Rechtfertigung an, daß ſie die Zeit ausgedienet hätten, auf welche ſie ſich anheiſchig gemacht, ohne daß ſie nichts deſto minder ihren Abſchied erhalten können, und dieſe Schwürigkeit habe ſie endlich zur Deſertion bewogen. Die Rußiſche Kayſerin bat hierauf den König von Preuſſen um deren Befreyung. Sie ertheilt aber zur Antwort; der König wünſcht nur die Gelegenheit Ihro Kayſerli-

ſerlichen Majeſtät Gefälligkeiten zu erweiſen, und es würde ſich derſelbe ein Vergnügen daraus machen, dieſes Merkmal davon zu geben, wenn es der Kayſerin ihrer Seits gefällig wäre, den Baron von Stackelberg, ebenfals ein Liefländer, der vor einiger Zeit arretirt worden, und Capitain in Preuſſiſchen Dienſten war, auf freyen Fuß zu ſtellen. Doch man glaubte am Ruſſiſchen Hofe, daß der Fall unterſchieden wäre, weil der Capitain Stackelberg, ob er gleich in Preuſſiſchen Dienſten, dennoch ein Liefländer, und mithin ein Unterthan der Kayſerin wäre.

Ungeachtet dieſer Qualität habe er einen Werber abgegeben, und in Liefland Leute verleitet, und durch dieſes Verfahren wäre er in die Todes-Strafe verfallen, worzu er nach dem Inhalt der Verordnungen verurtheilet worden. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo glauben doch viele, die von Rußland wegen Zurückberuffung ſeines Miniſters beygebrachten Urſachen dienten bloß zum Vorwand, um dahinter andere Abſichten zu verbergen, und Leute, die ein gut Kentniß von der Beſchaffenheit der damaligen Conjuncturen zu haben vermeynen, behaupten, die Rußiſche Kayſerin ſey deswegen wieder den Preußiſchen Hof ſo ſehr aufgebracht, weil derſelbe mit Schweden ein ſo genaues Bündniß errichtet, und ſo ſehr an Frankreich zu hangen ſcheine. Daß der Herr von Groß nicht mit zu dem Feſte in Charlottenburg gebeten worden, und daß man ihm wiederrathen, nach Potsdam und Sansſoucy zu gehen, ſcheinet zwar an ſich einige Geringſchätzung ſeiner Perſon anzudeuten; allein man meynt doch, das könne ſeinen Hof nicht bewogen haben,

ihn auf ſolche Art zurück zu ruffen, und es wollen vielmehr verſchiedene wiſſen, der Befehl ſich zurück zu begeben, ſey mit eben dem Expreſſen gekommen, den er ſelbſt kurz vorher nach Rußland mit der Nachricht geſchickt, daß ſein Haus ſeit einigen Monaten von Aufmerkern gleichſam eingeſchloſſen würde, dergeſtalt, daß kein Preußiſcher Unterthan oder Officier es wagen dürfte bey ihm den Beſuch abzuſtatten, bey Straffe auf vier Monat nach Spandau geſchickt zu werden. Niemand als der Römiſch-Kayſerliche und der Engliſche Geſandte käme zu ihm, denn der Franzöſiſche und der Spaniſche wagten ſolches nicht, um nicht am Hofe eine üble Mine zu bekommen.

Den Herrn von Voltaire miſcht auch eine gewiſſe Anecdote mit ins Spiel, indem dieſelbe berichtet, er ſey zu dem Herrn von Groß den Tag vor deſſen Abreiſe gegangen, und habe ihm geſagt, der König könne nicht glauben, daß er willens ſey, Berlin auf eine Art zu verlaſſen, die ihm nicht gefallen würde, wobey er zugleich proteſtiret, daß er dieſes nicht auf Geheiß des Königs, ſondern aus eigenem Antrieb ſage, und indem er dieſe Proteſtation zum öftern wiederholet habe, der Herr von Groß verſetzt, der König möchte davon glauben, was ihm beliebte, die Befehle, ſo er von ſeinem Hofe erhalten, würden nichts deſto minder vollzogen werden. In der That iſt der Herr von Groß auf die mehrerwähnte Art abgereiſet, ohne ſich an etwas weiter als an ſeine Vorſchrift zu kehren. Bey ſeiner Zurückkunft wurde er von der Ruſſiſchen Monarchin ungemein genädig aufgenommen, und nebſt Vermehrung ſeines Gehalts zum Staats-

rath erklärt. Hingegen hat der Herr von Wahrendorf, von ſeinem Könige ebenfals auſſerordentliche Gnadenbezeigungen erhalten, dergeſtalt, daß beyde Miniſter Urſache haben über den Ausgang ihrer Geſandſchaften vergnügt zu ſeyn.

In ſolchen Umſtänden iſt dieſe Sache beyder hohen Höfe bis zum gegenwärtigen Kriege verblieben; und hat bis jetzo keiner dem andern wiederum einen Geſandten zugeſchicket.

Anno 1751. u. ſ. w.

§. 327.

Wie der Geſandte des Chans der Tartariſchen Crimmen in Berlin aufgenommen, bey dem Monarchen zur Audienz gelaſſen, und von Sr. Majeſtät tractiret worden.

In dieſem Jahre kam eine Perſon nach Berlin, die man wohl nicht ſo leichte vermuthet hatte. Es war nehmlich ein Tartariſcher Aga, Muſtapha mit Nahmen, welchen der Chan der Tartariſchen Crimm und deſſen Bruder, der Sultan von Budziac an Se. Majeſtät in der Qualität eines Envoye abgeſchicket hatten. Es nahm ſolcher ſeine Reiſe durch Pohlen, indem ſelbiger die Stelle eines Geſandten bey Ihro Majeſtät, dem König von Pohlen, vertreten muſte. Seine Suite ließ er in dieſem Reiche auf des Kronfeldherrn Gütern, um mit deſto gröſſerer Gemächlichkeit und Geſchwindigkeit ſeinen Weg fortſetzen zu können. Gedachter Kronfeldherr, welcher wegen der Durchreiſe und Eſcorte des Geſanden durch Pohlen von dem Tartariſchen Hofe war requiriret worden, ließ denſelben bis an die Schleſiſche Gränze eſcortiren, und be-

gleitete ihn mit einem Recommendations-Schreiben an Se. Königliche Majeſtät in Preuſſen. Sobald dieſer Monarch von der Ankunft des Geſandten unterrichtet war, ließ er demſelben nicht allein durch Schleſien freye Vorſpann reichen, ſondern befahl auch, ihn während ſeines Aufenthalts bey Hofe in allem zu defrayiren. Als er zu Berlin anlangte, hatte er bald darauf bey dem Könige Audienz, wobey kein groſſes Ceremonial beobachtet ward. Der Aga ward durch den würklichen Geheimen Etats-Kriegs- und erſten Cabinetsminiſter, den Grafen von Podewils, in das Königliche Cabinet gebracht, und der Königliche Adjutant, Herr von Goltz, ein Pohle von Geburt, vertrat die Stelle eines Dollmetſchers. Die einzige Sache, welche den Aga ein wenig beſtürtzt machte, war die, daß man ihn nöthigte, ſeinen Turban abzunehmen, welches die Türken nie zu thun pflegen, wenn ſie jemand grüſſen. Er bequemte ſich aber dazu, als er ſahe, daß es nicht anders war. Sein Creditiv übergab er Sr. Majeſtät in einem Beutel von Carmoſin-Atlas, und bey der Anrede bediente er ſich der Worte: es ſey der Ruf von den groſſen Thaten Sr. Majeſtät bis zu den Ohren des Chams, ſeines Herrn, gekommen, der ihn dann abgeſendet, um Sr. Majeſtät ſeine Ehrerbietung zu bezeigen, und Dieſelbe um Ihre Wohlgewogenheit zu bitten, wobey Ihnen ſelbiger zugleich die ergebenſten Glückwünſche wegen des Ruhms abſtattete, womit Se. Majeſtät den Thron Ihrer Vorfahren ſchmückten. Der König unterhielt ſich mit ihm eine Zeitlang von dem Zuſtand der Crimm, der Anzahl ihrer Truppen, und anderer hieher ge-

hörigen Dinge. Nachher hatte der Geſandte auch Gnade, bey beyder Königinnen Majeſtäten zur Audienz gelaſſen zu werden. Zeit ſeines Aufenthalts ward ihm alle nur erſinnliche Höflichkeit erwieſen, er nahm an den öffentlichen Vergnügungen des Hofs Theil, und da er ſeiner Verrichtung ein Genüge gethan zu haben glaubte, ſo trat er wiederum ſeine Rückreiſe an. Eine ſo auſſerordentliche Geſandtſchaft hat nicht anders als zu verſchiedenen Urtheilen und Anmerkungen Anlaß geben müſſen, was wohl die Urſache davon ſeyn möge. Diejenigen, welche recht darauf ausgelernt haben wolten, daß ſie alles ergründen können, haben hiebey ein trefliches Feld gehabt, ihre Einbildungskraft ausſchweifen zu laſſen. Sie haben es auch in der That nicht geſparet, ihre Gedanken darüber zu offenbahren, und da der Verſtand eines Raiſonneurs überaus fruchtbar iſt, ſo hat es nicht fehlen können, daß man nicht in kurzer Zeit ſchon eine Menge ſolcher Muthmaſſungen hörete. Ich getraue mich aber dennoch, diejenigen zu widerlegen, die ſich einbilden, daß zwiſchen Sr. Majeſt. dem König in Preuſſen und dem Tartar-Cham eine Off- und Defenſiv-Allianz geſchloſſen worden.

§. 328.

Negociation bey der Pforte.

Dargegen las man gleichwohl einige Zeit darauf in verſchiedenen öffentlichen Blättern folgende Nachricht:

Die Höfe zu Coppenhagen und Berlin, lieſſen dem Großherrn, vor kurzem, wegen Schlieſſung eines Commercien-Tractats, Eröfnung thun.

Man hat in dem darüber gehaltenen Divan, die diesfalls geſchehene Vorſchläge erwogen, und der Franzöſiſche Miniſter ſo wohl, als der Schwediſche, haben ſich alle erſinnliche Mühe gegeben, den Antrag zu unterſtützen: da aber gleichwohl, nach einer reifen Unterſuchung, ſich ergeben, daß die Errichtung eines unmittelbaren Commercii, zwiſchen den Staaten des Großherrn, und denen von gedachten beyden Höfen, dem Ottomanniſchen Reiche, wegen ihrer Entlegenheit, eben keine groſſe Vortheile würde verſchaffen können, ſo iſt der Vorſchlag gänzlich verworfen worden. Es müſſen aber gleichwohl, (ſo ſcheinet es,) gewiſſe andere Neben-Betrachtungen, an dieſer Entſchlieſſung der Pforte ſchuld ſeyn; der medius terminus der Entlegenheit, und des daraus gefolgerten geringen Nutzens vor die Pforte, ſind unzulängliche Gründe: und erwägt man vollends die Bemühungen des Franzöſiſchen und Schwediſchen Miniſters, ſo giebt ſich der Schluß von ſelbſten, daß man ſich im Divan, wenn es um das eigentliche Intereſſe des Reichs zu thun iſt, an keine fremden Inſinuationes bindet.

§. 329.

Der König nimmt ſich bey den General-Staaten des Chur-Pfälziſchen Hofes, in Anſehung der Irrungen wegen der Herrſchaft, Ravenſtein, an.

Um dieſe Zeit nahm ſich auch der König bey Ihro Hochmögenden des Chur-Pfälziſchen Hofes wegen der Ravenſteiniſchen Irrungen an. Dieſe in der Meyerey Herzogenbuſch, an der Maaß, gelegene Herrſchaft, kam a. 1396. an Adolph den

den I. Herzog von Cleve und aus der Cleviſchen Succeſſion ſeit 1649. an Pfalz-Neuburg. Daß die alten Herren von Ravenſtein niemand unterworfen geweſen, iſt wohl ſo richtig, als daß ſie, da ſie ſich vor den mächtigen Nachbarn nicht ſicher genug wuſten, dieſe ihre Herrſchaft, denen Herzogen von Braband zu Lehne aufgetragen, ſich jedoch alle Territorial-Jurisdiction, nebſt der Macht, darüber nach Belieben zu diſponiren, zu teſtiren, vorbehalten haben. Nun ſind die Holländer Herren von dieſem Theile von Brabant, wo die Herrſchaft inne liegt, prätendiren alſo auch, da ſie in die Rechte der Herzoge in dieſen Gegenden eingetreten, Lehens-Herren von Ravenſtein zu ſeyn. Brandenburg und Pfalz geſtehen das nicht zu; gleichwohl hat die Union, nicht nur bey der ſtreitigen Jülichiſchen Succeßion Garniſon da gehabt, ſondern auch ſeit dem, verſchiedene, ihrer prätendirten Landes-Hoheit gemäſſe jura, exerciret. Pfalz hat ſich von Zeit zu Zeit dawider geregt, und beſchwert, aber keine Antwort erhalten. Nunmehro profitirte es von den Umſtänden, und wurde vom Königl. Preußiſchen Hof unterſtützet. Der Herr von Hellen muſte nehmlich den Herren General-Staaten, der Sache wegen, folgendes Memorial übergeben:

Hochmögende Herren,

Demnach Se. Churfürſtl. Durchl. zu Pfalz, Ihro Majeſt. dem Könige in Preuſſen zu erkennen gegeben haben, daß, ohngeachtet der wiederholten Klagen, ſo dieſelbe, wegen derer, von denen Völkern der Republik, in dem Lande Ravenſtein, verübten Verlezungen der Landesherrlichen Rechte, vorgebracht,

Hochdieſelbe bisher keinen genugthuenden Entſchluß darüber erhalten können; welches Sie benöthiget, Dero Anſuchen zu erneuern, damit ſelbigem ein vor allemahl abgeholfen würde. So hat der Unterzeichnete Befehl erhalten, Ew. Hochmögenden, im Nahmen des Königes, auf die dringenſte Weiſe zu erſuchen, die in dem Memorial, welches Herr Elſaker ihnen wegen dieſer Sache, zu überreichen die Ehre gehabt, enthaltene Vorſtellungen in Betrachtung zu ziehen, um ſo mehr, da, auſſer der Billigkeit dieſes Begehrens, Se. Majeſt. ſich nicht entbrechen könne, an denen Rechten des Durchlauchtigſten Hauſes Pfalz auf die Herrſchaft Ravenſtein Antheil zu nehmen, kraft der Gewährung, welche der König und Se. Churfürſtl. Durchlauchten vor ihre von der Jülich- und Cleviſchen Erbſchaft abhangende Staaten, wovon beſagte Herrſchaft unſtreitig einen Theil ausmacht, einander gegenſeitig zu leiſten ſchuldig ſind. Gegeben im Haag, den 6. Jenner 1752.

van Hellen.

Ich kann nicht melden, ob eine Antwort darauf erfolget ſey; zweifle aber faſt daran. Die Republik hat, von undenklichen Zeiten her, ihre Truppen, ohne um Erlaubniß zu fragen, durch das Ravenſteiniſche Territorium marſchiren laſſen; ſie hat über dem noch 200000. Rthlr. auf die Herrſchaft vorgeſchoſſen, wovon in 20. Jahren keine Zinſen bezahlt worden; ſie hat das Recht, einen Controlleur zu Ravenſtein zu halten, der den Zoll auf der Maas empfängt; ſie hält auch einen Holländiſchen Prediger daſelbſt, der unter Herzogenbuſch ſtehet, welches alles Glauben macht, daß Ihro Hochmögenden hierin keine Veränderung machen, ſondern bey dem Recht, das ſie bisher gehabt, ſich noch ferner zu behaupten ſuchen werden.

den. Inzwiſchen hatten ſie dem Engliſchen Miniſter die ganze Sache communicirt, und ſchienen das Gutachten ſeines Hofs darüber wiſſen zu wollen.

§. 330.

Der König reiſet von Magdeburg über Salzthal nach Oſt-Frießland. Nachricht von des Königs Aufenthalt daſelbſt.

Endlich waren nun auch die Oſt-Frießländer ſo glücklich, ihren neuen huldreichen Beherrſcher auf ihren Gränzen zu bewillkommen, und deſſen Clemenz zu bewundern. Der Monarch trat nehmlich den 31. May Abends in Begleitung des Prinzens Ferdinandi von Braunſchweig, ſeines Favoritens, von Potsdam die Reiſe nach dem Herzogthum Magdeburg an, um die darinnen liegenden Regimenter die Revüe paßiren zu laſſen. Nachdem er den 5. Jun. damit fertig worden, erhub er ſich den 6ten nach Magdeburg, von dar er ſogleich, ohne ſich aufzuhalten, die Reiſe nach den Herzoglich-Braunſchweigiſchen Luſt-Schloſſe Salzthal fortſetzte, wo er nebſt ſeinen 3. Herren Brüdern, denen Prinzen, Auguſt Wilhelm, Heinrich und Ferdinand, wie auch dem Prinzen Ferdinand von Braunſchweig, von dem Herzoge und ſeinem Hauſe aufs zärtlichſte empfangen, und nach eingenommenem Mahl durch ein abgebrantes koſtbares Feuer-Werk vergnügt wurde. Den 7ten wurde allda ein Italiäniſches Intermezzo, und den 8ten das bekannte Spiel der Pantomimen aufgeführet. Den 9ten frühe ſetzte der König die Reiſe weiter bis Minden fort, wurde aber unter Wegens von dem regierenden Grafen von Lippe-Bückeburg

auf der Poſt-Station zu Hagenburg unter einem ſchönen Gezelte mit einem herrlichen Mahl bedienet, worauf er Nachmittags um 4. Uhr zu Minden ankam. Den folgenden Morgen beſahe er das daſige Garniſon-Bataillon des Obriſtens von Wutgenau, und ließ daſſelbige einige Manoeuvres machen, fuhr darauf weiter bis Bielefeld, und trat in dem Garten-Hauſe des Regierungs-Raths von Pott ab. Gleich darauf ſetzte er ſich in Begleitung des Prinzens Ferdinand von Braunſchweig und der beyden General-Majors von Quadt und Knoblauch zu Pferde, und erhob ſich in das Lager auf der Schildiſchen Heyde. Den 11ten ſolten die Manoeuvers der Regimenter von den beyden Generalen vor ſich gehen, wurden aber wegen übler Witterung bis auf den folgenden Tag verſchoben, an welchem ſie auch erfolgten. Der Obriſt von Blankenſee, Commandeur des Knoblauchiſchen Regiments, bekam nach Endigung derſelben den Orden pour le Merite. An der täglich gehaltenen offenen Tafel wurden auſſer der hohen Suite die ſämtlichen Generals, Stabs-Officiers und Capitains gezogen. Um 1. Uhr Nachmittags trat der König in Begleitung ſeiner drey Herren Brüder und des Prinzen von Braunſchweig die Reiſe nach Lingen an, wo er noch des Abends anlangte, und den 13ten frühe nach Embden aufbrach. Bey der Ankunft auf der Gränze des Fürſt nthums Oſt-Frießland wurde jedermann durch die Erblickung eines aufgerichteten Triumph-Bogens von ganz auſſerordentlicher Pracht in die angenehmſte Verwunderung geſetzet. Die Deputirten der Stände empfiengen alda Se. Majeſtät.

Von

Von der Gränze an bis in das Königl. Quartier zu Embden paſſirte der König durch mehr als 100. Triumph-Bogen, und die Wege waren mit mehr als 20000. Menſchen angefüllt. Die Stadt bewillkommte ihn mit 200. Canonen-Schüſſen, welche von etlichen 20. Schiffen, die in dem Hafen lagen, beantwortet wurden. Des andern Morgens ließ der König die Stände und Mitglieder der neuen Aſiatiſchen Handlungs-Compagnie zur Audienz. Den Tag darauf gefiel es Sr. Majeſt. Sich mit ſeinen drey Brüdern und dem Prinzen von Braunſchweig in einer Jacht auf den Dollert zu begeben, und in derſelben das Mittags-Mahl einzunehmen, auch auf ſolcher bey dem ſchönen Wetter 4. Meilen weit in die See zu fahren, und des Abends um 9. Uhr wieder nach Embden zurücke zu kehren. Am folgenden 16. Jun. erhob ſich der König mit ſeiner kleinen Reiſe-Suite nach der Stadt, Aurich, wohin er durch mehr als hundert ſehr artig eingerichtete Triumph-Bögen fuhr. Nachdem er daſelbſt das von denen Ständen für ihn zubereitete prächtige Mittags-Mahl eingenommen, kehrte er des Abends nach Embden zurücke, und reiſete den 4ten Tag, als den 17ten dieſes des Morgens von dar nach Weſel ab. Er nahm daſelbſt bey dem Gouverneur, dem alten Feld-Marſchall von Daſſow, (der den 17ten December in das 83ſte Jahr getreten), das Quartier, und ließ die Beſatzung ihre Manoeuvres machen, worauf der König den 20ſten Abends mit ſeiner Suite, von welcher aber der Königl. Prinz Heinrich, der eine Reiſe ins Reich thun wolte, zurücke blieb, über Lippſtadt, Bielefeld, Minden, Hagenburg

und Salzthal die Rückreiſe nach Potsdam antrat, wo er den 22ſten dieſes Nachmittage glücklich anlangete. Die beyden Herren Brüder, der Prinz von Preuſſen und Prinz Ferdinand, kamen erſt den 1. Jul. nach, weil ſie einige Tage zu Saltzthal zurücke geblieben waren.

§. 331.

Liſte aller in ſämtlichen Königl. Landen dieſes Jahres abgethanen Proceſſe.

Indeß gieng die Verwaltung der Juſtitz nach wie vor ihren guten Gang fort. Wie man denn einen Extract zu ſehen bekam, welchen der König aus allen Provinzien ſeines Reichs von denen in dem Jahre 1751. obgeſchwebten Proceſſen verfertigen laſſen, woraus man erſehen konte, daß von 9366. Proceſſen wirklich 6802. per Definitivas abgethan worden, und daß von den übrigen Jahren bloß 2564. annoch übrig geweſen. Bey den wenigſten Regierungen waren noch Proceſſe vorhanden, welche über ein Jahr alt; und die wenigen übrigen ſo beſchaffen, daß ſie, ihrer Natur nach, in kurzer Zeit ausgemacht werden konten. Der König beſtelte auch durch ein Reſcript de dato Berlin den 8ten Januar. 1752. in allen ſeinen Landen, Criminal-Collegia und Criminal-Räthe.

§. 332.

Der neue Anbau in Pommern gehet glücklich von ſtatten.

Es iſt oben bereits erinnert worden, daß man auf Königl. Befehl den Pommerſchen Hafen zu Schwienemünde in den Stand geſetzet, daß alle

Arten von Kaufmanns-Schiffen darinnen einlaufen können. Nach der Zeit iſt der Ort ſelbſt zugleich, zu Bequemlichkeit der Seefahrenden, zu einer Stadt gemacht, und von vielen dahingezogenen fremden Familien ſtark angebauet worden. Dieſer Anbau gieng auch auf dem platten Lande in Pommern gut von ſtatten. Allermaſſen, nach einer zum Vorſchein gekommenen Liſte, ſeit Anno 1746: bis 1752. an die 59. Dörfer, Vorwerke und Schäfereyen in den Königl. Aemtern neu angelegt, und mit 876. Familien beſetzt worden waren. So lieſſen auch Ihro Majeſt. zwiſchen Berlin und Potsdam bey dem Dorfe, Neudorf, eine neue Colonie anlegen, womit es im Jul. des 1752ſten Jahres ſchon ſo weit gekommen, daß wirklich 214. Häuſer meiſtens fertig geweſen, auch die neue Böhmiſche Kirche ſich allda bereits unter dem Dache befunden.

Sonſt wurde durch ein Königl. Edict vom 10ten Januar. 1752. zum Aufnehmen der Commercien, den ſämtlichen Juden in den Preußiſchen Landen, bey Verluſt ihres Schutz-Privilegii, alles Pachten und Halten der Woll-Spinnereyen, auch die Aufkaufung der inländiſchen Wolle und des Garns, in den Städten und auf dem Lande, verboten.

§. 333.

Reiſe des Königs nach Schleſien, und die daſelbſt gehaltene Revüe der Truppen.

Den 25ſten Auguſt 1751. that unſer Monarch in Begleitung aller 3. Herren Brüder eine Reiſe nach Schleſien, wohin ihn der Fürſt von Deſſau, und deſſen Bruder, Prinz Moritz, nebſt dem

Her-

Herzoge von Bevern, Gouverneur zu Stettin, folgten. Den 29. langte er zu Breßlau an, von dar er ſich in das bey Warſchwitz jenſeit Ohlau errichtete Feld-Lager erhub, das aus 5. Cüraßier- 2. Dragoner- 4. Huſſaren- und 8. Infanterie-Regimentern, ſamt den Grenadier-Compagnien der Garniſon-Regimenter und dem Pionnier-Regimente beſtund. Dieſe Truppen muſten Attaquen formiren, Treffen halten, und alle Manoeuvres machen, nicht anders, als wenn ſie gegen einem Feind im Felde ſtünden, welches ſie dann auch in Gegenwart vieler tauſend Zuſchauer etliche Täge nach einander mit ſolcher Fertigkeit verrichteten, daß jedermann, und ſonderlich der König, ein groſſes Vergnügen darüber hätte. Ueberhaupt hat man von dieſem Lager, deſſen Unkoſten ſich auf 150000. Thlr. belaufen, verſichert, daß es eines der ſchönſten geweſen, die jemals zu Friedens-Zeiten geſehen worden. Den 8. Sept. giengen die Trouppen wieder aus einander, der König aber erhub ſich nach Neiß, von dar er nach kurzem Aufenthalte die Rückreiſe nach Berlin antrat, auch daſelbſt den 15ten wieder anlangte.

§. 334.

Anderweitige Irrungen zwiſchen den Königl. Preuß. und Rußiſch-Kayſerl. Höfen.

In dieſem 1751ſten Jahre entſtund auch noch eine andere kleine Irrung zwiſchen den Königl. Preuß. und dem Rußiſch-Kayſerl. Höfen. Es wird nehmlich ein nicht geringer Handel auch von den Ruſſen nach der Stadt, Danzig, getrieben. Dieſer wollte vor einem Jahre gehemmt werden.

Denn

Denn da einige Rußiſche Kaufleute, jetzt eben vorm Jahre, mit vielen Waaren, über Königsberg nach Danzig ziehen wollten, wurden ſie an dem erſtern Orte lange angehalten. Kaum hatte aber die Kayſerin von dieſem Vorgange Nachricht erhalten: ſo ergieng ſogleich in Ihro Majeſtät Nahmen, aus dem Reichs-Commercien-Collegio, an die Rigiſche Ober-Inſpections-Canzley, ein, neue Wege vor die Kaufleute durch Pohlen betreffender Befehl, folgenden Inhalts:

Es hat das Collegium der auswärtigen Affairen, mittelſt Pro Memoria vom 26ten May, dieſem Collegio zu erkennen gegeben, wie nehmlich aus denen zugleich beygelegten Translaten, ſowohl der Relation des beym Königl. Pohlniſchen Hofe ſubſiſtirenden wirklichen geheimen Raths, und Miniſtre Plenipotentiaire, Grafen Kayſerling, aus Dreßden vom 14ten des abgewichenen Monats, als auch aus dem zugleich angeſchloſſenen Extract, umſtändlich zu erſehen, welchergeſtalt auf Ihro Majeſtät des Königs von Preuſſen ſpecielle Ordre, mit denen durch Preuſſiſche Länder nach Danzig reiſenden Kaufleuten, und deren Waaren, in Königsberg verfahren werden ſoll. Da nun der Graf Kayſerling hiernächſt vorſtellig gemacht, daß in Anſehung der, durch dieſe neue Preuſſiſche Verfügung, zwiſchen Ihro Kayſerl. Majeſtät Unterthanen und der Stadt, Danzig bis dato geweſenen Commercio, zuwachſenden Beſchwerden ſehr nöthig wäre, zu Erleichterung und Aufnahme des Commercii, mit dem Königl. Pohlniſchen Hofe, wegen Erfindung eines neuen Weges nach Danzig durch Pohlen, ohne die Preußiſchen Lande zu betreten, zu tractiren; ſo hätte man hierauf, abſeiten des Collegii der auswärtigen Affairen, nicht unterlaſſen, dem Grafen Kayſerling zu recommendiren, daß er beym Königl. Pohlniſchen Hofe, wegen dieſer Sache behö-

rige Vorſtellung thun, und alle Bemühungen anwenden möge, daß von Seiten dieſes Hofs zur Aufnahme des Commercii mit der Stadt, Danzig, alle Erleichterung, und denen Rußiſchen Kaufleuten heilſame Mittel, ausfündig gemacht werden möchten. Dennoch aber hätte man vor nöthig befunden, auch dem Commercien-Collegio hierüber die Nachricht zu ertheilen, damit daſſelbe allen denenjenigen hieſigen Kaufleuten, welche bekannter maſſen bis hieher mit Danzig handeln, und ihre Waaren durch Preußiſche Länder Landwärts abfertigen, ſolches bekannt machen, und ſelbige warnen möge, daß ſie bey dieſen Umſtänden, da ſie in Königsberg angehalten werden ſollen, und dadurch vergeblichen Schaden leiden, inskünftige nicht mehr ihre Waaren durch Preußiſche Länder aus Rußland nach Danzig ſenden, ſondern ſich dahin bemühen ſollen, ihre Waaren Seewärts aus den hieſigen Häfen, aus andern Städten aber Landwärts durch Pohlen, ohne die Preußiſchen Lande zu berühren, zu verſenden. Gleichergeſtalt denn auch das Collegium der auswärtigen Affairen, dem Commerz-Collegio zur Nachricht communiciren wird, was vor Mittel, und hierzu erforderliche Einrichtungen, abſeiten des Pohlniſchen Hofs, auf des Grafen von Kayſerling Vorſtellung in dieſer Sache, ausfündig gemacht werden, welche von gedachtem Grafen dem Collegio der auswärtigen Affairen unterlegt werden.

Dieſem nach iſt, auf Ihro Kayſerl. Majeſtät Allerhöchſten Befehl, im Reichs-Commercien-Collegio verfüget worden, an die Rigiſche Ober-Inſpectoriſche Canzley, die Petersburgiſche und übrige Port- und Gränz-Tamoſchnen, (ſind Gränz-Zölle) die Ukaſen mit der Anweiſung zu ſenden, daß ſolches von gedachten tamoſchnen, allen in Danzig mit Waaren handelnden Kaufleuten bekannt gemacht werden ſolle, damit ſelbige ſolches wiſſen, und wegen der Unwiſſenheit, wie in vorerwähnten Promemoria angeführt iſt, nicht in

ver-

vergeblichen Schaden und Aufhaltung geſetzt werden mögen. Die Rigiſche Ober-Inſpectoriſche Canzley hat alſo in obigen, dieſer Ihro Kayſerl. Majeſtät allergnädigſten Ordre gemäß ſich zu conformiren; geſtalten auch an die übrigen Port- und Gränz-Tamoſchnen die Nachrichten gleichmäßig ergangen. Den 25ten Auguſt 1751.

Awzaw Ranzofsky. Nikita Brylkim Jacof Gratſchow ꝛc.

Des Königs von Preuſſen Majeſt. lieſſen zwar, zu Anfang des 1752ſten Jahres, durch ein beſonderes Edict, kund machen, es ſolte einem jeden erlaubt ſeyn, durch Dero Staaten zu reiſen, ohne von jemand, auf einige Weiſe, an allerwenigſten aber wegen Handlungs-Sachen, beunruhigt, oder beſchwert zu werden; und man glaubte dadurch, die durch den Königsberger Vorgang ſchüchtern gewordene Rußiſche Negocianten, wieder auf ihre alten Wege zu bringen. Allein, man iſt in Rußland bey ſeinen Entſchlieſſungen ſtandhaft, und es iſt ſchwerlich zu glauben, daß man dießmal von der Maxime abgehen werde, da der Umweg durch Pohlen, und der Transport auf der Oſt-See vor die Negocianten eben keinen groſſen Unterſchied machen können.

Anno 1752. u. ſ. w.

§. 335.

Das Körn-Haus bey der Pulver-Mühle zu Berlin flieget in die Luft.

Bald Anfangs dieſes Jahres entſtund in Berlin ein groſſes Schrecken. Denn am 14. Aprill früh um halb 6. Uhr flog das Körn-Haus bey der Pul-

ver-Mühle am Thiergarten mit einem ſchrecklichen Knalle in die Luſt, ohne daß man weiß, durch welchen Zufall ſolches verurſacht worden. Vier Arbeiter, welche darinnen Pulver körnten, wurden durch den heftigen Schlag von 60. Centnern Pulver mit fortgeführet. Der eine lag auf anderthalb hundert Schritte von dem Orte, wo das Körnhaus geſtanden, und der am nechſten dabey lag, war über einen ziemlich hohen Wall, womit das Körnhaus umgeben, geflogen. Alle waren Kohlſchwarz gebrannt, und die Kleider waren meiſtens, und einem ganz vom Leibe weg. Zweyen waren die Hirnſchädel und einem ein Bein zerbrochen. Bey jeden lag noch der Reifen von dem Siebe, das er eben in der Hand gehabt hatte. Von dem Körn-Hauſe iſt kaum noch der Grund zu ſehen, und alles Holz- und Mauer-Werk davon iſt in viel tauſend Stücken, wovon einige groſſe Balken von mehr als 100. Schritt weggeführt worden, zerſchmettert, und auf 1000. Schritte weit in die Runde herum zerſtreuet. Das nahe dabey ſtehende Pulver-Wachthaus und andere umliegende zur Pulver-Mühle gehörige Häuſer haben durch die hefftige Erſchütterung an Dächern und Wänden viel gelitten.

§. 336.

Vermählungs-Feſtivitäten bey dem Beylager des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit.

In dieſem 1752ſten gab auch die Vermählung des Königl. Preußiſchen Printzen Heinrichs, mittelſten Herrn Bruders des Königs, mit der Durchl. Prinzeßin Wilhelmina von Heſſen-Caſſel dem Königl.

Königl. Preußiſchen Hofe Anlaß, ſeine Pracht und Magnificenz auf eine ſolche Weiſe an den Tag zu legen, daß ich nicht umhin kan, die Beſchreibung hiervon meinen Leſern mitzutheilen.

Den 12. Jun. 1752. kam nehmlich der Königl. Preußiſche Obriſt-Lieutenant und Flügel-Adjutante, Freyherr von Lentulus, als Königlicher Bevollmächtigter zu Caſſel an, der hohen Vermählung der Durchl. Prinzeßin Wilhelmine von Heſſen mit Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Heinrich von Preuſſen, deſſen Stelle der regierende Landgraf vertreten ſolte, beyzuwohnen. Nachdem die erforderlichen Anſtalten zu dieſem hohen Feſte gemacht, und die Durchl. Braut von dem Land-Grafen recht Königl. ausgeſtattet, auch derſelben koſtbarer Braut-Staat in 3. Zimmern einige Tage öffentlich viel tauſend Menſchen zur Schau ausgeſtellt worden, ſo geſchahe den 17ten dieſes die feyerliche Trauung mit nachfolgenden Solennitäten. Nachmittags gegen 2. Uhr erhob ſich die Durchl. Braut incognito nach Hofe, und nachdem ſie allda mit recht Königl. Schmucke angekleidet worden, ward Abends der Bevollmächtigte, Freyherr von Lentulus, in einer ſechsſpännigen Staats-Caroſſe nach Hofe geholet, kurz darauf aber durch Trompeten- und Paucken-Schall das Zeichen zur Trauung gegeben. Die Prinzeßin Braut erſchiene mit der Crone auf dem Haupte in einem Kleide von Drapd'Argent, ſehr reich mit Silber beſezt, die Schleppe aber wurde von zwey Hof-Fräuleins getragen. Der Superintendent und Ober-Hof-Prediger, Ungewitter, hielte

hierauf in Anweſenheit aller Hoch-Fürſtl. Herrſchafften und einer zahlreichen Menge hoher Stands-Perſonen, Miniſter, Generals und des Adels eine zwar kurze, doch bündige Trauungs-Rede. Nach vollendeter Einſegnung, wobey, wie gedacht, der Landgraf die Stelle des hohen Bräutigams vertrat, wurde durch Trompeten und Paucken das Signal gegeben, worauf 120. Canonen-Schüſſe um die Feſtung der ganzen Stadt die höchſtbeglückt vollzogene Vermählung ankündigten. Sodann verfügten ſich die Durchl. Braut nebſt dem Land-Grafen und den übrigen Hoch-Fürſtl. Perſonen an eine eigene Tafel im goldenen Saale, wobey auf goldenen Servis geſpeiſet wurde, und lauter Cammer-Herren die Aufwartung hatten. Auf dem Küchen-Saale aber wurden am 4. andern Tafeln die ſämtlichen Cavaliers und Dames vom Hofe herrlich bewirthet. Während der Tafel ward ein vortrefliches Concert aufgeführet, und die hohen Geſundheiten wurden aus groſſen goldenen Pocalen unter Trompeten- und Paucken-Schall ausgebracht. Nach aufgehobener Tafel gieng der Fackel-Tanz an, und es wurde damit dieſes Feſtin höchſt vergnügt beſchloſſen. Den 18ten Nachmittags beluſtigte ſich die geſammte Durchl. hohe Herrſchafft mit einer Spazier-Fahrt in der Aue, und durch die Neuſtadt in einem ſo prächtigen Aufzuge, dergleichen man ſelten geſehen hat. Nachher war groſſe Cour, und ſodenn wurde an zwey Tafeln geſpeiſet. Der Geſandte, Baron von Lentulus, ſaß neben der Prinzeßin-Braut, und eröfnete auch hernach mit derſelben den Ball, welcher bis um 1. Uhr dauerte, da Ihre

Durchl. allen Herren und Damen auf die gnädigſte Weiſe Adjeu ſagten, und den 19ten frühe um 6. Uhr unter viel tauſend Seegens-Wünſchen und ſtetem Zurufe alles Wohlergehens nach zärtlich genommenem Abſchiede unter Löſung der Canonen die Reiſe mit Dero Gefolge über Münden, Northeim, Appenrade, Halberſtadt und Magdeburg nach Berlin antrat. Zu Magdeburg wurde ſie von der, ihr entgegen gekommenen, neuen Hof-Stat, als dem Hof-Marſchall, Baron von Kraut, dem Cammer-Herrn, Grafen von Lamberg, der Ober-Hofmeiſterin, Gräfin von Dänhof und den beyden Hof-Damen, den Fräuleins von Morien und Forcade, ingleichen im Namen des Königs von dem Schlos-Hauptmanne, Grafen von Kamecke, empfangen.

Den 22. Jun. Nachmittags zwiſchen 5. und 6. Uhr langte der Erb-Prinz Friedrich von Heſſen-Caſſel, der die Prinzeßin-Braut nach Berlin zu begleiten die Ehre hatte, in Geſellſchafft des Obriſt-Lieutenants von Fürſtenberg und des Rittmeiſters von Verſchuer nebſt einem anſehnlichen Gefolge über Brandenburg und Spandau, zu Berlin an, und trat in denen, auf dem Königl. Schloſſe für ihn zubereiteten, ſogenannten Pohlniſchen Zimmern ab, allwo er den von dem Könige ihm zur Aufwartung zugeordneten Hauptmann nebſt einigen Pagen und Domeſtiqven antraf. So bald er bey der Königin ſeine Ankunft hatte melden laſſen, ſandte ſie ihren Cammer-Herrn, Grafen von Lehndorf, um Se. Durchl. zu bewillkommen, und zur Abend-Tafel einzuladen. Nach 7. Uhr begab ſich der Prinz in einer mit 6.

Pferden beſpannten Königl. Staats-Caroſſe nach Monbijou, und machte allda bey der verwittweten Königin ſeine Aufwartung, worauf er nach dem Schloſſe zurücke fuhr, und bey der Königin ſpeiſete. Den folgenden 23. Jun. Vormittags ſtattete er ſeinen Beſuch bey den Prinzen und Prinzeſſinnen des Königl. Hauſes ab, und ſpeiſete zu Mittage wiederum bey der Königin, Abends aber bey der Königlichen Frau Mutter in Dero Sommer-Palais, Monbijou.

Den 24. Jun. erhob ſich der Prinz von Preuſſen nach Spandau, um die Durchl. Prinzeßin Wilhelmine von Heſſen-Caſſel in ſeinem Quartiere daſelbſt, worinnen ſie abtreten ſolte, zu erwarten. Die Prinzen Heinrich und Ferdinand thaten in Geſellſchafft des Prinzen Louis von Würtemberg, Franzöſiſchen Marſchalls de Camp, ein gleiches. Als dieſelbe unter Löſung der Canonen zu Spandau ankam, wurde ſie von ihnen ſämtlich auf das liebreicheſte und zärtlichſte empfangen, auch mit einigen Erfriſchungen bedienet. Mittlerweile hatten ſich ſowohl beyde Königinnen nach aufgehobener Tafel mit der Prinzeßin von Preuſſen, der Marggräfin von Schwedt und der Prinzeßin Amalia, als auch der Erb-Prinz von Heſſen-Caſſel, Prinz Friedrich von Würtemberg, die Feld-Marſchalle von Keith und Lehwald nebſt allen andern hohen Standes-Perſonen nach Charlottenburg erhoben, woſelbſt der König bereits des Mittags aus Potsdam ebenfals angelanget war. Ehe die Prinzeßin-Braut allda ankam, fanden ſich auch die drey Königl. Prinzen mit dem Prinzen Louis von Würtemberg aus Span-

Spandau ein, die voraus gegangen waren, worauf gegen Abend um 7. Uhr die Durchl. Braut in einer Königl. Caroſſe, mit ihrem Gefolge unter Vorreutung des Königlichen Ober-Forſtmeiſters, Barons von Knobelsdorf, nachfolgte. Als die Prinzeßin ſich dem Schloſſe näherte, gieng ihr der König bis vor das Schloß entgegen, und empfieng ſie allda mit einer ganz ungemein huldreichen Zärtlichkeit; wie ſie denn auch von den beyden Königinnen und dem geſamten Königl. Hauſe aufs liebreicheſte bewillkommet wurde. Abends ſpeiſeten die höchſten und hohen Herrſchafften zuſammen an 2. Tafeln, jede von etlichen 30. Couverts.

Den 23. frühe langte ein Detaſchement von denen zu Berlin liegenden Garniſon-Regimentern zu Charlottenburg an, um die Poſten auf dem daſigen Schloſſe zu beſetzen. Vormittags warteten Ihre Majeſtäten und das Königl. Haus dem Gottesdienſte in der Schloß-Capelle bey, allwo der Königl. erſte Hof-Prediger Sack predigte. Zu Mittage wurde auf dem dortigen Schloſſe abermals an 2. Tafeln, jegliche von etlichen 30. Couverts geſpeiſet. Nach aufgehobener Tafel legten der geſammte Hof und das hohe Braut-Paar die Gala und die Vermählungs-Kleider an. Während dieſer Zeit langte auch der Prinz Friedrich Wilhelm, älteſter Sohn des Prinzen von Preuſſen, in Begleitung ſeines Ober-Hofmeiſters, des Grafens von Borke, wie auch verſchiedene Herren von der hohen Generalität und andere Stands-Perſonen beyderley Geſchlechts in völliger Gala zu Charlottenburg an. Des Abends gegen halb

9. Uhr geſchahe in der dortigen Schloß-Capelle die Einſegnung des hohen Braut-Paars durch den erſten Hof-Prediger Sack. Der Königl. Bräutigam ſowohl, als die Durchl. Braut waren in Silber-Stück von ganz ausnehmender Pracht gekleidet. Die Crone von Juwelen, welche dieſe ſchöne Braut auf dem Haupte hatte, ſetzte durch die blitzenden und blendenden Strahlen jedermann in eine gedoppelte Verwunderung. Bey Wechſelung der Ringe wurden die von Berlin nach Charlottenburg geſchafften Canonen dreymal hinter einander abgefeuert. Nach geendigter Einſegnung begab ſich die höchſte und hohe Verſammlung in die Tafel-Zimmer, allwo an 7. Tafeln geſpeiſet wurde. Die Herrſchafftliche Tafel, an welcher ſich lauter Königl. und Fürſtl. Perſonen befanden, und wo man auf dem goldenen Service ſpeiſete, war von 17. Couverts; die 6. übrigen aber jede von etlichen 50. Couverts. Die höchſten und hohen Geſundheiten wurden während der Tafel unter Abfeurung der Canonen getrunken. Gleich nach aufgehobener Tafel erfolgte der gewöhnliche Fackel-Tanz. Der König hatte kurz vor dieſem Vermählungs-Feſte der Königin einen ganz ungemein prächtigen Schmuck von Brillanden und andern Juwelen zum Präſente gemacht. Die Braut-Kutſche, welche der König dem hohen Braut-Paare hatte machen laſſen, war inwendig mit Ponceaufarbenen Sammet beſchlagen, reich mit Bogenweiſe geſetzten goldenen Treſſen gezieret, und mit Maßiv-goldenen Franzen geſchmückt, auswendig aber ſahe man die feinſte Vergoldung und die ſchönſte Mahlerey.

Den 26. Jun. zu Mittage wurde auf dem Luſt-Schloſſe Charlottenburg abermals an zwey groſſen Tafeln geſpeiſet, hernach das Schäfer-Spiel, Il Giudizio di Paride, vorgeſtellet, ſodenn wieder an einer Haupt- und 6. Neben-Tafeln ſoupirt, nach deren Aufhebung das prächtige Feuerwerk abgebrannt, und endlich dieſer Tag durch einen Ball in Domino-Habit beſchloſſen. Das Feuerwerk beſtunde aus 3000. Raqueten, 100. Luſt-Kugeln, 150. Waſſer-Kugeln und etlichen 30. Feuer-Rädern. Das Signal zum Anfange und Beſchluß ward mit 8. Canonen-Schüſſen gegeben. Sobald das Feuer-Werk ſeinen Anfang nahm, ſahe man an einem hohen Gerüſte folgende Vorſtellung in violetfarbenen Feuer brennen. In der Mitten zeigten ſich die Anfangs-Buchſtaben der Königl. Frau Mutter, S. D. zur Rechten war ein H. als der Anfangs-Buchſtabe des Königlichen Prinzen Heinrichs und darneben der Marſch mit den Inſignien des Kriegs; zur Linken aber ſahe man ein W. als den Anfangs-Buchſtaben der Frau Gemahlin des jetztgedachten Prinzen, und darneben die Minerva mit den Inſignien der Künſte und Wiſſenſchafften. Oben las man die Ueberſchrifft: Hic ardet pectus amantium, worüber man den Preußiſchen Adler erblickte; anderer Neben-Auszierungen zu geſchweigen. Das Luſt-Haus in dem Königl. Garten, wo ſich Se. Majeſtät der König und der geſamte Hof befanden, ingleichen die daſelbſt für die hieſigen und fremden hohen Herrſchafften errichteten Logen waren mit einer groſſen Menge Lampen erleuchtet.

Den 27. zu Mittage war wiederum zu Charlottenburg an 2. Tafeln Tractament, und gegen Abend ward in der Orangerie das Italiäniſche Intermezzo, i Birbi, aufgeführet, nach deſſen Endigung ſich in einem Augenblicke an ſtatt des Theaters ein langer Proſpect von vielen in dem Garten aufgeſtellten Feuer-Rädern zeigte, welches bey dem ſehr ſchönen Abende einen überaus angenehmen Anblick gab. Zugleich erſchienen das ganze Schloß und der Garten mit viel tauſend Lampen aufs herrlichſte erleuchtet. In dem Garten ſelbſt waren durch die Illumination die Namen S. D. und H. und W. nebſt einer Crone über jedem, und einer zierlichen Einfaſſung um alle zuſammen, zu ſehen. Aus der Orangerie begaben ſich die höchſten und hohen Herrſchafften in den Garten, wo ſie ſich einige Zeit mit Spazierengehen beluſtigten. Hierauf war groſſes Souper an 6. Tafeln. Die Königliche beſtund aus etlichen 40. und die übrigen aus 166. Couverts. Nach aufgehobener Tafel war Ball in Domino, welchen der Prinz Heinrich mit ſeiner Gemahlin eröfnete.

Den 28. zu Mittage war zu Charlottenburg wiederum Tractament an 2. Tafeln. Nach aufgehobener Tafel kehrte der König mit ſeinem Bruder dem Prinzen Ferdinand, nach Potsdam zurücke. Gegen 4. Uhr langte auch die verwittwete Königin auf ihrem Luſt-Schloſſe Monbijou wieder an. Die übrigen hohen Herrſchafften erhoben ſich nicht lange darauf mit allen andern Stands-Perſonen beyderley Geſchlechts in 40. Caroſſen nach Berlin, und ſtiegen in dem Palais des Prinzen Heinrichs ab, wo derſelbe eine halbe Stunde

zuvor

zuvor in Geſellſchafft ſeines älteſten Bruders, des Prinzens von Preuſſen, ſchon angelangt war, um allhier ſeine neue Gemahlin zum erſtenmale zu empfangen. Die Königin fuhr hierauf mit Dero hohen Gefolge aufs Schloß, wohin gegen 7. Uhr ſich auch die Gemahlin Prinz Heinrichs erhob, um bey ihr und dem Prinzen von Preuſſen, der ſich indeſſen auch dahin begeben hatte, ihren Beſuch abzuſtatten. Der ganze Hof erhob ſich hierauf zu der verwittweten Königin nach Monbijou, allwo dieſen Abend groſſes Tractament war.

Den 29. zu Mittage gab die Königin denen Prinzen und Prinzeßinnen vom Königl. Hauſe, wie auch denen fremden Prinzen, die hohe Generalität und die einheimiſchen ſowohl, als fremden Miniſtri, auch andere Standes-Perſonen an 2. Tafeln zuſammen von 60. Couverts groſſes Tractament, worauf ſich gegen Abend die hohen Herrſchafften mit einer Spazierfarth auf der Spree ein Vergnügen machten, auch ſich zu Fuſſe vollends nach Monbijou erhoben, wo ſie Abends bey der verwittweten Königin ſpeiſeten.

Den 30ſten Vormittags machten die Herren Marggrafen, die Durchl. fremden Prinzen, die hohe Generalität und die einheimiſchen ſowohl, als fremden Miniſtri, auch andere Standes-Perſonen, Nachmittags aber die Damen, bey der Gemahlin des Prinzen Heinrichs Viſite und Cour. An eben dem Tage war bey dem Prinzen von Preuſſen groſſes Tractament, wobey ſich auch die Königin zugegen befand.

Den, 1. Jul. gab Prinz Heinrich in ſeinem Palais ein prächtiges Feſtin, welches beyde Königin-

niginnen mit ihrer höchſten Gegenwart beehrten, und wobey ſich alle einheimiſche ſowohl, als die anweſenden fremden Prinzen und Prinzeßinnen, alle auswärtige Geſandte, der geſamte Hof, und überhaupt der ganze Adel beyderley Geſchlechts befunden. Der Pallaſt war in- und auswendig mit vielen tauſend Lampen erleuchtet. Der Prinz ſuchte bey dieſer Gelegenheit die Empfindungen ſeines Herzens gegen den König öffentlich auszudrücken, wenn er ihm gleichſam dieſes Feſt weihete. Man ſahe daher mitten in der Haupt-Facade des Palais den verzogenen Anfangs-Buchſtaben. FR. und unter demſelben die Worte: *Regi Optimo, Optimo Fratri*, beſonders erleuchten. Es wurde an 7. Tafeln geſpeiſet, deren jede auf 60. Couverts eingerichtet war. Nach aufgehobener Tafel fieng ſich der Ball in Domino an, den die Königin mit dem Prinzen Heinrich eröfnete, und der bis in die ſpäte Nacht fortgeſetzet wurde.

Den 2. zu Mittage gab Marggraf Carl dem Erb-Prinzen von Heſſen-Caſſel, dem fremden Prinzen und verſchiedenen Generals und andern Stands-Perſonen ein groſſes Tractament, welches auch den 3. von dem Prinzen von Preuſſen auf die Art wie zwey Tage vorher, ſein Bruder, Prinz Heinrich, gethan, geſchahe. Er bewirthete den ganzen Hof, die fremden Prinzen, Geſandten und andere Stands-Perſonen beyderley Geſchlechts. Es waren 7. Tafeln, wovon die Königl. aus 60. Couverts beſtund. Ueberhaupt waren über 300. Couverts. Abends ſahe man das Palais Sr. Königl. Hoheit ſamt den Eingange mit den angebrachten Pyramiden und Va-

ſen

ſen aufs ſchönſte erleuchtet. Nach aufgehobener Tafel eröfnete die Königin mit dem Prinzen von Preuſſen den Ball in Domino, welcher darauf bis in die ſpäteſte Nacht fortgeſetzet wurde.

Den 5. gab die Königin auf ihrem Luſt-Schloſſe Schönhauſen ein prächtiges Feſtin, welchem die verwittwete Königin, die Königl. Prinzen mit ihren Gemahlinnen, alle andere Prinzen, ja faſt der ganze Hof beywohnten. Abends ward an 7. Tafeln geſpeiſet, darunter die Königl. von 40. Couverts war, überhaupt aber beynahe 400. Couverts gezählet wurden. Das Schloß und der Garten waren auf das angenehmſte erleuchtet. Gegen den kleinen Wald vor dem Schloſſe waren die Anfangs-Buchſtaben der Königl. Frau Mutter S. D. und des hohen neuvermählten Paars H. und W. vorgeſtellt. Nach der Tafel war Ball in Domino, der bis in die ſpäteſte Nacht währte.

Den 7ten beſchloß die verwittwete Königin die bisherigen Feſtivitäten, die wegen der Vermählung des Prinzen Heinrichs an dem Preußiſchen Hofe angeſtellt worden. Es geſchahe vermittelſt eines prächtigen Feſtins, das ſie Abends zu Monbijou gab. Es befanden ſich abermals die Königin, die geſammten Prinzen und Prinzeßinnen des Königl. Hauſes, die fremden Prinzen, Geſandten und andere Stands-Perſonen beyderley Geſchlechts in groſſer Menge dabey zugegen. Sie erſchienen insgeſamt in Gala, in Parade-Caroſſen und Staats-Livree. Man ſpeiſete an 4. Tafeln, davon die Königl. in der Orangerie war, und alleine aus 140. Couverts beſtunde. Die

zwey-

zweyte in dem Neben-Saale war von 60, und die übrigen beyden jede von 50. Couverts. In dem Garten ſprungen alle Waſſer, und während der Tafel, wie auch die ganze Nacht hindurch, war der Garten mit 16000. Lampen und die Orangerie mit ſehr vielen Wachs-Lichtern herrlich erleuchtet. Man hatte in der Orangerie die Säulen mit Feſtons von natürlichen Myrten umwunden, in dem Garten ſelbſt aber war gegen die Spree in den drey Haupt-Alleen die Haupt-Illumination. In der Mitten erblickte man den Nahmen des Königs FR. in der zur rechten Hand den Nahmen der Königin E. O. und in der zur Linken die Nahmen des neuvermählten hohen Paars H. und W. Nach aufgehobener Tafel ward auf dem lebendigen Theater im Garten vor der prächtig erleuchteten groſſen Grotte die franzöſiſche Commödie, le Triomphe de l'Amour, aufgeführet. Hierauf wurde die ganze Nacht Ball in Domino gehalten; welchen die Königin mit dem Prinzen Heinrich eröfnete. Und hiermit wurden die groſſen Feſtins beſchloſſen, welche der König und das Königl. Haus der glücklich vollzogenen Vermählung Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Heinrichs zu Ehren angeſtellet hatten.

Der Erb-Prinz von Heſſen-Caſſel reiſete nunmehro wieder nach Hauſe, nachdem er am 7ten Jul. das Arſenal, das Opern- und Invaliden-Haus nebſt andern Merkwürdigkeiten zu Berlin beſehen, und den 8. von den beyden Königinnen und dem Königlichen Hauſe Abſchied genommen hatte. Er erhob ſich den 9. frühe mit ſeinem ganzen Gefolge zu dem Könige nach Potsdam, von

dar

dar er den 10. nach genommener Beurlaubung wieder nach Hauſe kehrete.

§. 337.

Der König läſt die von Ihm verfertigten ſogenannten *Memoires de Brandenbourg* dem Publico bekant werden. Zuſchrifft derſelben an des Prinzen von Preuſſen Königl. Hoheit.

Sonſt iſt gegenwärtiges Jahr auch den Muſen ſehr vortheilhafft geweſen. Wer hätte wohl immer glauben mögen, daß unſer König, welcher ſich beſtändig mit den wichtigſten Staats- und Landes-Angelegenheiten beſchäftiget, auch die Feder an ein hiſtoriſches Wort ſetzen, und ſolches glücklich zu Stande bringen ſollen? Und dennoch geſchahe es wirklich, daß er die wenigen Ergötzlichkeits-Stunden vorjetzo damit zubrachte, auf ſeinem geliebten Sansſouci die Geſchichte des Brandenburgiſchen Hauſes in franzöſiſcher Sprache zu beſchreiben. Als er ſolche hernach dem Publico unter dem Titel, Memoires de Brandenbourg bekannt werden ließ, erweckten Sie in- und auſſerhalb Landes groſſe Aufmerkſamkeit. Denn ſie legen ein ſicheres Zeugniß von der edlen Denkungsart dieſes groſſen Königs ab. Dahero wurden ſie auch für höchſtwürdig befunden, alſobald in die hochteutſche Sprache überſetzt, und unter dem Titel, **Merkwürdigkeiten zur Erläuterung der Brandenburgiſchen Geſchichte** abgedruckt zu werden. Sonderlich aber iſt das beſagten Memoires vorgeſetzte Schreiben merkwürdig; als worinnen der Monarch dieſen ſeinen Abriß der Brandenburgiſchen Geſchichte ſeinem älteſten

teſten Herrn Bruder, dem Printzen von Preuſſen zugeeignet hat. Es iſt daſſelbe voller recht Fürſtl. Gedanken, und verdienet demnach gewiß vornehmlich auch einen Platz alhier. Es lautet mithin, wie folget:

Mein lieber Bruder!

Ich habe ſeit einiger Zeit meine müßigen Stunden auf die Verfertigung eines kurzen Abriſſes von der Geſchichte des Brandenburgiſchen Hauſes verwendet. Wem könnte ich nun wohl dieſes Werk beſſer zueignen, als dem, welcher dereinſt die Zierde dieſer Geſchichte ſeyn wird; dem, welchen die Geburt auf den Thron rufet, und welchem ich alle Arbeiten meines Lebens gewidmet habe? Ihr waret zwar von den Thaten Eurer Vorfahren unterrichtet, ehe ich die Feder ergriffe, um ſelbige zu beſchreiben. Die Bemühung, die ich mir bey Verfertigung dieſes kurzen Abriſſes gegeben, wird zu nichts dienen können, als Euch bloß wieder daran zu erinnern. Ich habe nichts verheelet, oder verſchwiegen; ſondern ich habe die Fürſten Eures Hauſes ſo vorgeſtellt, wie ſie wirklich beſchaffen geweſen. Eben der Pinſel, der die bürgerlichen ſowohl, als militariſchen Tugenden des groſſen Chur-Fürſten abgebildet, hat auch die Fehler des erſten Königs von Preuſſen und diejenigen Leidenſchafften abgeſchildert, welche durch die Vorſicht in der Folge der Zeit darzu gedienet haben, daß dieſes Haus diejenige Stufe des Ruhms erreichet, worauf es gelanget iſt. Ich habe mich über alle Vorurtheile erhoben. Ich habe Fürſten und Anverwandte als ordentliche Menſchen betrachtet. Weit gefehlt, daß ich durch die Herrſchafft verführet, oder ein blinder Anbeter meiner Vorfahren worden bin, daß ich vielmehr das Laſter an ihnen ungeſcheut getadelt habe: weil ſolches keine Freyſtäte auf dem Throne finden ſoll. Ich habe

die

die Tugend überall, wo ich ſie angetroffen, gelobet und mich dadurch ſelbſt wider die Begeiſterung, ſo ſie einflöſſet, vertheidigt, damit die bloſſe und reine Wahrheit in dieſer Geſchichte herrſche. Wenn es Menſchen erlaubt iſt, in die zukünftigen Zeiten einen Blick zu thun; wenn man von einmal feſtgeſetzten Grund-Sätzen auf ihre Folgen wahrſcheinlich ſchlieſſen kan: ſo prophezeye ich aus der Kenntniß, die ich von Euerm Character habe, die dauerhafte Glückſeligkeit dieſes Reichs. Es iſt keine blinde Freundſchafft, von der Ich mich, Euch zum beſten, verleiten laſſe. Es iſt keine Sprache einer niederträchtigen Schmeicheley, welche wir alle beyde auf gleiche Weiſe verabſcheuen, ſondern die Wahrheit iſt es, welche mich verbindet, mit einem innerlichen Vergnügen zu ſagen, daß Ihr Euch bereits des Vorzugs würdig gemacht habt, wozu Euch die Geburt beſtimmet. Ihr habt den Titel eines Vertheidigers des Vaterlandes dadurch verdienet, daß Ihr Euer Leben großmüthig für deſſen Wohlfahrt der Gefahr ausgeſetzt habt. Da Ihr es Euch nicht für unanſtändig hieltet, im Kriege von unten an zu dienen: ſo geſchahe dieſes aus keiner andern Urſache, als weil Ihr gedachtet, daß man vorher gehorchen müſte: um hernach wohl zu commandiren. Um deßwillen hat Eure Beſcheidenheit nicht geſtattet, mit dem Ruhme zu prangen, welchen ſich die pöbelhafft geſinnten Fürſten durch Zueignung der Erfahrenheit alter Capitains anzumaſſen begierig ſind. Ihr habt alle Leidenſchafften und allen Eigennutz in Euch unterdrücket, und alleine Eure Aufmerkſamkeit auf das Wohl des Staats gerichtet, zu der Zeit, wenn es auf deſſen Dienſt ankam. Aus eben dieſem Grunde geſchahe es, daß **Boufflers** ſich dem Könige von Franckreich bey dem Feldzuge von 1709. dem er unter dem Villars gethan, darbote. Als dieſer ihn annähern ſahe, und wuſte, daß er unter ſeinen Befehlen dienen ſolte, ſagte er zu ihm: **dergleichen Geſellen gelten**

allezeit für Meiſter. Es iſt nicht alleine dieſer unwandelbare friſche Muth, ſondern auch dieſe Entſchlieſſung, ſo allezeit voller Klugheit iſt, zu der Zeit, wenn es darauf ankömmt, ſich geſchwinde zu entſchlieſſen, welche Euch den Trouppen, als eines der vornehmſten Werkzeuge ihres Sieges, zu erkennen gegeben haben, worauf ich ſowohl meine Hofnung, als die des Publici gründe. Die tapferſten Könige haben öfters ihre Länder unglücklich gemacht, wovon die allzuheftige Kriegs-Begierde Franciſci I. Carls XII. und vieler andern Fürſten zeuget, welche entweder ſich ſelbſt verderbet, oder ihre Affairen durch einen ausſchweiffenden Ehrgeitz ruiniret haben. Erlaubet mir, daß Ich es Euch ſage, daß die Sanftmuth und Leutſeligkeit Eures Characters, und die aufrichtigen und wahren Thränen, die Ihr vergoſſen habt, wenn ein jäher Zufall meinem Leben ein Ende zu machen drohete, es ſind, welche ich für ſichere Pfänder Eurer Tugenden und des Glücks derer anſehe, über die der Himmel Euch die Regierung anvertrauen wird. Ein der Freundſchafft offen ſtehendes Herze iſt über einen niederträchtigen Ehrgeitz erhoben. Euch ſind keine andern Regeln Eurer Aufführung bekannt, als die Gerechtigkeit; und Ihr heget keine andere Willens-Meinung als die Hochachtung der Weiſen beyzubehalten. Alſo dachten die Antonini, Titi, Trajani und die beſten Fürſten, welche man mit Recht das Vergnügen des menſchlichen Geſchlechts genennet hat. Wie glücklich bin ich nicht, mein lieber Bruder, ſo viele Tugenden an dem Nächſten und Liebſten meiner Anverwandten wahrzunehmen. Der Himmel hat mir eine gegen die Verdienſte empfindliche Seele und ein der Erkenntlichkeit fähiges Herze gegeben. Dieſe Bänder nebſt der Natur ihren verbinden mich mit Euch auf immerdar. Es ſind dieſes Geſinnungen, die Euch ſeit langer Zeit bekannt ſind. Alleine wie froh bin ich nicht, daß ich ſolche an der Spitze dieſes Werks und alſo zu ſagen, vor dem

dem Angeſichte der ganzen Welt widerholen kan. Ich bin mit ſo groſſer Freundſchafft als Hochachtung

Euer aufrichtiger Bruder und Diener

Friedrich.

§. 338.

Der König beſucht den Präſidenten von Maupertuis in ſeiner Krankheit. Dargegen fält der Herr von Voltaire in die Ungnade des Königs.

Sonſt genoſſen auch die Gelehrten von unſerm preißwürdigen Könige immer noch vielen Schutz und beſondere Gnade. Als unter andern der Präſident der Königl. Academie der Wiſſenſchaften zu Berlin, Herr von Maupertuis, zu Anfange des Novembers 1752. an einer Bruſt-Krankheit in Berlin harte darnieder lag: gieng ſolches dem Monarchen ſo nahe, daß er ihn am 2. November Nachmittags gegen 5. Uhr Seines höchſten Beſuchs würdigte, und dadurch Seine ausnehmende Hochachtung vor die Verdienſte dieſes gelehrten Mannes an den Tag legte.

Dargegen machte ſich nicht gar zu lange darauf der bekannte Herr von Voltaire der ganz beſondern Gnade und Zuneigung Sr. Majeſtät ſo unwürdig, daß er in höchſte Ungnade des Königs fiel. Darzu gab der groſſe Streit Gelegenheit, worein nurermeldter Herr Präſident von Maupertuis über die Erfindung des principii minimae actionis mit dem Profeſſor, Könige, in Holland gerathen war. Herr von Voltaire mengte ſich auch mit darein, und ſchrieb eine überaus empfindliche Sta-

chel-Schrift wider den Herrn Präſidenten, welche den Königl. Befehl zu Wege brachte, daß ſie durch den Henker öffentlich verbrannt werden muſte. Den Herrn von Voltaire aber wurde der goldene Schlüſſel als bisherigem Cammer-Herrn abgenommen. Er muſte auch die Zimmer, ſo er zeithero auf dem Königl. Schloſſe zu bewohnen inne gehabt, unverzüglich räumen, und überhaupt den Hof meiden. Darauf begab er ſich nach Frankfurt am Mayn, wo er vermuthlich abwarten wolte, wie die Sachen weiter lauſen würden. Er wurde aber daſelbſt auf Erfordern des Königs arretiret, und nicht eher wiederum auf freyen Fuß geſtelt, als bis er gewiſſe Pappiere, ſo er mit ſich hinweg genommen, ausgehändiget hatte. Er iſt auch bis jetzo nicht ſo glücklich geweſen, ſich wiederum in des Königs Gnade zu ſetzen.

§. 339.

Verſchiedene Revüen in dieſem Jahre.

Ich habe bishero der Länge nach angeführet, wie unſers weiſen und tapfern Friedrichs Augen ſtets auf alles dasjenige gerichtet geweſen, was zum Flor ſeines Reichs gereichet; wie er vor das Aufkommen der Commercien, vor die Beförderung der Juſtitz, vor den Anbau des Landes, vor die Einführung einer guten Policey, und vor das Wachsthum der freyen Künſte und gelehrten Wiſſenſchaften unermüdet beſorgt geweſen; wie er es anbey an nichts fehlen läſſet, was einen Hof prächtig und galant machen kan. Und ob er gleich ſelbſt an den Ergötzlichkeiten, die an ſolchen vorgiengen, wenig Theil nam;

nam: ſo beförderte er doch ſolche, und trug alles bey, was denenſelben einen Glanz und guten Geſchmack geben konte. Bey dem allen aber blieb doch die Armee des Königs Augenluſt. Er hielt ſie in vollſtändigem Stande, und ließ ſie fleißig die Revüe paſſiren. Vorjetzo ſchätzte man ſie ſchon über 150000. Mann, die alle wohl exerciret waren, und ſich jederzeit im marſchfertigen Stande befinden muſten. In dieſem Jahre errichtete er wiederum an 3. verſchiedenen Orten Läger, worinnen er den Truppen ihre Exercitia und Manoeuvres machen ließ. Im Sommer geſchahe es bey Magdeburg und Stettin und im Sept. in Schleſien. Er that den 1. dieſes Monats in Begleitung verſchiedener Prinzen und Generals eine Reiſe in dieſes Land. Das Lager war bey dem Städtgen Schalkau 3. Stunden von Breßlau, wo der König den 3. über Glogau anlangte. Es dauerte nicht länger, als bis den 7. da die Regimenter wieder in ihre Stand-Quartiere giengen. Der König hielte ſich einige Tage zu Breßlau auf, worauf er die Feſtungen Brieg, Coſel und Neiß beſahe, und alsdenn den 19. Sept. ſchon wieder zu Berlin anlangte.

Anno 1753. u. ſ. w.

§. 340.

Es wird abermals eine neue Handlungs-Compagnie zu Embden errichtet, die ihre Commercien nach Bengala und den benachbarten Küſten treiben ſolte.

Zu Anfange dieſes 1753ſten Jahres wurde unter hoher Genehmigung und Beſchützung Sr. Majeſtät

jeſtät eine zweyte neue Handlungs-Compagnie zu Embden errichtet, die nach Bengala und den benachbarten Küſten handeln ſolte, ohne von der daſigen vorher errichteten Aſiatiſchen Compagnie, deren Negotium eigentlich nach China gerichtet iſt, zu dependiren. Die Octroi, die in Franzöſiſcher Sprache gedruckt, und Berlin, den 21. Jenner datirt iſt, enthält folgende 26. Artickel:

Das Comtoir der Compagnie ſoll zu Embden ſeyn; daſelbſt ſoll ſie ihre Schiffe laden, die ſie nach Bengala wird gehen laſſen, welche aber wieder nach Embden kommen ſollen, um allda ihre Ladung öffentlich zu verkaufen; die Octroi iſt auf eine Zeit von 20. Jahren; es ſoll der Compagnie erlaubt ſeyn, alle Jahre, nach Bengala, ſo viel Schiffe ſie will, und aus welchem Hafen ſie es für gut findet, zu ſchicken, um daſelbſt ihre Handlung auf das füglichſte zu verbreiten. Die Compagnie wird des Schutzes des Königs, in den Fällen, worin ſie denſelben von Sr. Majeſtät fordern wird, genieſſen. Sie kan in Oſt-Frießland, und in dem Herzogthume Cleve, die Soldaten und Matroſen, deren ſie nöthig haben wird, anwerben, welche in keine Königl. Dienſte werden können genommen werden. Die Schiffe, die Artillerie, die Magazine, und Effecten der Compagnie, werden eben ſo wenig, es ſey in Kriegs-oder Friedens-Zeiten, noch in einem andern dringenden Falle, zum Dienſte des Königs können angegriffen werden. Wenn die Compagnie ihre Schiffe nach Bengale laden wird, ſoll ſie, ſo viel möglich, und die Umſtände es erlauben werden, die Waaren und Fabriquen der Staaten Sr. Majeſtät auswärtigen vorziehen; allein, im Falle dieſelbe unumgänglich genöthiget ſeyn wird, fremde zu kaufen, ſollen dieſelben keine Auflagen bezahlen. Die Waaren, ſo die Compagnie per tranſit an fremde verkaufen wird, ſollen von allen Auflagen befreyet ſeyn; diejenigen aber, die

die Compagnie ſchon an andere verkauft hat, und die nach dem Orte des Käufers ſollen geſchickt werden, ſollen den gewöhnlichen Auflagen unterworfen ſeyn. Sie ſoll der freyen Ausfuhr aller Waaren genieſſen, die in den Staaten Sr. Majeſtät fabriciret werden. Sie kann daſelbſt, ohne einige Auflage zu bezahlen, die Artillerie und Munition kaufen, die ſie zur Bewafnung ihrer Schiffe nöthig haben wird. Die Abſicht des Königs iſt, die Einfuhr der Waaren von Bengala nicht zu erlauben, die den Fabriquen und Manufacturen ſeiner Staaten ſchaden können, und wovon Se. Majeſtät die Einfuhr verbothen haben, oder noch werden verbieten können. Dieſe ſollen in ein Magazin zu Embden geleget werden, um ſie allda an Auswärtige zu verkaufen; es ſollen auch Certificate von der Ausfuhr dieſer Waaren vorgezeiget werden. Da die Compagnie dahin ſorgen wird, den Verkauf der Sachen, die in den Staaten des Königs fabricirt werden, zu befördern: ſo werden Se. Majeſtät auch hinwiederum von Ihrer Seite den Verkauf der Waaren, worauf ſich die Handlung der Compagnie erſtrecket, befördern, und ſo viel, als möglich, die Auflagen auf dieſelben verringern. Der Effecten der Compagnie wird man ſich niemals für Privat-Schulden bemächtigen können. Im Fall eines Bruches mit einer Macht von Europa, ſollen die Capitalien, ſo die Unterthanen der in den Krieg verwickelten Macht der Compagnie verſchaft haben, mit denen darzu gehörigen Summen, von allem Arreſt und Confiſcation gänzlich befreyet ſeyn. Die Compagnie ſoll in den Commercien-Tractaten mit begriffen ſeyn, die der König mit andern Mächten ſchlieſſen wird, um die daraus entſtehenden Vortheile zu genieſſen. Es ſoll ihr und ihren Repräſentaten frey ſtehen, unter dem Nahmen und Anſehen des Königs, mit denen Prinzen und Souverainen der Länder, für welche ſie octroirt iſt, ſolche Tractaten und Allianzen zu ſchlieſſen, die ſie ihrer Handlung zuträglich

halten wird. Am Ende der Octroi findet ſich noch ein Reglement von 12. Artickeln für die Handlung von Bengala. Es wird darinn unter andern geſagt, daß der zu dieſer Unternehmung beſtimmte Fond, vorläufig, auf eine Summe von einer Million Brandenburgiſcher Thaler feſt geſetzt ſey, welches, wenn man 500. Thaler auf eine Actie rechnet, eine Anzahl von 2000. Actien ausmachen wird, die ohne Einwilligung der allgemeinen Verſammlung der Intereſſenten, nicht können vermehret noch vermindert werden. Die Compagnie ſoll von dem Belauf der Actien alle 6. Monate 2. pro Cent bezahlen, 3. Monate nach dem Dato der Actie zu rechnen. Man muß 10. Actien beſitzen, um in der allgemeinen Verſammlung eine Stimme zu haben. Die Beſitzer von 30. bis 50. Actien ſollen 2. und die, ſo über 50. Actien beſitzen, 3. Stimmen, kein Intereſſent aber keine gröſſere Anzahl haben.

Das ſind die neuen Anſtalten, zum Behuf der Oſt-Frieſiſchen Handlung. Niemand war mehr jaloux darüber, als die Herrn Nachbarn, die Holländer. Sie droheten dahero gewiſſe Maaß-Regeln zu ergreiffen, die, wenn ſie zu Stande kämen, ſo viel machen würden, daß die Waaren aus dieſen entfernten Ländern, Niemand in gröſſerer Menge, und auch Niemand wohlfeiler verkaufen könte, als ſie.

§. 341.

Irrungen, ſo ſich zwiſchen unſerm Monarchen und dem Großbrittanniſchen Hofe wegen der von den Engliſchen Armateurs an den Preußiſchen Unterthanen verübten See-Räubereyen und Gewaltthätigkeiten, ereignet.

Sonſt ereigneten ſich in dieſem 1753ſten Jahre ein paar Irrungen zwiſchen den Königl. Preußiſchen und den Großbrittanniſchen Höfen, welche überall

überall viel Aufſehen und Bedenklichkeiten verurſachten; ſogar, daß man ſchon beſorgen wolte, es würden die Folgen daher gefährlich werden. Ja einige wolten wiſſen, der König von Engelland wäre eben deßwegen bewogen worden, den koſtbaren Subſidien Tractat mit Rußland zu errichten; um wenn etwa die Chur-Hannöveriſchen Lande feindlich überfallen würden, ſich von dort her einer anſehnlichen Hülfe getröſten zu können. Die eine dieſer Irrungen betraf die See-Räubereyen, welche die Engliſchen Armateurs an den Preußiſchen Unterthanen, die zur See Handlung treiben, verübet hatten. Dieſe wendeten ſich deswegen an ihren König, und erſuchten denſelben, ihnen zur Erſetzung der dadurch verurſachten Schäden allergnädigſt behülflich zu ſeyn. Ihro Majeſtät lieſſen derowegen dieſe Anforderung in einer beſonders darzu niedergeſetzten Commiſſion aufs genaueſte unterſuchen. Und da ſolche dieſelbe für gegründet befand: legten Ihro Majeſtät gleichſam Arreſt, auf die Capitalia, welche wegen der noch rückſtändigen Hypothec auf Schleſien eben jetzo an die Engländer bezahlt werden ſolten. Anbey hielten Ihro Majeſtät für gut, die Urſachen, worauf Sie ihre Aufführung gründeten, in einer Schrift unter folgendem Titel in franzöſiſcher Sprache bekannt machen zu laſſen: Erklärung der auf das durchgängig angenommene Völker-Recht ſich gründenden Bewegurſachen, welche den König vermocht haben, auf die wiederholten Vorſtellungen ſeiner zur See handlenden Unterthanen, auf die Capitalien, die Se. Majeſtät den Großbrittanniſchen Unterthanen, Kraft der Breßlauer und Dreßdner

Friedens-Tractaten zu zahlen verſprochen hatten, Arreſt zu legen, und von erſagten Capitalien, ſeinen obbemeldten Unterthanen die Erſetzung der Schäden, ſo ihnen durch die Räubereyen und Gewalthätigkeiten der Engliſchen Armateurs, die ſie auf offener See an ihnen verübet, zugefüget worden, zu verſchaffen. In dieſem Scripto, welches 25. S. in 4to ſtark iſt, auſſer den Beweiß-Beylagen, die faſt eben ſo viel betragen, findet man gleich zu Anfange die Speciem Facti: Hierauf folgt die Unterſuchung vier den Grund der Sache betreffenden Fragen. Dieſe Unterſuchung iſt nach dem Grundſätzen des Natur- und Völker-Rechts, angeſtellet, und ſelbige auf die Entſcheidungsgründe der Rechtsgelehrten, welche dieſe Materie ſowohl, als die von dem See-Rechte abgehandelt haben, dergleichen z. E. Grotius, Cambden, Pufendorf und verſchiedene andere berühmte Schriftſteller ſind, angewendet worden. Der Anhang, der die Beweisbeylagen enthält, führet den Titel: Verzeichniß derer Preußiſchen Schiffe, welche auf offener See weggenommen, wider die Vorſchriften des Völker-Rechts zurück gehalten, und nachhero durch die Engliſche Marine während des letzten Krieges los gelaſſen worden ſind, deren Hinwegnahme ſowohl, als Zurückbehaltung vielen Unterthanen Sr. Majeſtät, entweder was ihre Schiffe ſelbſt, oder was die darauf geladene Kaufmanns-Waaren anbelangt, beträchtliche Schäden und Nachtheile verurſachet haben. Dieſes Verzeichniß iſt auf 7. Columnen gedruckt, davon die erſte die Anzahl der Preußiſchen Schiffe, die ſich auf 18. erſtrecket; die

zweyte, die Nahmen der Schiffe und Capitaine; die dritte, die Nahmen der Engliſchen Armateurs, die ſie weggenommen; die vierte die Wege, auf welchem die Prieſe gemacht worden; die fünfte die Zeit ihrer Zurückbehaltung; die ſechſte die Nahmen der Preußiſchen Unterthanen, welche dadurch Schaden erlitten, und endlich die 7te die Urſache, um welcher willen dieſe Zurückbehaltung geſchehen, anführet. Die Species Facti iſt in folgenden Ausdrücken abgefaſſet:

Da ſich im Jahr 1744. zwiſchen der Engliſchen Nation auf der einen Seite, und den Königen von Frankreich und Spanien auf der andern ein Kriegs-Feuer entzündete; ſo brauchten Se. Majeſtät, um die Handlung Dero Unterthanen in Sicherheit zu ſetzen, die Vorſicht, an Dero Miniſter zu Londen, den Herrn Andrie, unterm 14. April eine Brief zu erlaſſen, Kraft deſſen Sie ſelbigem aufgaben, bey dem Engliſchen Miniſterio, von deme, was eigentlich bey ihnen für Contrebande gehalten würde, genaue Nachricht einzuziehen, und ob das Getraid, das Zimmerholz, die Dielen, der Hanf, der Lein, die Leinwanden und was dergleichen mehr iſt, darunter begriffen wären, damit Se. Majeſtät Ihre Unterthanen davon benachrichtigen, und ihnen die nöthigen Verhaltungs-Befehle über die Art, wie ſie ihre Handlung forttreiben ſolten, ertheilen könten. Die Erklärung, welche der Lord Carteret dem Herrn Andrie, im Nahmen des Königs von Großbrittannien, darauf that, und wovon ſelbiger durch ſeine Relation vom 18. May 1744. Bericht erſtattete, gieng dahin: daß die Flagge des Königes

ges eben ſo, wie anderer mit Engelland verbundener Mächte ihre reſpectirt werden ſolte, nur allein diejenigen Schiffe ausgenommen, die den Feinden der Großbrittanniſchen Nation Kriegsvorrath zu führen würden. Da nun Se. Majeſtät eine noch gemeſſene Erklärung verlangten, ſo meldete der Herr Andrie in ſeiner Relation vom 9. Jun. daß ihme der Lord Carteret zu wiederhohltenmahlen im Nahmen Sr. Königl. Großbrittanniſchen Majeſtät die Zuſicherung gethan hätte, daß keine von den in obiger Ordre enthaltenen Waaren, dergleichen Holz und andere zum Schifbau erforderliche Materialien, wie nicht weniger Leinwand, Hanf, Lein ꝛc. ſind, für Contrebande gehalten würden. Die Engliſche Nation ſolte die Flagge und Unterthanen des Königes reſpectiren, und die Handlung dieſer letztern auf keine Weiſe kränken, wenn ſie ſich nur enthielten den Feinden Großbrittanniens einige Kriegsmunition (als wovon man ein Verzeichniß in allen zwiſchen den See-Potenzen ſubſiſtirenden Commercien-Tractaten antrift), oder den von erſagter Nation belagerten und bloquirten Plätzen einige Mundvorrath zuzuführen. Ausserdem bliebe die Handlung der neutralen Potenzen, auf den nämlichen Fuß, wie ſie es zur Friedens-Zeit war, frey. Hier iſt zu bemerken, daß als der Herr Andrie darüber eine ſchriftliche Erklärung von dem Lord Carteret forderte, dieſer ihm alle zweymale, da er davon redete, zur Antwort gab: daß dieſes in Engelland nicht gebräuchlich wäre. Da ſich der Lord Carteret inſonderheit, in Betreff deſſen, auf die von Seepotenzen abgeſchloſſene Tractate bezogen hatte; ſo lieſſen Se. Majeſtät der König, zum Ue-

berfluß, die im Jahr 1674. zwiſchen Engelland und Holland abgeſchloſſene Tractate unterſuchen. Darinnen fand man nun, daß alle die Sachen, ſo der Lord Carteret gegen den Herrn Andrie entweder für Contrebande erkläret hatte, oder nicht, von Wort zu Wort alda angezeiget waren. In dem IIIten Artickel dieſes Tractats rechnet man unter die Contrebande: Das Gewehr, die Bomben, und alles das, was dazu gehört, das Pulver, die Feuer-Waffen, Mörſel, Kugeln, Säbel, Lanzen, Petarden, Feuer-Röhren, Grenaden, Salpeter, Cuiraſſe, und andere Kriegsgeräthſchaften, ingleichen die Soldaten-Pferde, Sattel, und andere Dinge mehr. Dahingegen ſetzet der IVte Artickel unter die Anzahl deſſen, was keine Contrebande iſt: die Tücher, die Wolle, den Flachs, die Kleider, die Hemden, die Wolle, das Bley, die Steinkohlen, alle Arten von Getraide, Toback, Gewürz, eingeſalzene Fleiſch, Käs, Butter, Wein, Salz und alle Arten von Lebensmitteln, Maſtbäume, Dielen, Zimmerholz, und anderes zu Erbauung und Ausbeſſerung der Schiffe tüchtiges Holz; und überhaupt alle Kaufmanns-Waaren, welche nicht in dem vorigen Artickel begriffen ſind, ſo, daß ſo gar den Alliirten erlaubt iſt, dieſe letztern Kaufmanns-Waaren nach den feindlichen Plätzen zu bringen, nur allein diejenigen ausgenommen, welche ſich belagert oder bloquiret befinden. Es iſt gewiß, daß in den vorigen Kriegen die Engliſche Nation ſonſt keine Sachen für Contrebande gehalten hat, als diejenigen, welche einig und allein während des Krieges zum Gebrauche dienten. Zufolge dieſer Declaration, davon

von der König ſeinen Unterthanen Part gab, lieſſen alſo Se. Majeſtät ſelbigen zu wiſſen thun, daß Sie, wie zur Friedens-Zeit, die Kriegsmunitionen ausgenommen, frey handeln könnten. Die Engliſchen Armateurs reſpectirten auch länger als ein Jahr die Preußiſche Flagge, und lieſſen alle Schiffe dieſer Nation ungehindert paßiren, auch die, ſo mit Dielen beladen waren. Erſt im Oct. 1745. ließ man ſich zum erſtenmale beygehen, die mit Dielen für Frankreich beladene Schiffe anzuhalten, und wolte das Holz nicht mehr paßiren laſſen. Die Raubbegierde von Seiten der Armateurs gieng ſo weit, daß, ohngeachtet obgedachte Schiffe mit lauter augenſcheinlich freyen Waaren beladen waren, auch deren Capitaine ſie deſſen durch die Vorzeigung ihrer See-Briefe, Fracht-Zettel und Certificate verſichert hatten, ſie dennoch ſelbige nicht nur anhielten, ſondern auch ihnen alles, was ihnen anſtunde, wegnahme, und ſie mit Gewalt in ihre Seehäfen abführten. Es geſchahe unter andern, daß ein Armateur, der ein Embdiſches Schif, ſo mit Saltz beladen war, weggenommen hatte, ſich nicht bloß damit begnügte, ihm ſeine Ladung, und die Kleider des Schiff-Volkes abgenommen zu haben, ſondern er tractirte dieſe Leute auch noch auf eine ſchimpfliche Weiſe mit Stockſchlägen.

Da nun Se. Majeſtät, welche durch die wiederholten Klagen Ihrer Unterthanen angegangen wurden, dieſerwegen ein Haufen Vorſtellungen, ſowohl durch den Herrn Andrie, als den Herrn Michel, ihren Legations-Secretarium haben thun laſſen, ſo hat der damalige Staats-Secretarius,

Herr

Herr Graf von Cheſterfield den 5ten Jan. 1747. darauf ſchriftlich zur Antwort ertheilet: daß Se. Königlich-Großbrittanniſche Majeſtät, um keine Gelegenheit vorbey zu laſſen, wobey ſie ihre ganze Achtung, ſo ſie für Ihro Königl. Preußiſche Majeſtät trugen, zu Tag legen könnten, keinen Anſtand nähmen, zu erklären, daß ſie der Schiffahrt der Preußiſchen Unterthanen in ſo lange keine Hinderung in den Weg legen würden, als lange ihre Handlung auf eine erlaubte Art treiben, und ſich den alten unter den neutralen Potenzen eingeführten und angenommenen Gebräuchen fügen würden. Als bey Gelegenheit der Wegnahme eines Holländiſchen Schiffes, die drey Schweſtern genannt, der Herr Secretarius Michel neue Vorſtellungen machte, und deshalb bey dem Lord Cheſterfield Genugthuung verlangte, ſo erklärte ihm dieſer den 22. Sept. 1747, daß die Willensmeynung Sr. Königl. Großbrittanniſchen Majeſtät dahin ginge, ſich deswegen an die von dem Lord Carteret dem Herrn Andrie, zu Anfange des Kriegs geſchehene Erklärung zu halten. Inzwiſchen ſind die Sachen immer bey bloſſen Erklärungen geblieben, ohne daß man jemahls die geringſte Genugthuung, weder wegen der erſten Beſchädigungen und Vergewaltigungen der Armateurs, noch wegen der Beraubungen, welche in den Jahren 1747. und 1748. immer ſtärker wurden, gegeben hat, ohnerachtet Se. Königlich-Preußiſche Majeſtät zu verſchiedenem malen haben declariren laſſen, daß ſie ſich dießfals an die Capitale halten würden, die ſie den Engelländern, um Schleſien von Schulden zu befreyen, zu zahlen

len ſich anheiſchig gemacht hätten, und daß ſie damit ihre Unterthanen befriedigen würden. Dieſes hat dann Se. Majeſt. den König gezwungen, den dringenden Vorſtellungen und wiederholten Sollicitationen ihrer Unterthanen Gehör zu geben; die Sache in ihren Favor wirklich vor die Hand zu nehmen; ſich zu dieſem Ende der ſowohl von der Vernunft als dem Völkerrechte an Handen gegebenen Mittel zu bedienen, und ſich zu entſchlieſſen, ihre Unterthanen von den ſich in ihren Händen befindenden Capitalien ſchadlos zu ſtellen.

Der zu Londen anweſende Königl. Legations-Secretarius Herr Michel, muſte ſodann ſchon am 23. November 1752. gedachte Deduction dem Großbritanniſchen Miniſterio nebſt einem des weſentlichen Innhalts übergeben:

Was geſtalt derſelbe ſich nicht entbrechen können, auf desfalls erhaltenen höchſten Königlichen expreſſen Befehl beſagtem Miniſterio in Rückerinnerung zu bringen, wie vielfältig und wie angelegentlich er um gebührende Erſetzung des den diſſeitigen Königl. auf der Seecommercirenden Unterthanen während letztern Krieges von den Engliſchen Capers zugefügten Schadens angetragen, und dabey vorgeſtellet, auf was für eine unerhörte Art man verſchiedene ihrer Güter beraubet, andern aber ſolche auf das widerrechtlichſte vorenthalten; ſo, daß ſelbige, ob ſchon im geringſten nicht einigen contrebanden Handels überführt werden können, ſich jedennoch weder bey den Engliſchen Landes-Collegiis, noch bey dem daſigen Gouvernement, nicht allein keiner billigmäßigen Rechts-Hülfe zu erfreuen gehabt, ſondern ſogar wahrnehmen müſſen, daß, wann es gleich eben dieſen Collegiis ohnmöglich geweſen, von irgend etwas Anlaß zu nehmen, um mit Confiſcation der diſſeitigen Schiffe

und Effecten zu verfahren, ſie dem ohngeachtet ſich dadurch keinesweges abhalten laſſen, ſelbſt zu einer Zeit, da von ihnen das darunter vorwaltende Unrecht anerkannt worden, die Eigenthümer ſothaner Schiffe und Waaren auf eine gewiß jedermann in die Augen fallende, und ſich ganz widerſprechende, ſonderbare und auſſerordentliche Weiſe, zu Erlegung der Koſten einer unjuſtificirlichen Aufbringung zu condemniren. Mittelſt dieſes gewaltigen Verfahrens hätte man die Geſetze der Billigkeit gänzlich übertreten. Dieſe aber müſten bey allen Völkern ohne Ausnahme beobachtet werden, und gleichwie ein Königl. Großbritanniſcher Unterthan jederzeit in den Königl. Preußiſchen Landen und zu Berlin, wann derſelbe von jemand der diſſeitigen beeinträchtiget werden ſolte, eine ſichere Zuflucht zu ſeiner Befriedigung bey den daſigen Landes-Collegiis nehmen könte, ſo müſte man auch in Engelland und zu London einem Königl. Preußiſchen Unterthanen gleichen Schutz und Schirm angedeyhen laſſen; auf dieſen Grundſätzen beruhe Treue und Glauben und die zwiſchen allen Völkern hergebrachte gemeinſchaftliche gute Correſpondenz; nach demſelben würde durchgehends in Europa das Gewerbe, wobey die Engelländer beſonders vor vielen andern profitirten, getrieben; die Erfahrung zeige, daß eben dieſer mit der Billigkeit ſo genau verknüpften Verbindlichkeit von allen Völkern heilig und unverbrüchlich nachgelebet, und dieſelbe vornehmlich von ihnen darum hochgehalten werde, damit ihnen abſeiten ihrer Nachbarn eine gleichmäßige Wohlthat zuflieſſen möge.

Se. Königliche Majeſtät hätten ſich mit der Hofnung geſchmeichelt, von einer Nation, deren edele und großmüthige Gedenkſart Ihnen ſonſten bey anderen Gelegenheiten zu Gnüge bekannt ſey, dasjenige ohne Schwierigkeit zu erhalten, was man Ihren Unterthanen zu leiſten ſich nicht entledigen könnte: da man ſich aber darunter auf keine gebührige Art erklä-

 ret,

ret, hätten ſich Höchſtdieſelbe, wiewohl ungern entſchloſſen, dem Königlich-Großbritanniſchen Miniſterio nicht zu verhalten, was maſſen ſie ſich gemüßiget ſehen würden, bevorab da ſich kein ander Mittel zu Schadloshaltung ihrer Unterthanen darböte, die verſchiedenen Particuliers in Schleſien verſchriebenen Capitalien ſo lange an Sich zu behalten, bis jene befriediget worden; Sr. Königl. Majeſt. darunter führende Intentiones wären vollkommen rein und aufrichtig; wann ſie an einer Seite die mit Ihro genommenen Verbindlichkeiten in Tilgung beſagter Schulden völlig erfüllen wollen, ſo hätten ſie auf der andern ihren Unterthanen Dero Protection nicht verſagen können; nichts deſtoweniger, und damit ihnen jenſeits kein Vorwurf einer Uebereilung gemachet, vielmehr dem Königlich-Großbritanniſchen Gouvernement Zeit zur Ueberlegung gelaſſen werden möge, hätten ſie keinen Anſtand genommen, mit Abtragung der Schleſiſchen Schulden bis zum letzten Termin fortzufahren, da ſie endlich zu ihrem Leidweſen erfahren müſſen, daß weder die Billigkeit ihrer Forderungen, weder die Zeit und die angeführten gegründeten Urſachen, noch die zu wiederholten malen in dieſer Angelegenheit geſchehenen Vorſtellungen, nicht das allergeringſte zum Faveur der diſſeitigen Königl. Handelsleute zuwege gebracht; daher Se. Königl. Majeſtät bewogen worden, das einzige ihnen noch übrig gebliebene Mittel zu ergreifen, nemlich von dem Rückſtand der den Königl. Großbritanniſchen Unterthanen zu zahlenden Schleſiſchen Gelder ſo viel abzuziehen, als die diſſeitigen Königl. Unterthanen zu ihrer Indemniſation zu fordern hätten; diejenigen Geſetze, welche uns auferlegten, das, was wir ſchuldig ſind, zu zahlen, geben Uns zu gleicher Zeit Macht, eben dergleichen an unſere Schuldner zu geſinnen und würde es wohl das wunderbarſte Recht von der Welt ſeyn, ſo man einem in dergleichen Fällen einzig und allein favo-

favoriſiren, dem andern aber ſchlechterdings mit ſeinen gerechteſten Gegenforderungen abweiſen wolte; jedennoch wäre nicht einmal in gegenwärtiger Sache die Frage von demjenigen, was man den Königlich-Preußiſchen Unterthanen ſchuldig ſey, ſondern was denſelben mit Gewalt bisher vorenthalten worden; wann es aber billig ſey, ſeinem Schuldner gerecht zu werden, ſo ſey es dagegen weit billiger, den Schaden zu erſetzen, ſo man durch ſeine Schuld und vorſetzlicher Weiſe verurſachet.

Nach ſo viel vergeblich angewandten Bemühungen bey denjenigen, ſo zu Vergütung des von den diſſeitigen Königl. Unterthanen erlittenen Verluſtes das meiſte beytragen können, würde man wohl ſeiner Sr. Königl. Majeſtät unter keinem Schein anmuthen wollen, ihre Unterthanen zu verlaſſen, welches, wann ſie ſich auch darzu überwinden könten, ſie zu thun ſich auſſer Stande befänden; Höchſtdieſelbe hätten den rückſtändig zu zahlenden letzten Termin der Schleſiſch-Engliſchen Schulden ſiſtiret, und nachdem ſie das Königlich Großbritanniſche Miniſterium von den Ihro Seits in Entſtehung prompter Satisfaction zu machenden Verfügungen zum öftern avertiren laſſen, hätten ſie endlich eine Commißion angeordnet, um mit aller Strenge und der gröſten Unpartheiligkeit die Anforderungen der diſſeitigen Königl. Negotianten zu unterſuchen; Sie hätten zu dem Ende ſothaner Commißion ſowohl Dero Groß-Canzler, einen Mann, deſſen Nahme allein hinreichend ſey, alles dasjenige, was bey ſolcher Unterſuchung beſchloſſen worden, bündig und heilig zu machen, als auch drey von Dero wirklich geheimen Etats-Miniſtris vorgeſetzt, und dazu verſchiedene rechterfahrne Räthe ernannt; dieſe hätten alle in gegenwärtiger Sache einſchlagende Forderungen auf das genaueſte examiniret, und zu ihrem wahren Werth gebracht; nach den geendigten Seßionen wären die dem übergebenen pro Memoria beygefüg-

fügten Urtheil über jede Forderung beſonders gefället worden, da ſich denn gezeiget, daß erwehnte Commißion von 239890. Rthlr. ſo die diſſeitigen Königl. Commercianten zu erheben geglaubet, denenſelben nur die Summe von 159486. Rthlr. 20. Gr. an Capital, und 33280. Rthlr. an Zinſen a 6. pro Cento bis zu Ende des abgewichenen 1751ſten Jahres zuerkannt, daß ob ſchon Se. Königl. Majeſtät an den von der Commißion gehaltenen zu Recht beſtändigſten ganz unpartheyiſchen Verfahren nicht den allergeringſten Zweifel trügen, lieſſen ſie dem ohngeachtet decla- riren, wie ſie bereit wären, eine neue Unterſuchung, fals einige Engliſche Officiers oder Capers, ſo durch die vorhin ertheilte Sentenzien lädiret zu ſeyn vermeinen möchten, durch nur gedachte Commißion anſtellen; ja ſelbſt die ergangenen Urthel reformiren zu laſſen, wenn von den erſteren dagegen etwas mit Beſtand angebracht werden ſolte; Se. Königl. Majeſt. wolten ihnen allenfals und zu Einbringung ihrer Einwendungen hiermit eine Friſt von dreyen Monaten von dem Tage dieſer Declaration angerechnet, geſetzt haben; in der dem gegenwärtigen pro Memoria beygeſchloſſenen Liſte der Schiffe und Waaren wären die Nahmens derjenigen enthalten, welche ſolche aufgebracht; daher überlieſſen Höchſtdieſelbe dem Königl. Großbritanniſchen Gouvernement lediglich, auf was Weiſe es von der alhier geſchehenen Entſcheidung diejenigen, ſo dortigen Orts dabey intereßiret wären, informiren wolle, damit ſie dagegen ihre Nothdurft einzubringen ſich im Stande finden möchten; ſolte jedennoch dieſer Termin, ohne daß von jemanden einige Rechtfertigung eingegangen, abgelaufen ſeyn, ſo würden ſeine Königl. Majeſtät ſich bey demjenigen unverbrüchlich halten, was von der Commißion einmahl geſprochen worden, folglich von dem den Königl. Großbritanniſchen Unterthanen ſchuldigen Gelde, die den Ihrigen zur Indemniſation zuerkannten Summe, nem-

nemlich 194725. Rthlr. 4. Gr. 5. Pf. incluſive die Intereſſen a 6. pro Cento bis zum 10. Julii 1752. decourtiren laſſen, wo hingegen Höchſtdieſelbe zu gleicher Zeit declarirten, daß ſie den Commiſſariis des Anlehns auf Schleſien dasjenige, was annoch zu zahlen reſtirte, ſowohl an Capital als Intereſſen a 7. pro Cent, ſo den 10. Julii 1752. zu Ende giengen, einhändigen laſſen würden, jedennoch nicht anders als gegen vorgängig von erwehnten Commiſſariis über das ganze ſchuldig geweſene und auf Schleſien gehaftete Capital, wie auch über die davon gefallene Intereſſen, behörig ausgeſtelte beſtgültige Quittung: ſolte man übrigens in Engelland die von Sr. Königl. Majeſtät hierunter genommene billigmäßige Arangements zu genehmigen abgeneigt ſeyn; ſo würden ſie ſothanen Ueberreſt bey Dero Cammer-Gericht zu Berlin gerichtlich ſo lange deponiren laſſen, bis es den Intereſſenten gefällig ſeyn möchte, ſolchen von daher gegen ihre Quittungen zu erheben, und da der Lauf der Intereſſen nach dieſem vergangen, natürlicher Weiſe von ſelbſt ceßiren müſte, ſo proteſtiren ſie auch hiemit auf das feierlichſte, daß ſie zu deren Abtragung von nun an nicht mehr gebunden ſeyn, ſondern vielmehr mittelſt dieſer förmlichen Proteſtation die ganze auf Schleſien hypothecirte Schuld als gänzlich getilget, und dieſes Herzogthum deshalb von aller Obligation völlig befreyt anſehen wolten.

Der Herr Klinggräf, auſſerordentlicher Envoye an dem Kayſerl. Hofe, muſte auch ſo dann demſelben von den Streitigkeiten Nachricht ertheilen, die zwiſchen Engelland und Preuſſen wegen der Rückſtändigen Hypothek auf Schleſien entſtanden, und zugleich nachdrücklich erklären, daß der König ſein Herr, der ſich einzig und allein durch das Anhalten ſeiner Unterthanen, und durch die Aufmerkſamkeit, die er für ihren Nutzen ha-

ben muſte, bewegen laſſen, nichts mit gröſerm Eifer wünſche, als dieſe Sache auf das freundſchaftlichſte geendiget zu ſehen, und zwar auf eine ſolche Weiſe, die der Geſinnung der Freundſchaft und der Zuneigung am gemäſſeſten wäre, die er für den König von Engelland und vor die Groß-britanniſche Nation hege.

Zu London hergegen wurde dieſes Königl. Preuß. Memorial, ſofort in dem geheimen Rathe, in Gegenwart des Königs, erwogen, und darauf dem Legations-Secretär des Preußiſchen Hofs, folgende vorläufige Antwort zurück ertheilt: Se. Groſsbritanniſche Majeſt. vernahmen ungerne die Beſchwerden Sr. Majeſt. des Königs von Preuſſen, und die bereits daraus entſtandene Folgen. Was die Bezahlung der auf Schleſien annoch haftenden Schuld anbeträfe, ſo hätten Se. Königl. Preußiſche Majeſtät Sich durch einen Friedens-Schluß dazu anheiſchig gemacht, und widrigenfals müſte das Haus Oeſterreich davor ſtehen. Die Forderungen und Klagen hingegen, ſo die Preußiſchen Unterthanen wegen ihrer Schiffe hätten, wären eine Privat-Sache, und nach den Rechten auszumachen; indem Privat-Perſonen in England deswegen müſten belangt werden. Man könte nicht einwenden, als ob in dergleichen Proceſſen einige Partheylichkeit diſſeits ſtatt fände, indem man den Königl. Preußiſchen Unterthanen ihr Recht nicht vorenthielte; ſondern ſchon wirklich von verſchiedenen Schiffen aller Schade gut gethan wäre. Wegen der übrigen ſtünde ein gleiches zu erwarten, da die hierzu verordneten Richter

die

die Sache unter den Händen hätten, und ein in den Rechten gegründeter Spruch, nach gehöriger Unterſuchung, erfolgen würde, u. ſ. w.

Nichtsweniger wurde von Sr. Majeſtät dem Könige von Großbritannien, eine Commißion niedergeſetzt, die Sache genau zu unterſuchen, und deren Beſchaffenheit an Se. Majeſtät zu berichten, damit die ganze Welt erkennen möge, daß eine unpartheyiſche Adminiſtration der Juſtitz, eine dererjenigen Tugenden ſey, die der Engliſchen Nation Ehre machen müſſen. Der Bericht der Commiſſarien kam endlich an den König, und gleich darauf hat man allen in London reſidirenden fremden Geſandten und Miniſtern, von der Antwort des Engliſchen Hofs, auf das Memorial des Königl. Preuß. Legations-Secretairs, und auf die Darlegung der Urſachen des Königs von Preuſſen, Copien mitgetheilt. Sie enthält 47. Seiten in 4to, und erläutert einen der küzlichſten Puncte des Völker-Rechts; daher ich ihr auch den Platz alhier nicht verſagen können. Das Schreiben des Herzogs von Newcaſtle an den Preußiſchen Legations-Secretär, macht den Anfang, und lautet alſo:

Ich habe keinen Anſtand genommen, das mir von Denſelben am 23. Nov. letzthin zu Handen geſtellte Memorial, nebſt den angefügten Beylagen dem Könige vorzulegen. Se. Majeſt. haben aber den Inhalt davon ſo auſſerordentlich befunden, daß ſie darauf weder eine Antwort geben, noch deswegen eine Entſchlieſſung faſſen wollen, ehe und bevor Sie ſowohl das Memorial, als die Erklärung der Bewegurſachen rc. die Sie mir kurze Zeit hernach, zur Rechtfertigung deſſen, was zu Berlin vorgegangen war, über-

geben, reiflich unterſuchen laſſen, und ehe und bevor Sie ſich hierdurch im Stande befunden, die Proceduren der hieſigen Admiralitäts-Collegien in ein wahrhaftes Licht zu ſetzen, damit Se. Königl. Preuß. Majeſt. und die ganze Welt von der Regelmäßigkeit ihrer Aufführung belehret werden möchten, worinnen ſie ſcheinen einig und allein der Methode gefolget zu haben, welche von je her bey den Nationen beobachtet worden, bey denen ſich Streitigkeiten von dieſer Art haben ereignen können, und wobey ſie ſich genau nach dem Völkerrechte gerichtet, welches durchgängig für die einzige Richtſchnur in dergleichen Fällen erkannt wird, es ſey dann, daß durch beſondere Tractaten zwiſchen den intereßirten Potenzen etwas anderes iſt ſtipuliret worden. Dieſe Unterſuchung und die daraus entſtandene völlige Erkenntniß der Factorum, werden das irregulaire Verfahren derer Perſonen, an welche dieſe Sache nach Berlin geſchicket worden iſt, ſo deutlich an den Tag legen, daß man ſich von der Gerechtigkeit und der ſcharfen Beurtheilungskraft Sr. Königl. Preuß. Majeſt. verſpricht, Höchſtdieſelben werden ſich dadurch überzeugen laſſen, und den Arreſt wiederruffen, den Sie auf die auf Schleſien angewieſene Capitalien gelegt haben, als deren Zahlung Sie zu leiſten ſich gegen die Kayſerin-Königin verbindlich gemacht, und deren Abführung einen förmlichen Artikel in den Tractaten ausmacht, wodurch die Abtretung dieſes Herzogthums geſchehen iſt. Ich bin daher von dem Könige befehliget, Ihnen den Bericht zu überſchicken, welcher Sr. Majeſt. über obgedachte Piecen von dem Ritter Lee, als Richtern des Primatial-Hofes, dem Doctor Paul, als General-Advocaten, dem Ritter Ryder, als General-Procureur, und dem Herrn Murray, als General-Solliciteur Sr. Majeſt. erſtattet worden. Dieſer Bericht iſt auf die Grundſätze gebaut, welche in dem Völkerrechte gäng und gäbe ſind, und bey allen Nationen

tionen in dem gröſten Anſehen ſtehen; wannenhero auch der König keinesweges zweifelt, es werde ſelbiger die gewünſchte Würkung thun. Die Puncte, auf welchen dieſe Sache beruhet, und die zu entſcheiden ſind, beſtehen darinn: 1) daß man Affairen von dieſer Beſchaffenheit nirgend anderswo unterſuchet, noch unterſuchen kann, als in den Gerichten der Potenz, bey welcher die Arretirung geſchehen iſt, und daß es folglich der notoriſchen Praxi aller Nationen entgegen iſt, fremde Gerichtshöfe zu errichten, um darüber zu urtheilen, welches demnach ein Verfahren iſt, ſo keine Nation zulaſſen kann. 2) Daß dieſe gemeiniglich Admiralitäts-Collegia, genannte Höfe, ſowohl die Unteren, als die Oberen, jederzeit blos nach dem allgemeinen Völkerrecht entſcheiden, ausgenommen in denen Fällen, wo zwiſchen den intereßirten Potenzen beſondere Tractaten vorhanden ſind, welche die Verordnungen des Völkerrechts abgeändert haben, oder ſich davon entfernen. 3) Daß die Deciſionen in denen Fällen, worüber man ſich beklagt, nach beygefügtem Bericht, einig und allein nach der durch das Völkerrecht vorgeſchriebenen Regel eingerichtet geweſen zu ſeyn ſcheinen, welche Regel durch den beſtändigen Gebrauch anderer Nationen, und durch das Anſehen der gröſten Leute, offenbar eingeführt worden. 4) Daß man in quäſtionirten Fällen keinen Tractat vorwenden kann, der dieſe Regel verändert habe, oder Kraft deſſen ſich die Partheyen Freyheiten anmaſſen könnten, die ihnen das Völkerrecht nicht verleihet. 5) Daß, da bey gegenwärtigem Falle weder eine gerechte Beſchwerde vorhanden iſt, noch die geringſte Urſache angeführet werden kann, warum man ſagen könnte, die Gerechtigkeit ſeye, nachdem man um ſelbige gehörig angerufen, verſaget worden, auch in den mehreſten Fällen, worüber man ſich beſchweret, es die Klagenden ſelbſten ſind, die die allein zu Verſchaffung der Gerechtigkeit tüchtige Maasregeln verabſäumet

 haben;

haben; ſo kann folglich dabey keine gerechte Urſache ſtatt finden, worauf man Repreſſalien gründen möchte. 6) Daß, wenn auch die Repreſſalien durch die bekannten und allgemeinen Geſetze des Völkerrechts könnten gerechtfertiget werden, ſo erhellet dennoch aus dem Bericht, wie auch aus den Betrachtungen, welche ſich der ganzen Welt vor Augen ſtellen, daß die den Unterthanen des Königs durch die Kayſerin-Königin ſchuldig gewordene und von Derſelben auf Schleſien angewieſene Capitalien, deren Zahlung Se. Preuß. Majeſt. ſowohl Kraft des Breßlauer, als vermöge des Dresdner Tractats, in Betracht der Abtretung dieſes Landes, über ſich genommen haben, und welche Kraft eben dieſer Abtretung, im Jahr 1745. d. i. ein Jahr vor dem Vorgang eines einigen von denen Factis, worüber man ſich beſchwehret, durchaus hätten ſollen bezahlet werden, weder mit Recht und Billigkeit, noch nach der zwiſchen den reſpectableſten Potenzen beſtändig beobachteten Gewohnheit, mittelſt der Repreſſalien weggenommen oder arretiret werden konnten. Die verſchiedenen Facta, welche man umſtändlich erzählet hat, ſind in beygefügtem Berichte ſo deutlich aus einander geſetzet und bewieſen, daß ich die beſonderen Urſachen und Auctoritäten, welche zu deren Beſtätigung und zu Rechtfertigung quäſtionirter Aufführung und Proceduren angeführet worden, nicht wiederholen will. Der König beredet ſich, daß dieſe Urſachen auch hinreichend ſeyn werden, um das Urtheil der ganzen unpartheiiſchen Welt über gegenwärtigen Fall zu beſtimmen. Es kommt viel darauf an, bey dieſer Materie zu bemerken, daß die Schuld auf Schleſien von dem Höchſtſel. Kayſer Carln VI. gemacht worden, welcher ſich nicht allein verbunden hat, die in dem Contract ſtipulirte Bedingniſſe zu erfüllen; ſondern auch den Gläubigern eine jede andere diſſeitige Sicherheit zu geben, welche ſie in Zukunft der Billigkeit gemäß verlangen möchten. Dieſe Condition würde durch einen Transport dieſer Schuld, der einem Dritten die Ge-

walt

walt gegeben hat, ſie zurück zu behalten und zu confiſciren, ſehr ſchlecht in Vollziehung gebracht werden. Sie werden ſich nicht wundern, mein Herr, daß in einer Sache, ſo die ganze Nation in Bewegung ſetzet, die berechtiget iſt einen Schutz zu fordern, den ihr der König nicht verſagen kann, Se. Majeſt. ſich Zeit genommen haben, um alles gründlich unterſuchen zu laſſen, und daß Sie ſich verbunden erachten, der Gerechtigkeit und Legalität deſſen, was in Dero Gerichten vorgegangen iſt, durch die Facta, beyzufallen, auch keine irregulaire Proceduren, womit man ſonſten hervorgegangen, zu verſtatten. Der letzte Krieg hat eine Menge Exempel gegeben, welche ganz Europa hätten überzeugen ſollen, wie ſehr gewiſſenhaft die hieſigen Gerichte, bey dergleichen Gelegenheit Recht und Gerechtigkeit handhaben. Sie haben ſich nicht einmal von einem offenbaren Krieg überwältigen laſſen, um ſich der vor dem Kriege unrechtmäßig weggenommenen Effecten zu bemächtigen oder ſelbige zurück zu halten. Dieſer Umſtand muß ihren Proceduren Ehre machen, und zu gleicher Zeit zeigen, daß es ſo wenig nöthig als anſtändig war, daß man ſonſten keine Zuflucht zu ſchlechterdings ungewöhnlichen Proceduren genommen hat. Der König iſt vollkommen überzeugt, daß der zu Berlin ſich ereignete Vorgang, blos von ungegründeten Berichten, die man Sr. Königl. Preußiſchen Majeſt. erſtattet hat, hergerühret habe, und zweifelt keinesweges, Höchſtdieſelben werden, wann ſie ſelbige in ihr wahres Licht werden verſetzt ſehen, nach der Ihnen angebohrnen Liebe zur Gerechtigkeit und Billigkeit bewogen werden, die Demarchen, ſo eben dieſe Berichte veranlaſſet haben, alſofort abzuſtellen, und die Zahlung des Rückſtandes von den auf Schleſien angewieſenen Schulden, in Conformität ihrer dieſerwegen eingegangenen Verbindungen vollends zu leiſten. Ich bin ꝛc. ꝛc.

Holles Newcaſtle.

Der

Der durch den Ritter Lee, Doctor Paul, Ritter Ryder und Herr Murray an den König von Engelland erſtattete Bericht aber lautete dahin:

In Conformität der Befehle, die Ew. Majeſt. durch den Herzog von Newcaſtle uns andeuten zu laſſen beliebt haben, haben wir das erſagtem Miniſter den 22. Nov. letzthin durch den Königl. Preuß. Legations-Secretair, Herrn Mitchel, nebſt dem Urtheile der Preußiſchen Commiſſarien und den mit A und B bezeichneten Liſten, ſo ſelbigem beygefügt waren, überreichte Memorial; ingleichen die ſeither dem Mylord Herzog den 13. December übergebene Bewegurſachen ꝛc. ꝛc. reiflich unterſuchet; und dieſes, nachdem wir uns mit aller der erforderlichen Sorgfalt durch den Adminiſtrator des Admiralitäts-Hofes haben unterrichten laſſen, wie in allen auf erſagte Liſten A und B ſich beziehenden Fällen iſt verfahren worden. Da nun Ew. Majeſt. uns zu gleicher Zeit anbefohlen haben, über die Beſchaffenheit und Regelmäßigkeit der Proceduren der in erſagtem Memorial mentionirten Königl. Preuß. Commißion, ingleichen der Forderung, welche man auf dieſe Proceduren gründen will, unſere Meinung zu geben; und zu beſtimmen, in wie weit ſelbige mit dem Völkerrechte, mit dem zwiſchen Ew. Majeſt. und dem Könige von Preuſſen ſubſiſtirenden Tractaten, mit den von der geſamten See-Jurisdiction eingeführten Regeln, und mit den Geſetzen dieſes Reichs beſtehen können, oder nicht; ſo wollen wir, um dieſen Auftrag mit deſto mehr Deutlichkeit zu bewerkſtelligen, das, was wir über alle dieſe verſchiedene Fragen denken, unter nachſtehende 4. Abſchnit-

ſchnitte bringen: 1) Werden wir die durchgängig angenommene und für aufrichtig erkante Rechts-Grundſätze zum Grund legen, 2) die Facta beſtätigen, 3) das eingeführte Recht auf die beſtätigten Facta anwenden, und 4) unſere Anmerkungen über die Fragen, Regeln, und die ſowol in erſagtem Memorial, als in dem Urtheil der Preußiſchen Commiſſarien, und in der Erklärung der Bewegurſachen ꝛc. enthaltene Raiſonnements machen, in ſo weit nemlich ſelbige einigen Schein der Einwürfe wider das, was wir vorgebracht haben werden, zu haben ſcheinen möchten:

I.) **Das Recht** betreffend. Wenn zwey Potenzen mit einander in Krieg verwickelt ſind, ſo ſind ſie berechtiget, wechſelsweiſe einer der andern Schiffe, Kaufmannswaren, Effecten, die auf der offenen See angetroffen werden, wegzunehmen. Alles, was dem Feind zugehöret, iſt eine gute Priſe; was aber einem Freunde zuſtehet, kan es in ſo lange nicht ſeyn, als ſelbiger die Neutralität beobachtet. Daher iſt durch das Völkerrecht feſtgeſetzt; daß die Effecten eines Feindes weggenommen werden können, wann ſie ſich auch ſchon an dem Bord eines freundlichen Schiffes befinden, daß die Effecten eines Freundes wieder zurück gegeben werden ſollen, und wenn ſie auch ſchon an dem Bord eines feindlichen Schiffes gefunden worden; daß die verbotene Kaufmannswaaren, welche dem Feind zugeführet werden, ob ſie gleich einem Freund gehören, für eine gute Priſe zu achten; weil es aber ſo viel iſt, als die Neutralität brechen, wenn man dem Feind mit demjenigen an die Hand gehet, wodurch er in dem Stand geſezt

ſetzt wird, den Krieg weiter fortzuführen. Vermöge des durchgehends und von undenklicher Zeit angenommenen See-Völkerrechts, hat man einen gleichförmigen Rechtsweg, der deswegen eingeführt iſt, um zu entſcheiden, ob eine Captur eine gute Priſe iſt, oder nicht; und ehe als der, ſo eine Captur machet, ſich ſelbige zueignen kan, muß erſt eine juriſtiſche Unterſuchung, wobey die beyden Partheyen können gehöret werden, vorher gehen, und ſie bey einem Admiralitäts-Hof, der nach dem Völckerrecht und Tractaten urtheilet, für eine gute Priſe erkläret werden. Das einzige competente Tribunal für dieſe Beurtheilungen iſt das Tribunal des Souverainen von dem, welcher die Captur gemachet hat; und die Beweiſe, um welcher willen ſelbige loszuſprechen, oder mit oder ohne Koſten und Schaden zu verdammen iſt, müſſen bey der erſten Inſtanz insgeſammt von dem unmittelbar weggenommenen Schiff kommen, ſo wie es ſich auch mit den Seepäſſen, welche ſich darauf befinden, und den eidlichen Auſſagen des Schiffpatrons und anderer vornehmen Officier des Schiffes verhält. Zu dieſem Ende ſind in allen beträchtlichen Höfen einer jeden Seepotenz, die in Krieg verwickelt iſt, Admiralitäts-Officier vorhanden, um die Capitains und andern vornehmen Officier von allen weggenommenen Schiffen zu examiniren, und dieſes zwar nach allgemeinen und unpartheyiſchen Interrogatoriis. Erhellet daraus nicht, ob man gerechte Urſache habe, eine Verurtheilung entweder als mit feindlichen Effecten, oder als mit Contrebande vorzunehmen, ſo muß darauf die Loßlaſſung erfolgen, es ſey dann,

daß

daß die vorgebrachten Beweiſe das Eigenthum dergeſtalt zweifelhaft machen, daß es billig mäßig iſt, deren andere zu fordern oder zu erwarten.

Da aller Eigenthums-Anſpruch auf ein Schiff oder Effect nothwendig mit dem Eid eines Gewiſſen beſtätiget werden ſoll, wenigſtens was den anlangt, der davon Wiſſenſchaft haben, oder deren guten Glauben darthun kan; und da das Völkerrecht überhaupt einen vollkommen guten Glauben erfordert, ſo muß ein jedes Schiff mit den gewöhnlichen See-Documenten völlig verſehen, und deren Originalität offenbar ſeyn. Es iſt auch nöthig, daß der Schiffspatron, wenigſtens von dem wahren Zuſtand der Ladung und der Beſtimmung ſeines Schiffes Beſcheid geben kan. Dieſes iſt es, was man ſo unumgänglich beobachten muß, daß, wenn es ſich zuträgt, daß die Seepäſſe falſch oder verdächtig befunden, die Briefſchafften ins Meer geworfen werden, der Schiffpatron und die Officiers, die vorläufig examiniret werden, augenſcheinlich untreu handeln, die gewöhnlichen Seepäſſe nicht auf dem Schiffe gefunden werden, oder der Patron und die Equipage eines Schiffes nicht ſagen können, ob das Schiff oder die Ladung eigentlich Freunden oder Feinden zugehöre; das Völckerrecht will, daß nach den verſchiedenen Stuffen des Mangels oder Verdachts, welche von dem Verſehen des Schiffes oder andere beſonderen Umſtände des Falls herrühren, ſelbſt einer, dem auf ſein Anfordern die Zurückgabe geſchehen, dem ohngeachtet die Koſten zu zahlen hat, oder doch wenigſtens die ſeinen nicht bekommt. Wenn es ſich hingegen zuträgt, daß eine Captur ohne wahrſchein-

ſcheinlichen Grund gemachet wird, ſo iſt der, welcher ſie machet, zu den Schaden ſowohl, als Koſten verdammet, und das um dieſer Urſache willen, weil alle Armateurs verbunden ſind für ihr legales Verfahren Burgſchaft zu leiſten; worauf ſich verſchiedene Tractaten beziehen, darinnen dieſe Vorſicht ausdrücklich ſtipuliret worden iſt. Oefters giebt man auch wenn weder die Seepaſſeport, noch die vorläufigen Verhöre genugſam zu erkennen geben, daß das Eigenthum einem neutralen Unterthanen zugehöre, dem der es zurück verlanget, Zeit um den Mangel durch Ueberſchikkung der abgehenden Certificate zu erſetzen; kan er es aber nicht durch hinlängliche Certificate darthun, daß das Eigenthum einem Freunde zugehöret, ſo wird ſelbiges angeſehen, als ſtehe es einem Feinde zu. Und wenn er nach der Hand Beweiſe aufbringt, die aber nicht an dem Bord des weggenommenen Schiffes gefunden worden, ſo iſt der Capitain, welcher es herbey geführet, von der Verantwortung und Zahlung der Unkoſten frey, und er wird auch ſo gar nach den Umſtänden des Falls die ſeinigen mit dem gröſten Rechte erhalten können. Wird das Urtheil eines Admiralitäts-Hofes für irrig gehalten, ſo iſt in einem jeden See-Lande ein oberers Reviſions-Gericht vorhanden, welches aus den vornehmſten Perſonen des Staats beſtehet, und an welches der Theil, ſo verletzet worden zu ſeyn glaubt, appelliren kan; und dieſes obere Gericht urtheilet eben nach den Regeln, welche dem Admiralitäts-Hofe vorgeſchrieben ſind, nemlich nach dem Völkerrechte, und nach den Tractaten, welche mit der neutralen Potenz, wo-

von

von der Klagende ein Unterthan iſt, ſubſiſtiren. Appelliret keiner von beyden Theilen, ſo werden ſie angeſehen, als wenn ſie ſelbſten die Gerechtigkeit des Urtheils erkenneten, welches ohnehin dem Proceß ein Ende macht. Eben dieſe Art der Capturen zu beurtheilen und zu zuerkennen, iſt durch eine groſſe Menge Tractaten angezeiget, beſtätiget und autoriſiret worden. Man ſehe nur einmal, wie während dieſes letzten Krieges alle auf dem Meere gemachte Capturen von Großbrittannien, Frankreich und Spanien judiciret worden ſind; und alle neutrale Potenzen ſind damit zufrieden geweſen. Auf eben dieſe Art, das iſt, durch die nach dem Völkerrecht und den Tractaten ſprechende Admiralitäts-Collegia, ſind auch zu aller Zeit und in allen Europäiſchen Landen auf dem Meere gemachte Capturen beſtändig beurtheilet worden; und eine jede andere Methode würde ungerecht, abgeſchmackt und impracticable ſeyn. Ohnerachtet aber das Völkerrecht für die Beſtimmung dieſer Fälle ſtreitet, ſo iſt doch die allgemeine Regel, daß zwey Potenzen nichts deſto weniger mittelſt eines wechſelsweiſen Accords, und was ſie anlangt, darinnen etwas abändern oder davon abgehen können. Alsdann ſind es die durch ihre Tractaten eingeführte Ausnahmen und Veränderungen, welche den Contrahenten ſtatt eines Geſetzes dienen, und das Völkerrecht hat nur in ſo weit zwiſchen ihnen ſtatt, in ſo weit die Tractaten deſſen Gültigkeit nichts entziehen. Dahero kommt es dann, daß, wenn zwey Mächte in Krieg verwickelt ſind, vermöge des Völkerrechts, ein jedes Schiff ſich gefallen laſſen muß, daß es

angehalten und examiniret wird, um zu ſehen, wem es zugehöret, und ob es nicht dem Feind verbotene Waaren zugeführet; und daß vermöge beſonderer Tractaten dieſe Unterſuchung, bis auf einen gewiſſen Punct, auf den Glauben und die Vorzeigung, entweder ſolenner Paſſeports oder andere in guter und gehöriger Form atteſtirten Beweiſe des Eigenthums, gemildert worden iſt. Man hat auch beſondere Conventionen, welche dem Völkerrechte ganz entgegen, die an dem Bord eines feindlichen Schiffes ſich befindende Effecten eines Freundes für eine gute Priſe, und hingegen die an dem Bord eines freundlichen Schiffes ſich befindenden Effecten eines Feindes für frey erklären. Nicht weniger giebt es einige, die gewiſſe Effecten, welche nach dem Völkerrechte für Contrebande gehalten werden, für frey erklären. Trägt es ſich nun zu, daß ein Königl. Preußiſcher Unterthan eine Klage oder Forderung wieder und an einem hier Domicilirenden hat, ſo muß er ſich an die Tribunalien Ew. Majeſtät wenden, welche insgeſamt den Freunden eben ſowohl als den Einheimiſchen offen ſtehen; eben ſo, wie ein Unterthan Ew. Majeſtät, wenn ihm von einem, der in den Königl. Preußiſchen Staaten angeſeſſen iſt, Unrecht geſchehen, ſich an die Tribunalien Ihro Königl. Preußiſche Majeſtät wenden ſoll. Betrift die Beſchwerde eine auf dem Meer zur Kriegszeit gemachte Captur, es mag auch der Streit hiebey ankommen, worauf er wolle, ſo muß man ſich dieſerwegen an die Tribunalien wenden, welche zu Beurtheilung dieſer Sachen errichtet ſind. Das auf die Gerechtigkeit, Billigkeit, Vernunft

und

und Beſchaffenheit der Sachen ſich gründende, und durch ſeinen langen Gebrauch geheiligte Völkerrecht, verſtattet einig und allein in den beyden Fällen Repreſſalien, wo entweder von einem Souverainen ein gewaltſames Unrecht dirigiret und unterſtützet, oder von Seiten aller Tribunalien und des Souverainen ſelbſt die Gerechtigkeit gänzlich verſaget wird, und dis in Sachen, welche nicht dem geringſten Zweifel, oder Streit unterworfen ſind. Da aber, wo den Richtern die völlige Freyheit gelaſſen iſt, nach ihrem Gewiſſen zu ſprechen, wenn auch ſo gar ein Urtheil, welches ſie fällen, in der That falſch ſeyn ſolte, ſo würde ſelbiges doch keine gerechte Urſache zu Repreſſalien geben. Es iſt nicht anders möglich, als daß verſchiedene Köpfe auch verſchiedentlich über zweifelhafte Fälle denken, und bey dieſen Fällen beſtehet alles, was der auswärtige Freund nach der Billigkeit verlangen kan, darinnen, daß ihm die Gerechtigkeit eben ſo unpartheyiſch ertheilet werde, als den Einwohnern des Landes, wo ſein Proceß anhängig iſt.

II.) Die *Facta* betreffend. Hier fügen wir zwey Liſten bey, welche auf die mit A. und B. bezeichneten, ſo der Herr Mitchel dem Herrn Herzog von Newcaſtle nebſt ſeinem Memorial vom 23. Nov. letzthin überliefert hat, und welche ſeit dem nebſt der Erklärung der Bewegurſachen ꝛc. gedruckt worden ſind, eine genaue Antwort ertheilen. Daraus wird erhellen, daß von den 8. Schiffen, ſo auf der Liſte A. ſtehen, nebſt ihren Ladungen, vier, wenn man ſo viele weggenommen, ſelbſt von den Armateurs zurück gegeben worden ſind, wo-

mit die Preußiſchen Unterthanen ſowohl zufrieden waren, daß ſie dieſerwegen niemals einige Klage bey irgend einem Juſtitzhof Ew. Majeſtät angebracht haben. Eines iſt des Urtheils, mit allen Koſten und Schäden, welche man auf 2801. Pf. St. 12. Sch. und 1. Pf. liquidiret, zurück gegeben worden. Drey ſind Kraft des Urtheils nebſt der Schifsfracht für einen Theil der Effecten, welche offenbahr dem Feind zugehörten, und welche als ſolche verdammet wurden, zurück gegeben worden. Viere ſind vermöge des Urtheils zurück gegeben; aber ihre Ladungen, oder ein Theil derſelben, als eine gute Priſe, oder als Contrebande verurtheilet worden, welche auch die Liſten A. und B. nicht dafür ausgeben, daß ſie Preußiſchen Unterthanen zugehöret hätten. Dreye ſind nebſt ihren Ladungen zurück gegeben; die aber, ſo ſie zurück verlangten, zu den Koſten verdammt worden, weil man nach den Briefſchaften der Schiffe, und den vorläufigen Unterſuchungen dazu Urſach hatte, und die Zurückgabe blos auf den Glauben der in der Folge erſt beygeſchaften und zugelaſſenen Certificate beſchloſſen wurde; und endlich gab man noch ein anderes nebſt ſeiner Ladung, vermöge eines Urtheils nach geſchehener Appellation, wiewohl mit Erſetzung der Koſten zurück, weil Umſtände der Captur vorhanden waren. Dieſe Liſte hat keine Erläuterung nöthig. Es kan darinnen nicht der geringſte Schatten einer Klage in Betreff der 8. erſtern Fälle ſtat finden. Was die vier folgenden anbelangt, ſo müſſen die Effecten, weil von deren Verurtheilung in den Liſten A. und B. nicht einmahl Erwähnung geſchehen iſt, es wohl mit

allem

allem Rechte, entweder als feindliche Effecten, oder als Contrebande geweſen ſeyn. Waren ſie es als Contrebande; ſo konten die Schiffe weder Fracht noch Koſten verlangen: und die Urtheile waren auch ſo gar vortheilhaft, weil die Schiffe auf die bloſſe Vermuthung, daß die Eigenthümer derſelben nicht von der Beſchaffenheit der Ladungen könten unterrichtet geweſen ſeyn, zurück gegeben worden ſind. Waren ſie es als feindliche Effecten, ſo konten die Schiffe keine Fracht fordern, weil die Frachtzettel falſch waren, indem ſie ſelbige für Preußiſche Effecten ausgaben; eben ſo wenig konten ſie auch die Koſten verlangen, weil ſie unter einem gerechten Titel angehalten wurden, indem die Ladungen, oder ein Theil derſelben, für eine gute Priſe befunden worden. Da die 6. letztern Schiffe mit allen ihren Ladungen zurück gegeben worden ſind, ſo muß es in Betracht derſelben blos auf die Koſten ankommen, die man ſie zahlen laſſen, oder die man ihnen nicht zugeſprochen hat, welches ganz und gar von den Umſtänden der Fälle, der Richtigkeit der See-Documenten, und des Betragens der Equipagen, als den alleinigen Bewegurſachen abhienge, worauf eine Forderung der Zurückgabe oder der Poſten ſich gründen mochte. Nun aber führen weder die Preußiſchen Commiſſarien in ihrem Urtheile, noch das Memorial des Herrn Mitchels, noch die Erklärung der Bewegurſachen ꝛc. eine einzige in dergleichen Factis gegründete Urſache an, um durch beſondere Umſtände verſchiedene Fälle zu zeigen, daß ſelbige übel ſeyn entſchieden worden.

Was die Liſte B. anbelangt, ſo gieng entweder ein jedes Schiff, an deſſen Bord die Preußiſchen Unterthanen ihre eigene Effecten gehabt zu haben, behaupten, noch einen feindlichen Hafen ab, oder kam gerade von ſelbigem her; und verſchiedene von dieſen Schiffen ſchienen offenbar zum Theil mit feindlichen Effecten, entweder unter ihren eigenen, oder unter erdichteten Namen beladen zu ſeyn. In jedem Falle, wo man anführte, daß ein gewiſſer Theil der Ladung einem Preußiſchen Unterthanen zugehörte, ohnerachtet man es weder durch die Seepaſſeports, noch durch die vorläufigen Verhöre, wie ſich es gebührte, an den Tag legte; ſo wurde doch nichts deſtoweniger dieſem Preußiſchen Unterthanen jederzeit eine hinreichende Friſt zugeſtanden, um eidlich zu beſcheinigen, daß ihm dieſe Effecten würklich zuſtünden; und ſein eigenes eidlich erhärtetes Certificat wurde für einen ſattſamen Beweiß angenommen, um ihm ſelbige zurück geben zu laſſen. Wenn der Demandeur ſich entweder weigert den Eid zu leiſten, oder einen ſolchen ablegt, welcher das Factum nicht angehet, ſo iſt klar, daß er ein bloſſes Blendwerk ſpiele, um das Eigenthum der Finde zu verheelen; wie dieſer Fall bereits öfters vorgekommen, ohne daß es möglich iſt, daran zu zweifeln. Hier ſehe man, wie der Herr Andrie, in einem an Se. Königl. Preußiſche Majeſtät unterm 9. Jun. 1747. erlaſſenen Schreiben, wovon eine unter der Hand von Herrn Mitchel atteſtirter Auszug, in einer Sachen produciret worden, dieſe ſcheinbare Art, die Effecten des Feindes in Sicherheit zu ſetzen, erkläret.

Die

Die Unterthanen Ew. Majeſtät ſollen neutrale Schiffe nicht mit wirklich den Feinden Engellandes zugehörigen Kaufmannswaaren, ſondern auf ihre eigene Rechnung beladen; wodurch ſie ſelbige ganz ſicher, in welches Land es ihnen belieben wird, werden ſchicken können, ohne die geringſte Gefahr zu laufen. Dann fügen alsdann Armateurs den Unterthanen Ew. Majeſtät einigen Schaden zu, ſo können ſie ſich verſichert halten, daß ihnen vollkommne Gerechtigkeit allhier wiederfahren werde, gleichwie es bis anher in dergleichen Fällen geſchehen iſt.

Die Liſte B. enthält 33. Fälle, wovon zwey niemals vor irgend einem Juſtitz-Hof in Engelland gekommen ſind; indem die Schiffe, geſetzt daß man ſie weggenommen, ſelbſt von Armateurs zur gänzlichen Zufriedenheit der Eigenthümer wieder loßgelaſſen worden ſind. Bey 6. andern von dieſen Fällen befindet ſich, daß die von den Preuſſiſchen Unterthanen zurück begehrte Effecten auch wirklich zurück gegeben worden ſind, vermöge des Urtheils an die Patrone der Schiffe, worauf ſie geladen waren. Nun vertritt nach den See-Gebräuchen und Gewohnheiten der Schifspatron die Stelle deſſen, der das Schiff mit Effecten beladen, und iſt ihm dafür Rechenſchafft ſchuldig. In 14. andern Fällen iſt das Preußiſche Eigenthum weder durch die Seepaſſeports, noch durch die vorläufigen Unterſuchungen, noch durch nachhero beygebrachte Demandeurs eidlich erhärtete Certificate verificiret worden, ob ihnen ſchon dazu Zeit gegeben worden. Und der drey und dreyßigſte Fall, der einen Theil der Ladung betrift, iſt

annoch im Rechte befangen, weil keine von den Partheyen bis anher verlanget hat, daß er ab geurtheilet werde. Und es müſſen die Demandeurs überhaupt von der Gerechtigkeit der durch den Admiralitäts-Hof gefällten Urtheile wohl bey ſich ſelbſten überzeuget ſeyn; weil ſich in der ganzen Liſte B. gar keines, und in der Liſte A. nicht mehr denn ein alleiniges Beyſpiel findet, da man appelliret hat.

III.) Die Anwendung des Rechts auf die Facta betreffend. Zuvörderſt wollen wir anmerken, daß der 6te Punkt der Erklärung der Bewegurſachen ꝛc. das Recht der Repreſſalien einig und allein darauf gründe, daß man ſo lange Zeit alle Juſtiz, die man zu begehren Grund hatte, verſaget habe. Ingleichen gründet erſagtes Memorial das Recht und die Regelmäßigkeit der Repreſſalien, wozu Se. Königl. Preußiſche Maj. Ihren Recours genommen, bloß darauf, daß Ihre Unterthanen bis anher einiges Recht weder von den Engliſchen Tribunalien, die ſie angerufen, noch von der Regierung, bey der ſie ihre Beſchwerden angebracht, nicht haben erlangen können. Dieſes wird in einer andern Stelle des Memorials alſo ausgedruckt: Nachdem man die Vergütung der Schäden von denen, die ſelbige allein verſchaffen konnten, vergeblich verlanget hat. Es iſt aber das Gegentheil von allen dieſem aus obiger Erklärung, und unſeren beygefügten Liſten offenbar. In 6. darinnen ſpecificirten Fällen, wenn es anders alſo iſt, daß jemals die Capturen gemacht worden, haben ſich die Preußiſchen Unterthanen ſo vergnügt über die durch die Armateurs geſchehene Zurückgabe bezei-

get, daß ſie dieſerwegen niemals eine Klage an einiges Tribunal Ew. Majeſtät habe gelangen laſſen. Alle andere Fälle ſind von einem Admiralitäts-Hof, als dem eintzigen competenten Tribunal für die Entſcheidung der zur See gemachten Capturen, ſowohl was die Zurückgabe ſelbſt, als was die Koſten und Schäden betrift, ausgemacht worden, und dieſes war dem Völkerrechte gemäß, die eintzige Regel, der man in Entſcheidungen von dieſer Art folgen ſoll. Und es hat der Admiralitäts-Hof in allen Fällen mit einer ſo groſſen Unparthenlichkeit nach dem Rechte verfahren, daß alle in der Liſte A. als Preußiſch erwehnte Schiffe, ingleichen alle in den Liſten A. und B. gemeldete Ladungen, bis auf 15. davon eine annoch unentſchieden iſt, zurück gegeben worden. Ja es iſt ſo gar überhaupt in dem Fall ſowohl der einen als der andern Liſte, den Preußiſchen Unterthanen Gerechtigkeit wiederfahren, ſo, daß ſie dergeſtalt in ihren eigenen Gewiſſen davon überzeugt worden, daß ſie mit allen Urtheilen zufrieden geweſen, ohne dieſerwegen zu appelliren; ein einiges Exempel ausgenommen, wo ein Theil des Urtheils, worüber man ſich beſchweret hat, umgeſtoſſen und reformiret worden iſt.

Ob nun gleich ein jeder Preußiſcher Demandeur hat wiſſen wollen, daß ihm das Völkerrecht in ſo lange den Recours an ſeinen Souverain unterſagte, bis ihm durch das Endurtheil eine offenbahre Ungerechtigkeit zugefüget worden, und bis hier gar keine Zuflucht mehr für ihn übrig, als auch ſchon keinem von ihnen hat unbekannt ſeyn können, daß dieſe Regel des Völkerrechts in Be-

treff der Priſen des letztern Krieges ſolte um ſo viel deſto genauer beobachtet werden, als durch die Uebergebung deren Eigenthumsrechts an die, ſo ſie machten, kein Theil davon an ihnen konnte zurück gefordert werden, es ſey dann nach dem einmahl eingeführten Rechte; ſo haben nichts deſto weniger die Preußiſche Demandeurs, weil ſie niemals dieſerwegen appellirten, ihre eigene Einwilligung dazu gaben, daß die ſie angehenden Priſen, denen zugeſprochen blieben, die ſie gemachet hatten, nach dieſen einen Anſpruch an dem ganzen Staatskörper gemacht, welches ſie niemals zu thun berechtiget ſeyn können. Und wären auch ſo gar die Urtheile ohngezweifelt unrecht, ſo iſt es ihre Schuld, daß ſelbige nicht verbeſſert worden ſind. Allein man hat niemals durch Beweiſe und Umſtände, ſo dem Admiralitäts-Hof vorgeleget worden, zu Zeiten geſucht, daß dieſe Urtheile in irgend einem von ihren Theilen würklich tadelhaft ſeyn, verſucht es auch bis die gegenwärtige Stunde noch nicht; dieſes iſt allemal das eintzige rechtmäßige Mittel Recht und Unrecht von einander zu unterſcheiden, und es kan hiebey kein anderes ſtatt finden. Denn daß man in den Preußiſchen Landen eine eigene Commiſſion zur Reviſion dieſer Urtheile errichtet, und dieſes auf ganz neue Allegationen, in Abweſenheit und ohne Wiſſen einer von den Partheyen, das iſt etwas, was bis auf den heutigen Tag noch niemals in irgend einem andern Lande unternommen worden iſt. Es muß die ganze Frage über die Legalität oder Illegalität einer Priſe von den Admiralitäts Höfen der Potenz, deren Unterthanen die Captur gemacht haben, entſchieden werden. Ein jeder

der auswärtiger Souverain, mit dem man in Freundſchaft ſtehet, hat das Recht zu verlangen, daß ſeinen Unterthanen dem Völkerrechte oder den beſondern Tractaten gemäß, wenn deren einige mit ihm gemachet worden ſind, welche ſubſiſtiren, Recht wiederfahre, und wenn in Fällen, da kein Zweifel ſtatt finden kann, dieſe Tribunalien auf eine ſchnurſtracks dem Völkerrechte oder annoch kräftigen Tractaten zuwider laufende Art verfahren, ſo iſt der neutrale Souverain berechtiget, ſich darüber zu beſchweren. Es hat aber niemals einige andere billige, noch rechtmäßige Methode dieſe Sachen zu entſcheiden gegeben, und kann auch niemals eine andere geben. Seit den alleràlteſten Zeiten haben alle Europäiſche Nationen, die in Krieg verwickelt waren, gleichförmig alſo verfahren, und dieſes mit einmüthigen Beyfalle der Europäiſchen Potenzen, die in Friede lebten. Ja was noch mehr iſt, ſo wollen die von Ihro Königlich-Preußiſchen Majeſtät mit einer ſo auſſerordentlichen und unerhörten Commiſſion beladene Perſonen, in Betreff der vier einigen Fälle, der Liſte A. da die Genugthuung für die verurtheilten Effecten verlanget wird, ſelbſt nicht ſagen, daß ſelbige Preußiſche Unterthanen zugehöret haben; ſondern erklären offenherzig, man verfahre hiebey blos nach einem offenbar falſchen Grundſatz, daß erſagte Ladungen, wenn ſie gleich dem Feinde zugehörig, dannoch weder der Nachſuchung noch der Wegnehmung oder der Confiſcation unterworfen wären, ſo lange ſie ſich auf einem neutralen Schiff befänden.

IV.) Die in dem Memorial des Herrn **Mitchels**, in dem Urtheil der Preußiſchen Commiſ-

ſarien

ſarien und in der Erklärung der Bewegurſachen enthaltene Fragen, Regeln, Allegationen, und Raiſonnements betreffen. Daraus können folgende Sätze gezogen werden, welche einigen Schein der Einwürfe wider das haben, was Ew. Majeſtät wir vorgeſtellet haben. Der erſte Satz gehet dahin, daß vermöge des Völkerrechts die Effecten eines Feindes an dem Bord eines freundlichen Schiffes nicht können weggenommen werden; welches die Preußiſchen Commiſſarien zum Grund von aller ihrer Arbeit legen. Antwort: Das Gegentheil iſt allzu notoriſch überall angenommen und erkannt worden, als daß es kann beſtritten werden, wie dieſes von allen Schriftſtellern, ſo über das Völkerrecht geſchrieben haben, davon wir einige von verſchiedenen Nationen citiren, ingleichen durch den beſtändigen, ſowohl ehemaligen, als jetzigen Gebrauch, bewieſen wird; keine ſtärkere Beweiſe von dieſer allgemeinen Regel aber ſind vorhanden, als die Ausnahmen, welche durch beſondere Tractate davon gemachet worden ſind. Der zweyte Satz iſt: Man führet zwo mündliche Erklärungen an, welche durch den Lord Carteret im Jahr 1744. gemachet worden ſeyn ſollen, Kraft welcher er im Nahmen Ew. Majeſt. Verſicherungen gegeben hätte, daß nichts von dem, ſo ſich auf einem Preußiſchen Schiffe befände, es ſey dann Contrebande, weggenommen werden, folglich, alle dem Feinde zugehörige, aber nicht contrebande Effecten frey ſeyn ſollen, und daß der Lord Cheſterfield nachhero eben dieſe Verſicherungen den 5ten Jan. 1747. ſchriftlich beſtätiget hätte. Antwort. Ob dieſe Allegationen an und vor ſich vollkommen

richtig

richtig ſeyn oder nicht, daran iſt, was in den Liſten A. und B. enthaltenen Facta anbelangt, wenig gelegen, angeſehen ſich nur 4. Preußiſche Schiffe, worauf Effecten geweſen, die verurtheilt worden, darinnen befinden, und in eben dieſen Liſten ſchlechterdings ſonſt keiner Genugthuung Erwehnung geſchiehet, als der, welche für dieſe vier Ladungen gefordert wird. Inzwiſchen ſcheinet es nöthig zu ſeyn, daß man zeige, in weit die Folgerungen, ſo man daraus herleiten möchte, ungegründet ſind. Geſetzt auch, daß der Lord Carteret ſich der eigenen Ausdrücke, die man ihm beymißt, bedienet habe, ſo könnten ſie dennoch zu dem, was man daraus zu ſchlieſſen ſich bemühet, einige Gelegenheit nicht geben. Denn weit gefehlt, daß ſie, wie es doch dazu erforderlich wäre, einige neue, von den allgemeinen Geſetzen ſo verſchiedene Stipulation in ſich begreifen, daß ſie vielmehr die Preuſſen ganz ausdrücklich mit den Unterthanen aller anderen alliirten oder neutralen Potenzen in ein Gleichgewicht ſetzen; wodurch man keine andere verſtehen kann, als diejenigen Mächte, mit welchen man, gleichwie mit des Königs von Preuſſen Majeſtät dieſerwegen keinen beſondern Tractat hatte, weil dieſes der recipirte Senſus dieſer allgemeinen Formel iſt, welcher ſich auf andere Potenzen, auch ſogar in förmlichen Tractaten beziehet. So gebräuchlich aber ſelbige ſeyn mag, ſo läſt man ihr dannoch niemals einen Platz unter den Ausdrückungen irgend eines beſondern Tractats anweiſen, als welche nothwendig eine abſonderliche Auslegung erfordet, die aber geſchehen zu ſeyn, man ſelbſt nicht behauptet. Doch wer würde ohne dieſes, da die Tractaten mit Holland,

land, Schweden, Rußland, Portugall, Dännemark ꝛc. ꝛc. alle von einander unterſchieden ſind, beſtimmen, von wem man das Beneficium mitgetheilt bekäme? Auſſer dieſem würde gar keine Reciprocität in dieſem Falle vorhanden ſeyn, indem des Königs von Preuſſen Maj. ſich, vermöge ihrer ausdrücklichen Einwilligung, an eine gewiſſe von den zwiſchen anderen Potenzen mittelſt ihrer reſpectiven Tractaten ſtipulirten Clauſeln gebunden haben. Zum Exempel, wenn die Tractaten mit Holland zwiſchen Engelland und Preuſſen zur Richtſchnur hätten dienen ſollen, ſo hätte man alle auf einem feindlichen Schiffe befindende Preuſiſche Effecten confiſciren müſſen, an ſtatt daß man hier niemals einige davon zu confiſciren begehret, und auf gleiche Weiſe würde alles, was anjetzt Preuſſiſcher Seits gefordert wird, durch eben dieſe Tractaten formaliter improbiret werden, als nach welchen einem jeden holländiſchen Unterthanen oblieget, bey keinem Gerichte, auſſer bey dem Appellationshof Ew. Majeſtät ein Endurtheil einzuholen.

Art. II. des den 6. Febr. 1715. zu Weſtmünſter unterzeichneten Allianz-Tractats zwiſchen Großbrittannien und Holland. Da über die Erklärung des 12ten Art. in dem Marine-Tractat vom Jahr 1674. Zwiſtigkeiten entſtanden ſind, ſo hat man ſich Kraft dieſes, um alles Streites ein Ende zu machen, dahin verglichen und beſchloſſen, daß man durch die in erſagtem Artickel angezeigte Reviſionen keine andere als diejenigen verſtanden habe, welche durch den Gebrauch angenommen worden, und die es von je her in Großbrittannien und den vereinigten Provinzen geweſen, welche auch den

Ein-

Einwohnern der Staaten, und einer jeden fremden Nation, was für eines es nur ſeyn mag, in einem dergleichen Fall verwilligt worden ſind. Man ließ den Lord Carteret zu zweyenmalen abſchlagen, etwas ſchriftliches darüber auszuſtellen, weil dieſes in Engelland ungewöhnlich iſt, welches Herr Andrie ſich gefallen ließ.

Wenn aber der Lord Carteret, wie zum voraus zu ſetzen iſt, durch die Geſpräche, welche er in dieſen Unterredungen mit ihm hielte, ihm keine andere, als die natürlichſte Erklärung thun wolte, daß nemlich bey aller Gelegenheit den Preußiſchen Unterthanen auf eben die Art Gerechtigkeit wiederfahren wolte, wie denen von einer andern neutralen Nation, mit welcher man keinen beſondern Tractat hätte; ſo war es um ſo weniger nöthig etwas davon ſchriftlich zu verfaſſen, als in Engelland die Gerechtigkeit ihren freyen Lauf hat, und ſich die Crone niemals darein leget. Niemals iſt einem Richter einiger Befehl gegeben worden, noch ſelbigen einige Intimation oder Inſinuation niemalen geſchehen, und da es ohnehin die Schuldigkeit der Admiralitäts-Höfe war, allen ein gutes und gleiches Recht mitzutheilen, ſo wuſte der Lord Carteret wohl, daß ſelbige von ſich ſelbſt beobachten würden, wovon er den Herrn Andrie verſicherte. Wenn man ſich vorgeſetzet hätte, zwiſchen Großbritannien und Preuſſen ſich dahin zu vergleichen, von ein und der andern Regel des Völkerrechts einigermaſſen abzugehen, und alſo ein neues Geſetz einzuführen, nach welchem die Admiralitätshöfe ſprechen ſolten, ſo hätte dieſes nichts anders, als durch einen ſchriftlichen und ſolennen, gehörig authoriſirten und mit allem

ſei-

ſeinen Formalitäten verſehenen Tractat geſchehen können. Sonſten hätte weder das Andenken, davon erhalten werden, noch die Partheyen und Admiralitätshöfe darüber erkennen können.

Weil man ſich aber auch auf eine Beſtätigung eben dieſer Verſicherungen, welche in einem Schreiben des Lord Cheſterfield am 5ten Jan. 1747. ſchriftlich gegeben worden, ſo ſtark beziehet; ſo hat man dieſes an den Herrn Michel erlaſſene Schreiben in den Protocollen der Staatsſecretarien aufgeſucht und gefunden, und wir glauben ſelbiges hier von Wort zu Wort einrücken zu laſſen:

Mein Herr, da ich die Gnade gehabt, desjenigen halber, was den Gegenſtand Ihres mir den 8ten dieſes Monats A. St. überreichten Memorials ausmacht, die Königl. Befehle zu erhalten, ſo habe ich nicht umhin gekont, Sie zu berichten, daß Se. Majeſtät, um keine Gelegenheit vorbey zu laſſen, wobey Sie Ihre gegen den König, Ihren Herrn, hegende Achtungen an den Tag legen können, keinen Anſtand nehmen zuerklären, daß Sie niemals die Abſicht gehabt, auch ſelbige niemals haben werden, der Schiffarth der Preußiſchen Unterthanen die geringſte Hinderung in den Weg zu legen, ſo lange als ſie darauf bedacht ſeyn werden, ihre Handlung auf eine erlaubte Art, und unter den neutralen Potenzen eingeführten und anerkannten Gewohnheit gemäß, zu bleiben. Sr. Königl. Preußiſchen Majeſt. kan nicht unbekannt ſeyn, daß es Commercientractate gebe, welche anjetzt zwiſchen Großbrittannien und gewiſſen neutralen Ländern ſubſiſtiren, und daß, vermittelſt der von beyden Seiten durch eben dieſe Tractaten contrahirte Verbindungen, alles das, was die Art, ihr Commercium wechſelsweiſe zu treiben, betrift, endlich beſtätiget und regulirt worden. Zu gleicher Zeit erhel-

let nicht, daß zwiſchen Sr. Majeſt. und dem Könige von Preuſſen gegenwärtig einiger Tractat von obgedachter Beſchaffenheit ſtatt finde, oder jemals ſtatt gefunden; dem ohngeachtet aber dieſes niemals verhindert habe, daß die Preußiſchen Unterthanen, in Betreff ihrer Schiffarth, nicht eben ſo wie die andern neutralen Nationen, von den Engelländern ſind begünſtiget worden. Und da dieſes iſt, ſo können ſich Se. Majeſtät nicht bereden, daß die Meynung des Königs, Ihres Herrn, ſeyn ſolte, von Höchſtdenſelben, in Betracht deſſen für ſeine Unterthanen Diſtinctionen, noch weniger aber Vorzüge zu verlangen. Ueber dieſes ſind Se. Königl. Preußiſche Majeſtät allzu erleuchtet, als daß Sie nicht erkennen ſolten, daß es gewiſſe feſtgeſetzte, und bey dieſer Regierung eingeführte Geſetze gebe, davon man keinesweges abgehen kann, und daß, wenn es ſich ereignete, daß die Engliſche Marine ſich beygehen lieſſe, den commercirenden Unterthanen des Königs, Ihres Herrn, das geringſte Unrecht zuzufügen, man ein Tribunal alhier, nemlich, den hohen Admiralitäts-Hof habe, an welchen ſie ſich zu wenden, und daſelbſt ihre Beſchwerden anzubringen, ſich berechtiget finden; indem ſie in dergleichen Falle zum voraus verſichert ſind, daß ihnen Gerechtigkeit wiederfahren werde, maſſen die rechtlichen Proceduren erſagten Hofes unanſtößig und untadelich ſind, auch es jederzeit geweſen ſind. Zum Zeugniß deſſen können eine Menge Exempel dienen, da unrechtmäßig angenommene neutrale Schiffe mit Erſetzung der Koſten und Schäden zurück gegeben worden ſind. Dieſes iſt es, was mir der König befohlen Ihnen auf den Inhalt Ihres erſagten Memorials zu antworten, und Se. Majeſtät können nicht anders, als ſich ſchmeicheln, daß in Folge deſſen, was ich vorgetragen, dem König, ihrem Herrn, in Betreff quäſtionirten Gegenſtandes nichts mehr zu verlangen überbleiben werde, und Se. Großbrittanniſche Majeſt. glauben hievon um ſo vielmehr verſi-

chert zu ſeyn, als Sie überzeugt ſind, daß Se. Königl. Preußiſche Majeſtät nichts verlangen werden, was nicht billig iſt. Ich bin ꝛc. ꝛc.

Whitehall, den 5. Jan. 1747.

Cheſterfield.

Dieſes Schreiben erklärt ſich ſelbſt deutlich genug. Es ſetzet Preuſſen in ſehr nachdrücklichen Terminis auf eben den Fuß, als andere neutrale Potenzen, mit welchen man keine Tractaten hat, und zeiget auch ganz ausdrücklich das einige Mittel an, durch welches man ſich im Stande befindet, eine Erſetzung zu verſchaffen. Die beyden durch den Lord Carteret dem Herrn Andrie im Maymonat 1744. gethane Declarationen, die man durch dieſes Schreiben des Lords Cheſterfield für beſtätiget ausgiebt, beſagen in der That auch nicht mehreres. Wenigſtens iſt es aus dem oben eingerückten Schreiben des Herrn Andrie an Se. Königl. Preußiſche Majeſt. klar, daß er den 9. Jun. 1747. dieſe Declaration ſelbſt noch nicht verſtunde, als welche für die auf neutrale Schiffe geladene feindliche Effecten einige Freyheit und Sicherheit nicht verſprochen, auch dazu nicht die geringſte Hofnung gemacht haben. Und es erhellet aus authentiſchen Piecen deutlich, daß die Preußiſchen Unterthanen niemals geglaubet haben, es ſey ihnen über dieſen Punct einige neue und beſondere Gerechtſame im Jahr 1744. dahier mitgetheilet oder zugeſtanden worden. Denn wir finden nicht, daß ſie ſich vor 1746. gewagt haben, einige feindliche Effecten auf ihren Schiffen zu verbergen. Es konten auch, Kraft der mündlichen Erklärungen des Lord Carterets, die Großbrittanniſchen Krieges-Schiffe ſich kei-

keinesweges enthalten, von 1744. bis 1746. Capturen zu machen, angeſehen ſie niemals davon Wiſſenſchaft gehabt haben, noch haben können, und nimt man an, daß dieſes nur bloſſe Zuverſicherungen einer unpartheyiſchen Juſtitz geweſen ſind; ſo war es auch ſehr unnütz ſelbige einem Theil bekannt zu machen, weil ohne dieſes erſagte Schiffe dem Völkerrechte und den Tractaten gemäß zu agiren, und die Admiralitätshöfe eben darnach zu ſprechen, unumgänglich gehalten waren. Bis Anno 1746. haben die Preußiſchen Documenten in einem Certificat der Admiralität beſtanden, daß das Schiff von Preußiſcher Conſtruction wäre, welches nach abgelegtem Eid des Zimmermanns, der es erbauet hatte, verliehen wurde; ingleichen in einem andern Certificat der Admiralität, daß das Schiff einem Preußiſchen Unterthanen zugehörte, welches man auf den Eid des Eigenthümers ertheilte, und es iſt erſt ſeit 1746. daß ſich die Preußen öffentlich in die gewinnſüchtige Particken einlieſſen, feindliche Effecten zu verhelen. Sie ſchienen aber anfänglich verlegen geweſen zu ſeyn, wie ſie es angreifen und was ſie der Sache für einen Anſtrich geben ſolten, um damit glücklich zu Stande zu kommen. Es befande ſich auf einem Schiffe, die 3. Schweſtern genannt, ein mit dem Königlichen Siegel der Preuſſiſchen Regierung von Pommern verſehener, und unterm 6. Octobr. 1746. zu Stettin gegebener Paſſeport, des Inhalts, daß die nach Orient beſtimte Ladung, ſo in Schiffbauholz beſtunde, einem Preuſſiſchen Unterthanen zugehörte, und dem zu folge verlangte man die freye Paſſage für das Schiff. Da aber dieſes, die Freyheit des Schiffes auf die Frey-

heit der Ladung zu gründen, eine allzu groſſe Neuerung war, als daß man damit fortkommen konte, ſo wendete man ſich auf die andere Seite, und es befand ſich auf dem Schiffe, die Zwillinge genannt, ein Paſſeport mit dem Königl. Siegel ꝛc. ꝛc. der zu Stettin den 27. Jun. 1747. gegeben war, des Inhalts, daß das Schiff einen Preußen zugehörte, und forderte deswegen die freye Paſſage für die Efecten. Jedoch hatte man ſich auf dieſen Paſſeport nicht alleine verlaſſen; denn es befand ſich auf eben dieſem Schiffe noch ein anderer, der gleichfals mit dem Königl. Siegel ꝛc. ꝛc. verſehen, und zu Stettin den 14. Jun. 1747. datiret war, des Inhalts, daß die Ladung einem Preuſſen gehörte. Und es iſt merkwürdig, daß die Eide, worauf man dieſe verſchiedene Paſſeports erhalten hatte, ſich offenbar falſch befanden, und aniezt in den Liſten A. und B. nicht mehr bloß vorgeſchützt wird, daß die Ladungen, worauf ſie ſich bezogen, Preuſſen geweſen ſeyn. Da in der Erklärung der Bewegurſachen geſagt wird, daß im Monat Sept. 1747. der Herr Mitchel dem Lord Cheſterfield in Betreff der Ladung des Holländiſchen Schiffes, die 3. Schweſtern genannt, an deſſen Bord ſelbige weggenommen, und nachhero, unter dem Schein, als wenn ſie einem Preuſſen zugehörte, zurück gefordert wurde, Vorſtellungen gethan hätte, dem ohngeachtet aber keine Meldung von dieſer Ladung in den Liſten A. und B. geſchehen; ſo haben wir uns die Proceduren dieſer Streitſache vorlegen laſſen, und daraus erſehen, daß auf die deutlichſte und überzeugendſte Art, ſowohl durch die Seebriefe, als die Depoſitionen des Schiffes dargethan worden, daß die Ladung in Bauholz

beſtan-

beſtanden, welches für die Entrichtung der Fracht nach der Charte-Partie auf die Rechnung und Gefahr der Franzoſen, denen man es nach dem Hafen Orient überliefern ſolte, aufgeladen worden war. Es erhellete ferner, daß der Preußiſche Demandeur weder Herr von dem Schiffe war, noch ſelbiges beladen, noch auch deſſen Ladung einem dritten anvertrauet hatte, ſondern daß aller Antheil, den er jemals daran gehabt, darinnen beſtunde, daß er ſeinen Nahmen und ſein Gewiſſen darzu hergegeben hatte; denn er hatte den Eid geleiſtet, daß dieſe Ladung ihm eigenthümlich zugehörte, und daß ſelbige bereits den 6. Octobr. 1746. oder wohl gar vorhero aufgeladen worden wäre, da doch das Schiff damals noch ballaſt, und vor dem May 1747. nicht das geringſte von aller dieſer Ladung aufgeladen worden war. Mit einem Haufen anderer Eigenthumsanſprüche befande ſichs eben alſo und es waren ſelbige ſo handgreiflich falſch, daß der Herr Andrie, in ſeinem obbemeldten Schreiben vom 9. Jun. 1747. ſcheinet, ſelbiger gar nicht erwehnen zu mögen.

Der dritte Satz beſaget, daß der Lord Carteret in obgedachten Unterredungen im Namen Ew. Majeſtät ſpecificirt habe, was für Sachen Contrebande ſolten gehalten werden. Antwort: Was daran ſeyn mag, iſt in Abſicht auf die in den Liſten A. und B. enthaltene Fälle von keiner Folge, weil unter allen Effecten, die entweder als eine wirkliche oder nur vermeintliche Contrebande dahier verurtheilt worden, ſich keine in dieſen Liſten eingerückt finden, die für Preußiſch ausgegeben worden;

 ſo,

ſo, daß ſelbige entweder als verbotene oder dem Feinde zugehörige Waaren, ſowohl in einem als dem andern Fall, mit allem Rechte verurtheilet wurden, und da ſich die Zeugniſſe darüber falſch befanden, ſo konten die Schiffe nicht berechtiget ſeyn, davon die Fracht zu verlangen. Wenn aber auch die Wahrheit dieſer Allegation den Preuſſen in etwas zu ſtatten käme; würden ſie nicht einmüthig zu geben, daß, ohnerachtet die durch einen Miniſter einem andern fremden Miniſter, mit dem er redet, mündlich und vielleicht auf der Stelle gegebene Antworten zu erkennen geben können, was er ſelbſt, nach dem Völkerrechte, für Contrebande hält, ſelbige doch einem Tractat nicht gleich geachtet werden können, der ausdrücklich in der Abſicht gemacht worden, um von gedachtem Rechte eine Ausnahme zu machen? und wären auch ſelbige gleich ſchriftlich ertheilet worden. Alle andere über dieſe Erklärungen mündlich gemachte Anmerkungen können auf gleiche Weiſe auf dieſen Satz angewendet werden. Der vierte Satz begreift in ſich, daß die Großbritanniſchen Miniſter geſagt haben, dieſe Fälle wären nach den Geſetzen Engellandes entſchieden worden. Antwort: Es kan nicht anders ſeyn, als daß die Großbritanniſchen Miniſter unrecht ſind verſtanden worden, weil ſelbſt durch die Geſetze von Engelland von den urälteſten Zeiten her verordnet worden, daß zur Kriegs Zeit alle auf dem Meer gemachte Capturen von einem Admiralitätshof, dem Völkerrechte und beſondern Tractaten gemäß, wo welche vorhanden ſind, ſollen entſchieden werden, auch hat es niemals einen Fall gegeben, da einer von den Gerichtshöfen, welche

nach

nach den Engliſchen Geſetzen zu urtheilen errichtet ſind, über eine Captur erkennet hat. Da in dieſem letzten Kriege das gänzliche Eigenthum der Priſen, denen, ſo ſie machten, zum voraus zugeſtanden wurde, ſo war es nicht in der Gewalt Ew. Majeſtät ſelbige zu ihrem Schaden willkühríg los zu laſſen; es muſten nothwendig alle Capturen der Entſcheidung der dazu niedergeſetzten Tribunale überlaſſen werden, um über ſelbige nach dem Völkerrechte und nach den Tractaten, wo welche vorhanden waren, zu ſprechen. Jedoch hat man ſich niemals beygehen laſſen, daß die Particular-Geſetze dieſes Königreichs auf das Eigenthum eines auswärtigen Unterthanen, welches als eine auf der offenen See gemachte Priſe anher gebracht worden, ſich erſtrecken könten. Der fünfte Satz enthält, daß Ew. Majeſtät nicht mehr Recht, als Se. Majeſt. haben könten, zu Beurtheilung dieſer Händel Tribunale zu errichten. Antwort: Es iſt auſſer allem Zweifel, daß jede Krone ein gleiches Recht habe Admiralitätshöfe zu errichten, um die, Kraft ihrer reſpective Commißionen, gemachten Priſen zu beurtheilen. Allein es giebt keine Krone, welche es auch ſeyn mag, die das Recht hat, die durch die Unterthanen einer andern Krone gemachten Priſen zu urtheilen, oder die von dem Tribunal einer andern Krone emanirten Urtheile umzuſtoſſen. Das einige Regelmäßige Mittel, wodurch man zu einer Verbeſſerung derſelben und zu Abſtellung der Irthümer gelanget, beſtehet in einer Appellation an ein höheres Gericht eben dieſes Souverainen.

So bringt es ohnſtreitig das Geſetz des Völkerrechts und die Methode mit ſich, nach welcher die

Priſen in allen See-Staaten von Europa ſowohl, als in Engelland, beſtändig ſind entſchieden worden. Der ſechſte Satz behauptet, daß das Meer frey ſey: Antwort: Selbſt diejenigen, welche dieſen Satz mit aller Gewalt vertheidigen, und ihm am weiteſten ausdehnen, kommen allemal darinnen überein, daß wenn zwey Potenzen in Krieg begriffen ſind, ſelbige das Recht haben, eine der andern ihre Effecten auf der offenen See, und an dem Bord freundlicher Schiffe wegzunehmen, ſo daß dieſe Streitigkeit auf keine Weiſe auf die Fälle, davon gegenwärtig die Rede iſt, kan angewendet werden. Der ſiebende Satz meldet, daß Großbritannien ſelbſt, wegen zur See gemachter Capturen, Repreſſalien wider Spanien publicirt habe. Antwort: Dieſe Capturen wurden nicht zu einer Zeit gemachet, da man mit irgend einer Macht in Krieg begriffen war; ſie wurden nicht von den Admiralitäts-Höfen nach dem Völkerrechte, ſondern von Finanz-Höfen über die Reglements, welche ſelbſt eine von den Beſchwerden ausmachten, abgeurtheilet: die Forderung der verurſachten Schäden ſelbſt auf eine gewiſſe Summe liquidiret, und die Zahlung davon, vermöge einer ausdrücklichen Convention, verſprochen; aber nicht in Vollziehung gebracht. Hierauf erfolgten dann die Repreſſalien. Sie waren aber allgemein. Es wurden keine den Spaniſchen Unterthanen gehörige Schuld-Gelder dahier zurück gehalten; auch keine ihnen zuſtändige Güter, ſo ſich allhier befanden, weggenommen; welches uns natürlicher Weiſe zu einer andern Betrachtung Anlaß giebt. Der König von Preuſſen hat ſich durch

durch ſein Königliches Wort verbindlich gemacht; die Particuliers zugehörige Schuld, ſo auf Schleſien haftet, zu bezahlen. Dieſe Schuld iſt commercable, und ein guter Theil davon kan auf Unterthanen von andern Potenzen übergetragen worden ſeyn. Man wird nicht leicht ein Exempel finden, daß jemahls ein Souverain ſich beygehen laſſen, einer Schuld, die er ſelbſt Particuliers ſchuldig war, vermittelſt der Repreſſalien ſich zu bemächtigen, und die Intereſſenten haben auch das Vertrauen, daß dieſes nicht geſchehen werde. Ein Particulier leihet einem Souverainen ſein Geld auf den Glauben ſeiner Ehre, weil ein Souverain nicht, wie andere Leute, actionirt, und durch gerichtliche Zwangs-Mittel zur Bezahlung angehalten werden kan. Frankreich, Engelland und Spanien haben dieſen öffentlichen Glauben ſo gewiſſenhaft beobachtet, daß ſie auch ſogar während des Krieges nicht gelitten haben, daß man ſich auch nur einmahl darnach erkundigte, was für öffentliche Schulden dem Feind gehören möchten, ohnerachtet es gewiß war, daß ſich viel Engliſches Geld in den Franzöſiſchen Fonds, und viel Franzöſiſches Geld hingegen in den Engliſchen Fonds befand. Dieſe Schuld, ſo der höchſtſeelige Kayſer Carl VI. im Jan. 1735. gemachet, war keine Transaction eines Staats mit dem andern, ſondern ein bloſſer mit Particuliers gemachter Vertrag, welche ihr Geld auf die Verſicherung hinlehnten, die der Kayſer für ſich, ſeine Erben und Ankömmlinge ausſtellte, das Capital mit dem Zinſe, auf die Art und in den Friſten, wie es durch den Vertrag regulirt worden, ohne Anſtand, Auf-

ſchub, Abzug, oder irgend eine Verminderung, wieder zu bezahlen, mit dem Verſprechen, daß im Fall das Inſtrument und die Worte, deren man ſich bedienet, nicht für kräftig genug ſolten gehalten werden, man die Vollſtreckung ſeines Contracts, in und durch ſothane anderweite Acten, Mittel, Art, Formen und Worte verſichern wolte, welche nur immer die gültigſten und kräftigſten ſeyn möchten, um erſagtem Kayſer, ſeine Nachfolger und Abkömmlinge zu verbinden, und welche die Darleiher der Billigkeit nach verlangen könten.

Er hat ſeine Einkünfte von den Herzogthümern Ober- und Nieder-Schleſien, zur weſentlichen und ſonderbaren Sicherheit der Zahlung des Capitals und der Intereſſen verpfändet. Die ganze Schuld, Capital und Zinſen ſolten in dem Laufe des Jahrs 1745. gezahlet werden. Ja wenn es ſich auch zugetragen hätte, daß ſelbige von den Einkünften Schleſiens nicht hätte können bezahlet werden, ſo wären dem ohngeachtet der Kayſer, ſeine Erben und Deſcendenten jederzeit Schuldner und verbunden geblieben ſelbige zu bezahlen; denn weder die Gewährleiſtung noch die Deſtruction deſſen, was verpfändet iſt, tilgen die Schuld, noch machen ſie auch den Schuldner davon los. Um dieſer Sache willen ſtipulirte die Kayſerin-Königin, ohne daß es die Darleiher verlanget, als eine Bedingniß, unter welcher Sie die Schleſiſchen Herzogthümer dem Könige von Preuſſen abtrat, daß in Betreff dieſer Schuld Se. Preußiſche Majeſtät ſich für an die Stelle und Platz des Höchſtſel. Kayſers, Ihres Herrn Vaters, geſetzet halten ſolten. Und hier ſehe man die eigenen Ausdrücke

des

des 7. von den Präliminair-Artikeln zwiſchen der Königin von Ungarn und dem König von Preuſſen, welche zu Breßlau den 11. Jun. 1742. unterzeichnet worden. Se. Majeſtät der König in Preuſſen nehmen einig und allein die Zahlung der den Engliſchen Kaufleuten auf Schleſien hypothecirten Summe, nach dem zu Londen den 7. Jan. 1735. unterſchriebenen Tractat, über ſich. Dieſe Stipulation iſt nachhero durch den 9ten Art. des zwiſchen Höchſtgedacht Ihro Majeſtäten zu Berlin den 28. Jul. 1742. unterzeichneten Tractats, und abermals durch den 2ten Art. des zwiſchen eben dieſen Monarchen, den 25. Dec. 1745. zu Dreßden unterſchriebenen Tractats beſtätiget worden. In Betracht der durch die Kayſerin-Königin geſchehenen Abtretung Schleſiens hat ſich der König von Preuſſen Seiner Seits gegen Dieſelbe verbunden, dieſe Summe nach dem Contract zu bezahlen, und Er iſt folglich gehalten, ſich in Betracht derſelben gänzlich, an die Stelle und den Platz des Höchſtſel. Kayſers zu ſtellen. Nun aber hätte der Höchſtſel. Kayſer die Summe nicht durch Repreſſalien, auch ſo gar nicht als feindliche Effecten im Fall eines öffentlichen Krieges zwiſchen beyden Nationen an ſich bringen können, weil er ſich bey ſeinem Glauben verbindlich gemacht hatte, ſelbige ohne Anſtand und Aufenthalt, Abzug oder Verminderung, welche es auch ſeyn mag, zu bezahlen. Wenn dieſe Ausdrücke ſich nicht auf alle mögliche Fälle erſtreckten, ſo hatte er ſeine Ehre verpfändet, ſich noch kräftiger zu Zahlung dieſer Summe, in ſothaner Form der Worte, welche man verlangen könnte, zu verbinden

den, und alſo konnte es zu aller Zeit gefordert werden, ausdrücklich zu erklären, daß dieſe Summe, weder durch Repreſſalien, noch in Kriegszeit ſolte weggenommen werden, wie dieſes oft geſchiehet, wenn die Fürſten und ſouverainen Staaten von Fremden entlehnen; ſo, daß, wenn man auch auf einen Augenblick annimmt, daß die Klagen Ihro Königl. Preußiſchen Majeſtät in der Billigkeit und dem Rechte der Völker gegründet wären, und daß Sie gänzlich Fug und Recht hätten ſich der Repreſſalien wider Engelland überhaupt zu bedienen; ſo würde dennoch dieſe Summe nimmermehr durch Repreſſalien können zurück gehalten werden, ohne die mit der Kayſerin-Königin eingegangene Verbindung zu brechen. Sonſten ſolte dieſe ganze Schuld, nach dem Vertrag, ſchon ſeit dem Jahr 1745. abgezahlet worden ſeyn. Man muß alſo den Contract dem Recht und der Billigkeit nach, wie er von damals an, iſt erfüllet worden, betrachten, in ſo ferne dieſes die Sicherheit der Gläubiger intereßiren kann. Nun aber haben dieſe Preußiſchen Klagen erſt im Jahr 1746. ihren Anfang genommen, da die ganze Schuld hätte bereits völlig ſollen getilget ſeyn. Auf dieſem Grundſatz des natürlichen Rechts beruhet es, daß die Franzöſiſchen Schiffe und Effecten, welche während des Krieges mit Spanien, aber noch vor dem mit Frankreich, unrechtmäßig weggenommen waren, vermöge der Urtheile der Tribunale Ew. Majeſtät den Franzöſiſchen Eigenthümern zurückgegeben worden ſind, auch ſogar bey dem heftigſten Kriege mit Frankreich und noch nachhero hat man weder dieſe Schiffe noch dieſe

Güter

Güter, ohnerachtet ſie Unterthanen eines wirklichen Feindes zugehörten, und ſich in unſern Händen befanden, niemahls zu confiſciren verlanget, weil es dieſe Bewandniß damals noch nicht mit ihnen hatte, als ihnen das Unrecht, ſo ihnen ſchon vorher wiederfahren, zugefüget wurde; eben ſo wie dieſes Geld ſich anjetzt nicht in den Händen Sr. Königl. Preußiſchen Majeſtät befinden würde, wenn Sie vorher nicht dadurch dem Contract zuwider gehandelt hätten, daß ſie die ganze Summe im Jahr 1744. nicht bezahlet haben. Die Garantie Ew. Majeſtät, welche für die Unverbrüchlichkeit erſagter drey Tractaten gegeben worden, kann von nichts, als eben dieſen Bedingniſſen, unter welchen die Abtretung der Kayſerin-Königin geſchehen iſt, abhangen. Es war aber dieſes als etwas überflüßiges angemerket worden; denn der König von Preuſſen iſt ſelbſt nicht in Abrede, daß, wenn er dieſe Schuld nicht bezahle, ſeiner Seits ein Bruch erſagter Verbindungen und eine Renunciation auf erſagte Tractaten ſeyn würde; wenn er nicht durch das Völkerrecht auctoriſiret war, ſich der Repreſſalien wider die Unterthanen Ew. Majeſtät zu bedienen, und wir glauben deutlich gezeiget zu haben, daß er es in keinem Verſtande ſeyn kann. Uebrigens unterwerfen wir alles obige in tiefſter Unterthänigkeit der Einſicht und Klugheit Ew. Majeſtät.

Ge. Lee. D. Ryder.
G. Paul. W. Murray.

Dieſe Beantwortung wurde ſogleich an den Preußiſchen Hof geſendet, und man will wiſſen, daß

daß Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen ſelbige ſogleich ſelbſt durchgeleſen, und ſodann den Herrn Canzler Cocceji zu ſich berufen laſſen. Inzwiſchen muſte der Herr Fürſt von Kupferberg, neuer Königl. Preuß. Commiſſarius zu dem Reglement des Commercien-Tractats und der Liquidation der Schleſiſchen Gelder, an dem Wieneriſchen Hofe an die Kayſerl. Königl. Miniſter nochmals die Declaration thun, wie Se. Königl. Preuß. Majeſtät nichts ſehnlicher verlangten, als daß dieſes Geſchäfte je eher je lieber zu Stande gebracht werden möchte, und zwar ſo, daß alle Schwierigkeiten, die daraus künftighin entſtehen könnten, aus dem Grunde gehoben würden, und Se. Königl. Preußiſche Majeſt. wolten auch ſo, wie Sie bereits gethan, auf alle nur erſinnliche Weiſe dazu Hand biethen. Es ſchiene dieſes um deſto nöthiger zu ſeyn, da der Engliſche Hof äuſſerte, man würde, im Fall man ſich Preußiſcher Seits nicht zum Zwecke legete, ſich dem Breßlauer Tractat d. a. 1742. zu Folge an die Kayſerin-Königin halten.

Nächſtdem hatten Ihro Königl. Majeſtät von Preuſſen mehrgedachte Engliſche Gegen-Deduction ſofort auch an die vorige Commißion remittirt, und derſelben ein paar neue der Marine-Sachen verſtändige Räthe beygefügt, denenſelben auch nochmahl anbefohlen, ratione facti, die intereßirten Kaufleute mit ihrer Nothdurft zu hören, zugleich aber auch die gegenſeitigen principia, wie weit ſolche den natürlichen Geſetzen, und den vernünftigen Völkerrechte gemäß wären, mit gänzlicher Beyſeitſetzung desjenigen, ſo etwan aus den

diſſei-

diſſeitigen Landes-Geſetzen, zum Faveur der Königl. Unterthanen, allegirt werden könnte, zu examiniren, auch hiernächſt ihr Gutachten darüber, wie ſie es vor Gott, vor Sr. Königl. Majeſt. und vor der ganzen Welt, verantworten könnten, abzuſtatten. Wobey der König nochmals declarirt, daß Sie zu viel Conſideration vor die Engliſche Nation hätten, als daß Sie derſelben das geringſte anmuthen wolten, was nicht durch die ſtrengſten Regeln des allgemeinen Völkerrechts behauptet werden könne, und was Sie nicht, nach eben dieſen Regeln, ihren Unterthanen zu leiſten ſchuldig wären u. ſ. w.

Man verſichert hierauf, daß dieſe Preußiſche Commißion ſich vorläufig verlauten laſſen, daß die Engliſchen Referenten, den ſtatum cauſae, worauf es eigentlich ankäme, ganz vorbeygegangen, und dagegen die Sache in ſolcher Verwirrung vorgeſtellt hätten, daß es nicht wohl möglich ſey, ſich davon aus ihrem Rapport eine deutliche und richtige Idee zu machen. Gleichwohl händigte ſchon am 12. April 1753. Herr Michel, dem Herzog von Newcaſtle, die umſtändliche Antwort des Preußiſchen Hofs ein. Dieſe ſehr weitläuftige Schrift, ſoll auf Befehl des Königs von Engelland, in einem Rathe reiflich unterſucht worden ſeyn; beſonders da ſie in den moderateſten und freundſchaftlichſten Ausdrücken abgefaßt. Der Hof zu Berlin, hatte unter andern auch, als ein Mittel, aus den obwaltenden Irrungen zu kommen, vorgeſchlagen: er wolle ſich Seiner Anſprüche, wegen der über Seine Unterthanen gemachten Priſen, begeben, wenn man ſich Engli-

gliſcher Seits entſchlieſſen wolte, mit ihm einen Commercien-Tractat einzugehen, wodurch ſeinen Unterthanen, in Europa ſowohl, als in Indien wegen der Handlung, einige Immunitäten eingeräumt würden. Daß dieſes letztere ſogleich geſchehen würde, zweifelten die meiſten um deß willen, weil es ſcheinen könnte, als wäre Großbritannien dazu einigermaſſen gezwungen worden. Man wird, ſagten die Staatskundige, dieſe zwey Dinge mit einander nicht leichte vermengen; man wird vor allen Dingen, die über die ſequeſtrirten Gelder entſtandene Irrungen zu heben ſich angelegen ſeyn laſſen; und ſind dieſe gehoben, ſo wird man von dem verlangten Commercien-Tractat, als von einer ganz unterſchiedenen Sache reden können.

Indeſſen ſahe man im Haag eine Ueberſetzung eines Engliſchen Aufſatzes, der dieſe ganze Streitigkeit betrift, herumgehen, welcher folgenden Titel führete: **Unpartheyiſche Anmerkungen eines Fremden, über die anjetzo, zwiſchen Engelland und Preuſſen obſchwebende Irrung, in einem Schreiben eines Edelmannes vom Haag an ſeinen Freund zu London.** Uebrigens iſt, meines Wiſſens, die Sache in den damaligen Zuſtande verblieben, bis 1756. die neuen Tractaten zwiſchen Engelland und Preuſſen errichtet worden; da denn abermals viele behaupten wolten, es habe der König von Großbritannien in einem geheimen Artikel über ſich genommen, ſeine Engliſche Unterthanen, wegen ihrer rückſtändigen Schleſiſchen Schuld-Forderung, ſelber zu befriedigen.

Ich

Ich laſſe es dahin geſtellet ſeyn, und will es weder behaupten, noch dem Vorgeben widerſprechen: weil bis jetzo erwähnter geheimer Artikel dem Publico nicht bekannt gemacht worden.

§. 342.

Von der zweyten Irrung, zwiſchen Engelland und Preuſſen, die Oſt-Frieſiſche Succeßion betreffende, ſo in dieſem Jahre faſt aufs höchſte getrieben worden.

Die zweyte Irrung zwiſchen den Königl. Großbritanniſchen und Preußiſchen Höfen, ſo in dieſem 1753ſten Jahre beynahe aufs höchſte getrieben wurde, betraf die Oſt-Frießländiſche Succeßions-Sache. Ich habe deren bishero ſchon etliche male Erwähnung gethan, aber nur ſo viel davon bemerket, daß anfänglich beyde hohe Theile ſich nur mit Proteſtationen und Reproteſtationen, auch Bekanntmachung verſchiedener Deductionen und Gegen-Deductionen begnüget, worinnen jeder dem Publico ſeine Rechts-Gründe bekannt zu machen, ſich befliſſen. Unter ſolchen verdienet die Chur-Hannöveriſche ſogenannte Prüfung der Königl. Preuß. Remarques über die Königl. Großbritanniſche Vertheidigung des ſogenannten gründlichen Unterrichts von dem Sr. Königl. Majeſtät von Großbrittannien, als Chur-Fürſten von Braunſchweig-Lüneburg, zuſtehenden Succeßions-Rechte in die Grafſchaft Oſt-Frießland und dazu gehörigen Herrſchaften ꝛc., um deßwillen einer beſondern Anmerkung: weil ſie einen Umſtand enthält, welcher vorhero wohl den wenigſten bekannt geweſen. Es wird nehmlich

aus denen Kayſerlichen Wahl-Acten ein förmliches Concluſum Electorale vom 23. Sept. Anno 1745. gegen die von Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen währenden letzten Interregno bey dem Rheiniſchen Reichs-Vicariat ausgewirkte Belehnung, mit der Grafſchaft Oſt-Frießland beygebracht. Dieſes Concluſum iſt Ihro jetzt regierenden Kayſerlichen Majeſtät, noch ehe Allerhöchſtdieſelben Dero Wahl-Capitulation beſchworen, von Sr. Chur-Fürſtl. Gnaden zu Maynz im Nahmen des ganzen Churfürſtl Collegii und in Gegenwart ſämtlicher erſten Herren Wahl-Geſandten, mit der Erklärung eingehändiget worden, daß der von Ihro Kayſerliche Majeſtät abzulegende Eyd über die Wahl-Capitulation, beſonders Art. III. §. 19. auf dieſen wichtigen Actum der Rheiniſchen Vicariats-Juveſtitur mit Oſt-Frießland nicht zu ziehen, noch davon zu verſtehen ſey. Ihro Kayſerl. Majeſtät haben dieſes Concluſum zu ſich genommen, und nebſt Dankſagung, vor die Ihro dießfalls geſchehene Eröfnung, die Erklärung gethan, daß Sie ſich ſolches zur Nachricht dienen laſſen wolten. Dieſer Umſtand ſchiene bey manchen Aufmerkſamkeit zu erregen, wie nicht weniger dieſes, daß man Chur-Braunſchweigiſcher Seits in dieſer Schrift vorſtellet, es habe jeder Reichs-Stand die Befugniß darauf zu dringen, daß dieſe Grafſchaft der Kayſerlichen Wahl-Capitulation gemäß, dem Reiche incorporiret, und ohne des Churfürſtl. und Fürſtl. Collegii Genehmhaltung Niemand damit beliehen werde; und daß man eben daſelbſt behaupten wollen, daß das Reich dem Chur-Hauſe Brandenburg wegen des Schwediſchen Krieges, keine

keine Satisfaction, oder Schadloshaltung ſchuldig geweſen ſey.

Vorjetzo aber muß ich nun auch kürzlich berühren, wie von beyden hohen Theilen die Sache ernſthafter zu treiben angefangen und fortgeſetzt worden. Sie kam nehmlich eigentlich darauf an:

Chur-Fürſt Friedrich Wilhelm von Brandenburg, hatte ſchon 1680. bey dem Kayſer und Reiche angehalten, daß man ſeinem Hauſe eine Expectanz auf dieſes Fürſtenthum, wegen der groſſen Unkoſten, und erlittenen Schadens im Pommeriſchen Kriege, geben möchte. Friedrich I. erhielt ſie auch 1694. wirklich, und Kayſer Joſeph ſowohl als Carl VI. confirmirten ſie 1706. und 1715. Als nun bey dem Abgange des Fürſtlichen Hauſes Ihro jetzt regierende Majeſt. der König von Preuſſen, ex hoc titulo, die Poſſeßion ergrief, ſo lieſſen 1740. Seine Königl. Großbritanniſche Majeſt. bey einer Hochlöbl. Reichsverſammlung einen ſo betitelten gründlichen Unterricht übergeben, worinnen Sie das Succeßions-Recht im beſagten Fürſtenthum für das Haus Hannover darzuthun ſuchten. Die Sache wurde darauf bey dem Reichs-Hofrath anhängig gemacht, um beyder Chur-Häuſer Rechte zu unterſuchen. Die Gründe von Chur-Braunſchweig ſind: 1) daß man 1691. alſo noch vor ertheilter Expectanz, eine Erbverbrüderung mit Oſt-Frießland errichtet, und eben dadurch, nach Abgang des männlichen Stammes, ein Succeßions-Recht erlangt habe. 2) Oſt-Frießland ſey ein wahres Erblehn und dagegen alle vors Mann-Lehn geführte Beweiſe ungültig.

3) Geſetzt aber auch, daß es ein Manns-Lehn wäre, ſo ſey dennoch eine Erbverbrüderung nach denen Reichs-Geſetzen erlaubt. 4) Die dem Chur-Haus Brandenburg ertheilte Expectanz ſey unverbindlich, und habe zum Präjuditz der Erbverbrüderung nicht ertheilt werden können. Auf dieſen Gründen beruhet die Chur-Braunſchweigiſche Anforderung. Da nun dieſer Proceß ſeit der Zeit fürwähret, ſo haben des Königs von Preuſſen Majeſt. den 24. Novembr. 1751. den Geſandten der allgemeinen-Reichs-Verſammlung declariren laſſen, wie Sie, als authoriſirter Beſitzer des Fürſtenthums Oſt-Frieſland, auf eine grundloſe Action vor dem Reichs-Hofrathe Sich keineswegs einlaſſen könnten, und demnach die Sache dem geſamten Reiche zur Entſcheidung überlieſſen.

Auf die obgemeldete Declaration des Preußiſchen Geſandten, folgte den 4. März a. c. ein Chur-Braunſchweig. Exhibitum, in Rück-Antwort. Es iſt dieſes ein beträchtliches Stück, in welchem nicht nur die Urſachen angegeben werden, warum der Chur-Brandenburgiſche recurſus ad Comitia nicht ſtatt finden könne, ſondern auch die Rechte von Chur-Braunſchweig nervös dargeſtellt zu finden. Es iſt folgender maſſen abgefaßt:

P. P. Es haben Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen, durch ein unterm 27. Octobr. a. pr. abgefaßtes, und den 24. Novembr. ej. a. an eine hochanſehnliche Reichsverſammlung zur Dictatur gebrachtes Schreiben, in der Oſt-Frieſiſchen Rechtshängigen Succeßions-Sache, den Antrag thun laſſen: daß von geſamten Reichs wegen, vermittelſt eines an Kayſerl. Majeſt. abzulaſſenden Interceßions-Schreibens, ſich dahin interponirt werden möchte, damit das hohe Chur-

Haus

Haus Braunſchweig und Lüneburg, mit ſeiner, (unbilliger und unbefugter Weiſe alſo benannten,) ganz fugloſen Klage, und offenbaren Zunöthigungen, ſimpliciter et de plano abgewieſen würde. Nun haben Se. Königl. Majeſt. von Großbritannien zwar, zu der Gerechtigkeits-Liebe Ihrer hohen Herren Mitſtände, ein viel zu gutes Vertrauen, um zu befürchten, daß bey denenſelben dergleichen Zumuthungen und harte Aeuſſerungen einigen Eingang finden dürften; zumal da bisher noch nie ein Stand des Reichs dem andern die Befugniß zu klagen hat nehmen, noch ihn, unter dem Vorwand einer angeblichen Zunöthigung, von dem Wege Rechtens verdringen wollen; und, wenn dieſes angehen ſolte, es mit den Reichsſtändiſchen Gerechtſamen, beſonders derer mindermächtigen, nur allzubald gethan ſeyn dürfte. Als aber dennoch, Königl. Preuß. Seits, dermalen, hiezu das geſamte Reich in eine beſondere Verbindlichkeit für ſich zu ſetzen, geſucht wird, und man zu dem Ende, auf eine, wegen des Schwediſchen Einfalls, in ältern und neuern Reichs-Tagshandlungen und Reichs-Schlüſſen, ſignanter den vom $\frac{7}{17}$ Julii 1675. garantirte Satisfaction, und vom Kayſer und Reich begnehmigte Anwartſchaft auf Oſt-Frießland, wie nicht minder auf eine geſchehen ſeyn ſollende Anerkennung Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen, als ruhigen und rechtmäßigen Einhabern und Herrn von Oſt-Frießland, ſich zu berufen vermeynet: ſo iſt unterſchriebener Chur-Braunſchweigiſcher Geſandter allergnädigſt befehligt, einer hochanſehnl. Reichs-Verſammlung, zu eigentlicher Darlegung des Verhalts der Sache, und damit nicht durch Stillſchweigen etwas eingeräumt werde, ein und anders geziemend hiemit zu reſpective vorſtellig und erinnerlich zu machen.

Zuförderſt fließt aus bekannten Grundſätzen des Völker- und unſer teutſches Vaterland mit angehenden allgemeinen Staatsrechts, daß keine garantie in

der Welt, denjenigen Staat, der ſie verſpricht und übernimt, verbinde oder berechtige, demjenigen, welchem ſie verſprochen iſt, eine Indemniſation, aus eigenen, oder gar eines dritten, Mitteln und Gerechtſamen, herzugeben und zu verſchaffen. Und dannenhero würden die Folgen, und der nexus, welche in obgedachtem Chur-Brandenburgiſchen Schreiben dem geſamten Reich aufgebürdet werden will, durch uns unerfindlich ſeyn, wenn gleich die berümte Garantie vorhanden wäre. Es fehlet aber hiernächſt an dem letztern ſo ſehr, daß das Reich nicht nur niemals, die Oſt-Frieſiſche Expectanz oder Succeßion dem Königl. Churhauſe Brandenburg nahmentlich garantirt, ſondern auch niemals etwas verſprochen oder uns gelobet hat, welches implicite dahin zu ziehen wäre: Daſſelbe findet ſich vielmehr überall, und ſo wohl nach dem angezogenen Verſprechen wegen des Schwediſchen Einfals, als ſonſten, auſſer aller Verbindlichkeit, relatiue auf die Oſt-Frießiſche Succeßion; hat auch weder jemals in die angerühmte Chur-Brandenburgiſche Anwartſchaft gewilligt, noch Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen für einen geruhigen rechtmäßigen Inhaber und Herrn von Oſt-Frießland anerkannt. Die ſelbſt eigenen gegenſeits angezogenen Reichs-Tags-Handlungen und Reichs-Schlüſſe, ſo wegen des Schwediſchen Einfals ergangen ſind, legen klar vor Augen, daß das damalige Reichsverſprechen zur Sache gar nichts thue.

Bekantlich geſchahe der Einfall, bey Gelegenheit des damaligen Franzöſiſchen Krieges, wegen deſſen das Reich in Waffen war, und deßhalber ſich in dem ſignanter bemerkten Concluſo $\frac{7}{17}$ Julii 1675. erbote: Se. Churfürſtl. Durchl. von Brandenburg ſowohl als auch andern bedrängten und beleidigten Reichsſtänden, die Reichs-Garantie cum effectu zu leiſten, - - - damit ſelbige, der erlittenen, auch noch weiter beſorgenden gewaltſamen und feindſeligen Invaſion, förderſamſt wie-

wieder befreyet werden, und wegen des erlittenen Schadens behörige Satisfaction erhalten möchten. Niemand wird hierinne die Spuren eines auf die, an die 20. Jahre nachher erſt, Chur-Brandenburgiſcher Seits erhaltene, ohnedem von den Reichsgeſetzmäßigen requiſitis gantz entblößte Kayſerl. Expectanz auf Oſt-Frießland, gemeineten oder zu deutenden Verſprechens, oder gar einer von Reichswegen, aus ſeiner Mitſtände Gerechtſamen und Vermögen zu leiſten verſprochenem Eviction und Schadloshaltung, wahrzunehmen vermögen. Alle, von weiland Sr. Churfürſtl. Durchl. Friedrich Wilhelm von Brandenburg, ruhmwürdigen Andenkens, an den Reichsconvent, und Se. Kayſerl. Majeſtät in den Jahren 1674. und 75. erlaſſene ſelbſt eigene Schreiben (wie ſelbige leztere dem Kayſerl. Commißions-Decret vom 16. Febr. 1675. integraliter mit beygefügt ſind,) reden nahmentlich von einer Satisfaction oder Schadloshaltung wider Schweden, und beſtätigen demnach, daß von jenem keine Frage geweſen ſey, ſo ſehr, daß unmöglich Se. jtzt regierende Königl. Majeſtät in Preuſſen hierunter einer andern Meynung ſeyn können. Noch im Jahr 1679. iſt in einem Chur-Brandenburgiſchen hieſelbſt unterm 22. April übergebenen Schreiben jenem Reichs-Schluſſe vom $\frac{7}{17}$ Julii 1675. durchaus kein anderer, als der nämliche Verſtand beygelegt, daß die Satisfaction von der Crone Schweden zu leiſten ſey. Hiervon heiſt es: das Reich möchte ſolche befördern helfen; daſſelbe werde nach wie vor für höchſt billig erkennen, daß Sr. Churfürſtl. Durchl. von Brandenburg für die gehabten Koſten die Anno 1675. zugeſprochene gnugſame Satisfaction von der Crone Schweden geleiſtet werde; dahin möchte daſſelbe ſich interponiren, daß die Crone Schweden die Schuld und Forderung nicht überhäufe, und in ſpecie Sr. Churfürſtl. Durchl. gebührende Satisfaction an Land und Leuten leiſte; die Crone Schweden ſey es, die A.

1675. zu Leiſtung Satisfaction alles Schadens verurtheilet wäre.

Geſetzt alſo, daß noch eine Genugthuung für das hohe Chur-Haus Brandenburg wegen des Schwediſchen Einfals zu fordern wäre, ſo wurde ſelbige, dem natürlichen Verſtande, und den ſelbſteigenen Chur-Brandenburgiſchen Erklärungen nach, von niemand anders als der Crone Schweden können genommen werden. Aber auch hieran ſtehet, wegen der darauf getroffenen Friedens-Schlüſſe zu Nimwegen und St. Germainen Laye nicht mehr zu gedenken.

Was nachher, bey Gelegenheit des vom Kayſer und Spanien wider Frankreich erklärten neuen Krieges, für Handlungen zwiſchen dem Kayſerl. Hofe und weiland Friedrich I. Königl. Majeſtät in Preuſſen, der Anwartſchafft auf Oſt-Frießland und anderer Vortheile halber gepflogen ſind, daran hat das Reich keinen Theil genommen, und zu jener Anwartſchaft ſo wenig ſeine Genehmigung, wie vorgewandt wird, gegeben, daß vielmehr das Gegentheil aus den Expectanz-Briefen ſelbſt deutlich erhellet; als welche, bis auf die Zeiten Carls VI. Kayſerl. Majeſtät jedesmal mit der ausdrücklichen Clauſul abgefaßt ſind: ſo viel Wir, Unſers höchſten Orts, als Römiſcher Kayſer, daran vergeben können; desgleichen: der Kayſer wolle daran ſeyn, daß der erforderliche Conſenſus herbey geſchaft werde; nicht minder: daß ſothane Conceſſion, männiglich an ihren Rechten, ſo bereits erwieſen, oder inskünftige erwieſen werden möchten, unvorgriffen und unſchädlich ſeyn ſolle. Es zeigt ſich alſo hieraus von ſelbſten, daß eine ſolche Expectanz, von Seiten des Reichs niemalen verwilliget worden ſey, noch zum Nachtheile ſeiner, und eines dritten, habe verwilliget werden wollen noch können. Und aus eben dieſem Grunde, fält denn auch die angerühmte Anerkennung Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen für ruhigen rechtmäßigen Beſitzer und Inhaber von Oſt-Frieß-

land

land, hinweg. Die Gerechtſame des Durchlauchtigſten Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes ſind dem Reiche An. 1744. den 11. Sept. klar vor Augen gelegt; An. 1745. den 24. Sept. ſind ſolche durch ein Concluſum des Fürſtlichen Collegii beſtens verwahret; und nachher in dem Wege Rechtens vor Kayſerl. Majeſtät Reichs-Hofrathe, zu einer Juſtitzmäßigen Entſcheidung ordentlich eingeleitet. Königlich Preußiſcher Seits aber findet man kein Bedenken, ſich ſolchem Wege zu entziehen, und ſchon zum voraus platterdings zu declariren, wie man ſich auf die (ſo genannte) grundloſe Action nicht einlaſſen werde. In eines Reichsſtandes Macht und Willkühr ſtehet nun ſonſt nicht, ob er ſich gerichtlich einlaſſen wolle oder nicht, und wird niemand ſich ſelber Recht ſprechen, oder über den Grund und Ungrund einer Action urtheilen können. Selbiges kömmt dem Kayſerlichen Amt und Würde kundbarlich zu, und kan dem Churhauſe Braunſchweig und Lüneburg, in ſeinem bey dem Reichs-Hofrathe übergebenen rechtlichen Geſuche, nicht verſaget werden. Niemand wird auch öffentlich im Reich einen ſolchen Zuſtand wünſchen, wo eine willkührliche Freyheit, der Verbindung zu Geſetzen und Recht vorgezogen wird; und eben der Zuſammenhang, worin Kayſer und Reich, und die Stände unter ſich, ohne Rückſicht auf des einen oder des andern vorzügliche Macht, ſich durch die Geſetze befinden, hat das teutſche Vaterland bisher ſeit Seculis erhalten. Um für deſſen allgemeine Wohlfarth zu ſorgen, zu rathen, und zu ſchlieſſen, iſt der Reichs-Tag bey einander, nicht aber um Particulieranmaſſungen eines Mitſtandes, zu einem Vorwurfe einer allgemeinen Verbindlichkeit machen zu laſſen, und eines andern Mitſtandes rechtliche Anſprüche und Forderungen vor Gerichte, vor ganz grundlos und unzuläßig zu erklären.

Selbſt Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen, haben vorhin unterm 10. Nov. 1744. einer allgemeinen Reichs-

verſamlung bezeugen laſſen: wie ſelbige ordentlicher Weiſe nicht dazu beſtimmt ſey, daß bey derſelben Rechtanſprüche angebracht würden; und dieſelben haben nicht nur, gehörigen Orts zu Recht zu ſtehen, und niemanden an ſeinen Rechten Nachtheil oder Präjudiz zufügen zu wollen, zum voraus, bey der mit gewafneter Hand geſchehenen Occupation von Oſt-Frießland, in den damals im Lande allenthalben und zu Aurich den 2. Junii 1744. angeſchlagenen Patenten, bündigſt declarirt; ſondern es iſt auch nachher, nachdem bereits Chur-Braunſcheigiſcher Seits, bey Kayſerl. Reichs-Hofrathe; dem daſelbſt angebrachten Königl. Preußiſchen Manutenenzgeſuche widerſprochen geweſen, ſo wohl in dem eben angezogenen Schreiben, an die Reichsverſamlung bezeuget: was maſſen Ihro Königl. Preußiſche Majeſtät, falls man Sie gehörigen Orts weiter anzufechten gedenke, alsdenn dagegen die Nothdurft zu beobachten wiſſen würden; als ſonſten derſeits, bey Gelegenheit der, wegen des angemaßten Oſt-Frießiſchen Voti, vorgefallenen Chur-Braunſchweigiſchen Proteſtationen, mehrmahls deutlich anerkannt worden, daß die Sache, in puncto Succeſſionis, eine Rechtsſache, und zu einem oberſtrichterlichen Erkentniſſe qualificiret, folglich vor Kayſerl. Reichs-Hofräthe, wo ſie anhängig geworden war, ausgeführt werden müßte:

Man kan ſich alſo nicht beygehen laſſen, daß Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen hierunter anitzo, in Rückſicht auf den einem jeden Reichsſtande zuſtändigen Rechtsweg, eine ungleichere Abſicht für das an ſich ſelbſt ſchon genugſam zerfallene teutſche Reichsweſen hegen, und ſich eigenmächtig, demjenigen, was recht und billig iſt, entziehen werden. Und wie übrigens, eine noch in Rechten unentſchiedene und allemal, bey jeder Gelegenheit, wiederſprochene Poſſeßion, unmöglich eine Wirkung zu eines andern Nachtheil nach ſich ziehen kan, alſo wird eine hochanſehnliche Reichs-

ver-

verſamlung geziemend erſucht, vielmehr bey dieſer Gelegenheit mit auf dasjenige eine Aufmerkſamkeit zu nehmen, was in Betreff der Chur-Brandenburgiſchen ſich angemaßten Legitimation und Voti wegen des Fürſtenthums Oſt-Frießland, unterm 11. Sept. 1744. und 9. Aug. 1746. diſſeits zur Reichsdictatur gebracht worden iſt. Ueberhaupt aber glauben Ihro Königl. Majeſtät von Großbrittannien, Sich, von Ihrer höchſten und hohen Herren Mitſtände Gemüthsbilligkeit tiefen Einſicht in die Reichs-Verfaſſung und genauen Erkentniß desjenigen, was die gemeine Wohlfarth, und des teutſchen Vaterlandes Erhaltung und Beſtes erfordert, dieſes verſprechen zu können: daß man den von Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen anhero gebrachten Antrag keinen Eingang finden laſſen; ſondern vielmehr höchſt Deroſelben mit den allerſeitigen vortreflichen Votis erkennen geben werde, Sich dem Wege Rechtens mit dem Durchlauchtigſten Chur-Hauſe Braunſchweig und Lüneburg, in dieſer vor dem Reichs-Hofrathe Rechtshängigen Oſt-Frieſiſchen Succeßions-Sache, nicht zu entziehen, mithin an dem, was Recht und Gleich iſt, Sich höchſt Ihroſelben gleichfalls genügen zu laſſen; welches billig mäßige gerechteſte Geſuch denn, bey allerſeits höchſt und hohen Herren Principalen, Obere und Committenten, zu unterſtützen, und durch die, zu Einrichtung ſämtlicher vortreflicher Votorum, erſtattende beliebige Berichte, zu baldiger Propoſition und Umfrage zu befördern, die vortreflichen Herren Räthe, Botſchafter, und Geſandte, der Chur-Braunſchweigiſche Bevollmächtigte Geſandte angelegentlichſt bittet

Regenſpurg
den 18. Febr. 1752.

B. L. Behr.

Man konte hiernächſt gar bald merken, daß dieſe Sache zur Weitläuftigkeit kommen, und heftige

tige Streitigkeiten auf dem Reichstage verurſachen würde, und zwar bey Gelegenheit, daß das Chur-Maynziſche Directorium dieſelbe den 14ten May mit in Anſage geſtellt gehabt. Der Chur-Braunſchweigiſche Geſandte, Herr von Behr, hatte ſogleich wahrgenommen, daß die in der Anſage erwähnten Dictata nicht allzurichtig angeſetzt geweſen, wie dann an ſtatt eines vom 24. Sept. 1745. ſtehen ſollen vom 9. Aug. 1746. er hatte darauf auch ohne Anſtand das Directorium erſuchen laſſen, die Verfügung zu thun, damit beſagte Anſage umgeſchrieben werden möchte: weil es aber ſchon ſpäte geweſen, und auch dem Chur-Brandenburgiſchen Geſandten, durch den Chur-Maynziſchen Legations-Secretarium, geziemende Nachricht von ſothanen Anſinnen gegeben werden müſſen, dieſer auch alſobald durch den Brandenburgiſchen Legations-Secretarium bey dem Chur-Maynziſchen Directorio eine Contradiction einlegen laſſen: ſo iſt die verlangte Umſchreibung nicht geſchehen, jedoch Tags darauf die Raths-Verſammlung gleichwohl vor ſich gegangen. Die ganze Anſage aber überhaupt, ſo viel ſie nehmlich die Oſt-Frießländiſche Succeßion betroffen, ſtunde dem Chur-Brandenburgiſchen Geſandten nicht an; weil die darinn gemeldten Exhibita, nur die von Chur-Braunſchweig eingegebene Memorialien, und dagegen keine Chur-Brandenburgiſche betrafen. Hiezu kam noch dieſes, daß die Chur-Maynziſche Geſandſchaft, als ſie der Chur-Brandenburgiſchen von der beliebten Anſage vertrauliche Communication thun laſſen, zugleich auch folgende Anfrage gethan: ob diſſeitiges den 24. Nov. 1751. dictirte

dictirte Pro Memoria auch mit in die Anſage zu bringen verlangt würde? Worüber der Herr von Pollmann ſo empfindlich geworden, daß er durch den Chur-Brandenburgiſchen Legations-Secretarium, ohne Anſtand, folgende Antwort dem Chur-Maynziſchen Directorio inſinuiren laſſen.

Die Chur-Brandenburgiſche Comitial-Geſandſchafft, läſt, nebſt Vermeldung ihres geziemenden Compliments, der Chur-Maynziſchen, auf die gethane ſogenante vertrauliche Communication, daß das den 4ten März a. c. dictirte Chur-Braunſchweigiſche Schreiben, den anmaßlichen Anſpruch auf Oſt-Frießland betreffend, auf Morgen in die Anſage gebracht werden ſolte; und dabey geſchehenen Anfrage: ob dieſſeitige den 24. Nov. a. p. dictirte Pro Memoria auch mit in die Anſage zu bringen verlangt würde? zur Antwort wiſſen, daß man diſſeitiges Pro Memoria nicht eher, als bis jenes beantwortet, (ſo wirklich unterm Druck, und eheſtens ſo, wie ad Comitia gebracht, alſo auch Statibus insbeſondere communicirt werden würde,) in Anſage bringen laſſen könte, und jenes dahero, ohne mit einer ſo ungewöhnlichen præcipitanz, absque ullo periculo in mora, ad nullum in Anſag bringen zu wollen, deſſen hätte ſich noch wohl kein Reichs-Directorium angemaſt, ſo lange der Reichs-Tag ſtünde; und müſte Chur-Brandenburgiſche Geſandſchafft, gegen ſo offenbare Parthey- und Zudringlichkeit, am feyerlichſten proteſtiren, und Sr. Königl. Majeſtät ihre Nothdurft und Befugniß darwider ausdrücklich und beſtens reſerviren, immittelſt gehörter Geſandſchafft declariren, daß ſie bey gewönlichen Raths-Tagen, nicht auf die Chur-Maynziſche Anſage, ſondern nur pro lubitu ſuo erſcheinen würde, bis ſie über dieſen unverſehnen auſſerordentlichen Vorfall, allergnädigſte Inſtruction eingeholet und erhalten.

Uebri-

Uebrigens hatte jeder hohe Theil ſeine gute geheime Urſachen, warum der eine dieſe Sache auf dem Reichs-Tage befördert, der andere aber verzögert, wiſſen wolle. Inzwiſchen hatte das Chur-Maynziſche Directorium, um der ſogenanten etwas herben Chur-Brandenburgiſchen Proteſtation, Reſervation und Declaration, einige Antwort entgegen zu ſtellen, gleich ſelbigen Tages, ein Scriptum pro Nota, wie es genant wird, unter folgenden Ausdrücken bekant gemacht.

Bey der, von dem Chur-Maynziſchen Geſandſchaffts-Secretair, den 14ten May a. c. bey der fürtreflichen Chur-Brandenburgiſchen Geſandſchafft abgeſtatteten Ausrichtung, ſey von dem Chur-Braunſchweigiſchen Schreiben vom 4. May a. c. nichts in ſpecie gedacht, ſondern nur überhaupt gemeldet worden, daß auf zeitherigen Betrieb der fürtreflichen Chur-Braunſchweigiſchen Geſandſchafft, die Oſt-Frießländiſche Succeſſions-Sache in die Auſſage geſetzt werden würde; dann, ſo und nicht anders, auch ohne einigem Beyſatz von dem Exhibito vom 4. May a. c. habe nicht nur der ihme Secretario gegebene Auftrag gelautet, ſondern es beſtätigte auch dieſes, die von ihme, gleich darauf, und noch ehe, als die Gegenbeſchickung durch den Chur-Brandenburgiſchen Legations-Secretair geſchehen, gefertigte pflichtmäßige Regiſtratur, daß jener Auftrag ſo und nicht anders abgelegt worden. Man habe auch ſolches den Chur-Brandenburgiſchen Secretair in Gegenwart vermeldet, und übrigens beygefügt, daß, nachdem ſothane Oſt-Frießländiſche Sache, von An. 1744. an die Reichsverſammlung gebracht worden, es ſich von ſelbſten ergebe, daß darinnen, mit dermaliger Anſage nichts übereilt werde; es zeigten es die alltäglichen Exempel, daß in Sachen, die ſchon in Anſage geſetzt waren, Dictaturen anderweiter Vorſtellungen geſchähen, worzu auch die von der fürtreflichen Chur-

Bran-

Brandenburgiſchen Geſandſchafft, dem Vernehmen nach bald erwartete Antwort, willig befördert werden würde; ohne daß man die zeithero zwar ſchon einige Zeit zurück gehaltene Anſage, auf fernern Betrieb der fürtreflichen Chur-Braunſchweigiſchen Geſandſchafft weiter aufhalten, oder verſagen können. Die übrigen Proteſtationen wolle man zurück geben, und ſich reproteſtando beſtens verwahret, auch erſucht haben, das Reichs-Directorium mit dergleichen Aeuſſerung zu verſchonen; wie dann in ſpecie die geſchehene Widerrede gegen die Reichs-Anſage nichts erhebe, und da ſelbige vom ganzen Reich erkannt werde, und in gehöriger Ordnung geſchehe, dieſer einzelne Widerſpruch dargegen nichts verfange.

Hierauf machte die Chur-Brandenburgiſche Geſandſchafft gar bald wahr, was ſie der Chur-Maynziſchen letzthin per Secretarium Legationis anzeigen laſſen, wie nämlich auf das bekante Chur-Braunſchweigiſche Exhibitum, de dictato 4. Martii a. c. in dieſer Sache eheſtens eine Antwort erfolgen, und ſolche nicht allein an die Reichs-Verſamlung, ſondern auch Singulis Legatis übergeben werden ſolte, als welches den 7ten März in folgenden Terminis geſchahe:

P. P.

Was an eine hochanſehnliche Reichs-Verſamlung, von Seiten Chur-Braunſchweig jüngſthin gebracht worden, um diſſeitiges den 24. Nov. a. p. per Dictaturam publicam communicirtes Geſuch zu hindern, beruhet durchgehends auf, theils an ſich grundirrigen, theils willkührlich ergriffenen Suppoſitis. Es komt in dieſem Fall nicht auf Captationes verborum an, ſondern auf das, quod re vera geſtum eſt. Das Reich bedarf weder eines aufgeworfenen Auslegers ſeiner Schlüſſe, noch eines ungebetenen Verfechters ſeiner

daher o

dahero obhabenden Verbindlichkeit oder Unverbindlichkeit, am allerwenigſten einer dictatoriſchen Anweiſung, was es auf Reichs-Tagen zu thun habe. Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen wiſſen auch ohne Anweiſung, wann, wie und wo, Sie, zu Vertheidigung ihrer Lande, Leute, und Gerechtſame, gegen alle widrige Anfechtungen und Zudringlichkeiten, Aßiſtenz zu ſuchen haben. Höchſtdieſelbe ſind von ihrer Höchſt- und hohen Herren Mit-Stände teutſch-patriotiſchen Gedenkens-Art, und ſelbſt a Seculis her bey dem Chur-Hauſe Brandenburg gemachten Erfahrung, allzu feſt verſichert, als daß bey Dero Geſuch, auch nur der mindeſt-mächtige, den bloſſen Schatten eines vergeblichen Verdringens vom Wege Rechtens argwohnen ſolte oder könte.

Ein anders iſt es, jemanden vom Wege Rechtens verdringen; ein anders, denjenigen, welcher unter falſchem Schein Rechtens, ſich zu eines andern pleniſſimo iure erworbenen Gut dringen will, ſeines gehörigen Orts zurück halten. An jenes wird hier nicht gedacht; dieſes geſtalten nicht nur alle gött- natür- und weltliche Geſetze, ſondern es erfordern auch in dieſem Fall die Reichs-Schlüſſe oder Geſetze, und die mit deren Aufrechthaltung nur beſtehende Ehre und Würde des Reichs, ſolche Zunöthigungen abhalten zu helfen. Es iſt alſo weit davon, daß man durch die anverlangte Interceſſionales, das Reich in eine neue Verbindlichkeit zu ſetzen ſuchete, da vielmehr deſſen Dignität und Autorität, zu ſeinem Beſten, dadurch befördert wird; als wozu handgreiflich gereichet, daß es ſolchergeſtalt durch den purificirten Expectanz-Fall, von ſeiner alten theuren Zuſage, in tantum liberiret ſey und bleibe. Was eine Garantie nach dem allgemeinen Völker-Rechte mit ſich bringe, und was ein Conciuis zum Behuf des gemeinen Beſten dem Staat aufzuopfern ſchuldig, zumalen auf den Fall, da es nicht mehr ſein, ſondern, vti in ſubſtrato, allein des Reichs iſt, dar-

über

über bedarf wohl eine hocherleuchtete Reichs-Verſammlung keines anmaßlichen Unterrichts. Daß es aber hier ſo gar an einer Garantie fehle, iſt ein durchaus implicite & explicite irriges Vorgeben; hingegen eine reine unumſtößliche Wahrheit, daß hier nicht bloßhin eine Garantie allein, ſondern noch mehr, und eine effective Satisfactions-Verſchaffung verſprochen worden. Davon heißt es im angeführten Reichs-Schluß. Solle cum effectu angedeyhen ꝛc. bis Læſus die gehörige Satisfaction erhalten. Der natürliche Mutter-Witz macht hierbey einem ieden begreiffen, daß die ſpeciale Satisfactions-Mittel, welche noch zu verſchaffen ſtunden, im Schluß nicht fort nahmentlich beſtimt werden konten; folglich iſt es nicht begreiflich, wie man gegentheils ſouteniren und darauf verfallen können, daß die darunter folgends, nicht erſt nach 20. Jahren, ſondern gleich anfangs An. 1679. das Endes mit in Conſideration gekommene Oſt-Frieſiſche Expectanz, darin zugleich hätte ausgedrückt werden müſſen. Genug iſt, daß ſich dieſelbe ausdrücklich auf das Object des vorhergegangenen Reichs-Schluſſes beruffet, in verbis: zu einiger Indemniſation des in denen vorigen Jahren bey dem wider die Crone Frankreich geführten Reichs-Kriege erlittenen groſſen Schaden; und daß ſelbige vorher zu ſolchem Entzweck mit in Vorſchlag gekommen. Gewiß ein geringes, bey damalen ſo ungewiſſen als weit entferneten Eröfnungs-Fall, in Betracht der von Sr. Königl. Majeſtät glorwürdigſten Herrn Aelter-Vätern, dem Reich, mit Aufopferung Ihrer Lande und Intereſſe, ſo großmüthig erwieſenen Aßiſtenz, dergleichen wohl wenig in der alten und neuen teutſchen Reichs-Hiſtorie anzutreffen ſeyn wird, daß es daher in Diplomate wohl mit Recht heiſſet: zu einiger Indemniſation des erlittenen groſſen Schadens.

Haben nun weiland Churfürſt Friedrich Wilhelm der Groſſe, glorwürdigſten Gedächtniß, vor-

her, währenden Reichs-Krieges, bey Kayſer und und Reich beſtändig darauf angetragen, die zugeſagte Satisfactions-Verſchaffung wider Schweden, deroſelben cum effectu angedeyhen zu laſſen, und Sie alſo ſolche nicht blos hoffen, ſondern erhalten zu machen: ſo haben dieſelbe daran recht patriotiſch, und nach der Ihro eigenen Großmuth gehandelt, daß Sich das Reich von ſeinem theuren Verſprechen liberiren, und die Erfüllungs-Schuldigkeit nicht auf Sich erſetzen laſſen möchte. Da es aber bekant, daß Se. Churfürſtliche Durchlauchten dazu vom Reich, nicht ein geſattelt Pferd, noch einen einzigen Mann erlangen können, ſondern vielmehr erfahren müſſen, daß man mit ihrer Ausſchlieſſung, den 5ten Febr. 1679. zu Nimmwegen Friede gemacht, und NB. ohngeachtet der kurtz nachher triefſtigſt wiederholt und durch das Kayſerliche Commißions-Decret vom 6ten April 1679. den Reich der Billigkeit nach zu erwägen gegebener Inſtanz, Sie vollends hülflos und im Reich gelaſſen, und Ihre Weſtphäliſche Reichs-Lande, der gröſten Krieges-Macht eines damals victoriöſen Königs, gänzlich Preis und zum Raub hingegeben; alſo daß Dieſelbe dadurch in den äuſſerſten Nothzwang geſetzet worden, den 20ten Junii d. a. zu St. Germain den beſchwerlichen Friedens-Schluß einzugehen. So haben ſie ſofort hernach, und noch in Anno 1679. nicht zweydeutig und dunkel, ſondern mit klaren teutſchen Memorialien und Vorlegung eines richtigen Umſchlags von verſchiedenen Millionen erlittenen Schadens, beym Reiche dasjenige unabläßig geſucht, wozu es ſich, ſowohl wegen des zuerſt geſchehenen Schwediſchen Einfals in die Chur-Märckiſche, als wegen der dadurch den übereilten Nimmwegiſchen Frieden veranlaßten Franzöſiſchen Invaſion der Weſtphälichen Reichs-Lande, kraft oft angeführten Reichs-Schluſſes, his expreſſis verbis: damit Sie der erlittenen, auch noch weiters zu beſorgenden gewaltſamen und feindlichen Invaſion förderſamſt wiederum befreyet werden und anebſt

nebſt, wegen des erlittenen Schadens, behörige Satisfaction erhalten mögen ꝛc. unwiderruflich verbunden: es wäre denn, daß dergleichen Hülfleiſtung und Schadens-Erſtattung, in einer bloſſen Schrifft, und in Abfaſſung eines leeren wirkungsloſen Decrets, beſtehen ſolte, welches aber von einem ſo anſehnlichen Corpore wie das Römiſche Reich, und der alten teutſchen Aufrichtigkeit, auch nur bloß zu vermuthen, von jeder redlichen teutſchen Sele entfernt ſeyn muß.

Wann alſo feſte ſtehet, daß das Durchl. Chur-Haus Brandenburg, des erlittenen Schadens, ſowohl wegen der Franzöſiſchen Invaſion, als des Schwediſchen Einfals halber gehörige Satisfaction erhalten müſſe, auch in denen actis Comitialibus die klare Memorialien von An. 1679. bis 1710. vor aller Augen liegen, wie ſolches beſtändig vom Reiche zu erhalten geſucht worden; ſo iſt es mit dem natürlichen Verſtande, und dem wirklichen Inhalt iener Reichs-Schlüſſe, auf keine Weiſe zu conciliiren, daß die Satisfaction von niemand anders als der Krone Schweden genommen werden müſte; anbey eine hier ſehr feucht und ſich ſelbſt zuwider angebrachte Aufrückung der zu Nimmwegen und St. Germain getroffenen Friedens-Schlüſſe: als wovon der erſtere, das Reich von einem neuen Kriege zu der verſprochenen Satisfaction-Verſchaffung wider Franckreich und Schweden wohl abhält; leztere aber, die Billigkeit der Chur-Brandenburgiſchen Satisfactions-Forderung am Reich, bey vor bereits angeführten Umſtänden, deſto mehr verſtärket. Reichs-Schlüßmäßiger und würdiger iſt es dannenhero, daß beym Reiche auf ſolche Satisfactions-Mittel der Bedacht genommen worden, die demſelben am wenigſten läſtig fallen mögten; des Endes nebſt andern, welche noch zu verſprochener Erhaltung behöriger Satisfaction zu erörtern ſtehen, und hiermit ausdrücklich reſervirt werden, die Oſt-Frieſiſche Expectanz gleich Anfang mit vorgekommen.

Noch An. 1679. und ferner von Jahr zu Jahr, wie ſchon gedacht, iſt darüber, nicht insgeheim, ſondern in facie Imperii gehandelt worden; und gleichwie dazu, ihrer Eigenſchaft nach, der Eingang bey Kayſerl. Majeſt. gemacht werden müſſen, ſo haben mehr höchſtgedachter Churfürſt Ihr Geſuch an Se. Allerhöchſte Behörde gebracht, ohne daß Sie dazu einer ausdrücklichen Theilnehmung oder Iuſſus vom Reich irgends bedorft, ohne auch ſolches dem Reich im geringſten zu verheelen; haben es auch damit, von wegen der Ihro gebührenden Indemniſation, und nicht durch andern vergeblich nachgehends gepflogene Handlung, dahin gebracht, daß Dero Glorwürdigſte Nachfolger, König Friedrich I. das öffentliche Kayſerl. Diploma darüber gehalten. Zu dieſer aus dem rechten Brunnen geſchöpften Expectanz, iſt ferner, der von Kayſerl. Majeſtät zu Verſchaffung übernommene und nach damaligen Verfaſſung, von wegen des Reichs allein nöthige Churfürſtliche Conſens, von damaligen Churfürſten auch wirklich ertheilet worden.

Die ſolchergeſtalt zu ihrer völlig legalen Conſiſtenz gediehenen Anwartſchaft, iſt von Kayſer zu Kayſer, bis auf Carl VII. G. G. durch offene Brief und Siegel beſtätigt worden. Als bey des letzten ruhmwürdigſten Regierung, der Expectanz-Fall ſich eröfnet, ſind Se. Königl. Majeſtät als regierender Landesherr in Oſtfriesland, ohne die mindeſte Oppoſition und Contradiction, ganz ruhig und legal eingetreten; haben Kayſerl. Majeſt. davon fort die behörige Anzeige gethan, und darüber Dero Manutenenz-Decret erhalten. Nicht minder haben Sie einem hochanſehnlichen Reichs-Convent, darob, durch beſondere öffentlich dictirte Schreiben, Nachricht gegeben; zu dem Oſtfrieſiſchen Voto bevollmächtigt; der Bevollmächtigte hat allen anweſenden Comitial-Geſandſchaften davon eine expreſſe beſondere Notification gethan, ohne daß ſich jemand, auch ſelbſt der Chur-Brandenburgiſche damalen noch nicht, im geringſten dagegen movirt, ſondern von allen darüber

die

die gewöhnlichen Gratulations-Complimente empfangen. Auch haben gegeben, und geben Kayſerl. Maj. ſowohl als ſämtliche Churfürſten und Stände, bey ſchriftlichen Communicationen, Ihro Königl. Maj. die Titulatur von Oſtfrießland öffentlich angenommen, das Churhaus Braunſchweig nichts dagegen geſagt, noch einer Confraternität Meldung gethan hat. Ueber dem allen, iſt dem Königlichen Churhaus Brandenburg folgends noch, von Rheiniſchen Reichs-Vicariat, die Inveſtitur von Oſtfriesland wirklich ertheilet worden. Nach dergeſtalt, mit allgemeinem des Reichs ſo ausdrücklich als werkthätigem Beyfall, völlig zum Zweck gediehener und erledigter Expectanz, ceßiren auch die daraus jetzo noch vermeyntlich aufgerückt werden wollende generale Clauſeln; und Se. Maj. ſind vollkommener, vom Kayſer und Reich authoriſirter und anerkandter Herr von Oſtfrießland, und werden es auch wohl bleiben, ohne daß dadurch dem Reiche der geringſte Nachtheil, ſondern vielmehr ein kenntlicher Vortheil zuwächſt, ohne auch daß dabey einem Dritten, welcher aus einem, im verborgenen, contra acta publica de damno vitando, geſchmiedeten, und bis dahin zurück gehaltenen Handel, bloß de lucro captando certiren will, das mindeſte ab- ſondern durch Verhinderung ſeines ungleichen Vorhabens, vielmehr in gewiſſer Maaſſe was unnüzliches zugehe.

Es iſt daher billig zu verwundern, daß man bey ſo klaren dieſſeitigen Rechten, und legalen Verfahren, Chur-Braunſchweigiſcher ſeits, ſo viele Ausſtände fingiren, und Sr. Königl. Maj. in Preuſſen, wieder alle Evidenz, Reichs-Grund-Geſetz widrige Abſichten beyzumeſſen ſuche; da man doch jener ſeits Sich billig viel ehender erinnern ſollen, was mit dem Herzogthum Sachſen-Lauenburg vorgegangen, welches aber allen höchſt und hohen Reichs-Ständen, in unentfallenen Andenken ſchwebet. Die gegründete Pacta confraternitatis zwiſchen denen Herzogen von Sachſen-Lauenburg

und Mecklenburg, die unſtreitige Gerechtſame der nächſten Stammes-Agnaten des Fürſtlichen Hauſes Anhalt, und anderer hiebey intereſſirten Fürſtlichen Häuſer in die Augen fallende iura, haben noch nie bey Chur-Braunſchweig Gehör finden wollen, und welchergeſtalt die Poſſeßion der Sachſen-Lauenburgiſchen Lande de facto ergriffen ſey, ſolches alles ſind ſo bekannte Dinge, daß man auf das Urthel des ganzen unpartheyiſchen Publici, ohngeſcheut provociren darf, ob dieſe Demarchen, oder die von Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen wohl erworbene, und geruhig genommene Poſſeßion in Oſtfrießland, von Reichs-patriotiſchen und Grund-Verfaſſungs mäſſigen auch gerechtliebenden Geſinnungen ein Zeugniß ablegen? und ob höchſtgedachter Sr. Königl. Majeſt. wohl angemuthet werden könne, Sich, ſo lange obgedachte Fürſtliche Häuſer dieſerhalb nicht eine zulängliche und hinreichende Satisfaction und Indemniſation erhalten, mit Chur-Braunſchweig, über deſſen wichtige und Bodenloſe, auch deſſen eigene Principiis ſchnurſtracks zuwiderlaufende, Prätenſion auf Oſtfrießland, auch nur im geringſten einzulaſſen? wie denn der Ungrund derſelben dieſſeits A. 1744. und 45. in öffentlichen Schriften ſo klar dargethan worden, daß das Reich, und alle unpartheyiſche Welt hoffentlich überzeugt ſeyn wird, wie es mehr einer offenbaren Zunöthigung, und intendirten gefährlichen Weiterung, als einem zweifelhaften Rechts-Streite ähnlich ſehe, ſo deßwegen jetzo noch beym Reichs-Hofrath erhoben werden will.

Man giebt kürzlich zu erwägen anheim, was von dem Chur-Braunſchweigiſchen anmaßlichen Fundament Seiner Prätenſion auf Oſtfrießland zu halten, welche nicht anders, als eine, zwiſchen dem damaligen Herzogl. Haus Braunſchweig und dem Fürſten von Oſtfriesland, ins geheim geſchloſſene Erb-Verbrüderung über Reichs-Lehnbahre Lande, zum Vorwurf hatte, ohne daß der Kayſer, als oberſter Lehens-Herr, noch das

Chur-

Churfürſtl. Collegium, noch die Stände, jemalen darein conſentirt haben, dieſelbe auch, von dem Fürſten von Oſtfrießland, wegen nicht adimplirter Condition, revocirt worden. In obangeführten diſſeitigen, durch den Druck bekandtgemachten Deductionen, iſt ausführlicher dargethan worden, daß jene, heimlicher Weiſe geſchloſſene Erb-Verabredungen vom Jahr 1691. nicht ohne allen Verdacht einer ſupponirten, oder doch retrodatirten Piece ſey; indem im Jahr 1693. folglich 2. Jahr nach oftgedachter zwiſchen dem Herzog zu Braunſchweig-Hannover und dem Fürſten von Oſtfrießland geſchloſſen ſeyn ſollenden Erb-Verbrüderung, dieſer ſich bey jenem Raths erholte.

1.) Ob man gegen die Chur-Brandenburgiſche Expectanz, bey denen Europäiſchen Höfen, und insbeſondere beym Reichs-Convent Vorſtellung thun, und ſich dagegen opponiren ſoll?

2.) Ob es rathſam ſey, dem Churhaus Brandenburg eine Erb-Verbrüderung anzutragen?

Worauf aber, nach Ausweis der vorhandenen Archiv-Acten, von Seiten des Herzogs von Braunſchweig-Hannover geantwortet worden:

Ad 1. Daß man ſolches nicht rathen wolle, weilen Chur-Brandenburg Sich vor das gemeine Weſen mit ſo anſehnlicher Volks-Hülfe meritirt gemacht, auch aller Vermuthung nach vom Kayſer das Expectanz-Decret erhalten hätte, und ihn der Churfürſtl. Conſens, wenigſtens per majora, nicht entſtehen dürfte.

Ad 2. Verſpricht der Herzog von Hannover, daß er das Churhaus Brandenburg ſondiren würde, ob es zu einer Erb-Verbrüderung inclinire, wozu Er, der Herzog, alsdenn Seine Officia anwenden wolle.

Es findet ſich ferner, und kan aus überzeugenden Original-Documenten dargethan werden, daß, da der

Fürſt von Oſtfrießland, im Jahr 1693. wegen der Oſtfrieſiſchen Expectanz zu Wien allerley motus gemacht, den Herzog zu Braunſchweig-Hannover in einem Schreiben vom 22. Januar. 1694. verſichert: wie er Sich mit gröſtem Plaiſir employiren werde, weil er den Stein des Anſtoſſes, auf billige, und dem Chur-Brandenburgiſchen Intereſſe unabbrüchige Weiſe, beſonders gerne aus dem Wege gehoben wiſſen wolle; welches dann auch in ſeiner Maaſſe dadurch geſchehen, daß, als der Herzog von Braunſchweig-Hannover, occaſione Seiner geſuchten neuen Chur-Würde, das Chur-Haus Brandenburg nöthig hatte, und deßhalb Seinen erſten Miniſter nach Berlin abſendete, ſo wurde bey einer Conferenz regulirt: daß Chur-Brandenburg ſeine Officia bey dem Kayſerl. Hofe dießfals anwenden ſolte, dagegen verſprach der Herzog, nicht allein die Errichtung einer Confraternität mit dem Fürſten von Oſtfrießland zu befördern, ſondern auch zu Erhaltung eines weitern dedommagements, wegen des Schwediſchen Einfals, Dero getreue Officia, zu ſeiner Zeit, an Ort und Enden, da es nöthig, nicht zu erſparen.

Bey dem gleich im ſelbigem Jahre darauf ausgefertigtem Kayſerl. Expectanz-Decret, ſo im ganzen Reiche kund geworden, hat der Herzog von Hannover Sich im geringſten nicht movirt; ja da im Jahr 1715. Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen das Churhaus Hannover zum Ueberfluß erſuchten, Seinen vorhin ertheilten Conſens ſchriftlich zu wiederholen, hat wohlgedachtes Churhaus geantwortet: daß Se. Königl. Majeſt. von Großbrittannien, als Churfürſt zu Braunſchweig, dem König von Preuſſen mit Ihrem Conſens nicht aus Handen gehen wolten, daß der König bey Ihrem Verſprechen gewiß wäre, und Deroſelben wenig vorſchlagen könne, ob Sie einen ſchriftlichen Conſens einige Wochen früher oder ſpäter hätten. Folglich hat das Churhaus Braunſchweig dergeſtalt den Conſens

auf gewiſſe Art wirklich ertheilt, und bloß um einen Anſtand der ſchriftlichen Ausfertigung gebeten. Man will auch dermalen nicht weitläuftig recenſiren, daß das Churhaus Braunſchweig, in denen Jahren 1692. und 1694. ſelbſt dahin angetragen, daß eine Erb-Verbrüderung zwiſchen dem Churhauſe Brandenburg und dem Fürſten von Oſtfrießland getroffen, und dadurch jenes, durch einen doppelten titulum die Grafſchaft erhalten ſolte; wie es dann unterm 15. Jenner 1695. das Project dazu, dem Berliniſchen Hofe wirklich communicirt hat. Aus dieſem und andern Gründen iſt dahero zu ſchlieſſen, und in denen dieſſeitigen überall bekannt gemachten Deductionen rechtlich ausgeführt worden, daß, wenn auch das Churhaus Braunſchweig einiges Recht an Oſtfrießland gehabt hätte, daſſelbe Seinen Rechten dadurch gänzlich würde renunciirt haben.

L. 4. §. 1. ff. Quib. mod. pign. ſolu.

Die vermeyntlich zum intendirten Proceß gemachte Einleitung, durch ein ſo genanntes Concluſum des Churfürſtlichen Collegii vom 23. Sept. 1745. betreffend, ſo iſt ſelbige nichts weniger als ordentlich, ſondern nach den damaligen Reichs bekanten Umſtänden, eine ſo unzeitig als unſtatthaft eingefädelte Ableitung auf Anordnung Se. Königl. Maj. haben noch niemalen Sich entzogen, werden auch ferner hin Sich nicht entziehen, bey denen Reichs-Gerichten, in ihren Reichs-Satzungs- und Ordnungs-mäſſigen Schranken, Recht zu nehmen, und eine ſo ungleiche als irrige Beymeſſung, daß Sie ſich ſelbſt Recht zu ſprechen verlangten. Sie wiſſen nicht weniger ſehr wohl, und ſind gewohnt, dem Kayſer zu geben, was des Kayſers iſt, und eben in gegenwärtigem Fall gereicht ihr Thun zu Aufrechthaltung der allerhöchſten Kayſerlichen Autorität.

Niemand im Reich wird auch hoffentlich einen ſolchen Zuſtand wünſchen, wo eine willkührliche Anhängung lediger Proceſſe, der Verbindung zu Reichs-

Schlüſſen, und Kayſerl. Brief und Siegel, vorgezogen werden will; und die Verfaſſung, worin Kayſer und Reich, und die Stände unter ſich, ohne Rückſicht auf des einen oder des andern vorzügliche Macht und Gabe, ſich durch jener ſtandhafte Befolgung zu halten verpflichtet befinden, iſt, die das teutſche Vaterland a ſeculis erhalten hat, und ferner erhalten wird. Eben dieſe Verfaſſung iſt es auch, womit ſich nicht conciliiren läſt, daß Sachen, ſo in allgemeinen Reichs-Händel einſchlagen, und durch Reichs-Schlüſſe und Kayſerl. Brief und Siegel ihre gemein nützliche Erledigung erhalten, auf willkührliche Particulier-Anmaſſungen eines Mit-Standes, vor die Reichs-Gerichte gezogen werden, und dieſe über ein factum Imperatoris et ſtatuum, die fons iurisdictionis in Imperio und Conſtituentes der Reichs-Gerichte ſind, judiciren ſolten. Kayſer und Reich ſind es vielmehr, ſo jenen Norm und Geſetze vorzuſchreiben, und in ſolchen Fällen die gehörige Weiſe zu thun haben.

Dahero auch Se. Königl. Maj. nicht um einen Rechtsſpruch in Comitiis bitten, ſondern nur um Intercesſionales bey Ihren Herren Mit-Ständen nachſuchen laſſen, um Kayſerl. Majeſt. zu erſuchen, Chur-Braunſchweig, mit ſeiner ſo ungegründ- und unſtatthaften Action, ſimpliciter und de plano abzuweiſen, wovon eine hochanſehnliche Reichs-Verſammlung nichts anders thut, als was des Reichs allgemeine Beſte und Verfaſſung erfordern, und deſſen Sie, Kraft mittragender Ephorie über die Reichs-Gerichte, vollkommene Macht hat.

Bey ſo geſtalten Sachen, haben Ihro Königl. Maj. bey Ihren Aeuſſerungen, gegen alle widrige Anfechtungen, behörigen Orts, die Nothdurft beobachten zu wollen, niemals die Meinung gehabt, noch haben können, in dieſem Fall ſich ſchlechterdings dem Arbitrio der Reichs-Gerichte zu unterwerfen. Sondern wie Sie dermalen, um die Chur-Braunſchweigiſche Anfechtung

fechtung beym Reichs-Hofrath zurück zu halten, in Comitiis, als dazu, wie jetzt geſagt, ungezweifelt gehörigen Orte, die Nothdurft beobachten; ſo werden Höchſt-Dieſelbe gewiß auch, wenn Sie, wider Verhoffen, noch in andre Wege von Chur-Braunſchweig weiter angefochten werden wolten, Ihre Defenſions-Nothdurft, mit Reclamirung der Reichs-Schluß-mäßigen Gewährleiſtung, aller Orten, wie und wo es ſich gehöret, durch ſtattliche und concludente Gründe, auch ſonſten, mit Beſtande vorzukehren, nicht umgehen.

Mit Unrecht wollen, bey ſo geſtalten Umſtänden, Se. Königl. Majeſt. verunglimpft werden, als wann Sie eine ungleiche Abſicht für das ſonſt verfallene Reichs-Weſen hegten. Ihr teutſch-patriotiſches Betragen läſſet Sie vielmehr ganz zuverläßig glauben, es werde jeder Unpartheyiſcher überzeuglich einſehen, daß vor geäuſerte Principia dem Syſtemati Imperii vollkommen gemäß ſind; als deſſen Aufrechthaltung Se. Königl. Majeſt. gleich andern patriotiſchgeſinten Ständen, Sich jedesmal eyfrigſt angelegen ſeyn laſſen, und davon noch täglich, ohne Rückſicht auf des eines oder des andern vorzüglichen Macht und Gabe, die recht-und ächte Proben zu geben ohnablaßig befliſſen ſind.

In ſelbiger guten Zuverſicht, ſind Sie ganz ruhig dabey, und können zuverläſſig hoffen, Eine hochanſehnliche Reichs-Verſammlung werde Höchſt-Dieſelbe, bey legaler Verführung Ihres Oſtfrieſiſchen Voti, ſo wie von Anfang und folgends, aller widrigen anmaßlich dagegen bis ad nauſeam eingewandten, und zuletzt faſt nur nach Mißgunſt ſchmeckenden Proteſtationen ungeachtet, bis auf dieſe Stunde, alſo auch fernerhin ſo ungeſtöhrt belaſſen, als gerne Sie einem jeden Mit-Stande ein gleiches gönnen und leiſten. Denn ob zwar, occaſione der Königl. Preußiſchen Verführung des Oſtfrieſiſchen Voti, die im Jahr 1691. datirte,

oder

oder fabricirte Erb-Verbrüderung zwiſchen Chur-Braunſchweig und dem Fürſten von Oſtfrießland, zum erſtenmal zum Vorſchein gekommen: ſo ſind doch Se. Königl. Maj. von Dero hohen Herren Mit-Ständen erleuchteten Einſicht überzeuget, wie Dieſelben die gegenſeitige, auf unrichtigen Gründen ruhende Machinationes, vollkommen einſehen, und bemerken werden, wie illegal und verdächtig es ſey, daß das Churhaus Braunſchweig, nach 51. Jahren, wider ſeine eigene vorige Verſicherungen, und Approbation, wider die Agnition Kayſer und Reichs, anjetzo Sr. Königl. Maj. Oſtfrießland ſtreitig machen, und vielleicht allerhand Ihm favorable ſcheinende Umſtände zu mißbrauchen intendiren wolle.

Einfolglich haben Se. Majeſt. auch nicht den geringſten Zweifel, Ihre Herren Mit-Churfürſten und Stände, werden, nach der ihnen eigenen patriotiſchen Gedenkens-Art, ihren beſt-befugten Antrag vollkommen Eingang bey ſich finden, und Sich daran, durch jenſeitige leere Einreden um ſo weniger hindern laſſen, als allen äuſerſt daran gelegen, daß diejenige unter Ihnen, welche vorhin oder auch ins künftige, Land und Leute zum Dienſt des Kayſers und des Reichs aufopfern, nicht mit leeren Satisfactions-Vertröſtungen, aufgezogen, noch Ihnen, wann ja endlich einige Indemniſirung erfolgt, ſolche, durch geſtattende proceſſuirliche Weitläuftigkeit vereitelt, und gleichſam mit einer Hand wieder genommen werde, was mit der andern gegeben worden. Geſtalten dann, bey ſolchen vorliegenden Umſtänden, Sr. Königl. Majeſt. von der ganzen Welt verdacht werden würde, wann Sie bey einer ſo notoriſchen Zunöthigung, Sich mit dem Churhaus Braunſchweig in einen Proceß auch nur im geringſten einlaſſen wolten.

Unterſchriebener ſoll demnach ſämtlichen fürtreflichen Herrn Räthen, Botſchaften und Geſandten, die teutſch-patriotiſche Secundirung Ihres ſo Reichsverfaſſungs-

faſſungsmäßigen als erſprießlichen Intercesſions-Geſuchs, hierdurch nochmalen alles Fleiſſes, und beſtermaſſen es verlangt werden und geſchehen kan, recommandiren; Mit aller geziemenden Hochachtung und Dienſtfertigkeit verharrend ꝛc. ꝛc.

von Pollmann.

Zu unverzüglicher Dictatur übergeben Regenſpurg den 7. Jun. 1742.

Es blieb demnach dieſe Sache immer noch unausgemacht. Des Königs von Preuſſen Majeſtät beſtunden darauf, daß der Reichs-Hof-Rath dieſelbe nicht entſcheiden könne. Der König von Großbrittannien hergegen ſuchte zu behaupten, es müſſe ſelbige alda und nirgends anderswo ausgemacht werden. Noch im November 1752. wurde Brandenburgiſcher Seits, auch ein Gutachten, wie ein patriotiſchgeſinter unpartheyiſcher Reichs-Stand, die Oſtfrieſiſche Sache, bey einem hochanſehnlichen Reichs-Convent anzuſehen habe? bekant gemacht. In demſelben werden nicht nur alle vor Chur-Brandenburg militirende Gründe, aus den bisherigen Deductionen, kürzlich vorgeſtelt, ſondern auch die Unſtatthaftigkeit der Kayſerl. Reichs-Hofraths Jurisdiction in hac cauſa bewieſen. Ich glaube alſo Urſache zu haben, den ganzen Aufſatz von Wort zu Wort einzurücken.

Man kan von dieſer wichtigen Sache, heiſt es demnach nicht wohl leichter und gründlicher urtheilen, als wenn man ſolche in nachfolgende demonſtrative Sätze zuſammen faſſet, und auf die ſich daraus von ſelbſt ergebende Schlüſſe, ohne Vorurtheil, Acht hat. Dem Durchlauchtigſten Churhaus Brandenburg iſt A. 1675. von geſamten Reichs wegen, eine Schadloshaltung,

wegen

wegen des damaligen Schwediſchen Krieges, feyerlichſt zugeſaget, und cum effectu zu verſchaffen, ſich verbindlich gemacht worden. Der Reichs-Schluß de hoc anno 1675. beſtätigt dieſe Reichs-Verſicherung und Verbindung ohne Wiederſpruch. Von dieſer Schuldigkeit das Reich zu entladen, hat ſich kein ander Mittel vorſinden wollen, bis endlich, nach langen Handlungen, gedachtes hohes Churhaus, A. 1694. ſich einesweils, mit einer vom Kayſer *Leopoldo* ihme ertheilten Anwartſchaft auf die Grafſchaft Oſt-Frießland, beruhigen laſſen. Auch dieſes iſt auſſer Streit, und das Kayſerl. Expectanz-Decret niemand verborgen. Eben dieſes, hat alle damalen zu einer Anwartſchaft hinlänglich geweſene Eigenſchaften und Erforderniſſe an ſich gehabt; denn es iſt ſolches nicht allein vor aller Welt, öffentlich, ohne Hannöveriſchen Ein- oder Wiederſpruch, von Kayſer Leopoldo ertheilt, ſondern auch der darin bedungene Conſens, von allen damals im Collegio geweſenen Churfürſten beygebracht, zur ſelbigen Zeit, aber, in der Kayſerl. Wahl-Capitulation, nichts weiter zu dergleichen Anwartſchafts-Ertheilungen, als Conſenſus Electorum, erfordert worden.

vid. Capitul. Leopold. Artic. XXX.

Das Haus Hannover ſelbſten, welches ſich dermalen auf eine 3. Jahr ältere Erb-Verbrüderung de A. 1691. gründet, hat der Chur-Brandenburgiſchen Expectanz-Ertheilung A. 1694. ſich nicht entgegen geſetzt, vielmehr ſolche mit befördern helfen, und erſt noch nach erlangter Chur-Würde A. 1715. qua Churfürſt auch darein conſentirt. Die Chur-Brandenburgiſchen bey dem Reiche übergebenen Schriften legen zu Tage, daß nicht allein auf die A. 1693. von dem Fürſten zu Oſt-Frießland bey Hannover geſchehene Anfragen: ob man gegen die Chur-Brandenburgiſche Expectanz, bey denen Europäiſchen Höfen, und insbeſondere bey dem Reichs-Convent, Vorſtellung thun, und ſich opponiren ſolte? ob es rathſam ſey, Chur-Brandenburg eine

Erb-

Erbverbrüderung anzutragen? der Herzog von Hannover geantwortet: ad Imum: daß man ſolches nicht rathen wolte, weil Chur-Brandenburg ſich vor das gemeine Weſen, mit ſo anſehnlicher Volk-Hülfe meritirt gemacht, auch aller Vermuthung nach, vom Kayſer das Expectanz-Decret erhalten hätte, und ihm der Churfürſtl. Conſens, wenigſtens per maiora, nicht entſtehen dürfte; ad 2dum verſpricht der Herzog von Hannover, daß er das Churhaus Brandenburg ſondiren würde, ob es zu einer Erb-Verbrüderung inclinirte, worzu er, der Herzog, alsdenn ſeine Officia anwenden wolle; ſondern auch der Herzog von Braunſchweig-Hannover, in einem nach Berlin erlaſſenen Schreiben vom 22. Januar. 1694. in welchem Jahre Chur-Brandenburg die Expectanz erhalten, verſichert: wie er ſich mit gröſtem Plaiſir in dieſer Sache employiren werde, weil er den Stein des Anſtoſſes, auf billige dem Chur-Brandenburg Intereſſe unabbrüchige Weiſe, gerne aus dem Weg geräumt wiſſen wolte. Worauf noch ferner, in einer zu Berlin, der geſuchten Chur-Würde halber gehaltenen Conferenz, verabredet und beſchloſſen worden: daß Chur-Brandenburg ſeine Officia bey dem Kayſerl. Hofe deshalb anwenden ſolte, dagegen der Herzog, nicht allein die Errichtung einer Confraternität zwiſchen Chur-Brandenburg und dem Fürſten von Oſt-Frießland, davon A. 1695. ein Project nach Berlin geſchicket worden, befördern, ſondern auch zu Erhaltung eines weitern dedommagements, wegen des Schwediſchen Einfals, Dero getreue Officia nicht erſpahren wolte. Wie dann erſt noch A. 1715. als Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen, das Churhaus Hannover zum Ueberfluſſe erſucht, ſeinen vorhin ertheilten Conſens, zu der Oſt-Frieſiſchen Anwartſchaft, ſchriftlich zu wiederholen, Ihro Königl. Majeſt. von Groß-britannien geantwortet: daß ſie als Churfürſt zu Braunſchweig, dem König in Preuſſen, mit Ihrem Conſens nicht aus Händen gehen wolten; daß der König

nig bey Ihrem Verſprechen gewiß wäre, und Deroſelben wenig verſchlagen könne, ob ſie einen ſchriftlichen Conſens etliche Wochen früher oder ſpäter erhielten.

In der neueſten Wahl-Capitulation ſind überhaupt alle ältere, denen damaligen Reichs-Conſtitutionen gemäß, per ſolum conſenſum Electoralem legaliſirte Anwartung, confirmirt, v. Capitul. Franciſci I. Art. XI. §. 2. die Chur-Brandenburgiſche Anwartſchaft auf Oſt-Frießland aber insbeſondere, von Kayſern zu Kayſern ſolenniter beſtätigt worden, v. Confirmationes Leopoldi, Ioſephi, Caroli VI, Caroli VII. Von A. 1675. an, bis auf den heutigen Tag, iſt weder ein anderer Reichs- noch Friedens-Schluß, darzwiſchen gekommen, welcher die in hoc anno dem Chur-Hauſe Brandenburg von dem Reiche zu verſchaffen verſicherte Schadloshaltung, noch auch die ex hoc capite A. 1694. ihm gegebene Anwartſchaft auf Oſt-Frießland, aufgehoben oder entkräftet hätte. Von Chur-Braunſchweig wird dieſes zwar angegeben, aber mit keiner Stelle aus einigen Reichs-oder Friedens-Schlüſſen erwieſen. Die im vorhergehenden Satz angezogene, von Kayſern zu Kayſern continuirte ſolenne Confirmationes, beſtätigen vielmehr den obigen Satz und die fortwährende Reichs-Verbindung, bis durch Erledigung dieſes Fürſtenthums Chur-Brandenburg ſeine Genugthuung erhalte.

Es iſt alſo das Reich beſtändig in ſeiner Obligation geblieben, und in Kraft derſelben hat Chur-Brandenburg ſich nicht an die Krone Schweden, ſondern an das Reich, zu Verſchaffung ſeiner Indemniſation, welche durch die in quaeſtione ſeyende Anwartſchafts Ertheilung geſchehen, zu halten gehabt. Wäre das Durchl. Chur-Haus Brandenburg nicht auf dieſe Art zufrieden geſtellet worden, ſondern das Reich hätte aus denen Mitteln der Krone Schweden daſſelbe indemniſiren ſollen und wollen; ſo wären ohne Zweifel, die

die vom Chur-Haus Braunſchweig dermalen beſiegende ehemalige Schwediſche Provinzen, hierzu das nächſte Object geweſen, und müſten wegen des Chur-Brandenburgiſchen ältern und ſtärkern Rechts, daſſelbe noch heutiges Tages ſeyn, falls Ihro Königl. Maj. in Preuſſen durch Oſt-Frießland nicht indemniſirt bleiben ſolten.

Nach Ausſterben des Oſt-Frieſiſchen Manns-Stammes, haben dannenhero Ihro Königl. Majeſt. in Preuſſen; obvermeldte Ihre Anwartſchaft geltend gemacht, und von dieſer Grafſchaft öffentlichen ruhigen Beſitz, in Reichs-Conſtitutions-mäßiger Ordnung, genommen, und nach der bey Kayſerl. Majeſt. hiervon geſchehenen Anzeige, ein Reichs-Oberhauptliches Manutenenz-Decret darüber erhalten. Sie haben dieſe Beſitz-Ergreiffung geſammten Reichs-Ständen notificirt, zu dem Oſt-Frieſiſchen Voto Ihre Geſandſchaft, ohne Chur-Braunſchweigiſchen anfänglichen Wiederſpruch, legitimirt, auch darüber die Gratulationen, von dem Rheiniſchen Vicariat aber die Belehnung, und ſeithero von dem Kayſer, auch allen Ständen, die Titulatur eines Fürſten von Oſt-Frießland, wie auch von Kayſerl. Majeſt. noch neuerlich das privilegium de non appellando, empfangen, und werden vor den rechtmäßigen autoriſirten Landes-Herrn von Oſt-Frießland, von dem geſamten Reich erkannt und gehalten.

Die von Chur-Braunſchweig hierwider, ex capite einer An. 1691. mit dem damaligen Fürſten von Oſt-Frießland angeblich errichteten, und von denen Nachfolgern A. 1725. und 1732. beſtätigten Erbverbrüderung, anjetzo machende Einſprache, iſt ganz irrelevant. Denn zugeſchweigen daß die Erbverbrüderung de anno 1691. in nicht geringen Verdacht, einer wo nicht ſupponirt- doch retrodatirten piece, wegen der ſchon bemerkten factorum des Hauſes Hannover de a. 1694. ſtehet; ſo erſcheinet aus dieſen datis nicht un-

deutlich, daß Chur-Brandenburg, mit guten Wiſſen und Willen des Hauſes Hannover, zu ſeinen Rechten auf Oſt-Frießland gelanget; da ſonſten auch dieſes Haus, zu der Ao. 1694. von Chur-Brandenburg öffentlich erhaltenen Expectanz, zu dem darüber ertheilten Conſenſu Electorum, und von allen folgenden Kayſern wiederholten Beſtätigung, wohl nicht ein ganzes halbes Jahrhundert ſtille geſchwiegen, und ſolche ſelbſt würde haben verjähren laſſen. Es iſt vielmehr an dem, daß, wenn auch Chur-Braunſchweig, durch ſolche angebliche Erbverbrüderung, ſchon eher als Chur-Brandenburg ein Recht erlangt, ſolches demſelben, durch die nachgefolgten facta, ſelbſten wieder entſagt hätte.

Wie wenig aber dieſe angebliche Erbverbrüderung, gegen die bey der Chur-Brandenburgiſchen Anwartſchaft geſchehene facta Imperatorum et Imperii beſtehen könne, ſolches iſt aus dem Abgange derjenigen Erforderniſſe klar, die ſowohl nach den gemeinen Lehen-Rechten, bey jeder Veränderung des Lehens und Lehen-Mannes, als insbeſondere bey denen Reichs-Fürſtenthümern und Grafſchaften, ohne Unterſchied, ob die feuda data, oder wie Oſt-Frießland oblata, Erb-oder andere Lehen ſeyn, in denen Kayſerlichen Capitulationen erheiſcht werden. Die Regel iſt ſchon A. 1691. geweſen, daß eröfnete Reichs-Lehen nicht wieder vergeben, ſondern beym Reiche behalten werden ſollen. Die Ausnahme war in der Leopoldiniſchen Capitulation, auf die Bewilligung des Kayſers und der acht Churfürſten geſetzt, welcher Conſens in der Capitul. Caroli VI. auf das ganze übrige Reich extendiret, in der Capitul. Franciſci I. aber die Gültigkeit der vorhin von denen Churfürſten, nach dem damaligen Reichs-Conſtitutionen allein verconſentirten Anwartſchaften, ausdrücklich beſtätigt worden. Aus eben demſelben Grunde nun, warum Chur-Brandenburg zu ſeiner An. 1694. vom Kayſer erhaltenen Anwartſchaft,

ſchaft, den Conſens der Churfürſten beyzubringen nöthig gehabt, wäre auch Chur-Braunſchweig obgelegen geweſen, ſein durch Erbverbrüderung heimlich zu erlangen geſuchtes Erb-Recht, auf ein dem Reich heimfälliges Mann-Lehen, gehörig confirmiren und verconſentiren zu laſſen; eben ſo wie das pro parte contrahente mit aufgeſtellte Haus Wolfenbüttel, ſolches nachzuſuchen ſich ſchuldig erachtet, wie wohlen bis anhero auch noch nicht bewerkſtelligt hat.

Die Capitulationes, Caroli VI. Art. 29. und Franciſci I. Artic. II. §. 9. ſagen mit dürren Worten: daß es NB. confirmirte Erbvergleiche ſeyn müſſen, wenn die von andern erlangte Anwartungen ihnen unpräjudicirlich ſeyn ſollen. Die in der güldenen Bulle, Cap. X. denen Churfürſten zugeſchriebene Freyheit, Güter im Reich an ſich zu bringen, mag Chur-Braunſchweig keineswegs von Beybringung dieſer Confirmation diſpenſiren. Denn 1) hatte ſolches A. 1691. bey Aufrichtung der angeblichen Erb-Verein, die Chur-Würde noch nicht einmal erlangt, und kan allenfalls ſeine nachhero erlangten Privilegia, nicht auf retro acta erſtrecken; 2) ſagt die güldene Bulle cit. loco ſelbſten ausdrücklich, daß dieſe acquiſitiones, nach Art und Eigenſchaft der Güter, Erbe als Erbe, Lehen als Lehen, mithin auch dieſe nach Lehen-Recht, geſchehen ſollen; und 3) geben die mehr ermeldete Kayſerl. Capitulationes, wegen der eröfneten Reichs-Lehen ohnehin deutliche Maaß und Ziel, und wie ſolche neuer als die güldne Bulle ſind, ſo könnte hierunter dieſe letztere wider jene allenfalls nicht einmal angeführt werden.

Hätten nun hiernächſt die Fürſten zu Oſt-Frießland ein Recht zu haben geglaubt, mit dem beſeſſenen Reichs-Lehen, als einem erblichen, willkührlich, ohne Conſens des Kayſers und Reichs, qua Domini directi, zu diſponiren, hätten ſie aus dem Chur-Brandenburgiſchen Expectanz-Decret ſo ſelbſten hierzu Anlaß,

laß, und in der Folge-Zeit genug gehabt, ſolches ihr Recht bey Lebzeiten zu erweiſen, da allenfals Chur-Brandenburg ſeine Satisfaction auf andere Weiſe hätte erlangen können. Da aber dieſes von ihnen geſchehen, ſo mag dieſes nach 50. Jahren, einem tertio, und zwar demjenigen unmöglich offen ſtehen, der, ex ſupra dictis, den Fürſten von Oſt-Frießland ſelbſten abgemahnt, wider die Chur-Brandenburgiſche Expectanz einige Oppoſition oder Bewegung zu machen.

Gleichwie aus dieſem allen ſonnenklärlich zu Tage liegt, daß die A. 1691. angeblich errichtete Erbverbrüderung zwiſchen Oſt-Frießland und Hannover, die Chur-Brandenburgiſchen Rechte ganz und gar nicht umſtoſſen mögen: alſo ſind die weitern A. 1725. und 1732. von denen folgenden Fürſten von Oſt-Frießland geſchehen ſeyn ſollende Beſtätigung dieſer Erb-Verein viel zu ſpäte erfolgt, und ebenfals mit viel zu groſſem Abmangel aller erforderlichen Legalitäten behaftet, als daß ſie denen Chur-Brandenburgiſchen ſchon zuvor erlangten juribus quaeſitis im Wege ſtehen könten.

In dieſer Sache können Ihro Königl. Majeſt. in Preuſſen, mit Chur-Braunſchweig Sich im Proceß vor dem Reichs-Hofrath einzulaſſen, nicht ſchuldig erachtet werden. Denn man kan dieſe Sache nicht für eine cauſam privatam partium, noch auch Ihro Königl. Majeſt. in Preuſſen eigentlich für den Chur-Braunſchweigiſchen Gegentheil anſehen. Oſt-Frießland iſt Ihnen vom Kayſer und Reich, zu Entladung einer vom Kayſer und Reich übernommenen Schuldigkeit, übergeben worden. Mit dem Kayſer und Reich, nicht mit Ihnen, müſte Chur-Braunſchweig allenfals ſeinen Streit führen. So wenig nun der Reichs-Hofrath befugt und im Stande iſt zu ſentenꝛioniren, ob, und was Ihro Königl. Majeſt. in Preuſſen, von Reichswegen vor eine Schadloshaltung, in Conformität der Reichs-Schlüſſe de anno 1675. gebühre? ſo wenig kan er auch über die A. 1694. geſche-

geſchehene Erfüllung dieſes Reichs-Schluſſes, durch die Oſt-Frieſiſche Anwartſchaft, und über die damalige ſowohl als nachfolgende facta Imperatorum et Imperii hierunter, oder auch über den von Chur-Braunſchweig in Zweifel ziehen wollenden Verſtand, Wirkuug, und Währung, der in ſchon ermeldtem Concluſo Imperii ſtipulirten Indemniſation, und ob ſolche durch nachgefolgte Friedens-Schlüſſe erloſchen, oder an die Krone Schweden, und nicht an das Reich, etwan an die von Hannover beſitzende Schwediſche Provinzen, und nicht an Oſt-Frießland, oder wie ſonſten? und von wem zu ſuchen, zu leiſten, und zu verſchaffen ſey? erkennen. Und da bey dieſer Sache überall, eine allenfallſige praejudicial-Interpretation der Reichs-Geſetze auch Friedens-Schlüſſe mit einſchlägt, welche des Reichs Hofraths dijudicatur nicht unterworfen werden mag, ſo iſt die Unſtatthaftigkeit ſeiner Jurisdiction, auch hieraus offenbarlich am Tage. Ja, wenn man auch nachgeben wolte, daß der Reichs-Hofrath erkennen möchte, ob die Erbverbrüderung de a. 1691. ihre Richtigkeit habe, und ſupponirt oder retrodatirt ſey? ſo kann er doch wiederum keinen gerichtlichen Ausſpruch thun, ob der Kayſer und das Reich, qua Dominus directus, befugt geweſen, da ſie jenes factum Vaſalli nicht confirmiret, mit einem öffentlichem Reichs-Lehen, wie geſchehen, zu diſponiren? Und Ihro Königl. Majeſt. in Preuſſen ſind allenfals nicht gehalten, hierunter partes Rei, wegen der jurium und factorum des Kayſers und des Reichs zu vertreten.

Ihro Königl. Majeſt. in Preuſſen ſind vielmehr berechtigt, in dem Beſitz von Oſt-Frießland Sich kräftigſt zu handhaben, und zu deſſen Ruhigſtellung, von dem Reiche die gebetenen Interceßionales an Kayſerl. Majeſt. zu verlangen. Die Kayſerl. Capitulation rechtfertigt die Manutenenz, bey einer ſolchen annuente Caeſare et Imperio ergriffenen Poſſeßion und

Uebergabe, auf das allerſtärkſte. Das Reich hat zu Verſchaffung einer hinlänglichen Indemniſation, gegen Chur-Brandenburg ſich verbunden; und von dieſer Obligation, durch Cedirung eines eröfneten Reichs-Lehns, ſich entladen. Es iſt das Intereſſe aller Stände, daß es hiebey ſein Verbleiben behalte. Wider alle ſamt und beſonders, welche dieſe Genugthuung wieder aufheben wolten, würde das Chur-Brandenburgiſche ex obligatione omnium erlangte Anſpruchs-Recht reviviſciren. Hannover ſelbſten vermag dieſer Obligation, ex concluſo Imperii, ſich nicht zu entſchütten. Und wenn auch wirklich dieſe Sache vor dem Reichs-Hofrath in faveur des Chur-Hauſes Hannover abgeurthelt, und deſſen angebliche Erbverbrüderung dem Chur-Brandenburgiſchen Anwartungs-Recht vorzuziehen zu ſeyn erachtet würde; ſo wären Ihro Königl. Majeſt. in Preuſſen gleichwohlen, das Ius retentionis ſo lange zu exerciren befugt, bis der Kayſer und das Reich, Chur-Hannover, ex obligatione vel in ſolidum, vel pro rata, nicht ausgenommen, Ihnen eine andere hinlängliche und annehmliche Schadloshaltung verſchaft, und dagegen zu Händen geſtellet hätten?

Weil nun Ihro Majeſt. der König von Preuſſen ſich unter andern auch auf eine vom Reich verſprochene Genugthuung, wegen der bey der Schweden Einfall erlittenen Schadens, berufen hatten, und das Interceßions-Geſuch an den Kayſer, aus eben dem Grunde urgiren lieſſen: ſo ſahe man in Regenſpurg, ſchon zu Ausgang vorigen Jahres, einen Extract verſchiedener weltlicher Fürſten Rationen, gegen die von Chur-Brandenburg geſuchte Satisfaction vom Reich, ſo in denen Antworten vom Jahr 1688. angeführt worden, herumgehen. Es läßt ſich leicht urtheilen, daß die-

dieſer Auffatz, der Chur-Brandenburgiſcher Seits, in bemeldten Jahre ſogleich mit Anmerkungen beleuchtet worden, dermahlen nur zu einem Beweiß dienen ſolte, daß man ſchon damals, zu der von Brandenburg verlangten Genugthuung ſich nicht ſchuldig gehalten, und vielmehr dieſes Begehren vor bedenklich angeſehen hätte, weil die meiſten ſtatus, mit gleichem Recht, gleiche Forderung machen könten, da denn das Reich kaum hinlänglich ſeyn würde, ſich vertheilen zu laſſen. Es lauten aber die Formalien gedachten Auszuges folgendermaſſen:

Erſtlich ſey dieſes Werk von ſo groſſer Importanz, daß wenn andere, ſo gleiches jus und Anforderung mit Chur-Brandenburg haben, dergleichen thun wolten, das Reich kaum ſufficient ſey, ſich in die Prätendenten vertheilen zu laſſen. Andertens ſo hätte Chur-Brandenburg öfters Verſicherung gethan, von dem Reiche nichts zu begehren, was demſelben, oder einem ſeiner Stände, präjudicirlich wäre. Drittens, ſey durch das Gutachten beſagte Garantie nicht dahin zu verſtehen, daß ſie ex propriis ſolte präſtirt, ſondern von denen Reichs-Feinden ſolte verſchaft werden, communi ſtatuum auxilio; welche Zuſage aber, durch die Particular-Tractaten, ſo Chur-Brandenburg mit dem damaligen Reichs-Feind getroffen, erloſchen. Noch weniger aber ſey, viertens, eventus belli zu präſtiren, vom Reiche verſprochen worden, oder dasjenige zu gewähren, was Chur-Brandenburg durch Reichs-Hülfe gewonnen, und denn per ſortem belli gezwungen wieder verlaſſen müſſen. Fünftens, hätte Chur-Brandenburg von der Crone Schweden, 14. Meil Weges Land jenſeits des Oder-Strohms, 300000. Rthlr. an Geld, und die völlige Abtretung der Zölle in Hinter-Pommern, erhalten. Sechſtens, ſeyen die

in Chur-Brandenburgiſchen poſtulatis vorkommende Difficultäten inſuperable, denn: 1) was die Anwartung auf Oſt-Frießland betrift, ſo führten dieſelben tacite ein votum captandae mortis bey ſich, ſo von Brandenburg und dem Fürſtenthum Anhalt, wegen Aſcanien, nicht allein contradicirt, ſondern auch endlich, von dem von Jena, teſte Protocollo, ſpötlich tractirt worden, dahero dergleichen pro re odioſiſſima billig zu halten. Zu dem hätten alle Capitulationes die Römiſchen Kayſer obligirt, die dem Reich etwa heimfallende feuda eher beyzubehalten, als zu verleihen, weilen ſie zu dem gemeinen Nutzen, und Sublevation der benöthigten Ausgaben, könten angewendet werden. Und obgleich die Capitulatio Leopoldina Art. XXX. zugäbe, daß ein Römiſcher Kayſer dergleichen feuda, cum conſenſu Electorum, wieder verleihen könne; ſo wäre doch ſolche Freygebung, auf den Tod oder Verwirkung des Poſſeſſoris reſtringirt, dergleichen bey dem Haus Oſt-Frießland nicht vorhanden, ſondern vielmehr ein junger Herr, cum ſpe prolis, überdem auch noch andere Succeſſores, von der älteſten Gräflichen Linie, im Leben. Letzlichen, weil Chur-Brandenburg, durch eigenmächtige Occupirung eines Oſt-Frieſiſchen See-Havens, Gretſil genannt, ohnedem gegen den Fürſtlichen Bedienten daſelbſt den Meiſter ſpielet, was würde nicht geſchehen, wenn es unter dem Prätext von erlangter Expectanz agiren könnte.

Anmerk. Dieſer erſte Punct will uns nicht in den Kopf. Es iſt falſch, daß eine verlangte Expectanz, ein *votum captandae mortis* bey ſich führe; weder die *diſpoſitio* des *Domini directi*, *de futuro aliquando feudi poſſeſſore*, noch das Verlangen des *petentis*, haben etwas dergleichen. Sind die Erbverbrüderungen erlaubt, warum ſollen es auf Kayſerl. Seiten die Expectanz-Ertheilungen nicht ſeyn?

Bey

Bey dem Tode, oder der Verwirkung des *Poſſeſſoris*, hat ja keine Expectanz mehr ſtatt? was iſt alſo nöthig dieſelbe *in caſum mortis* zu reſtringiren? das ſind lauter wiederſprechende Dinge.

2) Wegen der Millionen Reichsthaler, ſo wäre ſolche auſſerordentliche Collecte, aus denen, durch Kriegs-Durchzüge, Quartiere, und dergleichen, erſchöpften Landen, nicht aufzubringen; zumal werde ſich derjenige, ſo ſelbſt berührter Urſachen willen viel erlitten, und Compenſation zu begehren Urſache hat, nicht ſchuldig erachten, etwas aus eigenen Mitteln darzugeben. 3) Wegen der drey Reichs-Städte, hätte kein Stand über einen ſeiner Mitſtände zu diſponiren, wie ſolches noch bey dem Exempel, daß Oeſtreich, in Compenſation vor Freyburg, einige Städte in Schwaben prätendirt, zu erſehen. Denn auch ſo wäre Chur-Brandenburg ſelbſt ein ausſchreibender Fürſt des Niederſächſiſchen Krayſes mit, und daher verbunden, ſolchen Krayß-Gliedern, gegen alle, die ihrer Immedietät nachſtreben, die hülfliche Hand zu bieten, und nicht ſie ſelbſt zu ſubjugiren. Denn ſo prätendirte Churſachſen ſeine Schutz-Gerechtigkeit über Mühlhauſen und Nordhauſen; und hat dieſe letztere Stadt, ihre Vogteyen, Schultheiſen-Amt, Zoll und Mauth, von Chur-Sachſen zu Lehn, und iſt ſolche dem Stadt-Rath daſelbſt, von 15. zu 15. Jahren unwiederſprechlich überlaſſen worden.

Anmerk. In dieſem letztern Puncte iſt ſeit der Zeit eine Aenderung vorgegangen. Im Jahr 1698. überlieſſen das Hochſel. Königs Majeſtät das Reichs-Schulzen-Amt in Nordhauſen, mit allen dazu gehörigen Rechten, an das Chur-Haus Brandenburg; von dieſem hat es der Stadt-Magiſtrat, nach einigen deßwegen entſtandenen Irrun-

gen, auf Vermittelung des Churfürſten von Hannover, käuflich an ſich gebracht.

4) Wegen der Canonicate, ſo ſtritte ſolches contra expreſſam litteram Inſtrumenti Pacis, davon nicht ein Haar weit zu weichen, ſondern das Reich in die vorige Confuſion gerathen dürfte. Siebentens, würde der mit der Crone Schweden 1679. gemachte Frieden Anſtoß leiden; Achtens, ſey das Brandenburgiſche Memorial mit vielen nachdenklichen Dingen angefüllt, indem man das Reich imminuiren, und per comminationes ihm eins und das andere abzuzwingen gedenke; und Neuntens, begehrten die meiſten Reichs-Stände, pari jure, ſelbſt Satisfaction.

Immittelſt wurde es zu Regenſpurg dahin vermittelt, daß der Chur-Brandenburgiſche Geſandte ein neues Memorial unterm 26. Jan. 1753. an die Reichs-Verſammlung übergeben, welchem das obige vom 7. Jun. 1752. als eine Beylage beygefügt war. Es wurde beydes zuſammen von Chur-Maynz den 29. Jan. zur Dictatur befördert. In dieſem neuen Memoriale wurde das obige vom 7ten Jun. nach allem ſeinem Inhalte zu förderſamſter Einholung gedeihlicher Inſtruction nochmals angelegentlich empfohlen. Den Tag darauf ſchickte der Chur-Braunſchweigiſche Geſandte den übrigen Geſandſchaften ein Pro-Memoria zu, nach welchem er ſich auf das vorher gemeldete Chur-Brandenburgiſche Memorial weiter einzulaſſen nicht für nöthig erachtete, ſondern alleine auf dasjenige, was er der Reichs-Verſammlung per Dictaturam unterm 4. März 1752. bereits vorgeſtellet, ſich berief, und das darinnen geſchehene Petitum wiederholte, daß man nehmlich den von Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen ad Comitia

gebrach-

gebrachten Antrag keinen Eingang finden laſſen, ſondern vielmehr Höchſt-Deroſelben mit den allerſeitigen vortreflichen Votis zu erkennen geben möchte, ſich dem Wege Rechtens mit dem Durchl. Chur-Hauſe Braunſchweig-Lüneburg in dieſer vor dem Kayſerl. Reichs-Hofrathe rechtshängigen Oſt-Frieſiſchen Succeßions-Sache nicht zu entziehen, mithin an dem, was recht und gleich ſey, ſich mit Höchſtdenenſelben gleichfals genügen zu laſſen.

Ob nun gleich der Chur Brandenburgiſche Geſandte ſich bisher alle erſinnliche Mühe gegeben, zu verhindern, daß die Oſt-Frießländiſche Succeßions-Sache noch nicht in Anſage gebracht werden möchte: ſo kam ſie doch nicht nur den 9. April 1753. in die Reichs-Anſage; ſondern man berathſchlagte auch darüber, und faſte wirklich ein Reichs-Gutachten ab, welches der hochanſehnlichen Kayſerlichen Principal-Commißion extradiret, und am folgenden 16. April durch die Dictatur öffentlich mitgetheilet wurde. Der Herr von Pollmann aber war gleich mit dem im Fürſten-Rathe abgehandelten Protocolle übel zufrieden, und communicirte noch am 13ten April vor dem Reichs-Rath, denen Comitial-Geſandſchaften, zwey Impreſſa ad aedes, unterm Titel: Gemüßigte vorläufige *Monita*, eines zu der im Churfürſtlichen, und das andere zu dem im Fürſtlichen Collegio, den 9. April 1753. in der Oſt-Frießländiſchen Sache geführte Protocoll überhaupt. Gedachter Herr Geſandter beſchwert ſich darinne, nicht allein über die Propoſition des Chur-Brandenburgiſchen Interceßions-Geſuchs, ſondern auch über die dabey gefallene Protocolla, weil ſie ihm unrichtig vorkämen;

kämen; und reclamirt anbey, ſämtlicher höchſt- und hoher Stände, ex nexu Imperii flieſſende Aßiſtenz vor die Aufrechthaltung der dabey verſirenden Iurium ſtatuum communium. Zuletzt verlangete der Herr Geſandte, das etwanige Project Concluſi, oder, wie die Worte lauten, ſonſt unzeitigen partum, per dictaturam privatam zu communiciren. Eben dieſer hatte von den zwey gedachten Piecen, eins zum Chur- und das andere zum Fürſtl. Protocoll verleſen, dadurch aber ſo wenig, als der Hochfürſtl. Anhältiſche Geſandte, durch ſein pro dilatione noch nachgetragenes votum, verhindern können, daß das Reichs-Gutachten nicht zu Stande gekommen wäre, als welches ſich nach den majoribus gar bald ergeben. Es lautet folgendermaſſen.

Der Römiſch-Kayſerl. Majeſtät unſers allergnädigſten Kayſers und Herrns, zu gegenwärtigem Reichs-Tag bevollmächtigtem höchſtanſehnlichen Principal-Commiſſario, des Herrn Alexander Fürſt von Thurn und Taxis ꝛc. ꝛc. Hochfürſtl. Gnaden, bleibt hiemit, im Nahmen Chur-Fürſten, Fürſten und Stände des Reichs, gebührend ohnverhalten: Als man in allen dreyen Reichs-Collegiis, die Oſt-Frieſiſche Succeßions-Angelegenheit, und beſonders zwar in derſelben, die an die Reichs-Verſammlung gebrachte, und unterm 24. Novembr. 1751. den 4. März 1752. und den 29. Januar. 1753. dictirte, und hierneben angefügte Chur-Brandenburg und Chur-Braunſchweigiſche Geſandſchafts-Memorialien, in ordentlichen Vortrag geſtelt: ſo iſt, nach reifer der Sachen Erwägung, dafür gehalten und geſchloſſen worden, daß ſothane Succeßions-Angelegenheit, anhero, an den Reichs-Convent, nicht gehörig, und dahin, wo ſie in Weg Rechtens anhängig gemacht worden, zu verweiſen, und daſelbſt aus-

auszumachen ſey. Womit ꝛc. ꝛc. Regenſpurg den 13. April 1753.

Die Chur-Brandenburgiſche Geſandſchaft ließ aber deßwegen gleich den 4ten April, dem Kayſerlichen Herrn Principal-Commiſſario nachfolgendes pro Memoria behändigen:

Eine hochanſehnliche Kayſerliche Principal-Commißion wird, mit Ausſchlieſſung der in der Oſt-Frieſiſchen Sache dem Publico mitgetheilten, und in beyden höhern collegiis ad Protocollum gebrachten pro Memoria und Monitorum, von Unterſchriebenem geziemend und inſtändigſt erſucht, falls Hochderoſelben, in jetztgedachter Sache, ein vermeintliches, auf eine überall illegale Comitial-Handlung heraus geſchnelltes Reichs-Gutachten, ad ratificationem Auguſtiſſimi übergeben werden ſolte, Sr. Königl. Majeſtät mit Einſendung dieſes allerunterthänigſt einzuberichten, daß Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen und Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg, Unterſchriebener, die allergnädigſt gut findende Vorſtellung bey Ihro Kayſerliche Majeſt. gegen Ertheilung dero etwann obrepirt werden wollenden Ratification, eines ſolchen überall illegalen paſſus, geziemend zu thun, per expreſſum, wie hiemit geſchiehet, vorbehalten habe. Regenſpurg den 14. Aprill 1753.

von Pollmann.

Dieſes pro Memoria wurde jedoch dem Herrn Geſandten, durch den Kayſerlichen Commißions-Secretaire, nebſt folgender ſchriftlichen Antwort, ſehr bald zurücke geſchickt.

Eine hochanſehnliche Kayſerliche Principal-Commißion, heiſt es in beſagter Antwort, hat aus dem, ſowohl ratione modi der Uebergabe, als wegen ſeines Inhalts, ungeziemlichen pro Memoria, ſub dato 14. April 1753. mit Befremden wahrgenommen, welchergeſtal-

geſtalten der Chur-Brandenburgiſche Geſande, Herr von Pollmann, ſich darinnen ſolcher Ausdrückungen bedienen wollen, welche eine Hochlöbliche Reichs-Verſammlung nicht anders als für angreiflich und ſchimpflich anſehen kan. Hierzu hat derſelbe gewißlich, von Ihro Majeſtät dem Könige in Preuſſen und Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg ꝛc. nicht angewieſen ſeyn können, und werden höchſtdieſelbe, zuverſichtlich nach Dero großmüthigſten Gedenckens-Art, und ruhmwürdigſten patriotiſche Erwägung der wahren Reichsſtändiſchen Obliegenheit, derley zudringliche Aeuſſerungen nimmermehr gut heiſſen, ſondern vielmehr ernſtlich mißbilligen und verweiſen. Da ſich nun keineswegs geziemen will, dergleichen, dem Anſehen und Reſpect des geſammten Reichs ſo nahe tretende Schriften ſeinem allerhöchſten Oberhaupte unter Augen zu legen; und der Herr von Pollmann, bey reiferer der Sachen Ueberlegung, von ſelbſt überzeugt bleiben wird, daß es wieder alle ſchuldige Ehrerbietung und Decenz laufe, ſolche Scripta an Ihro Kayſerliche Majeſtät durch Dero treugehorſamſte Principal-Commißion gelangen laſſen zu wollen, und ſelbige auf dem Reichs-Tag durch den Druck zu divulgiren; als hat man dem Herrn Geſandten von Pollmann, mit Zurückſendung der gedruckten und geſchriebenen Schriften, das hierüber verſpürte Unvergnügen nicht verhalten, annebſt aber Ihro Kayſerliche Majeſtät die weitere Ahndung, wegen dieſer noch nicht erhört- und ungebührlichen Zumuthung, gehöriger Art und Wege vorbehalten wollen. Regenſpurg, den 16. April 1753.

Dieweilen nächſt dem in demjenigen Monito, ſo im Fürſtlichen Collegio von Magdeburg verleſen worden, das Freyſing-Regenſpurg- und Lüttichiſche votum, als ein Muſter der abgelegten Stimmen vorgelegt, auch ein Schreiben Ihro Eminenz des Herrn Cardinals von Bayern an Ihro Königl.

nigl. Majeſtät in Preuſſen, in welchem Sie Ihre Stimmen dahin abgeben zu laſſen verſprochen, daß Ihro Majeſtät nicht nur der Beſitz von Oſt-Frießland, ſondern auch alle übrige Ihro zuſtehende Befugniſſe, unbekränkt beybehalten werden mögen: So ſahe ſich die Hochfürſtliche Freyſingiſche Geſandſchaft bemüßigt, eine nachdrückliche Aeuſſerung dieſerwegen ad Protocollum zu geben, und die Oeſterreichiſche Directorial-Geſandſchaft verlaß ebenfals eine ſcharfe Ahndung wegen des Chur-Brandenburgiſchen Herrn Geſandens Verfahren, welche letztere ich, weil ſie in Caſu rariſſime obuio vorgekommen, meinen Leſern nicht vorenthalten kan. Sie iſt von Wort zu Wort folgende:

Oeſterreichiſche ſämmtliche vortrefliche Geſandſchaften, würden, aus dem jüngſthin von dem Magdeburgiſchen Herrn Geſandten, tumultuarie ad Protocollum verleſenen, in denen Reichstags-Actis ſchwerlich unter ein einziges Benſpiel findenden Aeuſſerung, unter andern darinne enthaltenen Elendigkeiten, auch dieſe wahrgenommen haben, wie derſelbe, unter dem ſtattlich erſonnenen, und vermuthlich Seiner glücklichen Erfindung ſowohl, als beſondern Nachdrucks halber, in allerſeitiger Gegenwart, noch hier an der Stelle, ſorgfältig und eigenhändig ad marginem beygerückten Vorwand, daß das Hochlöbliche Salzburgiſche Condirectorium ſich dermalen vacirend und abweſend finde, der vorgeweßten diſſortigen Berathſchlagung einen Aufenthalt in den Weg zu legen ſich beygehen laſſen.

Unerfindlich wäre.

Erſtens, daß nur ermeldetes Salzburgiſches Hochlöbliche Conderectorium der Zeit vacire, weßhalben man

man zwar demſelben in keine Wege vorzugreiffen; ſondern bis zu deſſen Zurückkunft, ihme blos competentia von diſſeitigen Condirectorii wegen, einſtweilen zu verwahren und vorzubehalten verlange.

Reichskundig hingegen wäre:

Zweytens, daß das Fürſten-Raths-Directorium zwiſchen Oeſterreich und Salzburg nicht cumulatio, ſondern alternatio ſey, und der Magdeburgiſchen Geſandſchafft gleichgültig ſeyn müſte, ob in dieſer oder jener Vorfallenheit, (es ſeyen alsdenn beyde oder nur eines anweſend, oder auch beſetzt,) von dem einen oder von dem andern dirigirt werde.

Faſt unerlaubt wäre dahero

Drittens, an einem nun gleichwol 16. jährigen Reichstags-Geſandten, der doch ſchon 1747. bey einer andern Gelegenheit, mit ſeinem Comitial-Alter ad Protocollum ſich unzeitig gerühmt hätte, und männiglich magiſtriren wollte, nicht einmal bis dieſe Stunde, nur die wahre Verhältniß des Fürſtlichen Directorii zu wiſſen, oder aber, wann hierunter keine Unwiſſenheit vorwaltete, müßte

Viertens, für eine deſto gröſſere Zudringlichkeit angeſehen werden, dem Oeſterreichiſchen Directorio, um des Salzburgiſchen dermaligen Abweſenheit willen, gleichſam quæſtionem ſtatus erwecken zu wollen; worüber aber, der weitern ohnfehlbaren Ahndung und Satisfactions-Verlangung halber, Ihro Kayſerliche Königliche Majeſtät vorzugreifen, treugehorſamſter Directorial-Geſandter ſich nicht unterſtünde, ſondern einſtweilen allein zu ſämmtlichen übrigen vortreflichen Geſandſchaften der billigen Zuverſicht lebte, auch dieſelben darum geziemend erſuchte, weder hieran, noch an andern, von Seiten obgedachten Magdeburgiſchen Herrn Geſandtens, bey Gelegenheit der nun vorgeweſten Oſt-Frießiſchen Sache, unternommenen, Zweifelsohne mißbeliebigſt allerſeits mit angeſehenen, un-

unge-

geſtümen und tumultuariſchen Vorbrüchen, nebſt mehrern heut abermal zum Vorſchein gekommenen, (ſaluo ſuo charactere geſagt,) Ungezogenheiten, ſich nicht alzu ſehr ärgern, ſondern mitleidig betrachten, auch etwan an die höchſt und hohen Höfe vorſtellen zu wollen, daß derley Ausſchweifungen, (wobey weiter ſich aufzuhalten, dem Anſehen des Directorii ſo wohl, als eines geſammten ſo reſpectabeln hohen Reichs-Collegii, mehr verkleinerlich als gemäß ſeyn würde,) wahrhaftig nicht ſo viel ſeine Schuld ſeyn, als vielmehr, nach allerſeits davon habender ſelbſtiger perſönlicher Kenntniß, nur ſeine ſchon längſt hergebrachte, auch vor ſeinem Hinſcheiden ihn beſchwerlich mehr verlaſſen werdende edle Gewohnheit, welche aber, wie ſchon öfters, ſo auch in dieſer Vorfallenheit, Ihro Königliche Majeſtät in Preuſſen, nach Dero erleuchteſten Einſicht, und beywohnenden höchſten Gemüthsbilligkeit, ſicherlich am allermeiſten ſelbſten mißbilligen würden.

Ich will mich anbey nicht deutlich heraus laſſen, ob es Conſilii ſey, dergleichen, mit Perſonalien angefüllte Schriften, dem Reichs-Protocoll einverleiben zu laſſen. Das Kayſerliche Ratifications-Commißions-Decret blieb nicht lange auſſen. Es wurde ſchon den 7. May durch Chur-Maynz bekant gemacht: Es heiſt:

Der Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät Franciſci, Unſers allergnädigſten Herrns, höchſtanſehnlicher Kayſerlicher Principal-Commiſſarius, Herr Alexander Ferdinand, des H. R. R. Fürſt zu Thurn und Taxis ꝛc. geben derer Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs, zu fürwährend allgemeiner Reichs-Verſammlung bevollmächtigten Räthen, Botſchaftern und Geſandten, hiermit zu vernehmen. Daß, nachdem das von Denenſelben unterm 13. letztverfloſſenen Monats Aprils erſtattete, die Oſt-Frieſiſche Succeſſions-Angelegenheit betreffende Reichs-Gutachten, von

der fürtreflichen Chur-Maynziſchen Reichs-Directorial-Geſandſchaft, um ſolches Ihro Kayſerliche Majeſtät zu Dero allergnädigſten Kayſerlichen Ratification allerunterthänigſt einzuſenden, more conſueto übergeben, und deſſen Inhalt allerhöchſt Deroſelben allergehorſamſt vorgetragen worden; auch mehr Allerhöchſt beſagt Ihro Kayſerliche Majeſtät hieraus allergnädigſt vernommen haben, was maſſen in allen dreyen Reichs-Collegiis, ermeldte Angelegenheit, und beſonders zwar die in derſelben an die Reichs-Verſammlung gebrachte, und unterm 24. November 1751. den 4ten März 1752. und den 29. Jenner 1753. dictirte Chur-Braunſchweigiſche Geſandſchafts-Memorialien in ordentlichen Vortrag geſtellet, und nach reifer der Sachen Erwägung davor gehalten, und beſchloſſen habe, daß ſothane Succeßions-Angelegenheit an den Reichs-Convent nicht gehörig, und dahin, wo ſie in Weg Rechtens anhängig gemacht worden, zu verweiſen, und daſelbſten auszumachen ſey; als hätten Ihro Kayſerliche Majeſtät Dero höchſtanſehnlichen Kayſerlichen Principal-Commißion allergnädigſt anbefohlen, einer hochlöblichen allgemeinen Reichs-Verſammlung zu eröfnen, daß Allerhöchſt Dieſelben, vor erwähntes Reichs-Gutachten, wie hiemit beſchiehet, vollkommen genehmigen, und allergnädigſt ratificiren. Es haben dannenhero des Kayſerlichen Herrn Principal-Commiſſarii, Hochfürſtliche Gnaden, in allergehorſamſten Befolgung des beſagten allergnädigſten Kayſerlichen Auftrags, ein ſolches, der Churfürſten, Fürſten, und Stände, fürtreflichen Räthen, Botſchaftern und Geſandten, nicht verhalten ſollen; und verbleiben Denenſelben ꝛc. Regenſpurg den 5. May 1753.

Kaum war die Kayſerliche Ratification des Reichs-Gutachtens zu Stande; ſo movirte ſich der Chur-Brandenburgiſche Geſandte, Herr von Pollmann; aber ſein bald darauf erfolgter Tod, gab dem Legations-Secretaire, Herrn von Viereck, erſt

erſt Gelegenheit, denen Comitial-Geſandten eine gedruckte Schrifft zu communiciren, in welcher Se. Königliche Majeſtät von Preuſſen Sich wegen fünf beſonderer Fälle beſchweren, und eine eclatante Ahndung wegen der Vergehungen des Directorial-Miniſters ſowohl, als des Chur-Braunſchweigiſchen Geſandten, verlangen. Dieſe Schrift führt den Titel: Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen, als Churfürſtens zu Brandenburg, ſtandhafte Verwahrung, gegen die unerhörte Anmaſſungen, welche bey und nach höchſt Deroſelben den 6. Jul. 1753. *ſeruatis ſeruandis*, zum Protocoll beyder höherer Collegiorum gebrachter, und zum Reichsſtädtiſchen communicirter, ſchließlicher Erklärung in der Oſt-Frieſiſchen Sache, weiter erregt werden wollen. Regenſpurg, den 19. December 1753.

Die Formalien ſind folgende. Bey einer hochanſehnlichen Reichs-Verſammlung ſchwebet ſämtlichen fürtreflichen Herren Räthen, Botſchaftern und Geſandten, in friſchem Gedächtniß, wie feyer und förmlichſt Se. Königliche Majeſtät in Preuſſen, als Churfürſt von Brandenburg den 6ten Jul. 1753. bey öffentlicher Raths-Verſammlung, mit geziemender Begrüſſung und völligem Vorwiſſen eines jeden, dem daran gelegen ſeyn können, durch Dero nicht nur überhaupt zum Reichs-Tag legitimirte, ſondern auch über dieſen Vorfall mit beſonderer Inſtruction verſehene Geſandſchaft, Ihre ſchließliche Erklärung, in der Oſt-Frießiſchen Sache, zu denen Protocollis, beyder höherer Collegiorum bringen, und zu dem Reichsſtädtiſchen communiciren laſſen; und wie dieſe öffentliche Ausrichtung vor 1. Uhr Nachmittag vollführt geweſen, ehe die Raths-Verſammlung aus einander, und ſelbſt

die Directorial-Miniſtri vom Re- und Correlations-Saal abgegangen.

Alle und jede, die eine richtige Idee von der Reichs- und Comitial-Verfaſſung haben, werden auch damit einverſtanden ſeyn, daß Se. Königl. Majeſtät hiebey nur dasjenige gethan, weſſen an und vor ſich ſelbſt ein jeder Reichs-Stand freye Wahl hat, und wozu einem Gliede des Collegii das gemeinſame Collegial-Protocoll offen ſtehet; ohne daß in ſolchem Fall, facultati eundi ad collegium, ein affectirter ſteifer Vortritt des Directorial-Miniſtri, etwas geben, oder auch deſſen gefliſſenes Zurückbleiben etwas benehmen; ohne auch daß dem fidei Protocolli, ſo demſelben, durch öffentliches Niederſchreiben in Collegio darzu von ihren Herren verpflichteter und legitimirter Legations-Secretarien, weſentlich conſtiret, durch Beywohnung des Directorial-Geſandten, warum er doch zeitig genug begrüſt worden, ichtwas zuwachſen, oder durch deſſen prämeditirte Abſentirung, und Abrufung ſeines Secretarii ex Collegio, das geringſte abgehen können.

Nirgends räumen die Reichs-Geſetze dem Directorial-Miniſter, auch nur die geringſte Macht, geſchweige Cenſur, oder Magiſterium, über Ständiſche Aeuſerungen zum Collegial-Protocoll, ein; ſolche neuerliche Anmaſſungen widerſtreben directe der Reichsſtändiſchen Freyheit, und Comitial-Verfaſſung, kraft welcher jene ihrem Miniſter ſo reſpectabel und inviolable ſeyn müſſen, daß er, ohne Verletzung der letztern, davon nichts zu ändern, vielweniger als unzuläßlich zu taxiren, ſich ermächtigen könne. Die häufigen und gerechten Beſchwerden der Reichs-Stände ſind bekannt, welche der Maynziſche Derectorial-Geſandte, mit Vorſchützung der Kayſerlichen Wahl-Capitulation, Artic. XIII. §. 7. bey der Dictatur-Ständiſcher Vorſtellungen, und Schreiben ad Comitia, eine Zeit her erweckt, und wobey er, vermittelſt Unterhaltung einer Jalouſie zwiſchen beyden höhern Collegiis, ſo meiſterlich

lich ſeine Rolle zu ſpielen gewuſt, daß er auf alle Weiſe ſeine Abſichten dabey erreiche. Dieß gehört aber nicht weiter hieher, als daß, in Anſehung dieſes Manoeuvre zu wünſchen wäre, daß geſammte patriotiſche Reichs-Stände, auf die Remedur der unerträglichen Directorial-Amtsgebrechen, mit zuſammengeſetzten Kräften beſtehen, und bey Gelegenheit des itzigen Vorfalls erwägen möchten: geſchieht dieſes am grünen Holtz, was will am dürren werden.

Eben ſo wenig geben die Reichs-Geſetze, in Beſtätigung der Reichsſtändiſchen diſſeits an und vor ſich ſelbſt niemals bezweifelten Freyheit, mit auswärtigen Mächten Bündniſſe zu ſchlieſſen, dem Churfürſten von Mayntz die Macht, gegen Empfang fremder Subſidien-Gelder, ſich anheiſchig zu machen, ſein Directorial-Amt, nach dem Wink eines einzeln Mitſtandes, zu Unterſtützung deſſen offenbar bodenloſer Action, und zu Beförderung deſſen privater, wider klare und richtig erfüllte Reichs-Schlüſſe, Kayſerliche Brief und Siegel, Extenſions-Abſichten zu gebrauchen. Das Inſtrument P. W. beſagt vielmehr ausdrücklich: ne tamen ejusmodi fœdera contra Imperium, pacemque ejus publicam, fiant, ſaluoque per omnia juramento, quo quisque Imperio obſtrictus eſt. Ob aber mit dieſem Eyd jene Engagements beſtehen können, und das Chur-Mayntz vom Reich anvertraute Directorial-Amt, mit der ihm eigen seyn ſollenden Unpartheylichkeit, bey denen, unter ganz bekannten Conditionen, ziehenden Subſidien, ausgeübt werde? und ob man ſich zu einem geiſtlichen Chur-Fürſten nicht ein ſcrupuleuſeres Betragen verſehen ſolte? Ja, hat man nicht ſolchergeſtalt die befugteſte Urſache gehabt, deſſen Directorial-Amt in der Oſt-Frießiſchen Sache zu refuſiren? Solches alles läſt man dem ganzen unpartheyiſchen Publico zur Beurtheilung um ſo vielmehr anheim geſtellt, als es nicht unbekannt iſt, wie es die Reichs-Stände nicht allein ſind, ſo über die Chur-Mayntziſche

faſt dictatoriſche Demarchen zu klagen Urſache finden, ſondern daß ſogar der Päbſtl. Hof, den Chur-Fürſten, in ſichern Angelegenheiten, unlängſt, durch öffentliche Schriften, in die gehörigen Schranken zu weiſen, ſich gemüßigt geſehen.

Ob man nun zwar, von Königl. Preußiſcher Seite, in der Oſt-Frießiſchen Angelegenheit, ſich von Chur-Maynz fernerweit nichts anders, als lauter Hinderniſſe und Abwege verſprechen können, wie ſolcher, in dieſer Sache, ſich ſeit 1744. in nicht unterbrochener Folge, zum vermeyntlichen Vortheil vor Chur-Braunſchweig, zu bedienen gut gefunden: ſo hätte dennoch ſich vernünftiger Weiſe wohl Niemand den blinden Lerm auch nur träumen laſſen können, welcher vor und nach obangeführter ſo gemüßigt, als befugt geſchehener öffentlicher Geſandſchaftlicher Ausrichtung weiter geregt worden 1.) Den 6. Jul. Vormittags, von denen Directorial-Miniſtris beyder höherer Collegiorum, durch capricieuſe Weigerung, ſich ad Collegium zu begeben. 2.) Eodem, Nachmittags, von denen Chur-Maynz- und Oeſterreichiſchen Geſandſchaften, mit beſohlner Verſchließung des Rathhauſes, und dadurch geſchehenen öffentlichen gewaltſamen Abhaltung der Legations-Secretarien. 3) Den 9. ejusdem, vom Chur-Braunſchweigiſchen Miniſter, mit einem, nach ſeiner impetuoſen Art herausgeſchnellten bedrohlichen Pro Memoria. 4) Den 23. ejusdem, nach geſchloſſener Raths-Seßion in Reichs-ritterſchaftlicher Sache, vom Chur-Maynziſchen Geſandten, mit Pflegung eines nach Willkühr choiſirten Privat-Convents, und dabey gethanen gehäßigen und partheyiſchen Antrags. 5.) Eodem, auch nach geendigter Seßion, in Reichs-Ritterſchaftlicher Sache, von dem Oeſterreichiſchen Miniſter, mit Intrudirung eines überall an ſich ſo Grund- und Bodenloſen, als überhaupt anzüglichen, und gegen die Reichsſtändiſche Dignität augenſcheinlich verſtoſſenden Wortwerks, zum öffentlichen Fürſten-Raths

Pro-

Protocoll. Ohne hiebey, des von gedachtem Oeſterreichiſchen Miniſter inſpirirten Salzburgiſchen, mit der Wegſchaffung eines auf dem Collegialtiſch ſeit dem 6ten Julii gelegenen Exemplars der Königl. Preuſſiſchen Final-Erklärung, und der überhaupt von allen Directorial-Miniſtris anmaßlich gethanen höchſt illegalen und incompetenten Aeuſerungen, als wenn, beſagte ſchließliche Erklärung, ihrem Innhalt nach, bey denen Chur- und Fürſtl. Protocollis nicht zu geſtatten ſey, dermalen zu gedenken.

Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen, tragen einen Abſcheu, die hiebey ferner gehäuften Illegalitäten, und nicht leicht erhörte Zudringlichkeiten, verübte Violationen der Comitial-Freyheit und Sicherheit, öffentlich an den Tag gelegte Partheylichkeiten und Mißhandlungen, ſpecialiter zu berühren, und blos zu ſtellen; ſondern wollen ſolchen hiemit überhaupt und insbeſondere, aufs ernſt- und nachdrücklichſte widerſprochen, und Sich dagegen aufs beſte und feyerlichſte verwahrt haben. Sie wiederholen und inhäriren vorgedachter Dero ſchließlichen Erklärung, ihres völligen fide publica et notorietate bewährten Inhalts, unabwendig. Sie laſſen Kayſer und Reich, die hiebey, und ſonſten, bis zum Umſturz der Reichs-Verfaſſung angewachſene Comitial- und Directorial-Mängel, zu bald möglichſter Abſtellung nochmalen beſtens empfohlen ſeyn. Wegen der ſchweren Vergehungen, wider den ſouverainen König Chur- und Fürſten, und Ihren Repräſentanten, ſchuldigen inviolablen Reſpect des Chur-Braunſchweigiſchen Miniſtri am 17. Aug. 1752. bey öffentlicher Reichs-Verſammlung, und der Directorial-Geſandten in vorberührten Fällen überlaſſen Sie ihrer höchſten Principalen eigenen Ermeſſung, was Sie Sich Höchſtſelbſten hierunter ſchuldig ſind; und verſehen Sich deßfalls deſto gewiſſer einer eclatanten Ahndung, als Allerhöchſt Se. Königl. Majeſtät dasjenige nimmer auſſer Augen ſetzen, ſondern ſeiner Zeit und Orts in Acht

zu nehmen wiſſen werden, was in ſolchem Fall, Dero, und Dero Königl. Chur-Hauſes Gloire erfordert, und das allgemeine Völker-Recht mit ſich bringet.

Hierbey iſt es auch meines Wiſſens bis auf den heutigen Tag geblieben.

§. 343.

Der König nimmt ſich des Fürſten von Thurn und Taxis und der Fürſten von Schwarzburg wegen ihrer Einführung in das Reichs-Fürſtl. Collegium mit vielen Nachdruck an.

Um dieſe Zeit wurde auch wegen der Einführung des Fürſten von Thurn und Taxis und der Fürſten von Schwarzburg auf dem Reichs-Tage groſſer Streit erreget. Des Königs von Preuſſen Majeſtät bezeigten ſich aber vor die introducendos ſehr huldreich, und mißbilligten das Verfahren einiger Alt-Weltfürſtl. Häuſer. Sie lieſſen dahero in der Sache an Dero Interims-Geſandten, Baron von Menshengen, ordentlichen Chur-Pfälziſchen Geſandten, unterm 8. April nachfolgendes Reſcript ergehen:

Wir haben aus deſſelben Berichts-Schreiben vom 2ten dieſes nicht ohne Verwunderung erſehen, wie ſehr man auf Seiten einiger ſich gegen das Introductions-Geſchäfte opponirenden Fürſtl. Häuſer, oder vielmehr deren Geſandſchaften, das Werk auf die Spitze zu treiben, und unter dem Vorwand der erſt abzuwartenden Kayſerl. Reſolution, auf eine anderweit abgelaſſene Vorſtellung die Propoſition eines Geſchäfts zu behindern, ja gar zu eben dieſem Ende eine Cauſam Corporis Evangelici daraus zu machen, gefliſſen geweſen. Je weniger Wir ſolche Demarchen approbiren können, deſto mehr gereichet uns deſſelben in dieſer Sache bezeigte Con-

te Conduite ſowohl überhaupts zu gnädigſten Gefallen, als auch insbeſondere, daß derſelbe durch Unſern Legations-Rath, von Viereck, Unſere über das Introductions-Werk hegende Intention denen Evangeliſchen Geſandten eröfnen, und die deshalb nöthige Verwahrung beyfügen laſſen. Wir vermögen aber auch in der That nicht abzuſehen, wie es nur auf einige Weiſe ſcheinbar zu machen ſey, aus mehrbeſagten Introductions-Geſchäft eine cauſam religionis, ja eine das Corpus Evangelic. ſolitarie betreffende Angelegenheit erzwingen zu wollen, da die Reichs-Stände in partes gehen, ſondern ſo viele Evangeliſche Chur- und Fürſtl. Vota für Taxis und Schwarzburg vorhanden ſeynd, auch die paritas religionis durch die zugleich beſchehende Introduction beſagter beyden Fürſtl. Häuſer vollkommen etabliret und feſt geſetzet wird, ſo daß, wann Catholiſcher Seiten ein Votum an Taxis gewonnen, denen Evangeliſchen nicht minder an Schwarzburg dergleichen zuwächſet, welches dann auch die mehreſte derer Evangeliſchen Chur- und Fürſten bewogen, auf die Schwarzburgiſche Introduction mit und neben der Taxiſchen ihre Vota zu richten. Am wenigſten aber iſt bey denen Fürſtl. Introductions-Geſchäften ein Ius ſingulorum vorzubilden, deſſen ſpecies ſonſten in denen Reichs-Geſetzen deutlich ausgedruckt zu finden, ſo daß auf keine Weiſe zu begreifen, wie einige wenige Evangeliſche Geſandſchaften ſich unterfangen mögen, den Nahmen des ganzen Corporis Evangelicorum dergeſtalt zu mißbrauchen, daß Sie ſich deſſen als eine Bruſtwehr ihrer opiniatreté und Heftigkeit zu bedienen intendiret, um das Introductions-Geſchäfte, wo möglich, dadurch rückgängig zu machen. Es wird dieſe Demarche, welche nur zu Mißverſtändniß zwiſchen dem höchſten Oberhaupt des Reichs und deſſen Glieder, und denen letztern unter ſich, Anlaß giebet, um ſo viel weniger von patriotiſchgeſinnten Reichs-Ständen gebilliget werden, als eine bekante Sache iſt, daß man im

vorigen Seculo, bey Introduction ſo vieler der Catholiſchen Religion zugethanen neuen Fürſtl. Häuſer, mit weit mehrerer Mäßigung auf Seiten derer Evangeliſchen zu Werke gegangen; ob man gleich damals weit ehender als jetzo, da die Evangeliſche durch Schwarzburg dermalen auch ein Votum gewinnen, von Seiten des Corporis Evangelici, dagegen Motus zu machen Urſache gefunden hätte: und wenn ja auch ratione paritatis bey dem Introductions-Geſchäfte dermalen etwas zu erinnern dienlich erachtet wäre: ſo hätte ſolches wohl am füglichſten in denen votis deliberativis über das Introductions-Werk, mit gehöriger Mäßigung zu Protocoll gebracht, und deshalb die nöthige Reſervationes beygefügt werden können, ohne daß es der jetzigen ſo ungewöhnlich, als irregulairen Demarchen bedürfet hätte.

Indeſſen iſt Uns lieb zu vernehmen, daß beſagte Demarches einiger ſich widerſetzender Miniſtrorum, nicht bey allen Evangeliſchen Geſandſchaften Approbation gefunden, und daß noch eine und andere derſelben mehrere Einſicht und Mäßigung dabey blicken laſſen, welches uns zu beſſerer Begreifung noch Hofnung übrig läſſet. Wir geſinnen dahero an denſelben gnädigſt, in dem bisherigen tramite über das Introductions-Geſuch fortzuſchreiten, und ſich durch heftige demarches daran nicht irren zu laſſen, ſondern auf alle dienliche Art und Weiſe ſich dahin weiter zu bemühen, damit die Fürſtl. Schwarzburgiſche Introduction, mit und neben der Fürſtl. Taxiſchen, nach denen Oſter-Ferien förderſamſt zu Stande gebracht werde möge, geſtalten Er dann auch von Inhalt dieſes Unſers gnädigſten Reſcripts überall den nöthigen Gebrauch zu machen wiſſen wird.

Se. Majeſtät lieſſen auch nicht nur an Chur-Cölln, welches ſich letztlich dahin geäuſert hatte, wie es zuerſt nöthig wäre, daß die Qualification der introducendorum berichtigt würde, ehe man ſie zu Sitz

und

und Stimme auf der Reichsfürſten-Bank zulieſſe; ſondern auch an Brandenburg-Culmbach, damit es an dem nach Wien geſchickten Vorſtellungs-Schreiben weiter keinen Antheil nehmen möchte, Schreiben ergehen, wodurch ſie dann alle dasjenige reichlich gethan, was, zu Abwendung aller verdrüßlichen Weiterungen zwiſchen Haupt und Gliedern, behülflich ſeyn konte. Bald darauf geſchahe auch die würkliche Einführung hochgedachter Fürſten.

§. 344.

Ein denen Berliniſchen Staats und gelehrten Zeitungen eingerückter Brief, welcher aus Moſcau geſchrieben ſeyn ſolte, wird von einem Ruſſen beantwortet, und mit Anmerkungen begleitet.

Das einmal unter der Aſche angeglimmte Feuer der Zwietracht zwiſchen den Berliniſchen und Petersburgiſchen Höfen verurſachte, daß man an beyden Orten auch die geringſte Kleinigkeiten aufs genaueſte beobachtete. Als dahero im Junio 1753. den Berliniſchen Staats-und gelehrten Zeitungen ein Schreiben war eingerückt worden, welches aus Moſcau hergekommen ſeyn ſolte: ſo war man in Rußland gleich mit einer Beantwortung und Anmerkungen darüber fertig, welche ebenfals den dortigen öffentlichen Blättern einverleibet wurden. Da nun hierdurch die damaligen Umſtände des Rußiſchen Reichs ziemlich beſchrieben und erläutert ſind: ſo habe für dienlich erachtet, ſolches Rußiſches Schreiben wenigſtens Auszugs-Weiſe hier einzuſchalten. Es lautet demnach alſo:

Ich bin, mein Herr, (heißt es) für die Mittheilung der ſogenannten Staats und Gelehrten Zeitungen, ſub numeris 82. 85. 86. 87. um ſo mehr verbunden, als

ſelbige mir, bey meiner gegenwärtigen Einſamkeit, ein angenehmer Zeitvertreib geweſen, und genuſame Zeit gehabt, ſowohl die Neuigkeiten, und die beſondere Schreibart des in ſelbigen eingerückten Briefes, welcher dem Vorgeben nach von hier ausgeſchrieben ſeyn ſoll, als auch den weitläuftigen Verſtand des Verfaſſers ſothanen Schreibens zu bewundern, wodurch er auf einmal, und ſo zu ſagen, in einem Moment, den Zuſammenhang der anſehnlichſten Reiche in Europa, ihr Intereſſe, und alle, unter ihnen vorwaltende, ja ſo gar, die innerlichen Angelegenheiten derſelben, oder auch vielleicht ſeine, für das künftige im Schilde führende Abſichten, unter einander zu vermengen ſucht.

Ich bedaure, daß ich denſelben hier nicht kenne, und zweifle auch, ihn auszufinden, denn ſonſt würde ich aus Hochachtung zu einen ſo groſſen Begrif, ihm angerathen haben, die in dieſem Schreiben an ihm bemerkte Paßion und Genie zierlich zu ſchreiben, auf beſſere Materie anzuwenden, und zum wenigſten zum voraus den Anfang und den Grund, die reine Wahrheit nicht vorbey zu gehen, zu legen, angeſehen es ſonſt zu beſorgen ſteht, er möchte nach ſeiner Vivacité und Gefallen, den er etwa ſelbſt an ſeiner zierlichen Schreibart findet, eben das wirklich für eine reine Wahrheit annehmen, welches er dem Schein nach wünſchen möchte, daß es nur wahr wäre.

Da ich aber den Verfaſſer dieſes Briefs hier nicht kenne, ſo will ich Ihnen, mein Herr, nur meine Anmerkungen, die ich über gedachtes Schreiben machen kan, im Vertrauen eröfnen; damit aber ſelbige Ihnen deſto deutlicher vorkommen möchten, habe ich für gut erachtet, das in den Berliniſchen Staats-und gelehrten Zeitungen von hieraus erlaſſene, ſogenannte Schreiben, hier einzurucken, und dagegen meine Anmerkungen zu machen.

In

In eben gedachter teutſchen Berliniſchen Zeitungen ſub numero 82. unter dem Artikel, Moſcau vom 2. Junii 1753. heißt es: die Regimenter, die an den Liefländiſchen und Chur-Ländiſchen Gränzen marſchiren, ſollen daſelbſt ein Lager von 60000. Mann formiren. In eben denſelbigen Zeitungen ſub numeris 85. 86. und 87. unter dem Artikel, Moſcau vom 22. Junii ſteht weiter: die Regimenter, die ſich an den Lief- und Chur-Ländiſchen Gränzen verſammlen ſollen, haben Befehl erhalten, ſich neue Fahnen anzuſchaffen, zu dieſen Truppen ſollen auch 10000. Mann Coſacken ſtoſſen. Unſere Flotte ſoll auch einen Creutzzug in das Baltiſche Meer thun, um die Matroſen zu üben. Die zu Petersburg und Reval liegende Galeeren ſollen ſich zu den Krieges-Schiffen verfügen.

Mir deucht, daß dieſe wahre Nachricht, die ſchon längſt bekannt gemacht worden, im Anfange nur um deswillen geſetzt wird, um durch die Richtigkeit deſſen, denen Leuten bloß glaubend zu machen, daß auch die nachfolgenden Nachrichten gegründet wären; ſoll ich Ihnen aber ein mehreres entdecken, ſo iſt es in der That wahr, daß an den Lief- und Chur-Ländiſchen Gränzen 60000. Mann regulaire Truppen im Lager ſtehen, zu welchen auch ein zureichendes Corps leichter Mannſchaft ſtoſſen wird; die Galeeren haben ſich mit der Flotte vereinigt, und ſtehen in Bereitſchaft. Dieſes iſt auch die alleinige Urſache, warum der, hier ganz unbekannte Verfaſſer des Schreibens aus Moſcau, ſich ſo viele Mühe gegeben, neue Nachrichten von den Abſichten der Ottomanniſchen Pforte, von den Crimmſchen Tartarn, und von dem Zuſtande des Perſiſchen Reichs auszuſinnen.

Nach den Nachrichten aus der Ukraine, ſind die Tartarn, die ſich vor längſt nach der Steppe zurückgezo-

gezogen, mit deſto gröſſerer Macht wiederum zum Vorſchein gekommen.

Es muß ſeyn, daß die Crimmſchen Tartarn nicht gar zu nahe an den hieſigen Gränzen anmarſchiert geweſen, oder daß ſie ihre Retirade in der gröſten Eilfertigkeit genommen haben, ſintemal zum wenigſten bis hiezu davon noch nicht ein Wort hier zu hören geweſen.

Von den Türckiſchen Gränzen vernimt man, daß ſich in der Gegend von Oczakow ein Lager von 40 bis 50000. Mann Janitſcharen befinden. Es heißt zwar, daß ſie nach Trapezunt ſollen überſchiffet werden, allein es fehlt noch immer an den nöthigen Transport-Schiffen, über deren Ausbleibung man allerhand ſpeculationes zu machen anfängt.

Ich weiß es auch, daß es an den Transport-Schiffen fehlt, ja ich zweifle auch, daß ſie zu Oczakow ankommen werden, indem von dort aus nach Trapezunt nicht zu überſchiffen iſt, es wäre denn, daß die Ottomanniſche Pforte für gut erachtete, ihre Gränz-Feſtung ohne Garniſon zu laſſen.

Schreiben aus Moſcau vom 21. Jun.

Die Liebhaber des Friedens in unſerer Gegend ſtehen einigermaſſen wegen der Folgen, die aus den bisherigen Mißhelligkeiten, zwiſchen unſerm Hofe und den Crimmiſchen Tartarn entſtehen möchten, in Beſorgniß, die Feindſeligkeiten, die ſie gegen uns ausgeübt; die Kaltſinnigkeit der Ottomanniſchen Pforte, bey den Klagen, die man deswegen bey ihr eingebracht; die Gleichgültigkeit über die wenige Wirkung, die der Brief gehabt hat, den ſie vielleicht blos zum Schein an den Crimmiſchen Tartar Chan ergehen laſſen; die Willfährigkeit endlich uns zu erlauben, daß wir die Streifereyen, durch die uns am bequemſten ſcheinende Mittel, hemmen könten, welche ſie

durch

durch die Anwendung ihres Anſehens, weit leichtern Einhalt thun können, ſind ſolche Umſtände, die den meiſten, als offenbare Kennzeichen, einer zu uns tragenden Kaltſinnigkeit, und als ſichere Verbothen eines Friedens-Bruchs zwiſchen uns und dem Türkiſchen Reiche vorkommen. Es giebt ſogar furchtſame Gemüther, welche, wenn ſie dieſe Merkmale in Erwägung ziehen, geneigt ſind, zu argwohnen, es müſſe dieſes zwiſchen der hohen Pforte, und der Nation, die uns herausfordert, ein abgekartetes Spiel ſeyn; ſo, daß man die Näckereyen der einen, als Wirkungen der Anhetzung der andern, anſehen könne.

Es iſt umſonſt, wenn es nur wahr wäre, daß die Liebhaber des Friedens in unſerer Gegend, wegen der üblen Folgen, die aus den Mishelligkeiten zwiſchen unſerm Hofe und den Crimmiſchen Tartarn entſtehen mögten, in Beſorgniß ſtehen, weil ſelbige gar nicht exiſtiren. Ihr Chan befindet ſich nicht nur ſelbſt mit unſerm Gränz-Commandeur in einer guten Correſpondenz und Vernehmen, ſondern er bekömt auch zum öftern wiederholte Befehle von der Pforte, der allermindeſten Anleitung zu Beſchwerden zuvorzukommen, und dieſelbe abzubeugen, wie auch den ewigen Friedensbund heilig zu unterhalten. Es iſt nicht ſchwer, dieſe Abfälle abzuwenden, daferne ſie nur wahr wären, itzo aber iſt es um ſo leichter, als ſelbige nicht exiſtiren, mithin iſt der Schade für die Ottomanniſche Pforte, von gar keinem Belange, da der Verfaſſer gedachter Staats- und gelehrten Zeitungen, unter dem Artikel aus Moſcau, der Pforte eine ſolche Liebe zu ihrer ſelbſt eigenen Ruhe zuſchreibt, daß ſie auch ſogar den benachbarten Puiſſanzen erlaubt, ihre Unterthanen für die Uebertretung ihrer Befehle zu züchtigen. Die vielfältige Raiſonnements über dieſe Anfälle, ſind alſo offenbare Kennzeichen von des Verfaſſers Unwiſſenheit, über dieſen Theil der Welt; oder ich bin auch fähig, dieſes zu argwohnen, daß er geſucht

ſucht, ſich ſelbſt über dieſes in ſeinem weitläuftigen Kopfe formirte Spiel zu ergötzen.

Sie ſagen, der Gegenſtand der drohenden Anſtalten, welche die Ottomanniſche Pforte macht, möge ſeyn, welcher er wolle, und ſie möge auch ihre errichtete Armee hinmarſchiren laſſen, wohin ſie wolle, ſo könne man doch ganz wohl merken, daß ſie dabey ihren Vortheil haben müſſe, uns dergleichen Händel auf den Hals zu ziehen.

> Ich halte dafür, daß man von dieſen drohenden Anſtalten, auch ſogar in Conſtantinopel ſelbſt, gar keine Kentniß habe. Allhier aber hat man dagegen die gewiſſe Nachricht, daß die Ottomanniſche Pforte nicht eine einzige Gelegenheit aus den Händen läßt, den hieſigen Miniſter daſelbſt von ihren unverbrüchlichen Vorſatz zu verſichern, eine gute Freundſchaft und Nachbarſchaft, in Gefolge des ewigen Friedens-Tractats, heilig unterhalten zu wollen.

Wenn ſie mit uns ſelbſten anbinden will, ſo bahnen ihr die Tartarn den Weg dazu, indem ſie ihr die Mittel erleichtern, uns auf der einen Seite anzugreifen, indem ſie uns auf der andern Seite beſchäftigen. Wenn ſie auf eine andere Europäiſche Macht losgehen will, welcher wir ſowohl unſerer Verbindungen, als unſers Vortheils wegen, Hülfe ſchicken müſſen; ſo nöthigen uns die Tartarn, unſere Truppen zu unſerer eigenen Beſchützung zurück zu behalten, die wir unſern Bundsgenoſſen zur Verſtärkung zuſchicken können. Wenn es die Perſer gelten ſolte; ſo weiß ſie, daß, ſo ſehr wir auch unſerer und des ganzens Europens Ruhe wegen zu wünſchen haben, daß ſie mit ihnen in Einigkeit lebt.

> Die geringe Erkentniß des Verfaſſers, von dieſen Sachen, verdient auch gar nicht eine Erläuterung. Allein, allhier kan man ſich auf die ganze

ganze Welt beziehen, daß es der Ottomanniſche Pforte eben nicht ſo leicht fällt, wie angezeigt wird, uns zu attaquiren, dafern es auch die Nothwendigkeit erheiſchen würde. Der Krieg in denen verfloſſenen Jahren hat zu Tage gelegt, daß ſie nicht zu uns gekommen, um Conquetten zu machen, ja man getraut ſich ohne Pralerey zu ſagen, daß es nur den Rußiſchen Truppen allein erträglich ſey, (da uns die weitläuftigen Steppen, wo weder Wald noch Waſſer, und wo gar das Gras von der Hitze zum öftern verbrennet, von dem Ottomanniſchen Reiche theilen) zu marſchieren, die Artillerie mit ſich fort zu ſchleppen, und auf viele Monate Proviant und Fourage mit zu führen, ja ſogar auch zum öftern auf einige Tage Waſſer mitzunehmen. Können aber die leichten Türkiſchen Truppen alle dieſe Beſchwerlichkeiten ertragen, oder gegen die hieſige, gröſtentheils mit einer Linie und vielen Verſchanzungen befeſtigten, und mit 20. Regimentern regulairer Land-Miliz bedeckten Gränzen, eine zureichlich erforderlich ſchwehre Artillerie mit ſich führen.

Wir doch eben ſo ſehr befürchten, und zu verhindern ſuchen müſſen, daß die Pforte ihnen nicht überlegen ſey, weil nothwendig das Gleichgewicht dadurch aufgehoben würde, auf welches ſich die Sicherheit der andern Aſiatiſchen Mächte und unſere eigene gründet. Nun können aber die wider uns losgelaſſene Tartarn, die Hülfe, welche wir in ſolchem Falle, den Perſern ſchuldig ſind, entweder verzögern, oder wohl gar gänzlich zurückhalten; dieſes muß alſo der Bewegungs-Grund ſeyn, wenn es nicht einer von den beyden andern iſt, warum die Staats-Klugheit der Pforte, uns mit den Tartarn Handgemein werden läſt. Da ſind Grillen, welche ſich gewiſſe Grübler machen, die aus Liebe zum Frieden vielleicht argwöniſcher, als billig, ſind.

In Perſien haben wir bis hiezu mit der Pforte gar nichts zu demeliren, und muß man geſtehen, daß der Pforten weſentliches Intereſſe ſey, Perſien in einem ſolchen Zuſtande zu ſehen, in welchen wir es zu ſehen wünſchen. Ja ſie iſt auch itzt mit uns einig, in Betracht der Perſiſchen Angelegenheiten eben ſo ruhig zu verbleiben, als ſelbige alhier mit Gleichgültigkeit angeſehen werden. Ich bemerke auch, daß die Pforte ſelbſt mit Perſien gar wenig zu demeliren hat, und wiewohl ſie in den verfloſſenen Jahren mit Perſien Krieg geführt, ſo iſt die alleinige Urſache bis hiezu geweſen, daß der damalige Schach Nadyr ſich auf dem, durch ihn uſurpirten Thron, nicht anders conſerviren können, als allemal eine, aus verſchiedenen Barbariſchen Völkern geworbene Arme, um ſich zu haben, die er aber nicht anders unterhalten können, als ſelbige allezeit gegen jemanden, bey welchem er Beute zu machen Hofnung hatte, zu gebrauchen.

Andere glauben richtiger zu denken, wenn ſie unter der Anführung, welche die Pforte gegen unſern Hof, in Anſehung der Tartariſchen Streifereyen beobachtet, nichts beſonders verſteckt zu ſeyn glauben, ohne ſich das geringſte Verſtändniß zwiſchen ihr und dieſen Völkern einzubilden, glauben ſie, daß die Pforte dieſelben nur deswegen ſo ungehindert ſtreiffen laſſe, weil ſie ſich der Mühe, ſie davon abzuhalten, überheben wölle, und alſo ihre eigene Ruhe mehr liebe, als die unſrige.

Alle dieſe ſo genannte furchtſame Gemüther, deren einige mehr argwöniſch ſind, andere aber billiger urtheilen, haben ihre Einbildungskraft in dem Kopf des Verfaſſers, der in den Berliniſchen Staats- und gelehrten Zeitungen inſerirten Artikuls.

Sie

Sie ſeyn übrigens überzeugt, daß, ſo gewiß ſie bey unſern Streitigkeiten mit den Tartarn nichts gewinnen kan, ſie eben ſo gewiß auch nichts dabey verliehren könne. Was hat ſie alſo nöthig, es mit denen Tartarn zu verderben, um uns einen Gefallen zu erweiſen. Dieſe Gedanken ſind um ſo wahrſcheinlicher, je ungezwungener ſie an und vor ſich ſelbſt, und je gemäſſer ſie übrigens der Neigung des Ottomanniſchen Hofes ſind, die er ſeit langer Zeit für ein ruhiges Leben geäuſſert hat.

Gewiß, die Pforte hat gar nicht nöthig, ſich mit den Tartarn zu zanken, da ſie ſelbige wie ihre Unterthanen ſtrafen kan.

Die, welche alſo urtheilen, finden nicht nur in den kriegeriſchen Anſtalten, welche die Pforte macht, weder für uns, noch für eine andere Europäiſche Macht, etwas gefährliches, ſondern ſie glauben ſogar, daß der Marſch der Türkiſchen Truppen, gegen die Perſiſche Gränzen, geſetzt, daß er auch wirklich ſtatt haben ſolte, nichts zum Gegenſtand haben könne, wobey es auf unſere Defenſiv-Allianz mit den Perſern ankomme, daß folglich die Pforte gar nicht nöthig habe, ſich gegen uns durch die Aufhetzung der Tartarn in Sicherheit zu ſetzen.

Ich ſchäme mich, mein Herr, einen ſo ungereimten Einwurf zu wiederſprechen, da die darinne befindliche Contradictiones ſich ſelbſt weit mehr widerlegen, ohne daß ich dieſe Mühe über mich nehmen darf.

Sie iſt auch in der That von dem Bündniſſe, das wir mit Perſien haben, gar wohl unterrichtet, und weiß, daß wir es nur alsdann vertheydigen müſſen, wenn ſie es angreiffen ſolte. Kann ſie aber wohl glauben, daß wir ſie in Verdacht haben, als wolle ſie es angreiffen, nachdem ſie ſo viele Beweiſe von ihrer Mäßigung in dieſem Stücke, an den Tag gelegt hat.

Oben wird geſagt, daß die Pforte die Tartarn gegen uns aufwiegeln, und es ein zwiſchen ihnen abgekartetes Spiel ſey; hier heißt es aber auf einmal, daß die Pforte durch die Aufhetzung der Tartarn uns fürchtet.

Wenn ſie ſich damals nicht hat entſchlieſſen können, etwas wider dieſes Reich zu unternehmen, als die innerliche Unruhen daſſelbe ſchwächten, und ihr einen ungezweifelten guten Ausgang zu verſprechen ſchienen; wie ſolte ſie ſich itzt dazu entſchlieſſen können, da alle Stärke deſſelben ſich unter einem kriegeriſchen und ſiegenden Haupte vereinigt hat. Geſetzt, daß ſie auch ihre Mäßigung reuen ſolte, muß ihr die Klugheit deutlich zeigen, daß es nunmehr zu ſpät ſey, dieſen Fehler gut zu machen, da ſie die Gelegenheit verſäumt hat, einen von denen, die auf den Thron Anſpruch machten, zu unterſtützen, oder vielmehr ihre Macht auf den Ruin des einen oder des andern zu gründen; ſo kan ſie itzt weiter nicht mehr thun, als den Sieger verhindern, daß er ſeine Eroberung, nicht nur über die Gränzen des Reichs, deſſen er ſich bemächtiget hat, ausdehne. Vielleicht kömmt es nicht einmal auf dieſe Vorſicht an, und es iſt natürlich genug, ſie als überflüßig anzuſehen. Denn es iſt wohl wahrſcheinlich, daß ein neuer Regent, welcher auf ſeinem eigenem Thron noch nicht feſte ſitzt, etwas wider ſeine Nachbarn unternehmen werde? doch da es niemals Mode iſt, alle Vorſicht anzuwenden, ſo darf man ſich nicht wundern, daß eben der Argwohn, welcher andere vorſichtig macht, auch die Pforte vorſichtig gemacht habe; bey dem allen weiß man ja auch nicht, ob der glückliche Heraklius eben ſo viel Klugheit und Tapferkeit beſitzt, und ob er nicht aus Uebermuth über ſeine Siege vielleicht die Gränzen überſchreiten möchte, die er ſich, ſeines eigenen Vortheils wegen, ſetzen muß.

Die

Die Pforte hat gewiß das gethan, was ihr weſentliches Intereſſe erfordert hat, indem ſie Perſien ihrem eigenen Schickſale überlaſſen; dieſes Reich iſt itzo durch das Rauben vieler einheimiſcher Tartarn und Straſſenräuber, in einen ſolchen Verfall gerathen, daß es viele Jahre zu ſeiner Erhohlung wird nöthig haben, wozu jedoch bis hiezu noch ſehr wenige Hofnung übrig iſt, einfolglich iſt die Ottomanniſche Pforte ihrer Seits auf viele Jahre in eine vollkommene Sorgloſigkeit und Ruhe geſetzt worden. An ſtatt, daß, wenn ſie ſich in ihre Domeſtiques Angelegenheiten miſchen würde, oder einige Conquetten machen wolte, die verſchiedene Partheyen in Perſien, bey Anſcheinung einiger Gefahr, deſto leichter und ohne Anſtand bewogen werden würden, ſich zu vereinigen, und ſelbigen zuvor zukommen. Für dieſen Unterricht muß die Ottomanniſche Pforte ſelbſt dem Verfaſſer danken, daferne nur dieſes zum voraus wahr wäre, daß Perſien bereits unter einem kriegeriſchen und ſiegenden Haupte vereinigt ſey? Sie werden ſich befremden, mein Herr, wenn ich Sie verſichere, daß der in ganz Europa ſo ſehr berühmte und dem *Alexandro Magno* faſt gleich gerechnete Prinz Heraklius, mehr Mitleiden, als einige Conſideration verdient. Dieſer arme Prinz, welcher in ſeinem ganz kleinen Lande, durch die beſtändige Ausfälle von denen ihn umringenden Goriſchen Völkern gekränkt wird und einmal über die Lesgier zu ſeiner Vertheydigung eine gar nicht groſſe, ſondern vielmehr abgedrungene Bataille erfochten hat, genieſſet auch endlich nicht die Conſolation zu erfahren, wie ſehr ſein Ruhm über dieſe, von ihm ſelbſt nicht für groß geachtete Action, in ganz Europa ausgebreitet werde.

Vielleicht muß er ſich, um ſich auf dem Thron zu

erhalten, eben der Mittel bedienen, welche ehedem Kuli Chan anwenden mußte, wenn er nicht wieder herabfallen wolte. Vielleicht ſind ſeine Truppen von der Beſchaffenheit, daß ſie ihn nicht anders ruhig regieren laſſen, als wenn er die Ruhe anderer durch ſie zu ſtöhren ſucht, und daß er ihrer Treue nicht anders verſichert ſeyn kan, als wenn er ihrem Muthe beſtändig etwas neues zu ſchaffen macht. Doch die Anſchläge des neuen Sophi mögen ſeyn wie ſie wollen, ſo iſt es immer gewiß, daß die Pforte keine andere Abſicht haben kan, als dieſe, ihn an der Führung eines Unternehmens wider ſie zu hindern.

> Das üble Exempel des letztern Schach Nadyrs, iſt allerdings auch die gröſte Urſache geweſen, warum die innerlichen Unruhen in Perſien fortdauren, deren Ende man nicht einmal im Voraus ſehen kan; ja es muß im Gegentheil das ſchlechte Ende dieſes Uſurpateurs und Conquerants ſeinem Nachfolger zur Gnüge lehren, wie weit es nöthiger iſt, die Liebe der Unterthanen zu gewinnen, als ſeinen Thron auf ihren Untergang und Verderben zu befeſtigen.

Da ſie nun aber weiß, daß wir, vermöge unſerer Bündniſſe mit Perſien, nicht gehalten ſeyn würden, ihm in dergleichen Fällen beyzuſtehen; ſo hat ſie auch nicht Urſache, einige Vorſicht dieſerwegen gegen uns anzuwenden, und die Tartarn folglich wider uns aufzuhetzen.

> Alle die Vorſichtigkeit, die an Seiten der Ottomanniſchen Pforte genommen werden möchte, würde nur frühzeitig ſeyn, zumal da niemand iſt, der auch etwas gegen ſie intendiren würde.

Was man aber daraus ſchlieſſen kan, daß ſie ihr Anſehen, dieſelben zurückzubehalten, nicht genugſam anwenden will, iſt dieſes, daß ſie unſere Angelegenheiten nicht ſehr zu Herzen nimmt, und daß es ihr gleich

viel iſt, ob die Tartarn ihr Handwerk, die Räuberey auf unſerer, oder einer andern Nation Koſten treibt. Das iſt alſo ſchon genug, daß ſie uns dieſelben zurückzuſchlagen erlaubt, und daß ſie ſich eben ſo wenig aus dem Uebel zu machen ſcheint, als aus dem, welches ſie uns wenigſtens, daß wir nur wider die Tartarn zu ſtreiten haben.

Was ſoll man aus dieſem Miſchmaſch ſchlieſſen? Gewiß nichts, es ſey denn, daß der Verfaſſer es ſelbſt nicht verſteht. Ich zweifele aber, ob er das wiſſe, daß unter dem Nahmen der Tartariſchen Anfälle, und der daraus zu beſorgenden Folgen, die zuweilen zwiſchen zweyen oder dreyen Coſaken und eben ſo vielen Tartarn entſtehenden Streitigkeiten, zuweilen aber auch das Rauben an Vieh und Pferden, welches auch unter dieſen Völkern ſchwerlich ganz und gar zu hemmen ſteht, verſtanden werden. Ich halte nicht dafür, daß auch nicht irgend wo, bey denen Gränzen, dergleichen Unordnungen und Diſputs vorfallen ſolten, allein ſie meritiren nicht, in Betrachtung ihrer Geringſchätzigkeit angeführt zu werden. Z. E. Kan wohl unſerm Hofe zur Verletzung der Freundſchaft und Nachbarſchaft angerechnet werden, wenn einige Böſewichter, die ſogenannten Haydamaquen ſich in kleinen Partheyen zuſammen ziehen, um ihre Räubereyen, da, wo es ihnen nur gelingen kan, auszuüben, die Pforte und ganz Pohlen ſind ja ſelbſt Zeugen, mit wie vielem Eifer man bemühet geweſen, ſelbige auszurotten.

Kan aber nun wohl in der That ein kleinerer Krieg ſeyn, deſſentwegen wir unſere Truppen aus der Unthätigkeit, in welcher ſie ſchon ſo lange geſchmachtet, haben reiſſen müſſen? Wir müſſen uns kennen, und was wir ſind, muß uns nicht dasjenige zu vergeſſen verleiten, was wir geweſen ſind, und was wir in Ermangelung

gelung aller Ubüng wieder werden können. Bey uns pflegt im Schoſſe der Ruhe, das Blut eben nicht in einer ſtärkern Wallung zu bleiben, indem ſich unſer Klima dawider ſezt. Bloß die Bewegung muß in unſern Herzen und Adern das Feuer erhalten, welches Kriegern ſo unentbehrlich iſt. Wer kan uns nun aber mehr Bewegung verſchaffen, als die Tartarn? Sie ſelbſt machen ſich ja ſo viele Bewegung. Sie ſind ſo geſchwind als flüchtig. Indem wir ſie vor uns herjagen (denn warum ſolten nicht auch die neuern Ruſſen im Stande ſeyn, ſie zu jagen) bahnen wir uns die Wege, die wir faſt einzig und allein zu unſerer Ausbreitung erwählen können. Die Wege nach Europa möchten ſo bequem nicht ſeyn, man möchte nur allzu oft auf denſelben üble Schritte zu wagen, und verdrüßliche Hinderniſſe zu überwinden haben, ja ſo gar das Glück, welches wir auf denſelben finden können, möchte uns ſchwerlich wegen der Zeit und des Bluts, das wir daran gewendet, ſchadlos halten. Der Weg nach Aſien iſt weit leichter, und das Feld, welches er unſeren Eroberungen darſtellt, iſt von einem weit gröſſerem Umfange. Ja wir würden uns dabey um ſo viel weniger Gewiſſen machen dürfen, je mehr alte Anſprüche wir an verſchiedenen Landſchaften daſelbſt auszuführen haben. In der That haben auch die ſcharfſinnigſten Staatsklugen bemerkt, daß ſich alle militariſche Anſtalten der Ruſſen, ſeit dem ſie ein kriegeriſches Volk geworden ſind, nach dieſer Seite zu wenden pflegen. Da nun eben dieſes die Seite iſt, gegen die wir uns auch itzt wenden müſſen, ſo ſolten wir uns über die Feindſeeligkeiten der Tartarn, und über die geringe Aufmerkſamkeit der Pforte nichts weniger als beklagen, ſondern uns vielmehr über beyder Aufführung freuen, indem uns die Tartarn durch ihre Näckereyen in diejenige Schranken locken, welche uns unſere Ehre und unſere Vortheile anweiſen, und indem uns die hohe Pforte die Anweiſung giebt, darinnen

innen ſo weit zu lauffen, als es uns nur gefällig ſeyn mag. Solte der Gebrauch, den wir von dieſer Erlaubniß machen werden, ihr etwa einmal zuwider ſeyn, ſo hat ſie ſich es ſelbſt zuzuſchreiben, und ſolte ſie daher Gelegenheit nehmen, mit uns zu brechen, ſo wird ſie uns nur neuen Anlaß geben, die Ehre unſerer Waffen auszubreiten, ohne uns dem Schimpfe auszuſetzen, die Treue, die wir unſerm Bündniſſe ſchuldig ſind, gebrochen zu haben. Ihro Kayſerliche Majeſtät, unſere allergnädigſte Souveraine, ſind ſo großmüthig, als daß ſolche ihre Aufmerkſamkeit nicht verdienende Kleinigkeiten allerhöchſt Dieſelben zu einem Kriege gegen die Ottomanniſche Pforte anreitzen könten. Und ohngeachtet ich mit dem Verfaſſer gerne übereinſtimme, daß es unſern diſciplinirten und zahlreichen Truppen möglich und zu wünſchen ſeyn würde, ſie im Kriege zu beſchäftigen, ſo iſt es doch ſtraffällig, der Meynung zu ſeyn, daß zur Bezeugung ihrer Tapferkeit, auſſer den wüſten Steppen, kein Theatrum belli wäre, und daß ſie auch zur Verbreitung ihres Ruhms, keine andere Wege (indem wir die Gränzen zu erweitern nicht nöthig haben) finden können, als die Tartarn, die mit uns nicht ſtreiten wollen, zu jagen. Nein, Peter der Groſſe hat ganz andere und neue Wege, die uns zur Glorie führen können, gezeigt; bey dem ſchweren Kriege, welchen er mit der Ottomanniſchen Pforte hatte, hielte er zu eben der Zeit eine groſſe Armee in Polen und Liefland, und gieng dennoch ſeinen Alliirten zu Waſſer und zu Lande zu Hülfe. Das benachbarte Theil von dem Römiſchen Reiche conſervirt noch die Stuffen, die dieſer Monarch in marſchieren mit ſeiner Armee gelegt, und wo die durch ſeine Truppen denen Feinden abgenommene, und denen Freunden wieder eingeräumte Städte zum ewigen Denkmaal ſeiner Großmuth und Ruhms, ſtehen bleiben. Die zwey letztere Marſche unſerer Truppen nach dem Rhein, zur Hülfe unſerer Alliirten, ſo glorios und glücklich auch ſelbige geweſen, haben dennoch nicht den Wunſch erfüllt,

welchen der rühmliche Eifer unſerer Truppen hatte, und verlohren auch dießmahl die Gelegenheit, welche des Verfaſſers Meinung nach, durch einen ſo groſſen und beſchwerlichen Marſch erhitzte, und von dem Climate aber erkaltete Rußiſche Blut, ſo ſehr verlangt hatte. Da ſie aber ſich in einem einzigen Marſche Ruhm erworben, ſo iſt es gnug, wenn man geſehen, daß nicht die Wüſte Steppen, ſondern die Tapferkeit zur Glorie die Wege öfnen. Es forciret ſich aber der Verfaſſer des, in der Berliniſchen Staats- und gelehrten Zeitung inſerirten Articuls, wie wohl vergeblich, der Welt, ſo ſehr er es auch zu wünſchen ſcheint, glauben zu machen, daß wir dem Europa oder unſern Alliirten nicht nüzlich ſeyn können, ohngeachtet er von dem Gegentheil ſelbſt überführt ſeyn muß. Seine Mühe iſt vergebens, daferne er meynt, etwa bey der Ottomanniſchen Pforte, durch dergleichen Neben-Wege neue Gedanken einzuflöſſen zu können. Da ihr dieſe durch ihn zuſammengeflochtene Unwahrheiten vor allen andern in die Augen fallen werden, ſo wird ſie ſolche gleich zu der Zahl derjenigen Intrigues rechnen, die zum öftern angewendet worden, um ſie in ſchädliche Weitläuftigkeiten zu verleiten; die ihre Penetration zur Deshonneur und Schande derer Feinde der gemeinſamen Ruhe bis hiezu jederzeit verwickelt hat. Sie erkennen ſelbſt, daß ſo koſtbar und fruchtlos ihr die Mühe ſeyn wird, uns zu attaquiren, deſto unbequemer iſt es auch uns, von der Seite insbeſondere unſere regulaire Truppen mit den irregulairen zu exerciren. Ich finde, meiner Meynung nach, an der Seite von Europa weit mehrere Vortheile. Erſtlich iſt es weit beſſer ſich an bewohnten Oertern als in den wüſten Steppen aufzuhalten, da in den letztern auch ein Haufen Vieh unter der Laſt, der für ſie ſelbſt zuführenden Fourage, crepirt. In Europa findet man an der einen Seite in allen einen Ueberfluß; an der andern aber eine Menge fertiger Galeeren und Kriegs-Fahrzeugen, die den Marſch der Truppen, und die

Her-

Herbeyſchaffung des nöthigen, zu ihrem Unterhalt, bequemer machen. Dieſe Galeeren ſind auch vorhin zu Copenhagen geweſen, man muß alſo nicht glauben, als ob ſelbige nur allein in denen einheimiſchen Scheeren mit Nutzen gebraucht werden könten. Sie haben ſchon, mein Herr, oben meine Meynung bemerckt, daß, wenn wir etwas ſuchen, ſo iſt es blos die Glorie, daß ſelbige nicht bequemer und reeller, als in Europa, durch den beſtändigen mächtigen und wirklichen Beyſtand, den wir unſern Alliirten geben, zu erhalten ſteht. Würde man aber den Rath des Verfaſſers des ſogenannten Schreibens aus Moſcau, folgen, und unſere Glorie in Aſien ſuchen wollen, ſo würde es leichter ſeyn, in kurzer Zeit noch eine gröſſere, als bey den Gazetiers der heroiſche Prinz Heraklius durch Conquetten ſich erworben, zu verbreiten, wenn nur ein ſolcher auf einige Wochen ſich erſtreckende Ruhm es verdienen würde. Anietzo überlaſſe ich Ihnen, mein Herr, Dero weiteres Urtheil hierüber zu fällen, und werde ſehr zufrieden ſeyn, wenn meine Anmrkungen Ihnen gefallen werden, zum wenigſten werden Sie ſelbige nicht unbillig finden. Ich glaube, daß der Verfaſſer des in der Berliniſchen Staats- und gelehrten Zeitung inſerirten Schreibens ſelbſt mir dafür einigen Dank wiſſen werde, daferne er nur ſeine Unwiſſenheit über die Angelegenheiten, die er ſelbſt ſo verkehrt angebracht, und ſolches, wie es ſcheint, der ganzen Welt glauben zu machen ſucht, erkennen, und ſich von denen, ihn durch mich vor Augen gelegten Warheiten, überzeugen laſſen wolte.

Anno 1754. u. ſ. w.

§. 345.

Neue Verſuche wegen künſtlicher Zubereitung des Salpeters.

Um den vielen Beſchwerden der Unterthanen abzuhelfen, denen, bisheriger Art nach, die Salpeter-

Sie-

Sieder ihre Gärten, Hof- und andere Leim-Wände wegen der darinnen befindlichen Salpeter-Erde, öfters gar ſehr abzuſchaben pflegten, muſten jetzo bey allen Städten und Dörfern in ſämmtlichen Königlichen Landen eigene ſogenannte Salpeter-Wände von Stroh und Leim errichtet werden, in welchem ſich durch Wirkung der Sonne der Salpeter erzeugen ſolte. Weil ſich aber die Wirkung nicht nach Wunſche zeigen wolte: ſo warf ſich ein gewiſſer Adelicher aus Chur-Sachſen auf, der das Geheimniß beſitzen wolte, aus gemeinen Küchen-Salze mit merklichen Vortheil tüchtigen Salpeter zuzubereiten. Einige gewiſſe Perſonen in Halle machten deßwegen mit ihm gemeinſchaftliche Sache, und eröfneten Sr. Majeſtät das Vorhaben, machten auch in Berlin eine Probe davon, und es wurde dergleichen Salpeter für vollkommen tüchtig befunden. Derowegen Ihro Majeſtät denen Entreprenneurs alle Unterſtützung in ihren Vornehmen verſprachen. Da man aber nachhero die Sache in groſſen probiren wolte: ſo wurde befunden, daß die Sache nicht recht practicabel war, und die aufzuwendende Koſten den Gewinſt merklich überſteigen würden; dahero denn auch wiederum dieſes Unternehmen ins Stecken gerieth.

§. 346.

Neue Zucker-Siederey in den Königl. Landen.

Weit beſſer gieng es mit den neuen Zucker-Siedereyen von ſtatten, welche um dieſe Zeit zu Berlin und Stettin errichtet wurden. Alle Zweifler wolten behaupten, daß ſo was durchaus nicht in den Königl. Preußiſchen Landen zur Wirklichkeit

gebracht

gebracht werden könte; zumal da man vorhin ſchon einmal zu Stettin einen ſolchen Verſuch gemacht hatte. Sie wendeten zu dem Eude vor, daß es nicht allein an zulänglichen Zucker-Rohre, ſondern auch an andern dazu nöthigen Materialien gebrechen werde; die Holländer und Hamburger aber das Werk nach Möglichkeit zu untergraben ſuchen würden. Allein, was iſt wohl noch jemals unſern Monarchen mißlungen, woran er die Hände ſelbſt mit geleget? Da nun Ihro Majeſtät das Vorhaben nach Möglichkeit unterſtützten: ſo kam es auch, zum Trotz aller Mißgünſtigen, glücklich zu Stande. Weil ſich anbey auch Entreprenneurs fanden, die ſich verpflichteten; ſämmtliche Königliche Länder mit allen Arten von Zucker hinlänglich zu verſehen; ſo wurde alle Einfuhre des ausländiſchen und fremden Zuckers bey ſchwerer Strafe verboten; und es beſtehet demnach das Werk bis auf dieſe Stunde noch glücklich.

§. 347.

Es wird nun auch gut Holländiſches Pappier in den Königl. Landen fabriciret.

Als ferner der Monarch das letztemahl durch Halle nach Bayreuth reiſete; und ſich bey Dero kurtzen Aufenthalte alldort allergnädigſt äuſerte, wie es ihm zu beſondern Wohlgefallen gereichen würde, wenn ſich jemand in Dero Landen finden ſolte, der ein gut tüchtiges Holländiſches Pappier verfertigen könte: ſo reiſete der Pappiermacher zu Crellwitz, welche Pappier-Mühle daſelbſt den Halliſchen Wayſen-Hauſe eigenthümlich zugehört, nach Oſt-Frießland, und von dar weiter in einige Holländi-

ländiſche Provinzen, allwo er ſo glücklich geweſen, den dortigen Pappiermachern ihre beſondern Hand-Griffe, worauf ſie ſehr neidiſch ſind, unvermerkt abzulernen, wodurch er ſich in dem Stand geſetzt hat, nunmehro bereits das feinſte Holländiſche Pappier zu verfertigen. Ihro Majeſtät haben ihm dahero auch ein Priuilegium excluſiuum gegeben, die zu ſolchen Pappiere nöthigen feinen Lumpen in Oſt-Frießland und andern Königl. an Holland grenzenden Provinzen ſammlen zu laſſen. Es ſoll auch bereits ein Jude die Lieferung ſolcher Lumpen an gedachten Pappiermacher übernommen haben. Seit der Zeit haben ſich noch etliche Pappiermacher in den Königl. Landen gefunden, welche ſich anheiſchig gemacht, ebenfals tüchtig Holländiſch Pappier zu verfertigen.

Anno 1755. u. ſ. w.

§. 348.

Die Catholiſche Kirche zu Berlin wird fertig und eingeweihet; die Sacra aber darinnen den Dominicaner-Mönchen zu verſehen aufgetragen.

Endlich kam nun auch einmal der Catholiſche Kirchen-Bau in Berlin zu Stande. Eine der gröſten äuſerlichen Zierde derſelben, iſt wohl die prächtige und koſtbare Bild-Säule der heiligen Hedwig, welche der nun verſtorbene Cardinal, Quirini, darzu verehret: weil ermeldter Heiligin die neue Kirche gewidmet, und ſolche nach ihrem Namen genennet worden. Im übrigen iſt leichte zu erachten, daß es bey Einweihung derſelben, nach Catholiſcher Art, abermals ſehr feyerlich zugegangen.

Sonſt

Sonſt aber hatten Ihro Majeſtät ſchon vor etlichen Jahren die Sacra dieſer neuen Kirche dem Orden der Dominicaner anvertrauet. Die Königlichen Directeurs ſolchen Kirchen-Baues ſchrieben deßwegen damals an den General beſagten Ordens folgendergeſtalt:

Nachdem Se. Majeſtät der König von Preuſſen, an alle Dero Conſeils offene Briefe ergehen laſſen, vermittelſt deren Sie in dieſer Haupt-Stadt die freye Ausübung der catholiſchen Religion, nebſt dem öffentlichen Gebrauche der Glocken, bewilligen, und da Dieſelben beſchloſſen, ja ſo gar förmlich verordnet haben, daß, ſo bald die Kirche, die man allhier zu bauen angefangen hat, fertig ſeyn wird, der Gottesdienſt in derſelben durch die Geiſtlichen von Dominicaner-Orden, die ſchon ſeit vielen Jahren zu Berlin ihren Sitz gehabt haben, oder durch die Geiſtlichen zu Halberſtadt von demſelben Orden, nicht aber von andern gehalten werden ſoll: ſo haben wir geglaubet, wir müſten Sie von dieſem Königl. Entſchluſſe benachrichtigen, der unſerm ehrwürdigen Orden um ſo viel mehr zum Vortheile gereichet, weil man mit Grunde verſichern kan, daß durch dieſe Wahl der Orden des Heil. Dominici an dieſem Hofe und in dieſer Haupt-Stadt einen Vortheil erhält, der ihm zur gröſten Ehre gereichet. Wir müſſen noch hinzu fügen, daß der König denſelben die Erlaubniß bewilligen wird, ihren Ordens-Habit öffentlich zu tragen, ſo bald die Kirche eingeweihet iſt, und ſo bald man die Verwaltung unſerer heiligen Sacramente darinne wird angefangen haben, nebſt allen dem, was dahin gehörig iſt, als den Gebrauch des Tauffſteins, des Beicht-Stuhls, des Stuhls der Wahrheit, des Begräbniſſes für die Gläubigen von unſrer Gemeinſchaft ꝛc. Sie ſehen gar leicht den Ruhm ein, welchen dieſe Verfügung über Ihren ganzen Orden verbreiten wird, und

die

die Ehre, die Ihren Geiſtlichen, ſo ſich alhier aufhalten, dadurch zuflieſſet, welches um ſo viel ſchmeichelhafter iſt, weil Se. Majeſtät zu dieſer Wahl bloß durch die exemplariſche Aufführung ſind bewogen worden, welche die gedachten Geiſtlichen allhier beſtändig beobachtet haben. Sie ſehen gleichfalls wohl ein, daß Ihnen ſelbſt, dem Halberſtädtiſchen Kloſter, und mit einem Worte, dem gantzen Orden ſehr daran gelegen ſey, ſich zu bemühen, daß dieſe heilige Stiftung unverzüglich in ihre Würkung gehe. Befördern Sie zu dem Ende neue Almoſen, und reitzen Sie den Eifer der Gläubigen, die unſrer wahrhaften Religion anhangen, daß ſie zu der Vollkommenheit dieſes heiligen Werks auf das freywilligſt das ihrige beytragen. Wir ſind indeſſen ꝛc.

Berlin
den 31. Oct. 1750.

Der General von Rothenburg.
Der Baron von Schweerts.

Directeurs des Baues der catholiſchen Kirche.

Wie ſehr unter andern Pabſt Benedictus XIV. über dieſe neue Kirche erfreuet geweſen, erhellet vornehmlich auch daraus, daß er bey einem angeſtelten Conſiſtorio derſelben wegen, an die Cardinäle eine ſehr merkwürdige Rede hielt, worinnen er von unſerm Monarchen zu ſeinem Lobe folgende Worte brauchte.

In denjenigen Ländern, welche unter der Herrſchaft des Brandenburgiſchen Hauſes ſich befinden, ſind auch nach dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſe annoch einige

nige Spuren der Catholiſchen Religion übrig geblieben, und beſonders hält ſich in Berlin kein geringer Hauffe derer Catholicken auf. In dem Rechnungs-Buche der heiligen Congregation de propaganda fide finden ſich viel Exempel derjenigen Wohlthaten, welche die Regenten ſothaner Länder ſowohl denen Catholicken, als auch Mißionarien erwieſen haben, ungeachtet, ſie ſelbſt von der Gemeinſchaft abgewichen. Der gegenwärtig regierende Herr ſcheinet das Wohlwollen ſeiner Familie gegen die Catholicken gleichſam geerbt zu haben. Kaum war er gewahr worden, daß die Kirche, in welcher die Catholicken zuſammen zu kommen pflegen, ſo enge war, daß ſie vor derſelben Menge nicht zureichte; ſo gab er nicht alleine die Erlaubniß, eine neue Kirche zu erbauen; ſondern wies auch einen bequemen Ort darzu an, und trug noch vielmehr freygebig bey, was zu Verfertigung der Kirche nothwendig iſt. Er iſt ſo gar perſönlich dabey geweſen, wie der erſte Grund-Stein gelegt worden, ſo im verwichenen Sommer geſchehen, und zwar mit herrlichſten Pomp nach allen angewendeten geiſtlichen Ceremonien, welche von der Kirche dieſerhalben vorgeſchrieben werden. Er hat auch für ſich und ſeine Nachfolger verſprochen, daß dieſe neue Kirche zu keiner Zeit zu einem andern Gebrauche angewendet werden ſolle, als wie ſie gegenwärtig unter deſſen höchſten Autorität von den Catholicken erbauet wird; denen er auch vergönnet, allenthalben Allmoſen zuſammen zu bringen, damit der Kirchen-Bau zu Ende gebracht werden möge. Nächſt dieſem hat er ſehr genaue und fleiſige Vorſicht angewendet, damit das, zu dieſer Sache zuſammen zu bringende, Geld nicht verlohren gehe, ſondern einzig und alleine zu dem Bau der neuen Berliniſchen Kirche angewendet werde.

Es iſt faſt zu glauben, daß der Königl. Hof zu Berlin obgedachter Catholiſchen Kirche wegen noch viele Gunſt-Bezeugungen von Rom aus werde zu hoffen haben.

§. 349.

Vermählung des jüngſten Herrn Bruders Sr. Majeſtät, Prinz Auguſt Ferdinands Königl. Hoheit.

Sonſt wurde den 1ſten Junii dieſes 1755ſten Jahres des Königs jüngſter Herr Bruder, Prinz Auguſt Ferdinands Königl. Hoheit mit Eliſabeth Louiſen, zweyten Princeßin Tochter Marggraf Friedrich Wilhelms zu Brandenburg-Svedt verlobet, und nächſt darauf folgenden 27. Sept. glücklich vermählet. Man hat darbey abermals den Geſchmack einer recht Königlichen Pracht wahrnehmen können.

§. 350.

Der König garantiret die neue Heſſen-Caſſeliſche Landes-Verfaſſung, wegen daſiger reformirten Religion.

Um dieſe Zeit ereignete ſich auch ein Zufall, welcher in- und auſſerhalb Teutſchland groſſes Aufſehen verurſachte. Der Erbprinz von Heſſen-Caſſel ließ nehmlich jetzo erſt bekannt werden, daß er bereits vor einigen Jahren die Reformirte mit der Catholiſchen Religion verwechſelt habe. Er hatte dieſe Begebenheit ſo geheim gehalten, daß weder ſein Herr Vater, der alte Landgraf zu Heſſen-Caſſel, noch ſeine Gemahlin, etwas darvon erfahren kön-

können. Der Land-Graf wurde demnach höchlich über den Zufall beſtürzt, und rief deßwegen ſeine Land-Stände zuſammen, um mit ihnen über die Mittel zu berathſchlagen, wie man der Religion im Lande am beſten proſpiciren könnte, wenn der nun Catholiſche Erbprinz dereinſt zur Regierung gelangen würde. Es wurde demnach eine neue Landes-Verfaſſung entworfen, die der Prinz mit ſeiner gutwilligen Unterſchrift authoriſirte und genehm hielt. Des Königs von Preuſſen und Großbrittannien Majeſtäten aber garantirten dieſe Aſſecuration aufs kräftigſte. Ein gleiches that das Corpus Evangelicorum zu Regenſpurg. Darüber bezeigten ſich die Catholicken theils unter der Hand, theils öffentlich, ſehr mißvergnügt. Sonderlich konte der Kayſerliche Hof nicht verbergen, wie ſehr ihm dieſe Begebenheit ärgerte. Er ſchickte ſogar den Grafen von Pergen nach Caſſel, um zu ſehen, ob er den Erbprinzen der Aufſicht ſeines Herrn Vaters entziehen, und mit nach Wien bringen könte. Allein, der alte Landgraf bekam in Zeiten hiervon Nachricht; derowegen er den Prinzen in gröſter Eil unter einer ſichern Bedeckung nach Berlin ſchickte, und ihm unſern Monarchen aufs beſte empfahl. Hier wurde er vom ganzen Königlichen Hofe wohl aufgenommen und bewirthet. Der König ſelbſt bezeigte ihm viele Hochachtung. Ja Ihro Majeſtät ernannten ihn zu Dero General-Lieutenant, und gaben ihm ein ſchönes Regiment, ſo zu Weſel in Quartiere lag. Dahero begab ſich der Prinz nach beſagten Weſel, wo er jedoch unter der Aufſicht des alten General-Feld-

Marſchalls, von Daſſov, ſich vor allen fernern Nachſtellungen in guten Händen befand.

§. 351.

Die Irrungen mit Mecklenburg werden gütlich beygelegt.

Mit dem Hauſe Mecklenburg hatten ſich wegen der Werbungen um dieſe Zeit einige Mißhelligkeiten ereignet, welche zu Weitläuftigkeit zu gedeihen ſchienen: indem der Herzog von Mecklenburg dieſelben bereits dem Kayſer und Reiche auf dem Reichs-Tage zur Aßiſtenz, oder wenigſtens zur Vermittelung vorgetragen hatte. Des Königs Majeſtät lieſſen ſich auch zu einem Vergleich gar willig finden, mit welchem der Herzog gar wol zufrieden ſeyn konte.

§. 352.

Die Irrungen mit Chur-Sachſen wegen der Stapel-Gerechtigkeit und anderer Urſachen halber, ſucht man durch eine Commißion in Halle ebenfals gütlich, wiewohl gröſtentheils vergeblich beyzulegen.

Dergleichen gewünſchte Endigung nahmen die Irrungen mit Chur-Sachſen keinesweges, derenwegen in dieſem Jahre ſowohl von Berlin, als von Dreßden aus Commiſſarii nach Halle geſchickt worden, welche authoriſiret waren, alle bisherige Mißhelligkeiten zwiſchen beyden hohen Höfen aus dem Grunde zu heben, und zu einem Vergleiche einzuleiten.

Es

Es hatten ſich dieſelben ſonderlich wegen der Sta-
pel-Gerechtigkeit der Stadt, Leipzig entſponnen,
als welche befliſſen iſt, dieſelbe weiter zu erſtrecken,
als man in Magdeburg und in andern Königl.
Preußiſchen Landen für recht und billig halten
wolte. Es ſind deßwegen auch einige Schriften
für und wider dieſe Gerechtigkeit durch den Druck
bekannt gemacht. Da nun die Herren Leipziger
nicht nachgeben wolten: ſo wurden einige Sächſi-
ſche Waaren in den Brandenburgiſchen Landen
ganz und gar verboten; auf andere aber ein ſchwe-
rer Acciß geleget. Ein gleiches that man in Chur-
ſachſen wegen der Preußiſchen und Brandenburgi-
ſchen Waaren, welche auf den Jahrmärkten ſo
wenig, als auf den Meſſen, ausgeleget und ver-
kauft werden durften. Endlich legten Ihro Maje-
ſtät der König von Preuſſen einen ſehr ſchweren
Zoll auf Pferde, Wagen und Fracht, die aus De-
ro Landen ins Sächſiſche giengen. Hierſelbſt that
man wiederum ein gleiches, und legte ſogar mit
Beyhülfe des Königs von Großbrittannien, und
Aufwand groſſer Koſten einen neuen Weg an, da-
mit die Fracht-Wagen die Königl. Preußiſche Lan-
de nicht weiter betreten durften. Ja der Rath zu
Leipzig hielt ſelbſt einige ſolcher Fracht-Wagen,
welche den neuen Weg deſto gangbarer machen hel-
fen ſolten. Hierdurch litten die Commercien bey-
der Staaten gar gewaltig, deßwegen man unter
den Einwohnern groſſes Lamentiren hörte. Deß-
wegen wurden endlich beyde hohe Höfe bewogen,
ſchongedachtermaſſen Commiſſarien nach Halle zu
ſchicken, welche daſelbſt ſämtliche Zwiſtigkeiten aufs

reine bringen ſolten, worzu hernach auch die Poſt, Acciſe und andere ſtreitige Sachen gezogen worden. Gedachte Commiſſarii lieſſen ſich auch die Sache ſehr angelegen ſeyn, und hielten beynahe ein ganzes Jahr lang faſt alle Tage Conferenzen. Allein am Ende blieb doch die Haupt-Sache unentſchieden, und beyde hohe Theile gaben nur ſo viel nach, daß die meiſten Waaren wiederum frey gelaſſen, und der groſſe Zoll abgenommen wurde.

Der
Helden-Staats-und Lebens-Geſchichte
Sr. ietzt glorwürdigſt regierenden Königl. Maieſtät in Preußen ꝛc. ꝛc.
Friedrichs des Andern,
Sechſtes Buch,
von
dem neuen heftigen Kriege, welcher ſich 1756. in Chur-Sachſen, Böhmen, Weſtphalen, Nieder-Sachſen, Preußen und andern Orten mehr entſponnen, bis zur Belagerung und dem Bombardement der Stadt Prag, im Monat Junio 1757.

Anno 1756. u. ſ. w.
§. 353.
Erſte Veranlaſſung des gegenwärtigen Kriegs.

Dieſes Jahr iſt einer der merkwürdigſten Zeit-Puncte in der neueſten Geſchichte, worbey unſer Monarch vor andern mit gar ſehr intereßirt geweſen. Denn das

bisher ſo lange gedauerte politiſche Syſtem von Europa wurde vorjetzo alzumerklich verändert. Diejenigen Mächte, welche bishero die beſten Freunde geweſen, wurden nunmehro Feinde gegen einander, und diejenigen, welche zum Theil beynahe abgeſagte Feinde waren, alliirten ſich jetzo aufs genaueſte mit einander. Und darzu gab, meines Erachtens, der letzte Aachner-Friede, welcher 1748. geſchloſſen wurde, die eigentliche Gelegenheit. Denn es iſt bekannt, wie ſehr man dabey eilete, und nur die Haupt-Sache verglich; die Nebenſachen aber zu beſondern Tractaten verwies. Dadurch aber wurde eben ein Zunder zu einem viel blutigern Kriege, als der vorige geweſen war, zurücke gelaſſen. Denn unter ſolchen Nebenſachen befanden ſich ſonderlich die Grenz-Streitigkeiten zwiſchen Frankreich und Engelland in Nord-America. Engelland erſtreckte nehmlich ſeine Gränzen in Neu-Schottland viel weiter als es Frankreich zugeben wolte. Nun wurden zwar von Engelland Commiſſarien nach Frankreich geſchickt, welche mit den daſigen Commiſſarien zu Paris beſagte Grenzen gütlich reguliren ſolten. Beyde hielten auch beynahe ein Jahr lang öftere Conferenzen deßwegen. Ja es kamen ſogar weitläuftige Deductionen von beyden Theilen zum Vorſchein. Weil aber keiner von ſeiner Meynung und Anſprüchen im geringſten abgehen wolte: ſo kam es endlich zu Thätlichkeiten und die gütigen Unterhandlungen wurden dadurch völlig unterbrochen. Die Engelländer nahmen zuerſt den Franzoſen einige Kriegs- und viele Kauffarthey-Schiffe hinweg, wobey die Franzoſen zu aller Welt Verwunderung ſich ganz ruhig hielten, bis

endlich beyde hohe Theile einander den Krieg wirklich ankündigten. Darauf kam es in America zu Haupt-Schlachten. Es wurden daſelbſt viele Scharmützel gehalten. Hin und wieder fielen See-Treffen vor, worbey die Engländer gemeiniglich den kürzern zogen. Ja die Franzoſen nahmen den Engländern gar die Inſul Minorca hinweg, und droheten mit andern wichtigen Eroberungen.

§. 354.

Der König von Preuſſen ſchlieſt mit Großbrittannien eine neue Defenſiv-Allianz, und beyde verbinden ſich aufs genaueſte.

Wer hätte aber denken ſollen, daß ſich die nun einmal angezündete Kriegs-Flamme aus der neuen Welt in die alte ausbreiten, ſonderlich in Teutſchland dermaſſen um ſich greifen ſolte, daß ſie kaum wieder zu löſchen iſt? Und gleichwohl iſt es geſchehen. Denn da Frankreich noch im Jahre 1755. drohete, mit hundert und mehr tauſend Mann in den Chur-Hannöveriſchen Lande einzubrechen: ſo ſahe ſich der König von Großbrittannien genöthiget, ſich um Hülfe umzuſehen. Er ſuchte ſelbige theils bey der Kayſerin-Königin vermöge der noch obwaltenden genauen Allianz zwiſchen beyden Höfen, und verſprach ſich ſolche dahero um ſo viel gewiſſer: weil er im vorigen Kriege Gut und Blut vor das Intereſſe des Hauſes Oeſterreich aufgeopfert hatte. Allein die Kayſerin entſchuldigte ſich damit, daß ſie wegen des Königs von Preuſſen keine Hülfe leiſten könte: weil ſich dieſer Monarch zu einem neuem Kriege wider ſie gewaltig rüſte.

Darum wendete ſich der König von Engelland nach Rußland und ſuchte daſelbſt die Tractatenmäßige Hülfe, weßwegen er vor einiger Zeit mit der Kayſerin einen ſehr koſtbaren Subſidien-Tractat geſchloſſen hatte. Nun merkte unſer weiſer Monarch gar wohl, daß bey ſo bewandten Umſtänden Teutſchland ein blutiges Kriegs-Theatrum werden würde, worauf ſich viele hundert tauſend fremde Kriegs-Völker auf Koſten der Teutſchen herum tummeln würden. Derowegen thaten Ihro Majeſtät die öffentliche patriotiſche Erklärung, wie Sie nicht zugeben würde, daß ein einziger ausländiſcher Soldate, es ſey gleich von dieſer, oder von jener Seite, den teutſchen Boden betrete, widrigenfals Sie ihn vor Ihren Feind halten, und ſich mit aller Ihrer Macht denſelben widerſetzen würden. Derowegen bey ſogeſtalten Sachen hielte der Großbrittanniſche Monarch fürs dienlichſte, alle bisherige Privat-Streitigkeiten mit unſerm Monarchen inzwiſchen bey Seite zu ſetzen, und ſich vielmehr aufs genaueſte mit demſelben zu verbinden. Es glückte auch dieſer Einfall in ſo weit, daß ſchon den 16. Jan. 1756. zwiſchen beyden hohen Höfen zu Weſtmünſter nachſtehender Defenſiv-Tractat unterzeichnet wurde:

Zwiſchen Sr. Königl. Großbrittanniſchen Majeſtät und Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen ſoll ein aufrichtiger Friede und wahre Freundſchaft obwalten, ungeachtet der Unruhen, welche aus den jetzigen Zwiſtigkeiten in Europa entſtehen können; und zufolge dieſes Friedens ſoll keine der beyden contrahirenden Partheyen, weder directe noch indirecte, das Gebiete der andern angreifen, ſondern im Gegentheil eine jede von Ihro Seite alle ihre Macht anwenden, um Ihre reſp. Alliirten

liirten zu verhindern, daß ſie gegen die Staaten beyder Partheyen, auf welche Weiſe es auch ſeye, nichts unternehmen.

2.) Im Fall wider alles Vermuthen und zur Stöhrung der Ruhe, welche die hohen Contractanten durch dieſen Tractat in Teutſchland handhaben wollen, es ſich zutragen ſolte, daß einige ausländiſche Mächte, unter welchem Vorwande es auch ſeyn möchte, Troupen in Teutſchland marſchiren laſſen; ſo wolten die hohen Contrahenten Ihre Macht vereinigen, und ſich dem Ein- und Durchmarſch gemeldeter fremden Troupen widerſetzen, und die Ruhe in Teutſchland, nach dem Inhalte dieſes Tractats, behaupten.

3.) Erneuern die Hohen Contrahenten ausdrücklich alle diejenigen Tractaten, Allianzen, und Guarantien, welche würklich zwiſchen Denenſelben ſubſiſtiren, und unter andern die Defenſiv-Allianz und Guarantie, welche den 18. Nov. 1742. zwiſchen Ihren Großbrittanniſchen und Preußiſchen Majeſtäten zu Weſtmünſter, und die Convention, welche zwiſchen Denenſelben den 26. Auguſt 1745. zu Hannover iſt geſchloſſen worden; ingleichen die Beytritts-Acte von Sr. Großbrittanniſchen Majeſtät zu dem Guarantie-Tractat vom 13. Oct. 1746.

4.) Dieſer Tractat ſoll in einer Monatsfriſt, oder eher, nach dem Tage der Unterzeichnung von beyden Majeſtäten ratificiret werden. Zu Urkund deſſen rc.

Michel

Graf von Hardwick.
Graf von Granville.
Herzog von Newcaſtle.
Graf von Holderneß.
Fox.

Sepa-

Separat-Articul.

Da die Convention, welche zwiſchen den gevollmächtigten Miniſtern heute gezeichnet iſt, allein auf Teutſchland ſich beziehet; ſo muß ſich dieſelbe nicht auf die Oeſterreichiſchen Niederlande, und was dazu gehöret, erſtrecken, welche man, unter welchem Vorwande es auch ſey, nicht mit in dieſer Convention will begriffen haben, und zwar um ſo viel mehr, da Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen in dem Articul des Dreßdner Friedens-Tractats der Kayſerin-Königin von Ungarn und Böhmen nichts als die Staaten, welche Dieſelbe in Teutſchland beſitzt, guarantiret hat.

Dieſer ſeparate Articul ſoll dieſelbe Kraft haben, als wenn er von Wort zu Wort in der heute unterzeichneten Convention eingerücket wäre; auch ſollen die Ratificationen binnen derſelben Zeit, als die vorgemeldete Convention, ausgewechſelt werden. Gegeben Weſtmünſter, den 16. Jan. 1756.

Separat-Articul.

Um die Streitigkeiten, welche ſich zwiſchen Ihro Großbrittanniſchen und Preußiſchen Majeſt. hervorgethan haben, aus dem Wege zu räumen, ſo wird erkläret: daß ſo bald Se. Königl. Majeſtät den Beſchlag auf die Schuld von Schleſien aufheben, und den Unterthanen Sr. Majeſtät von Großbrittannien die rückſtändigen Gelder mit Intereſſen, nach dem Inhalt des Original-Contracts auszahlen laſſen, Se. Majeſtät von Großbrittannien ſich von Ihrer Seite verpflichten, an Se. Majeſtät von Preuſſen die Summe von 20000. Pfund Sterling zu Tilgung aller Prätenſionen Sr. Preußiſchen Majeſtät, oder Deroſelben Unterthanen, zu Laſten Sr. Großbrittanniſchen Majeſtät, unter welchem Vorwande es auch geſchehen möchte, zu bezahlen. Gegeben Weſtmünſter den 16ten Januar 1756.

Auf dieſen Tractat folgte nachſtehende Declaration:

Um dieſe Streitigkeiten, welche ſich zwiſchen Ihro Großbrittanniſchen und Preußiſchen Majeſtäten hervor gethan haben, aus dem Wege zu räumen: ſo wird erkläret, daß, ſobald Se. Königl. Majeſtät den Beſchlag auf die Schuld von Schleſien aufheben, und den Unterthanen Sr. Majeſtät von Großbrittannien die rückſtändigen Gelder mit Intereſſen, nach dem Inhalt des Original-Contracts, auszahlen laſſen, Se. Majeſtät von Großbrittannien ſich von Ihrer Seite verpflichten, an Se. Majeſtät von Preuſſen die Summe von 20000. Pfund Sterl. zu Tilgung aller Prätenſionen Sr. Preußiſchen Majeſtät, oder Deroſelben Unterthanen, zu Laſten Sr. Großbrittanniſchen Majeſtät, unter welchem Vorwande es auch geſchehen möchte, zu bezahlen. Gegeben Weſtmünſter, den 16ten Januar. 1756.

§. 355.

Unions-Freundſchafts-und Defenſiv-Tractat zwiſchen Ihro Majeſtät der Kayſerin-Königin von Ungarn und Böhmen, und Sr. Allerchriſtlichen Majeſtät. Verſailles, den 1. Maj. 1756.

Um dieſe Zeit war der Herzog von Nivernois, als auſſerordentlicher Geſandter des Allerchriſtl. Königs nach Berlin geſchickt worden, um daſelbſt neue Verbindungen zu bewirken. Als aber nunmehro die Preußiſche Allianz mit Engelland bekannt gemacht wurde, deren Negociation man höchſt geheim gehalten hatte: ſo verließ ermeldter Herzog den Berliniſchen Hof in aller Eile; nachdem er von des Königs in Preuſſen Majeſtät mit vielen Gnaden-Bezeigungen war beehret worden. Denn die unver-

unvermuthete Nachricht von dieſer neuen Verbindung zwiſchen Engelland und Preuſſen machte der Franzöſiſchen Staats-Klugheit neue Sorgen. Es wurden derowegen häufige Couriers an auswärtige Höfe abgeſendet, und man ſuchte ſich hier und dort neue Freunde zu erwerben. Inſonderheit fanden nunmehro die bisherigen Inſinuationen der Kayſerin-Königin zu Verſailles mehrern Eingang und man fieng daſelbſt mit allem Ernſt an, an einem Neutralitäts-Unions und Freundſchafts-Tractate zu arbeiten, welcher endlich auch den 1ſten May 1756. zu aller Welt Verwunderung zu Stande kam und unterzeichnet wurde. Der Inhalt iſt ſo beträchtlich, daß er aus gegenwärtiger Geſchichte nicht weggelaſſen werden kann: Er lautet demnach von Wort zu Wort, wie folget:

Im Nahmen der allerheiligſten und unzertrennlichen Dreyfaltigkeit, des Vaters, Sohnes, und Heil. Geiſtes, Amen.

Kund ſey allen denenjenigen, denen daran gelegen iſt, oder auf irgend eine Art daran gelegen ſeyn mag. Demnach Ihro Majeſtät die Kayſerin-Königin und Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät eine Neutralitäts Convention oder Acte, welche heute von Deroſelben beederſeitigen Miniſtern in der Abſicht zu verhindern, daß das Kriegs-Feuer, welches die Irrungen, welche ſich zwiſchen Frankreich und Engelland in Anſehung der Gränzen Ihrer beederſeitigen Beſitzungen in America anzünden könnten, ſich nicht nach und nach ausbreiten, und die Ruhe und die gute Einverſtändniß, welche glücklich zwiſchen beſagt Ihro Majeſtäten beſtehen, ſtöhren mögen, unterzeichnet worden. Und demnach Ihro Majeſtät die Kayſerin-Königin von Ungarn und Böhmen, und Se. Allerchriſtl. Majeſtät in ſo

heil-

heilſamen Abſichten beharren und Verlangen tragen, je mehr und mehr und für allezeit zwiſchen Deroſelben die Bande der aufrichtigſten Freundſchaft und des vollkommenſten Einverſtändniſſes zu verknüpfen: als haben Dieſelbe rathſam erachtet, der Einrichtung der obbeſagten Neutralität, diejenige eines bloß defenſiven und nicht zum Nachtheil irgend einer Macht gereichenden Freundſchaft- und Unions-Tractats, beyzufügen, in der einzigen Abſicht, den Frieden zwiſchen denen Königreichen und Staaten Ihrer Bothmäßigkeit noch feſter zu verſichern, und ſo viel als von Ihroſelben abhangen mag, zu Handhabung der allgemeinen Ruhe beyzutragen.

Zu ſolchem Ende haben Ihro Majeſtät die Kayſerin-Königin von Ungarn und Böhmen den Hochgebohrnen und Vortreflichen Herrn Georg des H. R. R. Grafen von Stahrenberg, würklichen Reichs-Hofrath, Ihro Kayſerl. Majeſtäten Cämmerern und Deroſelben Gevollmächtigten Miniſter bey Sr. Allerchriſtlichſten Majeſtät ernennet und autoriſiret, und Se. Allerchriſtl. Majeſtät haben gleichermaſſen die Hochgebohrne und vortrefliche Herren, Anton Ludwig Rouille, Rittern, Grafen von Jouy und von Fontaine Guerin, in allen Raths-Collegien Sr. Majeſtät Rath, Miniſtern und Staats-Secretarium von Dero Befehlen und Finanzen, Commandeur und Groß-ſchatzmeiſter von Dero Orden; und Franz Joachim de Pierre de Bernis, Graf von Lyon, Abbe Commendataire der der Königl. Abtey von St. Arnould zu Metz, einer der Vierziger der Franzöſiſchen Academie, und Sr. Catholiſchen Maj. Botſchafter bey ſeiner Catholiſchen Majeſtät ernennet und autoriſiret, welche, nachdem ſie einander gehörig ihre Vollmachten in guter Form, wovon die Abſchriften am Ende dieſes Tractats beygefügt ſind, communiciret und unter ihnen conferiret haben, über folgende Articuln übereingekommen ſind:

Articulus 1.) Es ſoll eine aufrichtige und beſtändige Freundſchaft und Union zwiſchen Ihro Majeſtät der

Kay-

Kayſerin-Königin von Ungarn und Böhmen und Sr. Allerchriſtl. Majeſtät Dero Erben und Nachfolgern, Königreichen, Staaten, Provinzen, Landen, Unterthanen und Vaſallen ohne irgend einige Ausnahme seyn. Die hohe contrahirende Theile werden in deſſen Folge die gröſte Aufmerkſamkeit haben, zwiſchen denenſelben und beſagt Dero Staaten und Unterthanen eine wechſelsweiſe Freundſchaft und Correſpondenz zu erhalten, ohne zu geſtatten, daß weder ein noch anderer Seite irgend einige Feindſeligkeit, um welcher Urſache oder unter welchem Vorwand es auch seyn möge, geſchehe, indem dieſelbe alles dasjenige, was in Zukunft die zwiſchen denenſelben glücklich errichtete Einigkeit und gute Einverſtändniß beeinträchtigen könnte, vermeiden, und im Gegentheil alle Dero Sorgfalt dahin verwenden wollen, bey aller Gelegenheit, Dero beederſeitigen Nutzen, Ehre und Vortheile zu befördern.

Art. 2.) Der Weſtphäliſche Tractat von 1648. und alle ſeit dieſem Zeitpuncte zwiſchen obbeſagten Majeſtäten geſchloſſene und annoch beſtehende Friedens- und Freundſchafts-Tractaten und inſonderheit die heute unterzeichnete Neutralitäts-Convention oder Acte werden durch gegenwärtigem Tractat in beſter Form und gleich, als wären ſie hier von Wort zu Wort einverleibet, erneuert und bekräftiget.

Art. 3.) Ihro Majeſtät die Kayſerin-Königin verſprechen und verbinden Sich, alle Staaten, Provinzen und Domainen, die würklich von Sr. Allerchriſtl. Majeſtät in Europa beſeſſen werden, ſowol für Sich, als für Dero Nachfolger und Erben ohne Ausnahm gegen die Angriffe irgend einer Macht und auf allezeit zu garantieren und zu beſchützen. Nichts deſtoweniger einzig und allein den Fall des gegenwärtigen Kriegs zwiſchen Frankreich und Engelland in Gleichförmigkeit der heute unterzeichneten Neutralitäts-Convention oder Acte, ausgenommen.

Art. 4.)

Art. 4) Se. Allerchriſtl. Majeſtät verbinden Sich gegen Ihro Majeſtät die Kayſerin-Königin und Dero Nachfolger und Erben nach der Ordnung der in Dero Hauſe errichteten Pragmatiſchen Sanction, gegen die Angriffe irgend einer Macht, welche es auch ſeye und für allezeit, alle Königreiche, Staaten, Provinzen und Domainen, welche dieſelbe würklich in Europa beſitzen, ohne irgend einige Ausnahme, zu garantiren und zu beſchützen.

Art. 5) Aus einer Folge dieſer wechſelsweiſen Garantie werden die zwey hohe contrahirende Theile jederzeit einſtimmig an den Maaßreguln, welche ihnen zur Erhaltung des Friedens die füglichſten ſcheinen, arbeiten, und in dem Fall, da die Staaten des einen oder andern mit einem Einfall bedrohet würden, ihre gute Werkthätigſte Officia anwenden, um ſolchen zu verhindern.

Art. 6. Gleichwie aber die gute Officia, welche dieſelbe einander verſprechen, die gewünſchte Würkung nicht haben möchten, als verbinden ſich beſagt Ihro Majeſtäten von nun an, einander wechſelsweiſe mit einem Corpo von 24000. Mann beyzuſtehen, im Fall die eine oder andere Deroſelben von jemand, wer es auch ſeye, und unter irgend einem Vorwand, welcher es auch ſeyn möchte, angegriffen werden ſolte; Den gegenwärtigen Krieg zwiſchen Frankreich und Engelland wegen America einzig und allein ausgenommen, ſo, wie ſolches im 3ten Articul des gegenwärtigen Tractats gemeldet worden.

Art. 7. Der Succurs ſoll aus 18000. Mann zu Fuß und 6000. Mann zu Pferd beſtehen, und ſoll ſich in 6. Wochen, oder aufs längſte in 2. Monathen, nachdeme von demjenigen der zwey hohen contrahirenden Theile, welcher ſich angegriffen, oder mit einem Einfall in ſeine Beſitzungen bedrohet befinden wird, auf den Marſch begeben. Dieſes Truppen-Corpo ſoll auf Koſten desjenigen, der zwey hohen contrahirenden

Theile, welcher ſich in dem Falle, ſolches ſtellen zu müſſen, befinden wird, unterhalten werden, und derjenige, welcher es empfangen wird, wird beſagtem Truppen-Corpo die Winter-Quartiere liefern; doch ſoll dem anſuchenden Theil frey ſtehen, an ſtatt des Succurſes in würklicher Mannſchaft, das Aequivalent an Geld zu begehren, welches für jeden Monath baar bezahlet, und für das Ganze, und ohne daß man weder ein- noch anderer Seits etwas mehr, unter was Vorwand es auch ſeye, begehren könne, auf 8000. Fl. Reichsgeld für jede 1000. Mann zu Fuß, und auf 24000. Fl. für jede 1000. Mann zu Pferd, angeſchlagen werden ſoll.

Art. 8. Ihro Majeſtät die Kayſerin-Königin von Ungarn und Böhmen und Se. Allerchriſtl. Majeſtät behalten ſich vor, gemeinſchaftlich andere Mächte einzuladen, an dieſem bloß defenſiv ſeyenden Tractat Theil zu nehmen.

Art. 9. Gegenwärtiger Tractat ſoll von Ihro Majeſtät der Kayſerin-Königin von Ungarn und Böhmen und von Sr. Allerchriſtl. Majeſtät ratificiret, und ſollen die Ratificationes darüber, in Zeit von 6. Wochen, von dem Tag der Unterzeichnung an, oder noch eher, wenn es geſchehen kan, ausgewechſelt werden.

Zu Beglaubigung deſſen haben Wir unterzeichnete Gevollmächtigte Miniſtres Ihro Majeſtät, der Kayſerin-Königin von Ungarn und Böhmen und Sr. Allerchriſtl. Majeſt. gegenwärtigen Tractat unterzeichnet, und Unſere Wappen-Pettſchafte beygefüget. Geſchehen zu Verſailles den 1. May 1756.

(L.S.) Hr. Graf von Stahrenberg.
(L.S.) A. L. Rouille.
(L.S.) F. J. de Pierre de Bernis.

Sepa-

Separat-Articul.

Es iſt zwiſchen Ihro Maj. der Kayſerin-Königin von Ungarn und Böhmen und Sr. Allerchriſtl. Maj. verglichen worden, daß die Ordnung, in welcher die 3. und 4te Articul des am heutigen Tage unterzeichneten Defenſiv-Tractats in denen verſchiedenen Exemplarien vom beſagten Tractat geſetzet worden oder werden geſetzet werden, in keine Folge ſoll gezogen werden, und nichts in der zwiſchen beſagt Ihro Majeſtät anerkannten, eingeführten und beobachteten Alternativ ſolle präjudiciren können. Ein gleiches iſt auch in Anſehung der Ordnung, in welcher die 2. beſondere Articul geſetzet worden, oder werden geſetzet werden, verglichen worden.

Dieſer beſondere Articul ſoll eben die Kraft haben, als ob er von Wort zu Wort dem am heutigen Tage unterzeichneten Defenſiv-Tractat einverleibet worden wäre.

Zu Beglaubigung deſſen haben Wir unterzeichnete Gevollmächtigte Miniſtres Ihro Majeſtät der Kayſerin-Königin von Ungarn und Böhmen und Sr. Allerchriſtl. Majeſtät gegenwärtigen beſondern Articul unterzeichnet, und Unſere Wappen-Pettſchafte beygefüget. Geſchehen zu Verſailles den 1. May 1756.

(L. S.) G. Graf von Stahrenberg.
(L. S.) A. L. Rouille.
(L. S.) F. J. de Pierre de Bernis.

Separat-Articul.

Es iſt zwiſchen Ihro Majeſtät der Kayſerin-Königin von Ungarn und Böhmen und Sr. Allerchriſtl. Majeſtät verglichen worden, daß die Franzöſiſche Sprache, deren man ſich in Verfaſſung der Neutralitäts-Acte und des Defenſiv-Tractats, die an heutigem Tage unterzeichnet worden, bedienet, oder deren

man ſich in denen Acten der Beytretung anderer Mächte zu beſagtem Tractat bedienen wird, in Zukunft nicht als ein Beyſpiel, welches zu einer Folge gereichen mag, angezogen werden, noch einem der contrahirenden Theile Nachtheil auf irgend einige Weiſe bringen ſolle; und daß man ſich in Zukunft nach demjenigen richten wird, was in Anſehung und von Seiten der Mächte beobachtet worden und beobachtet werden muß, welche im Gebrauch und im Beſitz ſind, Exemplarien von dergleichen Tractaten und Acten in einer andern Sprache, als die Franzöſiſche, zu ertheilen und anzunehmen.

Gegenwärtiger Articul wird eben die Kraft haben, als ob er von Wort zu Wort in dem am heutigen Tage unterzeichneten Tractat einverleibet worden wäre.

Zu Beglaubigung deſſen haben Wir unterzeichnete Gevollmächtigte Miniſtres Ihro Majeſtät der Kayſerin-Königin von Ungarn und Böhmen und Sr. Allerchriſtl. Majeſtät gegenwärtigen beſondern Articul unterzeichnet, und Unſere Wappen-Pettſchaften beygefüget. Geſchehen zu Verſailles den 1. May 1756.

(L. S.) Hr. Graf von Stahrenberg.
(L. S.) A. L. Rouille.
(L. S.) F. J. de Pierre de Bernis.

§. 356.

Das Großbrittanniſche und Preußiſche Bündniß wird beſchuldiget, daß es auf Unterdrückung der Catholiſchen Mächte ſein Abſehen habe.

Dieſe beyde Bündniſſe ſind es alſo, welche das bishero ſo lange beſtandene, politiſche Syſtem von Europa merklich alteriret und verändert haben. Es iſt dahero unſchwer zu erachten, daß ſelbige groſſes Aufſehen in der Welt verurſachet. Sonderlich beſchuldigten die Catholiſchen Mächte, daß die

die Haupt-Abſicht der Großbrittanniſchen und Preußiſchen Allianz dahin gerichtet ſey, daß die Catholiſche Religion im Reiche, wo nicht völlig unterdrücket, dennoch ziemlich geſchwächet werden möchte. Se. Großbrittanniſche Majeſtät hielten dahero für rathſam, am 16ten Jul. 1756. durch Dero Chur-Braunſchweigiſchen Miniſter, zu Regenſpurg, Baron von Gemmingen, den ſämtlichen daſelbſt anweſenden hohen Comitial-Geſandten nachſtehende Erklärung bekannt machen zu laſſen:

Es gereicht Sr. Großbrittanniſchen Majeſtät zu einer ganz unerwarteten Verwunderung, daß die meiſten Catholiſchen Höfe Teutſchlands, über den im Monath Jenner dieſes Jahrs von Sr. Majeſtät mit des Königs von Preuſſen Majeſtät geſchloſſenen Tractat ein Mißtrauen äuſſern wollen, und wo nicht ſelbſt, doch durch andere Ueberredung, den Verdacht geſchöpfet, als hätte dieſer Tractat zu gleicher Zeit auch einige geheime Abſichten zum Gegenſtand, die eine Verwandſchaft ſowol mit denen Reichs- als auch beſonders denen Religions-Angelegenheiten hätten.

Die patriotiſche Denkungs-Art Sr. Majeſtät von Großbrittannien, nach welcher Sie eben ſo wenig auf die Religions- als anderer das deutſche Reich betreffende Angelegenheiten hören, und die Unpartheylichkeit, mit welcher Sie allemal bey jeder vorkommenden Gelegenheit ohne einige Rückſicht auf den Unterſchied der Religion gehandelt; Dero unverwandtes Aufmerken, ſo Sie auf die Erhaltung der deutſchen Reichs-Verfaſſung, und die Beobachtung deren Geſetze, gerichtet, ſind eben ſo bekannt, als Sie in ſo viel unwiderſprechlichen Proben am hellen Tage liegen, daß man dannenhero, ohne nicht die offenbareſte Ungerechtigkeit zu begehen, nur vermuthen

könne, daß Se. Majeſtät darzu aufgelegt ſeyn ſolte, ſolchen Geſinnungen Gehör zu geben, oder ſolche Maaßregeln zu ergreifen, welche in einem Reiche, von dem Sie ſelbſt ein Mitglied ſind, und deſſen Wohlfarth Ihro ſo am Herzen liegt, daß Selbte, wie nur vor wenigen Jahren geſchehen, weder Geld noch Trouppen, ja Ihre eigene höchſte Perſon, nicht geſchonet, um es von den feindlichen Einfällen und Verwüſtungen zu befreyen, Unordnungen und Unruhen nach ſich ziehen ſolten.

Selbſt die Umſtände der Zeit, ſo die Gelegenheit zu dieſem Tractat an die Hand gegeben, waren von einer ſo äuſerſt dringenden Wichtigkeit, als der Inhalt dieſes Tractats ihnen eigen, und von allem Anſtoß entfernt, ja ſelbſt mit der Verfaſſung des Reichs ſowol, als mit denen geſchloſſenen Friedens-Tractaten, die von dem Reich garantiret worden, übereinſtimmend iſt, daß man mit Beſtand der Wahrheit kein Wort darwider zu ſagen, und kein Deutſcher Hof darüber mißvergnügt zu ſeyn, Urſache haben muß. Nur die, ſo damit nicht zufrieden ſeyn wolten, würden, um dieſerwegen nur einen Vorwand zu finden, ihn in Sachen, ſo niemals zu ihrer Wirklichkeit gelanget, ſuchen müſſen.

Jedermann weis, daß bey Gelegenheit derer zwiſchen den beyden Cronen Engelland und Frankreich entſtandenen Americaniſchen Streitigkeiten, wie letztere nicht nur offenbarer Weiſe die teutſchen Staaten Sr. Großbrittanniſchen Majeſtät, welche doch mit dieſen Streitigkeiten keine Verwandſchaft haben, da ſie ſelbſt im teutſchen Reiche liegen, mit einem feindlichen Anfall bedrohet habe; ſondern auch im Herbſte vorigen Jahres an der Moſel und am Ober-Rhein ſolche Bewegungen und Kriegs-Vorbereitungen veranſtaltet hatte, daß gar leicht zu vermuthen ſtund, daß dieſe Bedrohungen auch ins Werk geſetzet werden ſolten.

Se.

Se. Groſsbrittanniſche Majeſt. verſäumte gar nicht, dem Wieneriſchen Hofe über dieſe überm Haupte ſchwebende Gefahr ſeine Gedanken in Zeiten aufrichtig zu erkennen zu geben, auch um ſeinen Beytritt, dieſe für Augen ſeyende Gefahr abzuwenden, und zurück zu treiben, Anſuchung thun zu laſſen; allein, da dadurch nichts ausgerichtet war, daß auch Se. Groſsbrittanniſche Majeſtät, da der Kayſerliche Beyſtand fehlte, füglich nicht hoffen konten, von dem Reiche die Dehortatoria an die vörderſten Reichs-Mitſtände zu erhalten, die feindlichen Abſichten Frankreichs in keine Wege zu unterſtützen, gleichwohl aber Sie je mehr und mehr die Gefahr ſich vergröſſern, und von Tage zu Tage ernſtlicher zu werden ſahen, dergeſtalt, daß nur bloß der herannahende Winter die Ausführung ſelbſt hintertrieb; ſo war, wie das Publicum ſelbſt wird eingeſtehen müſſen, wol kein geſchwinderes und kräftigeres Mittel, ſo wol die Churfürſtl. Braunſchweigiſchen Lande, als auch zugleich die andern Provinzen des Reichs, welche die Kriegsflamme ebenfalls ergriffen haben würde, wider alle feindliche Gewalt ſicher zu ſetzen, zu ergreifen übrig, als mit des Königs von Preuſſen Majeſt. den bemeldten Tractat zu ſchlieſſen, wider welchen man nunmehro allmälig auf die ungerechteſte Weiſe, alle und jede im Reiche zum Aufſtande zu bewegen, ſich bemühet hat.

Se. Groſsbrittanniſche Majeſtät konnte nicht anders, als billigſtermaſſen hoffen, daß Ihro des Kayſers Kayſerl. Majeſtät mit dieſem Tractat deßwegen zufrieden ſeyn würde, da er auf die Errettung des Röm. Reichs, von dem Sie das Oberhaupt ſind, von einer Gefahr, ſo die betrübteſten und nachtheiligſten Folgen für daſſelbe haben konte, abzielete; ſo wie ebenfals auch der Röm. Kayſerin-Königin Majeſtät würden erkennen müſſen, daß dieſer Tractat Ihren deutſchen Provinzen einen eben ſo groſſen Dienſt er-

weiſe, als die übrigen deutſchen Reichs-Mitſtände Sr. Großbritan. Majeſtät zu danken hätten, daß Sie eben ſo für die Ruhe und Sicherheit anderer Provinzen Deutſchlands, als für Ihro eigene Staaten beſorgt geweſen, und ſich ſo äuſerſt angelegen ſeyn laſſen, Ihres Orts dadurch zu verhindern, daß Deutſchland nicht vom neuen zum Kriegs-Theater würde.

Wenn dieſem allen ohngeachtet aber man einen dergleichen Friedens-Tractat nur für eine Vorſichtigkeit wegen zukünftiger Sicherheit anſehen will, welche ſolchergeſtalt weder directe noch indirecte einem Dritten einen Eintrag thut, ſondern bloß, nächſt der allgemeinen Ruhe und Wohlfahrt des ganzen Reichs, die ſelbſteigene Erhaltung zu ſeinem Vorwurf und Endzweck hat; Und um nur denſelben verdächtig zu machen, ohne Grund darzu zu haben, vorgeben will, daß das Fundament davon Religions-Abſichten wären, und daher den Vorwand nimmt, mit Frankreich in ein Bündniß ſich einzulaſſen, woraus noch künftig zu befürchten ſtehet, daß man ſich für die Franzöſiſchen Abſichten, wenn ſie auch ſelbſt mit Feindſeligkeiten und Schaden, wie für das ganze Reich, ſo auch für einige Glieder deſſen, und der in dieſem Reiche ſich befindenden Provinzen, verbunden ſeyn ſolten, dennoch nicht abgeneigt und günſtig wird finden laſſen müſſen; So giebt man eines jeden Beurtheilung anheim, ob dadurch nicht das Publicum auf den Argwohn gebracht, oder gar zu glauben veranlaſſet werde, daß bey dem Vorgange deſſen allen ganz beſondere Abſichten noch verborgen liegen müſſen. Dem ſey aber wie ihm ſey, ſo ſtehet zu hoffen, daß das Falſche von dieſem Vorgeben und von dem ausgeſtreueten Gerüchte, ſo gewiß von ſelbſt an Tag kommen werde, als man ſich zuverſichtlich verſprechen kan, daß jeder Erlauchter Reichs-Stand die Folgen werde einſehen, die aus einem mit einer ſo mächtigen,

und mit Deutſchland ſo nahe angränzenden Krone geſchloſſenen Freundſchafts-Tractat, welcher feſt und unverbrüchlich gehalten werden ſoll, entſpringen können, da dieſe Krone, welche nach und nach ſo viel Stücke vom Reiche an ſich zu ziehen gewuſt, einfolglich ſeit vielen Jahrhunderten dem Reiche ſo nachtheilig geweſen, wol ſchwerlich das Verlangen ſchon verlohren haben wird, oder noch verliehren möchte, ſich auf Unkoſten des Reichs immer mehr und mehr zu vergröſſern.

§. 357.

Beſagte Bündniſſe verurſachen dennoch im Reich groſſe Bewegungen, und hier und dort merkliche Kriegs-Rüſtungen.

Dem allen ungeachtet verurſachten die neuen Bündniſſe im Reiche groſſe Bewegungen, und hin und wieder merkliche Kriegs-Rüſtungen. Alle öffentliche Nachrichten waren von dieſen allgemeinen Bewegungen im deutſchen Reiche voll. Aus dem Hannöveriſchen vernahm man, daß die daſelbſt zurückgebliebenen Infanterie-Regimenter wie auch das Artillerie-Corps vermehret, und die nach Engelland transportirten Truppen von dort zurück kommen würden, um der franzöſiſchen Armee, die ſich dem Gerüchte nach unter dem Commando des Prinzen Conti im Münſterſchen zuſammen ziehen ſolte, den Einmarſch in Deutſchland zu verwehren. Aus dem Braunſchweigiſchen verlautete, daß die daſigen Truppen ebenfalls verſtärket würden, und aus Sachſen gieng die Nachricht ein, daß an den Veſtungs-Werken des Königſteins gearbeitet, und dieſe Veſtung mit mehrerm Geſchütze und vieler Munition verſorget würde, die Sächſi-

ſchen Regimenter aber beordert wären, ſich in der Gegend von Dreßden, Groſſenhayn und Eulenburg zuſammen zu ziehen, und ihre Feld-Equipage in gehörigen Stand zu ſetzen, damit ſie, wenn es die Noth erfordern ſolte, zu Felde gehen könten. Aus dem Oeſterreichiſchen wurde gemeldet, daß die Kayſerlich-Königlichen Truppen ſchleunige Marſchordre erhalten hätten, und daß man daſelbſt mit Zubereitungen zu einigen in Böhmen und Mähren zu errichtenden Lägern beſchäftiget wäre, und aus den Preußiſchen Landen hörte man, daß man bey Hörneburg zwiſchen Braunſchweig und Halberſtadt ein Lager für 40000. Mann Preußiſche Truppen, und für 6000. Mann Braunſchweigiſche Völker abgeſtochen habe; daß ferner die Preußiſchen Beurlaubten zu ihren Regimentern beordert wären; ingleichen, daß die Feſtungen in Schleſien in Vertheidigungs-Stand geſetzt würden, und daß man einige Regimenter aus Weſtphalen gezogen hätte, andere aber nach Pommern abgegangen wären. Was inſonderheit die Bewegungen der Kayſerlich-Königlichen Truppen betrift: ſo kam folgender umſtändliche Bericht öffentlich davon zum Vorſchein:

Nach ſichern aus Böhmen und Mähren eingelaufenen Briefen werden die daſelbſt ſchon ſeit geraumer Zeit angefangenen Zurüſtungen mit dem gröſten Nachdruck fortgeſetzt. Es ſind zu dem Ende in das bey Collin in Böhmen abgeſtochene Lager bereits 14. Kayſerlich-Königliche Bataillons Infanterie, 2. Cüraßier- und 2. Dragoner-Regimenter eingerückt, nach Eger aber 4. Bataillons und nach Ollmütz 8. Bataillons marſchiret, welche

ſämt-

ſämtliche Truppen ihre Feld-Equipage mitgenommen haben. Es ſind auch in Böhmen 4000. Proviant- und Bagage-Wagen verfertiget, und drey ſtarke Magazins, zu Collin, Kuttenberg und Czaslau, errichtet worden. Das Lager in Mähren ſoll überdem durch die in Mähren, Oeſterreich und Steyermark ſtehenden Regimenter verſtärket werden; wie denn auch aus Ungarn die Cürаßier-Regimenter, Brettlach, Trautmannsdorf, Lucheſie, Palfi, Cordua, Portugall, Radicati, Birkenfeld, Stampach, Serbelloni, Herzog von Modena, nebſt dem in Wien jetzo befindlichen Prinz Leopoldiſchen Regimente, ferner die Dragoner Regimenter Collowrath, Savoyen, Lichtenſtein, Porporati, und Sachſen-Gotha, nebſt 24000. Croaten und Panduren aus Ungarn, wie auch 6000. Mann aus Italien, im Marſche nach Böhmen und Mähren begriffen ſind, zu welchen Truppen noch verſchiedene Huſaren-Regimenter ſtoſſen ſollen. Ueberhaupt wird die ganze in daſigen Gegenden zuſammen gezogene Armee aus 100000. Mann beſtehen, und der General-Feld-Marſchall von Broun nebſt dem Prinzen von Birkenfeld ſoll das Lager in Böhmen, der Fürſt von Piccolomini aber das in Mähren errichtete Lager und an der Jablunka der Graf von Nadaſti commandiren. Das erſtere Lager wird bey Collin und Deutſchbrod, das andere aber bey Brünn, Oliſchau und Ratiſch zu ſtehen kommen. An den Befeſtigungs-Werken von Ollmütz wird nicht weniger mit allen Kräften gearbeitet, um dieſen Ort in den formidabelſten Stand zu ſetzen, zu welchem Ende derſelbe auch mit einer beträchtlichen Menge von ſchwerem

Geſchü-

Geſchütze, Kugeln und Bomben verſehen wird. Von der groſſen Anzahl der Invaliden ſind 20. Compagnien heraus gezogen, und die Officiers, ſo ohne Dienſt ſind, aufgezeichnet worden. Zu Beſtreitung dieſer wichtigen Koſten ſoll der Kayſerin-Königin Majeſt. dem Verlaut nach geſonnen ſeyn, eine Summe von 12. Millionen Gulden, auf den Credit ihrer ſämtlichen Staaten, aufnehmen zu laſſen: wie denn auch die Oeſterreichiſchen Stände dem Hofe 14. Millionen Gulden voraus bezahlt haben ſollen.

Sonſt verlautete auch, daß der Königliche Franzöſiſche Miniſter am Berliniſchen Hofe, Marquis van Valory, Sr. Preußiſchen Majeſtät eröfnet habe:

Daß ſein Hof die Kriegs-Anſtalten, welche Se. Majeſtät auf den Schleſiſchen Gränzen machten, nicht mit gleichgültigen Augen anſehen könne, und daß ſich Se. Allerchriſtl. Majeſtät nicht allein gemüßiget ſehen würden, die mit Ihro Majeſtät der Kayſerin eingegangenen Verbindungen zu erfüllen, ſondern daß ſie auch entſchloſſen wären, dem Wieneriſchen Hofe aus allen Kräften beyzuſtehen, wenn derſelbe angegriffen werden ſolte.

Auf welche Erklärung Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen folgende Antwort ertheilet haben ſollen:

Nachdem Höchſtdieſelben wahrgenommen hätten, daß ſich einige Mächte wafneten, und es groſſes Anſehen gewönne, daß ſie des Vorhabens wären, den Krieg ins

Reich

Reich zu ſpielen, ſo hätten Sie ſich genöthiget geſehen, ſich gleichfals zu rüſten, um auf Dero Hut zu ſeyn, und ſich gegen alle Vorfälle gefaſt zu machen.

§. 358.

Die Kayſerliche und Franzöſiſche Allianz wurde ebenfals beſchuldiget, daß ſie auf den Umſturz der Reichs-Verfaſſung und Unterdrückung der Proteſtantiſchen Religion abgeſehen ſey; deßwegen ſich die Kayſerin-Königin ſowohl im Haage, als zu Regenſpurg zu rechtfertigen ſuchet, worauf aber unſer Monarch antworten läſſet.

Zugleich wurde hinwiederum das Kayſerliche und Franzöſiſche Bündniß öffentlich beſchuldiget, daß ſein Haupt-Zweck auf den Umſturz der bisherigen Reichs-Verfaſſung, und die Unterdrückung der Proteſtanten gerichtet ſey; derowegen ſich die Kayſerin-Königin im Haag und zu Regenſpurg zu rechtfertigen ſuchete: Zu dem Ende muſte Ihr Miniſter im Haag, der Baron von Reiſchach, folgende Declaration bekannt machen:

Daß man Kayſerl. Königlicher Seits niemals daran gedacht habe, jemanden, wer es auch ſeyn möchte, anzugreifen; daß das Gerücht von einigen beſondern Artikeln, die in der mit dem Franzöſiſchen Hofe den 1ſten May geſchloſſenen Convention enthalten ſeyn, und die Religions-Veränderung des Erbprinzen von Heſſen-Caſſel, die Wiedereroberung Schleſiens und die Beförderung der Römiſchen Königs-Wahl betreffen ſolten, völlig ohne Grund wäre; daß

Ihro

Jhro Majeſtät die Kayſerin vielmehr um ihren Mitſtänden im Reiche eine deutliche Probe ihrer Vorſorge für das Intereſſe derſelben zu geben, in gedachtem Tractat den weſtphäliſchen Frieden nicht nur beſtätiget, ſondern ſo zu ſagen zum Grunde geleget habe, wodurch die Privilegien des deutſchen Staats-Körpers und die freye Uebung der darinn zugelaſſenen Religionen garantiret wórden ſey; daß ſich aber Jhro Majeſtät indeſſen auf die von den Preußiſchen ſeit einiger Zeit in Schleſien und auf Dero Grenzen gemachten Zurüſtungen erhaltene Nachricht gleichfals genöthiget ſahen, auf ihrer Hut zu ſeyn, und zu dem Ende ein Corps Truppen in Böhmen und Mähren zuſammen zu ziehen, um ſich in den Stand zu ſetzen, ihre Staaten, im Fall ſie angegriffen werden ſolten, zu vertheidigen ꝛc.

Dargegen nun muſte der Königl. Preuß. Geſandte im Haag, der Herr von Hellen, Jhro Hochmögenden nachſtehende Erklärung thun:

Der König, mein Herr, iſt ſehr unwillig darüber, in fremden Ländern verſchiedene Gerüchte verbreitet zu ſehen, als ob Se. Majeſtät bey jetzigen Conjuncturen Vergröſſerungs-Abſichten hegten, und daß Dero Armeen zu dieſem Ende in Begriff ſtünden, ein Unternehmen von der gröſten Wichtigkeit auszuführen. Da aber Se. Majeſtät weit entfernet ſeyn, die öffentliche Ruhe in Deutſchland zu ſtöhren, gegentheils in der Eigenſchaft eines der vornehmſten Glieder des deutſchen Staats-Körpers, verbunden wären, dieſelbe zu erhalten; ſo hätten Sie, um dieſer Pflicht ein

Genü-

Genügen zu leiſten, den Entſchluß gefaſſet, ſich allem dem eifrigſt zu widerſetzen, was dagegen ſtritte, und mit denen Kräften, welche die Vorſehung Ihnen anvertrauet, allen fremden Völkern den Eintritt in Deutſchland, unter welchem Vorwand dergleichen auch unternommen werden wolte, zu verwehren. Sr. Majeſtät würden hiernächſt nicht anders zu den Waffen greifen, als in dem Falle, da man Dero Staaten ungerechter Weiſe bedrohete oder angriffe, oder auch, da der Glaube der Tractaten von Ihnen forderte, Dero Bundsgenoſſen zu erhalten, und ihnen Hülfe zu leiſten.

Auf dem Reichs-Tage hergegen, und an andern Orten lieſſen der Kayſerin-Königin Majeſtät ein Circular-Reſcript unterm dato Wien, den 24. Jul. 1756. folgenden Inhalts an Dero Miniſtros ergehen:

Maria Thereſia ꝛc.

Demnach ſo wol das allgemeine Gerüchte, als die ohnmittelbar aus Berlin von Unſerm dortigen gevollmächtigten Miniſtre empfangende Berichte, ja die zuverläßigſten Nachrichten von allen Orten her, die auſerordentlichen Kriegs-Anſtalten verkündigen, welche Königl. Preußiſcher Seits ganz jähling und zu einer Zeit, wo dem fortdauerten Ruheſtand von Teutſchland von allen daran Theil nehmenden Mächten die ſorgfältigſte Vorſehung geſchehen, mit ſolchem Eifer vorgenommen und ins Werk geſetzet worden, daß bereits die Gegenden und die verſchiedenen Läger nahmhaft gemacht worden, wohin die in voller Bewegung ſich befindenden Preußiſchen Truppen unweit denen Gränzen derer benachbarten Staaten, ſonderlich aber gegen die Unſrigen von Böhmen und Mähren aufzubrechen wirklich beordert ſeyn; ſo iſt ſich leicht vorzuſtellen, wie ſehr Uns ein ſo unvermutheter Anſchein

bedenk-

bedenklicher Abſichten befremdlich falle, wie billig Wir dabey für Unſere getreue Erblande beſorget, und was Wir deren Wohlfarth und Sicherheit ſchuldig ſind, um Uns endlich zu denenjenigen Gegenmaaßnehmungen zu entſchlieſſen, deren wir fortan entübriget zu ſeyn nicht nur aufrichtig gewunſchen, ſondern bishero ſorgfältig geſuchet haben. Wie wir denn, um ſo gar alle Gelegenheit einer widrigen Deutung von Uns zu entfernen, noch die überflüßige Rückſicht getragen, daß wir nicht einmal vor heuer die ſonſt gewöhnliche Revüe- und Exercirungs-Campemens in Böhmen und Mähren anordnen mögen.

Wir können uns zwar zur Zeit noch nicht überreden, daß Uns und Unſeren Erblanden von der Preuſſiſchen Nachbarſchaft die zubereitende Ueberfalls-Gefahr ſo allernächſt bevorſtehen ſolte, daß Wir Uns nicht erinnern die geringſte auch nur die ſcheinbare Veranlaſſung dem ernannten König darzu gegeben zu haben. Wir hoffen vielmehr nach einen andern mit dem gegenwärtigen Friedensſtand mehr vereinbarlichen Schlüſſel zu dem Geheimniß zu finden, wohin die in ganz Europa billiges Aufſehen erweckende ſo groſſe, ſo koſtbare und ſo eilfertige Kriegszurüſtungen des mehrbeſagten Königs eigentlich abzielen.

Da es jedoch eine unverantwortliche Sorgloſigkeit wäre, bey einer nahen und das Wohl und Wehe ganzer Länder unmittelbar betreffenden Gefahr, die bey der Hand habenden Rettungs-Mittel nicht zeitlich noch ausgiebig genung zu ergreifen; ſo iſt an deme, daß Wir nicht nur Unſere geſammte in Böhmen und Mähren hin und wieder verlegte, allſchon an ſich eine nahmhafte Anzahl Trouppen ausmachende Infanterie- und Cavallerie-Regimenter wirklich zuſammen rücken, ſondern auch deren noch mehrere aus denen nächſtgelegenen, theils hierländigen, theils andern Gegenden eilfertigſt darzuſtoſſen, und ſelbige mit denen erforderlichen Feld-Requiſitis hinlänglich verſehen laſſen, mithin

hin ſolche Vorkehrungen machen, um innerhalb wenig Zeit eine anſehnliche Armee Unſerer Völker in gemeldten Böhmen und Mähren zur Sicherheit dieſer Länder in vollkommenen Defenſions-Stand zu wiſſen. Ein unumgänglich nöthige Vorſicht, die zugleich mit der werkthätigen Erfüllung Unſerer Obliegenheit gegen unſere Bundesgenoſſen vergeſellſchaftet iſt.

Was Uns aber nächſt obigen Preußiſchen Kriegs-Zubereitungen dermalen am meiſten bedenklich vorkommt, iſt, daß, dem verläßigen Vernehmen nach, bey allen proteſtantiſchen Höfen, auf das gefliſſenſte ausgeſprenget werde, als ob Unſern mit der Kron Frankreich ohnlängſt errichteten Freundſchafts-Bündniß gewiſſe geheime Articul beygefüget wären, ſo die völlige Unterdrückung des proteſtantiſchen Religions-Weſens und den Converſionscaſum des Erb-Prinzens von Heſſen-Caſſel zu eigentlichen Gegenſtand hätten, und daß zugleich darinnen wegen der Römiſchen Königs-Wahl zu Gunſten Unſers älteſten Königlichen Kron-Prinzens dem Reich präjudicirliche Verabredungen enthalten wären.

Dieſem erdichteten Vorgeben wird zugleich der Antrag beygefügt, ermeldte proteſtantiſche Höfe zu einer gemeinſamen Verbindung wider Uns Reichs-Geſetzwidrig zu vermögen, und Unſern unſchuldigen Defenſivmaaßnehmungen von allen Orten und Enden Verdacht und Mißtrauen zuzuziehen.

Ungeachtet nun der Ungrund ſolcherley Vorſpiegelungen einem jeden friedliebenden Patrioten von ſelbſten in die Augen leuchten ſolte, nachdem zum überzeugendem Beweiß des Gegenſatzes in dem obangeregten Defenſiv-Tractat die Aufrechthaltung des Weſtphäliſchen Friedens, als die kräftigſte Schutz-Wehr der deutſchen Freyheit und Reichs-Verfaſſung, deutlich ſtipulirt ſich befindet;

So durfte es dennoch nicht unmöglich ſeyn, daß ein und anderer Hof fürnämlich durch das gewöhnli-

che Schreckbild der vermeintlichen Religions-Gefahr irre gemacht, und in die von Regenſpurgiſchen Comitial-Miniſtern hauptſächlich mit betrieben werdende proteſtantiſche Unions-Idée, zu Vergröſſerung derer gegenwärtigen Verwirrungen, liſtiger Weiſe eingezogen würde.

Um demnach dergleichen weit ausſehenden Anſchlägen noch in Zeiten ihre gemeinſchaftliche Wirkung wo möglich zu benehmen, und zugleich die darunter verſteckte Gehäßigkeit vor aller Welt Augen aufzudecken, tragen Wir dir hiermit gnädigſt und gemeſſenſt auf, an dem Ort, wo du biſt, dem obangeführten Gerüchte in Unſerm Nahmen öffentlich zu widerſprechen und feyerlichſt zu erklären, daß Wir mit der obbemeldten Krone Franckreich keine ſolche Verbindlichkeiten eingegangen wären, welche entweder dem proteſtantiſchen Religions-Weſen überhaupt zu einer Bekränkung gereichten, oder insbeſondere dem Erb-Prinzen von Heſſen-Caſſel betreffeten, noch auch die Beſchränkung der teutſchen Freyheit wegen der Römiſchen Königs-Wahl in eigennützigerAbſicht führeten; da Wir vielmehr dieſe letztere allenfals nur der freyen und geneigten Willkühr unſerer hohen Reichs-Mitſtände denen ſolche, nach Vorſchrift derer Reichs-Geſetze gebühret, zu verdanken zu haben, verlangen; und wir verbleiben ꝛc.

Allein, Ihro Königliche Majeſtät von Preuſſen hielten vor nöthig, dieſes Circular-Reſcript an Dero Comitial-Geſandten zu Regenſpurg unterm dato Berlin den 17ten Auguſti 1756. folgendermaſſen beantworten zu laſſen:

Wir haben aus demjenigen den fünften gegenwärtigen Monaths von euch eingeſendeten Reſcript, ſo die Kayſerin Königin Majeſtät an Ihro dortige Comitial-Miniſtros unter den 24ſten jüngſthin abgewichenen Monaths Jul. erlaſſen, nicht ohne groſſe Verwun

wunderung und mit vielem Befremden erſehen, was geſtalten man Kayſerlich-Königlicher Seits denen Ständen des Reichs vorbilden und Dieſelben überreden zu wollen ſcheinet, als ob Wir zu denen auſſerordentlichen Kriegs-Zurüſtungen, welche hochgedachte Kayſerin-Königin Majeſtät eine Zeithero in Dero Staaten machen laſſen, hauptſächlichen Anlaß gegeben, und Dieſelbe gleichſam dazu gezwungen hätten.

Wir können dieſes Vorgeben ohne Scheu dem Urtheil der ganzen unpartheyiſchen Welt anheim ſtellen, in der zuverſichtlichen gewiſſen Hofnung, daß dieſe Uns hierinn Juſtitz wiederfahren laſſen, und den Ungrund dergleichen gehäßigen Imputationen anerkennen wird.

Niemanden kan unverborgen ſeyn, und ſelbſt die öffentlichen Zeitungs-Blätter haben davon ſattſame Erwehnung gethan, daß der Römiſch-Kayſerliche Hof bereits zu Ende des letztverfloſſenen Monaths May, kurtz nach deſſen bekannten neuerlich engen Verbindungen, zu einer Zeit, da derſelbe von keiner Seite mit einem Ueberfall bedrohet werden, und da Wir gewiß an keine Bewegungen Unſerer Truppen gedacht, mit ſeinen Kriegs-Zubereitungen den Anfang gemacht, ſelbige nachgehends mit unermüdetem Eifer fortgeſetzet, Unſere Gränzen mit ſeinen Völkern ſo zu ſagen überſchwemmet, viele beträchliche Magazins in Böhmen errichten, ſeine Veſtungen in den wehrhafteſten Stand ſetzen, ſelbige mit einer groſſen Menge von allerhand Kriegs-Ammunition verſehen, und mit einem Wort, ſolche Veranſtaltungen vorkehren laſſen, welche bey Uns nothwendig ein beſonderes Nachdenken und den gröſten Verdacht erwecken, auch uns bewegen müſſen, auf Unſerer Huth und auf die Sicherheit unſerer Lande bedacht zu ſeyn.

Nichts deſtoweniger iſt noch bis dieſe Stunde kein einiges von Unſern andern Regimentern, zu denen in Schleſien befindlichen geſtoſſen, dahingegen jedermann

bewuſt, daß man Kayſerl. Königl. Seits in Böhmen und Mähren eine Macht von mehr als 80000. Mann mit allem Kriegs-Attirail, eine conſiderable Anzahl Bagage-Proviant- und Munitions-Wagen, ja ſelbſt einen ſtarken Train Belagerungs-Artillerie zuſammen ziehen laſſen. Wann der Kayſerl. Königl. Hof verſichert, daß von ihme ſothane erſtaunliche Zurüſtungen fürnemlich auch deshalben gemacht worden, um ſeine Obliegenheit gegen ſeine Bundesgenoſſen zu erfüllen, ſo wird wohl kein vernünftiger Menſch der Ausſtreuungen Glauben beymeſſen, da jene eben ſo wenig etwas von irgend einer Puiſſance zu befahren haben. Ob Wir auch gleich dienlich erachtet einigen von unſern Regimentern den Weg nach Pommern nehmen zu laſſen, ſo kan darüber vorgedachter Hof wohl ohnmöglich die allergeringſte Ombrage noch einige Beunruhigung ſchöpfen.

Unſere ſehnliche Wünſche und Unſere reine Abſichten ſind, wie wir ſolches mit gutem Gewiſſen vor den Augen der ganzen Welt bezeugen können, auch durch die mit der Krone Engeland den 16. Jan. a. c. geſchloſſene Neutralitäts-Convention, nichts, wie die Erhaltung des Ruheſtandes und Tranquillität des geliebten teutſchen Vaterlandes, wie dem ganzen Reich und allen Europäiſchen Höfen ſattſam bekannt, Unſers Orts aufrichtig geſuchet, auch Unſere einzige Sorgfalt beſtändig dahin gegangen, die Ruhe und den Frieden bis auf die ſpäteſten Zeiten aufrecht erhalten zu ſehen.

Solten ſelbige geſtöhret werden, ſo wird uns dabey zur gröſten Conſolation gereichen, daß man wenigſtens uns nicht die daraus entſtehenden betrübten Folgen wird zuſchreiben, und aufbürden können, um ſo viel mehr, da wir zu Verhütung eines Aufbruchs mit der Kayſerin-Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät in offenherzige und freundſchaftliche Explication getreten, und von Höchſt Deroſelben poſitiven Erklärung die fernere Beybehaltung des Ruhe-Standes

zwi-

zwiſchen beyderſeitigen Staaten und Landen lediglich dependiren wird.

Ob übrigens der zwiſchen denen Römiſch-Kayſerlich- und Königlich-Franzöſiſchen Höfen jüngſthin geſchloſſenen Alliance annoch einige andere, als die bereits communicirte ſecrete Articuls beygefüget worden, ſolches müſſen wir ſchlechterdings dahin geſtellet ſeyn laſſen. Wir haben auch zu der Kayſerin-Königin Majeſtät belobten Gedenkens-Art und erleuchteten Einſicht das zuverſichtliche Vertrauen, Höchſt-Dieſelbe werden nun und allezeit weit entfernet ſeyn, zu einigen Vorſchlägen, welche zu Unterdrückung und zum Umſturz der Proteſtantiſchen Religion abzielen können, jemahls die Hände zu biethen; Wann aber die Proteſtantiſchen Fürſten des Reichs, bevorab bey denen gegenwärtigen mißlich- und weit ausſehenden Zeitläuften, einige Inquietude blicken laſſen, ſo kan ſolches denenſelben wohl ſchwerlich, in Rückſicht auf verſchiedene ſich vorhin geäuſerte, ihre theuer erworbene Prärogativen, Rechte und Freyheiten angehende bedenkliche Umſtände, verdacht werden, zumal da die Religions-Reverſalien des Erb-Prinzens von Heſſen-Caſſel Lbd. öffentlich angefochten werden, und da man die Intriguen der Kayſerlichen Geſandten Grafens von Pergen und des Freyherrn von Kurtzrock, gedachten Prinzen zu entführen, und der väterlichen Gewalt ſeines Herrn Vaters des Herrn Landgrafens Durchl. zu entziehen, endecket hat.

Hierauf muſte der Freyherr von Reiſchach den Herren General-Staaten ein zweytes Reſcript übergeben, worinnen die Kayſerin-Königin dasjenige, was Sie bereits in den erſtern eröfnen laſſen, mit dem Beyfügen wiederholete:

Daß, weil der Berliniſche Hof dem Wieneriſchen habe wiſſen laſſen, daß er genöthiget geweſen ſey, ſich auf die erhaltene

Nachricht, daß Rußland eine groſſe Menge Truppen in Liefland und Curland zuſammen ziehen ſolte, in Vertheidigungs-Stand zu ſetzen, indeſſen aber ſichere Nachrichten eingelaufen wären, daß die Preußiſchen Völker dergeſtalt poſtirt ſtünden, daß ſie in kurzer Zeit in Böhmen und Mähren eindringen könnten: ſo hätten der Kayſerin Königin Majeſtät nicht umhin gekonnt, ſich gleichfals zu wafnen. Sie proteſtirten aber, daß ſie nicht die geringſte Abſicht hätten, jemanden anzugreifen, ſondern daß ſie vielmehr in Ruhe und Stille abwarten würden, was des Königs von Preuſſen Majeſtät gegen Ihre Staaten vorzunehmen für dienlich erachten würden ꝛc.

Doch unſers Königs Majeſtät lieſſen auch dieſes alles nicht unbeantwortet, ſondern erwiederten darauf ſo viel:

Der Wieneriſche Hof hat von neuen ein Scriptum in dem Haag und andern Orten rouliren laſſen, worin derſelbe fortfähret, auf uns die Schuld ſeiner groſſen Kriegs-Bewegungen zuſchieben. Wir laſſen euch von ſolchem Script hiermit eine Abſchrift zufertigen, und da Wir in unſerm vorigen den Ungrund ſothanen Vorgebens zur Gnüge dargethan, ſo wiſſen Wir auch vorjetzo demſelben weiter nichts hinzu zu fügen.

Wann inzwiſchen der Wieneriſche Hof das Publicum überreden will, als ob von Ihm die Vorſicht erfodert, bey Zuruck-Erinnerung der Begebenheiten des vorigen Kriegs, ſich in einem wehrhaften Stand zu

ſetzen,

ſetzen, ſo giebt derſelbe von neuem ſeine gefährliche wider Uns führende Abſichten gnugſam zu erkennen.

Die Urſache, welche Uns im Jahr 1740. bewogen, die Waffen zu ergreifen, ſind ganz Europa hinreichend bekant, und das ſolches ſchlechterdings deshalb geſchehen, um eine von den Oeſterreichiſchen Hauſe Unſerm Vorfahren an der Kron und Chur auf die allerungerechteſte Weiſe vorenthaltenes Eigenthum zu vindiciren.

Der großmüthige Entſchluß, welchen Wir in der Folge genommen, Uns des Wieneriſchen Hofes bekannten Vorhabens, das Reich und deſſen Oberhaupt zu unterdrucken, zu widerſetzen, wird auch annoch im friſchen Andenken ruhen, wie nicht weniger, daß die von Uns beſitzende Schleſiſche Lande Uns durch die feyerlichſten Friedens-Schlüſſe cediret, und durch die reſpectableſten Puiſſancen garantiret worden.

Wie wäre es möglich, daß dieſe Begebenheiten den Wiener-Hof vor jetzo wider Uns aufbringen können, wann nicht derſelbe ſchon vorlängſt, und beſonders bey denen jetzigen Troublen, den feſten Vorſatz gefaſſet, Uns eines Landes zu berauben, ſo Uns durch die kundigſten Tractaten übertragen worden, damit er hiernächſt ſeinen annoch weit gefährlicheren zum Umſturz der Reichs-Verfaſſung und der Proteſtantiſchen Religion abzielende Deſſeins deſto beſſer ausführen möge.

Es bezeuget übrigens der Wieneriſche Hof in oberwehntem Scripto, daß nachdem Er einmal ſeine Kriegs-Zurüſtungen mit groſſen Koſten gemacht, Er nicht gemeynet ſey, ſelbige wiederum abzuſtellen, und leget dadurch offenbahr zu Tage, wie unendlich derſelbe entfernet ſey, den Frieden zu unterhalten, Wir haben dagegen demſelben beſtändig ſehnlichſt gewünſchet, und nichts mehr verlanget, als daß beſagter Hof darunter mit Uns gleichmäßige Geſinnungen führen möchte. Es iſt derſelbe von Uns darum zu drey wiederhohlten malen und um eine deutliche und poſitive Er-

klärung zu Unſerer Sicherheit und Beruhigung inſtändigſt erſuchet worden.

§. 359.

Der König erfähret das zu Wien wider Ihn und zu Seiner Schwächung geſchmiedete geheime Concert.

Inzwiſchen hatte Unſer Monarch von den geheimen Concert, welches man zu Wien und anderer Orten wider Ihn, und zu Schwächung Seiner Macht geſchmiedet, und jetzo auszuführen ſuchte, zuverläßige Nachricht erhalten. Der Kayſerliche Geſandte zu Berlin, Graf von Puebla, gab es dem jüngern von Weingarten ſchuld, daß dieſer die Geheimniſſe verrathen hätte. Denn dieſer Weingarten befand ſich mit in der Geſandtſchafts-Suite zu Berlin, als zweyter Secretair, und ſoll ſich mit einer Bürgermeiſters Tochter aus Charlottenburg verheyrathet haben, als welche zugleich beſchuldiget wurde, daß ſie vielen Antheil an der Entdeckung des Geheimniſſes habe. Es hatte ſich aber der von Weingarten in Zeiten aus dem Staube gemacht, daß man nicht wuſte, wohin er ſich gewendet. Ermeldter Kayſerlicher Miniſter erſuchte dahero den Königlichen Hof ſchriftlich um die Ausfündigmachung, Arretirung und Auslieferung des jüngern von Weingarten nebſt ſeiner Frau und Kindern. Allein, er erhielte folgende Antwort des Königl. Preußiſchen Cabinets-Miniſterii, auf das, von dem Röm. Kayſerl. und Königl. Ungar- und Böhmiſchen General-Feld-Marſchall-Lieutenant und bevollmächtigten Miniſter, Grafen von Puebla,

bla, unter dem 15ten Junii eingerichtete *Pro Memoria*, die Ausfündigmachung, Inhaftirung und Auslieferung des von der Kayſerl. Königl. Geſandtſchafft entwichenen Secretarii von Weingarten den jüngern betr. *d. d.* Berlin den 24. Jun. 1756.

Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen, meinem allergnädigſten Herrn, iſt der Inhalt desjenigen Pro Memoria, ſo der allhier anweſende Römiſch.-Kayſerl. Königlich-Ungariſch- und Böhmiſche General-Feld-Marſchall-Lieutenant und bevollmächtigte Miniſter, Herr Graf von Puebla, unterm 15ten dieſes Monats eingerichtet, und mittelſt welchem derſelbe den ohnlängſt von hier entwichenen, bey der hieſigen Römiſch-Kayſerlichen Geſandtſchafft, als Legations-Secretaire beſtelten jüngern von Weingarten, nebſt ſeiner Frau und Kindern, auch ſämmtlich hinterlaſſenen Effecten reclamiret, gebührend allerunterthänigſt vorgetragen worden.

Höchſtgedachte Se. Königl. Majeſtät haben mir darauf allergnädigſt anbefohlen, vor wohlerwähntem Herrn General-Feld-Marſchall-Lieutenant und bevollmächtigten Miniſter, hiermit geziemend zu eröfnen, und ihn zu verſichern, wie Höchſtdieſelbe gewiß nicht die allergeringſte Schwierigkeit machen würden, den ꝛc. von Weingarten, fals ſich derſelbe in dieſſeitigen Königlichen Landen aufhalten, und daſelbſt betreten laſſen ſolte, ſo fort extradiren zu laſſen; maſſen dann zu dem Ende bereits die benöthigten Befehle ergangen ſeyn, ihn aufzuſuchen und zu arretiren; daß ferner Se. Königl. Majeſtät, ſo bald Sie vernommen, als ob nach denen, bey vorwohlbemeldten Herrn General-Feld-Marſchall-Lieutenant und bevollmächtigtem Miniſter, eingegangenen Nachrichten, der ꝛc. von Weingarten ſich zu Stendal bey einem ſeiner daſigen Verwandten befinden ſoll, dem Magiſtrat beſagter

Stadt, wie die abſchrifftlich hierneben geſchloſſene deßfalls ertheilte Königl. Ordre des mehreren zeiget, ohne einigen Zeitverluſt aufgegeben, ihn ohne den allermindeſten Anſtand aufheben, und in ſichern Verhaft bringen zu laſſen; und daß endlich dem hieſigen Königl. Geheimden Rath, Stadt-Präſidenten und Policey-Directori, Herrn Kircheiſen, der Auftrag geſchehen, die Schwiegermutter des ausgeriſſenen von Weingarten ad Protocollum zu vernehmen, umb aus derſelben Ausſage zu beurtheilen, ob ihr etwas ſicheres von dem Orte des Aufenthalts Ihres Schwieger-Sohns bekannt ſey, mithin man deſſelben deſto eher habhaft werden könne.

Sr. Königl. Maj. hat es zu einem wahren Vergnügen gereichet, alle dieſe Veranſtaltungen und Verfügungen treffen zu laſſen, und dadurch ein neues Merkmal an den Tag zu legen, wie hoch Sie der Kayſerin-Königin Majeſtät Freundſchaft ſchätzen, und wie groß Ihre Begierde iſt, Höchſtdieſelbe bey allen Vorfallenheiten, von Deroſelben Ihro zutragenden beſondere Hochachtung und Conſideration durch die thätigſte Proben, zu überzeugen.

Wann hingegen Höchſtdieſelbe bis hieher billig Bedenken getragen, die Frau und Kinder des entwichenen von Weingarten in Verhaft nehmen zu laſſen; ſo iſt ſolches vornehmlich aus einem mitleidigem höchſtem Königl. Herzen, nicht nur gegen eine Ihro angebohrne Unterthanin, welche ohnehin bereits, durch das Vergehen Ihres Mannes nicht anders, als ſehr gerühret und betrübet worden ſeyn muß, und welche ſich vermuthlich der unanſtändigen Aufführung des letztern auf keine Weiſe theilhaftig gemacht, ſondern auch aus Mitleiden gegen derſelben unmündige, und annoch in dem zarteſten Alter befindliche Kinder, geſchehen.

Se. Königl. Majeſtät leben daher auch der zuverſichtlich gewiſſen Hofnung, der Kayſerin-Königin Majeſtät werden, in Erwägung ſothaner trifftiger Bewegurſa-

urſachen, nach Dero großmüthigen Gedenkungsart und Billigkeit liebenden Gemüthe, auf die Arretirung und Extradition beſagter Frau und Kinder, nicht mehr inſiſtiren laſſen; maſſen dann Se. Königl. Majeſtät ſolches als eine ſehr angenehme Marque Ihrer Kayſerl. Königl. Majeſtät vor Sie habenden höchſtſchätzbaren Freundſchaft anſehen, und Höchſtderoſelben dafür beſonders verbunden ſeyn werden. Berlin, den 24ten Junii 1756.

Der jüngere Herr von Weingarten wurde alſo weder entdecket, noch ausgeliefert. Wer ſolte aber nicht glauben, daß unſer Monarch durch dieſe Entdeckung eines überaus groſſen Geheimniſſes viel aufmerkſamer geworden, als vorhin; zumalen da die Oeſterreichiſchen Zurüſtungen zu einem heftigen Kriege mehr zu-als abnahmen. Derowegen entſchloſſen ſich Ihro Majeſtät, dem Ihnen zubereiteten Unfalle lieber zuvor zu kommen, als ſich überrumpeln zu laſſen. Denn die Kayſerl. Königl. Armee blieb, der Preußiſchen Vorſtellungen ungeachtet, in Böhmen und Mähren ſtehen, im Sächſiſchen wurde mit den angefangenen Anſtalten und mit Zuſammenziehung der Regimenter fortgefahren, und aus dem Brandenburgiſchen vernahm man, daß die daſelbſt bisher geſtandenen preußiſchen Völker den Marſch wirklich angetreten hätten, und daß die Berliniſche Garniſon den 22ſten, 23ſten und 28ſten Auguſt von dort aufgebrochen ſey, um zu den übrigen im Magdeburgiſchen und in der Mark verſammelten Truppen zu ſtoſſen, und in die Chur-Sächſiſchen Erblande einzurücken.

§. 360.

Königl. Franzöſiſches Circular-Reſcript an die auswärtigen Miniſtros wegen der Königl. Preußiſchen Kriegs-Zurüſtungen.

Der Allerchriſtl. König regte ſich dahero auch bereits, und Se. auswärtigen Miniſtri muſten an den Höfen, wo ſie ſtunden, wegen der Preußiſchen Kriegs-Zurüſtungen folgendes Circular-Reſcript bekannt machen:

Die öffentlichen Zeitungen haben bereits die gewaltigen Kriegesrüſtungen bekannt gemacht, die der König von Preuſſen und der König von Engelland auf den Gränzen ihrer Nachbaren zu einer Zeit veranſtaltet, da keiner von beyden einen Feind zu bekriegen hätte.

Frankreich wuſte ſchon aus allgemeinen und beſondern Nachrichten, daß der König von Preuſſen ſich bey dem Könige von Engelland verbindlich gemacht hatte, die Puiſſanzen in Deutſchland anzugreifen und einen Krieg anzuzünden, worin die Krone Frankreich eingeflochten werden könnte.

Hiebey hatten die Fürſten zwo Abſichten. Der König von Engelland dieſe: durch eine Diverſion auf dem feſten Lande die Bemühungen Sr. Allerchriſtlichſten Majeſtät zu verhindern, die Dieſelbe ſich aus Eifer gab, die allgemeine Ruhe daſelbſt zu erhalten, da Sie nur zur See gegen die Engelländer agiren wolten; beyde aber wolten ſich des Vortheils der Unruhen bedienen, die Sie in Deutſchland unter dem falſchen Vorwande eines Religionskrieges zu erregen dachten, und ihren Credit und ihre Macht in dem Reiche, auf Koſten ihrer cathol. ſowol als proteſtantiſchen Nachbarn, vermehren, daher iſt endlich die Ausübung des Syſtems, welches der König von Preuſſen und Engelland unter ſich gemacht hatten, völlig an den Tag gekommen.

Se.

Se. Allerchriſtlichſte Majeſt. die allezeit durch einen aufrichtigen Eifer für die allgemeine Ruhe getrieben wird, haben ſich auf alle Art bemühet, den König von Preuſſen von ſeinem ungerechten Vorſatz abzuziehen, indem Sie demſelben den Tractat von Verſailles vorgeſtellet, und an die Verbindlichkeit erinnern laſſen, nach der Sie Ihrer Majeſt. die Kayſerin-Königin, woferne er Dieſelbe angreifen ſolte, die vermöge des Tractats ſtipulirten Hülfstruppen geben müſſe; mit der Anzeige des Entſchluſſes, den ſie gefaßt hätten, dieſelben zu verwilligen, nebſt einer Vorſtellung der gefährlichen Folgen eines ſo ungerechten Krieges ſowol für die Ruhe des Reichs und des ganzen Europa, als auch für die eigene Sicherheit dieſes Königs.

Die Declaration, die der König von Preuſſen zu Wien hat thun laſſen, iſt nichts anders, als ein Gewebe von falſchen Beſchuldigungen und Drohungen, welche die Kaiſerin-Königin mit mehrern Gründen beantwortet, und ſich mit aller möglichen Mäßigung und Würde ausgedrückt hat. Die Kayſerin Königin hat ſich gegen den Herrn von Klinggräf erkläret, daß die Vorkehrungen, die Sie zu machen gezwungen ſey, nichts anders, als Maasregeln wären, die ihre eigene und die Sicherheit ihrer Alliirten erfordern: Sie hätten nicht die Abſicht, jemanden zu ſchaden, und es ſey kein Tractat, gegen ihn feindlich zu agiren, mit der Kaiſerin von Rußland vorhanden, der dem Vorgeben des Königs in Preuſſen nach, im verwichenen Jennermonath geſchloſſen ſeyn ſolte.

Einer ſolchem deutlichen und ausdrücklichen Antwort ungeachtet, gieng der König von Preuſſen an der Spitze ſeiner Truppen den 29. Auguſt in das Churfürſtenthum Sachſen, um die Kayſerin-Königin in Böhmen anzugreifen. Es iſt nicht nöthig, erſt Wörter zu ſuchen, ein ſo ungerechtes Unternehmen zu benennen, welches ſich ſelbſt characteriſiret, und offenbar alle Bande der Freundſchaft unter den Souverains zerreißt.

In dieſen ſchlimmen Umſtänden kan Se. Majeſtät nicht anſtehen, der Kayſerin-Königin die Hülfstruppen zu geben, die ſie verbunden, und feſt entſchloſſen ſind, Derſelben zu verwilligen: Sie haben verſchiedene Tractaten mit den Fürſten des Reichs geſchloſſen, daß Dieſelben in einer beſtimmten Zeit, wenn es gefordert wird, Truppen ſtellen werden; und Se. Majeſtät haben Zutrauen genug auf dieſe Fürſten, daß Sie verſichert ſind, ſie werden das Unheil einſehen, welches Deutſchland und einem jeden von ihnen insbeſondere gedrohet wird, mit Sr. Königl. Majeſtät in einer gerechten Vertheidigung Ihrer Alliirten gemeine Sache machen, und noch vor Verlauf der beſtimmten 3. Monathe ihre Truppen in Bereitſchaft halten werden, die ſie Derſelben vermöge des Tractats zu liefern ſich verbunden haben.

Durch ein Poſtſcript iſt hinzu geſetzt:

Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät habe die Requiſition erhalten, die der König von Preuſſen an den König von Pohlen ergehen laſſen, daß ſeinen Truppen durch das Churfürſtenthum einen freyen Durchzug verwilliget werden möchte. Es ſey dieſelbe mehr eine Erklärung einer Uſurpation, als ein Geſuch um dem Durchzug.

Durch dieſe neue Gewaltthätigkeit, die mitten im Frieden zu einer Zeit an den Churfürſten von Sachſen geſchehen, da er ſich auf die Zuverläßigkeit des Dresdner Tractats und die Freundſchafts-Verſicherungen verlaſſen, die der König von Preuſſen ihm gegeben, und ohne, daß er weder durch ſein Betragen, noch durch ſeine Verbindungen Urſache dazu gegeben hätte, hätte der König von Preuſſen, ohne einen andern Grund anzuführen, als ſeine Convenienz, den öffentlichen Frieden, den Weſtphäliſchen Tractat, alle Geſetze und Verfaſſungen des Reichs beleidiget, und alle Bande zerriſſen, die ihn ſelbſt mit dem teutſchen Reiche vereinigten.

Zuletzt wird der Herr von Bonnac beordert, allen eine Abſchrift von den angehangten Requiſitionen, die ſie forderten, mitzutheilen und bekannt zu machen, daß die Aufrichtung dieſes höchſt ungerechten und verhaßtem Syſtems zwiſchen dem Könige von Preuſſen und dem Könige von Engelland weder zu Waſſer noch zu Lande nichts mehr verſchone, und alle göttliche und menſchliche Geſetze unter die Füſſe trete. Alle Fürſten des Reichs wären durch ihre Intereſſe genöthiget, gemeine Sachen zu machen, um das Unheil zu hemmen, womit ein jeder in den Gewaltthätigkeiten des Königs von Preuſſen gegen die Kayſerin-Königin und dem Churfürſten von Sachſen bedrohet würde. Dieſe Gewaltthaten verurſachten, daß der König von Preuſſen ſich aller Wohlthaten der Defenſivallianzen verluſtig gemacht hätte, und Se. Majeſtät zweifelten deswegen nicht, daß die Fürſten, die mit demſelben in Allianz ſtehen möchten, gegenwärtig Sr. Majeſtät beytreten, ihre Alliirten zu vertheidigen, und die Maaßregeln unterſtützen werden, die die vornehmſten Puiſſanzen von Europa ergreifen würden, die allgemeine Ruhe zu erhalten, und die heiligen Bande wieder zu befeſtigen, welche die Sicherheit der Souverainen ausmachen.

§. 361.

Der König von Preuſſen ſucht gleichwohl noch alle gütliche Mittel hervor, den Frieden und Ruheſtand beyzubehalten.

Bey dem allen war unſer Monarch dennoch geneigt, ehe Er das Schwerdt wirklich zuckte, lieber zuvörderſt annoch alle erſinnliche Mittel zu ergreifen, um den Frieden und die Ruhe im deutſchen Reiche zu erhalten. Ihro Majeſtät lieſſen dahero Ihren Geſandten in Wien, dem Herrn von Klingräf inſtruiren, daß er bey der Kayſerin-Königin eine Anfrage thun ſolte, worauf die groſſen Kriegs-

Rüſtungen eigentlich abzieleten? Zu dem Ende ſolte er um eine Audienz anſuchen. Der Graf von Caunitz war eben im Begrif, nach Schönbrun, wo ſich damals die Kayſerin befand, zu fahren, als ihm der Herr von Klinggräf den Antrag that. Er verſprach dahero, daß er noch denſelben Tag Audienz haben ſolte. Denn er hatte Zeit genug, ſich unterwegs auf eine recht dunkle und zweydeutige Antwort zu beſinnen, die er der Kayſerin-Königin bey der Audienz in den Mund legen wolte. Weil ſich nun unſer Monarch bey dieſer Antwort nicht befriedigen konnte: ſo muſte der Herr von Klinggräf um eine Erläuterung anſuchen. Allein, ſolche war eben ſo wenig nach dem Geſchmack Sr. Majeſtät. Man gab nehmlich zu verſtehen, daß ja der König in Preuſſen ebenfals Läger errichten lieſſe, und daß es wohl nicht würde verwehret werden wollen, von Seiten des Kayſerl. Königl. Hofes ein gleiches zu thun. Zudem wären deſſen Kriegs-Rüſtungen auf Niemands Beleidigung, ſondern lediglich, bey dieſen bedenklichen Zeiten, auf ſeine und ſeiner Alliirten Sicherheit abgeſehen. Ob nun wohl der Preußiſche Miniſter hierauf erwiederte, daß es ein groſſer Unterſchied ſey, die im Lande bereits ſtehende Truppen daſelbſt campiren zu laſſen, und hingegen Regimenter aus den entfernteſten Provinzen zuſammen zu ziehen: ſo erfolgte doch keine nähere Erklärung darauf. Darum muſte der Herr von Klinggräf zu allem Ueberfluß das dritte Mal um eine categoriſche und recht deutliche Antwort anhalten, ob die Kayſerin-Königin weder in dieſem noch in den folgenden Jahre unſer Monarchen feindlich an-

greifen

greifen wolle? mit dem Beyfügen, daß, wenn man gegenſeitig von dieſen zur Zeit eines vollkommenen Friedens gemachten Zurüſtungen nicht abſtehen würde, Se. Preußiſche Majeſtät ſolches nicht anders, als eine offenbare Declaration feindſeliger Abſichten anſehen könnten; zumaln Deroſelben die heimlichen Verbindungen des Wiener-Hofes mit dem Rußiſch-Kayſerlichen nicht unbekannt wären. Es stünde alſo lediglich bey der Kayſerin-Königin, ob Friede im Reiche bleiben ſolle, oder nicht. Allein auch hierauf erklärte ſich die Kayſerin-Königin noch nicht günſtiger; ſondern läugnete vielmehr die Verbindungen mit Rußland.

§. 362.

Der Preußiſche Monarch ſchreitet zu wirklichen Feindſeligkeiten wider die Kayſerin-Königin.

Unſer Monarch hielte demnach dafür, es ſey nun nichts anders zu thun, als mit wirklichen Feindſeligkeiten gegen die Kayſerin-Königin das Prävenire zu ſpielen. Dero Comitial-Geſandter muſte dahero auf dem Reichs-Tage nachſtehendes Reſcript unterm 31ſten Auguſt 1756. den übrigen Comitial-Geſandten bekannt machen:

Es iſt euch vorhin genugſam bekandt gemacht worden, wasmaſſen die groſſe Kriegszurüſtungen, ſo die Kayſer- und Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät im Anfang des Monaths Junii zu einer Zeit, da Wir Uns im geringſten nicht beweget, ſondern in guter Ruhe befunden, in Böhmen und Mähren nahe an unſern Gränzen zu machen, angefangen, uns veranlaſſet, bey höchſtgedacht Kayſerlich Königl. Majeſtäten durch unſern zu Wien befindlichen Miniſter von Kling-

 gräf,

gräf, den Antrag zu einer freundſchaftlichen und offenherzigen Explication thun zu laſſen.

Es iſt euch auch nicht weniger bekannt, daß Wir darauf eine ſo trockene und ſo zweydeutige Antwort erhalten, daß Wir Uns nicht entbrechen können, von dem Kayſerl. Hofe nochmals eine categoriſche Erklärung zu verlangen, daß derſelbe Uns weder in dieſem noch künftigen Jahre feindlich angreifen wolle, wobey Wir mehrgedachtem Kaiſerl. Hof nicht verheelet, wasmaſſen Wir zuverläßige Nachricht hätten, daß derſelbe zu Anfang des Jahrs ſich mit dem Rußiſch-Kayſerl. Hof verbunden, Uns noch in dieſem Jahr mit zwey groſſen Armeen zu überfallen, und man die Ausführung dieſes Vorhabens nur bis auf das künftige Frühjahr ausgeſetzet, weilen ſich in Rußland ein Mangel an Recruten und Lebens-Mitteln geäuſſert.

Wir haben gehoffet, daß der Wieneriſche Hof endlich in ſich gehen, und ſich nicht weiter entziehen würde, Unſerm billigen Begehren Platz zu geben, und uns durch eine vergnügliche Erklärung zu beruhigen, anſtatt deſſen aber hat derſelbe uns eine in ſehr unerwarteten und verächtlichen Ausdrücken verhaßte Antwort ertheilen laſſen, dahin gehend: die erſtere Antwort ſey klar genug, und bedürfe keiner weitern Auslegung, und die dortſeitigen Kriegszurüſtungen wären blos eine Folge der Unſrigen: da doch weltbekannt, daß wir keinen Mann nach Schleſien marſchieren laſſen, noch die geringſte Bewegung gemacht, ehe Wir die jenſeitigen Kriegs-Veranſtaltungen in Böhmen und Mähren erfahren.

Man will übrigens nicht an ſich kommen laſſen, mit Rußland ein Offenſiv-Bündniß gemacht zu haben, da Wir indeſſen genugſam verſichert ſind, daß dieſe Negociation nicht allein angefangen, ſondern auch ſehr weit gediehen, und bloß wegen der obangeführten Umſtände liegen geblieben. Deſſen ungeachtet würden Wir Unſer geſchöpftes Mißvergnügen über dieſes Betragen des Kayſerl. Hofes, dem gemeinen Beſten und der Erhaltung

tung des erwünſchten Ruheſtandes gerne aufgeopfert haben, wenn in beſagter Antwort die verlangte Verſicherung nur einigermaſſen enthalten geweſen wäre. Da man aber ſelbige ganz mit Stillſchweigen übergangen, und alſo der Wieneriſche Hof ſeine gefährlichen Abſichten gegen Uns und die unveränderlich gefaßte Entſchlieſſung zu denen äuſſerſten Extremitäten zu ſchreiten, gar zu deutlich an den Tag geleget:

So haben Wir kein anders Mittel übrig geſehen, um Unſere Glorie zu retten, und die Unſerm Landen vorſtehende Gefahr abzuwenden, als einem ſo unverſöhnlichen Feinde zuvor zu kommen, und ihn in ſeinen eignen Landen heimzuſuchen.

Um aber deſto leichter in Böhmen einbrechen zu können, und Unſere Lande gegen einen feindlichen Einfall in Sicherheit zu ſetzen, haben Wir Uns zugleich, obwolen ungerne genöthiget geſehen, mit Unſerer Armee nach Sachſen zu marſchiren.

Wir hätten gewünſchet, deſſen überhoben ſeyn zu können, und daß Wir nicht nöthig gehabt hätten, des Königs von Pohlen Majeſtät dieſen Verdruß zu verurſachen: allein, die genaue Verbindung zwiſchen den Höfen von Wien und Dreßden, und die Erinnerung desjenigen, ſo Uns mit dem letztern in den Jahren 1744. und 1745. begegnet, haben Uns in die Nothwendigkeit geſetzet, dieſe Vorſicht zu gebrauchen, wobey Wir aber des Königs von Pohlen Majeſtät declariren laſſen, daß wir gar keine feindliche Abſichten gegen Dero Staaten hätten, und mit Verlangen dem glücklichen Zeitpunct entgegen ſähen, da Wir Deroſelben Dero Länder ohne Gefahr der Unſrigen reſtituiren könten, wie ihr dieſes alles aus der Declaration, ſo Wir bey dieſer Gelegenheit publiciren laſſen, und wovon Ihr hiebey etliche 20. Exemplarien deutſch und 10. Franzöſiſche empfangen, des mehrern erſehen werdet.

Indeſſen haben Wir doch ſelbſt bey dem Ausbruch des Krieges einen Verſuch wagen ſollen, um den Kay-

ſerl. Hof zu friedfertigen Gedanken zu bringen, und haben deshalb Unſerm zu Wien befindlichen Geſandten aufgetragen, der Kayſerin-Königin zu declariren, daß wenn Sie Uns nur noch jetzo die verlangte Verſicherung ertheilen lieſſe, Uns weder im jetzigen noch künftigen Jahre angreifen zu wollen, Wir bereit wären, Unſere Truppen ſogleich zurück zu ziehen, mit dem Feindſeeligkeiten aufzuhören, und alles in vorigen Stand zu ſetzen.

Wir haben nöthig erachtet, euch von dem wahren Vorgang der ganzen Sache dieſe umſtändliche Nachricht zu ertheilen, damit Ihr im Stande ſeyn möget, die dort verſammelte Comitialgeſandten derer Reichsſtände davon zu informiren, und von alle widrigen Impreßionen zu deſabuſiren.

Solchergeſtalt ſetzte des Königs Majeſtät feſte, mit dem gröſten Theile Dero Macht, von zweyen Orten aus, in Böhmen einzudringen. Dem alten General-Feld-Marſchalle, Grafen von Schwerin, wurden nehmlich einige 30. bis 40000. Mann untergeben, um damit aus Schleſien in Böhmen einzufallen. Des Königs Majeſtät ſelber aber wolten mit Dero übrigen zu dieſer Unternehmung beſtimmten Macht durch Chur-Sachſen und die Lauſitz nach Böhmen gehen.

Zu dem Ende hatte man inzwiſchen dem Königl. Pohlniſchen Miniſter in Berlin von dem Vorhaben vorläufige Eröfnung gethan, und um einen unſchädlichen Durchzug durch die Chur-Sächſiſchen Lande angeſuchet. Was darbey vorgegangen, das berichtete nurgedachter Miniſter ſeinem Hofe folgendermaſſen:

Mit gegenwärtiger Eſtafette berichte, daß Se. Excellenz, der Herr Graf von Podewils mich heute gegen 1. Uhr Nachmittags zu ſich erſuchen laſſen, und dar-

darauf mir zu vernehmen gegeben, welchergeſtalt auf Befehl Sr. Majeſtät des Königs von Preuſſen Sie mir mündlich zu hinterbringen und zu erklären hätten, daß beſagte Se. Majeſtät bereits unmittelbar an meinem Hof gelangen laſſen, wie Selbte das Betragen des Wieneriſchen in die Nothwendigkeit ſetze, mit Dero Armee in Böhmen einzurücken, und den Weg durch Sr. Königl. Majeſtät in Pohlen Deutſche Lande zunehmen; wobey jedoch nicht nur die beſte Mannszucht und ſchärfſte Ordnung unter Dero Trouppen gehalten, ſondern auch alle reſpectuöſe Aufmerkſamkeit und erſinnliches Menagement beobachtet werden ſolte, damit nichts geſchehe, was Sr. Majeſtät dem König, unſerm allergnädigſtem Herrn, zum Mißvergnügen gereichen, oder Dero Reiſe nach Pohlen das geringſte Hinderniß bringen könnte; zu welchem letztern Ende die Poſt-Wechſelungen auf beyden Straſſen in Schleſien bereits angeordnet wären, und hätten ſich Se. Majeſtät unter Weges aller möglichen Attention zu verſehen. Solchen Vortrag endigte der Herr Graf von Podewils mit dem Hinzufügen, daß ſo wie dieſer nothgedrungene Marſch und unſchädliche Durchzug nicht die allermindeſte Verletzung derjenigen Freundſchaft und guten Einverſtändniſſe, welche zwiſchen beyden Höfen obwalte, zufügen ſolle: alſo hätten des Königs von Preuſſen Majeſtät denenſelben noch insbeſondere aufgegeben, mich zu verſichern, daß ich mein Geſandſchafts-Poſto ruhig hier fortſetzen könnte, und würde man unverändert fort die meinem öffentlichen Character anklebende Achtung mir bezeigen.

In Dreßden muſte der daſige Königl. Preußiſche Miniſter, Herr von Malzan, auch nachſtehenden Antrag thun:

Das übel böſe Verhalten nebſt denen gefährlichen Abſichten des Wiener-Hofes bringe dermalen Se. Majeſtät den König in Preuſſen zu einer Entſchlieſſung, deren Sie ſonſt gerne ſich entübriget geſehen hätten,

 wobey

wobey Sie zugleich in die Nothwendigkeit verſetzet würden, mit ihrer Armee in die Sächſiſche Lande zu gehen, um hierauf ferner in Böhmen einzurücken. Se. Majeſtät würden jedoch in jener Gelegenheit eine genaue Mannszucht von Ihren Kriegs-Völkern beobachten, und überhaupt das Land ſchonen laſſen, ſo viel die Umſtände ſolches geſtatten möchten; insbeſondere aber alle mögliche Aufmerkſamkeit gegen das Königl. Haus beobachten.

Indeſſen da Sie ſich erinnerten, was in denen Jahren 1744. und 1745. geſchehen, ſo könne Ihro nicht übel ausgedeutet werden, wann Sie hierbey die erforderliche Vorſicht allenthalben nehmen, um nicht wiederum in einen gleichen Fall zu gerathen. Uebrigens aber würde Dero Seits nichts mit ſo groſſen Eifer gewünſchet, als die ſchleunige Herſtellung des Friedens, und ſomit auch den Augenblick heran nahen zu ſehen, wo Sie Se. Königl. Majeſtät in Pohlen wieder in den ruhigen Beſitz von Dero Landen ſetzen könnten, gegen welche Sie ſonſten nichts hätten, und die vielmehr alles dasjenige, was in jetzigen Zeitläuften ihnen zuſtoſſen möchte, lediglich dem Betragen des Wiener-Hofes und der Nothwendigkeit, in welche Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen dadurch geſetzt würden, zuzuſchreiben hätten.

Endlich auch Sie ihm, Miniſtre, anbefohlen hätten, bey Ausrichtung vorſtehender Commißion, von wegen des Königs die affectuoſeſten Ausdrücke zu gebrauchen.

Hierauf lieſſen Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen folgendes zur Antwort ertheilen:

Ihro Königl. Majeſtät, welche nicht mehr als Ruhe und Friede, vornehmlich im teutſchen Reiche, wünſchen, hätten ſehr ungerne vernommen, daß zwiſchen Ihrer Königl. Majeſtät in Preuſſen, und Ihrer Majeſtät der Kayſerin und zu Hungarn und Böhmen Königin ſich dergeſtaltige Irrungen, welche in den von Ihrer Königl. Majeſtät in Preuſſen vorzunehmenden Marſch nach Böhmen ausbrechen ſolten, ergeben hätten.

Ihro Königl. Majeſtät würden jedoch auf Ihrer Königl. Majeſtät in Preuſſen beſchehene Requiſition denen Königl. Preußiſchen Trouppen den unſchädlichen Durchmarſch durch Dero Lande nicht verwehren, Sie acceptirten aber auch Ihrer Königl. Majeſtät in Preuſſen Erklärung, daß Dero Völker gute Diſciplin halten ſolten, als zu welchem Ende die Nothdurft und gute Ordnung erforderte, daß von Ihrer Königl. Majeſtät in Preuſſen Ort und Zeit, wo? und wenn? auch wie ſtark der Durchmarſch geſchehen ſolle, Nachricht ertheilet werde, damit zu Führung Dero Trouppen gewiſſe Commiſſarien ernennet; und wegen deren Inſtradirung mit benöthigten Befehlen verſehen werden könne, worbey Ihro Königl. Majeſtät ſich bedingen, auch von Ihrer Königl. Majeſtät in Preuſſen freundnachbarlicher Geſinnung Sich gewiß verſähen, Sie würden nicht allein auf den bey der Entblöſſung von Vorrathen und heurigen Mißwachs ohnehin gar dürftigen Zuſtand derer hieſigen Lande und Unterthanen die freundſchaftliche Rückſicht nehmen, ſondern auch alles, was etwa zu Subſiſtenz und an Fourage geliefert werden, um Markgültigen Preiß, auch die Vorſpannen richtig und baar bezahlen, und die durchmarſchirende Trouppen ſo wenig Nacht- und Still-Lager, als nur immer möglich, nehmen laſſen.

Im übrigen ſey Ihrer Königl. Majeſt. die angehängte Aeuſerung, daß Ihre Königl. Majeſtät in Preuſſen in Erinnerung deſſen, was Ao. 1744. vorgegangen, Dero Sicherheit, damit Ihnen dergleichen nicht wieder geſchehe, zu nehmen gedächten, um ſo mehr unerwartet und befremdlich geweſen, je gröſſer der Unterſchied der damaligen und gegenwärtigen Situation derer Affaires ſey, und je gewiſſer und feſter Ihro Königl. Majeſtät Sich an den Dreßdner Frieden hielten, nach welchem Selbte mit Ihrer Königl. Majeſtät in Preuſſen alle gute Freund- und Nachbar-

ſchaft bis hieher auf das ſorgfältigſt zu unterhalten und zu befeſtigen befliſſen geweſen.

Wannenhero Ihro Königl. Majeſtät überzeuget wären, Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen würden hierbey, und bey der ſchon vorhin gegen den Königl. Preuſſiſchen Herrn Envoyé extraordinaire zum öftern geſchehenen, und jetzt wiederholten Erklärung, daß Ihro Königl. Majeſtät an Ihrer Königl. Majeſtät in Preuſſen jetzigen Mißhelligkeiten und Irrungen mit Ihrer Majeſtät der Kayſerin-Königin nicht in mindeſten Theil nehmen, Dero völlige Beruhigung und Sicherheit finden, mithin von Ihrer Königl. Majeſt. nichts verlangen, noch gegen Dero Lande und Unterthanen verhängen, was der Reichsſtändiſchen Freyheit entgegen laufen, und welches Ihro Königl. Majeſtät nöthigen könte, an das geſammte Reich und an die Garants derer allgemeinen und beſondern Friedens-Schlüſſe zu recurriren.

§. 363.

Die Königl. Preuß. Armee rückt wirklich in die Chur-Sächſiſchen Erbländer ein.

Bey dem allen machten die Königl. Preußiſchen Truppen ſchon hin und wieder ſtarke Bewegung. Im Königreiche Preuſſen bekam der General-Feld-Marſchall von Lehwald das Obercommando über einige 30 bis 40000. Mann. Gleich nun bey der erſten Bewegung, ſo unſers Königs Truppen machten, und zum Theil nach Pommern zu marſchirten, um von dort nöthigenfals zu nurermeldten Feld-Marſchalle zu ſtoſſen, verlieſſen die Sachſen alle ihre an das Brandenburgiſche grenzende Garniſons, und ſetzten ſich zwiſchen der Molda und der Elbe. Nachgehends rückten ſie wieder in ihre Quartiere ein, und marſchirten zum zweyten

Male

Male aus, um in ihre Cantonnirungs-Quartiere zu gehen. Weil man nun Preuß. Seits ihre Abſichten und ihr Vorhaben einſahe: ſo nahm man auch darauf die nöthigen Maaßregeln. Ihro Königl. Majeſtät richteten nehmlich den Marſch ihrer Truppen nach Pirna. Die erſte Colonne davon unter dem Commando des Prinzen Ferdinands von Braunſchweig brach aus dem Herzogthume Magdeburg auf, und verſammelte ſich vollends in Halle. Von dar marſchirte ſie den 29ſten Auguſt auf Leipzig zu, wo 7. Regimenter davon Nachmittags um 2. Uhr einruckten; nachdem ermeldter Prinz die Stadt folgendermaſſen aufgefordert hatte:

In Folge der höchſten Befehle Sr. Majeſtät des Königs in Preuſſen, meines gnädigſten Herrn, fordere ich hiermit den Rath der Stadt, Leipzig, auf, die angerückten unter meinem Commando ſtehenden Trouppen freundſchaftlich in die Stadt einzunehmen. Wie ich nun hoffe, daß der Löbl. Magiſtrat dieſem Geſuch ſtatt geben werde: ſo verlange Ich auch, daß derſelbe ungeſäumt die Veranſtaltung treffe, den Trouppen die benöthigten Quartiere zu verſchaffen. Ich habe zu dieſem Behuf die Obriſten von Pritz und Manſtein commandiret, welche befehliget ſind, die Sache ſofort zu reguliren, und demſelben zur Bedenkzeit nicht mehr, als eine Stunde zum höchſten zu verſtatten. Die Trouppen ſollen übrigens die genaueſte Mannszucht obſerviren, und verſichere Ich ſowol den Rath, als die geſammte Bürgerſchaft Sr. Majeſt. ganz beſondern Protection, Gnade und Huld. Geben vor Leipzig den 29. Aug. 1756.

Von Gottes Gnaden Ferdinand, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg, Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen beſtellter General-Lieutenant, Chef eines

Regiments zu Fuß, Gouverneur der Stadt und Veſtung Magdeburg, Ritter des ſchwarzen Adlers und verſchiedener anderer Orden.

Ferdinand, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg.

An dem Magiſtrat der Stadt Leipzig.

Hierauf wurde die Leipziger Stadt-Militz, welche, in Abweſenheit der ſchon ſeit einigen Wochen herausgezogenen Feld-Soldaten die Stadt beſetzt hatte, aufgehoben, ſich der Thore und der Pleiſſenburg bemächtiget, und darauf in der Stadt Quartier genommen. Ein Regiment Huſaren hergegen, welches voran marſchiret war, und den Weg gebahnet hatte, wurde, nebſt einem Cavallerie-Regimente, in die umliegende Dörfer gelegt, welchen darauf die noch übrigen Trouppen dieſer Colonne, nebſt ihrer Bagage und Munition folgeten. Zu Leipzig ſahe man alsbald alle Königl. und Raths-Einnahmen mit Wachen beſetzt, und an die Chur-Sächſiſche Ritterſchaft wurde noch ſelbigen Tags ein Königl. Preuß. Patent durch nur hochgedachten Prinz Ferdinands Durchl. folgenden Inhalts erlaſſen:

Ich bin auf Sr. Majeſtät des Königs in Preuſſen, meines gnädigſten Herrn, allerhöchſten Befehl mit einem Corps Dero Trouppen, in hieſige Gegend des Churfürſtenthums Sachſen eingerücket. Da Sr. Majeſtät Abſicht nicht iſt, ſolche verwüſten zu laſſen, ſondern nach Möglichkeit zu ſchonen, und dahero wollen, daß Sachſen als Dero eigene Poſſeßiones geſchätzet und angeſehen werden ſoll: ſo iſt auch höchſt Dero ausdrücklicher Wille, daß die Trouppen die allergenaueſte Mannszucht halten, und diejenigen, welche

welche der gegebenen Ordre unerachtet, dagegen zu handeln ſich gelüſten laſſen ſolten, auf gehörige geſchehene Anzeige, auf das ſchärfſte geſtrafet, und allemal ſchleunige Hülfe dagegen geleiſtet werden ſollen. Da nun, um dieſe gute Ordnung zu erhalten, andern theils nothwendig iſt, daß denen Trouppen die Fourage und nöthige Subſiſtenz an Brod, Fleiſch, Bier und Zugemüſe von dem Lande geliefert werde, und dahero, wie dieſe Lieferung am beſten zu bewirken ſeyn möchte, die nöthigen Mittel concertiret werden müſſen: ſo entbiethe ich hiermit im Nahmen Sr. Königl. Majeſtät allen und jeden von der Ritterſchaft entweder in Perſon, oder durch hinlängliche Bevollmächtigte aus ſämtlichen Creyſen und Stiftern, zu Mir nach Leipzig zu kommen, ſolchergeſtalt, daß ſie auf das ſpäteſte den 30. dieſes Monats ſich daſelbſt einfinden, damit über gedachte Lieferung gerathſchlaget werden könne; zu welchem Ende auch von Sr. Majeſtät eine beſondere Commißion ernennet iſt, welche darüber mit ihnen liquidiren wird. Solte jemand von ſelbigen ſich einzuſtellen ſaumſelig ſeyn: ſo hat er es ſich ſelbſt zuzuſchreiben, wenn die von ihm zu leiſtende Lieferung durch militariſche Execution beygetrieben wird. Uebrigens aber verſichere Ich alle überhaupt, und einen jeden insbeſondere, Seiner Königl. Majeſtät Schutz, Gnade und Huld. Gegeben zu Leipzig, den 29. Auguſt 1756.

Von Gottes Gnaden Ferdinand, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg, Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen beſtallter General-Lieutenant, Chef eines Regiments zu Fuß, Gouverneur der Stadt und Veſtung Magdeburg, Ritter des ſchwarzen Adlers und verſchiedener anderer Orden.

Damit auch das Publicum wegen der Meß-Freyheit auſſer Sorgen geſetzt würde: ſo lieſſen jetztgedachten Herzogs Durchlauchten ebenfals öf-

fent-

fentlich bekannt machen: daß, da Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen mit Dero Armee keinesweges als Feind, ſondern als Freund in Chur-Sächſiſchen Staaten eingerückt wären, nicht nur alle und jede Einwohner des Landes, ſondern auch die Auswärtigen, welche die bevorſtehende Meſſe beſuchen würden, allen Schutz, Vorſchub und guten Willen zu erwarten hätten, und daß folglich, dieſe Meſſe über, aller Handel und Wandel, ſo wie ſonſt, ungeſtört gehalten und betrieben werden ſolle.

Hierauf brachen die in und um Leipzig ſich eingefundene Truppen ſchon den 2ten und 3ten September von dort wieder auf, und nahmen den Weg weiter über Borna, Chemnitz, Freyberg, Dipoldiswalda nach Cotta. Es wird dieſen Truppen nachgerühmt, daß ſie die beſte Ordnung und Mannszucht gehalten haben, und daß man ſich in daſigen Gegenden, über keine andere, als ſolche Vorfälle, welche von den Geſetzen des Krieges unzertrennlich ſind, zu beſchweren Urſache gehabt hat. Die Städte Eisleben, Merſeburg, Weiſſenfels, Naumburg, Zeitz u. ſ. w. haben ebenfals einen kurzen Beſuch von dieſer Colonne gehabt. Die zweyte Colonne hergegen, ſo unter Sr. Königl. Majeſtät höchſteigenen Commando von Magdeburg aus längſt der Elbe Cantonnirungs-Weiſe marſchirte, gieng über Wittenberg, wo die wenigen Feſtungs-Werke niedergeriſſen wurden, ferner über Pretzſch, Torgau, Lommatſch, Wilsdruf, Dreßden und Zehiſt, und bezog ihr erſtes Lager den 6ten September zu Rothenſchönberg, welches mit dem rechten Flügel an Tannen-

berg

berg, und mit dem linken an Wuntſchritz ſtieß. Die dritte Colonne gieng unterm Prinzen von Braunſchweig Bevern durch die Lauſitz, und richtete ihren Marſch auf Elſterwerthe, Bauzen und Lohmen, und lagerte ſich in der Gegend von Fiſchbach jenſeits der Elbe. Indeß hatten ſich ſämtliche Sächſiſche Völker in ihr ſowol von Natur, als Kunſt wohlbefeſtigtes Lager zwiſchen Pirna und Königſtein gezogen. Dieſer Poſten iſt einer der wichtigſten. Der rechte Flügel hieng an die Feſtung Sonnenſtein, und der linke an den Königſtein. Die Fronte war unerſteiglich: indem die Natur aus dieſer ſeltſamen Gegend eine Art von Feſtung gemacht, ohne daß die Kunſt darzu etwas beygetragen hätte. Um ſich davon einen Begrif zu machen, muß man ſich ſehr ſteile Felſen vorſtellen, welche an einigen Orten mit vielen Fichten bewachſen waren, von welchen die Sachſen tichtige Verhaue gemacht hatten. Hinter dem Sonnenſtein und Pirna flieſſet die Elbe zwiſchen hohen und unerſteiglichen Felſen.

Unter dieſen Umſtänden kam folgende Declaration derjenigen Gründe, welche Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen bewogen, mit Dero Armee in Sr. Königl. Majeſt. von Pohlen und Chur-Fürſtl. Durchl. zu Sachſen Erblande einzurücken, Berlin, 1756. durch den Druck zum Vorſchein:

Da das ungerechte von dem Wieneriſchen Hofe bisher wider Se. Konigl. Majeſtät in Preuſſen gehaltene Betragen, und deſſen wider Dero Staaten hegende gefährliche Abſichten Höchſtdieſelbe in die ohnumgängliche Nothwendigkeit geſetzet, bey einem ſolchen ihren andro-

androhenden Ungewitter einen Feind, welcher alle demſelben zu einer gütigen Vereinigung geſchehene freundſchaftliche Erinnerung und Vorſchläge verachtet, und in den Wind geſchlagen, zu Ihrer und Ihrer Lande Sicherheit zu präveniren: ſo haben auch höchſtgedachte Se. Königl. Majeſtät in Rückſicht auf die zu Ihrem gröſten Nachtheil gereichende Folgen, ſo Ihro durch die höchſtſchädliche gegen Sie führende Geſinnungen vorerwähnten Hofes leicht zuwachſen dörften, Sich nicht entbrechen können, den unangenehmen Entſchluß zu faſſen, mit Dero Armee in Sr. Königl. Majeſtät von Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen Erblande einzurücken.

Sie bezeugen dabey vor GOtt und der ganzen Welt, daß Sie, beſonders aus perſonneller vor Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen habenden ausnehmenden Freundſchaft und Hochachtung, Sich nimmermehr zu Ergreifung dergleichen Maaßregeln reſolviret haben würden, wann nicht die Geſetze des Krieges, die jetzigen unglücklichen Zeit-Läufte und die Sicherheit Ihrer eigenen Lande, Dieſelbe dazu gleichſam gezwungen hätten.

Die Begebenheiten, welche ſich im Jahr 1744. ereignet, da Sie die Ihro von dem Allerhöchſten verliehene Macht angewendet, um zu verhindern, daß von dem Wieneriſchen Hofe dem deutſchen Reiche nicht das Joch über den Hals geworfen, und deſſen damaliges Oberhaupt opprimiret werden möge, ruhen annoch in friſchen Andenken. Die groſſen Menagements, ſo Se. Königl. Majeſtät bey dieſem Feld-Zuge gegen den Chur-Sächſiſchen Hof gehalten, aber auch die zu gleicher Zeit vor Ihro daraus entſtandene ſchädliche Suiten, ſind nicht weniger Jedermann zur Gnüge bekannt, da nurgedachter Hof mit den Feinden Sr. Königl. Majeſtät die gefährlichſten Verbindungen eingegangen, deſſen Trouppen zu letzteren ſtoſſen laſſen, und nicht nur Sr. Königl. Majeſtät Schleſiſche

Lande feindlich angefallen, ſondern auch den pernicieuſen Vorſatz gehabt, Höchſtdieſelbe in dem Innerſten Dero Staaten, ja ſelbſt in Dero Reſidenz-Stadt anzugreifen.

Die Beyſorge, daß Se. Königl. Majeſtät gegenwärtig nicht eben dergleichen Schickſal ausgeſetzet ſeye, hat daher Höchſtdieſelbe verpflichtet, auf ihrer Huth zu ſeyn, und bey der Situation, worinnen Sie Sich vorjetzo befinden, demjenigen zu folgen, was die Reguln der Klugheit an Hand geben.

Indem Sie aber wider Ihre Neigung obbemeldten Einmarſch in die Chur-Sächſiſche Lande vornehmen, haben Sie zu gleicher Zeit nöthig erachtet, hiermit ſowol gegen Ihro Königl. Majeſtät von Pohlen, als vor dem Angeſicht von ganz Europa auf das bündigſte zu declariren, daß Sie dabey eben ſo wenig wider Höchſtbemeldte Se. Königl. Majeſtät als Dero Lande die allergeringſte offenſive Abſichten zum Augenmerk haben, maſſen Sie dann auf das zuverläßigſte verſichern, daß ihre Trouppen in letztere nicht als Feinde, ſondern ſchlechterdings zu Höchſtderoſelben und Dero Lande Sicherheit einrücken, und daß erwehnten Trouppen aufgegeben worden, die beſte Ordnung und ſchärfſte Mannszucht zu halten.

Se. Königl. Majeſtät wünſchen übrigens nichts ſehnlicher, als daß, nachdem Sie Sich durch die dringenſte Urſache bewogen gefunden, dieſen unangenehmen Pas zu thun, diejenige glückliche Stunde bald herannahen möge, da Sie das Vergnügen haben werden, Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen Dero Chur-Lande als ein depot wiederum zu übergeben, ſo Ihro jederzeit heilig ſeyn und bleiben wird.

Die Gründe, mit welchen in dieſer Declaration das Verfahren Ihro Majeſtät von Preuſſen unterſtützet wird, zu prüfen und zu beleuchten, kam von einer Privatperſon ans Licht: Unterſuchung derjeni-

jenigen Gründe, welche Jhro Königl. Majeſt. von Preuſſen zu Folge einer von denſelben ertheilten Declaration bewogen haben, Dero Kriegs-Völker in die Chur-Sächſiſchen Lande am 29. Aug. *a. c.* einrücken zu laſſen 1756. 3. Bogen in 4to. Desgleichen ſahe man gar bald *Lettres d'un Particulier à un de ſes Amis ſur l'invaſion de la Saxe faite par le Roi de Pruſſe,* 1756. 4. B. in 4to; nichtsweniger: Fünf Schreiben einer Privat-Perſon an einen guten Freund über den Einfall des Königs in Preuſſen in Sachſen 5. Bogen in 4to.

Inzwiſchen wurde auch von des Prinzen von Bevern Hochfürſtl. Durchl. nachſtehende Declaration an den Magiſtrat der Stadt, Groſſenhayen, wegen Herbeyſchaffung benöthigter Lebensmittel in das bey Fiſchbach zu ſtehen kommende Königl. Preußiſche Lager publiciret:

Von Gottes Gnaden Auguſt Wilhelm Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg-Bevern, Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen ꝛc. ꝛc. beſtalter General-Lieutenant von der Infanterie, Gouverneur der Stadt und Veſtung Stettin, Obriſter über ein Regiment zu Fuß, des ſchwarzen Adler-Ordens Ritter.

Nachdem morgen zwiſchen Radeburg und Biſchofswerde, in der Gegend Fiſchbach, ein Lager von 30000. Mann Königl. Preußiſche Trouppen zu ſtehen kommt: Als wird dem Magiſtrat der Stadt Groſſenhayn hierdurch ſolches bekannt gemacht, mit dem Erinnern, der dortigen Burgerſchaft anzuzeigen, und aufzugeben, gegen baare Bezahlung, allerhand Livres, als Bier, Brantewein, Brodt, Fleiſch, Toback, Grütze, Graupen, Zugemüſſe, Salz ꝛc. ꝛc. in dieſes Lager zum Kauf zu bringen, und ſich damit im Hauptquartier anzumelden,

den, da ihnen alsdenn weitere Anweiſung geſchehen ſoll. Wir declariren aber hierdurch, daß denen Verkäufern auf keinerley Weiſe einiger Nachtheil oder Verkürzung geſchehen, ſondern vielmehr, und im Gegentheil ihnen alle Juſtitz und gute Beförderung geleiſtet werden ſoll. Sofern aber dieſem Unſerm billigen Anſuchen und Anverlangen nicht gewillfahret, und dem Königlichen Lager keine Zufuhre geſchehen möchte; ſo werden Wir Uns, wiewohl ungerne, bemüßiget ſehen, die benöthigten Lebensmittel in den umliegenden Städten ausſchreiben, und durch militariſche Zwangsmittel beytrieben zu laſſen. Cracau den 4. Sept. 1756.

A. W. H. zu Braunſchweig-Bevern.

In Berlin aber hatte man angefangen, ein auf dermalige Umſtände gerichtetes Kirchen-Gebet von den Canzeln abzuleſen, nach welchem dieſer Krieg hauptſächlich mit zur Beſchützung der Proteſtantiſchen Religion geführet werden ſolle. Zu Breßlau aber ließ der Fürſt-Biſchof von Schaffgotſch ein ſogenanntes Paſtoral-Schreiben an die geſammte Geiſtlichkeit ſeiner Diöces unterm dato Breßlau, den 21. September 1756. ergehen, welchem beygefüget war das Gebet, welches alle Chriſtgläubige für die Wohlfarth Sr. Königl. Majeſtät, Dero gerechte Waffen, und das davon abhangende Wohl unſers Vaterlandes täglich andächtig und inbrünſtig zu beten, eifrigſt ermahnet werden.

§. 364.

Königl. Preußiſche Kriegs-Declaration wider die Kayſerin-Königin, nebſt gegenſeitiger Beantwortung.

Faſt zu eben der Zeit, da vorherſtehende Declaration wider Sachſen zum Vorſchein kam,

wurde auch die Königl. Preußiſche Kriegs-Declaration wider die Kayſerin-Königin bekant gemacht, und zwar unter nachſtehenden Titel und folgender Geſtalt:

Urſachen, welche Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen bewogen, ſich wider die Abſichten des Wieneriſchen Hofes zu ſetzen, und deren Ausführung vorzukommen.

Kaum war der zwiſchen Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen und der Kayſerin Königin von Ungarn und Böhmen Majeſt. letzthin zu Dreßden errichtete Friedens-Tractat geſchloſſen worden; ſo ließ auch der Wieneriſche Hof kurz darauf ein ſeiner gröſten Augenmerke dahin gerichtet ſeyn, auf alle nur erſinnliche Mittel zu denken, um ſolchen zu ſchwächen, dagegen auf die offenbarſte Weiſe zu handeln, und ſelbigen über den Haufen zu werfen.

Alle ſeine ſowohl verborgene als öffentliche Handlungen ſind dahin abgezweckt geweſen. In dem 8ten Art. des zu Breßlau getroffenen und zu Dreßden erneuerten Friedens-Schluſſes, iſt mit dürren Worten verſehen und ſtipulirt worden, daß das Commercium bey der Kayſerl. Königl. und diſſeitigen Königl. Schleſiſchen Unterthanen ſo lange auf eben den Fuß, und in eben dem Stande, ſo, wie ſolches im Jahr 1739. vor den entſtandenen Krieg ſubſiſtiret, verbleiben ſollte, bis man ſich eines andern durch eine formelle Verabredung vereiniget haben würde.

Der Wieneriſche Hof, welcher ſich kein Gewiſſen machet, auch denen bündigſten Tractaten zuwider zu handeln, daferne derſelbe ſonſten nicht zu deren Feſthaltung, ſo zu ſagen, mit gewaffneter Hand angetrieben wird, hat nichts deſtoweniger im Jahr 1753. angefangen, einen erhöheten Impoſten von 30. pro Cent auf geſamte in denen Königl. Schleſiſchen Manufacturen fallende und daſelbſt fabricirte Waaren zu legen.

Alle

Alle zu deſſen prompter Abſtellung von denen diſſeitigen zu Regulirung des Schleſiſchen Commercien- und Schuldenweſens nach Wien eigends abgeſchickten Königl. Commiſſariis gethane triftige und preſſante Vorſtellungen haben darunter ſo wenig gefruchtet, daß vielmehr beſagter Hof, bevorab nach denen mit der Krone Frankreich jüngſthin genommenen, zu Verſailles gezeichneten Verbindungen, erwähnten Impoſten bis auf 60. pro Cent vermehret.

Ohneracht et nun dergleichen Verfahren höchſt unfreundlich und hart iſt, auch wider die feyerlichſten Tractate ſtreitet, ohnerachtet einem Fürſten, der weit mehr Ehrbegierde, als Sr. Königl. Majeſtät zu Theil geworden, die bisher nicht erfolgte Nachlebung eines durch die meiſten Puiſſancen von Europa garantirten Friedens-Schluſſes, ſchon zu einem hinreichenden Antrieb und Vorwand eines rechtmäßigen angefangenen Krieges gedienet haben würde; ſo ſcheinet doch dieſe, obgleich an ſich wichtige Beſchwerde, nur geringe, und als eine Kleinigkeit gegen andere weit erheblichere und gröſſere wider den Wieneriſchen Hof führende Klagen, anzuſehen zu ſeyn.

Seine weit ausſehende Anſchläge, und gefährliche Abſichten, welche ſich ſowohl durch ſeine hier und dar angeſtellte heimliche Unterhandlungen, als durch ſein gegenwärtiges Betragen, je mehr und mehr zu Tage legen, ſind es, welche man ſich, ohne einiges unnützes Wort-Gepränge, in ein helles Licht zu ſetzen vorgenommen hat.

So bald nur die bey denen vorigern Kayſern geſtandene, und durch Erlöſchung derſelben Mannsſtammes geendigte Regierung des teutſchen Reichs auf das jezige neue Oeſterreichiſche Haus gebracht worden; ließ ſich letzteres eben diejenigen herrſüchtigen Projecte in den Gedanken kommen, welche vormals der Römiſche Kayſer Ferdinand der II. ausgeführt haben würde, wenn derſelbe nicht davon durch den damals lebenden

 wei-

weiſen Königlichen Franzöſiſchen Miniſter den Cardinal de *Richelieu*, und den groſſen König Guſtav Adolph von Schweden, welche ſich dagegen mit allen Kräften geſetzet, abgehalten worden wäre.

Eben dergleichen Projecte ſind auch vor jetzo ein der Hauptvorwürfe der Berathſchlagungen des Wieneriſchen Hofes, nehmlich, daß doch denen Fürſten des teutſchen Reichs, durch Beraubung der von ihnen durch ſo viel Guth und Blut erworbenen theureſten Freyheiten, Vorrechte und Immunitäten, über den Hals zu werfen, eine Oberherrſchafft im Reich einzuführen, und die Proteſtantiſche Religion daſelbſt zu unterdrücken.

Hierunter haben denſelben nach dem geſchloſſenen Aakenſchen Frieden, die Krone Frankreich, als einer der vornehmſten Puiſſancen, ſo den Weſtphäliſchen Frieden garantiret; nicht weniger Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen, welche Sich aus verſchiedenen höchſtwichtigen Beweg-Gründen nicht entbrechen können, Sich dergleichen pernicieuſen Unternehmungen zu widerſetzen, ja ſelbſt die Ottomanniſche Pforte, welche durch eine in Ungarn zu veranlaſſende Diverſion auch die beſtens ausgeſonnene Maaß-Reguln zu nichte machen könnte, die gröſte Hinderniß im Wege geleget, und beſagten Hof zurück gehalten, ſeinen herrſüchtigen Abſichten Zaum und Zügel ſchieſſen zu laſſen.

Um jedennoch dieſe groſſen Steine des Anſtoſſes nach und nach zu heben, und mit der Zeit ſeinen Endzweck zu erreichen, hat derſelbe dienlich erachtet, gegen Se. Königl. Majeſtät zuförderſt und vor allen Dingen ſeine Haupt-Batteries zu richten, in der Hoffnung, daß dadurch und unter dem Prätext, daß ſein Vornehmen nur ſchlechterdings dahin gehe, ſich der von ihm höchſtgedachter Sr. Königlichen Majeſtät durch einen ſolennen Friedens-Schluſſes cedirten Schleſiſchen Provinzien wiederum zu bemächtigen, das Publicum irre gemacht, und ſeine ſonſt andere wirklich führende höchſtgefähr-

gefährliche Desseins deſtoweniger errathen werden möchten.

Zu dem Ende, und ob derſelbe gleich vor einigen Jahren mit dem Rußiſch Kayſerlichen Hofe nur einige zu niemandes Präjudiz gereichende Engagements genommen, hat er jedennoch kurz vorher ſich angedeyhen laſſen, alles anzuwenden, um die bisher zwiſchen Sr. Königlichen Majeſtät und der Kayſerin aller Reuſſen Majeſtät glücklich obgewaltete Freundſchaftsbande zu zerreiſſen, und da benebſt mit hochgedachter Prinzeſſin einen Tractat wider die Ottomanniſche Pforte zu ſchlieſſen.

Beyde Projecte ſind nach ſeinem Wunſch ausgeſchlagen. Der Tractat mit der Pforte kam zu Stande. Deſſen Miniſters haben es an keinen Verläumdungen und den allergehäßigſten Inſinuationen erſparen laſſen; um zwiſchen Sr. Königlichen Majeſtät und der Kayſerin von allen Reuſſen Majeſtät, mit welcher Dieſelbe nicht die allergeringſten Demelés gehabt, und mit welcher Höchſtdieſelbe in einem immerwährenden guten Vernehmen zu leben gewünſchet, ein Mißverſtändniß zu ſtiften, es dahin zu bringen, daß beyderſeits höchſter Höfe Miniſters von ihre reſpectiv. Poſten zurück beruffen worden, um dadurch deſto freiere Hände zu bekommen, ihre Intriguen mit deſto mehrern Nachdruck fortzuſetzen, und den Rußiſch-Kayſerlichen Hof nicht nur zu hintergehen, ſondern auch denſelben dahin zu bringen, allerhand kriegeriſche Anſtalten auf Sr. Königlichen Majeſtät Gränzen vorzunehmen, dergeſtalt, daß dergleichen Demonſtrationes ſeit der Zeit jährlich bis hieher fortgeſetzet worden, in der Hofnung, daß ſich ein unglücklicher Zufall darbieten mögen, der Gelegenheit geben können, beyde höchſte Puiſſancen in einen offenbaren Krieg zu verwickeln.

Dahin ſind die vornehmſten Wünſche des Wieneriſchen Hofes gegangen, ob es gleich ſcheinet, daß deſſelben Vorſatz eben nicht geweſen, an dergleichen Krieg

 dire-

directe Theil zu nehmen, ſondern nur dabey als eine Ihro Kayſerliche Majeſtät von allen Reuſſen Hülfleiſtende Puiſſance zu erſcheinen. Wie leicht aber hätte es ſich nicht fügen können, daß darunter das Verlangen der Miniſtres des Wieneriſchen Hofes ſeine Erfüllung um ſo viel eher erreichet, da dergleichen Oſtentationes durch unvermuthete und nicht vorher zuſehende Fälle, ohne Sr. Königl. Majeſtät Verſchulden, zu Feindſeligkeiten, und endlich gar zu einen Friedens-Bruch Anlaß geben können, wenn nicht Höchſt Dieſelben, ſich gleich denjenigen, welche bemühet ſind, alle zündende und feuer-fangende Materien von einer auszulöſchenden Flamme zu entfernen; die gröſte Sorgfalt, durch ein von Höchſt Deroſelben bey dergleichen Umſtände gehaltenes geſetztes und abgemeſſenes Betragen angewendet, um alle Gelegenheiten äuſſerſt zu vermeiden, ſich mit dem Rußiſch-Kayſerlichen Hofe auf einige Weiſe zu committiren.

In vorangeführter Stellung befanden Sich Se. Königliche Majeſtät, als die ſich in America angeſponnene und daſelbſt weiter extendirte Verwirrungen, die Ruhe von Europa zu ſtöhren, angefangen. Ein allgemeiner Krieg ſchien dem Wieneriſchen Hofe zu Ausführung ſeiner Deſſeins das bequemſte Mittel zu ſeyn. Um ſelbige deſto eher zu erreichen, muſten die vornehmſten Puiſſancen auf ihr eigenes Intereſſe bedacht ſeyn.

Zu London wuſte man nicht die wahre Gedenkungs-Art des Wieneriſchen Hofes. Des Königs von Großbritannien Majeſtät, welche ſich in einem Kriege mit der Krone Frankreich verwickelt befande, erſuchten die Kayſerin Königin Majeſtät, um eine Hülfsleiſtung, welche ſie nach denen Tractaten zu fordern berechtiget waren, und welche ſie Urſach hatten, ſich von dem Wieneriſchen Hofe aus Dankbarkeit, vor dem, demſelben Abſeiten, der Krone Engelland geleiſteten groſſen Beiſtand, zuverſichtlich zu verſprechen, nachdem ſie ihre Schätze und ihre Truppen, mit Aufopferung des wahren Intereſſe

tereſſe ihrer Königreiche, ja mit Auſſetzung der gröſten Gefahr, in ihrer höchſteigenen Perſon, ſo großmüthig angewendet, um der Kayſerin Königin Majeſtät zu dem Beſitz der Deroſelben von Ihren Kayſerlichen Vorel- tern angeerbten Staaten und Länder wieder zu verhelfen. Wie ſehr aber müſſen nicht höchſtgedachte Ihro Königl. Großbritanniſche Majeſtät ſurpreniret geweſen ſeyn, da ſie vernommen, daß der Kayſerin Königin Majeſtät von keinem einzigen Ihro zu leiſtenden Succurs hören wollen, ehe und bevor ſich nicht die Krone Engelland erkläret haben würde, denen heimlichen und einer Con- ſpiration ähnlichen Verbindungen, welche der Wiene- riſche Hof wieder Se. Königl. Majeſtät formiret, bey- zutreten.

Des Königes von Großbritannien Majeſtät ſind aus Dero Ihrer angebohrnen ruhmwürdigen und großmü- thigen Geſinnungen weit entfernet geweſen, zu derglei- chen ungerechten Vorſchlag die Hände zu biethen. Sie haben ſelbigen nach nur bemeldete löbliche Geſinnun- gen gänzlich verworfen, und von der Stunde an den Vorſatz gefaſſet, Sich mit Sr. Königl. Maj. als einem mit Ihro durch ſo viel Blutfreundſchafts-Bande ver- knüpften Fürſten, auf das genaueſte zu vereinigen, und um von Teutſchland das demſelben androhende Un- gewitter abzuwenden, die zu Anfangs dieſes Jahres zu Londen geſchloſſene Neutralitäts-Convention einzu- gehen.

Weil dieſe Verbindung hauptſächlich zur Unterhal- tung der Ruhe in Teutſchland genommen worden, ſo muſte ſolche nothwendig ein Dorn in den Augen des Wie- neriſchen Hofes ſeyn, da ſelbiger dem Umſturz der Reichs-Verfaſſungen zum einzigen Object ſeiner Wün- ſche und ſeiner Abſichten hat, höchſt gedachte Puiſſancen aber dahingegen die Wohlfarth des Reichs und die Auf- rechthaltung der Ihnen und Dero Mitſtänden competi- renden Iurium, Vorrechte und Freyheiten auf das äuſ- ſerſte zu Herzen nehmen.

Kaum hatte der Wieneriſche Hof von nur erwähnter Convention einige Nachricht erhalten, ſo gaben ſich auch deſſen Miniſtri alle nur erſinliche Bemühungen, den Rußiſch-Kayſerlichen Hof zum Entwurf eines zu Ertheilung Sr. Königlichen Majeſtät Staaten und Lande abzielenden Plans zu bewegen.

Hieemit konte ſich beſagter Hof noch nicht begnügen. Die Krone Frankreich ſchien demſelben auch hierbey eine nicht geringe Hinderniß zu ſeyn. Um ſelbige auf ſeine Seite zu bringen, und wo möglich freye Hände zu bekommen, in Deutſchland nach ſeinem Wunſch und Willen zu ſchalten und zu walten, iſt es demſelben gelungen, einen Allianz=Tractat mit erwähnter Krone zu ſchlieſſen. Dem ohngeachtet ſind Se. Königl. Majeſtät von der Jhro Allerchriſtl. Majeſtät beywohnenden bekannten belobten Gedenkungs-Art feſtiglich überzeuget, das Höchſt Dieſelbe bey ſolcher mit dem Wieneriſchen Hofe genommene Verbindung in nichts entriret ſeyn werden, ſo dero Intereſſe auf einige Weiſe ſchädlich ſeyn könte, ob gleich erwähnter Hof daraus einen groſſen Vortheil gewonnen zu haben, und es durch ſeine Intriguen und allerhand andere unerlaubte argliſtige und unfreundliche Mittel dahin zu bringen, ſich zu ſchmeicheln ſcheinet, um höchſtgedachte Se. Königliche Majeſtät mit der Krone Frankreich unvermerkt öffentlich zu brouilliren.

Da dergeſtalt der Wieneriſche Hof bey denen gegenwärtigen critiſchen Umſtänden faſt ganz Europa in Bewegung ſetzet, und alle darin befindliche Puiſſancen wider Se. Königliche Majeſtät aufzuwiegeln, und Jhro ſo viel Feinde, als nur immer möglich, zuzuſchantzen ſucht, da derſelbe auf alle Weiſe bemühet iſt, Dero innocenteſten Actionen den heßlichſten Anſtrich überall geben zu laſſen; da ſeine Haupt-Bewegungen dahin gehen, zu Ausführung ſeiner gefährlichen Abſichten, ſo viel Puiſſancen, als nur immer möglich, einzuſchläfern, zu gewinnen und auf ſeine Seite zu bringen; daß

es alles Anſehen hat, daß derſelbe wider Se. Königliche Majeſtät einige Offenſiv-Maaßreguln ergriffen; da derſelbe ferner eine erſtaunliche Menge von allerhand Mund- und Kriegs-Proviſionen in Böhmen und Mähren zuſammen bringen, auch daſelbſt auf Sr. Königl. Majeſtät Schleſiſchen Gränzen Läger von mehr als 80000. Mann formiren, und zugleich eine Menge von Croaten und allerhand andern Ungariſchen Völckern verſammlen läſſet; da mit einem Worte der Friede einem Kriege ähnlich zu ſeyn ſcheinet; zu einer Zeit, da die diſſeitigen Königlichen Trouppen ſich ganz geruhig gehalten und ſo zu ſagen noch kein Zelt aufgeſchlagen worden, haben höchſtgedachte Se. Königliche Majeſtät ohnumgänglich nöthig erachtet, bey ſothanen auſſerordentlichen Kriegs-Veranſtaltungen und andern Machinationen des Wieneriſchen Hofs, ein bisher von Ihro gehaltenes Stillſchweigen zu brechen, und zu dem Ende Dero daſelbſt anweſenden bevollmächtigten Miniſter, dem geheimen Rath von Klinggräffen aufgegeben, von der Käyſerin Königin Majeſtät in eines deshalb zu nehmenden Audienz zu vernehmen; ob vorbeſagte groſſe Krieges-Zurüſtungen auf Sr. Königlichen Majeſtät gemünzet ſeyn, oder wohin ſonſten darunter höchſtgedachter Kayſerin Abſichten giengen? Worauf dieſelbe ſich nicht weiter ausgelaſſen, als, daß Sie bey denen gegenwärtigen Conjuncturen dienlich gefunden, einige zu Ihro und Ihrer Alliirten Defenſion abzielende Krieges-Zubereitungen zu veranlaſſen, welche jedennoch zu Niemandes Präjudiz gereichen könten.

Weil ſich nun Se. Königliche Majeſtät bey einer ſo vaguen und nichts bedeutenden Antwort, bevorab bey denen jetzigen Umſtänden, ohnmöglich beruhigen können, ſo haben auch Höchſt Dieſelbe bemeldtem Dero bevollmächtigten Miniſter dem ꝛc. von Klinggräffen, von neuem anbefohlen, der Kayſerin Königin Majeſt. in Ihro Nahmen geziemend vorzuſtellen, daß, nachdem höchſtgedachte Se. Königliche Majeſtät diejenigen

 gefähr-

gefährlichen wider Sie genommene Desseins, welche man höchſt erwähnter Prinzeßin zuſchriebe, ſo viel möglich als nur immer mit Ihro Glorie und Sicherheit beſtehen können, dissimuliret; Sie jedennoch Deroſelben vorjetzo nicht verhehlen können, was geſtalt Se. Königliche Majeſtät von denen wider Sie zwiſchen denen Wieneriſchen und Rußiſch-Kayſerlichen Höfen formirten Offensiv-Project benachrichtigt ſeyn; wie ſie wüſten, daß höchſtbeſagte beyde Höfe ſich verbunden hätten, dieſelbe mit vereinigten Kräften anzugreifen, der Kayſerin Königin Majeſtät mit 80000. und der Käyſerin von allen Reuſſen Majeſt. mit 12000. Mann; daß dieſes Dessein bereits im letztverfloſſenen Frühling ausgeführt werden ſollen; daß ſolches aber um deswillen bis auf bevorſtehenden Frühling verſchoben werden müſſen, weil es denen Rußiſch-Kayſerl. Völckern an Recruten und in Liefland an hinreichenden Unterhalt, der Rußiſch-Kayſerlichen Flotte aber an genugſamen Matroſen gefehlet; es ſtünde in der Kayſerin Königin freyen Macht und Willen, den Krieg oder Frieden zu erwählen; Im letztern Fall könten Se. Königliche Majeſtät Sich nicht entbrechen, von höchſtbeſagter Prinzeßin eine deutliche und förmliche Declaration zu fordern, kraft welcher dieſelbe poſitive verſicherten, daß Ihre Abſicht im geringſten nicht dahin abgezielet ſey, Se. Königl. Majeſtät weder in gegenwärtigen noch in dem kurz darauf folgenden Jahre anzugreifen; maſſen Sie widrigenfals alle andere zweydeutige Antwort, als eine Kriegs-Declaration anſehen, und vor Gott bezeugen, daß alsdenn der Kayſerin Königin Majeſtät an dem unſchuldig vergoſſenen Blut und an den unglücklichen Suiten eines ſolchen Kriegs einzig und allein ſchuld ſeyn würden.

Die Antwort, welche auf ein ſo gerechtes und billiges Verlangen erfolget, war annoch weit trotziger, als die erſtere, und dergeſtalt beſchaffen, daß Se. Königl. Majeſtät ohnmöglich damit zu frieden ſeyn konten.

Um

Um dem Publico die darin enthaltene Geſinnungen des Wieneriſchen Hofes vor Augen zu legen, hat man nöthig erachtet, beſagte Antwort von Wort zu Wort hier einzurücken.

Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen wären bereits ſeit einiger Zeit mit allerhand Arten von beträchtlichen und bedenklichen auch die öffentliche Ruhe drohenden Kriegeszurüſtungen beſchäftiget geweſen, als Höchſt Dieſelbe den 26. leztverfloſſenen Monats Julii dienlich erachtet, über die von Ihro Majeſtät der Kayſerin Königin in Dero Staaten verfügte militariſche Einrichtungen, welche jedennoch und allererſt nach den Königl. Preußiſcher Seits veranlaßten Zubereitungen genommen worden, einige Eclairciſſemens begehret; daß ſolches eine ganz Europa bekante Sache ſey, und daß eben deswegen der Kayſerin Königin Majeſtät ſich entübrigen können, einige verlangte unnöthige Erläuterungen zu geben; daß nichts deſto weniger Höchſt Dieſelbe dem bey Dero Hoflager ſubſiſtirenden Königlichen Miniſter, dem ꝛc. von Klinggräffen in einer ihm deshalb den 26. Jul. pr. ertheilten Audienz declariren wollen, daß ſie in Rückſicht auf die jezigen mißliche Stellung der allgemeinen Sachen, die von Ihro abnommene Maaßreguln zu Ihro und Ihrer Alliirten Sicherheit höchſt nöthig gefunden, und daß ſelbige zu keines einzigen Hofes Präjudiz abgezielet ſeyn, daß da benebſt Ihro Kayſerliche Majeſtät das Recht ohnzweifelhaft zuſtehe, über die itzigen Zeitläufte ein unumſchränktes Urtheil zu fällen, und darnach die Ihro obſchwebende Gefahr abzumeſſen; daß vorbeſagte Deroſelben Declaration hiernächſt ſo deutlich und in die Augen fallend ſey, daß man ſich wohl nicht einbilden können, daß dagegen etwas eingewendet werden würde; daß, da Sie die Achtung, welche Souverainen ſich einander ſchuldig, jederzeit erwarteten, und ſolche zu erwiedern gewohnt ſeyn, Sie nicht ohne Verwunderung und Empfindlichkeit den Inhalt desjenigen Memoirs vernommen, ſo der ꝛc. von Kling-

gräffen

gräffen den 20. gegenwärtigen Monats (Auguſti) eingereichet; daß man ſie auf alles dasjenige, was darin enthalten, antworten laſſen wollen, Sie die Ihro ſich vorgeſchriebene Schranken der Mäßigung überſchreiten müſſen; daß dem ohngeachtet, Höchſtdieſelbe annoch ferner mit dem von Klinggräffen declariren laſſen wollen, was geſtalt diejenigen Nachrichten, ſo Ihro Königl. Maj. von Preuſſen wegen einer wider Dieſelbe zwiſchen der Kayſerin-Königin und der Kayſerin von allen Reuſſen Majeſtät geſchloſſenen Offenſiv-Allianz, und der dabey ſtipulirten Artikul erhalten, grundfalſch und erdichtet ſeyn, und daß dergleichen Engagement nicht exiſtiren, noch jemals genommen worden; mithin durch dieſe Erklärung ganz Europa in Stand geſetzet werden würde, über den Werth und der Beſchaffenheit derjenigen unglücklichen Begebenheiten der ꝛc. ꝛc. von Klinggräffen in ſeinem Memoire Erwähnung gethan, ein Urtheil zu fällen, und daß man ſolche wenigſtens der Kayſerin-Königin Majeſt. nicht zur Laſt legen würde.

Eine kurze Wiederholung der in ſolcher Antwort angeführten Argumente wird hinreichend ſeyn, deren Unſtatthaftigkeit und Unzulänglichkeit offenbar zu zeigen. Es will der Wieneriſche Hof wider alle Wahrheit glauben machen, als wenn Se. Königl. Majeſt. den Anfang mit denen Kriegs-Zubereitungen gemacht, und eben dieſer Articul iſt es, welchen man ſich nicht entbrechen kann, in ein vollkommen helles Licht zu ſetzen. Als Se. Königl. Majeſt. in letztabgewichenen Monat Junio von denen auf Ihren Gränzen gemachten Ruſſiſch-Kayſerl. Armemens benachrichtiget worden, lieſſen Höchſtdieſelbe Vier von Ihren Regimentern aus Ihren Churlanden nach Pommern marſchiren, und ertheilten zugleich den Befehl, Ihre Veſtungen in einen wähdrhaften Stand zu ſetzen. So unſchuldig nun auch dieſe von Deroſelben getroffenen Verfügung war, ſo ſchien ſelbige jedennoch bey dem Wieneriſchen Hof einen ſo

groſſen Verdacht zu erwecken, daß er ſofort die Ordres gab, eine Armee von mehr als 80000. Mann in Böhmen und Mähren zu verſammlen. Man überläſt dem Urtheil der vernünftigen Welt, ob, wann der Kayſerin-Königin Majeſt. einige Truppen aus Böhmen nach Toſcana marſchiren laſſen, ſolches bey Sr. Königlichen Majeſtät einiges Mißtrauen erregen, und dieſelben bewegen können, deshalb eine beträchtliche Anzahl Ihrer Völker nach Schleſien defiliren zu laſſen? der Aufbruch obbemeldter Vier Regimenter nach Pommern hat alſo dem Wieneriſchen Hof nur zu einem Vorwand gedienet, ſeinen böſen Abſichten eine Farbe anzuſtreichen. Wie hiernächſt Se. Königl. Majeſt. die Nachricht erhielten, daß ſich die Oeſterreichiſche Armee in Böhmen verſammlet, fande Höchſtdieſelbe nöthig, dreyen von denen in Ihren Weſtphäliſchen Landen befindlichen Infanterie-Regimentern den Weg nach Halberſtadt nehmen zu laſſen. Nicht ein einziges von Dero andern Regimentern begab ſich nach Schleſien. Ihre Truppen, ohne mit den benöthigten Pferden und andern Bedürfniſſen verſehen zu ſeyn, um ein Lager zu formiren, und einen Einfall zu unternehmen, hielten ſich in ihren Standquartiren ganz ruhig; alles in der Abſicht, dem Wieneriſchen Hofe nicht die geringſte Gelegenheit zu einigem Mißtrauen zu geben. Da aber derſelbe fortfuhr auf der einen Seite, von nichts als Frieden zu ſprechen, und auf der andern die ernſthafteſten Vorkehrungen zu einem anzufangenden Kriege zu machen; Da er ſich mit denen bereits bezeugten Demonſtrationen nicht begnügte, ſondern ſo gar bey der in einem demſelben zwar zugehörigen Strich Landes belegenen, aber unmittelbar zwiſchen denen Veſtungen Neis und Coſel befindlichen Stadt Hotzeſlotz ein Lager abſtechen und noch überdem ſeiner in Böhmen verſammleten Armee ein anderes Vier Meilen von der Schleſiſchen Gränze bey Jaromirs formirtes Lager beziehen ließ, glaubten Se. Königl. Majeſt. nicht länger anſte-

hen

hen zu können, bey ſo gefährlichen Aſpecten auf Ihre und Ihrer Lande Sicherheit und auf die Conſervation Ihrer Glorie und Dignität ernſtlich bedacht zu ſeyn, und alle erforderliche Anſtalten zu machen, um nicht von der Diſcretion eines vor Ihr Intereſſe ſo übelgeſinnten Hofe abzuhängen. Dero Armee wurde mit Pferden verſehen; Sie erhielten Befehl, ſich in Bereitſchaft zu halten, auf den erſten ihr gegebenen Wink aufzubrechen. Hätten Se. Königl. Majeſt. wider der Kayſerin Majeſt. einige gefährliche Deſſeins geheget, ſo würde es Ihro leicht geweſen ſeyn, ſolche vor zwey Monaten auszuführen, da noch nicht die conſiderablen Armeen in Böhmen und Mähren verſammlet waren. Sie gaben vielmehr denen Vorſtellungen zum Frieden den Vorzug, zu einer Zeit, da Ihre Feinde ſich wafneten. Wann Sich Sie nachhero gezwungen geſehen, dem Exempel letzterer, in Anſehung ihrer vorgenommenen Zurüſtungen, zu ihrer Vertheidigung zu folgen, ſo bleibt es die unumſtösliche Wahrheit, daß nicht Sie, ſondern der Wieneriſche Hof den Anfang mit denen Krieges-Zubereitungen gemacht.

Ein anderes nicht weniger falſches Vorgeben iſt die in oberwähnter Antwort dem Königl. Geheimden-Rath und Bevollmächtigten Miniſter, dem von Klinggräſſen ertheilte, ſo hochgerühmte deutliche Declaration. Wenn je eine unverſtändliche Declaration gegeben worden, ſo iſt es gewiß die gegenwärtige. Der Kayſerin-Königin Majeſtät erklären ſich, daß Sie zu Ihren groſſen Krieges-Zurüſtungen hauptſächlich auch zur Sicherheit Ihrer Bundes-Genoſſen geſchritten, ohne anzuzeigen, welche von dieſen von Sr. Königl. Maj. mit einem Kriege bedrohet werden. Solte es etwa der Königl. Franzöſiſche: Solte es der Rußiſch-Kayſerl. Hof ſeyn? Es müſte warlich derjenige mit Blindheit geſchlagen ſeyn, welcher ſich beygehen laſſen wolte, dergleichen wunderbares Vorhaben ein oder den andern von beſagten beyden Höfen anzugreiffen, auch nur von

Sr.

Sr. Königl. Majeſt. zu vermuthen, nicht zu gedenken, daß vier nach Pommern geſchickte Regimenter wohl ſchwerlich zu einem ſolchen Unternehmen hinreichend ſeyn dürften. Der Wieneriſche Hof bezeuget, daß er nicht geſonnen ſey, Jemanden zu attaquiren; vielleicht wäre es ihm nicht ſchwer geweſen auch gleiche Verſicherung Sr. Königl. Majeſtät Nahmentlich zu Ihrer Beruhigung zu geben.

Man wundert ſich ſonſten gar nicht, daß das von höchſtgedachter Sr Königl. Majeſt. Miniſtern dem ꝛc. von Klinggräffen eingereichte Memoire einem Hofe mißfallen, der bisher nicht die allergeringſte Neigung von ſich blicken laſſen, von der Reinigkeit ſeiner Abſichten und Gedenkungsart einem friedliebenden Nachbar werkthätig zu überzeugen.

Worauf übrigens der Wieneriſche Hof in mehr bemeldter ſeiner Antwort am meiſten inſiſtiret, betrift die Verſicherung, daß zwiſchen demſelben und dem Rußiſch-Kayſerl. Reiche kein Offenſives Bündniß wider Se. Königl. Majeſt. geſchloſſen worden. Einem Kayſerl. Königl. Miniſterio kann es nicht ſchwer fallen dergleichen Verbindung als falſch und erdichtet anzugeben. Erwägt man jedennoch alles dasjenige, was dieſerhalb hier und dar ausgeſtreuet worden, und hält ſolches mit verſchiedenen erheblichen Indiciis zuſammen; ſo kan man daraus wenigſtens den Schluß machen, daß man ſich eines gewiſſen Offenſiven-Concerts vereiniget.

Die Rußiſch-Kayſerl. Truppen näherten ſich zu Anfangs letztverfloſſenen Monat Junii denen Königl. Gränzen. Eine Armee von 20000. Mann wurde in Liefland zuſammen gezogen, und zu gleicher Zeit machte der Wieneriſche Hof alle Anſtalten eine ſtarke Armee in Böhmen zu verſammlen, um daſelbſt unter dem Nahmen einer Obſervations-Armee zu ſubſiſtiren. Die Rußiſch-Kayſerl. Truppen erhielten gegen die Mitte beſagten Monats Ordre, ihren Rückmarſch anzutreten,

und

und das Vorhaben, ein beträchtliches Lager in Böhmen zu formiren, wurde bis auf das bevorſtehende Jahr aufgeſchoben. Nichts deſtoweniger würden Se. Königl. Majeſt. die Verſicherungen des Wieneriſchen Hofes, daß dergleichen Project, welches mit derjenigen Mäßigung, ſo derſelbe in einem ſo vollkommenen Grad zu beſitzen vorgiebt, gewiß nicht überein kommen würde, nie exiſtiret, mit dem gröſten Vergnügen vernommen haben, wenn derſelbe nur ſothane Verſicherung mit einer Sr. Königl. Majeſt. billigen Begehren, gemäſſen Antwort begleitet hätte. Höchſtdieſelbe haben weiter nichts von der Kayſerin-Königin, als eine deutliche und unbewundene Erklärung verlanget, daß Ihr Vorſatz nicht ſey, dieſelbe weder in dieſem noch in dem nächſtbevorſtehenden Jahre anzugreiffen. Darin beſtand das Hauptverlangen Sr. Königl. Majeſtät. Darauf hat man aber Kayſerl. Königl. Seits nicht das allergeringſte geantwortet; und da man dieſen wichtigen und eſſentielleſten Artikul mit gänzlichen Stillſchweigen übergangen, ſo hat der Wieneriſche Hof dadurch ein neues Merkmaal, wohin ſeine wieder Se. Königl. Majeſt. führende gefährliche Abſichten gerichtet ſind, genugſam geäuſert. Die bisher von demſelben geführte Sprache ſtimmet auch mit ſeinen Handlungen im geringſten nicht überein. Zu einer Zeit, da er betheuret, nichts mehr als die Ruhe und den Frieden erhalten zu ſehen, läſt derſelbe die zahlreichſten Armeen auf Sr. Königl. Majeſt. Schleſiſchen Gränzen zuſammen ziehen; indem derſelbe proteſtiret, von einem anzufangenden Kriege unendlich entfernet zu ſeyn, macht derſelbe jedennoch die gröſte Schwürigkeit, Sr. Königl. Majeſt. eine Satisfaction widerfahren zu laſſen, die Ihro mit keinem Fug Rechtens abgeſchlagen werden können. Man überläſt daher dem Urtheil der ganzen vernünftigen Welt, welche von beyden höchſten Puiſſancen einen Krieg anzufangen intendiret; Ob es diejenige iſt, welche auf ihres Nachbars Gränzen die ſtärkſten Läger er-

richten läſſet; oder diejenige, deren Truppen währender ſolcher Zeit in ihren Standquartiren geruhig gehalten?

Eben dieſe ſtolze und verächtliche Antwort des Wieneriſchen Hofes giebt genugſam zu erkennen, daß derſelbe, ſtatt den Frieden zu erhalten, nichts mehr als den Krieg wünſchet, daß er, um dazu deſto eher zu gelangen, den feſten Vorſatz gefaſſet, Se. Königl. Majeſt. durch allerhand Chicanen und durch ſein hochmüthiges Betragen zu bewegen, dero Geduld und Mäßigung ein Ziel zu ſetzen, damit erwähnter Hof hiernächſt einen Vorwand haben möge, ſeiner Alliirten Beyſtand nachzuſuchen.

Se. Königl. Majeſt. ſind aber von letzterer großmüthigen und gerechten Gedenkungsart feſtiglich verſichert, daß ſie an des Wieneriſchen Hofes aller ungerechteſten Sache nicht den geringſten Antheil nehmen, ihm zu Ausführung ſeiner gegen Se. Königl. Majeſt. hegenden pernicieuſen Desſeins auf keine Weiſe behülflich ſeyn, noch ſie verhindern werden, ſolche unter des Höchſten Beyſtand zu präveniren und zu vereiteln; um ſo viel mehr, da gedachter Hof genugſam zu Tage geleget, daß ſeine vornehmſte Begierde dahin abgezielet iſt, den Frieden und die Ruhe in Teutſchland zu ſtöhren.

Ob nun gleich mehr bemeldtete Antwort, die von der Kayſerin-Königin Majeſt. gegen Se. Königl. Majeſt. auszuführen verhandene höchſtſchädliche Desſeins auſſer allen Zweifel ſetzet; obſchon letztere Höchſtdieſelben nöthigen, alle dagegen Menſch-möglich kräftige Veranſtaltungen vorzukehren, und dadurch den eintzigen mit Deroſelben Gloire und Dignität übereinkommenden Weg einzuſchlagen; ſo haben ſie jedennoch, um Dero friedliebende Geſinnungen je mehr und mehr zu erkennen zu geben, noch durch anderweite bey dem Wieneriſchen Hofe einzulegende Vorſtellungen, einen endlichen Verſuch thun und erwarten wollen, ob nicht derſelbe dadurch von ſeiner bisher bezeigten Härtigkeit und Inflexibi-

flexibilität zurück, und auf beſſere Gedanken gebracht werden möchte.

Sie hatten zu dem Ende Dero dortige Miniſtre, dem ꝛc. von Klinggräffen durch einen deshalb an ihn beſonders abgeſchickten Expreſſen anbefohlen, wiederholt und zum drittenmal der Kayſerin-Königin zu declariren, daß, fals es Ihro gefällig ſeyn möchte, Sr. Königl. Majeſt. die von Ihro ſo vielfältig deſiderirte poſitive und zuverläßige Verſicherung zu geben, wasgeſtalt Sie von höchſtgedachter Prinzeßin weder in dem gegenwärtigen noch in dem nächſtbevorſtehenden Jahre angegriffen werden ſolten, Sie ohnfehlbar und ohne einigen Zeit-Verluſt Dero im Marſch begriffene Truppen zurück ziehen, und alles wiederum in den vorigen Stand ſetzen laſſen würden. Da aber dieſer Verſuch eben ſo fruchtlos als erſtere ausgeſchlagen, ſo leben Se. Königl. Majeſt. der zuverſichtlichen gewiſſen Hofnung, daß, nachdem ſie alles erſchöpfet, was man von ihrer Mäßigung nur immer gewärtigen können, ganz Europa auch Deroſelben bey ſolchem von Ihro gehaltenen Betragen alle Gerechtigkeit wiederfahren laſſen und völlig überzeuget ſeyn werde, daß gewiß nicht Sie, ſondern der Wieneriſche Hof einem anzufangenden Kriege mit dem gröſten Verlangen entgegen geſehen.

Wann der Kayſerin-Königin Majeſtät, ſo wie ſie ſolches zu vernehmen gegeben, und glauben machen wollen, den Frieden gewünſchet, und ſich ſolchen aufrichtig zu Herzen gehen laſſen, ſo dependirte es von Höchſtderoſelben lediglich, ſich darüber, als Sie darum inſtändigſt erſuchet worden, auf eine unbewundene und klare und förmliche Art zu äuſſern.

Eine zweydeutige und allerhand Auslegungen unterworfene Antwort, insbeſondere aber eine vorſetzliche beharliche Verweigerung derjenigen Verſicherung, ſo Se. Maj. als das einzige Mittel zu ihrer Beruhigung gefordert, haben von Ihro nichts anders angeſehen und aufgenommen werden können, als ein von dem Wieneriſchen Hofe ſtillſchweigend geſchehenes Bekänntniß der

wider

wider Sie führenden gefährlichen Abſichten und vorhabenden höchſtſchädlichen Unternehmungen.

Höchſtdieſelben können bey der ganzen bisher wider Sie gehaltenen Aufführung des Oeſterreichiſchen Hauſes vor das zukünftige Ihre Sicherheit nimmermehr finden. Sie ſind allen ſeinen eine Zeit her von ihm angeſtelten Unterhandlungen, ſo zu ſagen, Schritt vor Schritt gefolget, und dadurch von deſſen wider Höchſtdieſelben gemachten, zu Ihrem gröſten Nachtheil und gänzlichen Ruin abgezielten Inſinuationen und heimlichen Anſchlägen, insbeſondere aber von dem Vorſatz, alle Puiſſancen, wo es nur immer möglich, wider Sie auf- und in den Harniſch zu bringen, genugſam überführet worden.

Eben dieſe gefährliche Abſichten haben daher auch Se. Königl. Majeſt. in die unumgängliche Nothwendigkeit geſetzet, alle Ihro von GOtt verliehene Kräfte anzuwenden, ſelbigen vorzukommen, ſie in ihrer erſten Geburt zu erſticken, und dadurch ein über dieſelbe und Dero Lande ſchwebendes Ungewitter mit des Höchſten Hülfe zu zerſtreuen.

Sie können nicht in Abrede ſeyn, daß Sie mit denen Feindſeligkeiten den Anfang machen; Sie leben aber auch zugleich dabey der zuverſichtlichen gewiſſen Hofnung, daß dieſe Ihro abgemüßigte Demarche von der ganzen reſonnablen und erleuchteten Welt, die ſich einen rechten Begrif von dem wahren Sinn der Wörter, von Feindſeligkeit und Aggreßion zu machen weiß, gebilliget werden wird.

Von dem Wieneriſchen Hof ſteht ſolches nicht zu erwarten, weil ſich ſelbiger beſtändig gleichſam ein Werk daraus gemacht, alle Sr. Königl. Majeſt. Handlungen zu verläumden, und mit den häßlichſten Farben abzumahlen.

Unter dem Worte Aggreſſion wird alles dasjenige verſtanden, wodurch dem ächten und eigentlichen Sinn der Friedens-Schlüſſe und was dieſelben im Munde füh-

führen, ſchnur ſtracks zuwider gehandelt wird. Wann wider einen Fürſten ein offenſives Bündniß errichtet worden, wenn man ſich dahin beſtrebet, demſelben ſo viel Feinde als nur immer möglich auf den Hals zu hetzen, und dieſe auf alle Weiſe anreizet, ihn zu überfallen; ein gefaßter Vorſatz, jemandes Staat mit Krieg zu überziehen, ein ſchleuniger in eines andern Fürſten Landen vorzunehmender Einfall, wozu dieſer nicht die mindeſte Gelegenheit noch Urſach gegeben; Ein jeder von dieſen unterſchiedenen Fällen iſt eine wirkliche Aggreſſion, obſchon letztere die ſtärkſte und einzige, ſo zu gleicher Zeit mit offenbaren Hoſtilitäten begleitet iſt. Derjenige Fürſt, welcher dergleichen wider ſich heimlich geſchmiedete Angriffe präveniret, begehet zwar die erſten Feindſeligkeiten; er iſt aber deshalb kein Aggreſſor.

Als in dem bekannten Succeßions-Kriege der Herzog von Savoyen mit dem Kayſer wider Frankreich zu eben der Zeit, als ſich ſeine Truppen mit den Königl. Franzöſiſchen in der Lombardey vereiniget hatten, einen Tractat geſchloſſen, ließ gedachte Kron des Herzogs Truppen, dieſes Abfals halber, entwafnen, und ihn in ſeinen eigenen Landen bekriegen. Der Herzog war alſo damals Aggreſſor, und der König von Frankreich, um denen widrigen aus erwähnter Allianz befürchtenden Folgen zuvor zu kommen, begieng die erſten Feindſeligkeiten.

Die zu Cambrey formirte Ligue war eine Aggreſſion. Hätten zu der Zeit die Venetianer ihre Feinde präveniret; ſo würden zwar jene die erſten Hoſtilitäten angefangen haben, aber deswegen nicht Aggreſſores geweſen ſeyn.

Weil demnach der Wieneriſche Hof ſich nichts, ſelbſt aus denen bündigſten, und von allen Puiſſancen, von Europa garantirten Tractaten machet, und ſolche zu brechen ſich vorgenommen hat; weil derſelbe nach ſeiner ungezähmten Ambition die heiligſten und bewährteſten

teſten Schranken, ſo jemals der Gewinnſucht der Menſchen geſetzet worden, ohngeahndet zu überſchreiten, und umzuwerfen gedenket; da er Vorhabens iſt, ſich einen Weg zur Oberherrſchaft im teutſchen Reiche zu bahnen, und demſelben die Feſſeln anzulegen; da ſeine weit ausſehende Abſichten auf nichts weniger abgezielet ſind, als eine aus ſo vielen anſehnlichen Fürſten und Souverainen beſtehende Republik, deren Conſervation und Wohlergehen jedennoch ein jeder Kayſer beſtändig vor Augen haben, und mit der gröſten Sorgfalt beherzigen muß, zu zernichten: So haben Se. Königl. Majeſt. den großmüthigen Entſchluß gefaſſet, Sich der Ihren vielgeliebten Vaterlande von denen Feinden zubereiteten Gefahr nach allen ihren Kräften zu widerſetzen, und denen unglücklichen Folgen eines ſo gehäßigen Anſchlages zuvorzukommen. Sie erklären hiermit vor der ganzen Welt, daß Sie bereit ſind, eher Sich und Ihre Lande aufzuopfern, als die Freyheiten und Prärogativen Ihrer wertheſten Mitſtände zu Grund gerichtet zuſehen. Sie nehmen GOtt zum Zeugen, daß, nachdem Sie alle nur erſinnliche Mittel, damit das Ihren eigenen Staaten, wie nicht weniger dem ganzen deutſchen Reiche androhende Ungewitter abgewendet, und beyde vor dem Uebel eines Krieges bewahret bleiben möchten, vorgeblich angewandt; nachdem die von Ihro zu einer baldigen Conciliation geſchehene freundſchaftliche Vorſtellungen fruchtlos abzulaufen, und Sie darunter alles erſchöpfet, ja ſelbſt der Kayſerin-Königin Majeſt. freyen Willen überlaſſen, den Krieg oder Frieden zu erwählen, Sie endlich genöthiget worden, die Waffen zu ergreifen, um eine wider Ihre Kron und Lande angeſponnene Zuſammen-Verſchwörung zu zerſtreuen. Wann Sie vor dieſesmal von Ihro beywohnenden Mäßigung abweichen; ſo hat ſolches geſchehen müſſen; weil jene in denen Fällen, wo es auf die Vertheidigung der Ehre, der Unabhänglichkeit

des Vaterlandes und der Krone ankömmt, eine Tugend zu ſeyn aufhört.

Nicht lange darauf aber kam die Kayſerl. Königliche Beantwortung deß unter dem Titel Urſachen, welche Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen bewogen, Sich wider die Abſichten des Wieneriſchen Hofes zu ſetzen 2c. kundgewordenen Kriegs-Manifeſtes 1756. zum Vorſchein. Man findet ſelbige in allen Sammlungen der bey Geleg nheit dieſes Krieges herausgekommenen Staats-Schriften.

§. 365.

Königl. Preuß. Vertheidigung der Urſachen, welche Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen bewogen 2c.

Allein, unſer Monarch ſäumte nicht, dieſe Beantwortung in einer eigenen Schrift zu widerlegen, welche alſo abgefaſſet iſt:

Kurze Abfertigung der ſogenannten Beantwortung des Wieneriſchen Hofes auf das Königl. Preuß. Manifeſt.

Schwerlich wird man in denen Geſchichten anderer geſitteter Völker, alter und neuer Zeiten, eine Schrift antreffen, welche mit ſo viel Stolz und Unanſtändigkeit abgefaſſet iſt, als die von dem Wieneriſchen Hofe, zum Druck beförderte ſogenannte:

Beantwortung
des
unter dem Titel
Urſachen, welche Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen bewogen, ſich wider die Abſichten des Wieneriſchen Hofes zu ſetzen, und deren Ausführung zuvor zu kommen kundgewordenen Kriegs-Manifeſts.

Die

Die, allen gekrönten Häuptern ſchuldige Achtung wird darin gänzlich aus denen Augen geſetzet, und der Haupt-Inhalt davon iſt, ein elendes Gewebe von den allergröbſten Unwahrheiten und ſchändlichſten Erdichtungen, welche man dem Publico, in denen allerbitterſten und gehäßigſten Ausdrücken, zwar glauben, mit nichts aber erweißlich zu machen, gedenket.

Se. Königl. Majeſtät würden ſich zu erniedrigen glauben, wenn Sie hierunter, obgedachtem Hofe, nachahmen, und eine gleichmäßige Schreibart annehmen wolten, welche unter gekrönten Häuptern ganz ungewöhnlich, und nur einem ſolchen Hofe zukommt, welcher, wie der Wieneriſche, in Ermangelung gerechter Urſachen und hinlänglicher Gründe, mit erdichteten Beſchuldigungen und anzüglichen Ausdrücken ſich zu begnügen ſuchet.

Sie haben auch dieſer niederträchtigen Mittel, zu Rechtfertigung ihres Betragens gar nicht nöthig. Die in ganz anſtändigen Ausdrücken bekannt gemachte Anzeige ihrer Bewegurſachen, Sich wider die Abſichten des Wieneriſchen Hofes zu ſetzen, und deren Ausführung zuvor zu kommen, enthält nicht das allergeringſte, als was Sie ſchon damals zu beweiſen im Stande waren; und es iſt eine handgreifliche Erdichtung, wenn gegentheils vorgegeben werden will, es hätten Höchſtdieſelbe erſt die Urſachen und deren Beweiß, aus des Königl. Cabinets zu Dreßden geheimden Schriften ſorgfältigſt aufſuchen laſſen müſſen. Der Inhalt derſelben war Ihnen ſchon vorlängſt bekannt, und Sie hatten ſogar die Abſchriften davon in Händen. Weil Sie aber, auf der einen Seite denen Wieneriſchen und Dreßdenſchen Höfen, wenigſtens noch ſo viel Scheu vor das Publicum zutrauen muſten, daß Sie, der darin ſich offenbarenden abſcheulichen Complots, nicht eingeſtändig ſeyn würden; auf der andern Seite hingegen zu gewärtigen hatten, daß dieſe Höfe das würkliche Daſeyn dergleichen ge-

führten höchſtgefährlichen Brief-Wechſels, ganz und gar abzuläugnen, ſich entſchlieſſen möchten; ſo wurden ſie in die Nothwendigkeit geſetzet, Sich, der Original-Urkunden der von dem Wieneriſchen Hofe ſelbſt alſo benannten entdeckten Cabinets-Geheimniſſe, zu bemächtigen.

Sie würden aber dennoch zu deren Bekantmachung nicht geſchritten ſeyn, ſondern vielmehr ſolche in der Finſterniß, darin ſie geſchmiedet worden, auf ewig haben liegen laſſen; wann nicht der Wieneriſche Hof, ohnerachtet er der erſte Urheber derſelben geweſen, ſich auf das äuſerſte bemühet hätte, Höchſtderoſelben dawider ergriffene Maaßreguln den allergehäßigſten Anſtrich zu geben.

Die Rechtfertigung dieſer Maaßreguln, gegen die Wieneriſchen Anſchwärzungen, erforderte alſo, gedachte Schriften an das Licht zu bringen, und ſolche denen Augen von ganz Europa, in dem Memoire Raiſonnée, und denen demſelben beygefügten Urkunden, zur Beurtheilung vorzulegen; und mehrern Beweiß wird man hoffentlich, von Sr. Königl. Majeſt. wichtigen und überzeugenden Bewegungs-Urſachen, wohl nicht fordern wollen.

Die gefährliche, und, zu Sr. Königl. Majeſtät gänzlichen Untergang, gereichende Abſichten obgedachter beyden Höfe, beſtehen nach ſolchen, nicht in angeblichen erdichteten Vorſpiegelungen, oder bloſſen Muthmaſſungen, ſondern in einem würklich getroffenen, und, auf eine hinterliſtige und höchſtunerlaubte Weiſe, ſogar mitten im Frieden, eingegangenen Einverſtändniß; und ſolte ſolches nach denen Wieneriſchen Einſichten, noch nicht genug ſeyn, gedachte Abſichten, wie man ſie ausdrückt, ſcheinbar zu machen, ſo iſt man nunmehro im Stande, die Original-Archiv-Urkunden davon jedermann vor Augen zu legen.

Se. Königl. Majeſtät können demnach dem Urtheil der ganzen vernünftigen und unpartheyiſchen Welt

ganz

ganz getroſt überlaſſen, ob nicht dieſe ſchon längſt ſo glücklich entdeckte höchſtgefährliche Abſichten, den Nahmen einer, zum gänzlichen Untergang und Unterdrückung eines dritten, angeſponnenen Zuſammenverſchwörung verdienen, und ob nicht alle gött- und natürliche, auch allgemeine Völker-Rechte, wie nicht weniger die Selbſterhaltung gegen dergleichen, über ein gekröntes Haupt, ſchwebende Gefahr, ſolchem auf alle Weiſe bey Zeiten zuvor zu kommen, und ſolche noch, ehe ſie zur völligen Reife und Ausbruch gerathen können, zu zernichten, mithin des Königs Majeſtät darwider genommene, und Ihnen abgedrungene Maaß-Reguln vollkommen rechtfertigen?

Es könnten dannenhero auch dieſe Urkunden, zu alleiniger Abfertigung der ſogenannten Beantwortung des Wieneriſchen Hofes, mehr als hinlänglich ſeyn, wenn nicht, aller Vermuthung nach, das Selbſtbewuſtſeyn derſelben gedachten Hof bewogen hätte, ſich nicht lange, bey deren Gegenbeweiß, aufzuhalten, und dagegen dem Publico, um ſeine Aufmerkſamkeit davon abzuziehen, eine Reihe ganz fremder, von Sr. Königl. Majeſtät bekannten Denkungsart, weit entfernter Anſchläge: in Aufwärmung nichtiger Rechtsanſprüche auf ganze Provinzien; Anſpinnung weitausſehender Empörungen in groſſen Reichen; Aufwiegelung fremder Unterthanen; Unterdrückung angeſehener Mitſtände, und Beſtechung beeydeter Diener, auf eine ganz unverſchämte Weiſe, aufzubürden.

Se. Königl. Majeſtät können, wegen dieſer ſchändlichen Verläumdungen, dem Wienerſchen Hofe ganz dreiſt unter die Augen ſehen, und ihm mit weit mehrerem Recht, als er, öffentlich Trotz bieten, dieſe aus der Luft ergriffene, Se. Königl. Majeſtät bey Dero mächtigen Nachbarn anzuſchwärzen abzielende, und auf eine höchſtſtrafbare und verwegene Weiſe ausgeſprengte Beſchuldigungen anders, als, durch das, von ſeinen eigenen Miniſters, in derſelben bekannt

 gemach-

gemachten Briefen, ganz gottloſer Weiſe ausgeſonnene und erdichtete Vorgeben, zu erweiſen; wie denn ſogar einige der Urheber dieſer unwürdigen und niederträchtigen Ränke ſich derſelben ſelbſt geſchämet, und ſolches in ihren eigenen, dem mehrgedachtem Memoire Raiſonnée, beygefügten Briefen zugeſtanden haben.

Will aber die Kayſerin-Königin etwa Sr. Königl. Majeſtät großmüthiges Mitleiden gegen Ihre in denen Oeſterreichiſchen Erblanden, um der Religion willen, recht Religions-Friedensbrüchig auf das grauſamſte gemißhandelte und verfolgte Glaubens-Genoſſen, vor eine Aufwiegelung fremder Unterthanen ausſchreyen; ſo müſſen Sie zwar derſelben darunter Ihre beſondere Denkungs-Art frey laſſen; Sie haben aber dabey den freudigen Troſt, daß die ganze unpartheyiſche Welt ſolche Geſinnungen, nicht mit dergleichen vermeſſenen Anſchuldigungen, welche, nach dem Geſtändniß des Wieneriſchen Hofes ſelbſt, auf ſouveraine Mächte ſich gar nicht anwenden laſſen, keinesweges vermengen, ſondern dagegen anerkennen werde, wie Höchſtdieſelbe darunter nichts anders gethan, als was Sie, nach dem Beyſpiele aller andern Evangeliſchen Mächte in- und auſſerhalb des Reichs, zu thun berechtiget geweſen, nachdem obgedachten unſchuldig bedrängten, zwar in dem Religions-Frieden, allenfals ein freyer Abzug heilig verſprochen, bis dahin aber auf eine ganz unverantwortliche Art, verweigert worden.

Dahingegen hat gedachter Hof, von ſeiner Aufwiegelungs-Begierde, nur noch im vorigen Jahre eine höchſtbedenkliche Probe, durch diejenigen Ränke abgeleget, welche derſelbe durch ſeine Miniſters, den Grafen von Pergen, und den Freyherrn von Kurzrock, bey dem Heſſen-Caſſelſchem Erb-Prinzen, anſpinnen laſſen, um denſelben der väterlichen Gewalt gänzlich zu entführen.

Wie dann auch derſelbe, in Anſehung der Sr. Königl. Majeſtät mit gleicher Vermeſſenheit, zur höchſten

ſten Ungebühr, vorgeworfenen Beſtechungen fremder beyderter Diener billig, ehe er andern gekrönten Häuptern dergleichen unwürdige Handlungen aufbürden wollen, erſt in ſeinen eigenen Buſen greifen, und bedenken ſollen, wie faſt kein einziger mächtiger Hof in Deutſchland anzutreffen ſey, an welchem Er ſelbſt nicht, unter denen Vornehmſten von deſſelben Dienern, einige in ſeinem Sold zu ſetzen, ſich äuſerſt bemühet, und noch dazu dieſes Handwerk ganz ohne Scheu treibt.

Denn was derſelbe, von dem entwichenen Kayſerl. Königl. Legations-Secretair von Weingarten dem jüngern, mit ſeiner gewöhnlichen Dreiſtigkeit, ausgeſprenget, iſt nichts weitar, als eine leere Erdichtung. Wie wenig Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen hierunter etwas zur Laſt geleget werden könne, erhellet aus der dem Grafen zum Puebla, als damaligen Kayſerl. Königl. bevollmächtigtem Miniſter am Königl. Hofe, gleich anfänglich ertheilten und ausführlichen, am Ende beygedruckten, Antwort; nach welcher man, auf ſein Anſuchen, alle nur erſinnliche Veranſtaltungen vorgekehret hatte, um ſich des Flüchtigen zu verſichern, und ſolchen zur gefänglichen Haft bringen zu laſſen; auch darauf gedachtem Grafen von Puebla die eingegangene Berichte aus denen Städten, durch welche er ſeine Flucht fortgeſetzt haben ſolte, jedesmal ſogleich zugeſchickt hat. Daß aber alle dieſe Veranſtaltungen vergeblich geweſen, hat man um ſo viel weniger ſich zu verwundern Urſach, als, nach mehrbenannten bevollmächtigten Miniſters ſelbſteigenem Geſtändniß bemeldter von Weingarten bereits 3. Wochen aus ſeinem Hauſe, und einige Tage aus der Stadt geweſen, als er, wegen deſſen Ausfündigmachung, die erſte Anſuchung gethan. Geſetzt aber auch, daß Se. Königl. Majeſtät ſich zu dergleichen niederträchtigen Kunſtgriffen, als Ihnen die Wieneriſche Vermeſſenheit fälſchlich aufbürden will, entſchlieſſen könten; ſo würde es ſich doch wohl nicht der Mühe

ver-

verlohnet haben, bey einem ſo nichtswürdigen Menſchen, welchen der Graf von Puebla, mehr zu ſeinen Häuslichen- als Geſandſchafts-Sachen gebraucht zu haben, ſelbſt vorgegeben, mithin wenig, oder gar keine Geheimniſſe zu entdecken im Stande geweſen ſeyn würde, den Anfang zu machen.

So viel aber hiernächſt den Zeit-Punct der groſſen Zurüſtungen des Wienerſchen Hofes anbetrift, welchen man Königl. Preuß. Seits lange vor denen, zu diſſeitiger Vertheidigung, ergriffenen Maaß-Regeln feſt zu ſetzen, aus gutem Grunde ſich berechtiget erachtet; darüber haben ſich Se. Königl. Majeſtät in dem, an ihre auswärtige Miniſters, unter dem 18ten Octobr. erlaſſenem, und zum Druck befördertem Circular-Reſcript dergeſtalt ausführlich erkläret, daß ein jeder daraus gar leicht erkennen wird, welcher von beyden Höfen ſelbigen am richtigſten angegeben habe, oder nicht.

Die von der Kayſerin-Königin, über dieſe von ihr, viele Monate vor denen Königl. Preuß. vorgenommene Kriegs-Zurüſtungen, verlangte Erklärung wird auch wohl an Niemand in der Welt, wann er anders aufrichtig ſeyn will, in der Wahrheitswidrigen Geſtalt können angeſehen werden, als ſolche die Wienerſche ſogenannte Beantwortung gern vorſtehen möchte. Man trift in der deßhalb, von dem Königl. bevollmächtigten Miniſter von Klinggräfen, geſchehenen Vorſtellung, keine befehleriſche und übermüthige, ſondern, unter Souverainen, gewöhnliche Ausdrücke an. Die Quelle, woraus ſolche gefloſſen, waren Sr. Majeſt. friedliebende Geſinnungen, und die Ihnen ſo theure Verbindlichkeit, für die Erhaltung ihrer Länder und Unterthanen zu ſorgen. Dahingegen ſind die geheime Triebfedern und die wahre Urſachen der darauf von ernannter Kayſerin-Königin ertheilten zweydeutigen und dunkeln Antwort, ganz anders beſchaffen. Es ſind auch ſolche nunmehro entdecket, und in dem

Me-

Memoire Raiſonnée, und denen dabey befindlichen Urkunden unter No. 27. und 28. der ganzen Welt vor Augen geleget worden, ſo, daß ſolche weiter gar nicht zu mißkennen ſeyn werden.

Eben dieſe Urkunden werden dann auch, die, ſeit dem Dreßdenſchen Friedens-Schluß, wider Se. Kön. Majeſt. geſchmiedete höchſtgefährliche Complots ganz ſonnenklar darthun, und wohl keinen Zweifel übrig laſſen: ob Se. Königl. Majeſt. den Wienerſchen Hof, oder nicht vielmehr dieſer Höchſtdieſelbe, unter die Füſſe zu treten geſucht habe, und wie grundfalſch die nimmermehr zu erweiſende Andichtungen ſind, als wann Se. Kön. Majeſt. andere Mächte, gegen die Kayſerin-Königin, anzufriſchen ſich bemühet hätten.

Eben ſo verdrehet iſt auch das gegenſeitige Vorgeben der angeblichen Friedensbrüchigen Abweichung von dem Statu quo, in Schleſiſchen Commercien-Sachen, und man behält ſich vor, ſolches ſowol, als daß die Kayſerin Königin, gegen den annum normalem von 1739. die Impoſten im Jahr 1753. auf 30, hiernächſt auf 60. pro Cent erhöhet, ja ſogar bis auf 100. zu ſetzen gedrohet, durch eine beſondere Schrift, in ein noch helleres Licht zu ſtellen.

Alle andere, mit der, dem Oeſterreichiſchem Stolz, gemäſſen Heftigkeit, in denen bitterſten Ausdrücken, ausgeſtoſſene Beſchuldigungen, finden ihre hinlängliche Abfertigung in dem mehrmals angezogenem Memoire Raiſonnée, und deſſen Archiv-Urkunden, ſo, daß es überflüßig ſeyn würde, ſich mit ſelbigen allhier nochmals abzugeben. Se. Königl. Majeſtät haben vielmehr die gegründete Hofnung, es werden alle unpartheyiſche Mächte von der Reinigkeit ihrer Geſinnungen, durch ihr bisheriges Betragen, hinlänglich überzeugt ſeyn, und ſich daher, durch die darüber ausgeſprengte giftige Verläumdungen des Wienerſchen Hofes, auf welche Höchſtdieſelbe Sich einzulaſſen für unanſtändig halten, nicht irre machen laſſen, ſondern

viel-

vielmehr die Stärke der diſſeitigen Beweisthümer, von der Schwäche und Falſchheit der gegenſeitigen mit nichts erwieſenen Verunglimpfungen nach Ihren erleuchteten Einſichten, gar leicht zu unterſcheiden wiſſen.

Dann, was die Königliche Franzöſiſche und Großbrittanniſche Höfe anbetrift, ſo hat erſterer noch nie in dem diſſeitigen Expoſe angegriffen zu ſeyn ſich beſchweret; letzterem aber will man nicht vorgreifen, auf dasjenige, was ihm in dem ärgerlichen Wieneriſchen Impreſſo zur Laſt geleget werden will, gebührend zu antworten.

Nur hätte der Wieneriſche Hof billig Scheu tragen ſollen, Se. Königliche Majeſtät, mit dem in Ihren Augen allerniedrigſten Vorwurf der Undankbarkeit, zu belegen. Wie leicht würde es fallen, ſolchen mit weit gröſſerem Recht auf Ihn ſelbſt zurück zu werfen. Allein, die ganze unpartheyiſche Welt mag urtheilen: ob dieſer Vorwurf dem Königlichen Chur-Hauſe Brandenburg zur Laſt bleibe, nachdem ſolches, gegen Ende des vorigen und zu Anfange des jetzigen Jahrhunderts, dem Erzherzoglichen Hauſe Oeſterreich, zu deſſen Erhaltung, die allerwichtigſten und erſprießlichſten Dienſte geleiſtet, und dabey ſo wohl in Ungarn, als in dem Spaniſchen Succeſſions-Kriege, in denen Niederlanden, Deutſchland und Italien, viele tauſend Mann ſeiner eigenen Truppen aufgeopfert, dafür aber mit dem ſchnödeſten Undank belohnet worden.

Dahingegen hat ernanntes Erzhaus ſeinem eingewurzelten alten Groll gegen das Königliche Chur-Haus Brandenburg dadurch augenſcheinlich zu erkennen gegeben, daß es ſolches, bey allen Gelegenheiten, zu ſchwächen und zu unterdrücken äuſerſt befliſſen geweſen, und die Würkungen ſeines Haſſes, ſo gar denen Marggräfl. Brandenburgiſchen Häuſern in Franken, in allen ihren Angelegenheiten, empfinden laſſen.

Was

Was vor harte Vergewaltigungen und Eingriffe übrigens, die Reichsſtändiſche Gerechtſame, die Reichs-Grundgeſetze, und die ſo heilig beſchworne Wahl-Capitulation, ſeit der Zeit, da dieſes Erzhaus die Kayſerl. Würde faſt erblich an ſich gebracht, von demſelben erdulten müſſen, bedarf keines weitläuftigen Beweiſes. Die auf dem Reichs-Tag verhandelte Acta legen davon ein eben ſo unverwerfliches Zeugniß ab, als die, bey dem Reichs-Hofrath, angebrachte, meiſtentheils aber verworfene, oder doch wenigſtens unerledigt gebliebene Klagen der Reichs-Stände; und es wird ſich faſt kein einziger unter ihnen finden, welcher davon nicht die traurige Erfahrung an ſich ſelber verſpüret haben ſolte. Am allermeiſten aber kan hiervon das Corpus Evangelicorum einen glaubwürdigen Zeugen abgeben, und noch ganz neuerlich iſt von dieſem Hauſe in der Gräfl. Wiedt-Runkeliſchen Religions-Sache, auf eine höchſtwiderrechtliche, und dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß ſchnurſtracks entgegen laufende Art, verfahren worden.

Endlich ſtehet es dieſem Hof am allerwenigſten an, von anderer Vergröſſerungs-Begierde und Unterdrükkung ſeiner Mitſtände, zu ſprechen. Es iſt mehr als zu bekant, auf was für eine beſondere Art, derſelbe, von vielen Jahrhunderten her, ſich mit denen abgedrungenen Staaten anderer Mächte, und ſo gar der Reichs-Stände zu bereichern und zu vergröſſern geſucht hat, und was in denen neuern und jetzigen Zeiten in Italien, mit dem Fürſtl. Gonzage, wegen Mantua; wegen ſeiner andern Abſichten auf das Modeneſiſche, Parmeſaniſche und Placenziſche; im Reich hingegen ganz neuerlich, wegen Waſſerburg, zum offenbaren Nachtheil des Chur-Bayeriſchen Hauſes, vorgefallen, iſt Reichskündig.

Nach der Oeſterreichiſchen ſtolzen Einbildung aber ſoll alles dieſes wohl gethan und erlaubt heiſſen, und wer denenſelben, in ſeiner Vergröſſerungs-Begierde, nur das geringſte im Weg leget, oder ſolche nur verhindern

zu können, den Anſchein hat, auf deſſen Umſturz iſt man ſo gleich bedacht, und macht ſich dazu alle Gelegenheiten zu Nutze.

Bey ſolcher wahren Geſtalt der Sachen, überläſt man dem Urtheil eines jeden vernünftigen, und, durch die gewöhnlichen Blendwerke des Wieneriſchen Hofes, nicht verblendeten Menſchen, wie ſolches Betragen, mit denen ſo hochgerühmten friedliebenden Geſinnungen der Kayſerin Königin, und dem dagegen gebotenen öffentlichen Trutz, das Gegentheil zu beweiſen, zu vereinbaren ſtehe.

Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen aber vertrauen, bey dieſen ſich mehr und mehr entwickelnden herrſchſüchtigen und gefährlichen Abſichten des Wieneriſchen Hofes, auf den ferneren Beyſtand der, das Schickſal derer Mächtigen auf Erden, regierenden göttlichen Vorſehung. Dieſe wird darin ein gerechtes Einſehen haben; die Unterdrückung dererjenigen, welche mit Sr. Königlichen Majeſtät vor dem Riß ſtehen, abwenden; Höchſt-Dieſelbe aber, unter der groſſen Anzahl der wider Sie, durch die argliſtigen, nunmehro glücklich entdeckten und in ein klares Licht geſtelten Kunſtgriffe bemeldten Hofes, aufgebrachten mächtigen Feinde, nicht unterliegen laſſen; ſondern vielmehr fernerhin Dero, zu ihrer eigenen Vertheidigung und Abwendung des Ihnen angedroheten gänzlichen Untergangs, genommene und abgedrungene Maaßreguln, dergeſtalt kräftigſt unterſtützen und ſegnen, daß Ihrer Feinde abgezielter Endzweck verfehlet, dahingegen aber, das Ihnen vorgeſteckte Kleinod eines ehrlichen, dauerhaften und Ihre und Ihrer ſämmtlichen Lande Ruhe und Sicherheit befeſtigenden Friedens baldigſt erreichet werden möge; da alsdenn die ganze Welt wird anerkennen müſſen, daß dieſes nur allein das einzige Augenmerk Sr. Königlichen Majeſtät geweſen, und die Vergröſſerungs-Begierde auch nur eines Daumen breit Landes, zum Nachtheil eines dritten, in dem Herzen eines Königs,

kei-

keineswegeſ aufſteigen könne, welcher bereits mehr als eine Probe von ſeinen edlen und großmüthigen Geſinnungen gegeben, und durch den Dreßdenſchen Friedens-Schluß, ein öffentliches und immerwährendes Denkmal ſeiner Mäßigung und uneigennützigen Abſichten geſtiftet hat.

Bey Gelegenheit dieſer Königl. Preußiſchen Manifeſte kamen hernach von Privat-Perſonen nachbeniehmte weitere Ausführungen zum Vorſchein: Schreiben eines Freundes aus Leyden an einen Freund in Amſterdam, über die Urſachen, welche Se. Königliche Majeſtät in Preuſſen bewogen; ſich wider die Abſichten des Wieneriſchen Hofes zu ſetzen, und deren Ausführung zuvor zu kommen, Leyden 1756. 4to 2. Bogen in welchem beſonders der Begrif des Worts Angrif, Aggreſſio, feſtgeſetzt, und zum Vortheil des Berliniſchen Hofes erkläret wird. Aus der Feder eines andern Preußiſchen Publiciſten erfolgte: Abhandlung von dem Unterſcheide der Off- und Defenſiv-Kriege, worinnen beſonders die Frage beantwortet wird; wer bey einen entſtehenden Kriege für dem eigentlichen *Aggreſſeur*, oder angreifenden Theil zu achten, 1756. 4to 3 und 1 halben Bogen.

§. 366.

Die Sächſiſche Armee wird in ihren Lager bey Pirna und Königſtein von der Preußiſchen Armee eingeſchloſſen, und ein Corps von der Preußiſchen Armee unterm Feld-Marſchalle von Keith nach Böhmen geſchickt.

Indeß waren alle drey obgedachte Colonnen der Königlichen Preußiſchen Armee aus ihren ver-

ſchiedenen Lägern in einem Tage nach der Gegend von Pirna aufgebrochen, wo ſie durch ihre Stellung die Sächſiſche Armee eingeſchloſſen. So bald aber unſer Monarch das Lager um dieſen Poſten genommen, ſahe Er bald, daß, ungeachtet der Schwäche der Sächſiſchen Armee, die ſich ſo vortheilhaft geſetzet, daß man ſie, ohne einen anſehnlichen Verluſt nicht angreifen konte. Dieſes brachte Se. Majeſtät zu den Entſchluſſe, den Angrif in eine Bloquade zu verwandeln, und dieſes Corpo vielmehr, wie eine belagerte Stadt, als einen nach Kriegs-Gebrauch anzugreifenden Poſten, anzuſehen. Die Sachſen thaten auf ihrer Seite alles, was ſie konten, um die Preuſſen dahin zu vermögen, daß ſie weiter vorwärts giengen, und ſie, ohne es mit ihnen aufzunehmen, in dem Rücken lieſſen. Die Erfahrung deſſen aber, was vormals geſchehen, hatte die Preuſſen aufs künftige klug gemacht. Dahero wolten dieſe den Sachſen weder auf den Hals gehen, noch einen Feind hinter ſich laſſen; ſondern es wurde beſchloſſen, dieſelben auf das genaueſte einzuſchlieſſen, und durch eine Obſervations-Armee zu verhindern, daß ihnen die Oeſterreicher keine Hülfs-Truppen zuſchicken könten. Zu Vollziehung deſſen beſetzten die Preuſſen die Poſten von Markersbach, Hellendorf, Hennersdorf, Cotta, Zehiſt, Sedlitz und bis an die Elbe, wo ſie durch eine geſchlagene Brücke zu dem Poſten von Böhmen, Wehlen, Altraden und Schandau kommen konten. Zwiſchen dieſen unterſchiedenen Oertern waren 38. Bataillons und 30. Eſcadrons vertheilet. Dargegen wurden 29. Batail-

taillons und 70. Eſcadrons nach Böhmen beſtimmet, wohin ſie Corps-Weiſe über Peterswalde, Außig und Johnsdorf marſchirten. Der Feld-Marſchall von Keith, bekam dieſes Commando, und ſchickte den General Manſtein nach Tetſchen, woſelbſt das Schloß weggenommen, und die darin befindliche 100. Oeſterreicher zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurden. Der Feld-Marſchall nahm ſein Lager bey Johnsdorf, und blieb daſelbſt bis zu Ende des Monaths ſtehen.

§. 367.

Was mittlerweile in Sachſen weiter vorgegangen.

So bald die Nachricht von dem Einmarſche der Preußiſchen Trouppen in Sachſen bey dem Dreßdenſchen Hofe eingelaufen war, lieſſen des Königs von Pohlen Majeſtät ſofort verſchiedene Couriers nach Wien, Paris, Petersburg und Pohlen abgehen, welche dieſe Zeitung gedachten Höfen überbringen muſten. Was dieſe unvermuthete Begebenheit beſonders bey dem Kayſerlichen Königlichen Hofe für Aufſehen verurſachet habe, erhellet unter andern aus der von der Kayſerin Königin Majeſtät dem Königlichen Preußiſchen Miniſter, Herrn von Klinggräf auf deſſen den 2. September übergebene letzte Vorſtellung ertheilten Final-Antwort, welche dieſes Inhalts war:

Der Herr von Klinggräf hätte ſein Memoire vom 2ten kaum übergeben; als vor Jhro Majeſtät der Kayſerin die Zeitung von dem Einfalle in Sachſen, und von dem wider dieſelben

bey dieſer Gelegenheit publicirten Manifeſte gekommen wäre. Nach einer ſo offenbaren Aggreßion wäre es nicht mehr die Frage von einer andern Antwort, als von der, die Ihro Majeſtät zu ſeiner Zeit auf beſagtes Manifeſt zu geben, für nöthig erachten würden, maſſen die letztern, ſo ſie dem **Herrn von Klinggräf** hätten zuſtellen laſſen, alles in ſich hielte, was mit Dero Würde vereinbarlich geweſen, zu declariren; indem der Antrag, den ſubſiſtirenden und auf die feyerlichſten Tractaten gegründeten Frieden in einen Stillſtand verwandeln zu laſſen, keiner Declaration bedürfe.

Nächſt dem habe ich oben bereits überhaupt von Einrückung der Sächſiſchen Armee in das Lager, und deren Einſchlieſſung von der Preußiſchen etwas erwähnet. Nun will ich auch inſonderheit berühren, was darbey allenthalben merkwürdiges vorgefallen. Den 9ten September, nachdem nehmlich das ſchwere Geſchütz und alle nöthige Kriegs-Bedürfniſſe zu Waſſer und zu Lande in gedachtes Sächſiſche Lager waren abgeführet worden: ſo traf auch die völlige Sächſiſche Generalität daſelbſt ein; und des Königs von Pohlen Majeſtät erhoben ſich, nebſt der beyden Prinzen Xavers und Carls Königlichen Hoheiten, ingleichen dem Römiſch-Kayſerlichen, Franzöſiſchen und Rußiſch-Kayſerlichen Geſandten, wie auch dem Premier-Miniſter, Herrn Grafen von Brühl, ebenfals dahin, und nahmen ihr Haupt-Quartier in dem Dorfe Struppen, eine Meile von Königſtein, wiewohl Sie des Nachts auf gedachter Feſtung

ſtung ſchlieſen. Die Anzahl dieſer Sächſiſchen Völker, welche ſich in erwähnten Lager bis über die Bruſt verſchantzt hatten, wurde nebſt denen in den Feſtungen Königſtein und Sonnenſtein befindlichen Trouppen auf 20000. Mann gerechnet.

Dieſe Armee wurde von den Preußiſchen Trouppen gänzlich umringet, und dergeſtalt eingeſchloſſen, daß ſie aller Zufuhr beraubt, und derſelben vornehmlich die Gelegenheit, ſich mit der Käyſerlich-Königlichen Armee zu vereinigen, abgeſchnitten wurde.

Bey dieſer Verfaſſung ſchmeichelte man ſich mit der Hofnung, daß ein Vergleich zwiſchen beyder Könige Majeſtäten zu Stande kommen würde. Inſonderheit aber arbeiteten der Königliche Großbrittanniſche Miniſter, Graf von Starmont, wie auch der Geſandte der General-Staaten, Herr Calkoen, mit unermüdeten Eifer daran, dieſe Umſtände beyzulegen. Erſtgedachter Miniſter begab ſich in dieſer Abſicht, nebſt dem Chur-Sächſiſchen Miniſter, Grafen von Salmour, zu des Königs von Preuſſen Majeſtät, von welchem ihr Vortrag ſehr gnädig angehöret, und ihnen darauf zur Antwort ertheilet wurde: Sie ſelbſt wünſchten nichts mehr, als des Königs von Pohlen Majeſtät in denen Geſinnungen zu ſehen, die Ihren Erklärungen geneigt wären. Die Neutralität, welche der König von Pohlen gerne beobachten wolte, wäre eben das, was Se. Majeſtät der König von Preuſſen verlangt hätten. Damit aber dieſe Neutralität auf einen gewiſſen Fuß geſetzt werden möge, und nicht verändert werden könnte, ſo wären Sie zu frie-

den, daß Se. Majeſtät, der König von Pohlen Ihre Armee auseinander gehen, und die bey Pirna verſammelte Trouppen ihre Quartire wieder beziehen lieſſen. Ein ſolcher Schritt würde Se. Majeſtät überzeugen, daß die Neutralität gewiß wäre, und nicht das geringſte Bedenken mehr verurſache; alsdenn wolten Dieſelben mit Vergnügen durch eine gleiche Gefälligkeit zeigen, wie ſehr ſie geneigt wären, alle Proben der Freundſchaft gegen Se. Königliche Majeſtät von Pohlen abzulegen, und ſich mit Ihnen wegen der Maaßregeln bereden, welche die Umſtände der Zeit nothwendig machten.

Ja beyde Königliche Majeſtäten von Preuſſen und Pohlen lieſſen ſich gleich anfangs in einen Franzöſiſchen Briefwechſel mit einander ein. Denn als letztere ſich noch in Dreßden befanden, ſchickten Sie Dero General-Lieutenant und Commendanten von der Schweitzer-Garde, Herrn von Meagher, mit nachſtehenden Hand-Schreiben unterm dato Dreßden den 29. Auguſt 1756. an unſern Monarchen ab, welches in der teutſchen Ueberſetzung alſo lautet:

Nachdem der von Ew. Majeſtät an meinem Hof reſidirende Geſandte um den Durchzug Dero Trouppen durch meine Staaten nach Böhmen angeſuchet, und ich ſelbigen, in der Hofnung, daß Ew. Majeſtät eine genaue Mannszucht halten laſſen werden, zugeſtanden; ſo ſende ich auch noch hiernächſt an Ew. Majeſtät meinen General Lieutenant und Commendanten von der Schweitzer-Guarde, den von Meagher, ab, um alles, was dieſen Marſch angehet, deſto beſſer zu verabreden, und deſſen Vollſtreckung feſt zu ſtellen. Wie wohl mir übrigens diejenigen gantz unerwarte

warteten, und dem zwiſchen uns vorwaltenden Friedens-und Freundſchafts-Tractat keinesweges gemäſſen Anſinnungen, welche der Baron von Malzahn in Ew. Majeſtät Nahmen bey dieſer Gelegenheit hinzugefüget, ſehr befremdlich vorgekommen; ſo zweifele ich doch nicht, es werden ſich Selbige hierunter gegen obgedachten General-Lieutenant von Meagher dergeſtalt zu erklären belieben, daß ich mich dadurch völlig beruhiget halten könne. Ich verſehe mich deſſen mit aller Zuverſicht und verharre ꝛc. ꝛc.

Darauf antworteten Ihro Königliche Majeſtät von Preuſſen aus Pretzſch unterm 1. Sept. 1756.

Die Neigung, welche ich zum Frieden hatte, iſt ſo kundig, daß alles, was ich Ew. Majeſtät hierüber ſagen könnte, ſolches nicht mehr beſtärken würde, als die von mir mit dem König von Engelland unterzeichnete Neutralitäts-Convention bereits dargethan. Seit dieſer Zeit hat der Wieneriſche Hof geglaubt, durch unterſchiedene Veränderungen des Syſtems den günſtigen Zeit-Punct zu Ausführung ſeiner wider mich bereits vor langer Zeit im Sinn geführten Abſichten gefunden zu haben. Ich habe den Weg der Unterhandlung ergriffen, welche ich für den bequemſten erachtet, um einander einen beyderſeitigen Argwohn zu benehmen, worzu mancherley Veranſtaltungen des Wieneriſchen Hofes Anlaß gegeben hatten. Die erſte Antwort, welche ich vom Wieneriſchen Hof empfieng, iſt ſo dunkel und ſo räthſelhaft, daß kein Fürſt, der vor ſeine Sicherheit ſorgen will, ſich damit begnügen kan. Die zweyte war mit ſo vielen Stolz und Verachtung abgefaſſet, daß ein jeder Fürſt, der niemand unterworfen iſt, und dem ſeine Ehre am Herzen liegt, ſich dadurch beleidigt finden mußte; und wiewohl ich nur auf die Verſicherungen beſtanden hatte, die ich von der Kayſerin Königin verlangte, um gewiß zu ſeyn, daß ſie weder in dieſem noch folgendem Jahre etwas

wider mich unternehmen würde; ſo hat doch ſelbige ein ſo wichtiges Begehren, nicht einmahl einer Antwort gewürdiget. Dieſe Verweigerung hat mich wider meinen Willen genöthiget, diejenige Parthey zu ergreiffen, welche ich vor die dienlichſte hielte, um den Abſichten meiner Feinde zuvor zu kommen; dem ohngeachtet habe ich ſowohl aus Liebe zum Frieden, als aus Trieb der Menſchenliebe meinem Geſandten zu Wien nochmals anbefohlen, dieſem Hof neue Vorſtellungen zu thun, und dabey nicht zu verhalten, daß, weil deſſen letztere Antwort nicht allein in Anſehung des Ausdrucks wenig gemäßiget, ſondern auch noch über dieſes mit einer ſchlechten Dialectic angefüllet wäre, wodurch meiner Frage keineswegs Genüge geſchähe; ſo ſetzte ich mich zwar auf einer Seite in Bewegung, woferne aber die Kayſerin mir annoch die vor dieſes und zukünftiges Jahr verlangte Sicherheit geben wolte, könte Sie Rechnung machen, daß ich alle die zu dem Anfang eines Krieges verwendete Koſten der öffentlichen Ruhe gerne aufopfern, und von Stund an einwilligen würde, die Sache auf den Fuß des Friedens zu ſtellen. Dieſes ſind die wahren Umſtände, worinnen ich mich befinde. Weder Begehrlichkeit noch Ehrgeitz ſind die Triebfedern meiner Unternehmung, ſondern der Schutz, welchen ich meinen Völckern ſchuldig bin, und die Nothwendigkeit, denen Zuſammenverſchwörungen zuvor zu kommen, welche von Tag zu Tag ſtärker werden möchten, wenn der Degen dieſen unauflöslichen Knoten, weil es noch Zeit iſt, nicht entzwey ſchnitte. Hierinnen beſtehet die Erklärung, welche ich Ew. Majeſtät zu geben im Stande bin. Dero Staaten werde ich, ſo viel meine gegenwärtige Umſtände es verſtatten wollen, ſchonen. Ich werde vor Dieſelben und Dero Familie alle Aufmerckſamkeit und Hochachtung hegen, die ich einem groſſen Fürſten ſchuldig bin, welchen ich werth ſchätze, und den ich nur darinnen zu beklagen finde, daß er den

Rath-

Rathſchlägen eines Menſchen zu ſehr folget, deſſen böſe Geſinnungen mir alzu wohl bekannt ſind, und deſſen ſchändliche Anſchläge ich durch ſchriftliche Beweiſe augenſcheinlich darthun könnte.

In meinem ganzen Leben habe ich allemal von Redlichkeit und Ehre Profeßion gemacht, und auf dieſen Character, welchen ich höher halte, als den Königs Titul, den mir der ohngefehre Zufall durch die Geburt zugeeignet, verſichere ich Ew. Maj. daß, wenn gleich auf einige Augenblicke, hauptſächlich bey dem Anfange meine Handlungen einen widrigen Anſchein haben ſolten, Dieſelbige dennoch, wofern es unmöglich wäre, zu einer Ausſöhnung zu gelangen, ſehen werden, wie theuer mir Dero Intereſſe ſeyn ſoll, und daß Sie in meinem Betragen mehr Sorgfalt für Dero und Ihres Hauſes Vortheile finden werden, als Ihnen von Perſonen beygebracht werden will, welche zu weit unter mir ſind, als daß ich ſie würdigte ihrer zu erwehnen. Ich verharre ꝛc. ꝛc.

Die Gegenantwort unterm Dato Dreßden den 3. September 1756.

Der General Meagher überbringet mir eben jetzo das Schreiben, welches Ew. Maj. ihm in Antwort auf das meinige, das ich ihm an Dieſelben mitgegeben hatte, zugeſtellet haben. Ich bin Denenſelben in Wahrheit für die wohlmeinenden Ausdrücke, wodurch mich Ew. Maj. Ihrer für meine Perſon tragenden Freundſchaft verſichern, ſehr verbunden, ſchmeichle mir aber auch, Dieſelben werden mir werkthätige Proben von dieſen Verſicherungen, welche ich ungemein hoch ſchätze, ungeſäumt empfinden zu laſſen belieben.

Die zwiſchen Ew. Majeſt. und der Kayſerin-Königin entſtandene Zwiſtigkeiten gehen mich im geringſten nichts an. Zu dem Ende haben Ew. Majeſt, wie Selbige mir gemeldet, dem Wieneriſchen Hof neue Vorſtellung thun laſſen, und wollen ſich nach Maaßgebung

der von dorther darauf zu erhaltenden Antwort richten. Billig aber hätte ich hoffen ſollen, Ew. Maj. würden indeß, da Sie nur einen unſchädlichen Durchzug durch meine Lande nach denen Ihnen bekannten Reichsſatzungen nehmen wollen, ſelbige nicht einnehmen, vielmehr ſich der öffentlich bekanntgemachten Declaration gemäß bezeigen, nach welcher Dieſelbe keinesweges die Abſicht haben wollen, mich mit Krieg zu überziehen, oder meine Staaten als feindliche Länder zu behandeln, ſondern vielmehr mit ſelbigen als ein freundſchaftlicher und wohlgeſinneter Fürſt zu verfahren. Statt deſſen erpreſſen Ew. Majeſt. Völker allerhand Lieferungen, bemächtigen ſich meiner Caſſen, und führen ſolche weg, tragen einen Theil von meiner Veſtung Wittenberg ab, und bringen ſowol meine Generals, als andere Officiers, wo ſie ſie finden, zur gefänglichen Haft. Ich berufe mich dieſerhalb auf die Geſinnungen von Gerechtigkeit und Redlichkeit, wovon Ew. Majeſt. Profeßion machen, und bin verſichert, Sie werden nicht verlangen, daß ich und meine Länder unter denen zwiſchen Ew. Majeſt. und der Kayſerin-Königin obſchwebenden Zwiſtigkeiten leiden ſollen. Uebrigens wünſchte ich wohl, daß Ew. Majeſt. mir die ſchädlichen Anſchläge eröfnen wolten, wovon Sie in Dero Brief Erwehnung thun, und welche mir bis hieher unbekannt geblieben. Ich erſuche demnach Ew. Majeſt. meine Vorſtellungen Platz finden zu laſſen, und meine Staaten, ſo bald es möglich, durch Herausziehung Dero Truppen zu räumen. Ich bin bereit, ſo wie ich mich bereits erkläret habe, Denenſelben alle Sicherheit zu geben, welche Sie von mir verlangen können, und mit der Billigkeit und meiner Würde übereinkommen. Weil jedoch hiebey keine Zeit zu verliehren, und ich in der dringenden Stellung, worinn ich mich befinde, Truppen, die einigermaſſen als Feinde zu Werke gehen, und mir dadurch noch üblere Folgen zu befürchten Gelegenheit geben, nicht näher auf mich heran rücken laſſen:

ſen: So bin ich entſchloſſen, mich zu meiner Armee zu verfügen, um daſelbſt mit eheſten von Ew. Majeſt. fernere Erläuterung zu erwarten: Verſichere aber Dieſelben nochmals, wie meine Abſicht gar nicht ſey, mich von einer mit Denenſelben zu ſchlieſſenden Neutralitäts-Convention zu entfernen, ſondern daß ich vielmehr mit einer vollkommenen Zufriedenheit dazu die Hände bieten werde. ꝛc. ꝛc.

Anderweitige Zuſchriften des Königs von Preuſſen an den König von Pohlen untern Dato Lomnitz den 5. Septembr. 1756.

Der Graf Salmour hat mir das Schreiben, ſo Ew. Königl. Majeſt. an mich abzulaſſen die Güte gehabt, wohl überbracht. So groſſe Begierde und Neigung ich auch habe, Ew. Majeſt. gefällig zu ſeyn, ſo ſehe ich mich doch in der Unmöglichkeit, Dero Staaten zu räumen, um hundert Kriegsraiſons willen, die Ihnen anzuführen zu langweilig werden würden, und die mich gleichwol hieran verhindern; die vornehmſte davon iſt die Sicherheit der Zufuhr. Ich wünſchte, daß der Weg nach Böhmen durch Thüringen gienge, damit ich nicht nöthig hätte, Ew. Majeſtät Länder zu beläſtigen; Weil mich aber gewiſſe Raiſon de guerre in die Nothwendigkeit ſetzen, mich des Elbſtroms zu bedienen, ſo kan ich, ohne Wunder zu thun, keine andere Mittel erwählen, als die ich gegenwärtig ergreife. Ich verſichere Ew. Majeſt. daß ich auf alle erſinnliche Weiſe eile; Bey dem allen aber iſt es den Trouppen unmöglich zu fliehen. Was ich gegen Ew. Majeſt. von den üblen Geſinnungen Ihres Miniſters, und deſſen dem Sinn des Dreßdner Friedensſchluſſes ſehr zuwider lauffenden Betragen gedacht, bin ich ſehr wohl im Stande zu erweiſen, und ich würde es noch heute thun, wenn mich nicht gewiſſe Menagements, die ich noch glaube beobachten zu müſſen, davon abhielten; Unterdeſſen werde ich dasjenige niemals vergeſſen, was ich gekrönten Häuptern

und

und einem benachbarten Fürſten ſchuldig bin, der blos verleitet worden iſt, und für den ich, ſo wie für ſein ganzes Königliches Haus, wäre er auch mein ärgſter Feind, die gröſte Hochachtung, und dem vollkommenſten Eſtime beybehalten werde.

Fernerweitige Zuſchriften des Königs von Pohlen an den König von Preuſſen aus dem Haupt-Quartier Struppen vom 10. Sept. 1756.

Nachdem ich demjenigen, was Ew. Majeſt. billiger Weiſe von mir verlangen konnten, mit aller Willfährigkeit entgegen gegangen, und in der Abſicht gleich nach dem erſtern mir von Dero an meinem Hofe reſidirenden Geſandten gemachten Antrage, den General Meagher abgeſchicket, um Dieſelben einer vollkommenen Neutralität, ſo wohl als daß Dero Truppen und Artillerie den freyen Durchzug durch mein Land nach Böhmen nehmen könten, zu verſichern, nicht weniger um von Ew. Majeſtät zu vernehmen, worinnen die von Denenſelben hierüber verlangte Sicherheit beſtehen ſollte; Nachdem ich ferner dieſe Anerbietungen durch den Großbrittanniſchen Geſandten mit mehrern Umſtänden habe wiederholen laſſen, ohne daß mir der weder eine noch der andere eine zuverläßige Erklärung von Ew. Majeſtät hierüber zurücke gebracht hätte; Und nachdem ich endlich Ew. Majeſtät durch das dem Graf Salmour mitgegebene Schreiben, die Urſachen eröfnet, welche mich bewogen mich zu meiner Armee zu verfügen; ſo hätte ich mich nach einem dergleichen Betragen wohl verſehen dürfen, daß Ew. Majeſtät ſo wie der Großbrittanniſche Geſandte mir dazu Hofnung machte, jemand an mich ſenden würden, der mit mir hierüber ſprechen, und mir, was Dero Verlangen ſey, eröfnen könnte. Allein es vergehet ein Tag nach den andern, ohne daß ich etwas hiervon erfahre. Ich hätte mich zwar mit meiner Armee nach Böhmen begeben können, um ſie daſelbſt in Sicherheit zu bringen; ich

ich hätte auch denen Anträgen Gehör geben können, die ich allezeit abgelehnet habe. Dennoch habe ich mich entſchloſſen lieber hier zu bleiben, in deſto gewiſſer Zuverſicht, daß die Bedingungen, welche Ew. Majeſtät von mir begehren dürften, mit den Frieden, worinnen wir leben, und denen freundſchaftlichen Verſicherungen übereinſtimmig ſeyn würden; womit Deroſelben Antworten angefüllet ſind, und nach welchen Ew. Majeſtät nur eine genugſame Sicherheit zu verlangen äuſſern, daß ich mich wieder Dieſelben nicht einlaſſen werde, und Ihnen die Elbe offen bleiben ſolle; Ich bin erbötig, Ihnen über einen ſowol als andere dieſer Puncten alle von Ihnen mit Anſtändigkeit verlangen könnende Verſicherungen zu geben. Es iſt aber Zeit, ſich hierüber zu vernehmen, und ich überſchicke Ihnen zu dem Ende den Grafen von Bellegarde, meinen Generallieutenant und Oberhofmeiſter von meinen Prinzen, welcher die Ehre haben wird, Ihnen dieſen Brief einzuhändigen. Ich bitte Ew. Majeſtät ſich gegen ihn ſo heraus zu laſſen, daß wir die Sachen zu einen freundſchaftlichen Einverſtändniß bringen können. Dieſelben können verſichert ſeyn, daß ich alles, was zu deſſen Beförderung möglich, beytragen werde, ſo wie hingegen alle harte Bedingungen mich und meine Armee, welche gewiß bereit iſt, den letzten Blutstropfen aufzuopfern, wenn ſie angegriffen werden ſolte, nur zu einem äuſſerſten Entſchluß bringen möchten.

Nochmaliges Schreiben von des Königs in Preuſſen Majeſt. an Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen aus Sedlitz vom 11. Sept. 1756.

Ew. Majeſt. belieben ſich deſſen zu erinnern, was ich Ihnen beſtändig zu erkennen gegeben habe, daß nemlich, da ich von der böſen Geſinnung Ihres Miniſters vollkommen unterrichtet bin, mir zuträglich ſey, im Anfange eines mir von der Kayſerin-Königin erregten Krieges zu meiner eigenen Sicherheit gewiſſe Vorſicht zu gebrauchen. Es beſtehet ſolche darinnen, daß ich mich

erſt-

erſtlich des Elbſtroms verſichere; zweytens daß ich mir keine Armee im Rücken laſſe, welche nur den Augenblick erwarten würde, um, wenn ich mit meinen Feinden recht verwickelt ſeyn würde, etwas wider mich zu unternehmen. Dieſes iſt es, was mich hier aufhält, und was mich hier aufhalten wird, bis dieſes Hinderniß aus dem Wege geräumet worden, und weil die Antwort des Wieneriſchen Hofes, welche ich eben anjetzo erhalte, mich auf das äuſſerſte bringt, kann ich hierin nichts verändern. Die Königin von Pohlen, ſo wie Ew. Majeſt. ſämtliches Haus, befindet ſich wohl, und ſie können überall, wo es Dieſelben verlangen mögten, hin kommen. Ich habe weder wider Derſelben, noch irgend jemandes Freyheit, der in Ew. Majeſt. Civildienſten befindlich, etwas unternommen. Ew. Majeſtät erſehen hieraus, daß ich mein Wort halte, und wenn Dieſelben heut oder morgen, wenn es Ihnen gefällig iſt, wohin Sie vor gut befinden, durch meine Armee gehen wolten; ſo wird jederman für Dero Perſon eben diejenige Hochachtung haben, als wenn wir Bundsgenoſſen wären ꝛc. ꝛc.

Antwort Sr. Königl. Majeſt. in Pohlen, an des Königs in Preuſſen Majeſt. aus Struppen vom 12. Septembr. 1756.

Der Graf Bellegarde hat mir geſtern Abends bey ſeiner Rückkunft Ew. Majeſtät Antwort überbracht. So viel Dieſelben mir dadurch zu erkennen gegeben, hält die Fortſetzung des Marſches von der Truppen nichts zurück, als die nöthige Vorſicht, um während des Krieges, welcher ſich anitzo zwiſchen Ew. Majeſtät und der Kayſerin-Königin entſpinnet, den Elbſtrom frey zu behalten, und zu verhüten, daß meine Troupen nichts wider Dieſelbe unternehmen können. Ich verliere dadurch keine Zeit, darauf ſo fort zu antworten, und, wo möglich, durch Berechnung des Mißtrauens, welches Ew. Majeſtät geſchöpfet zu haben ſcheinen, dieſes Hinderniß zu heben. Das eine bin

ich

ich bereitwillig einzuräumen, und das andere zu verſprechen; Ich wünſchte, daß Ew. Majeſtät ſich auf mein Königl. Wort, welches zu brechen mir noch niemals ein Miniſter angeſonnen hat, noch anſinnen dürfte, verlaſſen wolten. Wenn aber Ew. Majeſt. dennoch ſich berechtiget zu ſeyn glaubten, auf eine reellere Sicherheit zu beſtehen, obwohl mein Wort ſattſam zureichend ſeyn könte, ſo lange als dieſer Krieg währet, die Beſatzung nicht allein von Wittenberg und Torgau, ſondern auch ſogar von Pirna zu geſtatten. Was die Sicherheit wegen der Armee anbetrift, wüſte ich hierüber nichts anders in Vorſchlag zu bringen, als Ihnen allenfals dieſerhalb Geiſſeln zu ſtellen. Ich hoffe, dieſe Anerbietungen könten Ew. Majeſt. vollkommen Gnüge leiſten, und ſelbige von meinen unverfälſchten Geſinnungen überzeugen. Die Bedingungen, welche ich dagegen von Ew. Majeſtät verlange, beſtehen darinnen, daß Dieſelben mein ganzes Land, bis auf obgedachte drey Plätze, auf das baldigſte von Dero Trouppen räumen laſſen; daß Dieſelben alles wieder in den Stand ſetzen, worinnen es vor Einrückung Dero Trouppen in Sachſen geweſen, und daß meine Trouppen, unter denen in dergleichen Fällen erforderlichen Sicherheits und Maaßreguln, frey und ungehindert ihre Quartiere wieder beziehen können, wovon jedoch, wie ich bereits oben erwähnet, diejenigen Städte ausgenommen werden, welche ich Ew. Majeſtät Trouppen dergeſtalt einräumen will, daß ſie daſelbſt vor ihr Geld zehren, und ſich in keine Civilangelegenheiten miſchen mögen. Um nicht nöthig zu haben, alles was dieſe Einrichtung angehet, Stück vor Stück zu berühren, ſo wird es blos auf Ew. Majeſtät beruhen, wen Dieſelben hierzu ernennen werden, ſo, wie es meines Orts auch geſchehen wird, damit man ſich bis zu unſerer Genehmhaltung darüber vereinigen könne. Hieraus erſehen Ew. Majeſtät, wie viel ich durch die Ihnen gethanen Anerbietungen auf mich nehme. Ein

meh.

mehreres zu thun, wäre mir unmöglich, und ich wolte lieber das äuſſerſte abwarten, als das, was ich mir ſelbſt, meinem Lande und meiner Armee ſchuldig bin, aus den Augen ſetzen ꝛc. ꝛc.

Hierauf erwiederten Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen aus Sedlitz vom 12. Sept. 1756.

Ew. Majeſtät werden ſich erinnern, was ich in meinem geſtrigen Briefe geſagt habe, daß es nicht nur höchſtgefährlich für mich, ſondern beynahe unmöglich ſey, aus Sachſen nach Böhmen zu gehen, und eine Armee mir im Rücken zu laſſen. Wenn es blos auf Höflichkeits-Bezeugungen ankäme, ſo iſt keine einzige, die ich nicht Ew. Majeſtät ſchuldig zu ſeyn glauben ſolte; allein es iſt hier die Frage von der Sicherheit und Erhaltung der Lande, die ich beherrſche, und eben dieſe nöthiget mich, eher nicht von hier zu gehen, als bis ich vollkommen überzeuget bin, daß ich nichts hinter mir laſſe, was mich in Zukunft veranlaſſen könnte, es zu bereuen. Meine Vortrouppen ſind ſchon in Böhmen, ein anſehnliches Corps folget ihnen nach, und wenn es Ew. Majeſtät gefällig iſt, ſo können Sie einen von Dero Officiers, welchen Sie wollen, abſchicken, dem ich denn die Poſition meiner Trouppen zeigen will. Ich habe nicht Urſache zu eilen, und ich bin der Erwartung, ob ferneres Warten oder andere Mittel und Wege meinen gegenwärtigen Umſtänden die Entſcheidung geben werden.

Der Ausgang davon ſey nun, wie er wolle, ſo werden Ew. Majeſtät mich in meinen Geſinnungen gegen Dero Perſon, Dero Königl. Haus, und alle diejenigen, die Ihnen angehören, unveränderlich bleiben ꝛc. ꝛc.

Ihro Königl. Majeſtät, der König von Pohlen ſchreiben anderweit an unſern Monarchen unterm Dato Struppen den 13. Sept. 1756.

Ich

Ich hätte geglaubt, Ew. Majeſtät würden Sich über die in meinem letzten Briefe gethane Aeuſſerung und über die Art der Sicherheit erklären, welche Dieſelben von mir zu fordern berechtiget zu ſeyn vermeynen. Dem Anſehen nach ſetzen Ew. Majeſtät ſolche einzig und allein in der Vernichtung meiner Armee durch Hunger und Schwerdt. Es fehlt noch viel, daß ich das erſtere zu fürchten haben ſolte; der göttliche Schutz, die Standhaftigkeit und Treue meiner Truppen, und die unumgängliche Nothwendigkeit werden dieſe vor dem letztern ſicher ſtellen. Ew. Majeſtät belieben nur einen Blick auf die Umſtäude zu werfen, in denen Sie ſich befinden, und auf diejenigen, in welche Sie mich verſetzen. Ich thue und will alles thun, mich mit Ihnen über den einzigen Punct, der Ihnen am Herzen liegt, zu vergleichen, wenn ich es nur ohne Verletzung meiner Ehre thun kan ꝛc. ꝛc.

Königl. Preuß. Antwort hierauf unterm Dato Sedlitz den 13. Sept. 1756.

Nichts liegt mir mehr am Herzen, als was die Ehre und Würde Ew. Majeſtät perſönlich angehet. Dieſelben können verſichert ſeyn, daß mir Dero Perſon im Lager mehr Sorge gemacht hat, als Dero Trouppen. Ich glaube indeſſen doch, daß noch ein Mittel vorhanden ſey, Dero Würde mit demjenigen zu vereinigen, was gegenwärtig mein Intereſſe nothwendig erfordert, und daß alles dieſes auf eine für uns beyde anſtändige Art beygelegt werden könne. Finden es Ew. Majeſtät für gut, ſo erwarte ich Dero Einwilligung zu Abſchickung eines Generals, mit gewiſſen Vorſchlägen an Dieſelben. Ich erſuche Sie mit ihm allein zu ſprechen, und ihn einer Antwort zu würdigen. Ich wiederhole es nochmals, und verſichere Dieſelben auf meine Ehre, die mir lieber als mein Leben iſt, daß ich weder gegen Dero Perſon noch gegen das Intereſſe Dero Hauſes etwas habe; ſondern das blos bey den gegenwärtigen Umſtänden Dero

Schickſaal mit den meinigen verknüpfet ſeyn müſte; und ich verſichere Dieſelben bey alle dem, was nur heilig iſt, daß, wenn in dem gegenwärtigen Kriege das Glück mir günſtig iſt, Ew. Majeſtät keine Urſach haben ſollen, mit mir unzufrieden zu ſeyn, wenn hingegen ich unglücklich ſeyn ſoll, Sachſen mit Preuſſen und meinen übrigen Staaten einerley Schickſal haben werde.

Hierauf erwiederten Se. Königl. Majeſtät in Pohlen unterm Dato Struppen den 13. Sept. 1756.

Nachdem ich aus der verbindlichen Antwort, die mir mein Adjutant, der General-Major von Spörken zurückgebracht hat, Ew. Majeſtät Entſchluß erſehen habe, einen von Dero Generale an mich zu ſchicken; ſo nehme ich keinen Augenblick Anſtand, Ew. Majeſtät zu verſichern, daß ich ihn mit Vergnügen erwarten, daß ich mit ihm allein ſprechen, und mich auf eine ſolche Art gegen ihn erklären werde, daß Ew. Majeſtät Urſach haben werden, darüber zufrieden zu ſeyn ꝛc. ꝛc.

Nochmalige Zuſchrift des Königs von Preuſſen an den König von Pohlen unterm Dato Sedlitz, den 14. Sept. 1756.

Ich ſchicke an Ew. Majeſtät, ſo wie Dieſelben es genehmigen wollen, meinen General-Lieutenant von Winterfeld, der die Ehre haben wird Ihnen dieſen Brief einzuhändigen. Sie können allem dem, was er von meinentwegen ſagen wird, vollen Glauben beymeſſen, und ich wünſche, daß ſein Auftrag einen ſo glücklichen Ausgang haben möge, damit ſowohl Ew. Majeſtät, als ich meines Orts, damit zufrieden ſeyn könne. Möchte doch dieſe Abſchickung dazu dienen, daß in der Folge eine wahre und heilſame Vereinigung zwiſchen zwey benachbarten Ländern geſtiftet werde, deren eins das andere nicht entbehren kan, und

deren würklicher Vortheil dariunen beſtehet, mit einander verbunden zu ſeyn ꝛc. ꝛc.

Hierauf erwiederten Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen unterm Dato Struppen den 15. Sept. 1756.

Ich wolte um alles in der Welt, daß ich Ew. Majeſtät Abſichten eingehen könte. Der General-Lieutenant von Winterfeld hat mir ſolche erkläret, und Sie würden ſelbſt durch die Art, wie er mir ſelbige vorgebracht, mehrern Eindruck gemachet haben, wenn es mir anders möglich wäre, dem, was Ew. Majeſt. von mir verlangen, zu fügen. Gedachter General wird denenſelben von den triftigen Urſachen, welche ich ihm angegeben, und die mich davon abhalten, einen getreuen Bericht erſtattet haben. Es können ſelbige Ew. Majeſtät zu einem Beweiß meiner Denkungsart dienen, und wie ſehr mein Königliches Wort unverletzlich ſey. Folglich dürfen auch Dieſelben mit eben der Gewißheit auf die gewiſſenhafte Erfüllung deſſen, was ich Ihnen verſprechen werde, Rechnung machen. Wie ſolte ich meine Waffen wider eine Fürſtin richten können, die mir dazu keine Urſache gegeben, und der ich vielmehr, vermöge eines alten, Ew. Maj. ſattſam bekannten Vertheidigungs-Bündniſſes, eine Hülfe von 6000. Mann zu ſtellen verbunden bin, wenn anders nicht im gegenwärtigen Kriege der Fall des Angrifs zweifelhaft würde, dahero hiervon auch nicht mehr die Rede ſeyn wird. Gleich bey dem erſten Anſchein zu dieſem Kriege habe ich mir feſt vorgeſetzet, keinen Theil daran zu nehmen; und dieſes iſt die Urſache, warum ich alle mir hierüber gemachte Anträge ausgeſchlagen. Weil ich nun vollkommen der Meinung war, daß mir nichts zu befürchten ſtünde, indem ich mich weder in etwas eingelaſſen hatte, noch in etwas einzulaſſen willens geweſen, ſo habe ich, ohngeachtet Ew. Majeſt. Armee bereits in Sachſen eingedrungen war, dennoch weder die meinige nach

Böhmen marſchiren laſſen, noch zugeben wollen, daß Oeſterreichiſche Trouppen die meinige zu verſtärken heranrück n ſolten. Wie ich von dieſen Geſinnungen, welche Ew. Majeſtät an und vor ſich ſelbſt nicht mißbilligen können, niemals abgehen werde; So ſchmeichle ich mir auch, Dieſelben werden ſich diejenigen Anerbietungen, die ich in meinem Schreiben vom 12ten gemacht habe, gefallen laſſen, oder mir ſelbſt andere Vorſchläge thun, wodurch Ew. Majeſtät wegen meiner Trouppen, von denen Sie ganz und gar nichts zu befürchten haben, beruhiget werden können. Zu dieſem Ende überſchicke Ihnen meinen General von der Cavallerie den Baron von Arnimb. Könten wir uns über dieſen Punct vergleichen, ſo wird ſolches zugleich den Weg bahnen, zu Errichtung einer guten aufrichtigen Einigkeit zwiſchen zweyen benachbarten Ländern, die einander würklich nicht entbehren können, und deren wahrhafter Vortheil in ihrer Eintracht beſtehet ꝛc. ꝛc.

Antwort des Königs von Preuſſen Majeſtät auf vorhergehendes unterm Dato Sedlitz, den 15. Sept. 1756.

Ich habe den Brief erhalten, den mir Ew. Majeſt. durch den General von Arnimb zu überſchicken die Gütigkeit gehabt haben. Ich habe über alle Puncte, die ſeinen Antrag betreffen, mit ihm geſprochen, und mich in eben den Sinn darüber erkläret, als der General Winterfeld gegen Ew. Majeſt. zu thun wird die Ehre gehabt haben. Es iſt mir ſehr leid, daß ich die Gefälligkeit nicht weiter treiben kan; allein nach demjenigen, was ich gegen den General von Arnimb nochmals wiederholet habe, bleibt mir weiter nichts übrig, als ꝛc. ꝛc.

Fernerweitige Zuſchrift des Königs in Pohlen an des Königs in Preuſſen Majeſtät unterm Dato den 16. Sept. 1756.

. . . kam gedachter General zurück, und überbrachte mir nicht nur die Antwort, womit mich Dieſelben beehrt, ſondern wiederholte mir auch, was Dieſelben ihm mündlich geſagt hatten. Ew. Majeſt. ermeſſen Zweifels ohne von Selbſt, wie Dero auf meine viele, mehr als billigmäßige Anträge ertheilte abſchlägige Antwort mir ganz unerwartet geweſen. Da Dieſelben nichts wollen Platz finden laſſen, als was wider meine Ehre, meine Redlichkeit und Königlich Wort läuft, ſo muß ich, der ich mich hierunter nichts vorzuwerfen habe, den Ausgang davon der göttlichen Vorſicht heimſtellen. So viel aus des obgedachten Generals Bericht vernommen habe, gedenken Ew. Majeſtät zu Dresden eine Beſatzung zu laſſen, und meine Reſidenz, wo die Königin und meine Königl. Familie ſich aufhalten, zu einen Waffen-Platz zu machen. In den blutigſten Kriegen hat man allezeit gewiſſe Hochachtung vor Königl. Perſonen geheget, und ihre Reſidenzen nicht eingenommen. Der König von Schweden iſt zu den Zeiten des Höchſtſeeligen Königs, meines Herrn Vaters, als Feind in Sachſen geweſen, aber er hat nicht einen Soldaten in die Reſidenz gehen laſſen. Ich überlaſſe dieſes alles Dero Willkühr, und erſuche Dieſelben inſtändig, ſowol um die Veranſtaltuug, daß man der Königin und meiner Familie Correſpondenz nicht verhindere, als um die Gefälligkeit, bey meinem Hof einen fernern Aus-und Eingang, auch meiner Equipage, und dem, was ich zu meinem Dienſt nach Pohlen nöthig haben mögte, die Nachfolge zugeſtatten ꝛc. ꝛc.

Königl. Preußiſche Antwort hierauf unterm Dato Sedlitz den 16. Sept. 1756.

Ich habe heute zwey Briefe von Ew. Majeſt. erhalten, der erſte betrift Dero Reſidenz, der andere Dero Reiſe nach Pohlen. Die Beſchwerden, welche Dieſelben wegen der Stadt Dresden führen, ſind von der Art, daß ſie leicht gehoben werden können. Was

Dero Reiſe nach Pohlen betrift, ſo hoffe ich, daß ſie die, wegen der Armee angefangene Unterhandlung, als welche ſich durch Dero Entfernung alzuweit hinausziehen dürfte, noch vorhero zu Stande zu bringen belieben werden. Es koſtet Ew. Majeſt. nur zwey Worte dieſe Sache hurtig und geſchwind abzuthun ꝛc.

Nochmalige Zuſchrift Sr. Königl. Majeſt. in Pohlen an des Königs in Preuſſen Majeſt. aus Struppen den 17. Septemb. 1756.

Aus der mir geſtern von Ew. Majeſt. zugeſendeten Antwort, habe ich erſehen, daß Dieſelben wünſchen, ich mögte vor meiner Abreiſe nach Pohlen, die wegen der Armee angefangene Unterhandlung zu Stande bringen, wie kan ich aber ſolche beendigen, da Ew. Majeſt. Anträge ſo beſchaffen ſind, daß ich ſie unmöglich eingehen kan? Ich habe Ew. Majeſt. alles zu erkennen gegeben, wobey ich meine Beruhigung finden könte. Sie haben aber ſolches anzunehmen keine Neigung bezeiget.

Ich habe daher geglaubt, alle gütliche Vermittelung ſey nunmehro aufgehoben, und mich lediglich begnüget, nichts weiter als eine ungehinderte Abreiſe nach Pohlen, wo meine Gegenwart wegen des bevorſtehenden Reichs-Tags unumgänglich nöthig, zu verlangen. Ich hoffe Ew. Majeſt. werden mir dieſes zugeſtehen, und den Artikul wegen meiner Reſidenz auszumachen belieben ꝛc. ꝛc.

Schreiben von des Königs in Preuſſen Majeſt. an Sr. Königl. Majeſt. in Pohlen aus Sedlitz den 17. Septemb. 1756.

Ich ſchicke Ew. Majeſt. den General Winterfeld um Dero Entſchlieſſung zu vernehmen, auf welche es lediglich ankomt, was für eine Partie ich alsdenn zu ergreifen werde mich gemüßiget ſehen ꝛc. ꝛc.

Des Königs von Pohlen Antwort hierauf unterm Dato Struppen den 18. Sept. 1756.

Der

Der General Winterfeld wird Ew. Majeſt. alles dasjenige hinterbracht haben, was ich ihm nach meiner Ehre und Redlichkeit, die ich bis in mein 60ſtes Jahr unverletzt erhalten habe, antworten können. Ew. Majeſt. bemächtigen Sich meiner Lande ohne Urſach. Europa mag über meine Sache und über den mir angedichteten Plan urtheilen, deſſen Unerfindlichkeit alle Höfe ſehr leicht erkennen werden, indem ich dergleichen Vorſchläge, als man mir wohl aufbürden will, niemals gethan. Ich weiß nicht, wie man ſolche Thathandlungen und Verfahren, welche weder ich, noch ſonſt jemand hätte vermuthen ſollen, rechtfertigen werde. Ew. Majeſt. haben vergeſſen, ſich über meine Reiſe nach Pohlen zu erklären ꝛc. ꝛc.

Letzteres Schreiben Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen an Se. Königl. Majeſtät in Pohlen unterm Dato Sedlitz, den 18. Sept. 1756.

Daß Ew. Majeſt. nach den Authentiſchen Beweiſen, die ich Denenſelben von dem böſen Willen Dero Miniſters gegeben habe, noch immer daran zu zweifeln fortfahren, befremdet mich um ſo mehr, da ich mich zu meiner Rechtfertigung der Original-Briefſchaften bemächtigen müſſen. Ich bin überzeugt, es werde die ganze unpartheyiſche Welt erkennen, welchergeſtalt mich die unumgängliche Nothwendigkeit meiner Angelegenheiten, und beſonders der ſo deutlich zu Tage gelegte böſe Wille Dero Miniſterii gezwungen haben, eine Parthie zu ergreifen, die meiner Neigung und Gedenkungsart ganz zuwider iſt. Ew. Majeſt. ſcheinen wegen Dero Reiſe nach Pohlen ziemlich eilfertig, erinnern Sich aber nicht, wie ich in Anſehung Dero Truppen und der Meinigen, die Ihnen gegen über ſtehen, eben ſo wenig noch länger warten könne. Meines Erachtens ſolten dieſe beyde Puncte zugleich ausgemachet werden.

Ich habe übrigens ſehr ungerne vernommen, daß einige von meinen Officieren ſo verwegen geweſen ſind, ver-

verſchiedenes Wildpret, daß für Ew. Majeſt. Perſon beſtimmt geweſen, anzuhalten, Dieſelben können verſichert ſeyn, daß ich ſelbige, wenn ich ſie herauszubringen vermag, nach der Schärfe beſtrafen, auch mir alles, was Dero Perſon und Dero Familie betrift, jederzeit heilig ſeyn laſſen werde. Hiernächſt kan ich nicht umhin, diejenigen Verbindungen herzlich zu bedauren, die Ew. Majeſt. mit meinen Feinden eingegangen ſind, und welche nach Dero Geſtändniſſe, Sie, ſelbſt das Intereſſe Dero eigenen Perſon, und Dero Staaten dabey hintan zu ſetzen nöthigen ꝛc. ꝛc.

§. 368.

Die Schlacht bey Lowoſitz in Böhmen wird den 1ſten Octobr. geliefert.

Allein obgleich beyde Königl. Maj. ſich ſelbſt die Mühe gaben, dieſe Sachen zu einen erwünſchten Ende zu bringen, ſo hatten doch alle dieſe Bemühungen denjenigen Erfolg nicht, den man ſich davon anfänglich verſprechen mochte, und zerſchlugen ſich die angefangenen Unterhandlungen gänzlich. Bey ſo geſtalten Sachen war freilich Sr. Majeſt. kein anderer Weg übrig, als das Sächſ. Lager noch enger einzuſchlieſſen, und die Oeſterreichiſche Armee auſſer Stand zu ſetzen, die Befreyungen derer Sächſ. Trouppen zu bewürken. In dieſer Abſicht hatten nicht allein Se. Majeſt. bereits ein beträchtliches Corps, welches der Feld-Marſchall von Keith führte, nach Böhmen bis Auſig vorrücken laſſen, ſondern der Prinz Ferdinand von Braunſchweig nahm mit ſeiner Colonne gleichfals dieſen Weg, rückte über den Gieß-Hügel bis Peterswalde, und obgleich die leichten Truppen der Oeſterreicher ſeinen Marſch zu hindern ſuchten, ſo verfolgte er doch denſelben dergeſtalt,

ſtalt, daß er die Feinde nicht allein vor ſich hertrieb, ſondern auch am 27ten Septemb. zu der Armee des Feld-Marſchall von Keith ſtieß. Man erfuhr des andern Tages, daß die Oeſterreicher unter Commando des Feld-Marſchall von Broun, der ſich aus ſeinen Lager bey Collin längſt der Elbe bis Budin herausgezogen hatte, verſchiedene Bewegungen machte, nach Loboſchütz zu marſchiren, und von da ſich der Sächſ. Grenzen immer mehr und mehr zu nähern. Unter dieſer Zeit war auch die Armee, die der Feld-Marſchall von Schwerin führte durch die Grafſchaft Glatz nach Böhmen ebenfals gezogen. Seine Avant-Guarde kam bey Augeſt mit einem Corps Oeſterreicher ins Gefecht, das von General Buccow commandirt wurde, ſelbiges wurde zurückgeſchlagen und die Preuſſen machten 200. Gefangene. Der Fürſt von Piccolomini, der die aus Mähren angerückte Kayſerl. Königl. Ungariſche Armee commandirte, hatte ſich bey Königs-Grätz in ein ſehr vortheilhaftes Lager bey dem Zuſammenfluß der Adler und Elbe geſetzet. Dieſes Lager war mit vielen und ſtarken Verſchanzungen umgeben, und die natürliche vortheilhafte Lage deſſelben ließ nicht zu, daß man dieſen Paß in ſeiner Fronte attaquiren konte, und der Feld-Marſchall Graf von Schwerin wurde alſo genöthiget, den Erfolg der Königl. Operation in Sachſen abzuwarten, und ſeine Armee diente nur dazu, um zu verhindern, daß der Fürſt von Piccolomini allenfals die Armee des Feld-Marſchalls von Broun verſtärckt. Bloß in Sachſen konten dieſes Jahr nur groſſe Sachen ausgeführt werden, die dahin abgehen, daß man

ſuchen muſte, wo die Oeſterreichiſche Armee zu entfernen, und das Sächſ. Heer aufheben, der Feld-Marſchall von Broun bekam Befehl, die Befreyung der Sachſen zu tentiren, es koſte auch was es wolte. Er hatte nur drey Mittel, dieſen Befehl zu vollſtrecken, das erſte war, daß er die Armee des Feld-Marſchall von Keith angrif, und da er ſelbige aus den Felde geſchlagen hätte, wäre es ihn leicht geweſen, ſich mit denen Sachſen zu conjungiren, das zweyte Mittel, durch welches er ſeinen Zweck erreichen konte, war, daß er links über Wilin, und Teplitz marſchirte, welches ihn aber genöthigt hätte, denen Preuſſen die Flanque bloß zu geben und folglich ihn in Gefahr ſetzete, von ſeinen Magazin zu Budin und Wellmar abgeſchnitten zu werden. Das dritte beſtand endlich darin, daß er ein Detachement über Leutmeritz ſchickte, welches durch Böhmiſch Leipa und Schandau zu denen Sachſen marſchire. Dieſes letztere konte nichts entſcheidendes bewürken, maſſen das Land bey Schandau und Ober-Raden ſo beſchwerlich iſt, daß man mit wenigen Trouppen eine ganze Armee aufhalten kan, indeſſen hielt der König den Augenblick vor bedenklich genung, daß er ſeine Gegenwart in Böhmen erheiſchte. Se. Majeſt. gingen den 28ſten aus dem Lager von Sedlitz ab, und kamen noch ſelbigen Tages in den Lager bey Jonsdorf an. Den 29ſten erhielt die Böhmiſche Armee Befehl, zum Marſch; der König gieng mit 8. Bataillons und 20. Esquadrons voraus, Er lagerte ſich zu Tirmitz, wo man durch die Armee-Läufer vernahm, daß der Graf von Broun den andern Tag über die Eger gehen wür-

würde; Es war ohnfehlbar das beſte, daß man ſich dem Feinde näherte, um ein Zeuge von allen ſeinen Bewegungen zu ſeyn, und ihn durch eine benachbahrte alle Augenblick zum Schlagen fertige Armee in Achtung zu erhalten. Den 30ſten folgten alle Trouppen dem König in zwey Colonnen nach. Kaum war die Avant-Guarde auf denen Höhen von Braſcopol, als man in der Ebene von Loboſchütz ein Lager wahrnahm, deſſen rechter Flügel an die Elbe und Wilhela ſtieß; Loboſchütz hatte es vor ſich und Sulowitz zur Linken, die ſich bis hinter die Teiche von Schirckowitz ſtreckte. Die Avant-Guarde ſetzte ihren Marſch nach Wellmina fort; dieſes Dorf liegt in einen Sumpf, der mit Bergen umgeben iſt, die meiſtens die Geſtalt eines Zucker-Huths haben. Der König ließ die Infanterie ſcharf vorrücken, und die Höhen und Zugänge beſetzen, welche in die Ebene von Loboſchütz gehen. Die Armee kam ziemlich ſpäte an, und blieb ohnweit der Avant-Guarde die ganze Nacht in Colonnen ſtehen. Tages darauf als den 1ſten Octob. ließ man kurz vor Anbruch des Tages den Feind recognoſciren; Ein dicker Nebel, welcher die ganze Ebene bedeckte, verhinderte, daß man von denen Anhöhen die Gegenſtände unterſcheiden konte. Die Stadt Loboſchütz ſahe man gleichſam wie durch einen Flor, und in der Ebene zwiſchen dieſer Stadt und Sulowitz zwey Colonnen Cavallerie, deren jede ohngefehr aus fünf Esquadrons beſtand, da denn beſchloſſen wurde, die Armee auszubreiten; alſogleich ſtelte ſich eine Colonne Infanterie zur Rechten, und die andere zur Linken, die Cavallerie aber

ſtelte

ſtelte ſich in die zweyte Linie. Die Gegend, wo ſich die Preuſſen in Schlacht-Ordnung ſtelten, enthielt nur 6. Bataillons von der Avant-Guarde. Der Rücken waren Weinberge, die durch kleine Mauern von drey Schuh hoch abgetheilet waren, welche die verſchiedenen Eigenthümer der Beſitzer anzeigten. In dieſen Weinbergen hatte der General Broun ſeine Panduren poſtirt, um die Preuß. Armee aufzuhalten, von deren linken Flügel ein Bataillon nach dem andern, ſo wie es in die Linie trat, mit den Feind handgemein wurde. Man canonirte darauf gegen die in der Ebene befindliche feindliche Cavallerie, welche zu verſchiedenen mahlen ihre Poſition veränderte. Bisweilen ſtand ſolche in drey Linien, die alle an einander ſtieſſen, oft aber wurden ſolche wieder zerriſſen, und in 5. bis 6. verſchiedenen Haufen vorgeſtelt. Der König ward bald dieſer unterſchiedenen Bewegungen müde, und Se. Maj. glaubten, daß wenn man 10. Esquadrons Dragoner wieder ſelbige anrücken laſſen würde, die feindliche Reuterey ſich aus der Ebene bald entfernen müſte, die Dragoner ſtelten ſich alſo unten an der Höhe, wo die Preuß. Infanterie poſtirt war, ſelbigen griffen darauf die Oeſterreichiſche Cavallerie nicht allein an, ſondern warfen auch ſolche gar bald übern Haufen; Allein die Oeſterreichiſche Infanterie, welche zwiſchen Loboſchütz und Sulowitz poſtirt war, feuerte die Preuß. Cavallerie, welche dieſen Angrif gethan, dermaſſen in die Flanque, daß ſelbige genöthiget wurde, ſich wieder in ihre Poſten an der Anhöhe zu ziehen. Der König wolte ſogleich ſeine Cavallerie in die 2te Linie ſtellen,

len, ehe man ihr aber dieſen Befehl zubringen konte, war ſie ſchon von ihrer natürlichen Hitze und von der Begierde, ſich hervorzuthun angetrieben, zum zweyten mahl hervorgedrungen, ſie warf alles übern Haufen, was ſie vor ſich fand, und ob ſie gleich eben das erſte Flanquen-Feuer auszuſtehen hatte, ſo verfolgte ſie dennoch den Feind beynahe 3000. Schritt, und ſetzte ſeine in deſſen Angeſicht über einen 10 Fuß breiten Graben, dreyhundert Schritt jenſeit deſſelben befand ſich ein anderer, hinter welchen die Oeſterreichiſche Infanterie aufmarſchirt ſtand, die mit 60. Canonen und kleinen Gewehr auf die Preuß. Cavallerie dergeſtalt feuerte, daß ſich ſelbige bis an den Fuß des Berges, wo ſie vorher geſtanden, ohne von jemand verfolgt zu werden, zurückzog. Gegen dieſe Zeit fieng das Feuer an, auf den Preuß. linken Flügel ſehr heftig zu werden. Der General Broun hatte nach und nach 20. Bataillons vor ſeine zweyte Linie hervorgezogen, die ſich durch Loboſchütz längſt der Elbe ziehen muſte, um die Panduren in denen Weinbergen zu unterſtützen, welche von denen Preuß. Grenadiers dermaſſen von einer Mauer zur andern getrieben wurden, daß ſich ein groſſer Theil derſelben aus Verzweiflung in die Elbe ſtürtzte. Die Oeſterreichiſche Infanterie, welche an der Elbe herunter dieſen zu Hülfe gekommen, ſahe ſich genöthiget, gleichfals das Feld zu verlaſſen, und ſich in Loboſchütz zu werfen. Hierauf rückte der Preuß. linke Flügel gleichfals bis vor die Stadt Loboſchütz, und das Grenadier-Bataillon von Kleiſt, wie auch die Regimenter Itzenblitz und Manteuffel drungen mit aufgeſteckten

Bajonetten in Loboſchütz ein, und jagten 9. Oeſterreichiſche Bataillon heraus, obgleich der General Broun ſolche gleich jetzo dahin geſendet hatte. Das Ende dieſer Schlacht beſtand in der Flucht des Oeſterreichiſchen rechten Flügels, und der General Broun hinderte durch die ſchöne Bewegung, die er mit ſeinen linken Flügel machte, um die zerſtreuten Trouppen zu bedecken, daß die Preuß. Cavallerie, die ohnedem ermüdet war, denen Oeſterreichern nicht nachſetzen konte. In dieſer Stellung erwartete der General Broun hinter Loboſchütz die Nacht, um ſich weiter zurückziehen zu können, das er auch in der folgenden Nacht gethan, und in ſeinen Lager bey Budin ſich zurückgezogen hat. Die Preuß. Armee hat in dieſer Schlacht beſtanden aus 25. Bataillons, worunter 3. Bataillons Grenadier geweſen, ferner aus 41. Esquadrons Cüraßiers, und 20. Esquadrons Dragoner. Der Verluſt dieſer Schlacht ſetzte den General-Feld-Marſchall Graf von Broun auſſer Stande, ſeine Armee zur Befreyung der Sachſen vorrücken zu laſſen, welches allerdings vor die gröſte Folge dieſes von Sr. Majeſt. erfochtenen Sieges zu rechnen. Beyde Höfe unterlieſſen nicht, dem Publico eine ausführliche Beſchreibung dieſes Treffens vorzulegen, welche man um der Unpartheylichkeit eines Geſchicht-Schreibers ein Gnüge zu thun, hier allerdings beybringen muß, und welche der geneigte Leſer am beſten gegen einander halten kan, wenn man den in angefügten Kupferſtich befindlichen Abriß dieſer Haupt-Schlacht erweget:

Erklä-

Erklärung derer in dieſem Kupfferſtich befindlichen Buchſtaben.

a. erſte Colonne von den General-Feld-Marſchall von Keith geführt

b. zweite Colonne von Sr. Königl. Majeſtät ſelbſt geführet über Außig, Termitz und Welmina

c. Königl. Preußiſche Armee, wie ſolche des Nachts vor der Bataille in Gewehr geſtanden, nachdem ſie aus dem Lager vor Mansdorf aufgebrochen und über die beſchwerlichen Gebürge paßirt

d. Die Bataillons von Braunſchweig, Quad und Planckenſe, ſo Se. Majeſtät am 30. September Abends noch vorrücken laſſen, um die Armee vor dem Anlauf der feindlichen Vortrouppen ſicher zu ſtellen

e. Preußiſche Armee, wie ſelbige ſich en ordre de Bataille formirt, nachdem der linke Flügel die Croaten und Panduren aus den Weinberg f. vertrieben

g. zweite Diſpoſition der Preußiſchen Armee, nachdem ſelbige avancirt, damit die Cavallerie, ſo hinten zurück und wegen der Gebürge nicht attaquiren und die feindliche

h. attaquiren

i. dritte Diſpoſition Preußiſcher Armee, nachdem der rechte feindliche Flügel geſchlagen, und durch Loboſitz verfolget worden

k. Oeſterreichiſche Armee, wie ſie Tages vor der Schlacht in Lager geſtanden

l. eben dieſelbe wie ſie zwiſchen Lowoſitz und Sulowitz

m. feind-

m. feindliche Artillerie und Grenadiers
n. Preußiſche Artillerie auf einer Batterie, welche auf den Homolckaberg geſtanden, da der Oeſterreichiſche linke Flügel einen Verſuch gethan, gegen den Preußiſchen rechten Flügel zu avanciren.

Die Königl. Preußiſchen Relationes, welche publiciret worden, findet der Leſer hier von Wort zu Wort, wie ſie ſind bekannt worden.

Vorläufige Umſtände von dem am erſten des jetzigen Monats von der Königl. Armee über die Oeſterreicher erfochtenen Siege.

Se. Majeſtät der König erhoben ſich den 28ten September aber ganz allein aus ihren Haupt-Quartier zu Groß-Sedelitz, und verfügten ſich zu ihrer in Böhmen bey Außig campirenden Armee. Sie fanden vor gut, mit ihren Trouppen weiter fort zu rücken. Sie beorderten demnach ein Vordertreffen von 8. Bataillons und 10. Eſcadrons Dragonern nebſt 8. Eſcadrons Huſaren. An der Spitze dieſes Corps marſchirten ſie nach Turmitz, und ertheilten der Armee Ordre, Ihnen in zwey Colonnen zu folgen, von welchen die eine über Braſcopol gehen, die andere aber eben den Weg nehmen ſolte, welchen die Avantgarde genommen hatte. Von Turmitz marſchirten ſie mit ihrer Avant-Garde nach Wilmina, wo ſie des Abends eine Stunde vor Untergang der Sonne eintrafen. Sie ſahen daſelbſt die Oeſterreichiſche Armee, deren rechter Flügel ſich gegen Lowoſchütz, und der linke gegen den Egerfluß erſtreckte. Noch denſelben Abend bemächtigten ſich Sr. Königlichen Majeſtät in höchſt eigener Perſon nebſt 6. Bataillons eines holen Weges und der Anhöhen, die Loboſchütz umgeben, und deren Sie ſich des folgenden Tages bedienen wolten, um von dort aus gegen die Feinde auszurücken. In der Nacht langte

langte die Armee zu Wilmina an, wo Sr. Königlichen Majeſtät die Bataillons wie auch die Eſcadrons dergeſtalt formirten, daß eins hinter dem andern ſchlieſſen muſte. So bald den 1ten October der Tag anbrach, ſo nahmen Sie die vornehmſten Generals zu ſich, und zeigten ihnen die vorerwehnten Anhöhen, die Sie mit ihrer Armee einnehmen wolten. Die Infanterie ſolte nehmlich die erſte Linie formiren, und zwey hohe Berge, nebſt einem zwiſchen beiden gelegenen Grunde einnehmen, einige Bataillons ſolten die zweite, und die ganze Cavallerie die dritte Linie ausmachen. Sie wanden allen möglichen Fleiß an, die Flügel an dieſen Anhöhen wohl zu richten, der rechte Flügel der Infanterie nahm ſeinen Poſten ein, und er brauchte alle Vorſicht, um ſich deſſelben wohl zu verſichern. Indem ſich der linke Flügel formirte, ſo gerieth er ſogleich mit den feindlichen Panduren und Grenadiers, die ſich in einigen mit ſteinernen Mauern umgebenen Weinbergen poſtirt hatten, in ein Gefecht. Auf ſolche Art rückten wir bis an die Gegend, wo ſich das Gebürge gegen die Feinde erſtreckte, woſelbſt wir die Stadt Loboſchütz ſahen, welche mit einen ſtarken Corps Infanterie, einer groſſen Batterie von 12. Kanonen, die vorwärts ſtunden, und mit Cavallerie umgeben war, welche letztere ſich in einer Linie zwiſchen Loboſchütz und dem Dorf Sauchitz geſtelt hatte. Es war ein dicker Nebel, und alles, was man unterſcheiden konte, war eine Art von Hintertreffen des Feindes, welches nur den Angrif erwartete, um ſich zurück zu ziehen. Sr. Königl. Majeſtät ſchickten einige zum recognoſciren aus, deren Bericht mit dem, was man geurtheilet hatte, überein kam. Nachdem alſo die Bataillons in gedachten hohlen Wege, wie es Sr. Königl. Majeſtät vor gut gefunden hatten, poſtirt waren, ſo glaubten Höchſtdieſelben, daß es nunmehro darauf ankäme, die vor Ihnen ſtehende feindliche Cavallerie zurück zu treiben. Sie lieſſen alſo die Ihrigen anrücken, welche die feindliche angrif, das Feuer der feind-

feindlichen Kanonen zwang ſie, ſich zurück zu ziehen, um ſich unter dem Schutz unſerer Infanterie zu formiren. Sie that zum zweytenmal den Angrif, und ob die Feinde gleich mit 60. Kanonen in ihren beyden Flanquen feureten; ſo verhinderte ſie dieſes doch nicht, die Oeſterreichiſche Cavallerie gänzlich über den Haufen zu werfen. Nach dieſem Angrif befahl der König derſelben, ſich abermahls auf dem Berge hinter der Infanterie zu ſetzen, woſelbſt er ſie in Ordnung ſtelte. Unterdeſſen dauerte die Kanonade fort, und der Feind wendete alle ernſtliche Kräfte an, den linken Flügel der Infanterie zum weichen zu zwingen. Der König, welcher es vor nöthig erkante, ſie zu unterſtützen, lies die Bataillons der erſten Linie linksum machen, und die dadurch gemachten Oefnungen durch die Bataillons der zweiten Linie wieder beſetzen. Er formirte mit ſeiner Cavallerie eine zwote Linie, welche die Infanterie unterſtützte, und zu gleicher Zeit muſte der gantze linke Flügel in einer gewiſſen Zeit Entfernung von einander folgen, und ſich darauf ſchwänken, worauf die Stadt Loboſchütz ungeachtet der Canonen und der erſtaunenden Anzahl der feindlichen Infanterie, die ihr in die Flanquen fiel, einnahm, von dieſen Platz Meiſter wurde, und die ganze feindliche Armee in die Flucht jagte. Der Prinz von Bevern hat ſich bey dieſer Gelegenheit auf ſolche ausnehmende Art hervor gethan, daß man ſeinen Ruhm nicht genung erheben kan. Die Cavallerie ſo wohl als die Infanterie haben bey dieſer Gelegenheit Wunder der Tapferkeit gethan, wovon man noch keine Beiſpiele hat. Die Infanterie hat ſtarke Gehege von Weinbergen und feſt gemauerte Häuſer erſtiegen und eingenommen, und von 7. Uhr an bis des Nachmittags um 3. Uhr das Feuer der Canonen und der Infanterie, beſonders auch den Angrif von Loboſchütz ausgehalten, welches ſo lange ohne Unterloß fortdauerte, bis der Feind zum weichen gezwungen wurde. Der Major Müller von der Artillerie, hat ſich auf eine ausnehmende

Art diſtinguiret. Die General-Majors von Luderitz und von Oerzen wie auch der Oberſte von Holtzendorff von den Gensd'Armes ſind geblieben.

Hierauf kam nach einiger Zeit an das Licht.

Anderweitige Nachricht von dem am 1ten October über die Oeſterreicher erfochtenen Siege.

Nachdem Se. Königl. Majeſtät, wie bereits gemeldet worden, den 28. September ſich zu Dero bey Außig in Böhmen ſtehenden Armee begeben hatten, ſo rückten Sie den 29ten mit den Vortrouppen, die aus 8. Bataillons und 18. Eſcadrons Huſaren und Dragonern beſtanden, bis Tirmitz, und lagerten ſich an der Bila, Tages darauf folgte Ihnen die übrige Armee in 2. Colonnen durch Bascopol und Tirmitz. Inzwiſchen brachen Se. Königliche Majeſtät nurgedachten Vortrouppen bereits mit Anbruch des Tages auf, und hatten die Anhöhen von Welmina kaum erreichet, als Sie die feindliche Armee bey Lowoſitz zu Geſicht bekamen, deren rechter Flügel an dieſes Städtgen, der linke hingegen an das Dorf Sulawitz anſtieß. Sr. Königl. Majeſt. lieſſen ſo gleich ohngefehr 200. feindliche Panduren aus Welmina wegtreiben, ſuchten denſelben Abend ſich der Anhöhen und Weinbergen, wovon man die Ebene von Loboſchütz beſtreichen konte, zu bemächtigen, und beſetzten auch ſolche darauf mit 6. Bataillons. Die übrige Armee kam in der Nacht an, und blieb in ihren Colonnen in der Ebene von Welmina zwiſchen den Gebürgen ſtehen. Den 1ſten dieſes Monaths bey Anbruch des Tages nahmen Se. Königl. Majeſtät in Begleitung der ſämtlichen Generalität, die Lage der Gegend in Augenſchein, und ſtelten ihre gantze Armee auf den Gipfeln der Anhöhen in Ordnung. der rechte Flügel breitete ſich auch ohne einige Hinderniſſe aus, der linke aber hatte ſich kaum geſtelt, um ſich der Anhöhen zu verſichern, als er von denen feindlichen Panduren und Grenadiers angegriffen wurde, ließ ſich aber dadurch doch

nicht abhalten, ſich des Gipfels der Gebürge zu bemeiſtern. Ein dicker Nebel, welcher inzwiſchen aufſtieg, legte uns bey dieſen Treffen die gröſte Hinderniß in Weg, ließ uns nichts weiter in Geſicht, als die Stadt Loboſchütz, vor welcher der Feind eine Batterie von 10. bis 12. Canonen aufgeworffen hatte. Seine Reuterey, welche er auf der Seite dieſes Städtgens, wie ein Hintertreffen in kleine Trouppen geſtelt hatte, richtete ſich bald in 5. Linien, bald en échequier, und bald in 2. Linien, ſo wie es das Feuer aus unſern Canonen ihr verſtatten wolte. Wir konten ſeine eigentliche Stellung nicht erkennen, ſondern glaubten mit dieſen Hintertreffen bey anhaltenden Feuer unſerer Fußvölker, durch einen Angrif von unſerer Reuterey, bald fertig zu werden. Dieſe that aus der 2ten Linie einen ſo tapfern Angrif, daß ſie den Feind übern Haufen warf, und man wolte es dabey bewenden laſſen, allein ſie ſetzte zum drittenmahl mit der groſſen Hitze an, brach ohneracht et des von der Seite und hinter den Mauern auf ſie gegebenen ſtarken Feuers, zwiſchen der Stadt Loboſchütz und dem Dorf Sulowitz durch, verfolgte Feind, und ſetzte in ſeinen Angeſicht über einen 10. Fuß breiten Graben weg. Hinter dieſen Graben hatten ſich die feindlichen Fußvölker geſtelt, von welchen unſere Reuterey ein entſetzliches Feuer auszuſtehen hatte, jedoch ohne von den Feind verfolget zu werden, ihn beſtändig in Geſicht behielt, und ohnerachtet derſelbe noch immer auf ihre Flanquen feurte, ſich nach den Fuſſe der Anhöhen, auf welchen unſere Fußvölker ſtunden, zurück zog. Kaum war der Angrif vorbey, als unſer linker Flügel Infanterie von denen Anhöhen herunter marſchirte, ſich an die Elbe anſchloß, und 5. feindliche Regimenter Fußvölker, welche zur Verſtärckung der Panduren und Grenadiers dahin gekommen waren, zurück trieb, ſich der Stadt Loboſchütz bemeiſterte, und den Feind aus der gantzen Ebene weg jagte. Das Treffen nahm des Morgens gegen 7. Uhr ſeinen Anfang, allein die beſchwerliche Lage,

die

die Anhöhen, welche man einnehmen, und die um die Weinberge gezogene Mauern, welche man mit Gewalt durchbrechen muſte, haben verurſachet, daß ſolches 7. ganzer Stunden bis Nachmittags um 2. Uhr dauerte. Von der Reuterey haben wir die Generals von Lüderitz und von Oertzen verlohren, der Feind hat auch von ſolcher 250. worunter 8. Officiers ſind, bey dem Ueberſetzen über den Graben zu Gefangenen gemacht. Von der Infanterie haben wir den General von Quad verlohren, da hingegen aber von den Feinde 700. Mann zu Krieges-Gefangene gemacht, und drey Canonen nebſt drey Estandarten von dem Regiment Cordua erbeutet.

Es wird überflüßig und unnöthig seyn den von unſeren Trouppen bey dieſem Treffen bezeigten Muth und Tapferkeit zu erheben. Sie ſind durch die beſchwerlichen Lagen derer Gegenden, wo ſolches vorgefallen, weit mehr als durch die feindlichen Trouppen aufgehalten worden, und wir würden gewiß nicht ganzer 7. Stunden in Feuer geſtanden haben, wenn nicht eben dieſe Lage, welche vor die Fußvölker eben die beſchwerlichſte iſt, die unſerigen nicht genöthiget hätte, in paralel-Linien zu marſchiren.

Die Feinde haben zwar ſehr viel Weſens von ihrer Canonade gemacht, wir haben aber deſſen ohnerachtet in dieſen gantzen 7. Stunde nicht viel über 2000. Todte und Pleßirte, ſowohl bey der Reuterey als unſeren Fußvölkern gehabt:

Die Feinde haben ſich über Eger nach Budin zurück gezogen, um, wie man ſagt, daſelbſt die benöthigen Verſtärkungen zu erwarten. Der Kayſerliche Königliche General Major Prinz von Lobckowitz befindet ſich nebſt zwey andern Stabs-Officiers, deren Nahme man noch nicht weiß, unter unſern Krieges-Gefangenen, und nach einem ſo hitzigen und glorreichen Treffen kan man wohl Staat machen, daß nichts dem Muth und Tapferkeit unſerer Trouppen aufzuhalten in Stande iſt.

Was aber den in dieſem Treffen bey der Preuſſiſchen Armee erlittenen Verluſt anbetrift, ſo iſt man im Stande, dem geneigten Leſer folgende glaubwürdige Liſte mitzutheilen; Es ſind nehmlich bey der Cavallerie überhaupt 11. Officiers, 7. Unter-Officiers, 2. Spielleute, und 272. Gemeine getödet worden. An Bleßirten aber ſind 28. Ober-Officiers, 33. Unter-Officiers, 4. Spielleute, nebſt 387. Gemeine gezehlet worden, wie denn auch 8. Ober-Officiers, 13. Unter-Officiers, 1. Spielmann und 218. Gemeine in die feindliche Krieges-Gefangenſchafft gerathen. Bey der Infanterie hingegen, ſind 5. Officiers, 10. Unter-Officiers, 2. Spielleute, und 413. Gemeine getödet worden, an Verwundeten hat man gerechnet 53. Officiers, 59. Unter-Officiers, 11. Spielleute, nebſt 1303. Gemeine. Die Nahmen der ſämtlich getödeten, verwundeten, und gefangenen Officiers ſind folgende. 1) Bey der Cavallerie a) getödete Officiers, Regiment Gens-d'Armes Obriſt von Holtzendorf, Lieutenant von Bröcker, Reg. Prinz von Preuſſen. Lieutenant von Carlheim Reg. Prinz Friedrich General-Major von Lüderitz, Rittmeiſter von Pleske, Cornet von Ramer. Reg. von Rochau Cornet von Taube, Reg. von Schoenaich Cornet von Roechim, Cornet von Wartwog. Reg. von Drieſen Lieutenant von Wins, Reg. von Katt, General Major von Oerzen. b) Bleßirte Officiers. Guarde du Corps Obriſt Lieutenant von Blumenthal, Lieutenant von Poſadowsky, Cornet von Rochau, Reg. Gensd'Armes Obriſt Lieutenant von Oppen, Ritemeiſter von Quaſt, Cornet von Bre-

dow, Cornet von Weitcke, Cornet von Kamke, Leib Reg. Curaßiers Major von Eberſtein, Rittmeiſter von Bißing, Lieutenant von Itzenblitz, Leib Reg. Carabiniers, Lieutenant von Cuhlmann, Cornet von Ribback, Reg. Prinz Friedrich, Oberſt Lieutenant von Lehwald, Rittmeiſter von Teſſen, Lieutenant von Schutz, Cornet von Frorreich, Reg. von Rochan, Major von Sydow, Rittmeiſter von Schriedehals, Cornet von Engelhardt, von Tſchirsky, Reg. von Druſen, Major von During, Lieutenant von Eldit. Reg. von Bayreuth, Capitain von Froideville, Lieutenant von Barfuß, von Hertel. e) Gefangene Officiers, Reg. Gensd'Armes, Lieutenant von Munchow, Leib Curaßiers Reg. Cornet von Erlach, Reg. Prinz von Preuſſen, Cornet von Zicke, Reg. Prinz Friedrich, Obriſt Lieutenant von Zythen, Major von Frorreich, Cornet von Lüderitz, Reg. von Druſen, Rittmeiſter von Cramer, Reg. von Bayreuth, Fähndrich von Vogel. Bey der Infanterie ſind todgeſchoſſen, General Major von Quad, Capitain von Backhof, Lieutenant von Greiffenberg, Lieutenant von Eichsfeldt, Lieutenant von Wolffrath, und Lieutenant von Kleiſt, bleßirt ſind der Obriſt von Munchow, Obriſt Lieutenant von Zythen, von Puttkamer, Major von Lüderitz, von Nieroth, von Bonin, Capitains von Rohr, von Hattenhof, von Plotho, von Braun, von Bandemer, von Stephani, von Zittwitz, von Bardeleben, von Francke, von Bardemer, und von Feins. Lieutenants von Burgdorff, von Kamecke, von Hottwedel, von Zittwitz, von Breuel, von Wiß, von Wobeſer,

von Schmelzeiſen, von Roſt, von Baum, von Bandemer, von Eichsſtedt, von Runau, von Schmelz, von Schönholz, von Herzberg, von Brauß, von Schlieben, von Brand, von Könitz, von Plotho, von Dettenborn, von Winning, von Rochow, von Packsleben, von Zenge, von Dannröhre, von Coſcky. Fähndrich von Noſtitz, von Eichſtedt, von Cröcher, von Naſſau, de Schmiedeberg und von Manteufel.

Der Kayſerl. Königl. General Graf von Broune erſtattete von dieſer Schlacht an ſeine Kayſerin folgende Relation.

Zum Verfolg deſſen, was ich Ew. Kayſerl. Maj. in meinen letzten Briefe vom 30. Sept. zu berichten die Ehre gehabt habe, iſt der König von Preuſſen nicht nach Außig zurück gegangen, ſondern mir in eigner Perſon mit einer Armee von 40000. Mann, wie zum wenigſten alle verſichern, entgegen gerücket. Bei dieſer Nachricht lies ich augenblicklich, noch an eben dem Abend die Weinberge an beyden Seiten beſetzen, und tauſend Croaten an jeder Seite ſtellen. Man fing um 2. Uhr nach Mitternacht an zu feuern. Endlich brach die Preußiſche Armee des Morgens bey Anbruch des Tages durch den Pas von Welmina, breitete ſich zur rechten über die Höhen, zur linken und in den niedrigen Lande aber bey Loboſchütz aus, und das Treffen fing um 7. Uhr an, als der Nebel aufſtieg. Das Feuer war von beyden Seiten ſehr heftig, und das Canoniren der Feinde ſo ſtark, daß alle geſtehen, dergleichen niemals gehöret zu haben. Dem ohngeachtet thaten unſere Trouppen Wunderwerke der Tapferkeit, indem ſie das heftige Feuer des groben Geſchützes mit einer Standhaftigkeit aushielten, die wenig ihres gleichen hat, und den Angrif des Feindes verſchiedene mal zurück trieb. Als die Preuſ-

ſen dieſes ſahen, fingen ſie an, in das Dorf Lobeſchüz glüende Kugeln zu werfen, daß es in Brand gerieth. Dieſer Zufall zwang zum Theil unſere Infanterie, die ſonſt zwiſchen dem Feuer des Dorfes und dem feindlichen geweſen ſein würde, die Höhe des Dorfes und dem feindlichen geweſen ſeyn würde, die Höhe des Dorfes zur rechten zu verlaſſen, um ſich in der Ebene zu formiren; Hierauf wurde das Feuer ſchwächer, und hörte endlich um 3. Uhr des Nachmittags ganz auf. Unſere Cavallerie hat Wunder verrichtet; und die feindliche zweimal zurück geſchlagen, daß ſie ſich nicht wieder ſehen laſſen durfte und ſich hinter ihre Infanterie begeben muſte. Die Cavallerie Regimenter, die mit dem Feinde zuſammen geritten, waren nur die vom rechten Flügel, nemlich Ertzherzog Joſeph, Cordua, Pretlach, Stampach, und Anſpach mit allen Carabiniers und Grenadiers zu Pferde. Alle aber haben mit einer bewundernswürdigeu Gedult das erſchreckliche Feuer des Feindes ausgehalten; und weil ich ſahe, daß der Feind ſeine gröſte Macht, gegen unſern rechten Flügel hinzog, ſo ſchickte ich noch den Prinzen von Löwenſtein mit zweyen Cavallerie Regimentern von dem linken auf den rechten Flügel, welches der ganzen Sache den Ausſchlag gab, und der beſagte Prinz hat bei dieſer Gelegenheit ſich ungemein hervor gethan. Von den Officiers von Range iſt nur der General Radicati todt. Der General Lobkowiz verwundet und gefangen und der däniſche General Ranzau auch verwundet. Der Oberſte Zentivani iſt todt. Der Obriſte Caroli; der Generaladjutant Hagen, mein Sohn, Wieſe, Gourcy und Laſcy aber ſind verwundet. Dieſer letzte hat nicht nur die gröſte Tapferkeit bezeiget, ſondern ſich auch unter dem ganzen Treffen als einen geſchickten Officier bewieſen; und ich dürfte mir faſt ſchmeicheln, daß ich den vollkommenſten Sieg erfochten haben würde, wenn er nicht verwundet worden

 wäre,

wäre, weil ich Urſache habe zu glauben, daß er, es hätte koſten mögen, was es wolte, mir die Höhen zur rechten behauptet hätte. Drey Stunden lang hatte ich die ſchönſte Hofnung von dieſem Siege; da aber endlich der Feind ſeine gröſte Macht von Fusvölkern gegen meinen rechten Flügel gezogen hatte, ſo hat er unſere Croaten und Infanterie gezwungen die Höhen dieſes rechten Flügels zu verlaſſen. Meiner Rechnung nach beläuft ſich die Anzahl der Todten und Verwundeten nicht höher als auf 2000. Mann. Der Feind muß weit mehr verlohren haben, auſſer einigen hunderten, die wir von demſelben gefangen genommen, worunter ſich viele Officiers befinden, davon ich übermorgen Ew. Kayſerl. Majeſtät die Liſte zuzuſenden die Ehre haben werde, wobey zugleich eine ganz umſtändliche Nachricht erfolgen ſoll, da mir heute die Zeit fehlet. Canonen und Fahnen ſind ſo viel ich weis nicht verloren worden; Man ſagt nur, daß dem Regimente Cordua eine Standarte fehlen ſoll, welches am meiſten gelitten hat. Ich blieb die ganze Nacht auf dem Schlachtfelde. Da aber alle Wagen mit Lebensmitteln und Fourage in Sicherheit waren, ſo glaubte ich, da ohnedem dieſe Ebene Mangel an Waſſer hat, daß es beſſer ſeyn würde, wenn ich dieſen Morgen in mein voriges Lager hinter der Eger wieder zurück zöge, damit ich an keiner Sache Mangel leiden mögte, die zur Unterhaltung einer Armee nöthig iſt. Uebrigens verſichere ich Ew. Majeſt. daß dieſes Treffen, ſo hitzig und blutig es auch geweſen iſt, nichts in dem Syſtem der Operationen und Umſtände verändert, weil ich nicht im geringſten gewichen bin, und noch allezeit mich wieder dahin ziehen konnte, wo ich geweſen war. Der König von Preuſſen hat zum höchſten nicht mehr als 15000. vor dem Retrenchement der Sachſen laſſen können. Der König hat ſein Lager hinter dem Schlachtfelde genommen, und war noch nicht einmal alsdann, als wir uns wegzogen,

Meiſter von Loboſchütz. Die Deſerteurs und Gefangenen verſichern, daß ſie 3. Generals verloren haben, deren Nahmen ſie jedoch nicht wiſſen. Der General Odonel, der nach dem Tode des Generals Radicati und nach der Gefangennehmung des Prinzen von Lobckowiz die ganze Cavallerie des rechten Flügels allein commandirte, da er vorher bei dem erſten Angriffe die Carabiniers und Grenadiers commandirt hatte, hat ſich überhaupt ſo aufgeführt, daß er der hohen Gnade Ew. Majeſtät in der That würdig iſt. Der General Lucheſi, dem ich das Commando des linken Flügels über die Cavallerie gegeben, weil ich anfänglich 6. Regimenter dahin geſtellet hatte, hat bei dieſer Gelegenheit wiederum Proben von ſeiner gewöhnlichen Unerſchrockenheit abgeleget. Sonſt hat dieſer ganze linke Flügel, ſowol die Cavallerie als Infanterie, welche unter der Anführung des Feld-Zeugmeiſters Collowrath ſtand, faſt gar nicht gelitten, weil der Feind den rechten Flügel am heftigſten angegriffen hat. Ich bin ꝛc. ꝛc.

Hierauf ließ der Wieneriſche Hoff nachſtehende Relation publiciren, welche allen Kayſerl. Königl. Miniſtris an den auswärtigen Höfen communiciret worden.

Ausführliche Relation aus Wien von dem an 1ten Octobr. 1756. vorgefallenen Treffen bey Loboſchütz.

Nachdem der en Chef commandirende Herr Feld-Marſchall Graf von Broun die Entſchlieſſung gefaſſet, den Feind bis nach Loboſchütz entgegen zu rücken; ſo wurde zu dem Ende der Armee der Befehl ertheilt, ſich zum Aufbruch bereit zu halten, und auf 2. Tage mit Brodt harten und rauchen Futter ſich zu verſehen, da denn der Marſch von ihr mit Zurücklaſſung der ſchweren Bagage den 30. Sept. von Budin aus in

in 4. Colonnen über die auf den Egerfluß zum Theil befindliche groſſe, zum Theil aber neu geſchlagene Brücken nach Loboſchütz angetreten ward. Den Anfang machte die Avant-Guarde, welche aus denen damahls anweſenden 300. Commandirten von Veraniaiſchen Huſaren-Regiment, dann den geſamten Carabinier und Grenadier-Compagnien zu Pferd von der Armee unter Commando des General-Feld-Wachtmeiſters Grafen von Odonel beſtund, wobey zugleich nachſtehende Officiers als des Lichtenſteiniſchen Regiments Commandant, Oberſter Graf von Hohenfeld, der Obriſt-Lieutenant Graf Fuchs, von Ertz-Hertzog Ferdinand commandirt ſtunden.

Dieſer Avant-Guarde folgte die Armee gleich darauf, und bezog gegen 12. Uhr Mittags das bey Loboſchütz ausgeſteckte neue Lager, dergeſtalt, daß der rechte Flügel an der Elbe, der linke aber an dem Teiche bey dem Dorfe Thiskowitz zu ſtehen kamen. Um eben dieſe Zeit langte zum allgemeinen Vergnügen der Cavallerie Graf Lucheſe an, wurde auch gleich vor der Armee als General der Cavallerie vorgeſtellet.

Die ganze Kayſerl. Königl. Armee beſtund auſſer der erſtbemeldten Avant-Guarde aus 16. Infanterie und 10. Cavallerie Regimentern, dann 2. Bataillons Bannaliſten, und 2. Bataillons Carlſtädter mit ihren Grenadier-Compagnien, wozu noch an eben den Tage Abends das Hadickiſche Regiment kam.

Kaum war man bey Loboſchütz angelangt, und hatte das Lager aufgeſchlagen, als ſchon durch verſchiedene Kundſchafter die Nachrichten gebracht wurden, wie nicht allein die unter Commando des Feld-Marſchalls Keiths ſchon einige Tage zu Thirmitz, Außig und Peterswalde geſtandenen Preußiſchen Trouppen ſich verſamleten, ſondern es ſey auch der König in eigener Perſohn mit einem andern ſtarken Corps in würklichen Anzuge, welches von Zeit zu Zeit nebſt dem

beſtä-

beſtätiget würde, daß die anmarſchirende Preußiſche Macht in einer ſehr zahlreichen und auserleſenſten Mannſchaft beſtünde. Solches bekräftigte annoch ſelbigen Abend ein in das Gebürge nach Poscapol mit 60. Pferden und Grenadier Compagnie Carlſtädter voraus detachirter Boranianiſcher Rittmeiſter, mit dem Zuſatz, daß der Feind noch immer in beſtändiger Bewegung und Annäherung ſey: Wie man nun gleich nach dieſer erhaltenen erſten Nachricht 2000. Croaten auf die Anhöhen und dortigen Wein-Gebürgen oberhalb Leboſchütz vorrücken ließ, ſo wurden auch die fernern dienlichen Veranſtaltungen gemacht, dem Feind bey ſich ergebender Attaque einen ſtandhaften Widerſtand zu thun; maſſen nicht mehr zu zweifeln war, daß es nicht den folgenden Tag zu einen Haupt-Treffen kommen ſolte, wenn anders der Feind von Welmina hervor rücken würde. Inzwiſchen marchirte die Preuß. Armee beſtändig fort, ſo daß ſie gegen 2. Uhr in der Nacht auf die diſſeitigen Vorpoſten der Huſaren und Croaten ſtieß, und das Feuer anfing, welches ſich jedoch nach Verlauf einer Stunde endigte, auch die übrige ganze Nacht eine ſtille Ruhe geſpühret ward. Tages darauf als den 1. Octobr. rückte die ganze feindliche Armee durch die Straſſen von Welmina rechts und links auf den Anhöhen heraus, dann in das Thal gegen Loboſchütz, und um 7. Uhr frühe, da ſich der Nebel etwas gehoben, fing ſchon das Feuer mit vollen Ernſte an. Der Feind wurde zu verſchiedenen malen mit groſſen Verluſt zurück getrieben, und da deſſen gröſte Macht auf den diſſeitigen rechten Flügel, wo der commandirende Feld-Marſchall Graf von Broune ſelbſt ſtund, losging, ſo wurde ſolches ſogleich dem auf den linken Flügel ſtehenden General der Cavallerie Grafen von Lucheſi berichtet, welcher alsbald den General-Major Fürſt von Löwenſtein mit denen Cüraßier-Regimentern von Bretlach und Anſpach zur Unterſtützung abſchickte; da denn dieſe eben dahin kamen,

kamen, als nicht nur das Corduaiſche Regiment ſehr vieles gelitten, ſondern auch das Dragoner-Regiment des Erz-Herzogs Joſephs durch die überlegene Macht des Feinds umringet war. Allein beſagter Fürſt von Löwenſtein nahm die beiden Regimenter Bretlach, und Anſpach, conjungirte ſich zugleich mit dem Stampachiſchen, und attaquirte den Feind mit vieler Herzhaftigkeit, da inzwiſchen die beiden Regimenter Erz-Herzog Joſeph und Cordua ſich wieder formirten, und ſo gleich mit geſamter Macht die feindliche Cavallerie verfolgten, und bis an den Fuß des Berges, alwo ſich der König ſelbſt befand, in die Flucht ſchlugen. Es war in der Zeit, da der Fürſt von Löwenſtein mit erwehnter Unterſtützung anlangte, als der Feld-Marſchall Graf Radicati tödlich verwundet, und ſchon hinweg getragen, desgleichen der General-Major Fürſt von Lobkowitz bleßirt und gefangen war. Die feindliche Cavallerie hat ſich nachhero nicht mehr ſehen laſſen, ſondern iſt hinter der Infanterie aufmarchirt. Inzwiſchen aber hatte der Feind auch in dem Markte Loboſchütz mittelſt Einwerfung etlicher Feuerkugeln die vordere Häuſer in völligen Brand geſtecket; und da die Infanterie, die auf der an dem Elbfluſſe gelegenen Anhöhe ſtund, voran aber von der überwiegenden Macht nebſt dem beſtändig anhaltenden Canonen-Feuer, wovon die meiſten Kugeln ſechzehnpfündig waren, beunruhiget wurde, ſo ſahe man ſich veranlaſſet, ſie herunter zu ziehen, und auf der Ebene auſſer Loboſchütz in ordre de Bataille wieder zu formiren, welches auch in der beſten Ordnung erfolgte; wornach ſodann das feindliche Feuer aufhörte, und alſo der ganzen Action die von 7. Uhr frühe bis nach 3. Uhr Nachmittags gedauert hatte, ein Ende gemacht wurde. Hierauf blieben die beyden Armeen die ganze Nacht auf dem Kampfplatze ganz ruhig ſtehen; und da die Kayſerl. Königl. Armee allezeit wieder hätte zurück marſchiren müſſen, um ſowohl an ihre Bagage zu kommen,

nien, als die höchſtnöthige Subſiſtenz zu erreichen, ſo rückte ſie Tages darauf in das vorige zu Budin gehabte Lager, ſo wie der Feind auch ſein voriges wieder bezog. Was den diſſeitigen Verluſt betrifft, ſo iſt ſelbiger zwiſchen Todten, Bleßirten und Verlohrnen, maſſen viele Leute in den Weingärten geblieben, die man alſo nicht wiſſen kann, 2700. Mann.

An Seiten der Kayſerl. Königl. Ungariſchen und Böhmiſchen Armee aber hat man folgenden Verluſt an Officiers erfahren.

Cavallerie: Vom Regimente Erz-Herzog Joſeph; bleßirt: die Oberſten Wieſe, Graf Fuchs, Major Graf Althan, Lieutenants Graf Fugger, Seidel, und Brödel. Von Cordua: todte; Rittmeiſter Raggel und Targa, Lieutenant Hus, und Cornet Gautner; bleßirte: Obriſt-Lieutenant Graf Verneda, Major Graf Banzin und gefangen Capitains Graf Orricola, Baron Bravizza, Carignani, Tonazolo, letztere gefangen; Lieutenants Mackel und Ivanez, Cornet Quarrienz von Serbelloni; bleßirt: Lieutenants von Carb und Scherf. Von Pretlack, bleſſirt: Lieutenant Pzekowsky. Von Stampach bleſſirt: Rittmeiſter von Carb und Schulz nebſt dem Lieutenant Wiersberg. Von Trautmansdorff: Lieutenant von Perglas bleßirt. Von Anſpach bleßirt Obriſt Graf Gourcy, Lieutenant Zwickel, Cornet Etrepy. Von Bathyaniſchen Grenadiers der Capitain Graf Erdödi, bleßirt.

Infanterie: Vom Regimente Franz Lothringen: todt: Capitain Lieutenant Utmann, Ober-Lieutenant Hain, Unter-Lieutenant Harahofsky; bleßirt: Unter-Lieutenant Marchalick. Von Hildburghauſen: todt; Fähndrich Banaglia; bleßirt: Major Langlois: Capit. Blanta, Franolsberg, Baron Braer, Neunhard, Baron Reizenſtein, Ozezky, Ober-Lieutenant, Rovel, Unter-

Unter-Lieutenant Oluhauſen, Obfalten, Fähnrichs, Reiſtenfels, Finkenſtein, Ripper, Böck. Von Ludwig Wolfenbüttel: todt; Capitain Weis, Lieut. Hagen und Löwengang, Fähnrich Graf Reuß; bleſſirt: Obriſt-Lieuten. Graf Amelo, Major Kemp, Capit. Frankenberg, Baron Heide, Baron Goechlinger, Titius Soldi, Schwarz; Lieut. Knopf, Hildebrand, Warnſtedt, Hochwärter und Schlepegrel, Fähnrichs Oliva und Baron Knorr. Von Broun bleßirt Capit. Baron Straſſer; Lieut. Saxenfels. Von Collowrath todt: Major Mahler, Lieuten. Keth; bleßirt Capit. Baron Roth, Lieuten. Petterſil, Fuhrmann, und Schuſter. Von Keil bleßirt Oberſte Graf Broun. Von Harſch bleßirt Capit. Gundermann, Lieut. Gotſch. Von Colloredo todt Lieutenant Hartmann; bleßirt Oberſte Graf Laſcy, Capit. Garoja, Baron Koch, Garſinelli, Helcher, Lieut. Baron Etempi, Herveu, Roſini, Kühn, Schmid, Schel, Auguſtin, Blaumont, Fritſch, Rebouche. Von Durlach todt: Oberſte St. Ivanis; Lieut. Michaky: bleßirt; Capit. la Roche; Lieutenant Weber. Von Joſeph Eſterhaſi bleßirt: Oberſte Graf Caroli Capit. Joreck, Wezly und Roth. Lieut. Terneu, Fähndrich Bongraz. Von Niclas Eſterhaſi bleßirt: Capit. Linick, Roder, Lamecan, Buillon; Lieut. Weinter, Ferger. Von den Huſſaren bleßirt Rittmeiſter Graeven: Von Bannaliſten bleßirt: Obriſt-Lieut. Gerlichuch und 2. Officiers. Von den Carlſtädtern bleßirt: Obriſt-Lieut. Gezinger und 1. Officier. Von der Artillerie der Premier-Adjutant todt, und 1. Officier bleßirt. Von Volontairs bleßirt der däniſche General Graf Ranzau. Sind alſo in allen 19. Officiers geblieben und 104. verwundet worden.

§. 369.

Se. Majeſtät ſehen ſich genöthiget, gegen die ungegründeten Beſchuldigungen der Wieneriſchen und Sächſiſchen Höfe zu vertheidigen, welches in nachfolgenden Schriften geſchehen.

Das

Das gerechtfertigte Betragen Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen gegen die falſchen Beſchuldigungen des Dreßdenſchen Hofes.

Diejenigen rechtmäßigen Bewegungsgründe, durch welche Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen ſind bewogen worden, ſich während der dermaligen Krieges-Unruhen der Churſächſiſchen Erblande zu verſichern, ſind gar nicht von der Art und Beſchaffenheit, daß ſie das Licht ſcheuen, und vor den Augen der Welt verdeckt gehalten werden ſolten. Se. Königl. Majeſt. haben ſolcher, blos aus Achtung für Se. Königl. Majeſt. in Pohlen, als einen Prinzen, welchem Sie keinesweges als Feind begegnen wolten, in der gleich bey Einrückung Dero Armee in Sachſen bekannt gemachten Declaration, nur obenhin Meldung gethan, in der Hofnung, daß die Zurückerinnerung des Vergangenen, und die Entdeckung Dero Beſorgniß für das Zukünftige, bey dem Sächſiſchen Hofe nothwendig die Vermuthung erwecken würde, daß Höchſtderoſelben ſeine geheime Anſchläge und gefährliche Abſichten zur Gnüge bekannt ſeyn müſten. Sie ſchmeichelten ſich dahero auch mit der Erwartung, es werde gedachter Hof die vernünftigſte Parthey ergreiffen, und, an ſtatt ſich Deroſelben genommenen Maßregeln zu wiederſetzen, vielmehr ſolche mit auszuführen helfen. Allein, die dagegen bezeigte Wiederſpenſtigkeit dieſes Hofes; die Bemühungen, welche derſelbe mit dem gröſten Eifer angewendet, des Königs Unternehmen einen falſchen Anſtrich zu geben, und endlich die groben Verläumdungen und falſchen Aufbürdungen, mit welchen die ſächſiſchen Miniſtri Se. Königl. Majeſt. auf eine höchſtverwegene Weiſe belegen, ſetzen nunmehro Höchſtdieſelbe in die Nothwendigkeit, dasjenige an das Licht zu bringen, was Sie ſonſt gern ver-

verheelen wollen, und dadurch ganz Europa zu überzeugen, daß Sie zu der genommenen Entſchlieſſung durch eine unumgängliche Nothwendigkeit gebracht worden, und dabey nichts anders als den Regeln einer geſunden Staatsklugheit, der Vernunft und der Billigkeit gefolget ſind. Der Churſächſiſche Hof hat nicht allererſt anitzo angefangen, wieder Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen Intereſſe zu arbeiten. Sein während des Krieges von 1744. gehaltenes Betragen giebt von ſeinen geführten gefährlichen Anſchlägen und böſen Abſichten die allerüberzeugendſte Probe, und der den 18ten Mäy des folgenden Jahres zu Leipzig unterzeichnete Theilungs-Tractat, nach welchem ſich derſelbe die Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen zuſtändige Herzogthümer Magdeburg und Croſſen, nebſt den Schwibus- und übrigen in der Lauſitz belegenen Creyſen, zugeeignet, legt diejenigen geheimen Urſachen ganz klar zu Tage, welche ihn bewogen, ſich mit des Königs Feinden zu vereinigen. Höchſtgedachte Se. Königl. Majeſt. lieſſen inzwiſchen dieſen wieder Sie geſchmiedeten, jedoch von Ihnen glücklich vereitelten Complot, ungeahndet hingehen, und als das Glück der Waffen Höchſtdieſelbe in den Stand ſetzte, Ihre gerechte Rache ausbrechen zu laſſen, ſo folgten Sie vielmehr Ihren natürlichen Trieben der Großmuth, und ſchmeichelten ſich mit der Hofnung, dadurch dieſen übelgeſinneten Hof zur Erkenntlichkeit zu bewegen und zu gewinnen. Der Ausgang aber zeigte Höchſtdero ſelben gar bald das Gegentheil, und der zu Dreßden geſchloſſene Friede, welcher von Se. Königl. Majeſt. Mäſſigung das allerrühmlichſte Zeugniß ableget, wird auf ſolche Weiſe ein immerwährendes Denkmal der Undankbarkeit des Dreßdenſchen Hofes ſeyn und bleiben. Denn es waren kaum 2 Jahre verfloſſen, als deſſen Miniſtri obgedachten währendem letztern Kriege gezeichnete Theilungs-Tractat, auf alle nur mögliche Weiſe, wieder rege zu machen ſuchten,

und die Vortheile, welche ſich derſelbe darinn ausbedungen, nebſt dem ſich ausgeſuchten Antheil an den Se. Königl. Maj. geraubten Staaten, ſolten zum Hauptgrunde ſeines Beytritts zu dem petersburgiſchen Tractate dienen. Es waren ſolche ſogar von dem Grafen von Brühl zum Preiſe ausgeſetzet, gegen welchen er die Freundſchaft und den Beyſtand ſeines Herrn allen denenjenigen anbot, welche ſich um ſolche bewarben, und blieben eine lange Zeit der Vorwurf der zu Wien und Petersburg angeſtellten Unterhandlungen, wurden auch, ſo oft man den Dreßdenſchen Hof zu etwas gebrauchen wolte, ſogleich vom neuen aufs Tapet gebracht. Es hat auch dieſer Hof ſothanen Plan, ſeit dem Dreßdenſchen Frieden bis auf den heutigen Tag, beſtändig im Sinne geführet, und man findet davon in den Depechen der ſächſiſchen Miniſter, welche Se. Königl. Majeſt. in Ihre Hände zu bekommen Gelegenheit gefunden, hinlängliche Spuren.

Um aber deſto ſicherer zu ſeinem Zweck zu gelangen, ſo verabſäumte der Graf Brühl nicht das allergeringſte, was ihm nur einigermaſſen zu Ausführung dieſes Plans behülflich zu ſeyn ſchiene. Liſt und Betrug, die allerverhaßteſten Eingebungen und die allergröbſten Kunſtgriffe, nichts ward unterlaſſen, um das Betragen Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen verdächtig zu machen, und Deroſelben allerunſchuldigſte Handlungen mit den giftigſten Verläumdungen zu beflecken. Dieſes ſchändliche Betragen des Grafens von Brühl aber ſchien ihm noch nicht zu Erreichung ſeiner Abſichten genug zu ſeyn. Die Falſchheit dieſes Miniſters ſolte dieſelbe noch mehr befördern helfen. Zu dem Ende führte er zu eben der Zeit, als er wieder Se. Kön. Majeſt. arbeitete, und alle Deroſelben Nachbarn in Furcht und Schrecken wieder Sie zu ſetzen, Ihnen Dero Bundesgenoſſen abſpenſtig, und dagegen alle Welt zum Feinde zu machen ſuchte, gegen die Königl.

Miniſters zu Dresden die Sprache der aufrichtigſten Freundſchaft, und wenn man ſeinen Reden hätte Glauben beymeſſen können, ſo hätte man ſagen ſollen, daß ſolche auf ein zwiſchen beyden Höfen zu errichtendes genaues und enges Vernehmen und Verſtändniß abzieleten. Allein, weil derſelbe mehr die Kunſt beſitzet, böſe Händel anzuſtiften, als ſolche hiernächſt zu verbergen, ſo war er auch, ohnerachtet aller ſeiner vermeintlich genommenen Vorſichtigkeit, nicht vermögend, zu verhindern, daß ſolche nicht zu Se. Kön. Majeſt. Wiſſenſchaft gelangen konnten.

Es hätten jedoch Se. Königl. Majeſt. dieſen ohnmächtigen Ränken dieſes argliſtigen Miniſters noch fernerhin mit der verdienenden Verachtung nachgeſehen, wenn nicht die herannahende Entwickelung gewiſſer von der herrſchſüchtigen Staatskunſt des öſterreichiſchen Hauſes ausgebrüteter Vorfälle Ihre Aufmerkſamkeit erwecket hätte. In einem ſo gefährlichen Zeitpuncte konnten Se. Königl. Majeſt. des ſächſiſchen Hofes bekannte Abſichten nicht mehr mit gleichgültigen Augen anſehen, und Sie erhielten auch bald darauf die neue Anzeige eines zwiſchen demſelben und dem Wieneriſchen Hofe getroffenen geheimen Einverſtändniſſes. Das von dem Grafen Rutowsky an den Kayſerl. Königl. Feldmarſchall Broun über die dermaligen Umſtände erlaſſene, und zufälliger Weiſe in die Hände Se. Königl. Majeſt. gekommene Schreiben gab deutlich genug zu verſtehen, daß von gewiſſen auf allen Nothfall zu ergreifenden Maßregeln die Frage wäre, und nach den eingegangenen Nachrichten war eben dieſes die Abſicht der von dem Grafen von Flemming zu Wien angefangenen Unterhandlung, welcher daſelbſt die Unmöglichkeit vorgeſtellet hatte, worin ſich ſein Hof, theils durch ſeine Umſtände, theils durch die Macht des Königs in Preuſſen, dermalen befände, ſich ſogleich über die gethanen Vorſchläge zu erklären.

Se.

Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen erfuhren auch ganz zuverläßig, daß der Wieneriſche Hof dieſe Entſchuldigung angenommen, dagegen aber zu gleicher Zeit zu verſtehen gegeben, wie ſich vielleicht in der Folge der Zeit eine bequeme Gelegenheit ereignen würde, welche man ſich zu Nutze machen könnte, und daß man ſich alsdenn mit der Hofnung ſchmeichele, es werde der Dreßdenſche Hof kein Bedenken haben, ſich den Abſichten des öſterreichiſchen Hauſes gemäß zu betragen. Der Graf Brühl hat ſich auch dieſes gefallen laſſen, und in deſſen Gefolge wurde beſchloſſen, ſich der Freundſchaft des rußiſchkayſerl. Hofes zu verſichern, und ſich auf alle Fälle in Bereitſchaft zu halten, auch den Durchzug der Königl. preußiſchen Armee ganz geruhig geſchehen zu laſſen, hiernächſt aber ſich dergeſtalt zu entſchlieſſen, wie es die Umſtände der Zeit erlauben und mit ſich bringen würden.

Alle dieſe Umſtände ſtimmen mit der Wahrheit überein, und werden durch die in Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen Händen bereits befindliche, dem Publico aber mit nächſtem vor Augen zu legende glaubwürdige Schriften beſtärket werden. Se. Königl. Majeſt. wollen, nach dieſen Umſtänden, der Entſcheidung eines jeglichen unpartheyiſchen, und durch die Ränke der Sachſen und Oeſterreicher nicht verblendeten Menſchen, ganz gerne überlaſſen, ob, bey ſolchen unverwerflichen und kahlen Proben der gefährlichſten Abſichten des Dreßdenſchen Hofes, Höchſtderoſelben in denen Umſtänden, worinn ſie ſich dermalen befinden, eine andere Wahl, als die von Ihnen ergriffene übrig geblieben ſey? und ob Höchſtdieſelbe ſich der freyen Willkühr eines bekantermaßen ſo übel gegen Sie geſinneten Nachbars überlaſſen können? Konnten Sie wohl, da Sie ſich verbunden ſahen, einer ungerechten Friedens-Stöhrung zuvor zu kommen, die Sächſiſche Armee hinter ihren Rücken laſſen, ohne ihre Lande der Verwüſtung, und Sich ſelbſt Ihrem eigenen

genen Untergange bloß zu ſtellen? und legte ihnen nicht die in vorigen Zeiten gehabte Erfahrung und der Schutz, welche Sie Ihren Unterthanen ſchuldig ſind, die Verbindlichkeit auf, ſich vor allen Dingen der Sächſiſchen Lande zu verſichern, und den Dreßdenſchen Hof auſſer Stand zu ſetzen, zu ihrem Schaden und Nachtheil etwas zu unternehmen? Und dieſes ſind auch die wichtige Betrachtungen, welche Se. Königl. Majeſt., wiewol wieder Ihren Willen, zu einem Vorgang gebracht, deſſen Höchſtdieſelbe ſonſt gerne überhoben bleiben mögen. Wann aber gleich Dieſelbe die Nothwendigkeit deſſelben, noch ehe Sie ſich dazu entſchloſſen, voraus geſehen, ſo ſind Sie doch von derſelben, während Ihres Aufenthalts in Sachſen je mehr und mehr überzeuget worden. Die von langer Zeit her daſelbſt errichtete, und anjetzo zur Unterhaltung der Sächſiſchen Truppen dienende beträchtliche Magazine; der Entſchluß des Königs von Pohlen, Sich an die Spitze ſeiner Armee zu ſtellen, und deren Lage ſo zu richten, daß die Vereinigung mit der Oeſterreichiſchen dadurch deſto leichter geſchehen könne; und endlich ein durch die Böhmiſchen Gebürge gantz neu gemachter und hier und da mit Pfählen bezeichneter Weg, auf welchen die merckwürdige Aufſchrift, *Militair*-Straſſe, ſich befindet, ſind alles Umſtände, welche die Abſichten des Sächſiſchen Hofes vollends in ihr gantzes Licht ſetzen. Dieſe neu gemachte Militair-Straſſe wird gewiß nicht vor Se. Königl. Maj. in Preuſſen Armee gemacht worden ſeyn, und die noch bis auf den heutigen Tag vorhandene Pfähle ſind unverwerfliche Beweiſe, eines ſchon ſeit langer Zeit zwiſchen denen Höfen von Wien und Dreßden eingegangenen genauen Einverſtändniſſes, und legen mehr als zu deutlich an den Tag, wie groſſe Urſach der König gehabt habe, die Würckung deſſelben zu hintertreiben. Es iſt auch nur umſonſt, wenn die Sächſiſchen Miniſters gegen ſolche überzeugende Beweiſe

die

die von dem König von Pohlen geſchehene Neutralitäts-Vorſchläge einwenden wollen: Wie hätten Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen auf dergleichen, durch die Macht, erzwungenen Tractat bauen können? Würde nicht der mit ſo vieler Liſt und Spitzfindigkeit begabte Graf Brühl eben darin einen mehr als zureichenden Vorwand gefunden haben, die Gültigkeit deſſelben in Zweifel zu ziehen? und würden ſich nicht Se. Königl. Majeſt. dadurch in eben die bedenckliche Umſtände verſetzet haben, worin Sie ſich im Jahr 1745. befunden, und welche Sie auf alle nur mögliche Weiſe vermeiden wolten? Es blieb alſo Höchſtderoſelben, zu Ihrer Sicherheit, kein ander Mittel übrig, als das Sächſiſche Lager bey Pirna einzuſchlieſſen, und die gantz augenſcheinlich, zum Dienſt ihrer Feinde und Verheerung ihrer Lande, beſtimmte Truppen zu entwaffnen. Es war dieſes die einzige Parthey, welche Sie in ihren dermaligen Umſtänden ergreiffen konten, und die gantze unpartheyiſche Welt, wird anerkennen müſſen, daß Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen, ohne wieder alle Regeln der Klugheit anzuſtoſſen, und, von Seiten Ihrer eigenen Unterthanen, die ſchwerſte Verantwortung auf ſich zu laden, nicht anders, als Sie würcklich gethan, haben handeln können. Es ſchmertzet zwar Se. Königl. Majeſt. nicht wenig, den König von Pohlen in dergleichen unangenehme Umſtände verſetzet zu ſehen. Allein, wer iſt daran Schuld, als derjenige Miniſter, deſſen Rathſchlägen Se. Königl. Majeſt. in Pohlen ohne Bedencken folgen, und welcher nicht weniger der Chur-Sächſiſchen Lande als des Königs in Preuſſen abgeſagter Feind iſt. Es würde in höchſtgedachter Se. Königl. Majeſt. von Pohlen freyen Willen geſtanden haben, ſich, gleich zu Anfang dieſer Unruhen, in Dero Königreich zu begeben, und daſelbſt dem zu Warſchau ausgeſchriebenem Reichs-Tage beyzuwohnen. Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen ſelbſt hätten

ſolches recht gerne geſehen, und hätten, zur Beförderung ſolcher Reiſe, allen Vorſchub gethan. Es kann demnach Höchſtderoſelben nicht zur Laſt geleget werden, wenn des Königs in Pohlen Majeſt. dagegen auch in dieſem Vorfall, denen ihnen ſchon vor langer Zeit verdächtig seyn ſollenden Rathgebern gefolget, und den Entſchluß gefaſſet, in Ihren Churlanden zu bleiben, ſich an die Spitze Ihrer Armee zu ſtellen, und ſich mit derſelben in ihrem Lager einſchlieſſen zu laſſen.

Alles, was Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen bey dieſen Umſtänden thun können, iſt dieſes, daß Sie dem Könige in Pohlen alle einem Souverain ſchuldige Achtung erweiſen laſſen, und dieſes iſt auch bis dahin geſchehen, und wird auch inskünftige beobachtet werden. Zwar ſind Se. Königl. Majeſt. die ſchimpflichen Gerüchte und die offenbaren Unwahrheiten gar nicht unbekannt geblieben, welche der Graf Brühl ſo wol darüber, als auch über die angebliche Bedrückungen der Unterthanen und gegen dieſelbe verübte Grauſamkeiten, an allen Orten auszuſprengen gut gefunden; Sie wiſſen aber auch, daß alles, was aus einer ſo verdächtigen Quelle herfließt, billig nicht den allergeringſten Eindruck machen, und daß diejenige falſche und erdichtete Beſchuldigungen, da ſolche ſo weit von des Königs Majeſt. bekannten Denkungsart entfernet, als der offenbaren Wahrheit entgegen ſind, noch viel weniger einigen Glauben finden ſolten. Vielmehr hat der König von Pohlen von Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen alle nur mögliche Achtung zu erwarten, welche die dermaligen Umſtände verſtatten wollen. Es erhalten demnach auch Se. Königl. Majeſt. in Pohlen für Ihre Tafel allen erforderlichen Vorrath von Lebensmitteln und andern Erfriſchungen; und man hat niemals die allergeringſte Schwierigkeit gemacht, der Königin Majeſt. ſo viel Gelder zukommen zu laſſen, als Dieſelbe nur verlanget haben.

ben. In dem Innerſten des Landes herrſcht die öffentliche Ruhe und Sicherheit. Die preußiſchen Truppen halten die ſchärfſte Mannszucht, und die dortigen Einwohner wiſſen von keiner Plünderung oder andern Gewaltthätigkeiten. Die Handlung genieſſet eben der Freyheit, welcher ſie ſich im Schooß des Friedens zu erfreuen hat. Müſſen gleich an die Königl. preußiſche Armee die benöthigten Lebensmittel und Fütterung für die Pferde geliefert werden, ſo iſt ſolches eine nothwendige Folge von denen Umſtänden, worinnen ſich dermalen Se. Königl. Majeſt. befinden, und es geſchicht darunter nichts anders, als was bey allen geſitteten Völkern in dergleichen Fällen zu geſchehen pfleget. Die Eröffnung der Archive iſt blos darum geſchehen, damit Se. Königl. Majeſt. von verſchiedenen Schriften, wovon Sie bereits die Abſchriften in Händen hatten, auch noch die Originale überkommen möchten. Alle übrige Schriften hat man nicht angerühret, und Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen haben ſich auch zu jenem Vorgange nur einzig und allein aus der Urſache entſchlieſſen müſſen, damit Sie den Graf Brühl auſſer Stand ſetzten, das wirkliche Daseyn dieſer Schriften abzuleugnen, und dagegen das Publicum von der Wahrheit alles desjenigen, was man ihm vorgeleget, deſto beſſer zu überführen vermöchten. Mit einem Worte, bey dieſem ganzen Unternehmen haben Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen keinen andern Endzweck, als Ihre eigene Vertheidigung und Sicherheit. Sie wollen die ſächſiſchen Truppen nur auſſer Stand ſetzen, Ihnen zu ſchaden. Ihre Abſichten ſind weder gegen Se. Königl. Majeſt. in Pohlen, noch gegen Dero Staaten gerichtet. Sie machen auf Dieſelben keine Anforderung, und ſuchen davon auch nicht einer Hand breit Landes an ſich zu bringen. Zwar iſt gar nicht abzuleugnen, daß das Betragen des Dreßdenſchen Hofes Se. Königl. Maj. vollkommen berechtiget hätte, ſich gegen denſelben

ganz anders zu verhalten; und es haben auch öfters weit geringere Beſchwerden, als diejenigen ſind, welche Se. Königl. Majeſt. gegen den Dreßdenſchen Hof zu führen haben, Urſache und Gelegenheit zum Kriege gegeben. Nichtsdeſtoweniger aber verbleiben Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen bey dem feſten und ſchon vorhin bekannt gemachten Entſchluſſe, des Königs in Pohlen Majeſt. in den völligen und ruhigen Beſitz aller ihrer Länder wieder einzuſetzen, ſobald Dieſelben ſolches, ohne Gefahr und Schaden Ihrer eigenen, werden vornehmen können. Se. Königl. Majeſtät ſchmeicheln ſich ganz zuverſichtlich, daß dieſe unverfälſchte Anzeige der Bewegungsgründe Ihrer Handlungen und des wahren Zuſtandes der Sachen in Sachſen, ganz Europa von der Gerechtigkeit Ihres Verfahrens überzeugen, und dagegen diejenigen verläumderiſchen Vergröſſerungen gänzlich vereiteln wird, von welchen die Sächſiſchen Miniſters unaufhörlich das Publicum zu unterhalten bemühet ſind, um nur deſſelben Mitleiden fälſchlich zu hintergehen, und daſſelbe für ſich einzunehmen.

Gegründete Anzeige des unrechtmäßigen Betragens und der gefährlichen Anſchläge und Abſichten des Wieneriſchen und Sächſiſchen Hofes gegen Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen mit ſchriftlichen Urkunden erwieſen.

Die Urſachen, welche Seine Königliche Majeſtät von Preuſſen bewogen haben, die Waffen gegen den Wieneriſchen Hof zu ergreifen, und Sich, ſo lange der gegenwärtige Krieg dauert, der Erb-Lande des Königs von Pohlen zu verſichern, ſind auf den ſtrengſten Regeln der Billigkeit und Gerechtigkeit gegründet.

Weder Ehrſucht, noch einige Begierde ſich zu vergröſſern, haben an dieſen Entſchlieſſungen einigen Antheil gehabt; ſondern es iſt eine ganze Kette von gefähr-

gefährlichen Vorhaben, Anſchlägen und Verſchwörungen, von Seiten dieſer beyden Höfe, welche Se. Königl. Majeſtät genöthiget haben, vor Dero Sicherheit und Vertheidigung zu ſorgen. Man hat darüber ſolche Entdeckungen gemacht, welche dieſe Warheit in das helleſte Licht ſetzen, und zu gleicher Zeit den ſtrengeſten Beweiß, ſo wohl von Sr. Königl. Majeſtät gerechten Sache, als von dem ungerechten Betragen dererjenigen führen, ſo Dieſelbige zu dieſer unangenehmen Entſchlieſſung gebracht haben.

Obgleich Seine Königl. Majeſtät ſchon vorlängſt von den geheimen Intriguen, ſo man gegen Dieſelbe geſpielet, Nachricht gehabt, ſo würden Sie ſelbige doch gerne in der Finſterniß, da ſie ihren Urſprung genommen, begraben gelaſſen haben. Da aber der Wieneriſche Hof auf dem Begrif geſtanden, ſein weit ausſehendes Vorhaben auszuführen, und alle vorgeſchlagene billige Mittel einer gütlichen Auskunft und Beruhigung verworfen; ſo ſehen Se. Königl. Majeſt. Sich wider Willen genöthiget, die in Händen habende Beweiſe, von dem böſen Willen und gefährlichen Abſichten der Höfe von Wien und Dresden gegen Dieſelbe, der Welt vor Augen zu legen. Dieſe Beweiſe werden nicht allein die Nothwendigkeit und Gerechtigkeit derer von Sr. Königl. Majeſtät ergriffenen Maaß-Reguln darlegen, ſondern auch zugleich zeigen, daß man nichts vorgegeben und angekündiget, welches man nicht durch die glaubwürdigſte ſchriftliche Zeugniſſe beweiſen könne, welche Sr. Königl. Majeſtät ſchon längſtens zu Handen gekommen, wovon Sie Sich aber nunmehro die Urkunden zu verſchaffen, nöthig erachtet haben, damit Ihre Feinde nicht das Daſeyn und die Wahrheit dererſelben leugnen könten.

Wenn man den Urſprung des groſſen Plans, auf welchem der Wienerſche und Sächſiſche Hof, ſeit dem Frieden von Dresden, gegen Se. Königl. Majeſtät gearbeitet haben, entdecken will, ſo muß man bis auf

den Krieg, ſo dieſen Frieden vorhergegangen, zurück-gehen. Die ſchmeichelhafte Hofnung, welche beyde vereinigte Höfe auf den Erfolg des Feldzuges von 1744. gegründet, veranlaßte Dieſelbe zu Leipzig den 18ten May 1745. zum voraus einen Theilungs-Tractat zu ſchlieſſen, vermöge deſſen der Wieneriſche Hof das Herzogthum Schleſien und die Grafſchaft Glatz, der König von Pohlen und Churfürſt zu Sachſen aber die Herzogthümer Magdeburg und Croſſen, den Züllichowſchen und Swibuſiſchen Kreyß, nebſt denen Preußiſchen Beſitzungen in der Lausnitz, oder nur einen Theil dieſer Provinzien, nachdem man viel oder wenig erobern würde, haben ſolten. (*)

Nachdem den 25ten December 1745. der Friede zu Dresden geſchloſſen worden, in welchem Se. Königl. Majeſtät ſo groſſe Proben von Dero Mäßigung, wie auch friedfertigen und uneigennützigen Geſinnung gegeben, ſo hätte eine ſolche auſſerordentliche Verbindung, als ein eventualer Theilungs-Tractat iſt, gegen eine Macht, mit der beyde Theile in Frieden lebten, nicht länger ſtatt haben ſollen. Dieſe Betrachtung konte aber den Wieneriſchen Hof nicht abhalten, dem Sächſiſchen, vielleicht einige Tage nach der Unterzeichnung des Friedens, eine neue Allianz anzutragen, in welcher der eventuale Theilungs-Vergleich vom 18ten May 1745. erneuert werden ſolte; wie man ſolches ſelbſt durch den damals zu Dresden übergebenen Entwurf beweiſen könte.

Allein der Sächſiſche Hof fand vor nöthig, zuförderſt ſein Staats-Syſtem beſſer zu befeſtigen, und auf der, zwiſchen Rußland und dem Wieneriſchen Hofe, zu ſchlieſſenden Allianz zu begründen. Dieſe beyde Mächte ſchloſſen würklich den 22ten May 1746. zu St. Petersburg eine Defenſiv-Allianz, wenn man ſelbige bloß nach dem bekannt gemachten Inſtrument beurtheilen ſolte. Es iſt aber gewiß, daß man nur einen

(*) Siehe die Beylagen No. I.

einen ſolchen öffentlichen Tractat entworfen, um ſechs geheime Articul zu verbergen, wovon der vierte einzig und allein gegen Preuſſen gerichtet iſt, wie deſſen unter denen Beylagen (*) befindliche genaue Abſchrift zeiget.

Dieſen Articul fänget zwar die Kayſerin-Königin damit an, daß Sie Sich feyerlich erkläret, den Dresdner Frieden heilig erfüllen zu wollen; allein kurz hernach leget Sie Ihre hierunter hegende wahre Geſinnung deutlicher an den Tag, indem Sie alſo fortfahret:

„Gleichwie aber in dem Fall, da gegen alle „Hoffnung und den gemeinſamen Wunſch zum „erſten von ſothanem Frieden des Königs von „Preuſſen Majeſtät abgehen ſolten, es ſey gleich, „daß Ihro Kayſerl. Königl. Ungariſch- und Böhmiſche „Majeſtät oder Dero Erben und Nachkommen feind„lich begegnet, „oder Ihre Majeſtät die Kayſe„rin von allen Reuſſen, oder auch die Republik „Pohlen feindlich angegriffen würden, in ein„oder anderm Fall folglich wiederum das Recht, „ſo der Kayſerin und Königin von Ungarn und „Böhmen Majeſtät, auf den, durch vorbeſag„ten Frieden, überlaſſenen Theil des Herzog„thums Schleſien, dann die Grafſchaft Glatz „gehabt, mithin auch in denen vorhergehenden zwey„ten und dritten Articuln erneuerten Garantien, ab„ſeiten Sr. Majeſtät der Kayſerin von allen Reuſſen „neuerdingen ſtatt zu finden, und ihre gänzliche „Würkung zu erlangen hätte„; So wolten beyde Theile ſich alsdenn ein jeder mit Sechzig Tauſend Mann beyſtehen, um Schleſien wieder zu erobern.

Dieſes ſind die Gründe, deren der Wieneriſche Hof ſich bedienen will, um Schleſien wieder an ſich zu bringen. Ein jeder Krieg ſo zwiſchen Preuſſen und Rußland, oder der Republik Pohlen entſtehen mögte, ſoll

(*) Siehe No. II.

ſoll als eine von Sr. Königl. Majeſtät geſchehene Verletzung des Dresdenſchen Friedens angeſehen werden, und die Oeſterreichiſchen Rechte auf Schleſien wiederum geltend machen, obgleich weder Rußland, noch die Republik Pohlen an dem Frieden von Dresden einigen Antheil genommen, und letztere, mit welcher Seine Königl. Majeſtät ohnedem in dem engeſten guten Vernehmen zu leben das Vergnügen haben, mit dem Wieneriſchen Hofe nicht einmal in Bündniß ſtehet.

Mit welchem Grunde kan man wohl behaupten, daß Se. Königliche Majeſtät von Preuſſen dem Frieden von Dresden entgegen handeln ſolten, wenn Dieſelbe mit einiger Macht, welche dieſelbe auch ſey, ſo aber an gedachtem Frieden keinen Antheil genommen, einen Krieg anfingen, es ſey nun aus gerechten oder ungerechten Urſachen. In ſolchem Fall würde das Natur- und Völker-Recht den Wieneriſchen Hof höchſtens dahin berechtigen, ſeinen angegriffenen Bundesgenoſſen die Bundesmäßige Hülfe zu leiſten, keinesweges aber würde gedachter Hof dadurch von ſeinen mit Preuſſen habenden beſonderen Verbindungen losgeſprochen werden. Letzteres kan nach allen Rechten nicht anders ſtatt haben, als wenn man Preußiſcher Seits den Wieneriſchen Hof ſelbſt unrechtmäßiger Weiſe beleidigte.

Da nun der Wieneriſche Hof, in der Petersburger Allianz, offenbar falſche Urſachen zum Grund geſetzet, um daraus gegen Seine Königliche Preußiſche Majeſtät eine Verletzung des Dresdenſchen Friedens, und ein Recht Schleſien wieder zu nehmen, herzuleiten, ſo iſt wohl ohnſtreitig, daß dieſer Tractat, ohngeachtet des demſelben gegebenen Anſtrichs einer Defenſiv-Allianz, doch eine wahre Offenſiv-Allianz gegen Preuſſen iſt, und wenn man mit obgedachten Grund-Sätzen das nachherige Betragen des Wieneriſchen Hofes zuſammen hält; ſo wird es einem jeden

ohn-

ohnpartheyiſchen in die Augen fallen, daß ſo, wie erwehnter Hof ſich durch die Petersburger Allianz einen dreyfachen obwohl ungegründeten Vorwand, um Schleſien wiederum in Anſprache nehmen zu können, zu verſchaffen geſuchet; alſo derſelbe in der Folge der Zeit einen oder andern Vorwand geltend zu machen und ſeinen Endzweck zu erreichen vermeinet, indem er es entweder Sr. Königlichen Majeſtät ſo nahe legte, daß Höchſtdieſelben mit Ihm einen Krieg anfangen müſten, oder es durch ſeine Anhetzungen und andere geheime Kunſt-Griffe zu einem Kriege zwiſchen Preuſſen und Rußland, oder der Republik Pohlen zu bringen vermöchte.

Bey ſolchen Umſtänden wird niemanden Wunder nehmen, wenn der Tractat von Petersburg ſeit der Zeit von deſſen Schlieſſung, der vornehmſte Gegenſtand der Oeſterreichiſchen Staats-Kunſt geweſen, und die vornehmſten Negociationen des Wieneriſchen Hofes dahin abgezielet, dieſe Allianz, durch den Beytritt anderer Mächte zu verſtärken.

Der Sächſiſche Hof war der erſte, den man zu ſolchem Beytritt im Anfange des Jahres 1747. einzuladen, gut gefunden. Dieſer Hof bezeugte ſich hierzu gleich bereit, und verſahe nicht allein ſeine zu Petersburg befindliche Geſandten, den Grafen von Vitzthum und den von Petzoldt, mit der dazu erforderlichen Vollmacht, ſondern letztere muſten auch die Erklärung thun: Daß ihr Hof bereit ſey, nicht allein dem Petersburger Tractat ſelbſt, ſondern auch dem geheimen Articul wider Preuſſen und allen dem zufolge von beyden Kayſerlichen Höfen genommenen Verabredungen beyzutreten, wenn nur vor das künftige beſſere Maas-Regeln, als ehemals geſchehen, genommen würden, um nicht allein vor deſſen Sicherheit und Vertheidigung, ſondern auch vor eine demſelben nach dem Maaſe ſeines Beytrages und des glücklichen Erfolgs zu verſchaffenden Schadloshaltung und Belohnung

nung zu ſorgen. In Anſehung des letztern Puncts, ließ der Sächſiſche Hof die Erklärung thun: „Daß, „wenn die Kayſerin-Königin von dem Könige von „Preuſſen von neuen angegriffen und durch Sächſiſche „Hülfe es dahin gebracht würde, daß man nicht allein „Schleſien und Glatz wieder eroberte, ſondern auch „den König von Preuſſen noch mehr einſchränkte, als„denn der König von Pohlen und Churfürſt zu Sach„ſen ſich an dem zwiſchen demſelben und der Kayſerin„Königin zu Leipzig den 18ten May 1745. zum voraus „geſchloſſenen Theilungs-Vergleich halten wolte.

Zu gleicher Zeit bekam der Sächſiſche zu Wien befindliche Geſandte, Graf von Looß, den Auftrag, daſelbſt eine beſondere Unterhandlung einzuleiten, um ſich über eine eventuale Theilung derer gegen Preuſſen zu machenden Eroberungen zu vereinigen, und dabey den oftgedachten Tractat vom 18ten May 1745. zum Grunde zu legen. Alles dieſes erhellet ſo umſtändlich, als ohnwiederleglich, aus der den 23ten May 1747. denen Sächſiſchen Geſandten zu Petersburg gegebenen Inſtruction (*), aus dem Pro Memoria, ſo dieſe Geſandten den 25ten September 1747. (**) zu Petersburg übergeben, und endlich aus der Inſtruction des Grafen von Looß zu Wien vom 21ten Dec. 1747. (***)

Es iſt alſo ausgemacht, daß der Sächſiſche Hof ſich bereitwillig erkläret, in alle feindſelige Verbindungen und Maas-Reguln des Petersburger Tractats mithin einzugehen. Ja dieſer Hof iſt derjenige, welcher den gegen Se. Königl. Preußiſche Majeſtät im vorigen Kriege gemachten Theilungs-Vergleich mitten im Frieden wiederum auf die Bahne gebracht, und Höchſtgedachte Se. Königl. Majeſtät dadurch berechtiget, ſolchen Tractat, ohngeachtet derſelbe durch den

Dreßd-

(*) S. die Beylage No. III.

(**) S. die Beylage No. IV.

(***) S. die Beylage No. V.

Dreßdner Frieden in Vergeſſenheit geſtellet worden, wider die Urheber deſſelben vom neuen zu ahnden.

Man hat zwar in dieſer ganzen Negociation, dem Scheine nach zum Grunde geleget, daß obgedachte Verbindungen nur in dem Fall ſtatt haben ſolten, wenn des Königs von Preuſſen Majeſtät den Angrif wider die Kayſerin Königin thun würde; allein, was vor ein Recht kan daraus dem Könige von Pohlen erwachſen, gegen Preuſſen Eroberungen zu machen? Es wäre derſelbe dadurch höchſtens berechtiget, der Kayſerin-Königin die etwan ſchuldige Bundesmäßige Hülfe zu leiſten, keineswegs aber ſelbſt von Preuſſen etwas zu erobern. Wer als ein hülfleiſtender Theil, auch zugleich den kriegenden Haupt-Theil vorſtellen will, muß ſich auch gewärtigen, daß demſelben, als kriegenden Haupt-Theile, begegnet werde.

Selbſt der vorgehabte Beytritt des Sächſiſchen Hofes zu der Petersburger Allianz, fällt demſelben aus eben denen Urſachen, als dem Wieneriſchen Hofe, zur Laſt, indem ſelbiger eben ſo, wie letzterer, aus offenbar falſchen und vorſetzlich erzwungenen Urſachen, ſich ein Recht gegen Se. Königliche Majeſtät von Preuſſen, Eroberungen zu machen, herzuleiten und auszuführen, vorgenommen.

Dieſes iſt eine Wahrheit, welche ſelbſt der Chur-Sächſiſche Geheime Rath ſeinem Könige nicht undeutlich vorgeſtellet, da deſſelben Gutachten, über den Beytritt zu der Petersburger Allianz, erfordert worden, vermöge deren unter denen Beylagen (*) befindlichen Auszüge, woſelbſt gedachter Geheime Rath ausdrücklich äuſſert:

„daß der Inhalt des Vierten Geheimen Arti-
„kels über die ſonſt übliche Reguln zu weit
„hinaus gehe, und durch den dazu erfolgen-
„den Beytritt, das ſonſt Sächſiſcher Seits

(*) S. Beylage No. VII.

„widerſprochene Principium: daß eine hülf„leiſtende Macht vor einen mit Krieg-führen„den Haupt-Theil zu achten ſey; agnoſciret „werden würde, und des Königs von Preuſ„ſen Majeſt. wenn Sie es in Erfahrung bräch„ten, als eine Verletzung des Dreßdenſchen „Friedens-Schluſſes ausdeuten könten.

Der Graf von Brühl war von der Ungerechtigkeit des vierten geheimen Articuls der Petersburger Allianz ſelbſt dergeſtalt überzeuget, daß er ſich alle Mühe gab, deſſen Daſeyn zu verbergen. Denn zu eben der Zeit, da der zu Petersburg und Wien über den Beytritt ſeines Hofes zu der Petersburger Allianz und den geheimen Artikeln derſelben Unterhandlung pflegen ließ, ſo ließ er anderer Seits zu Paris die Erklärnng thun: Daß der Tractat von Petersburg, zu deſſen Beytritt Ihro Königl. Pohlniſche Majeſtät eingeladen worden, weiter nichts enthalte, als was die dem Franzöſiſchen Hofe mitgetheilte teutſche Abſchrift mit ſich brächte, ohne daß einiger geheimer oder beſonderer Artikel dem Könige von Pohlen mitgetheilet worden, und wenn dergleichen geheimer oder beſonderer Artikel vorhanden ſey, ſo würde Se. Königl. Majeſtät von Pohlen doch in nichts eingehen, ſo dem Allerchriſtlichſten Könige zuwider ſeyn könne; wie dieſes aus einem Schreiben des Grafen von Brühl, an den Grafen von Looß, vom 18ten Junii 1747. und dem Pro Memoria, ſo letzterer darauf dem Franzöſiſchen Miniſterio übergeben, mit mehrern erhellet (*).

Es hat zwar der Sächſiſche Hof noch von einer Zeit zur andern verſchoben, den Tractat von Petersburg förmlich beyzutreten; es hat aber derſelbe dennoch bey allen Gelegenheiten ſeine Bundes-Genoſſen verſichert, wie er bereit ſey, ſolchen Beytritt, ohne einige Ausnahme, zu bewerkſtelligen, ſo bald ſolches nur ohne eine

(*) S. die Beylagen No. VIII. IX.

eine gar zu augenſcheinliche Gefahr vor ihn geſchehen könte, und man Ihm einen anſtändigen Antheil von denen, gegen den König von Preuſſen, zu erhaltenden Vortheilen ausgemacht hätte.

Solche Geſinnung findet man deutlich ausgedrücket, in' der dem General von Arnim zu ſeiner Schickung nach Rußland den 19ten Februarii 1750. ertheilten Inſtruction (*), und man könte, wann es nöthig wäre, eine groſſe Anzahl von Stellen anführen, da die Sächſiſchen Miniſtri ſich jederzeit auf gleiche Art herausgelaſſen haben.

Nachdem dem Sächſiſche Hof im Jahr 1751. vom neuen zum Beytritt eingeladen worden, ſo gab derſelbe ſeine Bereitwilligkeit durch das in denen Beylagen befindliche Pro Memoria (**) zu erkennen, und ließ den zu Petersburg befindlichen Geſandten von Funck, mit nöthiger Vollmacht verſehen; zu gleicher Zeit aber erforderte derſelbe, daß des Königs von Großbrittannien Majeſtät, als Churfürſt von Braunſchweig-Lüneburg, zuförderſt den geheimen Artikel des Petersburger Tractats beytreten möchten. Da nun Ihro Großbrittanniſche Majeſtät ſich jederzeit geweigert, an dieſen ungerechten Verbindungen einigen Antheil zu nehmen; ſo ſahe der Graf von Brühl ſich genöthiget, ſeiner Neigung ſo lange Einhalt zu thun, bis man das Project einer andern Allianz, ſo man ohne Vorwurf zeigen könte, zu Stande gebracht hätte; wie er ſolche ſeine Geſinnung in einem Schreiben an den von Funck vom 2ten May 1753. deutlich äuſſert.

Ob nun wohl der Wieneriſche und Sächſiſche Hof vor gut gefunden, dieſen Schein der Mäßigung anzunehmen, um nicht ihre Bundes-Genoſſen, welchen die geheime Abſichten der Petersburger Allianz mißfielen, gar zu ſehr vor den Kopf zu ſtoſſen; ſo haben

 ſie

(*) S. Beylage No. X.
(**) S. Beylage No. XI.

ſie doch unter ſich den ihnen ſo ſchmeichelhaften Plan, die Staaten des Königs von Preuſſen zum voraus zu theilen, niemals auſſer Augen gelaſſen, und dabey allezeit den vierten geheimen Artikel des Petersburger Tractats zu Grunde gelegt. Solches erhellet unter andern deutlich aus einem Schreiben des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl, vom 28ten Februarii 1753. (*), worinne derſelbe berichtet:

„was maſſen der Graf von Uhleſeld ihm aufgetra„gen, ſeinem Hofe von neuen vorzuſtellen, daß „man ſich gegen die Abſichten des Königs von Preuſ„ſen nicht genug vorſehen könne, ſonderlich von „Seiten Sachſens, und dahero ſehr nöthig wäre, „die alten Verbindungen zu verſtärken, auf dem „Fuß, wie es im Jahr 1745. von dem Grafen von „Harrach vorgeſchlagen worden, und könte ſolches, „bey Gelegenheit des Beytritts zu dem Petersbur„ger Tractat geſchehen.

Der Graf von Brühl antwortete darauf den 8ten Martii 1753. (**) folgendes:

„Se. Königl. Majeſtät von Pohlen wären nicht „abgeneigt, Sich hiernächſt in gröſtem Geheim, „mit dem Wieneriſchen Hofe über eine etwanige „Hülf-Leiſtung, durch vertraute Declaration, ſo „ſich auf den vierten geheimen Artikel der Peters„burger Allianz zu beziehen hätten, und gegen Zu„geſtehung billiger Bedingungen und Vortheile ein„zuverſtehen. Er füget hinzu: Ich halte da„vor zum voraus, daß dasjenige, ſo Uns durch „die Declaration der Kayſerin-Königin vom „3ten May 1745. verſprochen worden, zum „Grunde geleget werden könne (***).

Um

(*) S. Beylagen No. XII.

(**) S. die Beylage No. XIII.

(***) Dieſe Declaration iſt der oft erwehnte Theilungs-Tractat

Um endlich die wahre Geſinnung und Gedenkungs-Art des Sächſiſchen Hofes, in Anſehung deſſen Beytritts zu der Petersburger Allianz in ein völliges Licht zu ſetzen, ſo darf man nur die eigenen Worte einer Depeche des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl vom 16ten Junii des jetztlaufenden 1756ten Jahres anführen, welche alſo lauten:

„Ew. Excellenz wiſſen die groſſe Schwürigkeiten, „ſo der Rußiſche Hof Uns damals machte, als Wir „im letzten Kriege deſſen bundesmäßige Hülfe erfor„derten, und die Antwort, welche das Rußiſche „Miniſterium Uns damals gab, wie Ew. Excellenz „ſich noch zu entſinnen wiſſen werden, als man „von uns verlangte, der Petersburger Allianz von „1756. beyzutreten, und Wir uns dazu bereit „erklärten, mit der Bedingung, daß man „uns nicht eher einen Auftritt auf dem Schau„Platz thun laſſen mögte, bis man den König „von Preuſſen angegriffen und ſeine Macht „vertheilet hätte, damit Wir bey der Lage „unſerer Länder, nicht Gefahr lieſen zum er„ſten aufgeopfert zu werden.

Die Bundesgenoſſen des Sächſiſchen Hofes ſind deſſen hierunter hegenden Abſicht endlich beygetreten, ohne auf einen förmlichen Beytritt zu der Petersburgiſchen Allianz, weiter zu beſtehen. Solches bezeuget, auſſer vielen andern Beweisthümern, insbeſondere folgende merkwürdige Stelle, welche in einer Depeche des von Funck zu Petersburg, vom 7ten Junii 1753. befindlich iſt. Es berichtet nemlich der von Funck: Es ſey ihm inſinuiret worden, man werde ſeinen Hof ſondiren laſſen, wie derſelbe, im Fall eines Krieges mit Preuſſen, ſich zu benehmen geneigt ſeyn möchte, worauf er alſo fortfähret:

 „Ich

Tractat, indem das dem Wieneriſchen Hofe ausgeſtellete Exemplar vom 3ten May 1745. das Sächſiſche aber vom 18ten May datiret iſt.

„Ich ermangelte nicht, bey dieſer Gelegenheit die „alten, ſo oft von mir vorgebrachten Wahrheiten „in Erinnerung zu bringen, daß unſer bekannte Zu„ſtand uns ſchwerlich vergönnen dürfte, uns in ein „ſo groſſes als gefährliches Spiel zu wagen, und „mit einem übermächtigen Nachbar einzulaſſen, „ehe und bevor dieſer nicht auſſer Stand ge„ſetzet wäre, uns ſonſt auf einmal zu ecraſiren. „Man war ſo billig, dieſer Vorſtellung ſogleich „Platz zu geben, und geſtand ſelbſt: freylich mü„ſten Wir nicht die erſten ſeyn, die ſich auf „den Turnier-Platz wagten, ſondern ſo lange „warten bis der Ritter im Sattel wankte.

Nach vielen angeführten Beweisthümern, kan wohl kein Zweifel übrig bleiben, daß der Sächſiſche Hof, falls derſelbe auch der Allianz von Petersburg nicht beygetreten, dennoch an allen von dem Wieneriſchen Hofe darauf gebaueten gefährlichen Anſchlägen, gleichen Antheil genommen, und daß derſelbe von den Bundesverwandten ſelbſt des förmlichen Beytritts erlaſſen worden, bis ſich eine günſtige Gelegenheit vor ihn ereignete, ohne gar zu groſſe Gefahr, ſeinen Beytritt gleich werkthätig zu vollführen, und die Theilung derer Länder ſeines Nachbarn bewerkſtelligen zu helfen.

In Erwartung dieſes erwünſchten Zeit-Puncts, haben die Oeſterreichiſchen und Sächſiſchen Miniſtri mit vereinigten Kräften und gröſtem Eifer unter der Hand daran gearbeitet, um es dahin zu bringen, daß die in der geheimen Allianz von Petersburg beſtimmte Fälle entſtehen möchten. Man hatte darinnen zum Grund-Satze genommen, daß bey einem zwiſchen Preuſſen und Rußland entſtehenden Kriege, die Kayſerin-Königin berechtiget ſeyn ſolte, ſich des Herzogthums Schleſien wiederum zu bemächtigen. Es kam alſo bloß darauf an, einen ſolchen Krieg zu erregen. Hiezu nun fand man kein bequemeres Mittel, als daß man ein offenbahres Mißverſtändniß zwiſchen

Sr.

Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen und der Rußiſchen Kayſerin Majeſtät zu erwecken, und Hochgedachter Prinzeßin durch unendliche falſche Vorſtellungen und die gröſten Erdichtungen, gegen Se. Königliche Majeſtät einzunehmen ſuchte, zu welchem Ende man Deroſelben allerhand gefährliche Vorhaben, bald gegen Rußland und der Kayſerin Hohe Perſon ſelbſt, bald, aber in Anſehung von Pohlen und Schweden auf eine falſche als unverantwortliche Art aufgebürdet. Daß man hierunter nichts, als die reine Wahrheit anführet, ſolches werden folgende Beyſpiele zeigen.

Aus einem Berichte des Sächſiſchen Geſandten zu Petersburg, Grafen von Vitzthum, vom 18ten April 1747. (*) erhellet:

wie der Wieneriſche Geſandte von Pretlach ſich freuet, durch Eröfnung verſchiedener von ſeinem Hofe erhaltenen geheimen Nachrichten von allerhand nachtheiligen Vornehmungen des Königs von Preuſſen, gegen die Rußiſche Kayſerin, dieſe Prinzeßin dergeſtalt aufgebracht zu haben, daß ihre Feindſchaft auf dem höchſten Grad geſtiegen, und leicht zum Ausbruch gelangen könte; wie auch, daß die beyden Geſandten der Höfe von Wien und Dresden daran gearbeitet, einen Vergleich zwiſchen Frankreich und der Kayſerin-Königin zu ſtiften, damit letztere dem Könige von Preuſſen die Spitze bieten könne.

Der Wienerſche Geſandte zu Berlin, Graf von Bernes, berichtet der Kayſerin-Königin unterm 6ten Julii 1747. die Vorſtellungen, ſo er dem Rußiſchen Geſandten, Grafen von Kayſerling, gethan, und denſelben zu bewegen, daß er die Berichte an ſeinen Hof nachdrücklicher einrichten und die Krieges-Anſtalten des Königs von Preuſſen mehr herausſtreichen möge.

(*) S. Beylage No. XXIIII.

Der Wieneriſche Geſandſchafts-Secretair von Weingarten meldet dem Grafen von Uhlefeld, den 24ten Auguſti 1748. (*) daß er auf Verlangen des damals zu Petersburg ſich aufhaltenden Grafen von Bernes, den Rußiſchen Geſandten zu Berlin bewogen habe, an ſeinen Hof zu ſchreiben: was maſſen der König von Preuſſen neue Krieges-Anſtalten machte, ſo keinen andern Endzweck hätten, als dem Schwediſchen Thron-Folger zur Souverainität zu verhelfen.

Den 12. December 1749. ſchrieb (**) der Oeſterreichiſche Geſandte Graf von Bernes von Petersburg an den Grafen von Puebla zu Berlin:

Er möchte dem Rußiſchen Geſandten Groß zu Berlin ohnvermerkt beybringen laſſen, daß in Schweden wider die Perſon der Rußiſchen Kayſerin etwas vorgienge, woran der Preußiſche Hof ſeinen guten Antheil habe, und wenn der Groß ihm ſolches offenbahrete, ſolte er ihm die Wahrheit ſolcher Entdeckung bekräftigen.

Die Sächſiſche Geſandten haben ſich nicht weniger geſchäftig erwieſen, dergleichen verhaßte Kunſtgriffe geltend zu machen; ja man kan faſt ſagen, daß ſie die Oeſterreichiſche darinnen übertroffen haben.

Die Inſtruction, welche der Sächſiſche Hof im Jahr 1750. dem nach Petersburg gehenden Geſandten, General von Arnim, mit gegeben, enthält unter andern einen Artickel, worin ihm ausdrücklich befohlen wird, das Mißtrauen des Rußiſchen Hofes gegen die Macht von Preuſſen unter der Hand zu unterhalten, und der Rußiſchen Kayſerin ſorgfältige Attention und fortzuſetzende Gegenanſtalten zu billigen und zu loben. (***)

Nie-

(*) Siehe Beylage No. XV.

(**) Siehe die Beylage No. XVI.

(***) Siehe die Beylage No. XVII.

Niemand hat dergleichen Befehle mit gröſſerem Eifer bewerkſtelliget, als der Sächſiſche Geſandte von Funk zu Petersburg.

Dieſer Miniſter hat keine Gelegenheit vorbeygehen laſſen, dem Rußiſchen Hofe glaubend zu machen, als ob der König von Preuſſen auf Curland, Pohlniſch Preuſſen, und der Stadt Danzig Abſichten hätte, als ob die Höfe von Frankreich, Preuſſen und Schweden auf dem Fall einer Erledigung des Pohlniſchen Throns, groſſe Anſchläge gemacht hätten, und unzählig andere dergleichen Erdichtungen, welche Se. Königl. Preußiſche Majeſtät durch das gegen die Republick Pohlen während Dero ganzen Regierung gehaltene freundſchaftliche Betragen, wie nicht weniger dadurch genugſam wiederleget haben, daß Sie ſich niemahls in die einländiſche Angelegenheiten von Pohlen und Curland gemenget, ohngeachtet des Vorgangs anderer Mächte.

Es würde zu weitläuftig fallen, alle dergleichen Inſinuationes, ſo in den Correſpondenzien der Sächſiſchen Miniſtres zerſtreuet ſind, anzuführen, und es wird genug ſeyn, eine beſonders merkwürdige Stelle aus dem Bericht des von Funk, vom 6ten December 1753. in den Beylagen (*) anzuführen.

Der Graf von Brühl hat es niemahls an Stoff dazu fehlen laſſen. Durch ſeine Depechen vom 6ten und 13. Februarii 1754. (**) läßt er dem Rußiſchen Hof, von denen Handlungs- und Münz-Anſtalten, wie auch Krieges-Rüſtungen in Preuſſen Nachricht geben, mit der beygefügten Anmerkung: man könne die Ehrſucht des Königs von Preuſſen, ſeine Abſicht auf das Pohlniſche Preuſſen, und ſein Vorhaben, die Handlung von Danzig zu ruiniren.

In einer Depeche vom 28ten Julii 1754. (***) wird Sr. Königl. Majeſtät eine Abſicht auf Curland beyge-

(*) Siehe die Beylage No. XVIII.

(**) S. die Beylage No. XIX.

(***) S. die Beylage No. XX.

meſſen, weil die Berliniſche Zeitung den Tod des Biron angekündiget, und in einer andern Depeche vom 2ten Auguſt (*) bemühet ſich der Graf von Brühl glaubend zu machen, daß Frankreich und Preuſſen bey der Ottomanniſchen Pforte ſeit langer Zeit daran gearbeitet, einen Krieg gegen Rußland zu erregen, und daß, wenn ihnen ſolches gelinge, der König von Preuſſen ſein Vorhaben auf Curland ausführen werde.

In der Depeche vom 1ten December 1754. (**) benachrichtiget der Graf von Brühl den Rußiſchen Hof, daß der König von Preuſſen, mit den Däniſchen Hof zu einer mit ihm zu ſchlieſſenden Allianz zu bewegen, demſelben ſeine Hülfe angebothen habe, um zum Beſitz des Herzogthums Hollſtein zu gelangen, unter dem Vorwand, daß der Groß-Fürſt von Rußland die Griechiſche Religion angenommen habe, welche in dem teutſchen Reiche nicht erlaubet ſey. Dieſes iſt eine der gröbſten Erfindungen, und man kan ſich deshalb dreiſte auf das Zeugniß des Däniſchen Hofes beruffen.

Der von Funck ſchrieb an den Grafen von Brühl unterm 7ten Julii 1755. daß der Rußiſche Geſandte Groß zu Dreßden ihrer gemeinſamen Sache einen guten Dienſt leiſten würde, wenn er an ſeinen Hof meldete: wasmaſſen der König von Preuſſen einen Canal in Curland gefunden habe, wodurch er alle Geheimniſſe des Rußiſchen Hofes erführe; und man hoffe von ſolcher Nachricht bey der Kayſerin guten Gebrauch zu machen. (***) Der Graf von Brühl antwortete darauf den 23ten Julii (****) daß er den von Groß davon benachrichtiget habe, welcher ſich dem Verlangen gemäß bezeigen würde.

Durch ſo viele Erdichtungen, Verläumdungen und unerlaubte Kunſtgriffe hat man endlich die hohe Geden-

(*) S. die Beylage No. XXI.
(**) S. die Beylage No. XXII.
(***) S. die Beylage No. XXIII.
(****) S. die Beylage No. XXIV.

denkens-Art der Rußiſchen Kayſerin Majeſtät zu hintergehen, und dieſelbe gegen Se. Königliche Majeſtät dergeſtalt einzunehmen gewußt, daß man in denen den 14ten und 15ten May 1753. gehaltenen Verſamlung des Rußiſchen Senats zu einer beſtändigen Staats-Maxime des Rußiſchen Reichs feſtgeſetzet, ſich nicht allein allem fernern Anwachs der Preußiſchen Macht zu widerſetzen, ſondern auch die erſte bequeme Gelegenheit zu ergreifen, um das Haus Brandenburg durch eine überwiegende Macht zu unterdrücken, und in ſeinen vorigen mittelmäßigen Zuſtand wieder zu verſetzen.

Dieſe Entſchlieſſung ward in einem im Monath October 1755. gehaltenen groſſen Staats-Rath erneuert, und ſo gar dahin erweitert: daß man ſich vorgenommen, Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen nicht nur alsdenn ohne weitere Unterſuchung anzugreifen, wenn Selbige einen oder andern von denen Bundesgenoſſen des Rußiſchen Hofes attaquiren ſolten, ſonder auch ſo gar in dem Fall, wenn Dieſelbe von einem der Rußiſchen Alliirten angegriffen würden. (*)

Die Freude, ſo der Graf von Brühl hierüber empfunden, drücket derſelbe in einer Depeche an den von Funk vom 11ten Nov. 1750. auf folgende Weiſe aus:

„Vor die von Ew. Wohlgeb. in Dero neueſten Depeche vom 20ten *praet.* mir detaillirte „fernere vertraute Belehrungen, von dem eigentlichen gemeinnützigen Objecto, und zu „verhoffenden guten und kräftigen Ausſchlage „des dortigen groſſen Conſeils, bin ich denen„ſelben ſehr verbunden. Je gewiſſer es iſt, „daß der gemeinen Sache nichts nöthiger und „vorträglicher, und dem Rußiſch-Kayſerli„chen wahren Intereſſe nichts angenehmer „ſeyn kan, als die ſo groß angewachſene Macht und

(*) S. die Beylagen No. XXV.

„und unzweifelhafte weit ausſehende Abſich-
„ten einer ſo nahe gelegenen Macht, wie
„Preuſſen, durch die wirkſamſte Gegenver-
„wahrungen und im voraus beſtimmte Maas-
„Reguln im Zaume zu halten zu ſuchen; deſto
„mehr Gloire hat ſich der Rußiſchen Kayſe-
„rin Majeſtät von denen deshalb feſt ſtellen-
„den nützlichen Principiis und Vorbereitun-
„gen, von Seiten aller an dem gemeinen Be-
„ſten theilnehmenden Puiſſancen zu verſpre-
„chen.

In der Depeche vom 23ten November 1755. lau-
tet es alſo:

„Das das Reſultat des neuerlichen groſſen Con-
„ſeils ſo erwünſcht ausgefallen ſey, ſolches ha-
„ben Wir in Betracht der dabey vorwalten-
„den gemeinnützigen Abſicht, mit vollkom-
„mener Satisfaction und Beyſtimmung erſe-
„hen, und wird die davon künftig denen al-
„liirten Höfen zu gebenden vertraute Commu-
„nication Dieſelben und auch Uns in den
„Stand ſetzen, in Anſehung derer etwas feſt
„zu ſetzenden näheren Maas-Reguln in fernere
„Explicationes eingehen zu können: Unterdeſ-
„ſen haben Wir bereits ſowohl Ew. Wohl-
„gebohrnen durch den Inhalt meiner verſchie-
„denen vorigen Depechen, als auch dem Herrn
„von Groß, durch Unſere gleichförmige Inſi-
„nuationes, den Stoff zu genugſamer Erläu-
„terung derer diſſeitigen beyfälligen, und der
„gemeinen Sache vorträglichen Geſinnungen
„an die Hand zu geben nicht ermangelt. Die
„einzige Reflexion kan ich hiebey wiederhohlt
„anzuführen nicht entbrechen, daß, gleichwie
„man uns auf der einen Seite nicht verdenken
„kan, wenn Wir in unumgänglicher Betrach-
„tung Unſers ſo ſehr ausgeſetzten Verhältniſſes

mit

„mit einem übermächtigen und unruhigen „Nachbar mit der nöthigen Behutſamkeit zu „Werke gehen müſſen, Wir auf der andern „Seite auch zuförderſt die ſo wohl verdiente „Gegenbezeigungen von Seiten Unſerer na- „türlichen Alliirten zu erwarten haben.

Nachdem die zwiſchen Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen und des Königs von Groß-Brittannien Majeſtät den 16ten Januarii dieſes Jahres geſchloſſene Neutralitäts-Convention den Ungrund derer von dem Grafen von Brühl ausgebreiteten Unwahrheiten dargethan, und deſſen auf nichts als Ungerechtigkeiten gegründetes Staats-Gebäude über den Haufen geworfen; ſo hat derſelbe ſich deſto mehr bemühet, zu verhindern, daß nicht auch zwiſchen Sr. Königl. Majeſtät und der Rußiſchen Kayſerin Majeſtät ein gutes Vernehmen wieder hergeſtellet würde. Er drücket ſeine Geſinnungen hierüber in einer Depeche an den von Funck vom 23ten Junii folgendermaſſen aus:

„Das Vorhaben, den Königl. Preußiſchen „Hof mit dem Rußiſch-Kayſerlichen wieder „zu verſöhnen, wäre allerdings das allercri- „tiſchſte und gefährlichſte Evenement unter „allen ſich bisher ergebenden ſo beträchtlichen „politiſchen Vorfällen und Veränderungen. „Gleichwie aber, theils das vom Rußiſch- „Kayſerlichen Hofe allemahl anerkannte ge- „meinnützige Intereſſe, in Anſehung des Preuſ- „ſiſchen, nebſt allen vorherigen und jetzigen „Umſtänden am allerwenigſten vermuthen „läſſet, daß man dergleiches unnatürlichen und „am Ende höchſtſchädlichen Tentativen und „Rathſchlägen auch nur das geringſte Gehör „geben werde, alſo wird auch der Hof zu „Wien nach ſeinem dermahligen engeſten Ein- „verſtändniß und guten Influenz mit dem „dortigen, vermuthlich ſolchem Vorhaben be-

reits

„reits vorgekommen ſeyn, und ferner ſich kräf„tig widerſetzen.

Nachdem es dem Wieneriſchen Hofe hierinnen vollkommen geglücket, und deſſen neue in dieſem Jahre getroffene Verbindungen, demſelben die ſo längſt erwünſchte Gelegenheit darzubiethen geſchienen, um Schleſien wieder zu erobern, ſo hat gedachter Hof keine Zeit verſäumet, um die dazu nöthige Maas-Reguln zu ergreifen. Es iſt weltbekannt, daß der Ruſſiſche Hof im Monath April groſſe Krieges-Rüſtungen zu Waſſer und zu Lande vorgenommen, ohne daß man einen gegründeten Endzweck davon abſehen mögen, indem der Groß-Brittanniſche Hof, welcher zum Vorwande gebraucht wurde, keine Hülfe damahls verlanget. Gleich darauf ſahe man Böhmen und Mähren mit Truppen überſchwemmet, es wurden Läger angeordnet, Magazine errichtet, und lauter ſolche Anſtalten gemachet, als wenn der Krieg vor der Thüre wäre.

Wenn Se. Königl. Majeſtät dieſe Krieges-Rüſtungen, einem wider Dero Staaten gemachten geheimen Concert, deſſen Ausführung hernach gewiſſer Urſachen wegen auf künftiges Jahr verſchoben worden, zugeſchrieben; ſo iſt ſolches gewiß nicht aus bloſſen Muthmaſſungen oder falſchen Nachrichten geſchehen, ſondern Höchſtdieſelbe haben davon ſolche deutliche Merkmahle gehabt, welche einer Demonſtration ſehr nahe treten, wovon man folgende Proben anführen will.

Der Sächſiſche Legations-Secretaire Praſſe zu Petersburg, ſchreibet an den Grafen von Brühl unterm 12ten April dieſes Jahres folgende Worte:

Es iſt mir hier folgender Auftrag an Ew. Excell. geſchehen: man wolte gern, daß zu Beförderung gewiſſer Abſichten durch verſchiedene Wege nachfolgendes hieher einberichtet werden ſolte: Nemlich es ſchicke der König in Preuſſen von Schleſien aus, unter

ter dem Prätext des Commercii, allerhand Perſonen, und ſogar deguiſirte Officiers und Ingenieurs nach der Ukraine, um daſiges Land aufzunehmen, die Paſſagen zu recognoſciren, auch die Lage und Stärke der Oerter zu unterſuchen, und die dortigen Einwohner zur Revolte zu ermuntern. Man wolte nicht gern, daß dieſe Nachricht von Unſerm Hofe, noch von Ew. Excellenz, auch nicht von dem Envoye Groß, ſondern durch die dritte, vierte, fünfte und ſechſte Hand; hieher gelangen ſolte, damit es nicht ſogleich das Anſehen gewinnen möge, als ob ſolches mit Ew. Excellenz concertiret ſey. Gleicher Auftrag iſt verſchiedenen andern Miniſtris gethan, damit ſolche Nachricht von mehr als einem Ort herein komme. Man hat mich auch gebethen deshalb mit nächſter Poſt an den geheimen Rath von Sack nach Stockholm zu ſchreiben, welches zu thun ich auch nicht ermangeln werde, ohngeachtet ich von allen ſo gar ſehr ausgekünſtelten Intriguen wenig Succeß vermuthe. Man hat mich dabey verſichert, daß die Abſichten hierunter auch zum Beſten Unſers Hofes gerichtet wären, worauf noch dieſe bedenkliche Worte hinzu geſetzet wurden: der König von Preuſſen habe Sachſen einen Coup verſetzet, den es vielleicht funfzig Jahre fühlen werde; Man wolle ihm aber anjetzt einen verſetzen, den er hundert Jahre fühlen ſolle.

Der Graf von Brühl trug nicht das geringſte Bedenken, ſich eines ſolchen Auftrages zu unterziehen, ob er wohl ſelbſt geſtehen muſte, daß dieſer Einfall gar zu ſehr ausgekünſtelt wäre, wie aus einer Depeche vom 2ten Junio erhellet. (*)

Der Secretair Praſſe ſchreibet unterm 2ten May ferner folgendes:

Da ich den bewuſten Miniſter beſuchet, ſo ſagte er mir, er warte mit Verlangen auf die ſuggerirte Nach-

(*) S. Beylage No. XXVI.

Nachrichten, von denen er ſich einen guten Effect verſpreche. Er ließ mir dabey gar deutlich aus ſeinen Aeuſſerungen errathen, daß man ſich hier gar nicht lange beſinnen würde, einen Krieg mit Preuſſen anzufangen, um dieſen Nachbar, der allen und jeden, und auch Rußland, je länger je mehr laſtbar würde, in gewiſſe Schranken zurück zu ſetzen. Ich konte ihm nicht verhalten, wie ſehr ich mit jedermann verwundert ſey, daß da es bishero ſo ſchwer geweſen, hieſige Crone in Bewegung zu ſetzen, es nun auf einmal und zu einer Zeit geſchehe, da eben nicht abzuſehen ſey, welchem Alliirten zum Nutzen und zum Gefallen ein ſolches Armement, oder allenfalls gar mächtige Diverſion unternommen werden könne; Rußland habe ja ſelbſt keinen Krieg zu befürchten, zumahlen von der Seite, wo dieſes Armement hingerichtet zu ſeyn ſchiene, zudem hätte auch der König von Engeland durch ſeinen Tractat mit Preuſſen die angedrohete Invaſion in ſeine teutſche Staaten abgewendet, mithin bedürfe es auch keiner Diverſion von hieſiger Seite. Ich bekam darauf zur Antwort: Die Engagements zwiſchen Engeland und Preuſſen gehen Uns nichts an; Wir gehen Unſern Weg fort, ſo wie es der Sinn und die Diſpoſition Unſers Tractats mit Engelland mit ſich bringet, und da die Kayſerin alles, was dieſen Tractat und deſſen allenfalſige Vollſtreckung anbetrifft, dem groſſen Conſeil übergeben; ſo hat dieſes für gut befunden, ſolche Maas-Reguln zu ergreifen, als die Ehre und das Anſehen dieſer Crone und Unſerer Alliirten und Unſere eigene Sicherheit ihm zu erfordern geſchienen. Er ſagte mir zugleich im engeſten Geheimniß, daß, da jetzo alle wichtige Sachen durch das groſſe Conſeil giengen, und ſelbiges von der Kayſerin ſo zu ſagen illimitirte Vollmacht erhalten habe, alles zu thun, was es bey denen jetzigen Conjuncturen dienlich erachtet, ſo habe

habe Er davon profitiret, um den Bär einmahl zum Tanzen zu bringen, dieſes war ſeine Expreßion; und wenn es zu etwas kommen ſolte, ſo hoffe er auch die Pohlniſchen Sachen, zum Faveur des Chur-Hauſes Sachſen, mit durchzufechten.

Eben dieſer Secretair Praſſe berichtet den 29ten Junii folgendes:

So viel aus der hieſigen Poſition und jetzigen Gedenkens-Art des hieſigen Hofes ſich dermahlen ſchlieſſen laſſen will, dürfte man nicht nur die neuerlichen Verbindungen des Wieneriſchen Hofes mit dem Franzöſiſchen gar ſehr approbiren, und vielleicht gar die zwiſchen dem hieſigen und Wieneriſchen Hofe ſubſiſtirende Verbindlichkeiten dahin extendiren, daß der hieſige Hof dem Römiſch-Kayſerlichen in ſeinen etwa vorhaben könnenden Entrepriſen wider Preuſſen, wovon man hier gar öffentlich ſpricht, zu ſouteniren auf ſich nehme. So viel iſt allemal andem, daß Graf Eſterhaſy hieſelbſt gar viele Mouvements machet, um in ſeiner Negociation, ſie beſtehe nun worinne ſie wolle, zu reußiren, wobey Er das gröſte Geheimniß beobachtet. Was die Contremandirung derer Krieges-Rüſtungen anlanget, ſo habe Ich darüber mit ſehr verſtändigen, einſehenden, und um die hieſige Verfaſſung kundigen Leuten, gar umſtändlich geſprochen, welche mich verſichert, daß zu ſolcher Contre-Ordre, ratione derer Land-Truppen, der Abgang derer Magazins und Fourage, und ratione der Flotten, der Mangel derer Officiers und Matroſen, derer wirklich nicht ſo viel zur Stelle ſeyn ſollen, daß man nur 6. Schiffe damit beſetzen könnte, hauptſächlich aber der Admirals, lediglich die Veranlaſſung gegeben.

Die Nachrichten von Wien ſtimmen mit denen Rußiſchen vollkommen überein. Der Sächſiſche Ge-

ſandte zu Wien, Graf von Flemming, ſchreibet, an den Grafen von Brühl den 12ten Junii folgendes:

Da ich meine Unterredung mit dem Grafen von Kauniß ohnvermerkt auf die Rußiſche Rüſtungen geleitet, ſo erkundigte ich mich nach deren Urſache, und ob zwar dieſer Miniſter ſich nicht deutlich darüber heraus gelaſſen, ſo hat er mir doch nicht wiederſprochen, als ich ihm zu verſtehen gegeben, daß dieſe Krieges-Rüſtungen mehr gegen den König von Preuſſen gerichtet zu ſeyn ſchienen, als um die Verbindungen mit Engelland zu erfüllen. Ich äuſſerte hiebey: daß ich nicht wohl abſehen könnte, wie Rußland ſo zahlreiche Armeen auſſer ſeinen Grenzen würde unterhalten können, wenn die Subſidien von Engelland aufhören ſolten, es müſte alſo die Kayſerin-Königin entſchloſſen ſeyn, ſelbige zu erſetzen, worauf er mir antwortete: man würde das Geld nicht bereuen, wenn man es nur gut angewand wüſte; Dieſes waren ſeine eigene Worte. Und da ich ihm zu bedenken gab, daß, wenn dieſer ſchlaue und ſcharfſichtige König von einem ſolchen Concert des Rußiſchen Hofes mit dem hieſigen etwas merken ſolte, er dieſem augenblicklich auf den Hals fallen würde, ſo verſetzte er darauf: man ſey deshalb unbeſorgt, er würde ſeinen Gegner finden, und man ſey auf alle Fälle bereit.

In einer andern Depeche des Grafen von Flemming vom 14ten Julii lautet es alſo:

Der Graf von Kayſerling hat von dem bewuſten Rußiſchen Miniſter ein Schreiben bekommen, worinne ſo viele Dunkelheit herſchet, daß man Mühe hat einzuſehen, wozu ſich ſein Hof in gegenwärtigen Umſtänden entſchloſſen. Erwehntes Schreiben iſt vom 15ten Junii, und iſt folgenden Inhalts: Er würde nicht ermangelt haben, ihn von dem Zuſammenhange der gegenwärtigen Umſtände zu unterrichten, wenn er nicht durch

das

das groſſe Geheimniß, welches man ſich einander verſprochen hätte, davon abgehalten und genöthiget würde, ſich einer ſo laconiſchen als geheimnißvollen Schreibart zu bedienen; es nähme ihm nicht wunder, wenn Er, Kayſerling, vor ſeinen Augen nichts als einen Chaos ſähe, worinne er nichts unterſcheiden könnte; er könne aber vorjetzo weiter nichts thun, als ihn auf das Sprüchwort, ſapienti ſat, verweiſen, in der Hofnung, daß mit der Zeit ſowohl er ſelbſt, als Kaunitz, würden ihrer Zurückhaltung ein Ende machen können; Der Tractat zwiſchen Engelland und Preuſſen haben eine groſſe Veränderung gemacht, und da die Correſpondenz zwiſchen dieſen beyden Höfen beſtändig fortdaure, ſo möchte er gegen den Herrn von Keith auf guter Huth ſeyn.

Die Depechen des Grafen von Flemming enthalten noch vielmehr dergleichen Nachrichten. Unter andern meldet er, daß der Rußiſche Geſandte zu Wien, Graf von Kayſerling, Befehl erhalten, weder Mühe noch Geld zu ſpahren, um von denen Einkünften des Wieneriſchen Hofes genaue Nachricht einzuziehen; ja er verſichert, daß letzterer Hof wirklich eine Million Gulden nach Petersburg übermacht habe. Eben dieſer Geſandte bezeuget ſehr oft in ſeinen Berichten: wasmaſſen er überzeuget ſey, daß ein geheimes Concert zwiſchen den Höfen von Wien und Petersburg vorhanden ſey, und das letzterer, um den Endzweck ſeiner Kriegesrüſtungen zu verbergen, ſich des Vorwands bedienete, daß man ſich in den Stand ſetzen wolte, die mit der Crone Engelland getroffene Verbindungen zu erfüllen, die wahre Abſicht aber ſey, nach vollendeten Zubereitungen, den König von Preuſſen unvermuthet anzufallen. (*). Dieſe Ueberzeugung leuchtet aus

(*) Siehe No. XXVII.

allen Berichten des Grafen von Flemming hervor, und man hat Urſache ſich hierunter auf einen Miniſter zu verlaſſen, der ſo ſcharfſichtig iſt, als er die beſte Gelegenheit hat, die zuverläßigſten Nachrichten zu bekommen.

Wenn man nun alle dieſe Umſtände zuſammen nimmt, den Allianz-Tractat von Petersburg, durch welchen der Wieneriſche Hof ſich eigenmächtig das Recht ertheilet, Schleſien wieder an ſich zu reiſſen, ſobald als zwiſchen Preuſſen und Rußland ein Krieg entſtehen möchte; die in Rußland feyerlich genommene Entſchlieſſung, den König von Preuſſen bey erſter Gelegenheit anzufallen, er möchte angreiffender oder angegriffener Theil ſeyn; die eifrigen Krieges-Rüſtungen der beyden Kayſerl. Höfe, zu einer Zeit, da weder der eine noch der andere einen Feind zu befürchten hatte, da aber die Umſtände denen Abſichten des Wieneriſchen Hofes auf Schleſien günſtig zu ſeyn ſchienen; das ausdrückliche Geſtändniß derer Rußiſchen Miniſtres, daß dieſe Krieges-Rüſtungen gegen Preuſſen beſtimmet wären; das ſtillſchweigende Geſtändniß des Grafen von Kaunitz; das groſſe Geheimniß, ſo man bey dieſer Sache beobachtet und endlich die ängſtliche Bemühung derer Rußiſchen Miniſtres, das ſelbſt erdichtete Gerüchte auszubreiten, als wenn man Preußiſcher Seits einen Aufſtand in der Ukraine zu erregen ſich bemühete; wenn man, ſage ich, alle dieſe Umſtände zuſammen nimmt, und unter einem Geſichts-Punct betrachtet; ſo entſtehet daraus eine Art von Demonſtration, daß wider Seine Königliche Majeſtät in Preuſſen ein geheimes Concert genommen worden, und man überläßt es dem Urtheil der unpartheyiſchen Welt; ob Se. Königl. Majeſtät, da Sie von dieſen Umſtänden ſchon vorlängſt benachrichtiget geweſen, und hiernächſt von dem wider Sie getroffenen Concert anderweitige zuverläßige Nachricht erhalten, nicht dadurch zu einem billigen Nachdenken bewogen werden müſſen, und ob

Sie alſo nicht Urſach gehabt, bey dem Wieneriſchen Hofe um eine freundſchaftliche Verſicherung und Erklärung, über deſſen Krieges-Rüſtungen, anzuhalten?

Anſtatt dieſes ſo Freundſchafts-volle als offenherzige Betragen nachzuahmen, hat die Kayſerin-Königin vielmehr vor gut gefunden, Se. Königl. Majeſtät in dem gefaßten Argwohn zu beſtärken, da Sie dem von Klinggräff dieſe ſo trockene als dunkele und verfängliche Antwort ertheilet: daß in der ſtarken Criſi, worinn ſich ganz Europa befinde, Ihre Pflicht und die Würde Ihrer Krone erfordere, hinreichende Maas-Reguln, ſo wohl zu Ihrer eigenen, als Ihrer Freunde und Bundesgenoſſen Sicherheit zu ergreifen.

Dieſe, obwohl mit Vorſatz ſo dunkel und zweydeutig abgefaßte Antwort, verräth doch gar zu deutlich die Abſicht des Wieneriſchen Hofes. Die Kayſerin-Königin konte vor ſich ſelbſt nichts zu fürchten haben, zumahl nachdem Sie mit einer deren anſehnlichſten Mächten von Europa in ein Bündniß getreten, und niemand von Ihren Alliirten hatte weder Ihre Hülfe nöthig, noch begehrte dieſelbe; daß alſo die vorgeſchützte Nothwendigkeit derer Krieges-Rüſtungen unbegreiflich zu ſeyn ſcheinet. Allein, wenn man alle obenangeführte Umſtände ſich zurück erinnert, und den Tractat von Petersburg damit vergleichet, vermöge deſſen die Kayſerin-Königin ſich berechtiget hält in allen denen Fällen, da ein Krieg zwiſchen Preuſſen und Ihren Alliirten entſtehen möchte, Schleſien wieder an ſich zu bringen; ſo iſt gar leicht zu errathen, in welcher Abſicht Dieſelbe nöthig erachtet, vor Ihre Alliirte einige Maas-Reguln zu nehmen. Vergeblich würde man einwenden, daß dieſer Tractat bloß auf den Fall eingerichtet ſey, wenn der König von Preuſſen den erſten Angrif thäte. Die vorgenommene Ausbreitung von dem ſelbſt erdichteten Gerüchte, als ob Preußiſcher Seits einen Aufſtand in der Ukraine zu

erwecken ſuchte, zeigt genugſam, worinne der Vorwand des Krieges beſtehen ſollen, und auf was für eine Art man Seine Königliche Majeſtät beſchuldigen wollen, den erſten Angrif gethan zu haben.

So natürlich nun auch dieſer Schluß aus der Antwort der Kayſerin-Königin folget; ſo kan man doch den wahren Endzweck derſelben, noch deutlicher aus den eigenen Worten des erſten Miniſters des Wieneriſchen Hofes beweiſen. Dieſelbe befinden ſich in einer ihrer Wichtigkeit halben, ihrem ganzen Inhalte nach unter denen Beylagen (*) eingerückten Depeche des Grafen von Flemming, vom 28ten Julii, welche das ganze Syſtem des Wieneriſchen Hofes in das helleſte Licht ſetzet. Der Graf von Flemming, nachdem er daſelbſt alle Umſtände der Declaration des von Klingräf dergeſtalt angeführet, wie ſie ihm von dem Grafen von Kauniz erzählet worden, fähret darauf mit folgenden Worten fort:

Dieſer Miniſter ſagte hierauf auch zu mir: als er ſogleich hierauf nach Schönbrunn gefahren, ſo habe er unterwegens über die Antwort nachgedacht, welche er ſeiner Souverainin, dem Herrn von Klinggräf zu ertheilen, anrathen ſölle, und da er geglaubt habe wahrzunehmen, wie der König von Preuſſen zweyerley Objecta im Sinne habe, welche man hier gleich ſehr vermeiden wolle, nemlich zu einigen pourparlers und Erläuterungen zu kommen, welche gleich einen Aufſchub der Maas-Reguln verurſachen könnten, die man doch mit Nachdruck fortzuſetzen für nöthig hielte, und zweytens die Sache noch weiter zu treiben und es zu anderweitigen Anträgen und weſentlichen Verbindungen zu bringen; ſo habe er geurtheilet, die Antwort müſſe von der Beſchaffenheit ſeyn, daß ſie gänzlich die Anfrage

(*) Siehe die Beylage No. XXVIII.

ge des Königs von Preuſſen eludire, und welche, ohnerachtet ſie zu fernerweitigen Erläuterungen keinen Raum mehr lieſſe, doch zu gleicher Zeit geſetzt und höflich wäre, und doch dabey weder eine nachtheilige noch vortheilhafte Auslegung geſtatte. Dieſe Ueberlegung zu folge, ſo habe es ihm hinreichend geſchienen, daß die Kayſerin ſich begnüge ganz ſchlechtweg zu antworten: daß es in der ſtarken allgemeinen Criſi, worinnen ſich ganz Europa befände, Dero Pflicht und die Würde Ihrer Crone erfordere, hinreichende Maas-Reguln, ſowohl zu ihrer eigenen, als ihrer Freunde und Bundesgenoſſen Sicherheit zu ergreifen.

Aus dieſem ſelbſt eigenen Geſtändniß erhellet nunmehro ohne Wiederſpruch, daß die Antwort, welche der Graf von Kaunitz der Kayſerin-Königin in den Mund gegeben, keinen andern Endzweck gehabt, als alle Mittel und Wege zu einer gütlichen Auskunft und Erläuterung zu verſchlieſſen, um indeſſen die Zubereitungen zu Ausführung ſeiner gefährlichen Anſchläge deſto ungehinderter fortzuſetzen, zugleich aber auch Seine Königliche Majeſtät durch eine ſo hochtrabende als unzulängliche Antwort zu einer Entſchlieſſung zu bringen, welche Ihm Gelegenheit geben könte, Höchſtderoſelben den erſten Angrif zur Laſt zu legen.

Ohngeachtet nun Se. Königl. Majeſtät aus mehrerwehnter Antwort die wahre Abſicht des Wieneriſchen Hofes genugſam erkennen müſſen, ſo haben dennoch Höchſtdieſelbe aus eifriger Begierde, den erwünſchten Ruheſtand zu erhalten, noch zu zweyen verſchiedenen mahlen dem Wieneriſchen Hofe Vorſtellung thun laſſen, und weiter nichts verlanget, als die deutliche Verſicherung, daß man Sie nicht angreifen würde; allein auf den zweyten Antrag erfolgte eine Antwort, worinne man Sr. Königl. Majeſtät ſo billigen Forderung dadurch auszuweichen ſuchte, daß man läugnete

te ein geheimes Concert gegen Selbe getroffen zu haben, ohne übrigens die begehrte Verſicherung, welche das weſentlichſte von dem diſſeitigen Verlangen enthielt, ertheilen zu wollen, und da endlich der von Klinggräf zum dritten mahl um eine ſolche Verſicherung anhielt, ſo ward denſelben alle fernere Erläuterung und Antwort gänzlich abgeſchlagen.

Dieſe unüberwindliche Abneigung, eine ſo unverfängliche Verſicherung zu ertheilen, hat endlich die gefährliche Abſichten des Wieneriſchen Hofes auſſer allem Zweifel geſetzt, und Se. Königl. Majeſtät haben Sich nicht länger entbrechen können, das einzige übrige Mittel zu Abwendung der androhenden Gefahr zu ergreifen, indem Sie ſich entſchloſſen, Dero unverſöhnlichem Feinde entgegen zu gehen, und deſſen Unternehmungen zuvor zu kommen.

Die unpartheyiſche Welt mag nunmehro entſcheiden, welcher von beyden vor den angreiffenden Theil zu halten, derjenige, der alle Anſtalten machet und ſich in die Stellung ſetzet, um ſeinem Nachbar den letzten Stoß beyzubringen, oder derjenige, welcher ſolchen ihm zugedachten Stoß zuvor zu kommen, und ſeinem Gegner zuerſt beyzubringen ſuchet.

So wie nun alle die Maas-Reguln, ſo Se. Königl. Maj. gegen den Wieneriſchen Hof genommen, keinen andern Endzweck gehabt, als die Selbſt-Erhaltung, eben ſo hat auch Dero Betragen in Anſehung des Sächſiſchen Hofes keinen andern Grund, als die ohnumgängliche Nothwendigkeit, Sich gegen die gefährlichen Abſichten dieſes Hofes in Sicherheit zu ſetzen.

Es iſt oben genugſam dargethan worden, in wie weit der Sächſiſche Hof an dem groſſen Plan des Wieneriſchen Hofes Antheil genommen, und wie er ſich bey deſſen Ausführung zu verhalten, von je her entſchloſſen geweſen. So bald als die gegenwärtigen Unruhen angiengen, ermangelte der Graf von Brühl nicht,

nicht, der Abrede gemäß, allenthalben den Schein der Neutralität anzunehmen. Indeſſen unterließ er doch nicht unter der Hand in das jüngſthin gegen Sr. Königl. Majeſtät getroffene Concert ſogleich perſönlich einzutreten, und deſſen Ausführung, ſo viel an ihm war, zu befördern. Man kan hiervon keinen ſtärkern Beweis führen, als wenn man ſich auf dasjenige beziehet, was oben ſchon ausführlich dargethan worden, daß nehmlich dieſer Miniſter ſich gebrauchen laſſen, um das Gerücht von dem Aufſtande in der Ukraine, welchen man auf eine ſo unerlaubte Weiſe Sr. Königl. Majeſtät andichten wollen, und welches ohne Zweifel die Urſache des Krieges ſeyn ſolle, auszuſprengen.

Folgender Umſtand wird das Syſtem des Grafen von Brühl, in Anſehung des gegenwärtigen Krieges in ein noch gröſſeres Licht ſetzen. Da der Graf von Flemming in einer ſeiner Depechen die Frage aufgeworfen, ob es dem wahren Intereſſe von Sachſen zuträglicher ſey, daß Schleſien in den Händen des Königs von Preuſſen bleibe, oder der Wieneriſche Hof wiederum zu dem Beſitz dieſes Landes gelangen? ſo antwortet der Graf von Brühl darauf unterm 26ten Julii 1756. folgendes:

Ich will nur dieſe einzige Anmerkung machen, in Anſehung des Zweifels, worinne Sie ſtehen; Ob es uns vortheilhafter ſeyn würde, wenn der König von Preuſſen in dem geruhigen Beſitz von Schleſien bliebe, oder wenn dieſes Land wieder in die Hände des Hauſes Oeſterreich verfiele, ohne daß wir davon einigen Antheil bekämen. Ich will zwar wohl einräumen, daß ein ſo glücklicher Erfolg den Kayſerlichen Hof nicht gutwilliger gegen uns machen würde: allein wenigſtens laufen Wir mit demſelben nicht die Gefahr, welche Uns die traurige Erfahrung von Seiten des Königs von Preuſſen und ſeiner gar zu groſſen Macht, ſowohl vor Sachſen als

in Anſehung von Pohlen zu fürchten gelehret hat. Auch habe ich die Hofnung nicht aufgegeben, daß Wir von denen günſtigen Vorfällen, welche ſich mit der Zeit darbieten mögten, werden profitiren können, zu welchem Wir vornehmlich die Freundſchaft von Rußland zu erhalten, uns beſtens angelegen ſeyn laſſen.

Der Graf von Brühl hat auch keine Zeit vorbey ſtreichen laſſen, um ſein Neutralitäts-Syſtem nach ſolchen Grund-Sätzen einzurichten. Dieſer erſte Miniſter befahl an den Grafen von Flemming unter dem 1ten Julii, und folglich zwey Monathe eher die Königl. Preußiſche Armee ihren Marſch angetreten:

Dem Wieneriſchen Hofe den Antrag dahin zu thun, daß derſelbe gegen den Durchmarſch der Königl. Preußiſchen Armee durch Sachſen die erforderliche Maas-Reguln nehmen, und zu ſolchem Ende die Armee in denen an Sachſen angränzenden Creyſen von Böhmen verſammlen laſſen, und dem Feldmarſchall von Braun den Befehl ertheilen möchte, ſich ins geheim mit den Chur-Sächſiſchen Feldmarſchall Grafen von Rutowsky zu concertiren (*).

Der Graf von Flemming antwortete hierauf den 7ten Julii:

Der Graf Kaunitz habe ihn verſichert, man werde ohne Zeitverluſt die Generals ernennen, welche commandiren ſolten, und alsdenn werde man auch einem den Auftrag thun, ſich mit dem Grafen von Rutowsky, zu concertiren; dieſer Miniſter habe hinzu geſetzet, der Sächſiſche Hof mögte nur keine Unruhe und Verlegenheit blicken laſſen, ſondern eine gute Contenance halten, und indeſſen ſich unter der Hand auf alle Fälle bereit machen, ſo wie er

(*) Siehe die Beylage No. XXIX.

er ſchon mit Vergnügen vernommen, daß des Königs von Pohlen Majeſtät ſchon daran gedacht hätten, indem Sie dem Grafen Rutowsky dieſerhalb ſchon Befehl ertheilet.

Von der Natur dieſes Concert kan man ſich einen Begrif machen aus dem Rath, welchen der Graf von Flemming den Grafen von Brühl in ſeiner Depeche vom 14ten Julii dahin ertheilet:

Daß man denen Preußiſchen Truppen den Durchmarſch verſtatten, hernachmals aber diejenigen Maaß-Reguln ergreiffen mögte, welche am vortheilhaften ſeyn würden.

Vermöge einer Depeche des Grafen von Flemming vom 18ten Auguſti hat ſich die Kayſerin-Königin gegen ihn auf folgende Weiſe heraus gelaſſen:

Sie verlange vor jetzo nichts von dem Könige von Pohlen, indem Sie gar wohl einſähe, in was vor einer mißlichen Stellung er ſich befände, Sie hoffe aber doch, daß er ſich unterdeſſen in eine gute Verfaſſung ſetzen werde, um auf alle Fälle bereit zu ſeyn, und daß in der Folge der Zeit, wenn es zwiſchen Ihr und dem Könige von Preuſſen zum Ausbruch kommen ſolte, Seine Königliche Pohlniſche Majeſtät in dem Nothfall Sich nicht entziehen würden, denen zu ihrer beyderſeitigen Sicherheit nöthigen Maaß-Reguln beyzutreten.

Man darf nur die in dieſer Schrift ausgeführte und erwieſene Umſtände kürtzlich durchgehen, um ſich von dem ganzen Verhalten des Sächſiſchen Hofes gegen Seine Königliche Preußiſche Majeſtät ſeit dem letztern Friedens-Schluß, eine richtige Vorſtellung zu machen, und daraus die Gerechtigkeit derer von Höchſtderoſelben gegen dieſen Hof ergriffenen Maas-Reguln zu beurtheilen.

Der Sächſiſche Hof hat nicht lange nach gedachtem Frieden, ſich vollkommen bereitwillig erzeiget der ungerech-

rechten Petersburger Allianz beyzutreten, ſo bald man ihm nur einem genugſamen Beyſtand und einen anſtändigen Antheil von denen gegen Preuſſen zu machenden Eroberungen verſichert haben würde, und wenn der Beytritt nachhero nicht würklich erfolget, ſo hat erwehnter Hof denen Petersburgiſchen Bundesgenoſſen doch oft genug gerſichert, daß der Beytritt werkthätig erfolgen würde, ſo bald ſie die Macht des Königs von Preuſſen genugſam geſchwächet oder getheilet haben würden.

In ſolcher Abſicht und Hofnung hat der König von Pohlen kein Bedenken getragen, mitten im Frieden, mit dem Wieneriſchen Hofe über die Theilung derer Königlichen Preußiſchen Länder Unterhandlung zu pflegen, unter dem willkührlich angenommenen ungerechten Grund-Satze, daß die Kriege des einen Bundesgenoſſen dem andern ein Recht ertheilten gegen den Feind des Haupt-Krieg-führenden Theils Eroberungen zu machen.

Aus eben ſolcher Abſicht hat der Sächſiſche Hof an allen gegen Se. Königliche Majeſtät geſchmiedeten wiedrigen Anſchlägen Antheil genommen. Die Sächſiſche Miniſtres an den auswärtigen Höfen haben die gröbſten Erdichtungen, die härteſten Verleumdungen und alle verhaßte Mittel einer unächten Staats-Kunſt angewandt, um Sr. Königlichen Majeſtät mit allen Mächten von Europa, ſonderlich aber der Kayſerin von Rußland zu veruneinigen und den Endzweck des Petersburgiſchen Bündniſſes zu befördern.

Da nun die Ausführung dieſes groſſen Plans zu ſeiner Reife gediehen zu ſeyn geſchienen, ſo hat der Graf von Brühl nicht lange angeſtanden durch übernommene Ausbreitung des boshaft erdachten Gerüchts von dem Aufſtand in der Ukraine das ſeinige dazu beyzutragen, und gleich bey dem Anfange des gegenwärtigen Krieges hat ſich aus denen angeführten Umſtänden ein

ein ſolches geheimes Einverſtändniß zwiſchen dem Sächſiſchen und Wieneriſchen Hofe hervorgethan, daß wohl kein vernünftiger Zweifel übrig bleibet, denn daß der wahre Vorſatz geweſen, denen Königl. Preußiſchen Truppen zwar den Durchmarſch durch Sachſen zu verſtatten, hiernächſt aber denen Umſtänden nach ſich entweder mit denen Oeſterreichiſchen Völkern zu vereinigen, oder in denen von Vertheidigung entbloßten Preuſiſchen Landen eine Diverſion zu machen.

Dieſes iſt die wahre Stellung, in der Se. Königl. Majeſtät Sich gegen den Sächſiſchen Hof zu der Zeit befunden, da Sie ſich genöthiget geſehen mit Dero Armee den Marſch nach Böhmen anzutreten. Bey ſolchen Umſtänden haben Höchſtgedachte Seine Königl. Majeſtät das Schickſaal derer Ihnen von der Vorſicht anvertrauten Staaten, ohnmöglich dem genugſam erkannten böſen Willen eines ſo übel geſinneten Nachbarn überlaſſen können; ſondern Höchſtdieſelben haben nothwendig diejenige Maas-Reguln ergreifen müſſen, welche die Klugheit und Dero eigene Sicherheit erfordert, und wozu Sie das Betragen des Sächſiſchen Hofes berechtiget.

Beweiß-Schriften und Urkunden.

No. I.

Eventualer Theilungs-Vergleich vom 18ten May 1745.

Da die Erfahrung gezeiget, wie weit der König von Preuſſen ſeine üble Abſichten, zu Beunruhigung ſeiner Nachbarn, treibet, und da dieſer König eines theils zu wiederhohlten mahlen die Länder Sr. Majeſtät der Königin von Ungarn und Böhmen überfallen und verwüſtet, andern theils aber Se. Königl. Pohlniſche Majeſtät, als Churfürſten von Sachſen, durch verſchiedene Drohungen, Krieges-Zurüſtungen

und

und gewaltſame Durchmärſche beunruhiget, ohne daß man, weder einige Genugthuung vor das vergangene, noch eine zureichende Sicherheit vor das zukünftige erhalten können; ſo iſt in Erwägung gezogen worden, daß dieſer doppelte Endzweck nicht anders erreichet werden könne, als dadurch, daß man dieſen fürchterlichen Nachbar in engere Grenzen einſchränke. Solchemnach haben Se. Majeſtät der König von Pohlen und Churfürſt zu Sachſen, als Bundesgenoſſe und helfender Theil; Ihro Majeſtät die Königin von Ungarn und Böhmen aber, als angegriffener und Krieg führender Theil, Sich durch gegenwärtige geheime Verbindung dahin vereinbahret, alle Ihre gemeinſame Kräfte anzuwenden, um nicht alleine das zwiſchen beyderſeits Majeſtäten den $\frac{6}{15}$ May 1744. getroffene Bündniß, und die zu Folge der den 8ten Jannarii 1745. mit den See-Mächten geſchloſſenen Allianz, genommene Maas-Reguln zu erfüllen, ſondern auch von beyden Seiten die Waffen nicht eher nieder zu legen, bis man auſſer der Eroberung des ganzen Herzogthums Schleſien und der Grafſchaft Glatz, den König von Preuſſen noch mehr eingeſchränket.

Damit man nun über die Theilung der zu machenden Eroberungen, deſtomehr verſtanden ſeyn möge, indem der achte Articul des angeführten Tractats von Warſchau nur überhaupt feſtſetzt, daß Se. Majeſtät der König von Pohlen und Churfürſt zu Sachſen, durch eine Ihnen zu machende Convenienz, an den Vortheilen Antheil haben ſollen; ſo hat man vor nöthig erachtet, alle künftige Fälle zu unterſcheiden, und ſich über einen jeden derſelben zu vereinigen.

Wenn man alſo auſſer dem ganzen Schleſien und der Grafſchaft Glatz, auch noch das Herzogthum Magdeburg, nebſt dem Saal-Crayſe, das Fürſtenthum Croſſen, mit dem dazu gehörigen Züllichowiſchen Crayſe, und die Böhmiſchen Lehn-Stücke, welche der König von Preuſſen in der Laußnitz beſitzet,

nah-

nahmentlich Cottbus, Peitz, Storckow, Beeskow, Sommerfeld, und andere dazu gehörige Oerter und Gegenden erobern ſolte; in ſolchem Fall ſoll ganz Schleſien mit der Grafſchaft Glatz, auſſer Schwiebus, der Königin von Ungarn und Böhmen Majeſt. zufallen, welche dagegen alles übrige, ſo oben genannt worden, mit dem ſonſt zu Schleſien gehörigen Schwiebusiſchen Diſtrickt, Sr. Majeſt. dem Könige von Pohlen und Churfürſten von Sachſen überläßt.

Geſetzt aber, daß man, auſſer der Eroberung von ganz Schleſien und der Grafſchaft Glatz, dem Angreifer weiter nichts, als den Saal-Creyß, das Fürſtenthum Croſſen mit dem Züllichowſchen Creyſe, und oberwehnten Böhmiſchen Lehn-Stücken in der Laußnitz abnehmen könte, ſo ſoll Se. Majeſtät der König von Pohlen und Churfürſt von Sachſen Sich mit letzterwehntem Antheil und dem Diſtrickt von Swiebus begnügen, und der Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät ganz Schleſien mit der Grafſchaft Glatz, auſſer Schwibus, überlaſſen.

In dem Fall aber endlich, daß man wider beſſeres Hoffen und aller angewandten gemeinſamen Mühe ohngeachtet, auſſer Schleſien und Glatz, weiter nichts als das Fürſtenthum Croſſen, Züllichau und die Böhmiſche Lehn-Stücke in der Laußnitz erobern könte; alsdenn ſoll Se. Königl. Majeſtät auſſer gleich erwehntem Fürſtenthume, Creyſe, und Lehn-Stücken den ſonſt zu Schleſien gehörigen Swibusiſchen Diſtrickt haben.

Damit nun Ihro Majeſtät der König von Pohlen und Churfürſt zu Sachſen wenigſtens der letztern Acquiſition verſichert ſeyn möge; So verſpricht Ihro Majeſtät die Königin von Ungarn und Böhmen auf das verbindlichſte, daß Se. Königl. Pohlniſche Majeſtät, in Anſehung dieſer neuen Acquiſitionen, eben diejenige Sicherheit haben ſollen, welche Höchſtdieſelbe Selbſt, in Anſehung Ihrer alten angeerbten Staaten

ten von Schleſien und Glatz, haben würden oder könten, dergeſtalt, daß alles mit gleichen Schritten gehen ſoll, und dieſelbe nicht eher Sich des Beſitzes von ganz Schleſien zu ermächtigen befugt ſeyn ſollen, bis Se. Majeſtät der König von Pohlen Sich gleichfalls in dem Beſitze Ihres Antheils der Eroberungen befinden.

Zu ſolchem Ende ſollen die Sächſiſchen Truppen Sr. Königl. Pohlniſchen Majeſtät ſo lange in dem wiedereroberten Schleſien ſtehen bleiben, bis Dero Antheil wenigſtens nach dem dritten Fall ausgemittelt worden.

Hiernächſt wollen beyde Hohe Theile Sich vor Sich, Ihre Erben und Nachfolger, auf beſtändige Zeiten, alles, ſo dem einen oder andern Theil zugefallen, garantiren, auch ſich bemühen, die Garantie Ihrer Bundesgenoſſen darüber zu erhalten.

Urkundlich haben beyderſeits Königl. Majeſtäten eine Jede ein Exemplar gleiches Inhalts von dieſer geheimen Acte eigenhändig unterſchrieben, und Dero Königl. Siegel beydrucken laſſen. So geſchehen zu Leipzig den 18. May 1745.

Auguſtus Rex.

(L. S.)

No. II.

Vierter geheimer ſeparater Artickul.

Von der den 22ten May 1746. zwiſchen der Kayſerin von Rußland Majeſtät und der Kayſerin-Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät geſchloſſenen Allianz.

Anſonſten erklären Se. Kayſerl. Königl. Ungariſch- und Böhmiſche Majeſtät, daß der zwiſchen Ihro und des Königs von Preuſſen Majeſtät den 25ten December 1745. zu Dreßden geſchloſſene Friede, von Allerhöchſtderoſelben mit Aufmerkſamkeit, Sorgfalt, auch

beſten

beſten Trauen und Glauben würde beobachtet, mithin zum erſten von der Verzicht auf die Rechte, ſo Ihro vorhin auf den übertragenen Antheil des Herzogthums Schleſien, dann auf die Grafſchaft Glatz zugeſtanden, nicht abgegangen werden. Gleichwie aber in dem Fall, da gegen alle Hofnung und dem gemeinſamen Wunſch, zum erſten, von ſothanem Frieden, des Königs von Preuſſen Majeſtät abgehen ſolten, es ſey gleich, daß Ihro Kayſerl. Königl. Ungariſch- und Böhmiſche Majeſtät, oder Dero Erben und Nachkommen, feindlich begegnet, oder Ihro Majeſtät die Kayſerin von allen Reußen, oder auch die *Republique* Pohlen feindlich angegriffen würden; in ein- oder anderem Fall, folglich anwiederum das Recht, ſo der Kayſerin Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät, auf den durch vorbeſagten Frieden überlaſſenen Theil des Herzogthums Schleſien, dann die Grafſchaft Glatz gehabt, mithin auch in denen vorhergehenden zweyten und dritten Articuln erneuerten Garantie, abſeiten Sr. Majeſtät der Kayſerin von allen Reuſſen, neuer Dingen ſtatt zu finden, und ihre gänzliche Würckung zu erlangen hätte; Alſo ſeynd beyde höchſt contrahirende Theile ausdrücklich und von nun an für ſothane Zeit dahin einig worden, daß in ſolch unverhoftem Fall, ehender aber nicht, eben erwehnte Garantie ungeſäumt würde geleiſtet und vollſtändig erfüllet werden, mit der beygefügten bündigſten Zuſage, daß ſie zur Abwendung der gemeinſamen Gefahr eines ſolchen feindlichen Angriffes unausſetzlich ſich im Vertrauen mit einander berathen, Ihren an auswärtigen Höfen befindlichen Miniſtris die nemliche vertrauliche reciproque Einverſtändniß gemeſſen einbinden, was ein oder anderer Theil von feindlichen Abſichten, Anſchlägen oder Vorhaben nur immer entdecken wird, einander getreulich mittheilen, und endlichen in denen angränzenden oder

Näher-Ländern, nemlich der Römiſchen Kayſerin Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät, in Böhmen, Mähren und nahe gelegenen Ungariſchen Comitaten, Se. Majeſtät die Kayſerin von allen Reuſſen in Liefland, Ehſtland und andern angränzenden Landen, wenigſtens dreyſig Tauſend Mann, das iſt, Zwanzig Tauſend Mann Infanterie und Zehen Tauſend Mann Cavallerie, dergeſtalt bereit halten würden, damit ſogleich, als ſich der Fall eines feindlichen Preußiſchen Angriffs, es ſey gegen den einen oder andern Theil, ereignet, längſtens innerhalb zweyen oder äuſſerſtens dreyen Monaten, vom Tage des erfolgenden freundſchaftlichen Anſuchens gerechnet, beſagte Dreyßig Tauſend Mann dem andern zur Hülfe kommen mögen und ſollen.

Wie zumahlen aber leicht vorzuſehen iſt, daß Sechzig Tauſend Mann nicht zureichend ſeyn werden, um den feindlichen Anfall abzuhalten, die durch den Dreßdner Frieden übertragene Länder wieder zu erobern und den gemeinſamen Ruheſtand mehrers für das künftige zu verſichern, als haben ſich noch weiter beyde contrahirende Theile dahin gegen einander anheiſchig gemacht, daß hiezu in dem ſich ergebendem Fall nicht allein Dreißig Tauſend Mann, ſondern das Duplum, und zwar Sechzig Tauſend Mann, nemlich Vierzig Tauſend Mann Infanterie und Zwanzig Tauſend Mann Cavallerie, von jedem contrahirenden Theile angewendet werden ſollen, und zwar je eher je beſſer, indem beyde Allerhöchſte Kayſerliche Majeſtäten Sich dahin gegen einander verbinden, daß eben erwehnte Anzahl derer Sechzig Tauſend Mann von jedem Theil ſo geſchwind werde und ſolle zuſammen gebracht werden, als es nur immer die Diſtance derer zum wenigſten entferneten Länder, woher die Mannſchaft genommen werden kan, zugeben wird. Es ſollen dieſe in der Abſicht zu beſtimmende Truppen, abſeiten Ihro Kayſerlichen Majeſtät von allen Reußen, ſowohl zu Lan-

de als Waſſer, nach Befinden der Gelegenheit, die alsdenn dazu am bequemſten ſeyn wird, abſeiten Jhro Römiſch-Kayſer- und Königlichen Majeſtät aber, nur zu Lande employiret werden, dergeſtalten, damit ſelbige anfangs, nach beyderſeitiger Convenienz, aus ihren eigenen Diſtricten in gedachten Königs von Preuſſen Majeſtät Landen, nach vorhergegangener Concertirung, zugleich eine Diverſion, und hernach wenns möglich, ſich vereinigen, und gemeinſchaftliche Operationes ausführen möchten. Bevorab aber eine ſolche Vereinigung erfolget, ſoll, beym Anfange der vorzunehmenden Diverſion, bey beyderſeitigen Armées, ſowohl zu Berathſchlagung und Concertirung, wie die Operationes zuſammen auszuführen ſeyn, als auch zu Gebung nöthiger Nachrichten, eine von beyderſeits Höchſten Contrahenten dazu exprès verordnete Generals-Perſon zugegen ſeyn, und von denen auszuführenden Operationen augenſcheinlich Zeugen abgeben. Und da Jhro Kayſerliche Majeſtät von allen Reußen bey ſothaner neuen, und innigſt wohlgemeinten Verbindung, und in Betracht der Allerhöchſtderoſelben Seits zum Beſten Jhro Römiſch-Kayſer- und Königlichen Majeſtät (wenn Sie attaquiret werden ſolte) zu leiſtenden ſo mächtigen Hülfe, und Jhrem Feinde zu machenden Diverſion, nicht die geringſte Intention hegen, bey ſolcher Gelegenheit etwa einige neue Conquetten zu machen, und ſelbige ſich zuzueignen; Dergleichen auch in Hinſicht deſſen, wie oben erwehnt, da Jhro Kayſerliche Majeſtät von allen Reußen beſagte Sechzig Tauſend Mann nicht nur zu Lande, ſondern auch zu Waſſer zu employiren geruhen; Zu Ausrüſtung einer ſolchen Flotille aber überflüßige und anſehnliche Unkoſten erfordert werden, welches nach dem daraus zu erwartenden Nutzen, da man dem Feinde mehr Schaden zu Waſſer als zu Lande zufügen, und deſſen Macht zertheilen kan, für eine die Sechzig Tauſend Mann weit überſteigende Armee gehalten wer-

den muß, ſo verbinden Sich Ihro Römiſch-Kayſer-auch Königl. Ungariſch-und Böhmiſche Majeſtät, daß Sie, um hinwiderum Dero Dankbarkeit deſto überzeugender an den Tag zu legen, binnen einem Jahr, von der Zeit an zu rechnen, da Schleſien und Glatz völlig wieder in Dero Gewalt ſeyn wird, zwey Millionen Rheiniſche Gulden Sr. Kayſerl. Majeſtät von allen Reußen auszahlen laſſen wollen, und zwar ohn befugt zu ſeyn, davon etwas, von wegen deſſen, was aus des Feindes Land bezogen worden ſeyn dürfte, abzuziehen.

Gegenwärtiger Vierter Geheimer Separat-Articul ſoll gleichfalls von ſelbiger Kraft und Würckung ſeyn, als ob er dem Haupt-Defenſiv-Tractat von Wort zu Wort einverleibet wäre, wie denn ſelbiger mit ſothanem Tractat zu gleicher Zeit ratificiret werden ſoll. Urkund deſſen haben obgedachte Miniſtri ſolchen eigenhändig unterſchrieben, und mit ihrem beygedruckten Inſiegeln beſtätiget. So geſchehen St. Petersburg den 2 ten May im Jahr 1746.

(L. S.) Alexy Graf von Beſtuſchef Rumin

(L. S.) Johann Franz von Pretlack.

Nicol. Sebaſt. Edler von Hohenholtz.

(L. S.)

No. III.

Ueberſetzung der Reſolution und Inſtruction vor den Grafen von Vitzthum und den von Petzold zu St. Petersburg d. d. Dreßden den 23ten May 1747.

Nachdem Sr Königl. Majeſtät von dem Inhalt der letztern Berichte vom 18. 19. und 23. April, ſo Dero Geheimer Rath und Bevollmächtigter Miniſter

am

am Rußiſch-Kayſerl. Hofe, Graf von Vitzthum, wie auch Dero Reſident an eben demſelben Hofe, der Geheime Rath von Petzold abgeſtattet, unumſtändlicher Vortrag geſchehen, und Höchſtdieſelbe vornehmlich die Sache, von Dero von beyden Kayſerl. Höfen eifrig nachgeſuchten Beytritt, zu dem zwiſchen gedachten beyden Kayſerl. Höfen den 22ten May 1746. geſchloſſenen Defenſiv-Tractat, und deſſen beſonderen und geheimen Artikuln in reiffe Erwägung gezogen; ſo haben Höchſtgedachte Seine Königl. Majeſtät gut gefunden, Dero obgedachte beyde Geſandten mit folgender Inſtruction zu verſehen, welche ihnen in dieſer ſo wichtigen Angelegenheit zur Richtſchnur dienen ſoll:

1.

Da der Rußiſche Groß-Canzler Ihnen zu vernehmen gegeben, auch hier, durch ſeinen Bruder, den Ober-Marſchall, äuſſern laſſen, daß beyde Kayſerl. Höfe gerne ſehen würden, daß die Sache des Beytritts Sr. Königl. Majeſt. vorzüglich zu St. Petersburg behandelt und beſchloſſen werde, als an dem Ort, wo der Allianz-Tractat ſelbſt geſchloſſen; So haben Se. Königl. Majeſt. um demſelben hierunter zu Gefallen zu leben, den Grafen von Vitzthum und den von Petzold mit beygehender Vollmacht verſehen wollen.

2.

Sie müſſen dieſe Bereitwilligkeit des Königs bey dem Groß-Canzler und dem Geſandten Pretlack beſtens geltend machen, als einen deutlichen Beweis von Sr. Majeſtät aufrichtigen und vorzüglichen Zuneigung vor beyde Kayſerinnen, indem dieſelbe alle andere Betrachtungen, ſo ſie bewegen könten, in einer ſo wichtigen Sache behutſamer zu Werke zu gehen, bey Seite ſetzen.

3.

Da der Reſident Petzold am beſten weiß, was vor zweyen Jahren zwiſchen beyden Höfen vorgefallen, als der König ſich genöthiget gefunden, den Beyſtand von Rußland gegen den König von Preuſſen nachzuſuchen,

vermöge des erneuerten Defenſiv-Bündniſſes, und da er, der Reſident, ein Augen-Zeuge von der Gleichgültigkeit, Langſamkeit, und Unzulänglichkeit geweſen, mit welcher der Rußiſche Hof auf die wiederholte Hülfs-Erheiſchung geantwortet, welchem Betragen Sachſen vornemlich ſein letztes Unglück zuzuſchreiben hat; ſo wird er wohl thun, ſolches dem Groß-Canzler in Rück-Erinnerung zu bringen, nicht ſo wohl, um ihm Vorwürfe zu machen, ſondern vielmehr auf dem Fus von vertraulichen Gedanken, und um Ihn zu überzeugen, daß es eine ſehr großmüthige Entſchlieſſung des Königs iſt, da er dem Verlangen der beyden Kayſerl. Höfe mit ſolcher Bereitwilligkeit entgegen gehet, und daß nach dem letztern Vorgange mit Rußland, nichts als das groſſe Vertrauen auf ihn den Groß-Canzler und deſſen gegenwärtiges Anſehen, Se. Königl. Majeſtät ſobald zu dieſem Beytritt bewegen können, in der Hofnung, daß ſelbiger das Vergangene verbeſſern und von weitem ſo gute Maas-Regeln nehmen werde, damit man Sr. Königl. Majeſtät in einem künftigen Noth-Fall nicht allein zu rechter Zeit zureichende Hülfe leiſte, ſondern daß auch Ihro Majeſtat in dem Falle eines reciproquen Beyſtandes gleichfalls Dero Rechnung, Schadloshaltung und wahren Vortheil finde.

4.

Was den Haupt-Tractat anbetrift; ſo iſt der König vollkommen geneigt, demſelbigen ohne einige Einſchränkung beyzutreten, auſſer in Anſehung der Anzahl der Hülfs-Völker, und Sr. Königl. Majeſtät Geſandte müſſen darauf beſtehen, daß Deroſelben in der Beytritts-Acte doppelt ſo viel verſprochen werde, als dieſelbe Dero Orts zu ſtellen übernehmen, um ſo mehr, da der Wieneriſche Hof in allen Fällen dem Könige ein reciproques Hülffs-Corps von Sechs und zwölff Tauſend Mann zuſendet, und auf eigene Koſten unterhält.

Wenn

5.

Wenn der Graf von Vitzthum und der von Petzold mit denen Miniſtris beyder Höfe hierüber einig ſind; ſo ſollen ſie auch über den Beytritt des Königs zu den ſechs Neben-Artikeln, wovon fünffe geheim ſind, und welche vielmehr Ueberlegung und Einrichtung nach Seiner Königlichen Majeſtät Convenienz erfordern, tractiren.

6.

Da aber Ihro Majeſtät nichts deſto weniger aus eifriger Neigung vor das gemeinſame Beſte nicht abgeneigt ſind, dazu ſo viel möglich und nach dem Maaſſe Dero Kräfte beyzutreten, ſo müſſen die Bevollmächtigte Geſandten ſich darüber viel ſorgfältiger mit denen Miniſtris beyder Höfe berathen, damit ihre Forderungen, und die Königliche Einwilligung zu jedem Artikel mit Sr. Königl. Majeſtät Intereſſe übereinſtimme.

7.

Da unter denen Artikeln einige Verbindungen ſich befinden, welche die beyde Kayſerl. Höfe allein angehen, ſo müſſen ſie ſich bemühen, daß der König davon diſpenſiret, oder ſelbige vor Se. Königliche Majeſtät gemäßiget, wie auch daß alle künftige Kriege in Italien davon ausgeſchloſſen werden, wie ſchon in dem Tractat mit dem Wieneriſchen Hofe geſchehen.

8.

Da der Erſte und vierte geheime Articul die beſchwehrlichſten ſind, wenn der König denenſelben in Ihren völligen Umfange beytreten ſoll; ſo werden beyde Kayſerl. Höfe auch billig finden müſſen, wenn Seine Königl. Majeſtät auſſer einer mehreren Proportion in denen Verbindungen, auch gegenſeitige Vortheile vor Sich verlangen.

9.

In Anſehung, des erſten geheimen Artikels, ſo die Garantie der Beſitzungen des Groß-Fürſten als Her-

zogs von Hollſtein-Schleswig und ſeines Herzoglichen Hauſes betrift; ſo werden der Kayſerin von allen Reuſſen Majeſtät zu erwägen geruhen, daß der König ein beſonderes Menagement gegen den Däniſchen Hof beobachten muß, ſowohl wegen der Verwandſchaft als des eventualen Succeßions-Rechts, und werden alſo dieſelbe ſowohl, als die Kayſerin Königin und der Kayſer ſelbſt, dem Könige und deſſen Nachkommenſchaft hinwiederum die Garantie der künftigen Erb-Folge auf den Thron von Dännemark nicht verweigern.

10.

Anlangend endlich den vierten geheimen Articul, ſo die eventuale und ſtärkere Maaß-Reguln gegen einen neuen ſchleunigen Ueberfall von Seiten des Königs von Preuſſen betrifft, ſo erkennet der König darinn die weiſe Vorſicht der beyden Kayſerinnen, daß Dieſelbe daran gedacht, Sich zum voraus zu vereinigen und beyzuſtehen, wenn wider beſſeres Hoffen und ohngeachtet von Denenſelben die Tractaten heilig beobachtet würden, der König von Preuſſen ſich dennoch beygehen ließe, des einen oder andern Theils Staaten anzugreifen. Der König iſt auch vollkommen geneigt, eben dieſen Maas-Reguln beyzutreten, da aber Se. Königliche Majeſtät der Rache eines ſo furchtbaren und unruhigen Nachbarn am meiſten ausgeſetzet ſind, wie Sie davon jüngſthin die traurige Erfahrung gehabt, ſo werden beyderſeits Kayſerl. Majeſtäten nicht unbillig finden, daß, ehe der König ein ſolches neues eventuales und weit ausſehendes Verbündniß eingehet, Derſelbe vorher beſſere Vorſicht gebrauche, ſowol wegen ſeiner Sicherheit und allſeitigen Vertheidigung, als auch um nach dem Maaße ſeines Beytrages und des glücklichen Erfolgs gegen ſol-

ſolchen Angreiffer ſchadlos gehalten und belohnet zu werden.

11.

Zu ſolchem Ende ſollen die Königl. Geſandte bey beyderſeitigen Kayſerl. Miniſtris die Anfrage, und hiernächſt den Antrag thun: 1) Wie viel Hülfs-Völker von dem Könige auf ſolchem Fall verlanget werden, und wie viel man Ihm dagegen anbietet? 2) daß die von dem Könige anverlangte Anzahl von Hülfs-Truppen nicht auſſer dem Verhältniß von deſſen Kriegs-Macht ſey; 3) daß beyde Kayſerinnen ſich verbinden, eine jede wenigſtens ein ſolches Corps von Truppen auf den Gränzen von Preuſſen und in Böhmen, in marſchfertigem Stande zu halten, und Sr. Königl. Majeſtät zu Hülfe zu kommen; 5) daß Sie verſprechen, dem Könige an den Gefangenen, an der Beute und Eroberungen, ſo ſie entweder insgeſamt, oder beſonders, über den gemeinſamen Feind machen werden, theil nehmen zu laſſen.

12.

Was den letzten Punct, und insbeſondere die Theilung der Eroberungen anlanget; ſo ſollen die Königl. Geſandten von dem Rußiſchen Miniſtrio die Vorſchläge Ihrer Kayſerin erwarten; in Anſehung der Kayſerin Königin aber, ſich dahin erklären: daß auf allem Fall, wenn dieſe Prinzeßin von dem Könige von neuem angegriffen würde, und darauf nicht allein Schleſien und Glatz wieder eroberte, ſondern auch den Angreifer in engere Grenzen einſchränkte, ſo wolte der König von Pohlen, Churfürſt zu Sachſen, Sich an den Theilungs-Vergleich halten, ſo mit der Kayſerin Königin zu Leipzig den 18ten May 1745. geſchloſſen worden; Doch ausgenommen die dritte Stuffe der darinne beſtimmten Theilung, womit Se. Majeſtät nicht

zufrieden ſeyn könten, immaſſen auf dem Fall, daß die Kayſerin-Königin, auſſer Schleſien und Glaz, weiter nichts als Croſſen, Züllichau und des Königs von Preuſſen Böhmiſche Lehn-Stücke in der Laußnitz, erobern könte, man dem Könige zum voraus einen anſehnlichern Antheil an denen Eroberungen, als dieſes Fürſtenthum, Creyß- und Lehn-Stücke zugeſtehen müſte; Worüber Ihro Majeſtät den Antrag des Wieneriſchen Hofes erwarten, und bey demſelben durch den Grafen von Looß darüber negotiiren laſſen wollen, und es verlangen Dieſelbe nur, daß der Rußiſche Hof ſich dahin anwende, Dero einen beſſern Antheil bey der Kayſerin-Königin auszuwürken, und daß ſolcher Hof hiernächſt die Garantie von dergleichen Acquiſitionen übernehme.

13.

Alles dieſes ſollen der Graf von Vitzthum und der von Petzold bloß ad referendum nehmen, und nichts eher ſchlieſſen, bis ſie auf ihren weitern Bericht endlich beſchieden worden.

14.

Das übrige wird Ihrer Einſicht, Geſchicklichkeit und Dienſt-Eyfer überlaſſen, und Seine Königliche Majeſtät verſichern Sie Ihrer Hohen Gnade, wenn ſie ſich angelegen ſeyn laſſen werden, dieſer Inſtruction mit allem möglichen Exactitude nachzukommen. Dreßden den 23ten May 1747.

Auguſtus Rex.

(L. S.)

C. de Brühl.

de Walther.

No.

No. IV.

Pro Memoria, ſo die Sächſiſchen Geſandten zu Petersburg übergeben, den 25ten Sept. 1747.

In derjenigen Conferenz, welche mit uns Endes Unterſchriebenen am 18ten dieſes alhier veranſtaltet worden, haben Wir zwar nach vorher gebührend überreichter Vollmacht bereits alle die Erklärungen und Propoſitiones, unter welchen Se. Königl. Majeſtät von Pohlen, Unſer Allergnädigſter Herr, als Churfürſt zu Sachſen, dem zwiſchen beyden Kayſerlichen Höfen am 22ten May 1746. zu Petersburg glücklich erneuerten und darauf ratificirten Defenſiv-Allianz-Tractat nebſt deſſen ſeparaten und geheimen Articuln beyzutreten bereit ſeyn, nach Maßgebung der Uns darüber ertheilten Ordres und Inſtructionen ausführlich vorzutragen die Ehre gehabt.

Nachdem man aber zu deren beſſerer und deutlicherer Wiedererinnerung von Seiten Ihro Excellenzien, der beyderſeits Kayſerlichen Herren Gevollmächtigten Miniſtres darüber einen ſchriftlichen Aufſatz verlanget: So haben Wir nicht ermangeln wollen in nachfolgenden kurzen Recapitulationen zu wiederholen.

Zum erſten, daß Se. Königl. Majeſt. in Pohlen die Communication gedachten Tractats nebſt denſelbigen beygefügten fünf geheimen, und einem ſeparaten Articul, und daß beyderſeits Kayſerl. Höfe, Höchſtdieſelbe zu der darinne ihnen zum voraus behaltenen Acceßion, nachher ſo freundſchaftlich einladen laſſen, eben ſo danknehmig als willfährig erkennen; daß Sich aber auch Se. Königl. Majeſtät dabey verſprechen, daß, da Höchſtdieſelbe aus ſo vielen bekannten wichtigen Conſiderationen nicht wenig Urſache hätten, bey den dermaligen weit ausſehenden Welt-Läuften alle weitere neue Engagements annoch auszuſetzen, beyderſeits Höchſte Contrahenten ſothane Dero Willfährigkeit

keit hinwieder vor ein neues Merkmahl Dero vor Dieſelben habenden vollkommenſten Vertrauens und aufrichtigen Freundſchaft aufnehmen, und mithin ſich um ſo viel mehr werden geneigt finden laſſen, mehrerwehnte Acceßion auf eine ſolche Art zu reguliren, damit Se. Königl. Majeſtät, bey ſich ereignendem Fall nicht nur unverzüglich und hinlänglich ſecundiret werden, ſondern Sich auch ſodenn vor Dero reciproque werkthätige Concurrenz, eines billigen Dedommagements und reeller Vortheile zu erfreuen haben möge.

In Folge dieſer zuverſichtlichen Hofnung ſind Se. Königl. Majeſtät zum andern, was den Haupt-Tractat ſelbſt betrift, willig und bereit, ſelbigem pure und bloß mit der einzigen Reſtriction beyzutreten, daß vor das von Höchſtdenenſelben als Churfürſten von Sachſen, auf die ordinairen Fälle zu gebende Hülfs-Quantum, von beyderſeits Höchſten Contrahenten nach dem Exempel der darüber mit dem Römiſch-Kayſerl. Hofe ſchon vorhin habenden Vergleiche und Bedingungen das Duplum ſtipuliret werde. Wie hoch aber das Chur-Sächſiſche Quantum ſelbſt der Zahl nach, geſetzet werden ſolle? Darüber haben wir Befehl von beyderſeits Höchſten Contrahenten den erſten Vorſchlag zu erwarten. Indeſſen glauben wir, daß, weil die Hülfe, ſo man ſich bey denen ordinairen Fällen, auf welche der Haupt-Tractat gerichtet iſt, reciproce zu leiſten hat, bereits durch die beſondere Tractaten, worinnen Se. Königl. Majeſtät mit beyderſeits Kayſerl. Höfen glücklicher Weiſe ſtehet, beſtimmet iſt, man es auch in dieſer Acceßion dabey werde bewenden laſſen, und ſolche bloß eine Confirmation der vorigen Vergleiche hinzu thun wollen.

Gleichwie es hingegen zum dritten eine gantz andere Beſchaffenheit mit den obgedachten ſeparaten und geheimen Articuln hat, und unter letzten vornehmlich der erſte und vierte eine mehrere Reflexion erfordern; Alſo iſt uns, was jenen, welcher von der Garantie

der

der in Teutſchland gelegenen gegenwärtigen Poſſeßionen Sr. Kayſerl. Hoheit des Groß-Fürſten, als Herzogs von Schleßwig-Hollſtein und dieſes Herzogl. Hauſes handelt, aufgegeben, die groſſen Menagements, ſo Se. Königl. Majeſt. vor den Däniſchen Hof, in Anſehung Dero Bluts-Verwandſchaft und daſelbſt habenden eventuellen Succeßions-Recht beobachten müſſen, auf das triftigſte vorzuſtellen und aus diſem Grunde darauf anzutragen, daß zu einer Gegenwillfährigkeit vor die von Sr. Königl. Majeſtät obangezogener maſſen mit zu übernehmenden Garantie Höchſtdenenſelben ſolche hinwieder von beyderſeits Höchſten Contrahenten, nicht minder als des Römiſchen Kayſers Majeſtät, über nur beſchriebenes dem Churfürſtlichen Hauſe von Sachſen notoriſcher Weiſe zukommendes eventuelles Succeßions-Recht geleiſtet, und dieſes inmittelſt erkannt werden möge.

Was ſodenn zum vierten, den vierten geheimen Articul anlanget; So geben Se. Königl. Majeſtät der weiſen Vorſicht, womit beyderſeits Höfe auf dem Fall, wenn Se. Majeſtät der König von Preuſſen aller genauen Beobachtung der zuletzt mit ſelbigen eingegangenen Friedens-Verträge ohngeachtet, eines oder des andern Lande aufs neue feindlich überzöge, zum voraus die alsdenn zu nehmende Meſures auf eine ſo kräftige und nachdrückliche Art feſtſetzen, den vollkommenſten Beyfall, und ſind daher bereit auch zu ſelbigen an und vor ſich zu concurriren. Allein da von Seiten Höchſtderoſelben noch weit mehr als von Seiten nur gedachter beyder Kayſerlichen Höfe hiebey zu bedenken und zu erwägen vorfällt, und dahin hauptſächlich gehöret, daß nach davon zuletzt gemachter trauriger Erfahrung der König von Preuſſen eine damahls an der Römiſchen Kayſerin und Königin von Ungarn und Böhmen Majeſt. gethane ſchuldige Hülfs-Leiſtung zum Prätext einer ordentlichen Kriegs-Declaration gegen Sachſen genommen, ferner, daß ſich die

die Chur-Sächſiſche Lande ihrer Lage nach deſſelben Reſſentiment allemahl am meiſten und erſten exponiret befinden, daß ſodann bey nicht erfolgender augenblicklicher Hülfe ſolche durch eigene alleinige Macht gegen dergleichen jählinge Anfälle, als man den König von Preuſſen bisher ausüben ſehen, zu decken und zu ſchützen nicht möglich ſeyn und daß endlich, wenn man nicht vor allen Dingen deren Sicherheit und Conſervation vor Augen behalte, der Ruin von ſelbigen vor die höchſte beyde Contrahenten ſelbſt zugleich den größten Nachtheil mit ſich führe; So haben Se. Königl. Majeſtät das zuverſichtliche Vertrauen, daß beyderſeits Kayſerliche Höfe aus den angeführten Conſiderationen die Billigkeit und ſelbſt Nothwendigkeit der Bedingungen und Modificationen, ſo Wir in Dero Nahmen angezogenen Articuls halber anzutragen haben, erkennen, und mithin ſolche zu accordiren nicht entfernet ſeyn werden.

Es beſtehen aber ſelbige in folgenden. Erſtlich daß die Anzahl Trouppen, ſo beyderſeits Kayſerl. Höfe, von denen Wir auch in Anſehung der nach dieſem Articul einander zu leiſtenden Aßiſtenz einen Vorſchlag zu erwarten Befehl haben, von Sr. Königl. Majeſtät verlangen mit der Force Dero Armee überhaupt nicht disproportioniret ſey.

Zum andern, daß jeder von beyden Kayſerlichen Höfen dagegen das Duplum, und wenn ſolches nicht zureiche, mit noch mehr Macht zu aſſiſtiren, ſtipulire.

Zum dritten, daß jeder von ſelbigen zu unverzüglicher Hülfs-Leiſtung jedesmahl längſt den Gränzen von einer Seite gegen Preuſſen, und von der andern Seite in Böhmen, ein nur erwehntes Duplum ausmachendes Corps Trouppen in marſchfertigen Stande halte, und zum vierten mit ſothanen Corps, ſobald als auf die Sächſiſche Lande ein feindlicher Angrif erfolget oder wieder ſelbige der Krieg declariret wird, da wo es am erſten und nächſten geſchehen kan, und

ohne vorher, wie auſſerdem in dem Haupt-Tractat und dieſen geheimen Articul verfüget iſt, ein ordentliches Concert zu verlangen, eine Diverſion mache.

Zum fünften, daß dagegen Se. Königl. Majeſtät, auf dem Fall, wenn einer von beyden Kayſerl. Höfen ſich zuerſt attaquiret befinde, zu Eröfnung Dero immittelſt zu präparirenden Operationen nicht eher gehalten ſeyn ſolle, als bis der zweyte Kayſerl. Hof damit einen würklichen Anfang gemachet, und dadurch einen Theil der auſſerdem auf die Sächſiſchen Lande, ihrer Nähe und Lage halben fallenden feindlichen Uebermacht von ſelbigen abgezogen habe, oder auch die Gefahr daſelbſt zum unüberwindlichen Schaden vor Se. Königl. Majeſtät und zu Vernichtung der auſſer dem zum beſten der gemeinen Sache Höchſtdenenſelben zu gewartenden Aßiſtenz ecraſirt zu werden, ſonſt nicht ſo ganz augenſcheinlich werde vorhanden ſeyn.

Zum Sechſten, daß beyderſeits höchſte Contrahenten Seine Königl. Majeſtät nicht nur nach Anleitung deſſen, was darüber in den 10ten Artikel des Haupt-Tractats diſponiret iſt, an der Beute und den Gefangenen, ſondern beſonders auch an den Conquetten, ſo über den Angreifer, als gemeinſchaftlichen Feind, an Land und Leuten gemacht werden möchten, auf eine proportionirte Weiſe participiren laſſen, und endlich zum Siebenden, daß, da Ihro Kayſerliche Majeſtät von allen Reuſſen in mehr angezogenen 4ten geheimen Artikel zu declariren geruhet, daß Höchſtdieſelbe bey Gelegenheit der zu leiſtenden Hülfe und zu unternehmenden Diverſion vor ſich keine andere Conquetten zu erwerben begehreten, mithin Höchſtdenenſelben nicht anders als gleichgültig ſeyn kan, wie Se. Königliche Majeſtät Sich mit dem Römiſch-Kayſerlichen Hofe über deren eventuellen Theilung, und ein vor Höchſtdieſelben zu beſtimmendes

des hinlängliches Dedommagement verglichen werden, Ihro Kayſerliche Majeſtät von allen Reuſſen ſothanen Vergleich zum voraus genehm zu halten, und zu garantiren Sich gefallen laſſen möchten.

Betreffend fernerweit, und zum fünften, den dem Haupt-Tractat beygefügten ſeparaten und den noch übrigen zweyten, dritten und fünften geheimen Artikel; ſo fällt zwar Se. Königl. Majeſtät Acceßion zu ſelbigen überhaupt um deswillen weg, weil ſolche eines Theils nur ſolche Engagements, welche die beyden Kayſerl. Höfe allein angehen, enthalten, anderntheils aber dieſe dadurch, daß ſie den in dem dritten geheimen Artikel allegirten articulum ſecretiſſimum an Se. Königl. Majeſtät, nicht zugleich mit communiciret, von ſelbſt zu erkennen geben, daß Höchſtdero Concurrenz zu erwehnten ihren beſonderen Engagements nicht verlanget werde, und es übrigens bey dem bleiben ſolle, was in denen vorhin zwiſchen St. Königl. Majeſtät und dem einem Kayſerlichen Hofe ſowohl, als dem andern beſtehenden Tractaten bereits ſtipuliret ſey. Nachdem ſich aber in angezogenen Artikeln, und zwar dem 3ten und 5ten unter andern die bereits in dem Haupt-Tractate von dem Caſu foederis gemachte Ausnahme aller künftig in Italien entſtehenden Kriege nochmahls feſtgeſtellet, und anbey ſtipulirt befindet, daß von Seiten des Römiſch-Kayſerlichen Hofes der mit dem Hauſe Bourbon noch fortdaurende Krieg, ſo wie von Seiten Ihro Kayſerl. Majeſtät von allen Reuſſen ein in Norden erfolgen mögender Angrif Dero Reichs, die Erfüllung deſſen was der vierte geheime Artikel auf dem Fall eines unverhoften Preußiſchen Friedens-Bruches vorſchreibet, nicht behindern ſolle; ſo werden beyderſeits Höchſte Contrahenten auch noch dieſe Artikel in ſo weit auf Se. Königl. Majeſtät zu extendiren nicht verweigern.

Uebrigens zweifeln Se. Königl. Majeſtät nicht, daß beyderſeits Kayſerliche Höfe in dieſem ganzen Antrage eben ſo viel Billigkeit, als von Seiten Höchſtderoſelben Vertrauen, Freundſchaft und aufrichtige Geſinnung antreſſen werden, und wie Sich daher Se. Königl. Majeſtät um ſo mehr darauf eine gewierige Erklärung zuverſichtlich verſprechen, als Höchſtdieſelbe beſonders nach dem zuletzt, um der gemeinen Sache willen, erlittenen Unglück, vor das künftige eine mehrere Sicher- und Schadloßſtellung verdienen; Alſo bleiben Wir Endes unterſchriebene ſothaner Erklärung und Antwort, um ſodenn an das vorſeyende Acceßions-Werk und die darüber zu fertigende Acte nähere Hand legen zu können, in geziemenden Reſpect gewärtig. St. Peterburg den $\frac{14}{24}$ Sept. 1747.

Ludwig Siegfried Gr. Vitzthum von Eckſtädt.

Johann Sigismund von Pezold.

No. V.

Ueberſetzung eines Reſcripts des Königs von Pohlen, an deſſen Geſandten zu Wien, den Grafen von Looß, am 21ten Dec. 1747.

Ihr werdet euch ohne Zweifel erinnern, daß, da die beyden Kayſerlichen Höfe von Wien und von Petersburg, Uns durch die Grafen von Eſterhaſi und von Beſtuſchef einladen laſſen, dem zwiſchen beyden Kayſerinnen den 22ten May 1746. erneuerten Defenſiv-Allianz-Tractat beyzutreten, Wir euch damals von der Unſern bevollmächtigten Miniſtris in Rußland, wo man dieſe Sache Unſers Beytritts zu tractiren überein gekommen war, zugeſandten Inſtruction umſtändlich benachrichtiget. Es iſt dieſes den 23ten May dieſes Jahres geſchehen, und da der dortige Hof er-

wehnten Tractat euch mitzutheilen, Anſtand genommen; So haben Wir euch ſo wohl davon, als von den geheimen und Neben-Articeln, ſo Uns von denen hieſelbſt befindlichen Kayſerlichen Geſandten bey Gelegenheit Unſerer Einladung mitgetheilet worden, eine Abſchrift zugeſandt. Unſere Geſandten zu Petersburg, nachdem ſie überhaupt Unſere Neigung zum Beytritt erkläret, und ihre Vollmacht vorgezeiget, haben ſich allezeit bereit gehalten, darüber mit denen von beyden Kayſerinnen dazu bevollmächtigten Miniſtris zu tractiren; ſie haben aber nicht eher als den $\frac{8}{19}$ten Septembr. in einer Conferenz dazu gelangen können, und da man ihre Erklärung ſchriftlich verlanget, ſo haben ſie ſolches durch das ſub A. abſchriftlich beygehende Pro Memoria vom $\frac{14}{25}$ten September bewerkſtelliget.

Indeſſen, daß beyde Kayſerliche Höfe durch ihre Miniſtres zu Petersburg darauf antworten laſſen, und ehe Wir Uns wegen dieſer Beytritts-Acte endlich entſchlieſſen, ſo iſt Uns daran gelegen, Uns vorhero mit der Kayſerin-Königin zum voraus einzuverſtehen, was Uns auf dem Fall, daß dieſe Prinzeßin von dem Könige von Preuſſen wieder beſſer Hoffen von neuem angegriffen würde, und Dieſelbe durch Unſern Beyſtand über gedachten König einige Eroberungen machte, davon zukommen ſolte, wie ſolches alles aus dem 12ten Artikel obgedachter Inſtruction an Unſere Geſandten zu Petersburg mit mehrerm zu erſehen iſt. Wir tragen Euch obgedachte Negociation auf, bevollmächtigen Euch dazu hierdurch, und geben Unſere Willens-Meynung dahin, daß die, zwiſchen Uns und der Königin von Ungarn zu Leipzig den 18ten May 1745. geſchloſſene Convention, wovon die Abſchrift ſub B. hiebey geſchloſſen gehet, zum Grunde einer eventualen Thei-

Theilung geleget werden kan, ausgenommen den dritten Grad, nemlich wenn der Wieneriſche Hof auſſer Schleſien und Glatz weiter nichts als das Fürſtenthum Croſſen, den Züllichowſchen Creyß, und die Böhmiſchen Lehn-Stücke des Königs von Preuſſen in der Lausnitz erobern könte, als im welchem Fall ihr einen gröſſern Antheil an denen Eroberungen, als gedachtes Fürſtenthum, Crayß- und Lehn-Stücke zu fordern habet, und müſſet Ihr darauf beſtehen, daß die Königin Uns Ihr Geboth thue, damit Wir hernach ſehen mögen, ob Uns ſolches anſtändig ſey.

Wenn Ihr der Kayſerin-Königin und Ihrem Miniſterio von dieſer Unſerer Forderung Eröfnung thut, müſſet Ihr Denenſelben zugleich darthun, wie es die Billigkeit erfordere, daß man Uns einen etwas gröſſern Antheil zugeſtehe, um Uns wegen des unglücklichen Schickſaals und groſſen Verluſts, ſo Uns durch die Ihro Kayſerliche Majeſtät mit allen Kräften geleiſteten Hülfe zugezogen worden, ſchadlos zu halten. Wir erwarten Eure Bericht-Erſtattung über den Fortgang dieſer Eurer Unterhandlung, um Euch darauf näher zu beſcheiden und Sind Euch ꝛc. ꝛc. Dresden den 21ten December 1747.

Auguſtus Rex.

Gr. von Brühl.

No. VI.

Auszug aus der Chur-Sächſiſchen geheimen Räthe Gutachten an Sr. Königl. Majeſt. von Pohlen den 15ten April 1747.

Auch gehet, Unſers Bedünkens, der Inhalt des IVten Secreten ſeparaten Articuls, darinnen über die ſonſt üblichen Reguln zu weit hinaus, daß ſelbiger nicht bloß den Caſum einer Preußiſchen feindlichen

Aggreßion der Kayſerin auch zu Ungarn und Böhmen Königin Majeſtät, (woran kein Zweifel) ſondern zugleich den Fall: da Ihro Königl Majeſtät in Preuſſen nur das Rußiſche Reich, oder die Republique Pohlen, feindlich angreifen würde, vor einen Bruch des zwiſchen Ihro Königl. Majeſt. in Preuſſen und Ihro Majeſt. der Kayſerin-Königin am 25ten Dec. 1745. geſchloſſenen Friedens annehmen, mithin dieſer das Recht, Schleſien und Glatz wieder zu vindiciren, beylegen will. Wenn nun Ew. Königl. Majeſtät dieſes alſo, durch Dero verlangte Accedirung mit gut heiſſen würden; ſo wird damit Unſer, ſchon oben wegen Ihro Königl. Majeſt. in Preuſſen, geäuſſertes Beſorgniß noch ſtärker vermehret, und möchte dadurch ſelbſt hieſiger Seits, das ſonſt von hieraus wiederſprochene Principium: daß eine hülfleiſtende Macht vor einen mit Kriegführenden Haupt-Theil zu achten ſey; zum künftigen groſſen Nachtheil vor hieſige Lande mit agnoſciret und eingeräumet werden.

No. VII.

Auszug aus der Chur-Sächſiſchen geheimen Räthe Gutachten an Se. Königl. Majeſt. von Pohlen über die Acceßion zu dem Petersburger Tractat d. d. 17. Sept. 1748.

Und hiernächſt b) daß in dem IVten geheimen ſeparaten Articul zu einem Bruch des zu Dresden zwiſchen Oeſterreich und Preuſſen geſchloſſenen Friedens folglich zu einer befugten Urſache, Schleſien und Glatz vindiciren zu können, auch dieſes gemachet werden wolle, wenn Ihro Königl. Majeſt. in Preuſſen nur bloß das Rußiſche Reich, oder die Republique Pohlen feindlich angreiffen würde.

Wenn nun dieſes über die ſonſt gewöhnliche Reguln hinausgehende praeſuppoſitum von Ew. Königl. Maj. durch Dero Acceßion mit gut geheiſſen werden ſolte, könten Ihro Königl. Majeſt. in Preuſſen, ſolches, wofer-

woferne Sie es in Erfahrung brächten, Höchſtdero-ſelben wohl gar als eine Verletzung des diſſeitigen Friedens-Schluſſes vom 25ten December 1745. ausdeuten, und zur Laſt legen.

No. VIII.

Auszug eines Schreibens des Grafen v. Brühl, an den Grafen von Looß zu Paris d. d. Dresden den 12ten Junii 1747.

Was die in Ew. Excellenz Schreiben vom 8ten December erwehnte zwey Puncte, worüber Sie die Königl. Reſolution verlangen, betrift, ſo muß ich Ihnen im Nahmen Sr. Majeſtät melden, daß, obwohl das Verlangen wegen der begehrten Erklärung, etwas auſſerordentlich iſt, Höchſtdieſelben Ew. Excellenz doch erlauben eine Declaration von ſich zu geben, um zu verſichern, daß der Tractat von Petersburg nichts mehr in ſich begreift, als was die mitgetheilte teutſche Ueberſetzung enthält, und daß Wir von einem geheimen oder Neben-Articul niches wiſſen, falls auch dergleichen vorhanden, und man Uns zu deren Beytritt einladen möchte, der Franzöſiſche Hof doch verſichert ſeyn könte, daß Wir Uns in nichts einlaſſen würden, ſo zu deſſen Beleidigung abzielete, oder Unſeren mit dieſer Crone habenden Verbindungen entgegen ſeyn könte.

No. IX.

Declaration des Grafen von Looß an das Franzöſiſche Miniſterium 1747.

Der unterzeichnete auſſerordentliche Ambaſſadeur Sr. Majeſtät des Königs von Pohlen und Churfürſten zu Sachſen, iſt befehliget, im Nahmen des Königs ſeines Herrn zu declariren, daß der Tractat zwiſchen denen Höfen von Wien und Petersburg, zu deſſen Beytritt Se. Königliche Majeſtät eingeladen ſind, nichts mehr enthält, als die teutſche Abſchrift mit ſich brin-

bringer, welche erwehnter Ambaſſadeur dem Herrn Marquis von Puyſieux zu übergeben die Ehre gehabt hat, ohne daß einiger geheimer oder Neben-Artikel, dem Könige von Pohlen von obgedachten Höfen mitgetheilet worden. Es hat derſelbe Befehl, noch hinzu zu fügen, daß, im Fall dergleichen geheimer oder Neben-Artikel vorhanden, und Se. Königl. Pohlniſche Majeſtät dazu eingeladen werden ſolten, alsdenn Se. Königl. Majeſtät doch Sich in nichts einlaſſen würden, welches dem Allerchriſtlichſten Könige zuwider ſeyn könte, oder auf einige Weiſe denen Verbindungen des zwiſchen beyden Königen den 21ten April 1746. geſchloſſenen Tractats entgegen wäre. Urkundlich habe ich dieſe Declaration unterſchrieben und beſiegelt. So geſchehen im Lager der groſſen Commanderie ꝛc.

No. X.

Auszug der Inſtruction des Generals v. Arnim, da er als Sächſiſcher Geſandter nach Rußland gegangen, d. d. Dresden den 19ten Febr. 1750.

b) Hiernächſt kann der General Arnimb weiter äuſſern; es würde erinnerlich ſeyn, wie und auf was vor Art und Weiſe Ihro Königliche Majeſtät Dero Neigung zu dem itzt in Quaeſtion ſtehenden Tractat vom 22ten May 1746. zu accediren ſchon vorlängſt durch Dero zu Petersburg damahlen ſubſiſtirenden Miniſter den Grafen von Vitzthum und den ꝛc. von Pezold, an den Tag geleget, und wie ſich darbey ergeben hätte, was maſſen die quaeſtio quomodo? mit der quaeſt. an? ſo genau verbunden ſey, daß die erſtere mit der letzteren unumgänglich zugleich zu erörtern ſtehe.

c) Bey der hierüber von beyden Seiten gepflogenen Handlung, deren oben über der Quæſtione, quomodo? ſich mancherley Schwürigkeiten, wie aus des Rußiſch-Kayſerl. Miniſterii Antwort vom 30. Jan. 1748. auf ober-

obernanntes Pro Memoria vom $\frac{14}{25}$ Sept. 1747. mit mehrerm erhelle, herfürgethan; Ihro Königl. Maj. wären aber von der Wohlmeynung Ihro Rußiſch-Kayſerl. Majeſtät und von Dero Ihro zutragenden aufrichtigen Freundſchaft ſowohl, als von der guten Geſinnung Dero Miniſterii völlig verſichert, daß von Ihro Königl. Majeſtät hierunter nichts werde begehret werden wollen, was Deroſelben Kräfte überſteige, oder Sie einer augenſcheinlichen Gefahr bloß ſtelle; vielmehr hielten ſich Dieſelben überzeuget, daß von Deroſelben die Acceßion anderergeſtalt nicht werde verlanget werden, als unter der Bedingung, daß Ihro Königl. Majeſtät keine Præſtanda, die Sie zu præſtiren nicht vermöchten, über ſich nehmen ſollen; Hingegen von derer Römiſch- und Rußiſch-Kayſerl. Maj. Maj. ſich auf dem Fall, da Sie in Dero Teutſchen Erb-Landen feindlich angegriffen würden, eine ſo promte, gewiſſe und hinlängliche Hülfe, wobey Sie Ihre genugſame Sicherheit finden können, zugeſaget, und wie ſolche mittelſt zweyen an denen reſp. Gränzen zu haltenden in völliger Bereitſchaft ſtehenden Corps d'Armée, eveniente caſu, theils durch eine nachdrückliche Diverſion, theils durch wirklichen Zuzug zu leiſten, feſt geſtellet, und wegen Dero Participation an denen durch glücklichen Ausſchlag der Waffen erlangenden Avantagen, etwas gewiſſes ausgemachet und verheiſſen werde ꝛc.

No. XI.

Pro Memoria an den Rußiſch-Kayſerlichen Geſandten Grafen von Keyſerling.

Ihro Königliche Majeſtät in Pohlen ꝛc. und Churfürſtliche Durchl. zu Sachſen ꝛc. haben wegen Deroſelben verlangter Acceßion zu dem, zwiſchen beyder Kayſerinnen Majeſt. Majeſt. am 22ten May 1746. zu Petersburg errichteten Defenſiv-Allianz- und Garantie-Tractat gegen Ihro Excell. der Rußiſch-Kayſerl. Maj.

Majeſt. würklichen geheimen Rath und Miniſtrum Plenipotentiarium, Herrn Grafen von Keyſerling, desfals Dero ganz geneigte und willfährige Geſinnung mündlich zu bezeigen und zu declariren keinen Anſtand genommen, immaſſen demſelben ſolches, und was ihme daneben ferner zu erkennen gegeben worden, Zweifels ohne annoch beſtens beywohnet.

Gleichwie nun ſothane aufrichtige Erklärung anhero ausdrücklich wiederhohlet wird, Ihro Königl. Majeſt. auch dabey mit und neben verſchiedenen heilſamen Abſichten, abſonderlich Dero gegen Ihro Majeſtät die Rußiſche Kayſerin, ingleichen gegen den Römiſch-Kayſerl. Hof und übrige hohe Alliirte hegende vollkommende Zuneigung an den Tag zu legen intendiren;

Alſo ſetzen auch Dieſelben in die ſo bündig conteſtirte und wiederholt verſicherte, Ihro Königl. Majeſt. ungemein ſchätzbare Freundſchaft und Affection Ihro Majeſtät der Rußiſchen Kayſerin, ein viel zu feſtes und gewiſſes Vertrauen, als daß Sie nur einen Augenblick zweifeln ſolten, daß nicht jetzt Höchſterwehnte Ihro Rußiſch-Kayſerliche Majeſtät bey dem vorliegenden Acceßions-Werk hinwiederum im voraus Ihro Königl. Majeſt. und Dero Churſächſiſchen Lande und Unterthanen vollkommener Sicherheit, nach Dero überzeugten beſondern Wohlmeynung hinlänglich zu proſpiciren von Selbſt willig und geneigt ſeyn, auch dazu bey denen übrigen hochgedachten Alliirten eyfrigſt bewürken werden. Solchemnach, und in deſſen ganz zuverläßiger Erwartung ſtehen Ihro Königl. Majeſt. im Begrif, Dero Miniſtrum an dem Rußiſch-Kayſerlichen Hofe zu ſothanem gemeinnützlichen Endzweck über dieſer Angelegenheit in weitere Handlung einzugehen und zum erwünſchten Ende zu bringen, fürderlichſt gemeſſenſt zu inſtruiren.

Welches alles obwohlernannten Rußiſch-Kayſerlich würklichen geheimen Rathe und Miniſtro Plenipotentiario, Herrn Grafen von Keyſerling Excellenz zu wei-

weiterer beliebiger Berichts-Erſtattung an Seiner Höchſten Principalin Kayſerlichen Majeſtät, hiedurch zu eröfnen geweſen. Dresden, den 20ten Junii 1751.

Graf v. Brühl.

No. XII.

Auszug eines Schreibens des Grafens von Flemming an den Grafen von Brühl d. d. Wien den 25. Febr. 1753. überſetzt.

Zu Folge der Depeche, womit Ew. Excellenz mich unterm 19ten dieſes beehret, habe ich den Grafen von Uhlefeld, die ausnehmende Zufriedenheit des Königs Unſers Herrn bezeuget, daß die Kayſerin-Königin eine ſo deutliche Erklärung, über die Anerkennung des zwiſchen beyden Höfen obhandenen Tractats und deſſen Application auf gegenwärtigen Fall mit dem Könige von Preuſſen, zu ertheilen geruhet.

Ich fügte hinzu, daß es gut ſeyn würde, und der König, mein Herr, verhofte, daß man nach dem Beyſpiel von Rußland, die Geſandte, ſo ſich an denen bey Erhaltung des Friedens vornehmlich intereſſirten Höfen befinden, zum voraus bevollmächtige, zu ſeiner Zeit, und wenn es die Noth erforderte, ehe wir es auch ſelbſt nicht verlangen würden, zu declariren, auf welchem Fuß die beyden Kayſerl. Höfe alle Gewalt, ſo der König in Preuſſen Uns anthun mögte, nehmen würden.

Der Graf von Uhlefeld antwortete mir: daß die Ertheilung von dergleichen Befehlen nicht die geringſte Schwürigkeit finden werde, ſobald wir es verlangten; Er gäbe mir aber ſelbſt zu erwegen, ob uns dergleichen nach dem Tractat von 1743. worinne eine ſo wenig zureichende Hülfe verſprochen worden, eingerichtete Declaration ſonderlich wozu helfen, und bey dem Könige von Preuſſen einigen Eindruck machen werde: Er erſuchte mich bey dieſer Gelegenheit, meinem Hofe vorzuſtellen, daß man gegen die ehrgeitzigen Abſichten

des Königs von Preuſſen nicht genugſame Maas-Reguln nehmen könte, und daß ſonderlich der Sächſiſche Hof, ſo der Gefahr am meiſten ausgeſetzet ſey, ſich gegen dieſelbe nicht vorſehen könte: Es ſey höchſt nöthig, die alten Verbindungen auf den von dem Grafen von Harrach im Jahr 1745. vorgeſchlagenen Fuß zu verſtärken; ſolches könte geſchehen bey Gelegenheit unſers Beytritts zu dem Petersburgiſchen Tractat, oder auf jede andere Art, die wir vor die ſicherſte und zu Bewahrung des Geheimniſſes bequemſte hielten; Er halte davor, daß keine Zeit zu verliehren ſey, um ſich in eine gute Verfaſſung zu ſetzen, indem die gegenwärtige Zeitläufte nothwendig erforderten, daß die Alliirten Höfe mehr als jemals zuſammen hielten, daß ein jeder das Intereſſe ſeines Bundesgenoſſen als ſein eigenes anſehe, und, mich ſeines Ausdrucks zu bedienen: daß alle vor einem und einer vor alle ſtünde.

No. XIII.
Auszug eines Schreibens des Grafens v. Brühl, an den Grafen von Flemming zu Wien d. d. Dreßden den 1ten May 1753. überſetzt.

Ich profitire von dieſer ſichern Gelegenheit der Reiſe des Herrn Chevalier Williams Ew. ꝛc. ꝛc. einen Bericht des Geheimen Raths vom 3ten dieſes mitzutheilen, worinne deſſen Gutachten über die weitere Verbindungen, wozu Wir von dem Wienerſchen Hof bey Gelegenheit Unſers bevorſtehenden Beytritts zu dem Rußiſchen Tractat eingeladen worden, enthält. Dieſe Mittheilung ſoll nur dazu dienen, damit Sie wiſſen mögen, wie man die Sache hier einſiehet, und was vor Schwürigkeiten dabey vorkommen. Uebrigens billiget der König nicht den gethanen Vorſchlag, daß in Unſerer Beytritts-Acte die reciproque Verbindung ſich mit allen Kräften beyzuſtehen, gleich eingerücket werde.

werde. Unterdeſſen ſind Se. Königl. Majeſtät nicht abgeneigt, Sich hiernächſt in gröſtem Geheim, mit dem Wieneriſchen Hofe über dergleichen Hülfs-Leiſtung einzuverſtehen, durch beſondere und geheime Declarationen, ſo Sich auf den vierten geheimen Artikel der Petersburger Allianz zu beziehen haben, und vermittelſt billiger Bedingungen und Vortheile, welche man Uns in ſolchem Fall zugeſtehen muß, und in Anſehung deren Sie alle Vorſchläge, ſo man ihnen thun wird, *ad referendum* nehmen müſſen. Ich bin zum Voraus der Meynung, daß dasjenige, ſo Uns in der Declaration der Kayſerin-Königin vom 3ten May 1745. verſprochen worden, zum Grunde dienen könne.

No. XIV.

Auszug eines Berichts des Grafen v. Vitzthum an den Grafen von Brühl vom 18. Octob. 1747. überſetzt.

Ich habe die Ehre Ew. E. zu melden, daß Pretlach mir offenbahret, was maſſen er in einer mit der Kayſerin und dem Groß-Canzler gehabten geheimen Unterredung, Mittel gefunden, durch vertraute Eröfnungen von Seiten ſeines Hofes, betreffend verſchiedene nachtheilige Vornehmungen des Königs von Preuſſen wider Ihro Rußiſch-Kayſerliche Majeſtät, Dieſelbe dergeſtalt aufzubringen, daß ihre Feindſchaft auf den höchſten Grad geſtiegen, und daß ſeiner Meynung nach nicht vielmehr erfordert werden dürfte, um ihren Zorn zu einer Thätlichkeit ausbrechen zu machen rc.

Ich habe alſo angefangen, mich an den Geſandten von Pretlach zu wenden und ihm die Vortheile vorgeſtellet, ſo ſein Hof ſowohl, als der Rußiſche ſelbſt daraus ziehen würde, wenn wir durch Beförderung eines Vergleichs mit Frankreich, die Kayſerin-Königin in den Stand ſetzen können, dem Könige von Preuſſen die Spitze zu bieten.

No. XV.

Bericht des Legations-Secretaire von Weingarten an den Grafen von Uhlefeld, d. d. Berlin den 24. Aug. 1748.

Vorgeſtern paßirte ein von dem Lord Hyndford kommender Courier hiedurch, welcher mir von dem Grafen von Bernes eine Depeche mitbrachte, welche dem Graf Keyſerling und mir ein gröſſeres Licht, betreffend die hieſige Militair-Anſtalten, anzündete, indem Graf Bernes erinnerte, daß die Franzöſiſch-Preußiſche Parthey in Schweden dem Thronfolger die Souverainität zuzuſpielen ſuche, und ſich dieſerhalb alle nur erſinnliche Mühe gebe. Da man nun der Rußiſchen Kayſerin vorhabenden Reiſe nach Moſcau, in Anſehung dieſer Umſtände gerne verhindern mögte, hiezu aber niemand mehr als Graf Keyſerling, vermöge der hieſigen Anſtalten und gefährlichen Abſichten beytragen könte; So hat mir Graf von Bernes aufgetragen, dieſen Miniſtre zu Bewerkſtellung ſolches Vorhabens anzufriſchen. Gleichwie nun derſelbe gegen den hieſigen Hof ſehr präveniret iſt, habe ich meinen Endzweck ganz leicht erhalten, indem er mir geſtern ſchon ſeine nach des Graf Bernes Verlangen verfaßte Relation zu leſen gegeben, mit der Zuſage, allwöchentlich auf dieſem Ton fortzufahren.

No. XVI.

Schreiben des Grafen von Bernes, an den Grafen von Puebla zu Berlin d. d. Petersburg den 12. December 1749.

Ich unterſtehe mich in gröſtem Geheim folgendes an Ew. ꝛc. gelangen zu laſſen: man verlanget, daß ſie dem dortigem Rußiſchen Geſandten ohnvermerckt beybringen laſſen mögen, ohne daß man merken könne, daß es von ihnen komme; was maſſen man in Schweden gewiſſe Dinge wider die Perſon der Kayſerin machinire, woran der Preußiſche Hof ſeinen guten Antheil habe,

und da dieſer Geſandter vermuthlich Ihnen ſolche Entdeckung offenbahren würde, ſo möchten Sie ihm antworten, daß Sie nichts davon wüſten, Sich aber darnach erkundigen würden, und hernach möchten Sie ihm dieſe Nachricht beſtätigen, als eine Sache die Sie durch nähere Erkundigung vernommen.

No. XVII.

Auszug der Inſtruction des Sächſiſchen Geſandten, Generals von Arnim. Art. 13. d.d. 19. Febr. 1750.

Der General von Arnim kan auch dahero Anlaß nehmen, Ihro Majeſtät die Kayſerin und Deroſelben gut intentionirte Miniſtros unter der Hand in dem Mistrauen gegen die Preußiſche Macht und derſelben Vergrösſerung und gefährlichen Gebrauch zu unterhalten, mithin Ihro Rußiſch-Kayſerliche Majeſtät ſorgfältige Attention und fortzuſetzende Gegen-Anſtalten zu billigen und zu loben ꝛc.

No. XVIII.

Auszug eines Berichts des von Funk, an den Grafen von Brühl d.d. den 6ten December 1753.

Indem er berichtet, was vor Gründe er der von Funk und der Wieneriſche Geſandte von Pretlack denen Rußiſchen Miniſtris vorgeſtellet, um beſtändig eine zahlreiche Armee auf der Preußiſchen Grenze zu halten, ſo berichtet er unter andern, folgendes angeführet zu haben.

Wie nöthig würde dergleichen Vorſicht ſeyn, wegen der nur allzubekanten Abſichten von Franckreich, Preuſſen und Schweden, auf dem Fall einer Thron-Erledigung in Pohlen, und Preuſſen würde alsdenn gewiß auch ſeine alte Vües auf das Pohlniſche Preuſſen, und auf Behauptung des Ausfluſſes der Weichſel,

ſel, auszuführen trachten: Preuſſen, welches ſich noch immer formidabler zu machen, gewiß keine Koſten ſcheuet, errichte jetzo noch wieder drey neue Regimenter; übrigens dürfe man hier nicht davon beſorgt ſeyn, als ob andere alliirte Höfe, wenn es einmahl zum Treffen ginge, den hieſigen allein, und im Stiche laſſen würde; das eigene Intereſſe der anderen werde ſie davor am kräftigſten bewahren.

No. XIX.

Auszug einer Depeche des Grafens von Brühl an den von Funk d. d. Dresden den 6ten Februarii 1754.

Ob ich ſchon nicht zweifle, daß der Rußiſche Hof von denen jetzigen verſchiedenen Bewegungen und Veranſtaltungen, welche der König in Preuſſen in dem Königreiche dieſes Nahmens, ſeit einiger Zeit, mit bemerkter Eilfertigkeit und möglichſter Secretirung ſeiner Deſſeins, ſo wohl in Commerz und Münz-Angelegenheiten, als auch abſonderlich in militairiſchen Zubereitungen angeordnet und continuiret, informiret ſeyn, und darauf und deſto mehr ſeine Aufmerkſamkeit richten werde, als dieſe Præparatoria nach der letzthin von der Rußiſchen Kayſerin Majeſtät beliebten anſehnlichen Trouppen-Vermehrung in Dero Gränz-Provinzien bemerket worden und darauf vornemlich gerichtet zu ſeyn ſcheinen; So habe jedoch Ew. Wohlgeb. ꝛc. beyliegend die mir bisher nach und nach davon zugekommene verſchiedene Nachrichten zu communiciren nicht undienlich erachtet, damit Sie gelegentlich bey dem dortigen Miniſterio in ihren Discours davon einigen Gebrauch machen können. Wir ſind Unſers Orts auf dieſe Bewegungen um ſo mehr attentif, weil Uns des Königs in Preuſſen Einmiſchungen in die Pohlniſche Angelegenheiten und Verfaſſung ohngezweiffelt bekant, ſeine zum Abbruch des Pohlniſchen und beſonders des Danziger Commercii gerichtete Projecte ſich jemehr und mehr an

den Tag legen, und ſeine gefährliche Vergröſſerungs-Begierde in denen dortigen Gegenden ſonder Zweiffel eine von ſeinen vornehmſten und ſchmeichelhafteſten Deſſein abgiebet.

Die Depeche des Grafens von Brühl vom 13ten Februarii 1754. betrifft nichts anders als die angebliche Krieges-Rüſtungen in Preuſſen.

Extract-Berichts des von Funck an den Graf von Brühl d. d. Petersburg den 31ten Jun. 1754.

Des Envoye von Groß Bericht nach, haben Se. Excellenz ihm die Nachricht von vorſeyender Errichtung 7. neuer Preußiſcher Regimenter zu ertheilen beliebet, vor welchen Avis man ſeine Danknehmigkeit mir zu bezeigen und die Verſicherung zu ertheilen, daß man davon, wie von allen dergleichen guten Gebrauch machen wolle, ausdrücklich aufgetragen hat.

No. XX.

Auszug einer Depeche des Grafen von Brühl, an den von Funck d. d. Warſchau den 28ten Julii 1754.

Die weit ausſehende Abſichten, welche einige abgeneigte Puiſſancen bey erſter Gelegenheit zu bewerkſtelligen ſich bereit halten, verrathen ſich auſſer anderen unzweifelhaften Angaben und Zurüſtungen, ſo gar durch die zu Berlin und anderwärts erſcheinende öffentliche Zeitungen, worinnen einmahl nach den andern bald der Tod des unglücklichen Herzogs, bald ſeine ihn faſt ohn aller Hofnung laſſende Geſundheits-Umſtände angekündiget und zugleich das Publicum auf alle folgende Evenements präpariret werden ſoll ꝛc.

No. XXI.

Auszug einer Depeche des Grafen von Brühl, an den von Funck, d. d. Warſchau den 2ten Auguſti 1754.

Nachdem in dieſer Depeche der zwiſchen Rußland und der Ottomanniſchen Pforte wegen einer an der Türckiſchen Grenze angelegten Veſtung entſtandenen Irrung Erwehnung geſchehen, ſo wird folgendes hinzugefüget:

Gleichwie nun die Bemühungen derer wieder das gute Syſtema arbeitenden Höfe beſonders Franckreich und Preuſſen, ohnedem ſchon beſtändig dahin gerichtet geweſen, die Pforte mit Rußland in einen Krieg einzuziehen; alſo würde ihnen dieſes zu ihrem Zweck zu gelangen die erwünſchte Gelegenheit zeigen, und zu unendlich vielen andern zum voraus nicht zu überſehenden Folgen Anlaß geben, Preuſſen auch bald die Larve abziehen, und wohin ſeine beſtändige Kriegs-Rüſtungen abgezwecket geweſen, länger nicht bergen, da denn Curland wohl das erſte Opfer ſeiner Conquetten-Begierde ſeyn dürfte ꝛc.

No. XXII.

Auszug einer Depeche des Grafen von Brühl, an den von Funck, d. d. Warſchau den 1ten Dec. 1754.

Sonſt habe Ew. Wohlgebohrnen die mir vertraut zugekommene Nachricht, eines von dem Könige in Preuſſen vorhabenden Deſſeins, wodurch er ſich wahrſcheinlich die Mittel zu künftiger ſicherer Ausführung ſeiner geheimen ohnfreundlichen Vergröſſerungs-Abſichten zu erleichtern intentiret, nicht unangezeiget laſſen wollen. In Dännemark mag die Schlieſſung einer Alliance mit Preuſſen, bey Gelegenheit der letzten Subſidien-Prolongation mit Frankreich vor ganz unthunlich angeſehen worden ſeyn, daher der König von Preuſſen auf andere

dere Aus-Wege bedacht iſt, um ſolche Crone ſich güns ſtig zu machen, und in nähere Verbindungen mit ihm zu ſetzen. Hierzu ſoll ihm die neuerlich erfolgte Geburt des jungen Rußiſchen Groß-Fürſten und Herzogl. Hollſteiniſchen Erb-Prinzens eine gute Gelegenheit abzugeben ſcheinen.

Denn da er ſich einbildet, daß nach ſolcher erhaltenen Erb-Folge, die vorhin im Werk geweſene und unfruchtbarlich abgebrochene Vertauſchungs-Negociation derer Herzoglich-Hollſteiniſchen Lande und Anſprüche gegen die bekante Ceßiones und andere Avantagen, noch weit gröſſeren Schwürigkeiten ausgeſetzet, und alſo Dännemarck die geſchöpfte Hofnung eines ſo anſehnlichen und gewünſchten Arrondiſſements ungerne würde fahren laſſen müſſen; So habe Er, der König von Preuſſen, in geheim dem Hofe zu Coppenhagen einen andern Plan vorgeſchlagen, durch welchen der letzte ſeinen obbeſagten Zweck erreichen würde. Worinnen ſolcher Plan eigentlich beſtehe, wie Ihn der König von Preuſſen vorzüglich zu ſecundiren ſich erbothen, was er ſich hingegen auſſer nurgedachter Abſicht einer näherern Zuſammenſetzung mit Dännemark und Schweden bedingen wolle, und ob er allenfalls ſogar auf unfreundliche Gewalts-Mittel abziehle, iſt zur Zeit nicht zu erforſchen geweſen. So viel wollen meine Nachrichten indeſſen vermuthen, daß bey dieſem Projecte, der Prätext der von dem Groß-Fürſten angenommenen Griechiſchen Religion nicht vergeſſen ſey, und man mittelſt deſſelben, da dieſe Religion unter denen im Reiche gelittenen Religionen nicht begriffen wäre, das Römiſche Reich ſelbſt und deſſen Stände nebſt denen Garants des Weſtphäliſchen Friedens mit ins Spiel zu ziehen vermeyne.

Ob ich nun wohl billig dieſe ſonſt des Königs in Preuſſen Genie und weit ausſehenden Abſichten ganz ähnliche Vorſchläge an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſe, auch nicht der Meynung bin, daß ſich der Däniſche Hof auf ſol-

che Art in das Garn ziehen laſſen werde, zumahlen er noch nicht alle Hofnung eines freundſchaftlichen Arrangements mit des Herzogs zu Hollſtein Kayſerliche Hoheit verlohren hat; ſo ſcheinet jedoch die bloſſe Idee wichtig und bedenklich genug zu ſeyn, um ſolche mit dem nöthigen Menagement dem Rußiſchen Miniſterio durch Ew. Wohlgeb. vertraut eröfnen zu laſſen, ꝛc.

No. XXIII.

Auszug eines Berichts des von Funck, an den Grafen von Brühl, d. d. Petersburg den 9ten Junii 1755.

Es würde der gemeinen Sache ein nicht geringer Dienſt geſchehen, wenn man dem von Groß im Vertrauen unter den Fuß geben könte, daß er nur in ganz generalen Ausdrückungen, einen ſeiner Berichte ins Collegium, bloß zu einem ganz leicht und deſto unvermerkter zu veranlaſſenden Zurückerinnern und weitern Nachdenken der Kayſerin, einflieſſen lieſſe; als ob der Preußiſche Hof Mittel gefunden haben müſſe, von gewiſſen den hieſigen Hof und Reich betreffenden Secretis, durch einen und andern Canal in Curland ſehr genaue Kenntniß und Nachricht zu erhalten ꝛc.

No. XXIV.

Auszug einer Depeche des Grafen von Brühl, an den von Funck, d. d. Dresden, den 23. Jul. 1755.

Bey dermaliger Accuſirung Ew. Wohlgeb. letzt eingelauffenen Depeche vom 30ten præt. habe denenſelben zuförderſt anzuzeigen, nicht ermangeln wollen, daß ich, um mich von denen in Dero vorigem vom 9ten paſſato ausführlich einberichteten vertrauten Inſinuationen und nützlichen Anrathen zu acquittiren, dem Herrn von Groß den dienlichen precis davon freundſchaftlich zu erkennen gegeben.

Gleich-

Gleichwie er nun in Anſehung des ihm zu verſtehen gegebenen beſten Hülfs-Mittel, ſich bey ſeinem Hofe durch ſchickliche Erwehnung derer an ſich nur allzu wahrhaften ſchädlichen Abſichten und Kunſtgriffe des Preußiſchen Hofes perſönlich angenehm zu machen, ſeines Protectoris gewogenſte Geſinnung zu bemerken und dankbarlich zu erkennen bezeuget; ſo hat er auch ſolchen weiſen Rath künftig gelegentlich beobachten zu wollen, ſo willig als geneigt geſchienen ꝛc.

No. XXV.

Auszug eines Berichts des von Funck, d. d. Petersburg, den 20. Octobr 1755.

Was ich von dem Vorwurf der damaligen groſſen Berathſchlagungen noch zur Zeit am zuverläßigſten zu ſagen weiß, iſt: Daß man auf den Grund des Ew. Excellenz, ohnehin bekannten Reſultats des Moſcowitiſchen groſen Conſeils, als eine ordentliche Haupt-Maxime vor künftig feſt geſtellet, ſich von nun an in alle Weiſe dem weitern Zuwachs der Macht des Hauſes Brandenburg entgegen zu ſtellen; zu dem Ende auch ſich dergeſtalt in eine ohnveränderliche beſtändige völlige Bereitſchafft und Poſition zu ſetzen, daß man einer jeden ſich dazu ergebenden Gelegenheit ſich alſo fort zu bedienen, im Stande ſey, und daß nahmentlich nicht nur in dem Fall, wenn der König von Preuſſen dem einen oder andern derer hieſigen Alliirten antaſten ſollte, man ſo gleich von hieraus ohne weitere weitläuftige Diſcußion Preuſſen attaquiren, ſondern, daß dieſes letzte auch ſelbſt ſodenn ſtatt haben ſolle, wenn der König in Preuſſen von einem oder andern derer hieſigen Alliirten entamiret werden würde; daß man zu Riga, Mietau, Liebau, Windau, und auf der Inſul Oeſel Magazine vor 100000. Mann anlegen will, auch zu deren Anſchaffung drittehalb Millionen Rubeln, und ſodann zum jährlichen Unterhalt aller ſothaner neuer vor die Armee und Flotte genommenen Arrange-

rangements, einen Fond von anderthalb Millionen ausfündig gemacht hat.

No. XXVI.

Auszug einer Depeche des Grafen von Brühl, an den Legations-Secretaire Praſſe zu Petersburg, d. d. Dresden den 2ten Junii 1756.

Wegen des geheimen Auftrages der durch verſteckte Wege nach Rußland zu bringenden Nachricht, einer von Seiten Preuſſens, in der Ukraine angezettelten Machination, ſind wir annoch beſchäfftiget, einen erſten ſichern und mit denen dort ſelbſt erforderten Präcautionen, ſich vereinbarenden Canal ausfündig zu machen, und wird ſich meine perſönliche Willfährigkeit, ſolche, obſchon in dieſem Vorfall etwas ausgekünſtelte, jedoch zum Beſten der guten Sache, ausgedachte Intention zu ſecundiren, auf eine oder die andere Art vielleicht bald und unvermerkt hierunter zu verſtehen geben.

No. XXVII.

Auszug des Schreibens vom Grafen von Flemming, an den Grafen von Brühl, aus Wien im Jun. 1756.

Ich muß dieſem noch beyfügen, daß dem Grafen von Käyſerling durch das letzte Reſcript iſt anbefohlen worden, weder Mühe noch Geld zu ſparen, um zu einer genauen Kenntniß des Zuſtandes der Einkünfte hieſigen Hofes zu gelangen. Es hat den Anſchein, man will davon recht unterrichtet ſeyn, um zuverläßig zu wiſſen, ob man auch hier im Stande ſey, aus ihren eigenen Fonds und ohne den Beyſtand von Engelland, die Unkoſten eines Krieges beſtreiten zu können, und ob man, überdem noch Subſidien geben könne? ꝛc.

Von

Von eben demſelben unterm 9ten Junii.

Man hat Grund zu vermuthen, daß zwiſchen beyden Kayſerlichen Höfen, von Wien und von Rußland iſt verabredet worden, daß letzterer, um die wahren Urſachen ſeiner Krieges-Zurüſtungen deſto beſſer zu verbergen, es unter dem anſcheinenden Vorwand thue, um ſich dadurch im Stande zu befinden, ſeine Verbindungen zu erfüllen, wozu derſelbe ſich durch die letztere Subſidien-Convention mit Engelland anheiſchig gegemacht hat, im Fall ſolches nöthig wäre, und wenn alle Zubereitungen zu Stande gebracht ſeyn würden, alsdenn unvermuthet den König von Preuſſen anzufallen ꝛc. ꝛc.

Von eben demſelben vom 19ten Junii.

Aus denen allgemeinen und dunkeln Aeuſſerungen, die ein gewiſſer Miniſter dem Herrn Praſſen, wegen der Krieges-Rüſtungen von Rußland gethan hat, und welche Ew. Excellenz mir durch gemeldete Depeche haben communiciren wollen, habe ich wahrgenommen, daß dieſer Miniſter anfängt, mehr zurückhaltend und geheimnißvoller, wegen der Abſichten ſeines Hofes zu werden. Dieſe Zurückhaltung ſcheinet mir mit derjenigen, welche man hier beobachtet, überein zu ſtimmen, wo man ſich gleichfalls begnüget, zu verſtehen zu geben, man habe keine andere Abſichten, als ſich in Ruhe zu halten, und ſich inzwiſchen auf alle Fälle gefaſt zu machen, welche ſich bey gegenwärtigen Zeitläuften ereignen könten ꝛc. ꝛc.

No. XXVIII.

Schreiben des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl, d. d. Wien den 28ten Julii 1756.

Monſeigneur.

Der Herr von Klinggräf empfing verwichenen Sonnabend einen Expreſſen von ſeinem Hofe, worauf der-

ſelbe den Tag darauf ein Billet an den Herrn Grafen von Kaunitz ſandte, darinne er ihn ſehr angelegentlich erſuchte, ihm eine Stunde zu benennen, worinne er ihn ſprechen könte. Dieſer Brief ward dem Staats-Canzler überliefert, als er ſich mit denen Feld-Marſchällen, Grafen von Neuperg und Brown, und dem General, Fürſten Piccolomini, eben in Conferenz befand. Und da er geſonnen war, ſich ſo gleich nach geendigter Conferenz zur Kayſerin Königin zu begeben, um Ihr davon ſeinen Bericht abzuſtatten; ſo lies er dem Herrn von Klinggräf zur Antwort melden, daß er zwar eben im Begrif ſey, nach Schönbrunn ſich zu verfügen, es würde ihm aber inzwiſchen lieb ſeyn, wenn er ſo gleich den Augenblick kommen wolte; welches zu thun der Preußiſche Miniſter nicht ermangelte. Der Graf von Kaunitz hat mir in einem Geſpräch, welches ich geſtern früh mit ihm gehabt, im Vertrauen geſagt; Der Herr von Klinggräf habe ſo gleich, als er bey ihm herein gekommen, mit einem gewiſſen mit Unruhe vermiſchten Embarras zu verſtehen gegeben. Er habe eben einen Courier von ſeinem Hofe empfangen, welcher die Ordre überbracht hätte, deren Inhalt er in Perſon der Kayſerin-Königin vortragen ſolle; zu welchem Ende ihm ſey aufgetragen worden, eine Particulier-Audienz bey Ihro Majeſtät zu erlangen, welche er ihm zu verſchaffen, bäte. Er Graf von Kaunitz, habe geantwortet, daß, da er eben im Begrif wäre nach Schönbrunn zu gehen, er es ſehr gerne übernehme, um die Audienz, welche er verlange, anzuhalten: Allein er könte ihm nicht verbergen, daß es nöthig ſeyn würde, ihn in den Stand zu ſetzen, um wenigſtens überhaupt die Kayſerin über die Beſchaffenheit der Inſinuationen, welche er Seiner Majeſtät zu thun befehliget ſey, einigermaſſen vorzubereiten. Hierauf habe Herr von Klinggräf zu ihm geſagt; er ſey befehliget, auf eine freundſchaftliche Art, und Erläuterungs-Weiſe, im Nahmen des Königs ſeines Herrn zu fra-

gen; was es mit den Zubereitungen und Krieges-Rüſtungen, welche man hier mache, zu bedeuten habe? und ob ſolche vielleicht auf ihn abziehleten? welches er inzwiſchen ſich doch nicht vorſtellen könte, da er nicht wüſte im geringſten Gelegenheit gegeben zu haben. Hierauf habe er, Kauniß, geantwortet: er könne ihm auf dieſe Herauslaſſung nicht im voraus antworten; er würde nicht ermangeln, der Kayſerin ſolches ſo gleich vorzutragen und ihm die verlangte Audienz zu verſchaffen: Indeſſen könne er ſich nicht entbrechen ihm zu ſagen, wie er ſich wundere, daß der König, ſein Herr, wegen der Maas-Reguln, ſo man hieſiges Orts nehme, eine Erklärung fordere, da man hieſiger Seits dieſem Fürſten nicht die geringſte Unruhe oder Beſorgniß, wegen der groſſen Bewegungen und Zurüſtungen, welche man zu erſt bey ſeiner Armee wahrgenommen, zu erkennen gegeben. Dieſer Miniſter ſagte hierauf noch zu mir: Als er ſo gleich hierauf nach Schönbrunn gefahren, ſo habe er unterweges über die Antwort nachgedacht, welche er ſeiner Souverainin, dem Herrn von Klinggräff zu ertheilen, anrathen ſolle; Und da er geglaubt habe, wahrzunehmen, wie der König von Preuſſen zweyerley Objecta im Sinne habe, welche man hier gleich vermeiden wolle, nemlich zu einigen *pourparlers* und Erläuterungen zu kommen, welche gleich einen Aufſchub der Maas-Reguln verurſachen könten, die man doch mit Nachdruck fortzuſetzen für nöthig hielte; und zweitens, die Sachen noch weiter zu treiben und es zu anderweitigen Anträgen und noch weſentlicheren Verbindungen zu bringen; ſo habe er geurtheilet, die Antwort müſſe von der Beſchaffenheit ſeyn, daß ſie gänzlich die Anfrage des Königs von Preuſſen *eludire*, und welche, ohneractet ſie zu fernerweitigen Erläuterungen, keinen Raum mehr lieſſe, doch zu gleicher Zeit geſetzt und höflich

 wäre,

wäre, und doch dabey weder eine nachtheilige, noch vortheilhaffte Auslegung geſtatte. Dieſer Ueberlegung zufolge, habe es ihm hinreichend geſchienen, daß die Kayſerin ſich begnüge, ganz ſchlechtweg zu antworten; Daß es in der ſtarken allgemeinen *Criſi*, worinne ſich ganz Europa befände, Dero Pflicht und die Würde ihrer Crone erfordere, hinreichende Maas-Reguln, ſowohl zu ihrer eigenen, als ihrer Freunde und Bundesgenoſſen, Sicherheit zu ergreifen.

Die Kayſerin Königin habe dieſe Antwort genehm gehalten, und um zu zeigen, daß dieſe Demarche und Anfrage des Königs von Preuſſen, den hieſigen Hof gar nicht in Verlegenheit ſetze, ſo hätten Seine Majeſtät die Stunde zur Audienz des Herrn von Klinggräf ſogleich auf den folgenden Tag angeſetzt, und nachdem Sie den Antrag dieſes Miniſtres, ſo, wie er ſolchen den Tag zuvor dem Grafen von Kaunitz gethan, angehöret; ſo habe Sie ihm aufs genaueſte, in eben den vorher erwehnten Ausdrückungen geantwortet, und durch ein Kopf-nicken ſo fort die Audienz abgebrochen, ohne ſich in einigen weitern Detail einzulaſſen.

Es iſt andem, ganz Wien, welches damahls in der Anti-Chambre der Kayſerin-Königin, wegen des Galla-Tages verſamlet war, ſahe den Herrn von Klinggräff hinein gehen, und gleich den Augenblick darauf mit einem ziemlich beſtürzten Air wieder heraus kommen. Ich habe alle dieſe Umſtände aus dem eigenen Munde des Herrn Grafen von Kaunitz, welcher bey dieſer Gelegenheit mit mehrerer Offenherzigkeit und Vertraulichkeit, als bisher mit mir geredet, und mir ſo gar aufgegeben hat, davon in meinen Depechen an Ew. Excellenz Gebrauch zu machen, jedoch unter Bedingung des genaueſten Stillſchweigens.

Man zweiffelt um ſo weniger, daß dieſe eben ſo energique als dunckele Antwort den König von Preuſſen in keine geringe Verlegenheit ſetzen werde, und man giebt

hier

hier vor, dieſer Printz ſey in ſehr groſſer Unruhe, und habe bereits drey Millionen Thaler aus ſeinem Schatz genommen, welche Ihm ſeine Zurüſtungen und Vermehrungen ſollen gekoſtet haben.

Man muthmaſſet, der Zweck, welchen er ſich bey vorgemeldeter Anfrage vorgeſetzt, ſey warſcheinlicher weiſe geweſen, daß, wenn man geantwortet hätte, daß er die Gelegenheit zu denen Zubereitungen, welche man hier mache, gegeben, er ſolches von ſich abzulehnen ſich würde bemühet und zum Beweiß angeführet haben, daß er aus dieſer Urſach nicht einmal die Läger, welche bereits abgeſtochen geweſen, um ſeine Soldaten zu exerciren, habe verſammlen, ſondern die Regimenter auseinander gehen laſſen, indem er ſich vielleicht eingebildet hat, dieſen Hof in die Nothwendigkeit zu ſetzen, ſeinem Beyſpiel zu folgen, wenn er mit ſeinen Zubereitungen inne halten lieſſe. Ich glaube indeſſen, daß ſich derſelbe durch dergleichen Blendwerck von ſeiner Abſicht nicht leicht werde laſſen abwendig machen.

Man hat durch einen vom Grafen von Puebla abgefertigten, und vorigen Sonntag hier angelangten Expreſſen, erfahren, daß, ohnerachtet der verſtellten Geſinnung des Königs von Preuſſen, ſeine Völcker nicht aufhöreten, ſich gegen Schleſien zu ziehen. Ueberdem begreift man hier gar wohl, daß dieſer Prinz durch die Stellung ſeiner Armee, welche er in eben ſo viel Wochen verſammlen kan, als hier dazu Monathe erfordert werden, in Betracht der Entlegenheit, wo die Völcker ſich aufhalten, einen gar zu ſichtbarlichen Vortheil über hieſigen Hof hat, welchem er durch lange und beſtändig anhaltende Märſche ſo groſſe Unkoſten verurſachen würde, daß ſolche endlich nicht würden auszuhalten ſeyn. Ich ſage, man begreift hier recht gut, daß es nöthig iſt, ohne Nachlaß, die einmahl ſchon angefangene Maas-Reguln fortzuſetzen, um dadurch bey gegenwärtigen Umſtänden hinter der Hand zu ſitzen und in guter Verfaſſung zu ſeyn, damit der König von

Preuſſen ſich dadurch gezwungen ſehe, nun ſeine Zurüſtungen und ſeine theils ſchon geſchehene, theils noch vorzunehmende Vermehrungen, welche ſeine Kräfte überſteigen, zu unterhalten, ſich allmählig aufzuzehren, oder um dieſes Inconveniens zu verhüten, einen übereilten Entſchluß zu ergreiſen, und dieſes iſt eigentlich, worauf man hier zu lauren ſcheinet.

Die Rückkunft des Couriers des Herrn von Klinggräff, welchen gemeldeter Printz ohne Zweifel mit der äuſſerſten Ungedult erwartet, wird Uns mehr Licht wegen ſeiner Geſinnung geben. Es iſt zu glauben, falls er ſich bedrohet zu ſeyn glaubt, daß er nicht lange warten wird, loszuſchlagen, und diejenige, welche er fürchtet, zuvor zu kommen, um der Umſtände ſich zu Nutze zu machen, worinnen man ſich hier bis zu Ausgang des Monats Auguſti befinden wird, welches derjenige Zeit-Raum iſt, da alle Trouppen verſammlet ſeyn werden. Hingegen auf der andern Seite, falls er ſich ruhig hält, ſo kan er verſichert ſeyn, daß er nicht wird beunruhiget, oder angefallen werden, wenigſtens dieſes Jahr nicht. Jedoch aus allem, was ich bemerke, kan ich mir nichts anders vorſtellen, als daß hieſiger Hof von der Freundſchaft und Zuneigung von Rußland ſehr verſichert ſeyn muß. Dieſes ſcheinet mir noch mehr bekräftiget zu werden, durch einen Brief, welchen der Holländiſche Miniſter zu Petersburg, Herr Swart, unterm 6ten dieſes Monats an den Herrn von Burmannia abgelaſſen hat, worinne er unter andern meldet; daß der Franzöſiſche Emiſſarius, der Ritter Douglas von Tage zu Tage mehr Anſehen gewönne.

Wie nun dieſes nicht ermangeln kann, in Rußland eine groſſe Veränderung in deſſen alten Syſtem hervorzubringen, ſo darf man ſich auch nicht verwundern, daß der Groß-Canzler, Graf von Beſtuchef, zufolge deſſen, was Ew. Excellenz mir in Dero letzten Depeche

zu-

zuſchreiben die Ehre gethan, den Entſchluß gefaſſet hat, ſich aufs Land zu begeben, unter dem Vorwand, ſeine Geſundheit wieder herzuſtellen, und um ſich auf einige Zeit von den Geſchäften zu entfernen, indem er vermuthlich abwarten will, was für einen Lauf ſie nehmen werden, weil er vielleicht voraus ſiehet, daß dieſer Augenblick nicht lange mehr entfernet iſt, da alles von der Entſchlieſſung des Königs von Preuſſen abzuhangen ſcheinet; denn es iſt gewiß, falls er ſich ruhig hält; wird der Wiener Hof auch nicht anfangen wenigſtens dieſes Jahr nicht; Allein dieſer Hof wird ſich währender Zeit beſtreben ſeine Anſtalten völlig zu Stande zu bringen, um ſich folgendes Jahr in der Verfaſſung zu befinden, eine ihm anſtändige Parthey nach den Umſtänden und Begebenheiten der Zeit zu ergreiffen.

Dieſes ſtärket mich je mehr und mehr in der Meynung, welche ich in meinem vorhergehenden Ew. Excellenz vorzutragen mir die Freyheit genommen habe, daß Unſer Hof ein ſicheres Mittel habe, um von den gegenwärtigen Conjuncturen Nutzen zu ziehen, welche vielleicht niemahls ſo günſtig unter der Regierung Unſers Allerdurchlauchtigſten Herrn geweſen, als ſich jetzo in gute Verfaſſung zu ſetzen, um geſuchet zu werden. Einer von meinen guten Freunden; welcher davon durch einen Bedienten der Schatz-Kammer will benachrichtiget ſeyn, verſichert mich, der hieſige Hof habe eine Million Gulden nach Rußland übermacht.

Der Graf von Kaunitz hat mir geſagt, daß die Nachrichten, welche Ew. Excellenz ihm mittheilen laſſen von dem Gerüchte, welches der König in Preuſſen von einer zwiſchen Ihm und Uns zu ſchlieſſenden Allianz, wie auch mit Rußland, ingleichen, daß der hieſige Hof ſich mit einer Vermittelung zwiſchen Frankreich und Engelland abgeben wolle, ihm ſchon anderweit zu

Ohren

Ohren gekommen wäre. Sie verdienten jedennoch um ſo vielmehr Aufmerkſamkeit, und daß man denſelben wiederſpräche, ſo wie man auch denen Miniſtres der Kayſerin-Königin an denen Europäiſchen Höfen die Ordre dazu ertheilen würde. Dieſer Hof-Canzler hat mir ferner geſagt: man habe Nachricht, als hätte der König von Preuſſen die Stadt Strahlſund in Schwediſch-Pommern überfallen wollen, und daß, falls ſolches ſich wahr befände, es vermuthlich zu folge der neulich zu Stockholm entdeckten angeſponnenen Verſchwörung geſchehen ſey.

Wenn Ew. Excellenz Gelegenheit hätten, durch ſichere Hand dem Londner Hofe Inſinuation thun zu laſſen, ſo würden Sie demſelben vielleicht einen Dienſt erweiſen, wann Sie ihm die Gefahr zu erkennen gäben, worinne er ſich befindet, und worinn ihn die üble Rathſchläge derjenigen, welche jetzo am meiſten gelten, gezogen haben.

Dieſer Hof wird ſich nicht anders, als ungemein ſchwer, aus der Verwickelung reiſſen, worinn er ſich geſtürzet hat, und fals derſelbe ſich nicht vom Könige von Preuſſen abſondert, und mit Frankreich, ſo gut als er kann, Frieden macht, ſo wird dieſer letzte Hof von einer glücklichen Unternehmung zur andern, und von einem Entwurf zum andern fortſchreiten, welche in der Länge mit dem Untergang des Hauſes Hannover ſich endigen können.

Ich bitte zur Gnade von Ew. Excellenz nichts in Detail an den Herrn von Broglio mitzutheilen, von dem, was ich die Ehre habe, Ew. Excellenz zu ſchreiben, weil dieſer Ambaſſadeur im Brief-Wechſel mit dem Herrn von Aubeterre ſtehet, welcher mir mit Verwunderung geſagt hat, der Graf von Broglio ſey völlig überzeuget, daß es auf den König von Preuſſen gemünzet ſey, und daß er ihn ſogar des Mistrauens und einer gar zu groſſen Zurückhaltung über die Anſchläge des Wiener-Hofes beſchuldiget habe.

Da

Da der Marquis d'Aubeterre ſeit langer Zeit die Erlaubniß geſucht hat, ſich auf etliche Monate von ſeinem Poſten entfernen zu dürfen, und ſeine Familien-Geſchäfte zu beſorgen, die ſeine Gegenwart zu Paris erfordern, ſo hat derſelbe die Erlaubniß dazu erhalten. Der General Karoli, und nicht der General Nadaſti, wie man geglaubet hat, iſt zum Banno von Croatien erkläret worden. Ich habe die Ehre mit tiefſter Ehrfurcht zu ſeyn.

Ew. Excellenz

Gr. von Flemming.

No. XXIX.

Schreiben des Grafen von Brühl an den Grafen von Flemming d. d. Dresden den 1ten Juli 1756.

Mein Herr!

Ich bediene mich der Gelegenheit eines Couriers, welchen der Herr Graf von Sternberg an ſeinen Hof ſendet, um daſelbſt die Nachricht zu überbringen, welche ihm der Graf von Puebla, betreffend die groſſen Krieges-Zurüſtungen von Preuſſen, welche je mehr und mehr einen neuen Ausbruch des Krieges von ſeiner Seite zu drohen ſcheinen, jüngſtens mitgetheilet hat. Ew. Excellenz werden ohnfehlbar von dem Kayſerl. Miniſterio von dem genauen Inhalt dieſer Nachricht, und der gefährlichen Anſcheinung benachrichtiget werden, und ich begnüge mich Ihnen hierbey einen Auszug aus dem letztern Briefe des Herrn von Bülow, welche von eben dieſer Befürchtung redet, mitzutheilen. Da ich mich eben hierüber vertraut mit dem Grafen von Sternberg unterredet habe, ſo ſoll ich Sie bevollmächtigen, über einen für beyde Höfe ſo wichtigen Gegenſtand mit dem Miniſterio dortigen Hofes zu conferiren, und demſelben die ſchwere und gefährliche Poſition begreiflich zu machen, worinne Uns der Durchmarſch einer Preußiſchen

ſchen Armee durch Sachſen, welcher auf einige Art zu wiederſtehen, Unſere gegenwärtige Situation nicht zuläſſet, oder vielleicht einiger weit mehr bedeutender Antrag, welchen Seine Preußiſche Majeſtät bey dieſer Gelegenheit Uns thun möchten, Uns verſetzen könnte, und gedachten Hof dahin bewegen, ſich in der gröſten Vertraulichkeit gegen Uns zu entdecken, was für Maas-Reguln man anzuwenden gedenke, um ſo wohl ſich ſelbſt gegen einen ungerechten Anfall zu ſchützen, als auch zu gleicher Zeit die Staaten des Königs Unſers Herrn zu bedecken und zu beſchützen, welche ſich wegen Unſerer getreuen Anhänglichkeit an Unſere Bundesgenoſſen von neuem bedrohet ſehen.

In dieſer letztern Abſicht würde ohne Zweifel nöthig ſeyn, daß man ungeſäumt ein hinlängliches Corps d' Armée in denen zunächſt an Unſern Gränzen gelegenen Cräyſern von Böhmen verſamlete, und es würde gleich nützlich für beyde ſeyn, wenn es Ihro Majeſtät der Kayſerin-Königinn gefiele, dem Herrn General-Feldmarſchall Braun aufzugeben, ſich auf alle Fälle und mit allem Menagement und erforderlichen Geheimniß, mit Unſerm Feldmarſchall, Grafen Rutowsky zu concertiren und Abrede zu nehmen, welcher vom Könige bereits dazu iſt authoriſiret worden.

Da ich verſichert bin, daß der Wiener-Hof in Unſerer Erhaltung und Sicherheit ſeinen eigenen Vortheil findet, ſo habe ich mich hierüber umſtändlicher mit dem Grafen von Sternberg expliciret, welcher nicht ermangeln wird, demſelben durch eben den Courier eine genaue Rechenſchaft davon zu geben, und kan ich mich wegen des übrigen auf Dero Eifer, Einſicht, und Geſchicklichkeit verlaſſen, welche mich überheben, dieſer Depeche, die Betrachtungen und weſentliche Bewegungs-Gründe, welche ſich zur gegenwärtigen Situation ſchicken, und welche der Verbindung, ſo zwi-

ſchen

ſchen beyden Höfen vorhanden, gemäß ſind, beyzufügen. Ich bitte nur Ew. Excellenz, ſo viel als möglich, die Erläuterungen, welche Dieſelben mir zu geben haben, zu beſchleunigen. Der ich wahrhaftig bin ꝛc.

Gr. von Bruhl.

§. 370.

Die Sächſiſche Armee wird endlich genöthigt, nachdem der Oeſterreichiſche Succurs ihr abermahls iſt abgeſchnitten worden, auch der Verſuch nach Böhmen zu marchiren fruchtloß geweſen, ſich an Sr. Königl. Maj. zu Krieges-Gefangene zu ergeben, worauf der König von Pohlen nach Warſchau abreiſſet.

Nachdem die Oeſterreichiſche Armee unter dem Feldmarſchall von Braun das Treffen bey Loboſchütz gehalten hatte, fiel es ihr ohnmöglich, von dieſer Seite her nach Sachſen zu marchiren, um die Befreyung der Sächßiſchen Armee aus ihrem Lager bey Pirna zu vollbringen. Gleichwohl nahm der Mangel an Lebens-Mitteln dergeſtalt zu, daß bereits ſeit denen letzten Tagen des Septembers die gewöhnlichen Mundportions und Futter vor die Pferde gar ſehr haben müſſen verkürzet werden, und man konnte überhaupt bey der ſpahrſamſten Haushaltung, welcher ſich niemahls eine Armee befliſſen, nur die nöthigſten Lebens-Mittel ſich höchſtens bis in die Mitte des Octobers erhalten. Es wurde dannenhero der Feld-Marſchall Broun abermahls erſuchet, von einer andern Seiten gegen das Sächſiſche Lager anzurücken, und dieſem zu folge wurde zwiſchen dieſem General und der Sächſiſchen Armee concertiret, mit verbundenen Kräften die Conjunction beyder Armeen zu verſuchen. Der General

Broun

Broun rückte auch ohngefehr gegen den 6ten October mit einem Detachement aus ſeinem Lager bey Budin, und nachdem er über die Elbe gegangen, ſetzte er ſeinen Marſch über Raudnitz und Böhmiſch-Leipa gegen die Sächſiſchen Gränzen fort. Die Sachſen aber verſuchten ſelbſt in ihrem Lager zu Wilſtedt eine Brücke über die Elbe zu ſchlagen. An dieſen Orte, hatten die Preuſſen eine Redoute, worin ſich der Hauptman von Dequede vom Beveriſchen Regiment mit 50. Grenadiers befand, welche ſobald er den Anſchlag der Sachſen merkte, auf die Barquen ſchieſſen ließ, wodurch einige von ſeinen Canonen in Grund gebohret wurden, und 7. bis 8. davon in deſſen Hände fielen. Das Vorhaben der Sachſen an dieſem Orte wurde alſo vereitelt, welche folglich ihren Anſchlag änderten, und weil ſie die Schwierigkeiten einſahen, ihre Schif-Brücke über die Elbe zu bringen, wo ſie das Feuer von drey Preuſiſchen Redouten auszuſtehen hatten, lieſſen ſie ihre Pontons aufladen, und brachten ſie zu Lande bey Königſtein gegen das Dorf Halbſtädtel über. Die Sachſen hatten dieſen Auszug aus ihrem Lager vor die leichteſte Sache angeſehen wegen des Beyſtands, welchen ſie von denen Oeſterreichern erwarteten. Zum beſſern Verſtändniß dieſer Sache iſt es nöthig, den Faden der Erzehlung hier abzubrechen, um eine genaue Unterſuchung des Terrains anzuſtellen, welches wie bekandt der Grund aller Krieges-Unternehmungen iſt. Man hat aus der §. 363. gemachten Beſchreibung von Pirnaiſchen Lager erſehen, daß ſeine Lage ſehr ſtark war, allein dieſer Poſten hatte auch den Fehler, daß er eben ſo ſchwehr wieder zu verlaſſen als

zu

zu erobern iſt. Nach der Lage des Bodens konnten die Sachſen den Durchbruch nicht anders verſuchen, als über Hermsdorf und Hellendorf, ſie würden zwar ſehr viel dabey verlohren haben, aber ſie konnten ſich doch Hofnung machen, einen Theil ihrer Armee nach Böhmen durchzubringen, wenn ſie dieſe Unternehmung gewagt. Man kann alſo wohl glauben, daß ſie weder die Lage von Halbſtadt, Burgersdorf, Ziegenrück, Schandau, noch die Art, womit die Preuſſen dieſe Poſten beſetzt hatten, hinlänglich gekant haben. Der General-Lieutenant von Leſtwitz ſtand mit 12. Bataillons und 15. Eſquadrons zwiſchen Schandau und einen Dorf, welches die Landleute die Wendiſche Fähre zu nennen gewohnt ſind, gegen ihn über ſtund der Feld-Marſchall von Broun mit ſeinem Detachement, und hatte das Dorf Mitteldorf und Altendorf beſetzt. Der General-Lieutenant von Leſtwitz war folglich ſtärker, als der Feld-Marſchall von Broun, deſſen Corps höchſtens auf 8. bis 10000. Mann gerechnet wurde. Die unzugängliche Lage dieſer Felſen verhinderte die Oeſterreicher nach Burgersdorf zu gelangen, und der Feld-Marſchall von Broun hatte nur zwey Mittel, zu ſeinen Zweck zu gelangen, welche darin beſtunden, daß er entweder das viel ſtärkere Corps des General Leſtwitz angreifen, oder vor ſolches vorbey nach der Seite von Altſtadt ziehen, wo die Sachſen den Uebergang beſchloſſen hatten. Daſelbſt iſt eine kleine Ebene, in deren Mitte ſich der Lilienſtein ein ſteiles Gebürge befindet. Auf beiden Seiten dieſes Felſen beſetzten in Form eines halben Mondes 5. Bataillons Grenadiers, eine undurchdringliche Verbauung,

ung, 500. Schritt hinter ihnen bewahrten 2. Brigaden Infanterie das Defilee von Burgersdorf, die von 5. Eſquadrons Dragonern unterſtützt wurden, und jenſeit dieſes Abſchnits befindet ſich der Ziegenrück, ein 60. Schuh hoher Felſen, der gerade wie eine Mauer den Umfang dieſer ſchwehren Poſten mit einen Halb-Circul umſchlieſſet, und mit beiden Enden an die Elbe reichet. Gleichwohl war es an dieſen ungelegenen Ort, daß die Sachſen ſeit den 11ten anfangen hatten, ihre Brücken zu ſchlagen. Die Preußiſchen Officiers, anſtatt ſie daran zu verhindern, lieſſen ſolches viel mehr gern zu. Der Abhang von Thirmsdorf bis zur Elbe iſt zwar noch ſo ziemlich wegſahm, allein da die Brücke fertig war, fanden die Sachſen die gröſten Schwürigkeiten auf den Felſen zu kommen, wo nur ein einziger Fuß-Steig ſie nach Halbſtädtel führte. Es war am 12ten des Abends, als ſie ſich auf den Marſch begaben, und 2. Bataillons von ihren Grenadiers erreichten mit groſſer Mühe das Ufer, den 13ten machte der unaufhörliche Regen dieſen Weg grundloß, und ſie waren gezwungen, ihre Canonen zu verlaſſen, weil ſie ſolche nicht aus ihren Retrenchements herausziehen konnten. An eben dieſen Tage war, die Cavallerie der Sachſen, ihre Bagage und Arriere-Guarde alles bunt durch einander vermenget, indem eines das andere nicht allein aufhielte, ſondern auch der ſchwehre Zug den Marſch der Trouppen hinderte, und indem die Avant-Guarde nur Mann vor Mann marſchiren konnte, ſo ſtund das Corps der Armee und die Arriere-Guarde unbeweglich auf einem Fleck.

Am 13ten ſehr frühe wurde der Fürſt Moritz von Anhalt-Deſſau von den Abzug der Sachſen benachrichtiget und es muſten ſogleich, die da herum ſtehenden Preußiſchen Trouppen ſich in . Colonnen in Marſch ſetzen, welche mit vieler Mühe die Felſen erkletterten, obgleich ihnen niemand wiederſtund. Sobald ſie die Höhen erreichet hatten, marchirten ſie in Schlacht-Ordnung auf, und die Huſaren geriethen gleich mit 4. Eſquadrons Sächſiſcher Cüraſſiers in ein Gefechte, die ein Theil der Arriere-Guarde war. Selbige wurden bis an ihre Infanterie bey Thirmsdorf zurückgetrieben, und die Preußiſchen Frey-Compagnien nebſt denen Jägern legten ſich in einen Buſch, der ſich zur Seiten dieſer ſich zurückziehenden Trouppen befand, und beunruhigten ſie mit Feuer unaufhörlich. Hierauf ließ der Fürſt Moritz das Infanterie-Regiment des Prinzens von Preuſſen auf eine Anhöhe anrücken, welche zur rechten der Sachſen befindlich war, deren Arrier-Guarde ſogleich die Flucht nahm, und ihre ganze Bagage dem Preuſſiſchen Huſaren überlaſſen muſte. Die Sächßiſche Armee wurde dadurch in eine groſſe Verlegenheit geſetzt, und ſie ſahen ſich gezwungen, ihre Brücke abzuwerfen, welche durch den Strom bis an den Poſten Raden geführt wurde, woſelbſt ſie von denen Preuſſen aufgefangen worden. Die Preußiſche Armee lagerte ſich ſodann auf der Höhen von Struppen mit dem linken Flügel an der Elbe, und der rechte ſtreckte ſich gegen Hennersdorf. In ſolchen Zuſtand fanden ſich die Preußiſchen, Sächßiſchen und Oeſterreichiſchen Trouppen, nachdem die Sächſiſche Armee ihr feſtes Lager verlaſſen hatte. Sr.

Majeſtät, welche in Dero Haupt-Quartier zu Lowoſitz von der Vorrückung des Oeſterreichiſchen Corps gegen die Sächßiſchen Grenzen zeitig Nachricht empfangen hatten, hielten davor, daß, da bey der in Sachſen ſtehenden Armee nur 30. Eſquadrons Reuterey befindlich war, ſelbige eine Verſtärkung von Cavallerie nöthig haben möchte, vornehmlich wenn die Sachſen verſuchen ſolten, bey Hellendorf durchzubrechen, wobey die Cavallerie in denen Peterswaldiſchen Ebenen nützliche Dienſte leiſten könnte. Dieſe Betrachtungen brachten den König zum Entſchluß in höchſteigener Perſohn dahin zu gehen. Se. Majeſtät giengen alſo den 13ten mit 15. Eſquadrons Dragoner von Lobeſchütz ab, und den 14ten langten Selbige im Lager bey Struppen an. Die Sächßiſche Armee hofte in dieſer mißlichen Stellung auf die Oeſterreicher, daß ſie kommen, und ſelbige befreyen ſolten. Die Oeſterreicher, ob ſie gleich näher angerückt, warteten auf eine gewiſſe Loſung zum Angrif, welche aber nicht erfolget, denn ſie waren nunmehro ſo enge eingeſchloſſen, daß ihnen die Hände gebunden waren, und es war ihnen unmöglich, die Schwierigkeiten zu überſteigen, die ihnen im Weg lagen. Aller dieſer unüberſteiglichen Schwürigkeiten ohnerachtet befohlen des Königs in Pohlen Majeſtät, welche Sich bereits auf dem Königſtein in Sicherheit befanden, Dero Armee, daß ſie einen Angrif wagen ſolte. Allein dieſes gieng nunmehro nicht mehr an, welche Unmöglichkeit die Sächßiſche Generalität ihrem Könige durch folgenden Schluß des Krieges-Raths vorſtellete.

Königl.

Königl. Pohln. Churfürſtl. Sächßiſches Krieges-Raths Reſultat von 14. Octobr.

Das einhellige Gutachten der Generalität, gründete ſich auf eine Verabredung zwiſchen beiden Theilen, daß man nehmlich beider Seits geſtern Abend die Feinde angreiffen wolte, welches aber fehl geſchlagen. Der Angrif des Verhaues kan unſern Abzug keinen Vorſchub leiſten, wenn ſich der Herr Feld-Marſchall von Broun, nicht zu Rothmansdorf befindet, und mit uns zugleich Waltersdorf angreiffet. Es nützt zu nichts dieſen Verhaue zu forciren, wenn wir nicht zu einen Corpo Trouppen ſtoſſen, das uns in Schlachtordnung erwartet, uns aufzunehmen, und uns mit denen weſentlichen Bedürfniſſen einer Armee nehmlich mit Brodt, Fütterung, Artillerie-Pferden, und überhaupt mit Kriegs-Munition uns an die Hand zu gehen. Wir haben die Helfte unſerer Canonen und Munitions-Karren an den Elb-Ufer zurück laſſen müſſen, maſſen wir ſolche wegen Schwachheit der Pferde nicht heraus ſchaffen können, unſer vorräthiges Pulver wird bey dem Angrif darauf gehen, und es wird uns an aller Munition ingleichen an Arzeneyen vor unſere Verwundete gebrechen. Die Armee hat ihrer Ehre ein Gnüge gethan. Wir haben uns in unſeren Lager gegen einen dem unſrigen weit überlegenes Corps gehalten, deſſen Angrif täglich erwartet wurde. Wir haben uns mit einem unerſchrockenen und tapfern Muth zurück gezogen, einen Poſten zu faſſen, von daraus wir auch unſern theils, wenn unſere Anſchläge glücklich von ſtatten gegangen wären, einen Angrif vorgenommen haben. Allein die unüberwindlichſten Schwürigkeiten und der äuſerſte Mangel hindern uns daran. Wenn ſich gleich jetzo das Corpo des Herrn Feld-Marſchall von Broun zu Lichtenhayn befände, ſo würde uns ſolches nichts helfen, ehe und bevor es ſich bis diſſeits Rothmansdorf, heraufgezogen und unſern Angrif von Waltersdorf unterſtützet hätte. Lichtenhayn

liegt bey nahe 2. deutſche Meilen von hier, und das Corpo des Herrn Feld-Marſchalls von Broun wird wieder zurück gegangen ſeyn, ehe er unſern Uebergang zuverläßig wiſſen können; das geſtrige Schieſſen aus den groſſen und kleinen Gewehr hätte ihm ſolches zu erkennen geben ſollen. Er geſteht über das ſelbſten, wie es nunmehro zu ſpät ſey, nachdem der Feind allezeit Zeit gehabt, ſich zu verſtärken. Er wuſte aus denen obigen allen, das die unterzeichnete Generalität ihre Meynung nicht ändern könnte. Sie unterwirft ſich denen Urtheilen aller Krieges-Verſtändigen in Rückſicht auf die gegenwärtigen Umſtände der Armee, bey welcher ſie ohngefehr 12000. Combattanten ſtark iſt, und da die Cavallerie bey nahe 2. Tage ohne Brodt, ohne Munition und Bagage ſich befindet, gegen die feindliche gar nicht fechten kann. Die Zufälle, welche uns in fatale Umſtände geſetzet, ſind weder voraus zu ſehen nach abzuwenden geweſen. Ihro Königl. Majeſtät haben alſo den Ausſpruch zu thun. Die Armee wird ihr Blut vergieſſen, aber ſie wird es vergebens vergieſſen, maſſen ihr unvermeidlicher Untergang ſo wenig die Ehre befeſtigen, als dem Staat retten, und nur ein Corpo Generals, welche vorhero mit Ehre und Treue gedienet zu haben glaubet, den Vorwurf einer Unwiſſenheit und Verwegenheit zuziehen kann. Dieſes iſt das Reſultat des von der ſämtlichen hier unterzeichneten Generalität gehaltenen Krieges-Rath, die ſich Ihro Königl. Majeſtät ihrem allergnädigſten Herrn zu Füſſen leget.

Wie der Feld-Marſchall von Broun darauf den ſchlechten Zuſtand ſahe, zog er ſich am 14ten wieder nach Böhmen zurück. Der Prinz von Würtenberg und der Obriſt-Lieutenant von Warnern fielen mit 400. Dragonern und Huſaren ſeine Arrier-Guarde an, die aus 300. Huſaren und 2. Compagnien Grenadier-Croaten beſtand, ſie

ſchlu-

ſchlugen ſelbige, und die beiden Grenadier-Compagnien wurden niedergeſäbelt. Dieſer Vorfall bey dem Sächßiſchen Lager hatte unter den Oeſterreichiſchen und Sächßiſchen Generals zu ſo vielen Vorwürfen und Wortwechſeln Anlaß gegeben. Allein der Augenſchein giebt, daß ſie von beiden Theilen das Terrain nicht mögen gekannt haben, welches die Sachſen zu ihren Abzug erwählt, und welches allein die Urſach geweſen iſt, daß die Sächſiſche Armee ſich ergeben müſſen. Wie hierauf Sr. Königl. Maj. von Pohlen ſahen, daß ihre Armee ſich nicht mehr durchſchlagen konnte, lieſſen Sie ſich gefallen, daß die Sächßiſche Generalität mit Sr. Königl. Maj. in Preuſſen in Unterhandlung trat. Sie ſchrieben deswegen ſelbſt an dem Graf von Rutowsky de dato 14. Octobr. folgenden Brief, worin Sie ihm die Vollmacht zu ertheilten beliebten, mit Sr. Königl. Maj. in Preuſſen die Capitulation zu ſchlieſſen.

Mein Herr Feld-Marſchall Graf von Rutowsky.

Jch habe mit der äuſerſten Betrübniß den unglücklichen Zuſtand vernommen, welche eine zuſammengeklebte Reihe von wiedrigen Schickſalen Jhnen, meinen Generalen, und meiner ganzen Armee vorbehalten hat. Man muß ſich der Vorſehung unterwerfen, und mit der Redlichkeit ſeiner Geſinnung und Abſichten ſich tröſten. Wie Sie mir durch den General Baron von Dyherrn wiſſend machen, will man mich zwingen, deſto härtere Bedingungen einzugehen, je bedrängter die Umſtände geworden ſind. Jch will davon nichts hören. Jch vor meine Perſohn bin frey, ſo will ich leben, und ſterben, und beides mit Ehren thun. Jch gebe Jhnen das Schickſahl meiner Armee völlig in ihre Hände. Jhr Krieges-Rath mag entſcheiden, ob ſie ſich zu Krieges-Gefangenen ergeben oder

durch das Schwerdt oder durch Hunger umkommen ſoll. Laſſen Sie, wenn es möglich iſt, die Menſchheit ſich zur Richtſchnur ihrer Entſchlieſſung dienen, dieſe falle aus wie ſie wolle, mich gehet ſie nichts mehr an; und ich erklähre Ihnen hiermit, daß ich Sie ſonſt über keine Sachen zur Rechenſchaft fordern werde, als allein wenn Sie die Waffen gegen mich und meine Freunde führen. Hierüber bitte ich Gott, daß er Sie, Herr General-Feld-Marſchall Graf Rutowsky in ſeinen gnädigen Schutz nehme.

Auguſtus Rex.

Der Feld-Marſchall Graf von Rutowsky fand ſich dahero ſelbſt bey Sr. Maj. dem König in Preuſſen in Dero Haupt-Quartier zu Struppen ein, und es wurde endlich den 15ten Octobr. zwiſchen Sr. Königl. Maj. und dem Graf von Rutowsky die Capitulation geſchloſſen, worin ausgemachet wurde, daß die ſämtliche Königl. Pohln. und Churfürſtl. Sächßiſche Armee ſich an Se. Königl. Maj. in Preuſſen zu Krieges-Gefangenen ergeben ſolte, und der König bewilligte nur, daß die Fahnen, Standarten und Paucken zurück gegeben würden, welche man wieder zu den König von Pohlen nach den Königſtein brachte. Den Inhalt der geſchloſſenen Capitulation wird der geneigte Leſer aus derſelben ſelbſt erſehen können.

Capitulations-Punkte der Königl. Pohln. Churſächßiſchen Armee mit Sr. Königl. Maj. in Preuſſen *de dato* Ebenheit den 15ten Octobr. 1756.

Demnach Se. Königl. Maj. in Preuſſen durch des Herrn General-Lieutenants von Winterfeld Excellenz mich bedeuten laſſen, welchergeſtalt Allerhöchſt

höchſt-Dieſelbe darauf beruhen, die Königl. Pohln. und Churfürſtl. Sächßiſche dermahlen meinem Commando anvertraute Armee nicht anders als Krieges-Gefangene anzunehmen, als werden Se. Königl. Maj. in Preuſſen nach der mir darüber von Se. Königl. Maj. gegebenen Vollmacht, und darauf mit ſämtlichen Generals gehaltenen Krieges-Rath folgende Capitulations-Punkte von mir allerunterthänigſt überreichet:

Artic. 1.

Die Königl. Pohln. und Churfürſtl. Sächßiſche Armee, wie ſich ſolche dermahlen alhier in denen Poſten Ebenheit heute unter dem Lilienſtein befindet, wie der Etat in der Beylage ſub A. enthalten iſt, ergiebet ſich an Ihro Königl. Maj. in Preuſſen als Krieges-Gefangene.

ad art. 1. Wenn der König mir ſie überlaſſen will, ſo dürfen ſie keine Krieges-Gefangene abgeben.

Artic. 2.

Die Generalität, alle zum General-Stabe, Commiſſariat- und Proviant-Amt gehörige Perſohnen, alle Staabs- und Ober-Officiers behalten ihre Bagage und Effecten, ſo wie ſolche dermahlen bey ſich, und an verſchiedenen Orten zurück gelaſſen haben. Unter-Officiers und Gemeine behalten ihre Torniſter, Mäntel und Quer-Säcke mit ihrer Bey-Montur.

ad art. 2. Gut, alles was man von ihrer Bagage erhalten und wieder finden kann, ſoll ihnen zurück gegeben werden.

Artic. 3.

Ihro Königl. Maj. in Preuſſen geruhen allergnädigſt, die Armee mit Vivres und Fourage des förderſamſten verſehen zu laſſen, und darüber Dero gemeſſene Ordres zu ſtellen.

ad. art. 3. Gut, und lieber heute als morgen.

Artic. 4.

Alle General-Staabs-und Ober-Officiers und Officiers Rang habende Perſonen reverſiren ſich ſchriftlich gegen Se. Königl. Maj. in Preuſſen, bis zu hergeſtelter Ruhe gegen Allerhöchſt-Dieſelben die Waffen nicht zu führen, da hingegen Denenſelben frey ſtehet, ihren Aufenthalt in dem Churfürſtenthum Sachſen oder auſſerhalb deſſelben zu wählen.

ad art. 4. Diejenigen, ſo in meine Dienſte treten wollen, müſſen von Stund an hierzu völlige Freyheit haben.

Artic. 5.

Die Guarde du Corps und Leib-Grenadier-Guarde nach dem darüber übergebenden Etat werden von dem Inhalt des erſten Artickels eximirt, und geruhen Se. Königl. Maj. in Preuſſen zu beſtimmen, wohin dieſe beide Corps, Eſquadrons-oder Compagnienweiſe in dem Churfürſtenthum Sachſen oder incorporirten Ländern delogirt werden ſollen. Der General Feld-Marſchall Graf von Rutowsky als Chef der Leib Grenadier-Guarde, der Chevalier de Sax, als Chef der Guarde du Corps ſowohl, als ſämtliche Staabs- und Ober-Officiers dieſer Corps verbinden ſich mündlich, oder auf Verlangen ſchriftlich die zu beſtimmende Quartiers unter keinerley Prätext ohne Ihro Königl. Maj. in Preuſſen Genehmigung zu ändern, oder das geringſte wieder Deroſelben Willen vorzunehmen.

ad art. 5. Es iſt um deſtoweniger einige Ausnahme zu machen, da man weiß, daß der König von Pohlen ſeinem in Pohlen befindlichen Sachſen Befehl ertheilet hat, zu den Ruſſen zu ſtoſſen, um die Schleſiſchen Grenzen anzufallen, es würde ungereimt ſeyn, Truppen loszugeben, die man in ſeiner Gewalt hat, um ſie ſich zum zweyten mahl widerſetzen zu ſehen, und alſo auch genöthigt zu ſeyn,

ſie

ſie zum zweiten mahl zu Krieges-Gefangenen zu machen.

Artic. 6.

Alle Generals, Staabs- und Ober-Officiers behalten ihre Degen, da hingegen das Ober- und Unter-Gewehr, und Lederwerk von Unter-Officiers und Gemeinen der ſämtlichen Regimenter, Cavallerie, Dragoner, Artillerie und Infanterie auf die Veſtung Königſtein gebracht wird, wohin auch die Paucken, Standarten, und Fahnen transportiret werden ſollen.

ad art. 6. Paucken, Standarten, Fahnen können nach den Königſtein gebracht werden, aber kein Gewehr noch Regiments-Stücke, noch Krieges-Munition, noch Zelte. Die Officiers ſollen allerdings ihren Degen behalten, und ich hoffe, daß diejenigen, welche gut geſinnet ſind, denſelben zu meinen Dienſte gebrauchen werden.

Artic. 7.

Dergleichen Bewandniß hat es auch mit denen dermahligen alhier befindlichen Feld-Stücken und Munitions-Karren.

ad art. 7. abgeſchlagen.

Artic. 8.

Ihro Königl. Maj. in Preuſſen verſichern allergnädigſt, daß weder Unter-Officiers noch Gemeine wieder ihren Willen genöthigt werden ſollen, unter Deroſelben Armee Dienſte zu nehmen, und daß alle und jede, bey baldig zu hoffender hergeſtelter Ruhe, an Ihro Königl. Maj. in Pohlen wiederum zurück gegeben werden ſollen, gleichwie dann auch Ihro Königl. Maj. in Pohlen denenjenigen Generals, Staabs- und Ober-Officiers von Deroſelben Armee, ſo ſich in auswärtigen Dienſten freywillig engagiren wollen, verhoffentlich die Abſchiede nicht verſagen werden.

ad art. 8. Hierein hat ſich niemand zu miſchen nöthig. Man wird keinen General wieder

der ſeinen Willen zu dienen zwingen. Dis iſt genug.

Artic. 9.

Wegen Verpflegung der Guarde du Corps und Leib-Grenadier-Guarde wird mit Ihro Königl. Maj. in Preuſſen Genehmigung ein Abkommen geſunden werden.

ad art. 9. fält weg.

aus was Art und aus welchen Caſſen ſolche fournirt werden ſoll.

Es iſt höchſtbillig, daß ich diejenigen bezahle, welche dienen wollen. Dieſes wird aus denen bereiteſten Contributions-Einnahmen geſchehen.

Wie denn auch Se. Königl. Maj. in Preuſſen vornehmlich zu determiniren geruhen werden, aus welchen Fonds oder Caſſen der ſämtlichen Generalität, General Staabs und Ober-Officiers ſamt allen übrigen zur Armee gehörigen Perſonen der bisher genoſſene Gehalt oder Tractement monathlich gegen Quittung fort gereichet, und nach einem von dem General-Krieges-Commiſſario General-Major von Zeutſch zu verfertigenden Extract bezahlet werden ſoll.

Was die Generals betrift, ſo wird man ihnen als Leuten begegnen, die ehrlich gedienet haben, und es wird leicht ſeyn ihren Unterhalt zu beſorgen.

Artic. 10.

Allerhöchſtgedachte Königl. Maj. geruhen Sich auch wegen der Delogirung und Verpflegung der Corps, Regimenter, Cavallerie, Infanterie, Ingenieur-Corps und Artillerie derſelben Fortkommen und andern dahin einſchlagenden Bedürfniſſe allergnädigſt zu erklähren.

ad art. 10. Ich nehme die Unterhaltung der Armee auf mich. Sie wird viel ordentlicher als vorhin bezahlt werden und zwar auf den Fuß meiner Armee.

Artic. 11.

Artic. 11.

Ihro Königl. Maj. in Preuſſen geruhen anzuordnen, wenn und wie die Generalität, die ſämtliche Armee, nichts ausgenommen, nebſt ihrer Bagage aus den Poſten allhier deſiliren ſoll.

ad art. 11. Dieſen Punkt kann man in einer Viertelſtunde abthun. Man muß die bequemſten Wege und die nächſten Gegenden ausſuchen, wo man ihnen die Subſiſtenz reichen laſſen kann.

Artic. 12.

Es geruhen Allerhöchſt-Dieſelben allergnädigſt zu erlauben, daß vor dem Transport, das Unterkommen und Verpflegung derer zurück gelaſſenen Kranken die nöthige Beſorgung genommen werden möge.

ad art. 12. Gut.

Artic. 13.

Alle und jede Generals-Staabs-und Ober-Officiers, Unter-Officiers und Gemeinen, ſo zeithero zu Gefangenen gemacht worden, oder zurück geblieben ſind, ſollen in dieſer Capitulation mit begriffen ſeyn. Signatum Ebenheit unter dem Lilienſtein den 15. Octobr. 1756.

ad art. 13. Gut.

Rutowsky.

Ich bin authoriſirt worden, der Armee das Gewehr ſtrecken zu laſſen, ich kann aber weder von dem Eide, den ſie geſchwohren, dieſelben losſprechen, noch ihr einen andern Eid ſchwehren laſſen; alles andere iſt Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen Allerhöchſten Willens-Meynung gemäß überlaſſen.

Der

Der General-Lieutenant von Winterfeld hat mir Hofnung gemacht, es würden Sich Seine Königl. Majeſtät in Preuſſen vielleicht annoch gefallen laſſen, ein Eſquadron Guarde du Corps übrig zu laſſen. Sr. Königl. Majeſtät geruhen den Articul wegen des Königſteins und der daſelbſt befindlichen adlichen Compagnie Cadets und der Königlichen Wache von der Grenadier-Guarde mit Ihro Königlichen Majeſtät in Pohlen, da ſolche dermahlen auf der Veſtung Königſtein befindlich, zu determiniren den 16. Octobr. 1757.

Rutowsky.

Der Königſtein ſoll während des gegenwärtigen Krieges neutral bleiben.

Friedrich.

Wegen der Veſtung Königſtein aber wurde eine Neutralitäts-Convention zwiſchen beiderſeitigen Königen beliebt und wurde daher durch beiderſeits dazu bevollmächtigten Generals, welche waren der General-Lieutenant von Winterfeld, von Königl. Preußiſcher Seite, der General-Major von Spörken aber von Seiten Sr. Königlichen Majeſtät in Pohlen, verabredet und würklich unterzeichnet, folgenden Inhalts:

Demnach Se. Königl. Maj. in Preuſſen Dero General-Lieutenant von Winterfeld und Seine Königl. Majeſtät in Pohlen Dero General-Major und General-Adjutanten von Spörken allergnädigſt autoriſirt und ernennt haben, wegen der Veſtung Königſtein eine Neutralitäts-Convention zu ſchlieſſen, als ſind folgende Artikul auf das bündigſte verabredet und regulirt,

lirt, und von beyderſeits hohen Puiſſancen approbirt worden.

I. Es verbleibet alles, was dermahlen bey Sr. Königl. Majeſt. in Pohlen ſich von dem Militair und Civil-Etat auf der Veſtung Königſtein befindet, ohne jedoch während der Neutralität die Mannſchaft der Milice zu augmentiren, zu Höchſtderoſelben Diſpoſition, und können ſolche auf Vorzeigung eines Paſſes von Gouverneur frey aus und ein paßiren

II. Was aber das Corps derer adlichen Cadets betrift, ſo wird ſolches gleichfals wie die Armee als Krieges-Gefangene an Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen übergeben, auſſer acht Pohln. Edelleuten und denen kleinſten Cadets, ſo wegen ihrer Jugend keine Krieges-Dienſte zu thun im Stande ſind. Dieſe werden zu des Chur-Prinzens Königl. Hoheit Diſpoſition nach Dresden oder wieder auf den Königſtein zurückgeſendet

III. Die Veſtung Königſtein bleibt während des jetzigen Krieges und bis zum hergeſtellten Frieden Neutral und zwar dergeſtalt, daß weder die Fahrt der auf der Elbe paßirenden Preußiſ. Schiffe auf keine weiſe geſperret, noch weniger von der Feſtung auf ſelbige geſchoſſen werde, wie auch wenn hier und da Oeſterreichiſ. Parthenen im Lande eindringen ſolten, ſelbigen ſo wenig als andern unter den Kanonen der Veſtung einige Protection verſtattet werden ſolle.

IV. Alle Communication von Dresden und allen übrigen Orten im Lande, wie auch der Transport von Vivres, und was ſonſt der Veſtung zum Gebrauch und Subſiſtenz nöthig ſeyn möge, bleibet frey und ungehindert; jedoch ſoll

V. Während der Neutralität niemand, unter was Vorwand es auch ſey, ohne Vorbewuſt oder Genehm-

haltung

haltung des Gouverneurs auf die Veſtung eingelaſſen werden.

VI. Wenn ſich Officiers von der Sächſiſ. Armee um ihren Abſchied bey des Herrn Feld-Marſchalls Graf von Rutowsky Excellenz melden, ſo wird ihnen ſolcher in Nahmen Sr. Königl. Majeſt. in Pohlen ausgefertigt werden.

VII. Diejenigen Kanonen, ſo unten am Fuſſe der Veſtung liegen, gehören zum Königſtein, und können nach Gefallen hinaufgeſchaffet werden.

VIII. Die ſo genandte neue Schenke gehört mit zur Neutralität.

Womit die gegenwärtige Neutralitäts-Convention von beyderſeits hohen Contrahenten ratihabirt, und von denen darzu allergnädigſt benannten Gevollmächtigten vollzogen, in zweyen Exemplarien ausgefertigt worden. Sign. Königl. Preußiſ. Haupt-Quartier Struppen den 18ten October 1756.

(L. S.) Hans Carl von Winterfeld.
(L. S.) Moritz Auguſt Baron von Spörken.

Als die Umſtände, worin ſich die Sächſiſche Armee bishero befunden, auf eine ſolche Art geendiget, erachteten Se. Königl. Majeſt. in Pohlen vor rathſam, ſich nunmehro nach Dero Königreich zu verfügen. Sie benachrichtigten Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen von Dero Verlangen durch den General-Major von Spörken, welche auch deswegen alle möglichſte Veranſtaltung traf, die nur zur Bequemlichkeit dieſer Reiſe auf eine weiſe erfordert wurde. Se. Königl. Majeſt. gaben die Ordre, daß von denenjenigen Orten,

wel-

welche Se. Pohln. Majeſt. auf Dero Reiſe paſſirten, alle Trouppen weggezogen wurden, und man bezeigte überhaupt gegen Se. Königl. Maj. in Pohlen alle die Achtung, mit welcher gekrönte Häupter in tiefſten Frieden einander begegnen. Se. Königliche Majeſtät in Preuſſen ſchrieben noch über dieſes einen Brief de dato Struppen den 18. October 1756. worin Sie Sr. Königl. Majeſtät in Pohlen eine glückliche Reiſe wünſchten.

Mein Herr Bruder

Eure Majeſt. äuſern mir Dero Verlangen, Ihre Reiſe nach Pohlen anzutreten. Nachdem die Sachen unter uns zur Richtigkeit gekommen ſind, ſo habe ich ſo gleich die erforderlichen Befehle ertheilet, welche Dieſelbe durch Ihren Major Zechwitz von mir verlanget haben; und ich wünſche, daß Dero Reiſe die glücklichſte ſeyn möge. Es wird auf den Willen Ew. Majeſtät beruhen, den Weg zu beſtimmen, welchen Sie nehmen wollen. Es dependirt alles von Ihnen, und wofern Dieſelbe nicht gerne auf Ihrer Reiſe meine Truppen antreffen wollen, ſo dürfen Sie mir Dero Geſinnuug nur durch den General Baron von Spörken benachrichtigen, damit ich ſie nach Dero Willen wegſchaffe. Ich ſchlieſſe mit den aufrichtigſten Verſicherungen gegen Ew. Majeſtät, daß ich dem allen ohngeachtet, was ich in gegenwärtigen Umſtänden zu thun mich unumgänglich gezwungen geſehen, beſtändig vor Dieſelbe die vollkommenſte Freundſchaft hegen werde, ſo daß ich, wenn ich Ew. Majeſtät oder Dero Königl. Hauſe Nutzen ſchaffen kan, nicht unterlaſſen werde, die Gelegenheit mit allen erſinnlichen Vergnügen zu ergreiffen, Deroſelben die Empfindungen der höchſten Eſtim und der vollkommenen

Hochachtung zu bezeigen, womit ich beſtändig ſeyn werde.

Mein Herr Bruder
Ew. Majeſtät

guter Bruder
Friedrich.

Wie ſchmerzlich übrigens dem Sächſiſ. Hofe das Unglück, ſo deſſen Armee betroffen, geweſen, zeiget der Brief, welchen der Graf von Brühl de dato Königſtein den 16ten October an den Graf von Broun abgelaſſen hat.

Mit vielen Schmerzen muß ich Euer Excellenz melden, wie Se. Majeſtät dieſen Morgen Dero Armee von neuen ausdrücklich befohlen, die feindlichen Poſten anzugreifen, wenn nur der mindeſte Schein der Möglichkeit da ſey, ſie über den Haufen werfen zu können. Allein die umſtändlichen Vorſtellungen aller Generale, welche ich hiermit abſchriftlich beyfüge, zeigen ganz klärlich, daß es unmöglich ſey, den vorgehabten Entwurf auszuführen. Es bleibt uns demnach kein anderer Weg übrig, als daß wir capituliren, ſo gut wir können, und wovon ich Ew. Excellenz ſowohl als von denen Bedingungen ſogleich Bericht zu erſtatten nicht ermangeln werde. Indeſſen hoffen wir, daß man dasjenige, was wir bishero zum groſſen Vortheil der Kayſerin Königin gethan, nicht vergeſſen werde. Wenn wir capituliren, werden wir nicht unterlaſſen, Ew. Excellenz die Retraite aufs beſte zu verſichern, damit nicht die ganze Armee auf ſie fallen möge.

Dieſem Schreiben hatte der Graf von Brühl noch folgendes PoſtScriptum in Chiffern beygefüget.

Ew.

Ew. Excellenz werden durch eine zwote Copie den Entſchluß erſehen, den der König gefaſt, gegen ſeine Bundsgenoſſen und Freunde treu und unveränderlich zu verbleiben. Sie werden leicht begreifen, in welchen Umſtänden ſich mein Durchlauchtigſter Herr befindet, und wie voller Verzweifelung ich ſeyn muß, daß ich alle die Unfälle, ſo ihn beſchwehren, überlebt habe. Ich bitte Sie, Ihro Kayſerl. Majeſt. die Unmöglichkeit der Ausführung vorzuſtellen, und Höchſtdieſelben in Nahmen des Königs zu erſuchen, daß Sie ſeinen betrübten Zuſtand und ſeine Standhaftigkeit ſo, wie ſein Vertrauen zu dem Mitleidensvollen Beyſtand ſeiner Freunde und Bundsgenoſſen in Rußland und Frankreich bekant machen. Seine Majeſtät der König ſchmeichelt ſich, daß man ihn, ſobald es möglich ſeyn kan, aus ſeinen Gefängniß ziehen werde, denn man wird uns entweder bloquiren oder bombardiren. Unſern Gegnern iſt alles möglich. Ich bitte Sie noch, daß Sie dem Graf von Flemming durch die Kanzley hiervon Nachricht geben laſſen.

Die Sächſiſchen Generals ſo wohl als die Oeſterreichiſche ſäumten nicht der Welt eine Nachricht von dieſer wichtigen Begebenheit bekant zu machen. Die Sächſiſche war alſo abgefaſſet:

Kurze und gegründete Nachricht von dem Auszuge der Königlich-Chur-Sächſiſchen Armee aus ihrem Lager bey Pirna Anno 1756.

Es iſt zuförderſt mehr als zu wohl bekannt, daß die Königl. Armee, wie ſie das Lager bey Pirna bezogen, und welches den 2. Sept. geſchahe, an Mehl keinen weitern Vorrath, als bis zum 20. Sept. hatte, auch mit Haber nur auf 14. Tage verſehen war. Gleich anfangs, da man ſich eingeſchloſſen ſahe, wurde die

tägliche Portion Brodt auf 21⅕ einer Unze vermindert, die Cavallerie muſte ſich mit Heu und Stroh behelfen, und denen Artillerie- und Vorſpann-Pferden wurde nichts als die Weide überlaſſen, ſo, wie ſolche von der ſpäten Jahres-Zeit zu erwarten ſtunde. Es war der 22. Sept. als ein von dem General-Feldmarſchall, Graf von Broun, abgeſchickter beglaubter Officier bey uns eintraf, und die Nachricht von uns verlangete, auf was Art und Weiſe er uns behülflich ſein könnte, uns aus dieſem Lager heraus, und nach Böhmen hinzuziehen, bevor wir durch den Mangel an allen Lebensmitteln ſchlechterdings dazu gezwungen würden: Er gab dabey zu erkennen, wie er nicht vor dem 10. oder 12. Oct. im Stande ſein dürfte, das geringſte für uns zu unternehmen, und beruhete bey der Meynung, welcher geſtalt die rechte Seite der Elbe ihm am bequemſten zu einer Vereinigung mit der Kayſerlichen Königlichen Armee zu ſeyn ſchiene. Dieſes war nun auch um deſto mehr gegründet, da zu der Zeit nur wenige Preußiſche Trouppen ſolche Seite beſetzet hatten, obgleich ſonſt die Beſchaffenheit dieſer ganzen Gegend mehr als eine Beſchwernis an die Hand gab. Man machte alſo ſeine Veranſtaltungen hiernach; und da das Mehl abgegangen war, fing man an, die Körner, ſo man in der Stadt Pirna, und in dem Bezirke des Lagers vorfand, zumahlen, wiewohlen diejenigen neun Mühlen, deren wir mächtig waren, nicht im Stande waren, das völlige Bedürfnis an Mehl zu liefern, ſondern faſt 50. Centner täglich daran fehlten. Am 1. October fiel das Treffen bey Lowoſitz vor: und da wir in voraus nicht davon benachrichtiget waren; ſo beſorgeten wir nicht ohne Grund, daß unſere vorläufig genommene Abrede eine Aenderung dadurch leiden würde. Bey jedem zu entwerfenden Krieges-Plan kommet es auf die Lage derer beyden gegen einander ſtehenden Armeen an. Die unſrige hatte einen Strich von Pirna bis an Hennersdorf zu beſetzen,

wel-

welches eine Fronte von mehr als einer groſſen teutſchen Meile ausmachte. Dieſes iſt mehr, als man von einer ſolchen Armee, die in allen nur in 17500. Mann beſtanden, erfordern kan. Die Preußiſche Armee erſtreckete ſich mit ſeinem rechten Flügel vor Cotta und Gishübel längſt der Poſt-Straſſe bis nach Zehiſta hin. Bey dieſem erſten Corps mochten nach unſerer Rechnung ſich 16. Bataillons befinden. Das andere Corps hatte die Anhöhen von Sedlitz beſetzet, unterſtützete durch ihren linken Flügel ihre über die Elbe geſchlagene Communications-Brücke, und ihr rechter Flügel verlängete ſich gegen Zſchuſchendorff und Meuſegaſt. Wir vermutheten in dieſem Lager 8. bis 10. Bataillons. Das dritte Corps umſchlos die tete du Pont von unſerer Schiff-Brücke über Sonnenſtein, und wurde von uns 6. bis 8. Bataillons ſtark zu seyn beurtheilet. In beyden erſten Lägern fehlete es nicht an Cavallerie; und eine Menge Huſaren ſtreiften rings herum. Auſſer dem waren annoch 3. Detachemens von verſchiedenen Bataillons der Gegend Schandau, Proſſen und Waltersdorff auf dem Ufer rechter Seiten der Elbe, ſo wohl als zu Pabsdorf, Schandau gegen über, alwo ſie vermittelſt einer von groſſen Schiffen gemachten fliegenden Brücke eine Art von Communication hatten. Alle Poſten von einer beſondern Stärke haben dieſen Mangel, daß die Auswege beſchwerlich ſein, ſo bald es darauf ankommt, ſich herauszuziehen. Unter den gar ſchlimmen Ausgängen, die wir hatten, war der bey Hennersdorf noch der leichteſte, alwo wir das Schloß mit einem Grenadier Detachement beſetzet hatten. Dieſe Oeffnung war von zweyen Huſaren-Lägern, davon das eine auf den Anhöhen von Hennersdorf, das andere auf der Höhe zwiſchen Gieshübel und Hennersdorf aufgeſchlagen war, genau beobachtet. Es wäre uns nicht unmöglich geweſen, linker Hand abzumarſchieren um Markersbach und Hellendorf zu gewinnen (obgleich das gegenſei-

genſeitige Lager zu Cotta, wenn ſolches zur rechten marſchirete, uns bey denen Höllendorfer Auswege zuvorkommen könte,) In ſo ferne nehmlich die Brouniſche Armee ebenfals gegen di ſe Seite eine mächtige Diverſion zu machen geſuchet hätte. Die zweite Oeffnung konte gegen Sedlitz zu durch die befeſtigte Pirnaiſche Vorſtadt und dem Kohlberge gefunden werden. Wir hatten in beyden ſtarke Infanterie-Poſten, und unſer ſchwehres Geſchütz konte dieſes Unternehmen unterſtützen. Hier hatten wir nicht die geringſte Beyhülfe von jemanden zu gewarten, und dennoch muſten wir einen Marſch antreten, und ſolchen bis Eger verfolgen, ohne einzige Hofnung Brod zu finden, und auſſer Stande ſolches mitzuführen, indem man jeden Tag nicht ſo viel backen konte als zur Conſumtion nöthig war, und wir uns dahero gezwungen ſahen, Mehl anſtatt Brodt austheilen zu laſſen. Nun war noch ein dritter Weg durchzukommen übrig, wenn unter dem Geſchütze der Veſtung Königſtein eine neue Brücke über die Elbe geworfen würde, da die, ſo wir bey Pirna hatten, von den Preußiſchen Retrenchemens auf der Höhe und Ebene jenſeits des Dorfs Copitz ganz eingeſchloſſen und von keinen Nutzen mehr war. Man muſte zu dem Ende die benöthigte zwey und zwey vereinigte Brücken-Schiffe, ohngeachtet dreyer wohlbefeſtigter und mit Canonen verſehener Poſten, ſo die Preuſſen zu Willſtädtel, Ober-raden, und noch höher hinauf in einer Redoute, Weißig gegen über hatten, den Strohm hinan ziehen. Unſere blecherne Pontons waren zu Pirna, und da man nicht die Zeit, noch Gelegenheit gehabt hatte, die Wagen auszubeſſern, die Wege zu Lande auch ſehr übel waren, ſo ſahe man anfangs die Transportirung dieſer Pontons nicht für möglich an. Das ganze Project beſtund kürzlich darinnen. Der Feldmarſchall Graf von Broune ſolte mit ſeiner Armee ſich Leitmeritz nähern, und mitlerweile, daß er rechter Hand noch über Leitmeritz bis

Böh-

Böhmiſch-Camnitz ein Detachement von 12000. Mann hätte fortrücken laſſen, muſte einige Bewegung zu ſeiner linken gegen Brix und das Gebürge, die vorige verbergen. Wir hingegen muſten die Aufmerkſamkeit der Preuſſen auf dieſer Seite zu vermehren ſuchen, und zu dem Ende an den Wegen bey Hennersdorf und in der Gegend des Kohl-Berges, Sedlitz gegen über arbeiten, auch an dieſen Orten zu gleicher Zeit nach und nach einige detachirte Commando blicken laſſen. In der Nacht vom 8ten zum 9ten October ſolten unſere Brücken-Schiffe, unter Beyhülfe des Canonen und Flinten-Feuers, ſo gegen die Preußiſchen Poſten über der Elbe des Nachts anzubringen waren, heraufgezogen werden. Man hoffete dadurch zugleich dieſen Poſten glauben zu machen, daß wir dieſe Brücke, die wir doch nur fortbringen wolten, daſiger Gegend ſchlagen würden. Eben dieſe Brücke konte in der Nacht von 11. zum 12ten am Fuß des Defiles von Thurmsdorf gefertiget werden; die Ebene unter dem Lilienſtein ſtellete uns eine Oeffnung dar, die zwar nicht bequemlich, doch ſicher war. Sothane Ebene kan bis auf 8. Bataillons en front enthalten, die rechts und links von der groſſen Krümme, ſo die Elbe daſelbſt machet, unterſtützet ſind, und wenn wir den Anfall in Colonnen formireten, konnten wir mit 3. Bataillons en front unter dem Feuer der Feld-Canonen den Verhau, welchen die Preuſſen zwiſchen der Nieder-Elbe und Lilienſtein gemacht hatten, angreifen und beſchlieſſen. War der Verhau in unſerer Gewalt, muſte man annoch durch ein dickes Holz ſetzen, um von neuen eine von einer Schlucht gedeckte Anhöhe anzugreifen, und von dannen 5. bis 6. Bataillons bis an das Dorf Waltersdorf zu bringen, allwo ſie ſich mit ihrem linken Flügel bis oberhalb Ober-Raden ausgebreitet hätten. Sothane Stellung deckte unſern Marſch nach Proſſen und verſicherte uns den Weg von Ziegenrücken, allermaſſen ſonſt die Preußiſchen Trouppen

von Pirna und Sedlitz ſich dahindurch nach dieſer Gegend hin hätten ziehen können. Man bereitete überdem einige Machinen auf der Elbe, um damit bey unſerm Angriffe die Preußiſche Communications-Brücke zu ſprengen. Dieſes war nun, was wir unſerer Seits zu thun uns verbindlich gemacht hatten, dahingegen verlangneten wir von dem Feldmarſchal Grafen von Broune, was er, um unſere Operation zu unterſtützen, und uns in Schlacht-Ordnung zu empfangen, während daß wir über den Bach und die Gründe bey Proſſen defilirten, ſeiner Seits vorzunehmen hätte: Nemlich er ſolte, wenn er durch Böhmiſch-Einſiedel und Säbnitz, herangerücket wäre, durch Lichtenhein, Mittelsdorf und Ratmansdorf bis über Schandau hinausdringen, alles, was ihm von Preußiſchen Trouppen vorkäme, zurücktreiben, und ſelbſt uns in Eroberung der Poſten zu Proſſen und Waltersdorf behülflich ſein, im Fall wir an dieſen Orten allzuvielen Wiederſtand vorfänden. Es iſt eben erwähnet worden, wie wir gegründete Urſache gehabt, beſorgt zu ſeyn, daß dieſe Verabredung durch das Treffen bey Lobositz möchte ins Stecken gerathen ſeyn. Allein der Herr Feldmarſchal benahm uns gänzlich dieſe Beſorgniß am 7den dieſes durch eine vertraute Perſon, die von ſeiner Armee bey uns im Lager ankam. Er verlangte nur, daß die Execution bis auf den 15den, wenn es irgend thunlich wäre, verſchoben werden mögte. Jedoch dieſer Aufſchub war unmöglich, und wir ſahen uns genöthiget, aus dem Magazin der Veſtung Königſtein 300. Centner Mehl zu nehmen und ſolches durch Körner wieder zu erſetzen, die von unſern Reutern in den Scheunen Tag und Nacht gedroſchen wurden, um die Armee mit dem Brod-Bedürfniß bis incl. den 12ten verſehen zu können. Eben dieſen Tag beſtimmte man dem Herrn Feldmarſchal Grafen von Broune, und zwiſchen der Nacht vom 8ten zum 9ten unternahm man den Durchzug

zug der Brücken-Schiffe. Ohneractet der Wind der Arbeit mit den Schiffen wiederſtund: und obgleich die Preuſſen aus ihren Canonen und Flinten ein heftiges Feuer machten, ſo gelung es doch, ſie durch unſer ſtark Geſchütz ſchweigend zu machen, und unſere Soldaten, welche an die Stelle der Bauern getreten waren, die Schiffe zu ziehen, hätten dieſelbe noch an Ort und Stelle gebracht, wenn die Bauern nicht ausgeriſſen wären, und dadurch auch die Flucht derer Steuer-Leute, die unſere Kähne wegen Mangel an Pontoniers regieren muſten, zuwege gebracht hätten. Der geſamten Armee iſt bewuſt, daß wir von der Pontoniers-Compagnie hier in Sachſen nichts mehr haben, als die Officiers, 1 Sergeanten, 2 Corporals, und 12 Pontoniers, und daß der Ueberreſt ſich in Pohlen befinde. Der Tag übereilte uns bey dieſer beſchwerlichen Arbeit; ein groſſes Detachement Preußiſcher Trouppen bekam dadurch Zeit, mit Canonen auf die Höhen zwiſchen Willſtädtel und Wehlen heranzurücken, und der folgende ganze Tag vom 9ten wurde zugebracht, uns mit figirten Schüſſen zu canoniren, die es dennoch ſo weit brachten, daß ſie drey von unſern Brücken-Schiffen zu Grunde bohrten. Die Nacht vom 9ten bis 10den nahm man eben dieſe Arbeit vor, mit andern Steuer-Leuten aus Königſtein und aus Pirna an der Zahl 40. Mann, die man mit vielen Unkoſten zuſammen brachte. Verſchiedene Freywillige aus denen Infanterie-Regimentern waren in Bereitſchaft, die Schiffe zu ziehen, und alles ſetzte ſich, denen gedoppelten und ſelbſt dreyfachen Batterien ohngeachtet, die uns auf der Fahrt erwarteten, ſchon in Zug, als abermahl der Aufruhr dieſer unglückſeligen Schif-Leute das ganze Unternehmen zernichtete. Und ob man gleich glaubte, und es auch verſuchte, ſie mit den Degen in der Fauſt und mit den Bajonets in die Rippen zu zwingen, ſo erklären ſie ſich doch und ſuchten es nicht minder zu bewerk-

ſtelligen, daß ſie die Schiffe lieber auf das gegenſeitige Ufer zutreiben laſſen, als ein ſolches zwar in der That beſchwerliches, aber doch nicht ganz und gar unmögliches Unternehmen befördern helfen wolten. Dieſer unglückliche Vorfall koſtete uns 24. Stunden Zeit, welche wir anwenden muſten, ein unmögliches möglich zu machen, und unſere Pontons zu Lande fortzuſchleppen. Die Brücke wurde alſo die Nacht vom 12ten auf den 13den fertig, der Feldmarſchal Graf von Broune wurde davon durch verſchiedene abgeſchickte Perſohnen avertiret, und die Armee ſetzte ſich in Marſch, zu einer Zeit, da ein abſcheuliger Regen nebſt der Finſterniß einfiel. Man ſtelle ſich eine Armee vor, die nicht anders als in einer Colonne und auf einer einzigen Brücke defiliren kan, die ſich überdem gezwungen ſiehet, bald in ſchlüpfrigen und ſteinigten Wegen herabzuſteigen, bald auf ſteile Berge, die gleich dem Königſteine und Lilienſteine erhaben ſind, hinan zu klettern, und dieſes alles mit abgematteten Mannſchaften und entkräfteten Pferden. Ehe 2 Bataillons Grenadiers ſich diſſeits des Lilienſteins in Schlacht-Ordnung zu ſtellen vermogten, war es ſchon heller Tag, und dieſe hatten auch nur zwey Canonen bey ſich, alle übrigen waren in dem einzigen Wege, wo Wagen fahren können, ſtecken geblieben, daß dahero den übrigen Bataillons nur durch ſolche Fusſteige, auf welchen nie einige Trouppen in Teutſchland paßiret waren, hinaufzukommen möglich fiel. Etliche Flintenſchüſſe bey dem Vor-Trouppen auf Huſſaren und zwey vom Königſtein gelöſete Canonen ſolten unſerer Meynung nach dem Herrn Feldmarſchal zum Signal des Angriffes dienen. Vom Königſtein hatte man die beyden vorhergehenden Abende jenſeit denen Höhen von Altendorf, zwey einander gegenüber ſtehende Läger wahrgenommen, und man ſchmeichelte ſich, daß unſer Secours währender Nacht fortgerücket, auch der Angrif derer Höhen und Poſten oberhalb Ratmansdorf

dorf und Schandau geſchehen ſeyn würde, und unſer Angrif nun mit Succeß jenen nachfolgen könte; als ein durch die ganze Nacht, und den ganzen Morgen in ſelbiger Gegend bemerktes groſſes Stillſchweigen und die Müdigkeit unſerer Infanterie, die bis zur Nacht des 13ten ſich ſchleppend fortzog, uns bewog, den Angrif von unſerer Seite zu verſchieben, da derſelbe anders nicht gelingen konte, als wenn er von beyden Seiten zugleich geſchähe, und von unſerer vereinigten ganzen Macht fortgeſetzet würde. Allein dieſe war ſo wenig verſammlet, daß die Cavallerie, Eſcadron-Weiſe mit der Artillerie vermenget, die ganze Nacht vom 13den bis 14den am Ufer der Elbe zubringen muſte, und überdies das Feuer-Gewehr wegen des häufigen und den ganzen Tag daurenden Regens nicht zu gebrauchen war. Das Flinten- und Canonen-Feuer, ſo bey unſerer Arriere-Guarde (die erſt bey vollem Tage mit Verluſt eines groſſen Theils der Bagage ſich zurückziehen konte), am 13den einen Theil des Tages hindurch gehöret wurde, lies uns muthmaſſen, daß der Herr Feldmarſchal von Broune, woferne er auf ſeinen Poſten wäre, uns die folgende Nacht im Stand ſetzen würde, den Angrif bey dem Verhau anzufangen, allwo die Preußiſchen Trouppen Zeit gewonnen, ſich bis auf acht Bataillons Grenadiers hinter dem Verhau, eine Brigade Infanterie nebſt einem Regimente Dragoner, jenſeit der Schlucht von Waltersdorf und zwey Brigaden Infanterie hinter der zwiſchen Proſſen und Waltersdorf fallenden Schlucht, ſo wir auf dem Märſch auf unſerer linken Flanke laſſen muſten, zu verſtärken. Alle dieſe Trouppen waren erſt unter der Ordre des Generals Rezow, hernach aber derer General-Lieutenants von Winterfeld und Leſtewitz. Am 14den frühe um 7. Uhr brachte ein Abgeordneter des Feldmarſchals von Broune uns den hier beygefügten Brief, worinnen er meldet: „daß er jenſeit Altendorf auf den Erfolg unſerer Paſſage

bey

bey Lichtenhain gewartet, daß er bey Altendorf ein „Corps Preußiſcher Troupen ihm gegenüber angetrof„fen, daß er glaubte, es müſten unerwartete Schwie„rigkeiten unſere Operation verzögert, oder rückgän„gig gemacht haben, welche er ſeiner Seits durch ei„nen Angrif bey Altendorf zu unterſtützen bereit gewe„ſen, daß er aber itzt um 9. Uhr des Morgens ſich „zu Vermeidung gröſſerer Beſchwerlichkeiten zurück„zöge.

Hier folget der Brief von Wort zu Wort:

Copie des von dem Herrn General-Feld-Marſchal Grafen von Broune Excell. *de dato* Haupt-Quartier Lichtenhain den 13ten Oct. 1756. Abends nach 5. Uhr erlaſſenen Schreibens.

Ew. Excell. Zuſchrift vom 11ten dieſes habe heute Abends nach 5. Uhr erhalten, und finde hierauf weiter nichts zu bemerken, als daß ich ſowohl geſtern als heute bis gegen Abend in der Hofnung zugewartet, ganz ſicher vermuthet, daß Ders Orts die Paſſage ganz ſicher tentirt werden würde. Gleichwie nun aber, weil ſolches nicht erfolget, ſelbſten wohl abnehmen kan, daß ſich hierzu dermalen keine fügliche Gelegenheit mehr ergeben, auch die Macht derer Feinde diſſeits allſtets ſich verſtärket, mithin neue ſchwerere Umſtände und Beſchwerniſſe ſich zeigen müſſen: So werde bis morgen um 9. Uhr noch allhier mich aufhalten, um zu erwarten, ob die Paſſage tentirt werden will, in welchen Fall ich auf alle Art ſecundiren, und die Feinde, ſo vor mir ſtehen, angreifen werde. Schlieslich hoffe, man wird erkennen, daß meines Orts all und jedes, ſo nur immer möglich war, gethan, dieſe Unternehmung zu befördern ꝛc. ꝛc. Iſt dem General-Feld-Marſchall Grafen von Rutowski den 14den ejusdem früh um 7. Uhr communiciret.

Die

Die Entfernung des Orts, wo wir waren bis nach Lichtenhain, wo unſer Secours war, iſt ſo beſchaffen, daß ein einzelner Marſch zu Fuß dieſen Weg kaum in vier Stunden thun konte; alſo war es vergebens zu verſuchen, dem Herrn Feld-Marſchall von Broune annoch Nachricht zu geben, daß wir ihn bey Ratmansdorf erwarteten, als wohin er ſich ſchon ſeit 16. Stunden hätte begeben ſollen. Zweifels ohne muß er ſolche Hinderniſſe angetroffen haben, die zu überſteigen, und bis dahin durchzudringen, ihm unmöglich gefallen. Da nun die Schwierigkeiten der Wege ſich durch Holzungen und ſehr enges Ab- und Aufſteigen immerzu, ſo wie die Anzahl der feindlichen Trouppen und die Müdigkeit der Unſrigen, die ohne Brod, ohne Fourage, ohne Waſſer, und auch faſt ohne Munition waren, vermehreten; So hielten die Generals für nöthig, zu berathſchlagen, ob bey einem nun ganz allein zu unternehmenden Angriffe ein guter Ausgang wohl möglich ſeyn könte, als welchen man nur, in ſofern daß man gemeinſchaftlich handelte und die gröſte Geſchwindigkeit brauchte, für möglich gefunden hatte. Die Einnehmung des Verhaues würkte nichts, als daß ſie uns zwiſchen zwey Feuer brachte, und wenn uns auch der Angrif der vorliegenden Höhen bey Waltersdorf gelungen wäre, ſo öfnete er uns blos ein etwas mehr ausgebreitetes Schlacht-Feld, gab uns aber kein Mittel, uns gegen Proſſen, und die jenſeit Rattmansdorf liegende Höhen zu ziehen; wobey wir uns über dies einem en front ſtehenden Corps unſerer Flanque hätten blos geben müſſen. Es gründete ſich unſere Retraite lediglich auf die Hülfs-Trouppen, die zu unſerm Empfaug uns allhier in Schlacht-Ordnung hätten erwarten ſollen. Der Schluß des Kriegs-Raths war einmüthig, und alle Generals ohne Ausnahme hielten dafür, daß in einem ſolchen Unternehmen das Volk lediglich auf die Schlachtbank würde geführet werden. Dieſes einmüthi-

müthige Gutachten wurde dem Könige hinterbracht, welcher in der vorausgeſetzten Meynung, daß der Feld-Marſchall von Broune in der Nähe ſey, uns in einem Briefe vom 14den Octobr. früh um 7. Uhr die Ordre gab zu ſchlagen, oder einen neuen Kriegs-Rath zu halten. Nun war die Entfernung des Feld-Marſchalls von Broune durch ſein eigenes Schreiben genungſam beſtätiget, und es wurden über die Unmöglichkeit einigen auch nur des mindeſten guten Erfolgs wiederholte Vorſtellungen gemacht. Worauf Ihro Königliche Majeſtät an den Feld-Marſchall Graf Rutowski ferner ſchrieben, und ihm die Ordre gaben: „In Unterhandlung mit dem Könige von Preuſſen ſich „einzulaſſen, und zu ſehen, ob man die Armee durch „Schwerdt oder durch Hunger ſolle umkommen laſſen, „und indem, was man entſchlieſſen würde, der Menſch„lichkeit Gehör zu geben.

Dieſes iſt nach der allergenaueſten Wahrheit die Folge und Kette einer Menge von Umſtänden, die man weder voraus ſehen noch überwältigen können. Man leget ſolche der ganzen unpartheyiſchen und nicht eingenommenen Welt öffentlich hiedurch vor Augen, inſonderheit aber denen erfahrnen Männern von der Kriegs-Kunſt, die nicht blos nach dem Ausgang und Erfolg urtheilen, wohl wiſſende, daß die Umſtände des Orts und ein gewiſſer Punct der Zeit gemeiniglich den Ausgang derer aufs beſte verabredeten Unternehmungen beſtimmen. Der Ort, wo wir zu capituliren gezwungen wurden, iſt weder ein Poſten, noch ein Lager; er hat weder eine Ausdehnung, noch eine Tiefe; er kann weder einen Angrif leiden, noch auch einen geſtatten; es ſey denn, daß man eine ohnfehlbahre Abrede getroffen hätte: Man würde ihn auch niemahls erwählet haben, wenn nicht derjenige Plan, den man verabredet hatte und fehlgeſchlagen iſt, uns nicht geſchienen hätte der einzige zu ſeyn, der unſerm Zuſtande in dem von uns verlaſſenen Lager

vorzuziehen geweſen, in welches wir nicht wieder zurück konten, und wo der Mangel von allen Sachen uns eben ſowohl dem Geſetze des ſtärkern unterworfen haben würde.

Der Feldmarſchall von Broune aber lies ſeiner Seit in den Wieneriſchen Zeitungen folgendes publiciren:

Nachricht von der von dem Kayſerlich-Königl. Feldmarſchallen, Herrn Grafen von Broune, klug und tapfere veranſtalteten Befreyung des Königs in Pohlen Majeſtät, und Dero bey Pirna geſtandenen Armee. Aus dem Lager bey Budin den 20. Octobr. 1756.

Geſtern iſt der Herr Feldmarſchall Graf von Broune, und heut ſein bey ſich gehabtes Corpo dahier im Lager von der ſo herzhaften als wohl ausgeſonnenen und geſicherten Unternehmung glücklich zurück angelanget, welche auf die Befreyung des Königs in Pohlen Majeſtät und Dero bey Pirna von denen Preuſſen eingeſchloſſen geweſen Chur-Sächſiſchen Armee angeſehen war, und obwohlen ſelbige wieder allgegründetes beſſeres Vermuten, den erwünſchten Ausſchlag nicht gehabt, ſo iſt dennoch die Welt dadurch überzeuget worden, daß man diſſeits nichts unverſuchet gelaßen, um eine ſo groſſe Abſicht auszuführen. Nachdem gedachter Herr Feldmarſchall unmittelbar von ſeinem Hof die Ordre erhalten, zu ſolchem End die äuſſerſte Möglichkeit anzuwenden, ſo hat derſelbe einen Plan entworfen, und ſolchen durch diſſeitige Officiers, welche ſich in das Churſächſiſche Lager heimlich gewaget, der Churſächſiſchen Generalität vorläufig mitgetheilet, ſodann es alſo angeſchickt, daß mit jetzt erwähnter Generalität das gantze Unternehmen verabredet, und auf das genaueſte concertiret worden. Nach dieſer Einverſtändniß wurden ſodann alle diſſeitige Operationes ausgemeſſen, die Schlacht bey Loboſchütz gewaget, und darauf zur würcklichen Ausführung geſchritten.

Schon

Schon am 6ten dieſes geſchahe der Aufbruch von denen Vortrouppen, denen der Herr Feldmarſchall ſelbſten den 8. darauf mit den übrigen Corpo, ſo in 8000. Mann Infanterie und 800. Pferden beſtanden, nachgefolget iſt. Des andern Tages als den 9ten erreichte derſelbe den Ort Kamnitz, und weilen er längſt der Elbe verſchiedene Poſten ausgeſtellet, um den Marſch zu bedecken, und vor dem Feind geheim zu halten, ſo wurde auch dieſer ohne der geringſten Verhindernis, und ohne dem Feind verrathen zu werden, ſo geſchwind als möglich, fortgeſetzet, und die Trouppen waren beſtändig vom beſten Muth, ungeachtet dieſe in den ungemeinen üblen Wegen auch von dem eingefallenen Regen und froſtigen Wetter das gröſte Ungemach auszuſtehen gehabt. Schon vom 11ten dieſes gegen 3. Uhr Nachmittags traf das ganze Corpo in der verabredeten Gegend als den Sammel-Platz ein, wo der ernannte Herr Feldmarſchall ſo gleich die Anhöhen bey Schandau beſetzen, und wieder ein Preußiſches Corpo von 4000. Mann ſeine aus Croaten und Huſaren beſtandene Vor-Trouppen anrücken lieſſe, anbey alle Anſtalten vorkehrte, um in der nämlichen dazu beſtimten Nacht, als vom 11ten auf den 12ten den concertirten Angrif zu unternehmen. Alles ſchiene einen glücklichen Ausſchlag des Vorhabens zu verſprechen, indeme der Feind ſich nicht verſehen, auch nicht die geringſte Kundſchafft davon gehabt, daß der Orten ein Corpo regulirter Trouppen durch das für unwegſam gehaltene Gebürg einbrechen würde, es wäre auch ſeiner ſeits nicht mehr an der Zeit die Ausführung unſers Vorhabens zu verhindern, wann nur in der damaligen Nacht ſolches, der Verabredung gemäs, hätte vor ſich gehen können. Allein durch einen unglücklichen Zufall befande ſich die Chur-Sächſiſche Armee noch nicht in der concertirten Bereitſchafft, geſtalten die wiedrige Nachricht einliefe, daß ihre Schiffleute die Flucht genommen, und ſie in die Nothwendigkeit geſetzet hätten,

an ſtatt deren Schiffe zu Schlagung einer Brücke über die Elbe, ſich deren kupfernen Pontons zu bedienen, und ſolche dazu herzurichten. Die Ausführung wurde demnach von 12. auf den 13ten verſchoben, und an dieſem letzten Tag verlangte man Churſächſiſcher Seits annoch einen weitern Anſtand bis auf den 14ten dieſes. Indeſſen erhielte der Feind Zeit ſich zu verſtärken, und auf allen Seiten zu verſchantzen, und obſchon derſelbe allbereits ſeit dem 12ten ſo viele Verſtärckung an ſich gezogen hatte, daß er uns dadurch an Anzahl der Mannſchafft gleich wurde, ſo lieſſe dannoch der Herr Feldmarſchall der Churſächſiſchen Generalität in Antwort wiſſen, wie er ihren Verlangen gemäs, noch bis auf den 14ten Vormittags alda aushalten wolle, deme er auch noch nicht nur nachgekommen, ſondern über dieſes noch bis gegen 3. Uhr Nachmittags in der nemlichen Stellung mit ſeinem Corpo verblieben iſt. Allein weilen alle Anzeigen vorhanden waren, daß die Churſächſiſche Armee ihrer Seits die concertirte Attaque nicht mehr unternehmen könte, mithin auch unſerer Seits nichts anders übrig ſey, als auf die Zurückziehung unſerer Mannſchafft vorzudenken, ſo wurde nicht für thunlich gehalten, damit länger zu verweilen, und unſere Trouppen, welche ſeit den 8ten dieſes bey dem übelſten Wetter unter freiem Himmel, und annebſt im Angeſicht des Feindes ſich befunden, noch mehrers zu fatigiren. Dahero dann deren Zurückmarſch am beſagtem Tag, nemlich den 14ten dieſes gegen Abends angetreten wurde. Wobey der Feind ſich nicht getrauet unſer Corpo ſelbſten, ſondern nur die Arrier-Garde anzugreifen, jedoch wie es ſcheinet, nur blos um ſich rühmen zu können, als ob er unſere Trouppen verfolget hätte. Allein er wurde von uns zurück getrieben, und ihme 30. Pferde abgenommen, wir aber haben in allen zwiſchen Todten und Bleßirten 70. Mann eingebüſſet.

§. 371.

Die beiden Königl. Preußiſchen Armeen verlaſſen wieder das Königreich Böhmen, und beziehen in Schleſien und Sachſen die Winter-Quartiere.

Nachdem die Expedition mit der Einſchlieſſung und Gefangennehmung der Sächſiſchen Armee geendiget worden, wolten Se. Königl. Majeſtät auch Dero Trouppen den Winter hindurch die Ruhe gönnen. Sie erhoben ſich zu eben der Zeit an der Spitze von 10. Bataillons, und rückten aus dem Lager bey Struppen bis nach Linai in Böhmen, da Sie denen beyden General-Feld-Marſchalls Grafen von Schwerin und Herrn von Keith die Ordre ertheilten, ſich mit denen unter ihren Commando ſtehenden Armee aus Böhmen zurück zu ziehen. Dieſem zufolge brach die Equipage der Armee, ſo der Feld-Marſchall von Keith führte, den 21ten aus dem Lager bey Loboſchütz auf. Die Cavallerie folgte den 21ten und dem 23ten kam der Reſt der Armee in dem Lager bey Linai bey Sr. Majeſtät an. Den 24ten und 25ten Octobr. war Raſt-Tag und den 26ten lagerte ſich die Armee bey Deutſchneudörffer, den 27. aber bey Schönwalde; von dannen ſie Tages darauf bey Groſſen Sedlitz ihr Lager wieder aufſchlug. Ob nun gleich die Preußiſche Armee auf dieſem March, welcher ſonſt in 3. Tagen hätte geſchen können, gantzer 8. Tage zubrachte, ſo traute ſich doch der Feld-Marſchall von Broune nicht, die Preußiſche Arrier-Guarde anzugreiffen, ſondern, nachdem die Armee bereits die Cantonirungs-Quartiere bezogen, ließ er nur ein einziges Quartier derſelben mit 8000. Mann angreifen, von welchen er aber gar bald

zurück

zurück geſchlagen wurde. In dieſer Stellung erwarteten Se. Königl. Majeſtät, daß die Oeſterreichiſche Armee auseinander gegangen ſey, um die ihrigen gleichfals die Winter-Quartiere beziehen zu laſſen, welches denn auch gleich darauf geſchehen, nachdem der General Broune ſeine Armee gegen den 10ten Novembr. auseinander gehen laſſen, und die Winter-Quartiere in Königreich Böhmen unter ſie ausgetheilt. Der Feldmarſchall von Schwerin brach den 25ten aus den Lager bey Jaromitz auf, und marſchirte nach Sedlitz, die Oeſterreicher ſuchten ſeinen Marſch auf alle Art und Weiſe aufzuhalten, und der Feld-Marſchall Lieutenant von Spada wurde mit 6000. Mann leichten Trouppen nachgeſchicket, um ihn zu beunruhigen, und ſich eines theils ſeiner Bagage zu bemächtigen, allein die Diſpoſitiones dieſes groſſen Generals waren dergeſtalt eingerichtet, daß der Marſch ſeiner Armee auf beiden Seiten hinlänglich gedeckt war. Die Oeſterreichiſche Trouppen kamen zwar der Arrier-Guarde ziemlich nahe, allein nach einigen auf ſie gethanen Canonen-Schüſſen zogen ſie ſich ſo fort zurück. Die Armee rückte alſo des Nachmittags in das vor dieſelbe abgeſteckte Lager, vorwärts Scaliſch an der Straſſe nach Nachad zu. Den 26ten lieſſen ſich zwar verſchiedene kleine Corps nach Nachad zu ſehen, und ein gröſſeres Corps hatte ſich eine viertel Meile davon auf den Berg poſtirt, worauf aus den Preußiſchen Lager ſo fort einige Bataillons Infanterie, 2. Regimenter Dragoner und 800. Curaßiers ausrücken muſten, welche ſich vor Scaliſch formirten, und in gerader Linie auf die Oeſter-

ſterreicher anmarſchirten. Dieſe blieben anfänglich ſtehen, und es ſchien, als wenn ſie ſich in ein Treffen einlaſſen wolten, allein bey nähere Anrükkung der Preuſſen zogen ſie ſich mit einen Verluſt von 30. Mann zurück, und der Obriſt Lieutenant Graf von Gianini von den Preuſſen gefangen wurde. Hierauf rückte dieſe Armee vollends über Nachad und Glatz in Schleſien ein, gieng in die Winter-Quartiere, und das Haupt-Quartier wurde nach Schweidnitz verleget. Die Armee, welche aus Böhmen nach Sachſen zurück gegangen war, wurde nebſt der, ſo bishero wieder die Sachſen operirt hatte, meiſten theils in den Meißniſchen Erz-Gebürgiſchen Creiß, und die Marggrafſchaft Laußnitz in die Winter-Quartier vertheilt, und ſind damahls folgender geſtalt verleget worden, als in und bey Zittau und Görlitz unter Commando des General Lieutenant von Leſtwitz, das Grenadier-Bataillon von Möllendorff, 2. Bataillons von Prinz Heinrich, 2. von Münchow, 2. von Jung Kleiſt, 2. von Meyering, 5. Esquadrons Dragoner, von Normann, und 10. Esquadron Huſaren von Puttkamer. In Bautzen kam zu ſtehen unter Commando des General Major von Forcade, 2. Bataillon von Printz von Preuſſen, 2. Bataillon von Forcade, und 5. Esquadron von Katt. In Gottleube, Gieshübel und Diepoldiswalde kamen zu ſtehen die Grenadier Bataillons von Billerbeck, von Lengerfeld, von Ramin, von Gemmingen, von Wangenheim, von Canitz, 2. Bataillons von Zaſtrow, das 2te Bataillon von Graf Neu-Wied, und 7. Esquadrons von Zkekely, welche Trouppen der General-Major von Zaſtrow com-

commandirte, in und bey Freyberg wurde unter Commando des General-Majors von Hulſen einquartirt, die Grenadier Bataillons von Grumbkow, Scherekendorf, Puttkamer, und 2. Bataillons von Winterfeldt, 5. Esquadrons Dragoner von Truchſes, und 3. Esquadrons Huſaren von Zekely. In und bey Chemnitz kamen zu ſtehen unter General Major von Knoblauch, 2. Bataillon von Prinz Ferdinand von Preuſſen, 2. Bataillon von Knoblauch, 1. Grenadier Bataillon von Fink, 5. Esquadrons Huſaren von Zythen. In und bey Zwickau wurden unterm General Major Itzenblitz verlegt, 1. Grenadier Bataillon von Bandemer, 2. Bataillon vom Prinz Ferdinand von Braunſchweig, 2. Bataillon von Kalckſtein, 10. Esquadron Dragoner, von Bayreuth, und 5. Esquadrons Huſaren von Zythen. In Birna nahmen 2. Bataillon von Marggraf Carl, und 2. Bataillon von Rohr das Quartier. In Plauiſchen und zu Wilstruff kam zu ſtehen das Grenadier Bataillon von Bulow, 2. Bataillon von Hulſen, 2. von Alt Kleiſt, zu Döbeln, 2. Bataillon von Pritz, zu Meiſſen in Leipzig wurde einquartirt das Grenadier Bataillon von Kleiſt, 3. Bataillon von Anhalt Deſſau, und 4. Esquadrons von der Guarde du Corps. In Dresden wurden unter Commando des Prinzen von Bevern verlegt, 3. Bataillons Guarde, 2. Bataillon Fürſt Moritz, 2. Bataillon von Prinz von Bevern, 2. von Itzenblitz 2. von Manteuffel, das Grenadier Guarde Bataillon von Retzow, und 4. Esquadron von Rochan. Nach der Schleſiſchen Grenzen längſt den Bobes Fluß wurden de-

 tachirt,

tachirt, 1. Grenadier Bataillon von Ingersleben, 2. Bataillon von Alt-Schwerin, 2. Bataillon von Brandeis, unter Commando des General-Lieutenants von Winterfelds. Die übrige Cavallerie wurde folgender geſtalt verlegt. Als 5. Esquadrons in Wurtzen, 5. von Marggraf Friedrich in Grimma, 5. von Leib Curaßier Regiment in und bey Weiſſenfels, 5. von Leib Carabiniers zu Borna, und zu Lobſtadt, 5. Esquadron von Prinz von Preuſſen in und bey Eilenburg, 5. Esquadron Curaßiers von Druſen, in Strehla und Oſchatz in und bey Zeitz, 4. Esquadron Dragoner von Jung Würtenberg zu Pförten, Spremberg und Forſt. Die Artillerie und Pontoniers auf die Dörfer zwiſchen Meiſſen und Dresden das Feld-Jäger-Corps zu Neündorff bey Dresden, und das Proviantwerck zu Mühlberg und Liebenwalde.

Se. Königliche Majeſtät verfügten ſich ſelbſt mit denen vornehmſten Generals der Armee nach Dresden, nahm Dero Quartier in Brühliſchen Palais, wo Höchſtdieſelbe auch den gröſten Theil des Winters reſidirt hatten. So bald Se. Majeſtät in Dresden angekommen, lieſſen Sie durch den General-Feld-Marſchall von Keith der Königin in Pohlen Majeſtät complimentiren, welche darauf durch Dero Ober-Hof-Meiſter Baron von Waſſenberg die Gegen-Complimente abſtatten lieſſen. Ein gleiches wurde auch bey Ihro Königliche Hoheit dem Chur-Prinzen und Dero Gemahlin beobachtet. Der Baron von Coccejl wurde aber an den Königlichen Franzöſiſchen Miniſter den Graf von Broglio abgeſchicket, um

demſelchen zu hinterbringen, daß er ſich wegen desjenigen, ſo mit dem Baron von Knyphauſen in Franckreich vorgegangen, und wegen des an den Marquis von Vatory, der bishero als Königlicher Franzöſiſcher Miniſter zu Berlin ſubſiſtirt hatte, ergangenen Rappels vor des Königes Majeſtät nicht ſäumen mögte. Da man auch glaubte ganz zuverläßige Nachricht, von dem in gegenwärtigen Umſtänden bedenklichen Verſtändniß zu haben, welches gedachter Ambaſſadeur mit dem Feld-Marſchall von Broune unterhalten, und welche ſo weit gegangen war, daß er die geringſten Kleinigkeiten von der Preußiſchen Armee gedachten Oeſterreichiſchen General gemeldet hätte, ſo hat man ihm zu verſtehen gegeben, daß er dem König in Pohlen mit dem forderſamſten folgen möchte, ſo wie er ſolches in willens zu ſeyn und darzu Ordre zu haben öfters ſelbſt ausdrücklich declarirt hätte. Damit aber auch das bisherige Verſtändniß, welches von Dresden aus mit der Oeſterreichiſchen Armee unterhalten worden, gänzlich aufgehoben würde, ſo hat man ihm inſinuirt, daß er ſein ganzes Gefolg mit ſich nach Pohlen nehmen möchte. Hierauf iſt ein Königl. Preußiſches Patent unterm 2ten November bekannt gemacht worden, wodurch alle Unterthanen und Vaſallen Se. Königl. Majeſtät, die ſich in Oeſterreichiſchen Dienſten befinden möchten, zurück beruffen worden, und zwar von angeführten dato an, ohne Verliehrung einer Zeit in 2. Monathen, welches folgendermaſſen publiciret worden.

Königl. Preuß. Patent, wodurch alle Unterthanen und Vaſallen Se. Königl. Majeſtät, ſo ſich in Oeſterreichſ. Dienſten befinden mögten, zurückberufen werden.

Wir Friederich von Gottes Gnaden, König in Preuſſen, Marggraf zu Brandenburg, des heiligen Römiſchen Reichs Erz-Cämmerer und Chur-Fürſt, Souverainer und Oberſter Herzog von Schleſien ꝛc.ꝛc. Entbieten allen und jeden Unſern Vaſallen und Unterthanen, ſo ſich in Oeſterreichiſchen Dienſten befinden, Unſern gnädigen Gruß und geneigten Willen.

Es iſt Welt bekannt, und durch die untrüglichſte Beweiſe nunmehro dargethan worden, daß Wir die Waffen gegen den Wieneriſchen Hof aus keiner andern Urſache ergriffen, als um die von demſelben gegen Uns geſchmiedete, und auf dem Ausbruch geſtandene gefährliche Anſchläge zu hintertreiben, und denenſelben zuvor zu kommen, daß Wir Uns alſo lediglich in dem Stande einer abgedrungenen Nothwehr befinden.

Ob Wir nun zwar bloß mit der Kayſerin Königin im Kriege begriffen ſind, mit des Römiſchen Kayſers Majeſtät aber nicht das geringſte zu demeliren haben; ferner auch ſo wenig in denen Reichs- als natürlichen Geſetzen verbothen iſt, eine von einem andern Reichs-Stande augenſcheinlich angedrohete feindliche Gefahr durch deren Zuvorkommung abzuwenden; zumahl, wenn das Oberhaupt des Reichs mit dem Gegentheil in ſolcher Verbindung ſtehet, daß von demſelben weder Gerechtigkeit noch Aßiſtenz zu gewarten, und endlich Wir auch auſſer Unſern Reichs-Landen ein ſouveraines Königreich und andere ſouveraine und independente Länder beſitzen, folglich Unſere Militair- und Civil-Bediente lediglich von Uns, als einem ſouverainen Könige und Landes-Herrn, dependiren,

und auſſer Uns niemand in der Welt iſt, deſſen Befehlen ſie zu gehorchen ſchuldig wären; ſo hat es der Wieneriſche Hof doch dahin zu bringen gewuſt, daß der Kayſerl. Reichs-Hofrath ſich auf eine ungereimte als unerlaubte Art unterſtanden, an Unſere Vaſallen, Unterthanen und Bediente anmaßliche Mandata und Avocatoria ergehen zu laſſen, um ſie gegen Uns aufzuwiegeln.

Dieſes an ſich ſo unkräftige als geſetzwidrige Verfahren halten Wir zwar um ſo weniger der geringſten Achtung würdig, als Wir von dem getreueſten Attachement und Devotion Unſerer Unterthanen ohnedem genugſam verſichert ſind, daß ſie ſich durch dergleichen unbefugte vermeintliche Befehle und Avocatoria nicht irre, noch von dem Uns ſchuldigen Gehorſam, Pflicht und Treue abwendig machen laſſen werden. Da Wir aber ſolches aufrühriſche Unternehmen lediglich denen Intriguen des Wieneriſchen Hofes zuzuſchreiben haben; ſo werden Wir dadurch veranlaſſet, auf rechtmäßige Gegenmittel bedacht zu ſeyn, und befehlen ſolchemnach hiermit, und in Kraft dieſes, allen und jeden Unſern Vaſallen und Unterthanen, welche aus Unſern ſämmtlichen Landen gebürtig ſind, und darinn Güter und Vermögen, es ſey viel oder wenig, haben, vor jetzo aber in der Kayſerin-Königin Militair-Civil-oder Hof-Dienſten ſtehen, oder ſich ſonſt in derſelben Landen aufhalten, daß ſie nach Vernehmung dieſes Unſers gedruckten Mandats und deſſen beglaubter Abſchrift, und zwar binnen zwey Monathen vom heutigen Dato an, ohne Verlierung einiger Zeit, die Kayſerl. Königl. es ſey Militair-Hof- und Civil-Dienſte verlaſſen, ſich bey Uns gehörig melden, und dagegen verſichert ſeyn ſollen, daß ſie hinwiederum in Unſern Dienſten dergeſtalt placiret werden, daß ſie Gelegenheit haben, Uns und dem Vaterlande ihre getreue Dienſte erweiſen zu können, wie ſie ſich dann auch Unſerer Gnade zu erfreuen und

nicht zu befürchten haben, daß ſie wegen ihrer bisherigen Entfernung und Abweſenheit zur Verantwortung gezogen, oder ihnen was zur Laſt gelegt werden ſoll.

Dahingegen derjenige Unſerer Vaſallen und Unterthanen, welche dieſem Unſern allergnädigſten Befehl die ſchuldige gehorſamſte Folge nicht leiſten, und muthwillig ausbleiben, mit Unſerer allerhöchſten Ungnade und Confiſcation ihres ſämtlichen Vermögens geſtraft, und ſolches zu Schadloshaltung dererjenigen Unſerer Unterthanen und Bedienten angewendet werden ſoll, welche etwa durch Repreſſalien von Seiten des Wieneriſchen Hofes in Schaden und Verluſt geſetzet werden möchten.

Zu Urkund haben Wir dieſes Unſer Patent durch den öffentlichen Druck publiciren, und ſonſt gehörig bekannt machen laſſen, damit ſich ein jeder, dem ſolches angehet, gehorſamſt darnach achten, und für der angedroheten Strafe hüten könne. Gegeben zu Berlin, den 2ten November 1756.

(L. S.) **Friederich.**

Heinrich Gr. v. Podewils. Finckenſtein.

§. 372.

Se. Königl. Majeſt. nehmen den gröſten Theil der Sächſiſchen Armee in Dero Dienſten, und ſchreiben zu deroſelben Recroutirung in denen Sächſ. Ländern, die dazu gehörigen Recrouten aus.

Da nunmehro die Sächſiſche Armee ſich an Se. Königl. Majeſtät ergeben, wurde ſie den 16. October in das Preußiſche Lager geführt, wo denn die meiſten Soldaten und Unterofficiers Kön. Preußiſche Dienſte annahmen. Es wurden ihnen nunmehro

mehro gröſtentheils Preußiſche Officiers gegeben, und die bisherigen Sächſiſchen Regimenter wurden zum Theil unter den Preußiſchen Trouppen vertheilet, theils bekamen ſie aber auch ihre neue Chefs. Die Cavallerie wurde ſämtlich unter die Preußiſche vertheilet, ausgenommen das Dragoner Regiment von Rutowsky, welches der Prinz von Würtenberg bekam. Bey der Infanterie wurde die Königliche Leib-Grenadier-Guarde, der Königin Regiment, und der Chur-Princeßin Grenadier-Bataillon ebenfals untergeſteckt. Die bisherige Guarde zu Fuß bekam der General-Major von Blanckenſee, und muſte nach Magdeburg marchiren, das Graf von Brühl. Regiment bekam der General-Major von Wyllich, und muſte nach Torgau gehen. Das Regiment von Rochau erhielt der General-Major von Wietersheim und bekam in Halle ſein Quartier, des Prinzens von Gotha Regiment erhielt der General-Major von Soldern, und ging nach Magdeburg, des Prinz von Lubomirsky Regiment ging ebenfals nach Halle, und bekam den General-Major von Hauß zu ſeinen Chef, das Regiment von Minkwitz erhielt der General-Major von Mannſtein, und bekam zu Frankfurth an der Oder die Quartiere. Das Regiment Prinz Xaverius muſte nach Croſſen marſchiren, welches hernach den jüngſten Prinz von Bevern zum Chef bekam. Das Regiment des Prinz Maximilian wurde nach Wittenberg verlegt, und der junge Prinz Friedrich von Preuſſen erhielt ſolches: Das Regiment Prinz Clemens bekam der General-Major

Graff

Graff von Flemming, und wurde in Halberſtadt einquartirt. Das Regiment des Sächſiſchen Prinzens Friedrich Auguſt erhielt der General-Major von Loen, und muſte nach Lübben und Gubben marſchiren. Dieſe 10. Infanterie Regimenter auf Preußiſchen Fuß zu ſetzen wurden noch 9075. Mann Recrouten erfordert, welche durch die Land-Stände in Churfürſtenthum Sachſen muſten geworben werden, und wurde auf die Crayſe derer Sächſiſchen Lande folgender maſſen repartiret; der Meißniſche Crayß muſte 2120. Mann, der Leipziger 1735., der Neuſtädtſ. 216., der Chur-Crayß 471., der Ertz-Gebürgiſche 1685., der Thüringiſche 905., der Voigtländiſche 466., das Marggrafthum Ober-Lauſitz 600. und die Unter-Lauſitz 368., das Stift Merſeburg 234., und die Stiffte Naumburg und Zeitz muſten 230. Mann Recrouten ſtellen: Dieſe Regimenter bekamen Preußiſche Montirung, und wurden den Winter hindurch nach Preußiſchen Exercitiis in denen Waffen geübet.

§. 373.

Der König läſt auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg die Gerechtigkeit ſeiner Sache vorſtellen und vertheydiget ſich, gegen die Kayſerl. Hof-Decrete und Verfahren des Reichs-Hof-Raths.

Kaum waren die Preuß. Armeen in Sachſen und Böhmen eingerückt, als ſogleich der Kayſerl. Hof ein Kayſerl. Hof-Decret an die Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg, Kayſerl. Dehortatoria, an Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen, ferner Exci-

Excitatoria an die Reichs-Creiſe, und Avocatoria an die Königl. Preußiſche Armee erfolgten, S. K. M. lieſſen gleichfals Dero Gerechtſahme bey der allgemeinen Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg vertheidigen, und durch Dero Comitial-Geſandten den Freyherrn von Plotho eine Vorſtellung übergeben, die in folgenden terminis in publico erſchienen:

Pro Memoria oder Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen gründliche Beantwortung des zu Regenſpurg von Kayſerl. Hof-Rath in Wien eingegebenen Commißions-Decrets.

Seine Königl. Majeſtät in Preuſſen haben nicht ohne beſondere Gemüths-Rührung und mit der gröſten Verwunderung vernommen, was vor ein Kayſerl. in den herbeſten Ausdrückungen, wider Sie abgefaßtes Commißions-Decret und Reichs-Hof-Raths-Conclusum, wegen der Ihro abgedrungenen Nothwehr, gegen die, ſeit vielen Jahren, wider Sie geſchmiedete, und zum Ausbruch geſtandene, abſeiten der Kayſerin-Königin von Ungarn und Böhmen Majeſt., auszuführende gefährliche Desseins, und des dabey Ihro abgemüßigten Einmarſches Dero Trouppen, in die Chur-Sächſiſche Lande, unterm 20ten Septembr. jetzt laufenden Jahres, auf der allgemeinen Reichs-Verſammlung zur öffentlichen Dictatur gebracht, und daß deſſen Inhalt hauptſächlich dahin gerichtet worden, Ihre höchſt- und hohen Mit-Stände wider Dieſelbe aufzuwiegeln, und zu einem allgemeinen Anfall zu bewegen, Ihre geſamte Krieges-Macht zurück zu berufen, Sie ihrer theuer geleiſteten Eydes-Pflichte anmaßlich zu erlaſſen, Se. Königl. Majeſtät, als einen Sich des gröſten Verbrechens theilhaftig gemachten Fürſten, zu verdammen, und Sie, ſo zu ſagen, als einen Feind des Reichs zu erklären.

Je unerhörter und härter nun dieſes gegen Höchſt-dieſelbe haltendes Verfahren iſt, deſtoweniger haben Sie ſolches verſchuldet. Die Urſachen, welche Se. Königl. Majeſtät ohnumgänglich, ob wohl ungern, genöthiget, der Ihro, von Seiten der Kayſerin-Königin Majeſt., angedroheten Gefahr, zu ihrer eigenen Rettung, zuvor zu kommen, ſind dem Publico bereits hinreichend bekannt gemacht worden. Es wird ſolches daraus die unermüdete Bemühungen, ſo ſich der Wienerſche Hof, ſeit dem Dresdenſchen Friedens-Schluß, gegeben, Se. Königl. Majeſtät in einen öffentlichen Krieg zu verwickeln, genugſam erſehen haben; die allergehäßigſten Inſinuationes, ſo deshalb wider Höchſt-dieſelbe an andern Höfen gemachet worden, die Reſſorts, welche man daſelbſt ſpielen laſſen, um ſolche anzufriſchen, in ein zu Sr. Königl. Majeſt. Unterdrückung abgezieltes Concert, mit beſagtem Hofe zu treten; die Gelegenheit, ſo derſelbe, nach denen in America entſtandenen Unruhen, und hiernechſt mit einer der mächtigſten Puiſſancen von Europa genommenen engen Verbindungen, ergriffen, mit ſeinen Krieges-Zurüſtungen den Anfang zu machen; ſolche täglich auf Sr. Königl. Majeſtät Grenzen zu vermehren; zu einer Zeit, da noch nicht ein eigenes von Ihren Regimentern aus ſeinen Stand-Quartieren gerücket geweſen, und von Ihro an keine Krieges-Zubereitungen gedacht worden; die überzeugenſten Merkmahle, ſo Höchſtdieſelbe dagegen, zu Unterhaltung der Ruhe und des Friedens, an den Tag geleget; da Sie der Kayſerin-Königin Majeſtät, zu dreyen wiederhohlten mahlen, inſtändigſt erſuchen laſſen, Sich dieſerhalb auf eine poſitive und zuverläßige Art zu erklären; die zweydeutige und ſpröde Aeuſſerungen, ſo darauf erfolget, und die mit einem gänzlichen Stillſchweigen übergangene, von Sr. Königl. Maj. zu Dero völligen Beruhigung, ſo ſehnlich gewünſchte Verſicherung, daß Sie, weder in dieſem, noch in

dem bevorſtehendem Jahre, von dem Wienerſchen Hofe attaquiret werden würden, welche gefliſſentlich abſchlägige Antwort Höchſt-Deroſelben nothwendig zu einer neuen Warnung dienen, und Sie, von dem Ihro zugedachtem Uebel und über Sie verhengtem ſchwerem Ungewitter, je mehr und mehr überführen müſſen, auch Ihro kein anderes Mittel übrig laſſen können, als die von dem Allmächtigen Ihro verliehene Kräfte, zu Ihrer Rettung und zum Schutz und Schirm Ihrer Lande und Unterthanen, anzuwenden, in der zuverſichtlichen Hofnung, daß der Allerhöchſte Ihre gerechte Unternehmungen, da ſelbige einzig und allein, auf Ihre Selbſterhaltung und auf die Wohlfarth Ihres vielgeliebten Vater.-Landes, abgezielet ſind, ſegnen, und mit allen erwünſchten Succeſſen krönen werde.

Nichts als gleiche, mit dem Wienerſchen Hofe, von Seiten des Chur-Sächſiſchen wider Se. Königl. Majeſtät gehegte und auszuführen intendirte pernicieuſe Anſchläge haben Höchſtdieſelbe in die dringende Nothwendigkeit geſetzet, mit Ihrer Armee in Sachſen einzurücken, und dadurch das Ihro und Ihren Landen zubereitete gröſte Unglück abzukehren. Sie ſind durch einige, bereits vor Jahr und Tag, Ihro zufälliger Weiſe in die Hände gerathene authentique Piecen, von deſſen wider Sie beſtändig genährten übertriebenen Animoſität und dem feſtgefaßten Vorſatz, alles nur erſinnliche zu Höchſt-Deroſelben Untergang kräftigſt mit beytragen zu helfen, und nicht eher zu ruhen, als bis derſelbe darunter ſeine Abſicht erreichet, vollkommen convinciret worden. Nach einem, kurz vor dem Dreßdenſchen Friedens-Schluß, entworfenem, und auf Unkoſten Seiner Königl. Majeſtät meiſt zu Stande gekommenem Partage-Tractat, ſolten Höchſt-Deroſelben, daß Ihro einmahl auf das bündigſte cedirte Herzogthum Schleſien und die Grafſchaft Glatz,

wieder-

wiederum entriſſen werden. Dazu hatte ſich der Chur-Sächſiſche Hof offeriret, den gröſten Theil ſeiner Macht mit anzuwenden, und da derſelbe, den Flor und Wachsthum des Königl. Chur-Hauſes Brandenburg, von je her mit neidiſchen Augen angeſehen, und ſich ohnabläßig unter der Hand dahin bearbeitet, ſolches von ſeinem jetzigem Luſtre herunter und in einen annoch weit niedrigern Stand, als ſich Selbiges vor einem Jahrhundert befunden, gebracht zu ſehen, er auch bey vorbeſagter Theilung nicht leer ausgehen wolte; ſo hatte ſich derſelbe die meiſten von denjenigen altväterlichen Provinzien und Landen, welche Seiner Königl. Majeſtät glorreiche Vorfahren, durch Ihre, dem Vaterlande und dem geſamten Reiche, mit Aufopferung Guths und Bluts geleiſtete groſſe Dienſte erworben, und deren Beſitz dem Königl. Chur-Hauſe Brandenburg durch den Weſtphäliſchen Frieden auf ewig garantiret worden, zu ſeiner Portion ausbedungen. Kaum war der Dreßdenſche Friede geſchloſſen und dadurch die gefährlichſten Abſichten zernichtet worden; ſo ſahe erwähnter Hof einer ſich darbiethenden günſtigen Gelegenheit recht dürſtiglich entgegen, um dergleichen, zum gänzlichen Ruin Sr. Königl. Maj., abgezweckten Partage-Tractat wiederum auf das Tapis zu bringen. Er fand dazu verſchiedene Höfe nicht abgeneigt, und dieſes war genug, daſelbſt ſeine geheime Unterhandlungen von neuem anzuſtellen, und zu Erhaltung ſeines Endzwecks es an keinen Intriguen und Machinationen ermangeln zu laſſen. Er begnügte ſich nicht damit; auch andere der vornehmſten Höfe von Europa ſolten ihm dazu behülflich ſeyn. Alle Sr. Königl. Majeſtät Actiones, ſelbſt Dero allerunſchuldigſtes Betragen wurde mit denen allerheßlichſten Farben abgeſchildert; was nur immer zu Dero Verunglimpfung gereichen konte, angebracht, um gedachte Höfe wider Sie aufzuhetzen und in den Harniſch zu bringen; er ließ, mit einem Worte, die Sturm-

Glocke

Glocke unter der Hand ziehen, um die Anzahl Sr. Königl. Majeſtät Feinde möglichſt zu vermehren; wie ſolches alles dereinſtens dem Publico mit unverwerflichen Zeugniſſen vor Augen geleget werden ſoll. Da auch Se. Königl. Majeſtät hiernächſt von gar guter Hand vernommen, daß des Chur Sächſiſchen Hofes Intention zwar geweſen, Höchſtdieſelbe mit Dero Armee geruhig paßiren zu laſſen, ſobald Sie aber das Schleſiſche oder Böhmiſche Territorium berühret haben würden, alsdann in das Herz Dero Lande einen feindlichen Einfall zu thun, und ſich zum voraus des ausgeſuchten Loſes der Depouille der Kön. Provinzien zu verſichern; So würde es Ihro gewiß von der ganzen raiſonnablen und unpartheyiſchen Welt verdacht worden ſeyn, und Sie Sich bey Dero Königl. Poſterität eine unauslöſchliche Blame zugezogen haben, wenn Sie nicht, die Ihro in denen gött- und weltlichen Rechten vorgeſchriebene Mittel, in Zeiten ergriffen, um einem, Ihren gänzlichen Umſturz und die Beraubung des gröſten Theils Ihrer Lande, zum Vorwurf gehabtem Anſchlag vorzukommen, und einen Hof, welcher dergleichen pernicieuſe Abſichten auszuführen Willens geweſen, bevorab bey Ihrer gegenwärtigen Situation, und da Sie auf allen Seiten, von der überlegenen Macht des Hauſes Oeſterreich und deſſen Bundesgenoſſen, bedrohet werden, auf eine Zeitlang, und bis zu Wiederherſtellung eines dauerhaften Friedens, auſſer Stand zu ſetzen, Ihro zu ſchaden, die Anzahl Ihrer Feinde zu vermehren, und Ihro in dem Herzen Dero Staaten und Lande den allerempfindlichſten Streich beyzubringen, und einen nie zu verwindenden Verluſt zuzufügen. Hätte wohl jemahls, von irgend Jemand in der Welt, mit einigem Fug der Billigkeit, Höchſtderoſelben zugemuthet werden können, da der Allerhöchſte Ihnen hinreichende Kräfte verliehen, ein über Ihr Haupt ſchwebendes groſſes Unglück von Sich abzukehren, nichts deſto weniger

niger dabey die Hände in den Schooß zu legen, alles Ungemach ohne dem allergeringſtem Widerſtand über ſich ergehen zu laſſen, und den Raub Ihrer Lande und Ihren gänzlichen Ruin mit gelaſſenen Augen anzuſehen? Würden Sie Sich nicht dadurch bey GOtt auf das höchſte verſündiget, und ein immerwährendes Denkmahl der Betrübniß und des Vorwurfs in Dero Königl. Chur-Hauſe geſtiftet haben? Würden Höchſtdieſelbe nicht, obgleich als einer der vornehmſten Chur-Fürſten und Stände des Reichs, von weit ſchlechterer Condition als der geringſte deſſelben ſeyn, wann Ihro nicht nachgelaſſen ſeyn ſolte, Sich denen wider Sie von Ihren heimlichen und öffentlichen Feinden geſchmiedeten gefährlichſten Anſchlägen zu widerſetzen, und ſelbige ſo viel an Ihnen iſt, zu zernichten, ſondern Sich vielmehr der Rache und der Ehrſucht der erſteren ſchlechterdings aufzuopfern? Sie beklagen das bey dieſer Gelegenheit des Königs in Pohlen Majeſtät zugeſtoſſene Schickſal von Grund Ihrer Seelen. Ihro vor höchſtgedachten Fürſten hegende perſonnelle Freundſchaft und Hochachtung iſt unveränderlich; daß Sie aber einzig und allein, aus Liebe vor Sie, Sich und Ihre Lande ſacrificiren ſollen, ſolches haben Dieſelbe wohl nimmermehr von Ihro mit einigem Schein der Billigkeit anverlangen können, und da Sie bekannter maſſen denen gefährlichen Eingebungen gewiſſer Leute Thor und Thür geöfnet, und derſelben, obgleich zu Ihrem, und Ihrer eigenen Lande gröſtem Schaden, gereichenden üblen Conſiliis blindlings Gehör geben; So haben Sie Sich auch das Ungemach, welches Ihro dadurch zugewachſen, lediglich Selbſt zuzuſchreiben. Se. Königl. Majeſtät ſind bey Ihren Unternehmungen demjenigen einzig und allein gefolget, ſo nach allen Rechten in der Welt, auch dem geringſten unter den Menſchen zu ſeiner Vertheydigung und Selbſterhaltung erlaubt iſt. Wann Sie in denen Chur-Sächſiſchen Landen gewiſſe, obgleich von dem

Dreßdenſchen Hof ganz ungleich vorgeſtellte, und mit den gehäßigſten Farben zur Ungebühr angeſtrichene Maaß-Reguln nehmen laſſen müſſen; ſo haben Sie dabey alle nur erſinnliche Mäßigung, und ſo viel nur immer, bey den dringenden höchſt gefährlichen Umſtänden, worein Sie Sich geſetzet geſehen, geſchehen können, vor Augen gehabt. Davon haben Sie, gleich zu Anfangs, bey dem Einmarſch Dero Trouppen in Sachſen, das Publicum, durch die dieſerhalb emanirte Declaration verſichern laſſen, und werden Sie auch künftig zeigen, daß Sie nicht den Ruin, ſondern die Conſervation der Chur-Sächſiſchen Lande zu Herzen genommen.

Bey einem ſo unſchuldigem, von Sr. Königl. Majeſtät zu Dero Rettung und Vertheidigung, gehaltenem Betragen, hat Höchſtderoſelben nicht anders, als auf das ſchmerzhafteſte zu Gemüthe dringen müſſen, Sich in vorangeführten zum Vorſchein gekommenen Kayſerl. Commiſſions-Decret, in den verkleinerlichſten Ausdrückungen angezapfet zu ſehen. Es wird ſich ſchwerlich in den älteſten Jahr-Büchern ein Exempel auffinden laſſen, da ein gekröntes Haupt, und ein der anſehnlichſten Chur-Fürſten des Reichs, auf eine ſo unfreundliche und verächtliche Art angegriffen, und der Ihnen ſchuldige Reſpect ſo weit vergeſſen worden. Der Reichs-Hof-Rath macht ſich aber aus demjenigen nichts, was bey andern heilig iſt, wann er nur ſeine Rach-Begierde und Animoſität gegen diejenigen, die ſich ſeinen Verfügungen nicht blindlings unterwerfen wollen, ausſchütten kann. Er unterfängt ſich ſogar, Sr. Königl. Majeſtät geſammte Unterthanen zu avociren, und ſie ihrer Eydes-Pflicht zu entlaſſen. Höchſtdieſelbe beſitzen, als König, ein Königreich, und verſchiedene andere, gänzlich aus dem Nexu des Reichs, ſtehende Provinzien. Weil dieſe, wie es ſcheinet, mit unter den andern Königl. Reichs-Landen begriffen ſeyn ſollen, ſo legt der Reichs-Hof-Rath

 von

von ſeinen gefährlichen und herrſchſüchtigen Abſichten ein neues thätiges Merkmahl an den Tag. Er handelt wider die feyerlichſten Grund-Geſetze des Reichs, und die zu Beruhigung der Stände deſſelben, beſchworne neueſte Wahl-Capitulation, worinn mit dürren Worten verſehen, daß ohne geſammter Chur-Fürſten, Fürſten und Stände des Reichs Vorwiſſen und Bewilligung, dergleichen hartes Verfahren nicht ſtatt haben ſoll. Solte dergleichen deſpotiſchen Veranlaſſungen des Reichs-Hof-Raths nachgeſehen werden, wie würde es künftig mit denen durch ſo viel Guth und Blut erworbenen Freyheiten und Prärogativen der Stände des Reichs ſtehen? Er ſelbſt ſuchet das Reich zu empören, indem er Sr. Königl. Majeſtät Höchſt- und Hohe Mitſtände wider Sie aufhetzen will. Sie ſind aber dabey eben ſo geruhig, als Sie auf Ihrer Unterthanen Treue und Affection feſten Staat machen können. Als König werden Sie Sich von keinem in der Welt Geſetze vorſchreiben laſſen, und als Chur-Fürſt werden Sie nimmermehr Ihre Obliegenheit, und was Sie des Kayſers Majeſtät, als Oberhaupt des Reichs, und deſſen Gliedern ſchuldig ſind, auſſer Augen ſetzen, wann man Ihnen nur gleich und recht angedeyhen laſſen, und mit Ihnen nicht, wie bisher faſt in allen Ihren Angelegenheiten, auf die widerrechtlichſte Art, und mit der gröſten Partheylichkeit verfahren wird.

Sie haben in den Umſtänden, worin Sie Sich gegenwärtig befinden, mit Ihro jetzt regierenden Kayſerlichen Majeſtät, als Ober-Haupt des Reichs, eben ſo wenig, als mit dem geſamten Reiche, das allergeringſte zu demeliren. Haben einige von deſſen vornehmen Gliedern wider Sie conſpiriret; ſo wird es Höchſtderoſelben nun und nimmermehr von keinem vernünftigen und ſeine Wohlfarth liebenden Menſchen, verdacht werden können, wenn Sie dagegen, die Ihnen von GOtt verliehene Kräfte, zu Ihrer Rettung und

Sicher-

Sicherheit anwenden. Der Kayſerin Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät trugen ſo gar kein Bedenken, Ihre Krieges-Völker wider des Höchſtſeeligen Kayſers, Carls, des VII. Majeſtät, als Ober-Haupt des Reichs, agiren zu laſſen. Sie beſchwereten Sich damals, über Höchſtgedachten Kayſers wider Sie gemachte Vorkehrungen, auf das heftigſte, und fanden ſich dadurch ungemein beleidiget. Seine Königliche Majeſtät haben es hingegen ſchlechterdings mit der Kayſerin Königin Majeſtät, als einem Ihrer hohen Reichs-Mit-Stände, zu thun. Was alſo höchſtgedachter Prinzeßin in dem letzteren Kriege, wider die Chur-Bayerſche, Chur-Pfälziſche und anderer Reichs-Stände Lande, recht geweſen, muß auch um ſo vielmehr Seiner Königlichen Majeſtät, bey denen gegenwärtigen Zeitläuften, und in der Situation, worinn Sie Sich befinden, Recht ſeyn und bleiben, wo anders der Reichs-Hof-Rath nicht alle Gerechtigkeit von der Erden verbannet wiſſen will.

Seine Königl. Majeſtät haben von Dero reineſten Geſinnung, zu Erhaltung der Ruhe in Teutſchland, durch die mit des Königs von Groß-Britannien Majeſtät, zu Anfang dieſes Jahres, geſchloſſene Neutralitäts-Convention das unverwerflichſte Zeugniß abgeleget. Es hat ſolche nicht anders als faſt durchgehends Dero Höchſt- und Hohen Mitſtände Beyfall finden können. Aber eben dieſe zum wahren Wohl Dero vielgeliebten Vaterlandes genommene unſchuldige Verbindung, ſcheinet die Zeit-Rechnung und die Brunnquelle, des von dem Wieneriſchen Hofe gegen Höchſtdieſelbe geſchöpften bittern Haſſes, der groſſen Animoſität und Unverſöhnlichkeit, und des Ausbruchs ſo vieler gefährlichen, zu Dero Ruin und Untergang, geſchmiedeten Deſſeins, zu ſeyn. Wie groß würde nicht Sr. Königl. Majeſtät Vergnügen geweſen ſeyn, und Sie bezeugen ſolches hiermit vor den Augen der ganzen Welt aufrichtig und auf das theu-

reſte, wann es der Kayſerin Königin Majeſtät gefällig geweſen wäre, nur mit wenigen Worten, Höchſtdero-ſelben die ſo ſehnlichſt gewünſchte Verſicherung zu geben, daß Sie, weder in dem gegenwärtigen noch in dem bevorſtehenden Jahre feindlich angegriffen werden ſolten. Da aber dieſer wichtige Punct in denen Kayſerl. Königl. Antworten mit gänzlichem Stillſchweigen übergangen worden; da man mithin Sr. Königlichen Majeſtät ein ſo billiges Begehren abgeſchlagen; ſo muſte ſolches wohl natürlicher Weiſe Höchſtdieſelbe in der Gewißheit von allem Ihro zugedachtem Uebel, und über Sie beſchloſſenem groſſem Unglück je mehr und mehr beſtärken, und Sie nach allen gött- und menſchlichen Rechten nöthigen, und ſo zu ſagen, mit Gewalt zwingen, alle nur erſinnliche kräftige Mittel, zu Ihrer Vertheidigung, und zur Conſervation Ihrer Lande und Unterthanen, ohne Zeit-Verluſt zu ergreifen. Ihre ungefärbte und unverfälſchte Abſicht iſt dabey einzig und allein abgezielet, Ihren Landen vor das zukünftige die benöthigte Sicherheit zu verſchaffen; Sie werden zu Wiederherſtellung eines baldigen, bündigen, und dauerhaften Friedens mit Freuden die Hände bieten, und alsdann auch nicht einen Augenblick anſtehen, alles, in Anſehung der Chur-Sächſiſchen Lande, wiederum auf den vorigen Fuß ſetzen zu laſſen, und was von Ihro, durch die bey Dero Eintritt in gedachte Lande, öffentlich bekannt gemachte Declaration verſprochen worden, getreulich erfüllen.

Sie haben, bey eben dieſen reinen Abſichten, zu geſamten Dero höchſt und hohen Herren Reichs-Mit-Ständen, ſamt und ſonders, das zuverſichtliche Vertrauen, Höchſt- und Hochdieſelbe werden ſich, durch das gehäßige mehr bemeldte Kayſerliche Commißions-Decret, wie nicht weniger durch die unterm 23ten dieſes Monats bey der Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg von dem dortigen Chur-Sächſiſchen

Comi-

Comitial-Geſandten, dem von Ponickau übergebene Vorſtellung, und die in beyden Schriften überhaupt, durch unſtatthafte und nimmer zu erweiſende Exaggerationes, noch durch Vorſpiegelung nie exiſtirter, von Seiner Königlichen Majeſtät die beſte und ſtrengſte Manns-Zucht in Sachſen haltenden Krieges-Völkern, angeblich begangener Exceſſe, und anderer denen Chur-Sächſiſchen Unterthanen fälſchlich zugefügten Vergewaltigungen, auch boßhaft erdichteter Stöhrung von Handel und Wandel, blenden und irre machen laſſen. Sie werden vielmehr, die unter ſothanen Inſinuationen verborgene höchſt gefährliche und auszuführende Abſichten, leicht entdecken; daß ſelbige einzig und allein abgezielet ſind, Seine Königliche Majeſtät zu ſchwächen und zu unterdrücken, damit das Teutſche Reich, wenn ſolches in Höchſtderoſelben Perſon, den einzigen mächtigen Evangeliſchen Reichs-Stand und die gröſte Stütze der Reichsſtändiſchen Freyheit, verlohren haben ſolte, deſto leichter, ſo wie ſolches in dem 30jährigen Kriege intendiret worden, unter das Joch gebracht, und deſſen, mit Aufopferung Guths und Bluts, erworbene Rechte in Religioſis et Profanis gänzlich unter die Füſſe getreten werden mögen. Se. Königliche Majeſtät haben dahero zu Dero ſämmtlichen patriotiſchgeſinnten Hohen Reichs-Mitſtänden das zuverſichtliche und gerechte Vertrauen, daß Dieſelbe ſolche wider Sie geſchmiedete, und mit der Zeit zu ihrer eignen Unterdrückung abziehlende gewaltſame Attentata billig verabſcheuen, die ihnen daraus ins künftige ſelbſt zuwachſende Gefahr und Unterdruckung einſehen und abwenden zu helfen ſuchen, und ſich dagegen der kräftigſten Aßiſtenz Se. Königl. Majeſtät bey allen Gelegenheiten, zu Erhaltung ihrer Reichsſtändiſchen Freyheiten und wohlerworbenen Rechte und Gerechtigkeiten, ſo von dem Reichs-Hof-Rath bishero ofte genug unter die

Füſſe getreten worden, feyerlichſt verſichert halten werden.

Seine Königliche Majeſtät haben ſich übrigens nicht entbrechen können, wider die unerhörte, in Anſehung Ihrer geäuſſerte, in oft angeführten Kayſerlichen Commißions-Decret enthaltene Zudringlichkeiten, hiermit auf das ernſte und nachdrücklichſte proteſtiren zu laſſen. Sie wollen zu gleicher Zeit die Ihnen zuſtehende Rechte und Freyheiten hierdurch auf das beſte und feyerlichſte verwahren, und Sich, wegen der, gegen Höchſtdieſelbe, als ein gekröntes Haupt, auch als einen der vornehmſten Chur-Fürſten des Reichs, geſchehenen harten Beleidigung, alle diejenige gebührende Satisfaction vorbehalten, ſo Sie mit allem Fug, nach dem allgemeinen Völker-Recht und denen Reichs-Fundamental-Geſetzen, begehren können.

Sie lieſſen ferner durch Dero Comitial-Geſandten die vom geſamten Reich geleiſtete Garrantie des Dresdenſchen Friedens requiriren in folgenden Schreiben, welches obgedachter Geſandter am 23. Nov. 1756. übergeben muſte.

Pro-Memoria, welches Se. Königl. Maj. in Preuſſen durch Dero Comitial-Geſandten, Herrn Erich Chriſtoph Freyherrn von Plotho am 3. Novembr. 1756. auf der allgemeinen Reichstags-Verſammlung zu Regenſpurg übergeben laſſen.

Eine abermahlige ganz neue überzeugendſte Probe des Chur-Maynziſchen Directorii auf das höchſte treibenden, auch eben ſo derer Höchſt-und hohen Stände des Reichs Ehre und Freyheit verletzenden mehr als magiſteriſchen Anmaſſung, und einer gar nicht verhehlten, ſondern ganz deutlich und offenbaren Partheylichkeit

keit iſt es, wann ein von Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen unter Höchſt-eigenhändiger Unterſchrift an hieſige Reichs-Verſammlung erlaſſenes Schreiben, und welches von Endes unterſchriebenem dem Chur-Maynziſchen Directorio mit dem geziemenſten Erſuchen baldigſter Beförderung zur Reichs-Dictatur am 12. dieſes zugeſtellet, nach eilf Tage Zurückhalt aber, unter dem Vorwand einiger vermeyntlich ſich darinnen befindenden harten Ausdrücken, zu dictiren verweigert worden.

Wie groß dieſe Zudringlichkeit, und wie offenbar die Partheylichkeit bey Gegeneinanderhaltung desjenigen, was ohne einiges Bedenken bishero gegen Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen dictiret worden, und worinne nach denen Reichs-Geſetzen und der Billigkeit kein Unterſcheid zu machen, ſolches wird zu aller Unpartheyiſchen Beurtheilung gegeben, und quam ſoleniſſime proteſtando Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen das weitere deshalb expreſſe reſerviret, auch allen Höchſten und Hohen Ständen des Reichs die nöthige Salvirung Ihrer Rechte und Gerechtſame überlaſſen.

Indeſſen Endes-Unterſchriebener, bey ſo ungebührlich verweigerter Dictatur Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen, ſeines allergnädigſten Königs und Herrn, an hieſige Reichs-Verſammlung erlaſſenen Schreibens, ſich genöthiget geſehen, ſolches hiermit pro dictato geziemend zu inſinuiren. Regenſpurg, den 23ſten Nov. 1756.

Erich Chriſtoph Freyherr von Plotho.

Von Gottes Gnaden Friedrich, König in Preuſſen, Marggraf zu Brandenburg ꝛc. ꝛc.

Auf was für eine höchſt ungerechte und unerhörte Art von Seiten der Kayſerin-Königin ſeither dem Dresdenſchen Frieden gegen uns in viele Wege gehandelt, wie Dieſelbe mit Hülfe und Zuthun des Königs von Pohlen, als Churfürſten zu Sachſen, auf Unſern gänz-

lichen Umſturz ſich bearbeitet habe, und wie zu Ausführung ſolcher auf den Ausbruch geſtandenen gefährlichen Deſſeins mit ganz auſſerordentlichen Kriegs-Zurüſtungen in Böhmen und Mähren den Anfang gemachet, und Wir dahero nothgedrungen worden, zu Unſerer Sicherheit und Selbſterhaltung, und um dem Uns bedroheten Untergange vorzukommen, alle mögliche Defenſions-Mittel aufs ſchleunigſte zu ergreifen, ſolches iſt bereits weltkündig. Wie ſehr jene gegen Uns geſchmiedete höchſtgefährliche Anſchläge dem Natur- und Völker-Rechte widerſtreben, und wie ſie ſchnurſtracks wider den Weſtphäliſchen und Dresdenſchen Frieden angehen, und zu deren Untergrabung abzielen, ja, denen bekannten Reichs-Conſtitutionen, wornach ein jeder bey dem Seinigen ungeſtöhrt gelaſſen werden ſolle, zuwider laufen, und alle dieſe Satzungen durch das Verfahren des Wiener Hofes auf das frevventlichſte verletzet worden, ſolches fället einem jeden in die Augen; Ja es wird niemand ohne Abſcheu und Indignation jene Demarchen vernehmen können, der dasjenige Memoire Raiſonné, oder die ins Teutſche überſetzte gegründete Anzeige des unrechtmäſigen Betragens und der gefährlichen Anſchläge des Wienerſchen und Sächſiſchen Hofes gegen Uns nur obenhin angeſehen, welche Wir jüngſthin zum Druck befördern, und ſelben die unverwerflichſte Archiv-Urkunden, als die deutlichſten Proben, beyfügen laſſen, wodurch des Wiener Hofes ſchändlichſte Abſichten, deſſen hinterliſtiges Vorhaben Uns die durch die feyerlichſten Tractaten, beſonders den Dresdner Frieden, verſicherte und vom geſammten Reiche garantirte Schleſiſche Lande ohne die geringſte Urſache mit Gewalt zu entreiſſen, Uns in dem innerſten Unſerer Staaten den gefährlichen Streich zu verſetzen: folglich mit Hülfe mächtiger Puiſſanzen, abſonderlich des Dresdenſchen Hofes, Unſern Umſturz und Untergang zu bereiten, auf eine ohnwiderſprechliche Art an den

Tag

Tag geleget, auch das Concert, oder vielmehr die Conſpiration entdecket worden, welches des Endes mit dem Dresdenſchen Hofe gemachet, und von dieſem ſogar unter andern die Beraubung eines Theils der durch den Weſtphäliſchen Frieden Unſerm Königlichen Chur-Hauſe zur Indemniſation zugelegten Lande conditioniret, und ſich zugeeignet werden wollen. Es ſind dieſe höchſt deteſtable Demarchen an ſich offenbar, und ſo beſchaffen, daß es billig jedermann in die äuſſerſte Verwunderung ſetzen muß, wie die Kayſerin-Königin Sich an das verſammlete Reich wenden, deſſen Aßiſtenz und Garantie reclamiren, Sich als den defenſive agirenden Theil darſtellen, und durch ſolche Vorſpiegelungen Uns als Aggreſſorem auszugeben Sich unternehmen können. Es würde überflüßig ſeyn, die Gröſſe jener Ungerechtigkeiten, die Durchlöcherung der feyerlichſten Tractaten und Friedensſchlüſſe, und die gewiſſenloſen und heimlichen Intriguen des Wiener Hofes näher zu detailliren, welche er mit Hintanſetzung alles des, was unter ſouverainen Mächten heilig heiſſet, ohnabläßig angewendet, ſeinen unerſättlichen Begierden, und gegen Uns hegenden Animoſität und unverſöhnlichen Haſſe ein Genügen zu thun; Wir können auch übergehen, wie derſelbe Hof zu Ausführung ſeines vaſten Plans mit denen formidableſten Kriegs-Zurüſtungen den Anfang gemachet, da dieſes alles bereits Reichs-ja Welt-kündig iſt. Ein ſolches Verfahren iſt denen von Seculis her dem Hauſe Oeſterreich ganz eigenen Maximen ganz gemäß, und vorzüglich zu Unterdrückung der mächtigſten Reichs-Stände abgeſehen, ſo, daß die Mindermächtigen daran ein trauriges Beyſpiel zu nehmen haben, wie es Ihnen in der Folge ergehen können, wenn Wir nicht in Zeiten auf Unſerer Huth geweſen, und dem Uns über dem Haupte geſchwebten Ungewitter zuvor gekommen wären. Bey dieſer zur Defenſion und Beſchützung des Unſrigen ergriffenen Nothwehr ſind Wir zugleich feſt entſchloſ-

ſen,

ſeu, alle von GOtt verliehene Kräfte zum Beſten Unſerer geſammten Reichs-Mitſtände, zu Erhaltung des ächten Reichs Syſtematis, und deren Stände Ehre, Freyheit und Vorrechte, anzuwenden: Ob Wir gleich Unſerer Seits nicht mehr gewünſchet hätten, als Denenſelben ſolches in völligem Ruheſtande zu verſichern. Unſere Abſicht und äuſſerſte Sorgfalt, den edlen Frieden in Teutſchland zu erhalten, iſt jedermann ſo bekannt, als diejenige Argliſt und Bemühungen ohnverborgen ſind, mit welchen der Wieneriſche Hof ſolche Unſere heilſame Abſichten zu hintertreiben, und vielmehr den Krieg ins Herz von Teutſchland zu ſpielen, ſich äuſſerſt bemühet hat, um dadurch ſeine gefährlichen Anſchläge deſto ehender zur Ausführung bringen zu können. Wir verſprechen Uns dahero, es werde von jedermann, ohne Unterſcheid der Religion, Unſere friedfertige Geſinnung, die von der Kayſerin-Königin hergegen offenbar bezeigte Abneigung zum Frieden, folglich das Uns wiederfahrende Unrecht und fälſchlich beſchehene Aufbürdung ſowohl, als auch dieſes, eingeſehen werden, daß bey denen bekanten Umſtänden und Hergang der Sache die Vorſpiegelung des Wiener Hofes von ſeinen friedlichen Geſinnungen, und deſſen Abſicht zu Beförderung des Ruheſtandes in Teutſchland, und deren Stände Wohlfahrt, auch nicht den mindeſten Schein der Wahrheit habe. Von Deroſelben und Eurer Einſicht ſind Wir gewiß verſichert, daß dieſes gnugſam anerkennet werde, daß mehrgedachte Kayſerin Königin Sich nur vergeblich bemühe, durch das gemachte Blendwerk und gewöhnliche Rodomontaden, als wenn Ihre Krieges-Macht und innerſte Kräfte zu des Reichs Sicherheit und Erhaltung abzieleten, die Reichs Verſammlung irre zu machen, deſſen Attention von Ihrer gefährlichen Geſinnung, abzuziehen, und ſolche dadurch, wo möglich zu verbergen. Wir haben vorhin, und beſonders in einem an Unſere geſammte auswärtige Miniſtros erlaſſenen

und überall bekannt gewordenen Circular-Reſcript vom 18ten dieſes Monaths umſtändlich dargethan, daß gleich mit Eintritt dieſes Jahres, da in Unſern Landen an die mindeſte kriegeriſche Rüſtung nicht gedacht, mit denen formidableſten Krieges-Präparatorien in Böhmen und Mähren der Anfang gemachet, und, wohin damit abgeziehlet worden, nemlich die gegen Uns beſchloſſene Anſchläge auf eine ſchleunige und jählinge Art zum Vollzug zu bringen.

Wie wenig dergleichen Machinationen mit der ſo ſehr vantirten Beſchützung der teutſchen Reichs-Stände übereinſtimmen, welcher Gefahr deren Lande und Freyheiten exponiret, und wie wenig auch die mindermächtige Stände bey dem Ihrigen ſicher ſind, wann das Haus Oeſterreich ſich an keine Friedens-Schlüſſe und Verträge mehr bindet, ſolche zwar öffentlich reclamiret, aber heimlich zu untergraben, und zu durchlöchern, und bey einem favorable ſeienden Tempo mit ſeiner eigenen Macht, und durch Hülfe der mit Ihme alliirten Puiſanzen ſeine Anſchläge mit Gewalt durchzuſetzen unternimmt; ſolches kan ein jeder Unpartheyiſcher ſo leicht beurtheilen, als bey ſolchen Umſtänden Uns niemand in der Welt wird verargen können, wann Wir Uns bey Unſern Land und Leuten zu ſchützen ſuchen, und nach der einem jeden Privato erlaubten, und in natürlichen Rechten gegründete Selbſterhaltung und Beſchützung der Unſerigen zu denen ohnumgänglichen Defenſions-Mitteln zu ſchreiten, folglich dem uns zugedachten Untergange vorzukommen, und abzuwenden genöthiget geweſen. Die Reichs-Satzungen, deren Diſpoſition die Kayſerin Königin Sich bey dieſer Gelegenheit ſo ſehr zu Nutze zu machen ſuchet, ja ſelbſt der Land-Friede vom Jahre 1548. §. 1. und 3. improbiren aufs höchſte alle gefährliche Anſchläge und Bündniſſe, um jemanden mit gewaltſamer Entſetzung des Seinigen zu berauben, ſo, daß derjenige, ſo ſolches unternimmt, ipſo facto als ein Frie-

debrecher anzuſehen iſt, womit der Weſtphäliſche Friedens-Slchuß Art. VIII. §. 2. Art. XVII. §. 4. übereinſtimmet, nach welchem alle diejenigen, ſo mit Rath und That dem Friedensſchluſſe entgegen gehandelt, vor Land-Friedebrecher öffentlich erkläret werden. Es iſt dahero nicht abzuſehen, warum die Kayſerin Königin zu ſolchen Reichs-Conſtitutionen die Zuflucht nehmen, und was Sie vor Sich daraus vor einen Vortheil gegen Uns erzwingen will, da es vielmehr ohnſtreitig iſt, daß, wann auch dieſe Geſetze in dem vorliegenden Falle ihre Application finden können, Sie, zuſammt dem Dresdniſchen Hofe, darinne ihr eigenes Urtheil und Verdammung mit dürren Worten antreffen werde.

Das gewöhnliche Wortgepränge von der patriotiſchen Geſinnung der oftbeſagten Kayſerin Königin, und deren vorgebentliche Entſchlieſſung, Sich an die Spitze der Vertheidiger der Teutſchen Freyheit zu ſtellen, wird hoffentlich bey Unſern Reichs-Mitſtänden um ſo viel weniger einigen Eindruck machen, da die Urſachen der gegenwärtigen Krieges-Rüſtungen des Wiener Hofes, und gegen wen ſie zuförderſt gemünzet geweſen, Deroſelben nicht unbekannt geblieben; indeſſen hat es die leidige Erfahrung oft genug gewieſen, was es dem Reiche für Vortheil gebracht, wenn das Haus Oeſterreich ſich an die Spitze zu ſtellen, oder vielmehr zu dringen, und die Stände in ſeine Haus-Kriege einzuflechten geſuchet, was daraus für Ihre Reichsſtändiſche Gerechtſame und Freyheit, auch Ihre Land und Leute für Nachtheil und üble Suiten erwachſen, und wie oft die Unterdrückung Ihrer Freyheit dabey in Gefahr geweſen ſeye; es dürfte gewiß auch bey denen dermaligen und auſſerordentlichen Krieges-Rüſtungen mehrbeſagten Hauſes, wie Wir zuverläßig wiſſen, das Reich davon neue betrübte Proben erfahren haben, wann Wir nicht noch in Zeiten die glückliche Entdeckung der gefährlichen Anſchläge gemachet,

chet, und der Höchſte uns nicht Kraft und Muth verliehen hätte, zu Unſerer und Unſeres geliebten teutſchen Vaterlandes Vertheidigung die Waffen zu ergreifen, und dadurch, nebſt Unſerer Sicherheit, die Reichsſtändiſche Vorrechte und Freyheit ebenfalls zu erhalten und zu erretten.

Wir machen Uns dahero die feſte Hofnung, es werden Unſere Herren Reichs-Mitſtände Uns deſſen nicht allein verdanken, ſondern auch Uns, als den mit einem jählingen und gewaltſamen Ueberfalle bedroheten, und lediglich in dem Stande einer abgedrungenen Nothwehr befindlichen Theile, Dero Beyfall und Aßiſtenz nicht verſagen, ſondern in Kraft des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes, und der von Reichswegen übernommenen Garantie des Dresdenſchen Friedens Uns die Sicherheit und Gewähr der Uns in nur beſagten beyden feyerlichen Tractaten verſicherten Landen mit eilender Hülfe zu verſchaffen, folglich gegen das die Bande der menſchlichen Geſellſchaft und alles deſſen, was unter Fürſten heilig iſt, ſo ſehr beleidigende und ungerechte Verfahren des Wiener Hofes Uns Ihren Beyſtand zu leiſten geneigt ſeyn; und wie Wir Uns ein gleiches von denen auswärtigen Cronen und Mächten, beſonders denen Garants des Weſtphäliſchen Friedens, welchen Wir von der Situation dieſer Sache nicht minder die Nachricht mittheilen laſſen, ebenmäßig verſprechen: ſo haben Wir vornehmlich geſammten des Heil. Röm. Reich-Churfürſten, Fürſten und Ständen auf dem Reichstage zu Regenſpurg anweſenden Räthen, Bothſchaftern und Geſandten hiervon die ohnverlängte Anzeige zu thun, und Dieſelben zu erſuchen ohnermangeln wollen, hierüber an Ihre Herren Principalen, Obere und Committenten forderſamſten Bericht zu erſtatten und Inſtruction einzuholen, wie dieſer ohne Unſer Verſchulden Uns treffenden Gefahr und bedrohendlichen Umſturze von Reichswegen zu begegnen ſeyn werde.

Wir

Wir leben des gewiſſen Zutrauens, Unſere Herren Reichs-Mitſtände werden die Aufrechthaltung des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes ſehr zu Herzen nehmen, und des Endes ſowohl, als auch in Kraft der vom geſammten Reiche übernommenen Garantie des Dresdenſchen Friedens Uns alle ſchleunige und kräftige Hülfe und Aßiſtenz angedeyhen laſſen, und Uns bey Unſern durch oft berührte beyde feyerliche Tractaten begründeten Beſitzungen und Landen mit aller Macht und Nachdruck ſchützen helfen.

Wir werden die Willfahrung gegen das geſammte Reich und einen jeden Stand insbeſondere danknehmigſt erkennen. Die Wir übrigens Denenſelben und Euch mit Königlicher Hulde und Gnade ſtets wohl beygethan bleiben. Gegeben Berlin den 30ſten Octobr. 1756.

Friedrich.

H. G. von Podewils.

Finckenſtein.

INSCRIPTIO.

Denen Hochwohlgebohrnen, Wohlgebohrnen, Edlen, Veſten, und Hochgelahrten, Ehrſamen und Gelehrten derer Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs bey dem gegenwärtigen Reichstage zu Regenſpurg anweſenden Gevollmächtigten Räthen, Bothſchaftern und Geſandten.

Endlich übergab im Monath Decembr. noch der Königl. Preußiſche Geſandte eine Schrift, gegen das Verfahren des Reichs-Hof-Raths, welche nachfolgender Geſtalt abgefaſſet war.

Copia

Copia Memorialis des Königl. Preuß. und Chur-Brandenburgiſchen Comitial-Geſandten, welches dem Reichs-Convent zu Regensburg den Dec. 1756. übergeben iſt.

Die Beleidigungen, welche der Kayſerl. Reichs-Hof-Rath gegen Se. Königl. Majeſtät von Preußen und Churfürſtl. Durchl. von Brandenburg, ſeit einigen Monaten auf eine Reichsgeſetz-widrige Art ausgeübet hat, ſind von der Beſchaffenheit, daß Endes unterſchriebener, dem erhaltenen Allerhöchſten Befehl gemäß, ſich verbunden achtet, des Heil. Röm. Reichs Churfürſten, Fürſten und Ständen zu gegenwärtigem Reichstag Gevollmächtigten Fürtrefflichen Räthen, Bothſchaftern und Geſandten, folgendes deshalb vorzuſtellen:

§. 1. Das itzige unverantwortliche Verfahren des Reichs-Hof-Raths, gegen Se. Königl. Majeſtät von Preußen, läſſet ſich auf eine gegründete Art beurtheilen, wenn man erſtlich die Maaßregeln, welcher Se. Königl. Majeſtät ſich gegen den Wiener Hof zu bedienen, vor nöthig geachtet; zweytens, diejenigen Mittel, die wider des Königs von Pohlen Majeſtät, als Churfürſtens von Sachſen Anſchläge gebraucht ſind, dem wahrhaftigen Verlauf der Sache und den Reichs-Geſetzen nach, in Erwegung ziehet. Es ſoll daher zuförderſt von beyden mit wenigen gehandelt werden, ehe man das ſtrafbare Bezeigen des Reichs-Hof-Raths, der Welt vor Augen legt.

§. 2. Was den Wieneriſchen Hof betrift, ſo haben Se. Königl. Majeſtät von Preußen, bereits in Dero Manifeſt dargethan, daß gar bald nach dem

zu Breslau geſchloſſenen und zu Dresden erneuerten Frieden, die Kayſerin-Königin den 8ten Articul des bemeldeten Dresdenſchen Friedens-Tractats überſchritten hat, auch alle triftige Vorſtellungen unvermögend geweſen, die gedachte Kayſerin-Königin zur Beobachtung jenes Artikels zu bewegen.

Durch die in dem Memoire raiſonné ſur la conduite des Cours de Vienne & de Saxe, befindliche authentiſche Urkunden, iſt hiernächſt erwieſen, daß der Wiener Hof, gleich nach der Zeit, da man zu Dresden einen Frieden gemacht hatte, ſich mit der Kayſerin von Rußland in ein Bündniß eingelaſſen, deſſen vierter geheimer Artikel dahin gehet:

Daß wenn die Kayſerin-Königin von Ungarn und Böhmen, oder die Kayſerin von Rußland, oder das Königreich Pohlen, mit dem König von Preußen in Krieg verfiele, daß alsdenn der Wiener- und Petersburger Hof, auf eine gemeinſchaftliche Art, den König von Preußen mit Krieg überziehen, auch alsdenn die Kayſerin-Königin, ſowohl die Schleſiſche Länder, als die Grafſchaft Glatz vindiciren wolte, und daß zu dieſer Conquete, ein jeder von den beſagten Höfen, 60000. Mann hergeben ſolte.

Um von dieſem Bündniß den vorgeſetzten Vortheil zu ziehen, hielt der Wiener Hof vor nöthig, theils des Königes von Preußen Majeſtät ſelbſt, durch zugefügte Beleidigungen zum Krieg anzutreiben; theils den Rußiſchen Hof und das Königreich Pohlen, durch verſchiedene unerlaubte und abſcheulige Mittel, mit des Königes von Preußen Majeſtät, in einen Krieg zu verwickeln.

Aus

Aus dieſer Urſach erſuchte der Wiener Hof, den Churfürſten von Sachſen, dem Petersburger Tractat, welcher wider Se. Preuß. Maj. eingegangen war, beyzutreten, mit der ſchmeichelhaften Verheiſſung, daß Churſachſen dadurch zu ſeinem Zweck gelangen, und dasjenige erhalten könte, was durch den eventuellen Theilungs-Tractat im Jahr 1745. verabredet geweſen, worin den 18. May beſchloſſen wurde, daß die Kayſerin-Königin das Herzogthum Schleſien, nebſt der Grafſchaft Glatz, der Churfürſt von Sachſen aber, die Herzogthümer Magdeburg und Croſſen, den Züllichow- und Swibußiſchen Creyß, ſamt demjenigen, was Preußen von der Lauſenitz beſitzt, oder einen Theil dieſer Provinzen, nach Proportion der Eroberungen, davon zu tragen hätten. (*)

Die Urſache, warum die Kayſerin-Königin nicht ſelbſt in Schleſien ſofort eingefallen, ſtehet leicht zu entdecken; denn die Lage und die darinn befindlichen ſtarken Feſtungen, ſind ſo beſchaffen, daß die Preuſſen ihr auf eine leichte Art hätten widerſtehen können. Daher ſuchte die Kayſerin durch Chur-Sachſen, Se. Majeſtät den König in Dero Brandenburgiſche Lande einzufallen, und ſich deshalb mit dem Dresdener Hof in Tractaten einzulaſſen.

Es iſt ferner aus Num. XIV. XV. XVI. XXV. XXVII, der Urkunden des Memoire raiſonné, auf eine ganz unſtreitige Art zu erſehen, wie gefährlich und verläumderiſch die Kayſerin-Königin, Se. Königl. Majeſtät von Preußen, die gröſte Ungerechtigkeit

(*) Man ſehe No. I. und XII. der Urkunden des Memoire raiſonné.

keit angedichtet, und durch dieſe giftige Griffe, die Kayſerin von Rußland dahin gebracht hat, daß Dieſelbe ein Reichs-Geſetz gemacht, welches anbefielt, Se. Preußiſchen Majeſtät, auf alle Weiſe zu ſchaden und zu ſchwächen.

Nicht weniger zeiget das mehr erwehnte Memoire raiſonné, daß die Kayſerin-Königin, vermöge des durch den Wiener Hof angezeddelten Complots, nebſt Rußland, Se. Königl. Majeſtät in dem bevorſtehenden Jahre ſchleunig überfallen wollen; indem 1) der Petersburger Tractat; 2) die auf Anſtiften der Kayſerin-Königin, in Rußland gefaßte feurige Entſchlieſſung; 3) die ſtärkſten Kriegs-Anſtalten der beyden Kayſerinnen, die zu einer Zeit vorgenommen, da keine von beyden einen Angriff beſorgen konte, zu einer Zeit nemlich, da die Preußiſchen Krieges-Völker ganz ruhig waren, wie in dem diſſeitigen Circular-Schreiben vom 18ten October erwieſen worden; 4) das Bekenntniß der rußiſchen Miniſter; 5) die verfängliche und rätzelmäßige Erklährung des Grafen von Kaunitz; 6) die von Wien nach Petersburg geſchickten Subſidien; 7) der Einmarſch der vielen Truppen der Kayſerin-Königin nach Böhmen und Mähren; 8) die Wieneriſche Verabredungen mit Chur-Sachſen, wie auch die in Sachſen vorgekehrte Bereitſchaft; 9) die Erklärung des Wieneriſchen Hofes gegen den König von Großbrittannien; hierunter die vollkommenſte moraliſche Gewißheit verſchaffen.

§. 3. Aus dem Völker-Recht iſt bekant, daß eine Beleidigung dem Beleidigten ein Recht giebt, den Beleidiger zur Entſetzung des Schades mit Gewalt anzuhalten, d. i. mit Krieg zu überziehen. Da es nun

nun eine Beleidigung iſt, indem die Kayſerin-Königin den Frieden gebrochen, der mit Se. Königl. Majeſt. von ihr eingegangen war; (man ſehe davon §. 2.) da es ferner eine Beleidigung in ſich faſſet, indem die Kayſerin-Königin durch falſche und ſchändliche Beſchuldigungen, Se. Preußiſchen Majeſt. des Rußiſchen Hofes Feindſchaft zugezogen hat, eine Feindſchaft, welche Se. Königl. Majeſt. um ſo mehr empfindlich ſeyn muß, da Dero allerhöchſtes Königliches und Chur-Hauß ſeit ſo langen Jahren mit dem Rußiſchen Reiche in der genaueſten Freundſchaft geſtanden; ſo war Se. Königl. Majeſtät von Preußen, nach dem Recht der Vernunft befugt, 1) der vielen Ihnen von dem Wiener Hof würklich zugefügten Beleidigungen halber, ſofort, als Sie davon Nachricht erhielten, ohne einige Krieges-Declaration, weil letztere bey der Vertheidigung nicht erfordert wird, Sich durch den Krieg eine Genugthuung und Sicherheit zu verſchaffen; 2) war die angedrohete große Gefahr, wegen eines mit Rußland verabredeten Ueberfalles, zureichend, der gerechten Furcht halber, Se. Majeſt. zu bewegen, Sich der Waffen zu bedienen, um die ungerechte Abſichten der beſagten beyden Höfe zu vereiteln. (*)

(*) Einen vollſtändigen Beweiß, welcher der Natur der Sache gemäß, ſehr gründlich geführt iſt, findet man hievon in dem Schreiben eines Freundes von Leyden, an ſeinem Freund zu Amſterdam, welches in dieſem Jahre gedruckt worden. Die Grundſätze der Chur-Sächſiſchen berühmten Rechtslehrer, die zur Verfertigung der Chur-Sächſiſchen Deductionen vornemlich gebraucht ſind, beſtätigen ebenfals den Inhalt dieſes §. Man ſehe davon den Chur-Sächſiſchen Hof-

Die Abwendung der bevorſtehenden Gefahr inſonderheit betreffend, ſo iſt ebenfals unſtreitig, daß es beſſer ſey, den Feind zuvorzukommen, als ſich präveniren zu laſſen; weil eines Theils das Glück des Krieges mit vieler Ungewißheit verbunden, und man Urſache hat, ſich der Zeit und Gelegenheit zu bedienen; andern Theils im natürlichen Zuſtand, keine Obrigkeitliche Hülfe vorhanden, wodurch man dem Uebel vorbauen könnte, ſondern ein jeder ſich durch ſeine eigene Kräfte helfen muß, um ſo mehr, da die Regeln der Klugheit, denen Vorſchriften der Gerechtigkeit beypflichten, mithin befehlen, die Gefahr nicht zu nahe kommen zu laſſen, ſondern derſelben entgegen zu gehen, wenn man nicht das äuſſerſte Ungemach, oder den Untergang ausſtehen und befahren will. Daher auch ſogar eine geringe privat-Perſon nicht einmal in der Republic verbunden iſt, den erſten Schlag zu erwarten, wie aus der P. H. G. O. Kayſers Carl V. Art. 140. bekannt iſt. Zu geſchweigen, daß durch das Zuvorkommen der Gefahr, viele ſich ſonſt weit ausbreitende Kriege öfters gar bald erſtickt werden, und ein ungerechter Feind dadurch vielfältig genöthiget wird, von ſeinem boßhaften Vorſatz abzuſtehen.

Wie nun aber derjenige, der ſeinem Feind zuvorkommen will, wo nicht ganz gewiß, doch wahrſcheinlich wiſſen muß, daß die von anderen bereitete Kriegs-Zurüſtungen auf ihn abzielen und der Ueberfall be-

Hof-Rath GRIEBNER, in iur. nat. L. 3. c. 8. §. 2. und den Chur-Sächſiſchen Hof-Rath GLAVEY in dem Recht der Vernunft Lib. VI. cap. I. p. 14.

bevorſtehe (*); ſo iſt auch ſelbſt in den Umſtänden, da einer aus wichtigen Muthmaſſungen vor einem beſorglichen Ueberfall, den andern angreifet, ſich aber irret, weil die Krieges-Anſtalten auf einen andern Endzweck zieleten, es demjenigen nicht einmal zur Laſt zu legen, daß er ſich geirret; wenn er nur ſonſt vernünftig und nach den Regeln der Wahrſcheinlichkeit, über das Verfahren des Gegeners geurtheilet hat. (**)

Se. Königl. Majeſtät von Preußen hatten aber nicht bloß Vermuthungen, wegen eines mächtigen Ueberfalles der Kayſerin-Königin vor ſich, ſondern die §. 2. kürzlich berührte Beweißthümer in Händen, daß Allerhöchſtdieſelben, wo nicht in dieſem, doch in nächſtkünftigen Jahre von vielen Feinden angegriffen werden ſolten. Folglich würde es dem Völker-Recht gar ſehr widerſprechen, wenn man ſich erfrechen wolte zu behaupten, daß Se. Königliche Majeſtät, als ein ſouverainer König von Preußen und oberſter Herzog von Schleſien, ferner, als ein Herr vieler anderer Länder, die mit dem römiſchen Reiche weder in Lehns- noch in Allodial-Verbindungen ſtehen, nicht ſolten befugt geweſen ſeyn, ſobald als Höchſtdieſelben die Beweißthümer von dem wider Sie zu Wien angeſponnenen Complot, erhielten, ſogleich den Krieg wider die Kayſerin-Königin anzufangen. (***)

(*) S. den Hof-Rath GLAFEY im Völker-Recht p. 438.

(**) GLAFEY c. l.

(***) Von dem Recht Se. Majeſtät des Königes von Preußen, als Reichs-Stand wider die Kayſerin-Königin zum Waffen zu greiffen, S. §. IV.

Se. Königliche Majeſtät preiswürdigſte Mäßigung und Liebe zum Frieden, ließ inzwiſchen nicht zu, nach gemachter Entdeckung, Dero Feinde ſofort zu präveniren; ſondern Dieſelben gaben dem Wiener Hof zu erkennen: „Es wäre Ihnen die Kayſerl. Königliche große Krieges-Bereitſchaften bekannt, Sie bäten ſich daher, über die Abſicht derſelben, eine Erklärung aus.„ Anſtatt aber eine freundſchaftliche Erläuterung zu ertheilen, gab die Kayſerin eine ſolche Antwort, welche die Nachrichten, die man diſſeits, wegen des bevorſtehenden Ueberfalls und der deshalb zu Stande gekommenen Verſchwörung, bereits hatte, gar ſehr beſtätigte; indem man ſich der weitläuftigen, mit Fleiß unbeſtimmten und zu verſchiedenen Verdrehungen eingerichteten Worte bediente; „Daß die Kayſerin-Königin ſolche Maß-Regeln genommen hätte, welche zu ihrer und ihrer „Bundesgenoſſen Sicherheit gereicheten.„

Se. Königl. Majeſtät hätten dieſe Ausdrücke vor eine Art von Krieges-Ankündigungen annehmen, und damals um ſo mehr den Krieg anfangen können, da Ihnen die geſchmiedete böſe Abſichten ohnedem bekannt, und die Kayſerin-Königin zu der Zeit noch nicht im Stande war, ſo vielen Schaden zuzufügen, als nachher. Zudem weder die Krone Frankreich, noch Rußland, d. i. die Alliirten der Kayſerin-Königin, eines Angriffs halber in einiger Gefahr ſtanden; folglich nicht einmal der allergeringſte Grad einiger Wahrſcheinlichkeit, das Vorgeben der Kayſerin-Königin rechtfertigen konnte; obgleich jene Erklärung des Wiener Hofes, mit dem vierten geheimen Artikel des Petersburger Bündniſſes völlig übereinſtimmete, und der projectirten Eroberung von

Schleſien

Schl ſien und anderer preußiſcher Länder, ganz gemäs eingerichtet worden, auch mit des Grafen von Kauniß argliſtigen Echapaden, die in dem Bericht des Grafen von Flemming vom 28ten Jul. c. anzutreffen, No. XXVIII. der Urkunden des Memoire raiſonné, gänzlich eintraf; ſo haben Se. Königl. Majeſtät dennoch nicht unterlaſſen, dem Wiener Hof Zeit zu gönnen, ſeinen grauſamen Haß gegen das Hauß Brandenburg zu mäßigen, und den Ausbruch der Krieges-Flamme zu verhüten, indem Dieſelben zum zweyten und drittenmal eine Erklärung von der Kayſerin-Königin verlangeten, auch verſicherten, daß Allerhöchſtdieſelben ſich beruhigen wolten, wenn die Kayſerin-Königin verſprechen würde, weder in dieſem, noch in dem folgenden Jahre, Se. Königliche Majeſtät mit Krieges-Heeren zu überziehen. Aber der Wiener Hof glaubte, es ſey der ihm ſo erwünſchte Zeit Punct erſchienen, in welchem er die heiligſten Banden der Tractaten ungeahndet gänzlich zerbrechen könnte, und nicht nöthig hätte, dasjenige zu verſprechen, was ſelbſt ohne alle Verheiſſung, ohne dem die Geſetze des Völker-Rechts mit ſich bringen, nemlich das Unterlaſſen der Beleidigungen in dieſem und in dem folgenden Jahre, in Anſehung eines Monarchen, der der Kayſerin-Königin keine Gelegenheit zum Unwillen gegeben, ſondern mit derſelben in Freundſchafft zu leben ſuchete. Er erwiderte daher der beſagte Wiener Hof auf die zweyte Anfrage weiter nichts, als dieſes: „Der Petersburger Tractat „ſey ſo nicht eingerichtet, wie Sich Se. Königl. „Majeſtät denſelben vorſtelleten;„ und auf die dritte Anfrage wurde alle fernere Antwort auf eine ungeſtüme, ſchnöde, ſtolze, ja unter gekrönten Häup-

tern ganz ſeltſame und unanſtändige Art abgeſchlagen.

Wenn alſo jemals ein Prinz den Weg der Mäſſigung betreten, und die Liebe des Friedens bey ſich zu einer überhandnehmenden Leidenſchafft werden laſſen, ſo ſind es Se. Königliche Majeſtät von Preuſſen, in Betracht der bisher erzählten ganz unleugbaren Umſtände. Se. Majeſtät ſehen Sich daher in die Nothwendigkeit geſetzt, der Kayſerin-Königin ſolche Mas-Regeln entgegen zu ſtellen, die, wie vorher gezeiget iſt, nach dem Göttlichen und vernünftigen Rechte gebrauchet werden müſſen; d. i. Sie ſind gezwungen, die Kayſerin-Königin, welche durch Bündniſſe und durch ihre eigene Macht denen Preuſſiſchen Landen den Untergang bereitete, nach allen vergeblich angewendeten Mitteln der Verſöhnung, vorzukommen.

Bey ſolcher Praeuention verhält Sich der König ganz allein Verteidigungs-Weiſe; immaſſen ſo gar im bürgerlichen Zuſtande, derjenige Unterthan, welcher eine ihm angedrohete Gefahr abwendet, als ein Beſchützer und Verteidiger ſeiner Rechte angeſehen wird. (*)

Hieraus erhellet, daß Se. Königl. Majeſtät einen gerechten defenſiv-Krieg angefangen haben, d. i. einen Krieg, der denen zugefügten und ferner bevorſtehenden Beleidigungen entgegen geſetzt worden. (**) Denn

(*) BRUNNEMANN in Comment. ad C. p. 420.

(**) Die Ausleger des Völker-Rechts ſind hierinn einig, wenn ſie mit dem PUFFENDORF ſagen) Defenſiuum bellum geritur, ſi quis hoſtem inuaſionis iam certum oppreſſerit, dum ille adhuc in adparando bello

Denn, da man denjenigen, den angegriffenen Theil, nennet, der ſich mit Recht wider die ungerechte Gewalt ſeines Gegners verteidiget; im Gegentheil derjenige einen Aggreſſorem abgiebt, der unbefugter Weiſe, den andern beleidiget, oder die Beleidigung androhet; ſo begreifet man leicht, daß der Beleidigte ſich bloß in der Vertheidigung befindet, geſetzt auch, daß dieſer zuerſt mit dem Waffen zuſchlägt, damit er nicht von ſeinem Feind unterdrücket werden möge. Gleichwie man einen Prinzen vor den Urheber einer Streitigkeit und den Provocanten anzuſehen hat, der den andern beleidiget, und nicht denjenigen, der die erzeigte Ungerechtigkeit abwendet.(*)

Se. Königl. Majeſtät wuſten den ihnen bereiteten Ueberfall des Wiener Hofes, wie oben gezeiget iſt; die Krieges-Rüſtungen eben dieſes Hofes waren ſo, wie der geheime vierte Artikel des Petersburger Tractats, nicht anders, als eine Krieges-Ankündigung; mithin iſt auſſer Zweiffel, daß Se. Majeſtät in der That von der Kayſerin-Königin gezwungen ſind, Sich der Ihnen von der Vorſehung verliehenen Verteidigungs-Mittel zu bedienen, und Dero Feinden entgegen zu gehen. (**)

§. 4.

bello eſt. Man leſe davon Obſeru. ſelect. ad rem litterar. ſpectant. Tom. IV. p. 113. BARBEYRAC über den PUFFENDORF de I. N. & G. L. 8. c. 6. p. 553.

(*) GROTIUS de I. B. & P. Lib. I. c. 2.

(**) Qui hoſtilis inuaſionis certus præuenit hoſtem & in apparatu bellico opprimit, repellit vim & defenſione, orditur bellum; nam & bellum adparare nihil aliud eſt, quam incipere vel indicere. Obſeru. ſelect. ad rem litterar. ſpectant. Tom. IV. p. 113. Diejeni-

§. 4. Man hat §. 3. erwieſen, daß Se. Preuſſiſche Majeſtät nach den Geſetzen des Völker-Rechts, wider die Kayſerin-Königin einen Defenſiv-Krieg angefangen haben; ſo gerecht dieſes Unternehmen der Vernunft nach iſt, ſo ſehr kömmt es mit den Reichs-Grund-Geſetzen überein, man mag nun die Kayſerin-Königin 1) als eine ſouveraine Königin von Ungarn, oder 2) als einen König und Churfürſten von Böhmen, oder 3) als einen Erz-Herzog von Oeſterreich und Reichsſtand betrachten.

I. Als Königin von Ungarn, iſt die Kayſerin ſo zu begegnen, wie es das Völker-Recht und die mit ihr eingegangene Tractaten erfordern; folglich waren Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen befugt, theils der von der Kayſerin bereits ausgeübten, theils der angedroheten ferneren Beleidigungen halber, ſelbige mit Krieg zu überziehen; geſetzt auch, daß man den König bloß als einen Churfürſten von Brandenburg betrachtet, und ſeine Souverainité über ſo viele Provinzen nicht in Erwegung ziehet. Denn es iſt bekannten Rechtens, daß ein Reichsſtand wider einen auswärtigen König, oder Staat, einen Defenſiv-Krieg anfangen darf, vermöge folgender Geſetze:

Land-

jenigen, welche ſich bloß grammaticaliſche Begriffe machen, nennen es zwar einen Offenſiv-Krieg, wenn jemand zuerſt loßſchlägt, er mag gerechte Urſachen dazu haben, oder nicht, ſo wie ſie devenſivum bellum heiſſen, denjenigen, der von den attaquirten Theil geführt wird, ohne Abſicht auf die Gerechtigkeit des Krieges. Weil aber der letztere Sprachbrauch nicht geſetzmäßig iſt, ſo wird man in dieſer Schrifft ſich deſſelben nicht bedienen, ſondern allemal eine mit Waffen unternommene gerechte Vertheidigung, ein bellum defenſiuum nennen.

Landfriede §. 4. und §. 7. Ordnung, wie es zu halten, wenn jemand von fremden Nationen das teutſche Reich überziehen wolte, vom Jahr 1495. §. 1, 2. ſqq. Erklärung des Landfriedens zu Augsburg vom Jahr 1500. Art. 1. Landfriede zu Worms vom Jahr 1521. Art. 2. Landfriede zu Augsburg vom Jahr 1548. Art. 24. §. 1. R. A. zu Augsburg vom Jahr 1555. §. 54. und 62.

welcher Geſetze Ausſpruch von den Lehrern des teutſchen Staats-Rechts beſtätiget wird, um ſo mehr, da nicht abzuſehen, warum die Reichs-Stände, welche ſo große Vorzüge und Rechte, inſonderheit die Landes-Hoheit haben,

R. A. vom Jahr 1555. §. 40.
R. A. vom Jahr 1559. §. 21.

nicht ſollen Gewalt mit Gewalt vertreiben; da gleichwohl die geringſten Unterthanen in einer Republik, ſich in ſehr vielen Fällen dieſes Rechts bedienen, dergeſtalt, daß eine arme privat Perſon bloß wegen Muthmaßungen jemand das Leben nehmen darf,(*) und der Rechts-Regel ein Gnüge leiſten: melius occurere in tempore, quam poſt exitium vindicare; gleichwie das Reichsherkommen hierunter der Stände Befugniß beſtärket.

II. Als König und Churfürſt von Böhmen, konnte die Kayſerin ebenfalls von Se. Königl. Majeſtät ſofort der Verteidigung halber überfallen werden, immaſſen der Böhmiſche Hof bisher zu ſprechen

(*) OESINGER de iure belli p. II. BRUNNEMANN in comment. in C. p. 263. und alle Ausleger ad L. 1. C. quando liceat vnicuique ſine iudice ſe vindicare.

chen gewohnt geweſen, daß ſich die Anwendung des Landfriedens keinesweges auf das Königreich Böhmen erſtrecke. Der Prager Profeſſor der Rechte, NEVMANN A BVCHHOLZ ſchreibet davon: (*) „Bohemiæ „Rex pacificationi illi profanæ in comitiis imperii, ad quæ tunc non accedebat, in vim pacti & conventionis initæ, ſe ſe haud obſtrinxit; minus vero ſe ſe iurisdictioni camerali, in qua cauſæ pacis fractæ iudicantur, aut aliis imperii conſtitutionibus ſubiecit. Manet ergo eidem ius belli gerendi & iuſtas ſuas prætenſiones erga vicinos, ſibi iniurias inferentes, armis proſequendi inconcuſſum, prout id ab exordio Ducatus Bohemici ſemper exercuit; &c.„ welchem andere Oeſterreichiſch-geſinnte Schriftſteller, inſonderheit IORDANVS de archipincernatu Bohem. p. 144. beypflichten; (**) mithin dieſem Vorgeben nach, die Kayſerin, als Königin von Böhmen, vor eine fremde unumſchränkte Prinzeßin zu halten, und von Se. Königl. Majeſtät ſelbſt als einem Reichsſtand, vermöge der ad Num. I. angeführten Reichsgeſetze, mit einem Defenſiv-Krieg der verurſachten und bereiteten Beleidigungen halber, überzogen werden durfte.

III. Als einen Reichs-Stand, oder als einen Erz-Herzog von Oeſterreich u. ſ. w. konnte der König die Kayſerin-Königin gleichermaßen Vertheidigungsweiſe bekriegen, weil

1) Das

(*) In diſſ. ex iure publ. & feud.

(**) Daher auch verſchiedene Rechtslehrer die Achts-Erklärung wider Fridericum, in den Böhmiſchen Unruhen, inſonderheit aus dieſem Grunde und wegen Mangel der Jurisdiction, vor unrecht ausgegeben. S. LONDORP Act. Publ. Tom. II. p. 721. obgleich ſich vieles wider das Böhmiſche Privilegium ſagen läſſet, worauf es aber itzo nicht ankommt.

1) Das Recht der Natur in dieſem Stücke durch die Reichsgeſetze nicht aufgehoben, auch dasjenige durch keine menſchliche Geſetze abgeſchaffet werden kan, was iuris naturalis præceptiui iſt; (*)

2) Es ausdrücklich in dem Reichs-Geſetzen verſtattet, ſelbſt Gegen-Mitſtände, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben:

Landfriede vom Jahr 1548. proem. §. 1. und tit. 3. von der poen der Friedensbrecher, §. 2.
Cammer-Gerichts-Ordnung P. II. tit. 9. §. 2.
R. A. vom Jahr 1555. §. nachdem aber.

Es heiſſet nemlich in dem erſten angezogenen Landfrieden: „gegen die Thäter und Friedbrecher, den ihren und deren Mithelfern und Enthaltern ſeine „Gegenwehr und Verfolgung zu thun, zu friſcher That, oder wenn er ſeine Freunde und Helfer haben mag; ꝛc.

Ferner ſind darauf die Worte gerichtet:

„Es ſollen daneben dieſelbe beſchädigten ihre Verwandten und Helfer, durch ſolch ihr beſchehen Gegenwehr, Verfolgung und Handlung (wo die „Beſchädigung und Friedbruch kund und offenbar, „oder ſich nachmals erfänd) in keine poen gefallen „nicht gefrevelt, noch alsdann nichts verwirkt „haben.„

und im R. A. vom Jahr 1555. §. 54. lieſet man:

„Daß Chur-Fürſten, Fürſten und Stände, ein „jeder für ſich ſelbſt, ihme, ſeinen Unterthanen, „Angehörigen und Verwandten, auch gemeine „Wohl-

(*) Dieſes bezeigen folgende drey Sächſiſche Rechtslehrer: RECHENBERG de innocentia inaudita §. 15. BERLICH P. IV. concl. 12. num. 9. ſqq. CARPZ. Prax. crim. P. I. p. 28.

„Wohlfahrt zu Gutem, wie dieſe der teutſchen „Nation für andern obliegenden Beſchwerlichkeiten „zu ſteuern, ein ernſtliches fleißiges Nachdenken „haben ſollen, darzu nicht wenig erſprießlich, und „im Fall der Noth fürträglich ſeyn mag, daß ein „jeder Churfürſt, Fürſt und Stand, in guter Be„reitſchaft ſitze, auch in ſeinen Fürſtenthümern, „Landen, Herrſchaften, Obrigkeiten und Gebie„ten, ſolche emſige Vorſehung thue, daß er und „die Seinen dennoch dermaßen gefaſt, damit ſie ſich „unverſehens Ueberfalls ſelbſt etwa zu entſchütten, „und ſich ein jeder dermaſſen mit deu Seinen an„zuſtellen, und in die Sache zu richten, auf daß „er und die Seinen in ſolchen Nothfällen zuſam„men lauffen, und gegen die Verſammlung eines „jeden Krieges-Volks, ſeinen Benachbarten för„derliche und fürträgliche Rettung leiſten, und „hinwider von andern tröſtlichen Beyſtand und „Entſatzung erwarten möge ꝛc.

womit das I. P. Osnabr. art. XVII. §. 6. und Inſtr. Pac. Cæſar. Gallic. §. 116. und 117. auch der Friedens-Executions-Haupt-Receß §. 3. übereinſtimmt. Solchergeſtalt in den angezogenen Reichs-Geſetzen einem beleidigten Reichs-Stand die Selbſthülfe, nach der bekannten Regel: Defenſionis actus pacem non rumpit, und vermöge des Rechts-Satzes: pacem rumpunt non qui vim arcent, ſed qui priores vim inferunt, freygelaſſen iſt, in der Maße, daß denen Reichsſtänden beſonders aufgegeben worden, auf ihre Sicherheit bedacht zu ſeyn, wohl bemerkt das Wort Gegenwehr, von dem Worte Verfolgung, nicht allein unterſchieden iſt, ſondern auch eine ſolche gerechte Rache, jenen Geſetzen nach, auf einige Zeit ver-

verſchoben werden darf. Inſonderheit aber der Landfriede blos wider die Aggreſſores, und nicht wider die Defenſores gerichtet iſt;

R. A. vom Jahr 1555. §. 14. (*)

ſo wie die pignorationes eigentlich im Reiche nur alsdenn verbothen ſind, wenn man ſolche zur Hand nimmt, um dadurch neue Rechte zu erlangen. (**) Welches auch daraus abzunehmen, weil ein Landfriedensbruch eine Ungerechtigkeit, einen dolum malum, ein freventliches Beſchädigen, Entſetzen, eine Vergewaltigung zum Grund hat, und zum Weſen dieſes Verbrechens gehöret(***)ſolglich wo ſolche nicht anzutreffen, keine citatio auf den Landfrieden ſtatt findet;(*) dannenhero ſo bald derjenige, der des Landfriedensbruches halber angeklaget worden, zeigen kan, daß ſeine Handlungen in einer Vertheidigung beſtanden, ſofort zu abſolviren iſt; (**) gleichwie inſonderheit in den höchſten Reichs-Gerichten das moderamen inculpatæ tute-

(*) RODING pand. iur. Camer. p. 77.

(**) Reichs-Cammer-Gerichts-Aſſeſſor von LUDOLF de iure Camerali, p. 58.

(***) Reichs-Cammer-Gerichts-Advocatus BLUM in Proceſſ. Cameral. p. 173.

(*) S. RODING pandect. Camer. p. 88. und BLUM welcher l. c. ſchreibet: In controverſiis vicinorum, ubi quilibet ſuos ſubditos & fines ſæpe etiam armis tuetur, non ſolent ſuper hac conſtitutione (pacis publicæ) proceſſus decerni, niſi manifeſtus dolus deſtinatusque animus pacem frangendi ac ſibi inde aliquid acquirendi ex facto; colligatur.
MAGENH. ad O. C. P. II. Tit 9.

(**) S. den Kayſerlichen Rath GAILL de pace publica, cap. 16. n. 7.

tutelæ gebilliget wird. (*) Ferner ſagen die Geſetze des römiſchen Reichs, daß nicht nur derjenige, der den andern würklich mit Gewalt überziehet, ſondern auch ein jeder, der dazu Gelegenheit und eine moraliſche Urſache an die Hand giebt, der in dem Landfrieden verordneten Strafe unterworfen ſey;

Landfriede vom Jahr 1545. §. 1. prooem.

in welchem angezogenen Geſetze inſonderheit verordnet iſt,,

„daß keine verbothene Correſpondenz, oder Bünd„niß, wider den andern aufgerichtet, oder gemacht „werden ſoll ꝛc.,,

daher auch §. 3. des Landfriedens, derjenige vor einen Friedbrecher erkläret wird und die Strafe deshalb übernehmen muß, der wider der eines oder mehr, ſo vorgemeldet, handeln würde, dergeſtalt, daß:

Part. II. der C. G. O. vom Jahr 1555. P. II. Art. 10.

der Verdacht hinlänglich iſt, jemand zum Landfriedbrecher zu machen, in der Maße, daß derjenige, der ſich der Reinigung und Entſchuldigungen deshalb weigert, ohne weiteren Beweiß der beſchuldigten That, in die Strafe des Landfriedens zu erklären. Nicht weniger ſind §. 4. Art. XVII. des Oßnabrückiſchen Friedens, diejenigen, welche dem gemeinen Frieden auch nur mit Rath zuwider handeln, für Friedbrecher ipſo iure erkläret, und im

Art. VIII. §. 2. des Oßnabrückſchen Friedens, iſt vornemlich verbothen, daß wider den weſtphäliſchen Frieden kein Bündniß gemacht werden ſoll. Nun haben Se. Königl. Majeſtät von Preußen, im memoire

(*) Gaill c. I, cap. 16. n. 3. 4.

moire raiſonné völlig bewieſen, daß die Kayſerin Königin die gefährlichſten Anſchläge ſelbſt wider die im Weſtphäliſchen Frieden dem Chur-Hauſe Brandenburg verſicherte Lande geſchmiedet, auch ſolche Bündniſſe gemacht hat, die den von ihr projectirten Landfriedensbruch verſtärken ſollen; Se. Königl. Majeſtät haben auch dargethan, daß die Kayſerin den feindlichen Angrif im bevorſtehenden Jahre mit Hülfe fremder Armeen vornehmen wollen; folglich ſind Se. Königliche Majeſtät, als ein Reichsſtand berechtiget geweſen, ſich wider die landfriedbrüchige Handlungen der Kayſerin, als eines Mit-Reichsſtandes zu ſetzen, und ſelbige, der oben angeführten Geſetze halber, zu präveniren.

3.) Erhellet das Recht Sr. Königl. Majeſtät, Sich gegen die Kayſerin-Königin eines Defenſiv-Krieges zu bedienen, aus der Allgemeinheit der Ausdrücke

des Landfriedens §. 4. und 7. der Ordnung, wie es zu halten, wenn jemand von fremden Nationen das teutſche Reich überziehen wolte, de Ann. 1495. §. 1. 2. ſqq. Erklärung des Landfriedens zu Augsburg, vom Jahr 1500. §. 1. Landfriede vom Jahr 1521. zu Worms, Art. 2. Landfriede zu Augsburg vom Jahr 1555. §. 54. und 62.

indem daſelbſt wider jederman eine ſolche Vertheidigung vergönnet worden, von welcher itzo die Rede iſt, und in Anſehung der Nebenſtände, in denen angezogenen Stellen keine Ausnahme anzutreffen; vielweniger aber bewieſen werden kan, daß ein Reichs-Churfürſt, oder Fürſt, von dem andern den erſten Streich erwarten, oder annehmen müſſe, ehe er ſich vertheidigen dürfe.

4) War das Recht der Vertheidigung dem König nicht nur als Churfürſten von Brandenburg erlaubt, ſondern es erfordert ſogar die Pflicht Se. Majeſtät, vermöge Dero Landeshoheit, Dero Unterthanen, auf die Art, wie damit der Anfang gemacht iſt, zu beſchützen; immaßen

der Augsburgiſche Reichs-Abſchied vom Jahr 1555. §. 54.

einem jeden Reichsſtand anbefohlen, in Bereitſchaft zu ſeyn, ſowohl einem angedroheten, als ſchleunigen Ueberfall mit Gewalt abzuwenden. Man kan auch je weniger au dieſer Obliegenheit der Stände, ſich auf die erwehnte Weiſe ihren Mitſtänden zu widerſetzen, zweifeln, da es einem Reichsſtand ſogar vergönnet iſt, mit einem Defenſiv-Krieg der Ungerechtigkeit eines Kayſers, entgegen zu gehen, (*) ſo wie es unter der Regierung Kayſers Carl V. und Ferdinand II. geſchehen iſt, und Reichsgeſetzmäßig geſchehen muſte. Wenigſtens würde man die ganze Landeshoheit und das Recht der Waffen eines Reichsſtandes ableugnen, wenn man ihm die Rechte der Vertheidigung abſprechen wolte. Daher auch ein Reichsſtand den Defenſiv-Krieg antreten kan, ohne daß er ſchuldig iſt, dem Kayſer, oder dem Reiche, davon vorher Nachricht zu geben; allermaßen kein Reichsgeſetz dergleichen Anzeige erfordert, vielmehr das Gegentheil aus dem

Wormſiſchen Reichs-Abſchied von 1564. §. 15.

abzunehmen, allwo es heiſſet, daß ein Stand, den man zu überfallen ſuchet, befugt ſeyn ſoll, ſich unverzüglich in die gehörige Verfaſſung zu ſetzen, zu wider,

(*) von GOEBEL de iuribus procerum Imperii maieſtatis cap. 2. §. 9. lit. d.

widerſtehen und dergleichen nicht zu dulten. Zudem finden ſich die Reichsſtände dazu alsdenn genöthiget, wenn der Kayſer die Vergewaltigungen nicht hemmet, die von dieſem oder jenen angedrohet worden. (*)

5) Muſten der Natur der Sache nach, Se. Königliche Majeſtät Sich als ein Reichsſtand ſelbſt helfen, weil die Umſtände vorhanden, in welchen eines ſonſt unvermeidlichen Unterganges halber, Sie nicht Zeit hatten, Sich an die allerhöchſte Reichsgerichte, oder an den Reichstag, oder an Se. Kayſerl. Maj. zu wenden, um der gröſten Gefahr entriſſen zu werden. Denn Se. Königl. Majeſtät wuſten gar wohl, daß der Wiener Hof die Reichsgerichte zur Verfolgung und Unterdrückung der Stände, nicht aber zur Erhaltung derſelben braucht; ferner, daß die denen höchſten Reichs-Gerichten zur Natur gewordene Partheylichkeit, hauptſächlich gegen mächtige Proteſtantiſche Reichsſtände obwaltet, und die Reichsgeſetzwidrige Einrichtung jener Gerichte, welche des Kayſers Majeſt. Dero beſchwornen Capitulation zuwider, bisher nicht haben heben wollen, die allervollkommenſte Dependenz derſelben vom Wiener Hof verurſachet; Seine Majeſtät wuſten ferner, die bisher von dem Reichs-Hofrath gegen das Chur-Haus Brandenburg ausgeübte Ungerechtigkeiten; die bey dem Reichs-Hofrath eingeführte Verſagung der Juſtitz; die daſelbſt der Ewigkeit einverleibten Verzögerungen der Proceſſe; der Spott und Hohn war Ihnen auch nicht verborgen, den der Wiener Hof, als Erzherzog von Oeſterreich, gegen ein Reichsgerichts-Mandat zu

(*) NITZSCHIUS in comment. ad Capitulat. Ioſephi p. 354.

treiben pflegt; alles dieſes war dem König bekannt, keinesweges aber vermögend, Se. Majeſtät wider den projectirten Ueberfall und Befehdung der Kayſerin-Königin ſicher zu ſtellen. Denn obgleich der Berliner Hof wohl erkannte, daß die Kayſerin eine Landfriedbrecherin ſey, die ſich vormals kein Bedenken daraus gemacht, den glorwürdigſten Kayſer Carl VII. und das ganze Reich zu vergewaltigen, und bemühet geweſen, den Reichstag, die Reichs-Gerichte, nebſt deren gänzlichen Verfaſſung zu zernichten; ob man gleich zu glauben Urſache fand, daß der itzige, ohne allen Vorwand angefangene Friedensbruch derſelben, bey allen unpartheyiſchen Leſern des Memoire raiſonné, einen Abſcheu verurſachen, und wegen der Notorietät der Sache, bey einem Reichs-Gerichte, wenn ſolches einmal nicht wider ſein Gewiſſen handelte, eine vortheilhaffte Verordnung wider die Kayſerin-Königin veranlaſſen könnte, indem die Erzherzoge von Oeſterreich, in Landfriedbruchs-Sachen, keinesweges von den Reichs-Gerichten exemt ſind; (*) ſo war es dennoch Se. Königl. Majeſtät unverborgen, was es vor elende Würkungen nach ſich gezogen, wenn z. E. Kayſer Carl V. alſo citirt iſt:

Wir Carl, Römiſcher Kayſer ꝛc. entbieten dir Carl, Erz-Herzog von Oeſterreich, u. ſ. w.

Wenigſtens ſind die an die Erzherzoge von Oeſterreich ergangene citationes ad videndum ſe incidiſſe in poenam banni, vergeblich geweſen. (**) Was konnten Sich daher Se. Königl. Majeſt. von Preuſſen, von dem Reichs-Hofrath, oder von Se. Kayſerl. Majeſt. vor Troſt

(*) LIMNAEVS iur. publ. Lib. IX. cap. 2. §. 124. n. 91. RODING pandect. Camer. p. 90.

(**) THOM. MICHAEL de iurisd. concl. 23.

Troſt verſprechen? konnten Sie glauben, daß der Kayſer ſeiner Gemahlin, welcher er unendlich viel zu verdanken hat, verdammen oder Einhalt thun würde? konnten Sie den Kayſer in dieſer ſeiner eigenen Sache zum Richter wählen? konnte der Kayſer ſich in dieſes Geſchäffte miſchen, ohne in den gerechten Verdacht einer Partheylichkeit zu verfallen? hatte nicht dieſe Partheylichkeit, Se. Kayſerl. Majeſtät bereits bemeiſtert, als Sie die groſſe Krieges-Rüſtungen Dero Gemahlin vor Augen ſahen und wuſten, daß dieſelbe den ſtrafbarſten Landfriedensbruch zur Abſicht hatte, gleichwol der Kayſerin-Königin keinen Einhalt thaten? bey ſolchen Umſtänden, ja bey ſolchen, wo bey weiten ſo viele Gründe nicht anzutreffen, als denen, in welchen Sich Se. Königl. Majeſtät befinden, halten alle bewährte Rechtslehrer den Satz vor richtig, daß ein Reichsſtand ſich ſogar eines gerechten Offenſiv-Krieges wider ſeinen Nebenſtand, Reichsgeſetzmäßig bedienen kan, wenn er ſich nemlich in einer Lage befindet, da ihm weder ein Richter, noch Gerichte, zu helfen vermögend ſind; um ſo mehr, da die Reichsgerichte dazu dienen, daß ſie die Stelle des Krieges vertreten ſollen, folglich in einem Fall, da es, wie im gegenwärtigen, ohnmöglich, durch dieſelben erhalten zu werden, (zumahl da die Reichsgerichte ſo nicht verfaſſet ſind,(*) wie ſie der weſtphäliſche Friede und die übrigen Reichsgeſetze beſtellet wiſſen wollen, wenn ſie anders einen Reichsſtand verbinden ſollen,) das Recht des Krieges allerdinges Platz greiffen muß; weshalb auch in dem Landfrieden nicht

(*) DE COCCEII I. P. c. 23. §. 29. p. 413. ſq. SCHERZIUS de iure belli p. 31.

aller Krieg verboten, ſondern bloß eine Einſchränkung dieſes Rechts enthalten. (*) Wolte man aber einräumen, daß Se. Majeſtät ſich hätten, wie doch nicht iſt, dem ohngeachtet an eines der höchſten Reichsgerichte wenden müſſen; ſo ſetze man den Fall, Se. Maj. hätten etwa durch ein Wunderwerk eine höchſt erwünſchte Sentenz, oder auch nur ein vortheilhaftes Mandatum, wider die Kayſerin-Königin erhalten; Was würde dieſes nützen? Würde nicht die Kayſerin-Königin dergleichen Papierne Befehle verlachen? Würden die rußiſchen und andere fremde Völker, die an der Verſchwöhrung Theil nehmen, welche man wider den König gemacht hat, ſich daran kehren? Sieht es nicht mit der vom Reiche etwa zu erwartenden Hülfe, ebenfalls ſehr mißlich aus? Machen nicht die Krankheiten des teutſchen Reichs, daß die Stände, die mit dem Hauſe Oeſterreich in Streit gerathen, und von dieſem beleidiget worden, gleichſam in einen hülfloſen natürlichen Zuſtand verfallen? Geſetzt, Se. Königl. Majeſtät hätten das beſte Rechtskräftige Urthel wider die Kayſerin vor Sich; wer wird es denn exequiren? Gewiß, bey dem Mangel aller zeitigen Hülfe, will der Landfriede nicht, daß der Gerechte und Beleidigte die Hände in den Schooß legen, und ſich verderben laſſen ſoll.

Landfriede vom Jahr 1495. Tit. I.

Man bedenke nur, daß die meiſten Crayſe ſo ſchwach ſind, daß ſie nicht einmal, wenn ſie auch den beſten Willen haben, diejenigen Executiones, zu welchen wenig Kräfte gehören, vornehmen können, und es daher vergeblich wäre, wenn man von denſelben ſol-

che

(*) STRYKIUS Diſſertationum Tom. VII. diſp. X. cap. I. p. 148.

che Armeen erwarten wolte, welche im Stande wären, der Wieneriſchen Macht, der damit verbundenen Stärke des rußiſchen Reichs, den Kräften des Churfürſten von Sachſen und dieſer Staaten übrigen Bundesgenoſſen, die hauptſächlich in verſchiedenen Reichs-Crayſen anzutreffen, nicht allein ſchleunig zu präveniren und ſolche zu dämpfen, ſondern auch Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen, durch die langſame Reichstages-Verfaſſung, zu der Zeit eine hinlängliche Sicherheit zu verſchaffen, da die Feinde des Berliner Hofes, ſchon im Begriff ſtanden, in die Staaten Se. Königlichen Majeſtät einzubrechen. Wer ſich ſolche Hülfe, als möglich vorſtellen wolte, der müſte in teutſchen Staats-Sachen die gröſte Unwiſſenheit blicken laſſen; wie bereits bey ähnlichen, aber weit weniger gefährlichen Umſtänden, die Staatsverſtändigſten Männer gezeiget haben. (*) Deshalb ſelbſt Kayſer Ferdinand I. auf den Reichstag zu Augsburg ſich dahin erklärte, daß der Landfriede keine zureichende Dienſte leiſte, weil die Erfahrung gezeiget hätte, was vor große Beſchwerlichkeit und Hinderniſſe ſich wegen der Hülfe äuſſerten, die billig einem Beleidigten, von Seiten des Reichs verſchaffet werden ſolte. (**)

(*) Man leſe den LUDOLPH HUGO de ſtat. reg Germ. c. 3. §. 10. und des Chur-Sächſiſch. Hofrath MASCOV diſſ. de bello ſolenni Imperii, ſect. I. p. 6. der inſonderheit merkt, daß es viel zu langſam hergehn würde, und es hieße: dum deliberant Romæ, capitur Saguntus, wenn man dergleichen Sachen dem Reichstag überlaſſen wolte.

(**) MOSER im teutſchen Staats-Recht P. I. p. 118.

Da nun daraus, daß die Reichsſtände ihre Rechtshändel gewöhnlicher maßen, denen höchſten Reichs-Gerichten zu überlaſſen, vor gut gefunden, und dieſes ordentliche Mittel gemeiniglich gebrauchet wird, nicht folget, als wenn ein auſſerordentliches Mittel, nemlich die Selbſthülfe, jederzeit unrecht ſey; gleichwie man nicht ſagen kan, daß derjenige, der ſeine Bewilligung zur Anwendung der ordentlichen Mittel ertheilet hat, eben dadurch allen auſſerordentlichen Vertheidigungs-Mitteln renuncirt habe; ſo ſiehet man wohl, daß denen Ständen nicht zuzumuthen ſey, in einem Fall, da die Reichs-Gerichte den gerechten Entzweck weder befördern können, noch wollen; ſich durch die langſame und übel beſtellte Juſtiz, und die übrigen ordentlichen Mittel aufopfern, und ihren Feinden Preiß geben zu laſſen. (*) Welches alles

Se.

(*) Der Reichs-Hofrath von WERNHER hat dieſes bereits in ſeiner Abhandlung de iure repreſſaliarum inter principes Imperii, §. 11. pag. 25. ſq. bewieſen und der Königl Polniſche und Churſächſiſche Geheime Rath ZECH, ſchreibet davon im Europäiſchen Herold P. I. p. 28. „Aus dieſen und dergleichen erſcheinet, daß diejenigen Publiciſten, welche die „Stände des H. Reichs teutſcher Nation dieſes Recht „deshalber nicht geſtatten wollen, weil die hohen „Reichs-Gerichte jedem Stande, nach Maaße der Cammer-Gerichts-Ordnung offen ſtünde, der Sache „nicht genugſam Rath ſchaffen. Ja, wenn die „Reichs-Juſtitz nicht unſterbliche Proceſſe hätte, und „nach denen heilſamen Rechten verfahren würde, ſo „wäre es unbillig in eigener Sache Richter zu ſeyn; „weil es aber daran ermangelt, ſo kommt es auf die „Freyheit ſouverainer Chur- und Fürſten an, ſich „durch kürzere Wege zu helfen.„

Se. Preußiſchen Majeſtät deſto kräftiger zu ſtatten kommen muß, da Höchſtdieſelben ſich blos Vertheidigungsweiſe, wie oben gezeiget iſt, verhalten, dergleichen Defenſion ohnedem von den Geſetzen des teutſchen Vaterlandes, angeführter maßen, vorgeſchrieben worden.

6) Haben Se. Königl. Majeſtät auſſer denen, in dieſer Schrift berührten Reichs-Geſetzen, die Analogie des deutſchen Staats-Rechts vor ſich: indem bekannt iſt, daß ein Reichsſtand ſelbſt einen Offenſiv-Krieg in vielen Fällen wider ſeinen Nebenſtand anfangen darf; (*) wohin inſonderheit Art. XVII. des Oßnabrückiſchen Friedens §. 4. 5. 6. 7. und des Münſterſchen, §. 115. 116. gehören; nemlich der Fall, da jemand der Execution des weſtphäliſchen Friedens, ſowohl in Religions- als Profan-Sachen entgegen handelt;

R. A. vom Jahr 1654. §. 193. Friedens-Executions-Haupt-Receß, §. 3. de ann. 1649. Kayſerliches Executions-Haupt-Edict vom 7. Nov. 1648.

Arctior modus exequendi vom 2. Mart. 1649.

gleichwie ein ſolches Krieges-Recht in cauſis vectigalium,

in der neueſten Wahl-Capitulation Art. VIII. §. 16. und 20.

feſtgeſetzt worden; nicht weniger die Ausleger des Staats-Rechts einſtimmig behaupten, daß wegen verſagter Juſtitz, oder wenn dasjenige, was allenfalls in einem der höchſten Reichs-Gerichte erkannt iſt, nicht exequirt

(*) BOEHMER de principe ius ſuum vi atque armis tuente, p. 33. ſq.

exequirt wird, das Recht des Krieges dem Beleidigten freyſtehe; (*) inſonderheit aber, wenn periculum in mora, ein Offenſiv-Krieg ſo gar Rechtens ſey. (**)

7) Endlich das Reichsherkommen, ſeit den Zeiten, da man den Landfrieden verfertiget hat, ſattſam zeiget, daß die Reichsſtände bisher gewohnt geweſen, ſich auf ſolche Art ſelbſt zu vertheidigen, wie es von Se. Königl. Majeſtät geſchehen; auch dieſe Aufführung um ſo nöthiger geweſen, da ſeit der Verfertigung des Landfriedens, Teutſchland ſehr mächtige Churfürſten und Fürſten bekommen hat, worunter ſich verſchiedene geweigert, den Ausſpruch der Reichs-Gerichte, oder des Reichstages, Folge zu leiſten; daher der Reichstages-Geſandte von HENNIGES (***) ſchon zu ſeiner Zeit meinte, daß die Geſetze de iure ſuo vi & armis non proſequendo, in Teutſchland unter die abgeſchafften zu rechnen, wenigſtens bey der itzigen Verfaſſung nicht vor practicabel anzuſehen; ſo, wie neuerlich der Reichs-Cammer-Gerichts-Aſſeſſor von LVDOLF (*) verſichert, daß actio fractæ pacis publicæ, bey den höchſten Reichs-Gerichten dergeſtalt ungewöhnlich, daß es vergeblich davon zu handeln. (**) Wie,

(*) GVNDLING de efficientia metus, c. 2. §. 39. THOMASIVS de morum cum iure ſcripto contentione, §. 70. p. 87.

(**) STRYK ad A. B. cap. 17. §. 3.

(***) In meditat. ad I. P. p. 1709.

(*) in commentatione de iure camerali, p. 38.

(**) Der berühmte Verfaſſer der Obſerv. Select. Tom. V. Obſ. 31. §. 6. ſchreibet hievon: Imperii ſtatum hodiernum eſſe talem, ut regulariter armis locus detur etiam inter Imperii cives, quia inter potentes non ſit iudicis iuſtitiæque obtinendæ copia; und Hof-Rath GONNE de iure neutralitatis ſtatuum circulorumque

Wiewohl man hat nicht einmal nöthig, dieſen Gedanken des von Henniges und von Ludolph beyzupflichten, weil die Gerechtigkeit von dem Verfahren Se. Königl. Majeſt. gegen den Wiener Hof, ohnedem vor Augen lieget, immaſſen Se. Majeſtät keine neue Rechte, oder Länder erlangen und erobern wollen, auch von Höchſtdenenſelben niemand etwas entwendet, ſondern blos die Vertheidigung, welche allen Rechten auch erlaubt iſt, zur Hand genommen worden.

Se. Königl. Majeſtät haben hierunter eine Menge von Beyſpielen, die man vor gerecht gehalten hat, vor Sich. Z. E. die Stände hielten den Vertheidigungs-Krieg wider den Kayſer Carl V. vor geſetzmäßig; (*) und die Erzherzoge von Oeſterreich haben es ſelbſt ſehr ofte eine Reichsgeſetzmäßige Vertheidigung eines Reichs-Standes genennet, wenn ein Reichs-Stand denjenigen angrif, der ihm ein Uebel bereitete. Das Schreiben Kayſers Leopold, welches den 20. Jun. 1673. an den Churfürſten von Bayern abgelaſſen worden, liefert davon einen Beweiß: wenn es darin heiſſet:

„ich

Imperii, bedienet ſich p. 52. der Worte: ex quo nacta eſt Germania cives, quorum potentia in eum evecta locum, ut inutilia videri poſſint, in eos inſtituta, ceu in privatos iudicia, quique prius acie vincendi ſunt, quam eos intentata actione peragere reos liceat; non ſemper eo valuere leges de pace publica latæ, ut cohiberent ſe ſe a vi publica, quibus, ob adverſarii potentiam, nullum in iis præſidium poſitum eſſe videbatur.

(*) SLEIDANVS L. 17. p. 531. ſqq. HORTLEDER von der Rechtmäßigkeit des teutſchen Krieges, im ganzen dritten Buche.

„ich laſſe Ew. Liebden und die ganze ehrbare Welt
„erkennen, weilen der Einbruch in das Römiſche
„Reich und meine Erblande ⸗ ⸗ ⸗ mir angedro-
„het wird, was ich bey ſo bewandten Dingen zu
„thun habe, und ob ich zu verdenken, wenn ich
„die in allen Rechten erlaubte Defenſions-
„Mittel, ſo gut als ich kan, ergreifen ſolte. Ew.
„Liebden werden hoffentlich mir, als einen Rö-
„miſchen Kayſer und Ihren nahen Vetter, das-
„jenige nicht verunbilligen, was die Natur
„ſelbſt einem jeden zuläſſet und geſtattet ꝛc.

Eben dieſer Kayſer Leopold hielt es vor eine rechtmäßige Urſach, Vertheidigungsweiſe denjenigen zu überfallen, der unter dem Schein der Neutralität, den Anhang unſers Feindes vergröſſert.(*) Mithin wird auch der Complot, welchen der Wiener Hof zu Petersburg und Dresden veranlaſſet, Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen eine Reichsgeſetzmäßige Urſache zum Defenſiv-Krieg verſchaffen müſſen.

Auf eine übereinſtimmende Weiſe grif Kayſer Leopold zu Anfang dieſes Jahrhundert, Chur-Bayern mit Gewalt der Waffen an, wie es hieß,(**) bloß deswegen, weil ſich Bayern in den Stand geſetzet hätte, dem Wiener Hof zu ſchaden, und der Kayſer, als Erzherzog von Oeſterreich befugt ſey, wider Chur-Bayern, wegen verſchiedener Vermuthungen und Anzeigen, welche wider das Erz-

(*) Man ſehe das im Monat Februar 1703. bekannt gemachte Manifeſt des Kayſers Leopoldi.

(**) Die Gerechtigkeit, oder Ungerechtigkeit dieſer und anderer Kriege des Kayſers Leopold, will man hier itzo nicht beurtheilen, ſondern es ſind dieſe Exempel nur zu dem Zweck angeführet, um zu zeigen, daß man zu Wien die Rechte einer ſolchen Vertheidigung, dergleichen Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen unternommen haben, gebilliget hat.

Erz-Haus Oeſterreich abzuzielen ſchienen, den Krieg anzufangen. (*)

Nicht weniger hielt ſich Kayſer Leopold, als Ertzherzog von Oeſterreich, berechtiget, dem Churfürſten von Bayern zu präveniren und ſich der Stadt Paſſau zu bemächtigen; da doch der Churfürſt von Bayern wider den Kayſer nicht die geringſte Thätlichkeit vorgenommen hatte; gleichwie dieſer Kayſer, als Erz-Herzog von Oeſterreich, unter dem Vorwand einer Bedeckung und Vertheidigung der vorder Oeſterreichiſchen Lande, Truppen nach den Ober-Rhein-Strohm ſchickte. (**)

Dem Churfürſten von Cöln ließ der Kayſer, ohne daß das Römiſche Reich ſeine Bewilligung dazu gegeben hatte, im Anfang dieſes Jahrhundert ſein Land nehmen, weil dieſer Churfürſt neutral bleiben wolte.

Warum will man denn ſeiner Königl. Majeſtät nicht verſtatten, Dero würkliche Feinde zu präveniren? Vermuthlich deshalb, weil das Haus Oeſterreich gewohnt iſt, in Fällen, die dem Oeſterreichiſchen Intereſſe entgegen laufen, dem Vertheidigungs-Recht der Stände zuwiderſprechen; wie es z. E. im Jahr 1625. geſchah, als die Stände des Niederſächſiſchen Creyſes ſich in die gehörige Verfaſſung ſetzten. Allein, ſolche einſeitige und parteyiſche Vorſpiegelungen eines Oeſterreichiſchen Kayſers, ſind bisher nicht vermögend geweſen, der Reichs-

(*) Hiervon ſehe man die auf Kayſerliche Veranlaſſung gedruckte Deduction, die den Titel führt: Gründliche Vorſtellung, daß der wider die Röm. Kayſ. Majeſtät und Dero hochlöbl. Adminiſtration der Chur-Bayeriſchen Lande von den Unterthanen darinn vorgenommene Aufſtand, unrechtmäſſig, Gewiſſenloß und höchſt ſtrafbar ſey. p. 66. ſq.

(**) FABERS Europäiſche Staats-Cantzley, Tom. VIII. num. 2.

Reichsſtände ius quæſitum aufzuheben; wie man denn auch damals von Seiten der Stände, ſein Recht ſo wohl mit dem Degen, als mit der Feder zu behaupten gewuſt.(*) Es fehlet auch nicht an mehrern, ſo wohl alten, als neuen Exempeln, welche Zeugniſſe der Rechtmäßigkeit einer ſolchen Selbſt-Hülfe, wovon jetzo die Rede iſt, abgeben. Denn, als Philip der Großmüthige Landgraf von Heſſen, das wider ihn geſchmiedete Schwediſche Bündniß erfuhr, ſo bemühete er ſich ſo fort, das Prävenire zu ſpielen, und meldete in der deshalb damals herausgegebenen öffentlichen Schrift, folgendes:

„wie wir denn mit unſeren in der Gefahr ſitzen, wenn „unſere Widerwärtige ihren Vortheil erſehen, daß ſie „bemeldeten unſern Oheim, den Churfürſten von „Sachſen, und uns, mit der ſtärkſten und gröſten „Macht überziehen, alſo des Backenſchlags, Verjagung von Land und Leuten, täglich gewarten müſ„ſen: So achten wir, ein jeder Frommer, ſo Verſtand „hat, und unpartenyſchen redlichen Gemüths iſt, wer„de in Betrachtung des, das in natürlichen und ge„ſchriebenen Rechten, auch darum in dem Kayſerli„chen Landfrieden, die Noth und Gegenwehr nicht be„nommen iſt, leichtlich ermeſſen, und nicht unbilli„gen können, gegen ein ſolches geſchwind Bündniß „und Fürnehmen, unſere Noth und Gegenwehr in „der Zeit alſo fürzunehmen, daß wir der unchriſtli„chen und unrechten Gewalt, der von unerhörter „Sache begegnen ſoll, aufhalten, und die Unſern „bey Gleich und Recht beſchirmen mögen. (**)

Als der König von Dännemarck den 20ten May 1684. das Herzogthum Schleßwig mit Gewalt occupirte,

(**) Man ſehe die 1630. durch den Druck bekannt gemachte Mecklenburgiſche Apologie; bey dem LONDORP Act. Publ. Tom. III.

(*) STRAUCH in controuers. illuſtr. Diſſertat. IX. ſub finem.

pirte, gab derſelbe zur Urſach an, daß der Herzog weder Mühe noch Koſten geſparet, Se. Däniſche Majeſt. Feinde zu erwecken, und Dero Lande in die äuſſerſte Gefahr zu ſetzen.(*) Es beſtätigen daher ſo wohl dieſe Exempel, als die in dieſem §. angeführten Reichs-Geſetze und übrigen Gründe, die Gerechtigkeit der Waffen Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen, wider die Kayſerin Königin, auf das vollkommenſte.

§. V. 2. Was den Dresdner Hof anlanget, ſo iſt bereits in dem Memoire raiſonné gezeiget, daß derſelbe den zu Leipzig am 18ten May 1745. zum voraus gemachten Theilungs-Tractat auszuführen geſuchet, und nachdem der Friede zu Dresden den 25ten Dec. 1745. geſchloſſen war, kurze Zeit darauf mit dem Wiener Hof in neue Unterhandlung getreten, und dem letztern die feſte Verſicherung gegeben, er wolle dem geheimen Artikel des Petersburger Tractats ſo fort beytreten, ſo bald es mit Sicherheit der Chur-Sächſiſchen Lande geſchehen könte; nebſt der Erklärung, daß wenn die Kayſerin-Königin Schleſien und Glatz eroberte, alsdenn Chur-Sachſen, nach obgemeldetem Partage-Tractat vom 18ten May 1745. die Herzogthümer Magdeburg und Croſſen, den Züllichowſchen und Schwibußiſchen Crayß, nebſt den Preußiſchen in der Laußnitz befindlichen Landen, oder einen Theil dieſer Provinzen, nachdem man dem König von Preuſſen viel oder wenig abnehmen würde, bekommen ſolte.(**) Man hat ferner im Memoire raiſonné völlig erwieſen, daß der Chur-Sächſiſche Hof den König von Preuſſen beſchuldiget hat, daß Se. Majeſtät auf Curland und Danzig ſeine Abſicht gerichtet, und auf den Fall einer Erledigung des Pohln. Throns, groſſe und

(*) LONDORP Act. Publ. Tom. XII. p. 270.

(**) Man leſe Num. I. III. IV. V. der Urkunden des memoire raiſonné.

und gefährliche Anſchläge geſchmiedet; (*) durch welche Unwahrheiten des Chur-Sächſiſchen Miniſterii, nicht allein die Kayſerin von Rußland ſich zur äuſſerſten Feindſchaft wider des Königs von Preuſſen Majeſtät und zu dem Petersburger Tractat bewegen laſſen, ſondern hauptſächlich auch durch die Erdichtung, als wenn man Preußiſcher Seits nebſt Frankreich lange Zeit hindurch bey der Ottomanniſchen Pforte arbeitete, einen Krieg gegen Rußland zu erregen, (**) und in der *Ukraine* bemühet ſey, wider die Rußiſche Kayſerin eine Revolte zu veranlaſſen; (***) die Rußiſche Monarchin dahin von Chur-Sachſen verleitet worden, daß Dieſelbe die feindſeligſte Maaß-Regeln wider des Königs von Preuſſen Majeſtät zu nehmen, ſich entſchloſſen hat. Endlich iſt der Welt vor Augen geleget, daß der Chur-Sächſiſche Hof ſich unter dem Vorwand einer Neutralität, zu verſtecken geſuchet, und den 1ten Jul. dieſes Jahres, von der Kayſerin-Königin verlanget, es möchte Dieſelbe dem Durchgang der Preußiſchen Truppen durch Sachſen die erforderliche Hinderniſſen entgegen ſtellen, auch zu ſolchem Ende Dero Armee in denen an Sachſen grenzenden Crayſen von Böhmen verſammeln, nicht weniger dem Feldmarſchall Braun den Befehl ertheilen, ins geheim mit dem Chur-Sächſiſchen Feldmarſchall, Grafen von Rutowsky, wegen des benöthigten Commando hiervon das gemeinſchaftliche zu verabreden. (****) Uebrigens hat man entdeckt, daß von der Kayſerin-Königin dasjenige verſprochen worden, was Chur-Sachſen verlanget hatte, mit dem Antrag; der Sächſiſche Hof möchte ſich unter der Hand auf alle Fälle bereit machen; ſo, wie man ſchon zu Wien mit Vergnügen vernommen hätte, daß des Königes von Pohlen Majeſtät ſchon daran

(*) Num. XVIII. der Urkunden des memoire raiſonné.
(**) Num. XXI. der Urkunden des memoire raiſonné.
(***) Num. XXVI. der Urkunden des memoire raiſonné.
(****) Num XXIX. der Urkunden des memoire raiſonné.

daran gedacht hätte, indem dem Grafen von Rutowsky dieſerhalb bereits der Befehl ertheilet ſey. (*)

Man ſiehet aus dieſen unleugbaren Handlungen, daß man zu Dresden ſich eben ſo landfriedbrüchig gegen Se. Königliche Majeſtät von Preuſſen aufgeführet hat, als zu Wien, und daß man Chur-Sächſiſcher Seits die Grenzen der Neutralität gar ſehr zu überſchreiten, kein Bedenken getragen, indem man den Wiener Hof erſuchete, ſich mit Armeen den Sächſiſchen Landen zu näheren, um ſich mit ſolchen entweder zu vereinigen, oder, wenn die Preußiſche Truppen durch Sachſen wären, in die Preußiſche Provinzen einzufallen.

§. VI. Man hat §. IV. gezeiget, daß ein Reichsſtand dem andern zu präveniren, um einen Krieg zu ſeiner Vertheidigung wider den Beleidiger, ohne einen Landfriedensbruch zu begehen, anzufangen befugt iſt; mithin waren Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen berechtiget, Chur-Sachſen als einen Feind zu begegnen, und ſich zu Dero eigenen Vertheidigung deſſelben Lande zu verſichern; vermöge der §. IV. und §. V. angeführten Gründe. Es haben aber höchſtgedachte Se. Königl. Majeſtät, aus gantz beſonderer Groſmuth und Mäßigung die Sächſiſche Lande nicht kriegeriſch tractirt, ſondern zu allerhöchſt Dero Sicherheit und Beſchützung Dero eigener Provinzen, nur auf ſo lange Zeit, als der Krieg dauert, in Verwahrung und Verwaltung genommen, mit dem Verſprechen, daß Sie bereit ſind, ſolche Sächſiſche Länder, ſo bald die Ruhe hergeſtellet, und Sicherheit verſchaffet ſeyn wird, wieder heraus zu geben. Se. Königl. Majeſtät bedienen ſich folglich der Rechte eines Defenſiv-Krieges, keinesweges in der völligen Ausdehnung, indem Sie ſelbſt ſeit der Zeit, da Chur-Sachſen von Ihnen eingenommen worden, zu erklären geruhet: Daß Höchſtdieſelben auf die Chur-Sächſiſchen Lande keinen Anſpruch machen, noch ſolche ganz, oder zum Theil behalten wollen. Ein jeder

(*) S. pag. 41. des memoire raiſonné.

begreifet hieraus, daß Se. Königl. Majeſtät nicht auf die Erweiterung Dero Staaten, ſondern blos auf Dero Erhaltung bedacht ſind und Reichspatriotiſche Geſinnungen hegen; zumahl, da die Chur-Sächſiſchen Unterthanen itzo nicht mehrere Laſten tragen, als vorher; der Lauf der Juſtitz daſelbſt ungeſtöhrt geblieben, und ein jeder, ſo wohl einheimiſche, als fremde, in den daſigen Landen, ſeine Handlung, Gewerbe und Geſchäfte ohne alle Unruhe treiben darf, inſonderheit aber die Preußiſche Truppen die allergenaueſte und beſte Mannszucht in den beſagten Provinzen beobachten.

Chur-Sachſen hat ſich im Gegentheil des Landfriedensbruches theilhaftig gemacht, immaſſen aus den Reichs-Geſetzen bekant, daß derjenige, der einen Violatori pacis publicæ Hülfe leiſtet, in dieſes Verbrechen fällt.

R. A. vom Jahr 1555. §. 14. Reichs-Kammer-Gerichts-Ordnung. P. II. Tit. 9. §. 2.

auch derjenige ſelbſt, der ſich nur vorgeſetzt hat, dem andern öffentliche Gewalt zuzufügen, einen Landfriedensbruch begehet, und nach den Reichs-Geſetzen der Anſchlag und Vorſatz hierunter pro violentia ipſa angeſehen wird, (*) gleichwie der

R. A. von 1548. §. 3. und Art. XVI. §. 4. Inſtr. pac. Osnabr.

Chur-Sachſen des Landfriedensbruchs ſchuldig macht; alwo es heiſſet, daß, wenn ein Reichs-Stand, wegen gebrochenen Landfriedens, ſich die Reichs-Acht zugezogen hat, und die darauf geſetzte Strafe, inſonderheit die Entziehung der ihm zuſtehenden Reichs-Lande, dennoch blos auf deſſelben Perſon, und nicht auf die vom Kayſer und Reiche damit beliehene Familie gehen ſoll. Mithin es allerdings ein Landfriedensbruch iſt, daß Chur-Sachſen, ohne allen gerechten Grund, Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen und Dero Höchſten Hauſe, das Herzogthum Magdeburg u. ſ. w. abnehmen wollen.

(*) MYNSINGER Cent. 3. Obſeru. 98.

Das Recht der Völcker und die Natur der Sache verſtattet, daß man ſo gar eines unſchuldigen Fürſten Land auf eine Zeit lang occupiren darf, um ſeine Feinde dadurch abzuhalten; (*) wie die Exempel bey dem GROTIO de rebus Belg. Lib. I. p. 185. und METERAN. in contin. hiſtor. Belg. Lib. LI. ad an. 1633. bezeigen. Man hält es auch dem Völker-Rechte gemäß, wenn des dritten unſchuldigen Fürſten Feſtungen in ſolchem Fall eingenommen werden, ob gleich der unſchuldige dritte Fürſt in dem concurſu der Feinde vielen Schaden leidet. (**) Ein Reichsſtand iſt um ſo mehr befugt, zu ſeiner Vertheidigung des Landes ſeines Mitſtandes zu bemächtigen, da ihm ſo gar ein bellum defenſiuum erlaubt iſt, (***) wie im vorigen §. erwieſen worden. Solchemnach waren Seine Königl. Majeſtät berechtiget, Chur-Sachſen, welches den gröſten Antheil an den wider die Chur-Brandenburgiſche und übrige Lande geſchmiedeten gefährlichen Abſichten und angeſponnenen Krieg hat, wie §. V. dargethan iſt, in Beſitz zu nehmen; mithin ſolchen zum gänzlichen Ruin Se. Königl. Majeſtät gefaſſeten Maas-Regeln zuvor zu kommen. (****) Unter den Ständen des Römiſchen Reichs, iſt dergleichen Verfahren gar nicht ungewöhnlich. Z. E. mögen folgende Prinzen dienen: Im Jahre 1684. occupirten des Königes von Dännemarck Majeſtät,

(*) HENRICUS DE COCCEII Exercitat. curioſar. Tom. II. p. 28.

(**) Der Chur-Sächſiſche Kanzler, Freyherr von FRIESEN liefert davon den Beweiß in ſeiner Abhandlung de iure princip. extra territ. c. I. n. III.

(***) STRYK Diſſertationum Vol. VII. p. 149.

(****) GROTIUS de I. B. et P. Lib. II. c. 2. §. 10.
BARBEYRAC ad Grotium c. l.
BOECLER ad Grotium c. l.
PUFFENDORF de iur. nat. et gent. lib. II. c. 2.
DE COCCEII de iure belli in amic. §. 44.

jeſtät, das Herzogthum Holſtein, aus einem mit den itzigen Umſtänden übereinſtimmenden Grunde; (*) indem man ſich Königl. Däniſcher Seits darüber folgender geſtalt erklärete: „Die Politici ſind der Meynung, und behaupten es durch die vorhanden öftere „Praxin, daß einem Potentaten, des Nachbars veſten „Platz, wenn er denſelben nicht ſicher genug bewahren „kan, oder will, bey beſorglicher Gefahr, daß der Fürſt „ſich deſſen bemächtigen, und zu Uebung allerhand „Schadens bedienen möchte, wegzunehmen, und ent„weder ſo lange die Gefahr dauret, beſetzt zu halten, „oder auf den Nothfall, gar zu ſchleifen, vergönnet „ſey. Da nun dieſes in natürlichen und aller Völker „Recht, daß einem jeden, ſo gut er kan, für Scha„den ſich zu verwahren, und des Feindes Anfall nicht „zu erwarten, ſondern demſelben fürzukommen, er„laubet, ſeinen Grund findet; wird vielmehr ein Po„tentat ſeinem Nachbar, den er und von böſer Inten„tion, aus langwieriger Erfahrung kennet, auch al„lerhand gefährliche Anſchläge unter Händen zu ha„ben, verſichert iſt, einen neuen Feſtungs-Bau, und „zwar recht in der Mitte ſeines Landes, zu verwehren, „berechtiget ſeyn; und dieſes iſt, was die jura ſagen: „nulli principum fortalitia ad aemulationem, invidiam, „moleſtiam, periculum vel metum vicini, exſtruere „licere: u. ſ. w. (**)

Im Jahr 1712. behauptete Chur-Sachſen ebenmäßige Grund-Sätze nebſt einer gleichen Aufführung. Denn als der damahlige König von Schweden, dem Reichs-

(*) Man leſe die Antwort auf die Einwürfe, die im Namen des Herzogen von Holſtein Gottorp, bey ſolcher Gelegenheit zum Vorſchein gekommen, bey dem LONDORP Act. publ. Tom. XII. Lib. XIII. cap. 119. ad an. 1685. pag. 397.

(**) Hiermit ſtimmet GAILLIUS überein Lib. II. Obſeruat. Practic. Obſeruat. 69. §. 18. p. 426. ſq.

Reichs-Tag ein Memorial übergab, worin er um die Garantie ſeiner deutſchen Reichs-Länder anhielt, und ſich höchlich beſchwerete, daß die Chur-Sächſiſchen Truppen in die Vorpommerſche Lande gewaltthätig eingebrochen wären, inſonderheit aber bat, daß der Churfürſt von Sachſen, deshalb vom Römiſchen Reiche, als ein Reichs-Feind möchte erkläret und beſtrafet werden; antwortete Chur-Sachſen in einem Memorial auf die Schweden-Brehmiſche Vorſtellung, welches den 11ten Jun. 1712. zur Dictatur kam: „Se Königl. „Majeſtät von Pohlen wären von dem König von „Schweden mit einem Ueberfall ſelbſt mit Türcken und „Tartaren bedrohet, es ſey auch die Veranſtaltung be„reits gemacht, aus Pommern in Dero Chur-Sächſi„ſche Lande einzufallen; Sie hätten daher, als Chur„fürſt von Sachſen, Sich nicht entbrechen kön„nen, dieſe abgenöthigte *entrepriſe* zu veranſtal„ten, die zwar im Schwediſchen Memorial vor „einen Landfriedensbruch angegeben worden, „aber vielmehr eine zur Erhaltung des allgemei„nen Reichs-Friedens abzielende Expedition ſey, „wenn man anders ohne Partheylichkeit die Sache an„ſehen wolte.„

Als ferner Chur-Sachſen damals vorgeworfen wurde, daß die Chur-Sächſiſche Truppen im Mecklenburgiſchen und anderen an dem Krieg keinen Theil nehmenden Landen, groſſe Gewaltthätigkeiten und Bedrückungen verübet, u. ſ. w. antwortete Chur-Sachſen:

„Die Beſetzung einiger Oerter in fremden neutralen „Landen, ſey von Chur-Sachſen, nach der raiſon „de guerre, vorgenommen, damit Chur-Sachſen den „Rücken frey haben möge. Es könnte daher nicht „übel ausgeleget werden, weil es auf die glimpf„lichſte Art geſchehen, auch ſo bald die Truppen ins „Feld gehen könnten, von ſich ſelbſt wider ceßiren „würde.„

Das Chur-Haus Sachſen hat auch ſonſt vielfältig anerkant, und mit ſeinem Exempel zu bezeigen geſuchet, daß man wegen ſtarker Zurüſtung und angedroheter Gefahr, einen Nebenſtand in Deutſchland überfallen dürfe.(*) Man weis ferner, daß, als man dem erwehnten Chur-Hauſe vorwarf, daß es mit der Stadt Friedland viele Grauſamkeiten und einen Landfriedensbruch vorgenommen; Sich höchſtgedachtes Chur-Haus in dem von ihm am 20ten Octobr. 1712. ad dictaturam gebrachten Memorial, folgender geſtalt entſchuldiget habe: „Die Beſetzung der Stadt Friedland, ſey nicht „zu vermeiden geweſen, wenn man Mecklenburgiſcher „Seite ſich ſelbſt nicht im Stande befunden, das Land „von den feindlichen Parteyen zu befreyen, und mithin „dadurch die ſonſt vertröſtete Zufuhr Ihro Königl. „Majeſtät auf einmahl verſperret worden wäre, daß „man alſo bey dieſen Umſtänden auch wider ſeinen Wil„len, da man das Mecklenburgiſche gern in alle Wege „verſchonet wiſſen mögen, der raiſon de guerre folgen „müſſen.„

Im Jahre 1712. übergab der Chur-Sächſiſche Geſandte ein Memorial, welches den 20. October eben dieſes Jahres zur Dictatur kam, worinn es hieß: Es könne leicht geſchehen, daß die Schwediſche Truppen in die Fürſtlich Mecklenburgiſche, oder andere Provinzen des Römiſchen Reichs einzugehen ſuchen möchten; man würde es alſo Chur-Sachſen nicht verdenken, daß es ſolchem Uebel vorbeuge. Inſonderheit bediente ſich der gedachte Geſandte folgender Worte: „Solte aber „hierunter ein oder anderer Reichs-Stand im Anfang „etwas leiden müſſen, ſo haben Se. Königl. Maje„ſtät von Pohlen ſie hierdurch zuvor präcautioniren „und zugleich verſichern wollen, daß dieſes nicht an„ders, als auf den höchſten Nothfall geſchehen ſoll, und

(*) Man ſehe FABERS Europäiſche Staats-Canzeley T. XX. p. 281.

„und der Feind nach der raiſon de guerre zu prä„veniren, oder zu verhindern, daß er von der Or„ten aus nichts feindſeliges wider das heilige Römi„ſche Reich entrepreniren, oder andern dazu Anleitung „geben möge.„

Chur-Sachſen wird daher, nebſt denenjenigen, die der Sächſiſchen Partey ergeben ſind, wohl thun, wenn es in Erwegung ziehet, daß Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen, der Chur-Sächſiſchen Beleidigungen halber, mit Sachſen weit gelinder umgehen, als vormals Chur-Sachſen ſeine Freunde und neutrale Reichs-Staaten zu behandeln gewohnt geweſen. Es iſt aber auſſerdem der Unterſchied dabey zu bemerken, daß Chur-Sachſen ſein Verfahren auf bloſſe Möglichkeiten und mißliche Muthmaſſungen gegründet hat; Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen im Gegentheil, die Urſachen in dem memoire raiſonné vollkommen bewieſen haben, welche Höchſtdieſelben genöthiget, Dero Armee in Sachſen einrucken zu laſſen, dergeſtalt, daß Se. Königliche Majeſtät berechtiget geweſen wären, das völlige Recht eines Reichs-conſtitutions-mäßigen defenſiv-Krieges in den Chur-Landen Seiner Königlichen Majeſtät von Pohlen, auszuüben.

Der Dresdner Hof handelt daher ſehr unbillig, wenn er dasjenige itzo einen Landfriedensbruch nennen will, was er ſelbſt in ſo vielen Fällen, bey welchen die Umſtände bey weiten ſo wichtig nicht waren, als ſie itzo Preußiſcher Seits ſind, vor gerecht ausgegeben hat.

Der Dresdner Hof hat folglich keine Urſache, darüber zu klagen, daß zu Wittenberg einige wenige Feſtungswerke geſchleiffet ſind; indem das Recht der Noth und Vertheidigung, dieſes ſo gar in dem Lande eines Freundes, wie im obigen bemerket iſt, verſtattet; (*) und ſelbſt in der Republic einem geringen Unter-

(*) S. des Chur-Sächſiſchen Canzlers, Freyherrn von Frieſen, diſſ. de iure princip. extra territ. c. I. n. III.

terthan frey ſtehet, bey einer entſtandenen Feuers-brunſt, zu ſeiner Beſchützung, des Nachbars Haus runter zu reiſſen, damit das ſeinige möge wider die Flamme bewahret werden. (*) Wie vielmehr alſo, muß dieſes Recht der Vertheidigung, Se. Königliche Majeſtät in Preuſſen, in dem Lande eines Standes zukommen, welcher Höchſtderoſelben den Untergang, mit Hülfe des Wiener Hofes, bereitet hatte. Jedoch, es iſt unnöthig, in Anſehung der Chur-Sachſen, von der Gerechtigkeit der Preußiſchen Maaß-Regeln, weiter etwas hinzu thun, indem man ſich Kürtze halber auf den §. IV. dieſer Schrifft zu beziehen, Urſache hat, in welchem alle Zweifel hinlänglich widerleget ſind, die von Seiten des Dresdener Hofes gemacht ſind, oder eingewendet werden möchten.

§. VII. Es iſt im §. IV. und VI. ſo wohl aus den Reichs-Geſetzen, als aus dem Reichsherkommen erwieſen, daß Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen, ſich Reichsgeſetzmäßig ſo wohl gegen die Kayſerin-Königin, als gegen Chur-Sachſen aufgeführet haben, und bey weiten nicht alle diejenigen Vertheidigungs-Mittel angewendet ſind, welche Höchſtdieſelben, als ein ſouverainer König und als ein Churfürſt des Reichs zu gebrauchen, befugt geweſen.

Um ſo mehr muß es Se. Königl. Majeſtät befremden, daß ſich der Reichs-Hofrath erfrechet, ohne den geringeſten Schein der Gerechtigkeit, in dieſer Sache ſolche Concluſa zu ertheilen, welche ein ewiges, aber ſchändliches Denkmahl, von dem auf das höchſte getriebenen Unfug des beſagten Reichs-Gerichts abgeben, und den Abſcheu aller patriotiſch geſinnten Gemüther erwecken.

So wohl die Formalia, deren ſich der Reichs-Hofrath bey dieſen Vorfall bedienet hat, als Materialia, auf welche er ſich zu ſteifen ſuchet, ſind ſo unerhört, daß

(*) L. 3. §. 7. D. de incendio. L. 7. §. 4. D. quod vi aut clam. L. 49. §. f. D. ad L. Aquil.

daß man glauben möchte, der Reichs-Hofrath ſey berechtiget, die Reichs-Geſetze nach ſeinem Willkühr umzukehren, und noch dazu die ſelbſt von der Natur vorgeſchriebenen Mittel der Unterſuchung, des Beweiſes, der Vertheidigung, ſelbſt den mächtigſten Reichs-Ständen abzuſchneiden.

Zuförderſt muß es jedermann in die Augen fallen, daß der Reichs-Hofrath mit der härteſten Execution den Anfang gemacht, und Se. Königliche Majeſtät vor einen Reichs-Feind erkläret hat; gleichwie Se. Kayſerliche Majeſt. Sich dadurch verleiten laſſen, die Reichs-Crayſe wider Se. Königliche Majeſtät aufzubieten, auf eine Weiſe, die ſeit der Zeit, da die Stände mit Theil an der Reichs-Regierung haben, noch nicht ausgeübet worden; indem man Kayſerlicher Seits ganz allein, ohne Zuziehung der Churfürſten und Stände, hierunter zu verfahren, keinen Anſtand genommen, nicht anders, als wenn

Art. IV. §. 2. und Art. XX. der neueſten Wahl-Capitulation.

gänzlich abgeſchaffet wären. Es iſt zwar bekannt, daß die Oeſterreichiſchen Kayſer vielfältig in dieſem Stück gar ſehr angeſtoſſen, und mit bey Seiteſetzung eines gehörigen Proceſſes, die unſchuldigſten Reichs-Stände überſchnellet und unterdrückt haben. (*) Es iſt wahr, daß

(*) Dieſes zeiget die Geſchichte der Acht des Herzoges Ulrich von Würtemberg, des Churfürſten Johann Friedrich von Sachſen, Philips des Großmüthigen, Landgrafens von Heſſen, Herzogs Johann Friedrich II. des mitleren zu Sachſen, Gebhards Ertzbiſchofes von Cöln, des Churfürſten Friedrichs von der Pfalz, der Herzoge von Mecklenburg, den Städte Emden, Donauwerth, Braunſchweig; inſonderheit aber die Hiſtorie der Chur-Häuſer Bayern und Pfalz. Man will zwar nicht die Handlungen die

daß unter dem Vorwand, der Landfriedensbruch ſey notoriſch, mancher Reichs-Stand, die Strafe der Acht empfinden müſſen; aber es iſt aus ſolcher Ungerechtigkeit, und daraus, daß der Reichs-Hofrath etwas nach Belieben vor notoriſch ausgiebt, niemals eine Obſervanz entſtanden, ſondern die Stände haben dawider gehörig proteſtiret; (*) und in der Joſephiniſchen Wahl-Capitulation findet ſich kein Unterſchied, zwiſchen notoriſche und zweifelhafte Urſachen der Achte;

Art. XXVII.

gleichwie in den folgenden und in der neueſten Wahl-Capitulation, dem Kayſer nicht erlaubet iſt, in Dingen, die er notoriſch zu ſeyn glaubt, oder vor notoriſch ausgiebt, etwas zu präcipitiren, oder einem Reichs-Stand den Untergang zu bereiten; inſonderheit aber dem Kayſer keinesweges freyſtehet, in einem Landfriedensbruch etwas pro notorio zu erklären (**) Gleichwie im Landfrieden vom Jahr 1548. tit, die poen der Friedbrecher, verordnet iſt, daß citatio erſt ergehen muß, und ſubſtantialia judicii zu beobachten; ferner im

Art.

---

dieſer Stände durchgängig billigen; indeſſen iſt doch ſo viel gewis, daß ihnen zu viel geſchehen, und darüber allemal geklaget worden, daß der Kayſer ſich unterſtanden, zugleich den Kläger, den Zeugen und den Richter abzugeben. Man ſehe z. E. LONDORP Act. publ. Tom. II. p 700. ſqq. von ZECH de proſcriptione Statuum Imperii, p. 10. ſq.

(*) LONDORP Act. publ. Tom. II. p. 734.

(**) S. den Churſächſiſchen Herrn von ZECH, p. 39. de proſcriptione Statuum Imperii.

(***) S. BLUM c. l. p. 188. welches auch aus der Rubric dergleichen Citation, nemlich aus den Worten erhellet: Citatio ad videndum ſe incidiſſe in poenam fractae pacis.

Art. VI. §. 2. der neueſten Wahl-Capitulation, verſprochen worden: "Da aber publica ſalus et vtilitas „eine mehrere Beſchleunigung erforderte, da ſollen und wollen Wir aller Churfürſten ſämtliche Einwil„ligung, zu gelegener Zeit und Mahlſtadt, und zwar „auf einer Collegial-Zuſammenkunft, und nicht „durch abſonderliche Erklärungen, bis man zu ei„ner gemeinen Reichs-Berathſchlagung kommen kan, „wie ſonſt in allen andern des Reichs Sicherheit und „ſtatum publicum concernirenden Sachen, alſo auch „vornemlich in dieſer zuvor erlangen ꝛc.

Mit was vor Gewiſſen unterſtehet ſich alſo der Reichs-Hofrath, als notoriſch einen angeblichen Landfriedensbruch zu ahnden, und ohne Willen der Churfürſten, Fürſten und Stände, null und nichtige excitatoria an die Reichs-Crayſe, wie auch höchſt und unverantwortliche Avocatoria wider Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen zu veranlaſſen; da doch dergleichen nur wider offenbahre vom ganzen Reiche erklärte Reichs-Feinde erkannt werden können?

R. A. zu Regensburg vom Jahr 1641. §. 83.

Mit was vor Gewiſſen darf der Reichs-Hofrath die gröſten Rechte eines Reichs-Churfürſten unter die Füſſe treten und ſich der geſetzmäßigen Vertheidigung Se. Königl. Majeſtät mit geſchärften Befehlen widerſetzen, da doch die vollkommen gegründete Urſachen der Königl. Preußiſchen abgedrungenen Noth- und Gegenwehr damahls der Welt bereits vor Augen geleget waren, als des Reichs-Hofraths erſteres Conclusum abgefaſſet wurde? Mit was vor Recht will der Reichs-Hofrath die Defenſion wider den Wiener- und Dreßdner Landfriedensbruch, der

Conſtitution des Landfriedens vom Jahr 1548. und dem R. A. von 1594.

zu wider, verbieten? und wie können Se. Kayſerliche Majeſtät, da Sie in dieſer Sache Dero Gemahlin,

auf

auf das äuſſerſte intereßirt ſind, einen Richter abgeben? Wie können Se. Kayſerliche Majeſtät, den König als Churfürſten, vor Sich allein des Landfriedensbruchs halber verdammen, da dieſes Verbrechen nach Anweiſung des §. IV. und VI. blos von der Kayſerin-Königin und von Chur-Sachſen begangen worden?

Lanfriede vom Jahr 1495. Art. 5. vom Jahr 1548. Art. 16. 17.

Cammer-Gerichts-Ordnung. Part. II. tit. 9. §. 4. auch der Wiener- und Dreßdner Hof, nach Anweiſung des memoire raiſonnée, alle in den Geſetzen befindliche Eigenſchaften jener böſen That, fürſätzlich, gefährlich und freventlich (*) an den Tag geleget haben. Wenn die Unwahrheiten, welche der Wiener- und Dreßdner Hof auszuſprengen keinen Scheu getragen, ſich in Wahrheiten verwandeln lieſſen, und wenn die Schuld auf Seiten Se. Preußiſchen Majeſt. ſo notoriſch wäre, wie die Unſchuld itzo ſichtbar iſt; ſo lieſſe ſich auch nicht einmal in dieſem Fall die Aufführung des Reichs-Hofraths entſchuldigen; denn es ſtehet dem Reichs-Hofrath nicht zu, jemand vor einen Reichs-Feind zu erklären, und das Reich wider einen Stand aufzubieten, ingleichen einſeitig ohne Zuziehung des Reichs, Avocatorien zu verfügen. Wer weiß nicht, wie noch neuerlich Kayſer Leopold und Joſeph in ähnlichen Fällen verfahren haben, indem ſie keine avocatoria eher abgehen lieſſen, als bis die Acht eines Standes erkannt war. (**) Im Kayſerlichen Commißions-Decret, das den 22. Nov. 1674. wider den Biſchof zu Straßburg, an das Reich ergieng, wurde ausdrücklich eingeſtanden, daß Avocatoria die Bewilligung des Reichs erforderten; (***) und in der Kayſerli-

(*) SCHVTZ Coll. Iur. Publ. Vol. II. diſſ. 4. th. 34. RODING Pand. Camer. Lib. I. Tit. 7. n. 26. BLVM proc. com. 4. Tit. 29.

(**) PFEFFINGER ad Vitriarium Lib. III. Tit. 79. p. 66.

(***) MOSERS deutſches Staats-Recht P. IX. p. 371.

ſerlicher Seits herausgegebenen Vorſtellung und Ahndung wider des Churfürſten von Bayern Verfahren, behauptete der Kayſer mit deutlichen Worten, daß er vor ſich keine Avocatoria, oder dergleichen harte Verfügungen, wie der Kayſerliche Hof itzo vornimmt, veranſtalten dürfte. (*) Als 1675. Kayſer Leopold an die Königl. Schwediſche Krieges-Völker Avocatoria abſchickte, waren deshalb vorher zwey Reichs-Concluſa gemacht, und es geſchah alles nach vorgängiger Ermahnung des Reichs an die Crone Schweden; ferner nachdem König Carl XI. als ein Reichs-Feind erklärt worden; (**) gleichwie Kayſer Carl VI. im Jahr 1734. an die in des Herzogs von Savoyen Kriegesdienſten befindliche Perſonen, nicht eher Avocatoria ſendete, als bis das Reichs-Gutachten deshalb den 26. Febr. erfolget war; überhaupt auch keine Avocatoria Rechtens ſind, wenn jemand, ſo, wie Se. Königl. Majeſt. von Preuſſen, ſich wider die rannahende Gewalt und das Complot ſeiner Feinde vertheidiget; dieweil ſolche bloß würklich erklärten Reichs-Feinden und verurtheilten Land-Friedbrechern entgegen zu ſtellen, (***) und des itzigen Kayſers Maj. hierunter gewiß nicht mehr eingeräumt iſt, als Dero Vorfahren am Reich. Geſetzt alſo, es hätten Se. Königl. Majeſt. den Landfrieden, wie doch keinesweges iſt, würklich überſchritten; geſetzt es wäre das Verbrechen ganz notoriſch; ſo ſind dennoch die bisherigen Kayſerlichen mandata, avocatoria, excitatoria, ungerecht und nichtig; denn es wäre zuförderſt Se. Kayſerl. Majeſtät Pflicht geweſen, auf eine freundſchaftliche Art, Sich bey ſolchem wichtigen Vorfall

den

(*) FABERS Europäiſche Staats-Canzeley Tom. VIII. p. 18. ſq.

(**) PUFFENDORF de rebus geſtis Friderici Wilhelmi Magni, Lib. XIII. §. 39.

(***) GYLMANN Tom III. Symphor. p. 202. GAILLIUS de pace publ. Lib. I. cap. 4. p. 16.

den Rath der Churfürſten auszubitten; wie es z. E. den 24. April 1712. geſchehen, da der Kayſer die Chur-ſächſiſche Aufführung vor einen Land-Friedensbruch hielt; aber weiter nichts that, als daß er an Chur-Maynz ſchrieb, und dieſen Erz-Canzler des Reichs erſuchte, ihm ſeinen Rath zu ertheilen, wie die Nordiſchen Unruhen füglich könten geſtillet werden; weshalb auch der Kayſer dem Nieder-Sächſiſchen Crayß-Ausſchreibe-Amt auftrug, ſich zu bemühen, daß die wider den Herzog von Mecklenburg und die Reichs-Städte Lübeck und Hamburg vorgenommenen ſchrecklichen Bedrückungen gehemmet würden, nicht weniger um den guten Rath des Crayß-Ausſchreibe-Amts anhielt. Warum ſoll denn Chur-Brandenburg itzo nicht ſo gut ſeyn, als damahls Chur-Sachſen? Warum wird denn itzo der Reichs-Fiſcal gleich excitirt? Warum ergehen excitatoria und avocatoria? Warum wiegelt man das ganze Reich auf? Warum ergehen excitatoria und avocatoria? Warum geſchahe dieſes nicht auch im Jahr 1712? Hat denn des itzigen Kayſers Majeſt. mehrere Rechte, als Kayſer Carl der ſechſte? Geſetzt, Se. Königl. Majeſt. von Preuſſen hätten, wie doch nimmermehr zu erweiſen ſtehet, gefehlet; ſo kan doch die würkliche Ergreifung der Waffen, wider Dieſelben, ohnmöglich die Reichs-Ruhe und den Frieden herſtellen; wohl aber muß alsdenn der Krieg, welcher itzo zwiſchen den Berliener und Wiener Hof allein geführet wird, ſich in einen allgemeinen verwandeln. Da nun ein jeder Reichsſtand verbunden iſt, alles mögliche zu thun, um den weitern Ausbruch eines Krieges zu verhüten, ſo ſieht ein jeder, wie vielmehr Se. Kayſerl. Majeſt. verpflichtet ſind, ſolchem Uebel zuvorzukommen, und wie ungerecht die Aufwiegelung der Stände gegen Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen ſey. Des Kayſers Majeſtät iſt ſelbſt in dem Fall, da periculum in mora vorhanden, nicht befugt, einen Reichs-Offenſiv-Krieg zu beſchlieſſen, oder anzufangen;

Neue

Neueſte Wahl-Capitulation Art. XVIII.

am wenigſten aber dürfen Sie dazu ſchreiten, wenn auch den Regeln der Gerechtigkeit und Staats-Klugheit, es an Gründen fehlet. (*) Mit was vor Befugniß wollen Sie denn die Krieges-Flammen anblaſen, da Se. Königl. Majeſt. weder das Reich, noch einen Stand beleidigen, ſondern ſich bloß wider den Wiener Hof und deſſen Bundesgenoſſen vertheidigen?

Neueſte Wahl-Capitulation, Art. IX. §. 3.

Noch unverantwortlicher aber iſt es, daß man Se. Königl. Majeſtät von Seiten des Reichs-Hofraths ſchuld giebt, als wenn Dieſelben andere Stände, auſſer die Kayſerin-Königin und Chur-Sachſen, mit Krieg überziehen wolten; da doch dieſes Vorgeben eine der boshaftigſten Erdichtungen, die nur erfunden werden können, auch mit nichts in der Welt beſcheiniget iſt; inzwiſchen zum Bewegungs-Grund dienen ſoll, die Feindſchaft der Stände wider Se. Majeſtät zu erregen, wider einen König, der nicht nur durch Sein hohes Wort, ſondern auch in Seiner ganzen Regierung, vornehmlich aber in dieſem Jahr, durch die mit des Königs von Großbrittannien Majeſt. geſchloſſene Neutralitäts-Convention, Dero Eifer vor die Erhaltung der Reichs-Verfaſſung und der Stände Freyheiten bewieſen haben, und der Gerechtigkeit ſo ſehr ergeben ſind, daß Sie Sich täglich, ſelbſt in Dero Landen, Proceſſe abſprechen laſſen, und bey allen Gelegenheiten denen bedrengten Reichs-Ständen bisher zu helfen, eifrigſt bemühet geweſen. Da im Gegentheil der Wiener Hof gefliſſentlich daran arbeitet, zum Untergange ſeiner Nebenſtände alles mit fremden Armeen zu überſchwemmen, und ſeine herrſchſüchtige Maas-Regeln auszuführen. Ferner iſt es eine Erdichtung, wenn Se. Königl. Majeſtät von den

(*) MASCOV de bello ſolenni imperii Sect. I. p. 9.

dem Reichs-Hofrath will beygemeſſen werden, daß Dieſelben, auſſer dem Wiener und Dreßdener Hof, andere Stände vergewaltiget hätten. Es berufet ſich der Reichs-Hofrath deshalb bloß auf das Herzogthum Mecklenburg. Man muß ſich aber hierüber Preußiſcher Seits um ſo mehr wundern; da eines theils die Chur-Brandenburgiſchen Streitigkeiten mit Mecklenburg, durch einen Vergleich geendiget ſind, welchen der Wiener Hof auf alle Weiſe ſo zu verhindern geſuchet hat, wie die Differentien zwiſchen des *Königs* von Preuſſen Majeſtät und des Herzoges von Mecklenburg Durchl. hauptſächlich durch den gedachten Wiener Hof angeſponnen worden; andern theils dergleichen Kleinigkeiten von Mißverſtändniß, wie das Mecklenburgiſche geweſen, täglich in groſſer Menge unter Reichsſtänden vorfallen, und das Hauß Oeſterreich, in Anſehung ſeiner Nachbaren und anderer Reichs-Stände, davon gewiß nicht frey iſt, wenn man z. E. auch nur bloß an die Vergewaltigungen gedenkt, welche die itzige Kayſerin gegen Chur-Pfaltz ausgeübet hat; drittes theils das Herzogthum Mecklenburg eines der merkwürdigſten Gegen-Stände des Oeſterreichiſchen Verfolgungs-Geiſtes abgeben müſſen. Denn, wer weiß nicht, was vor unermeßliche Summen Geldes, in dieſem Jahrhundert, der partheyiſche Reichs-Hofrath, aus den Mecklenburgiſchen gezogen hat, und wem iſt unbekannt, was vor Gewalt, an ſtatt Recht, in dem daſigen Lande, auf Veranlaſſung des Reichs-Hofraths, unter der Regierung Kayſers Carl VI. vorgenommen worden? Man iſt nicht geſonnen, itzo ſolche ſtrafbare Handlungen zu rügen, die ſelbſt aus actis publicis bekannt ſind; indeſſen iſt doch ſo viel gewiß, daß der Wiener Hof weder Urſache hat, von Mecklenburg ein einziges Wort zu ſprechen; noch die geringen Irrungen, die zwiſchen Se. Königl. Majeſtät, und des Herzogs von Mecklenburg Durchl. vorgefallen, aber beygeleget ſind,

weiter rege zu machen, und zwiſchen den Reichs-Ständen Verhetzungen anzuſtiften, oder Oel ins Feuer zu gieſſen. Mit was vor einer Unverſchämtheit ſagt daher der Reichs-Hofrath, es ſey von Se. Majeſtät das ganze Reich überfallen; da doch deshalb nicht die geringſte Anzeige vorhanden, und niemand ſo blödſinnig ſeyn wird, daß er die Kayſerin-Königin vor das ganze Römiſche Reich anſehen ſollte. Es hat zwar das Hauß Oeſterreich jederzeit die Kunſt treflich zu ſpielen gewuſt, ſein Intereſſe unter das Intereſſe des Reichs zu verſtecken; aber die Reichs-Stände kennen dergleichen Blendwerk itzo viel zu gut, als daß ſie glauben ſolten, es komme gegenwärtig auf etwas anderes an, als auf die Entſcheidung des zwiſchen dem Berliner und Wiener Hof entſtandenen Streits. Es heiſſet ferner in dem Kayſerl. Commißions-Decret, welches den 21. Sept. dictirt iſt, die Stände ſollen, wegen der würklichen Hülfleiſtung, das nöthige beſchlieſſen, und deshalb ein Gutachten abſtatten: zugleich aber haben Se. Kayſerl. Majeſt. die würkliche Hülfleiſtung bereits anbefohlen. Wer begreifet alſo nicht, daß der Kayſer dasjenige ſchon verordnet hat, was Reichsgeſetzmäßig nicht verfüget werden darf, ehe nicht Churfürſten und Stände ihre Bewilligung dazu ertheilet haben? Wie ungültig ſind daher die im Commißions-Decret vom 18. Octob. c. geäuſſerten Drohungen, wider diejenigen Stände, welche ſich nicht ſofort an den Kayſerl. Macht-Spruch kehren würden? Wie partheyiſch iſt weiter das Anführen, wenn es in eben dieſem Commißions-Decret vom 18. Octob. heiſſet, daß die Kayſerin-Königin allen Ständen mit einem treflichen Exempel vorgegangen, und beträchtliche Anſtalten bereits gemacht hätte, den König von Preuſſen zu ſchwächen? Iſt es möglich, daß dieſe ſo hoch angerühmte Rüſtungen der Kayſerin-Königin, als eine Würkuug des Reichs-Hofraths-Concluſi, welches im Octob. Monat gemacht worden, angeſehen

werden ſollen, da die beſagte Kayſerin ſchon im Monat Febr. die feurigſten Krieges-Anſtalten vorgekehrt hat, wie in dem diſſeitigen Circular-Reſcript vom 18. Octob. nachgewieſen iſt? Man hat ja Wieneriſcher Seits eingeſtanden, daß die Zubereitung zum Krieg, von Se. Königl. Majeſt. von Preuſſen erſt im Monat Jun. c. angefangen; wie können denn Se. Kayſ. Majeſtät ſagen, daß die Kayſerin-Königin ſich nach dem Preußiſchen Angrif erſt in die Verfaſſung geſetzt, ihre äuſſerſte Kräfte mehr als jemahls, zu zeigen; und wie kan bey ſolchen Umſtänden der Kayſer Seiner Gemahlin Klage, worin Se. Kayſerl. Majeſtät, oben gezeigter maſſen, ohnedem nicht Richter ſeyn dürfen, Gehör geben? Gewiß! eben ſo wenig, ſo wenig Chur-Sachſen zu klagen Urſache hat; indem Se. Königl. Majeſt. von Preuſſen in den Sächſiſchen Landen Dero Vertheidigung auf die gelindeſte Weiſe zu verfügen geruhen, dergeſtalt, daß der Kayſerl. Concommiſſarius Herr Graf von Seidewitz, zuerſt den Chur-Sächſiſchen Reichstages-Geſandten von Ponikau gar ſehr gebethen hat, den Eingang der Preußiſchen Truppen nach Sachſen, beſchwehrend an das ganze Reich zu bringen, mit der Verſicherung, daß ein vortheilhaftes Kayſerl. Commißions-Decret, ſo wie es der Erfolg gelehret hat, darauf expediret werden ſolte.

Aus allen dieſen ergiebt ſich daher die offenbahre Ungerechtigkeit der beyden Reichs-Hofraths-Concluſorum, welche die zwey gedachten Kayſerliche Commiſſions-Decrete veranlaſſet haben. Man begreifet daraus zugleich die Nichtigkeit und unförmliche Einrichtung der beyden Kayſerl. Schreiben vom 9. October 13. Sept. c. die an Se. Preußiſche Majeſt. als Churfürſten von Brandenburg abgelaſſen ſind. Es folget nemlich aus dem bisher angezeigten wahrhaftigen Verlauf der Sache, daß der Reichs-Hofrath hierin die Unwahrheit und Partheylichkeit ſeine Triebfeder ſeyn laſſen, welche ſich ſo weit erſtrecket, daß ſelbſt die erforder-

forderlichen Formalien nicht einmahl beobachtet worden. Es iſt bekannt, daß man bey dieſem höchſten Gerichte, nach Vorſchrift der Reichs-Hofraths-Ordnung, in Anſehung des ordentlichen Proceſſes, entweder den Reſcript-Proceß, oder den Mandat-Proceß, oder proceſſum ſimplicis querelae ſive citationis, (*) zur Hand nimmt; wenn man nun nach den Regeln dieſer drey Arten des Proceſſes urtheilen ſoll, ſo weiß man nicht, welche Gattung wider Se. Königl. Maj. von Preuſſen eigentlich angeſtellet worden. Vermuthlich giebt der Reichs-Hofrath vor, er habe ſich des Reſcript-Proceſſes bedienet; dieweil in dem Schreiben, welches den 9. Octob. auf eine unglimpfliche Art an Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen abgelaſſen iſt, das Kayſerl. erſte Schreiben vom 13. Sept. ein Reſcript genennet wird, gleichwie im Concluſo vom 9. Octob. die Worte zu leſen ſind:

Reſcriptum ulterius cum extenſione ad nova facta.

Hat aber der Reichs-Hofrath den Reſcript-Proceß verfügen wollen, ſo iſt darin höchſt unverantwortlich gehandelt, weil nicht auf eine milde, glimpfliche und freundliche Art an Se. Majeſtät geſchrieben worden, ſondern höchſt indiſcrete, ſeltſame und unanſtändige Ausdrücke in den gedachten Reſcripten anzutreffen; da doch die Reichs-Geſetze und das Reichs-Herkommen nicht erlauben, ſolche anzügliche und harte Redensarten, wider angeſehene Reichs-Stände in einem Reſcript-Proceß zu brauchen. (**) Will etwa der Reichs-Hofrath ſich damit entſchuldigen, daß man ſeine Reſcripte als Pönal-Mandate anſehen müſſe; ſo dienet zur Antwort, daß der ſtrafbahre Fehler des Reichs-Hofraths ſich dadurch nicht heilen läſſet, weil in

(*) Von der vierten Gattung, nemlich dem proceſſu appellationis, braucht nicht geredet zu werden, weil es itzo auf eine Sache erſter Inſtanz ankommt.

(**) ESTOR im Reichs- und gemeinen Proceß p. 939.

in Pönal-Reſcripten höchſtens nur die Worte ſtehen dürfen:

Bey Vermeidung Unſerer Kayſerl. Ungnade. oder folgendes: So lieb Euch iſt Unſer Ungnad und ſcharfes Einſehen. (*)

Geſetzt aber, es wäre nicht wider die Formalien von dem Reichs-Hofrath geſündiget; ſo haben Se. Königl. Majeſtät als Churfürſt, dennoch im geringſten nicht Urſache, ſich nach jenen Reſcripten zu achten, da Deroſelben exceptio ſub- et obreptionis am Tage lieget; und um ſo ungerechter iſt es, daß der Reichs-Hofrath ſolche Exception nicht einmahl abgewartet, ſondern nach der Angabe des Reichs-Hofraths-Concluſi vom 9. Octob. in welchem jenes 2te Reſcript veranlaſſet, auch von des Kayſers Majeſt. bewürket iſt,

ulteriora mandata, excitatoria, dehortatoria an die ſämtliche Reichs-Crayſe ergangen ſind,

auch auf die Vollziehung der Avocatorien erkannt worden, nicht weniger verbothen Se. Königl. Majeſtät einigen Zugang, Beyſtand und Förderung in den Creyſen zu leiſten, ingleichen die Werbungen unterſaget;

da doch bekannt iſt, daß, wenn einer dergleichen Reſcript nicht gehorchet, paritoriae ſine poena, und nicht executoriales erfolgen dürfen. (**)

Man übergehet die übrige Illegalitäten um ſo mehr, da Se. Kayſerl. Majeſt. nicht Richter ſeyn können, in einer Sache, die Dero Gemahlin angehet; zudem Se. Königl. Majeſtät im vorigen Jahre bereits den Reichs-Hofrath zu perhorreſciren, für nöthig gefunden, und Sich bey dieſem Gerichte ohnmöglich einlaſſen werden, weil daſſelbe keinesweges ſo eingerichtet iſt, wie es beſtellet ſeyn muß, wenn die Stände ſich dem-

(*) von VFFENBACH vom Kayſerl. Reichs-Hof-Rath p. 195.

(**) von VFFENBACH c. l. p. 194.

demſelben zu unterwerfen, verbunden ſeyn ſollen. (*) Will man 2. das Verfahren des Reichs-Hofraths wider des Königes von Preuſſen Majeſtät, etwa einen Mandat-Proceß nennen, ſo fehlen auch hier die erforderlichen Stücke des ertheilten mandati S. C. (denn man nennet es mandatum S. C. wenn dem Impetraten, wie hier Se. Königl. Majeſtät, ſich zu rechtfertigen, nicht

(*) Die unzähligen Fehler des Reichs-Hofraths findet man in des bekannten Reichs-Tages Geſandten von HENNIGES meditationibus ad Inſtr. pac. mantiſſa II. p. 759. ferner in der Schrift, die den Titel führet: Puncta communia, welche dem Kayſer Carl VI. von dem Churfürſtlichen Collegio, zur Verbeſſerung der Reichs-Hofraths-Ordnung 1711. eingeſchickt, in der von allerhöchſtgedachter Kayſerl. Majeſt. erlaſſenen Verordnung vom Jahr 1714. guten Theils berührt, aber nicht beobachtet worden: in MOSERS Beylagen und Anmerkungen zur Capitulation Carls VII. Part. II. p. 602. ſq. und in MEIERS Actis Comit. Ratisb. Tom. II. an vielen Orten, auch in BURGOLDENSIS notitia rerum Imperii R. G. Part. II. p. 219. ſq. Inſonderheit aber klagen die Stände, 1) daß der Kayſer ſolche Subjecta zu Reichs-Hofräthen ernennet, die weder diejenige Wiſſenſchafft und Geſchicklichkeit haben, welche die Reichs-Hofraths-Ordnung erfordert, noch einen guten Willen blicken laſſen; 2) daß man die Evangeliſche Reichs-Hofräthe in vielen Sachen nicht einmal fragt, und die dem Kayſerl. Hof unangenehme Proceſſe nicht anrühret, auch nicht ſo viele euangelici als catholici im Reichs-Hofrath ſitzen, da doch paritas religionis ſo wohl bey Erkenn- und Abſchlagung der Proceſſe, als auch ſonſt in decernendo und ſententionando, nach dem inſtr. pac. Art. V. §. 54. 55. genau zu beobachten: 3) daß derjenige gemeiniglich in dieſem Gerichte verliert, der dem Intereſſe des Kayſerl. Hauſes zuwider iſt; 4) daß der Kayſer die Reichs-Hofräthe von

nicht verſtattet iſt; allermaſſen in einer angeblichen Land-Friedens-Bruch Sache, als worauf ſich der Reichs-Hofrath gründet, keinesweges ein mandatum ſine clauſula, ſondern allenfals cum clauſula ertheilet werden muß. (*)

Hiernächſt hätte der Reichs-Hofrath das mandatum S. C. nicht verſtatten ſollen, da der Implorant den Grund dazu nicht dargethan hatte, wie im §. VI. und §. IV.

von der Adminiſtration der Juſtitz abhält, ſelbige mit Geſandſchafften und Commiſſionen beſchäftiget; 5) daß man mit den mandatis S. C. wider die Vorſchrifft Tit. 2. §. 4 und Tit. 6. §. 1. und 2. der Reichs-Hofraths Ordnung anſtöſſet; 6) daß der Reichs-Hofrath in caſibus interpretationis legum Imperii und paritatis in religione, in welchen das Inſtr. Pac. Art. V. §. 56 und die Reichs-Hofraths Ordnung Tit. V. §. 25. remiſſionem cauſarum ad comitia erfordert, dennoch ſich der Cognition anmaſſet; 7) daß man durch dieſes Gericht die Proteſtanten auf alle Weiſe verfolget; 8) daß das votum ad Imperatorem zuweilen nicht zurück erwartet wird, oder der Reichs-Hofrath auch wohl eine Sentenz liegen läſſet und niemals publicirt, oder etwas ändert, wenn gleich res iudicata bereits vorhanden iſt; 9) daß der Reichs-Hofrath ſich nach dem Wink der Kayſerlichen Geheimen Räthe richten muß, und der Kayſer mit dieſem Gerichte, dem es an Viſitation und Aufſicht bisher gefehlet hat, in zu genauer Verbindung ſtehet.

(*) Dieſes beweiſen Rec. Imp. de an. 1594. §. 67. GAILLIVS de pace publ. cap. 5. n. 5. RODING Pand. Camer pag. 169. MELANDER in comment. ad Meurer. Proceſſ. Camer. Part. I. num. 3. TENNAGEL de decernend. proceſſ. claſſ. 1. cap. 2. n. 2. BLVM c. l. p. 200 Mithin iſt es allemal unrecht, wenn der Reichs-Hofrath de facto zufährt, und ein mandatum S. C. in Landfriedensbruchs-Sachen ertheilet; ob man gleich weiß, daß dieſes einige mahl widerrechtlich geſchehen iſt.

§. IV. dieſer Schrift erwieſen worden; und bekannter maſſen ein mandatum wegfällt, wenn man nach dem Exempel Se. Königl. Majeſt. im gegenwärigen Fall, zeigen kan, daß der Impetrant (nemlich itzo der Wiener Hof und Chur-Sachſen) Unwahrheiten berichtet haben; (*) dannenhero auch die in der C. G. O. Part. II. Tit. 25. bemerkten Urſachen der mandatorum S. C. in præſenti caſu wegfallen. Ferner iſt es unrecht, wenn man den Mandat-Proceß ohne Clauſul, gegen einen der höchſten und hohen Stände anſtellen will, weil aus Achtung gegen anſehnliche Stände der Mandat-Proceß S. C. in einem Reſcript-Proceß verwandelt werden mus. Hiernächſt kan des Reichs-Hofraths Unternehmen, ſich um deßwillen zum Mandat-Proceß nicht qualificiren, weil die unbefugten Impetranten, (d. i. die Kayſerin-Königin und Chur-Sachſen,) nicht um die Ladung der Strafe halber, zugleich mit angeſuchet haben, welches requiſitum gleichwohl im Jahr 1550. verordnet iſt (**); ſo, wie die Schuldigkeit des Reichs-Hofraths erfordert, ſelbſt alsdenn, wenn ſich die Sache zu ein Mandat qualificirt, wider einen vornehmen Reichs-Stand bloß zu erkennen:

Fiat petitum mandatum S. C. *ſed ſuſpenſa executione.*

In der Maaſſe, daß es z. E. hätte heiſſen ſollen:

„Reſcribatur dem König von Preuſſen als Churfür-
„ſten von Brandenburg . . . dahin zu ſehen, damit
„es des gebetenen und auf den unverhoften Fall ei-
„nes widrigen Bezeigens, das erkante Kayſerliche
„Mandatum ausfertigen zu laſſen, nicht bedürfen
„möge, immaſſen die Kayſerl. Majeſt. ſich von der,
„dem König beywohnenden rühmlichen Gerechtig-
„keit und Billigkeit Liebe, eines andern als des bil-
„ligen Vollzuges nicht verſehen, und darüber in-

(*) R. A. 1654. §. 76.
(**) ESTOR im Reichs-Proceß, p 931.

„nerhalb zween Monaten die Anzeige gewärtig ſeyn „wolten.„

Da nun aber alle angeführte Erforderniſſe von dem Reichs-Hof-Rath nicht beobachtet ſind; ſo ſieht man leicht, daß man alhier keinen Mandat-Proceß antrift. Wolte man dennoch ſagen, der Reichs-Hofrath, welcher täglich mit ſeinen partheyiſchen concluſis und mandatis C. S. anſtöſſet, (*) hätte wider die Geſetze alles anders einrichten dürfen; ſo iſt doch exceptio ſub et obreptionis, vermöge des §. IV. und §. VI. dieſer Schrift, notoriſch; welche die Aufhebung des angeblichen mandati verurſachet, und der Reichs-Hofrath, wenn er anders iudex competens wäre, brauchte nur das memoire raiſonné als eine unüberwindliche Schutz-Rede, zu den Acten zu nehmen, und ſein mandatum zu caßiren. Geſetzt aber, der Reichs-Hofrath hätte des Königes von Preuſſen Majeſtät Manifeſt und anderweitige Ausführungen wider den Wiener und Dresdener Hof, nicht vor hinlänglich angeſehen, Se. Königl. Majeſtät zu entſchuldigen; ſo waren doch gewiß ſolche Umſtände da, die, um groſſe Unruhen und Verbitterungen zu verhindern, erforderten, ex officio den Mandat-Proceß entweder zu ſuſpendiren, oder durante proceſſu mandati, ex officio die Güte zu verſuchen. (**)

Will man drittens davor halten, daß ein Citations-Proceß allhier anzutreffen, ſo würde man auch in dieſem Stück die Menge Nullitäten antreffen, indem in ſolchem nicht mit Mandatis S. C. anzufangen, ſondern eine Citatio und Mittheilung der Klage, litis conteſtatio, probatio u. ſ. w. dabey erfordert wird; an wel-

(*) MOSERS Einleitung zum R. H. R. Proceß, Tom. I. pag. 14.

(**) MOSER Tom. I. Einleitung zum R. H. R. Proceß, pag. 276.

welchen Stücken es aber der Reichs-Hofrath fehlen laſſen.

Da nun überhaupt, wegen eines Land-Friedensbruch entweder per citationem, (*) oder per mandatum verfahren wird, die nöthigen Erforderniſſe inzwiſchen im gegenwärtigen Fall, weder bey dem einen, noch bey dem andern Proceß, der theils angeführten Urſachen, theils jedermann bekannten Umſtände halber, beobachtet worden; ſo flieſſet daraus die Ungerechtigkeit, Nullität und Unverbindlichkeit des von dem Reichs-Hofrath veranſtalteten Verfahrens. Noch unverantwortlicher aber iſt es, daß der Reichs-Hofrath, ſich ſo fort der Execution auf die heftigſte und übertriebenſte Art zu bedienen, keinen Anſtand genommen. (**)

Se. Königl. Majeſt. berufen ſich deshalb auf den

§. II. Art. XVI. der neueſten Kayſerl. Wahl-Capitulation,

worinnen es heiſſet: daß alles kraftlos, todt und ab ſeyn ſoll, was der Wahl-Capitulation und den Reichs-Geſetzen zuwider, ausgegangen iſt; dergeſtalt, daß auch die Worte dabey beſchworen:

„Immaſſen Wir es itzt, alsdann und dann als itzt, „hiemit caßiren, tödten und abthun, und wo „Noth, den beſchwerten Partheyen derhalben noth-„dürftige Urkund und briefliche Scheine zu geben „und wiederfahren zu laſſen, ſchuldig ſeyn wollen;„

nicht

(*) Es iſt indeſſen bekannt, daß der Citations-Proceß und actio fiſcalis ob violationem pacis publicae, ganz etwas ungewöhnliches bey uns in Deutſchland ſey. S. von LVDOLPF de iure camerali. p. 40.

(**) Iura eim ſuper aliquo crimine diſponentia, ipſo iure poenam imponi, intelligenda ſunt, dummodo ſecuta fuerit ſententia declaratoria, qua declaretur illud crimen fuiſſe commiſſum. BLVM. c. l. p. 183.

nicht weniger dieſe Zuſage auf alle Reſcripte, Mandate und Commißiones, die Reichsgeſetz-widrig und beſchwerlich, ausdrücklich

§. 9. Art. XVI. erſtrecket worden.

Die offenbare oben beſchriebene Ungerechtigkeit, zeiget alſo, daß Se. Königl. Majeſtät, Sich nicht brauchen an jene Kayſerliche Reſcripte zu kehren, am wenigſten aber als Churfürſt verbunden ſind, Sich auf ſolche ungeſtüme Ueberſchreitung der Geſetze, die der Reichs-Hofrath vorgenommen, einzulaſſen (*).

Se. Königl. Majeſtät bedauren indeſſen, die den ſämtlichen Ständen dadurch angethane Beleidigung, welche inſonderheit denen minder mächtigen ſehr tief zu Herzen gehen muß, wenn ſie die mannigfaltigen ſogar einem der mächtigſten Stände zugefügte Verletzungen in Erwegung ziehen; in mehrerem Betracht auch nicht einmahl dem Schein nach, die Freyheiten und Vorrechte der Stände erhalten werden ſollen.

Se. Königl. Majeſtät ſind daher befugt, die Crayß-Hülfe aller rechtſchaffen geſinnten Stände zu verlangen, da Sich Höchſtdieſelben in dem gerechteſten Defenſiv-Krieg befinden; (§. IV. §. VI.)

R. A. vom Jahr 1555. §. 60. ſq.

und wenn die Reichs-Crayſe hierunter ihre Pflicht auſſer Augen ſetzen, ſo iſt es die Schuldigkeit Seiner Kayſerlichen Majeſtät, dieſelbigen dazu anzuhalten (**); gleichwie es vor vielen Monaten bereits die Obliegenheit Se. Kayſerl. Majeſtät geweſen wäre, die Kayſerin-Königin von dem Land-Friedensbruch wider Se. Königliche Majeſtät von Preuſſen abzuhalten, oder

(*) STRYK Vol. VII. diſſ. iurid. p. 151.

(**) Man leſe die mandata auxiliatoria vom Jahr 1675. in der neueſten Ausgabe des corporis Receſſuum Imperii P. IV. p. 105.

oder ſelbige in Entſtehung deſſen, ſogar allenfalls mit Zuziehung des Reichs, als eine Reichsfeindin zu erklären; mithin die erwehnten beyde Kayſerl. Hof-Decrete, dem Inhalt des Landfriedens nicht nur widerſprechen, ſondern auch wider den

II. Art. der neueſten Kayſerl. Wahl-Capitulation.

anlauffen. In der Cammer-Gerichts-Ordnung P. II. Tit. 9. §. 3. heiſſet es, daß denen, die in Werbung und Rüſtung ſtehen, bey der Strafe der Acht befohlen werden ſoll, von ſolchem ihren gewaltigen thätlichen Vornehmen und Ueberzug abzuſtehen, und ſich gebührlichen Rechts begnügen zu laſſen. Der §. 4. des bemeldeten Tit. 9. ſtimmet hierin überein. Warum haben denn Se. Kayſerl. Majeſt. Dero Gemahlin, im Monat Februar keinen Einhalt gethan, als ſo viele Truppen nach Böhmen und Mähren abgiengen? Entweder Se. Kayſerl. Majeſtät wuſten das feindſelige Vorhaben der Kayſerin-Königin, ehe das diſſeitige Memoire raiſonné zum Vorſchein kam, oder nicht; im erſten Fall erforderten die Geſetze, der Kayſerin-Königin als einer Landfriedensbrecherin zu widerſtehen; denn derjenige, der dem Mitſtand öffentliche Gewalt anthun will, verfällt in jenes Verbrechen, blos durch den Vorſatz (*). Hat aber Se. Kayſerl. Majeſtät davon nichts gewuſt, ſo ſind ja die Beweisthümer, durch die Urkunden des Memoire raiſonné, Ihnen vor Augen geleget; folglich waren Dieſelben verpflichtet, von ſolcher Zeit an, die Kayſerin-Königin des Landfriedensbruchs halber in Anſpruch zu nehmen, immaſſen ein Vorhaben, das nicht zu Stande gekommen, ſondern durch die Vertheidigung des andern abgewendet

(*) MYNSINGER Centur. 3. obſeru. 98. GAILLIVS de pace publ. Lib. I. cap. 2.

det iſt, das Verbrechen des Landfriedensbruchs nicht aufhebet (*).

Ebenmäßig erforderte es die Obliegenheit Se. Kayſerl. Majeſtät, die Kayſerin-Königin, die ſich bisher bemühet hat, fremde Truppen in das Reich zu ziehen, um einem, ja mehreren mächtigen Reichs-Ständen, die mit ihr in Frieden zu leben gewünſchet, und die Kayſerin-Königin nicht beleidiget haben, den Untergang zu bereiten, nach vorgängiger Erwegung der Sache, mit Vorwiſſen und Bewilligung der Stände, in die Reichs-Acht zu erklären.

Königl. Landfriede zu Worms vom Jahr 1495. §. 3. und ob jemands.

Ordnung des Landfriedens zu Worms vom Jahr 1521. Tit. 2.

Gleichwie es noch itzo die Pflicht des Kayſers Majeſt. wäre, Sich mit aller Macht, dem angedroheten Einbruch fremder Truppen, welche ohne Willen u. Einſtimmung des Reichs, in Deutſchland einzudringen im Begriff ſind, zu widerſetzen (**). Wiewohl die bisherige traurige Erfahrung hat ſattſam gelehret, daß die Land- und Religions-Friedens-Brüche, bey dem Erzhauſe Oeſterreich als eine Tugend, die Belohnungen nach ſich ziehet, und nur bey denenjenigen, die nicht blindlings die Oeſterreichiſche üble Abſichten beförderen, als ein Laſter angeſehen werden. Die täglich in den Oeſterreichiſchen Landen ſowohl, als in anderen Deutſchen Provinzen, unter der Regierung der Kayſer Leopold, Joſeph, Carl VI. und des itzigen regierenden Kayſers Majeſtät vorgenommenen Religions-Friedensbrüche und Unterdrückungen, ob ſie gleich

(*) Cammer-Gerichts-Ordnung P. II. Tit. 9. §. 2. Landfriede vom Jahr 1548. Art. 8. RODING Pandect. Cameral. p. 80.

(**) S. PFEFFINGER ad Vitriarii ius Publ. T. II. p. 1108. ſq.

gleich ſo hoch verpönt ſind, (*) bleiben ohne alle Strafe und Hülfe, der unzähligen Vorſtellungen nicht nur des Corporis Euangelicorum, ſondern auch aller Proteſtantiſchen Könige Interceßion ohngeachtet, und es gewinnet das Anſehen, als wenn Se. Kayſerl. Majeſtät und der Reichs-Hofrath berechtiget wären, das Gegentheil der Reichs-Grund-Geſetze jederzeit hierunter auszuüben; zumahl da unter des itzigen Kayſers Majeſtät Regierung ſich kein einziger Proteſtante rühmen kan, daß ihn Dieſelben wider die härteſte Verfolgungen geſchützet haben. (**) Seine Kayſerl. Maj. denken daher in dieſem Stück keinesweges an Dero beſchworne Wahl-Capitulation, wie kan denn das Reich dem Verſprechen Glauben beymeſſen, welches Se. Kayſ. Maj. deshalb in Dero Commißions-Decret vom 18ten Oct. c. zu thun, beliebet? Wie kan man aus dem bisherigen Betragen etwas tröſtliches in Betracht der Evangeliſchen Stände vermuthen, da des Kayſers Majeſtät nicht einmal leiden wollen, daß ein Proteſtant klaget, und ſeine Noth, oder Vertheidigung vorſtellet; welches nicht nur aus denen erwehnten Kayſerlichen Commißions-Decreten zu erſehen, ſondern auch daraus abzunehmen, daß Sr. Churfürſtlichen Gnaden von Maynz, vor wenig Wochen befohlen iſt, die Buchdrucker, Ausſtreuer und Förderer aller Preußiſcher Seits herausgegebener Vertheidigungs-Schriften, zu beſtra-

(*) R. A. von 1555. §. 15. RODING Pand. Cam. Lib. I. tit. 6. §. 4. 5. GAILLIVS c. l. Lib. 1. Obſ. 1. num. 8. und Obſ. 2. n. 1.

(**) Im Jahr 1749. den 19 Mart. ſchrieb das Corpus Euangelicorum an des Kayſers Majeſtät, daß Se. itzo regierende Kayſerliche Majeſtät, denen Proteſtanten noch in keinem einzigen Stück geholfen habe. Siehe KOENIGS ſelecta iur. publ. Tom. XIX. p. 3. ſq. und ſeit der Zeit ſind die Grauamina derſelben täglich gehäuffet, wie aus SCHAVROTHS und andern Sammlungen ſattſam bekannt iſt.

beſtrafen, um deſto beſſer ungehörter Sache, Seine Preußiſche Majeſtät verdammen zu können, und diejenigen Stände zu verblenden, welche bisher das Geheimniß des Wiener Unfugs nicht erkannt haben.

Man gönnet diſſeits dem Wiener Hof gar gerne, die mit vielen Zeitungs-Schreibern in den Reichs-Städten genommene genaue Vereinſtändigung, vermöge welcher die Federn der niederträchtigſten Leute, von dem Wiener Hof bedungen ſind. Daß aber auch ſelbſt auf dem Reichs-Tag der Oeſterreichiſche Geſandte, ein in franzöſiſcher Sprache wider Se. Königliche Majeſtät abgefaßtes Pasquill, in Protection genommen hat; dieſes Verbrechens halber, wollen Se. Königliche Majeſtät Sich die gehörige Satisfaction vorbehalten.

Se. Königliche Majeſtät von Preuſſen ſetzen daher, der erwehnten vielen Vergehungen des Reichs-Hofraths halber, auf dem Hochlöblichen Reichs-Convent das feſte Vertrauen, es werde derſelbe, der auf das äuſſerſte getriebenen Ungerechtigkeit jenes Reichs-Gerichts, Einhalt thun, nach der höchſten und hohen Mitſtände Erleuchtung, die Sache beurtheilen, Se. Königlichen Majeſtät ganzes Verfahren vollkommen billigen, und Se. Kayſerliche Majeſtät mit einem allgemeinen Reichs-Gutachten dahin an die Hand gehen: Daß die von der Kayſerin-Königin vorgenommene öffentliche Stöhrung der Ruhe, Reichs-Geſetzmäßig gehemmet, ſelbige allenfalls, wegen der gegen Se. Königliche Majeſtät angeſponnenen gänzlichen Unterdrückung Deroſelben Königlichen Chur-Hauſes und ganzen Staats, als eine Reichs-Feindin erkläret, die fremden Truppen vom deutſchen Boden abgehalten, denen Churfürſten und Ständen ihre Sicherheit und Aufrechthaltung ihrer Rechte, Freyheiten und Privilegien, conſervirt werden, ferner die Wirkung der Reichs-Garantie auf Schleſien, Se. Königlichen

niglichen Majeſtät wiederfahren möge: gleichwie Se. Königliche Majeſtät, nach Vorſchrift des inſtrumenti pacis Weſtphalicae, die Garantirung Dero Reichs-Lande, gegen die friedbrüchige Kayſerin-Königin itzo zu fordern, befugt ſind, und ſolche Sich hierdurch, nebſt Proteſtation wider das bisherige und fernere Verfahren des Reichs-Hofraths, mit dem Verlangen einer hinlänglichen Satisfaction, in beſter Form Rechtens, auf das ſchleunigſte ausbitten; um ſo mehr, da der unterlaſſene Beyſtand eines ſo ſehr beleidigten Reichsſtandes, als Se. Königliche Majeſtät ſind, ſelbſt das Laſter des Landfriedensbruchs ausmacht.

Landfriede vom Jahr 1495. Art. 5. de an. 1548. a. 16. 17.

Cammer-Gerichts-Ordnung P. II. Tit. 9. §. 4.

Dieſes alles haben Seine Königliche Majeſtät von Preuſſen, mein allergnädigſter König und Herr, mir allergnädigſt aufgetragen, dem ganzen Reiche bekannt zu machen, Welche dagegen verſichern, zur Herſtellung des Friedens und Befeſtigung der allgemeinen Wohlfart, auch Beſchützung der Reichs-Stände Freyheit, nach allem Vermögen, die Ihnen von GOtt verliehene Macht anzuwenden. Ich aber verbleibe

Ew. Excellenzien Hochwürden
auch
meiner Großgünſtig Hoch- und Vielgeehrten
Herren

Regensburg den Dec.
1756.

Dienſtergebenſter und bereitwilligſter
von Plotho.

§. 374.

Seine Königl. Maj. laſſen die Wieneriſchen Anmerkungen widerlegen.

Nachdem das Memoire raiſonnée herausgekommen, ließ der Wieneriſche Hof alsbald Anmerkung über dieſe Schrift verfertigen, in welchen er ſich gegen die entdeckten Deſſeins vertheidigte. Allein da es vornehmlich auf dieſe drey ſtreitigen Fragen ankam; ob, 1) der Wieneriſche Hof den Ruſſiſch-Kayſerl. wieder Se. Königl. Maj. in Preuſſen aufgehetzet, 2.) ob eben derſelbe die vornehmſten Höfe in Europa mit Preuſſen in einen Krieg zu verwickeln geſucht 3.) ob der Wieneriſche Hof nicht mit denen Zurüſtungen erſt angefangen, ſo lieſſen Se. Königl. Maj. dieſes in der Beantwortung weiter ausführen, auch durch Original-Urkunden ferner abdrucken, die man hier nur einzurücken vor nöthig befunden. Da die Schrift ſelbſt, welcher ſie annectirt worden, etwas zu weitläuftig.

No. I.

Bericht des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl, d. d. Wien den 31ſten Jul. 1756.

Aus dem Original.

Monſeigneur,

Ich habe die Ehre gehabt, Ew. Excellenz mit letzterer Poſt von demjenigen Bericht zu erſtatten, was mir der Herr Graf von Kaunitz über die Erklärungen eröfnet hat, welche der König von Preuſſen durch ſeinen Miniſter, den Herrn von Klinggräf, wegen der Kriegsrüſtungen und Anſtalten in dieſem Lande, ſich hat ausbitten laſſen. Es iſt meine Schuldigkeit, Ihnen dasjenige zu berichten, was ich ſeitdem von ſehr guter Hand erfahren habe, wie ſich nemlich der Herr von Kling-

Klinggräf über eben dieſen Punct gegen einige Perſonen von ſeiner Bekanntſchaft herausgelaſſen habe. Dieſer Preußiſche Miniſter hat ihnen erzählet, daß er zufolge einer Ordre, welche er von ſeinem Hofe bekommen, der Kayſerin-Königin in einer beſondern Audienz den Vortrag gethan habe: „Daß ihm wäre aufgegeben „worden, von Seiten und im Nahmen des Königs, „ſeines Herrn, die ſtärkſten Verſicherungen davon zu „geben, wie der König wünſche und wolle, daß das „gute Vernehmen beſtandig cultivirt werde, welches „zwiſchen Ihm und der Kayſerin-Königin Majeſtät „wäre, und daß Er, um alle Urſache, welche dißfals eine Aenderung veranlaſſen könnte, zu entfernen, die „Kayſerin erſuchen ließ, Ihm Erläuterungen zu ge„ben über die Erwegungen, welche ſie ihre Trup„pen machen ließ, und über die andere kriegeri„ſchen Anſtalten, wovon man Ihm Nachricht ertheilt „hätte: daß Er ſich gar nicht einbilden könnte, daß „dieſe Kriegszurüſtungen auf Ihn abzielten, indem „Er nicht glaubte, dazu Anlaß gegeben zu haben und „Ihro Maj. beweiſen könnte, daß Er ſeine Truppen „in Schleſien nicht mit einem einzigen Mann vermeh„ret hätte, als deren Anzahl noch eben diejenige ſey, „welche ſie ſeit etlichen Jahren geweſen wäre.„ Hierauf hätte ihm die Kayſerin-Königin mit einem etwas beſtürzten Geſicht geantwortet: „Daß, da die Sache „bedenklich wäre, ſo könnte Sie die Worte nicht genug „abwägen, und daß Sie es deswegen für gut hielt, „ihm Ihre Antwort herzuleſen.„ Daß darauf Ihro Maj. ein Papier aus Ihrer Taſche hervor gezogen und geleſen hätte: „Daß es in der allgemeinen Criſi, in „welcher ſich Europa befände, es Ihrer Pflicht und der „Würde Ihrer Krone gemäß wäre, ſowol für Ihre, „als Ihrer Freunde und Alliirten Sicherheit hinläng„liche Maasregeln zu ergreifen, ohne Jemands Nach„theil.„ Daß nach dieſem Herleſen die Kayſerin-Königin ſtille geſchwiegen, und da er, Klinggräf, gemerket,

ket, daß Sie es vermeiden wolte, Sich in eine weitere Erklärung einzulaſſen, und daß Sie vielmehr durch eine gewiſſe Unruhe und durch ein Zeichen mit dem Haupt, bezeugte, daß Sie die Audienz endigen wolte, ſo hätte er ſich entfernet ꝛc.

No. II.

Auszug eines Schreibens des Grafen von Bernes, an den von Pretlack zu Petersburg. d. d. Berlin den 22ſten May 1747.

Da ich Ew. Excellenz unter dem 6ten hujus an mich erlaſſenes Schreiben bereits den 20ſten accuſiret habe, ſo ſoll ich in fernerer Beantwortung Ihnen vertraulich eröfnen: Daß Dero am Rußiſchen Hofe vor den Grafen von Kayſerling ausgebrachtes geheimes Reſcript bereits eine gute Wirkung nach ſich gezogen habe, indem er mir vor etlichen Tagen ganz vertraulich eröfnet, wasgeſtalten er auf Befehl ſeines Hofes bey dem hieſigen Miniſterio die Inſtanz gemachet habe, damit die Deſerteurs von denen in Lief- und Curland ſtehenden Truppen, wann ſie in Preußiſchen Landen betreten würden, wiederum zurück geliefert werden möchten; Graf von Podewills ihm aber zur Antwort gegeben habe, daß dieſes Begehren, weilen zwiſchen beyden Höfen kein Cartel ſubſiſtirete, keine Statt finden könnte.

Der Graf von Kayſerling iſt über dieſen erhaltenen Korb ſo aufgebracht worden, daß er in ſeiner Relation hat einflieſſen laſſen; wasmaſſen es faſt wider die Dignität Ihro Majeſtät der Rußiſchen Kayſerin liefe, an dem hieſigen Hofe ferner etwas anbringen oder verlangen zu laſſen, indem man jederzeit einer abſchlägigen Antwort zum voraus geſichert ſeyn könnte, mithin ſeines Erachtens am füglichſten ſeyn würde, die Zeit und Stunde abzuwarten, wo man die zu machen habende Propoſitiones mit Nachdruck unterſtützen könnte. ꝛc.

No. III.

Schreiben des Kayſerlichen Geſandten von Pretlack zu Petersburg, an den Grafen von Bernes zu Berlin. d. d. Petersburg den 6ten Jul. 1747.

Es komt mir der gute Empfang Dero zwey hochſchätzbareſten vom 17ten und 24ſten ejusd. hiemit zu beſtätigen. Ew. Excellenz werden ſelbſten ohnſchwer ermeſſen, daß die in dem erſtern gegebene bewußte Nachricht mir zu vielen Reflexionen Anlaß habe geben müſſeu. Nun iſt es zwar nicht ohne, daß auch Graf von Kayſerling nicht nur von dieſer vorgenommen werden ſollenden ſehr groſſen Truppen-Vermehrung, ſondern auch von anderen des Königs in Preuſſen ſehr nachdenklichen Veranſtaltungen in ſeinen Relationen Erwähnung mache, jedoch mit dieſem merkbaren Unterſchied, daß er, Kayſerling, die Gefahr davon, und was ſonſten zum gemeinſamen Nachtheil aus dieſer Vorkehrung mit der Zeit weiters entſtehen könne, bey weitem nicht ſo zu erheben ſuche. Das Rußiſche Miniſterium ſiehet den Schaden, ſo ſein, des Kayſerlings, ſo geſtalte Berichte, ſowol für das Gegenwärtige, als auch das Zukünftige, bey der Ruſſiſchen Kayſerin machen, gar wohl ein, und es iſt ſo weit gekommen, daß die Kayſerin die Reiſe nach Moſcau künftigen Winter ſo gut als reſolviret hat, und gleichwie Ew. Excellenz nicht mißkennen werden, daß eine ſo weite Entfernung nicht allein unſeren gemeinſamen Abſichten, ſondern auch vorzüglich der in Liefland verſamleten zahlreichen Armee zum höchſten Nachtheil gereichen würde, ſo giebt das Rußiſche Miniſterium dem Graf von Kayſerling in der Anlage auf das deutlichſte und nachdrücklichſte wohlmeynend zu erkennen, daß derſelbe, um dieſe ſchädliche Winterreiſe hintertreiben zu machen, des Königs Thun und Laſſen nicht ſo obenhin, ſondern weit gefährlicher

angeben ſolle. Ich muß alſo Ew. Excellenz dortiger Einſicht überlaſſen, wie weit Sie dieſe auch zu Unſerm Nutzen gereichende Abſicht bey dem Kayſerling auf eine unverfängliche Art zu unterſtützen vermögen; Es iſt ganz ſicher, daß die Reiſe unterbleibet, wann der ꝛc. Kayſerling nur die Umſtände gefährlicher machet, und daß dem König von Preuſſen nach der mit Schweden geſchloſſenen Allianz noch weniger als vorhin zu trauen ſey, mit Nachdruck einberichtet. Womit ꝛc. Petersburg den 6ten Julii 1747.

No. IV.

Auszug Berichts des Grafen von Bernes, an der Römiſchen Kayſerin Majeſtät d. d. Berlin den 22ſten Jul. 1747.

Mit dem Grafen von Kayſerling habe ich ebenfals eine nachdrückliche Converſation gehabt, und da der Baron von Pretlach ſo ſtark anlieget, daß der Rußiſchen Kayſerin vorhabende Reiſe vieler wichtigen Urſachen halber hintertrieben werde, und der von Kayſerling hiezu das meiſte beytragen kann, wann er in ſeinen Relationen es mit wenigen vermeldet, und mit mehrerer Lebhaftigkeit über die hieſige Angelegenheiten ſolche einrichten möchte, ſo habe ich ihm nach der ſonſt zwiſchen uns vorſeyenden Freundſchaft zugeſprochen, und da er mir mit ſeinem bekannten Principiis (man müſſe den Höfen ihre habende Zwiſtigkeit vielmehr benehmen als vermehren, und alles auf gütlichem und friedlichem Fuß zu unterhalten ſuchen) wieder angezogen kam, habe ich mich endlich determiniret zu ſagen, daß gewiß kein Menſch dergleichen Principiis zu folgen verlangte, und man könnte ſolche hieſelbſt nicht brauchen; ich würde wider Pflicht und Gewiſſen handeln, wann ich Ew. Kayſerl. Majeſtät das habende Mißtrauen gegen dieſen Hof zu benehmen ſuchen wolte, ich unterſtünde mich nicht

ein-

einmahl dergleichen Reflexiones gegen Allerhöchſtdieſelbe zu machen ꝛc.

No. V.

Reſultat des zu Moſcau den 14ten und 15ten May 1753. gehaltenen groſſen Raths

Aus einer Beylage eines Originalberichts des von Funck.

Ueber das, was auf Befehl Ihro Kayſer. Majeſt. den Gliedern der Conferenz, welche am Hofe den 14ten und 15ten May 1753. iſt vorgetragen worden, haben die Unterzeichneten ihre Gedanken folgendergeſtalt geäuſſert:

1) Gleichwie man nach den Nachrichten, die man hat und noch mehr nach der Erfahrung der vergangenen Zeit in der That beſorgen muß, daß der König von Preuſſen abermals ſeine Macht vergröſſern möchte, wenn er aufs neue den einen oder den andern von den Bundesverwandten Ihro Kayſerl. Majeſtät angreifen ſolte; und daß folglich dadurch der beſagte König ſich dieſem Reich noch furchtbarer und gefährlicher machte: ſo iſt man durchaus und ohne Gegeneinwendung der Meynung, daß es die höchſte Noth erfordere, es nicht ſo weit kommen zu laſſen, daß er es dahin bringe, ſondern daß man ſich vielmehr aus allen Kräften bemühen müſte, ihn auf den alten Fuß und in die mäßigen Umſtände zu ſetzen, worinn er war und in welchen er uns nicht mehr ſo läſtig und gefährlich ſeyn wird. Deswegen iſt

2) die von nun an von Ihro Kayſerl. Majeſt. befohlne Verſammlung von 60000. Mann regulairer Völker an den Liefländiſchen Gränzen, nicht nur äuſſerſt nothwendig, um dieſen nächſten Nachbar in Ruhe und im Zaum zu halten: ſondern es wird auch nöthig ſeyn, noch 4000. Coſacken von Don, 1000. Calmucken von Tſchugujew und 500. Kalmucken der Neugetauften von Stawropol dazu ſtoſſen zu laſſen, wie nicht

weniger zu dieſem Ende alle Bedürfniſſe in Bereitſchaft zu halten, damit, wenn der König von Preuſſen einſtens einige Bewegungen machen ſolte, um entweder Hannover oder Sachſen, als die Alliirten Ihro Kayſerl. Maj. anzufallen, dieſes vorjetzt an den Gränzen von Liefland zu verſammlende Corps von 60000. Mann, alsbald von dieſer Seite, unter dem Namen eines Hülfscorps, in Preuſſen einfallen und denjenigen von den Bundesgenoſſen Ihro Kayſerl. Majeſt. beſchützen könne, welcher von dem König von Preuſſen wäre angegriffen worden, und daß alſo dem König von Preuſſen verwehret würde, ſich zu einer gröſſern Macht zu ſchwingen.

3) Man iſt aber auch zugleich der Meynung, im Fall, daß man ſich wirklich in einen ſo furchtbaren und mächtigen Stand ſetze, als oben vorgeſchlagen worden, daß es ſowol beſchwerlich als gefährlich ſeyn würde, ſich ganz allein alle Laſt eines ſolchen Einfalls in Preuſſen aufzubürden, wo man nicht vorher durch die Kayſerl. Miniſter die ſichere und gegründete Gewißheit erhalten hat, daß die übrigen Alliirten, und namentlich die Höfe von Wien und Sachſen auch ihrer Seite nicht ſtille ſitzen werden, ſondern daß auch ſie zu gleicher Zeit dem König von Engelland ihren Verbindungen gemäs, ihre Hülfs-Truppen geben und ebenfalls wider Preuſſen agiren wollen. Da hingegen, ſobald ſich unſere Macht in demjenigen Zuſtand befinden wird, als oben geſagt worden iſt, kan man ſogleich ganz zuverſichtlich (in dem Fall, daß Preuſſen Hannover anfällt) nicht nur einen Einfall in Preuſſen allein unternehmen, ſondern man kan auch, wenn man es künftig, um dieſen unruhigen Nachbar im Zaum zu halten, und für die Sicherheit dieſes Reichs für nöthig achten ſolte, von ſelbſt ihm den Krieg ankündigen und denſelben anfangen.

No. VI.

No. VI.

Auszug eines Berichts des von Funk. d. d. Petersburg den 13ten October 1755.

Nach dem Original.

Die Rußiſche Miniſtri haben verſchiedenen fremden Miniſtris auch mir deutlich zu erkennen gegeben: wie man in der am 7ten vorgeweſenen Seßion des Conſeils und andern Deliberationen, wie man künftig die zum Nachtheil hieſigen Reichs und derer General-Affairen immer zunehmende Macht des Hauſes Brandenburg am füglichſten wieder in ſeine alten Schranken werde ſetzen können, als wobey man es zu der Entſchlieſſung zu bringen bedacht ſey, daß man nicht allein den König von Preuſſen, wenn dieſer den einen oder andern derer hieſigen Alliirten attaquiren ſolte, ſo fort von hieraus angreifen müſſe, ſondern daß man ſelbſt ein gleiches von hier bey jeder Gelegenheit thun ſolle, wo etwa Preuſſen zuerſt von andern angegriffen werden möchte.

No. VII.

Auszug eines Berichts des Legations-Secretarii Praſſe an den Grafen von Brühl. d. d. Petersburg den 5ten Julii 1756.

Nach dem Original.

Was Ew. Excell. mir in Dero gnädigen Depechen vom 13. April und 26. May anzubefehlen geruhet haben, wegen einer Declaration, womit die diſſeitige Ratification begleitet geweſen seyn ſoll, habe mit ſo glücklichem Succeß befolget, daß ich nunmehro alle dahin einſchlagende Umſtände eruiret und mit völliger Gewißheit verſichert worden, daß allerdings eine ſolche Declaration bey obangezeigter Gelegenheit dem Williams gleichſam par ſurpriſe zugeſteckt, worden. Selbige hat enthalten: daß, da der Sinn und Direction dieſes nunmehro ratificirten Tractats haupt-

ſächlich dahin gienge, eine Diverſion in Preuſſen vorzunehmen, ſo bald Engelland ſolches requiriren würde, man von Seiten Rußlands zwar mit denen ſtipulirten Subſidien vor die dazu employirende Trouppen zufrieden ſeyn wolle, ſo lange als ſolche Diverſion eigentlich und in Preuſſen ſtatt haben würde, jedoch, und dahingegen, wenn die Rußiſche Trouppen weiter hin und in neutrale Lande zu ſtehen oder durch zu marſchiren, oder gar zu Beſchützung des Churfürſtenthums Hannover nach Deutſchland hinaus zu gehen obligiret ſeyn ſolten, würde ſich der König von Engelland nicht entbrechen, ſelbigen Trouppen die Etappen auf dem Fus zu bezahlen, auch alle diejenige Emolumenta zu accordiren, als ſie das im Jahr 1748. nach Deutſchland marſchirte Rußiſche Hülfs-Corps genoſſen. Dieſe Declaration hat Williams in der Eil angenommen und nach Engelland geſchicket, von dannen er ſie aber vor einiger Zeit zurück erhalten, mit dem Befehl, ſelbige hieſigem Miniſterio wieder zuzuſtellen.

No. VIII.

Auszug eines Berichts des Grafen von Flemming, an den Grafen von Brühl. d. d. 1ſten May 1756.

Nach dem Original.

Ich brachte in der Unterredung, welche ich geſtern mit dem Graf von Kaunitz hatte, nur beyläufig die Frage aufs Tapet, ob es vielleicht nicht gut ſeyn dürfte, daß man von hieraus Engelland zu verſtehen gäbe, es würde zur Unterſtützung des alten Syſtems und um die Sachen in einem beſſern Gleichgewicht zu erhalten, dienlich ſeyn, die Subſidien-Tractaten mit Sachſen und Bayern zu erneuren und überhaupt die Vorſchläge zu erfüllen, welche der hieſige Hof dem Londenſchen damals gethan, als im vorigen Jahr die Sache mit dem Schluß eines gewiſ-

gewiſſen Vergleichs zu Hannover auf dem Tapet war? Der Graf von Kaunitz antwortete mir ernſthaft, daß es jetzt nicht mehr Zeit dazu wäre und daß ohnfehlbar ein ſolcher Schritt in Abſicht mit Frankreich gefährlich und höchſt verderblich ſeyn würde. Die Antwort des Herrn Grafen von Kaunitz, ſein zurückhaltendes und geheimnisvolles Weſen macht es ziemlich deutlich, daß dasjenige ſehr wahrſcheinlich ſey, was ich in meinen vorigen Berichten an Ew. Excellenz von dem Plan des Hofes, an welchem ich mich befinde, geſchrieben habe. Ich kan noch hinzu fügen, daß, ſeitdem derſelbe nicht mehr den König von Preuſſen zum Gegenſtand des Krieges haben kan, er auch nicht mit Engelland wider Frankreich es wagen will, als welches er für einen minder gefährlichen Feind als den König von Preuſſen anſieht. Alſo will er alle ſeine Kräfte beyſammen und unabgenützt behalten, um ſich derſelben wider dieſen Prinzen bedienen zu können, im Fall, daß ſich eine erwünſchte Gelegenheit dazu anbieten ſollte. Und zu eben dieſem Endzweck liebkoſet auch der Wienerſche Hof dem Rußiſchen ſo ſehr als er kan, und thut ſein möglichſtes, um zu verhindern, daß derſelbe nicht ſeinen Beyfall gebe, und noch vielweniger beytrete, dem Tractat, welchen Engelland mit Preuſſen geſchloſſen habe. Diß iſt endlich, auch der Grund, warum man es dem Graf von Kayſerling ſo ſchlechten Dank weiß, daß er Engelland ſo eifrig entſchuldiget hat.

No. IX.

Bericht des Grafen v. Flemming an den Grafen von Brühl, d.d. Wien den 9ten Jun. 1756.

Nach dem Original.

Monſeigneur,

Da ich die letztern Nachrichten aus Rußland, welche mir Ew. Excellenz durch Dero vorige Zuſchrift mit-

mitzutheilen die Gütigkeit gehabt haben', nochmals mit aller möglichen Aufmerkſamkeit, welche ihr wichtiger Inhalt verdienet, unterſucht habe: ſo werde ich je mehr und mehr in den Gedanken beſtärket, daß dieſe Vorſpiegelungen, davon darin die Rede iſt, zu folge einer mit dem hieſigen Hofe genommenen Abrede geſchehen, welche, wie man es durch einige Umſtände zu erkennen giebt, dahin abzielet, den König von Preuſſen zu demüthigen. Es kan ſeyn, daß ſich einige Miniſter, auf Anſtiften des hieſigen Hofes, die perſönliche Erbitterung der Rußiſchen Kayſerin wider den König von Preuſſen zu Nutze gemacht, und ihr vorgeſtellt haben, daß ſich keine bequemere Zeit darbieten könte, um mit einem guten Erfolg dieſen Prinzen anzugreifen, als die gegenwärtige, da der Wieneriſche Hof den Franzöſiſchen vermocht hätte, ſeinen Abſichten nicht entgegen zu ſeyn, und daß man durch dieſes Mittel weder von der Pforte noch von Schweden was zu beſorgen haben würde.

Man kan vermuthen, daß es zwiſchen beyden Höfen, dem Wienerſchen und Rußiſchen ſey verabredet worden, daß dieſer leztere, um deſto beſſer die wahren Urſachen ſeiner Kriegsrüſtung zu verbergen, ſie unter dem ſcheinbaren Vorwand vornehme, damit er ſich hiedurch deſto beſſer im Stand befinde, ſeinen in der leztern Subſidienconvention mit Engelland gemachten Verbindungen im Nothfall genug zu thun; und daß, wenn alle Anſtalten gemacht wären, der König von Preuſſen plötzlich überfallen werden ſollte.

Es kan zwar der König von Preuſſen mit einer weit geringern Anzahl von Truppen den Marſch der Ruſſen an- und aufhalten, ſo, daß er ihre Unternehmungen für dieſes Jahr fruchtlos machen könte, um ſo vielmehr, da die Jahrszeit ſchon ziemlich verſtrichen iſt: ein Zufall, welcher ohne Zweifel die genom-

menen

menen Maasregeln verwirren, den ganzen Plan umwerfen und ſelbſt dieſen Prinzen in Stand ſetzen würde, deu gröſten Theil ſeiner Macht wider dieſen Hof anzuwenden, und ihn vielleicht zu einem Frieden noch vor der Ankunft der Ruſſen zu zwingen.

Es würde ſich, meiner Einſicht nach, noch ein anderer ſchlimmer Umſtand dazu ſchlagen, wenn es nemlich dem Petersburgiſchen Hofe ſchwer werden ſolte, auſſer ſeinen Gränzen ein ſo beträchtliches Corps ſeiner Truppen agiren zu laſſen, ſobald die Engliſchen Subſidiengelder ausbleiben ſollten, als welche der hieſige Hof zu erſetzen nicht im Stande ſeyn würde. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß man daran in Rußland ſchon gedacht, und eben deswegen den Grafen von Kayſerling, nach meinem nächſt letztern Bericht an Ew. Excellenz, befohlen habe, ſich eine genaue Specification von allen Einkünften des hieſigen Hofes zu verſchaffen.

Dieſe Bedenklichkeiten, die an und vor ſich ſelbſt ſchon ſtark genug ſind, die Ausführung eines ſolchen Vorhabens zweifelhaft zu machen, werden durch die innere Beſchaffenheit dieſes Landes, als welche gewiß nichts weniger, als für ſo weitausſehende Projecte vortheilhaft iſt, noch mehr vergröſſert.

Dem ungeachtet ſieht man nur gar zu deutlich, daß man ſich hier Meiſter von allen dieſen Schwierigkeiten machen will, und daß man auf nichts denke, als nur darauf, wie man den Religionsaffären im Reich eine andere Geſtalt geben und Schleſien wiederum erobern möge. Man glaubt ſich dieſes Vorhaben dadurch zu erleichtern, daß man die Vortheile der Catholiſchen Religion befördert und ſich hiedurch einen ſtarken Anhang unter den Prinzen macht, welche derſelben ſowol in als auſſer Deutſchland zugethan ſind, und es ſcheinet, daß man ſich auſſer Frankreich und Rußland, auch

einen

einen groſſen Staat auf den Eifer des Spaniſche
Hofs mache. Gleichwohl weiß ich nicht, ob man ſich
was den Hof zu Petersburg betrift, nicht betriege
Denn er kan zwar wohl ſeine Hände zur Wiederobe
rung von Schleſien bieten; ich zweifle aber, ob e
auch die Abſichten unterſtützen möchte, die man hie
mit der Religion im Schilde führen dürfte.

No. X.

Auszug eines Berichts von Flemming, an den Grafen von Brühl, d. d. 12ten Jun. 1756.

Aus dem Original.

Da uns der Leitfaden unſerer Unterredung unver
merkt auf die Rußiſche Kriegsrüſtung leitete, ſo frag
te ich ihn um die Urſache, und ob ſich gleich dieſe
Miniſter darüber nicht deutlich erklärte, ſo wider
ſprach er mir doch auch nicht, da ich ihm zu
verſtehen gab, daß es ſchien, als wenn dieſe
groſſen Anſtalten vielmehr wider den Köni
von Preuſſen, als wegen der Erfüllung der Ver
bindungen mit Engelland, gemacht würden.
Ich lies mich hierüber gegen den Graf von Kaunitz
merken, daß ich nicht wohl abſehen könte, wie
Rußland auſſer ſeinen Gränzen ſo zahlreiche Ar
meen unterhalten könte, wenn die Engliſchen
Subſidien ausbleiben ſolten, und daß folglich die
Kayſerin Königin entſchloſſen ſeyn müſte, ſie zu er
ſetzen. Er antwortete mir: Daß man das Geld
nicht bedauerte, wofern man es wohl anlegen
könte. Dieß waren ſeine eigene Worte. Und
da ich ihm vorſtellte, ob man nicht zu befürchten hät
te, daß dieſer liſtige und durchdringende Prinz, wenn
er hierob einen Argwohn wegen einer Verabredung
mit dem hieſigen Hof geſchöpft hätte, denſelben plötz
lich überfallen dürfte, ſo erwiederte er mir, daß man
ſich das nicht ſonderlich anfechten ließ: daß er
ſchon

ſchon jemand wüſte, der ſich auch rühren würde, und daß man hier auf alle Vorfälle gefaßt ſey. Worauf ich erwiederte: Glauben Sie denn wirklich, daß man in der Hofnung eines glücklichen Erfolgs den König von Preuſſen angreiffen könne, ohne daß man von Frankreich vollkommen geſichert iſt, und denken Sie denn überdiß, daß ſich dieſe Krone dergeſtalt mit dem König von Preuſſen verunwilliget habe, daß ſie ihn Rußland Preis geben und aufopfern ſolte? Hierauf antwortete er mir: Daß die Souverains keinen andern Garant ihrer Treue hätten, als ihr Wort und die Unterzeichnung der Tractaten.

Ich fuhr hierauf fort, daß man, um ſich deſto mehr auf Frankreichs Treue verlaſſen zu können, hier zu wünſchen hätte, daß es weder gar zu groſſe, noch zu geſchwinde Vortheile über Engelland behauptete und daß ſich dieſe letztere Krone wider deſſen Unternehmungen erhalten und den Krieg in die Länge ſpielen könte, als welches das kräftigſte Mittel ſeyn würde, den erſten Hof bey ſeinen Verbindungen zu erhalten, und den beyden Kayſerlichen Höfen die nöthige Zeit zu verſchaffen, ihr Vorhaben auszuführen, wenn ſie eines wider den Berliner Hof im Schilde führten. Der Herr Graf von Kaunitz geſtand ein, daß man eben dieſes auch hier ſehr wünſchte, weil ſonſt das Uebergewicht ſich gar zu ſehr auf die franzöſiſche Seite neigen würde.

So viel ich aus den Reden der hieſigen Miniſter abnehmen kan, ſo iſt ihr Entwurf, ſich in den Schranken einer genauen Neutralität zu erhalten, und alles zu vermeiden, was derſelben zuwider ſeyn könte, um von Frankreich den Fall der Verbindung reclamiren zu können, wenn ſie angefallen werden ſolten: aber man würde ſehr wohl damit zufrieden ſeyn, daß Rußland, wenn es den König von Preuſſen angreift, die Schelle anhänge, und daß man ſich

her-

hernach als eine dazu ſchlagende Parthey darein mengen könte, um ihn zwiſchen ein doppeltes Feuer zu bringen. Ich glaube ſogar, daß man es eben nicht ungern ſehen würde, wenn Frankreich, um dieſen Prinzen deſtomehr in die Enge zu treiben, eine Armee von 60000. Mann in das Hanöverſche ſchickte, als welches ihre Abſichten ſehr erleichtern würde.

Es wäre um mehr als einer Urſache willen zu wünſchen, daß dieſes Project zu ſeiner Reife gebracht und je eher je lieber ausgeführt werden könte.

Dieß iſt Monſeigneur, die Schilderung von der Beſchaffenheit, worin ſich meinen Einſichteu nach, die Angelegenheiten wirklich befinden, und von dem politiſchen Plan, welchen man hier ſcheint angenommen zu haben.

No. XI.

Auszug Berichts des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl. d. d. Wien den 16ten Jun. 1756.

Nach dem Original.

Ich werde immer mehr und mehr darin beſtärket, daß meine Gedanken, welche ich in meinen vorhergehenden Depeſchen, und beſonders in der vom 9ten dieſes, geäuſſert habe, gegründet ſeyn müſſen, und ich kan beynahe nicht zweifeln, daß der Hof, wo ich mich aufhalte, nicht einen Entwurf fertig haben ſolte, welcher hauptſächlich auf dieſe zween Puncte eingerichtet iſt: nemlich auf die Religion, und die Wiedereroberung von Schleſien . . Den andern Punct betreffend, nemlich die Wiedereroberung von Schleſien, auf die man hier, wie es ſcheiuet, immer ſein Augenmerk gerichtet hat, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß man jetzt mehr als jemals darauf denke. Der Plan, den man zur Ausführung dieſer Abſicht angenommen hat, ſcheint, wie ich es ebenfalls in meinen vori-

vorigen Schreiben angezeigt habe, dieſer zu ſeyn, daß man nicht zuerſt anbinden, ſondern alles vermeiden will, was dem König von Preuſſen Unruhe erwecken könte, und dieſes zwar um ſo mehr, ſeitdem man bemerkt, daß dieſer Prinz bereits wider dieſen Hof argwöhniſch geworden iſt; und daß man Rußland dafür wolle ſorgen laſſen, das Spiel anzufangen. ꝛ. Nach dieſen Betrachtungen ſind die neuen Grundſätze ſehr kühn und erfordern viele Behutſamkeit. Ich bemerke auch, daß hier die Meynungen darüber ſehr getheilt ſind; jedoch darf man nicht zweifeln, daß der Entwurf nicht beſtehen ſolte, ſo lange, als der Graf von Kauniß am Bret ſeyn, und den vorzüglichen Credit erhalten wird, den er ſich erworben hat; nur iſt zu wünſchen, daß unterdeſſen, da der hieſige Hof Frankreich Zeit läſſet, auf Unkoſten der Engliſchen Nation ſeine Handlung und Seemacht zu vergröſſern, er wenigſtens von dieſem Zwiſchenraum den Vortheil ziehe, den König von Preuſſen zu demüthigen, welches die wahre und vielleicht die einzige Abſicht des Grafen von Kaunitz ſeyn ſoll. Erreicht er ſie, ſo wird man ihn eine Ehren-Säule aufrichten; ſchlägt es ihm aber fehl, ſo wird er der ſtrafwürdigſte Menſch von der Welt ſeyn, weil er das Syſtem verderben, und den Schaden dadurch unverbeſſerlich machen wird, daß er Frankreich allzu viel Macht in die Hände ſpielet, welchem hernach nichts mehr wird widerſtehen können.

No. XII.

Auszug Berichts des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl. d. d. Wien den 14ten Jul. 1756.

Nach dem Original.

Ich danke Ew. Excellenz gehorſamſt für die vertraute und den Petersburgiſchen Hof betreffende Nachrichten, welche mir Dieſelben in Ihrer letztern De-

peſche zu überſenden geruhet haben. Die öftern Verſammlungen des groſſen geheimen Raths und die langen Conferenzen des Hrn. Grafen von Eſterhaſy mit den beyden Canzlern, geben deutlich genug zu erkennen, daß wichtige Affairen zwiſchen den beyden Kayſerlichen Höfen auf dem Tapet ſeyn müſſen; So ſehr man aber daraus in Rußland ein Geheimniß macht, ſo ſehr wird auch hier alles verborgen, ſo, daß es ſchwehr iſt, die wahren Abſichten beyder Höfe zu ergründen, ob man gleich überhaupt den Gegenſtand davon entdeckt. Es kam verwichenen Sonnabend ein Expreſſer von Petersburg an, den Hr. Graf Eſterhaſy abgefertiget hatte, der vermuthlich den Schluß ſeiner Unterredungen mit dem Rußiſchen Miniſterio wird berichtet haben. Wiewohl ich nun noch denſelben Tag Gelegenheit gehabt habe, den Hrn. Graf von Kaunitz zu ſehen, ſo hat er doch nicht das geringſte von der Ankunft dieſes Expreſſen gedacht. Und als ich ihn auf die Sache mit Rußland brachte, ſo begnügte er ſich blos damit, daß er mir zu erkennen gab, daß er noch immer dächte, Rußland würde ſtandhaft bleiben, ohngeachtet Engelland demſelben ſtark in den Ohren läge, als welches, wie er mir ſagte, Himmel und Erde bewegte, um das gute Vernehmen zwiſchen dem König von Preuſſen und Rußland wiederum herzuſtellen und um mit dem letztern Hofe nach ſeinem Gefallen zu ſchalten. Der Herr Graf von Kayſerling hat durch eben dieſe Gelegenheit einen beſondern Brief von einem gewiſſen Rußiſchen Miniſter erhalten, welcher mit ſo vielen Dunkelheiten angefüllet iſt, daß man Mühe hat, die Geſinnung und Entſchlieſſung ſeines Hofes, zu welcher Parthey er ſich endlich in dieſer Criſi ſchlagen werde, zu errathen. Es iſt aber der beſagte Brief den 15. des verwichenen Monats datirt. Sein weſentlicher Inhalt iſt, daß er alle beſondere Briefe erhalten hätte, die er, Kayſerling, ihm nach und nach geſchrieben und daß er ihm für die wichtigen Anmer-

kungen

kungen, die ſie enthielten, verbunden wäre. Daß er ſeiner Seits nicht würde ermangelt haben, ihm die gegenwärtigen Umſtände in ihrem Zuſammenhang zu berichten, wie er ihn darum erſucht habe, wofern ihn nicht das groſſe Geheimniß, das man daraus zu machen verabredet hätte, daran verhinderte, und ihm nicht das Geſetz auferlegte, ſich eines eben ſo laconiſchen als geheimnisvollen Stils zu bedienen: daß er ſich in dasjenige nicht einlaſſen wollte, was er ihm von der Denkungs-Art des Grafen von Kauniß berichtet hätte, ſondern daß er ihm verſichern könte, wie dieſer letztere bezeugte, aus der Zahl ſeiner Freunde zu ſeyn und wie es ihm vorkäme, ſo ſähe es dieſer Miniſter gern, daß man ſich um ſeine Freundſchaft bewürbe: alſo wolte er ihn ermahnen, ſich gut mit ihm zu ſtehen, ſo wie es ihm auch zu thun zukäme. Er fähret hierauf fort, daß ein an einem fremden Hof ſich aufhaltender Miniſter, der nur nach dem äuſſerlichen Schein urtheilen könnte, leicht geblendet würde. Daß er ſich alſo darüber gar nicht verwunderte, daß er, Kayſerling, vor ſeinen Augen ein Chaos ſähe, das er gar nicht in Ordnung zu bringen wüſte; vorjetzo aber könnte er weiter nichts thun, als ihn an das Sprüchwort verweiſen: Sapienti ſat; und daß er ſich zugleich ſchmeichelte, wie ſowohl er, als Kaunitz hernach ihrem zurückhaltenden Weſen ein Ziel ſetzen könnte: Inzwiſchen wäre es gewiß, daß Engellands Tractat mit Preuſſen in den Affairen eine groſſe Veränderung gemacht hätte. Was er, Kayſerling, aus denen wiederholten Befehlen, die ihm zugefertiget worden, und welche das Betragen gegen die Franzöſiſchen Miniſter betreffen, vornehmlich würde bemerkt haben; daß, gleichwie die Correſpondenz zwiſchen Engelland und Preuſſen beſtändig fortdauerte, er ihm den Rath gäbe, gegen den Herrn

von Keith wohl auf ſeiner Huth zu ſeyn, weil nicht daran zu zweifeln wäre, daß nicht alles, was dieſer an ſeinen Hof berichtete, dem Berliniſchen mitgetheilt würde.

No. XIII.

Auszug eines Berichts des Grafen von Flemming, an den Grafen von Brühl. d. d. Wien den 22ſten Jun. 1756.

Nach dem Original.

In einer Unterredung, die ich geſtern mit dem Hrn. Grafen von Kaunitz gehabt habe, bracht ich dieſen Miniſter nochmals auf die Affaire der Rußiſchen Kriegs-Rüſtung. Er redete aber mit mir davon ſo geheimnißvoll, ſo dunkel und ungewiß, daß ich nicht weiß, ob er mich entweder hinter das Licht hat führen wollen, oder ob man nicht vielleicht Nachrichten haben muß, welche die gute Hofnung nicht beſtärken, die man ſich hier von den günſtigen Geſinnungen der Freundſchaft und von der Standhaftigkeit des beſagten Hofes gegen den hieſigen gemacht hat. Ew. Excellenz kennen beſſer als irgend jemand, die Aſpecten, die ſich oft plötzlich zu Petersburg zeigen und es ſind denenſelben die Urſachen und Motiven derſelben nicht unbekant.

No. XIV.

Bericht des v. Bülow an den Grafen v. Brühl. d. d. Berlin den 28ſten Jun. 1756.

Die insgeheim an die in verſchiedenen Provinzen vertheilten Regimenter ausgefertigten Ordres, wodurch ihnen anbefohlen wird, die Beurlaubten zurückzurufen und ſich auf den erſten Befehl zum Marſch fertig zu halten, klären ſich immer mehr auf. Um allen Muthmaſſungen vorzubeugen, läßt man unter die Leute kommen, daß man die Truppen ihre Standquartiere wolle verändern laſſen, oder nach einem andern Gerücht, das man verbreitet, ſollen ſie drey Obſervations-Corps formiren, um die Staaten ſeiner Preuſ-

ſiſchen Majeſtät zu bedecken, das eine zu Cöslin, das andere zwiſchen Frankfurt und Breslau, und das dritte in der Gegend von Magdeburg. Mit mehrerer Zuverläßigkeit kan ich melden, daß bereits verſchiedene Regimenter in Bewegung ſind, und unter andern wird das Würtembergiſche, welches hier in Garniſon liegt, ſich künftigen Donnerſtag über Schwed auf den Marſch begeben; allein, die Zeit wird uns lehren, ob die Vermuthung, die man hat, gegründet ſey, daß aller dieſer erſtern Umſchweife ungeachtet, dennoch die Haupt-Armee ſich nach Schleſien wenden werde.

No. XV.

Bericht des v. Bülow, an den Grafen v. Brühl, d. d. Berlin den 5ten Jul. 1756.

Man ſetzt die Anſtalten zum Marſch der Truppen fort. Die wenigen Regimenter, die aus ihren Stand-Quartieren mit einem Theil der Artillerie ausgerückt ſind, um, wie man ſagt, nach Pommern zu gehen, nehmen wirklich dieſen Weg; aber noch hat keines von denenjenigen Regimentern, welche die zwey andern Feld-Läger bey Hornburg und in Schleſien formiren ſollen, ſeine Garniſon verlaſſen. Die, welche ſcharfer ſehen wollen, wagen es zu muthmaſſen, daß wohl die Haupt-Abſicht ſeyn möge, durch dieſe Schein-Anſtalten das wahre Vorhaben zu verbergen, welches ſeyn ſoll, unvermerkt eine ſtarke Anzahl Truppen ausmarſchiren zu laſſen, und ſie in Pommern und Preuſſen zu verſammlen.

No. XVI.

P. S. einer Depeche des Grafen von Flemming, an den Grafen von Brühl, vom 28ſten Junii. 1756.

Nach dem Original.

Den Augenblick erhalte ich von dem Herrn von Bülau aus Berlin die hier beygeſchloſſenen Nachrichten, die

ich eilfertig an Ew. Excellenz habe abſchicken wollen. Und wie wir auch gleich eben jetzt einen Bericht von einem unſerer Beamten zu Wittenberg bekommen, welcher die Anſtalten und Kriegs-Zurüſtungen von Preuſſiſcher Seite betrift: ſo habe ich nicht ermangeln wollen, auch dieſen an Ew. Excellenz mit beyzuſchlieſſen.

No. XVII.

Auszug eines Berichts des Grafen v. Flemming, an den Grafen von Brühl. d. d. den 24ſten Julii 1756.

Nach dem Original.

Man kan mit Grund befürchten, daß die groſſen Kriegsrüſtungen und Anſtalten, welche auf allen Seiten gemacht werden, nicht ohne Folgen ſeyn. Es ſind zwar bis hieher dis nur bloſſe Vertheidigungs-Maaß-Regeln; allein, wenn die Mächte einmahl bewafnet ſind, ſo kan die geringſte Gelegenheit, welche oft ein ungefährer Zufall veranlaſſet, ein Feuer anrichten, ſo hernach leicht einen allgemeinen Brand verurſachet. Und dieß iſt um ſo viel wahrſcheinlicher, weil der Wienerſche Hof, wie es das Anſehen hat, nur noch auf einen ſcheinbaren Vorwand wartet, welcher ihm von dem Vorwurf des Angrifs helfe, um mit dem König von Preuſſen zu brechen. Denn er glaubt, daß er mächtig genug ſey mit Rußiſcher und Franzöſiſcher Hülfe dieſen Prinzen wieder in die Schranken zu bringen, welche er ihm wird verwilligen wollen.

Item vom 4ten Auguſt.

Es iſt wahrſcheinlich, daß der hieſige Hof aufmerkſam ſeyn wird, alle Arten des Vorwands zu ergreifen, welche die Händel rege machen können, ohne den Schein zu haben, als wenn er ſie veranlaſſet hätte, und daß er ſich den Winter zu Nutze machen werde, ſich mit Rußland genauer zu verbinden.

No. XVIII.

No. XVIII.
Auszug eines Berichts des Grafen von Flemming, an den Grafen von Brühl. d. d. den 10ten Julii 1756.

Nach dem Original.

Seine Majeſtät der Kayſer kamen an der letztern Mittwoche gegen Abend wieder in dieſe Reſidenzſtadt zurück. Der Herr Reichs-Vicekanzler iſt ebenfalls an eben dem Tag von ſeinen Gütern aus Böhmen wiederum hier eingetroffen, ſo, daß ich nunmehr mit Ungedult darauf warte, bis man mir was eröfnet, den Inſinuationen zufolge, welche ich dem hieſigen Miniſterio gemacht, und wie ich das lezte mal Ew. Excellenz berichtet habe.

Indeſſen haben die Conferenzen geſtern ihren Anfang genommen, und zwar in Gegenwart beyder Kayſerl. Majeſtäten. Die Urſache konnte nicht verborgen bleiben, da der Marſchall, Graf von Neuperg, der Generalcommiſſarius, Graf von Sallaburg und der Präſident des Generaldirectorii, Graf von Haugwitz dabey zugegen waren.

Es war etwas bemerkenswürdiges, daß ſich des Kayſers und der Kayſerin Maj. Maj. von Schönbrun nach ihrer Reſidenz herein begeben haben, da Höchſtdieſelben ſonſt gewohnt ſind, an dem letztern Ort Rath zu halten, gleich als wenn man dieſer Conferenz das Anſehen einer öffentlichen Handlung hätte geben wollen.

No. XIX.

Auszug eines Berichts des Grafen von Flemming, an den Grafen von Brühl. d. d. 17ten Jul. 1756.

Man will wiſſen, daß die Geldſummen, welche hie und da ſind aufgeborget worden und die nach und nach in die Caſſen der Kayſerin-Königin eingehen werden, ſich bis auf 12. Millionen Gulden (*) belaufen ſollen, die beyden mit eingerechnet, welche die Stände von Niederöſtreich herſchieſſen werden.

Wofern es andem iſt, daß man ſo beträchtliche Summen aufbringen will, als welches nicht geſchehen kan, ohne die Unterthanen zu drücken; ſo müſte man natürlicher Weiſe glauben, daß man etwas mehr im Sinn haben müſſe, als nur bloſſe Vorſpiegelungen zu machen; Vielleicht will man ſich dadurch in Stand ſetzen, um über den Petersburgiſchen Hof diſponiren zu können, wenn man an demſelben das Geld mit Händen auswirft.

No. XX.

Auszug eines Berichts des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl. d. d. 4ten Auguſt 1756.

Nach dem Original.

Der hieſige Hof befolget hitzig diejenigen Maaßregeln, um derentwillen er ſich in der gegenwärtigen Criſi wozu entſchloſſen hat. Es ſcheinet, daß die Ein-

(*) In dem folgenden Bericht ſchreibt er, daß es 14. Millionen ſeyn ſolten, welches auch der Erfolg bewähret.

Einrichtung, an welche man ſich endlich dieſes Jahr hindurch halten wird, darauf beruhe, daß man die Truppen in fünf verſchiedene Läger verſammlen wird, wovon die beyden vornehmſten zu Kollin in Böhmen und zu Brünn in Mähren, ſeyn werden; die drey übrigen werden nach Königsgrätz, Teutſchbrodt und Olmütz verleget werden, und ſie ſollen in die Mitte kommen, damit man von da aus deſto bequemer die Truppen an die Poſten verſenden kan, wo man ſie wird für nöthig halten. Alle dieſe Läger werden gegen das Ende dieſes Monats verſammlet ſeyn und 85000. Mann ausmachen, die nicht nur eine ſehr beträchtliche Menge Artillerie bey ſich führen, ſondern auch mit allem verſehen ſeyn werden, was überhaupt erfordert wird, daß eine Armee agiren und ſubſiſtiren kan. Auſſer der Vermehrung der Reuterey, von der ich an Ew. Exc. ſchon den 24. des verwichenen Monats in meiner Depeſche zu berichten die Ehre gehabt habe, iſt auch beſchloſſen worden, ein jedes Huſaren Regiment mit 200. Mann zu verſtärken, und wo dieſe Armee noch nicht ſtark genug ſcheinen ſolte, wird man ſie im künftigen Frühjahr noch mit 20. Bataillonen aus Italien, die man hier vollzählig machen will, vermehren. Man macht Anſtalt, noch 6000. Recrouten in den Erbländern anzuwerben, um ſo fort ſie unter die verſchiedene Regimenter, welche dieſelben nöthig haben, zu vertheilen: ſo, daß die Armee, welche in Böhmen und Mähren erſcheinen wird, die Truppen in den Niederlanden nicht mit gerechnet, alsdann wenigſtens aus 100000. Combattanten beſtehen wird, und es werden ſo gute Truppen ſeyn, als Oeſterreich noch niemals auf den Beinen gehabt hat. Man überredet ſich, daß die 14.

Millionen, welche die Stände dem Hof vorſchieſzen wollen, auch zu gehöriger Zeit da liegen werden, und man macht ſich die Rechnung, daß man mit dieſen Summen nicht nur zwo, ſondern im Nothfall auch drey Campagnen aushalten werde. Se. Maj. die Kayſerin-Königin hat, um den Officiers Muth zu machen, denſelben nicht nur ein Geſchenk von einem drey monatlichen Sold gemacht, ſondern Sie wird ihnen auch freyen Vorſpann geben, und man ſagt, daß allein dieſe zween Artikel Ihro Maj. über 800000. Fl. koſten werden.

Inzwiſchen verſichert der Herr von Klinggräf jederman, daß der König, ſein Herr, nicht die geringſten auſſerordentliche Anſtalten gemacht habe. Er hätte zwar wirklich Ordre geſtellet, Läger zu formiren, allein dieß wäre blos in der Abſicht geſchehen, um ſeine Truppen zu üben, ſo wie er es alle Jahr zu thun gewohnt wäre: daß die Bewegungen, von welchen man ſo viel Redens machte, nichts mehr zum Grunde hätten, als die Verlegung einiger Regimenter, die Er in der Abſicht aus ihren vorigen Standquartieren gezogen hätte, um ſie nach Pommern zu ſchicken, und daß Er in ihre Stelle andere von gleicher Anzahl in diejenigen Plätze einrücken ließ, welche jene verlaſſen hätten, nachdem Er aber bemerkt hätte, daß dieſe, obwol unſchuldigen Verfügungen an dem hieſigen Hof ein Aufſehen gemacht, ſo hätte er alles contremandiret, um nur nicht den geringſten Anlaß zu Unruhen zu geben.

In-

Jngleichen vom 7ten Auguſt. 1756.

Obgleich die Nachrichten beſtätiget werden, daß der König von Preußen in ſeinen Staaten alle Kriegsanſtalten und Zurüſtungen eingeſtellet habe: ſo glaubt man doch nicht, daß man ſich hier von ſeinem Vorhaben, das Kriegsheer zuſammen zu ziehen, dürfe abwendig machen laſſen. Man wird es ſogar im Felde laſſen, ſo lange als die Jahrszeit dieſes verſtatten wird. Die Entſchließung des Königs von Preuſſen, alle ſeine Anſtalten aufzuheben, die er bisher gemacht hatte, kan dem hieſigen Hof nicht angenehm ſeyn. Auch hat mir der Graf von Kaunitz geſagt, daß die ſcheinbare Mäßigung dieſes Prinzen die Fortſetzung der angefangenen herzhaften Maasregeln nicht aufhalten würde.

No. XXI.

Auszug Berichts des Grafen von Flemming d. d. 11ten Aug. 1756.

Nach dem Original.

Nachdem der Graf von Flemming die Umſtände der zweyten Declaration des von Klinggräf, aus dem Munde des Grafen von Kaunitz angeführet, füget er hinzu:

Gleichwie der Herr Graf von Kaunitz mir nichts mehr davon geſagt hat, was der Herr von Klinggräf in ſeinem Diſcurs von dem unter beyden Kayſerlichen Höfen geſchloſſenen Off- und Defenſiv-Tractat geſprochen habe, ob ich ihm gleich dazu Gelegenheit gegeben: alſo habe ich es diesmal nicht wagen wollen, mehr Neugierde zu äuſſern.

No. XXII.

Auszug eines Reſcripts der Kayſerin-Königin, an den Grafen von Bernes zu Berlin. d. d. Wien den 7ten Jul. 1747.

Wir Maria Thereſia von Gottes Gnaden Römiſche Kayſerin ꝛc. ꝛc. ꝛc. Aus allen, was voraus ſtehet, ergiebet ſich zuförderſt nun der Schluß, daß, da eben erwähnte Beylagen von ſo großer Wichtigkeit ſeyn, doppelte Sorge zu tragen ſeye, die eine, damit nicht der Weg, forthin derley Geheimniſſe verläßig zu entdecken, abgeſchnitten, und die andere, daß gleichwohln von derley Entdeckungen der thunliche Nutzen gezogen werde.

Zu Erreichung des erſten Endzwecks, iſt Unſer ausdrucklicher Befehl, daß Du gegen niemanden wer der gleich ſey, merken laſſeſt, einiges von obigen Stücken in Handen zu haben, auſſer des Numeri ſecundi, oder die Chur-Sächſiſche Erklärung in puncto des bekannten Beytritts, als wovon gegen Graf Keyſerling bey ſich fügender Gelegenheit nicht juſt ein Geheimniß zu machen iſt, imgleichen ſeynd alle übrige Stücken unter eigener Verwahrung von Dir ſelbſt aufzubehalten.

So viel aber den zweyten obbemeldteten Endzweck betrifft, da bringt der Sachen Natur mit ſich, daß ſie Dir allein zu dienen haben, um in denen mit Preußen, abſeiten fremder Höfe vorſeyenden Geſchäften, das dienſamlichſte zur weitern Nachforſchung zu geben, nicht aber, daß von Dir das mindeſte derenthalben anzubringen oder zu regen wäre; Du haſt vielmehr äuſſerlich Dich ganz gleichgültig zu ſtellen, und nur wo es ohne Affection ſeyn kan, und ohne

ohne ein Geſchäfte daraus zu machen, Deine Reden ſo auszumeſſen, daß ſie mit denen oben angemerkten hieſigen Abſichten überein kommen, welche Abſichten dann vornemlich in folgeuden beſtehen:

Daß Primo die Unruhe bey Preußen, wegen einer erfolgten dörfender baldiger Ausſöhnung, denn auch bey Vallory der Verdacht unterhalten werde, daß bey anſcheinender Gefahr oder verhoffenden gröſſern Nutzen, Preußen um das franzöſiſche Intereſſe ſich wenig bekümmern dürfte. Secundo, daß die Incompatibilität der Preußiſchen Ober-Macht mit der weſentlichen Sächſiſchen Wohlfahrt auf eine beſcheidene Art gegen Bülow je zuweilen erhoben, auch ihme nicht unkenntlich gelaſſen werde, daß Frankreich, ungehindert der geſchloſſenen Vermählung, jederzeit mehr Rückſicht auf Preußen als den mächtigern Theil, als auf Sachſen tragen werde, mithin, in ſo lange, als beſagte Crone von denen Preußiſchen Unterbauungen ſo wohl im Reich als in Norden ſo großen Nutzen ziehet, deren Trennung von Preußen ſchlechterdings nicht zu hoffen ſeye. Tertio, daß Chur-Hannover die Gefahr nicht verborgen bleibe, welche nach der in Norden zu Stande gebrachten Bündniß, woferne nicht ſtandhafter und im minderem Eigennutz zu Werke gegangen, und mit Uns und Rußland durch unentgeltliche Mit-Anwendung deren eigenen Kräften und mehreren Unterſtützungen auf denen Reichs-Tagen und an teutſchen Höfen auf das genaueſte ſich vereinbaret wird, deſſen Landen zum meiſten bevorſtehet. Quarto, daß man die Ungleichheit des Preuſſiſchen Betragens bey jeder Vorfallenheit, auch dem Engliſchen Hofe durch die dritte Hand wohl einſehen mache. Quinto, daß der Däniſche Hof wegen der

unter

unter deſſen vorſeyenden Einladung zur Schwediſchen Bündniß verborgen ſteckende Gefährde gewarnet, und endlich daß Sexto der rußiſche Hof von Unſerer ausnehmenden Aufmerkſamkeit für deſſen Intereſſe immer mehr und mehr überzeuget werde ꝛc.

§. 375.

Die Königl. Preuß. Armee genießet ſowohl in Schleſien als Sachſen ruhige Winter-Quartiere, außer einigen an den Grentzen vorgefallenen Scharmützeln.

Als die Königl. Preußiſche Armee ſowohl in Sachſen als Schleſien ihre Winter-Quartiere bezogen hatte, verſuchten zwar die leichten Truppen von der Oeſterreichiſchen Armee hin und wieder Streifereyen an denen Grentzen vorzunehmen, ſelbige aber konten niemahls ihrem Entzweck erreichen, weil die Quartiere ſo genommen worden, daß man denſelbigen ſo gleich mit Nachdruck begegnen konte; wie denn an der Schleſiſchen Grentze zwiſchen beiterſeitigen Poſtirungen dieſen gantzen Winter kein eintziger Scharmützel vorgefallen. Auf der andern Seite aber gegen Sachſen ſetzte es zwar einige derſelben; allein ſie wolten an und vor ſich nicht viel bedeuten. Dahin gehört, was am 25ten December zwiſchen einigen Esquadrons Oeſterreichiſcher Huſaren und 150 Dragoner von Regiment Norron vorgefallen. Die Oeſterreichiſchen Huſaren wolten die Preußen, welche zu Unterdorf nahe bey Zittau geſtanden, überfallen, weil aber die Dragoner bereits die Annäherung derer Oeſterreicher erfahren, würden ſolche bald repoußirt. Dergleichen kleine Action paßirte

te auch den 20. Februar dieſes Jahres bey Hirſchfeld bey Zittau. Es ſtund nehmlich daſelbſt ein Bataillon des Printz Heinrichſchen Regiments, welches von einigen tauſend Huſaren und Panduren des Nachts attaquiret wurde, als aber die in der Nähe ſtehende Trouppen zeitig davon Nachricht erhielten, muſten die Oeſterreicher ebenfals ihren Rückmarſch nach Böhmen nehmen. Gleich nach dieſen Rencontre, obgleich von dieſen 200 Todte und verwundete mögen gezehlt worden ſeyn, in Anfang des Monaths Mertz, marchirte der Hertzog von Bevern mit einigen Bataillons und Esquadrons gegen Grotten, Grafenſtein und Grumbach auch weiter von da nach Friedland, woſelbſt der Prinz ſich einiger Montirungs-Stücke auch eines kleinen Magazins, ſo Se. Durchl. den 10. und 11ten Mertz nach Zittau tranſportiren ließ, bemächtiget. Es wurde der Oberſt von Puttkammer mit einigen 100 Huſaren und Dragoner ausgeſchicket, um die Straßen nach Reichenberg zu recognoſciren, welche darauf auf einige 100 Croaten, Huſaren, und Dragoner ſtieß, auch ſolche mit einigen Verluſt repoußirte. In übrigen kehrten nun beider hohen Krieg führenden Theile Armeen alle dienliche Anſtalten vor, zu deſto ernſtlichern Operationen, welche beym Anfang der neuen Campagne erfolgen ſolten.

§. 376.

Die Königliche Preuſiſche, ChurSächſiſche und Oeſterreichiſche Sachen werden auf dem ReichsTag zur Deliberation vorgetragen, und darüber ein Reichs-Gutachten verfaßet.

Nachdem der Kayſer verſchiedene Hoff-Decreta an

an die algemeine Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg wegen des zwiſchen der Kayſerin Königin, den König in Pohlen und Seine Königliche Majeſtät in Preußen entſtandenen Krieges abgelaßen, auch die meiſten Creiſe bereits auf ihren Creiß-Tägen den Käyſerl. Hofe favorable Entſchlieſſungen genommen, ſo wurde endlich den 10 Januarii darüber in allen dreien Reichs-Collegiis Berathſchlagungen angeſtelt, und darüber votirt, wobei ſämtlich Catholiſche, und unter denen Evangeliſchen Pfaltz-Zweibrück, Brandenburg-Anſpach, Mecklenburg-Schwerin, und Güſtrow, Holſtein Gottorp, Heßen Darmſtadt, Anhalt und Schwarzburg, (Anhalt aber ſein Votum nachmahls wiederrufen), der Käyſerlichen Geſinnung gemäß zum Vortheil Sachſens und Oeſterreichs ausfielen. Die meiſten Evangeliſchen Vota wolten von keinen gewaltſahmen Mitteln etwas wißen, ſondern brachten eine Mediation dergeſtalt in Vorſchlag, daß das geſamte Reich verſuchen ſolte, unter denen Krieg führenden Theilen einen Frieden zu wege zu bringen. Den 17 Januarii wurde darauf in denen ſämtlichen Reichs-Collegiis nach Berichtigung derer Protocolle von 10ten über Formirung der Schlüße gewöhnlicher maſſen tractirt, und nachdem die mehreſten Evangeliſchen nochmahls vergeblich eine Reichs-Mediation in Vorſchlag gebracht, wurde des folgenden Tages durch Chur Mayntz das den 11ten abgefaſte Reichs-Gutachten zur Dictatur gebracht, welches dahin ging, daß man die Reichs-Armatur ad triplum beliebe, und mit gewafneter Hand die Befreyung der Sächſiſchen Lande zu bewürken ſuchen

müſſe.

müße. Es wurde aber den 24ten Januarii von dem Königlich Preußiſch Churbrandenburgiſchen Comitial Geſandten Freyherrn von Plotho eine vorläufige Proteſtation gegen das am 17 Jan. bei der Reichs Verſammlung zu Regenſpurg gemacht werden wollende Concluſum übergeben. Den 19ten Jan. erfolgte auch das Käyſerlich Commißions Ratifications Decret auf vor erwehntes Reichs-Gutachten, welches den 11ten von Chur Mayntz dictirt, und darauf dem Druck übergeben wurde.

§. 377.

Der Rußiſch Kayſerliche Hoff ſowohl als der Königl. Franzöſiſche erklähren ſich, an dieſem Kriege zum beſten des Wieneriſchen und Sächſiſchen Hoffes theil zu nehmen, und es rückt würcklich eine Franzöſiſche Armee unter dem Nahmen Hülfs Truppen der Kayſerin Königin von Ungern in die Weſtphäliſchen Lande S. Maj. des Königs ein.

Nach dem am 1 May vorigen Jahre zwiſchen der Kayſerin Königin und den König in Franckreich geſchloßenen Tractat von Verſailles konte man ſich bey entſtandenen gegenwärtigen Krieg in Teutſchland die Rechnung leicht machen, daß auf dieſen Krieges-Theater auch bald eine Frantzöſiſche Armee erſcheinen würde; nur war man darin noch nicht gewiß unterrichtet, in welchen Gegenden dieſe Armee agiren würde. Allein noch in Januar und Februar erfuhr man mit Gewisheit, daß dieſe Armee eine der beträchtlichſten ſein ſolte, die Franckreich iemahls nacher Deutſchland geſchickt, und daß ihre Krieges Unternehmung wieder die Weſtphäliſchen Lande Seiner Königlichen Maje-

ſtät auch in der Folge wieder den NiederSächſiſchen Creiß gerichtet ſeyn ſolten. Kaum war dieſes zwiſchen denen Höfen zu Wien und Verſailles abgeredet worden, als man die Nahmen und Anzahl derer Bataillons und Esquadrons, woraus dieſe Armee beſtehen ſolte, in allen öffentlichen Blättern ſpecificirte. Es wurden die 40 General Lieutenants und 60 Marechaux de Champ bald ernennet, die bey dieſer Armee unter dem Marſchal Comte d'Etrees dienen ſolten. In der Mitte des Mertz ſetzte ſie ſich in March, mit verſchiedenen Colonnen und kaum war die Nachricht von der bevorſtehenden Ankunſt in dem Hertzogthum Cleve und Grafſchaft Marck eingelaufen, als die Einwohner dieſer Länder mit ihren beſten Effecten zu denen benachtbahrten Ländern ihre Zuflucht nahmen, die aber hernach von der höflichen Aufführung derer Herren Frantzoſen Erkundigung eingezogen hatten, wieder zurückkehrten. Die erſten Colonnen der Armee aber rückten den 26 und 27 Merz ſchon in das Jülich und Cölniſche ein, welche immer darauf weiter vorgerückt iſt, nachdem die zu Weſel annoch befindliche 3 Preußiſche Infanterie Regimenter von Heßen Caßel, Jurckheim, und Salmouth bereits den 24 Martii aus dieſen Gegenden nach Lippſtadt gezogen und nachdem vorhero alles Geſchütz, Munition und was ſonſt zum Krieg gehört, in Sicherheit gebracht hatte. Den 28 Martii wurde die Cleviſche Regierung aufgefordert, und in April rückte die Armee ſelbſt in die Herzogthümer Cleve und Geldern, und auch weiter in die Grafſchaft Marck. Ihre Eroberungen waren um ſo viel ſchneller, ie weniger ſie antraf,

welche ihren Eindringen Einhalt thun konten. Es wurde in April bis in die Mitte des May-Monaths eine beträchtliche Quantität Pulver zwar verſchoſſen, iedoch ſelbiges außer einigen Canonen-Schüßen, die der Commendant zu Geldern auf die ihm zu nah gekommene Trouppen gethan, zur Abfeurung der Canonen verbraucht, wann dieſer oder jener Franzöſiſche General an einen Ort anlangte, wo dergleichen befindlich waren. Seine Königliche Majeſtät in Preußen hatten zwar mit des Königs in Großbrittannien Majeſtät das Concert wegen Errichtung einer Obſervations-Armee genommen. Selbige ſolte aus 28000 Mann Hannoveraner und 5000 Preußen beſtehen, wozu noch ſtoßen ſolten 6000 Herzoglich Braunſchweigiſche Trouppen 15-16000 Heßen, 4000 Sachſen Gothaiſche, und 1000 Gräflich Bückeburgiſche. Dieſe Armee verſammlete ſich auch würklich zu Ende des Aprils bey Bielefeld, und Seine Königliche Hoheit der Herzog von Cumberland übernahm das General Commando über dieſe anſehnliche Armee. Allein ſelbige war mehr zur Bedeckung des Nieder-Sächſiſchen Creiſes, als der Weſtphäliſchen Länder beſtimmt, daher ſie ſich auch bis dahin nur defenſive verhalten ſolte.

Gleichergeſtalt declarirte die Kayſerin in Rußland, daß ſie an dieſem Kriege ebenfals zum Nutzen und Faveur des Oeſterreichiſchen und Sächſiſchen Hofes, vermöge des geheimen 4ten Articuls des Petersburgiſchen Tractats: Es wurde in Lief- und Finland eine zahlreiche Armee verſamlet, die aber bis dahin; obgleich die öffentlichen Blätter ſolche ſchon vor langer Zeit mehr als einmahl durch Pohlen

marchiren laßen, ſich ganz ruhig verhielt. Seine Majeſtät kehrten in Dero Königreich, wie auch in Pommern alle dienſame remedia vor, um die Feinde wohl zu empfangen.

§. 378.

Die Königl. Preußiſche Armeen rücken an verſchiedenen Seiten in Böhmen ein, und der Herzog von Bevern ſiegt bey Reichenberg.

Als die Zeit zur Eröfnung der Campagne wieder heranruckte, machte Ihro Majeſtät die gehörige Verfügung von ihrer Seite die Operation anzufangen. Höchſtdieſelbe verließen bereits den 24. Martii Dreßden, und verlegten Dero Haupt-Quartier nach Lockowitz anderthalb Meilen davon. Die Armee verließ auch bald darauf ihre bisherige Quartiere, und nahmen um Lockewitz herum ihre Cantonirung. Es ſtelten ſich ſo wenig der Wieneriſche als die mit demſelben alirte Höfe vor, daß die Preußiſche Armeen in Böhmen einrücken würden. Allein der Einbruch erfolgte, ehe man ſich es verſahe, und die verſchiedenen Corps, woraus die ganze Armee beſtand, drungen mit einer außerordentlichen Geſchwindigkeit in dieſes Königreich ein. Den 21ten April langte die Königlich Preußiſche Armee zu Ottendorf auf der Böhmiſchen Grenzen und des folgenden Tages zu Nollendorf hinter Schönwalde in Böhmen, den 23ten aber zu Linai hinter Außig an, da ſich inzwiſchen die Oeſterreicher allenthalben zurückzogen. Um eben dieſe Zeit fiel die Action bey Reichenberg vor, da der Hertzog von Bevern, welcher ein Corpo von 18 Bataillons und 25 Esquadrons commandirte das mit 36 Bataillons und 30 Esqua-

drons

drons beſetzte Oeſterreichiſche Retranchement eroberte. Das Heßen-Darmſtädtiſche Regiment erſtieg ſelbiges zu erſt. Der Printz Friedrich Eugenius von Würtenberg grif die Cavallerie aufs tapferſte an, tödtete den General Purpurati, und erbeutete 3 Standarten nebſt einigen Canonen. Von denen Oeſterreichern blieben 1000 Mann, und 500 wurden gefangen, dagegen ſich der Preußiſche Verluſt nur ohngefähr auf 100 Todte und 200 Bleßirte belief.

Von dieſer Action ließen Se. Königl. Maj. öffentlich folgende Relation aus dem Königlichen Haupt-Quartier zu Linai in Böhmen d. d. den 24. Octobr. publiciren

Nachdem Se. Durchlaucht der Herzog von Bevern den 20ſten dieſes mit dem in der Lausniz geſtandenen Chor aus denen bisherigen Cantonierungs-Quartieren bey Zittau aufgebrochen und den erſten böhmiſchen Poſten zu Krottau und Gräfenſtein ohne Verluſt eines Mannes, eingenommen hatten, vertrieben ſie noch ſelbigen Tages den Feind aus Kratzen und marſchirten gegen Machendorf, bey Reichenberg. Einige hundert feindliche Cüraßiers, ſo unter Commando des Fürſten von Lichtenſtein vor Kohlitz aufmarſchiret ſtanden, wurden eben dieſen Morgen von den Putkammerſchen Huſaren, unter Commando ihres Oberſten und des Majors von Schönfeld dergeſtalt über den Haufen geworfen, daß 1. Ritmeiſter, 2. Subalternen und etliche 60. Reuter gefangen, der Reſt aber dergeſtalt zerſtreuet worden, daß er kaum bey Kratzen ſich wieder railliren konte. Die einfallende Nacht machte, daß die Truppen unter freyem Him-

mel bleiben muſten. Den 21ſten mit anbrechendem Tage marſchirten ſie in 2. Colonnen über Havendorf, auf den bey Reichenberg unter Commando des Generalfeldzeugemeiſters von Königseg 28000. Mann ſtarken Feind. So bald die Linie ſich formiret, avancirten ſie auf die feindliche Cavallerie, ſo in 3. Linien etwa 30. Eskadrons aufmarſchiret ſtand, und auf beiden Flügeln Infanterie hatte, ſo in Verhacken und Retranchements poſtiret war, und begrüſſeten ſie mit Kanonen. Weil ſie aber auf dem rechten Flügel ein Dorf, auf dem Linken ein Verhack und die Retranchements und Wolfsgruben im Buſche hatten, hielt ſie überaus gute Contenance, bis der Herzog die in ſeiner 2ten Linie befindlichen 15. Eskadrons Dragoner verzog, zugleich aber den auf rechter Hand gelegenen Buſch durch die Grenadierbataillons von Kahlden und von Möllendorf durch das Regiment Prinz von Preußen attaquiren lies, welche dann hinter alle Verhacke und Abſchnitte poußirten und unſeren Dragonern die Flanke dekten, ſo daß ſie die feindliche Cavallerie ganzlich über den Haufen warfen, wobey ſich die Generals von Normann, von Katt und Prinz von Würtemberg ſehr hervorgethan haben, und der Oberſte von Putkammer und Major von Schönfeld, dadurch beſonders diſtinguiret, daß ſie die Grenadiers, à Cheval, ohnerachtet des flanquirenden Canonenfeuers, mit ihren Huſaren ſehr übel tractiret. Unterdeſſen muſte der Generallieutenant von Leſtewiz mit unſerm linken Flügel die vor Reichenberg angelegten Redouten attaquiren. Ob zwar eine Defilee und eine Höhe nach der andern zu erſteigen und der Feind ſie auch alle beſetzet hatte, ſo forcirte doch das Darmſtädtiſche Regiment die Redoute, und ward der Feind

nachdem

nachdem er einige Dechargen, ſowol mit Canonen als kleinem Gewehr gethan hatte, von Berg zu Berg, über 1. Meile bis Kochlitz und Dorffel, gejaget. So viel man bis dato wiſſen kan, rechnet man den Verluſt des Feindes an 1000. Todte und Bleſirte, und haben wir 20. Officiers und 300. Gemeine gefangen und 3. Eſtandarten erobert. Es ſollen auch noch Canonen und Munitionswagen in dem Verhack und Retranchements zurück geblieben ſeyn, wovon man aber bey Abgang des Couriers noch kein Verzeichniß gehabt. Daß der General Purpurati geblieben, ſchlieſſet man aus Briefen unter ſeiner Addreſſe, ſo auf den Wahlplatze gefunden worden. Um halb 7. Uhr des Morgens iſt die Action angegangen und hat bis gegen 11. Uhr gedauret. Unſerer Seits ſind 7. Subalternen-Officiers und an 100. Mann auf dem Wahlplatze geblieben. Der General Normann, Major von Mellin, von Amſtel, Obriſter von Lettow von Darmſtadt, Major von Platen von Normann, Beyern von Wartemberg, Capitain von Pabſtein von Normann, Putkammer von Amſtel, 7. Subalternen-Officiers und 150. Mann ſind bleßirt. Denen Officiers ſowohl als denen Truppen wird das gröſte Lob beygeleget, beſonders aber haben Se. Durchl. welche ſowohl in denen vorigen Feldzügen als im verwichenen Jahre bey Lowoſitz ſich ausnehmend hervorgethan, hiebey neue Proben von Conduite und von Tapferkeit gegeben, welche Sie niemals werden vergeſſend machen.

Zu Commotau nahm der Fürſt Moritz von Deſſau 1 Bataillon den 1. Merz gefangen, und der Herzog Ferdinand von Braunſchweig eroberte den 23 April Außig, wo ſich die Oeſterreichiſche Guarniſon

niſon zurückzog, nachdem ſie vorhero das daſige Magazin gröſtentheils in die Elbe geworfen hatte, zu Töplitz wurden 7000 Scheffel Haber erbeutet. Den 24ten wolten die Preußen die Oeſterreicher, welche den vor den Preußiſchen Lager bey Linai befindlichen Paß mit 11 Bataillons und 16 Kanonen beſetzt hatten, angreifen, es fanden aber die Oeſterreicher vor gut ſich zurückzuziehen, und denen Preußen den Paß frey zu laßen. Den 28ten langte die ganze Königlich Preußiſche Armee unter Seiner Königlichen Majeſtät Commando von Lockowitz zu Corbatitz an, wobey alle ſo wohl durch Natur als Kunſt wohl beveſtigte und zahlreich beſetzte Paſſagen und feindlichen Poſten ganz leicht und geſchwind geöfnet wurden. Die Preußen erbeuteten überall angefüllte Magazine, und brachten eine Menge Gefangene und Ausreiſſer zuſammen. Von denn Frey Bataillon, welches der Oberſt Meyer commandirt, wurde ein Corps Panduren gefangen genommen. Den Tag vorher, ehe die Preußen zu Corbatitz anlangten, hatten die Regimenter Meinicke Dragoner und Ziethen Huſaren dieſen Ort bereits von 2000 Oeſterreichiſchen Huſaren, die das daſige Magazin bedeckten, geſäubert, wobey ſich die Oeſterreicher mit einem Verluſt von 50 Todten und Bleßirten mit ſolcher Eil retirirten, daß ſie denen Preußen eines der beträchtlichſten Magazins, worinnen ſich 6000 Strich Hafer, und einen Vorrath von Erbſen, Gerſte, Waitzen, und Mehl befand, unverſehrt überlieſſen, wodurch die Oeſterreicher in groſen Mangel und Verlegenheit, die Preußen aber in Stand geſetzet wurden, daß ſie ihren March

nach

nach Prag viel leichter und geſchwinder fortſetzen konten, weil ſie nicht mehr nöthig hatten, ſoviel Proviſion aus Sachſen der Armee auf Wagens nachſühren zu laßen. Vor der Retirade ſteckten die Oeſterreicher noch ein Stroh und Heu Magazin zu Carbatitz in Brand und die Preußen vernahmen, daß es denen Oeſterreichern bereits an dem nöthigſten zu gebrechen anfieng, um ſo mehr, da die Armee ſo zahlreich und mit ſo vielen Fürſtlichen Volontairs angefült war, die mit ihren anſehnlichen Suiten und Equipagen einen guten Theil deßen, was man vor den Soldaten geſamlet hatte, aufzehrten. Am meiſten wunderte denen Preußen, daß der Feld-Marſchal von Broun mit ſeiner überlegenen Armee ſie bey ihren den 28 vorgenommenen Uebergang über die Eger, da ſie über Berg und Thal und durch verſchiedene gefährliche Defilees paßiren muſten, nicht im geringſten hinderte, und ſo gar ſein vortheilhaftes Lager bey Budin bei der Preußen Annäherung aufhob, und eiligſt verließ, wozu ihn aber vielleicht die geſchwinde Annäherung des ihm in den Rücken kommenden Feld-Marſchals von Schwerin bewogen haben mochte, als welcher ſich den 29ten mit dem Herzog von Bevern glücklich vereinigte, nachdem er auf ſeinen March aus Schleſien nach Böhmen verſchiedene glückliche Scharmützel mit dem Feind gehabt, und die 2 wichtige Magazine zu Alt- und Jung-Bunzlau, welches letztere auf 4 Millionen Gulden geſchätzet wurde, nebſt der Bagage von 3 Regimentern, wie auch der Equipage 2 Generals erbeutete, auch viele Gefangene gemacht hatte. Ueberhaupt hatten die Preußen

bereits über 2000 Gefangene, worunter ſich viele Officiers befanden, nach Dresden geſchickt. Die Preußen aber bedaurten den Verluſt des braven und erfahrnen Generals von Zaſtrow, der beim recognoſciren durch einen Schuß, der über die Elbe kam, das Leben verlohr. Den 30ten April marchirten die Preußen hinter Welwarn bis Mickowitz, nach dem bereits Tetſchen, Außig, Loboſchütz, Leutmeritz und Budin in ihrer Gewalt war. Den 2ten May langten die Preußen nach einem 14 ſtündigen March des Abends um 6 Uhr in Lager bey Prag auf eben der Seite an, wo ſie vor 13 Jahren ſtunden. Die Oeſterreichiſche Armee, welche ſich bisher vor der Preußiſche Armee zurück gezogen, und viele Magazins verlaßen, verbrandt und ins Waßer geworfen hatte, ſtand auf der andern Seite der Moldau, wo vormahls der Feld-Marrſchal von Schwerin geſtanden hatte. Den 3ten paßirte der Feld-Marſchal von Schwerin bey Melnick die Elbe. In eben dieſer Nacht wurde bisweilen aus Prag auf die Preuſſen canonirt. Den 5ten May griffen die Preuſſiſchen Huſaren die Oeſterreichiſchen an, und nahmen 100 Mann von der Leib-Wache des Prinzens Carls gefangen.

§. 379.

Seine Königliche Majeſtät greiffen die Oeſterreichiſche Armee hinter Prag in ihren vortheilhaften Lager an und erfechten über ſelbige einen Sieg.

Als die Oeſterreicher den 5ten Nachricht von dem Uebergang der Schwerinſchen Armee erhielten, ſetzten

ten ſie ſich in Bewegung, und gegen 3 Uhr Nachmittags in vollen March. Des Königs von Preußen Majeſtät brachen eiligſt mit denen Grenadiers von ſeinen Bataillon, 23 Bataillon von linken Flügel und 20 Esquadrons auf, rückte aber nur bis an die Pontonbrücke über die Moldau, wo er die Nacht unter freyen Himmel ſtehen blieb, außer daß das Jäger Corps übergegangen war und die Panduren veriagt hatte. Der Preußiſche rechte Flügel nebſt der Mitte, welche aus den 2ten und 3ten Bataillon Guarde und dem Retzowſchen Bataillon beſtand, blieben unter Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen Commando nebſt 5 Compagnien des erſten Bataillons Guarde vor Prag ſtehen. Man urtheilte zwar, daß die Oeſterreicher wieder fort gehen und Mähren zu gewinnen ſuchen würden, ſie veränderten aber nur ihr Lager, und da ſie vorhero ihre Fronte gegen die Preußiſche Armee hatten, ihre Flanque aber auf der Seite war, wo die Schweriniſche Armee herkam, ſo gaben ſie denen Preußen nunmehro die Flanque, und ſtelten ihre Fronte gegen den Feld-Marſchal von Schwerin. Prag war inzwiſchen mit 8000 Croaten und 3 Infanterie-Regimentern beſetzt worden, es wurde aber ſeit den 5ten und 6ten weder von denen Oeſterreichern auf die Preußen, noch von denen Preußen auf die Oeſterreicher canonirt. Die Oeſterreichiſche Armee ſetzte ſich hinter verſchiedene Seen und Moräſte aufs vortheilhafteſte, und weil ſich alles zu einen nahe bevorſtehenden Treffen anließ, ſo wurden noch 6 Bataillon von den Preußen nebſt 36 Canonen auf der andern Seite der Moldau detachirt, um denen

Oeſter-

Oeſterreichern die Retraite abzuſchneiden. Den 6ten früh gegen 5 Uhr brachen Jhro Königliche Majeſtät in Preußen mit Dero Armee von Tehimnitz, wo ſie die Nacht über geſtanden hatten, auf, und vereinigten ſich mit der Schweriniſchen Armee, da inzwiſchen die Oeſterreichiſche Armee aus ihren Lager hervorrückte, ſich in 3 Treffen poſtirte, alle umliegende Dörfer Berge und Defilees mit Kanonen beſetzte, und von denen Preußen den Angrif erwartete. Jhro Königliche Majeſtät defilirte darauf mit dem lincken Flügel durch ein mit Sumpf und Moraſt dergeſtalt durchſchnittenes Thal, daß die Paſſage dadurch ſehr beſchwehrlich gemacht und verzögert wurde. Bei Annäherung des erſten Dorfes giengen die Oeſterreichiſchen Canonen ſo wohl von daher, als von einer gegen über ſtehenden Batterie mit ſolcher Heftigkeit los, daß iederman an der Ausführung eines förmlichen Angrifs zweifelte. Dem ohngeachtet rückten die Preußiſchen Trouppen unerſchrocken an, und ſo bald nur ohngefehr 17 Bataillons die Anhöhen von gedachten Dorfe erreicht hatten, ſo ging Preußiſcher Seits ebenfals das Kanonen und Peloton-Feuer an, wodurch die Oeſterreicher aus dieſen Poſten getrieben, den nachfolgenden Preußiſchen Trouppen aber Zeit nachgelaßen wurde, ſich ſchleunigſt nach zuziehen, und das Treffen zu formiren. Die Umſtände dieſes hitzigen und blutigen Treffens ſind Preußiſcher Seits folgender maſſen erzehlet worden.

Rela-

Relation von der Expedition der beiden Königl. Preuſſ Armeen aus Sachſen und Schleſien nach Böhmen.

Der Feldmarſchall von Schwerin rückte den 18ten April an 5. verſchiedenen Orten in Böhmen ein. Es fehlte nicht viel, ſo hätte die Colonne, ſo über Schatzlar ging, daſelbſt die beiden Prinzen von Sachſen aufgehoben. Diejenige, ſo über Guldenfels marſchirte, um auf Trautenau zu rücken, traf auf 300. Panduren, ſo auf einer Höhe ſtanden, welche umringet und an 100. Mann davon theils niedergemacht, theils auch gefangen wurden. Die fünf Colonnen vereinigten ſich zu Königshof. Der Prinz von Bevern, welcher ſich mit dem Feldmarſchall Schwerin zu Taurnau conjungiren ſolte, marſchirte den 20ten gegen Reichenberg. Er warf eine öſterreichiſche Avant-Garde von 300. Pferden über den Haufen, von welcher 60. gefangen wurden. Von dort marſchirte er nach Reichenberg, wo er den 21ten April ein Corps von einigen 20000. Oeſterreichern angrif. Dieſes Corps hatte ſich verſchanzet; es hatte einen Verhack vor ſich, auf der Rechten war die Stadt Reichenberg, vor welcher Redouten mit Wolfsgruben aufgeworfen waren. Dieſer Poſten wurde von dem linken Flügel angegriffen, und ſo bald die Oeſterreicher wichen, that auch unſer rechter Flügel den Angrif, und trieb die Oeſterreicher aus dem Verhack. Unſere Cavallerie warf die feindliche gänzlich über den Haufen, die Infanterie forcirte die Redouten, und nahm die Stadt ein, und die Oeſterreicher wurden gänzlich in die Flucht geſchlagen. Der Prinz von Bevern verfolgte die Feinde bis Libenau, wo ſie ſich hinter eine Defilee ſezten, welches die unſrigen verhinderte, ſie weiter zu verfolgen. Den 24ſten rückte der Feldmarſchall Schwerin auf dieſes Chor (welches von einem General Stahrenberg commandiret geweſen ſeyn ſoll,) und nöthigte ſelbiges die Flucht zu ergreifen. Es wolte ſich ſolches nach Jungbunzlau

zurück

zurück ziehen; allein der Feldmarſchall erreichte dieſen Ort vor dem Feinde, und bemächtigte ſich dort eines ſehr wichtigen Magazins. Der Prinz von Bevern vereinigte ſich mit der ſchleſiſchen Armee, und der Graf Stahrenberg zog ſich nach Prag zurück. Seine Arrier-Garde aber ward von unſern Huſaren eingeholet, und ein groſſer Theil davon nieder gemacht. Der Feld-Marſchal rückte den 25ſten bis Benateck. Der General Wartenberg marſchirte nach Altbunzlau, und ſchlug unterweges 1500. Huſaren und Panduren, von welchen 400. getödtet und gefangen wurden. Dieſer brave General verlohr aber ſelbſt dabey ſein Leben. Den 29ſten marſchirte der General Fouqueet nach Bunzlau. Den 30ſten bemächtigte er ſich Brandeis. Der erſte, 2te und 3te May wurde zugebracht mit Herſtellung der Brücken, und den 4ten marſchirte der Feldmarſchall über die Elbe. Wir wollen ihn hier verlaſſen, um zu der Sächſiſchen Armee zu kommen.

Der Prinz von Anhalt, welcher das zu Zwickau und Chemniz geſtandene Chor commandiret, nachdem er einige Bewegungen nach Eger gemacht, rückte den 20ſten April über den Pasberg und Commotau in Böhmen. Den 21ſten marſchirte die Armee des Königs nach Nollendorf, die Avant-Garde nach Carmiz, und ein Detaſchement unter dem General Zaſtrow nach Außig. Den 22ſten ſezte die Armee des Königs ihren Marſch bis nach Linay fort, und der Prinz Moriz von Anhalt nach Brix, welcher den Feind nöthigte, ſich nach dem Egerſtrohm zurück zu ziehen. Außig wurde eingenommen. Tetſchen that einigen Widerſtand und ward erſt den 27ſten erobert. Wir verlohren den General Zaſtrow und 30. Mann in dieſer Expedition. Den 23ten vereinigte ſich des Königs Armee mit dem Chor des Prinzen Moriz. Den 24ten marſchirten wir nach Trebniz, wo wir ein Chor Oeſterreicher, ſo bei Budin, hinter dem Egerflus ſtand, entdeckten.

Den 25ten verſamlete ſich die ganze Armee in dem

Lager,

Lager, und da man Nachricht erhielt, daß ein Corps von Egra im Anmarſch wäre, um ſich mit dem Feldmarſchall Broun zu conjungiren, ſo wurde beſchloſſen, noch dieſelbe Nacht den Egerſtrom zu paßiren, und wo möglich dieſes Corps abzuſchneiden. Wir ſchlugen zwey Brücken zu Koſchtiz, wir konten aber nicht eher als um 8. Uhr Morgens anfangen herüber zu marſchiren. Unſere erſten Truppen nahmen die Höhen ein, die leichten Truppen gingen voran, um Erkundigung einzuziehen. Das von Egra kommende Corps wolte zu Peniz campiren; allein auf die Ankunft unſerer Huſaren, zogen ſie ſich zurück, und die Zeit, welche wir anwenden muſten, um den Fluß zu paßiren, verhinderte uns ſie zu erreichen. Unterdeſſen rückte ein Detachement von unſerer Cavallerie gegen Budin. Die Oeſterreicher, da ſie ſahen, daß wir ihnen in den Rücken gingen, und daß ſie von dem Egerſchen Corps würden abgeſchnitten werden, retirirten ſich nach Willwaren. Indeſſen fielen unſere Huſaren in ihre Arriergarde, und machten 30. Gefangene. Den 28ten nahmen wir das Lager zu Budin, und den 29ten wurde die Brücke über die Eger, welche die Feinde abgebrochen hatten, wieder hergeſtellet. Wir fanden zu Budin und Karwatiz anſehnliche Magazins. Den 29ſten marſchirten Wir nach Welwaren. Den 30ſten folgten alle Grenadiers von der Armee, 20. Eſcadrons Huſaren und 20. Eſcadrons Cüraßiers und Dragoner, dem Feinde auf dem Fuß nach. Man ſahe ihre Colonnen und eine Arriergarde, welche ſchlechte Contenance hielte. Der General-Lieutenant Ziethen grif ſie an, und bekam einen Capitain, einen Lieutenant und 30. Mann gefangen. Den 3ten Mai rückten die Vortruppen auf den weiſen Berg, und wir erfuhren, daß der Feind ſich durch Prag retiriret. Wir beſetzten alle Höhen und die Weinberge um die Stadt, ohne einige Hinderniß des Feindes. Den 5ten marſchirte ein Detaſchement von der Armee nach Selz, wo es Brükken

ken über die Moldau ſchlug. Den 6ten des Morgens rückte der König mit dieſem Detaſchement zu der Armee des Feldmarſchalls Schwerin, und es ward beſchloſſen den Feind noch deſſelben Tages anzugreifen. Die Armee des Feldmarſchalls Braun war ſo campiret, daß ſein linker Flügel an dem Ziskaberge ſtand, und der rechte auf einer Anhöhe nach Sterboholi. Es ward beſchloſſen, um ſein Lager herum zu marſchiren, und die Preußiſche Armee defilirte zur linken durch Potſchernitz. Der Feldmarſchall Braun, da er dieſe Bewegung merkte, zog ſich rechter Hand, um nicht in die Flanke, angegriffen zu werden. Die Preuſſen marſchirten jenſeits Bichowitz durch Defilees uud Moräſte, welches die Infanterie etwas trennete. Dieſelbe that den Angrif gar zu eilig, aus welcher Urſach ſie das erſte mahl repouſſiret wurde. Der Feldmarſchall Schwerin, der gröſte General ſeiner Zeit, ward dabey erſchoſſen, indem er eine Fahne ſeines Regiments ergriffen, und in der Hand hielte. So bald unſere Infanterie wieder zuſammen gerücket war, grif ſie den rechten Flügel des Feindes von neuen an, und warf ſelbige über den Haufen. Die Cavallerie unſers linken Flügels zwang die ganze Oeſterreichiſche Cavallerie von ihrem rechten Flügel, nach einem dreymaligen Angrif die Flucht zu ergreifen. Unſer Centrum ſchlug die feindliche Infanterie gleich in die Flucht, und trieb ſie mitten durch ihr Lager, welches noch aufgeſchlagen war. Unſer linker Flügel marſchirte nach Michele, es conjungirte ſich damit einige Cavallerie, und wir trenneten die Oeſterreichiſche Armee, wovon der rechte Flügel nach der Saſſawa flüchtete. Darauf grif unſer rechter Flügel den linken des Feindes an, und nahm 3. Batterien weg, welche auf Höhen ſtunden, und eine nach der andern forciret werden muſten. Der rechte Flügel unſerer Cavallerie hatte nicht Gelegenheit gehabt, zum Treffen zu kommen. Der Prinz Heinrich von Preuſſen, und der Herzog von Bevern, deren jeder

der an ſeinem Orte Wunder gethan, haben zwey Batterien eingenommen. Der Prinz Ferdinand von Braunſchweig hat den linken Flügel der Oeſterreicher in der Flanque angegriffen, und da der König mit ſeinem linken Flügel und einem Corps Cavallerie ſchon die Moldau erreichet hatte, ſo muſte die ganze Oeſterreichiſche Infanterie ſich in die Stadt Prag werfen. Es wolte dieſelbe nach der Seite von Königsſaal wieder heraus marſchiren, allein die Armee des Feldmarſchalls von Keith verhinderte ſolches, dergeſtalt, daß jetzo ein groſſes Corps Infanterie, Cavallerie und Huſaren zu Prag eingeſchloſſen iſt. Man ſuchet anjetzo ſelbiges ſo viel möglich einzuſchlieſſen, und zur Uebergabe zu zwingen. Der Obriſte von Puttkamer, welcher diejenige, ſo nach der Seite von Beneſchau geflohen, verfolget, hat die Nachricht gegeben, daß der Feind ganz zerſtreuet wäre, daß er viele von ihnen noch zu Gefangenen machte, und daß das ganze Corps ſich nach Budweis retirire. Wir haben viele Gefangene bekommen, deren Anzahl ſich anjetzo ſchon über 4000. beläuft. Wir haben 60. Canonen, 10. Standarten und 30. Officiers von dem Feinde. Es iſt aber nicht möglich in dem erſten Augenblick von allem umſtändliche Nachricht zu geben. Wir haben 2500. Mann an Todten und 3000. Bleßirte. Es wäre überflüßig zu erwehnen, daß wir den Feldmarſchall von Schwerin ſehr bedauren. Der Generalmajor Amſtel iſt todt, imgleichen der Prinz von Holſtein von dem Würtembergiſchen Infanterie-Regiment, der Oberſte von Golze, von Fouquet, der Oberſte Manſtein, von Anhalt, wie auch der Obriſt-Lieutenant Rohe. Die Generals von Winterfeld, Fouquet und Hautcharmoy, von der Infanterie, wie auch die Generals von Blankenſee und von Plettenberg von der Cavallerie, ſind leicht bleßirt. Auf dieſe Weiſe hat ſich dieſe Expedition geendiget, und man muß die Folgen davon erwarten.

Der Verluſt der getödteten oder verwundeten Generals iſt zu ihren ewigen Ruhm vor der Spitze ihrer Regimenter, die ſie alle zu Fuß anführten, fechtend erfolget, und man kan von dieſer Schlacht ſagen: daß hier der Officier, ſo wie bey der von Lobeſitz der Soldat das meiſte gethan. Der Oeſterreichiſchen Cavallerie muß man ihr Lob wiederfahren laßen. Ihre Infanterie hat gleichfals gute contenance gehalten, nur ihre Huſaren haben ſich faſt niemahls mit denen Preußiſchen abgeben wollen. Unter den gebliebenen Oeſterreichiſchen Generals wird der Prinz von Loewenſtein-Wertheim von denen Oeſterreichern am meiſten bedauert. Das Schlachtfeld, auf welchen bey nahe 250000 Mann auf 7 Stunden lang gefochten hatten, erforderte wegen ſeines weiten Umfanges, und wegen der Vielheit der Todten und Verwundeten mehr als einen Tag, von beiden gereinigt zu werden. Die Bleßirten wurden dißeits der Moldau, wo das Keithiſche Lager geſtanden, und zwar die Preuſſen in die Klöſter St. Margaretha, St. Victoria, und in Welleslawitz, die Oeſterreichiſchen aber in den ſo genandten Sterne untergebracht. Die letztern genoßen eben derſelben guten Pflege, als die Preußen, und der Feld-Marſchal von Broune ſchickte ihnen aus Prag 24 Feldſcherer, ungeachtet ſich in der Stadt ſelbſt an die 7000 Bleßirten haben befinden ſollen. Die gantze Anzahl derer in gedachten Prag eingeſchloßenen Oeſterreicher wurde auf 40000 Mann gerechnet; Dagegen ſich dieienigen, die ſich nicht in die Stadt werfen konten, nach Beneſchau zogen, wohin ſie von denen Preuſſen verfolgt wurden. Einige Tage nach der Schlacht

und zwar den 9ten May wurde der Ziskaberg von denen Preußiſchen Frey Compagnien während der Zeit, da man im Lager das Dank-Feſt wegen des Sieges feierte, mit ſtürmender Hand eingenommen, bey welcher Gelegenheit die Preußen viele Gefangene machten, dabey aber Preußiſcher Seits der Oberſte von Strantz von des Prinz von Preußen Infanterie Regiment nebſt 2 Capitains und 40 Gemeinen verlohren wurden. Kurz zuvor wurde auch der Obriſt von Oelsnitz ein geſchickter Ingenieur von den Panduren bleßirt, und in die Stadt geſchlept, worauf ſein Cörper von den Feld-Marſchal von Broune zur Beerdigung zurück geſchickt wurde. Das Oeſterreichiſche Corps von 20000 Mann unter dem General Serbelloni, welches von der großen Armee abgeſchnitten war, zog nach der Stadt die Flüchtenden an ſich, und ſetzte ſich unter Commando des von Wien angekommenen Feld-Marrſchals Grafen Leopold von Daun bey Böhmiſch-Brodt, wohin den 9ten der Herzog von Bevern mit 20000 Mann abgeſchicket wurde, um dieſes Corps zu beobachten, und ſolches an der Anrückung gegen Prag zu verhindern. Bey Annäherung Seiner Durchlaucht zog ſich aber gedachtes Oeſterreichiſches Corps, welches bis 40000 Mann angewachſen war, über Böhmiſch-Brodt, Krautzim, Kollin und Kuttenberg, mit Zurücklaſſung vieler Zelter, welche die Preußiſche Armee in denen benachbahrten Dörfern antraffen, in aller Eil nach der Mähriſchen Grenze zurück, wohin auch die Oeſterreicher das eintzige in daſiger Gegend noch übrig behaltene Magazin vorher abgeſchickt hatten, da die Preußen unterdeßen bis Kut-

tenberg und Czaßlau vorrückten, ſo daß ſie von dieſer Seite durch die Stellüng des Herzogs von Bevern gegen dieſes; Oeſterreichiſche Corps völlig gedeckt worden. Vor der Schlacht bey Prag hatten Seine Königl. Majeſtät den Obriſt von Meyer mit ſeiner Frey-Compagnie detachirt, um, wo möglich, die Magazine, die die Oeſterreicher in Pilſner Kreiße und nach der Ober-Pfalz zu angelegt hatte, zu verderben, welcher auch ſeine Commißion ſowohl ausrichtete, daß er den 2ten May das groſſe Magazin zu Pilſen, welches noch ſtärker war als das; zu Jung-Bunzlau, nebſt noch 2 andern Magazinen zu Schobrack und Trinitz gänzlich zu Grund richtete. Es hatten alſo die Oeſterreicher in 4 Wochen faſt alle ihre gröſten Magazins, ſo ſie in vorigen Winter mit erſtaunlichen Koſten zuſammengebracht, verlohren, und es blieb ihnen nichts übrig, als was zu Prag vorhanden ſeyn mochte, und einige Proviſion zu Budweis, die ſie nach denen Mähriſchen Grenzen zuführen laßen.

§. 380.

Die Stadt Prag wird belagert und bombardirt.

Hierauf war die Stellung derer Preuſſen alſo eingerichtet. Es hielt die Armee unter Commando des Feld-Marſchalls von Keith und der Generals Prinz von Preuſſen, Prinz Ferdinand, Prinz Moritz, und Erb-Prinz von Darmſtadt die ſogenandte kleine Seite gedachter Stadt diſſeits der Moldau eingeſchloſſen. Der rechte Flügel ſtund gegen den St. Laurenteberg, der gewiſſermaſſen den weiſſen Berg commandirt, und der linke Flügel an der Moldau hatte eine groſſe Plaine gegen den Ratſchin vor ſich, welche Ebene die Oeſterreicher mit ſtar-

ſtarken Schanzen bey Belvedere und den Thier-Garten zu beſetzt hielten. Ein paar Oeſterreichiſche Regimenter campirten auf den Hauptwalle. Die Preußiſche Armee jenſeit der Moldau unter Se. Königl. Maj. ſchloß den übrigen Theil von Prag aufs genaueſte ein. Da auch kein ander Mittel übrig war, dieſen Ort zur Uebergabe zu bringen, als ein Bombardement, ſo ſind bereits 4. Keſſels errichtet worden, aus deren jeden man täglich 72. Bomben, überhaupt alſo alle Tage 288. Bomben in dieſe Stadt warf, zugleich aber von der andern Seite derſelben täglich mit 200. Feuer-Kugeln zuſetzte. Die häufig aus Prag angekommenen Ueberläufer meldeten, daß es der Guarniſon daſelbſt an Fleiſch und Fourage, vornehmlich aber an Artillerie und Munition fehlte, indem ſie keine einzige 24pfündige, ſondern nur wenig 12pfündige Kanonen hätten, weil die ſchwehre Artillerie vor kurzen nach den Feſtungen in Mähren wäre abgeführet worden. Auf denen Wällen wimmelte es von Soldaten, und auf den Märkten und Straſſen ſtunden auf 12000. Pferde, denen das Futter gebrechen wolte. Die Preuſſen hatten von jener Seite den Strohhoff und alle umliegende Gärten und Luſthäuſer, worin ſich die aus Panduren beſtehenden Vorpoſten luſtig machten, in Brand geſteckt. Seit dem 19ten war der Reſt der Preußiſchen ſchweren Artillerie angelangt, und ſeitdem arbeiteten ſie an Errichtung derer Keſſels und mehrerer Batterien, die alle mit Schanzen und Redouten wieder die Ausfälle gedeckt wurden, welches bey dem erſten und hitzigen Ausfalle, den die Oeſterreicher in der Nacht von 23ten auf den 24ten unter-

 nah-

nahmen, gewiß nöthig war. Es langte nehmlich in gedachter Nacht um 12 Uhr ein Ueberläufer in den Preußiſchen Lager bey des Prinz von Preuſſen Königl. Hoheit an, welcher ausſagte, daß alles zu einem Ausfalle von 12000. bis 19000. Mann, der nach den weiſſen Berge zu geſchehen ſolte, in Bereitſchaft ſtünde. Es erfolgte auch dieſer Ausfall würklich, bey welchem ſich der gröſte Theil der Oeſterreichiſchen Cavallerie, die ſämtlichen Grenadier-Compagnien, Panduren und die Ungariſche Infanterie ingleichen 16. Freywillige von jeder Compagnie der übrigen Guarniſon befanden, da inzwiſchen der Reſt der in Prag ſtehenden Armee auf den Wällen bereit ſtand, um, wenn der Ausfall gelungen wäre, gleich auszuziehen, und ſich mit vereinigten Kräften durchzuſchlagen. Die Oeſterreicher beobachteten dabey eine groſſe Stille, und man konte nichts eher von denſelben entdecken, als bis ſie auf die Preußiſchen Vorpoſten ſtieſſen. Um die Leute beherzt zu machen, war ihnen verſichert worden, daß eine Franzöſiſche Armee um 2 Uhr dem Keithiſchen Corps in den Rücken fallen würde, und überdem hatte man ihnen nach Auſſage derer Ueberläufer eine gute Quantität Brandewein austheilen laſſen. Der Ausfall geſchahe von der kleinen Seite gegen das Lager des Feld-Marſchals von Keith, nach den Preußiſchen linken Flügel an der Moldau, um vielleicht die Preußiſche daſelbſt befindliche Brücke zu paßiren oder zu Grunde zu richten. Um 10. defilirten die Oeſterreicher aus der Stadt, und um halb 2. Uhr ſtieß ein Regiment Grenadier zu Pferde auf die Preußiſche vor den Dorfe nahe bey dem Thier-Garten angelegte Redoute, wo die Preuſ-

ſen

ſen ſeit einigen Tagen an den Laufgraben zu arbeiten angefangen hatten. Die Grenadiers und die Ungariſche Infanterie thaten 3. Stürme auf dieſes Werk, ohne daß ſie ſolches erſteigen oder die Preuſſen daraus vertreiben konten, wobey ein Bataillon von Prinz Ferdinand von Braunſchweig, welches dieſen Poſten beſetzt hatte, viel gelitten hat. Zu gleicher Zeit embraßirte der Angrif der Oeſterreicher mit kleinen Gewehr die Preußiſche ganze Fronte von Kloſter Margarethen bis an die Moldau. Die Preuſſen rückten um 3. Uhr aus ihren Lager denen Oeſterreichern entgegen. Das Bataillon von Parnewitz grif das vor Welleslowitz an der Anhöhe liegende rothe Hauß an, in welchen die Panduren aus allen Thüren und Fenſtern feuerten. Die Preußiſchen Bataillons muſten das Feuer aus Kanonen und Musqueten bis halb 6. Uhr aushalten, da die Oeſterreicher ſich nach der Stadt zurück zogen, die Panduren aber das rothe Hauß wieder beſetzten, weil die Oeſterreicher, ſo lange es die Preuſſen inne hatte, von denen Stadtwällen ſtark darauf canonirten. Die Oeſterreicher lieſſen viele Todte und Verwundete auf dem Wahlplatz zurück, viele aber wurden von ihnen mit in die Stadt geſchlept. Man ſchätzte ihren Verluſt an Todten auf 1000. Mann, und die Anzahl der Verwundten wurde eben ſo hoch gerechnet. Die Preuſſen haben auch einige Gefangene und 300. Deſerteurs bekommen, dagegen aber auch viele Officiers und Gemeine verlohren. Das 2te und 3te Battallion Guarde hat einige Todte und Verwundete, das 1te Bataillon aber keinen einzigen, ohngeacht es bis 6. Uhr eine beſtändige Kanonade aushalten

muſte. Dem Prinz Ferdinand, des Königs Bruder, iſt nicht allein ein Pferd unter dem Leibe erſchoſſen, ſondern Se. Königl. Hoheit haben auch einen Streifſchuß am Kinnebacken bekommen, ſo aber nicht gefährlich war, und Sie haben ſich dadurch nicht abhalten laſſen, der Action bis zu Ende nehmlich bis 7 Uhr Morgens beyzuwohnen, nachdem ſich ſolche um 2 Uhr in der Nacht angefangen hatte. Man muß geſtehen, daß dieſer Angrif ſehr hitzig, und die Oeſtereicher ſehr ſchwehr zum weichen zu bringen waren.

Der Herzog Carl von Lothringen hatte das Oeſterreichiſche Corps ſelbſt angeführt, wie denn auch der Sächſ. Prinz Xaverius mit dabey geweſen. Die Anzahl der Preuſſiſchen Toden wurde auf 150, und der Verwundeten auf 180 Mann gerechnet. Den 29. May abends ſtieg eines der ſchrecklichſten Gewitter in der Gegend von Prag auf, das unter einen heftigen Platz-Regen bis nach Mitternacht dauerte. Eine Menge Holz und todte Pferde, ſo die Moldau herunter getrieben kam, trennte die Ponton-Brücke am rechten Preuſiſchen Flügel dergeſtalt aus einander, daß einige Pontons in Prag und andere davon von denen Preuſſen ſelbſt aufgefangen wurden. Die Moldau trat auf 300. Schritt aus ihren Ufer, wodurch in der Altſtadt Prag die meiſten Keller und Caſematten, worin man das Mehl und andere Sachen zu bergen geſucht, voller Waſſer trat, und aller darin befindliche Vorrath verderbt wurde. Durch dieſen Zufall wurde die Communication zwiſchen den Königl. und dem Keithiſchen Lager unterbrochen. Die Guarniſon würde ſich ſolches vielleicht zu nutze gemacht, und einen 2ten

Ausfall gewagt haben, wenn man nicht kurz darauf den Anfang gemacht, die Stadt von allen Seiten zu bombardiren. Das Zeichen zu dieſen Bombardement, wurde gleich nach Mitternacht mit einer aufſteigenden Raquete gegeben, worauf man ſofort die Bomben und glüenden Kugeln von 4. Seiten her auf Prag loß fliehen ſahe, welches Feuerwerk in ſeiner erſten Hitze bis nach halb 3. Uhr dauerte. Die Marggraf Carls Redoute, die nebſt 2. andern auf des Königs Seite liegt, ſpielte am ſtärkſten. Aus einer kleinen Batterie wurde auf die nahe vor der Lorenz-Schanze liegenden maßiven Häuſer, worin die Panduren ihr Quartier hatten, einige Bomben und glüende Kugeln geworfen, worauf man dieſe Leute die wunderlichſten Sprünge machen, und die Flucht nehmen ſahe. In Prag ſelbſt muß wohl alles in erſten Schlaf gelegen haben, denn die Preußiſchen Batterien hatten beynahe eine halbe Stunde geſpielet, ehe ein Schuß von denen Wällen geſchahe: Allein dieſes Feuer war ſo wenig heftig, als von einiger Dauer. Die Bomben verurſachten um 2. Uhr hinter der groſſen Cathedral-Kirche ein ſtarkes Feuer, welches die Batterie des Königes erreget hatte, dieſes war kaum gedämpft, ſo ſahe man ein weit ſtärkeres Feuer vor dieſer Kirche aufgehen, welches eben dieſe Batterie bewürkt hatte, und durch beſtändiges werfen der Bomben und Feuer-Kugeln wurde den ganzen Vormittag über dieſes Feuer unterhalten. Es wurde mit canoniren und bombardiren unaufhörlich fortgefahren, wie denn überhaupt 12000. Bomben zum Bombardement beſtimmt waren. Den 31ten war das Feuer ſo heftig und anhaltend, daß

auf der Neu-Stadt eines der gröſten Quartiere abbrante. Auf den Ratſchin kam ebenfals Feuer aus, das aber bald wieder gelöſcht wurde. Den 1ten Junii Nachmittags wurde durch eine in die Neuſtadt eingefallene Feuer-Kugel in einer halben Stunde wieder ein ganzes Viertel in die Aſche gelegt. Gegen Abend eben dieſes Tages brannte es abermahls in der Neuſtadt, in der Gegend, wo ſie an die Altſtadt ſtößt, welches Feuer ſich vermittelſt eines ſtarken Oſt-Windes in 3. Stunden über 100. Schritte verbreitete. Die Ueberläufer verſicherten, daß ein groſſer Theil der Beckerey vor die Guarniſon, und verſchiedene Vorraths-Häuſer nebſt allen Proviſion in Rauch aufgegangen wären, ingleichen, daß der in der Stadt befindliche Vorrath zwar an Brod noch hinreichend ſey, daß es aber an Fleiſch und andern Bedürfniſſen gebräche, wie man denn den 5ten Junii den Anfang gemacht, das Pfund Pferde-Fleiſch um 2. Kreutzer zu verkauffen. Den 8ten lag bereits die Neuſtadt in der Aſche, von der Juden-Stadt ſtanden noch wenige Häuſer, und das Feuer wütete in der Alt-Stadt fort. Es ſoll auch eine groſſe Anzahl Menſchen durch dieſes Bombardement getödtet, und viele, die ſich in die Keller retirirt, durch die zerſchmetterten Häuſern verſchüttet ſeyn. Uebrigens wird der G. L. die Stellung des Preußiſchen Lagers vor Prag auf den hiebey gefügten Kupferſtich deutlich ſehen können. Womit man dieſen Theil der höchſtmerkwürdigen Geſchichte dieſes groſſen Königes ſchlieſet.

E N D E.

auf der Neu-Stadt eines der größten ...
beraum. Auf der Rathhaus ...
das aber bald wieder gelöſcht wurde. ...
Junii Nachmittags wurde durch ...
Stadt eingeſchloſſene Feuer-Kugel ...
wieder ein ganzes Viertel in die ...
gen Abend eben dieſes Tages ...
s in der Neuſtadt, in der Gegend, ...
Stadt ſtöſt, welches Feuer ſich ...
rken Oſt-Windes in 4. Stunden ...
verbreitete. Die Ueberläufer ...
ß ein groſſer Theil der ...
ſen, und verſchiedene ...
hnungen in Rauch aufge...
, daß der in der Stadt ...
an Brod noch hinreichend ...
ſch und andern Bedürfni...
r den 5ten Junii den ...
Pferde-Fleiſch um 2. ...
7ten lag bereits die ...
Juden-Stadt ſamt ...
as Feuer währete in ...
ch eine groſſe Anzahl ...
bardement geübt, ...
r retirirt, durch ...
ohner ſeyn. ...
des Preuß...
geſchehenen ...
mit man ...
en Geſchü...
ſchlieſet.

E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Helden-, Staats- und Lebens-Geschichte ... Friedrichs des Andern Aus ä
chten Urkunden mit unpartheyischer Feder ... beschrieben ...

Bd.: 3

Franckfurth [u.a.] (1758)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.2728(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11097535-1
VD18 15535088-001